



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Sci. 3963 e. 52
155-7

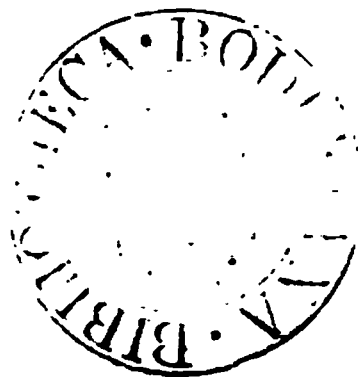
BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CV.



TÜBINGEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1870.

PROTECTOR
DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:
SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

*

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr A. v. Keller, ordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.

Kassier:

Professor Dr Kommerell, vorstand der realschule in Tübingen.

Agent:

Fues, buchhändler in Tübingen.

*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Dr Bartsch, ordentlicher professor an der g. universität in Rostock.

Dr K. freiherr v. Cotta in Stuttgart.

Oberstudienrath Dr Haßler, conservator der vaterländischen kunst-
und alterthumsdenkmäler in Ulm.

Dr Holland, außerordentlicher professor an der k. universität in
Tübingen.

Dr G. v. Karajan, präsident der k. akademie in Wien.

Dr E. v. Kausler, vicedirector des k. haus- und staatsarchive in
Stuttgart.

Dr Klüpfel, bibliothekar an der k. universität in Tübingen.

Director Dr O. v. Klump p in Stuttgart.

Dr Maurer, ordentlicher professor an der k. universität in München.

Dr Menzel in Stuttgart.

Dr Simrock, ordentlicher professor an der k. universität in Bonn.

Dr Waitz, ordentlicher professor an der k. universität in Göttingen.

HANS SACHS

HERAUSGEGEBEN

VON

ADELBERT VON KELLER.



VIERTER BAND.

FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART

NACH BESCHLUSS DES AUSSCHUSSES VOM JULI 1867

GEDRUCKT VON H. LAUPP IN TÜBINGEN

1870.

[ABC 1, 360. K 1, 725] **Das viert tayl:**

mancherley ungleicher art und materi.

In diesem vierdten thayl dieses buchs sind zusam getragn:
comedi, kampf-gesprech, comparacion, lobspruch und gemain
spruch, gemüschter, vilfeltiger, mancherley, ungleicher art und
materi, gute künst, sitten, policey, haußleer, natürliche ay-
genschaft viler ding betreffend, als dinstlich zu eyner an-
weisung, fürsichtig, erber und vernünfftiglich zu leben.

*

1 C Der. 8 C vernünftig.
Hans Sachs. IV.

**Comedia oder kampf-gesprech zwischen Juppiter
und Juno, ob weiber oder mender zun regimentn tüglicher
seyn; hat v person.**

Der narr tritt ein und spricht:

- 5 Hayl unnd gelück sey euch, ir irrdischen!
Wer hat euch hie in den himlischen
Wunsamen thron herauff gesetzt,
Das ir mit freuden werd ergetzt?
Weil zu euch der höchst Jupiter
10 Wirt ein gehn und auch bringen her
Mercurium, der götter bot,
Welchen wirt der durchlechtig got
Nach Junoni, der göttin, senden,
Ein grosse zwitracht hie zu enden,
15 Die sich het zwischen in verlossen
Vor langer zeit und hat antreffen.
Das regiment wil Juno hon.
Das will ir Jupiter nicht lon.
Endtlich ein richter sie erwelen,
20 Dem bayde thail die sach haym stellen.
Vor dem Juno scharpf dispudiert
Und auß viel ursachen probiert,
Das sie sambt gantz menschlich geschlecht
Zumb regiment hab fug und recht
25 Und will nicht immer unden liegen.
Darwider thut Jupiter kriegen
[K 1. 726] Und wehrt sich auff der mender seyten.
Doch wird in irer bayder streyten
Manch schöne histori berürt,

*

3 C Regimenten. 5 ? glück. 17 C han: lan. 23 ? weiblich. Vgl. s. 6, 21.

1 *

Mit kurtzen worten eingefürt,
 Das auch gar fast in diesem handel
 Der ehrlich und unehrlich wandel
 Von man und weib durch ir gantz leben
 5 Frey öffentlich an tag wirt geben,
 Mit feynen schwencken undterbrochen.
 Darnach wirt endlich auß gesprochen
 Ein urtheil, welches in zukunfft
 Regieren sol fein mit vernunfft.
 10 So schweyget still und habet rhu!
 Höret unnd sehet fleissig zu,
 Wie sich das als verlauffen thu!

Der got Juppiter geht ein mit dem gott Mercurio und spricht:

Mercuri, dich hinundter schwing!
 15 Auß irem tron Junonem bring,
 Die himlisch göttin, her zu mir!
 Ich hab ein red zu thun mit ir.

Mercurius naygt sich und spricht:

Ich bin bereyt, o höchster got,
 20 Zu thun dein willen und gebot.

Mercurius geht ab und bringt die göttin Junonem, die spricht:

Du herrschender gott Jupiter,
 Warumb hast mich beschieden her?
 Wilt yetz dein reich mir übergeben?

25 **Jupiter:**

O Juno, nein; doch gleich wol eben
 Hab ich dich darumb her beschieden,
 Ob wir den kampff brechten zu frieden,
 Weil du begerst meins regiments,
 30 Drob wir nechst abschieden unentz,
 Wolt wir den handel yetz außfüren.

Juno spricht:

Es will mit nichten sich gebüren.
 Wer wolt zwischen uns richter sein?

*

Jupiter:

Paris, des königs sun, allein,
Von Troya, der urthailt gerecht.

Juno:

5 Mir nit, er hat mich vor verschmecht
Und Veneri den apffel geben.
Nemb Minervam! die ist mir eben,
Die ein göttin der weißheit ist.

Jupiter:

10 Nein; sie steckt vol der weiber list.
Minos, der richter von Athen,
Ein ghrechter richter; wilt du den,
Das er zwischen uns richter sey?

Juno:

15 Nayn, er ist auch deiner parthey.
Nemb aber du Amaltheam,
Die aller-weisten Sibillam,
Die Eneam fñrt zu den hellen!

Jupiter:

20 Das selbig weib wir auch nit wöllen.

Juno:

So nemb wir diese vier person,
Ich die zway weib und du zwen mon!

Jupiter:

25 Das selb kan gar mit nichten sein.
Sie kömen gar nicht uber-ein.
[K 1, 727] Ein richter müß wir habn darbey,
Der gentzlich unpartheyisch sey
Und gar sey weder weyb noch man.

30

Juno:

Wo wöllen wir den kummen an?

*

Jupiter:

Erst fellet mir ein Thiresias,
 Der ein könig zu Thebe was,
 Ein dapffer man, weiß und gelert,
 5 Der von den göttern wurd verkert
 Inn weibs natur wol siben jar. •
 [ABC 1, 361] Der ist bayder nature gar.
 Wilt diesen zu eym richter du?

Juno, die göttin:

10 Ja, der gfellet mir auch darzu.

Jupiter:

Mercuri. schwing das dein gefider
 In Traciam, das köngreich, nieder
 Und bring herauff Tyresiam,
 15 Ein menschen von bayderley stam,
 Halb weib, halb man, gemüschter art!

Mercurius, der gott, naygt sich unnd spricht:

Nun schwing ich mich auf die abfart.

Mercurius geet ab. So spricht der narr:

20 O Juno, so du gwinst das recht,
 Das du sambt weiblichem geschlecht
 Wirst sitzen auff könglichen stül
 Und wir mender kochen und spül,
 Haytzen, waschen, petten, unnd keren,
 25 Denn müssen wir erst spinnen lehren.
 Wie wirt das sein so gut zu lachen!

Juno spricht:

Kein gspött darfst du mir darauß machen.
 Es wird am urtheil sich wol finnen.

30

Jupiter:

Du wirst uns mannen nichts angwinuen.
 Weil Plato und auch ander mehr

•

Den göttern sagen danck und ehr,
 Das sie manßbilder sind geboren
 Und nicht, wie ir, send weiber worn,
 Auch alle thier-mennlein auff ern
 5 Den weiblein fürgezogen wern.
 Was wölt ir denn wider uns fechten!

Juno:

Schweig nur und wart yetz deines rechtn!

Thiresias geet ein, halb mann und halb weib, naygt sich zur
 10 erden und spricht:

O du höchster gott Jupiter.
 Auß was ursach lest du mich her
 Auff führen auß irrdischer wildnuß
 Durch die spera himlischer bildnuß,
 15 Auff vor der götter thron zu mal,
 Biß in den feuer-glasting sahl?
 Was wiltu mein? Das nembt mich wunder.

Jupiter:

Thiresia, nun merk besunder!
 20 Juno hat ir gemüt erhebt,
 Weiß nit, auß was ursach, und strebt
 Mit sambt dem gantz weiblichen gschlecht
 Wider mich, doch on fug und recht,
 Wil nemen mir auß meiner hend
 25 Die herrschafft und das regiment
 [K 1, 728] Sambt allen menden unden auff erden.
 Der ding solt du ein richter werden,
 Weil du bist bayderley natur.
 Nemb hin mein kron und zepter nur!
 30 Welches hernach erwellest du,
 Dem stell die kron und zepter zu!
 Der selbig thail regier allein!

Thiresias fellet auff seine knie nieder unnd spricht:

O Jupiter, das kan nit sein.
 35 Ich bin ein mensch und gantz irrdisch,

*

4 C Männlin. 5 C Weiblin. 15 C für. 17 C nimmt. 26 C vntn. 31 C Nim.

•

•

Seind yetzunder die regiment,
 Dieweil die unterthanen send
 Vol neyds, unwillens und unfur,
 Vol trutzes, puchens und auffrur,
 5 Das es uns mannen gibt zu schaffen,
 Diß alls zu stillen unnd zu straffen.
 Wie wolt denn ir weiber regiern?

Juno spricht:

Des selben last euch gar nit irrn!
 10 Stell uns das regiment nur zu!
 Leg dich ein weil schlaffen und rhu!
 Laß diese sorg und mûh uns weyben!

[K 1, 729]

Jupiter:

Euch thut die hoffart darzu treyben,
 15 Als die weiber von Lemnia,
 Die auß begierd der herrschung da
 Erwürgten ire mender alsamen.
 Auch ermört allen kōngkling stamen
 Athalia, gas stoltze weib,
 20 Das ir allein die herrschung bleib.
 Der herrschafft nam schnöden außgang.

Juno, die göttin:

Du Jupiter, sag, hat nit lang
 Semiramis gantz wol regiert,
 25 Marsepia auch juberniert?
 Irenes, die weiß keyserin,
 Der regiment ich preysen bin
 Für etlich lesterlich regenten.
 Ist nit Abimelech zu schendten?
 30 Auch Tarquinius Superbus,
 Nero und Vitellius,
 Der-gleichen viel yetz dieser zeyt?
 Das mir die meysten ursach geyt,
 Das regiment int hand zu nemen.

35

Jupiter:

*

17 C E. die. 25 C guberniert. 32 C jetzt.

O Juno, der red thu dich schemen!
 Wie wolt ir land unnd leut beschützen?
 [ABC 1, 362] Weil ir kein waffen wist zu nützen,
 Als Scipio und Julius
 5 Und der groß kayser Karolus,
 Dardurch man sich der feind muß weren,
 Die herrschafft zu weytern und mehren.
 Ja wens mit Worten wer außghricht!
 Im mund habt ir ewer schwert, das ficht.

10 **Der narr spricht:**
 So muß man sie aufft schayden klopfen.

Juno, die göttin, spricht:
 Mit spot solt du mein mund nit stopffen.
 Der weiber ritterliche sterck
 15 Bey Penthesilea vermerck,
 Die ritterlich vor Troya stritt!
 Triaria inn harnisch ritt.
 Camilla viel Troyaner fellet.
 Orithia erlegt viel held.
 20 Thamiris Cyrum obgesiget.
 Delbera Jabin uberkrieget.
 Jael Sisarem machet zem.
 Zenobia fieng Saporem.
 Beronices mit aygner hend
 25 Irs herren mörder macht ein end.
 On zal find man bey euch der zagen,
 Die wol ein rauschend blat thut jagen.
 Floch nich Benedab zwier gar schendlich?
 Darius floch auch zwir gar entlich.
 30 Vor Cannas floch der Römer heer.
 Find man nit yetz der mender meer,
 Die warlich auch kein beren stechen?

Jupiter:
 Die manheit muß ich hie versprechen
 35 Noch tüglicher zum regiment,
 Weil wir kün und großmütig send.

*

24 C Beronices. 31 C jetzt. 36 C groß vnd künmütig.

Jupiter:

Ir weiber klapert frů und spat;
 Doch wenn es an ein ernst ist gehn,
 So müst mit schanden ir beston.

5 Wir mender künden enden es,
 Als der kriechisch Demostenes,
 Dergleichen Lucius Crassus
 Und auch Marcus Anthonius,
 Dergleich oratores an zal.

10

Juno:

On ursach schmechst uns abermal.
 Abigail versönt David.
 Hester das jüdisch volck befried.
 Veturia versönet Rom.

15 Hertensia zu hülffe kom
 Mit reden manchem vor gericht.
 Mainst du, das wir auch künden nicht
 Reden, das zimbt zu nutz und ehr?
 Find man bey euch mannen nit mehr,
 20 Die nur nach newen mären fragen
 Und märlein hin und wider tragen,
 Der nützen ding gar reden keins?

Juppiter:

Hör, Juno, es fällt euch noch eins
 25 Der waren lieb zum vatterland,
 Des regiments ein wares pfand.
 Codrus, der könig, willig starb,
 Darmit seym volck ein fried erwarb.
 Decius opfert sich im krieg,
 30 Das die Römer erlangten sieg.
 Sag! welches weib hat das gethon
 Ja, wenn ir het zepter unnd kron,
 Ob gleich das reich zu trütern gieng?

Juno:

35 Ey halt uns nit so gar gering!
 Hat nicht Ephigenia geben

*

4 C bestohn.

9 C on.

30 ? het.

31 ? le.

Zu schutz irs vatterlands ir leben?
 Der-gleich Andromeda besunder,
 Ir reich zu lösen vom meerwunder?
 Gaben nit oft die Römerin
 5 Zu gmaynem nutz ir klaynat hin?
 [K 1. 731] Euch mendren aber wondt auch bey
 Des vatterlands verreterey,
 Als Triphon unnd Andronicus,
 Doeg, der-gleichen Mecius.
 10 Was trewer ding künd ir euch rümen?

Jupiter:

Wie hoch du thust dein lob erblümen
 Inn künheit, großmut, trew und sterck,
 So fehlt euch noch das nötigst (merck!),
 15 Das ist weißheit zu dem regieren,
 Welche thut ein regenten zieren,
 Der Salomon allein begert.

Juno:

Wir weiber sind euch nur zu glert.
 20 Euch mendren ist im hertzen leyd,
 Das wir euch sind nur gar zu gscheyd.
 Zayg eine, die einfeltig ist!

Jupiter:

Ich mayn nit dück und hindterlist,
 25 Der ir weyber ja stecket vol.
 Das dient zum regiment nit wol.
 Wir lesen historiographi,
 Poeten unnd philosophi,
 Die wir von jugend auff studirn.
 30 Der weißheydt diendt zu dem regiern.
 Derselben weißheit mangelt ir.

Juno, die göttin, spricht:

Viel glerter frawen haben wir.
 Isis erfand kriechisch buchstaben,
 35 Von Carmenta latein wir haben,

*

Saphes, ein zierlich poetin,
 Leuncium, ein dichterin.
 Derhalb kumbt weißheytt von uns her.
 Ir mender seyt offft weißheit lär
 5 Und last ewer amptleut regiern.
 [ABC 1, 363] Die lassen sich salben und schmiern,
 Dardurch verblettert wirt das spiel.

Jupiter spricht:

Recht weisser frauen sind nicht vil.
 10 Der kunst erfinder uns beschreib
 Poliderus; da wenig weib
 Erfunden werden ublich,
 Aber der mann ein grosse zal,
 Grammaticam Priscianus
 15 Erfand, loycam Crysippus
 Unnd Tullius retoricam,
 Ewclides geometriam.
 So beschrieb Aristotiles
 Archimetricam scharpff unnd reß
 20 Und musicam Pytagoras.
 Astronomiam uber das
 Erfunden hat Ptholomeus.
 Dergleich all künst mit uberfluß,
 Weiß man zu zier und notturfft darff,
 25 Auch all handwerck künstlich und scharff
 Haben all wir mender erfunden.
 Wie künden wir denn liegen unden,
 Das uns solten die weyber richten?

Juno, die göttin:

30 Du thust uns weiber gar vernichten,
 Als sey nichts künstlichs von unns kumen.
 Hast nit von Noema vernummen,
 Das sie erfunden hat das spinnen?
 Ceres erfand mit klugen sinnen
 35 Den ackerpaw, malen und bachen.
 Minerva erfund das tuch-machen.
 Pamphiles die painwol hat geben,

*

26 C H. wir all M. 32 C Naema. 33 C erfunden. 36 C erfand.

Aragnes subtil leinwat weben,
 Marcia die best malerin.
 Schaw, was künstreicher frawen sin
 [K 1. 732] Mit porten-würcken, seyden-sticken
 5 Mit neen, weben und mit stricken.
 Das wir mit ehrn das panir füren!

Jupiter:

Juno, es wil sich nit gebürn,
 Mit harter arbeit euch zu neeren,
 10 Euch doch als obrigkeyt zu ehren.
 Ewer arbeyt tregt ins hauß kein brot.
 Zu hoffart, pracht on nutz und not.
 On die man wol das hauß erhielt.

Juno spricht:

15 Weil du uns ye verachten wilt,
 Künd ir doch unser nit geraten.
 Wir müßn euch kochen, siedn und praten,
 Spülen, spinnen, petten und kern.
 Manch weib bhelt iren man bey ehrn.
 20 Dem weib gibt Salomon den preiß
 Für edel gstain und perlein weiß,
 Die ir hauß ördlich kan verwalten.
 In grossen ehren ward gehalten
 Gaya Cirilla, die köngin,
 25 Die heußlichest haußhalterin.
 Groß kunst ist, wol zu halten hauß.

Jupiter spricht:

Juno, so warrt des selben auß!
 Yeb dich inn heußlicher regierung!
 30 Laß uns mannen die gubernierung,
 Weltlich und gaistlich einer sumb!
 Uns erbt auch an das priesterthumb,
 Das euch Paulus verbeutet frey.
 Auß uns kumpt alle prophecey,
 35 Weissagung, opffer und gots-dienst.
 All doctores du mannlich finst.

*

Des darfst dich gar keins gwalts vermessen.

Juno spricht :

Hör, Jupiter, hat nicht besessen
 Das babstumb frau Gilibetha?
 5 Kenst nicht die zehen Sibilla,
 Auch Hulda, die prophetin weiß?
 Hat Proba nit erlanget preiß
 Mit irem büchlein Centona?
 Weissagt auch nit Cassandra?
 10 Die götter thund ir dienst vertrauen
 Vestalibus, den rein junckfrauen.
 Ir seyt allein nit geistlich leut,

Jupiter :

Ewer geistligkeyt lacht man noch heut,
 15 Weil sie keinen bestand mag haben.
 Rea ward lebendig begraben,
 Pippilia und ander mehr,
 So verschertzten junckfrewlich ehr.
 Gar wenig rums habt ir darvon.

20 **Juno, die göttin, spricht:**

Ir mender, schaut euch selbert an,
 Was args von euch entsprungen sey
 Von schwirmerey und ketzerey,
 Was ergernuß, laster und schand
 25 Entsprungen sey im geistling stand!
 Das waiß man wol, das ir nicht sehr
 Darinn auch habt erlangt viel ehr.
 Darumb ist ewer rum nit leydig.

Jupiter :

30 O Juno, dein red ist gar neidig.
 Gunst nit dem gantz menlichen stamen
 Bayder herrschafft titel und namen.
 Ir habt kein nam und gwind kein meh.
 So bald ir kummet inn die eh,
 35 So nennet man euch nach uns mannen.

*

[K 1, 733]

Juno:

Hab wir kein namen? Sag! von wannen
 Die drey thail der welt, Asia,
 Ewropa unnd auch Aphrica?
 5 Auch gantze land unnd stette sunst,
 Alle tugend unnd gute kunst
 Werden all nach weiblicher gstat
 Geredt, geschrieben und gemalt.
 Dardurch wir ewern nam uber-treffen.

10

Jupiter:

Juno, des laß ich mich nit effen.
 Der nam kumpt euch von art der sprach.
 Die laster nendt man euch auch nach.
 Aber wir, der menliche stam
 15 Hat sein tittel, adel und nam
 Von treffenlich dapfferer that,
 Wie Plutarchus beschrieben hat
 Erleuchter mann ein grosse sumb.
 Mein liebe Juno, schaw! darumb
 20 Must du des herrschens dich verwegen.

Juno:

O Jupiter, gantz qnerlegen
 Ist unser adelich gemüt,
 Das sich krefftig zu herrschen müt,
 25 Weil aller treffling mender summen
 Auff erd sind von uns frawen kummen.
 Sag! welcher mann hat euch geboren?
 Ist nit Eva ein muter woren
 Aller menschen und habn ir werung
 30 Durch unser fruchtbare geberung?
 Ir seyt als ein unfruchtbar fels.
 Menschlich geschlecht vergieng wol els.
 Eurnthalb wer ewer gar kain trumb.

Juppiter:

35 Und ewrenthalb gleich widerumb.
 Wart Adam nit erstlich erschaffen?

*

12 C kompt. 24 C herrschung. 25 C aber trefflich Männer. 36 W. n. A.

Auß im Eva, als er entschlaffen
 Was? die darnach von im entpfing,
 Welchs für und für nach ordnung gieng,
 Das fraw von dem man schwanger wart.
 5 Allein seyt ir unfruchtbar art.
 Derhalb nendt man des kindes namen
 Nach seines vaters thitel und stamen,
 Erbt auch von im helme und schild.
 Schaw, Juno! wo du nur auß wilt,
 [ABC 1, 364] Bleibt uns mannen das hohest loh.

Juno:

O Jupiter, hie felest grob.
 Ir wölt der kind uns gar berauben
 Und müst doch selber nur glauben,
 15 Das ir seyt veter ewer kinder.
 Werd oft betrogen nicht dest minder,
 Wie Philipppum Olimpias
 Mit Alexandro triegen was.
 Wie oft mainst, das euch gschech noch diß?
 20 Wir frawen sind der kinder gwiß.
 Derhalb sind wir thailhafftig mehr
 Irs lobes, rumes, preiß und ehr.
 Derhalb hab wirs auch hertzlich lieb.

Jupiter:

25 Juno, die ding ich dir zu-gieb.
 Ir euch frewt inn der kinder glück.
 So in das aber wend den rück,
 Das ewre kinder leyden schmertz,
 Wie hart betrübt wirt ewer hertz!
 30 Jocasta sich vor leyd erstach,
 Da sie ir sün sich würgen sach.
 Hecuba, die köngin, wart wütig,
 [K 1, 734] Ob irer kinder tod ungütig.
 Wir veter lieben ring die kinder,
 35 Haben inn unglück layd auch minder.
 Köng Pericles zwen sön verlor,
 Entstelt sein antlitz nie darvor.

*

10 C höhest.

15 C ewerer.

27 C in aber das w.

28 C ewer.

Der-gleich Emilius vier sün,
 Blieb doch, wie vor, dapffer und kün.
 Darumb weng rums in euch erscheind.

Juno :

5 Ir mender seyt recht kinder-feind,
 Wie Saturnus, der dich, Jovem,
 Neptium und auch Plutonem
 Umb bracht, het auch nit in das gew
 Ops gschickt auß mütterlicher trew.
 10 So lißt ir noch die kinder sterben,
 Inn hunger und in durst verderben,
 Wern nicht wir mütterlichen hertzen,
 Welche geperen sie mit schmertzen.
 Drob mannich biderweib verdirbet,
 15 Elendigklich wie Rahel stirbet.
 Ir mender aber acht sein nicht,
 Was blöder kranckheit uns gebricht,
 Seyt grober, ungetrewer art.
 Weil ir seyt weib und kind so hart,
 20 Wer soll euch land und leut vertragen?
 Viel baß regierten noch wir frawen,
 Die sind grund-gut, getrewer hertzen.

Jupiter :

Juno, du thust grob mit uns schertzen,
 25 Samb hab wir euch nit trewlich lieb.
 Darwider ich dir zeugen gieb.
 Orpheus gieng dar für die hell,
 Erlöst sein frawen auß der quel.
 Tiberius Grachus der starb,
 30 Dardurch seins weibs leben erwarb.
 Marcus Plancius sich erstach,
 Da er sein weib auff der par sach.
 Dergleich stach sich Numidicus.
 Ist das nit trew inn überfluß?
 35 Zeyg an! wo bleibt der frawen trew?

Juno :

Der zu erzelen ich mich frew.
 Admeto starb für iren mon.
 Micol köng David halff darvon,
 Ippermestra dergleich in not.
 5 Argia sucht irn herren tod.
 Julia starb vor hertzenlaid
 Ob ires mans blutigem klayd.
 Porcia glüend kolen schland,
 Da sie irs mannes tod erkand.
 10 Paulina auch vergoß ir blut.
 Sulpicia zog in armut
 Mit irem mann. Die trewen weiber
 Menie gaben ire leyber
 Inn dem kercker für ire mon,
 15 Halffen in auß dem tod darvon.
 Tertia duld irs mans ehbruch.
 Neben dem allen prüf und such,
 Was noch teglicher lieb und trew
 Sich bey uns frawen stets vernew!
 20 Billich trag wir der herrschafft preiß.

Jupiter:

O Juno, merck! ich sich unnd weiß:
 Den frummen frawen zimmet ehr,
 Der bösen aber sind vil mehr.
 25 Von den Salomon sagt vor-lang,
 Der wüten sey gleich wie ein schlang.
 Ein solch weib, bitter wie der tod,
 Das brecht leut und auch land in not,
 Wo die wer inn eim regiment.
 30 Hast du nit Isabel gekendt,
 Die untrew blutig mörderin?
 [K 1, 735] Clitimestra, die königin,
 Ließ auch ermorden iren man.
 Cleopatra dergleich hat than.
 35 Medea braucht viel böser stück
 Durch zauberey, mörderische dück.
 Thullia, die böß mörderisch atter,
 Ließ mörden schwester, mann und vatter,

*

Fur uber in mit einem wagen.
 Von Danay töchter zu sagen,
 Der neun und viertzig auff ein nacht
 Iede selv iren man umb bracht.
 5 Dergleich yetz noch heutiger zeit
 Manchs weib irem ehman vergeyt.
 Was sol man euch denn guts vertrawen?

Juno spricht:

O wie viel tagendhafter frawen
 10 Ir trew an den mannen außgossen
 Und des nicht umb ein har genossen?
 Hipsicratea irem herren
 Mitritati nach raist von ferren,
 Der sie zu lon mit gifft ließ tödten.
 15 Was thet Herodem auch von nöten,
 Das er sein gmahel Miramis
 On alle schuld ertödtten ließ?
 Dergleich mit gifft Massinisa
 Entleibt sein weib Sophenißba.
 20 Nero ließ auch Octaviam
 Erwürgen gar an alle scham.
 Dergleich schaw an hewtiger zeit
 Der mender untrew, hertigkeit,
 Wie ir lebt so grausam und wütig!
 25 Wir weiber sind doch alzeit gütig.
 Unser zoren vergeht uns bald.
 Das zeigt an unser schön gestalt,
 Himlisch gebild, zertlich und zierlich,
 Den göttern und menschen begierlich.
 30 So seyt ir mender grob und rüdisch,
 Wild,artet, trutzig, sawer und ghrüdisch.
 Die strengheit sicht euch auß den augen.

Jupiter:

Juno, wie kan ein man verlangen
 35 Seins natürlichen mans geblüts
 Und dapffer ernstlichen gemüts?
 Es ziert ein adelichen man.

*

Was geht der weiber schön uns an?
 (On zucht so ist ein schöne fraw
 (Spricht Salomon) gleich einer saw
 Mit gülden spangen auff der nasen,
 5 Wann sie die mender raitzt der masen
 Durch ir hoffart, geschmuck und zier
 Zu unordenlicher begier,
 Als die schön köngin Helena,
 Dergleich Sabina, Popea.
 10 Das ist ir eygen ehr ein schlag.

Juno, die göttin:

O Jupiter, ich bitt dich: sag!
 [ABC 1, 365] Geschicht nit alles ritterspiel
 Und an zal ander kürtzweil viel,
 15 Zu erwerben der frawen huld?

Jupiter:

Ir frawen habet daran schuld,
 Weil ir uns ursach gebt darzu.
 Ir bült umb uns, last uns kein rhu,
 20 Gantz unverschampt, das wir mit ehrn
 Uns ewer mügen nit erwern,
 Wie Aurora thet Cephalo.

Juno, die göttin, spricht:

Ach warumb schmechst du uns also,
 25 Weil wir von anfang unser jugend
 Geneyget sind zu aller tugend,
 Zu scham, zucht und keuscheyt genayget?
 [K 1, 736] Als Penelope erzeyget,
 Ir ehr so wunderlich verwart.
 30 Dido erstach sich reiner art.
 Hippo ertrenckt sich inn dem meer,
 Zu erretten ir weiblich ehr.
 Die weiber Cimbrorum sich henckten,
 Das die Römer ir ehr nit krenckten.
 35 Darumb, o Jupiter, sich an!
 Zeig mir irrgent auch einen man,

•

Der durch keuscheit wagt seinen leib!

Jupiter:

Floch nit Joseph seins herren weib
Und eh im kercker hart verdarb?

5 **Juno:**

Nenn mir aber ein, der darob starb!

Jupiter:

Wenig weiber yetz darumb sterben.
Sie lassen sich leichtlich erwerben.
10 Das macht fürwitz unnd müssiggang.
Venus hat ein grossen anhang.
Flora vil schwester hat gelassen.

Juno:

O Jupiter, untrewer massen
15 Bringt ir manch frumb weibs-bild zu fall,
Wenn ir sie uberlistet all
Durch kuplerey, schenck, renck und list,
Schmaichlerey, was der ding mehr ist.
Europa, Danoes, Yo
20 Von dir sind uberfürt also.
Wollt Gott, Zalentus solt noch rechnen,
Der juckfraw-schendter augn außstechn!
Wurd nicht gesetzet Pawlina
Und von Senis Lucretia
25 In unableschlich schanden-mackel?

Jupiter:

Was last ir euch der hoffart fackel
Brennen, land und leut zu regiern?
Und künd euch selb nit moderiern
30 Der lieb, last euch leichtfertig finden,
Wie Procris so leicht uberwinden,
Weil ir wist das nachfolgend end.

Juno:

*

1 C wag. 6 C drob. 21 ? Zaleucus.

- Manch keusche fraw hat abgewend
 Der buler bit, veracht starckmütig,
 Die sie hernach not-zwungen wütig,
 Als Sichem der notzwang Dinam,
 5 Der-gleich Sextus Lucretiam.
 Origiam der rottmayster schend.
 Thamarem auch Hamon erkend.
 Dergleich auch des Leviten weib,
 Brachten die mender um den leib.
 10 Dergleich viel dieser zeyt geschicht.
 Wie künd ir sitzen am gericht,
 Wenn ir macht solche buben-stück?

Jupiter :

- Ich kan nit loben solche dück.
 15 Doch haben diese frawen-schender
 Fast all genommen böse ender.
 Sind nit durch weiber-list und spot
 Viel buler kummen auch in not?
 Dalida betrog Samsonem
 20 Und Polixena Achillem.
 Judith teuschet Holofernem
 Und Ioles den Herculem.
 Aristotiles ließ sich reyten.
 Fillius hieng im korb vor zeyten.
 25 Was böser stück sie yetzund machen
 Mit zauberey und ander sachen,
 Dardurch die buler kummen mehr
 [K 1, 737] Umb leib und gut, gsundheit und ehr,
 Der sumb waiß ich nit auß zu sprechen.

30

Juno :

- Also müssen ir ehre rechen
 Die frawen vor durch euch betrogen,
 Durch list in bulerey gezogen.
 Ir thüt in sunst kein widerleg,
 35 Wann neschlein das will haben schleg,
 Wann Circes kan euch in den sachen
 Wie Palestra zu eseln machen.

*

Weyl ir habt gelt, so seyt ir wert.

Jupiter:

Auß deinen worten wirt erklert,
 Das mender-lieb noch steter sey
 5 Auch in der blösen bulerey,
 Weil Apollo sich klagt so hart,
 Da Daphne zu eym baumen ward,
 Pyramus an dem schwerte starb,
 Tristant vor grossem layd verdarb.
 10 Solch lieb habn nit die freyen weiber.

Juno:

Sag! haben nit ir trewe leiber .
 Die weib in tod auch willig geben?
 Thißbes am schwerd endet ir leben,
 15 Eron sich in dem meer ertrencket,
 Philis an eynen strang sich hencket,
 Gismunda starb auch on vergift.
 Der weiber lieb euch ubertrifft.
 Die ist geschemig, still und thetig.
 20 Der mender lieb die ist rhumretig,
 Lantprecht inn irer bulerey.

Jupiter:

Waist nit, warumb das selbig sey?
 Die mender haben freyheit mit.
 25 Bulen schatt in an ehren nit.
 Euch weiber es an ehrn beflecket,
 Darumb ir es so fleissig decket
 Und geht dockmewserisch mit umb.
 Man helt manch weibs-bild ehren-frumb,
 30 Solt die als Claudia an lieb
 Auch wasser holen in eym sieb
 Oder gehn auff glüenden scharen,
 Als Künegundis hat erfahren,
 Es wurden viel an ehrn gelembt.

35

Juno:

*

Ir meuder seyt gar unverschembt.
 Zeyg mir ein jüngling keusch und rein!
 Ja unter tausenten kaum ein,
 Der keusch beleybt bis in die eh.
 5 Wie es darnach im ehstand geh,
 Solt man nach dem alten gesetz
 Die ehbrecher stayning, zu-letz
 Wurden die birg Tauros kaum klecken.
 Ewer schand wolt ir mit unser decken,
 10 Eyfert umb uns und trawt nit wol,
 Weil ir steckt aller schalkheyt vol.
 Hab ich nit war, so heiß mich liegen!

Juppiter:

Weil ir uns thüt so oft betriegen
 15 Und ewer ehr so grob last hincken.
 Solt manche eyfer-wasser trincken,
 [ABC 1, 366] Als die weiber inn alter eh,
 Der bauch zuriß mannicher meh.
 Mit unserm schaden werd wir witzig.

20 **Juno spricht:**

Dein antwort sind hönisch und spitzig,
 Sag, wer euch mender hat gefreyt!
 Wenn ir bübisch ehbrecher seyt,
 Seyt ir gleichmessig uns verschmecht.
 [K 1, 738] Nach laut der kayserlichen recht
 Solten auch die herolt beschemen,
 Im thurnier schild und helme nemen,
 Entsetzen auß rat unnd gericht.
 Ir aber strafft einander nicht.
 30 Gott selb muß euch straffen allein,
 Als an köng David wol erscheinen.
 Derhalb ir billich würd entsetzt.

Jupiter:

O Juno, wie unwissend redst!
 35 Waist nicht? ein man der bleibt standhaft
 Inn verwaltung seiner herrschafft,

*

Ob er gleich bulerey nach-geht,
 Wie der jung Affricanus thet.
 Bald aber ein weib verlenst ir ehr,
 Ist auff sie nichts zu pawen mehr,
 5 Wirt verrucht als Sempronia
 Und unverschemt als Faustina,
 Verwegen als ein gmaine diern.
 Sag an! wie wolt ir denn regiern?
 Wie wurs so fein auff erden gehn!

10 Juno, die göttin:

Ich hoff, es solt ye besser stehn,
 Weil ir mender veracht die tugent
 Und seyt von anfang ewer jugendt
 Vol spiels, trunckenheyte und bulerey,
 15 Vol geitz, wucher und der schinterey.
 Kriegens und raubens steckt ir vol.
 Wie künd ir denn regieren wol?
 Des leydt groß zwang der undterthon,
 Das es int leng nit mag beston.
 20 Doch hofft ich alle ding zu stilln,
 Wenn es ergeht nach meinem willn,
 Das ich erlang das regiment.

Jupiter spricht:

Thiresia, greiff zu dem end!
 25 Es wolt einreissen sich zu weyt.
 Fell urtheil (es ist hohe zeyt),
 Welcher thail noch regieren sol!

Juno spricht:

Thiresia, ich traw dir wol.
 30 Eyl nit und thu dich wohl umbschawen,
 Wie an zal frumb redlicher frawen
 Auff erden seind in allen stenden,
 Gar tiglich zu den regimenten!
 Besinn dich! nemb dir gute zeit
 35 Und urthail nach gerechtigkeit!

*

Tyresias fellt auff seine knie, bitt mit auffgehaben henden:

Ich bitt en eiuch nochmal der-massen,
Die schwer urthail mich zu erlassen.

Jupiter legt zwen finger auff sein haubt unnd spricht:

5 Bey meiner krafft ich dich beschwer:
Der urtheil dich nit weyter wehr!

Tyresias steet auff und spricht:

So bitt ich euch, ir himlisch reichen
Götter, ein klein mir zu entweichen.

10 **Jupiter** und **Juno** geen ab. **Tyresias** spricht:

Mercuri, lang die abschrift her,
Zu erkünden den handel schwer!

[K 1, 739] **Mercurius** langt im das buch, er blettert darinn unnd spricht:

15 Sag mir an, wenn du richten solst,
Welchem theil du hie geben wolst
Die kron und zepter inn die hend!

Mercurius spricht:

So ich ansich die regiment
20 Gaistlich und weltlich dieser zeit,
So vol der ungerechtigkeit,
Frümbkeit und tugend liegen under,
So nimmet mich oft haymlich wunder,
Das Jupiter nicht underweiln
25 Drein schlecht mit seinen donner-keyln.
Darumb sprech ich für mich zu recht,
Das man ein weil das weiblich gschlecht
Ließ herrschen auff der gantzen erden,
Ob es viel leicht wolt besser werden,
30 Weil es an das schier ist gemein,
Das yede herr im hauß will sein.

Thiresias spricht:

Jecklein, was sagest du darzu?

*

Der narr urthailt:

Wenn ich die warheit sagen soll,
 Gfelt mir die herrschafft auch nit wol,
 Weil sie stecke aygens nutzes vol,
 5 Und ißt oft gut wildbred und fisch,
 Das ich oft muß an meynem tisch
 Mit guten zennen ubel essen.
 Doch kan ich nit für gut ermessen,
 Das man die herrschafft laß den frawen.
 10 Zu viel wurden sie auff sich pawen,
 Weil es vorhin schier ist gemein,
 Das yede herr im hauß will sein.
 Ich rath, das man die sach halbier,
 Das bayde man und weib regier,
 15 Ein yeder thail ein gantze wochen,
 Der ander thail thu spülen und kochen,
 Die ander woch der ander theil.
 Also regiert yedes ein weil.
 Das wurd gar gut faist suppen geben.
 20 Mainst nicht, das wur ein gutes leben?

Tyresias spricht:

Mercuri, geh zu dem sentenz!
 Hol sie mit grosser reverentz!

Mercurius geht unnd bringt sie. Tiresias spricht:

25 Rürt an, das von meym judiciern
 Kein thayl wöl weyter appelliern!

Sie rüren an. Thiresias spricht:

Nach dem ich klerlich hab vernummen
 Klag und die antwort ubersummen,
 30 Darinn du, Juno, hefftig klagst
 Für gantz weiblich geschlecht und sagst,
 Wie ubel menlich gschlecht regier,
 Hast anzeigt vil gebrechen ir,
 Auch arger mender viel erzelt,
 35 Dargegen an das liecht gestellt
 Viel durchleuchtig scheinparer frawen,

*

Darauff begerest auß verdrawen,
 Das man die herrschafft euch zu ayget,
 Des bin ich auch billich genayget.
 Weil aber Gott in dem anfang
 5 Dem man hat geben den vorgang,
 Die herrschung und das regiment,
 [K 1, 740] Ein herren in des weibes nendt,
 Welches sich vor im ducken muß,
 Auch kaiser Justinianus
 10 Verbotten hat in seinem recht
 Die herrschung gantz menschlichem gschlecht,
 So kan ich nit brechen zu-letz
 Götlich und kayserlich gesetz.
 [ABC 1, 367] Derhalb ergeb ich in dein hend
 15 Dir, Jupiter, das regiment.
 Regier mit gantz menlichem gschlecht
 Fürhin weißlich, auffricht und recht,
 Dardurch ir uberkumbt all-samen
 Ein ewig lobwirdigen namen.
 20 Habt lieb und werd ewre ehweib,
 Weil ir zwo seel habt und ein leib!
 Du aber, Juno, denck daran,
 Das du beleibest undterthan
 Mit dem gantzen weiblichem stam!
 25 Halt euch züchtig und tugentsam,
 In wort und wercken gar undadelich,
 Das auch gantz durchleuchtig und adelich
 Ewer werder nam grün, blü und wachs!
 Das wünscht euch von hertzen Hans Sachs.

30 Die person in die comedi:

1. Jupiter, der gott.
2. Juno, die göttin.
3. Mercurius, der götter bot.
4. Tyresias, halb man, halb weib.
- 35 5. Jeckle, der narr.

Anno salutis 1534, am 30 tag Aprilis.

*

Kampff-gesprech. Das alter mit der jugend.

- Eins mals ich in der rosen-blü
 Außgieng an einem morgen frü,
 Eh wann auffgieng die glentzend sunn,
 5 Zu sehen an des Mayen wunn.
 Da fand ich berg und tieffe thal.
 Die welt und heyden uberal
 So reichlichen mit laub und graß
 Überflüssig gezieret, das
 10 Gab als so uber-süssen ruch.
 Ich dacht: Ach Gott, wie an gepruch,
 On mangel, reich, schön und untadelich,
 Wie vollkommen, wunsam und adelich
 Sind, herr Gott, deiner hende werck!
 15 Also kam ich an eynem berck
 Durch ein grün blumen-rieche aw,
 Befeuhtet mit des himels taw,
 An ein wolschmeckend rosen-hag,
 Das vol gererter pletlein lag,
 20 Das mich trug auffwertz an ein holtz.
 Darinn hört ich lautraysig stoltz
 Die vögel singen groß und klein.
 Also schlich ich gemach hin`nein
 Nur fuß für fuß inn eim gedrecht
 25 Unnd het gelassen auß der echt
 Die straß, kam in ein tieffe klingen.
 Die wilden gembßlein sach ich springen
 Hoch in den felsen auff und nieder.
 Das hoch gewild trabt hin und wider.

- Ye lenger mehr ich mich vergieng.
 Mein hertz zu klopfen anefing.
 Gedacht, ich möcht durch mein spacieren
 Verderben von den wilden thieren.
 5 Hoch auff eim schrofen ich da stund
 Und sach umb mich, so ferr ich kund.
 [K 1, 741] Inn dem erschein sehr weyt dort innen
 Ein groß tachwerck mit gülden zinnen.
 Dem eylt ich zu, biß das ich fund
 10 Verwachsen dick inn eynem grund
 Mit stauden eynen alten tempel,
 Erbaut nach heidnischem exempel
 Mit sewlen, nach römischer art,
 Als der tempel Diane wart,
 15 Mit merbelstein und bleyem tach.
 Das daucht mich gar ein frembde sach,
 Weil ich an diesem wüsten ort
 Von keym tempel nie het gehort.
 Ich schlich hin-nein, zu schawen fer
 20 Inn dem tempel behausen wer.
 Kein menschlich bild fund ich darinnen.
 Yedoch sah ich drey lampen brinnen
 Und in dem kor ein thron, bedeckt
 Mit deppich und darauff gelegt
 25 Drey küß von rotem sammat-tuch.
 Gut weyrach auff dem altar ruch.
 Mein hertz das sprung vor grossem wunder.
 Ich aber stellet mich besunder
 Inn dem tempel in ein abseyten,
 30 Was da wolt weren, zu erpeyten.
 Schmog mich also inn stillem lauschen.
 Inn dem hört ich mit leysem rauschen
 Durch das gestreyß in tempel gan
 Drey herrlich göttin wolgethan,
 35 Inn seyden grün die ein gezyeret,
 Schön, jung, zertlich geliedmasiret:
 Inn roter seyden war die ander,
 Geziert gantz köstlich mit einander,
 Viertzig-jerig, dapffrer gestalt;

*

5 C ein. 19 ? wer. 20 C Behausung. 26 C Weyrauch. 30 C werden.

Die dritt inn schwartz, an jaren alt.
 All drey sich setzten in dem kor
 Auff diesen thron gemeldet vor
 Und hetten ein vergulden rocken,
 5 Daran die ausserwelten docken
 Spannen. Die jüngst den rocken hielt,
 Die ander zog den faden milt,
 Aber die alt brach in entzwey.
 Ich dacht: Das sind die göttin drey,
 10 Cloto, Lachosis, Antropos,
 Darvon Ovidius, der groß,
 Schreibt, wie sie dem menschlichen leben
 Anfang, mittel und endung geben.
 Ich dacht: Was wunders wil da werden?
 15 Nie liebers ich erlebt auff erden.
 Nach dem sah ich hin-nein lautraysig
 Tretten ein jüngeling geschmayssig,
 Inn grünem klaid, höflich zerschnitten,
 Geschmuckt nach adelichen sitten,
 20 Mit rosen krönt auff krausem har.
 Ich sah wol, das die Jugendt war.
 Durstig für die drey göttin tratt
 Und sie gar trutzigklich erbatt,
 Das von in wurde außgeschickt
 25 Inn alle reich ein schwer edict,
 Das alter von menschlichem gschlecht
 Zu treiben bey der höchsten echt.

Die ein göttin sprach.

Ein göttin sprach: Jugend, du weist
 30 Das kayserliche recht, das heist
 Niemand unverhöret verdammen.
 Kein urtheil müg wir alle-sammen
 Ietz fellen; doch verzeuch ein weil,
 Biß man verhör dein gegenthail,
 35 Wie und warumb, wo unde wenn
 Auß dem ein war urtheil erkenn!
 Inn dem hört ich drey cimbaln klencken,
 Die ich sah ob den göttin hencken.

*

Nach dem hört ich gemachsam scherfeln,
 Ein durch des tempels pforten serfeln
 [ABC 1, 368] Ein uralten, eyßgrawen man,
 Gebucket an eym steblein gan,
 [K 1, 742] Zittrent, dürr und gerumpfen gar.
 Sein gantzer leib todferbig war.
 Der selb sich vor den göttin nayget,
 Von den im wart bald angezayget,
 Wie in die jugend wolt beklagen,
 10 Das man in auß der welt solt jagen.

Alter sprach.

Das Alter sprach: Hie solt ir hören,
 Wie unbillich sich thut entbören
 Die dolle jugend wider mich,
 15 Die doch nye ward als gut als ich,
 Das ich mit Cicero beweiß,
 Der gibt alter für jugent preiß.
 Doch solt ir fellen den sententz
 Auß unser beyder experientz.
 20 Klag an! Was klagst du uber mich?

Jugend spricht.

Jugend sprach: Ich beklage dich,
 Wie Salinator dich beklaget,
 Und von dir wirt so hart beklaget
 25 Die blüend jugend und betaubet,
 All ir freud und wollust beraubet,
 Ir schön und sterck und alles guts,
 Ir krafft und macht und freyen nutz.
 Für das bringst du ir mit der zeyt
 30 On zal mancherley brechligkeyt,
 Groß kopffweh und ein schwindlet hiren,
 Ein kal haubt, geruntzlete stiren,
 Dunckle augen, sausende oren,
 Sinn und gedechtnuß, halb verloren,
 35 Ein bleichen mund voller zanlucken,
 Rinnende pein, ein bogen rucken,
 Husten und reyßpern uber massen,

Böß drieffende augen und nasen,
 Zitren, unlust, rewden und kretz.
 Alter, sich an! das sind dein schetz,
 Die du bringest der jugend her.
 5 Derhalb ist mein bitt und beger,
 Das man dich sol deß lands vertreyben.

Das Alter.

Das Alter sprach: Wo wilt du bleyben?
 Wie unlustig ist dein anfang!
 10 Wie gebrechlich ist dein außgang
 Auß mutter leyb, nacket und hülßloß,
 Gantz durstig, ellend und bloß,
 Weinent, seutzent, stum, kranck und mat.
 Verdorben werst in deinem unflat,
 15 Wer Alter dir zu hilff nit kummen,
 Inn nöten sich dein angenummen
 Mit wischen, waschen, baden, zwagen,
 Mit sewgen, etzen, legen, tragen,
 Mit petten, klayden unnd der-gleichen,
 20 Zu noturfft all andren handreichen.
 Sag an, was brechen und gefar
 Erleidst biß in das zehend jar!
 Derhalb bin ich Alter noch tüglicher,
 Wann du, Jugend, am leib vermüglicher.
 25 On brechen wurd alt Metellus,
 Moses, Zeno und könig Cyrus.
 Billich werst zu vertreyben du.

Die Jugend.

Jugend sprach: Ich nemb aber zu
 30 An schön und gestalt und bin auff erd
 Bey allen creaturen werd,
 Subtil und zart geliedmasiret,
 On dadel, röselicht gezieret,
 Gleich wie des Mayen wunn gestalt.
 35 Du bist geleich dem winter kalt,
 Verdort, verschmorret, gleich eym affen,
 Als Metusa schröcklich, ungschaffen.

*

Des geht Jugend dem Alter vor.

[K 1, 743]

Das Alter.

Alter sprach: O du grosser thor,
 Sag an! ist nicht dein schön anblick
 5 Dir selb ein geferlicher strick?
 Dardurch Dina kam umb ir ehr,
 Lucrecia und ander mehr.
 Was ist dein schön (sag an, du Jugend!),
 Wann ein bild on vernunft und tugend,
 10 Ein raytzung zu laster und schand
 Und wandelbar, gantz an bestand?
 Felt wie ein ros inn ihrer blüt.
 Aber ein verstendig gemüt,
 Als ich das Alter hab inn mir,
 15 Ist ein tausentfeltige zier.
 Hast du nicht Socratem, den, weissen,
 Vom gott Apollo hören preysen
 Für Helenam, das schönest weib?
 Waist nicht, wie Salomo beschreib,
 20 Wie leiblich schön so eytel sey?

Jugend spricht.

Jugend sprach: Ich bin doch darbey
 Freundlich, lieblich, wunsam, holdselig,
 Den götren und menschen gefellig.
 25 Iederman mein begeret me,
 Wie deß apfels Discordie.
 So bist du feindselig und grentisch,
 Seltzam, wunderlich, granat, endtisch,
 Alzeyt murrisch, als ein mauß-kater,
 30 Als ob Saturnus sey dein vater.
 Dein beywonung die ist verracht.

Das Alter.

Alter sprach: Ja, das selbig macht,
 Du, Jugend, bist ungeschickt, unachtsam,
 35 On sinn und witz, faul und unwachtsam,
 On fleiß, unkünnend, unverstendig,

*

11 O on.

24 C Göttern.

28 C gronat.

Von allem guten gar abwendig
 Und nur auff lauter böß geneyget,
 Wie Mose dir klerlich anzeyget.
 So dich darumb das alter strafft,
 5 Ermand, lehrt, züchtigt, zeucht und zafft,
 So wirst du dann darob unwillig,
 Mainst, dir gschech unrecht und unbillich,
 Und wirst darob dem alter feind,
 Als inn Neroni wol erscheind,
 10 Der Senecam erwürgen thet,
 Der in kindsweiß gezüchtigt het.
 Wo das alter nicht strafft die jugend,
 Wuchs es auff inn aller untugend,
 Wie man von den sün Eli list.

15 **Die Jugend.**

Die Jugend sprach: Die jugent ist
 Waich, lind, gelenck, lest sich leicht biegen
 Und thut sich vor der ruthen schmiegen.
 Man zeucht ir bald ab ir unart.
 20 Du, Alter, heltst stät widerpart,
 Thust all ding mit gewalt und freflich,
 Wilt deiner ding sein gantz unstreflich,
 Als du sichst an den zwayen richtern
 Susanne, den alten bößwichtern.
 25 Alt hund sind böß bendig zu machen.
 Des dörffst du auch zu deinen sachen
 Der straff, geleich so wol als ich.

Alter sprach.

Alter sprach: Jugend, merck du mich!
 30 Ich leb nach der bescheydenheyt.
 Find ich an mir ein prechligkeit,
 Straff ich mich selb, das ist die gut
 Straff, die im der mensch selber thut,
 Als Fabius im sein unthat
 35 Maysterlich selb abzogen hat
 Und sich fürbaß übet in tugend.

*

[K 1, 744]

Die Jugend.

Zum Alter sprach wider die Jugend:
 Waist nit, das ein alt sprichwort gicht,
 Alter helff für kein thorheynt nicht?
 5 Als Lott und Noe wol beweysen,
 Wiewol du dich selb hoch thust preysen,
 [ABC 1, 369] Samb habst kein wasser nye betrübet.
 Was du inn jugend hast geübet,
 Verbringst du auch im alter nur.
 10 Gwonheit ist ein andre natur.
 Wes wilt du dann erheben dich?
 Du bist geleich so arg als ich.
 Bist mir ein schwerer uberlast
 Und warlich ein unwerder gast.
 15 All tag man deines todts begert.

Das Alter.

Alter sprach: Du bist auch unwerd,
 Wann du bist wüst und ungeraten
 Und lebst schendlich in wort und thaten,
 20 Allein zu schaden und verderben,
 Das man dich auch sicht geren sterben,
 Wie Brutus, der alt Römer frumb,
 Ließ Titum und Tiberium
 Beid sün würgen umb ir schalckheyt.

25

Die Jugend.

Jugend sprach: Ob ich etlich zeyt
 Mich gleich gröblich verbubet hab,
 Thu ich michs mit der zeit doch ab,
 Wie Africanus, wann noch hent
 30 Werden auß buben auch noch leut,
 Wann ich bin starck und wol vermüglich,
 Zu arbeyt und weißheit noch tüglich.
 Du aber thust nichts, dann du söchelst,
 An einer hennen stat umbkröchelst
 35 Und nembst auch teglich immer ab,
 Wie Thitanus, biß in dein grab.

*

All hoffnung ist mit dir versampt.
 Verwalten kanst kein herrlich ambt,
 Bist auch zu keiner arbeyt nütz.
 Des ist man dein gar urderütz.
 5 Allein ist man deins sterbens hoffen.

Das Alter.

Das Alter sprach: Wie hast du troffen?
 Rümbst dich deiner gsundheyt und sterck,
 Die sind doch wandelpar; das merck!
 10 Milo war starck, doch im zu schaden.
 Bin ich mit schwachheit gleich beladen,
 So bin ich dest stercker an sinnen,
 Welche dir, Jugend, noch zerrinnen.
 Apius, blind und also alter,
 15 War ein orndlich weiser stathalter.
 Masinissa, der kōng, der-gleich
 Regiert uralt sein königreich.
 Also das alter, schwach und kranck,
 Müssig sitzend auff einer banck,
 20 Ist nützer in seinen geschefften,
 Wann du, Jugend, mit deinen krefftē,
 Das du mich oft darumb thust neyden.

Die Jugend.

Jugend sprach: Des must du oft leyden,
 25 Das man dich darob schend und schmecht.
 Unbill must leyden wider recht,
 Yedem undter den füßen liegen
 Und wie Diogenes dich schmiegen,
 Wann du bist forchtsam und verzagt.
 30 Ich bin, der alle künheit wagt,
 Der sich an seynem feind kan rechnen
 Und gwalt mit gegen-gwalt kan brechen,
 Als Paris thet und Achilles.

[K 1, 745]

Das Alter.

35 Alter sprach: Hör, wie ich außmeß
 Dein künheit und großmütigkeit,

*

1 C versampt.

15 C ordentlich.

Ist es ein frech verwegenheyt,
 Die dich in alles unglück fñrt.
 Am Marco Curcio man spñrt.
 Hörst nicht ein altes sprichwort sagen,
 5 Die guten fechter wern erschlagen?
 Als man von Hectore auch list.
 Auff gantzer heut gut schlaffen ist.
 Besser ist ein geduldtig man,
 Wann der nicht ubersehen kan.
 10 Des bin ich' ruhig und fein sitsam,
 Mit yederman aynig und friedsam.
 Das arg ich uberwind mit gut.
 Doch wer mir freflich schaden thut,
 Rechtlich ich das an im erhol.

15 **Die Jugend.**

Jugend die sprach: So merck ich wol:
 Du taugst auch nit zu feld in krieg,
 Zu erlangen triumph und sig.
 Allein wilt mit dein feinden rechten
 20 Und mit feder und dindten fechten
 Und teglich auff deinem polster leist.
 Da ißt und trinckst, schlaffest und kreist.
 Ich muß mit heldenreicher hand
 Beschützen beyde leut unnd landt,
 25 Als Romulus und Julius,
 Xerxes und kayser Augustus,
 Hanibal und köng Alexander.
 Deinthalb leg es als mit einander
 Ehr, leib und gut auff eynen tag!

30 **Das Alter.**

Das alter sprach: Ach lieber, sag!
 Hat nicht ein alter weyser man
 Oftt mehr, wann junger tausent, than
 An den feinden mit listigkeit,
 35 Durch gut anschleg und sein weißheit?
 Durch weißheit hat der alt Cato
 Gewunnen die stat Carthago.

*

Quintus Fabius unnd viel mehr
 Alter im krieg erlanget ehr.
 Nestor drey menschen-alter het.
 Den Ayagem man preysen thet,
 5 Der doch ein bhrümbter fechter war.
 Also noch heut und immerdar
 Bist, Jugend, oft im krieg zu frech,
 Zu begierig, dumb und zu gech,
 Dardurch du oft das schiff verfürst,
 10 Wie du bey Flaminio spürst.
 Mein weißheit ist uber dein sterck.

Die Jugend.

Jugend sprach zu dem Alter: Merck!
 An weißheit geht mir auch nit ab,
 15 Weil ich in meinen büchern hab
 Philosophiam unnd auch sunst
 Histori unnd auch ander kunst.
 Zum regiment und policey
 Hab ich ein gantze liberey.
 20 Da mag ich alle ding erfahren.

Das Alter.

Alter sprach: Haben nicht vor jaren
 Die alten deine bücher gschrieben
 Inn irem alter uber blieben,
 25 Als Pytagoras und Plato,
 Valerius unnd Cicero,
 Thitus Livius unnd all die
 Gschichtschreyber und philosophi,
 Die du mit unverstand bist lesen?
 30 Ich hab inn mir der weißheit wesen.
 Durch die erfahrung langer zeit
 [K 1, 746] Hab ich ein lautre wissenheit,
 Bin guter red, scharpffer verstendnuß,
 Auffmerckig und klarer erkendnuß.
 35 Derhalben wirt ich fürgestellt
 Dir, Jugend, weit und ausserwelt,
 Uber land und leut zu regieren

*

Durch gsetz, statut und ordinieren,
 In fried, aynigkeyt zu erhalten,
 Das du, Jugend, nit kanst verwalten,
 Weil man bey Salomoni list:

- 5 Weh dem land, welches könig ist
 Ein kind! wann es muß gehn zu grund.
 Ward an Jeroboam wol kundt
 Und ander mehr jungen regenten.

Die Jugend.

- 10 Jugend die sprach: Was thust mich schenden?
 [ABC 1, 370] Ob gleich das regiment heltst du
 Und hast auch grosse schetz darzu,
 So bist du doch geitzig und karg,
 Wie Tantalus und Midas arg
 15 Und fürchtest stät, dir werd zerrinnen.
 Du kratzt und wilt noch mehr gewinnen
 Und wirt viel volcks durch dich beschwert
 Und bist bey yederman unwerd,
 Haist dich ein filtz und nagen-ranfft.
 20 Ich aber leb zertlich und sanfft,
 Bin milt und werd bey yederman.

Das Alter.

- Alter sprach: O Jugend, sich an,
 Wenn du so gar unordnlich lebst,
 25 Inn überfluß teglichen schwebst
 Und dein gütlich unütz verschwentst,
 Hauß unde hof schendlich verpfendst!
 Waist nicht, wie es ist zu gewinnen!
 Endlich aber so wirst du innen
 30 Mit deinem schaden, schand und schmach,
 Wie dem verlornen sun geschach.
 So wirst dann auch unwerd genug.
 Ich aber leb zimblich und klug,
 Fein messigklich nach der natur.
 35 Die erhalt ich nach notturfft nur
 Mit allen dingen frū unnd spat
 Fein ordenlichen mit fūrrat,

*

THE FIRST PART OF THE
 HISTORY OF THE
 REIGN OF KING HENRY THE SEVENTH

THE FIRST PART

THE FIRST PART OF THE
 HISTORY OF THE
 REIGN OF KING HENRY THE SEVENTH
 THE FIRST PART OF THE
 HISTORY OF THE
 REIGN OF KING HENRY THE SEVENTH
 THE FIRST PART OF THE
 HISTORY OF THE
 REIGN OF KING HENRY THE SEVENTH
 THE FIRST PART OF THE
 HISTORY OF THE
 REIGN OF KING HENRY THE SEVENTH
 THE FIRST PART OF THE
 HISTORY OF THE
 REIGN OF KING HENRY THE SEVENTH

THE SECOND PART

THE SECOND PART OF THE
 HISTORY OF THE
 REIGN OF KING HENRY THE SEVENTH
 THE SECOND PART OF THE
 HISTORY OF THE
 REIGN OF KING HENRY THE SEVENTH
 THE SECOND PART OF THE
 HISTORY OF THE
 REIGN OF KING HENRY THE SEVENTH
 THE SECOND PART OF THE
 HISTORY OF THE
 REIGN OF KING HENRY THE SEVENTH
 THE SECOND PART OF THE
 HISTORY OF THE
 REIGN OF KING HENRY THE SEVENTH
 THE SECOND PART OF THE
 HISTORY OF THE
 REIGN OF KING HENRY THE SEVENTH
 THE SECOND PART OF THE
 HISTORY OF THE
 REIGN OF KING HENRY THE SEVENTH

THE THIRD PART

THE THIRD PART OF THE
 HISTORY OF THE
 REIGN OF KING HENRY THE SEVENTH
 THE THIRD PART OF THE
 HISTORY OF THE
 REIGN OF KING HENRY THE SEVENTH
 THE THIRD PART OF THE
 HISTORY OF THE
 REIGN OF KING HENRY THE SEVENTH
 THE THIRD PART OF THE
 HISTORY OF THE
 REIGN OF KING HENRY THE SEVENTH

Der in des berges klüfften sas,
 On hilff inn dein gedancken schwer,
 Samb dir der wein erfroren wer.
 Ich aber hab gsellschafft in trewen.
 5 Die mich inn nöten mag erfrewen,
 Mir raten, helffen, leyhen kan,
 Wie David war und Jonathan.
 Kein gsellschafft du erleyden magst.

Das Alter.

10 Alter sprach: Jugend, hör! du sagst
 Von der gsellschafft lieb, gunst und trew,
 Die doch bringt grosse affter-rew.
 Die gsellschafft helt dir kleinen schutz,
 Sie sucht nur iren aygen nutz
 15 Und bringet dich nur umb das dein.
 Ward an dem guten Thimon schein.
 Auch fürt gsellschafft inn angst und not,
 Wie Kathilina bracht sein rot.
 Dergleichen noch teglich erscheint.
 20 Ich bin mir selb der beste freund.
 So bleibt mein haimligkeit verborgen
 Und darff nicht umb ein andern sorgen.
 Bleib fremder laster unnachteylich.

Die Jugend.

25 Jugend die sprach: Du bist langweilig,
 Wie Heraclitus, welcher sas
 Weynend, wenn als volck frölich was.
 So thust du sawer sehen, muncken,
 Als ob du essig habst getruncken.
 30 Waist nit, das ein trawriger geyst
 Das marck verdort! Salomon weist.
 Des nyemand geren ist umb dich.
 Viel kurweyliger freud hab ich
 Mit lauffen, steinstossen unnd springen,
 35 Mit ghradigkeyt, fechten und ringen,
 Mit kempfen, stechen und turnieren,
 Mit waydwerck, spielen und hofiren,

*

Mit schlytten-faren, mummereyen,
 Mit tantzen und singenden reyen,
 Und wer kan all kurtzweil gerechen,
 Darinn jugend lebt an gebrechen,
 5 Die sie erfrewet uberschwencklich?

Das Alter.

Das Alter sprach: Wie gar vergencklich
 Sind diese dein thörichte freuden,
 Der du dich thust frolockend gewden,
 10 Die als der schein des blitz vergehnt?
 Lassen nach in ein bitter end.
 Tharentinus spricht nit umb-sust,
 Es sey nichts ergers dann wollust,
 Die des menschen gemüt verderb,
 15 Darvon es alle laster erb.
 Democritus blend sein gesicht
 Und wolt die thorheit sehen nicht
 Der gantzen welt, freud und geper,
 Welche steckt vol giffts und gefehr.
 20 Des ist besser trawren, dann lachen,
 Welches das hertz kan besser machen,
 Wiewol Horacius auch spricht:
 Zimliche freud die schaden nicht,
 Kurtzweyl geh hin sollicher maß,
 25 Doch dapfferkeit erfreut mich baß,
 Das ich handel mit embsigkeit
 Etwas, da nutz und ehr an leyt.
 Das ist ein kurtzweiliger handel.

[K 1,748]

Die Jugend.

30 Die Jugend sprach: Es ist dein wandel
 On alle kurtzweil freud und glimpff.
 Du bist ein rechter wenden-schimpff.
 Wie deine werck sind still dockmewserisch,
 So seind auch deine wort cartewserisch.
 35 Bist stillschweygend, geleich samb der
 Hipocrates dein mayster wer.
 Redst du, so seind dein wort pissig,

*

4 C on. 20 C trawern. 34. 37 C sein.

Ernstlich, scharf, heunisch und gar spissig.
 Ich bin leutselig, treib gut schwenck,
 Vil newer mår, bossen und renck.
 Ich sing und sprich kurtzweiligklich,
 5 Darumb man geren ist umb mich.
 Viel trawrens wirt dardurch zerstört.

Das Alter.

Alter sprach: Wer dich also hört
 Leichtfertig sein in deinen worten,
 10 Der veracht dich an solchen orten.
 Salomon spricht: Glechter und schertz
 Das wondt in eines narren hertz.
 Auch so ist das schelten des weysen
 Für des narren gesang zu preysen.
 [ABC 1, 371] Viel wort zerstören gute sitten.
 Vil sind durch ir zungen verschnitten,
 Ich red selten und wol bedacht.
 Was ich will reden, hab ich acht,
 Mit wem ich red, wo es hin treff.
 20 In spoten weiß ich nyemand äff.
 Sag geren von alten geschichten,
 Die jugend mit zu undter-richten.
 Freydanck spricht: Schweigen ist gar gut,
 Reden besser, wer im recht thut.
 25 Simonides preyset das schweygen.

Die jugend.

Du dantzt nach deyner alten geygen.
 Alt frenckisch sind dein werck und dayding.
 Gleich also sind auch all dein klayding,
 30 Darinn du grumbselt thust her zocken,
 Inn gschmierten peltzen und filtzsocken.
 Dein hosen liegen umb dein pein
 Glat, wie die kirch umb den tauff-stein,
 Gleich Marcolfum, dem ander butzen.
 35 Wer dich ansicht, der muß dein schmutzen.
 Des bist bey yederman verechtlich.
 Ich aber schmuck mich groß und prechtlich

*

Mit guter klaydung, seyden wat
 Auff newe sitten schön und glat,
 Auff welsch und frantzösisch manier.
 Des zeucht man mich herfür vor dir.
 5 Das ansehen machen mein klayder.

Das Alter.

Das Alter sprach: O Jugend, layder
 Außwendig bist geschmucket wol,
 Inwendig aller tugend hol.
 10 Heltst dich rhumretig, groß und prechtig,
 Als seyst du reich, gwaltig und mechtig.
 Must gar viel drück und zwick erleyden,
 Zu grossem kost dich lassen neyden.
 Metellus Pius war veracht,
 15 Der sich zieret mit grossem pracht.
 Was hilfts, das du dich schön aufspreitzest,
 Dann ander leut zu ubel reitzest?
 Klaidst du dich nach knechtischen sitten,
 Zerhaut, zerflammet und zerschnitten,
 20 Als dann dein gfider wol beweist,
 Was du für ein schand-vogel seyst.
 Des bringt dein klaydung nit vil ehr.
 Meiner klaydung acht ich nit sehr,
 Wann sie ist warm, weyt und gering.
 [K 1, 749] Acht mich nit außwendiger ding.
 Mein tugend, die mein seel regieren,
 Die thut mich schwaches Alter zieren,
 Das ich den weisen bin ehrwirdig.
 Man grisset mich, ist mein begierdig.
 30 Man weicht mir und gegn mir auffstat.
 Man fragt mich und sucht bey mir rath.
 Derhalb haist mich Ligurgius ehren
 Für die jugend in seinen leeren.
 König Dindimus, nacket, doch
 35 Tugenthafft, wurd gepryesen hoch.
 Die tugend sind der ehr ein angel.

Die Jugend.

*

Die jugend sprach: Du hast ein mangel,
 Der überwieget all dein ehr,
 Gut, gwalt, weißheit und tugend mehr,
 Nemblich die freud, der liebe prunst,
 5 Welche doch erlöstiget sunst
 Auff erd all lebend creatur
 Ob allen anderen freuden pur,
 Die mich erlöstigt unnd erfrewet
 Und all ander trawren zerstreuet.
 10 Solcher begierlicher wollust
 Du darben und geraten must.
 Des die schön Helena beklaget,
 Als sie wurt alt und gar betaget.
 Inn dem so hab ich den vorganck.

15 **Das Alter.**

Das Alter sprach: Lob, ehr und danck
 Sag ich Got und auch der natur
 Mit Sophocleti, das ich nur
 Dieser wollüsten bin entladen,
 20 Welche bringt unendlichen schaden,
 Darinn Piramus jung verdarb,
 Leander und Quisgardus starb
 Und viel on zal auch unser zeyt.
 Lieb ist ein süsse bitterkeyt,
 25 Die nie kein weyser hat gelobet.
 Sie ist ein sucht, die wüt unnd tobet.
 Sinn und vernunft sie dir verblend,
 Leib, krafft und macht sie dir verschwend.
 Dein gmüt meinst du darinn zu neren,
 30 So thust du es darinn verzeren.
 Heltst verderblich wollust für gut.

Die Jugend.

Jugend sprach: Ich hab freud und mut,
 Auch nit allein in bulerey,
 35 Sonder in der eh bin ich frey,
 Fruchtbar inn der kinder-geberung,
 Dardurch menschlich gschlecht hat sein werung.

Mit den kinden hab ich mein raum.
 Du bist wie ein unfruchtbar baum,
 Der nichts tregt, wann distel und doren.

Das Alter.

- 5 Das Alter sprach: Ich hab geboren
 Viel kind, auch die erzogen hab,
 Ob gleich nembt mein geberung ab.
 Du hast wollust und mûh darzu,
 Bey tag und nacht gar wenig rhu.
 10 Dem allen ich entbrochen bin.
 Ein ubergute maysterin
 Ist die natur, die mir hat geben
 Für die wollust ein ruwig leben,
 Das ich nach der vernunft mag handeln,
 15 In züchten erbarlichen wandeln
 Und mich von den irrdischen dingen
 Kan auff zu den himlischen schwingen
 Und meiner seelen hayl betrachten.
 Darauff du thust gar wenig achten.
 20 Wollust und sorg die irren dich.

[K 1, 750]

Die Jugend.

- Jugend sprach: Alter, mercke! ich
 Lieb mein gemahel stât und frumb,
 So liebt er mich auch widerumb. " "
 25 Das band der lieb erhelt uns wol.
 Du aber steckest trawrens vol,
 Wann dein gmahel ist schön und jung,
 Hat an deiner kenscheyt nit gnung,
 Wenn du zu pett dich stet thust mewln
 30 Gleich Xenocrati eyner sewln,
 Wo dann dein gmahel sich erzayget
 Freundlich und ist zu lieb genayget,
 Ob sie gleich lieb hat ehr und zucht,
 Noch reyt dich leicht die eyfersucht
 35 Und hüttest hinden unde voren,
 Welch hut doch alle ist verloren,
 Weil Dena, auff eym thuren hart

*

Verschlossen, doch geschwengert ward.
 Argus auch hundert augen het,
 Doch Jovem verhüten thet.
 Sag, alter! wo bleybt hie dein rhu?

5 **Das Alter.**

Alter sprach: Jugend, hör mir zu!
 Du bist inn gayligkeyt gar mütsam,
 Ersuffen, frölich, unbehütsam,
 Rümest dich deines wollust groß.
 10 Wie Kandaulos, welcher bloß
 Sein frawen zeygt und kam darumb
 Zu fal, kumbt oft ein ehfraw frumb,
 Wo sie sich nicht fast zeuhet ein.
 Mein freud ich geren hab allein,
 15 Laß mein weib nicht weyt schwayfen auß,
 Lad nicht viel frembder gest ins hauß,
 Die weil die stat oft macht den dieb.
 Ich halt sie ehrlich, werd unnd lieb.

[ABC 1, 372] Zimliche hut die ist auch gut.

20 Het Menelaus baß in hut
 Die schön Helena thun bewaren,
 Mit Paridi wers nit gefaren.
 Es ist mißlich, zu weyt vertrawen.

* **Die Jugend.**

25 Jugend sprach: Darbey mag man schawen,
 Das du auch sunst durch den arglist
 In allen dingen miß-trew bist.
 Waist nicht? wer also ubel traut,
 Der ist entwicht in seiner haut,
 30 Wie Dionisius, der arg,
 Der sich hindter kein mensch verbarg.
 Ich aber laist teglich mein trew,
 Darmit ich manchen man erfrew,
 Mit leyhen, borgen und bürg werden.
 35 Ich glaub und traw, wag viel geferden.
 Des helt man mich trew und dienstwillig,
 Dargegen dich verachtet billig,

*

Weil du nicht trawest, wie du sprichst,
Den lewten weiter, wenn du sichst.
Des bist untrew und aygen-nützig.

Das Alter.

Alter sprach zu der Jugent trützig:
Dein trawen, leyhen und dein borgen
5 Wirt dich mit der zeit lernen sorgen,
So dich wirt treffen das nach-greiß,
Dieweil on schleg wird nyemand weiß.
Het Abner Joab nicht vertrawt.
Er het in haimlich nit erhaut.
10 Betriegens hab ich viel gesehen
Und ist mir selv so oft geschehen.
Des fürcht verbrendtes kind das fower
Und ist undanck bey dir nicht tewer.
Wiewol ich bin von art senfftützig,
15 Barnhertzig, mitleidig und gütig,
So traw ich doch nit yedem wol.
[K 1, 751] Doch thu ich, was ich billich sol.
Das hembd ist neher, wann der rock.

Die Jugend.

20 Jugend sprach: Du bist als ein bock
Aygensinnig, köppig und stützig,
Mit all deinem fürnemen trützig,
Wie dann Papirius on not
Fabium urtheilt zu dem tod.
25 Ich aber laß mich gütlich wenden,
Wie Coriolanus thet enden.
Des bin ich gutwillig und gütig.

Das Alter.

Alter sprach: Du bist wanckelmütig.
30 Hent gfelt dir das, ein anders heint.
Morgen bist du in bayden feind.
Viel newerung bey dir regiert.
Der fürwitz dich gar wol vexiert.
Des must auch keyser Nero sterben,

Acteon als ein hirsch verderben.
 Ich aber bin auffricht, bestendig.
 Ich wirt nicht als ein ror abwendig
 Von yedem wind, der mich anplest.
 5 Als Quintus Scevola wol lest
 Sehen, den Silla nit mocht nöten
 Mit trowen, Marium zu tödten,
 So großmütig, starck und standhafft,
 Langmütig ist des alters krafft.
 10 Mein haimligkeit bhalt ich beschlossen.

Die Jugend.

Jugend sprach: Du bist ja verdrossen.
 Mit wort und wercken bist du wandern,
 Wie ein karfreytag nach dem andern.
 15 Du kerst dich umb wie ein hew-wagen.
 Es wer gut schnecken mit dir jagen,
 Du bist so lancksam, faul und treg.
 Ich aber lauff hurtig mein weg,
 Wie Phebus, der die sonnen füret.
 20 In wort und wercken man mich spüret
 Rund, schnell und schwint, frey und aufrichtig.

Das Alter.

Alter sprach: Du bist unfürsichtig,
 Unbesunnen in wort unnd that,
 25 Verschmechst warnung und guten rat
 Und gehst an wie ein blindes pferdt.
 Des nembst du oft daran dein wert,
 Wie Icarus und Phaeton beyd
 Sich fürten selb inn hertzen-leid
 30 Durch ir gech unversunnenheyt.
 Waist nit? gemach geht man auch weyt.
 Eh ich aber ein sach anfang,
 Bedenck ich mittel und außgang,
 Wie, wo und wenn, wer unnd warumb,
 35 Biß ich all sachen ubersumb,
 Das mich nit stech der rewe dorn.
 Nachrechn hat almal's spil verlorn.

*

Weil nun das alter weißlich handelt,
In aller sach fürsichtig wandelt,
Ist es ob jugend preysens wert.

Die Jugend.

5 Jugend sprach: O wie hart beschwert
Ist, Alter, dein gemüt und hertz,
On krafft, wollust, kurtzweil und schertz,
Dein leib gebrechlich, kranck und mat,
Der kein hoffnung der beßrung hat,
10 Das dich bedunckt, du tragst alda
Auff deinem ruck den berg Etna!
So bin ich frölich und gesund,
Schön, freundlich, fruchtbar, ring und rund.
Wer wolt dir lobes vor mir sprechen?

[K 1, 752]

Das Alter.

Alter sprach: Durch leiblich geprechen
Bleib ich im gemüt unbeschwert.
Wie ein triumphierendes pferd
Tritt ich her, dapffer, unverzagt,
20 Wie Ennius, der poet, sagt:
Weil ich menlich zu allen stunden
So vil unglücks hab überwunden,
So vil geferligkeit erlitten,
Doch alles ehrlich hab durchstritten,
25 Bin meiner trew und ehr behalter
Aufrichtig blieben in das alter,
Derhalben bin ich gar vil ehrlicher,
Wann du, Jugend, auch darumb herlicher.
Du waist nit, was in künfftig jaren
30 Dir noch unglücks mag widerfaren,
Schand, schad, armut und kranckheit schwer.
West du, was dir zukünfftig wer,
Du würdest hart so frölich sein.
Ist gebrechlich der leibe mein,
35 Nimbt es doch bald mit mir ein end.

Die Jugend.

*

- Jugend sprach: Erst hast du bekend,
 Das dein wesen hat kein bestand.
 Du must an das raumen das land.
 Der tod geht dir nach auff der socken,
 5 Dich von dem erdtrich abzapflocken.
 Ob du geleich bist reich und ehrlich,
 Gewaltig, tugentsam und herrlich,
 So scheydt dich doch des todtes weh,
 Wie Adam, Enoch unnd Noe.
 10 Ich Jugend mag doch lenger leben,
 In freud, wollust auff erden schweben,
 Weißheit und tugend überkummen,
 Gewalt, ehr, sampt deinen reichthummen,
 Wie der jung könig Salomon.
 15 Schaw! das recht ich gewonnen hon,
 Wann du must mir das erdrich raumen.

Das Alter.

- Alter sprach: Schaw! thu dich nit saumen!
 Der tod dir auch, wie mir, nach strebet.
 20 Viel veter habn ir sün erlebet,
 Als herr Paulus Affricanus,
 [ABC 1, 373] Bayd könig, David und Cirus.
 Und ob du gleich lang lebest noch,
 Erlebest du viel unglücks doch.
 25 Wer Priamus noch jung gestorben,
 Er het gesehen nicht verdorben
 Sein reich, weib und kind vor sein augen.
 O Jugend, du kanst mir nicht laugen.
 Doch ist all unser kampff vergebens.
 30 Die drey edlen göttin des lebens
 Die sollen hie urteyler sein
 Zwischen mir Alter und auch dein,
 Welches dem andren soll entweichen.

Die Jugend.

- 35 Jugend sprach: O ir edlen, reichen
 Göttin des lebens ausserwelt,
 Das urtheil sey euch haym gestellt,

*

Ich lob noch die alt gûlden welt.
 Macht gut gûldin und silbren gelt.
 Kayser, kôinig, hertzog und fürsten
 Liessen nach ghrechtigkeit sich dÛrsten.
 3 Die mereten gemeinen nutz,
 Hielten ring hof und guten schutz
 Land und leuten, hetten groÛ schetz,
 Machten doch nit so viel auffsetz.
 [K 1, 754] Des war der gemain man auch willig,
 10 Gehorsam, undterthon und billig
 Und wurden die stet reich und gweltig.
 Der gmein man war schlecht und einfeltig
 Und sich der arme sanfft erneret
 Und kam dem nach, wie man in leeret,
 15 War gotsfürchtig in seinem handel.
 All diesen hochlôblichen wandel
 Ich mit allen alten beweiß.
 Derhalb gieb ich lob, ehr und preiß
 Der alten welt mit sampt dem alter,
 20 Die alles guten ist erhalter,
 Und urtheil die jnung welt zu jagen
 Mit sambt der jugend auß zu schlagen.

Lachosis, die mittel göttin.

Die mittelst göttin Lachosis
 25 Sprach: Ir urtheilt bayd ungewiß.
 Wann wies vor tausent jaren war,
 Ist es auch hewer dieses jar.
 Was yetz geschicht, geschach vor meh.
 Was künfftig wirt, vergieng vor eh.
 30 Was mißbreuch mit der zeit entstehn,
 Mit der zeit sie wider vergehn.
 Was nützer ordnung ye auff kam,
 Mit der zeit widerumb abnam.
 Der-gleich all künst, die man ist lesen,
 35 Sind vor auch an dem liecht gewesen.
 Derhalben mag auff gantzer erden
 Nichts newes mehr erfunden werden.
 Des mir Ecclesiasticus

*

- Der ding sein zeugnuß geben muß.
 Des fand man allmal böß und frumb
 Bey jugend und alter, darumb
 Find man noch beid, laster und tugend,
 5 Bey dem alter wie bey der jugend.
 Derhalb kann ich ir keins erwelen
 Und das ander des lands verzelen.
 Ich rath euch: strafft sie beyde sander
 Und vereynigt sie mit einander!
 10 Nun rath, welcher man folgen sol!
 Dieser rath gfiel den zwayen wol
 Und also den sententz beschlussen.
 Zu publicieren sie auß schussen
 Die eltest göttin Antropos.
 15 Die gab den zimbeln einen stoß,
 Das sie in dem tempel erklungend.
 Nach dem bayde parthey eintrungend
 Für die göttin mit reverentz,
 Zu hörn den endlichen sententz.

20 **Antropos das endturtheyl.**

- Anfing die göttin, sprach besunder:
 Uns göttin nembt ein grosses wunder,
 Das ir bayd seyt ein eynigs leben
 Widerwertig einander streben,
 [ABC 1, 374] Einander begert zu vertreiben.
 Doch keins kann an das ander bleyben.
 Sag an, Jugend, ob dein geburt
 Ursprüncklich nit vom alter wurd!
 Hat dich das Alter nit ernehrt,
 30 Gezogen, züchtigt und gelehrt?
 Begerst du doch auch alt zu werden!
 Warumb verachst dann sein beschwerden?
 Wann du nun trittst in sein fußpfad,
 Wirst gleich haben, was es yetz hat.
 35 Der-gleich du, Alter, sag on schwer!
 Kambst du nicht durch die Jugend her?
 Bist nicht gewesen auch ein kind,

15 C Cimbain.
 vrtheil auß.

22 C nimbt.

16 C erklungen: eintrungen.
 38 BC hülfloß.

20 C spricht das end

Unredent, hifloß , unbesind?
 Hast all sein brechligkeit erlitten.
 Hast doch ehrlich hindurch gestritten
 Und lebst yetz der weißheit und tugend..
 3 Warumb verachst du denn die jugend,
 Welche zu nembt von tag zu tag,
 [K 1, 755] Endlich auch dahin kummen mag.
 Das sie erraich das alter künfftig,
 Als-denn auch sey weiß und vernünfftig,
 10 Dir gleich in sitten und inn tugend?
 Jedoch hör, du blüende Jugend!
 Weil du noch unvolkommen bist,
 Dir weißheytt und vernunft gebrist,
 So laß dem ehrling alter kranck
 15 In allen dingen den vorganck!
 Halt es ehrlich, wie du auff erden
 Im alter wilt gehalten werden,
 Wie das Isocrates lehrt dich!
 Im überhör unnd übersich!
 20 Nemb an sein lehr und ebenbild
 Und dein wollust ungstüm und wild!
 Halt selb im zaum und der bewarung,
 Auff das du durch lange erfahrung
 Außtreybest die wollust vergencklich,
 25 Inn tugend werest überschwencklich,
 Darauß dir lob und preiß erwachs!
 Das wünscht dir von Nürnberg Hans Sachs.

Anno salutis 1534, volend am sonntag nach obersten.

*

4 C jetzt. 6 C nimbt. 20 C Nimb. 28 Sonntag nach Epiphanias
 var 1534 der 12 Jan.

Ein künstliche vergleichung des gantzen menschlichen lebens mit den 12 monaten des gantzen jars.

In frantzösischer sprach ich fand
 Ein buch, mit sinreichem verstand
 5 Geschrieben, drinn vergleichtet war
 Das menschlich leben eynem jar,
 Welchs jar ist thailt in zwölf monat.
 Also das menschlich leben hat
 Zwölf thail, wie dieses buch anzeiget,
 10 Ieder thail eym monat geayget,
 Und helt in im sechs gantzer jar,
 Das also das gantz alter gar
 Zwey und sibentzig jar inhelt,
 Wo der mensch vor nit wirt gefelt
 15 Jung mit eym unzeytigen tod,
 Wie es denn oft verhenget Got,
 Wann undter tausenten nit viel
 Erraichen das genandte ziel.
 Nun in dieser beschreibung eben
 20 Wirt abgebildet das menschlich leben
 Von anfang seiner blüenden jugend
 Beyde mit laster und mit tugend,
 Mit alle seinem thun und lassen,
 Weil er hie geht des lebens strassen,
 25 Wie er zu nimbt und wider ab,
 Biß endlich in des todes grab.

Januarius, Jenner, der erst monat.

Der Januarius (nembt war!)

*

Ist das erst monat inn dem jar.
 Darinn sind bloß alle pawfelder,
 Gantz laubloß alle püsch und welder.
 Krewter unnd wurtzel hat kein krafft,
 5 Verdort on allen schmack und safft.
 All summer-wunn darnider leyd,
 Mit schnee und reyffen überschneyt.
 Vor frost schmeugt sich menschen und viech
 Und helt sich innen trawrigklich.

10 **Das erst menschlich alter.**

Der Jenner klerlich figurirt
 [K 1, 756] Den menschn, wenn er geborn wird
 Und erstlich eingeht in die welt.
 So ligt er auch, wie obgemelt,
 15 Bloß, nacket, schwach, on sterck und krafft,
 Der sinn und vernunft mangelhafft,
 Kan nichts den seufftzen, schreyen und wain.
 Man muß in ätzn und seugn allein.
 Man muß in heben, legn und tragen.
 20 Man muß im waschen, padn und zwagen.
 Man muß in leeren gehn und stehn.
 Und wenn im nun wachsen die zeen,
 Muß man in leeren reden und kallen.
 Also ist er machtloß in allen
 25 Und gar unütz zu allem gechefft.
 Allein er ißt, trinckt, ligt und schlefft,
 Biß er erreicht das sechste jar.
 Das ist sein erstes alter gar.

Februarius, der Hornung, der ander.

30 Der ander ist Februarius,
 Der Hornung, regiert mit vertruß.
 Darinn das futer wirt auff gfretzt,
 Mit kelt viech und leut hart zusetzt.
 Verfrört die wasser sambt den weyern.
 35 Mülwerck und schiffart müssen feyern.
 Lest denn die kelt nach auß genaden,
 So thün die wasser-güß groß schaden.

*

Das erdrich das schnee-wasser schlicket,
 Das es werd widerumb erquicket,
 Kumbt zu im selb in seiner grentz,
 Dieweil sich fort nehet der glentz.

5 **Das ander menschlich alter.**

Dem Hornung gleicht der mensch fürwar
 Vom sechsten biß ins zwölffte jar,
 Unützlich auch sein zeit verzert,
 Von frembder arbeyt wird erneert,
 10 Geklayd, gezüchtigt und gezogen,
 Vom ubel gezembt und gebogen,
 Darzu er von natur geneyget.
 Viel unart der mensch erzeyget
 In diesem andren alter zwar,
 15 Ist undterworffen viel gefar,
 Mit verwarlosen, brechn und fallen.
 Ist doll, unfürsichtig in allen,
 Biß man im abzeucht mit der zeyt
 Solche sein kindische thorheyt.
 20 Wirt der mensch hie gezogen wol.
 Sein lebtag es in helffen sol,
 Zu schul oder da haym zu hauß.
 So ist das ander alter auß.

[ABC 1, 375] **Martius, der Mertz, der dritt.**

25 Der dritt, Martius, herein trit.
 Derselbig bringt den pflug darmit,
 Das erdtrich darmit pfluget eben.
 Auch beschneyt man die weinreben.
 Man peltzt die paum, eh sie verdorn.
 30 Auch seet man habern und korn
 Und richt sich zu dem ackerbaw
 Yedes nach seiner art genaw.
 Diß monat hat groß ungstüm wind,
 Die alten leuten schedlich sind.
 35 Störch, krennich, wild gens kumen wider.
 Die paumen prossen hin und wider,
 Dieweil der glentz durch warme lufft

*

Offnet der lieben erden gruoft.

Das dritt alter des menschen.

Dem Mertzzen sich der mensch vergleicht,
Biß das achtzehend jar herschleicht.

- 5 Da richt man in an mitler zeit
[K 1, 757] Zu eym handel oder arbeit,
Das er das in jugend thu leren,
Darmit forthin sich wol ernehrn,
Es sey mit studiern oder hand.
10 Im menschen nimbt zu der verstand,
Das er nun verstet böß und gut.
Iedoch die jugend toben thut
Wie ein ungstümer sturme-wind,
Handelt gar doll und unbesind,
15 Die-weil sein hertz noch voller steckt
Hitziger begier und affect.
Ist gech, frech, unbhütsam und schnell
Und hat gar seltzame einfell.
Doch nembt er zu an schön und gstat,
20 Biß er wirt achtzehen-järig alt.

Aprilis, der Aprill, der vierdt.

- Aprilis, der monat, zum vierdten
Der bringet uns mit wunn und werden.
Das graß wechset her spat und frü.
25 Die paumen stend inn irer blü,
Die vögel inn den wälden grün
Anfahen wieder ir gethün.
Iedoch dieser monat April
Bringet unstetes wetters viel.
30 Yetzund regnt es und schneyet drein.
Bal blicket auff der sunnen schein.
Der wechsel weret uber tag,
Darnach sich nyemand richten mag.

Das vierdt menschlich alter.

- 35 Der mensch im vierdten alter zwar
Vergleicht sich dem Aprillen gar.

*

Er gruhnt und wechset³ spat und frü
 Und steht in seiner zarten blü
 Und nembt auch zu an krafft und macht,
 Entpfind sein, sich groß wirdig acht,
 5 Frölich geht gleich in sprüngen her,
 Bayde inn wort, werck und geper,
 Gibt sich auff alle wollust frey
 Inn spiel, schlemmen und bulerey,
 Auff dantzen, hofiren und singen,
 10 Auff alle kurtzweil, fechten und ringen
 Und viel zeyt mit unütz verleust,
 Doch nichts endlichs bey im beschleust,
 Thut doch also in sein gedancken
 Gar unstet hin und wider wancken
 15 Wanckelmütig, biß er fürwar
 Erraicht das vier-und-zwaintzigst jar.

Majus, der May, der fünffte.

Das fünffte monat ist der May.
 Der bringet blümlein mancherley
 20 Und beklaydt wäld, berg unde thal
 Mit laub und groß schön uberal,
 Gibt rosen und gärten und hecken
 Mit wunsamen ruch und wolschmecken,
 Gibt auch allen würtzen ir krafft,
 25 Allen krewtern und paumen safft.
 Doch sein schawer, hagel und reiffen
 Die zarten blü hefftig angreifen,
 Die hertz-bletlein darinn ersterben,
 Den wein erfrören und verderben.

30 **Das fünffte alter des menschen.**

Also wie dieser May regiert,
 Der mensch im fünfften alter wirt
 Von leib starck, thetig und krefftig,
 Schmuckt sich und ist gschickt und geschefftig.
 35 Sein krefft sich in im regen thun,
 [K 1, 758] Hat lust zum krieg, hochmütig, kün
 Und grosser that sich undterwind

*

Biß auff das sechs-und-dreissigst jar,
Der wirt sein tag nit reich fürwar.

Julius, der hewmon, der sibend.

Julius, der sibend, der hewmon.

- 5 Darinn fecht sich die ernd on,
Das man schneydet das sumer-korn
Und samlet ein hinden und vorn
Gersten und ander drayde mehr,
Darmit man sich das jar erneer.
10 Das frü obs thut man auch ab blaten
Und schüts auff, ist es wol geraten.
Wo aber kumbt ein steter regen
In den schnit, verderbt ers all-wegen.
Das draid erschwartzet, fault und wechselt auß
15 Und kummet grosser schaden drauß.

[ABC 1, 376] Das sibend menschlich alter.

- Dem hewmon gleicht das sibend alter,
Da der mensch ist ein gut haußhalter,
Und schneid, dieweil er ernd hat,
20 Weil sein gewerb und handel gaht.
Dieweil er noch hat sterck und krafft,
Er im ein guten vorrat schafft
Und samlet ein bei jungen jaren
Mit embsiger arbeyt und sparen,
25 Das er ein winter-zerung hab,
Wenn im her tring das alter grab.

- [K 1, 759] Wo aber in steter regen netzt,
Das böse gsellschaft in verhetzt,
Da er mit in spielt, seufft unnd frist,
30 Seins handels und gewerbs vergist,
Thut die best zeit unütz verliern,
So wirt in nach der sunnen friern,
Weil er am höchsten steht fürwar
In dem zwey-und-viertzigsten jar.

Augustus, Augstmon, der acht.

Augustus, der acht in der zal.

*

Da geht auch an die vogel-weyd.
 Das hönig man darinnen schneid.
 Doch ist gschwigen fraw Nachtigal.
 Die bletlein die sind worden fal.
 5 Ein end hat alle summer-wunn.
 Mit kalten straymen scheind die sunn.
 Die kalten wind des abends ween.
 Der frostig herbst der thut sich neen.

Das neunt alter des menschen.

10 Das neundt alter zeigt der herbstmon
 Des menschen. Hat er gwunnen schon
 Glücklich reichthumb mit seiner hand,
 Überflüssig nach seinem stand
 Und hat auch wol geratne kind,
 15 Die zum theil wol verheytrat sind,
 Bey solchem glück und aller hab
 Nembt doch der mensch zusehend ab.
 Sein schöne gstalt die geht zu grund,
 Wirt zanlucket, mit blaichem mund,
 20 Die haut ghruntzelt, part und har grab.
 [K 1, 760] Auch nemen all freud in im ab,
 Speiß und tranck im nit wie vor schmecket,
 Sein schlaff ist kurtz, wirt oft gewecket.
 Auch erlischt sein mut und begierd.
 25 Langweylich und verdrossen wirt,
 Endtich, seltzam und bald entricht,
 Wo er die dollen jugend sicht
 Etwan handlen zu schand und schaden.
 Wirt mit spot und feindschaft beladen.
 30 Inn solcher art lebt er fürwar
 Biß inn das vier-und-fünfftzigst jar.

October, der weinmon, der zehend.

October, das zehend monat,
 Darinn der frostig herbst angaht.
 35 Da kummen reyff und kalte regen
 Und ander ungwitter allwegen,
 Die all ding auff dem feld ersterben,

*

Das aylft menschlich alter.

Der wintermon ist inn der zal
 Der aylft, und geleicht zumal.
 Des menschen aylftes brechlichs alter,
 5 Da der mensch wirt ein fruchtloß kalter,
 Der gar nichtsen mehr kan gewinnen,
 Ist karg und sorgt, im werd zerrinnen.
 Ist er gleich reich, noch spart er immer.
 Denn heist man in ein filtz unnd wimmer.
 10 Bey all seim gut ist er unwerd.
 Iederman nur seins tods begert.
 [ABC 1, 377] Sein kinder sehen in gern sterben,
 [K 1, 761] Das sie nach im sein gut erwerben.
 Ist er aber gar arm auff erd,
 15 So ist er wie ein hund unwerd.
 Freund und feind wird sein bald urdrütz,
 Weil er ist schwach und nyemand nütz
 Erst zeygt sein unwerd alter an,
 Wie ubel er hab in jugend than.
 20 Solch rew und layd ist spat vergebens.
 Erst vertreust den menschen seins lebens.
 Der thut denn hartselig umb gan,
 Verlassen gar von yederman.
 Wünscht im oft selb den bittern tod
 25 Inn seines alters angst und not,
 Wenn es den menschen drucket gar
 Biß in das sechs-und-sechzigst jar.

December, der Cristmon, der zwölft.

December, das zwölffte monat,
 30 Mit solcher grimmer kelt an gaht,
 Erfrört alle gewechs so sehr,
 Samb werdens grünen nimmer-mehr,
 Sam sey es als verdort und gstorben
 Und in und ober der erd verdorben,
 35 Samb fort hin auff der gantzen erd
 Kein summer mehr zukünfftig werd.

Das zwölft alter des menschen.

- Alhie zeigt uns der Christmon
 Augen-scheinlich und klerlich on
 Des menschen zwölft und letztes alter,
 5 Der ein furchtloß verderber kalter,
 Kein beßrung mehr zu hoffen hat.
 Nur immer erger es zu gaht,
 Er leb fort-hin, so lang er wöll.
 Nichts guts auff erd er warten soll.
 10 Hat er in seym leben voran
 Gar nichts gedechtnuß-wirdigs than,
 So scheidt er an gedechtnuß ab
 Von diesem leben in das grab.
 Nichts anderst mehr hat er zu hoffen
 15 Auff dieser erd, doch steht im offen
 Die hoffnung zu dem ewing leben,
 Wo er sich hertzlich hat ergeben
 Durchs heylig evangelio
 Im glauben dem herren Christo,
 20 Der selb in auff den jüngsten tag
 Erwecken werd auff sein zusag,
 Da er mit aller engel schar
 Und allen außerwelten gar
 Im werd für dieses brechlich leben
 25 Dort ein ewiges himlisch geben,
 Das im nimmer-mehr mag entpfallen.
 Das wöll uns Christus geben allen!

Beschluß.

- So ist durch die zwölff monat eben
 30 Verglichen das gantz menschlich leben,
 Wie es nembt ab und darzu auff
 Nach der gemayn nature lauff
 Biß auff das zwey-und-sibentzg jar,
 Das wenig leut erreichen gar.
 35 Die schon erreichen sollichs ziel,
 Geht in der zeit ab lebens viel

*

- On allen nutz, wer es betracht.
 Die halb zeit geht hin bei der nacht,
 Darinn man liget, ruht und schlefft,
 Wenig außricht ehrlicher gschefft.
- 5 Auch gehn die erstn zwey alter hin
 Kindsweiß, on nutz, verstand und gwin.
 Was verleust denn viel edler zeit
 Der mensch mit kranckeyt und faulkeyt
 Und ander laster und untugend,
- 10 Bayde in alter und in jugend,
 [K 1, 762] Darinn manch mensch lang gfenklich klebt!
 Das als heist mehr tod, denn gelebt,
 Das der mensch durch die zeit fürwar
 Kaum recht lebet sechzehen jar.
- 15 Die ander zeit unütz verleust,
 Die im verschwindet und hinfleust.
 Derhalb als man auch fragen thet
 • Simonidem, wie lang er het
 Gelebt, da antwort er fürwar:
- 20 Ein kurtz zeit, doch lange jar.
 Derhalb, o mensch, leb die kurtz zeyt,
 Auff das dir dort inn ewigkeyt
 Durch Jesum Christum werd gegeben
 Ein immer ewigs seligs leben,
- 25 Da dir an-wandelbar auff wachs
 Ewige freud! das wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1554, am 10 tag Aprilis.

*

5 C ersten. 7 C dann. 20 C kurtze. 25 C on.

Die siben alter eins menschen nach art der siben planeten.

Es beschreibet Ptholomeus,
 Der weyt berühmte astronomus,
 5 Inn seinem viergetheilten buch
 (An dem vierdten capittel such!),
 Da er thaylet das menschlich leben
 In siben thayl, und thaylt das eben
 Nach dem einfluß und firmament
 10 Der siben planeten genendt
 Luna, Venus, Mercurius,
 Mars, Sol, Jupiter, Saturnus
 Und darinn yedes alters zeit
 Einem der planeten zu geyt,
 15 Der das selb alter auff der fart
 Regiert nach seyner natur und art.

Luna regiert das erst alter.

Spricht, das erst menschlich alter da
 Regiere der planet Luna,
 20 Und ist der undterst, der uns leucht,
 Von natur unstet, kalt und feucht.
 Dem ist der mensch vergleicht worn.
 Bald er ist in die welt geborn,
 Ist er auch gantz kalter natur,
 25 Gantz schwach, darff guter wartung nur,
 Guter werm und feuchtes essen,
 Ist unstet, wanckel und vergessen,
 Ist undterworffen diese zeyt

*

Viel mangel und gebrechligkeyt.
Ietz nembt er ab, bald wider zu
Biß auff vier jar lang mit unrhu.

Mercurius regiert das ander alter.

- 6 Das ander alter regieren muß
Denn der planet Mercurius.
Der planet ist zu künsten naygen.
Inn dem alter thut sich denn aygen
Inn dem menschen sinn und vernunft,
10 Das er ist vehig inn zukunfft,
Lehrt recht reden, die wort verstan,
Eim ding nach fantasieren kan,
Lehrt undterschayden böß und gut,
Das besser außewelen thut.
15 Die sein gedechtnuß thut sich stercken.
Er kan ein ding bhalten und mercken.
Als denn er sein verstand thut ziern
Mit schreiben, lesen und studieren,
Und was kunst im denn wirt eingossen,
20 Das thut in im wurtzeln und sprossen,
[ABC 1, 378] Es sey mit hertzen oder handt.
Auch mert sich teglich sein verstand
Und hat lust, das er viel erfar.
[K 1, 763] Das wert biß ins vierzehend jar.

25 **Venus regiert das dritt alter.**

- Nach dem das dritt alter angeht,
Das regiert Venus, der planet.
Der hat von natur seinen trieb,
Das er den menschen raitzt zu lieb,
30 Erwecket inn im die begier
Und fecht an, sich zu sehnen schier
Nach der liebe, und wirt innbrünstig,
Der bulerey wirt holt und günstig
Einer bulschafft, und die erwelt,
35 Der lieb mit höchstem fleiß nach stelt,
Der nach gedencket spat und fru
Und peynigt sich on alle rhu

*

- Und gibt urlaub der frechen jugend,
 Ist worden gescheid mit erfahrung,
 Nembt an gut zu durch zimlich sparung,
 Dardurch er denn wirt faist und flück.
 5 Denn scheind im erst das frölich glück
 Und helt sich fein dapffer und ehrlich,
 Wirt darvon ansehlich und herrlich.
 Gwalt, ehr und gut thut sich da meren.
 Man zeucht in auch herfür zu ehren.
 10 Zu emptern in gemeiner stat.
 Man braucht in zu gericht und rat,
 Das er denn mit vernunft außricht,
 Das yederman im lobes gicht.
 Als denn der mensch am höchsten stet,
 15 An krafft und seiner dignitet.
 Solches sein alter wert fürwar
 Biß in das sechs-und-fünfftzigst jar.

[K 1, 764] Jupiter regiert das sechst alter.

- Denn tritt das sechste alter her,
 20 Welliches regiert Jupiter,
 Der planet, ist friedlich und gütig.
 Demnach wirt auch der mensch sanfftmutig,
 Rusam, kaltsinnig und mietsam,
 Geduldtig, gantz friedlich und sitsam
 25 Und fñrt ein eingezogen leben,
 Ist auch nachlassen und nach-geben,
 Er übersicht und uberhört,
 Inn feindschafft sich nit mehr entpört,
 Entpfind sich auch, das er nembt ab
 30 An all, was im die natur gab.
 Denn reut in die vergangen zeyt,
 Die er unütz inn üppikeit
 Verzeret hat inn seiner jugend
 On alle gottes-forcht und tugend,
 35 Und Gott hoch umb verzeihung bitt.
 Inn ein bußfertig leben tritt.
 Vergibt all sein feinden darneben,
 Auff das im Gott auch thu vergeben.

*

Erlöst in durch den zeitling tod
Auß diesem gebrechlichen leben,
Ist im darfür ein himbisch geben,
Da ewig freud im aufferwachs.
s Das wünschet uns allen Hans Sachs.

Anno salutis 1554, am 8 tag Novembria.

6 0 Tage.

Derhalb er solche gottes-gab
 Nit geitzigklichen thut beschliessen,
 Lest sie sein nechsten auch geniessen,
 Doch die zu untütz nit verschwend,
 5 Sonder braucht sein gab an dem end
 Zu not und nutz, zu freud und ehr.
 Wo aber sich das glück verker,
 Das im Got nimet in seym leben,
 Das er im vor hat glücklich geben,
 10 Gibet im nun das widerspiel
 Des, das er nit begert noch wil,
 Als creutz und widerwertigkeyt,
 Schaden, schand, armut und kranckheyt,
 Als denn ein weiser man erkend,
 15 Das diß auch kumb auß gottes hendt,
 Der alle ding im besten thut,
 Im und den seynigen zu gut,
 Erkendt darinn auch gottes huld
 Und treget das auch mit geduld
 20 Und nembt es auff von dem guthater,
 Als von seym lieben trewen vater,
 Welcher züchtigt ein yeden sun,
 Den er denn hat auffnemen thun
 Zum zeichen, das er in lieb hab,
 25 Denn braucht der mensch solch bitter gab
 In seinem leben auch zu nutz,
 Zu lehr, vermanung, zucht und schutz.
 Der schaden machet in für-sichtig.
 Schmach macht in tugentsam, aufrichtig.
 30 Armut hilfft im sein hochmut dempffen.
 Kranckheyt hilfft wider die sünd kempfen.
 Das creutz uberwind flaisch und blut,
 Dem geist das unterwerffen thut.
 Die widerwertigkeit ungütig
 35 Die macht den menschen fein demütig
 Und der-gleich, unglück, was es sey,
 Das braucht er zu der seel artzney,
 Das es im auch kumbt als zu gut.
 Wol dem, der das erkennen thut!

*

Ein figur des menschen elenden, geferlichen lebens.

Im buch der alten weysen steht
 Ein figur, der ich wunder het.
 Die war gebildet und gemalt.
 5 Ein man wonet in eynem walt,
 Darinn ein löwen schlaffen sach.
 Als der auffwacht, loff er im nach.
 Der man floch, kam zu eynem brunnen.
 Darein stig er gar unbesunnen
 10 Auff eynen schmal waltzenden stein
 Und hielt sich an zwey reyßlein klein,
 Die da wuchsen in dem gestreuß
 Vor dem brunnen, sah doch zwo meuß,
 Eyne weiß und die ander schwartz,
 15 Nugen an den reysen außwartz.
 In dem theten in auch erschrecken,
 Er sah an des brunnens vier ecken
 Vier erschröcklich grausamer thier
 Mit dicken heuptern, welche schier
 20 Ihn lebend begerten zu fressen.
 Mit grossem layd ward er besessen.
 Als er undtersich blickt zu stund,
 Sach er tieff inn des brunnen grund
 Liegen ein sehr gifftigen trachen,
 25 Der warrt mit auffgethonem rachen
 Auff seinen fal; gar ungehewer
 Schlag herauß das rot glastend feuer.
 Als nun der man stund in der not,
 Sach unden und oben den tod,

*

Vier thier, seind die vier element,
 Lufft, feuer, wasser und die erd,
 Dardurch sein leben wirt verzert.
 Der trach in dieses prunnen grund,
 5 Der mit offnem rachen und schlund
 In gert nach seym fal zu verschlicken,
 Das ist die hell in allen stücken,
 Darinn der mensch auff erden lebet.
 Gantz gferlich auff diesem stain klebet.
 10 Ein augenblick steht sicher kaum.
 Noch leckt der mensch den hönig-saum;
 Bedeudt der welt freud und wollust,
 Der sünd und aller laster wust,
 Darinn der mensch sich stülen thut.
 15 Vergist der seel schad und armut
 On alle buß und widerstreben,
 Verhart in dem geferling leben,
 So in ubereylet der todt.
 Wo in der milt, barmhertzig Got
 20 Nicht selb mit seinem geyst erleucht,
 Mit warer buß wider abzeucht
 Von der welt sünde und irrthumb
 Durch den gelauben inn Jhesum,
 So wirt der mensch ewig verlorn
 25 Durch Gotes wol verdienten zorn.
 Vor dem Got all Christen behüt
 Durch sein barmung, miltreiche güt,
 Durch Cristum, der am creutz ist gstorben
 Und uns genad und huld erworben!
 30 Der ist unser gerechtigkeyt,
 Unser verstünung und weißheit.
 Durch den der vatter uns will geben
 Nach dem ellend das ewig leben,
 Da ewig freud uns aufferwachs
 35 Mit allen engeln, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 25 tag May.

*

Ließ er den weysen zu im kummen
 Und fraget den weysen man eben,
 Wie er im wolt die weißheytt geben.
 Der antwort: Umb tausent stück goldes
 5 Ger ich für die weißheytt zu soldes.
 Der kayser raicht im diese sumb.
 Der weiß man gab im widerumb
 Ein zettel, daran stund erhaben
 Die wort mit kriechischen buchstaben:
 10 Mensch, was du thust, bedenck das end!
 Als den zettel nam in die hend
 Der kayser und die wort gelaß,
 Da ward er gantz verachten das,
 Sagt zu im: Ist das die weißheytt?
 15 Der weyß sprach: Ja, und mit der zeyt
 So wirst du das gewiß erfarn.
 Derhalb thu die wort wol bewaren
 Und schreib sie in dein eygen hertz,
 Dergleich in deinem hauß außwertz
 20 On all gemach wider und für
 Auff deiner pforten uber thür,
 Das sie sech yederman vor augen!
 Das wirt zu deiner wolfart taugen
 Und auch deym kayserlichen reich.
 25 Des sag ich dir warhafftigkleich.
 So schied ab der philosophus.
 Der kayser Domicianus
 Ließ in verachtung diese wort
 Schreiben ob seines bades pfort
 30 Nach dieses weysen mannes sag.
 Nun uber etlich jar und tag,
 Weil er also tyrannisiert
 Und also stoltzmütig regiert,
 Der adel ein bund zammen schwur,
 35 Den kayser umb zu bringen nur.
 Und zu solchem mord sie erwelten
 Des kayzers scherer, haymlich bstelten,
 Wenn er dem kayser scheren wolt,
 Das er im den abschneyden solt

*

Sein gorgel; das war ir fürsschlag.
 Und als nun uber etlich tag
 Der kayser allein baden wolt
 Und ihm der scherer scheren solt
 5 Und zu im gieng, da sach er an
 Die gschrift ob der bad-pforten stan:
 Mensch, was du thust, bedenck das end!
 Das wort fiel im ins hertz behend.
 Bedacht: Weil ich nun an dem ort
 10 An dem kayser verbring das mord,
 So wird ich solch mörderey müssen
 Mit herbem tod endlichen büssen.
 Ich mag ye kummen nit darvon.
 In angst der sach erst recht nach son.
 15 Stund vor dem kayser an dem endt.
 Ihm zitterten sein fuß unnd hend.
 [ABC 1, 381] Sein antlitz forchtsam und erblichen,
 All seine krefft waren entwichen,
 Und also gleich ertattert stund
 20 Und dem kayser nit scheren kund.
 In den schweren gedancken allen
 Da thet im auß der hand entpfallen
 Das schermesser. Als an der letzt
 Der kayser an sach so entsetzt,
 25 Fragt er in ernstlich, was im wer.
 Da fiel im zu fuß der scherer,
 Begeret gnad und zayget an,
 Wie er in solt erwürget han,
 Auch wie in het darzu bestellt
 [K 1, 769] Sein adel, die er im her zelt.
 Der kayser sprach: Zeyg mir auch an,
 Warumb du das nit hast gethan,
 Darzu du bist bestellt gewesen!
 Der scherer sprach: Ich hab gelesen
 35 Die schrift ob der pfort an dem endt:
 Was du wilt thun, bedenck das end!
 Da hab ich dacht der grimmen rach,
 Die mir am end wurd folgen, nach,
 Wo ewer Mayestat durch mich nem schaden.

Da thet der kayser in begnaden.
 Nach dem sind auch gerichtet worn
 All, die zusam hetten geschworn.
 Also er der mewtrey endtran
 5 Und gedacht an den weisen man,
 Der im het diese weißheyte geben,
 Die im errettet het sein leben.
 Ließ darnach erst gemelte wort
 Im hof an schreiben alle ort,
 10 Über all pfortn künstlich erhaben
 Mit eytel klar gülden buchstaben. .
 Allein in sein hertz ers nit schrieb,
 Sonder wie vor ein wütrich blieb.
 Fürth hochmütig sein regiment,
 15 Das er gar nit bedacht das end,
 Wer also tyrannisch stoltziert,
 Das yederman dem neydig wirt
 Und im denn stellet nach dem leben.
 Des im auch in die hend gieng eben,
 20 Wann ir etlich sich zam rottierten
 Und im seynen tod conspirierten.
 Als er gleich fünff und viertzig jar
 Alt war, seins kayserthumbs fürwar
 Im fünffzehenden jar, ich sag,
 25 Septembris am achtzehenden tag
 Wart er in seyner kammer erschlagen
 Mit siben wunden, thut uns sagen
 Nach leng Swetonius Tranquillus.

Der beschluß.

30 Auß dem man schließlich mercken muß,
 Ein mensch wöl gleich thun, was er wöll,
 Er vor weißlich bedencken söll,
 Ob das end bring böß oder guts
 Oder im schaden oder nutz,
 35 Das gar ein grosse weißheit ist.
 Welch mensch bedencket alle frist
 Das end in Worten und in that,
 Der selb entgeht manchem unrat

*

Durch diese fürsichtig weißhey.
 Dargegen welch mensch alle zeyt
 Redet und thut, was im einfelt,
 Und weder maß noch mittel helt
 3 Und gar bedencket nit das end,
 Dem geet gewönklich in die hend
 Viel schaden, schand und ungemachs.
 Drumb bedenck das end! spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 19 tag Junii.

•

6 C gewönlich.

Die zwölf frag Thaletis, des philosophen.

Uns hat beschrieben Plutarchus,
 Wie Thales, der philosophus,
 So künstenreich auff eynen tag
 5 Verantwort hat zwölf scharpffer frag.

Die erst frag.

Die erste frag auß hohem mut,
 Welches doch sey das edelst gut.
 [K 1, 770] Er sprach: Das edelst gut ist Got,
 10 Von wellichem sein ursprung hot
 Alles gut, sich von Got außgeust
 Unnd in all creature fleust.
 Got hat kein anfang noch kein end.
 Auß dem sein adel wirt erkend.

15 Die ander frag.

Zum andren ward gefraget er,
 Was denn das aller-schönest wer.
 Thales in seyner antwort melt:
 Das aller-schönest ist die welt,
 20 Weil sie Got selber hat gemacht
 Und alle gschöpff darauff verbracht,
 Von vogel, thier, visch und meerwunder,
 Baum, würtz unnd kraut, yedes besunder.

Die dritt frag.

25 Zum dritten so war er gefragt,
 Was das sterckst wer. Darauff er sagt:

•

10 C hat. 16 C andern. 22 C Vögel.

Was denn auff erd das leichtest wer.
 Er sprach : Das leichtest in den thaten
 Das ist, eynem andren zu raten.
 Dieweil der last nit auff im leyt,
 [ABC 1, 382] Er liederlich ein rat eym geyt
 Er sey geleich böß oder gut.
 Nit hart in des anfechten thut.

Die 8 frag.

Zumb achten ward der weiß gefragt,
 10 Was das süssest wer. Drauff er sagt,
 Das aller-süssest wer auff erd,
 Wenn ein mensch gütlich wurd gewerd
 Und völliglich erlanget das,
 Das er hertzlich begeren was.
 [K 1, 771] Des brecht dem hertzen alle zeyt
 Die aller-süssest süßigkeyt.

Die 9 frag.

Man fraget in das neundte stück,
 Wie man künd tragen groß unglück.
 20 Der weiß sprach, wen unglück besteh,
 Bald es seym feind noch übler geh,
 Das in reyt noch grosser unfal,
 Als denn eyner sein leyd und qual
 Thut leichtigklich und manlich tragen,
 25 Weil sein feind herter ist geschlagen.

Die 10 frag.

Die zehend frag, wie ein mensch eben
 Möcht alzeyt wol und ehrlich leben.
 Darzu antwort also der weiß:
 30 Da soll ein mensch meyden mit fleiß
 Alles, was er strafft inn eym andern,
 Und soll in aller unschuld wandern,
 Die laster treten in das kot.
 So lebt er recht vor welt und got.

35

Die 11 frag.

*

3 O andern. 7 O das. 15 BCK Das. 22 OK grösser.

Die fünfft frag.

Die fünfft frag fragt man mit beger,
 Was doch für ein unterschied wer
 Zwischen glert und unglehrten leuten.
 5 Die frag thet er also bedeuten:
 Der unterschied ist bey in eben,
 Als zwischen todten und die leben,
 Vermaint, der ungelerte wild
 Het kein leben, wer nur ein bild,
 10 Weil er schriftlichen verstand nit het,
 Darinn des menschen leben steht.
 Glehrt sein dem reichen bringt groß frucht
 Und ist auch der armen zuflucht.
 Inn all glücksfell sich schicket eben,
 15 Kan alzeyt auffricht und wol leben.

Die sechst frag.

Zum sechsten fragt man, was der weiß
 Het für den thoren lob und preiß.
 [ABC 1, 383] Er antwort: Das der weiß man gut
 20 Zu allen zeyten alles thut,
 Was recht, gut ist, ehrlich unnd billich,
 Von im selb ghorsam und frey-willig,
 Mit lust, geren und ungezwungen,
 Mit hertzen, hande und mit zungen,
 25 Ist auch inn reichthumb bstendig bleiben,
 Zu welchem man mit gsatz mus treiben
 Den thörichten und groben hauffen,
 Der stetigs thu den holtzweg lauffen,
 Wo im die gsetz liessen den raum,
 30 Die straff in nit hielt bey dem zaum.

[K 1, 773]

Die 7 frag.

Die sibend frag ward angefangen,
 Wie man die weißheit möcht erlangen.
 Er sprach: Drey ding man haben muß:
 35 Das erst von der natur einfluß,
 Das man sinreich und fehig sey,

*

Zum andern undterrichtung frey
 Der weißheytt, von den alten beschriben,
 Auch bücher, die auff uns ist blieben.
 Die muß man lehrn und fleissig mercken.
 5 Zum dritten so muß man sich stercken,
 Wenn man hat im verstand und sinn
 Weißheit, das man sich üß darinn,
 Das man die leer auch bring ins werck.
 Denn erlangt man der weißheit perck.

10 Die 8 frag.

Die acht frag die war der gestalt,
 Was auff erd wurd am ersten alt.
 Er antwort im: O die wolthat,
 Die man eynem bewiesen hat,
 15 Die wirt gar bald alt und vergessen,
 Das man nit thut hin wider messen
 Mit gleicher trew und danckbarkeyt.
 Wer aber hie in dieser zeyt
 Seynem nechsten ein untrew thut,
 20 Das selbig bleibt in hertz und mut
 Ein lange zeyt hangen und kleben.
 Oft mancher will, er hat sein leben,
 Das er denckt, seiner feinds untrew
 Bleybt stät im hertzen jung und new.

25 Die 9 frag.

Inn fragen so war das die neundt,
 Was doch were ein rechter freund.
 Aristotiles sprach inn güt:
 Des ist ein seel oder gemüt,
 30 Welliche doch regiert zwen leib,
 Das yeder in trew verbunden bleib
 Mit dem andren, inn liebe still,
 Das eyner wie der ander will,
 Ieder im lest den andern gfallen
 35 Und eynander beystehn in allen
 Alzeyt mit gantz getrewem hertzen,
 In lieb, in layd, in freud, in schmertzen,

Inn gferden, unglück, angst und not,
 Ungeschieden biß inn den tod.

Die 10 frag.

Die zehend frag theten die alten,
 5 Wie man ein guten freund solt halten.
 Aristotiles antwort wol:
 Ein guten freund man halten sol
 Gantz angnem, freundlich, lieb und werd
 Mit wort und wercken und geperd,
 10 Gleich wie man auch von im allein
 Begird und will gehalten sein.
 So bringt ein trew die ander trew
 Und wirt ir lieb teglichen new.
 Ein lieb gebierd die ander lieb.
 15 Durch solchen starcken strengen trieb
 Ir freundschaftt bleybet unzutrendt
 Bstendig biß inn irs lebens end.

Beschluß.

Plutarchus der hat uns beschrieben
 20 Die zehen frag und sind belieben
 Nach leng. In seym sibenden buch
 Der kurtz höfflichen sprüche such!
 In dem sicht man die Gottes wunder,
 Wie Gott begabet hat besunder
 25 Mit so hoher vernunft den hayden
 Aristotilem, der so bschayden
 Geraytzt hat die blüend jugend
 Durch sein leer zu weißheit und tugendt,
 [K 1, 774] Thut sie vor unwissenheyt warnen,
 30 Vor der laster stricken und garnen,
 Auß dem fleusset aller unrat,
 Den nit zu geben raum und stat.
 Gott geb, das yetzund unser zeyt
 Durch leer der tugend und weyßheyte
 35 Inn dem Teutschland wider auffwachs
 Ein frumme jugend, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1556, am 13 tag Augusti.

*

Eym menschen wer inn diesem leben.
 Der weiß man thet im antwort geben,
 Das gar kein grösser ubel wer
 Dem menschen so sorglich und schwer,
 5 Der nit gelehrt het in sein tagen
 Hie in geduld künden ertragen
 Unfal und widerwertigkeyt,
 Wie sie teglich zu tregt all zeyt,
 Dieweil und dem menschlichen leben
 10 Kein stäte rhu auff erd wirt geben.
 Wo denn der mensch nit mit geduld,
 Senfftmut, güt, liebe und in huld
 Solch sein widerwertigkeyt trug,
 Sonder mit ungeduld auffschlug
 15 Und alle ding hie wolt verfechten,
 Darwider wolt balgen und rechten
 [ABC 1, 384] Und sich wolt rechnen hie und dort
 Bayde mit wercken und auch wort,
 Der selbig kem nit mehr zu frieden,
 20 Wann alles, was er het erliden,
 Machet er im selbs als geweltig
 Durch sein ungeduld dryfeltig.
 Wie künd er haben ein grosses ubel,
 Zu richten im des unglücks schübel?

25 Die dritt frag.

Zu dem dritten in eyner fraget
 Und bat in sehr, das er im saget,
 Welches der ergest gferete wer.
 [K 1, 775] Dem selbigen antwortet er:
 30 Das ist allein ein böß gewissen,
 Gotloß, verstocket und zu-rissen.
 Ein sollichs ist ein böser gast,
 Lest dem hertzen kein rhu noch rast,
 Den menschen aller freud beraubet,
 35 Das er gar nit hoffet noch glaubet
 Und hat auch gar kein lieb zu Got
 Und ist geleich lebendig todt.
 Aber dergleichen widerumb

*

20 C erlitten.

22 C seine.

31 C zerrissen.

Ein gwissen on schuld, gut und frumb,
 Das selbig thut dem menschen geben
 Teglich ein inwendig wol-leben
 Und gibt im auch trost, freud und wunn,
 5 Durch-glentzet in gleich wie die sunn
 Und ist sein geferd hie auff erdt,
 Das er dort ewig selig werd,
 Da ewig freud im blü und wacha,
 Geb uns Gott allen, wünscht Hans Sacha.

10 Anno salutis 1544, am 28 tag Decembria.

•

10 C tagu.

Zwölff weyse sprüch Publîi, des spielmanns.

Der frumb Seneca zeyget an
 Uns von Publio, dem spielman,
 Zwölff sprüch, die uns sind wol zu mercken,
 5 Sitten und tugend mit zu stercken.

Der 1 spruch.

Der erst, wer eym ein wolthat thut,
 Der sein ist wirdig, werd und gut,
 Der hat schon einen danck empfangen,
 10 Das sein gab ist zun frummen gangen.

Der 2 spruch.

Der ander, wer eym sein begern
 Abschlagen wil und nit gewern,
 So er im das bald schleget ab,
 15 Hat er im geben schon ein gab,
 Wann man spricht: Lang hoffen und harren,
 Spreytzt eym das maul auff gleich eym narren.

Der 3 spruch.

Der dritt: Frey-willig miltikeyt
 20 Auff-kommen ist, das mit der zeit
 Aufwachs ein gut gerücht mit ehren,
 Das die mild hand thut teglich mehren.

Der 4 spruch.

Der vierdte: Wenn ein erbe weynt
 25 Umb den, der im sein gut vermeynt,

*

So man ins todten-grab thut machen,
Das sey verdeckt ein frölichs lachen.

Der 5 spruch.

Der fünfft: Was man nit kan vermayden,
s Das selb soll man geduldtig leyden,
Weil geduldt uber-wind all ding,
Macht alles leyden leicht und ring,
Die ungeduld all ding macht schwer
Und bringt dem menschen viel gefehr.

10 **Der 6 spruch.**

Der sechst: Wer in gedult sich übet,
Wirt doch ye lenger mehr beträbet,
So im viel unrats kumbt zu hauß.
Endtlich wirt unsinnigkeyt drauß.
15 Man spricht: Zu vil ist ungesund,
Eins hasen tod so sind viel hund.

[K 1, 776]

Der 7 spruch.

Der sibend: Wer unbilligkeyt
Lang leydet, der thut mit der zeit
20 Mehr unglücks auff seinen hals laden.
Alt unbild bringt ein newen schaden.

Der 8 spruch.

Der acht, das man kein gferlich sach
Vertreyben kan an gfer und rach,
25 Wie man denn hört von alten weiben:
Das böß muß man mit böß vertreyben.

Der 9 spruch.

Der neundt: Wer rüfft in wassers not
Umb sunst zu Neptuno, dem gott,
30 Der vor ein mal endtrunnen ist
Auß eym schiffspruch vor kurtzer frist,
Sich wider auff das meer thut wagen.
Wer viel patt, dem wirt oft gezwagen.

•

Der 10 spruch.

Der zehend: Halt dein freund auff erden,
 Als ob er wieder feind müg werden!
 Derhalb nyemand zu weyt vertraw!
 5 Trew ist mißlich. Drumb für dich schaw!
 Viel freunde haben inn dem leben
 Ir freund als feinde ubergeben
 Und offenwarten nach der zeyt
 Zu schaden alle haymlikeyt.

10 Der 11 spruch.

Der aylfft: Inn des gerichtts gezenck
 Wirt oft durch arglist, lüg und renck
 Die rechte warheyt gar verlorn,
 Des der ghrecht oft ungrecht ist worn.

15 Der 12 spruch.

Der zwölfft: Ein gferd auff herter straß
 Kurtzweylich, gschwetzig uber das
 Ist für ein halbe fur zu rechen.
 So thut Hans Sachs zu Nürnberg sprechen.

20 Anno salutis 1545, am 26 tag May.

•

8 C offenbaren.

[ABU 1.385] **36 guter zucht leer, auß dem poeten
Esopo.**

Nach dem Esopus, der weiß man,
Enum het sehr viel guts gethan,
3 Za eym gewünschten sun erzogen,
Wurd er doch hindter ruck verlogen
Von im und auff die flaisch-banck geben.
Doch sein unschuld an tag kam eben,
Nam er Enum doch wider an

10 Und hat im diese lehr gethon:
Got solt ehren für alle ding,
Auff das dir alhie nit mißling!
Dem könig sey undterthan geren!
Kein unschuldigen thu beschweren!
15 All widerwertigkeyt thu tragen
Mit starckem gmüt in deynen tagen!
Deym feind zeyg ernstlich dein gemüt
Und deym freund erzeyg dich in güt!
Mit deym weib red ernstlich und wenig!

20 Ist sie wanckel, bhalts undtherthenig!
Untrewer gsellschaft ker den ruck!
Ein schalck lest nit die seynen dück.
Dein ohren solt du gleich eym jungen
Viel mehr gebrauchen, denn der zungen.

[K 1, 777] Zwischen den drincken red nit viel!
Man schetzt den weyß, der schweyget stil.
Neid nicht, den das glück thut begnaden!
Neid thut im selb den grösten schaden.
Dein haußgsind halt in solchem trieb,
25 Das es dich fürcht, und doch mehr lieb!

Dein lust mit der vernunfft zem!
 Keins tags zu lernen dich nit schem!
 Dein haymlickeyt deym weib verschweig,
 Wilt, das sies weyter nit anzeyg!
 5 Was du gewinnest mit arbeyt,
 Das erst par auff künfftige zeyt!
 Wann ye vil besser ist, und das
 Man den feind etwas uberlaß,
 Wann das gleich eyner mit erbarmen
 10 Sein freund heimsuch gleich eynem armen.
 Auch solt du grußbar sein all stund,
 Wie mit dem schwantz sich liebt der hund.
 Auß dem armen treyb keynen spot!
 Was nütz ist vor der welt und got
 15 Und ehrlich ist zu deynem stand,
 Darvon so laß nit ab dein hand!
 Und aller tugend dich befließ!
 Der weißheyte heng nach aller weiß!
 Was du entlenest, wider gieb!
 20 So leicht man dir wider auß lieb.
 Wen du kanst dienen schaden-frey,
 Das thu und unverdrossen sey!
 Spötter, lestrer, schwetzer treib auß
 Auff aller-weytest von deym hauß!
 25 Dein haymlickeyt vertraw allein
 Eynem bewerten freunde dein!
 Doch thu auff erd nichts ungefüg,
 Das dich hernach gerewen müg!
 Den schelcken solt kein rat nit geben.
 30 Richt nach den bösen nit dein leben!
 Erzeig dich frölich, hast du gest!
 Ein gute lehr, das ist der best
 Artzt eym boßhafftigen gemüt.
 Selig ist der, dem hie inn güt
 35 Ein trewer freund bescheret werd!
 Nichts so verborgen ist auff erd,
 Das mit der zeyt ans liecht nit kumb.
 Das ist sein leer in kurtzer samb.
 Der sind gleich sechs und dreissig stück.

Wer die hielt, dem schin noch als glück.
 Wer gut sitlicher lehr nit acht
 Auf schalckheydt und untugend tracht,
 Der muß leyden viel ungemachs
 • Von Got unnd der welt, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1547, am 27 tag Septembria.

• C Tage.

Drey frag, so Socrates philosophus artlich ver- antwort hat.

Drey frag Socrates wart gefraget.
 Zum ersten einer zu im saget,
 5 Zu sagen im auß weysem mut,
 Was auff erd wer das höchste gut
 Dem menschen hie in dieser zeyt.
 Der weyß sprach: Das ist die weißheyт.
 Dieselbig thut dem menschen geben
 10 An zu richten ein gutes leben
 On allen mangel und undadelich,
 Vor yederman zierlich und adelich.
 Das best von dem bösen erwelt.
 Dem besten thail allmal nach-stelt.
 15 Er lebt guter sitten und tugend,
 [K 1, 778] Wirt auch ins alter von der jugendt
 Vor mancherley unglück bewart.
 Kan schicken sich allerley art.
 20 Dargegen ein unweyser man
 Das best nicht undterscheyden kan.
 Weil er steckt in unwissenheyт,
 Geht er verirrt in dieser zeyт,
 Durch unwissenheyт blendet wirt,
 25 Geht hin allein nach seyner begierd.
 Vermaynt, wollust sey das best leben.
 Darinnen thut er denn bekleben.
 Dardurch erdulden muß auff erden
 Mancherley unglücks und geferden,
 30 Das im auch endlich ein unglück

•

Das ander bringet auff dem rüch.

Die ander frag.

- Zum andern fragt in eyner rat,
 5 Wie er sich doch solt frů und spat
 Halten alhie auff dieser erden,
 Das er doch möcht gehalten werden
 Für ein ehrlichen byderman,
 Darvon er lob und ehr möcht han.
 10 Der weiß sprach: Wie du wilt auff erden
 Von den menschen genennet werden,
 Dem selben namen must auch eben
 Auff erd gleich-messiglichen leben.
 Sol man dich nennen eynen frummen,
 15 So must du leben gar volkummen,
 Gerecht, warhafft, redlich und friedsam,
 Beschayden, freundlich, trew und sitsam,
 Züchtig, messig, still und senfftmutig.
 Wo du aber lebest ungütig,
 20 Bolrend, zenckisch und vertrogen,
 Bűbisch, geschwetzig und verlogen,
 Truncken, verspielt, faul und gefressig,
 Neydig und yederman gehessig,
 So kumbt dir das gerűcht darvon,
 25 Du seist ein hayloß loser mon.
 Derhalben wie du fürst dein leben,
 So thut man dir ein namen geben.

[ABC 1, 386]

Die dritt frag.

- Zum dritten thet in eyner fragen,
 30 Das er im solt in trewen sagen,
 Ob er solt nemen ein ehfrawen
 Oder ledig bleyben auff trawen.
 Socrates dem jűngling fűrbild,
 Sprach zu ihm: Thu, welches du wilt!
 35 Der zweyer sag ich dir in trewen,
 Das es dich endlich wirt gerewen;
 Wann so du nembst ein schönes weib,
 Gantz zart und adelich von leyb,

Als denn die eyfersucht dich reyt
 Und must ir hüten alle zeyt;
 Nembst du denn ein heßliche frawen,
 So thut dir selber darob grawen,
 5 Als denn reyt sie viel eyffersucht,
 Zeicht dich viel bulens und unzucht;
 Nembst denn ein reiche mit viel gaben,
 So must ir freund zu herren haben;
 Suchst du dir denn ein arme auß,
 10 Noch will sie sein die fraw im hauß:
 Nembst du denn ein frawen geschwetzig,
 Die predigt dir und ist auffsetzig;
 Ergreyffst du denn ein fraw von zorn,
 So thut sie im hauß umb rumorn;
 15 Ergreyffst aber ein weib vernascht,
 So stilt sie ab, was sie erhascht;
 Wirt dir ein faul weib zu der stund,
 So geht dein haußhalten zu grund;
 Ergreyffst ein weib, die kinder gebirt,
 20 Erst müh und arbeyt grosser wirt;
 Etwan weren die kind ungeraten,
 Erst must in sorg und angst umbwaten.
 [K 1, 779] Hast also in der eh weng rhu.
 So aber ledig bleybest du,
 25 Anlegest nit den ehling zaum,
 So bleybst wie ein unfruchtbar paum
 Und geht auch gar zu grund dein nam
 Und der-gleichen dein gschlecht unnd stam
 Und bleybest eynsam dein lebtag.
 30 Umb dich hat nyemand sorg noch klag,
 Der dir zuspring in angst und not.
 Wenn du denn abgehst durch den todt,
 So erben frembde leut dein gut,
 Der keynes dir genaden thut:
 35 Die drey frag Plutarchus beschreybt.
 Im buch der sprüch sind eingeleybt.
 So sind bayd thayl vol ungemachs
 Ehlich und ledig, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 22 tag May.

•

**Drey frag. so Arisippus. der philosophus. artlich
verantwort hat.**

- Es hat beschrieben Plutarchus,
Der groß historiographus,
3 Drey frag, die man Arisippo
Thet, dem weysen philosopho,
Die er artlich verantwort hat:
Erstlich als köngklich mayestat
Dionisius hat gefragt,
10 Das er im unterschiedlich sagt,
Was fürtrefflichers wer alhie
An den weysen philosophi
Vor andrem volck auß der gemein,
Welche gar ungeleeret sein.
15 Arisippus der antwort schlecht,
Wenn all gesetz, sitten und recht
Auf gantzer erd wurden abgethan,
So wurd denn der gemayne man,
Der sunst umb die gesetz muß geben,
20 Nach seym sinn und mutwillen leben
Und wurd ein wüstes leben werden
Inn allen stenden auff der erden.
Aber doch all philosophos
Die wurden nach der weißheyt bloß
25 Ein leben führen fein und züchtig,
Friedsam, synig, freundlich und tüchtig
Inn guten sitten immerzu
Und nyemand machen ein unrhu,
Theten auch gar nit wider ehr,

•

Ob gleich kein gsetz wer nimmer mehr.
 Des haben sie billich das lob
 Vor dem gemeynen hauffen grob.

Die ander frag.

- 5 Arisippum ein ander fraget,
 Das er den unterschyd im saget
 Zwischen eym tugenthafften man
 Und eym, der kein tugend gewan,
 Sunder lebet also dahin
 10 Nach seyner begier, affect und sin,
 Wellicher doch der besser wer.
 Dem selbigen dem antwort er:
 Bey zwey pferden nemb eben-bild,
 Das ein zam und das ander wild!
 15 Das zam pferd ist zu brauchen wol,
 Warzu ein pferd man brauchen sol.
 Zu reyten, ziehen und zu rennen
 Thut mans alzeyt willig erkennen.
 Das wild pferd aber gibt kein nutz,
 20 Ist ungezembt und braucht sein trutz,
 Ist stützig, springet, schlecht und beist,
 Sein ungezembte art beweist.
- [K 1, 780] Also ein tugentloser knopff
 Der geht nach seynem aygen kopff
 25 Und all sein begierden nach-henget,
 Dardurch viel laster er verbrenget,
 Im selb und seym nechsten zu schaden.
 Derhalb hat man sein kein genaden.
 Dargegen ein tugenthafft man
 30 Der guter sitten ist gewon
 Der lest seiner begierd kein raum.
 Er hat die tugend zu eym zaum.
 Die laytet in zu allem gut.
 Im und sampt andren nützen thut
 35 Und ist bey allen menschen werd.
 Seyner beywonung ein yedes gert.

Die dritte frag.

*

9 C Sonder.

13 C nimb.

30 C gewan.

34 C andern.

Zum dritten fragt eyner dergleichen,
Was unterschied wer eym kunstreichen
Und eynem groben ungelehrt.

Dem antwort dieser hochgeert:

1 Schick sie bayd nackat in ein landt,
In bayden frembd und unbekandt!
So wirst du des unterschayd innen.
Der glehrt vil guter leut wirt finnen.
So er auff thut seiner künsten schatz

10 Wird er bald haben guten platz.
Man wüdt in günstiglich liebhaben,
In ehru, helfen und hoch begaben,
Bey arm und reichen angenummen
Und wirt ehrlich und wol außkummen.

15 Der grobe dölp der wirt geplagt,
Verspot und auß dem land gejagt,
Wüdt für ein narren ghalten werden
Mit sein unkünnenden geberden.

Er muß hunger und kummer leyden

20 Bey Christen, Türcken, Juden, hayden.

Derhalben merck, du junger mau!

Nemb dich kunst, sittn und tugend an!

[ABC 1, 387] So magst du auch mit ehren alten

Und bey yederman werd gehalten,

25 Darvon dir nutz und ehr erwachs

Dein leben lang, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 22 tag May.

2 C kunstreichen. 5 C nackendt. 9 C auffthut der Künsten. 17 C Narra.

Drey frag, artlich verantwort, von dem philosopho Diogeni, die armut betreffend.

Plutarchus schreybt von der armut
 Drey artlich frag unnd antwort gut.
 5 Die erste als ein loser man
 Mit viel schmechworten redet an
 Diogenem philosophum,
 Der arm war doch darbey frumb.
 Weyl er nichts het und arm war,
 10 Vernichtet er in gantz unnd gar.
 Diogenes auff die anklag
 Antwort im: Alle mein lebtag
 Hab ich kein menschen gsehen ye
 Von armut wegen fahen hie,
 15 Noch strecken gferlich in gefencknus,
 Noch erleyden gerichtes zwencknuß,
 Das er vergossen het sein blut
 Von wegen seyner grossen armut.
 Ich hab aber zu. meyner zeyt
 20 Gesehen oft die obrigkeyt
 Viel leut richten inn irem land
 Von wegen boßheyt, laster und schand,
 So stelen, mörden, raubten gleich,
 [K 1, 781] Das sie auch wolten werden reich,
 25 Die man denn mit dem strengen recht
 Henckt, köpffet, trenckt und radprecht.
 Derhalben so ist inn dem land
 Die armut weder sünd noch schand.
 Niemand darff darvon rechnung geben,

Weil man mag recht und frömbklich leben
 Inn der armut eben so wol.
 Drumb sie nyemand verachten sol.

Die ander frag.

- 5 Zum andren, als ein ander fragt,
 Der armut halben in fast klagt,
 Wie gar ein ubel leben wer,
 Wo eynen ritt die armut schwer,
 Da wer teglichen angst und not,
 10 Sorg, unrhu, arbeyt, schand und spot,
 Das eynem schier wer nützlicher,
 Das er mit tod verschieden wer,
 Diogenes sprach: Die armut
 Dem menschen keynen schaden thut,
 15 Noch am leben kein ubel nit,
 Wann er mag leben wol darmit.
 Er kert den mantel nach dem wind,
 Den sack zu halbem thail zu bind,
 Lebt ringer speiß und klaydung rund,
 20 Fein munter, nüch'ter, frisch und gsund,
 Mag vor got und menschen allein
 Wol ehrlich und auch löblich sein.
 Wer aber in den lastern klebt,
 Der selbig mensch gar ubel lebt.
 25 Ob er gleich hat grosse reichthumb,
 So lebt er doch an preiß und rhum.
 Der reichthumb, gunst, glück und genad
 Ist oft allein sein bitter schad,
 Die weil die füll und uberfluß
 30 Der reich gar oft bekreysten muß.
 Darzu reichthumb viel ursach geyt
 Zu sorgen, angst, müh und arbeyt,
 Wie er die mehre und behalt,
 Wann reichthumb hat feind manigfalt,
 35 Als rauber, dieb, brünst und unglück
 Und der-gleichen sollicher stück,
 Die im trowen zukünfftig schaden.
 Der arm viel sorgen ist entladen.

Nyemand geferlich im nach-stelt,
 Sein stand an allen neyd erhelt
 Und lebet sicher und auffricht.
 Des ist armut zu klagen nicht.

5 Die dritte frag.

Zum dritten fragt eyner nach dem
 Philosophum Diogenem,
 Was doch für frucht, nutz oder gut
 Eynem menschen brecht die armut,
 10 Der sie also trüg oder lied.
 Der weiß man in also beschied:
 Die armut gibt alter und jugend,
 Zu leben an sitten und tugend,
 Und thut in gleich-samb darzu nöten,
 15 Thut sehr viel laster in im tödten
 Und treybet sie auch teglich auß.
 Hoffart, faulkeyt muß auß dem hauß.
 Wollust, mutwill und frecher mut
 Bey der armut nicht wonen thut.
 20 Dergleich unkeusch, unmessigkeyt,
 Welche laster zu aller zeyt
 Gwönklich hangen dem reichthumb an,
 Darmit sie sich verderben than,
 Die in sind verechtlich und schedlich.
 25 Armut aber die lebet redlich
 In demut, geduld und keuscheyt,
 Friedsam, züchtig, in messigkeyt,
 Und hat ein gut sicher gewissen,
 Wirt nit geengstet und gebissen
 30 Von dieser argen laster-sucht.
 [K 1, 782] Das ist der armut nutz und frucht,
 Die bey den weisen alle frist
 Gelobet und gebriesen ist
 Für die zergencklichen reichthumb,
 35 Die nur begert der narren sumb,
 Das sich ir reichthum mehr und wachs
 Oft in zu schaden, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 26 tag May.

*

2 C on.

13 C l. gut s.

22 C Gwönlich.

24 C schentlich.

Drey schwenck-red auß Diogene, dem krieichischen philosopho.

Es beschreybet uns Plutarchus
Drey schwenck, so der philosophus
5 Diogenes geübet hat.

Der erst schwanck.

Als man zu Athen vor der stat
Zu summers-zeyt trieb kurtzweyl viel,
[ABC 1, 388] Auch warff mit steynen zu dem ziel,
10 Undter den eyner Calon hieß,
Der warff zu dem ziel gar ungewiß.
Als Diogenes ersach das,
Er bald hin zu dem ziele saß.
Eyner sprach: Fleuch! ich mayn: du begerst,
15 Das du beym ziel getroffen werst.
Er antwort: Ich sitz darumb her,
Auff das ich nit getroffen wer,
Wann Calon wirfft selten dahin.
Drumb ich da am sichersten bin.
20 Verspot sein ungewiß werffen mit.
Kein unart kund er loben nit.

Der ander schwanck.

Zum andren, als er auß spaciert
Vor der stat Athen umb refirt,
25 Sach er ein mutwilligen knaben
Im feld vor dem galgen umbtraben,
Der mit viel staynen warff zum galgen.

*

Mit dem thet Diogenes balgen.

Sprach: Du lecker, geh hin dein wegk!

Warrt, das du alhie treffst den zweck

Am galgen und bleybst daran kleben!

5 Strafft darmit sein mutwilligs leben,

Das er so müssig phantasiret,

Nicht dafür in der schul studieret

Oder inn eyner werckstat arbeyt.

Vermaynt, wer so unütz sein zeyt

10 Vertrieb, müssig zu aller fart,

Der selb endtrünn dem galgen hart.

Der dritt schwanck.

Zum dritten, als er stund am marck,

Da sach er eynen buben arck.

15 Der selbig war ein huren-kind.

Wie der warff mit steynen geschwind

Undter der steenden mender hauffen,

Den thet Diogenes an-schnauffen:

Du lecker, las dein werffen sein!

20 Warrt, das du treffst den vater dein!

Weil du nicht weist, noch bist vergwist,

Welcher dein rechter vatter ist.

Darmit strafft er den buben hart.

Zeygt, das er köm von böser art,

25 Derhalb böß sitten an im het.

Also der weiß man straffen thet

Alle unart, wo er die sach.

Maynt, ein mensch solt sich richten nach

Der weißheytt inn all seynem leben,

30 Das er nit blieb inn thorheytt kleben,

[K 1, 783] Darauß im schand und schaden wachs

Bey yederman, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1555, am 14 tag Septembris.

*

Spruch. Das todtten-erwecken mit der salbn künstlichen leer.

Im buch der alten weysen list
 Man, wie vor zeyt gesessen ist
 5 Ein mechtig könig zu Edom,
 Anastros Taßri war sein nom.
 Der hat lust zu kunst und weißheytt.
 Der selb hat bey im seyner zeyt
 Ein meyster, hieß Berosias,
 10 Der ein fürst der artzeney was,
 Für all, berümt inn orient.
 Nun dieser mayster ob benend
 Verzeret sein zeyt mit studiern
 Und sinreichen imaginiern
 15 Nach dem, was er gelesen het.
 Nur eins tages er lesen thet
 Inn eym buch, dem köng zu-gesand,
 Wie das inn India, dem land,
 Legen hoch berg, auff welchen fast
 20 Die sunn stets leg mit irem glast
 So überschwencklich das gantz jar,
 Macht die fruchtreich so wunderbar,
 Da wüchsen paumen, würtz und kraut,
 On menschen-hend pflanzt und gebaut,
 25 Die hetten solche aygenschaft
 Von der sunnen würckenden kraft,
 Wenn man die zamen ordiniert,
 Samlet, stieß, brend und conficiert,
 So wurd darauß ein solche salben,

*

Wen man darmit salbt allenthalben
 Ein todten an seym gantzen leyb,
 Es wer geleich man oder weib,
 So wurd er von dem tod erweckt.
 5 Bald der mayster die kunst erschmeckt,
 Dem könig er die ding anzeyget.
 Der war begierlichen genayget,
 Die wunderbar kunst zu erfarn,
 Dergleich er nye het bey sein jarn,
 10 Und sendet hin in Indiam
 Seinen mayster Berosiam.
 Mit grossem kost in fertigt ab,
 Mit brieffen, grosser schenck und gab
 An die könig inn India,
 15 Das im solten vergünnen da,
 Zu samlen inn Indier land
 Kreuter und würtz, hie ob benand.
 Als nun der weiß Berosias
 Die brieff und schenck antworten was
 20 Den königen inn India,
 Wart im günstig erlaubet da,
 Zu samlen sollich würtz mit rhu.
 Gaben im etlich hof-leut zu,
 Die in beschützten uber das
 25 Auff die birg, wüsten, weg und straß.
 Inn solchem werck sich beumet hat
 Berosias wol zwölf monat
 Auff den bergen hin unde her.
 Auff den hat ein-gesamlet er
 30 Broß, blü, frucht, kreuter, würtz und blumen,
 Biß er das als hat uberkommen,
 Nam auch etlich species sunst
 Und nach der apodecker kunst
 Macht er mit fleiß auß dieser sumb
 35 Das edel electuarium.
 Und als er nun inn eyner stat
 Sollich ungent probieret hat,
 Ein todten zu erwecken mit,
 [K 1, 784] Da felt die kunst und würcket nit

*

14 C K. von I. 18 C Abs. 22 C solche. 26 C bemühet. 29 C eingesammelt.

Und blieb der tod, wie er vor was.
 Da ward betrübt Berosias
 Und hielt das buch für gar erlogen,
 Diweil er in dem war betrogen,
 5 Und besorget gar mit beschwerden,
 Er wurd vom köng verachtet werden.
 Daranff hat er im für genommen,
 Nit mehr haym zum könig zu kummen,
 Sunder zu bleyben im ellend.

10 Doch füget er sich an dem end
 Zu den weysen philosophis.
 Den klaget er von hertzen diß,
 Wie er wer durch das buch betrogen,
 So eynen weyten weg gezogen,
 15 Darob verzert viel zeit und guts,
 Iedoch an alle ehr und nutz.
 Die weisen im die antwort gaben:
 In unsern büchern wir auch haben
 Diese dein obgemelte kunst.

[ABC 1, 389] Wir haben aber funden sunst
 Ein buch, vor langer zeyt beschrieben,
 Von alten weysen auff uns blieben,
 Das uns die kunst erst recht auß-legt.
 Berosias der wart bewegt,

25 Bat, im die ding zu declariern,
 Nach dieser glos zu exponiern.
 Die weysen im willig und gern
 Theten die kunst also erklern:
 Die hohen berg Indier land

30 Bedeuten mit hohem verstand
 Die weysesten philosophos
 Inn dem Indier lande groß.
 Die sunn deut die Gottes genad,
 Die auff sie so in heyssem grad

35 Geschiennen hat so lange zeyt,
 In geben die kunst der weißheyt.
 Die paum, blü, frucht, kreuter und würtz
 Die selben bedeuten inn kürtz
 Die kunst, verstand, spruch der weißheyt,

*

So ist gewachsen alle zeyt
 Auß diesen hohen weysen leuten.
 Nach dem die lehr und sprüch bedeuteten
 Der weysen, so sie kummen zamen
 5 Inn ire zucht-bücher mit namen,
 Ist das electuarium.
 Die todten aber inn der sumb
 Deuten die unerfarnen jugend,
 Die on verstand, sitten und tugend
 10 Lebet gleich zu schand und spot.
 Die sind gleich lebendig tod,
 Gehnt inn eym gantz viehischen wesen.
 Wenn man denn thut die bücher lesen
 Und lehret sie darinn studiern,
 15 Als denn wirt ir vernunfft und hirn
 Als durch der weißheytt artzeney
 Widerumb aufferwecket frey
 Von dem todt des unverstands eben
 Und fahen erst an recht zu leben.
 20 Schaw! das ist der kunst haymlikkeytt,
 Darinn das hayl verborgen leytt.
 Des beschayds hoch erfrewet was
 Der weyse man Berosias.
 Diß indianisch buch darnach
 25 Tranßferirt in die persisch sprach
 Und inn das königreich Edom
 Wider zu seynem könig kom,
 Im die haymlich weißheytt anzeyget.
 Darzu der könig wart genayget.
 30 Des hertzlichen erfrewet was
 Und die bücher der weißheytt laß
 Und ließ forthin bey seynen jarn
 Pomp, pracht und alle kurtzweyl farn,
 Richt fort hin an seins lebens zeyt,
 35 Erst recht zu leben nach weißheytt,
 Und richt an in all seynem landt
 [K 1, 785] Gut recht und gesetz mit verstand
 Und gut burgerlich policey
 Und er hielt guten fried darbey.

*

Klagred der neun Muse oder kunst über gantz Teutschland.

- Im Jenner ich eins tages reyt
Im Schwartzwald an ein hirschen-gjeyd.
5 Die garen waren auff-gestellt,
Die jegers-hörner weyt erschelt.
Inn des sah ich traben gehn holtz
Ein hind; dem rendt ich nach und wolts
Fellen, weil sie gemachsam lieff,
10 Wann sie was müd, der schnee was tieff.
Sie aber fürt im wald mich umb
Gar manigfeltig, seltzam krümb
Und mir ye lenger ferner wur,
Biß ich sie endlich gar verlur.
20 Ich kheret umb, hört etwas krabeln
Im schnee daher. Mein hertz wurd zabeln.
Ich dacht: Die wölff kummen mit hauffen.
In des sach ich zerstrewet lauffen
Neun adelicher weibs-bild zart,
25 Gekleydt nach haydenischer art,
In seyden, doch alt und besudelt,
Auffgeschürtzt, zerflambt und zerhudelt,
Gantz magrer leib, blaycher antlitz,
Erschienend doch sinreicher witz.
30 Ich dacht: Es wirdt Diana sein,
Die göttin des waydwercks allein.
Ich redt sie an und sie für reydt:
Wo eylt ir her, so kalter zeyt,
Inn dieser unwegsamen wild?

*

Auß in antwort ein weiblich bild:

Wir kummen her auß teutschem land,

Da wir nun lang gedienet hand.

Was thet ir im Tēutschland? ich fragt.

3 Mit waynen sie durch-brach und sagt:

Da hab wir sie all künst gelehrt.

[E 1, 736] Ich sprach: Ir göttin hochgeehrt,

Sagt mir auch, wer doch seyet ir!

Die vorig wider sprach zu mir:

10 Wir sind die neun Muse mit namen.

Von uns all künst auff erden kamen.

Wie sie hand namen oder tittel,

Wir geben anfang, end und mittel.

Da sprach ich: Künd das selbig ir,

15 So macht euch auff und laufft mit mir!

Ich bring euch wol zu hohen ehrn.

Sie sprach: Vil zeyt thet wir verzehrn

Im Teutschland, doch ehrlich gehalten

Anfenglich von jungen und alten;

20 Biß wir all kunst auß-gossen wol,

Der glerten schier all winckel vol,

Der freyen künstner uberal,

[ABC 1. 390] Sinreicher werckleut auch on zal.

Der bücher sumb ist auch nit klein.

25 Nun sind all künst worden gemein

Und worden unwerd und veracht.

Ich sprach: So merck ich wol: es macht,

Das man an euch verfürwitzt hat.

Sie sprach: Ja recht; noch eins auch gaht,

30 Das man sucht wollust, gwalt und pracht.

Was darzu fündert, hat man acht.

Ich sprach: Was fündert dann darzu?

Sie sprach: Das gelt. Ach merck doch du,

Wie wucher und betriegerey

35 So unverschemt im Teutschland sey!

Wer gelt hat, der hat, was er wil.

Derhalb so gilt die kunst nit viel,

Das unser fürthin nyemand gerdt.

Ich sprach zu in: Ir seyt noch werd

*

- Bey manchem vernünftigen man.
 Sie sprach: Das selbig ist nit an.
 Verstendig leut die hab wir noch,
 Die uns halten ehrlich und hoch;
 5 Ir aber ist layder zu wenig
 Gehn der grossen thörichten menig.
 Die werden auch sampt uns veracht
 Als fantasten, verspot, verlacht,
 Können sich hungers kaum ernern,
 10 Weyl man sie thut sambt uns unern
 Und doch allein lob, ehr und preiß
 Der kunst ist ir eynige speyß.
 So müßn wir neun wol hungers sterben,
 Mit dem thörichten volck verderben.
 15 Darumb wöll wir raumen Teutschland,
 Lassen kunstloß und an verstand
 Und wieder in Kriechen mit ehrn
 Zu unserm berg Pernaso kern,
 Zu unserm gott Apolini
 20 Und unser göttin Palidi,
 Da wir vor etlich hundert jarn
 Inn hoher ehr gehalten warn,
 Dardurch uns all philosophi,
 Poeten unnd rethorici
 25 Und ander künstner außerwelt,
 Der Politorus viel erzelt.
 Nun kher wir an die ersten stat!
 Nach uns wirst finden kein fuß-pfad!
 Inn kurtzer zeyt schaw eben auff!
 30 Inn dem sie auch mit schwinden lauff
 Die adelichen göttin stoltz
 Entsprungen vor mir inn das holtz,
 Liessen mich einich halten do.

Beschluß:

- 35 Ich raydt für mich, gedacht also:
 Fürwar die kunst ist ye unwerdt.
 Zu lernen yetzt schier nyemand gerdt,

*

6 C Gegn. 9 C Können. 16 C on. 26 C Polidorus. 28 C wirst. 30 C
 gehwindem. 33 C einig. 35 C ritt. 37 C l. s. n. begert.

Sunder inn wollust ersoffen ist.

Des ist kunst unwerdt alle frist.

Doch ist ir nyemand feind, spricht man,

Denn wer grob ist und ihr nit kan.

Auch sagt uns ein alts sprichwort sunst,

[K 1, 787] Man trag nit schwer an guter kunst,

Darinn wer lust haa, Blü und wachs

Und selig werde, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1534, am 16 tag Augusti.

1 C Sender.

7 BC hab.

8 C werd, das w.

Fraw Traurigkeit mit irer aygenschaftt.

Nach dem die königin
 Arsinoes vorhin
 Groß unglück het erliden,
 6 Das sie schier war verschieden
 Mit todt auß dieser zeyt
 Vor layd unnd trawrigkeyt,
 Inn solcher kummernuß
 Kam ein philosophus,
 10 Die königin an den orten
 Zu trösten mit den wortten,
 Unnd sprach: Als auff ein zeyt
 Oben im hymel weyt
 Herr Juppiter, der gott,
 15 Den geystern zam gebot
 Und thaylet ihn auch ab
 Eym yegklichen sein gab,
 Doch war nit da das trawren,
 Sunder in den stattmawren
 20 Es viel zu schaffen het.
 Sein gab versaumen thet.
 Als nun die trawrigkeyt
 Auch kam nach dieser zeyt,
 Für den gott Jovem trat
 25 Auch umb ein gab ihn bat,
 Juppiter sie ansprach:
 Zu lancksam kumbst hernach,
 Weil ich den gaystern eben
 Hab allen gab auß-geben,

- Das ich dir auch kein gab
 Fort mehr zu geben hab
 Und hab auch kein gab mehr.
 Allein der todten ehr
- 1 Das ist seufftzen und weynen,
 Das will ich dir vereynen.
 Wer dich verebret mit,
 Von dem solt weichen nit.
 Weiter saget der weyß:
- 10 O weib, wirst du mit fleiß
 Ehren dein trawrigkeyt
 Mit waynen lange zeyt,
 So wirts lang bey dir wonen.
 Wirst aber ir nicht schonen,
- 15 Sonnder verachten sie,
 So bleybt sie auch nicht hie.
 Hierauß versteht man wol,
 Das nyemand trawren sol
 Zu viel, uber die maß
- 20 Sich überwelting las
 Und stetigs sinn darauff,
 Das man darinn versauff.
 Viel schaden kumpt darvon,
 Wann es sagt Salomon:
- 25 Der trawrig gaist allein
 Verdorts marck im gepein,
 Des menschen leben kürzt
 Und in die schwindsucht stürzt.
 Derhalb thu manlich tragen!
- 30 Das trawren thu abschlagen,
 Eh es einwurtzt ins hertz
 Mit waynen, seufftz und schmertz,
 Weil es kein nutz thut geben!
 Allein krenckt es das leben
- 35 Mit seinem überfluß,
 Beschreybet Plutarchus.

Anno salutis 1544, am 9 tag Julii.

10. 14 C wirst. 18. 30 C trawern. 23 C kompt.

[ABC 1, 391. K 1, 788] **Trost-spiegel der hayden.**

Solon, eyner der siben weysen,
 Ein philosophus hoch zu preysen,
 In Kriechen wonet zu Athen.
 5 Zu dem ward auff ein zeyt eingehn
 Ein bekümmert, trostloß betrübter,
 Inn aller hartseel ein geübter,
 Der sich wolt selb gehencket han.
 Der klagt sein not dem weysen man.
 10 Solon, der weiß, sprach: Geh mit mir
 Der trawrig im nachfolget schier
 Auff ein den aller-höchsten thurn.
 Als sie zu' oberst darauff wurn,
 Da sprach der weiß: Nun schaw da nider
 15 Auff alle heuser hin und wider!
 Wie vil mainst, das betrübter hertzen
 Vol angst, unmut, leyden und schmertzen,
 Vol anfechtung, trübsal und sorgen
 Undter den tächern sind verborgen,
 20 Etwan vil hefftiger, dann du?
 Wie vil sind ir gewest darzu
 Und wie vil werden ir noch werden?
 Ein yeder man hat sein beschwerden.
 Eyner nur kinder haben will.
 25 Der ander hat ir nur zu viel.
 Der dritt hat ungeratne kind.
 Der viert hat untrew haußgesind.
 Der fünfft hat ein weib zornig, schellig,
 Der sechst ein hauß hat gar baufellig.

•

- Der sibend duld ratzen und menß,
 Der acht wantzen, niß, flöch und leuß,
 Der neundt hart arbeyt frñ und spat.
 Dem zehenden sein handel stat.
- 5 Den aylfften sein nachpawren neyden.
 Der zwölfft muß grosse feindschafft leyden.
 Einer wirt hinder rüch verlogen,
 Der ander inn eym kauff betrogen.
 Den dritten thut die bürgschafft plagen.
- 10 Den vierdten grembt vil schuld entragen.
 Dem fünfften verstehnt seine pfand.
 Der 6 durch gelt-schuld raumbt das land.
 Der 7 ist mit rechten bhangen.
 Der 8 im thuren ligt gefangen.
- 15 Der 9 duldt grosse tyranny.
 Der 10 leidet groß schindterey.
 Dem aylfften wirt sein volck auffrürisch,
 Dem zwölften durch falsch leer verfürisch.
 Diesen engstet sein böß gewissen.
- 20 Der ander mit verzweiflung bitten.
 Der dritt mit hunger, theurung trenget.
 Der vierdt mit grosser armut zwenget.
 Dem fünfften stirbt sein schaf und rind.
 Dem sechsten hauß und hof ab brind.
- 25 Den sibenden schlecht ungewitter.
 Dem achten ist der krieg gar bitter.
 Den neunnden durch-echt rauberey,
 Den zehenden die zauberey.
 Den aylfften paynigen die dieb.
- 30 Den zwölfften martert frembde lieb.
 Diesen reytet die eyfersucht.
 Der ander im dopper-spiel flucht.
 Den dritten schmirtzet frembder schaden.
 Der vierdt mit kranckheyte ist beladen,
- 35 Der fünfft mit schanden, schad und spot.
 Den sechsten würgt der grimmig todt.
 Der siebendt besorgt alle frist
 Unfal, der noch zu-künfftig ist.
 Und wer künd alle fel erzeln,

*

5 C Nachpawren. 10 C enttragen.

Die den menschen teglichen queln?
 Eyner tregt diß, jener das ander.
 Manchen truckt vil stück mit eynander,
 Der es doch kecklich tregt allein.
 5 Ich sag dir: Möcht es möglich sein,
 [K 1, 789] Das aller menschen angst und übel
 Zusamb wird tragen auff ein schübel
 Und wurd gleich auß-thailt alle sander,
 Das eins so viel het, als das ander,
 10 So wurd sich yedes selber remen,
 Sein eygen unglück selber nemen,
 So es seins nechsten wurd entpfinden.
 Derhalb so thu dich überwinden!
 Frey manlich trag das leyden dein,
 15 Weyl allen menschen ist gemein
 Anfechtung, widerwertigkeyt,
 Das kein mensch auff erd ist gefreyt!
 Also wurd der trawrig getröst
 Auß seyner kummernuß erlöst.

20 **Beschluß.**

Auß dieser weysen lehr des hayden
 So mag man mercken gar beschayden,
 Das yederman hat sein beschwerd,
 Derhalb auch wol die gantze erd
 25 Genennet wird ein jamerthal,
 Darinn das unglück ist an zal,
 An ehr, an gut, an gmüt, an leyb,
 An freundschaft, kinden und an weib.
 Eh ein unfal gar hat ein end,
 30 Ist schon ein ander vor der hend,
 Doch uns von Gott geben zu gut,
 Dardurch zu dempffen flaisch und blut,
 Das wir uns sehnen alle sand
 Auß der welt inn das vatterland.
 35 Derhalb, o mensch, beut deynen rüch
 Teglich dem unfal unnd unglück!
 Und ob es dich gleich macht unfellig,
 Sey nit ungedultig noch schellig,

*

Samb leyd nyemand, wann du allein,
 Und müssest der hartseligst sein!
 Weyl yeder mensch sein creutz doch hat,
 Wie hoch er inn dem glück auch stat,
 5 Ob dues gleich merckst in keynen stücken.
 Man spricht: Nyemand der schuch ist trücken,
 Denn welcher in hat an dem fuß.
 Also mancher verbergen muß
 Sein haymlich creutz. nagenden wurm,
 10 Sich stellen inn frölichem furm,
 Als ob er leb inn stiller rhu,
 Der viel trawriger ist, wann du.
 Derhalb, wilt du zu frieden sein,
 Trag mit geduld das ubel dein!
 15 Weil der weiß Salomon beweist,
 Das ein trawrig, betrübter geist
 Verdorr inn dem gebein das marck.
 Inn dem creutz hab dein zuflucht starck
 Zu Gott! dem gieb es inn sein hend,
 20 Der alle ding zum besten wendt,
 Die recht zeyt zu erlösen trifft,
 Auff das dir nit der seele giff
 Auß des creutz artzeney erwachs
 Durch ungeduldt! so spricht Hans Sachs.

25 Anno salutis 1535, am 8 tag Octobria.

1 C leidt. 5 BC da es. 6 C trucken.

[ABC 1, 392]

Die unütz fraw Sorg.

- Weyl ich was ein wayd-man
 Bey Maximilion
 Am keyserlichen hof
 5 Zu Inspruck unnd mit loff
 Eins tags und fürt zwen winden
 Unnd blieben war dahinden
 In dem holtz an eym berg,
 Auff welchem das waydweg
 10 Ich höret laut ergellen,
 Die jeger-hörner schellen,
 Zu eylt ich dem gedöß
 Durch stauden unnd gemöß,
 [K 1, 790] Auff-wartz im walde hoch.
 15 Da ich kam für ein loch
 Tieff inn eyn staynes wandt,
 Dahin ich glaub nyemandt
 Sein kummen mannich jar,
 Gehn berg stund all mein har.
 20 Von dem höl ich bayd hund
 Mit nichte bringen kundt
 Mit pellen und mit jauchtzen.
 Da wurd mir haymlich schauhtzen.
 Gedacht: Wie? wenn drinn wer
 25 Ein wildt, grimmiger bär,
 Fiel rauß unnd dich zerriß?
 Bayd hund ich ledig ließ.
 Erst wurdens ungestümb
 Unnd pirschten hefftig drümb.
 30 Doch wolt keyner hin-neyn.
 Was mag darinnen sein?

*

- Dacht ich, und fast ein hertz,
 Nehet dem hol auff-wertz
 Und thet ein blick hin-nein.
 Da saß auff eynem steyn
 5 Zu-hinderst ein alt weyb
 Mit dürr unnd magrem leyb
 Ein kol-glut warn ihr schuch,
 Ir klayd ein heren tuch.
 Ir gürtel war glock-speiß,
 10 Ir bewtel eyn visch-reyß,
 Die het wol tausent fach.
 Ir bayde hendt ich sach
 Vol scharpff, spitziger dorn.
 Zwo prillen het sie vorn,
 15 Im mund vier eberzen.
 Diß weib sach ich auff stehn.
 Truckt iren schwangern pauch
 Zusammen wie ein schlauch.
 Darinn war eytel lufft,
 20 Der fuhr auß inn der grufft.
 Unnd setzet wider sich.
 Ich thet das creutz für mich.
 Ich sprach: Du scheutzlichs kunder,
 Sag! bist du ein meerwunder,
 25 Ein hex oder unhuld?
 Sie sprach mit ungeduldt:
 Ich bin der aller keins,
 Sunder etwas gemeins,
 Das alle menschen tragen.
 30 Ich sprach: Thu mir doch sagen!
 Nicht lenger ich dir porg.
 Sie sprach: Ich bin fraw Sorg,
 Lateynisch Cura gnannt.

Die erst eygenschaft.

- 35 Was thust inn steynes wandt?
 Sprach ich. Da antwort sie:
 Ich hab mein wonung ye
 Ins menschen hertz verborgen.

*

Darinn ligt haymlich sorgen
 Inn der finster an liecht,
 Das mich sunst nyemand sicht,
 Denn wer mich bey im tregt.

Die ander eygenschaft.

Ich sprach: Sag unverdeckt,
 Warumb dein fuß du brenst!
 Sie sprach: Darbey erkennst,
 Wo ich fraw Sorg ein-tritt,
 10 Da zündt ich an darmitt
 Des menschen hertz unnd sinn,
 Das es erflamb und brinn,
 Inn sorgen glü und hitz
 Und manchen angst-schwayß schwitz,
 15 Umb sunst ah nutz unnd frumb.

Die dritt eygenschaft.

Ich sprach: Mir sag! warumb
 [K 1, 791] Tregst du ein heren kleydt?
 Sie sprach: Ich bring hertzlayd,
 20 Wann ich bin hert unnd rauch.
 Kein freud laß ich im auch
 Volkommen inn sein hertz.
 Ich verbitter mit schmertz
 Als, was ein mensch erfrewt.

Die vierdt eygenschaft.

Ich sag: Sag! was bedeutet
 Dein gürtel von glockspeiß?
 Sie sprach sorgsamer weiß:
 Des menschen hertz ich zweng,
 30 Drück, fach, preß, zwick und dreng,
 Das es mein ist gefangen,
 All ander sach lest hangen,
 Allein inn sorgen klebt,
 Fleugt, schwimbt, purzelt und klebt,
 35 Als ein gefangen man.

Die fünfft eygenschaft.

*

2 C on. 3 C sonst. 15 C on. 17 C Sag mir. 18 C hārin. 34 C Fleucht.

Ich sprach: Sag weyter an,
 Was inn deym beutel sey!
 Sie sprach: Tausenterley
 5 Geschlecht allerley sorgen,
 Haymlich unnd unverborgen,
 Klein, groß, leicht unnd auch schwer,
 Umb leib, gut, lob unnd ehr,
 Umb pracht, gwalt, macht unnd glück
 10 Unnd der-geleichen stück.
 Wo eyner mir endtrindt
 Unnd ein sorg überwind,
 Ein andre ich im schenck
 Unnd an sein hals im henck,
 15 Mach ein sorg auß der andern,
 Auff das ich nit dürff wandern,
 Werd trieben gar von leuthen.

Die sechst eygenschaft.

Ich sprach: Was thun bedeuten
 20 Inn dein henden die dorn?
 Sie sprach: Ich thu durch-porn
 Die menschlichen gemüt,
 Darinn ich dob und wüt,
 Und setz im hefftig zu.
 25 Laß im kein rast noch rhu.
 Seufftzen, jemmern unnd klag
 Ist sein speiß iber tag.
 Mit treumen ich ihn schreck
 Unnd auß dem schlaff erweck,
 30 Mach in im pett umb-rancken
 Mit bemüting gedancken,
 Oft biß an hellen tag.

Die sibend eygenschaft.

Ich sprach: Mir weyter sag!
 35 Was bedeuten dein prillen?
 Sie sprach: Ich thu fürbillen
 Ein sorg zu aller frist

Viel grösser, wenn sie ist;
 Mach sie lang, groß und schwer,
 Zeyg mancherley gefehr,
 Mach die sorg groß unnd gwaltig,
 5 Zwispet sie sibenfaltig.

[ABC 1, 393] Sorg umb ein ding anricht,
 Das nymmer-mehr geschicht.
 Also verfür unnd lewg
 Ich und das hertz betreug
 10 Mit eynem grossen schein.

Die acht eygenschaft.

Ich sprach: Was deuten dein
 Vier scharpffe eberzen?
 Wenn ich thu uber-gehn,
 15 Sprach sie, mein gut gesell,
 [K 1, 792] Der ist samb inn der hell.
 Wo ich einwurtz mit gwalt,
 Da mach ich graw unnd alt
 Mit meynem nagen arck,
 20 Schwindt im gepain das marck,
 Verzer vernunfft unnd sinn.
 All krefft verschwinden hin.
 Den geyst thu ich bekümmern,
 Die gedechtnuß zu-trümmern.
 25 Der leib mager verdirbet,
 Biß er inn unmut stirbet.
 Manchem thu ich solch not,
 Das er im thut den todt,
 Wann ich laß gar nit nach.

30 . **Die neundt eygenschaft.**

Sag mir, zu ir ich sprach,
 Was deudt dein schwanger pauch,
 Den du truckst wie ein schlauch?
 Sie sprach: Kein frucht noch nutz
 35 Kumbt von mir unnd nichts guts.
 Nyemand ich hilff noch tröst,
 Allein ich brenn unnd röst,

*

Das hertz auff blee mit grimb
 Unnd rür mich stets inn ihm
 Unnd quel die leut mit sorgen,
 Die nacht biß an den morgen.
 5 Denn ist es gleich wie vor
 Ein lufft inn helem rohr,
 Ein lärer eitler wan,
 Der betreugt weib und man.
 Deß bin ich krafftloß auch
 10 Wie dampff, lufft oder rauch.
 Wer mich auß-schlegt, veracht,
 Der nembt mir all mein macht,
 Das ich vergeh als lufft.
 Bald hetscht ich inn die grufft
 15 An fraw Sorg bayde hund,
 Die inn eym schnipff verschwund.

Beschluß.

Ich aber kert mein straß.
 Gedacht: Wie war ist das!
 20 Sorg ist ein unütz stück.
 Drumb wenn ein reytt unglück,
 Der hab gut fleissig acht,
 Fürsichtig im nach-tracht,
 Wie er müg wenden das
 25 Durch mittel, weg unnd straß!
 Und kan das selb nit sein,
 So geb er sich darein!
 Wann was Gott selb versicht,
 Für das hilfft sorgen nicht.
 30 Zaygt David unverborgen.
 Spricht: Wo da sind viel sorgen,
 Da sind ziel trewm darbey,
 Samb wer es phantasey,
 An allen nutz und not,
 35 Die unns Christus verbot.
 Spricht: Ir solt gar nicht sorgen
 Umb den künfftigen morgen.
 Mein vatter waiß allzeyt,

*

Was ir not-türfftig seyt.
 Das thut Petrus erklern
 Und spricht: Werfft auff den herrn
 Ewer sorg! der sorgt für euch.
 5 Derhalb, mensch, hab kein scheuch!
 Trag dein sorg, angst und not
 Für den gütigen Gott!
 Der hilfft zu rechter zeyt
 Durch sein barmhertzigkeyt
 10 Auß sorg als ungemachs.
 Wünscht uns zu Nürnberg Hans Sachs.

Anno salutis 1537, am 6 tag Aprilis.

*

11 uns] zu tilgen?

Die gantzen nacht hat glassen
 Mit seym falschen ein-blassen,
 Das du kein witz kunst brauchen!

[K 1, 794]

Der betrübt jüngling.

5 Inn dem da hört ich hauchen
 Ein blaß-balg bey mein ohren.
 Erst ersach ich inn zoren
 Hindter mir ein alt weyb,
 Dürr und ghruntzelt von leib.
 10 Ir bar, geleich den schlangen,
 Thet für ihr antlitz hangen,
 Ir angesicht dürr unnd gelb.
 Ich sprach: Bist du die selb,
 Die mir mein gmüt und hertz
 15 Mit unruhigem schmertz
 Hast gmacht mit deym einblasen?
 Far immer hin dein strassen,
 Du ernstliches merwunder!
 Sie aber stund besunder,
 20 Wolt weichen nit von mir,

(Philosophia)

Biß ernstlich sprach zu ir:
 Philosophia, weich!
 Inn dem hauß ist mein reich.
 25 Unnd trowet ir mit der hand.
 Erst die alt hex verschwand,
 Trout mir mit grossem brummen,
 Herwider bald zu kummen.

Der betrübet.

30 Inn dem da dauchte mich,
 Ein küler wind durch-schlich
 Mir meynes hertzen grund.
 Als trawren mir verschwund.
 Da sprach ich: Ach sag her,
 35 Philosophia! wer
 War das gewlich gespenst?

*

3 C kndet.

7 C ersah.

29 C betrübt Jüngling.

Nenn mirs, wen du es kenst!
 Wann mir nye herter plag
 Geschach all meine tag.

Philosophia.

- 5 Da sprach Philosophia:
 Es ist melancolia,
 Die dir so mancherley
 Ein-bließ der phantasey,
 Darmit die leut sie plagt,
 10 Macht forchtsam, unverzagt.
 Klein ding kan sie groß machen,
 Das einfeltig vierfachen.
 Das kurtz das macht sie langk.
 Wo sie nembt uber-schwanck,
 15 Da wirt der mensch betaubet
 Unnd seiner sinn beraubet,
 Auch etwan an dem endt
 An sich selb legt sein hend.
 Derhalb folg meynem rat!
 20 Gieb fürbaß ihr nicht stat
 Unnd fleuch all ihr ein-blasen!

Der betrübt jüngling.

- Ich sprach: Wenn sie dermassen
 Widerumb zu mir khem,
 25 Der-gleich gehn mir fürnem,
 Wie künd ich mich ir weren?

Philosophia.

- Sie sprach: Folg meynen lehren!
 Die wurtzel thu abschneyden,
 30 Auß-reutten unnd vermeyden,
 Darvon dir kam das ubel,
 Unnd im nit mehr nach-grübel!
 Schlag auß inwendigs zancken
 Mit frölichen gedancken,
 35 Mit gutem starcken hoffen,

*

Glücks thor das steh noch offen.

Hast widerwertigkeyt,

[K 1, 795] So denck: Inn dieser zeyt

Ist unglück gar gemein.

Ich bin sein nit allein.

Thu es geduldtig tragen,

Darundter nit verzagen,

Unüberwindlich bleyben,

Kleinmütigkeyt auß-treyben!

10 Was nit ist wider ehr,

Des khümmer dich nit sehr!

Leydst du umb unschuld schmach,

So laß Gott selb die rach!

Auch must die tragheydt fliehen,

15 Za ehrlich geschefft dich ziehen!

Darzu du suchen must

Manch ehrlichen wollust,

Tröstliche bücher lesen.

Vertrauten gsellen wesen

20 Unnd guter freund gesprech

Bhalt bey dir inn der nech!

Fleuch die eynsamkeyt öd,

Wann sie macht dich sunst blöd!

Unnd thu dich Gott ergeben!

25 Denck an das ewig leben,

Da du wirst gar entbunden

Aller trübsal hie unden,

Die auff dich mag gefallen!

Schaw, jung man! mit dem allen

30 Kanst du frey überwinden.

Die lehr bhalt deynen kinden!

Darmit bods mir die hand.

Im augenblick verschwand.

Beschluß.

35 Inn dem ich aufferwacht.

Mit fleiß hertzlich bedacht,

Wie oft melancoley

Mit ihrer phantasey

Manch mensch so hart thut plagen,

Martren, fresen unnd nagen
 Offt mit kindischen sachen,
 Das er hernach muß lachen,
 Wenn er sich hindter-dencket,
 5 Wie er sich selb hab krencket
 Umb sunst mit viel ungmachs,
 Spricht zu Nürnberg Hans Sachs.

Anno salutis 1547, am 27 tag Octobris.

*

1 C Martern. 6 B sonst.

Die wanckelmütigkeyt.

Eins tags ein guter freund mich bat.
 Das ich solt auff den abend spat
 Zu im kummen inn sein lustgarten.
 5 Da er mein eygentlich wolt warten
 Sampt ander erber frawen und mon.
 [ABC 1. 395] Zu halten ein colacion.
 Ich sagt ims zu; des ward er fro.
 Bald er nun von mir schied also,
 10 Thet mein zusagen mich gerewen:
 Dacht: Was möcht mich der gart erfrewen?
 Iedoch als kam gesetzte stund,
 Frent ich mich deß von hertzen grund,
 Zu spacieren inn garten nauß.
 15 Und so bald ich kam für mein hauß,
 Das spacieren mich wider rewt.
 Dacht: Daussen hat man ander lewt.
 Das man gar wenig achtet dein.
 Inn dem fiel mir doch wider ein:
 20 Deym freund verheyssen hast zu gehn.
 Wie wilt du denn mit ihm bestehn?
 Das trieb mich, das ich gieng dahin.
 Doch mit wanckelmütigem sin.
 [K 1. 796] Bald ich hin-nauß kam für die stat,
 25 Dacht ich mir: Was soll ich so spat,
 So weyt hin-nauß noch gehn allein,
 On nutz mir machen müde pein?
 Kert wider umb, gieng haym zu hauß,
 Thet ein schlafftrunck und zog mich auß

4 C kommen. 6 C erbar.

Unnd legt mich nieder an mein bett.
 Erst mir wider einfallen thet:
 Du bist ein rechter wenden-schimpff.
 Du kanst recht weder schertz noch glimpff.
 5 Wie magst so wanckelmütig sein?
 Das sunst nit ist die gwonheyt dein,
 Das dein sinn hin unnd wider wanck.
 In solchem inwendigen zanck
 Entschlieff ich; da mir traumen thet,
 10 Wie zu den füssen bey meym pett
 Ein wunderliches bild erschein.
 Ietz war es groß, denn war es klein,
 Ietz sach es traurig, darnach frölich,
 Ietz waint es, darnach lacht es hölich,
 15 Ietzt ward es blaich vor rechter lieb,
 Ietz im der zorn ein röt her trieb,
 Ietzt fuchtelt es, samb wolt es gehn,
 Bewegt sich eylend, blieb doch stehn.
 Ietzund setzt es sich eylend nieder.
 20 Bald stund es auff sein füsse wider.
 Ietz ward es dünn, bald ward es dick
 Und endert sich all augenblick.
 Ich fast ein hertz, sprach: Ich bschwer dich,
 Wer bist? Das thu beschayden mich!
 25 Das bild sprach: Ich bin eben, das
 Dich heut den tag vexieren was.
 Gantz wanckel dich gemachet hab,
 Ietz hin, dann her, yetz auff, denn ab.
 Ich sprach: Ach du spötlichs gespenst,
 30 Ietz kenn ich dich, weil du dich nenst.
 Fetsch dich auß meynen kammer schier
 Unnd kumb auch nimmer her zu mir!
 Ich hab dein kein ehr, sunder schand.
 Im augenblick das bild verschwand.

35 Der beschluß.

Des ich erwacht und mir gedacht,
 Fürbaß zu haben besser acht,
 Solliche wanckelmütigkeyt

Standhaft zu fliehen alle zeyt,
 Wann wer gewont so wanckler sin,
 Der selbig welbaumbt für und hin,
 Das er auff keym ding bstendig bleybt,
 5 Sunder in hin unnd wider treybt.
 Ietz gfelt im diß, denn gfelt im das,
 Denn gfelt im der keins, sonder, was
 Er vor nit wolt, thut im yetz gefallen.
 Also wanckel wirt er in allen
 10 Dingen was im gefellet heynt.
 Dem wirt er morgen gar spinn-feind.
 So wanckelmütig hin und wider
 Treybt in ein ding, yetz auff, denn nider.
 Gleich wie ein rohr stets treybt der wind,
 15 Treybt sein wanckel gemüt geschwindt.
 Sein hertz wirt gleich eym tauben-hauß;
 Ein ding fleugt ein, das ander auß,
 Und macht im selber immer zu
 Inn allen sachen groß unhru.
 20 Solch wanckler sinn steht eynem man
 Inn aller sach unlöblich an,
 Wann er wird auch darmit beladen
 Bayde mit schanden und mit schaden.
 Drumb eh ein man ein sach anfach,
 25 Tracht er fürsichtigklich darnach,
 Was, wie, wo, wenn, wer und warumb,
 Eh das er zu dem anfang kumb,
 All umbstend vor ermesse frey,
 Ob es nutz oder schaden sey,
 30 Im zimlich, ehrlich oder billig.
 Find er es gut, den soll er willig
 [K 1, 797] Die sach zu thun endlich beschliessen,
 On alles wancken und verdriessen,
 Das im kein nachrew darauß wachs
 35 Durch sein wancklen mut, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1548, am 9 tag Aprilis.

5 C Sonder. 13 C dann. 35 C wanckeln.

Das menschlich hertz ist eyner malmül gleich

Eins mals inn meyner thummen jugend,
 Eh ich erkend die edlen tugend
 Und mit ander kurtzweyl umbgieng.
 5 Erforscht doch geren seltzam ding,
 Wo mir nur kund gedeyen das,
 Eins tags ich auff eyner hochzeyt was,
 Und als man tranck, war wolgemut,
 Ein gast dem andren het vergut,
 10 Ich fragt ein doctor künstenreich,
 Wem des menschen hertz wer geleich.
 Er antwort mir fein senfft und kül:
 Das hertz ist ganz gleich einer mül,
 Das an all rhu stets malen thut;
 15 Was man auffschütt, böß oder gut,
 Dem selbigen es tag unnd nacht
 Gar embsiklich nach dicht und tracht,
 Mehlt unnd beutelt es hin und her,
 So spitzfündig und wunderper
 20 Unnd thut sich mit stetem nach-denken
 Selb trösten und auch oft bekrencken,
 Sich etwan hoch inn frewden übet,
 Etwan sich engstlich hart betrübet.
 Ietz ist er ring, denn bald schwermütig.
 25 Bald ist er zornig, darnach gütig.
 Ietz ist er kün, bald wirt er zag.
 Die endrung gschicht all stund und tag,
 Darnach man im auffschütt zu malen
 Gut keren oder unütz schalen.

*

7 C einr. 9 C andern. 13 C menschlich Hertz ist gleich einr. 14 C on-

Drumb welcher mensch in dieser zeyt
 Nach dem affect der sinnlikeyt
 Auff erd lebt. ist gleich eynem thier,
 Der schütt auff nach scyner begier
 5 Seym hertzen im wollust zu leben.
 Inn den gedancken bleybt er kleben.
 Dem mehlt sein hertz als ein ziechpflaster
 Inn thorheyt eytel schnöde laster,
 Geitz, fraß, unkeusch, neid, zoren, rach.
 10 Ein laster volgt dem andern nach;
 Denn wie das hertz gemalet hat, .
 Folgen die wort auch mit der that.
 Welch mensch aber lest sein vernunft
 Regieren yetz unnd inn zukunfft,
 ABC 1, 396] Der thut solch gedancken auß-schlagen,
 Vom hertzen abreyssen und jagen.
 Sunder sein hertz geht darmit umb,
 Das er bleib auffrichtig und frumb.
 Auß dem volget inn allem handel,
 20 Das er ehrlich und bider wandel.
 Darumb, sprach er, so rath ich dir,
 Du wöllest zemen dein begier,
 Das sie dir nicht schüt auff dein hertz,
 Zu malen jamer, angst und schmerz,
 25 Das du mit viehischer thorheyt
 Verlierest deyner jugend zeyt,
 Sunder laß ob dem hertzen dein
 Die vernunft selber mülner sein,
 Das sie die tugend dir auff-schütt,
 30 Auff das dein hertze und gemüt
 Mit den gedancken sein umb-geben,
 Ehrlich unnd auffrichtig zu leben.
 Darumb wend all dein lieb und gunst
 [K 1, 798] Zu ehrlicher kurtzweyl und kunst,
 35 Zu weißheytt, sitten unnd tugend,
 Darinn üb dein blüende jugend,
 Weyl das hertz ye nit feyren kan,
 Das du werst ein ehrlicher man.
 Darnach inn deinen alten tagen,

Der trewen lehr mir thust dancksagen,
So ehr und nutz dir darauß wachs. .
Den trewen rath gibt dir Hans Sachs.

Anno salutis 1548, am 3 tag Novembris.

•

4 C Tage.

Die ungewiesen menschlichen anschleg.

- Eins mals bey finster nacht
 Lag ich unnd hindterdacht,
 Wie mir all meyne tag
 5 So manch guter anschlag
 Nach grossem ehr und gut,
 Nach freud unnd hohem mut,
 Nach wolfart, heil und glück
 Doch gangen wer zurück,
 10 Den ich mit höchstem fleiß
 Gantz fürsichtiger weiß
 Mir fürgeschlagen het,
 Gar gwiß auch halten thet,
 Wer mir doch gantz verkert
 15 Das wider-thayl beschert
 Worden wider mein willen.
 Mein hertz kund sich nicht stillen,
 Biß es den grund vernem,
 Von wann solch unfal khem.
 20 Inn den gedancken schwer
 Wiltz ich lang hin unnd her,
 Verwicklet hart und tieff,
 Biß ich darinn entschlieff.
 Ein traum gar wunderlich
 25 Sehr hart erschrecket mich.
 Mich daucht, ich sech hinnein
 Gehn bei des monnnes schein
 Ein krefftig grossen man,
 Stieß an der dillen an

Nach eynes recken art,
 Inn harnisch wol bewart,
 Still schleichend wie ein geist.
 Sein bayde hend mir weist
 5 Gebunden mit eym strick.
 Auff mich thet er ein blick
 Mit seynen augen scharff.
 Von ihm ich mich umbwarff.
 Vor angsten wurd mir hayß.
 10 Mir brach auß kalter schwayß
 Ob dem grewlichen bild,
 Ungehewer unnd wild.
 Da sprach das bild zu mir:
 O mensch, was fürchst du dir
 15 Ob mir? Ich bin kein riß,
 Sunder der ungewiß
 Fürschlag von fleisch unnd blut,
 Gedancken, sinn und mut,
 Vernünfftig wol bedacht,
 20 Fürsichtigklich betracht,
 Soll außrichten gar prechtig
 Allerley·sach großmechtig.
 Bin wol inn augen groß,
 Doch inn dem werck krafftloß.
 25 Für selten auß mein endt.
 Gebunden sind mein hend
 Durch unaufßlich strick
 Auß göttlichem geschick.
 Des volend ich nit viel,
 30 Denn was Gott haben wil.
 [K 1, 799] Derhalb wie ich herkumb,
 Vergeh ich widerumb.
 Die wort bewegten mich.
 Wider umb keret ich,
 35 Das bild zu schawen gar.
 Da sah ich, das es war
 Ein lauter rauch und dampff.
 Inn dem reyß mich der krampff,
 Das ich auffwacht darvon.

Dem bild ich baß nach-son.
 Gedacht: Das ist der grund,
 Den ich nie finden kundt.
 Das Gott menschlich anschleg
 5 Selbs setzet inn die schreg,
 Durch mittel, weg unnd ziel,
 Das nit geschech der will,
 Was fürslecht flaysch unnd blut,
 Weil es oft helt für gut
 10 Ehr, reichthumb, gwalt unnd glück
 Unnd der-geleichen stück.
 Wes menschlich hertz begert,
 Würd es der ding gewert,
 So wer es oft sein schad.
 15 Darumb Gott auß genad
 Bricht mannichen fürsschlag,
 Den er strax wenden mag
 Nach seyner ordenung,
 Ewiger fürsehung,
 20 Seyner weißheit obgründt,
 Dann kein mensch wünschen künd
 Zu so erweltem endt,
 Das man auß dem erkendt.
 Eyner anschlecht ein krieg,
 25 Der ander gwindt den sieg.
 Dieser auff reichthumb thiert,
 Den doch armut vexiert.
 Der dritt nach ehren stelt
 Unnd doch inn schanden felt.
 30 Der vierdt nach freuden strebt,
 Doch inn hertzlayd beklebt.
 Der fünfft sucht frawen-gunst
 Unnd furt ein blawen dunst.
 Der sechst im spiel will gewinnen,
 35 Dem bald gelt ist zerrinnen.
 Der sibend stelt nach gwalt,
 Wirt doch inn knechtschafft alt.
 Der acht durch neyd will schaden,
 Wirt selb mit angst beladen.

*

Der neundt mit kargem mut
 Spart frembden hab unnd gut.
 Also der-gleichen viel
 Findt sich das widerspiel
 5 Inn menschlichen anschlegen,
 [ABC 1, 397] Die sich gwaltig bewegen,
 Das doch verschwind der-massen,
 Wie rauch und wasser-plassen.
 Des sind menschliche krefft
 10 Durch Gottes meyster-schefft
 Gebunden unnd gefangen
 Unnd nichts mügen erlangen,
 Denn was sein mayestat
 Vor-hin verordnet hat,
 15 Der als das höchst gut
 Es als im besten thut,
 Das unser aygner will
 Geprochen werd unnd still
 Unnd das inn uns auffwachs
 20 Gottes will, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1536, am 3 tag Septembris.

*

8 C Wasserblasen.

12 C mögen.

15 C höchste.

20 C wündt.

[K 1. 800]

Das waltzend glück.

Eins nachtes lag ich und durch-son
 Wie auff erdrich so mancher man
 Hat gunst, gewalt, freud, ehr unnd gut.
 5 Unnd als, was er anfahen thut,
 Das geht im als glücklich von hand,
 Oft on kunst, weißheytt unnd verstandt.
 Dargegen sind ir noch viel mehr,
 Den weder gewalt, reichthumb noch ehr
 10 Gedeyen mag inn kheinen dingen.

.
 So find sich doch bey ihn alzeyt
 Unfal unnd widerwertigkeytt.
 Derhalb gedacht ich: Diese stück
 15 Regiert allein das bloß gelück.
 Des ward ich inn mir selbert jehen,
 Das glück möcht ich ye geren sehen,
 Wie es so herrlich wer gestalt,
 Weil es auff erden hat gewalt.
 20 Mit gedrecht wurd gemanigfeltigt,
 So lang biß mich gar überweltigt
 Ein tieffer schlaff, da mir allein
 Der wunderlichste traum erschein,
 Wie ich wer inn eym garten zierlich,
 25 Gar wunsam, lustreich unnd begierlich,
 Mit edlen fruchten wol erpaut.
 Mitten ich auffgericht anschaut
 Ein rad auff siben klaffter hoch,
 Das sich gemachsam umb-wartz zog.
 30 Vor diesem rad da stund die meng

- Allerley völcker mit getreng.
 Ich trang hinzu, die ding zu schawen,
 Unnd sach ein wol gezierte frawen
 Auff eyner runden kugel stan.
 5 Die trieb das rad, stet umb zu gan.
 Wer dieser frawen het genad,
 Der setzet sich auff dieses rad
 Unnd viel köstlicher gab entpfing,
 Weil das rad mit im auffwertz gieng.
 10 Zu höchst ward im sein freud abkürtzet,
 Gehling mit eym fal überstürzet
 Unnd fiel hin auß des garten mauren
 Inn unauffhörlich klag und trauren,
 Inn gmöß der hartseligkeyt lachen,
 15 Ward ein groß gschray, seuftzen und achen.
 Ein hend-winden unnd kleglich wemern,
 Ein har-außrauffen und ein gemern.
 Doch für und für das volck auffsaß.
 Auch wert das falln on undterlaß.
 20 Ich anblickt des weybes gestalt
 Und dacht: Wie groß ist ir gewalt,
 Das sie erhöhet, wen sie will,
 Unnd ir auch stürtzet also viel?
 Blind war doch sie, daucht mich im traum,
 25 Unnd het inn irem mund ein zaum,
 Des zügel hielt ein starcke hendt
 Hoch oben inn dem firmament.
 Derhalb sie kein erhub noch sprengt,
 Denn so weyt ir die hand verhenget.
 30 Inn dem ersach ich dort in rhum
 Den poeten Virgilium,
 Den ich bald umb erklerung fraget
 Dieser geschicht, der zu mir saget:
 Schaw zu! das ist das mechtig glück.
 35 Das undtersteht sich grewlich dück.
 Die guten verstöst, die bößn erwelt,
 Die unschuldung mit schaden quelt,
 Den unverdienten hilffts zu ehren,
 Die ghrechten thuts zu armut keren,

*

- Die unwirding inn reichthumb halten,
 Erwürgt die jungen, bhelt die alten.
 Nembt den frummen als, das sie haben.
 Thut die gotlosen mit begaben,
 [K 1. 901] Ungleich auß-thaylt es hie die zeit,
 Richt falsch an all gerechtigkeit,
 Wann es ist blind, sicht nyemand an,
 Hat kein unterschied der person.
 Ist unstet. trewloß, schlüpfrich, schwach.
 10 Der glaub sein gaben folgt nit nach.
 All, die es hebet uber sich,
 Kan es nit helfen ewigklich.
 Auch die es stürtzt mit seynen dücken,
 Kan es nit ewigklich vertrücken,
 15 Sprach er; das ist des glücks verstandt.
 Mit dem Virgilius verschwand
 Sambt dem gesicht, das ich erwacht
 Und inn dem hertzen mein gedacht:
 Ein weiser man soll sich fürsshawen
 20 Mit nichte auff das glück vertrawen,
 Wie frölich es im glentzt und scheyndt,
 Wann, was es heut gibt, nembt es heynt.
 Es setzt kein bestendigen fuß.
 Darumb der weiß Cleobolus
 25 Spricht, welchem sey das glück milt, gütig,
 Der werd nit stoltz noch ubermütig,
 Der-gleich inn unmut nit verzag,
 Sunder bayd thayl frey menlich trag
 Und laß sich keynen thail betauben.
 30 Ein yeder Christ sol aber glauben,
 Das glück sey an im selber nicht
 Mehr, denn ein heydenisch gedicht.
 Zeigt die hand im gewülcken fein,
 Der muß das glück gehorsam sein.
 35 Derhalb was unns für-kumbt zu-mal,
 Es sey gelück oder unfal,
 Das gschech auß Gottes ordenung,
 Durch sein ewige versehung,
 Der alle ding zum besten thut.

*

6 C on. 18 C inn meinem Hertzen g. 24 C Cleobolus. 33 BC Zeig. 38 B fürscheidung.

- Deß werck sind warhafft, recht und gut.
 Thut er sein hand auff, gibt den segen,
 Soll wir im danckpar sein allwegen
 Und uns an seine gab nit hencken,
 5 Sunder seyner güt darbey dencken,
 Die ehr im geben alle zeyt.
 Schickt er uns widerwertigkeyt,
 Ein creutz uber das ander her,
 Schad, armut, schand und kranckeyt schwer,
 10 Soll wir uns das mit nichten schemen,
 Es als ein artzeney annemen,
 Darmit er unser sünde hayl.
 Also uns kummen bayde thayl
 Zu eynem gut seligen endt.
 15 Wer das nur christlichen erkendt,
 Dem wer das creutz als ungemachs
 Ein geistlichs glück, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1534, am 27 tag Junii.

*

3 C danckbar. 5 C Sonder. 13 C kommen.

[ABC 1, 398] **Fama, das weytfliegend gerücht.**

Virgilius, der hoch poet,
 Vor-langst also beschreyben thet,
 Lemund, ghrüch oder newe mär,
 5 Das sey ein schnelles überschwer,
 Der-gleichen kheines ist so arck.
 Inn seym bewegen wirt es starck,
 Inn seynem gehn so wirt es krefftig,
 Gewaltig, groß, thetig und schefftig,
 10 Gewindt ein mechtigen anhang.
 Klein und forchtsam ist sein anfang.
 Anfencklich ist man gmachsam kosen
 Und redt forchtsam undter der rosen.
 Bald es ein wenig sich erklüfft,
 [K 1, 802] Erhebt es sich auff in die lüfft,
 Das es das gstirn frey erraicht.
 Dar-zu es auff dem erdtrich schleicht,
 Wann es verschont an keynen enden
 Weder nider noch hoher stenden.
 20 Iederman muß die bürden tragen,
 Das es von im muß lassen sagen.
 Inn das gewülck birgt es sein haubt,
 Vermenckelt sich, das man im glaubt,
 Mit nebel und mit blawen dunst.
 25 Für es hilfft kein frumbkeyt noch kunst,
 Kein ehr, gewalt, kunst, noch reichthumb,
 Beschedit die leut böß und frumb.
 Auff den füßen ist es behend
 Und alle ort der welt durch-rendt,

*

- Durch finster wälde, berg unnd thal,
 Durch stett, merck, dörffer ublich,
 Mit schnellen flügeln; der-geleich
 Durch-fleugt es alle königreich
 5 Inn kurtzer zeyt, das scheutlich kunder,
 Unghewer, fast grausam meerwunder.
 So viel es federn hat, an laugen,
 So viel hat es wachender augen,
 Die auff gantz menschlich gschlecht stet blicken,
 10 Wie es sie fahend möcht verstricken.
 Der-gleich hat es so viel der zungen,
 Durch die manchem hat misselungen.
 Auch so hat es so manchen mund,
 Darauß es machet tödlich wund.
 15 Darzu streckt es auß so vil ohren,
 Das es müg alle ding gehoren
 Haymlich, öffentlich, böß unnd gut.
 Das selb es als anfahen thut.
 Zu nacht es mitn am himel fleugt,
 20 Sein schnöde art darmit bezeugt,
 Wann es lest sich nit geren sehen,
 Fleucht, wo im will die warheyte nehen,
 Und rauscht auch durch des erdrichs schatten.
 Der sunnen liecht muß es geraten,
 25 Hat weder tag noch nacht kein rhu.
 Der schlaff sein augen senckt nicht zu
 Und ist gar ein ruhloser wüter.
 Am tag so sitzt es wie ein hüter,
 Dockmauset auff der höch des tachs,
 30 Nur hoffent auff viel ungemachs,
 Auff unrat, unglück, krieg und zürnen,
 Unnd sitzet auff den hohen thürnen,
 Das es müg alle ding ersehen
 Inn der ferren unnd in der nehen.
 35 Vor im sich nyemand pergen mag
 Unnd seiner gewaltigen plag.
 Die grossen stett es auch erschreckt,
 Auffrur unnd forcht es in erweckt.
 Die lüg verkünd es gleich so weyt,

*

Als die beständigen warheyt.
 Also Virgilius beschleust.

Beschluß.

Auß dem allen die leer uns fleust,
 3 Das yederman sich fleissig hüt
 Beyde mit leyb unnd dem gemüt,
 Mit gedancken, wercken unnd worten
 Gewarsamlich an allen orten,
 Durch-auß inn alle seynem handel
 10 Vor eym unerbarlichen wandel.
 Nichts ist so haymlich, wie man spricht,
 Es kumbt zu seyner zeyt ans liecht.
 Darumb meid allen bösen schein,
 Wie uns Paulus das lehret fein,
 15 Das er durch argwenisch gezücht,
 Nit überkumb ein böß gerücht,
 Ein bösen leumut unnd geschrey,
 Das er der leut tischmerlein sey
 Hie unnd durch-auß inn allen landen,
 Mit ewig unableschling schanden,
 20 Verworfen, untüchtig, verechtlich,
 [K 1. 803] Argwenisch, yederman verdecktlich,
 Das er nit wider bringen khon.
 Darumb spricht der weiß Salomon,
 Ein gut gerücht sey allenthalben
 25 Weyt besser vil, denn edel salben,
 Das auch feyst machet die gebein.
 Diß hat der gotfürchtig allein.
 Kein böß gerücht das fürcht er nicht,
 Wie von im könig David spricht,
 30 Wann er geht die gerechten pan,
 Des im kein mensch gedadeln kan
 Mit warheyt; so man in anleugt,
 Die lüg sich doch selv uberzeugt
 Und mit der zeyt gar undtergeht,
 35 Der frumb, wie vor, inn ehren stet,
 Wan Got bringt sein gerechtigkeyt

Herfür ans liecht zu seyner zeyt,
Das kein böß ghrüch im aufferwachs.
Recht thun das best ist, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1534, am 27 Junii.

*

2 C Ghrücht.

4 Die angabe des monats und tages fehlt BC.

Die eytel vergencklich freud unnd wollust dieser welt.

Eins mals lag ich nach mitternacht,
 Unnd mein gantz leben hindter-dacht
 5 Wie oft mein glück sich het verkert
 Und mir kein freud nye wer beschert,
 Als manchem man in dieser zeyt,
 Sonder inn aller trawrigkeyt
 Mein zeyt verzehret het biß-her.
 10 Des sich mein hertz erhub inn schwer,
 Mein aygne hartsel zu verfluchen.
 Gedacht: O das ich möcht versuchen
 Freud unnd wollust inn meynen tagen,
 Das ich doch auch darvon künd sagen!
 15 Inn den gedancken ich entnucket
 Unnd ward inn süssem traum entzucket.
 Inn dem selben gedauchte mich,
 Wie zu mir eintret sichtigklich
 Ein adelich gekröndtes weyb.
 20 Geschmucket ward ir gantzer leyb,
 Recht als ein keyserin gezieret,
 Gantz engelisch geliedmasiret
 Unnd het zwen flügel inn dem rück.
 Die tratt mir zu und wünscht mir glück
 25 Unnd sprach: Wollauß, ich bin genandt
 Fraw Voluptas, zu dir gesand,
 Dein traurigs hertze zu erquicken.
 Mein schetz will ich dich laßn anblicken.
 Vor freuden sprang ich auff entpor.

- Ich folgt ir nach, sie gieng mir vor
 Für eynen walt und füret mich
 An eynen berg gar wunsamlich
 [ABC 1, 399] Zu dreyen wol erpawten pforten.
 5 Darob da stund mit diesen worten:
 Alle ding die seind gottes werck,
 Darumb bin ich der freuden perck.
 Durch diese pforten gieng wir ein,
 Auffwertz gehn perg, da mir erschein
 10 Ein wolgezierte starcke vesten,
 Viereckicht hoch gantz nach dem besten,
 Auß quader-stein mit schönen zinnen,
 Erpaut nach maysterlichen sinnen,
 Gar scheinbarlich, der berg war rund,
 15 Den ich kaum ubersehen kund,
 Mit eynem hag umb-zogen schon.
 Ringsweiß fürt sie mich umb den plon
 Durch welsch weinstöck, zipper-weinreben.
 Rosin unnd mandel auch darneben,
 20 Margronat-öpfel, dattel, feygen,
 Pomerantzen; auff grünen zweygen
 Hört ich der vogel süß gedön.
 [K 1, 804] Der berg war allenthalben grön,
 Von wurtzen, lilgen unnd von blumen.
 25 O wer möcht all zier uber-summen!
 Darinn erglentzt die liechte sunnen.
 Viel sach ich der quellenden prunnen
 Mit frischem wasser uber-wallen.
 Zu reden kürztlich von dem allen,
 30 Daucht mich der perg inn aller weiß
 Sein das schön irrdisch paradeiß,
 Weil all frucht so volkummen was.
 Fraw Wollust sprach: Wie gfelt dir das?
 Ich sprach: Wol. O möcht ich auch sehen
 35 Die bürg! Sie sprach: Das sol geschehen.
 Unnd füret mich auffwertz dafür,
 Hin-nein durch ein eyßrene thür,
 Mit rigel, schlossen wol verwart.
 Die burg war nach der Römer art

*

- Gewölbt, vor fewer zu befrieden,
 Mit sewlen artlich undterschieden,
 Gemachsam, gwaltig, starck und fest,
 Das ich nit anderst mich verwest,
 5 Dann het sie Luculus erpant.
 Oben herumb ich auch erschant
 Uralt haydnische arma hangen.
 Nach dem kam wir auffwertz gegangen
 Zu eynem königlichen sal
 10 Vol edler geste ublich,
 Geziert zu freudenreicher glori,
 Viel döppichen alter histori.
 Mitten ein fürstliche credentz,
 Alda mit grosser reverentz
 15 Wurden die gest zu tisch gesetzt.
 Also mich fraw Wollust zu-letzt
 Setzt undter andern auch zu tisch.
 Auff-trug man wiltbret unnd gut visch,
 Köstlich getranck mit überschwal,
 20 Als wers Aswerus abendmal.
 Zu tisch man dienet und hofiert,
 Mit sayten-spiel und gsang quintiert.
 Ein tratten auch zwo mummerey
 Unnd es spielet die erst parthey
 25 Ein ernsthaft, trawrige tragedi,
 Die ander ein fröliche comedi.
 Mit dem das mal geendet war.
 Auff stund die adeliche schar,
 Anfieng ein schönen welschen dantz.
 30 Eins thayls spielten und wurffen schantz.
 Ettlich abgiengen inn den garten.
 Ich gieng mit fraw Wollust, der zarten.
 Auffwertz, zu beschawen die festen,
 Da zaygt sie mir die aller-besten
 35 Gemach, darinn harnisch und weer,
 Geschmuck zu ritterlicher ehr,
 Gewand und kleynat mancherley,
 Auch ein treffliche lieberey.
 Auff dem gesimbs sach ich viel possen,

Auß glocken-speiß künstlich gegossen,
 Artlich gemel alter geschicht,
 So mancherley, das ich sie nicht
 Erzelen kan, als sich gebürt.

- 5 Fraw Wollust mich noch höher fürt
 Inn diesem wol erpauten schloß,
 Da ich fand gut gewaltig gschoß,
 Mit hand-gschütz zu der weer auch innen.
 Erst fürt sie mich nauff an die zinnen,
- 10 Zeygt mir herab auff weytem platz
 Der freud ein überflüssing schatz.
 Da sach ich inn dem garten nieder
 Das volck kurzweylen hin und wider.
 Ein par sach ich mit scharpffen klennen
- 15 Wol gerüst ein ander ab-rennen.
 Dort sach ich wettlauffen, da springen,
 Hie fechten, steinstossen und ringen.
 Auch sach ich unden umb den berg
 Etlich nach-hengen dem weydweg.
- 20 Fischen sach wir unnd vögel fahen.
 Hertz-lieb bey hertzen-lieb wir sahen
 Inn rosen-püschen sich ermeyen.
- [K 1, 805] Eins thails die tratten singend reyen.
 Inn summa alle freud auff erd
- 25 War da, was menschlich hertz begerdt.
 Darnach fraw Wollust mit der hand
 Zaigt mir biß inn fünff fürsten-landt.
 Do sach ich berg, dort finster welder,
 Hie paumgerten und dort pawfelder,
- 30 Neben ein blumen-reiche wiesen,
 Daran ein fischreich wasser fliesen.
 Gehm niedergang sach ich mit rat
 Erpaut ein kayserliche stat.
 Diß als erzel ich auff das kürtzt.
- 35 Mein hertz inn freuden uber-stürtzt.
 Inn diesem jubel und frolocken
 Sach ich die kayserlichen docken
 Sich vonn mir schwingen inn die lüfft,
 Der ich gar hertziglich nach-rüfft.

*

Inn dem schrecken ich aufferwacht.
 Da war die finster forchtsam nacht
 Ob mir und war der freuden traum
 Verschwunden, als ein wasser-schaum.
 5 Do dacht ich mir, wie gar vergencklich
 Sin irrdisch wollüst überschwenglich,
 Recht wie ein schatt an eyner wend,
 Wie könig Salomon bekendt.
 Nach dem er zelt all wollüst her,
 10 Heist er sie eyttel unnd gantz ler,
 Unbestendig unnd unersetlich,
 Menschlichs gemüts, auß den auch etlich
 Philosophi trieben den spot.
 Darumb, o mensch, wend dich zu Got,
 15 Von diesen zergencklich irdischen
 Wollüsten auff zu den himlischen,
 Da ewig freud dir blü und wachs!
 Wünscht dir von Nürnberg Hans Sachs.

Anno salutis 1534, am 8 tag Aprilis.

*

b C Da. 6 C Seind.

Die starck gewonheydt.

Fru inn des mayen wun,
 Eh wann auff-gieng die sunn
 Mit ihren streymen hayß,
 5 Nam ich mir für ein rayß
 Inn ein blüendtreiche aw.
 Es het der küle taw
 Das gantze land befeuchtet.
 Auß grünem graß her leuchtet
 [ABC 1, 400] Manch rößlein rot unnd weiß.
 Also kam ich gar leiß
 Zu eynem brünlein kül
 Bey eyner öden mül.
 Zu dem ich nieder saß
 15 Inn das lang grüne graß,
 Mit blümblein gemosiret,
 Allerley farb gezieret,
 Das wunsamlichen schmecket.
 Mein haubet ich bedeckt
 20 Unnd mich gar nieder neyget.
 Inn freud ward ich geschweyget.
 Ich hört die windlein wehen,
 Auß dem wald in der nehen
 Her durch die baumen rauschen.
 25 Inn solchem stillen lauschen
 Wurden mein sinn entzucket,
 Deß ich mit schlaff entnucket.
 Inn dem traum mir erschin
 Klerlich, wie Ich wer inn
 30 Eyner klar reichen wyesen,

*

Darumb ring-weiß war fliesen

Ein gantz zynlauter pach.

Auff diesem platz ich sach

Viel aufgeschlagner zelt,

8 Als ob die gantze welt

Alda zu felde leg.

[K 1, 806] Ich schant umb, war nit treg,

Allerley volcks auff erdt

Samt allerley geperdt,

10 Was doch menschlicher wandel

Yebt inn all seynem handel.

Ich sach lauffen unnd ringen,

Fechten, kempffen unnd springen,

Stechen, rennen unnd thurnieren

15 Hetzen, jagen, spacieren,

Vögel fahen unnd vischen.

Auch sach ich an vil tischen

Essen unnd panckatieren,

Singen, sprechen, hofiren.

20 Auch hertz-lieb bey hertz-lieben

Ir viel groß eyfer trieben.

Ich sach reyen unnd dantzen,

Auch spielen und umbschantzen,

Rechnen, kauffen, verkauffen,

25 Arbeytn ein grossen hauffen.

Ich sach dichten unnd schreyben,

Groß pracht gar fürstlich treyben,

Kriegen, brennen unnd mörn,

Sehr pawen unnd zerstörn.

30 Ich sach schetzen unnd rauben,

Stein, meyneyd unnd unglauben,

Sach weybisch sein unnd mendlich,

Sah faul sein, rösch und endlich,

Sach günstig sein unnd neyden,

35 Wol reden unnd ehr abschneyden.

Ich hört warheyt unnd liegen,

Trew halten unnd betriegen.

Ich hört still sein und dadern,

Friedlich sein unnd auch hadern,

Zornig sein unnd senfftütig,
 Hoffertig und demütig.
 Ich hört loben unnd schenden,
 Sach sparen unnd verschwenden,
 5 Sach samlen unnd zerstreuen,
 Sach trawren unnd sich frewen,
 Sach billich unnd unbillich,
 Wider-spenstig unnd willig.
 Auch sach ich ernst unnd schimpff,
 10 Ich sach schimpff unnd unglimpff,
 Feindschafft unnd freundschaft machen,
 Ich sach weynen unnd lachen,
 Sach frölich unnd betrübet.
 Also ein yedes übet
 15 Sein thun für sich besunder.
 Inn dem sach ich gar wunder
 Ein überstarckes weyb,
 Vierschrötig, groß von leyb,
 Die war umbhenget gantzer
 20 Mit eynem stehelen pantzer.
 Verhület war ir angesicht,
 Das mans mocht kennen nicht.
 Trug inn der eynen handt
 Wol tausenterley bandt.
 25 Diß weyb gar haymelich
 Ring-weiß herumber schlich
 Zu ob-gemelter schar.
 Eh ir eins innen war,
 So wurd es überwunden,
 30 Von ihr gfangen unnd bunden
 On sein gedanck und wissen.
 War darnach erst geflissen
 Inn seynem thun und handel,
 Gut oder bösen wandel,
 35 Samb wer es dran gebunden,
 So krefftig überwunden
 Mit der melancoley,
 Samb kombs von zauberey.
 Also die grosse menig

Dem weib ward undterthenig,
 On ein uralter man,
 Der thet ihr frey entgan,
 Der thet ir kein genad.
 [K 1, 807] Dem eylt ich zu gerad
 Unnd bath ihn fast unnd hoch,
 Mir an zu zeygen doch,
 Wer dieses weib doch wer,
 Die also mit gefehr
 10 Alda umb-schleichen ist,
 Gleich samb durch zauber-list
 Die leut fieng an ihr wissen.
 Er antwort mir geflissen:
 Das weib mit ihrem band,
 15 Consuetudo genandt,
 Das ist die gewonheyt,
 Welche still mit der zeyt
 Die menschen hindter-schleicht
 Unnd listig hindter-kreucht,
 20 Sie also uberwindt,
 Mit eyßren banden bind.
 Eh ir der mensch wirt innen,
 Brüfft oder thut entpfinnen,
 So ist er schon gefangen,
 25 Das er dem ob muß hangen,
 Dem gscheffte oder handel,
 Gut oder bösem wandel,
 Das er gewonet hat.
 Gantz und gar nichts verstat,
 30 Obs ubel oder wol steh,
 Obs wol thu oder weh,
 Obs schad sey oder nutz,
 Obs böß bring oder guts,
 Obs ehr sey oder schandt.
 35 Auch fragt er nach nyemandt.
 Was man denn ziech oder straff.
 Er geht hin wie im schlaff,
 Wie man spricht: Ein saumroß,
 Das macht sein gwonheyt groß,

2 C vralten.

4 C Vnd hett.

12 B on.

25 K denn muß obhangen.

Die maystert sein vernunft.
 Willn und gedechtnuß-zunft
 Unnd im bind also starck
 Sein gmüt, fleisch, bein und marck,
 5 Wann man spricht: Gwonheydt pur
 Ist die ander natur.
 Auch spricht man: Gwonheydt frembd
 Ist ein steheles hembd,
 Als ob die gwonheydt dreng,
 10 Den menschen trieb und zweng,
 Des, wes er gwonet hab,
 Das er davon nicht ab
 Kan lassen, wenn er will.
 Schaw! darob hebt sich viel
 15 Unrathes inn der welt,
 Wie vor nach leng gemelt,
 Das sich oft klein anspinnet,
 Biß er ein anfang gwinnet,
 Das böß gwonheydt eintringet,
 20 Ein laster sander bringet,
 Die sich mit hauffen mehren,
 Den ist nicht mehr zu wehren,
 [ABC 1, 401] Es ist gehart zu lang.
 Derhalben im anfang,
 25 Wer unglück will entgehn,
 Soll krefftig wieder-stehn,
 Weyßlich an allen orten,
 All gedancken, werck und worten,
 Darvon laster entspringen,
 30 Ein-wurtzln unnd durch-dringen,
 Starck werden durch gwonheydt;
 Sunder inn aller monheydt
 Der edlen zarten tugend
 Soll sich alter unnd jugend
 35 Gewehnen im anfang
 Wenn man die bringt inn schwang
 Unnd ir gewonen thut,
 Dem gibt sie alles gut,
 Ein inwendig wol-leben,

*

Thut auch dem menschen geben
 Ein wandel so holdselig,
 [K 1. 808] Gott und menschen gefellig,
 Macht in scheinbar und herrlich,
 5 Gantz lob-wirdig unnd ehrlich,
 Sinn, gedechtnuß unsterblich,
 Inn unglück unverderblich.
 All ihr diener sie krönet
 Unnd sie reichlich belönet
 10 Beyde inn todt unnd leben,
 Spricht Seneca, darneben
 Die tugend jagt mit schmerzen
 Die laster auß dem hertzen,
 Wo sie durch gwonheyte wachse,
 15 Wünscht von Nürnberg Hans Sachs.

Anno salutis 1544, am 4 tag Junii.

*

16 BCK am III. Tag.

Ein artlich gesprech der götter, die zwitracht des römischen reichs betreffende.

Als ich meins alters war
 Tretten ins fünfftzig jar,
 5 Lag ich eins nachts betrübet,
 Darzu mich haymlich ubet
 Inn dieser bösen zeyt
 Die widerwertigkeyt
 Inn dem römischen reich,
 10 Darinn man tegeleich
 Hielt mancherley reychßteg,
 Doch alles fehl und treg,
 Gar nichts von statt wolt gehn,
 Zu stillen die zwyspeen.
 15 Ich dacht lang hin unnd her,
 Wer des ein ursach wer.
 Inn sollichem nachdencken
 Thet sich zu schlaffen sencken
 Meyner augen gelieder.
 20 Ins pett duckt ich mich nieder
 Unnd mich zusammen schmucket,
 Biß mir der schlaß entzucket
 Mein angefochten sinn.
 Inn dem traum mir erschin
 25 Der engel Genius
 Unnd sprach zu mir: Ich muß
 Dich etwas lassen sehen
 Auff diese nacht geschehen.
 Gar blötzlich namb er mich

*

Und furt mich übersich
 Durch das leuchtend gestiern
 Der himlischen refin
 Biß zu der götter thrön.
 5 Der mon schien hell und schön
 Sambt aller steren glenster.
 Er stelt mich inn ein fenster
 An eynem duncklen ort,
 Das ich mocht alle wort
 10 Hören inn diesem sal.
 Die götter all zu-mal
 Ein groß versamblung hetten,
 Zirckel-rund sitzen theten.
 Jupiter auff seym thron
 15 Sein red fieng also an:

Jupiter

Ihr götter all geleich,
 Es hat das römisch reich
 Sambt teutscher nation
 20 Zwi tracht unnd widerspon,
 Unnd wirt man nit ableynen
 Unnd gütlichen vereynen
 Die zwispelting parthey,
 [K 1. 809] Das fried zwischen ihn sey,
 25 So muß das reich zergehn,
 Mag lenger nit bestehn.
 Es hat zwen mechtig feind.
 Darumb rathschlaget heynt,
 Das undterkommen werd
 30 Der groß unfal auff erdt!
 Wann es ist hohe zeyt.

Mars.

Mars gwapnet zu dem streyt
 Stund auff mit blossem schwerdt,
 35 Sprach: Weyl unden auff erd
 Das reich ein zwy tracht hat,
 So ist darauff mein rath,

Ich hetz sie zu eym krieg;
 Welche parthey den sieg
 Gewinn, die andren dring,
 Nach ihrem willen zwing
 5 Unnd sey sie darnach herr!

Jupiter:

Jovis sprach: Das sey ferr!
 Dein rath ist ye nicht gut.
 Dich dürstet nur nach blut,
 10 Weil auß des reiches krieg
 Folgt ein blutiger sieg,
 Mort, raub und darzu brandt,
 Verderbung teutscher landt.
 Darumb gefiel mir baß,
 15 Das man solch zenck und haß
 Durch freundligkeyt hin-leget,
 Welche das hertz beweget.
 Juno, gieb du dein krafft!
 Ein neue gmahelschafft
 20 Beweg inn regimenten
 Der zwispelting regenten,
 Dardurch aynigkeyt werd!

Juno:

Juno antwort: Auff erd
 25 Thet ich newlich verwilligen
 Gemahelschafft der lilgen,
 Das unfried würd gestilt,
 Die doch nye glauben hielt.
 Drumb möchts noch also gehn,
 30 Baß mögst du undterstehn
 Mit gold der feindschafft schmertz.
 Das waicht des menschen hertz
 Unnd milterts gantz und gar.

Jupiter:

35 Jovis sprach: Das ist war.
 Pluto, nimb dein reichthumb,

*

Goldes ein grosse sumb,
 Die fürsten zu begaben,
 Auff das sie friede haben,
 Freundschaft und eynigkeyt!

[ABC 1. 402]

Pluto.

Pluto sprach: Es fehlt weyt.
 Das gold wurd sie erst raytzen
 Unnd auff zwytracht verbaytzen,
 Fraydig unnd trutzig machen,
 10 Würden den krieg zwyfachen;
 Denn gwünnen die haubtleut
 Vom gold die besten peut,
 Denn wüds erger denn vor.
 Eh ich mein schetz verlör,
 15 Armut bhielt lenger fried.

Jupiter.

Jupiter auff den bschied
 Rufft Penuriam her,
 Sprach: Schleich hin mit gefehr
 20 Unnd fuch inn deine band
 (K 1. 810) Der zwispeltigen hand!
 Zwing sie zu aynigkeyt.
 Das sie zu krieg unnd treyt
 Werden gantz matt und schwach!

25

Penuria.

Penuria die sprach:
 Ich will dir folgen gern.
 Doch weren sie beschwern
 Das land durch viel auffsetz,
 30 Zu samblen grosse schetz,
 Das auch viel neyds gebür.
 Schlag andere mittel für!
 Schick aller götter bott,
 Mercurium, den got,
 35 Das er mit worten sprech,
 Durch sein lieblich gesprech

10 C Warden. 11 C gwunnen. 12 C Von. 13 C Dann wurde erger dann.

Die vielfelting parthey
Friedlich verayning sey,
Weil dein wort viel vermag!

Jupiter.

5 Jupiter auff die sag
Sprach: Mercuri, schwing dich
Hin-nab auff erdterich!
Verkünd an alle ort
Mein willen unnd mein wort!
10 Gieb der zwytracht entschied!
Wer nicht will halten fried,
Dem trow mein ungenad,
In für mein ghrichte lad!
Da muß er stehn zu buß.

Mercurius.

15 Do sprach Mercurius:
Es ist verloren schlecht.
Ieder will haben recht
Unnd will kein mittel leyden,
20 Ob gleich dein wort thut schneyden.
Das der ein theyl nemb an,
Würds der ander nicht than,
Weil im wont krefftig bey
Der gaist der heuchlerey
25 Sambt gschwinden ohren-blasen,
Und handelt aller-massen,
Als sey er blind unnd taub.
Darumb mein red (gelaub!)
Hat weder platz noch stat,
30 Biß die finster vergaht.
Rath weytter du darzu!

Jupiter.

Jupiter sprach: O du
Glantzender gott Phebus,
35 Erleucht ir finsternuß
Mit deiner sunnen glest,

*

Zu erwelen das best!
 Ihn ihren geist erleucht,
 Mit gütigkeyt befeucht,
 Den unfrid zu verhüten,
 5 Durch mittl all sach zu güten,
 Das all partey sich geben,
 Der warheynt nach zu streben!
 Solch lieb unnd eynigkeyt
 Erhelt den fried lang zeyt.

10

Phebus.

Phebus antwort: Mein prunst
 Auff erd ist auch umb-sunst.
 Ich sich die regiment
 Durchauß bayderley stendt
 15 Inn viel parthey zerspaltten.
 Ir viel mein schein auffhalten
 Mit viel practict unnd dücken,
 Die guten zu vertrücken,
 Ob sie gleich wol erkennen
 [K 1, 811] Recht, gut und heylich nennen
 Die heylich ewig warheynt
 Mit ihr himlischen klarheynt.
 Mit lüg sies verunreynen,
 Das mich vertreust zu scheynen.
 25 Derhalb inn finsternuß
 Mich oft verkeren muß,
 Weyl als gut ist verloren.

Saturnus.

Saturnus sprach inn zoren:
 30 Gib du mir inn mein handt
 Gwalt uber teudtsche land!
 Wer sich denn will empörn,
 Den gmein fried zu verstörn,
 Den will ich grausam tödten.

36

Jupiter.

Jupiter sprach: Von nöten

*

Ist, das man nit mit gwalt
 Far, sunder frey behalt
 Beyd thayl inn fried. O du,
 Minerva, tritt her-zu!

5 Gieb rat durch dein weißheytt,
 Das wir inn aynigkeytt
 Bringen das römisch reich!
 Auff stund die adeleich.

Minerva.

10 Minerva sprach: O der
 Handel ist mir zu schwer.
 Doch weyß ich ein person.
 Wenn die nicht stillen khon
 Der teutschen fürsten zoren,
 15 So ist all sach verloren.

Jupiter.

Jupiter sprach: Zeig on!
 Wer ist die selb person,
 Die solch ansehen hat,
 20 Zu stillen den unrath?

Minerva.

Da andtwordt Minerva:
 Es ist Res-publica.

Jupiter.

25 Jupiter sprach: Wol hin!
 Ist er nicht vor bey ihn?

Minerva.

Minerva sprach: Ach neyn.
 Abcontrafect allein,
 Welcher doch vor leybhafft
 30 Regieret hat mit krafft
 Das alte römisch reich,
 Handhabt es ordentleich
 Und machet es großmechtig,

*

- Hielt die burger eintrechtig.
 Das sie waben allsand
 Eyner des andren hand,
 Semtlich biß auff das blut
 5 Handhabten das gmein gut
 Trewlich durch alle stend.
 Des war ir regiment
 Standhaft, wie obgemelt.
 . ABC 1, 403] Ein herrschung aller welt.
 10 Bald aber eygner nutz
 Des gwalts, prachts, ehr und guts,
 Bey ihn riß gwaltig ein,
 Yeder schawt auff das sein,
 Da wurden viel parthey
 15 Gespalten mancherley.
 Viel burgerlicher krieg
 Wurden mit bluting sig
 Groß tyranny geübt.
 [K 1. 812] Der gmeyn nutz wurd betrübt.
 20 Der gmein man auß verdrieß
 Ihn auch gar fallen ließ.
 Also wurd er auß-trieben.
 Wo er seynd her ist blieben,
 Das kan ich dir nit sagen.
 25 Seindt her nach diesen tagen
 Hat das reich abgenummen,
 Inn solchen abfal kummen,
 Das im drowet die empörung
 Sein endtliche zerstörung,
 30 Wie es denn yetzund stet,
 Wenn man nun wider het
 Den alten gmeynen nutz,
 Der möcht schaffen viel guts,
 Brecht wider inn der zeyt
 35 Gut fried unnd aynigkeyt
 Inn dem römischen reich.
 Der rath gar löbeleich
 Gefiel den göttern allen.
 Allein thet wider kallen

Mars und auch Saturnus.

Jupiter.

Jupiter sprach: Man muß
 Folgen der mehrern sumb.
 5 Befalch Mercurium,
 Das er den gmaynen nutz,
 Den vatter alles guts,
 Wölt in sein thron cittiern,
 On alles excusiern,
 10 Das er ihn eylends send
 Römischen regiment,
 Den zwitracht unnd unwilln
 Bey ihn gar ab-zustilln,
 Auff das fürthin auff erdt
 15 End nemen all beschwerdt.

Mercurius.

Mercurius sprach: Gern.
 Doch must du mir erklern,
 Wo ich ihn finden sol.

20

Jupiter.

Jupiter sprach: Ja wol.
 Such ihn inn den reichsteten,
 Die ihn vor jaren hetten
 Inn hohem acht und werdt!

25

Mercurius.

Mercurius auff erdt
 Sprach: Thu ich teglich wandlen,
 Mit den menschen zu handeln,
 Doch hab ich, mag ich jehen,
 30 Den gmain nutz lang nie gsehen,
 Sein weder stumpff noch stil.
 Ich hör wol von im viel
 Sagen inn stett und mawren,
 Inn dörffern von den pawren,
 35 In schlössern, merck und flecken.

*

Das macht mir eynen schrecken,
 Das ich in auff der reyß
 Niergendt zu suchen weyß.

Jupiter.

Jupiter sprach besunder:
 Erst nimbt mich nymmer wunder,
 Das es so ubel geht,
 Im reich zwitrechtig steht,
 Weyl der gemeyne nutz,
 Des römischen reiches schutz,
 Wont bey öbern noch undern.
 Mich thut vil mehr verwundern,
 Das römisch reich vor langen
 Jarn nicht zu grund ist gangen.
 [K 1, 813] Ihr gütter, zeyget an,
 Wo man doch finden kan
 Den gemein nutz oft gemeldt,
 Wo man inn aller weltd
 Ietz sein fußtapffen spür!

Luna.

Luna die tratt herfür,
 Sprach: Wol vor alten jaren
 Sach ich eins nachts in faren
 Auß gantzem Europa
 Und wolt inn Asia
 Wieder inn Kriechen-landt,
 Villeicht zu Athen wondt.

Diana.

Die göttin Diana
 Sprach: Er ist nimmer da,
 Vor viel jarn auß-geschlagen.
 Newlich als ich wolt jagen,
 Fand ich in mit mein winden
 Weyt inn dem walt dort hinden
 Sitzend bey meinem brunnen,
 Sein antlitz uberrunnen

Mit gantz kleglichen zehern.
 Als ich mich im thet nehern,
 Verbarg er sein angesicht,
 Wolt mich ansehen nicht.
 5 Schembt sich seynes elends
 Und floch schnell und behends
 Inn ein finster steynhol.
 Darinn gedenck ich wol
 Den vertriebenen alten
 10 Heutigs tag noch haußhalten.

Jupiter.

Jupiter sprach: So eyl!
 Bring rauff das menschlich heyl
 Auß vertriebnem elend
 15 Zu hülff dem regiment!
 Mercurius schwang nieder
 Sein lautraysig gefider.
 Dieweil hielt haymlich rhat
 Der götter mayestat,
 20 Stiessen die köpff zusamb,
 Das ich kein wort vernamb.

Mercurius.

Nach dem Mercurius
 Gantz vogel-schnell auffschuß
 25 Mit trauriger geper
 Unnd sprach: O Juppiter,
 Dein gmein nutz hab ich funden,
 Doch vol tödlicher wunden
 Unnd mit kranckheydt geplagt,
 30 An hendt unnd fuß contract,
 Sein leyb gantz ausgedorret,
 Gerumpffen unnd verschmorret.
 Das an ihm hieng allein
 Inn der hewdt das gepein.
 35 Sein öber lebs am mund
 Sein zen kaum decken kund,
 Sein antlitz gar erblichen,

All lebend geyst gewichen.
 Sein hertz allein kund lechtzen
 Mit abkrefftigem echtzen.
 Gar kortzen athem zug.
 5 Der puls gemachsam schlug.
 Ich dorfft ihn nicht anrüren,
 Mit mir herauff zu füren.
 Ich fürcht. er möcht verderben.
 Mir undterwegen sterben,
 10 Wann er ist tödtlich schwach.
 Inn grossem ungemach
 Winckt der gott Juppiter
 Esculapio her,
 AB 1, 404. K 1, 814] Dem gott aller ertzuey.
 15 Unnd sprach: Gerüstet sey
 Unnd schwing dich eylend nieder
 Mit Mercurio wider
 Zu dem hohen geschafft!
 Nimb aller kreuter sefft.
 20 Der götter tranck nectar!
 Darmit fleissig bewar
 Rem-publicam, den alten,
 Im leben zu erhalten.
 Von verlegner cristir
 25 Ihn seuberlich purgier!
 Thu im sein wunden hefften!
 Bring ihn zu voring krefftten,
 All glieder, payn unnd march,
 Das er werd frisch und starck!
 30 Bring ihn im augenblick
 Herauff, das ich ihn schick
 Auff erd zu reformiern,
 Das friedlich concordiern
 Die herrschenden regenten
 35 Sambt allen reyches-stendten,
 Das der adler müg wider
 Schwingen sein gantz gefider,
 Den trachen zu vertilgen
 Sambt der vergiften lilgen!

Beschluß.

Bald sich die zwen abschwungen,
 Ward von der Syren zungen
 Inn aller götter thrön
 5 Ein wunigklich gethön
 Mit jubel und frolocken.
 Mein hertz vor freud thet schocken,
 Rem-publicam zu sehen.
 Inn dem fieng an zu kreen
 10 Mein lautreysiger hon,
 Das ich erwacht darvon,
 Das ich des endes nicht
 Erraycht inn dem gesicht.
 Des trawret mein gemüt.
 15 Hoff, Gott werd durch sein güt
 Selb all zwitracht ableynen
 Und durch sein wort vereynen
 Im reich all stett unnd fürsten,
 Das sie nach fried werd dürsten,
 20 Auff das inn hohem rhum
 Das römisch kayserthumb
 Sich wider mehr unnd wachs
 Durch gmein nutz, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1544, am 3 tag Martii.

*

1 C Der B. 3 C zwungen. 14 C trawert.

Ein lobspruch der statt Nürnberg.

Vor kurzen tagen ich spaceret,
 Vor grünem holtz ich umb rüfirt,
 Zu schawen an deß Mayen wunn.
 5 Mit heissen glantz schin die sunn.
 Der ich entwich hin ein das holtz.
 Da sach ich viel der thierlein stoltz,
 Von rehen, hinden unnd auch hirschen
 Dort inn dem grünen holtz umb pirschen,
 10 Inn freuden schlich ich hin und wider
 Unnd gieng in wilden walde nieder
 Auß einem dreyeckichten anger,
 Von klee unnd edlen blümlein schwanger,
 Darauff die kleinen binlein flugen,
 15 Die süssen sefflin darauff sügen.
 Inn dem erblicket ich ein brünlein
 [K 1, 815] Auß dem felß fliessen inn ein rinlein
 Inn einen quadrierten merbel,
 Darinn das wasser macht ein werbel.
 20 Ich legt mich nieder, het mein rhu
 Unnd hört der vögel singen zu.
 Der stimb inn wilden than erklungen.
 Die kühlen lufflein sich her-schwungen.
 Die bletter gunden lieblich rauschen.
 25 Also ward ich inn stillem lauschen
 Getrucket inn ein senfften schlaff.
 Ein übersüsser traum mich traff.
 Mich daucht, ich kem auff eyenen plan,
 Darauff ein runder berg was stan.

1 C Stadt.

2 C spaziert.

11 C im.

12 C einen dreeckichten.

- Daran do lag ein rosen-gart.
 Derselbig wol verhecket wardt.
 Mitten dardurch ein bechlein floß,
 Ringweiß darumb ein wald sehr groß.
 5 Ich blicket inn den garten edel
 Durch die hecken, gestreuß unnd wedel.
 Also daucht mich inn dem gesicht,
 Wie der gart trüg so edel frucht,
 Granat, muscat und pomerantzen
 10 Und was nur menschen-hand mag pflantzen.
 Zucker-rohr unnd zipper-wein-reben
 Waren ringweiß im garten neben.
 Manchs edels brünlein darinn qual
 Auß gülden rören ublich.
 15 Ich dacht: Es ist das paradeiß.
 Erst blicket ich hin-nein mit fleiß.
 Inn dem ward mir ein augenblick.
 Inn eynem rosen-pusch gar dick
 Ein wunder-schöner vogel saß,
 20 Als ein adler geformet was,
 Kolschwartz; der het alda gehecket.
 Sein lincke seyt was ihm bedeckt
 Mit liechten rosen, rot und weiß,
 Fein dividiert mit allem fleiß.
 25 Sein stimb gleich was eynem engel.
 Erst schlug mein hertz der freuden schwengel.
 Der vogel schwang das sein gefieder
 Umb seine junge hin und wider.
 Er ätzt unnd hielt sie inn hut.
 30 Der edel vogel wenig ruht,
 Dann man ihm trug groß haß und neyd.
 Es stelten ihm nach alle zeyt
 Sperber, habich, blafuß und drappen,
 Elster, widhopff, ewlen und rappen
 35 Und wilde thier, löwen und luchs,
 Schwein, bern, greiffen, wölf unde fuchs,
 Wo sie ihn möchten hemisch zupffen,
 Sein schwunck-federn im auß-zu-rupffen.
 Doch wann sie im wolten zu nahen,

*

Kratz er sie manlich mit sein klaen.
 Das sie empfangen tötlich wunden.
 Vier frewlein umb den vogel stunden,
 In weiß das erste frewlein edel,
 5 Von klarem gold trug es ein zetel;
 Inn grün das ander frewlein werdt,
 Das trug ein wag und blosses schwerdt:
 Das dritt in blaw, das trug die sunnen,
 Des vogel, thier groß scheuch gewonnen:
 10 Das vierdt frewlein in harnisch bloß
 Trug ein stehelen hamer groß,
 Darmit sie das unzyfer schrecket.
 Im augenblick ward ich gewecket
 Von eynem alten persifant.
 15 Der selbig bei dem brünlein stand.
 Ich sprach: Ach warumb hast du mich
 Gewecket also trutziglich
 Auß meinem uber-süssen traum?
 Der-gleich ich mag erzelen kaum.
 20 Er fraget, wie der traume wer.
 Da sagt ich von dem garten her,
 Von seyner wunderbaren schön,
 Von frewlein und dem vogel kön
 [ABC 1, 405] All ding inn einer kurtzen sumb.
 [K 1, 816] Der persifand sprach zu mir: Kumb!
 Ich zeyg den garten dir geleich.
 Ein stat ligt im römischen reich.
 Die selb ein schwartzen adler füret,
 Mit rot und weiß fein dividieret,
 25 Ist gantz ebnlich deynem gesicht,
 Wie ich von dir bin unterricht.
 Die ligt mitten in diesem wald.
 Wolauff mit mir! wir sehens bald.
 Auff-macht wir uns in schneller eyl
 30 Durch den wald auff drey vierteyl-meyl.
 Da füret mich der persifand
 Auff eynen plan von gelbem sand.
 Darumb der wald gieng zirckel-ring.
 Aufwertz ich mit dem alten gieng

*

2 C empfangen. 9 C Vögel. C schew. 13 C erwecket. 37 C einem.

Gen eyner königlichen festen,
 Auff fels erbawet nach dem besten,
 Mit thürnen starck auff felses wimmer,
 Darinn ein keyserliches zimmer.
 5 Geziert nach meysterlichen sinnen
 Waren die fenster und die zinnen,
 Darumb eynen graben gehawen
 In hartem fels. Erst gieng wir schawen
 Über ein schlagpruck beyde sand
 10 Durch diese burg an eynen stand.
 Da sach ich abwertz auff eym platz,
 Darauff da lag der edel schatz
 In einer rinckmawren im thal.
 Do sach ich ein unzelich zal
 15 Heuser gepawen hoch und nieder
 In dieser state hin und wieder
 Mit gibel-mawern undterschieden,
 Vor feuer gwaltig zu befrieden,
 Köstlich tachwerck mit knöpffen, zinnen.
 20 Der persifand sprach: Sechstus innen,
 Ir uberköstlich gepew und zier,
 Geschmucket auff wellisch monier,
 Geleich als eynes fürsten saal!
 Schaw durch die gassen uberal,
 25 Wie ordenlich sie sein gesundert
 Der sein acht und zwaintzig fünff hundert
 Gepflastert durch-auß wol besunnen,
 Mit hundert sechzehn schöpff-brunnen,
 Wellich stehen auff der gemein
 30 Und darzu zwölff rörprunnen fein,
 Vier schlag-glocken und zwo klein hor.
 Zwey thürlein und sechs grosse thor
 Hat die stat und eylff stayner prucken,
 Gehawen von grossen werck-stucken.
 35 Auch hat sie zwölff benandter bergk
 Unnd zehen geordneter märck
 Hin unde wieder in der stat,
 Darauff man find nach allem rat
 Allerley für die gantze menig

*

- Zu kaufen umb ein gleichen pfennig.
 Wein, korn, ops, saltz, schmaltz, kraut, ruben,
 Auch dreyzehen gemein bad-stuben,
 Auch kirchen etwan auff acht ort.
 1 Darinn man predigt gottes wort.
 So bedeutet jhenes wasser groß
 Den bach, so durch den garten floß.
 Das fleust dort mitten durch die statt
 Und treybt acht und sechzig mülrat.
 2 Da sprach ich zu dem persifand:
 Sag an! wie ist die stat genandt,
 Die unden ligt an diesem berg?
 Er sprach: Sie heisset Nürnberg.
 Ich sprach: Wer wondt in dieser stat.
 3 Die so unzälbar heuser hat?
 Er sprach: Inn der stat umb und umb
 Des volckes ist on zal und sumb.
 Ein emsig volck, reich und sehr mechtig,
 Gescheyd, geschicket und fürtrechtig.
 4 Ein grosser thayl treybt kauffmanns-handel.
 In alle landt hat es sein wandel
 Mit specerey und aller wahr.
 [K 1, 817] Alda ist jarmarckt uber jar
 Von aller war, wes man begert.
 5 Der maist thail sich mit hand-werck nert,
 Allerley handwerck ungenandt,
 Was ye erfunden menschen-hand.
 Ein grosser thail füret den hamer
 Für die kaufleut und für die kramer,
 6 So alda lassen ander wahr
 Und holen diese pfenwart dar
 Von allen dingen, wes man darff,
 Gemachet rein, künstlich und scharff,
 Das wol deins garten frucht bedendt.
 7 Auch seind da gar sinreich werckleut
 Mit trucken, malen und bild-hawen,
 Mit schmeltzen, giessen, zimmern, pawen,
 Der-gleich man find in keynen reichen,
 Die ihrer arbeyt thun gleichen,

Wer, was, wie, wenn, wo und warumb,
 Durch-gründen endlich ort und sumb,
 Wo in der feind ein lüg ist stellen,
 Sie durch practict und list zu fellen.
 5 So sie durch weißheytt das verstehn,
 Durch mittel, weg sie im entgehn.
 Durch weisen gütigen beschied
 Der stat sie oft erhalten fried.
 Das ander frewlein grün bekleydt
 10 Bedeut ir streng gerechtigkeit,
 Darob sie halten nach dem besten,
 Gehn inheymischen und den gessen.
 Die freyheytt unnd original
 Sie niemand schwächen ublich,
 15 Nemen nyemand, groß oder klein,
 Und geben yederman das sein,
 Was sie im schuldig sein von recht,
 Kaiser, köng, fürst, graf. ritter, knecht,
 Halten yeden nach seinem stand
 20 Und auch thun sie gewalt nyemand
 Und erbiethen sich alle zeyt,
 Zu der waren gerechtigkeit,
 Dardurch sie ihren feinden frechen
 Oft unbilliche feindschafft brechen.
 25 Das dritt frewlein, blaw gekleydt,
 Bedeudt der von Nürnberg warheytt,
 Der sie sich balten unverwencklich,
 Inn allen sachen überschwencklich.
 Dem heyligen römischen reich,
 30 Den bundgenossen des-geleich
 Hat Nürnberg mit den warhafft alten
 Bestendigkliche trew gehalten,
 Darob oft grosse not erlitten.
 Von kaiser Hainrich ward bestritten,
 35 Zerstöret vor vierhundert jaren.
 Noch ließ sie warheytt, trew nicht faren;
 Inn allen sachen aydes-pflichtig
 Bleibt sie redlich, standhafft, auffrichtig.
 Dergleich ir glaid, sigel und brieff

Liedten nie keynen umbergriff.
 Wo man sie verklagt auff reichstagen,
 Bestehnt mit warheyte sie allwegen.
 So dann die helle warheyte leucht,
 5 Ihr gegentheyl mit schanden fleucht.
 Also Nürnberg ist freundlich leben,
 Nyemandt zu krieg ist ursach geben
 Und überhöret mehr dann viel.
 So dann kein glimpff mehr helfen wil,
 10 Kein warheyte, noch gerechtigkeit,
 Der feind sein unverdiendten neydt
 Nicht lassen will und seins hochmuts,
 Dann helt ihr das vierdt frewlein schutz.
 Bedeut der gantzen stat Nürnberg
 15 Gewalt, macht, reichthumb, krafft und sterck,
 Wann sie ringweiß umb sie ist haben
 Zwo ringkmawer, ein tieffen graben,
 Daran hundert achtzig und drey
 [K 1, 819] Thürne und viel starcke pastey.
 20 Der-gleich sie mit gwalting gepewen
 Ihr rinckmawre teglich vernewen,
 Das dir die gartenheck bedeut,
 Auch büchsen-maister und hauptleut,
 On zal geschütz auch in das feld,
 25 Grossen vorrat an pulver, gelt,
 An krieges-zeug, koren und schmaltz,
 An wein, habern, flaisch, hirsch und saltz,
 Das sie ein grosses volck vermag
 Im feld zu halten jar und tag.
 30 So wirdt die stat bey tag unnd nacht
 Gar wol behütet unnd bewacht.
 Auch hat die statt on undterlaß
 Ir eygen reutter auff der straß.
 Also durch die vier stück erzelt
 35 Nürnberg sich oft im fried erhelt.
 Also hast du inn kurtzer sumb
 Nach laut deines traums umb und umb
 Ein überlauff der werden statt,
 Der gmain sampt eynem weysen rat,

Ihrs ordenlichen regiments.
 Soht ich nach der experientz
 All ding von stuck zu stuck erzielen,
 Alle ämpter, die sie bestellen,
 5 Die groß weißheytt ihrer regenten
 Inn geistlich, weltlich regimenten,
 All ordnung, reformation,
 All gsetz, statuten, die sie hon,
 Ir lonen, straffen und verbieten,
 10 Ir löblich gewonheytt unnd sitten,
 Ir grosse almosen der stat,
 Ihr köstlich gepew unnd vorrat,
 Ir kleynot, freyheytt und reichthumb,
 Ihr redligkeytt, thaten unnd rhum.
 15 Darmit sie reichlich ist gezieret,
 Gekrönet unnd geblesenieret,
 Mir würd gebrechen zeyt und zung.
 Weil du nun bist an jaren jung
 So rath ich dir, verzer dein tag
 20 Alhie! dann glaubst du, was ich sag.
 Mit dem der alte persifandt
 Namb urlaub und bot mir die hand
 Und schied auß durch die burg von mir.
 Also inn freudreicher begier
 25 Gieng ich eylend ab von dem berg,
 Zu beschawen die stat Nürnberg,
 Darinn ich verzert etlich zeyt,
 All ding besichtigt nahe unnd weyt,
 Geschmück und zier gemeiner stat.
 30 Eynigkeytt der gemein und rat,
 Ordnung der burgerlichen stend,
 Ein weiß, fürsichtig regiment
 Vielfeltig besser ich erkandt,
 Dann mir erzelt der persifand.
 35 Auß hoher gunst ich mich verpflichtet,
 Zu volenden diß lob-gedicht
 Zu ehren meynem vatterland,
 Das ich so hoch lobwirdig fand,
 Als ein blüender rosengart,

*

Den Got ihm selber hat bewart
 Durch sein genad biß auff die zeyt
 (Got geb, noch lang!) mit eynigkeyt,
 Auff das sein lob grün, blü und wach.
 § Das wüschet von Nürnberg Hans Sach.

Anno salutis 1530, am 20 tag Februarii.

*

§ C wüschet.

[K 1, 820] **Der scheinpart-spruch. Ankunfft und
desselben bedeutung.**

Als fünffzehen hundert jar
Und neun und dreissig war,
5 Am montag vor faßnacht,
Als ich gehn Nürnberg bracht
Etlich wahr, zu verkauffen,
Sach ich ein grosses lauffen
Am marckt für das rath-hauß.
10 Ich dacht: Was wirdt darauß?
Und macht mich auch hin-auff.

[ABC 1, 407] Getrenget stund der hauff.
Ich fragt: Was wirdt geschehen?
Keyner wolt nichtsen jehen,
15 Als werens all bethört.
Inn dem ich aber hört
Ein pfeiffen unnd ein trummel
Sambt eym grossen gethummel,
Lautem gekleng mit schellen,
20 Viel fewerwercks ergellen,
Zinck, platz, puff, zinck, platz, puff.
Mit dem eylend her-luff
On alle ordnung sehr,
Samb wers das wütend heer,
25 Ein wunder-grosse schar.
Waren ver mummet gar,
Das man ir keynen kendt.
Vorán im spitz her rendt
Etwas bey neuntzig paren,

- Die all geklaydet waren
 Im fechschwentz rauch vnnnd zottet,
 Ir scheinpart wüst unnd knottet
 Gleich den löwen unnd katzen,
 5 Unnd andern grewling frätzen.
 Aller sach unnd gestalt,
 Wie man die teuffel malt.
 Hetten an ihn schaf-glocken,
 Warffen feuer erschrocken.
 10 Die machten raum der schar.
 Auch loffen etlich par
 Holtz-mender unnd holtz-frawen.
 Darundter thet ich schawen
 Riesen, die trugen gfangen
 15 Zwerglein an eyßren stangen.
 Nach dem loff her ein schar,
 Schnee-weiß bekleydet war
 Inn atlaß unnd samet,
 Hoßn unnd wammas (versteht!)
 20 Verbrembt mit praun unnd gelb.
 Geschmucket war die selb
 Von hauben, ketten unnd ringen,
 Ir schellen hört ich klingen.
 Ir kheiner het khein part.
 25 Gleich schöner jüngling art
 Ir scheinpart nach dem besten.
 Ieder het ein baders-questen
 Unnd ein schefflin, doch das
 Eysen nur hültzin was.
 30 Sunst het das gantze heer
 Kein ander waffn noch weer.
 Nun der gemeldte hauff
 Der kam mit vollem lauff
 Von der festen durchauß
 35 Herab für das rath-hauß.
 Nach dem da thet er rucken
 Hin-ab auff die flaisch-prucken.
 Nach dem er mir gericht
 Kam gar auff dem gesicht,

Erst bath ich eynen alten,
 Er solt mir nicht verhalten,
 Wer dieser hauffe wer
 Unnd von wann er khem her.
 5 Der alt mann auff mein fragen
 , 821] Thet gütlich zu mir sagen:
 Es ist ein alt herkommen,
 Hat sein anfang genummen
 Her von eyner auffruhr,
 10 Darmit begabet wur
 Das handwerck der flaischhacker,
 Die also steuff unnd wacker
 Bey-stunden eynem rat.
 Den alten ich fast bat,
 15 Solt mirs nach lang erkleren.
 Er sprach: So hör! fast geren.
 Als dreyzehen hundert jar
 Unnd neun unnd vierzig war,
 Als Carolus der vierdt
 20 Das römisch reich regiert,
 Den die gmain nit hahn wolt,
 Doch war der rath im hold,
 Drumb macht die gmain der stat
 Ein bund wieder ein rath
 25 On der flaischhacker zunfft
 Vnnd brauchten klein vernunft,
 Unnd was das ir anschlag,
 Auff den dritten pfingstag
 Ein rath zu überfallen
 30 Unnd ihn erschlagen allen.
 Aber auff den pfingstag
 Da hört diesen anschlag
 Ein münch hindter eyner thür,
 Als an gfer giengen für
 35 Zwen zunfftmayster; der hat
 Gewarnet eynen rath
 Der zukünfftig auffruhr.
 Bald das ein rath erfur,
 Ließ yeder ratherr nauß

*

7 C war. 23 C einr. 24 C on.

Sich bringen auß seym hauß
 Inn fessern oder secken,
 Wie er sich mocht bedecken.
 Zu Haydeck kamens zamen.
 5 Die zünfft Nürnberg ein-namen.
 Setzten ein newen rath
 Von der gmain, auß der stat
 Handwerckern, auß den zünfftē,
 Herschten mit klein vernünfftē,
 10 Mit viel unzimling sachen,
 Wolten stat weitter machen,
 Anhängen thürn unnd mawren.
 Der alt rath blieb in trawren
 Zu Haydeck anderhalb jar,
 15 Biß der kayser kam dar
 Gehn Nürnberg in die stat,
 Da denn der newe rath
 Durch in gefangen wur
 Unnd hauptleut der auffrur,
 20 Ließ ir viel köpfen drauß
 Am weimarck vorm rathauß,
 Brach ab ir new gebew,
 Thet ab ihr ordnung new
 Unnd all zunft der gemein
 25 Unnd setzet wieder ein
 Den erbarn alten rat
 Ins regiment der stat.
 Inn dieser auffrur vergangen
 Die metzger sind anhangen
 30 Trewlich ein erbern rath,
 Der sie begabet hat
 Mit eym jerlichen tantz
 Mit den statpfeyffern gantz
 Sambt diesem faßnacht-spiel,
 35 Nach dem du fragst so viel,
 Der schönpart ist genendt.
 Nun merck anfang vnnd end!
 Ir klaydung erstlich gar
 Schlecht und nur leyne war.

- Da samleten sie frisch
 Hering und grüne fisch;
 Dergleich samlet (ich meld)
 [K 1, 822] Der schönpart erstlich geld.
 5 Aber nach jaren (secht!)
 Die erbern der geschlecht
 Theten den scheinpart kauffen
 Umb etlich geld, zu lauffen,
 Von flaischhackern viel jar.
 10 Da ward er köstlich zwar,
 Das sie trugen parchant,
 Gut hosen, wüllen gwand.
 Endlich auch inn atlaß
 Ye lenger köstlicher was.
 15 Klaydten sich alle jar
 Inn farben anderß gar
 Verbrendten auch ein hell.
 So hast, mein lieber gsell,
 Wie, woher unnd warumb
 20 Des scheinparts ursprung kumb,
 Welcher denn ist geloffen
 Alle faßnacht frey offen,
 Außnummen wenn die stat
 Krieg oder unfal hat
 25 Oder ein sterb anhub,
 [ABC 1, 408] Den scheinpart man auff-schub,
 Das ihr her von anfang
 Schir zwey hundert jar lang
 Sind zu faßnacht geloffen,
 30 Vier unnd sechtzig frey offen.
 Nun merck! dieser scheinpart
 Mit aller seyner arth
 Ist ein haymlich figur
 Vergangener auffrur.
 35 Nun merck, was als bedeutet!
 Der scheinpart hat hauptlent,
 Die all person beschreyben
 Unnd sie zu hauffen treyben,
 Den scheinpart in beystehn,

*

3 C sammelt.

4 C scheinpart.

12 C wüllin.

16 C anderst.

- Inn allem ihn vorgehn.
 Bedendten mit geferd
 Mit namen die gayßperdt,
 Waren inn der schmid-zunft
 5 Lewt spitziger vernunft,
 Anstifter der auffrur,
 Das man zusammen schwur,
 Den rath zu überfallen,
 Ihn zu erwürgen allen.
 10 Das selb bedeutet glat:
 Baldt sich gesammelt hat
 Der scheinpart unnd laufft auß,
 Laufft er für das rathauß,
 Samb wöll er thon ein sturm.
 15 Inn solcher maß unnd furm
 Laufft er auff die flaisch-prucken,
 Die metzger zu vertruckten,
 Die eynem rath bey-stunden.
 Darnach on-überwunden
 20 Laufft der scheinpart hin-nauß
 Zu-nechst für das fraw-hauß.
 Da hat er eynen tantz.
 Das selb bedeutet gantz,
 Das die auffrührer eben
 25 Fürten ein wüstes leben,
 Schamloß unnd gar unzüchtig,
 Ehrloß unnd gar untüchtig.
 Nach dem der scheinpart loff
 Allmal inn teutschen hof.
 30 Deudt, das sie all freyheydt
 Umb-stossen mit der zeyt.
 Znacht laufft er rott-weiß auß
 Inn manches burgers hauß,
 Zu tantzn mit gutem mut.
 35 Das selb bedendten thut,
 Das die auffrührer loffen
 Der reichn heuser durch-schloffen
 Unnd trieben viel unfuhr
 Inn gemeldter auffruhr.

Das samblen gelt unnd visch
 [K 1, 823] Deudt: die auffrürer frisch
 Namen mit gwalt auch eben,
 Wer nicht wolt willig geben.
 5 Ich sprach: Wie, das der hauffen
 On ordnung her thut lauffen?
 Er sprach: Das deudt diß frech
 Mutwillig sein so gech
 Der auffrürer unrichtig,
 10 On ordnung unfürsichtig,
 Die auffruhr fingen ahn.
 Auch das im scheinpart man
 Sich anderst klaydt all jar,
 Deudt: die auffrürig schar
 15 Viel newerung hat gemacht,
 Die alten gsetz veracht.
 Des scheinparts schmuck bedeußt,
 Das die auffrürischen leudt
 Ir hochmut also plagt,
 20 Das yeder daran wagt
 Leyb, ehr unnd gut on nutz,
 Zu brauchen diesen trutz.
 Ich sagt: Was deudt die art,
 Das keyner hat khein part?
 25 Er sprach: Das selb bedeußt:
 Jung unerfaren leudt
 Inn der auffruhr verblendt
 Bedachten nit das endt.
 Der-gleich deuten die schellen
 30 Ir thorheytt inn den fellen,
 Inn auffrur zu verharren,
 Gleich unbesindten narren,
 Die gar kein weißheytt westen.
 So deudtn die baders-questen,
 35 So mit tregt der scheinpart,
 Dieser auffrürer art,
 Ir loß gesamelt rott,
 Ehrloß, vol schand unnd spot,
 Mutwillig und verwegen

*

Nach keyner ehr thet'n fregn.
 Das ihr spieß habn kein eysen,
 Thut klerlich uns auß-weysen,
 Das der aufrührisch man
 5 Keim gwalt kund wider-stan.
 Das feuer werffen da deut,
 Das die aufrührischen leut
 Gaben umb niemand mehr.
 Wer sie strafft durch sein lehr,
 10 Gen dem speyten sie feuer,
 Waren gantz ungehewer,
 Wild und gleich den holtz-leuten
 Im scheimpart, die bedeuten:
 Iederman must sich schmiegen,
 15 In untern füssen liegen.
 Und im scheimpart die teuffel
 Deuten die unter-kenffel,
 Welche warn die rechten anschürer.
 Im anfang die aufrührer
 20 Färten voran die spitzen,
 Machten mit neyd erhitzen
 Die gmayn zu dieser zeyt
 Gehn irer obrigkeyt.
 Endlich merck, lieber gsell,
 25 Des der scheimpart die hell
 Verbrendt, das selb bedendt,
 Das die aufrührung leut
 Fürchten kein ungefell,
 Weder teuffel noch hell,
 30 Biß sie doch zu der stund
 Darmit giengen zu grund,
 An leyb unnd gut verdarben,
 Ir viel im ellend starben.
 Schaw! also merckst du heut,
 35 Was der scheimpart bedendt,
 Weyl doch viel tausent send,
 Die der ding nit verstend,
 Das der scheimpart ist nur
 K 1, 824] Vorig alter aufrur

Ein verborgener spiegel,
 Der gmain zu eynem sigel
 Fürsichtig sich zu hüten
 Vor aufrüischem wüten,
 Ein prunn als ungemachs,
 Spricht von Nürnberg Hanns Sachs.

Anno salutis 1548, am 27 tag Januarii.

*

C Tage.

Der fechtspruch. Ankunfft unnd freyheydt der kunst.

Eins tages ich ein fechter fragt,
 Bat freundlich ihn, das er mir sagt,
 [ABC 1, 409] Wo doch ir ritterliche kunst
 1 Het ihren ursprung, der ich sunst
 Von jugend auff het gunst getragen.
 Da ward er wider zu mir sagen:
 Die ritterlich kunst ist auff-kommen,
 Hat iren ersten ursprung gnummen,
 10 Eh wann Troya zerstöret war,
 Etwas mehr dann aylff hundert jar
 Vor des herren Christi geburt.
 Von Hercule erfunden wurd
 Der olimpische kampf mit nam
 15 Inn dem lande Arcadium,
 Bey Olimpo, dem hohen berck.
 In diesem ritterlichen werck
 Kempften zu roß nackende held,
 Wie Herodotus uns erzelt.
 20 Welcher denn ritterlichen kempffet,
 Die andren mit seym schwerte dempffet,
 Der selbig wurd begabet gantz
 Von öl-paumen mit eynem krantz.
 In dem kampf Hercules erfacht
 25 Groß lob und preiß durch heldes macht
 Und auff-setzet den kampf fürwar,
 Zu halten den im fünfften jar
 Mit grosser herrligkeyt all mal.
 Nach dieser olimpischen zal

1 C Bat ja t. 11 C denn. 21 C andern.
 Haas Sachs. IV.

Die Kriechen rechneten ir zeyt.
 Poliderus des urkund geyd.
 Als aber nun Hercules starb,
 Dieser olimpisch kampff verdarb,
 5 Das er ein zeyt lang von den alten
 In Kriechen-land nit wurd gehalten.
 Den nach dem Iphitus, sein sun,
 Hat widerumb auffrichten thun
 Eben gleich in voriger art,
 10 Nach-dem Troya zerstöret ward,
 Der lang ist bey den Kriechen blieben,
 Wie Solimus uns hat beschrieben.
 Nach dem sind auch in Kriechen-landen
 Mancherley art kampff-spiel erstanden,
 15 Etlich, die nackat allenthalben
 Mit dem paum-öl sich theten salben
 Und kampffweiß mit eynander rungen,
 Inn schrancken wetluffen und sprungen.
 Nach dem erfand köng Pirrus groß
 20 Den gwapneten thurnier zu roß,
 Und wie man solt in ordnung reyten,
 Genand der pirrisch sprung vor seyten.
 Zu solchem kempffn vor langer zeyt
 Hat Mercurius zu-bereit
 25 Die jungen kempffer in kampftücken,
 Auff das in thet der sieg gelücken.
 Hat also die erst fechtschul ghalten,
 Wie uns bezeugen denn die alten,
 Diodorus unnd ander mehr.
 30 Es war die aller-gröste ehr,
 Wellicher da ein krantz erfacht,
 . 1, 825] Für alle reichthumb, gewalt und pracht.
 Dergleichen auch das kampffspiel kom
 In die mechtigen stat zu Rom,
 Da Staurus ein theatrum pant,
 Darinn das volck dem kampff zu-schant,
 Auff merbel-stein-seulen gesunderet,
 An der zal sechtzig und dreyhundert,

2 C Poliderus. 16 C nackend. 26 BC Kampftücken. 36 BC Saturn-
 ceurus. Dittmar, die geschichte der welt 2, 296.

Das aller-gröste werck genand,
 So ward gemacht durch menschen-hand,
 Darinn mit grosser prechtigkeyt
 Braucht man die kampfspiel lange zeit,
 5 Das auff ein kampf der kempfer war
 Oft mehr dann in die tausent par.
 Sie fachten aber alle scharff,
 Einer nandern schoß, hieb, stach und warff,
 Mit schwertern, kolben, spieß und pfeil.
 10 Ieder het ein schildlein im zu heil,
 Darmit er sich schützt in der not.
 Viel blieben auff dem kampf-platz tod,
 Viel hart verwund, die sich ergaben.
 Mancher art sie auch kempffet haben,
 15 Auch mit peyheln und fisch-garn.
 Auch etlich kampf bestellet warn
 Mit elephanten, thieger-thiern,
 Mit parden, löwen, wilden stiern,
 Mit wilden, pferden und mit beren.
 20 An den mustens ir kunst bewerren.
 On schaden gieng der kampf nicht ab.
 Bey Fidenä sich eins begab
 Zu kayser Tyberii zeyt,
 Das einfiel ein spiel-hauß gar weyt,
 25 Zwaintzig tausent menschen erschlug,
 So zu-sahen dem kampf klug.
 Nach dem aber die groß stat Rom
 Zu christlichem glauben kom,
 30 Wurden abgelaint die kampf-spiel,
 Dieweil es kostet blutes viel
 Wider christlich ordnung und lieb.
 Dennoch ein stück vom kampf noch blieb.
 Viel held kempften in freyem feld
 Und rietten zamb inn finster weld,
 35 Als Eck unnd der alt Hillebrand,
 Laurein, hürnen Sewfrid genandt,
 König Fasolt und Dietrich von Bern,
 Theten einander kampf gewern,
 Als zu erlangen preiß und ehr.

*

Dergleich vor kurtzer zeyt noch meer
 War noch der brauch bey dem teutschen adel,
 Wo einer fand am andern dadel,
 So erfordert er in zum kempffen,
 5 Da einer thet den andern dempffen,
 Ghrüst zu roß inn feld oder schrancken.
 Wer lag, der lag, an alles zancken.
 Zu fuß man auch der zeyt noch kempffet.
 Gerüst eyner den andren dempffet
 10 Inn drey wehren, schwerd, dolch und spieß,
 Wo einer auff den andern stieß,
 Verwundet oder gar umb-bracht.
 Dergleich man scharff und nackat facht,
 Inn wamas, hembd, mit einem schilt.
 15 Solchs als ist worden abgestilt,
 Das solche kempff verboten hat
 Römisch kayserlich mayestat,
 Maximilianus, der thewer,
 Auß christenlicher liebe fewer .
 20 Als ein unchristenliche that.
 Darauß denn kam gar viel unrath
 An leyb und auch an seel groß schaden
 Und hat mit freyheyt thun begnaden
 Fechten, die ritterlichen kunst,
 25 Darzu er denn het sunder gunst,
 Das er auch kund zu guter maß,
 Und hat privilegieret das,
 Des die meister von der geschicht
 Ein ordnung haben auffgericht,
 [K 1, 826] Sanct Marxen bruderschaft genendt,
 Inn teutschem land yetz weyt erkendt.
 Welcher will maister sein des schwerts
 Inn diesem ritterlichen schertz,
 Der selb in die herbst-meß allein
 35 Ziech hin gen Franckfurt an den Main!
 Alda wirt er examiniert,
 Von den maystern des schwerts probiert,
 In allen stückn hie unberürt,
 Was eynem meister zu-gebürt.

*

- Fechters kunst den verborgnen kern,
 Kan er des maisterlich bewern,
 Al-denn man in zu maister schlecht,
 Sanct Marzen bruderschaft entpfecht.
- 5 Nach dem mag er auch fechtschul halten,
 Auch schuler lehrn und verwalten
 Ins allen ritterlichen wehrn,
 Erstlich im langen schwerdt mit ehren,
 Memer, spieß und der stangen warten,
- 10 Im dollich und der hellen-parten,
 Jedlichs nach art mit seynen stücken,
 So mag in ehren im geldücken,
 Wo er schul helt im gantzen reich,
 In fursten-stetten der-geleich,
- 15 Durch-auß im gantzen teutschen land.
 Ich sprach: Wie sind die stück genandt,
 Die man muß leren im anfang?
 Er sprach: Der kunst zu eym eingang
- [ABC], 410] Lehrt man über- und under-haw,
 20 Mittel und flügel-haw genaw,
 Auch geschlossen und einfachen sturts,
 Den tritt darzu, auch lert man kurtz
 Den boszen und ein auffheben,
 Außgang und nieder-setzen eben.
- 25 Ich bat: Lieber mayster, zeygt an!
 Wie nendt man die stück vor dem man?
 Er sprach: Ob ich dirs gleich thu nennen.
 Kanst du die stück ons werck nicht kennen,
 Weil du nit hast gelert die kunst.
- 30 Doch ich dir auß besunder gunst
 Etlich hew und stück nennen will,
 Die maisterlich sind und subtil.
 Der zorn-haw und krump-haw (schaw!),
 Zwerch-haw, schiller-haw, scheytler-haw,
- 35 Wunder-versatzung und nach-raysen,
 Überlauff, durchwechsel etlich hayssen,
 Schneiden, hawen, stich im winden,
 Abschneyden, hengen und anbinden.
 Die kunst helt in vier leger klug

1 BC des. 3 C mm. 6 C lehren. 10 C Toleken. 24 C nider legen.

Alber, tag, ochs und den pflug.
 Noch sind der stück viel alle sander,
 Das immer eynes bricht das ander.
 Doch in dem alln ein fechter (merck!)
 5 Auff die vier bloß, auff schwach und sterck
 Der höchsten rühr all mal war nemb,
 Sein zoren selber brech und zem.
 Noch sind verhanden vil kampff-stück,
 Wie man ein werffen sol an rück,
 10 Bain-bruch, hodn-stoß und arm-brechen,
 Mord-stoß, finger-bruch, zum-gsicht-stechen.
 Ich sprach: Ich bitt euch, sagt mir auch,
 Weil kempffen nit mehr ist im brauch,
 Was ist die kunst des fechtens nütz?
 15 Er sprach: Deiner frag bin ich urdrütz.
 Laß fechtu gleich nur ein kurtzweil sein,
 Ist doch die kunst löblich und fein,
 Adelich, wie stechn und thurniern,
 Als sayten-spiel, singen, quintiern.
 20 Vor frawen, rittern und vor knechten,
 Wo man ein lustig spiegel-fechten
 Ziert mit manchem artlichen sprung,
 Das erfrewet noch alt und jung.
 Auch macht fechten, wer es wol kan,
 25 Hurtig und thetig ein jungen man,
 Geschickt und rund, leicht und gering,
 Gelenck, fertig zu allem ding,
 Gehn dem feind bhertzt und unverzagt,
 [K 1, 827] Dapffer und keck. ders manlich wagt,
 30 Kün und großmütig in dem krieg,
 Zu gewinnen lob, ehr und sieg,
 Macht mit im keck ander wol hundert.
 On not des fechtens kunst dich wundert,
 Weil auch erlangt die ehrlich kunst
 35 Bey fürstn und herrn gnad und gunst,
 Provision und dienst alzeyt.
 Auch wirt mancher fechter gefreyt
 Von fürstn oder köngklich mayestat,
 Das er macht, schul zu halten, hat,

*

Samb er ein gschlagner mayster sey.
 Mein freund, nun hast vermercket bey
 Mit kurtzen worten gar genung
 Der löblichen kunst uresprung,
 5 In grosser wirrd gehalten lang,
 Auch wie sie yetzund sey im gang,
 Darmit manicher meister mehr
 Erlanget gleich den alten ehr.
 Das die kunst zu-nemb, plü und wachs
 10 In ehr und preiß, das wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1545, am 25 tag Julii.

*

6 C yetzundt.

Von dem verlornen redenten gülden.

Als ich wandert von Nürenberg
 Gehn Wien unnd kam zum Kalen-berg,
 Von dem ich inn mein jungen tagen
 5 So mancherley het hören sagen,
 Nemblich das darauff wer ein schloß,
 Von heyden erbawt, starck und groß,
 Doch yetzund öd, zum thail zerstört,
 Darinn man etwan sech und hört
 10 Seltzam gespenst und fantasey,
 Weil ich so nahend was darbey,
 Gieng ich hinauff in das alt gmewer,
 Da mir die seltzamst abenthewer
 Zu-stund. Wie ich gieng on gefer
 15 Im alten gmewer hin und her,
 Sach ich in kolen, staub und kot
 Da liegen einen gulden rot.
 Als ich mich eylend puckt nach im,
 Anfang er mit menschlicher stimb:
 20 Ach laß mich lign! ich bitt dich drumb.
 Ich erschrack seer und sach mich umb,
 Wer also redt; ich nyemandt sach.
 Anfang der gulden wider, sprach:
 Ach laß mich liegen! geh von mir!
 25 Was nutzes mag ich schaffen dir?
 Ich sprach: Du must mein schatze sein.
 Er sprach: Viel-leicht bring ich dir peın,
 Wie ich vor manchem hab gethan.
 Ich sprach: Wolauff! und platzt in an.

Er sprach: O leg ich noch vergraben!
 Wie viel herren soll ich noch haben,
 Die mich hart peynigen und plagen?
 Ich aber sprach: Nun thu mir sagen,
 5 Wie viel herren hetst du dein tag?
 Was leidst für marter und für plag?
 Das wolt ich hören wunder-gern.
 Er antwort mir: On zal ir wern.
 Ich kan dir sie nit all benennen,
 10 Doch will ich dir on gfer bekennen,
 Etlich namhaft, darmit beschyeden
 Wirt dir, was ich habe erlieden.
 Nun hör erstlich von meym anfang!
 Ertzweiß lag ich im berg gar lang,
 15 Biß mich die ertzknappen und buben
 Mit scharpfen perckeysen außgruben.
 Wurd darnach pucht mit hemern groß,
 [K 1, 828] Zuschmeltzt im feuer, das ich floß.
 O wie hart wurd ich tribuliert,
 20 Darnach geschieden und probiert!
 Daselb ward ich am ersten feyl
 Und wurd eym berckherren zu theyl.
 Der macht ein petschir-ring auß mir.
 O mein gsell, solt ich sagen dir,
 25 Was schalckheit mit mir wur vernit,
 Das ich mit grossem schmertzen liedt,
 Die untrew, list, lüg und gefer,
 So mit dem sigel brauchet er
 Bayde gehn öbern und gehn ndern,
 30 Du wüerst dich treflich sehr verwundern.
 Bald der starb, da wurd ich zerbrochen
 Und seym eltern son zu-gsprochen.
 Der macht auß mir ein gwunden ring,
 Welchen sein braut von mir empfing
 35 Und steckt in an den hertz-finger.
 Da hört ich wunderliche dinger
 Von ubermut, breng und hoffart,
 So mit mir braucht das frewlein zart.
 Ich must mich allzeyt sehen lassen,

*

Es wer zu kirchen o
 Des ich mich hart b
 Bald aber sie mit to
 In das closter ward
 ABC 1, 411] Alda wurd ich mit
 Und zu eynem pacen
 Da hielt man mich i
 Denn ich bracht opfer-pfenning viel.
 Mit mir trieb man groß affen-spiel.
 10 Brangend must ich am altar stan.
 Man ließ mich küssen yederman.
 Des ich mich gar hartselig dancht.
 Manch stinckend athem mich anhaucht
 Von knoblach, zwifel und brandwein.
 15 Kürzlich ein krieg thet fallen ein,
 Da man mich stöhnet in ein stat,
 Darinn man mich vermüntzet hat.
 Ich wurd geschroten und zerschlagen,
 Gepregt (nit halb kan ich dirs sagen)
 20 Und wurd ein gülden, gut und schwer.
 Wolt Got, das ich noch also wer!
 Wiewol ich lied einen zusatz.
 Darnach kam ich ans fürsten schatz,
 Da unser etlich tausent lagen.
 Von eym finantzer ward ich abtragen
 25 Sampt meiner gsellen bey vier hundert.
 Unser achtzig wurden auß-gsundert,
 Die am gewicht ein auß-schlag betten,
 Und ließ darauß machen ein ketten,
 Der goldschmid auch finantzen wolt,
 30 Behielt im das gemüntzet gold,
 Nam ander gold, auch mit zusatz.
 Zwölff jar lang ich an seinem schatz.
 Ward darnach eim wechßler zu thail.
 Dem wart ich leichnam-thewer feil.
 35 Der wag und auch probieret mich,
 Lobt mich, wie ich viel hielt am strich.
 Da wechßlet mich ein alchamist
 Zwar thewer gnug, der frumme Christ,

Der mich inn ein etzwasser legt,
 So bitter herb, und mich erschreckt,
 Das mir schier all mein krafft entgieng,
 Das ich wurd am gewicht so ring,
 5 Bleib doch schwerer in meiner acht,
 Dann man yetzund die gülden macht.
 Einer pewrin er mich zu-schub.
 Die selb mich undert erden grub
 Und legt auff mich ein grossen stein.
 10 Ir sorg umb mich die war nit klein.
 All tag kam sie und schaut zu mir.
 Dreyßg jar lag ich verborgn bey ir.
 Da thet ich schimlen und ergraben,
 Wann ich kund gar kein lufft nit haben,
 15 Sambt mein gsellen, verlор mein farb.
 [K 1. 529] Als nun die alte pewrin starb,
 Ein schatzgraber nach uns da grub,
 Mit viel beschwerung uns erhub,
 Und eh außgieng ein vierteil-jar,
 20 Unser keiner mehr bey im war.
 Von eim schuster ward ich gelöst,
 Der sich mein wol frewet und tröst,
 Hub mich zwey jar lang fleissig auff.
 Zu groß war doch der kinder hauff,
 25 Dargegen der gewin zu klein.
 Auch trunck er gern bier und wein
 Und kund mich nit erhalten schlecht,
 Gab mich zu wechßlen seinem knecht.
 O wie het der ein freud mit mir!
 30 Er schaut mich oft ein stund wol zwir.
 Frölich er juchtzet, schrey und sang.
 Ich dacht: Der wirt mich bhalten lang.
 Iedoch wenn er kam zu dem wein,
 O so vergaß er gentzlich mein.
 35 Auch wölt er oft am montag feyren,
 Im wirtshauß und beym spiel umb-leyren.
 In vierzehen tagn wurd ich im feyl,
 Dem meyster widerumb zu theyl,
 Der sich doch mein gar bald verwag.

*

6 C Dem. 8 C Dieselbig. 26 C tranck er geren. 37 C tagen.

- Gab mich eym lederer am montag.
 Der lederer bhielt mich auch nit lang.
 Umb schuld thet im ein kauffman bang,
 Der im doch bösen kauff het geben,
 5 Must in doch zalen wol und eben.
 Dem wurd ich undter dmüntz zu theyl
 Und ward im inn drey jarn nit feyl,
 Wann das gold kam in den aufschlag.
 Viel goldes samlet er all tag.
 10 Als er unser drey tausent het,
 Auff Leyptzger meß außreysen thet,
 Ward er von den schnaphannen gfangen.
 Ein groß schatzung must er in langen.
 Im ward die sumb und zeyt genandt.
 15 Da kam ich in der rauber hand.
 Das was ein wüste galgen-rott.
 Bey in leyd ich auch grosse not.
 Hielten oft tag und nacht im halt.
 Bey in bin ich so hart erkalt,
 20 Ich kund bey ihn kein rhu nit haben.
 Bey eynem wirt sie mich außgaben.
 Der het ein köchin wolgethon,
 Der wurd ich an ihrem liedlon.
 Bey der fünff gantzer jar ich blieb.
 25 Die selb het mich gar werd und lieb.
 Inn seyden ich gewicklet lag.
 Sie schaut oft zwölf mal mich ein tag,
 Biß sie ir machen ließ ein schauben.
 Da must sie mich auch fürher klauben.
 30 Als mich nun der gwantschneyder het,
 Inn ein reytwetschger er mich thet,
 Sampt anderm gold ein grosse meng.
 Sein hertz ward im forchtsam und eng.
 Ihn ant nichts guts; in kurtzen tagen
 35 Wurd er in dem Speßhard erschlagen.
 Das gelt wurd zerthailt und zerstrewt.
 Eim mörder wurd ich an der pewt.
 Der selb mich inn ein ermel neet.

•

Weiß nit, wie sie das glück umb-dreet.
 Er ward gfencklich urthailt zum rad.
 O wie stund ich in eynem bad!
 Besorgt, der hencker wurd mich stossen.
 5 Er aber im wames und hossen
 Abzug und seynem knechte gab.
 Der west gar nit von meiner hab
 Und mich verkaufft am dendel-marck.
 Da wurd ich einem betler arck.
 10 Der trug mich mit im siben jar,
 Eh wann er mein auch innen war.
 O wie viel unlust-ich erleyd
 Von spital-leusen in dem kleyd,
 Biß eins tags, als er laußt sein gwand,
 [K 1, 830] Er mich verneet im ermel fand!
 Mit meins gleichen meert er mich teglich,
 Wann er kund sich stellen gar kleglich,
 Samb het er diß und jhene plag.
 Doch in eym spital auff ein tag
 20 Wart ich im von eim dieb gestoln.
 Der selbig mich verbarg verholn,
 Yetz unders tach, denn unter dstiegen.
 Wie hart must er sich mit mir schmiegen,
 Biß er mich verspielt auff ein nacht!
 25 Ein spitzbub mich zu wegen bracht.
 Des selben lockvogl must ich sein.
 Mit mir macht er ein grossen schein.
 Wo er spielt, must ich vornen dran,
 Auff das er lustig macht den man.
 30 Yedoch wart ich von im zu-letzt
 Bey eynem landfarer versetzt,
 Der mich hart auff ein auge trucket,
 Das ich mich gleich hin-wider pucket.
 Der mich int leng nit kund behalten.
 35 Er gab mich zwechßlen einer alten
 Begyn, bhielt mich in grosser ehr,
 Het sunst viel alter gülden mehr.
 In alte lumpen sie mich bund
 Und trug mich bey ir alle stund.

*

Groß hunger, durst und frost sie leyd,
 So ungern sie sich von mir scheid.
 In einer kirchfart hats mich verlorn.
 Da ward die alt schier unsinnig worn.
 5 Sie waint umb mich schier ein gantz jar.
 Endlich ich doch gefunden war
 Von eynem armen hirten hie,
 Der war so reich gewesen nye.
 Er dancket Got und hub mich auff,
 [ABC 1, 412] Und bracht mich hin mit starckem lauff
 Zu seinem freunde in die stat,
 Der mich im abgewechßlet hat
 Inn rechtem werd und trewem mut,
 Das es dem hirten kam zu gut.
 15 Also mich der frumb man behielt.
 Er war nit karg und war nit milt.
 Er braucht sein geld zu nutz und not,
 Zu ehr und freud und dancket Got.
 Wie glücklichhs gieng und was er gwan,
 20 So henckt er doch sein hertz nie dran.
 Het uns wie andern haußrat lieb.
 Auß dreyzehen jar ich bey im blieb,
 Biß eins jars ein groß theurung kam,
 Da mich der man sambt sibend namb
 25 Und zu eym reichen wucherer gieng.
 Umb uns mit grosser bitt entpfing
 Von diesem wuchrer ein sumer korn.
 Erst maint, ich armer wer verlorn,
 Wann unser gülden etlich tausent
 30 Dieser wuchrer zusammen mauset
 Und uns gar hertigklich verschloß
 In ein eyseren truhen groß.
 Er schund und schabt, wo er nur kundt,
 Gantz unverschampt dieser geitzschl und.
 35 Zehen jar het er mich in hut,
 Het bey uns weder freud noch mut.
 O wie hört ich zu nacht oft wemern
 Den filtz, grißgramen, seufftzn und gemern,
 Wie er mehr guts zusamb möcht scharrn!

Oft dacht ich mir: Des grossen narrn!
 Er hat genug, hat doch kein rhu.
 In dem da schlich der tod herzu.
 Er starb und fur, waiß nit wo hin.
 5 Zwen sün het er, die erbtten ihn,
 Und zwen ayden, die wurden rechten
 Umb die groß hab, zancken und fechten.
 Da wurd dem ghricht und den juristen
 Von dem gut auch gefült ir kisten,
 10 Wann sie das recht lenckten und bugen
 Und etlich jar dendten und zugen.
 Bein sönen ward ein panckatiern,
 [K 1, 831] Ein schlyten-farn und purschiern
 Mit jagen und mit federspiel!
 15 On zal nertens der heuchler viel.
 Bald ward diß grosse gut verzert,
 Samb het mans mit besem abkert,
 Und wart in kurtz als sand zerstrewt.
 Eim schmorotzer ward ich zu pewt.
 20 Der zog mich stets umb in dem pewtel,
 Der sunst on müntz war lâr und eytel.
 Doch wo er ein pfenning außgab dermaßn,
 Must ich mich alzeit sehen laßn,
 Samb het er hauß und stadel vol.
 25 Bey im ward mir auch nit gar wol.
 Ein alter man het ihm gelihen.
 Der thet in vor gericht umb-ziehen.
 Der selbig gab im an mir rauß.
 Da kam ich in des alten hauß
 30 Drey monat und ein jar gerad.
 Da löst er mit mir römisch gnad.
 Also ich in dem ablaß-kram
 Hin-nein kam zu dem babst von Rom.
 Da wurd ich eynem curtisan,
 35 Eim wunder-spitzfündigen man.
 Er mich auff seinem tisch oft klenget,
 Mit seiner wag schnellet und sprengert,
 Spert mich ein zu andern ducaten.
 Bald wurd wir dem kriegs-volck verraten.

*

- Als man Rom stürmet und gewan,
 Wart ich zu pewt eynem hauptman.
 Der selbig acht des gelt nit thewer,
 Er gabs von im, als werens sprewer.
 5 Eh er Teutschland erraichet nur,
 Da stieß in an die preun und rhur.
 Elend und arm starb er darinn.
 Wies gelt her kam, so gieng es hin.
 Ich gülden wurd zu thail seym artzt.
 10 Der selbig was der aller-hartet
 Und messigst man; der selbig nun
 Der gab mich seinem eltesten sun.
 Solt auff die hohen schul studirn.
 Daselbst thet er mich verhofiern
 15 Bey schönen frawen frech und gail.
 Da wurd ich einer hurn zu thail.
 Damit kaufft er im haymlich leyden
 Mit senen, eyfern, klaffen und meyden.
 Da sach und hört ich alle stundt,
 20 Wie sie die gsellen äffen kund.
 Ir keym was sie trew oder hold,
 Dann so weyt reicht sein gelt und gold.
 Wer nimmer het, den ließ sie wandern
 Und gab ein narren umb den andern.
 25 Sie pog mich zsamen an ein schnur,
 Hieng mich an hals die selbig hur,
 Zu locken in fraw Venus dienst.
 Darnach gab sie mich am hauß-zinst
 Eim alten weib, das an dem end
 30 Mich schuff in irem testament
 Eim listing man, ihrem vormund,
 Der wol heuchlen und schmeuchlen kund
 Und het sie oft zu gast geladen,
 Sampt hundert gülden auß genaden.
 35 Ir erben giengen neben hin,
 Wiewol wir nit lang werten ihn,
 Wann er fieng an ein hauß zu bawen,
 Das in zwar seydt oft hat gerawen.
 Die werck-leut in oft seer betrugten,

*

C des. 7 C dahlm. 9. 34 C Guldin. 13 C dar. 18 C klaffh. 32 C heucheln.

Das und mehr geltes im absugen.
 Da ward ich armer güldin feil
 Eim faulen taglöhner zu theil.
 Der war auch nit lang reich bey mir,
 5 Er versuff mich ins summer-bier.
 Der bierprew mich umb gersten gab
 Eynem bauren gantz reicher hab.
 Den machet so viel gelts un golds
 Gantz ubermütig, frech und stoltz.
 10 Er pucht und hadert, wo er war.
 [K 1, 832] Am dantz erschlug er eynen gar.
 Man namb in umb den todschlag an.
 Zu theil ward ich dem edelman.
 Der selb ein loch durch mich thet fretten,
 15 Hieng mich an ein verguldte ketten.
 Er war gut, edel und blut-arm.
 Die schuldner machten im oft warm,
 Derhalb mich und ketten zu-letzt
 Zu pfand eim reichen Jüdn versetzt,
 20 Da ich erst grosse marter leyd.
 Der Jud mich gar ringsweiß beschneyd
 Und erst ein Juden auß mir macht.
 Als ich zu leicht ward und veracht,
 Reib er mich erst mit ohrenschmaltz.
 25 Ich bsorget mich noch meer gewalts,
 Wann der Jud gab mich eym mord-brenner,
 Eynem der aller-ergsten männer.
 Der brennet sehr viel zimmer ab
 Und kurtzer zeit sich doch begab,
 30 Das er ward gfangen und verbrend.
 Ich sorgt, es würd mein letztes end,
 Wann ich stack in des bößwichts latz.
 Darnach ward ich des münches schatz,
 Der mich beicht-weiß dem schalck abschrecket,
 35 Mich haimlich in sein kutten steckt
 Und bhielt mich im kloster verborgen
 Drey jar mit haimlich grossen sorgen,
 Yetzund hin, denn wider dar.
 An keinem ort ich sicher war.

*

1 C versoff. 7 BC vnd. 10 C pocht. 12 ? n. mich. 18 C Kettn.
 Laut Sacha. IV.

Förcht stets, es merckts der gardion.
 Zu-letzt sprung er mit mir darvon
 Und mich umb einen rock auß-gab.
 Diesem grempler mich wechselt ab
 5 Ein kürner, dem gfiel ich am korn.
 Da wer ich schier verbrennet worn.
 Ich war viel zu ring an der wag.
 Das war mein glück; uber drey tag
 Da wurd er kranck und thet mich schencken
 10 Eim pfaffen, seiner seel zu dencken,
 Dieeil wer het viel müntz verbrendt,
 Damit beramet seer die hend,
 Im siben gülden meß zu lesen.
 [ABC 1, 413] Wie het der pfaff mit mir ein wesen!
 15 Er wund mich inn ein facilet.
 Oftt greiff er, ob er mich noch het,
 Weil er oft an dem altar stan.
 Eins tags thet er spacieren gan
 Hieher inn dieses öd gebew,
 20 Des ich mich noch von hertzen frew.
 Den berg auff war im worden heiß.
 Als er abwischen wolt den schweiß
 Mit vor-gemeltem facilet,
 Er mich verfellet und verzet.
 25 Da ducket ich mich gar verholn
 Undter die aschen, staub und koln,
 Auff das er mich nit liegen sach.
 Als er heim kummen ist darnach,
 O wie sol er sein köchin schlagn!
 30 Vermaint, sie hab mich im abtragn.
 Schaw! so hab ich dir kurtz bekendt
 Viel meiner herren, mit namen gnendt,
 Die ich het seyt in achtzig jaren,
 Sambt dem unglück, von mir erfahren,
 35 Schrecken und angst; sein ist genug,
 Drumb laß mich ligen, bist du klug,
 Und nit mehr unglücks auff dich lad,
 Weil ich möcht sein dein eygner schad!
 Viel ich inn sorg und angst hab bracht

*

Und ir auch viel zu schelcken gmacht.
 Ich sprach: Wie bist so forchtsam gar?
 Diogenes der sagt noch war,
 Gold sey bleich, weil es hab viel feind,
 5 Die im heftig nach-stellen seind.
 Sie brauchen dich wol alle sander,
 Doch einer anderst, denn der ander.
 Darumb Epimenides spricht
 [K 1, 833] Von dir, der weiß also bericht:
 10 Gold ist dem geitzigen ein pein,
 Dem mildten doch ein zier allein
 Und dem verräter ein todschlag.
 Auß dem man bschließlich mercken mag:
 Du, gold, bist weder böß noch gut;
 15 An dem leyts, der dich brauchen thut.
 Einer überkumbt dich durch böß dück
 Eynem andren zu, ungelück,
 Und thut mit thorheit dich beschießn,
 Thut doch dein selbert nit genießn,
 20 Oder thut dich unütz verschwenden,
 Den thust an seel und leibe schenden.
 Ein ander überkumbt dich recht
 Und du, gold, bleiben must sein knecht,
 Im dienen zu ehr, not und nutz,
 25 Zu freuden, tugent, schilt und schutz.
 Das im von dir als guts erwachs,
 Das wünscht dir von Nürnberg Hanns Sachs.

Anno salutis 1543, am 1 tag May.

15 C ligta. 18 C beschließn.

Die wunderparlich, gut unnd böß eygenschafft d gelts.

Eins tags an eyner abend-zech
 Undter gar mancherley gesprech
 5 Fragt einer uns, ob keiner west,
 Was auff erdt wer das aller-best.
 Einer redt diß, der ander das.
 Ir maynung gantz gespalten was.
 Einer ritt auff brot, der ander auff wein,
 10 Der dritte auff ein anders ein.
 Dieser sprach: Ir habt alle gfelt.
 Das best auff erden ist das gelt.
 Gelt bringt köngklich zepter und kron.
 Gelt eynen fürsten machen kon.
 15 Gelt macht grafen und thurniers-gnoß.
 Gelt macht edel, gibt wappen groß.
 Gelt macht ein babst, vergibt die sünd.
 Gelt gibt bistumb, pröbsten und pfründt.
 Gelt regiert, herrschet und gepeut.
 20 Gelt hat viel knecht und dienste-leut.
 Gelt thut man fron- und herren-dienst.
 Gelt gibt man rendt, gült und erbzienst.
 Gelt gibt man zehend, zol und maut.
 Gelt stett, schlösser unnd klöster paut.
 25 Gelt rüst zu büchsen, harnisch und weer.

 Gelt vermag zu füren groß krieg.
 Gelt gwind ehr, land und leut mit sieg.
 Gelt mannichen tyrannen bind.
 30 Gelt bündnuß und friden gewind.

*

14 C kan. 18 ? propstei. 20 C dienstleut. 27 C Darmit erlangt
 man preiß vnd ehr.

- Gelt rennet, stichet und thurniert.
 Gelt dantzet, schmuckt sich und purschiert.
 Gelt treibet waidwerck, hetzt und paist.
 Gelt macht die herren-kuchen faist.
 5 Gelt speiset eines kaisers tisch.
 Gelt fecht vögel, wildpret und visch.
 Gelt feret auch in das wildpat.
 Gelt haylet mancher grosser schad.
 Gelt viel heder und todtschleg richt.
 10 Gelt viel schmach und mutwillens schlicht.
 Gelt macht viel gselln, freud und gunst.
 Gelt leeret manche schöne kunst.
 Gelt silber auß dem berckwerck haut.
 Gelt alle meß und jarmärckt pant.
 15 Gelt durchfert bayde land und meer.
 Gelt gibt ein freyen mut und ehr.
 Gelt bringet aller kurtzweil viel.
 Gelt macht singen und saytenspiel.
 Gelt viel guter hayrat beschleust.
 [K 1. 834] Gelt manchem allmal wol erspreust.
 Gelt hilfft manchem auß grosser not.
 Gelt ist auff erden der irdisch got.
 Summa summarum, gut und kurtz,
 Gelt ist auff erd die beste wurtz.
 20 Drumb sprich ich, gleich wie vormals,
 Gelt sey das best und thu es als.
 Ich sprach: Du giebest one mittel
 Dem gelt auff erd den höchsten titel,
 Sein grosse nutzbarkeyt anzeygest,
 25 Darneben sein böß dück verschweygest,
 Die im verduncklen seinen adel.
 Er sprach: Am gelt weiß ich kein dadel.
 Waist aber ein, so zeig in an!
 Ich sprach: So hör, mein lieber man!
 30 Gelt vil kaiser thete verbannen.
 Gelt machet auß fürsten tyrannen.
 Gelt richtet an krieg, mord und prand.
 Gelt verderbet oft leut und land.
 Gelt verhert oft ein gantzes heer.

•

Gelt bricht an fürsten trew und ehr.
 Gelt macht aufsetz und schindterey.
 Gelt hetzet zu der rauberey.
 Gelt raitzt zu wucher und zu geitz.
 5 Gelt verkaufft, verdewert kern und weitz.
 Gelt felschet elen, maß unnd gwich.
 Gelt treibt viel unrats am gericht.
 Gelt schlechte, rechte urtheil krümbt.
 Gelt lügen mit arglist verblümbt.
 10 Gelt veil grosser bößwicht außbürget.
 Gelt viel unschuldig leut erwürgt.
 Gelt machet manchen grossen dieb.
 Gelt kauffet viel hürischer lieb.
 Gelt raubt den weibsbildern ir ehr.
 15 Gelt richtet an viel falscher leer.
 Gelt treibet geistlich simoney.
 Gelt anricht manche ketzerey.
 Gelt zu-reist klöster und viel stift.
 Gelt vergibt mannichem mit gift.
 30 1, 414] Gelt ir viel in dem meer ertrenckt.
 Gelt viertheilt, radprecht, köpft und henckt.
 Gelt ursacht auch viel haß und neids.
 Gelt bringt vil schmachwort, ehrabschneids.
 Gelt macht heuchler und schmaichler viel.
 25 Gelt treybet falsche würffel-spiel.
 Gelt erhelt manchen trunckenpoltz.
 Gelt machet hoffertig und stoltz.
 Gelt machet viel der glerten blind.
 Gelt oft die frömbkeit überwind.
 30 Gelt vertreibt all sitliche tugend.
 Gelt felschet beyd alter unnd jugend.
 Gelt ursacht manche böse eh. .
 Gelt bringt unrhu, sorg, angst und wee.
 Gelt macht nyemand redlich noch frumb.
 35 Gelt ist inn summa summarum
 Manchem ein ursach zu der hell,
 Inn ewig layd an leib und seel.
 Sie sprachen all: Richt das falsch gelt
 An so viel unrats in der welt,

So sey es verflucht und verdampt!
 Da sprach ich zu in allen sampt:
 Geld das ist weder böß noch gut;
 Es ligt an dem, ders brauchen thut.
 5 Wo der selb ist des geldes knecht,
 So handelt er damit unrecht,
 Inn laster ob dem gelt erblind.
 Dargegen man ein weisen find,
 Der hencket sein hertz nit daran.
 10 Das geld muß im sein undtertha
 Zu ehren, freuden, not und nutz
 Und bleibt ein herre seines guts,
 Behelt ein erbarn mannes-mut.
 Wol dem, der also braucht sein gut,
 15 Das kein laster ihm darauß wachs,
 Das wünscht zu Nürnberg Hans Sachs.

Anno salutis 1539, am 2 tag Martii.

✱

10 B vnderthan. C vnterthan.

[K 1, 834] **Die wunderpar würckung des weins in menschen.**

- Eins tags fragt ich ein glerten man,
 Bat in, er solt mir zeygen ahn,
 Wie mancherley aygenschaft het
 5 Der wein, weil er verkeren thet
 Mancherley weiß des menschen hertz
 Zu zoren, freundschaft oder schertz
 Und ein yede person schier sunderlich.
 Des deucht mich sein natur gar wunderlich.
 10 Der glert man sprach: Hast nye gelesen
 Homerum, wie vor zeyt sey gwesen
 Circes, ein göttin hoch-geert,
 Welche die menschen hat verkert
 In hirschen, hund, beren und schwein,
 15 Welliche zu ir kerten ein?
 Wiewol ir kunst unnd zauberey
 Was doch nur alzeyt eynerley
 Getranck, darvon der zornig bald
 Gewunn eynes beren gestalt,
 20 Der neydig ward zu eynem hund,
 Der forchtsam als ein hirs da stund,
 Der unkeusch wart zu eynem schwein,
 Der listig der must ein fuchs sein,
 Der abenthewrisch wart zum affen.
 25 So wurd eins yeden gstalt geschaffen,
 Wie innwendig sein gmüte was.
 Schaw! eben gleich sollicher maß
 Hat eynerley natur der wein.
 Für sich selber all zeyt allein,

*

- Zimlich getruncken und fein messig
 Erfreut das herz und ist zu-lessig,
 Wie könig David sagen thut.
 Der wein ist unschedlich und gut,
 5 Saget Theognites, der weiß,
 Messig getruncken zu der speiß;
 Aber unmessigklich getruncken
 So zünd er an der thorheyt funcken,
 Gleich-wie der Circe zauber-tranck.
 10 Wenn er einschleicht in dem anfanck
 Unmessig, so löst sein zukunfft
 Auff die band der sinn und vernunfft,
 Wie Anacharsis sagen thut,
 Der erst trunck sey gesund und gut,
 15 Der ander trunck sey zu dem lust,
 Der dritt sey zu der laster wust,
 Der vierdte trunck sey alle zeyt
 Dem menschen zu unsinnigkeyt.
 Wo der wein überhand gewinnet,
 20 Macht er den menschen gar entsinnet.
 Pytagoras nendt trunckenheyt
 Ein figur der unsinnigkeyt.
 Der weiß Eratestenes spricht:
 Nemb über-hand des weins gewicht,
 25 So hat er die krafft wie das feuer,
 Betrübt den menschen ungehewer.
 Geleich als Aquilo, der wind,
 Das aphricanisch meer geschwind
 Mit wellen macht gar ungestümb,
 30 Von grund auff grausam umb und umb,
 Also erschütt der wein das gmüt
 Des menschen, auffwegt und zerrüt,
 Denn offenwart der mensch an schmerzen
 Die gehaymnuß auß grund seins hertzen,
 35 Wie Esthiles, der weiß, auch schreibt:
 Ein paliert ertz ein spiegel bleybt,
 Darinn der mensch sein gstalt ersicht,
 So sey der wein auch anderst nicht,
 Denn ein spiegel, der das gemüt

*

Anzaigt, wenn er darinnen wüt.

Plato spricht auch: Durch wein auff erden
Des gmüts sitten eröffnet werden.

1, 836] War-zu der mensch sunst ist genayget,

5 In trunckenheytt er das an-zayget,

Doch eyner anderst, denn der auder,

Wie denn schreibt der poet Menander,

Der wein schwach die vernunft und sinn,

Derhalb der truncken wirt darinn

10 Kindisch, offen in trunckenheytt,

Auch seines hertzen haymlichkeit

Deckt auff, sein anmut und affect,

Was im hertzen verborgen steckt,

Durch die vernunft und scham bedecket,

15 Derselb in trunckenheytt auffwecket

Und gibt sich herauß an den tag

Mancherley art nach deiner sag,

Warzu eyner im hertzen sust

Hat haymlich begier oder lust.

20 Der musicus hebt an zu singen,

Der fechter will fechten und springen,

Der leichtsinnig treybt ghradigkeit,

Der frölich lacht mit alle zeyt,

Der friedsam lest im als gefallen,

25 Der still der hebt auch an zu kallen,

Der kurtzweylich der sagt von schwencken,

Der milt thut verbeissen und schencken,

Der geitzig thut sein vorthail suchen,

Der ungeduldtig der thut fluchen,

30 Der kleinmütig der stelt sich kleglich,

Der tückisch der wirt unvertreglich,

Der leunisch der thut immer muncken,

Der heuchler schmaichelt nach geduncken,

Der spötisch treibt sein satzwerck sunderlich,

35 Der eglisch wirt seltzam und wunderlich,

Der spielsüchtig der will nur spielen,

Der boiser schönen frawen zielen,

Der hoffertig der thut sich rümen,

Der geudnisch sagt von sein reichthümen,

*

1 C Anzaiget. C darinn. 7 C dann. 8 C schwecht.

Der zornig will nur stets rumorn,
 Der neydisch sticht hinten und vorn,
 Der arg die leut durch nachred schend.
 Der frumb all ding zum besten wend.

[ABC I. 415] Also der uberflüssig wein

- Durch die aynige natur sein
 Macht er die jungen unnd die alten
 So inn mancherley weyß zerspaltten,
 Bayde es sey an leib und guet,
 15 So öffnet der trunck seinen mut.
 Derhalb wir das alt sprichwort han:
 Inn trunckenheyt kendt man den man,
 Darinn er klerlich offenbart
 Seins hertzen verborgene art.
 20 Also gschicht oft in trunckenheyt.
 Das sunst nit gschech in nüchterkeyt,
 Darinn manch man wirt uberladen
 Mit unglimpf, sünden, schand und schaden.
 On was trunckenheit selber bringt
 25 Zu kranckheit und zu armut dringt.
 Derhalb, gsell, fleuch die trunckenheyt
 Und geh ir müssig alle zeit!
 Ich sagt: O gebt mir weiß und leer.
 Durch was mittel ich mich abker
 30 Von trunckenheyt und von dem wein,
 Weil zu trincken ist so gemein
 Bayde bei reichen und den armen.
 Er sprach: Es ist wol zu erbarmen,
 Das trunckenheit, das schendlich laster.
 35 Alles verderbens ein ziechpflaster,
 Also hat uberhand genummen.
 Wilt du des selbigen abkummen,
 So lehrt der weiß Pytagoras,
 Welcher mensch wol abkummen das,
 40 Der selb gedenck nur oft daran.
 Was er in trunckenheyt hab than,
 Beyde mit wercken und mit worten,
 So wirt es sich des an den orten
 Schemen und wirt selber fort-an

- Der trunckenheit gar müssig gan.
 K 1, 837] Auch lehrt Anacharis, der weiß,
 Wer trunckenheit mit hohem fleiß
 In seym leben wöl müssig-gan,
 5 Der hab acht auff ein truncken man,
 Wie er mit halbem wind her-segel
 Und hab so seltsam taubn und egel.
 Die Spartaner hetten ein recht,
 Das sie mit wein fülten ir knecht
 10 Und liessen denn ir sün mit fleiß
 Sehen der vollen abweiß,
 Die trunckenheit mit zu verschmehen.
 Schaw! bey dem allen magst du sehen,
 Wie die trunckenheyt ist so schedlich,
 15 Verechtlich, schendlich, das ein redlich
 Man trunckenheyt gar billich fleucht
 Und alle volle krapffen schencht,
 Wie denn der weiß Theognites
 Schreibt, es sey schendlich und ungmeyß,
 20 Das ein voller trunkener man
 Bey den nüchtern sol wonung han,
 Wann der weiß Plato spricht auch schlechts,
 Ein trunckner thu gar nichtsens rechts.
 Er verfür in dem feld das heer
 25 Und versenckt das schiff in dem meer.
 Derhalb geh müssig alle zeit
 Der truncknen und der trunckenheyt!
 Wann Sophecles der spricht alzeyt:
 Es ist die edel messigkeyt
 30 Ein überkluge maisterin, •
 Guter ratschlag und weyser sinn.
 Bachillides schreibt, das der jugend
 Messigkeyt sey ein schreyen der tugend,
 Dardurch als guts zu-nem und wachs
 35 In menschling leben, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1558, am 14 tag Decembria.

Die vierwunderberlichen eygenschaft unnd würc- kung des weins, ein kurtzweyliger spruch.

Eins mals ich eynen doctor fragt
 Und batt ihn fast, das er mir sagt,
 5 Von wann doch khem dem wein die krafft,
 Das er yeb die vier eygenschaft,
 Inn dem er uberhand gewinnet,
 Das sie werden anders gesinnet.
 Die ersten macht er frölich, friedsam,
 10 Gutwillig, milt, gütig und mietsam;
 Die andern raytzet er zu zorn,
 Das sie wüten, zancken, rumorn;
 Die dritten macht er alle sampt
 Grob, wüst, kindisch und unverschampt;
 15 Den vierdten ist der wein ein stewart
 Zu fantasey und abenthewer.
 Er sprach: Des will ich dich bescheyden.
 Es beschreiben uns die weysen heyden:
 Nach dem die sindfluß was vergangen,
 20 Da hat herr Noa angefangen
 Von aller-erst zu pflantzen wein.
 Nun wollt die erd unfruchtpar sein.
 Da fand Noa, der alt, den list,
 Das er die erd thunget mit mist.
 25 Also thungt er nachmals die erdt
 Und erwischet auch on geferdt
 Den mist von den viererley thieren,
 Die umb-luffen in den rifren.
 Nemlich nam er den mist von 'schaffen,

*

Von beren, sewen und von affen,
 Damit er thunget sein weinberg
 Nach der lenge und uber-zwerg.
 Und als der wein nun zeytig wart,
 5 Het er dieser vier thiere art,
 K 1, 838] Damit er Noa selber quelt.
 Diese vier art er noch behelt.
 Nun sind von Got all menschen pur
 Geschöpfft auch viererley natur,
 10 Von luft, fewel, wasser und erd.
 Philosophia das bewerdet.
 Was nun yeder mensch mage sein,
 Darzu übt ihn die art im wein.

Die erste eygenschaft.

15 Erstlich so ein sanguinius,
 Der von dem luft hat sein einfluß,
 Den wein trinckt uber die mensur,
 Inn dem wärckt er des lambs natur,
 Das er wirt freundlich und gantz götig,
 20 Gutwillig, friedsam und senfftmütig,
 Frölich lachend und freudenreich,
 Singet mit saytenspiel der-gleich.
 Er ist kurtzweilig und gantz schimpfflich,
 Inn allen dingen gantz gelimpfflich,
 25 Bescheyden, trew, mit leichtem sin.
 Yederman geren ist umb in.
 Er ist milt und thut geren leyhen.
 Auch ist er neyd, feindschaft verzeyhen.
 Inn trunckenheyt übt er kein rach.
 30 Zu zoren gibt er kein ursach,
 Und wo ist hader oder zanck,
 Ist ihm sein zeyt und weil gar langk.
 All ding er zu dem besten wend,
 Das zanck und hader nem ein end.
 35 Kein frembde sach er auch versicht.
 Er uberhört und übersicht,
 Wie man in schelt, schmech oder straff.
 Beist er doch nyemand, wie ein schaff!

- Erpewt sich aller sach gut-willig.
 Will man im aber zu unbillig,
 So trapt er ab-hin in sein hauß,
 [ABC 1, 416] Auff das kein hader werd darauß.
 5 Ob in etlich auff hader stercken,
 Schweigt er und lat sich gar nit mercken.
 Da heym bey seinem haußgesind
 Er ist frölich mit weib und kind
 Und legt sich friedlich in sein pett,
 10 Acht nicht wies auff der gassen geht.
 Frü wenn auff-geht der sonnen glantz,
 So ist im sein schaff-peltz noch gantz
 Und sind geruhet seine glieder.
 So treibt er seynen handel wider
 15 Und hat den schaf-wein auß-geschlaffen.
 Das ist im wein die art von schaffen.

Die ander aygenschaft.

- Zum andern hat auß einfluß-stewer
 Colericus die art vom fewer:
 20 So der zu viel wein henckt inn schopff,
 Bald steyget im die hitz in kopff
 Und wirdt gantz grimmig wie ein ber.
 Zu hader, rach steht sein beger.
 Er wirt dückisch und wetterleunisch,
 25 Endtich, trützig, frech, böß und hewnisch.
 Man schweig, red oder was man thut,
 So hat er nyemand nichts vergut.
 Er poldert, zancket, schilt und grond,
 Ye mehr man sein darinn verschont,
 30 Ye mehr der beren-wein sich regt,
 Ein leichte ursach ihn bewegt,
 So schlecht er drein und gibt kein fried,
 Er hab geleich recht oder nit.
 Thut als sey er tobendt und wütig.
 35 An im hilfft gar kein wort senfftmutig.
 Er schlecht darein nur, wenn er sicht,
 Und schonet keines menschen nicht.
 Etwan trifft er auch seines geleich,

*

Der im sein haudt hilft wol durch-streichen
 Und in darnach würrft ab die stiegen,
 Das er sich tucken muß und schmiegen,
 [K 1, 839] Oder trifft er kein hader-man,
 5 Das er on hader geht darvon.
 Dan hebt sich auff der gas ein muffen,
 Ein pöcken und herwider-puffen,
 Ein spritzen und ein degnstertzen.
 Kompt einer, der nit tregt ein kertzen,
 10 Der muß sich uber-stürtzen lan.
 Etwan trifft er auch seinen man,
 Der im redlich die flöch abkert
 Und im sein beren-haud erperdt,
 Das er darvon taucht wie ein mauß.
 15 Kompt er darnach heym in sein hauß,
 Dan hüt sich das gantz haußgesindt.
 Sein weib und seine kleine kindt
 Die müssen beren-wein versuchen.
 Da hebt er an ein schelten, fluchen,
 20 Nachmals ein schlagen und ein rauffen,
 Das im das haußgsind mus entlauffen.
 Zu morgen frü, eh das es taget,
 Ist bey dem richter er verklaget,
 Wie er hab dis und jhenes gestift.
 25 Wann in dann zeugnus ubertrifft,
 Zwecht man im dan mit scharpffer laugen,
 Dann mus er an den kloen saugen,
 Biß er außricht die wandel sein.
 Das ist des beren ahrt im wein.

30 Die drit eygenschaft.

Zum dritten so mit uberflus
 Wein trincket der flegmaticus,
 Der von wasser hat sein natur,
 So gwindt er einer saw figur.
 35 Wan ihm der wein auffplet sein wampen,
 So will er noch mehr fressen, schlampen.
 Mit zutrincken ist im auch wol,
 Biß er wirt truncken und stüd-vol.

*

Dan kan in nyemandt heimhin bringen.
 Erst lat er die sew-glocken klingen
 Und treibt grob, unverschempfte wordt.
 Da wil er pñlen hin und dort,
 5 Biß etwan hin auff miter-nacht.
 So dann die örten wird gemacht,
 Kan er gar kaum die stubthür treffen.
 Etwan nimbt uberhand die heffen,
 Das er lest hindter im ein gstanck,
 10 Felt etwan ab die stiegen lanck.
 Kompt er dann auff die gassen nieder,
 Erst dorckelt er hin und herwieder,
 Sam seind die heuser alle sein,
 Und bsult sich im kot, wie ein schwein,
 15 Ligt etwan ein weil inn eym mist,
 Wirt irr, waiß dann nicht, wo er ist,
 Biß er heim lendet in sein hauß.
 Da muß sein fraw in ziehen auß.
 Dann stinckt er wie ein widhopff-nest.
 20 Bringt sie in inn das pett zu-lest
 Und deckt ihn zu wol und genaw,
 So gröltzt und fartzt er wie ein saw.
 Dann steßt in an das keller-gschoß
 Umb ihn ein hauffen procken groß.
 25 Vil-leicht pruntzt er auch in das pett.
 Ein saw wol bey im narung het.
 Dann schleft und schnarcht er wie ein schwein.
 Biß das der mittag-stern schein.
 Wann er dann nötigs auff soll stehn,
 30 So dünckt in, seiner köpff sein zwen.
 Hat sein sinn weder gantz noch halb.
 Da sicht er wie ein gstochoen kalb.
 Sein har gstrobelt, sein zen gar stumpff,
 Sein augen plaw, die nasen kumpff,
 35 Mit bleichem antlitz, gschwollen schenckeln.
 Groß trünck sind umb die brust in enckeln.
 Als-denn ist er den tag kein nütz,
 Dann das er gröltz, außwerff und rütz.
 Im schmeckt kein arbeyt, tranck noch speiß.

Das heist wein truncken nach sew-weiß.

1, 840] Die vierdt aygenschaft.

Der melancolicus zum vierden
Hat der erden natur mit gierden.

5 So der den wein trinckt ungeschaffen,
Yebt er inn ihm die abrt des affen.

So im der wein steigt in das hirn,
So thut er nichts dann fantasiern.
Mit springen und geradikeyt,

10 Olpern, kelbern ist er bereyt,
Unnd was man solches fahet an,
So ist er all-mal fornen dran.
Seltzamer possen steckt er vol.
Die leut kan er auff-setzen wol.

15 Durch ein zaun kend er seinen man.
Yedem schlecht er ein plechlin an.
Er tadert stets und ist geschwetzig,
Mit worten spöttisch und auffsetzig
Und ist gantz listig, scharpff und spitzig,

20 Darbey unrüwig und fürwitzig
Und stelt sich darbey abenthewrisch,
Nerrisch, kindisch, dörfisch und pewrisch,
Treybt auch kürtzweilig, eglisch schwenck,
Wunderlich abgeriben renck,

25 Gut zotten, schnocken und hunds-mucken
Mit wort und werck in allen stucken.
Das maul yedem auff-spreutzen kan,
Das sein muß lachen yederman.

Im haym-gehn hat er auch kein rhu,

30 Wie er den leuten schalckheyt thu,
Und henckt an sich ein volle rott.
Die füret er durch dreck und kot,
Verscheubt die kerren und die wegen,
Verhetzt am marek preuten und schregen,

35 Den leuthen für die thür hofiren,
Das man mit schaufeln muß palbieren.

Er richt an wunder-seltzam spil.

Keiner schalckheit ist im zu vil.

*

10 C Olpern. 16 C plechlein, 25 C schnocken. 34 C Marekt.

- Zu zeyt die scherger ihn erschnappen,
 Darnach mit im gen Locheym sappen.
 Frü so sucht in sein weyb und kind.
 Wenn man inn dem wirtshauß nit findt,
 So find man zu-letzt inn dem loch,
 Alda er zalen muß das gloch
 Mit den vollen gesellen sein.
- AB 1, 417] Das ist des affen art im wein.
 Also hast du inn kurtzer sumb,
 Von wann viererley art her kumb
 Im wein, so er an maß wirdt truncken,
 So er anzünd der torheytt funcken
 Inn der menschen vier qualitet,
 Nach jedes art, darsin er geht.
- c] Doch bitt ich: nimb von mir zu danck
 Die lehr in eynem guten schwanck!
 Doch will ich dir zu dem abschied
 Dein frag erst stellen recht zu fried.
 Wein ist von Gott geschaffen gut.
- » Wer ihn fein messig trincken thut,
 Dem selben erfreut er sein hertz.
 Unmessig truncken bringet er schmerz
 Und blendet sinn und die vernunft,
 Setzt ein man in der narren zunfft,
- » Das er öffnet sein baynligkeyt,
 Die im hertzen verborgen leyt,
 Ob er sey weybisch und kleinmütig
 Oder humorisch, doll und wütig,
 Oder ein unflat ungehewer,
- » Was inn im steckt für abentheuer;
 Und wann er meint, man habts vergessen,
 Wirt es in argk im zugemessen.
 Darumb ein bider man sich sol
 Vor ubrigem wein hüten wol,
- » Das im darauß kein unglück wache.
 Den rath gibt von Nürnberg Hans Sachs.
- Anno salutis 1528, am 7 tag Septembria.

[K 1, 841] Die insel Bachi, des wein-gotts, unnd
irer eygenschafft.

Vor zeyten, als ich jünger was,
Da ich das groß weldtbuch durchlaß,
5 Wie viel insel thete erfarn
Christoff Columbus vor viel jaren
Inn der schiffart von Portugal,
Darinn ich wunder ane zal
Fund gar von seltzamen refiren,
10 Von menschen, vögel, visch und thieren,
Zu nacht trieb mich die fantasey
Inn ein schwere melancoley,
Nach-zu-gründen den dingen tieff,
Biß ich endlich darinn entschlief.
15 Da traumet mir so eygentleich,
Wie ich inn Portugal, dem reich,
Der stat Lisabona auff-sas,
Da denn die köngklich schiffung was,
Und außfur auff das weite meer
20 In einer naue mit eym heer,
Für manche insel groß und weyt.
Endlich kam wir in kurtzer zeyt
Zu der insel Bachi mit nam
Auff einem klar, glaß-lautern stram.
25 Inn dem port sach ich, das da saß
Bachus, der gott, auff eym weinfaß
Mutter-nacket mit grossem pauch,
Auff-geblasen wie ein weinschlauch,
Frölich lachend, guter ding.

*

8 C ohne.

9 C Fand.

24 C einen.

27 C nackend.

Umb in so sach ich zirckel-ring
 Auch sacket viel der kinder sein
 Auch frölich und truncken vom wein,
 Alle gekrönet mit weinreben.
 5 Also far wir hin darbey neben,
 Da wehet Zephirus, der wind.
 Die naue gieng stil, senfft und lind.
 Die bletter gleich den harpfen klungen.
 Die vögel lustigklichen sungen.
 10 Das frey gewild sprang in dem hag.
 Die risch schnaltzen in strames wag.
 Die insel stand voller wein-reben,
 Oben, unden, vorren und neben.
 Kitzlich ward alle freud uns bitter.
 15 Ein sturme-wind und ungewitter
 Her durch die schwartzen wolcken hal,
 Liecht blitzen, grawsam donner-stral.
 Die wellen an die naue schlugen.
 Mit krefft wir die ruder zugen.
 20 Der stam war ayter, blut und schwartz.
 Schlangen, kröten sah ich auffwartz
 Schwimmen, fiedermuß und die ewlen
 Löwen, wölff, bern hört wir hewlen.
 Die wilden schwain die hört wir greynen.
 25 Die hund peylen, pellen und heynen.
 Verdort wurden reben und baum.
 Die vögel schwigen in dem traum.
 Unser naue wurd schwach und krachet.

Beschluß.

30 Im augenblick ich auferwacht
 Und dacht: Der traum vergleicht sich eben
 Eacho, dem gott, welcher thut geben
 Getranck auffs köstlichst und auffa best.
 Macht frölich bayde wirt und gest,
 35 Auch thut er alle kurtzweil bringen
 Mit saytenspiel, pfeffen und singen,
 Mit tantzen, spiel, schwenck aller weiß.
 Samb sey man in dem paradeiß,

Biß man wirt gar zu feucht vom wein.
 Denn schlecht endlich der donner drein
 Mit ungestüme gleich den thoren.
 Sie zancken, schreyen und rumoren,
 5 Mit Worten eins das ander schend.
 [K 1, 842] Denn hat alle freud gar ein end.
 Der füllerey auch folgen thut
 Schand, laster, schade und armut,
 Kopffwe, kranckheit aller glieder.
 10 Vernunft und sinn liegen darnieder.
 Sterck und gedechtnuß sie abstürtzt.
 Des menschen leben sie verkürtzt.
 Doctor Freydanck spricht, mehr leut sterben
 Von füll, wenn durch das schwerd verderben,
 15 Wie man denn spricht, beyn vollen zapffen
 Sie treten inn Bachi fußstapffen.
 Wer loß will sein solchs ungemachs,
 Der trinck messig wein, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1540, am 19 tag Augusti.

8 C schad.

12 C abkürtzt.

14 C denn.

Ein kampf-gesprech zwischen wasser und wein.

Vor jaren, als ich im Welschland
 Zu Genua, der stat, genandt,
 Lag in dem kayserlichen heer,
 5 Gieng ich spacieren an dem meer,
 Aufwertz zu beschawen den port.
 [ABC 1, 418] Kam also an ein wildes ort,
 Verwachsen mit doren-gestreuß.
 Darinn ersach ich ein geheuß,
 10 Gezieglet auß edlen weinreben,
 Artlich geformbt vornen und neben,
 Gantz zirckel-rand erpaut mit fleiß,
 Vol trauben grün, rot, plow und weiß.
 Zu dem schlich ich und schaut hin-nein.
 15 Darinn sach ich auff eynem stein
 Sitzen Bachum, bloß nacket gantz,
 Geziert mit eym weinreben-krantz,
 Vor im mit roten wein ein schaln.
 Auch stund der tisch vol mit pocaln.
 20 Er het in die recht hand geneygt
 Sein haubt, gantz truncken sich erzeugt.
 Inn dem sah ich im meer auffschuessen
 Inn eynem muschel-schiff her-fluessen
 Neptunum, den got, nacket sitzn.
 25 Fürt ein scepter mit dreyen spitzn.
 Der lendet zu pey dem gestat.
 Inn dem gestreuß ans land austrat
 Und für diß reben-heußlein stund
 Und sehr schröcklich auß seynem mund

*

Ein starcken wasser-strudel schoß.
 Das reben-heußlein ubergoß
 Gleich eym platzregen mit gewimmel.
 Bachus ließ eynen schrey gen himel.
 5 Nach dem ließ sich von oben her
 Durch den lufft der gott Jupiter
 Auff eynem adler für das heußlein.
 Ich aber schmog mich wie ein meußlein,
 Gedacht: Was wunders will hie werden?
 10 Jupiter mit götling geberden
 Zu Bacho in das heußlein gieng
 Und sein red also ane-fieng:
 Bache, du wein-gott, warumb schreyst,
 Als ob du halb ertruncken seyst?

15

Bachus.

Bachus sprach: Höchster got, ich klag
 Yeber Neptunum, der all tag
 Mich von der erden will vertreyben.
 Kan nindert sicher vor im bleyben,
 20 In heusern, kellern, noch inn fessern,
 Thut er mich haymlich dückisch wessern,
 Nimbt mir mein krafft und edlen gschmachn
 Auß neid, gantz unverdiendter sachn.
 Ich bitt, du wöllest im das wern.

25

Neptunus.

Neptunus sprach: Thu mich auch hörn!
 [K 1, 843] Ich werd von Bacho stets veracht,
 Verspottet und hönisch verlacht,
 Als ob ich sey on not und nutz,
 30 Inn mir sey nichts edels noch guts,
 Weyl mich doch Gott in dem anfang
 Beschuff, das ich hab meynen gang
 Auff gantzer erd an allem end.
 Bin eynes der vier element.
 35 Schaw! das groß mer, darinnen schwebt
 Das erdtrich und was darauff lebt!
 Des bin ich mechtiger auff ern,

*

Dann so deiner zehn tausent wern.
 Dein ist wenig an allen enden.
 Du wirst erpaut von menschen-henden
 Mit grosser arbeyt hertigklich.

5

Bachus.

Bachus der sprach: Wiß, das auch mich
 Beschuffe Gott in dem anfang!
 Den Noe fand, doch uber-lang,
 Und ich Bachus mit meyner hand
 10 Wein hab gepflanzt in Kriechen-land.
 Darnach ist er, wie vor gemelt,
 Schier pflantz worden in aller welt.
 Ob es gleich durch groß arbeit gschicht,
 Bin ich drumb zu verachten nicht,
 15 Sonder ehrwirdig uber dich,
 Weyl Christus selb geleicht sich
 Dem weinstock und mich wandlen thut,
 Den wein, in sein heyliges blut.
 Du bist unlustig wie ein prül,
 20 Stinckend und trüb wie ein misthül.
 Du must aller raynigkeyt darbn.
 Ich bin grün und gelblicht von farbn,
 Wann ich inn meyner ersten gir
 Wirff allen unlust auß von mir,
 25 Bleyb lauter, rein als ein karfunckel.

Neptunus.

Neptunus sprach: O nein, wie dunckel
 Ist dein reynigkeyt! weil man schlecht
 Inn dich thut viel unreynner gmecht,
 30 Milch, tahen, schwefel und prantwein,
 Wayd-daschen, holler und todtenbeyn,
 Scharlach-kraut, schmir und ander gfer.
 Dardurch kommen viel kranckheyt her
 Den menschen und den schwangern weibn.
 35 Deine gmecht thund ir frucht ab-treybn.
 Auch wirst oft künig, zeh von hewten,

*

1 C deinr zehen. 3 C wirst. 29 thut] fehlt C. C gemecht. 30 Tahen =
 100. Vgl. Schmeller 1, 437. bei Frommann 1, 597. Ayrs fastnachtsp. 46 b.

Das du nütztst weder vieh noch leuten.
 Würft man gleich viel unflats in mich,
 Das kan alles verzeren ich.
 Bald über den neunnden stein ich fall,
 So werd ich lauter wie cristall.
 Des bin ich reyner viel, dann du.

Bachus.

Bachus sprach: Lieber, hör mir zu!
 Inn mir wechst fruchtbarlich allein
 Die heffen und guter weinstein,
 Das als den menschen kompt zu nutz;
 Inn dir aber wechst nicht vil gute,
 Dann unzifer und schedlich wurm,
 Giftige thier mancherley furm,
 Als schlangent, frösch und cocodrilln.

Neptunus.

Neptunus sprach: Ich will dich stilln.
 Inn mir wechst mannich edler stein,
 Corallen, gold und perle fein,
 Der-gleichen krebs und gute visch.
 Die speisen eines herren tisch
 Mit viel köstlicher tracht und esn.

Bachus.

Bachus sprach: Wer zu tisch gesessen
 Kayser, könig und alle fürsten,
 So wärd sie doch all nach mir dürsten
 Und weren dein köstlich gericht
 In freud und wollust gar entwicht,
 Wenn ich, der wein, nit darbey wer.

Neptunus.

Neptunus sprach: Das ist ein mår.
 Weil man auch sieden kan auß mir
 Viel guter tranck, als met und bier,
 Welches den menschen auch erfrent,
 Des sich betragen landt und leut,

*

langen. BC Crocodilla. 19 C Corallen. C Perlin.

Derhalb kompt speiß und tranck auß mir.
 Man löscht allein den durst mit dir.
 Sag mir, Bache, was nützt du mehr?

Bachus.

Bachus sprach: Inn meine weinper
 Eingemacht, viel krefft sich verbergen.
 Auß mir macht man köstlich latwergen.
 Auch kumbt auß süßem weines gabung
 Soppen, gemuß, sultzen und labung,
 Essig, zu artzney heylsam sofft.
 Sag, wasser, was sind dein geschefft,
 Darinn du zeegst dein kraft und tugent?

Neptunus.

Neptunus sprach: Alter und jugend
 Sol beydes mir ein zeugnus sein,
 Das mein kraft ist über den wein.
 Homer und mülwerck treibt mein krafft.
 Ich trag die schiff mit kauffmanschaft.
 Man nützt mich zu waschen und bachen,
 Zu baden, spülen und allen sachen,
 Und was man auff erd fahet an.
 [ABC I, 419] Muß ich, das wasser, vornen dran.
 Auß mir kompt manch edel wildpad.
 Darinnen heilt viel grosser schad.
 Dergleichen durch regen unnd taw
 Mach ich grunen perg, wäld und aw,
 Dardurch ich speiß als, was hat lebn.
 Wer regen nit, wo blieb dein rebn?
 Sie müsten an dem stock verdorn,
 Verschwelcken, gerümpfet verschmorn.
 Inn summa, was lebt und hat athen,
 Das kan und mag man nit geraten;
 Dein aber kan man ghraten wol.

Bachus.

Bachus sprach: Du steckst unglücks vol.
 Vil grosser schiff zu grande senckst,

22 C. Miße. 32 C. mein nit.

Mit hab und leuten gar ertrenckst.
 Dein wolcken-prüch sind ungehewer.
 Dein ungwitter macht koren thewer.
 Dein reiff und schne erfrört die leut.
 5 Mein gegenwart die leut erfrewt.
 Ich scherpf verstand, vernunft und witz.
 Ich mach schön rößlet das antlitz,
 Vertreib sorg, angst, trübsal und schmerzen
 Sampt allen unmut auß dem hertzn.
 10 Ich mach rayen, tantzen und springen,
 Kürtzweylen, spiel, fechten und singen.
 Inn summa, wo ich kere eyn,
 Da muß das hertz gantz frölich sein.
 Das kanst du, krafftloß wasser, nicht.

15 **Neptunus.**

Neptunus sprach: Du bist entwicht.
 Du machst die vernunftling zu thorn.
 Die friedsamern reytzt du zu zorn.
 Den verschwignen lerest du schwatzen.
 20 Den keuschen thust mit unzucht fatzen.
 Den reichen machst arm und elend.
 1, 845] Dem gsunden machts ein kranckes end.
 Du machst inn summa mit eym wort
 Armut, diebstal, ehbruch und mord.
 25 Zeigt Noe, Loth und Alexander,
 Herodes, Eli sün beyd-sander.
 Benedab, Cyrus durch dich starbn,
 Holofernes, Hammon verdurbn
 Durch dich; des ist dein krafft und macht
 30 Bey allen weysen gar veracht.
 Allein hast du der narren huld.

Bachus.

Bachus sprach: Dran hab ich kein schuld,
 Das man mich unmessig einschütt,
 35 Dardurch sinn und vernunft zerrüt,
 Das man fellet in solch ubelthat.
 Den uberfluß verboten hat

Paulus, das man nit trinck unmessig.
 Zimlich bin ich gut und zulessig,
 Das man der ding keins find in mir,
 Darvon du sagst; aber inn dir,
 So du, wasser, nimbst uberhandt,
 Verderbst du beyde leut und landt.
 Grund und boden du verschwembst.
 Hewser und viech du als verdembst.
 Inn der sindflut die welt ertrenckst.
 * Pharaonem mit seym heer versenckst.
 Deß bist vil schedlicher, wann ich,
 Viech, leuten und dem erdterich.
 Deß ich mein edle krefft zu-letz
 Dir, Jupiter, zu handen setz,
 15 Das mich forthin der wasser-got
 Neptunus laß an alle not.

Jupiter beschleust.

Jupiter sprach: Ich hab all bed,
 Klag, antwort, red und wider-red
 * Von euch gar eygenlich vernommen,
 Wie von euch bedn auff erdn kommen
 Groß adel, tugend, krefft und nutz,
 Viel freuden, fruchtbarkeyt und guts.
 Derhalb bleyb yedes in seym gang,
 25 Wie euch Gott beschuff im anfang!
 Du, Bache, durch dein süsse möst
 Menschlich geschlecht in freuden tröst!
 Darein, Neptunus, dich nit misch,
 Sonder du bring krebs und gut visch!
 * Trenck und dien aller creatur,
 Darzu dich schuff der schöpffer pur!
 So bleibst von Bacho unveracht.
 Das piet ich euch bey meiner macht.
 Schnell schwung der adler sein gefider.
 35 Darauf saß her Jupiter wider
 Und durch den hellen lufft sich schwung.
 Neptunus inn das wasser sprung.
 Bachus verschwand vor meym angesicht.

Wo er hin kam, das weiß ich nicht.
 Do dacht ich mir: O schöpffer pur,
 Wie hast du alle creatur
 Beschaffen so gut und adlich?

- 8 Allein der mensche macht sie tadlich.
 Durch geitz sie felschet und beschwert,
 Braucht ir zu überfluß auff erd.
 Darob dann Gottes zorn ergrimbt.
 Das er sein gab uns wider nimbt.
 10 Die er uns gab zu eynem gutn,
 Braucht er wider uns zu eyner rutn.
 Das uns nit ergers darauß wachs,
 Wünscht uns von Nürnberg Hans Sachs.

Anno salutis 1536, am 2 tag Januarii.

2 C Da. 4 K Beschaffen. CK adellich. 5 CK mensch der. C tadellich. 11 Ceint

Wie man den got Saturnum malt.
 Vor wunder grüßlet mir die haut.
 Dieser ein durch den liechzaun schaut
 Und redt den jungen also an:
 5 Hör, Sommer, nun mach dich darvon!
 Dein zeyt ist auß: Laß mich einschleichen!

[ABC 1, 420]

Der Sommer.

Der Sommer sprach: Solt ich dir weichen?
 Wer bist du, frostig alter blinder?

10

Der Winter.

Der alt antwort: Ich bin der Winter.
 Weich auß und raum den garten mir!

Der Summer.

Der Sommer sprach: Ey solt ich dir
 15 Weichen, du feindseliger alter,
 Grausamer, grimmiger, kalter
 Winter, weil du bist doch nur
 Ein feind gantz aller creatur
 Auff erden, lufft und in dem wasser!

20

Der Winter.

Der Winter sprach: Du bist ein hasser
 On-schuld, weil doch hat eben mich
 Verordnet Got, als wol als dich,
 Der ye nichts böses hat gemacht.
 25 Darumb so laß mich unveracht!
 Wann ich bin gleich als gut, als du.
 Derhalb weich auß und hab dein rhu
 Und laß mich in den garten nein!

Der Summer.

30 Der Summer sprach: Das kan nicht sein.
 Mein adel aller welt ist ruchtbar.
 Ich bin wol-geschmack und fruchtbar,
 Bring wein, getrayd, obs aller weiß.
 Das gantz menschlich geschlecht ich speiß

*

Und wer ich nit, o Summer, sag,
Wie blieb die welt voller unzieffer?

Der Sommer.

Der Summer sprach: Mein gab sind tiefer,
5 Weil in mir wunigklichen kummen
Aller farb wol-geschmacke blumen,
Viel würtz und krewter edler krafft,
Viel blüt mit süssem ruch und safft.
Inn grün bekleid ich die bawfelder,
10 Ich zier die baid und finstern wälder,
Darinn die klein walt-vögel singen.
Was zir und schmuck thust du uns bringen?
Inn dir hört man die wolffe hewlen
Und die forchtsamen stock-ewlen.
15 Die sommer-wunn verwüst du eh.
Darfür gibst du reyff, eyß und schnee,
Durchschneydent wind mit kaltem frost.

Der Winter.

Der Winter sprach: Mit süssem most
20 Im winter macht die leut fast gögel.
Im winter fecht man auch gut vögel
Auff herden, hütten, garn und klobn.
Darmit thut man sanct Martin lobn,
So man sie herein tregt gebraten.
25 Irs gsangs kan man wol geraten.
Ich bin holdseliger, wann du.

Der Sommer.

Der Sommer sprach: In mir ist rhu,
Kürtzweil, freuden, schimpff und schertz.
30 Ich erfrew manig mutter-hertz.
So man ist inn die gertn refiern,
Schalätzen, faren unnd spaciern,
Sich bey den külen brünlein frischn,
Inn pechen krepsen, weyern fischn,
Fechten, steynstossen und springen.
35 Jagen, schiessen, lauffen und springen,

Der Summer sprach: Du leugst, du thumer!
 Dein scharpffe kelt die ist zu grewlich,
 Viech und den leuten gar abschewlich.
 Es leyt als ellend und verschmort

5 Hungerstetig unde verdort.

Die hūner versüpfen, kŭe verseyen.

Die weg und straß thust du verschneyen,

Verfröst die brünlein und die pechlein,

Die weyer, see, flüßlein und lechlein,

10 Ersteckst oft die visch groß und klein,

Die baum, getrayd, darzu den wein.

Erfröst den leuten hend und füß.

[ABC 1, 421] Mein warmer lufft und der ist süß.

Sich frewet als mein, wo ich bin.

15

Der Winter.

Der Winter sprach: Mein kelt geht hin.

Du, Sommer, aber bist zu heiß.

Du machst faulkeit und grossen schwaiß.

Viel kranckheyt bringt dein grosse hitz,

20 Beraubest viel leut irer witz,

Machst die hund wütend, thun vil schaden,

Das flaisch machst stinckend und voll maden.

Milch und bier machst du bald sawer.

Über dich klaget mancher pawer.

25 Wie du verschwelckest wunn und wayd

Und im außderrest sein getrayd.

Weyer, brünlein und pechlein verseyen.

Solch bößheit thet man mich nye zeyhen.

Mein kelt behelt rein, gut und frisch

30 Getranck, wilpret, fleisch und die visch.

Deß bin ich löblich und hochprechtig.

Der Sommer.

Der Somer sprach: Du dünckst dich mechtig

Und woltst dich gern holtselig machen

[K 1, 849] Und mich feindselig in den sachen.

Im somer ligt manch fürst zu feld,

Schlecht auff sein hütten und gezelt,

*

4 C ligt.

12 C Erfröst.

23 C machest.

35 K dem.

So magst dann keren wider ein!
 Auff diß mal kanst nit lenger bleyben.
 Mit gwalt wüdt ich dich sunst außtreiben.

Der beschluß.

- 5 Mit dem der Somer trawrigklich
 Zu des garten pforten auß-schlich.
 Nach dem außtrat die somer-wunn.
 Zu rast gieng auch die glantzend sunn.
 Der Winter in frostiger wat
 10 Durch die pforten in garten trat,
 Den er ring- und kreutzweiß durchschleich
 Von stund an wurden fal und bleich
 Die bletter, filen von den bawmen.
 Nach dem thet ich auch eylends raumen
 15 Den garten und mein sommer-hauß.
 Gedacht: Ach Gott, wie uberauß
 Wol hast geordnet alle ding!
 Was yegliche zeyt nemb und bring,
 Glentz, somer, herbst und auch der winter
 20 Ein zeit tringt die ander hin-hinter
 Und bringt ein yede zeyt ir guts,
 Gantz menschlichem geschlecht zu nutz,
 Das durch dein hand gespeyset werd
 All lebend creatur auff erdt,
 25 Wie David sagt im psalmen weiß,
 Auff das dein glori, lob und preiß
 Durch aller creatur auffwachs,
 Hie und dort ewig, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1538, am 9 tag Julii.

*

3 C wirt.

18 C jedliche.

27 BC alle.

[K 1, 850] Der krieg mit dem Winter.

- Eins mals ich an sanct Matheus tag
 Erhöret gar ein grosse klag
 Vom armen hauffen, der sich klaget,
 5 Wie ihm ein feind het abgesaget
 Und darzu auch dem gantzen land.
 Der feind der Winter war genand.
 Der zug daher von mitternacht
 Mit grosser heres-krafft und macht.
 10 Sein vortrab schickt er undter-wegen,
 War ubel wind und kalter regen.
 Gar bald flöhnet man ein die gruben
 kran, payrisch, gelb und weiß ruben.
 Die reben sie mit erdtrich deckten.
 15 Frösch, schnackn und mucken sich verstecktn.
 Kröten und natern sich verschluffn.
 Der Winter thet noch baß anpuffn.
 Störch und kraen all hin flugen.
 Die krennich auß dem land auch zugen.
 20 Der Winter kam mit kalten reiffen.
 Das volck war zu der rüstung greiffen
 Und ließ fenster und öfen flicken,
 Die stubn verstreichen und verzwicken.
 Die stubthür sie mit filtz beschlugen.
 25 Die deckpet sie her-fürer zugen.
 Mit stro die löher sie verschuben.
 Auch verbut man gsellen und buben,
 Keiner solt mehr in der Pegnitz paden.
 Die fischer dorfften bey ungnaden
 30 Auch nimmer auff der Pegnitz stechen.
 Das krebsen thet man auch absprechen.

8 C sog.
24 C Keimr.

11 C nebel.

16 C Attern.

18 BC Krawen.

27 C verbot.

Den lustgertn wur die
 Holtschuch, kükessel
 Die zwilchen hosen si
 Die leynen kittel all e
 5 Die schaubhüt wurden
 Die pawren aber von
 Die fürten alle brenhe
 Die koler hetten weni
 Und brachten groß we
 10 Der Winter zog gar u
 Da-her mit kalt schne
 Wäld und heck waren
 Wunn und freud er ei
 Mit lerman war das v
 15 Und flöhend das viech
 [ABC 1. 422] Das volck sich alles
 In peltz, rauch mutze
 Pantoffel, hendschuch;
 Auß-zog das volck mit
 20 Dem winter zu thun g
 Zenklappern, zittern w
 Husch! husch! was ir
 In ein hof-farb si klay
 In blaws mewler und
 25 Der winter warff ein g
 Überfrört weyer, pech
 Die fisch in zu erstech
 Das volck haut löcher
 Der Winter richt an
 30 Unnd überfröret ihn d
 Thet ihn die schiffart
 Da fur darnach das v
 Bayde zu wasser und
 Der winter sich auch
 35 Mit gfrüst das mülwei
 Da theten ihn die mü
 Mit haissem wasser, he
 Theten mit gwalt in v

1 BC wurd. 2 BC Holtschuch.
 17 C müssen. 21. 22 C war. 35

Nach dem er in den tag ab brach,
 Das man kaum acht stund lang gesach.
 Das volck zünd an gollicht und schlaissen,
 Den finstern winter wegk zu schmaissen.

[1. 31] Das aber die nit gar erfrörn,
 War einhaitzen und fewer schürn.
 Die kol-häfen musten all dran.
 Sich weeret dapffer yederman.
 Mancher sein peltz bsengt und verbrendt.

14 Eins theils erfrört er fuß und hend.
 Der Winter thet ihn grossen trang.
 Als aber die schlacht weret lang.
 Da gab das frostig heer die flucht.
 Ieder ein warme stuben sucht.

15 Verkruchen sich hinter den ofen.
 Ir viel hin-nauß auff die pent loffen.
 Deryedem ist zu pent woreu
 Ein feuchte nasen, zway rote ohrén.
 Als sie der Winter uberrand,

20 Iha eingenommen het das land
 Gewaltigklich inn allen grentzen,
 Da schrieb das volck umb hülf zum Glentzen,
 Das er khem gar in kurtzen tügen
 Und in den Winter hülf verjagen.

25 Der Glentz thet sich gewaltig nehen,
 Ließ seine warmen lüfftlein wehen.
 Von dem der winter war gar mat,
 Mit schne und gfrüst gar bald ab-drat.
 Die wirm ward auß der erden sprossen.

30 Die paum wurden knopffen und prossen.
 Da wurden frech die grünen weißlein
 Mit auff-tringenden grünen greßlein.
 Noch wolt der winter nit gar fliehen,
 Thet das land mit gfrüst uberziehen

35 Und thets noch ein mal ubeschneyen.
 Der Glentz bracht auch zu hülf den Meyen
 Mit seinen linden warmen lüfften.
 Erst sich wäld, berg und thal erklüfften,

*
 1 C Waa. 15 C Verkroehen. 17 C pente. 26 C Lüfflin. 31 C weslin:
 35 BC vberachneyen. 36 C b. da z.

Theten den Winter von in schüten.
 Die paum und heck grünten und plüten.
 Vol blümlein wurden alle wiesen.
 Die Mayen-regen wurden giessen.
 5 Es wurd als grün von graß und laub.
 Des wurd der Winter mat und taub
 Und gab überwunden die flucht

Mit ungwitter und kalten reiffen
 10 Ward er des Mayen blüt angreifen.
 Mit warmen straymen schin die sunn,
 Erquicket alle summer-wunn.
 Erst ward der Winter gar verjagt,
 Der viech und leut lang het geplagt,
 15 Und trowet doch mit grossem prummen,
 Er wolt aufs jar herwider kummen.
 Derhalb so trachtet alle für,
 Weil der somer ist vor der thür,
 Und samlet alle notturft ein,
 20 Wenn der winter tring wider rein,
 Das ir euch sein dest baß künd wern,
 Wie uns die weiß ameyn thut lern,
 Die samlet im summer hin-hinter,
 Das sie zu zern hab den winter
 25 Und sich erwer als ungemachs.
 So spricht zu Nürenberg Hans Sachs.

Anno salutis 1539, am 10 tag Januarii.

3 C hechn. 8 AB fehlt diese zeile. C Vnd jhm ein ander Läger such
 22 C Omeib. 23 C a. des E. 26 C Nürnberg.

Zeit-register bin ich genandt.

Ich mach dir offenwar bekandt,
Was sich das gantze jar begeyt
Durch die zwölf monath yeder zeit.

1 Jenner, das erst monat.

Januarius bin ich genandt.

Anfang des jars mach ich bekandt.

(K 1. 852) Ist anfang, end unnd mittel gut,

Gott man billich dancksagen thut.

10 Mit mir bring ich die klöpfleins-nacht.

Erhardus das recht wider-bracht.

Viel weins bringt Vicentz sunnen-schein.

Die sunn Pauli deut fruchtbar sein.

Ich mach den wolff zu eynem jeger.

15 Der inn dem schnee hat sein geleger.

Die hirschen felt er auff den weyern.

Er heult grausam und thut nit feyern.

Wo er kein viech ergreifen kan,

Reist er darnider weib und man.

20 Auch haß ich treschen das koren auß.

Sunst frist es auß der garb die mauß.

Auch so derr du dein fleisch mit fleiß

Und iß auch wol gewürtzte speiß!

Dar-zu solt du auch selten baden.

25 Ader-lassen bringt auch oft schaden.

Die sunn geht in den wassermoon.

Ein kind, darinn geboren schon,

Ist brauner farb, mit schwarzem har,

Sein nasen schlecht, die augen klar,

Ein schlechten leib, im zoren geh,

*

1 C offenbar. 6 C der. 20 C Korn.

Doch still und senff
Gutwillig mit frölich
Geren bey gsellscha
Kumpt, wenn er le
5 Die schwartzen farb

Hornung, d

Februarius so heiß
Gehest nacket, so g
Über die kelte hab
10 Inn mir ist manche
Der stadl in mir g
Schaw, dast von ba
Zu liechtmeß köllbel
Da fragt eins von
15 Wo es den winter
Darnach bring ich
Darmit der narn u
Stechen und ander
Da fecht man nicht
20 Man muß wider an
Doch schaw auff de
[ABC 1, 428] Und scheus in, wer
Nach dem so schick
Der selbig brichet
25 Aderlassen ist auch
Schweißbad und hal
Die sunn die geht
Ein kind, darinn ge
Wirt weibisch, mit
30 Weiser farb, runde
Ein schlecht angesicht
Überschrenckt zen,
Ein erbarn wandel
Doch liederlich es
35 Forchtsam thut alle
Sein farb die ist gr

Der Merts, d

1. 37 C der. 8 C Gehst nacket
24 C Derselb der. 28 geboren.

Marcus bin ich guendt, der Mertz.
 Den pfug ich inn das feld hin stertz,
 Das erdtrich ramb zu pfugen eben.
 Die paum peltz ich, laß auß die reben.

- 3 Künegundis das zeydel blüt.
 Speiß die bin, das sie werden thüt,
 Biß das Walpurgis sich thu nehen!
 Auff Gregori thu arbeits sehen!
 Brut und die setzling die setz ein!
 10 Gertraut bringt uns den storch herein.
 Benedici seh habern! Imb klaib
 Und sumer-koren inn den staib
 Und haw auch holtz zu deynem zimmer?
 Es fault und wirt warmstichig nimmer.

[A 1. 433] Antvögel schieß, dieweil er sitzt!
 Gackgack, des sumers bott, kumpt yetze.
 Dergleich kummen auch die wildgess.
 Die kriech machen ein lang gedens.
 Schwaißbad! laß dir gar nit zum haube?

- 11 Pieler und ingwer sey dir erlaubt!
 Du kumbt die sunn denn in den wider.
 Ein kind, darinn geboren, sider
 Das hat groß adern an der stirn,
 Ein lang krauß har thut es wol ziern,
 12 Ein lang angsicht und trübe augen,
 Behendter red, zornig an laugen,
 Stoltz und gar unvertreglichs hertzen,
 Unbarmhertzig, thut geren schertzen
 Mit jängling oder frewelein.
 13 Gelb und liecht-rot sein farben sein.

Aprill, der vierdt monat.
 Aprilis ich schleich auch herzu.
 Leg dich unter die paum und rhu!
 Ich bring unstet wetter und regen.
 14 Frostig bin ich und auch alwegen
 Laß dir die pech befolhen sein!
 Leg reussen und die engel drein!

*
 1 C pfügen. 6 Über seidel vgl. Leo in Haupts Zeitschrift S. 510. Ernst
 New. deutsche sagen aus Schwaben I, xx. meine fastnachtsspiele n. 440. nachlese
 14 K Benedicti. 15 C Antangel. 17 C Dergleichen. 19 BC Krensch
 20 C ein.

Vor den kugele
 Darvon sterben
 Ambrosi, so zw
 Da hört man pi
 5 Das felt sol grü
 Dein stuben-wen
 Gregori so für
 Und auch gut p
 Da steigt die st
 10 Ein kind, darin
 Gewint ein gros
 Gemüschter farb
 Groß hübsche ar
 Brait schultern,
 15 Ist eins stolzzen,
 Kurweil mit sayt
 Doch ist er eyne
 Von dem glück
 Das nimbt gemae
 20 Im alter kumbt
 Zu eynem stillen
 Sein gröste freud
 Das treibt er, ha
 All farb zu tragi

25 Mey,
 Majus bin ich, du
 Bring graß und
 Mit farb und ger
 30 Darmit beklaid ic
 Die brünlein kü
 Mein reiffen doch
 Pad und leg war
 Zu wasser far spi
 Linsen und wicke
 35 Und die hanffkör
 So auff sein tag
 So gerett das sel
 Krebs iß nit kerc

Rot forhen, rencken und seefisch!
 Zu pfingsten stechn die fischer auch
 Junge hūner für ruchen brauch,
 Salat und herte ayer drauff.
 5 Des bhillft sich wol der arme hauff.
 Laß zu dem haupt und deck dein prust!
 Iß rechter zeyt! brauch freud und lust!
 Die sunn denn im zwillling regiert.
 Welch kind darinn geboren wirt,
 10 Ist langer nasen, hals und stiern;
 Ein braun har und augen in ziern;
 Hat grosse zen und lange pein;
 Hat löchlein int wang, so er lacht;
 Der tugend mit vernunft nach-tracht;
 [K 1, 864] Er paut gern frembde land allwegen;
 On schwartz all farb sind im gelegen.

Brachmon, der 6 monat.

Junius so haisse ich zwar.
 Das kraut steck und pflantz auff diß jar!
 20 Wann bald Medardus kumpt mit regen,
 So regnet es dreißg tag allwegen.
 Den lein man Viti seen mag.
 Der ist deß jars der lengste tag.
 Rot forhen sind den herren gut.
 25 Weiß besser sind inn meinem mut.
 Kauff berblein! haben schöne heublein.
 Oder iß gleich der schlechten leublein!
 Newe karpffen die sind thewer.
 Ich bring dir gutes stainobs hewer,
 30 Kifferbeis, erper, kleine rüblein,
 Essen die maidlein und die bublein.
 Johannis heb du auff das hew!
 Ist es naß, wider es zerstrew!
 Auch schürn die buben siment-fewer.
 35 Regnets dran, so wern die nuß thewer.
 Die hundstag streichen her mit macht.
 Drumb hab wol auff dich selber acht!

*
 : C Rotforren. 12 fehlt BCK. 26 C hewblein. 30 C Kifferbes. 34 Vgl. über
 35 C Regnt es.

Denn laufft die sunn i
 Wirt ein kind in der
 Das hat ein faist anga
 Hin und her schiessen
 5 Hat verschrenckt zen
 Ein enge prust, das lu
 Unterhalb grösser, dei
 Büstert sehr, hört gei
 Lebt der hoffnung mit
 10 On blab sind im all fa

Hewmon, de

Julius bin ich, der hev
 Die schweren zeit die
 Zu Jacobi so schneid 4
 15 Da wern dir fincken v
 Die ruben see Kiliani,
 Das winter-koren auff
 ABC 1, 424] Margrete winter-gers
 Die melaun yetz am b
 20 Denn sind die vögel w
 Darmit das menschlich
 Die hirschen sind ietz
 Die maisen-hütten mar
 Das rot hoch-wilpret d
 25 Die oben auff den paw
 Fach hasel, erlitz und
 Rotaugen, weißfisch un
 Die stichling, plicken 1
 Orphen und pirsing sol
 30 Schaiden und fredpiln
 Diß monat laß von dir
 Die sunn die laufft hin
 Welch kind zu leben 2
 Gwint ein starcken leil
 35 Ein brait angesicht, run
 Ein starcke prust, sche

3 C ohn. 7 C dann. 8 Büstern, na
 1. 16 BC der. 21 C Damit. 26 erlitz] G
 aus. 27 Grimm 3, 906: pressen =

Rot, weiß mit blaich vermischet als;
 Mit zoren wirt es bald besessen,
 Doch leichtsinnig und bald vergessen,
 Gantz künes hertzen, gwind groß preiß.
 5 Kein farb schatt, denn schwartz, grün unnd weiß.

Augstmon, der 8 monat.

Augustus, der Augstmon ich haß.
 Ich treib mannichem auß den schwaß.
 Kauff ein keß Vincula Petri
 10 Und brat die wildgens Oswaldi
 Und Sixti deinen sperber trag!
 Kauff habern auff Lorentzen tag
 Und schneid den hiers und winterkorn!
 K 1. 55] Laß auch das grumat nit verdorn!
 15 Den flachs und bößmitz zeuch auch auß!
 Rifel in und mach püschel drauß!
 Die rephüner sind groet und gfecht.
 Wol dem, der viel zu-wegen brecht!
 Mit sperbern ist es weidmennisch,
 20 Mit dem garen ist es pewerisch.
 Du aber frag gar nit darnach,
 Wie mans zu tisch gebraten fach!
 Da haben die melaun ein end.
 Bartholomeus regen send.
 25 Da ist es kotig immer-zu.
 Versorg dich mit stifel und schu!
 Die sunn geht in der junckfraw hauß.
 Welch kind von mutter-leib geht auß,
 Wirt schöner gestalt und röslicht,
 30 Kurtzen stieren, mit scharpffen gsicht.
 Langs leibs, lang schenckel, schmale lend,
 Gar subtilig von füß und hend.
 Schöner geperd und scharpffer wort,
 Kunstreich, sinreich an allem ort.
 35 Es kumbt zu hohem stamb auffwartz.
 Im dient nit grün, braun oder schwartz.

Herbstmon, der 9 monat.

*
 9 C. Keß ein. 15 Bösmits = mittelwerg. Grimm 2, 261. 30 C stirn. C gesicht.

September, herbstm
 Ich bring den herbst
 Paß feld, das nit
 Egidi geht der hirs
 5 Er geh naß oder ti
 So witterts dreissig
 Der fell-paum zun
 Wenn man in nur
 Winter-korn, rauch
 10 Und thu dein grum
 Künegundis so schn
 Auch so sol man d
 Saltz und flaisch La
 Und Michaelis wach
 15 Raiff den hanff und
 Röst in und mach
 Die weiß troschel f
 Das obs blat ab! b
 Bad und artzney is
 20 Wo es dir anderst
 So geht die sonn d
 Ein kind, geboren
 Hat tieff angen, ein
 Geht sauber, adelic
 25 Ein scharpfe naß,
 Bleich, mit rot gen
 Geht geren mit gen
 Schamhaft, frölich
 Zu kunst und pulsc
 30 Sein farb schwartz,

Weinmon,

October haüß ich, d
 Den wein ich zeyti
 Mit etlich guten k
 25 Eh das in thut das
 Darnach ließ and t
 Den most trinck zu
 Darvon der Venus

Mars rumort auch durch seine kind.
 Colmanus bringt das krant zu hawen.
 Gallus lest rubn und hering schawen.
 Jang paum die setz! es ist nit schad.

5 Die schnepffen fach in irem bad!
 Die rodt troschel die fleugt behend.
 Kromatvögel macht des voglens-end.
 Merck aber, das der lerchen-herd
 Hebt sich an, wens feld ist gelert!

10 Stiglitz, gegler, emerling im schnee,
 Nembs garn und nach rephünern geh!
 Das schweine flaisch das isß gebraten!

[K 1. 856] Is gayßmilch! mag dir wol geraten.

Denn geht die sunn in scorpion.

15 Des kind gwind die gestalt darvon:
 Ein rundes haubt, ein stiren dick,
 Dünn lefftzen, ein völling anblick,
 Ein grossen part und hat viel har,
 Grober gestalt, doch hoffertig gar,
 20 Hat lust zu künsten und studieren,
 Zu bulerey und zu purschieren,
 Redt andern baser, denn im selb.
 Sein farb sind grün, braun, weiß und gelb.

Wintermon, das 11 monat.

25 Ich November, der wintermon,
 Frag, was man hab im summer thon.
 Ich mach es allenthalben kalt.
 Des muß sich leyden hart der wald.
 Die pawern füren grosse fuder,
 30 Liegen mit den forstern im luder.
 Die rockenstubn ist auch vorhanden.
 Dardurch wirt mancher man zu schanden.
 Faist gens thu dir Martini kauffen!
 Haw holtz! thu mit zum feuer lauffen!
 35 Die wilden schwein die sind auch gut,
 Wer mit der hetz sie fahen thut,
 Weil sie nit yedem wolt thun schmecken.
 Wers scheunst, mit garn kan verdecken,

7 C Kramatvögel. 11 C Nimbe.

Die finer müssen sie
 Waidleut und rüden m
 Darzu viel fraydig, gr
 Der ob der hetz gehnt
 5 Specerey und zimmet i
 Auch magst du lassen
 Die sunn denn im scht
 Welch kind die zeit g
 Von schöner farb, mit
 10 Groß augprawen und s
 Ein lang angsicht, ein
 Starck arm und starck
 Vorn im maul hat zwe
 Der ghrechtigkeyt thut
 15 Ist danckbar, barmhert
 Sein farb ist schwartz,

[ABC 1, 425]

Christmon,* da

December so nendt ma
 Ich bring gar kalt win
 20 Gar wol thun peltz unc
 Auff dem eyß da schle
 Die burger faren auff d
 Die bawren sich der ro
 Füllen mit wüersten wei
 25 Stechen darnieder sew
 Die sie ein-saltzen und
 Darmit die erndt sie er
 Hecht ist man inn den
 Wiewol sie dir den pet
 30 Lucia bringt die lengst
 Da sich umbwendt die
 Und wenn es legt ein r
 So geschicht füchsen und
 Die bawren mit knechte
 35 Die machen viel tieffer
 Thome so hebt man au
 Der grossen weck freut
 Die sunn geht in des s

*

4 C gehn.

Welch kind wirt in der zeit geborn,
 Ist schwartz und praun von angesicht gar,
 Hat weyte augen, ein krauß har,
 Ein dicken hals, ein hohe prust,
 Eins grossen leibs und mager sust,
 Klein schenckel, doch von sinnen gütig,
 Weibisch, unsted und wanckelmütig.
 Rodt und schwartz seine farben send.
 So hat das zeit-register end.

Anno salutis 1547, am 3 tag Decembria.

[K 1, 857] **Das regiment der anderhalb hunde
vögel.**

Nun höret wunder-frembde mär,
 Die ich erfur on all gefär
 5 Inn diesem jar zu summer-zeit
 In eyner wildnuß lang und preyt,
 Als ich darinnen erdper prach!
 Ein schar der vögel ob mir stach
 Allerley art in hellem luft.
 10 Auß den allen mir eyner ruft.
 Das was ein gantz kolschwartzter rab.
 Der ließ sich gantz zu mir herab,
 Grüst mich, saß zu mir auff die erden.
 Ich dacht: Ach Gott, was will das werden?
 15 Und erschrack in dem hertzen mein.
 Gedacht, es möcht ein trügnuß sein.
 Der rab sah bald, was mir gebrach.
 Freundlicher weiß er zu mir sprach:
 Ach guter man, nit fürchte dir,
 20 Das du hörst menschlich stimb von mir!
 Wann heut hab wir das götlich fest
 Jupiters, der uns reden lest
 Inn hundert jaren nur ein fart.
 Daran sich aller vögel art
 25 Versamlet hie in diesem wald,
 Klein unde groß, jung unde alt.
 Alda wir eynen könig welen
 Und alle amptleut im bestellen.
 Nach aller art menschlicher weiß
 30 Leb wir in kürtzweil, tranck und speiß,

- Von yetz an biß auff mitternacht.
 Denn hat ein end all unser pracht.
 Derhalben so bitt ich dich sehr
 Von wegen aller vögel ehr,
 5 Das du dich mit mir machest dar
 Unnd nemest aller handlung war,
 Auff das durch dich geöffnet werd
 Allen menschen auff gantzer erd
 Unser freyheit und dingnitet.
 10 Ob der red ich groß wunder het
 Und mich verwilligt nach zu gehn.
 All mein gerätlich ließ ich stehn
 Und folget nach, der rab flog vor,
 Im wald ein wunder-wild gespor.
 15 Durch distel. dorn volgt ich nach,
 Durch die wildnuß, biß ich ersach
 Ein blumenreiches schönes thal
 Mit wald umbringet ublich,
 Darinn fischreiche pechlin flossen
 20 Und viel klarer quel-prünlein gossen.
 Mitten im thal da stund ein zelt,
 Dergleich ich nye sach inn der welt.
 Darumb da saß der vögel schar.
 Der rab mich aber stellet dar
 25 Inn ein heck bey des zelttes ort,
 Das ich vernemb weiß unde wort,
 Was von dem gflügel do geschach,
 Als ich erzelen will hernach.
 Erstlich sie tratten in ein ring,
 30 Die schar zu welen anefing.
 So vil ir war in diesem thal,
 Welten mit einhelliger wal
 Zu ihrem könig den adlar.
 Darnach welt im der vogel schar
 35 Zu sein rätthen zwölf papagey,
 Von art und farben allerley.
 Zu hofmaister wehlt man den strauß.
 Haußvogt der pfaw war in dem hauß.
 Zu marschalck war der greiff erwelt.

Phenix zu cantzler
 Sein kemerling wa
 Secretarius der aw
 Rentmeister der ej
 1, 858] Und zeugmayster v
 Der schwan war k
 Sein jegermeister v
 Storch ward stalma
 Sein poßmeister wa
 10 Als alle amptleut v
 Der etlich werden
 Do bließ zu tische
 Das es in wildem v
 Erst zog der könig
 15 Mit seynem hofgsin
 Das het gezier ein
 Mit gülden tücher
 Das baselhun het ti
 Der faßhan teller a
 20 Und die saltzen das
 Der krometfogel di
 Und der pirgrap di
 Geschwancket rein,
 All ding zierlich ge
 25 Als der könig zu ti
 Da schicket der kop
 Zum rappen, er solt
 Der trap war truchs
 Gar köstlich tracht,
 30 Schenck war sittich,
 Der auff war thorwa
 Ein weisser pfab cre
 Anfig und aß der v
 Tischdiener waren d
 35 Rotkropff, klayber u
 Der mucken wert in

Veldetar. 6 C Kuchenmeister. 9 C
 stlin: hofbrötlin. 21 C Krametuo
 ff = nachteule. Das wort fehlt t
 Fliegende blätter 19, 29 L

Der wüstling und der flinderling.

Ein schönen spruch sprach der tyrolt.

Der war des königs erenhold.

Auch kam, dem könig zu hofieren,

5 Sein cantorey im zu quintiern,

Lörch, troschel und die nachtigal,

Das es in grünem wald erhal,

[ABC 1, 426] Finck, stiglitze und auch der calander.

Auch concordierten zu einander

10 Das zeißlein und der hirngrill,

Sungen höflicher lieder viel.

Mit saytenspiel auch kam ein schar.

Die wachtel lautenschlaher war.

Die amschel schweglet auff der fleten.

15 So bließ der star in die trumeten.

Auff der harpfen schlug das praunellen.

Zirlein rürt die zimelschellen.

Das positieff der henfing schlug.

Die heydel-lerch die leyren zug.

20 Auch kurtzweilten zwen gauckler da,

Die tahe und die nebelkra.

Die machten kurtzweil auff dem dopff.

Der windhals und auch der widhopff

Die waren des königs hof-narren,

25 Theten einander oft an-plarren.

Ein jeder maint, er wer der weiser.

Der nachtrab und der kerenbeisser

Die rissen auff zwey weyte maul

Und lachten wie ein acker-gaul.

30 Des kundt die agerlaster kittern.

Spotweiß thet ir der heher flitern.

Die hofweiß gfiel dem gümpel wol.

Die ganß die suff sich eben vol,

Fing mit der hennen an zu tadern.

35 Die end thet mit dem antrich schnadern.

Als nun das mal volendet was,

Bet das münchlein das gracias.

Pirgamschel thet auffhebens warten.

Die weiß graßmuck legt auß die karten.

*

Die kotmaiß spilt mit e
 Gewan im ab ein sack
 Im pret so lurscht die
 Und machet dem pürgs
 5 Do zoch im schacht dei
 1,859] Unnd überlistet den nu
 Aller kurtzweil sah ich
 Auff-stund der könig u
 Ein ritterspiel zu-sehen
 10 Vier ritter vor im kem
 Der falck, plofuß, reyg
 Hielten sich in dem ka
 Darnach vor im und se
 Theten ir sechs gar ma
 15 Das schmierlein facht m
 Der geyer kund den a
 Das habichlen facht mi
 Ir yeder gwan ein kra
 Darnach dem könig au
 20 Kamen geritten in die
 Der hasengeyer mit dei
 Thet mit dem habicht t
 Darnach theten sich ac
 Zu reyten in ein gsell
 25 Das küniglein und der
 Waren die ersten auch
 Die moß-sperck und da
 Pynmaiß, thonmaiß kan
 Auch kam der kotfinck
 30 Das bemlein gewan den
 Erst war viel kurtzwey
 Wanh ich sah frey wie
 Dort mit dem emerling
 Die sperck thet mit de
 35 Mit lauffen sah ich auc
 Den dulfist krefftigklich
 Der paumbeckel thet n
 Die klebermaiß thet im

- Darnach der schertz und der fischgeyer
 Die fischten eyenen grossen weyer.
 Das wasserhun das zoch das garn.
 Das taucherlein thet nach fischn farn.
 5 Mit dem ruder so fur das pleßlein.
 Das wasserstewerlein legts ins feblein.
 Wolauff, wolauff, so sprach der gantz,
 Zu des königes abendtantz!
 Die trummel schlug zum dantz der gegler.
 10 Der mistler war des königs schwegler.
 Der kranich furt den ersten rayen,
 Thet sich mit der wiltgans ermayen.
 Der prachvogel tantzt mit der graßmucken.
 Die holkro thet das rephun trucken.
 15 Der wölgerhod halset die korspercken.
 Das selb thet der prandvogel mercken.
 Die zaglmaiß tantzt mit dem rotschertz,
 Die heubel-lerch mit dem plickstertz.
 Der taubenfalck ein tewbin stieß;
 20 Die ataub in ein lappen hieß.
 Darumb sie der meußgeyer stach.
 Die holtaub bald ir mummen rach,
 Wiewol sie wart zu tod geschlagen.
 Die turteltaub thet trawrig klagen.
 25 Das greynerlein thet auch sehr weynen.
 Der krautvogel thet sie vereynen.
 Mit dem gieng auch die sunn zu rast.
 Zum zelt so eylt der könig fast.
 Mit dem hofgsind das nachtmal het.
 30 Ein fledermauß in leuchten thet.
 Darnach fingens den schlafftrunck an.
 Ein indianisch henn und han
 Setzten auff köstlich specerey.
 Meerschwalb bracht zitperwein herbey.
 35 Grünspecht die lagel an thet zepffen.
 Dem hofgsind schenckten ein 2 schnepfen.
 Das keutzlein verschütt ein weinglaß.
 Des trugen im all vögel haß.
 Rötelgeyer mit dem schaffickel

Thet sich mit hade
 Das doch der löffer
 Des stund die schla
 Die stockewl thet s
 [K 1, 860] Gantz tückisch sah
 Nach dem thet sich
 Mit dem vollen kru
 Die pirgkra sprach
 Was wöll wir bei d
 10 Quetsch sprach: Hie
 Die haußschwalb th
 Das hofgesind zelt
 Des wart anderthalt
 Die er all mit dem
 15 On ander viel, der
 Ich wils des königa
 Sagen, sprach der w
 Die stainlerch het s
 Inn dem war es gle
 20 Auff, schrey der wa
 Auff! es ist zeyt; n
 Auff-schwungen sich
 Im augenblick auß
 Yeder haimwertz zu
 25 So wunder-schnell, d
 Wo sie hinkamen al
 Inn wildem wald bli
 Biß frü anbrach der
 Graw möcht ich wor
 30 Ich loff und suchet
 Da war es hin; ich
 Also geschicht noch
 Der abentherer nacl
 Versaumt ein weil
 35 Dem wirdt das endt
 Und muß oft dulder
 So spricht Hans Sac

Anno salutis 1581, 1

[ABC 1, 427] **Der unglückhafftig pirser.**

Eins tages gieng ich auß zu pirschen.
 Da sah ich rech, binden und hirschen
 Im wald in einer tieffen klingen
 Mit einander schertzen und springen.
 Ich eilt in zu, maint, es wer richtig.
 So-bald sie mich wurden ansichtig,
 Gabens die flucht das thal hin-nümb.
 Ich eylt in nach im holtz viel krümb.
 Endtlich verlor ichs auß dem gsicht.
 Wo sie hin-kamen, waiß ich nicht.
 Nach dem ersach ich in der fern
 Ein wildes schwein und eynen bern;
 Doch ir yedes mit undterschayd
 In dieser wildnuß sucht sein waid.
 Von weyten thet ich nach-refirn,
 Thet endlich sie bayde verliern.
 Nach dem sach ich dort einen hasen
 Auf eynem grünen anger grasen.
 Den selbigen dacht ich zu schiessen,
 Eh denn ich ihn auch thet verliesen.
 Dem ward ich neben zwerch zustreichen.
 In dem sach ich im wald herschleichen
 Ein fuchs, den hasen zu erdappen.
 Erst dacht ich, sie bayd zu erschnappen,
 Stund still, das mir auch fehlt hernach.
 So-bald der haß den fuchsen sach,
 Da schoß er darvon, wie ein pfeil.
 Der fuchs strich nach in schneller eyl,

Inn wald, verlör
 Nach dem sach i
 Viel küngelein hin
 Doch thetens in
 5 Vor mir, in ire
 1, 861] Dergleich auch c
 Auff den paumer
 Nach-spüren, wei
 Also felts mir in
 10 Dacht: Meins pi
 Im waldt refirt i
 Und fund ein w
 Verwachsen mit
 Darinnen hetten
 15 Die wasser-vögl
 Als rayger, schei
 Wild endten, ple
 Störch, staren, sc
 Pachsteltz, grüne
 20 Eyßvogel und die
 Paumheckel, haid
 Könglein, zaglma
 Inn dem gestaud
 Auff dem weyer
 25 Gar schöner zwei
 Ein ranb hofft ic
 Und mein gescho
 Und auff ein tau
 Abtruckt, und be
 30 Der vogel hört,
 Duckt er sich un
 Fur darnach wey
 Auch stund der
 Umb diesen weye
 35 Hin und wider ir
 Eins thails im w
 In dem gerörich
 Am weyer gieng
 Sach vögel weden

- Da dacht ich in dem hertzen mein:
 War ist des alten sprichworts sag,
 Es sey wol alle tag jag-tag.
 Fach-tag sey aber nit allwegen.
 1 Also kert ich haym gar erlegen
 Gantz an wilpret, gleich mit vertries.
 Het doch gehoffet gar gewiß,
 On wiltpret gar nit haym zu kummen,
 Das mir doch als wart unternommen,
 10 Das ich gar nichts bracht haym allein
 Von maym pirschen, denn müde pain,
 Und darzu ein hellichen magen.
 Inn dem aehn all mein anschleg lagen.

Beschluß.

- 13 Dacht mir: Also geschicht noch oft
 Ein mann, der grosser ding verhofft
 Durch sein anschleg, die er verheln
 Thut, maint, es künn im gwiß nit felen,
 Und schlecht im auff ein kron im hertzen
 14 Mit grosser freud und wunn, on schertzen,
 Iedoch unglück im sein anschleg
 Setzt gar ungiß und in die schreg,
 Das, eh verlaufft ein zeit gar kurtz,
 Sind all sein anschleg fel und lurtz.
 15 Oft durch ein unversehens stück
 Geht sein warhaffte freud zu-rück
 Und verkert sich in ungemach,
 Wie mir inn dem pirschen geschach,
 Das mir seyt ist wol mehr geschehen.
 16 Drumb soll ein man sich wol fürsehen
 Inn alle seynem thun und handel,
 Weil er inn diesem leben wandel,
 Widerwertiges ungemachs,
 Wann glück ist wanckel, spricht Hans Sachs.
 Anno salutis 1555, am 16 tag Septembris.

*
 1 C ca. 12 Hellig = blöd. Schmellers wörterbuch 2, 172. 18 C könn.

[K 1, 862] Kurtze leh

Eym jungen adelich
Dem steht gar wol
Das er im waid-wen
5 Mit dem windspiel,
Im wald die lucken
Die jeger-hörner la
Die laidhund und d
Das wild auftreiben
10 Und auff rechtem f
Fürsichtigklich renn
Und das wild treib
Denn soll er die w
Das er die rech un
15 Mit freyer hand se
Die abfretzen rubn
Dem pawren, was z
Künd auch stechen
Die an der hetz ge
20 Weil sie viel hunde
Thut der waidman
Das er im mit dem
So laufft es ein un
Der-gleichen auch c
25 Steht auff, geht ge
Wo der waidman d
Den bern nit trifft
So im der bär auß
Fiel er auffn waidr

Auch soll er den hungring wolffen stelln,
 Mit garn oder wolffs-gruben felln
 Und ihn abthon, auff das denn sey
 [ABC 1, 428] Leut und viech vor im sicher frey.

1 Aber die fuchs und auch die hasen
 Sol er die winden straffen lassen,
 Von den die pawern schaden namen
 An hünern, gensen und am samen.

So ist der waidman nutz der gmain,
 14 Der feld, weld und berg machet rain
 Von schedling thieren obgenandt,
 Dardurch beschweret wirt das land.

Doch sech der waidman eben zu,
 Das er den leutn nicht schadn thu
 15 Mit seym waidwerck an dem getrayd!
 Helt der waidman den undterschaid,
 Das er auch durch das waidwerck sein
 Sonst nichts versaumbt groß oder klein,
 So bringet er das lob darvon

16 Als ein höfflicher waidmon.

Das nutz sambt ehre ihm erwachs

Durch sein waidwerck, das wünscht

Hans Sachs.

Anno salutis 1555, am 13 tag Septembris.

*

13 C seh. 14 C schaden. 20 C Waidtmann.

Drey guter nützliche

Vor jaren war ein j
 Der het ein sehr lu
 Darinn het er ein g
 5 Der war von klee u
 Dardurch ein pechle
 Von einem klaren l
 Darbey hört man d
 Das es gar wunnigh
 10 Und sonderlich ein
 Der stimb erschelt
 Nun begab sich an
 [K 1, 863] Das müd halben de
 Undter eim baum i
 15 Und höret der nach
 Wie künstlich sie c
 Ietz hoch, dann nie
 Mit schönen leufftle
 Das nicht mag wer
 20 Der pawer im gede
 O das ich die nach
 Und stellet ir nach
 Biß das sie endtlich
 Als er sie in der h
 25 Die nachtigall den
 Warumb hast du s
 Auff mich gelegt s
 Biß du doch hast g
 Sag mir nun her!

1 Vgl. meine altd. hss. 2, 166,

14 C Baumen. 17 C letst h. den

Der pawer sprach zum vögelein:

Da must du mein hofierer sein,

Mir singen bayde nacht und tag.

Die nachtigal sprach: Ich dir sag:

1 Du solst und magst mich gar nit zwingen,

Dir ein eyniges gsang zu singen.

Der bawer sprach: Redst so vermessen,

So wiß und das ich dich will essen!

Must dein trutz zalen mit der hant.

2 Die nachtigal sprach uber-laut:

Ich kan nicht viel gehelffen dich,

Mein pawer! wo du sendest mich,

Wir ich so klein, das du am schlinden

Meines fleisch wirstest kaum entpfinden.

3 Bretst du mich dann, so sag ich dir,

Das ich davon noch kleiner wir.

Sag! was möcht ich denn speysen dich?

So du aber liest fliegen mich,

Wolt ich drey weiser leer dir geben.

4 Die wern dir nützer in deym leben,

Denn guter feister kelber drey.

Der pawer antwort wider frey:

So thu mir des ein ayd hie schweren,

Das du mich die drey stuck wilt leren,

5 So bald und ich dich fliegen laß!

Die nachtigal verhieß im das

Und sich des mit aydspflicht verbandt.

Da ließ ers ledig auß der hand.

Die flog auff einen ast hindan

6 Und redt den bawern also an:

Nun merck mein leer des ersten mals,

Das du nicht solt glauben als,

Was man dir sagt, vorauß, wo es

Der warheit nit ist gleich und gmeß.

7 Die ander leer merck der-gestalt!

Als, was dein ist, das selb behalt

Mit fleiß, auff das du sein geneust!

Die dritte leer: was du verleust,

Das man nit wieder-bringen mag,

Das selb auß dey
 Und thu des scha
 Thu dich nicht dr
 So hast du die d
 5 Heltst dus, sie h
 Mit dem die nacl
 Hoch auff ein lin
 Got sey lob in d
 Welcher hat dies
 10 Sein leybliche an
 Das er nit gseher
 Hat den köstling
 Den ich trag in
 Der ist wol dreyt
 15 Darvon mechtig r
 Der pawer, het g
 Ich aber müst dr
 Wann er mirn au
 Nun will ich alle
 20 Als der pawer de
 [K 1, 864] Schlug er sein pr
 Mit senfftzen er
 O wee mir armen
 War ich nit mein
 25 Das ich dem vog
 Sein wort und lie
 O het ich yetzun
 So müst er gwiß
 Ich wolt auß sein
 30 Den köstlichen ca
 Da antwort die n
 O du thor, was b
 Und trawrest also
 Hast der drey lee
 35 Thet ich nit ernst
 Das du nicht glau
 Als, was nicht gle
 Weißhalb glaubst
 Das in mir ein ca

Sey, der doch weg drey lot zu-mal,
 Dieweil und ich doch uberal
 Kann wiege eynes lotes schwer?
 Zum andern, obs gleich also wer,

5 Das inn mir wer ein solcher stein,
 [ABC 1. 429] Weil ich war in den henden dein,
 Warum bhielts mich dann nicht darinn?
 Sunder du liest mich fliegen hin.
 Zum dritten, was trawrest so fast?

10 Dieweil du mich verloren hast,
 Kanst mich nit mehr herwider-bringen.
 Was kümmerst dich lang mit den dingen?
 Sunder solts in vergessen stellen,
 Dein hertz nit mit kümmern und queln.
 15 Mit dem schwang sich die nachtigal
 Frölich hin uber berg und thal,
 Ließ hinter ir den alten pawren
 Mit gspöt sitzen in angst und trawren.

Beschluß.

20 Nun auß dieser artlichen fabel
 Leert man, als auß einer parabel,
 Drey treffenlicher dapffer leer,
 Ein menschen sind zu mercken sehr.
 Erstlich, das er nicht glauben soll
 25 Als, was nit ist zu glauben wol.
 Las sich nit blenden als geschwetz,
 Sunder fürsichtig er abschetz
 Bey alln umbstenden, wie, wo und wenn,
 Darauß er rechten grund erkenn,
 30 Ob es künn war sein oder nicht,
 Erlögen oder sunst erdicht,
 Darmit er trogenhaffter weiß
 Nicht werd gefüret auff ein eiß.
 Wer yedem willich pent sein ohr
 35 Und alles glaubt, der ist ein thor.
 Des hertz wirt gar leichtlich gefangen
 Und gleich dem pawren hintergangen.
 Zum andren lert man drauß das stück:

Was Gott eym gibt 1
 Reichthumb, ehr, gwal
 Dergleich solch hoier
 Das er sich der gebra
 5 Nach seinem stand ch
 Zu notturft, nutz, fre
 Und sie teglich mit e
 Jedoch mit aufrichtig
 Halt sie mit fleiß in 1
 10 Das auß unfleiß, farle
 Er nicht verliere mit
 Solliche vorgemelte g
 Und ir mit nachrew 1
 Zum dritten merck ei
 15 So er durch unfal un
 Doch on sein schuld 1
 Umb ehr, gewalt oder
 [1, 865] Umb gunst, kunst, ste
 Das er nicht wider m
 20 Kan bringen, sol er d
 Sein hertz im nit selk
 Sunder mit dem Hiob
 Gott, der Herr, hat n
 Und wider gnummen
 25 Sein nam der sey geh
 Der alle ding im best
 Ob das gleich wee th
 So ist es doch der se
 Ein gaistlich hailsam
 30 Das die sünd abnem 1
 Inn solchem unfal, spi
 Anno salutis 1555,

Drey stück, so Gott und den menschen gefallen.

Jesus Sirach XV.

Es beschreibet Jhesus Sirach
Am fünff und zwaintzigsten und sprach :
1 Auf erd so sind drey schöne stück,
Bey den auch ist hail und gelück,
Welche drey stück Got wol gefallen
Und darzu auch den menschen allen.

Das erst stück.

10 Das erst, wo brüder aynig sein
Und thailen mit einander fein
Ir vetterlich erb gar getrewlich,
Unverforthailt, gar unabschewlich,
Und halten ob einander brüderlich,
15 Einer dem andern ist gantz fürderlich
Inn aller trübsal, angst und not
Einander beystend biß in tod,
Für einander auß trewem mut
Setzen leib, leben, ehr und gut.
20 Bey den ist wolfart, hail und glück.
Wer künd nicht loben dieses stück ?

Das ander stück.

Das ander stück, wo die nachpawren
In dörffern oder in statmawren
25 Eintrechtig mit einander wandeln,
Gantz friedlich und freundlichen handeln,
Einander helffen, raten und leyen,

4 C zwaintzigsten.

17 C beystehn.

27 C raten.

Inn zwitracht willigk
 Auch eyner thut den
 Vor schaden und un
 Und hat seiner wolfa
 5 Fördert sein nutz un
 Und gund im hertzl
 Von hertzen, auß ge
 Wo nachtpawerschaff
 Wont glück und hail

10 Das dr

Das dritt stück ist, v
 Haben zwo seel und
 Ehlichen wonen bey
 Lieblich und trewlich
 15 Und das die fraw ist
 Willig, ghorsam und
 Dargegen der man h
 Lieb, ehrlich, wie se
 Als gezenck alle bay
 20 Und ire kinderlein a
 Auff Gottes forch, gu
 Biß ins alter von ire
 Vertreiben ir leben a
 [K 1, 866] Inn warer lieb und a
 25 Dem eh-volck gibt G
 Das wöll uns Gott al
 Das bey uns lieb un
 Durch die drey stück

Anno salutis 1555,

4 C seinr. 6 C gunt. 8 C Nac

ABC 1. 430]

Ein tisch-zucht.

- Hor, mensch! wenn du zu tisch wilt **gan**,
 Dein hend solt du gewaschen han.
 Lang negel zimmen gar nit wol.
 5 Die man haimlich abschneyden sol.
 Am tisch setz dich nit oben an,
 Der haußherr wöls dann selber han!
 Der benedeyung nit vergiß!
 Im Gottes nam heb an und iß!
 10 Den eltisten anfahen laß!
 Nach dem iß züchtiglicher maß!
 Nit schmaude oder sewisch schmatz!
 Nit angestümb nach dem brot platz,
 Das du kein gschirr umbstossen thust!
 15 Das brot schneid nit an deiner prust!
 Das gschnitten brote oder weck
 Mit deinen henden nit verdeck
 Und brock nit mit den zenen ein
 Und greiff auch für dein ort allein!
 20 Thu nicht inn der schüssel umbstürn!
 Darüber halten will nit gebürn.
 Nemb auch den löffel nit zu vol!
 Wen du dich trayfst, das steht nit wol.
 Greiff auch nach keiner speise mehr,
 25 Biß dir dein mund sey worden leer!
 Red nicht mit vollem mund! sey messig!
 Sey inn der schüssel nit gefressig,
 Der aller-letst drinn ob dem tisch!

*

1 C Vgl. meine altdutschen gedichte 5, 3 ff.
 14 C Brodt. 22 C Nimb.

2 C Hör.

7 C denn.

Zerschneid das fleisch u
 Und kew mit verschlosse
 Schlach nit die zung auf
 Zu eckeln! thu nit geitz
 5 Und wisch den mund, e!
 Das du nit schmaltzig n
 Trinck sitlich und nit h
 Thu auch nit gröltzen o
 Schütt dich auch nit, hal
 10 Setz hübschlich ungesch
 Bring keym andren zu
 Füll kein glaß mit dem
 Würff auch auff nyemat
 Als ob du merckest auf
 15 Wer neben dir zu tisch
 Den irre nit mit den el
 Sitz auffgerichtet, fein
 Ruck nit hin und her s
 Das du nit machest ein
 20 Dein fuß laß undterm
 Und hüt dich auch vor
 Worten, nachreden, ges
 Sey erberlich in allen
 Inn bulerey laß dich n
 25 Thu auch nyemand auf
 Gezenck am tisch gar
 Sag nichts, darob man
 Und thu dich auch am
 Das ander leut an dir
 30 Geh nit umb-zansen in
 Des zenstürens solt du
 Im kopff solt thu dich
 Dergleichen maid, jung
 Solln nach keym floch
 35 Ans tisch Tuch soll sich
 [K 1, 867] Auch leg den kopff nit
 Lain dich nit hinten a
 Biß das des mal hab s

Denn sag Got haimlich lob und danck,
Der dir dein speise hat beschert,
Auß vetterlicher hand ernert!
Nach dem solt du vom tisch auff-stehn,
s Dein hend waschen und wider gehn
An dein gewerb und arbeyt schwer.
So spricht Hans Sachs, schumacher.

Anno salutis 1534, am 14 tag Julii.

Der wald-bruder mit dem esel. Der argen welt
thut nyemandt recht.

Vor jaren wont in eynem walt
Ein waltbruder, von jaren alt,
5 Der sich der wurtzlen neren thet.
Der selb ein jungen suns het
Inn dem alter bey zwaintzig jaren.
Der war einfeltig uerfaren.
Der fragt den alten: Sag doch mir!
10 Sind inn dem wald gewachsen wir?
Wann er nie menschen het gesehen.
Der alt thet zu dem jungen jehen:
Mein sun, da du noch warest klein,
Hab ich dich geflöhet hirein
15 Auß der arglistig bösen welt,
Das sie uns nit schmech, spot und schelt,
Weil ir gar nyemand recht kan than,
Sie schlag im doch ein plechlein an.
Still schwieg der sun, doch tag und nacht
20 Des vaters red stets nach-gedacht,
Was doch die welt nur möcht gesein.
Zu-letzt da wolt er ye darein.
Legt an den vatter grosse bitt,
Der es doch lang zeyt wieder-riett.
25 Zu-letzt er uber redet-wardt
Und macht sich mit im auff die fart
Und fürten ihren esel mit,
Ledig, ir kheiner darauff ritt.
Im wald bekam in ein kriegßman.

Der sprach: Wie last ir ledig gan
 Den faulen esel hier allein?
 Ir dunckt mich nit fast witzig sein,
 Das ewer keiner darauff reytt.

1 Als sie nun von im khamen weit,
 Der vatter sprach: Mein sun, sich zu,
 Wie uns die welt empfangen thu!
 Der son sprach: Laß mich darauff reyten!
 Das gschach, da kam zu in von weyten

2 Ein altes weib neben die ecker,
 Die sprach: Secht zu dem jungen lecker!
 Der reytt, und der alt schwache man
 Muß hinden nach zu fußen gan.

Sun, sprach der alt, glaubst du nun mir,
 3 Was von der welt ich saget dir?

Er sprach: Laß uns versuchen baß!
 Der jung bald von dem esel saß
 Und saß der alt bald auff für ihn,
 Reit also fuß für fuß dahin.

4 In dem begegnet ihn ein bawer.
 Der redt sie an mit worten sawer:
 Secht an den alten groben lappen!
 Lest den jungen im kot her sappen,
 Dem nöter wer, zu reytn, dann im.

5 Der alte sprach: Mein sun, vernim,
 Das man der welt nicht recht mag thun!
 Der sun sprach: Vatter, laß mich nun
 Auff-sitzen, das wir reyten bed!
 Schaw, ob die welt dazu auch red!

6 Auff-saß er und ritten dahin.

[ABC 1, 431. K 1, 868] Da kam ein bettelmann zu ihm,
 Thet an einer wegscheyt auff sie harn
 Und sprach: Secht an die grossen narn!
 Wöllen den esel gar ertrücken.

7 Der vatter sprach: In allen stücken
 Thut uns die welt mit hönwort schmitzen.
 Der sun sprach: Laß uns bayd absitzen!
 So wöllen wir den esel tragen,
 Was nur die welt darzu will sagen.

Absassen sie, den esel
 Und mit im ubers fel
 Das von in hayden r
 Ein edelman kam zu
 5 Thet sie mit Worten
 Wann her, wann her
 Das ir das hinter ke
 Der vatter sprach: I
 Das an der welt ist
 10 Da sprach der son in
 Den esel wollen wir
 Denn hat die welt n
 Den esel schlagen si
 Da kam ein jeger zu
 15 Der schrey: O ihr g
 Des esels gneuset in
 Lebend; todt ist er
 Zuhand der jung wa
 Der welt, die ihn mi
 20 So gar an allen orte
 Sprach: Hat die wel
 Uber uns bald so vi
 Solt wir dann all tag
 Was wunders wurd i
 25 Und keret mit dem
 Inn wald, darauß er

Bes

Nun merck bey dies
 Gedicht uns zu eine
 30 Das, wer in dieser v
 Der muß sich gantz
 Das er der welt nit
 Inn allem, was er fs
 Wie er darzu sich i
 35 Er sey darzu auch,
 Wie hoch von adel,
 Wie würdig von gebi
 Wie reich, wie weiß

- Wie gütig, groß und hochgeert,
 Wie nütz, wie lieblich und fürsichtig,
 Wie wahrhaft, standhaft und aufrichtig,
 Wie tugenthafft, trew und gerecht,
 1 Wie beschaiden, wie frumb und schlecht,
 Wie züchtig, still, sitlich, demütig,
 Wie freundlich, leutselig und gütig,
 Wie milt, barmhertzig und gutwillig,
 Wie künstlich, glückhafft und wie billich,
 2 Wie dapffer, glimpffig und kürtzweilig,
 Wie messig, gaistlich und wie heilig,
 Und wer gantz engelisch sein wandel,
 Und wer so christlich all sein handel,
 Und het in Gott selber geadelt,
 3 Dennoch blieb er nicht ungetadelt
 Von dieser unverschambten welt.
 In allen stücken obgemelt
 Die welt ir maul doch mit ihm pert
 Und als in arges im verkert.
 4 Sie lestert, schmecht, schendt und veracht,
 Rechtfertigt, spottet und verlacht
 Und urtheilt, samb sey sie unsinnig,
 Töricht, tobet, wütig und winnig,
 Und last nichts ungetadelt bleiben.
 5 Wer sein zeyt muß darinn vertreiben,
 Der muß sich nicht anfechten lan,
 Das er der welt nit recht kan than,
 Sonder gehe immer fur sich hin
 [K 1. 569] Den nechsten weg und bleib darin
 6 Und thu yedem, wie er denn wolt,
 Als im von irem gschehen solt,
 Das sein gewissen in nit nag,
 Got geb was die welt darzu sag.
 Ir schnöde art behelt sie doch.
 7 Wie sie vor war, beleibt sie noch,
 So spitzig bleiben ire werck.
 So spricht Hans Sachs von Nürnberg.

Anno salutis 1531, am 6 tag May.

16 C unverschambten. 28 C geb. C für. 30 C dann. 31 C item geschehen.

Erklärung der tafel des maler Apolles dem k

Als Apolles, der mal
 Inn Egipten vor man
 5 Von dem bößwicht A
 Vor dem könig Pthol
 Auß neid häimlichen
 Als ein verreter ang
 Gantz unverhört erg
 10 Geworffen in ein ker
 Und nahet seines ko
 Weil der könig dem
 Doch wurd erkundet
 Mit erlangung des k
 15 Im gfencknuß er der
 Ein köstlich tafel de
 Welche er dem köni
 Wie die in schrift h
 Erstlich saß auff eim
 20 Mit ohren groß ein l
 Darmit ein richter e
 Der allen zungen sei
 Nebn im stunden zw
 Die erst, ziert mit e.
 25 Bedeutet die unwisse
 Die oft verfür den
 Die ander er den an
 Die auch den richter
 Ihm gantz schilrende

Den unschuld'g setzt inn verdacht.
 Ein weib auch mit eym steblein zeyget
 Dendt: so der richter ist geneyget
 Zu schwindem urtheil, gech und eyl,

5 Mit unverhörtem gegenheil.

Anch het ein weib ein fackel klar,
 Die hielt dem jüngling bey dem har;
 Deut die vergeckung hindter-rück,
 Dardurch er kumbt in ungelück.

10 Der unschuldig hub auff sein augen
 Und hend zu Got: in halff kein laugen.

Weil er so gar hart war verkleckt,
 Bleibt unschuld mit verdacht bedeckt.
 Hinden stund ein alt weib, das wingt;

15 Bedeut den neil, der auff in tringt.

Gibt ihm gar manchen schergen-stoß,
 Entgeltent, das er nie genoß.
 Ein gschmucket weib auch bey ir stund,
 Geleich samb mit redentem mund;

20 Bedeut aufsatz und hinterlist.

Darmit der arm vergweltigt ist.
 Ein pawer stund, bedeutet irrsal,
 Der sich auch zutregt manich mal.
 Wo der richter nit wol drauff mercket,

25 Wirt er im unrechten gestercket.

Nachmals ein zeygend weibs bild klug

[ABC 1, 432] Bedeutet den falsch und betrug,

Darmit der richter an dem end
 Wirt überwunden und geblendt.

[K 1, 576] Ein fraw stund da mit strick und schwerd;

Bedeut die straff, so mit geferd

Den unschuldigen uberfelt

Und in mit pein unnd marter quelt.

Das traurig weib in dem klagsturtz

30 Stund auch in dieser tafel kurtz;

Die selbig bedeutet die rew,

So man erkend, mit was untrew

Der unschuldig dargeben sey

Durch falsch listig verretterey.

4 C geschwindem.

7 C den.

Balt. Sachs. IV.

Das weiblein, das die
 Bedeudt die warheydt,
 Wo die unschuld ver-
 Bringt sie ans liecht
 5 Oben stund Gott mit
 Bedeudt, das Got nit
 Ungbrechtigkeyt; wer
 Dem meß er auch mi
 Mit dem zeyget Apol
 10 Dem könig und sunst
 Das nyemand urtheil
 Auß argwohn und un-
 Ubereil sich nit im v
 Laß sich die lüg auc
 15 Hab acht, ob klag ni
 Auffsatz bey keynem
 Auff den irrsal auch
 Hab acht auff allerle;
 Und schaw, das auch
 20 Der verklecket verhir
 Zu verantwortung sei
 Eh waun er greiff zu
 So darff sein urtheil
 Noch vor der hellen
 25 So die kumpt mit de
 Weil Gott in auch ai
 Wirt richten nach de
 Recht richten ist recl

Anno salutis 1584

Gesprech. Der liebe art und aygenschaft auß der
bildnuß Cupidinis.

- Ains morgens inn dem Mayen,
 Eh die sunn thet außstreyen
 1 Den ihren liechten schein,
 Spacieret ich allein
 Durch ein blumreiche wiesen.
 Mitten dardurch war fiesen
 Ein silber-klarer pach.
 2 Dem selben gieng ich nach.
 Da stand zu bayden seyten
 Weyden-koppen; von weyten
 Fund ich sitzen allein
 Am pach auff eynem stein
 15 Ein jüdling zweintzig-järig,
 Erschluchzt gantz ungeperig,
 Samb trostloß unnd ellend.
 Het inn sein rechte hend
 Sein haupt traurig geneyget.
 20 Unmutig sich erzeyget.

Der dichter.

Ich bott im meinen groß.
 Inn seiner khümmernuß

(Der betrübt)

25 Danckt er mir, seufftzend noch.

Der dichter.

1 C Bildnuß. 4 C außstreyen.

Weiter ich ihn an
Mit gar senfftem g
Fragt, was ihm do
Das er so trawrig

[K 1, 871]

Der

Er fing an unnd si
Wie ihm vor zway
Ein kranckheyt wi
Wer, die het er a
10 Die peynigt ihn so

Der

Ich fragt: Ist es d

Der

Er antwort mir: O
15 Sie ist vil erger g

Der

Da fragt ich wiede
Was? sind es die

Der

20 Er sprach: Mich b
Ein kranckheyt, di
Ich sagen khan ny

Der

Ich sprach: Sag d
25 Wer weiß, wo noc
Das du ir durch r:
Erst er sich drein
Sein kranckheit zu

Der

30 Sprach: Nun will
Mein kranckheyt, i
Die mich gleich wi

Hat haymlich hindtergangen,
 Verwundet unnd gefangen,
 Setzt mir so hefftig zu.
 Ich lebt ahn alle rhu,
 5 Samb ich bezaubert wer.
 Ich wütet hin unnd her
 Gehn eyner junckfraw zart.
 Das kham mich an so hart,
 Das ich teglich nemb ab
 10 An seel, leib, gmüt unnd hab,
 Das ich gleichsam ausdorret,
 An leib unnd gmüt verschmorret.
 Das ist die kranckheyt mein.
 Ich bitt: Kanst du allein,
 15 So sag! was ist die lieb,
 Die mich so hefftig trieb?
 Lehr mich auch widerumb,
 Wie ich doch der abkumb!

Der dichter. (

20 Ich sprach: Gsell, deiner bitt
 Kan ich abschlagen nit.
 Du thust ein rechten fregen.
 Jung bin ich auch gelegen
 Inn diesem spital kranck.
 25 Drumb will ich dir zu danck
 Der liebe art erzelen,
 Gantz aygentlich fürstellen
 Auß den weisen poeten,
 Die lieb beschreiben theten,
 30 Die den Cupidinem,
 Dem gott der lieb, inn dem
 Abpilden sie die krafft,
 Der liebe eygenschaft.
 Nun merck! es steht das kind
 35 Nackat nnd darzu blindt,
 Hat ein starcken handbogen,
 Darauff zwen pfeil gezogen;
 Ein stral von goldte frey,

Der ander stumpff von p
 Auch hat das kind im rē
 [K 1, 872] Zwen flügel unnd ist flüc
 Schaw! inn dieser gestal
 5 Die lieb ist abgemalt.

Der betrü

Er aber antwort mir:
 Möcht ichs haben von di
 Das du mirs baß erklere

10 Der dicht

Ich sprach: Weil du es l
 So merck! Cupido wirt
 Genennet die begierdt,
 Der mit seym stral einbr
 15 Durch wort, werck unnd
 Wer dem nicht widerstel
 Mit vernunft ihm entgeh
 So wirdt das selbig hertz
 Verwund mit bittrem sch
 20 Brinnend unnd uherwund
 Gefangen unnd gebunden.
 Samb es verstricket sey
 Mit starcker zauberey,
 Unnd ligt ion lieb darnie

25 Der betrü

Der kranck mir antwort
 Ach sag, warumb das kin
 Ist augenloß unnd blind!

Der dicht

30 Ich brach: Der liebe kral
 Hat diese aygenschaft,
 Das ihr starcke zukunfft
 Gantz blendet die vernun
 Des wirt der mensch den
 35 Töricht unnd unbesind,

- Weiß selb nicht, was er thut,
 Und schlecht leyb, ehr unnd gut
 Allsemplich inn die schantz
 Unnd wird verwegen gantz,
 3 Bedenckt des endes nit.
 Den sollich liebe gitt,
 Platzt inn die lieb hin-nein.
 Im gfelt sein lieb allein,
 Ir dienet unnd hofiert,
 10 Im herten krönt unnd ziert
 Für alle schetz auff erd.
 Ist doch oft nichtsen werd,
 Ungschaffn an sitten unnd tugend,
 Grob, ungezogner jugend,
 15 Fürwitz, wanckel und stützig.
 Untrew und aygen-nützig
 Und mehr das ihm gebricht.
 Der buler als nit sicht.
 Die merckst du wol darbey,
 20 Wie blind die liebe sey.

Der betrübt.

Er sprach: Sag! war-mit sind
 Die buler gleich dem kind?

Der dichter.

- 25 Da sprach ich: Der buler
 Hat gantz kindisch geper.
 Wenig witziger wort
 Vom buler wern gehort.
 Darzu all seine werck
 30 Sind alle vom gauch-berck.
 Hat kindische anschleg,
 Viel sorg, die ihn beweg,
 Fürcht sich an undterlaß,
 Ietzund diß, darnach das,
 35 Unnd ist auch immerzu
 Gleich wie ein kind on rhu,
 Acht keiner scham noch zucht,

30 Vgl. Elblin von Eselberg. Tübingen 1856. s. 11. 33 C Förscht. Cohn-

[K 1, 873] Leichtfertig unnd verrucht,
 Nach freud unnd wollust tracht,
 Sitten unnd tugent veracht.
 Er acht auch keyner kunst,
 5 Freundschaft noch gsellschaft sunst.
 Auch wo er hab zu schaffen
 Mit layen oder pfaffen,
 Thut er, samb hab er eben
 Sein sinn zu waschen geben.
 10 Inn summa all sein handel
 Ist ein kindischer wandel.
 Wer ihn zu straffen meindt,
 Dem wirt er haymlich feind.
 Will sein an zaum unnd zügel.

15 Der betrübt.
 Was bededten die flügel,
 Sprach er, an diesem kind?

 Der dichter.

Ich sprach: Die buler sind
 20 Allzeyt unstedt unnd wancken,
 Mit fliegenden gedancken.
 Ist er ein stund freud-vol,
 Drey tag er trawert wol.
 So er sein hertz erquicket,
 25 Ist es noch baß verstricket.
 Lieb verkert sich alzeyt
 Auß freud inn hertzen-layd.
 Das sehnen unnd das meyden
 Bringt innigklich hertzleyden.
 30 Dem klaffer er oft flucht.
 Ihn reynt die eyfersucht.
 Lanckweil, schwermütigkeyt
 Vexiert ihn alle zeyt.
 Als-denn er wider hofft
 35 Unnd verkert sich so oft
 Unnd nembt die lieb an rhu
 Stät ab unnd wider zu.

[K 1, 874]

Der betri

Er sprach: Sag mir darb
 Auch, was der bleye polt
 Bedeudt, des kindes stolt

5 Der dicht

Ich sprach: Er deudt dar
 Der liebe gwiß artzney,
 Wann er verlescht die lie
 Zu verstehn ich dirs giet
 10 Wen die lieb wil verwun
 Der selb so zu den stunc
 Den ersten anfang fleuch
 Hertz, augen, hend abzeu
 Der lieb nit thut nach-h
 15 Vernünftig im gedencker
 Den überschweren schade
 Darmit er werd beladen
 An seel, leib, ehr unnd
 An hertzen, sinn unnd m
 20 Von kurtzer freude wege
 So man inn lieb thut pfle
 Wie auch die weysen alt
 Die lieb für schedlich ha
 Diogenes argwönig
 25 Nendt lieb vergiftes hön
 Plutarchus nendts allzeyt
 Ein süsse bitterkeyt,
 Dardurch alten unnd jun
 On zal hat misselungen.
 30 Schaw! wer die ding bet
 Der selb viel lieb verach
 Das sie ihn nit macht wi
 Bleibt von ihr frisch und
 Und wer sie het im hauf
 35 Treibt sie bald wieder a
 Als ein schedlichen gast.

Der betri

*

15 C nachhengen. 26 C Petrarchus.

Er sprach: Gesell, wie hast
 Du mich so senfft erquicket!
 Gott hat dich her geschicket
 Zu mir auff diesen morgen.
 5 Inn mein engstlichen sorgen
 Hast mir gesagt fürwar
 All mein gebrechen gar,
 Die ich inn lieb erliedt.
 Nun geh du hin im fried!
 10 Gott danck dir alle stundt!
 Du hast mich gmachet gsund
 Durch dein getrewe leer.
 Der lieb ich forthin mehr
 Will gantzlich urlaub geben,
 15 Dieweil ich hab mein leben
 Und ander lewt auch warnen
 Vor den schedlichen garen
 Der heb unnd ihrer harter
 Unausprechlicher marter,
 20 Auff das sie nyemand wach
 Auß int eh, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1547, am 1 tag May.

Der schnöd argk

- Als ich inn jungen tagen
 Einer jungkfrau huld't thet tr
 Von gantzen meinem hertzen
 5 Mit senigklichem schmerzen
 Allein inn zucht unnd ehren,
 Des ich mich nit kund weren,
 Denck, es khem vom geblüt
 Unnd eynerley gemütt,
 [K 1, 875] Der, welche ich lieb hett
 Iedoch verschonen thet,
 Ir jünckfrewlichen ehren
 Inn khein weg zu verseeeren,
 Macht ihrs nyo offenbar,
 15 Fast auff ein halbes jar
 Mein leib verborgen trug,
 Biß ein unfal zuschlug,
 Weil sunst ein jüngling scharf
 Sein augen auff sie warff
 20 Unnd sich zu ihr gesellet,
 Sie oft zu rede stellet,
 Das ich eins mals ersach,
 Mit layd mein hertz durch-brä
 Mich thet haymlich erbarmen
 25 Der einfeltigen armen.
 Inn eyffer wurd bewegt.
 Mein trew ich ir entdeckt,
 Diese junckfrau zu warnen
 Vor den listigen garen

Des ihren ehren-feind,
 Der sie zu triegen meindt
 Umb ihr scham, zucht unnd ehr,
 Wiewol sie laugnet sehr,
 5 Macht darauß eynen schertz,
 Het ein jung frölich hertz.
 Doch ich sie an viel ortten
 Bezeugt mit scharpffen Worten,
 Ihr all gfar offenbart
 10 Unnd batt gar sehr unnd hart,
 Der ding müssig zu gehn.
 Sie thets nit als verstehn.
 Was gfar wer bey den gsellen,
 So den junckfraw nach-stellen.
 15 An d'hand sie mir verbiß.
 Doch das nit gentzlich ließ.
 Also ließ ich mich duncken.
 Von eyffer war ich truncken.
 Ich het khein rast noch rhu.
 20 Tag unnd nacht, spat unnd fru
 Wand ich mich hin unnd her.
 Ließ manchen seufftzen schwer.
 Heftig ich ihr nach-spürt,
 Auff das geirret würd
 25 Der schleichend wölfish fuchs.
 Mein eyffer grösser wuchs.
 Wo ich ihn sach unnd hort,
 Macht all sein werck unnd wort
 Mir ein blutiges hertz.
 30 Inn solchem bittrem schmertz
 Lag ich oft inn der nacht
 Unnd inniglich gedacht:
 Wie khumb ich inn das spiel,
 Das ich so bitter viel
 35 Hab leydens biß inn todt,
 Doch mir an nutz unnd not,
 Viel-leicht on lon unnd danck?
 Het inn mir gleich ein zanck,
 Als solt ichs lassen gschehen.

Mein hertz thet
 Ich khan sie ye
 Inn solcher gfe
 Selbender nicht
 [ABC 1, 435] Ich wolt, ich v
 Solch zenck, ha
 Wert oft ein n
 On allen schlaff
 Eins nachts gie
 10 Mein augen, sei
 Mich daucht, ic
 Ein grosses alte
 Starck unnd un
 Hielt für ein pr
 15 Dardurch ich se
 Alle ding groß
 Vol trügnuß un
 [K 1, 876] Sie braucht noc
 Wann sie het e
 20 Bließ mir inn b
 Das mir gleich
 Bayd ohren gun
 Erst ward mir
 Sie sach mich d
 25 Unnd trutzig vo
 Nach dem fiel s
 Truckt mich so
 Verstummet war
 Das ich nit sch
 30 Ich dacht inn u
 Es wer leicht ei
 Unnd macht ein
 Das weib sprach
 Bin der trüglich
 35 Der nichts auß
 Denn das ichs h
 Auff ein won ze
 Mach durch ein
 Gar ein gwaltig

- Samb sey es gwiß unnd war,
 Dran oft ist nichts en gar.
 Die augen blind mein kunst
 Mit eynem blawen dunst,
 5 Samb man viel merck und sech,
 Wie diß und jhens geschech,
 Das oft im grund nichts ist,
 Dann fantasey unnd list.
 Dergleich macht frü unnd spat
 10 Die ohren dünn unnd mat
 Mein arckwönisch einblasen,
 Als hör man aller-masen
 Das, so ich, der Argkwon,
 Vor eingeblasen hon.
 15 Als-denn man mir nach-fragt,
 Nach-forschet, schaut und jagt,
 Darvon wird ich erst starck,
 Durch-dring flaisch, pain und marck,
 Ich schwach krafft, macht und sinn.
 20 Wo ich ein-wurtz unnd brinn,
 Mach ich lanckweylig zeyt,
 Im hertzen manchen streyt.
 Wirt ich gleich überwunden,
 Das ich wirt falsch gefunden
 25 Unnd gar wirt trieben auß,
 So schleich ich umb das hauß.
 Thu oft gwaltig ein-dringen.
 Schaw zu! mit diesen dingen
 Hab ich oft inn verdacht
 30 Manch frummen menschen bracht,
 Der schmach hat müssen dulden,
 Doch mit seynen unschulden,
 Inn manchem weg unnd weiß.
 Es ist mein müh unnd fleiß,
 35 Das ich unglück zu-richt.
 Ich sprach: Du bist endtwicht.
 Bald hin zum teuffel fahr!
 Geh meins hauß müssig gar!
 Inn dem verschwand das gspenst

*

Und ließ auß sey
 Ein sehr ublen g
 Auß dem schlaff
 Und wurd mündt
 5 Dacht: Wie ist d
 So gar ein schön
 Lest weder rhu
 Wo er wondt inn
 Lag also unnd zu
 10 Ein köstlich artz
 Wie doch zu heil
 Wo inn menschl
 Durch-auß inn al
 Bald argkwon sic
 15 Soll man ihm ste
 1, 877] Unnd meyden all
 Was diesen arck
 Bayde an wort u
 So wirt der arck
 20 Muß selbst spöt
 Ungeend außhin
 Iedoch ein herr
 Alzeyt aufschawe
 Wie es steh inn
 25 All winckel speh
 Das nichts unrec
 Wo man etwas
 So geb man ihn
 Das sies hut'en
 30 Derhalb wirt du
 Manch schaden
 Durch fleissig hu
 Wiewol das sprich
 Das sey die best
 35 Die im der men
 Doch hat man o
 Witz kummet ni
 Derhalb sol man
 Trewe hut nicht

D

Als ich inn
 Einer junckt
 Die ich het
 5 Inn zucht un
 Inn rechter
 Von ihr nit
 Denn oft ei
 Manch liebl
 10 Ein kuß un
 Das namb ic
 Begeret wey
 Wann mir v

[ABC 1, 436] Lieber, den

15 Von gantzen
 Mein leben
 Im ehling st
 Kartzlich ein
 Das sie mir
 20 Nimmer ich
 Kein kuß si
 Wann sie be
 Unnd dergle
 Ich erschrac
 25 Obs ihr erns
 Es wer ir ei
 Von mir, un
 Wo ichs wid

[K1, 878] Erst thet m

Das ellend mit grosser nachrew.

Dacht: Ach wee meiner lieb und trew,

Das ichs so hertzlich hab gemeindt!

Mein hertz das klopffet, seufftzt und weint.

5 Legt mich unmutig inn mein pett

Unnd also bey mir selbert redt:

O Venus, du göttin der lieb,

Sag, wo mein lieb unnd trew nun blieb,

Die ich inn deym dienst trug so hertzlich!

10 Wie ist sie worden mir so schmerzlich,

Der ich so trewlich hab gemeint?

Helt mich für ihren ehren-feind.

Mein trew ich gar verloren spür.

Der strosack ligt mir vor der thür.

15 Ich bin gefüret auff ein eyß.

Kein hülff und trost ich fürbaß weiß.

Mein hoffnung ist gar ab und todt.

Nun wünschet ich und wolt auch Got,

Das ich ihr doch nye het gesehen.

20 Im pett thet ich mich lang umbtrehen

Inn weemüting gedancken tieff,

Biß ich samb halb und halb entschlief.

Inn dem mich eygentlich bedeucht,

Wie das mein kammer würd durchleucht

25 Mit eynem klaren schein.

Mit süßem geruch trat herein

Venus, die göttin, für mein pett

Unnd mich gantz senfftigklich anredt:

Ach junger gsell, sey wolgemut!

30 Dein sach die wirt noch alle gut.

Waist du nit? das junckfrewlich bild

Inn lieb ist alzeyt rauch und wild

Unnd seiner lieb nit leicht bekendt,

Ob es gleich innhitzigklich brendt.

35 Darzu nôt sie ihr scham und zucht,

Darmit sie zu erreten sucht

Ir ehr, inn allerhöchsten schatz.

Auch fürcht sie hart des klaffers schwatz,

Die keyner ehren auch verschonen.

*

Des thu ich trewlich
 Erheb dein trawrige
 Wann sie hat eben
 Und hat dich innigk
 5 Derhalb dich weitten
 Sie wirt dir trew un
 Ir rew darumb ist a
 Das sie dich hat so
 Ir hertz sich auch i
 10 Laß alln unmut und
 Wann sie wirt noch
 Dein lebenslang dir
 Ich hab dir sie selb
 Zu eym steten hertz
 15 Darumb laß alles tr
 Mit dem die göttin
 Ich erwacht und im
 Ward ich erfrewt ur
 Als ich mein lieb w
 20 Redt ich sie an mit
 Die sich aber an all
 Entschuldigt, sie we
 Het die wort nit so
 Ich solts halten trew
 25 In ehren und zucht
 Forthin inn lieb mic
 Forthin nicht mer v
 Also wurd unser lie
 Widerumb gantz bes
 30 Mit eynem umbefan
 Der mich noch alzei
 Das unser lieb grün
 Inn zucht unnd ehre

Anno salutis 1544, an

A. 9]

Von zweyerley lieb.

Erstlich die ehlich lieb.

Im anfang Gott einpflantzet pur
 Durch sein wort menschlicher natur
 Lieb, lust, begier, freundlich gemüt
 Dem man zum weib durch hertz und blüt.
 Wo diese lieb geordnet ist
 Ehlich und stet bleibt alle frist,
 Inn angst, not, trübsal, kummer, layd,
 Inn gantzer trew und erberkeyt,
 Die ist holdselig unnd begierlich,
 Edel, köstlich unnd überzierlich,
 Auß der volgt manch holdselig frucht
 Inn warer trew unnd rayner zucht.
 Der ich will zehen hie bedeuten
 Zu eynem spiegel den ehleuten.
 Sara het Abraham, ihrn man,
 Lieb, werd unnd war ihm underthan.
 Dergleich Isaac Rebecca,
 Jacob die Rachel auch alda,
 Michol David, auch trewlich milt.
 Sein leben im vor Saul erhielt.
 Penelope ir trew zwayntzg jar
 Hielt an Ulixem, der auß war.
 Lucretia ihr trew hielt lang,
 Sich selb erstach, da mans not-zwang.
 Ippo, die fraw, sich selb ertrenckt,
 Eh das ihr trew unnd ehr wurd krenckt.
 Orgia gfencklich wurd beraubt

Ir ehr; den selb
 Julia ihr trew h
 Da sie irs mans
 Sulpicia zog will
 5 Irem man nach
 Solliche lieb inn
 Darff man mit h
 Als tantzen, ray
 Mit singen, spri
 10 Köstlicher wat;
 Sind zu der and

Die and

Die ander lieb 1
 Inn bulerey brin
 15 Inn der der Sat
 Falsche lieb in
 Auß der volgt s
 Verlust der ehr,
 Der frucht werd
 20 Zu eym exempe
 Sichem und seir
 Da er Dina zu
 Dergleich bracht
 Viel tausent ma
 [ABC 1, 437] Den Israhelitte
 Pinchas, der inr
 Simson kam dur
 Umb sein augen
 David beschlieff
 30 Bracht Uriam in
 Ammon beschlie
 Darumb ihn Ab
 Der auch seine
 Namb darnach s
 35 Die lieb verblen
 Des er bett frey
 Paris durch lieb
 Dardurch Troya

Achilles umb sein leben kam,
 Da er gwan lieb Polixenam.
 Jason ward durch falsch lieb verbrand
 Durch Medeam, das weib, genandt.

5 Guisgardus durch lieb wurd ermort.
 Gißmunda namb durch giffit ir ort.

[K 1. 330] Herr Tristrant kam durch lieb in not.
 Fraw Isald starb vor layd auch todt.
 Durch lieb Piramus sich erstach.

10 Die trawrig Thißbes folgt auch nach.
 Leander im wasser umbkam.
 Darinn starb auch Ehron mit nam.
 Philis bieng sich an eynen strang,
 Als von ir war ir bul zu lang.

15 Rea ward lebendig begraben,
 Da sie in liebe ward erhaben.
 Solcher geschicht der sind on zal,
 Auch noch geschehen uberal
 Zu unser zeit inn allen stenden,

20 Die sich diese lieb lassen blenden,
 Die doch ist laydes anefanck,
 Der seel ein ubergiftig tranck,
 Ein blendung der vernunft und sinn,
 Aller tugend zerstörerin,

25 Dem hertzen gar ein bitter leyden,
 Ein groß hertzweh mit kleinen freuden,
 Dem leib ein wütend regiment,
 Dem leben gar ein trawrig end,
 Dem teuffel ein fall- und jag-strick,

30 Der hell ein speiß immer ewig,
 Ein tempel, darinn wont der tod,
 Und ewig feindschaft wider gott,
 Darauß ewiges leyden wachs.

Darvor bhüt uns Got! spricht Hans Sachs.

35 Anno salutis 1526, am 20 tag Martii.

Ein rat zwischen gesellen

Nach-dem ei
Het undter-l
5 Erstlich ein
Nit fast reic
Zum andern
Zu der ebe
Die vor gehu
10 Zum dritten
Ein alte reik
Die doch vor
Nun ihr yed
Nun west er
15 Nemen der
Zu einem alt
Und im die
Der weyse n
Auff eyn für
20 Welcher auf
Inn der stub
Das kind, an
Mit kurtzen
Auß den dre
25 Bald sprach
Sag, ob ich
Das kneblein
Der jünglien
Wittfraw nei

Würd sich an d
 Darob viel zanc
 Ehe das nach e
 Als zu dem dri
 6 Der knab das v
 Hüt dich, wann
 Darmit anzeygt
 Das es ein groe
 Das sich ein m
 10 Nemb die, so v
 Obs gleich reich
 Bey den sie ve
 Wer inn irm e
 Das nyemand n
 15 Denn allein sch
 Wie man denn
 Alt hund böß b
 Verloren ist all
 Zu endern ein
 20 Wolst dus denn
 Mit rauffen, sch
 So must du mit
 Dein lebtag zie
 Oder der narr
 25 Jüngling, nun v
 Die erste, ande
 [ABC 1, 438] Auff das dir i
 Nit volg ein ew
 Sonder dir dur
 30 Fried, freud un
 Im ehling stand

Anno salutis

1 C Vnd wurt. C nit kehr
 14 C biegen mächt. 17 Vgl. s.

Dein leb
 Zu sibn
 Ich spra
 All auge
 5 Darinn i
 Ach wie
 Wenn ic
 Er sprac
 Es ist ni
 10 Frag ein
 Ein zwai
 Der wirt
 Wie oft
 Sein wei
 15 Das er r
 Das mach
 Was geh
 Sprach i
 Ein metz
 20 Die mich
 Will mir
 Er sprac
 Wer mei
 Ich sprac
 25 Das sie r
 On wider
 Unnd wa
 Er sprac
 Das alle
 30 Ein kurt
 Ich sprac
 All mein
 Ich weiß
 All auge
 35 Er sprac
 Ja, erstli
 Hernach
 Rhüm mi
 Bist du

Die neun verwar

Als ich mir erst
Zu eynem alten
Unnd bate ihn g
5 Das er doch wo
Weil ich ein we
Wie es mir geh
Forthin inn dem
Der alt man ant

10 Die e
Erstlich wirst du
Gleich, in lust,
Umblaffen hie
Mit eynem inbr
15 Welliche lieb de
Abnimmet vund

Die an
Zum andren wir
Wenn dein frau
20 Geht schwanger
Wenn du gehst
Denn uber feld
So must du ir
Int kuchen trag
25 Da wirt dir ver

Die dri

Regieren ist in al
Mit bürg-werden,
Alles unrats must
Fürsichtigklich an
6 Must allen schade
Inn allem, was mu

Die 8

Zum achten wirst
Wenn sich reget
10 Und ublich will r
Und spricht dir s
Denn must des p
Der in dem teudt
Und wenn diß all
15 So wird auß dir

(Die 9

Zum neunnden de
Der leydt und tre
Geduldtigklich, w
10 Inn dem ehstand
Allerley unfal und
Biß endtlich Got
Dich aufferhelt au
Dir widerumb gib
15 Der selbig wölle
Das der stand in
Und Gotes-forcht,

Anno salutis 1

6 C kan. 8 C wirst. Un
r weiber hg. Haydinger s. 4. 8. 2

[ABC 1. 440] Der gantz haußrat. bey dreyhundert
 stücken, so ungeferlich inn eyn iedes haus gehöret.

Als ich eins tags zu tische saß,
 Mit meym gesind das frömal aß,

5 Kam zu mir ein junger gesell
 Gantz eylend mit grossem geschell
 Und bat mich, ich solt so wol than,
 Deß tags werden sein beyrats-man.

Ich antwort ihm: Wo oder wen?

10 Er sprach, ich solt nur mit ihm gehn,
 Es wer vorhin wol halb geschehen.

Da ward ich wider zu ihm jehen:

Wie eylst? es wird dir noch zu frü,

K 1. 826] Wenn du versuchst sorg, angst und müh,

15 So inn der eh liegen verborgen.

Er sprach: Ich laß die vögel sorgen,
 Die müssen in dem wald umbfliegen.

Ich sprach: Die lieb thut dich betriegen
 Und blendet dich inn diesen sachen.

20 Die eh wird dich wol sorgen machen.

Er sprach: Warumb? das west ich gern.

Ich sprach: Du wirst bald innen wern
 Inn dem haußhaltn mit dem haußrat.

Er sprach: Wann man zwo schüssel hat

25 Und eynen löffel oder drey,

Ein hafn oder vier darbey,

Des kan man sich gar lang betragen.

Ich sprach: Ich will dirs anderst sagen.

Es ghört viel haußrats zum haußhalten.

1 Ein ähnliches gedicht s. in meinen fastnachtspielen s. 1215. nachlese s. 320.

Wilt du es and
 Den ich dir na
 Erzelen will, d
 Erstlich inn die
 6 Must haben tisc
 Panckpolster, k
 Gißkalter unnd
 Handzwehel, ti
 Pfanholtz, löff,
 10 Krausen, engst
 Kuttrolff, triech
 Ein külkessel,
 Ein pürsten, gl
 Leuchter, putac
 16 Schach, karten
 Ein reysende u
 Ein schreybzen
 Die bibel und
 Zu kurtzweil u
 20 Darnach inn di
 Kessel, pfanner
 Dryfuß, pratspi
 Ein rost und p
 Ein wurtzbüch
 26 Mörser, stemp
 Ein laugen-faß,
 In fewers-not e
 Ein vischpret r
 Schüsselkörb, st
 30 Ein hackpret, l
 Salzfaß, pradp
 Ein fulltrichter
 Feymlöffel und
 Ein spülstand,
 36 Schüssel und d
 Pletz klein und
 Schwebel, zund
 Ein feuer-zang
 Das fewerpöckl

Kleynat, s
 Die ding
 Auch mus
 Darein du
 5 Kittel, pel
 Hembd, pi
 Auch was
 Ein gwant
 Bißn ist a
 10 Auch mus
 Vil haußre
 Darmit nu
 Ein segen
 Hamer, ne
 15 Hobel, ha
 Schaufl, ha
 Ein reche
 Auch wer
 Zum hand
 20 Den selbe
 Du wirst
 Auch mus
 Die selben
 Darzu ein
 25 Für dieb
 Auch mus
 Nach eine
 Rocken, sj
 Scher, nac
 30 Ein schwa
 Marckorb,
 Auch muß
 Laugen, ss
 Multer, wa
 35 Gelten unt
 Schöpffer,
 Daran man
 Leylach, k
 Halshembd

Ich hab es nit so w
Das so vil inn das
Die lieb hat mich t
Weil ich betracht in
5 In der eh wer nur
Der trewen leer sag
Ich antwort ihm: E
Darumb magst du t
Den haußrat hab ic
10 Zu warnung dir unc
Inn trewen darmit t
Das man fürsichtig
Den unkost vor bet
Auff das kein nachr
15 Den trewen rath gil

Anno salutis 154

12 ? haushalten.

Da fund er bre
 Stinckend flaisc
 Das zimes war
 Die zwivel auß
 5 Verschwelcket
 Das obs erfault
 Die milch ersav
 Wie auch meuf
 Und da benascl
 10 Nach dem er in
 Creutzweiß dar
 War auff-geriss
 Da fand er viel
 Unlustig unnd
 15 Die kelter unb
 Da sach er hin
 Ein wahr lag b
 Als ob es auff
 Unfleissig, on a
 20 Unscheinlich un
 Da er sein jam
 Nach dem gien
 Sach da versch
 Lag bey den re
 25 Die stend die v
 Die pferd stund
 Eins hanck unn
 Und das ander
 Hetten nichts v
 30 Die zeum unaul
 Gantz kotig hie
 Kein stifel war
 Der sattel inn
 Nach dem er re
 35 Mit seym haytl
 Da sach er auc
 Schüssel und de
 Sam het ein sa
 Vil ding verwar

Auch fand leylach,
 Handzwehel und ei
 In truhnen unden a
 Gelb und ein thayl
 5 Das feucht hin-ney
 Nach dem er zu d
 Inn der frawen gw
 Wetschger, porten,
 Etlich ring und ein
 10 Die sie hinter ihm
 Darob er sich gese
 Nach dem er in se
 Mit seym hailthum!
 On allen nutz, nur
 15 Geschmuckt, mit g
 Mit gmalten tafeln
 Mit köstlicher daps
 Die wend der klüß
 Vor kelte unbewar
 20 Der ofen uber-hoch
 Gar unbequem za
 Die fenster unkheb
 Der-gleichen unkhe
 Des er vor nie het
 25 Darnach ist mit se
 Hin-nauf in der eh
 Da sah der gut ms
 Viel abtragner ding
 Undter dem pett, i
 30 Welches vor langen
 Vor-her im gantzer
 Das fund er da be
 Darob ihm thet das
 Gedacht: Das hat
 35 Zu-letzt gieng er a
 Darauff er liegen h
 Da sach er erst sei
 Das keynet auß an
 Wann es war lang

War thut des alt sprich
 Des herren fuß munte
 Dungen gar wol den
 Auch so werd das vie
 5 Von seynes herren an
 So er selbs darzu sch
 Auch sagt das sprich
 Sey, der halt sie selb
 Auff das durch embal
 10 Und auch durch götli
 Das Gott auß guaden
 Die narung ersprießli
 Bey allen menschen,

Anno salutis 1554, an

1 BC daa. 8 selb] fehlt C.

Der zehend
 Der eylfft
 Der zwölfft
 Der dreyze
 5 Und wer k
 Damit yetzt
 Mit dem so
 Mit sambt
 Und kumt
 10 Zu hauß w
 Und stürtz
 , 893] Wenn er n
 Und schlöp
 An der dör
 15 Das er lebe
 Da heckt il
 Weyl er er
 Wie thörlic
 Diß alls ist
 20 Dadurch ve
 Der sich m
 Derhalb bil
 Doch hat a
 Ein weyte,
 25 Dardurch s
 Das ist zuf
 Für dem a
 Wie fürsich
 Krieg der
 30 Aufrur die
 Theurung n
 Diebstal ir
 Manchen v
 Dieser vera
 35 Den verdet
 Jhenen die
 Einen thut
 Eim andern
 Manchen ve

- Diesen sein ungeratne kind,
 Jhenen seyner frawen bulerey,
 Ein andern gwalt und tyranny.
 Ein verderbt frembder haß und neyd.
 5 Ein andern sein schwache kranckheyt.
 Der leydt schiffbruch, den haut man lam,
 Den überschwembt ein wasser-stram.
 Eym schlecht sein frucht das ungewitter,
 Dem fellet ein sein alt hauß gantz schitter.
 10 Manchen verderbt ein grosse prunst.
 Und wer mag doch erzelen sunst
 Das unglück, so stets überkreucht
 Den menschen und in armut zeucht?
 Wer also arm wirdt on sein schuld,
 15 Der bleybt verharrend in geduldt
 Und macht ein tugendt auß der not
 Und wisse, das es kumbt von Got,
 Der reichthumb gibt und wider nimbt,
 Wie der gedultig Job bestimbt,
 20 Wann Julius Celsius spricht,
 Wer sein armut müg tragen nicht,
 Der sey ein kleinmütiger man.
 Cicero spricht: Wer sich ist lan
 Benügen, der selb ist auch reich.
 25 Valerius spricht der-geleich:
 Wer gnügsam ist, nicht mehr begert,
 Derselb besitzt die gantzen erdt:
 Wer sich aber nicht bnügen lat,
 Der wirt in reichthumb nymmer sat,
 30 Wer gleich das gantze erdtrich sein.
 Des geb sich yeder willig drein,
 Das nicht sein armut grösser wachs
 Durch ungeduldt! so spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1534, am 8 tag Aprilis.

ABC 1, 444] **Gesprech**

VOR

Es ist nicht lan
Ich haymlich se
K 1, 894] Darinn erhört i
Zwo person mit
Ich gutzt durch
Wer doch darin
Da warens erba
10 Den thet ich hi
Darzu der fürwi
Die ein war alt
Die alt der jun

15 Fing an zu red
Mein tochter, w

Sie antwort: De
Du hast mir ge
20 Dem ich doch g

Die mutter spra
Ich glaub fürwa
Er war ledig st
25 Das er mir wol
Drumb zweifel :

Tochter.

Ja, muter, er macht wol ein schein,
 Sprach sie, als ob er heyß der Gütle.
 Doch bald er abzog das gast-hüttele,
 5 Ist er der dückischste dockmawser,
 Der wunderlichest lappenhawser.
 Zu pett unnd tisch er gront und greint.
 Wer umb ihn wont, der ist ihm feind.

Mutter.

10 Die alt sprach: Tochter, hab geduldt!
 Villeicht ist solches auch dein schuld.
 Wo man jung leut zusam thut gnosen,
 Müssens die hörner wol abstossen,
 Eh sich eins richt ins andern kopff.

Tochter.

15 Sie sprach: Er ist der seltzambst tropff.
 Ich kan mich nach seym kopff nit richten.

Muter.

Die muter sprach: Es taug mit nichten.
 20 Du must seins willens dich befleysen,
 Etwan fein gütlich ihn abweysen,
 Im ghorsam sein und untherthan.

Tochter.

Die jung antwort: Es ist mein man
 25 So wanckelmütig und so grentig,
 So wunder-seltzam und so endtig,
 Das mich vertreust, bey ihm zu leben.

Muter.

Die muter sprach: Du must nach-geben,
 30 Wann es kan nun nit anderst sein.

Tochter.

Sie sprach: Trieb ers mit mir allein,

*

So ließ ich mich n
Er gront mit mayd
Nyemand im gnug :
Er frettet die nacht

8

MC

Die mutter sprach:
Ein jung ehvolck a
Dieweil es noch ist

Tc

10 Die tochter sprach:
1, 895] Mein man sieht wo
Er sticht mit arbey
Wann er laufft viel
Den tag inn der st
15 Zu nacht so legt er
Sehr frñ weckt er
Das macht die ehal
Vertrossen, wercklo

M

20 Die alt sprach: Ist
So must du suchen
Unnd sey du mit d
Gutwillg, frölich, se
Und mittel zwischn

25

Tc

Sie sprach: Ich dan
Wann er hat auch

M

Die alt sprach: So
30 Stil, einzogen zu h
So muß er sein eyf
Unnd gieb deym gs

Tc

So wurden wir da
Kein guter knecht
Mit stümblern mü
Unser handel wur
5 Speiß gut und gni

C 1, 445} 7

Die jung sprach:
An seynem maul
, 896] Er lest als durch
10 Mit seym gsind th

Die alt sprach: E
Mit sein ehalten s
Sunst kumpt er in
15 Laß mit-essen, ha
So wirt sein gsind
Und arbeyt geren

T

Die jung sprach: M
20 Er solt mich wol
Er lest im nit sing
Der kargheytt will
Er kumbt mit ande
Samb sey keiner, c
25 Seym gsind so wol
Wie sunst inn allen
Samb sey er wol-k
Und all sein thun
Leugt oft, samb se
30 Verachtet sunst all
Er ist ein narr in
Und brauchet sehr vi
Gut vor augen, fals
Und redt den lenth

35

M

C stümplern. 7 C ritt.

Wenn er ettwan ge
So saufft er sich vo
Kumpt haym mit ha
Und hat im kopff se
5 Samb hab er diesen
Und will das gsind
[K 1, 897] Und braucht so seltz
Hat mir auch wol ei
Ein saw het wol ein

10 **M**
Die alt sprach: Wen
So schaw und bring
Frñ aber und eh er
So sprich fein göttlic
15 Diß und das hast du
Du wirst ein mal in
Viel trunckner haben
Du machst dich bey

Toc
20 Die jung sprach: Ja,
Er wiß kein wörtlein
O muter, ich bin im
Ich het mich lust mit
Das ich in ubers mau
25 Er ist ein füttisch lu

Mu
Die alt sprach: Tocht
Dein nachpawren, der
Hat teglich mit seym
30 Mit rauffen, schlagen,
Wie alles unglück wo
Sey du zu-frieden, we
Wann alle stück, so d
Sein wancken, kargen
35 Die gehn eym jungen
Weil er selb tracht u
Und richt sein handel

- Stellet beyde nach gut und ehr,
 So schweig und klag das nyemand mehr!
 Laß dich nyemand auff in verhetzen,
 Das du dich im wolst wider-setzen!
 5 Geduld, leyd, überhör und schweig!
 Dich auff das freundlichst im erzeyg!
 Überkumbst du sein lieb und gunst,
 Als-denn hast du die rechten kunst,
 Dein man zu fahen und zu binden,
 10 Inn all seym thun zu überwinden,
 Mit linden, güting, senfftten worten
 Ziehen, das er an allen orten
 Sich aufrichtig und ehrlich helt,
 Das er Got und der welt gefelt.
 15 Weil man doch spricht: Ein frummer man
 Ein frummes weib im ziehen kan,
 So mag ein frumb weib widerumb
 Ziehen ein man ehrlich und frumb.
 Vorauß wo er ist guter art,
 20 Mit Gottes forchte ist bewart.
 Derhalb schlach allen unmut auß!
 Ker widerumb heym in dein hauß!
 Halt dich meiner getrewen leer!
 So darfst du mir nit klagen meer.

Beschluß.

- 15 Nach den worten schlich ich darvon,
 Gedacht: Wie war hat Salomon,
 Der spricht: Wol dem man und seim leib.,
 Dem Got beschert ein redlich weib
 20 Von frummen redling eltern her.
 So geben gute weiß und leer
 Dem jungen ehvolck alle zeyt,
 Wo etwan zwitracht sich begeyt,
 Die selben als-bald ab zu lenen
 25 Unnd sie zu aynigkeyt gewenen!
 Das fried und freundschaft aufferwachs
 Inn der eh, das wünschet Hans Sachs.

Anno salutis 1547.

[ABC 1, 446. K 1, 898] Gresp:
bide:

Einmals auff eyner
Neun frawen, die ga
8 Nun war ein witfraw
An jaren jung, gera
Zu der ein fraw spra
Warumb sie wartet .
Nicht widerumb hey
10 Auff das sie auch di
Der witfraw antwort
Ich hab ein man gel
Mit dem het ich kei
Sondern nur leyden,
15 Das mich seyt keyne
Wil mich ein weil b
Wann ich keyn ma
Wider antwort die
Was het dann ewer
20 Die witfraw thet hin
Er war faul, so ichs
Werckloß, kund sein
Die alt fraw sprach
Die mender sind nic
25 Ich selb hab ein hun
Der sein handwerck
Und arbeyt geren fr
Und wart mit fleiß
Der erst darein, der

- [K 1, 900] Sein zoren ist ihm gar bald hin,
 Dem ich auch stet nach-geben bin.
 Des leb wir gotselig und eynig.
 Die witfraw sprach: Aber der meynig
 5 Der war verrucht und gar gotloß.
 [ABC 1, 447] Nach Gott und ehr fragt er nicht groß.
 Die alt sprach: Meyner ringt nach ehren
 Und thut auch geren predig hören.
 Mit alle seynem thun und lan
 10 Helt er sich als ein Christen-man.
 Wer hat den ewren mann verführet,
 Das er thet, was eym schelmen püret?
 Die witfraw sprach: O lieber Gott,
 Er hat an ihm ein wüste rott.
 15 Da sprach die alt: Der mein gar nit.
 All seine tag er wandlet mit
 Erbaren leuthen frumb und ehrlich,
 Auffrichtig, lobwirdig und herlich,
 Mit seins geleich, als gebüret,
 20 Die ihn auch haben nye verführet.
 Die witfraw sprach: Mit ihn mein man
 All nacht thet auff der gassen gan.
 Die alt sprach: Meiner geht nicht auß
 Nächtlicher weil auß seinem hauß.
 25 Er legt sich nieder rechter zeyt,
 Steht wider auff an sein arbeyt
 Ein stündlein oder drey vor tag.
 Die witfraw sprach: Es war mein klag.
 Bracht oft zu nacht ein volle rott.
 30 Die alt fraw sprach: Des lob ich Gott:
 Mein mann acht sich der gest nit fast,
 Lebt sonst im hauß doch dester bast
 Mit seym arbeytsamen gesind,
 Das ich auch dest williger find.
 35 Die witfraw sprach: Mein mann was karg,
 Im hauß unwillig, böß und arg.
 Die alt sprach: Das ist böß, vermessen.
 Mein frummer mann sicht geren essen,
 Kaufft gern, was man im hauß bedarff.

*

11 C ewern. 14 C hetl. 19 C sich bürt: verfür. 32 C haß.

Er ist gutwillig und nit scharff,
Gantz milt, was zu notturfft gehört.
Zu ehren er auch nichts en wert.

Die witfraw sprach: Der mein zu-letzt
5 Pettgwand und klayder mir versetzt,
Zu bringen mich von heußlich ehren,
Das ihm der heylig tod thet weren.
Des sind die mender mir erlaubet.
Die alt sprach: Mir warlich gelaubet!

10 Viel mender streben noch nach ehren,
Das sie ir gütlich helfen mehr en.
Ich riet: grifft wieder zu der eh!
Weil Salomon, der weiß, spricht: Weh
Dem, der auff erden sey allein!
15 Viel-leicht ergreift ir yetzund ein,
Der euch ergetzt vorigs ellend.
Damit namb diese red ein end.
Hans Sachs, schuhmacher.

Anno salutis 1529, am 9 tag Januarii.

6 C hienrich. 10 C Männer. 12 B rath. C rat. 15 C ergreift.
17 t Damit nam.

Gesprech. Das fr

Eins male ich s
Mit eyner rott
Die trieb mane
5 Wurden viel di
Undter den wa
Der redet eine
Von wann er k
Und umb das n
10 Er het in faiste
[K 1, 901] Warumb er wo
Der jung mann
Ir habt mich b
Weil ich noch
15 Yetzund reytt r
Weil ich ein w
Hab ich sorg, a
Ich mücht verze
Das selb macht
20 Der alt sprach:
Ich kan nit mit
Sprach er, wann
Des geht unütz
Sie ist unheußli
25 Geschwetzig, na
Verschlaffen, fa
Nachlessig, schl
Erst glaub ich
Ein weib sey ei
Das als verzeer,

Dir wirt dein gut
 Er sprach: Mein
 Und helt mich al
 Wann sie ist so
 5 Zenckisch, auffsel
 Unwillig, unghors
 Gehn mir und su
 Das ich kein fre
 Was sie nur kha
 10 Derhalb lieg wir
 Und helt mir al
 Wie dann ist alle
 Derhalb ich auch
 Selig ist, der kei
 15 Der alt man spr
 Viel-leicht magst
 [ABC 1, 448] Mit deiner unbe
 [K 1, 902] Das sie mit dir i
 Weil weiblich gs
 20 Und erfreut das
 Wie Salomon un
 Der weyber unse
 Maynt er ye mit
 Als mir Gott sell
 25 Mit der ich leb
 Die mir gibt all
 Und mich auch f
 Zeucht mir zu r
 Ist mir auch will
 30 Zu allem dem, w
 Zu pett und tisch
 Meins willens ha
 Und ob sie etwa
 Straff ichs, so ni
 35 Ob-gleich ein zor
 So gütet sie und
 Sie ist verstande
 Mit keinem nach
 Wann ich traurig

Und sind ein ehr
 Iren mannen, spr
 Als ich selb han
 Der ich von hert
 5 Die sich auch ab
 Bey yederman so
 Inn worten, were
 Das ich sie von
 Nit hab gespürt
 10 Leichtfertig, frec
 Geht nit viel auf
 Thut sich nit ub
 Sonder fein erba
 Mit manßbilden
 15 Sie ist nicht gög
 [K 1, 903] Noch mit sprichv
 Man hörts nicht
 Sie ist schamhaff
 Die winckel-tentz
 20 Uehrlich gspiels
 Bey mir allein d
 Sie ist ja aller t
 On zal find man
 Den ir sinn steh
 25 Embsig, freundlich
 Löblich, ehrwirdi
 Ein auffenthalt in
 Wem Gott ein s
 Den spricht auch
 30 Auff sie er sich
 Sein lebtag mit
 Kein arges sie in
 Darumb rath ich
 Zeuch auff zucht
 35 Vernünftig, mit
 Freundschaft bri
 Darauß erwechst
 Von tag zu tag
 Mainst du des sc

- Erst hebt sich wol dein unehr an,
 Die-weil darob leyb, ehr und gut
 Zertrümmert und verschwinden thut
 Mit eym schendlich ehrlosen end.
- 3 Dem alten bot der jung die hend,
 Dauckt im freundlich der trewen leer
 Und sprach: Nun will ich nimmer-mehr
 Meines ehweibs untugend fliehen,
 Sonder die selbig ir abziehen
- 11 Mit höchstem fleiß, so viel ich mag.
 Viel-leicht wirt sie von tag zu tag
 An sich nemen ein bessern mut,
 Dardurch unser leib, ehr und gut
 Zunemb und fruchtbarlich auffw.:chs.
- 13 Gut zucht bringt frucht, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1535, am 3 tag Januarii.

*

8 C valugendt.

zwölff eygen:

Ains abend:
Inn ayner s
Dardurch e
5 Daran viel
Stunden lus
Alda erblic
Ein mann d
Der stund e
10 Und sich en
Als ob er i
Ich dacht:
Zu retten w
Ich eylt im
15 Er sach mic
Sprach darn
Trawrig und
Abschewlich
Samb het ei
20 Verzweiffelt,
Ich hub an,
Ach lieber I
Do antwort
Und sprach
25 Ich bin lebe
Ich sprach z
Gib mir der
Er sprach: I
04] Ich ließ nit
30 Er sprach: I

3 spazieret: retheret.

Hüner und gens
 Also lest sie viel
 Erfaulen, erstinck
 Kein gelt will nit
 5 Und geht mein h
 Mit ir schlüchtisc
 Ich sprach: Ich v
 Ir unheußliches l
 All ding sie gütli
 10 Er sprach zu mir
 Sie kans selbs w
 Nachlessig weiß i
 Wann sie ist faul

Die 1

15 Doch was gehöre
 Das kan sie herr
 Sie ist vernasche
 Versuffen in mät,
 Gelt-schuld nimbt
 20 Auch tregt sie m
 Kleyder unnd pe
 Entlehend gelt, d
 Und machet gelt
 Und was sie kan
 25 Muß ir doch alle
 Ir datum ist saul
 Ich sprach: Ich v
 Liebe' haußfrau,
 Ich muß der ding
 30 Und wo die ding
 Weiß, das ichs d

Die 2

Er sprach: Sie tl
 [K 1, 905] Ob ichs gesehen
 35 So arglistig und
 So unendlich unc
 Ist sie mit dem v

Sie ist in allen-sam
 Günd in kaum, das
 So ists mit ir freun
 Wann gleich von gl
 5 Es sind zwo hosen
 Ich sprach zu im: I
 Schick eh an sie de
 Auff das sie freundl

Die 6 •

10 Er sprach zu mir: '
 All nachpawren hab
 Mit den wetzt sie s
 Jetzt kumbt diese, c
 Diß habs geredt un
 15 Und hetzet auff sich
 Mit irem schenden,
 Zoren, zaucken, has
 Hinterlistig und böe
 Mit viel hie ungena
 20 Das sie oft für den
 Geben viel wandel,
 Ich sprach: Es ghör
 Er sprach zu mir: '

(Die abend

25 Erst wird sie gebn
 Mit Worten und mit
 Pöckisch, mutwillich,
 Hemisch, munckt un
 Und schnurret umb
 30 Etwan acht tag zu
 Weint vor boßheyt,
 [K 1, 906] So hab ich dann ein
 Und schnurret im h
 Ein stiegen auff, die
 35 Schlecht zu unmütern
 Und schmitzt all din
 Da hat kein mensch

Sie geb kein fried,
 Diß leben treyb wir
 Mainst du, es wach
 Ich sprach: Ich gla
 5 Doch wil ich geben
 Ob es bey dir mög
 Ich wolt mich gehn
 Mit Worten und wer
 Freundlich, dienstha
 10 Ob ichs auff rechtes
 Er sprach: Ich hab
 Sie ist verstocket un
 An ir all gutheyt is

Die 9 e1

15 Sie steckt vol bößhe
 Vol unverstands und
 Sie wars und beleib
 Wann erstlichen in
 Da ließ ich ir den
 20 Der iren jugend ich
 Deß hat sie nun biß
 Das thut sie selber,
 Gibt umb mich wed
 Ich sprach: Ach liel
 25 Ist sie nit etwan fre

Die 10 e1

Er sprach: Wie böß
 Und wie ein faust a
 Kein gut wort geht
 [K 1, 907] Muffisch und murret
 Ich sprach: Ists dir
 Inn der leistung ehl
 Er sprach: Ja ein h
 So lig wir in dem h
 25 Und ligt die nacht a
 Gleich wie die leuß
 Dafür hilfft böß noch

Wenn wo haut und har ist entwicht.
 Da ward kein guter peltz nye auß.
 Schaw, mein gesell! so halt ich hauß,
 Das täglich zu-nimbt mein verderben.
 5 Solt ich nicht lieber frischlich sterben,
 So kemb ich doch der marter ab,
 Die ich mit meinem unflat hab.
 Die mir tregt weder gunst noch huld.
 Ich sprach zu ihm: Nimb dir geduldt!
 10 Verwirff dein weib nicht gar darumb,
 Weil sie noch ist der ehren frumb!
 Das selbig ist das aller-gröst.
 Er sprach: Es ist an ir das böst.

Die eylffte eygenschaft.

15 Wann sie hat lengest angefangen.
 An eynen schlüffel sich gehalten.
 Und was ich erschind und erschab.
 Das tregt sie mir haymlichen ab
 Und stöst es diesem schlüffel zu.
 20 Da hilfft nichts für, wie ich im thu,
 Wann eh und ich mich umb-gesich.
 So ist sie auff den sincken-strich.
 Verlornt ist all ir warrt und hut.
 Derhalb bin ich so ungemut.
 25 Das ander als ließ ich Gott waltn,
 Het sie sich nur an mich gehalten.
 Ich sprach: Darzu gehört ein pengl,
 Das man sie wol darmit thütrengl.
 Er sprach: Ich hab sie hart geschlagnt.
 30 So thut sies iren freunden klagnt.
 Vor den gwinnt ich allweg unrecht
 Und werd geschendet und geschmecht.
 Wie ich sey gar ein loser man
 Und werd meym weib das irig an.

Die zwölfft eygenschaft.

Auch verklagt sie mich vor dem richter.
 Da ist mein weib der scherpffest tichter,

Wie ichs so ungebärli
 Und mit ir treyb frev
 Stelt sich kleglich mit
 Was ich dann sag, th
 5 Als-denn fert mich de
 Was ich sey für ein l
 Und spricht: Nur hin
 Die ghören in die sch
 Dann bin ich fro, das
 10 Denn zeyget mir mein
 Seh, pfaff! heiß dir d
 Der-gleichen stück mi

Bese

Also hast du in kurtz
 15 Ein schlechten durchh
 Meins weybes zwölf e
 Mit worten oben uber
 Und das ich bey mir
 Wann täglich muß ich
 20 Das sie mich däckisch
 Sie ist verrächt und g
 Als unglück hat mich
 Keyner besserung ist
 Nicht wunder wer, da
 25 Mich ertrenekt oder
 Ich sprach: Ach hab e
 Der tod möcht euch k
 Das du deins layds w
 [K 1, 908] Darauff hab ich mein
 30 Sprach er; on das me
 Darumb ker wider ha
 Hat dir Got ein fruml
 So halt sie freundlich;
 Laß mich eynig in de
 35 Da mir ist freud und
 Wolfeyl klag, trawren
 Mit dem bot mir der
 Zu-hand er urlaub neu

Die geschwetzig

Eins abends war ich in
 Da aß der herr zu gast
 Die fraw het inn ihren
 5 Ir nachpewrin zum rock
 Ich dacht: Was werden
 Etwan sagen von alten
 Die sich vor viel jaren
 Ich verbarg mich hindte
 10 Haimlich zu hören alles
 Bald die nachpewrin nit
 Zum rocken, fieng sie s

Die nachp

Mein fraw, wo ist heint

15 Die fraw

Die fraw sprach: Er iß
 Ich sich in zwar inn da
 Bey meyner seel nit ge

Die nachp

20 Die antwort: Ich thus
 Ich sech auch warlich
 Nit geren inn das selb
 Sie het ein böß geschre
 Hab gleich-wol seyther
 25 Doch zeucht sich ewer
 Mit seyner klaydung lu

Die fraw
Hat auch
Sie sagt v
5 Und darn
Waiß wol,
Sie ist mi
Und hab i
Mit böß s
10 Ich bin ir
Es steht i
Sie darff :

Die nachp
15 Zu ir hin-
So sagt m
Es sey ir
Mein gfetl
Bey der s

20

Die fraw i
Het ich gi
Weil man
Dacht doe
25 Es wer ni
Ich saß ein
Must auff
Wolt umb

30 Die nachp
War es ye
Allenthalb
Wie habt .
Auch hab
[K 1, 911] Des kochs
Hab sie er

Ich wolt ir au
Wist ir auch.
Nechet mit me
Den ich auff se
5 Das hat er be
Ich hab mich i
Darzu er mein
Mein tochter i
Will sie darzu

10

Die fraw die tl
Es hat mich le
Sey gar rüdiscl
Und hab ein fr
15 So ist er gleich
Nur mit im hin
O mir ist zugst
Ich hab zwen g
Mein freund, de
20 Nun dörrft ichs
Waiß nicht, wie
Es waiß mein n

Die

Die nachpewrin
25 So schicket im
Fürn burgermaie
Da muß er euch

Die fraw die spr
30 Auff liechtmeß h
112] Zwölff pfund inn
Die man mir vor
Wann ich muß a
Man fordere an i

35

Die

C Mein. 22 C weist.

Ich mag ye auff h
 Ich will stets ob
 Morgen zu nacht
 So wöllen weyter
 5 Doch als, was wir
 Sol als ghredt sein
 Auff das kein wör

I

Mit dem sie iren
 10 Giengen hayd zu
 Stunden noch schi
 Da speyten sie er
 Ich dacht: Ist das
 Da die alten und
 15 Ein-ander ziehen
 Und all ir haymli
 Ir aygne mender
 Maid und knecht,
 Muß sich als leyd
 20 Schnur und schwie
 Thut eine der an
 Und als was eine
 Die ander darzu
 Und gibt ir aller
 25 Ein pfeffer-körnlei
 Es sey billig oder
 So versigelts sies
 Trutz das eine eir
 Sunder sie tregt
 [K 1, 913] Lernen einander
 Wunderlich abgeri
 Thunt an einander
 Reden das als unt
 Bleibt doch versch
 35 Gleich-wie unsers
 Und sind gut gespi
 Doch bald sie kun
 Einander sie denn

Ein gesprech eins abenthewrer und pewrin, die warheit

Ein abenthewrer loff herumb
 Spat inn eynem dorff umb un
 5 Kein pawer ihn herwerger we
 Sagten, er auch arbeitten solt
 Und dienen eynem biderman
 Und solt nit in dem land run
 Den leuten das ir fressen ab.
 10 Die procken schlicket der nal
 Und zog ab wie ein nasse kal
 Da er im dorff het niergend ;
 Sach er vor diesem dorff weit
 Gar aynig stehn ein altes hau
 15 An dem selben er klopfet an
 Im wolt aber niemand aufftha
 Wann auch nyemand daheyme
 Vor dem hauß er da nieder s
 Zu warten, biß da yemand kh
 20 Und in zu herberig an-nemb.
 Inn dem kam gar ein altes pe
 Mann und weib, das eineugig
 Von einer hochzeit, warn gute

Der alt pawer.

30 Der alt pawer zu im anfang,
 Weiß er da wartet vor dem h.

Der abenthewrer

•

1 C Pawern. 5 C herbergen. 13 C drauß.

Schürt mit kle;

I

Nach dem der
Fürt sein gast
5 Zu hören von
Und setzt sich
Beym feuer sit
Sas eben oben
Ein alte katz :
10 Welche auch n
Der gut geell :
Und gedacht is
Das wirt ein s

Die al

15 Die powrin rat
Und sprach: M
Iß und thu un

De:

Der gast sprach
20 Ist mir kein w
Hab allweg sch
Wo ich ein wa
Hat man mich
Oder hat mich
25 Darumb fürcht
Ein öffentliche
Ir werd mir ba

Der a.

Der pawer spr
30 Es müst mir s
Das dir ein lay
Drumb sag die
Du bist vor gw
Die die warhey
35 Dir darob thet

Der

Der pawer sprach
Schweig' ich sch
Wolst du in unse

Die ei

5

Die pewrin sprac

D

Der pawer sprach
Alle drey hab w
10 Unser katz, ich t
Und ungestalt wie
Und alt viertzig

Der

Der gut gsel spr
15 So urtheil selb d

D

Sie sprach: Da s
Du unendlicher g
Ich maynt, du w
20 Mit deiner warhe
Wolst du mich us
Wilt du nit werd
Fall dein hals ut
Mit dem erwisch
25 Ein brand und s
Den gast zu der
Der pawer stieß

Der

Der gut gsell sch
30 Diß ist mir vor
Wo ich die warh
Namb ich allmal
Mit warheit kan
Kommen weder :

- Ich kumb wol eh umb leib und leben.
 Drumb will die warheit ich auffgeben,
 Wil liegen, heucheln unnd ohren-krawen
 Und mit dem fuchßschwantz umb mich hawen,
 5 Loben, was schon nye löblich wart,
 Ob ich durch schmaichlerische art
 Der welt möcht werdn angnem und werd.
 Wann es ist yetz der brauch auff erd,
 Das die welt will betrogen sein,
 10 Gefuchßschwentzt mit eym falschen schein.
 Wann wer ir sagt die warheyt schlecht,
 [Kl. 916] Den zeicht sie, er hab sie geschmecht.
 Das schafft, sie schembt sich irer that,
 Die sie doch treybet frü und spat.
 15 Darumb wer umb sie leben will,
 Muß der welt heuchlen mehr dann viel,
 Das im kein üftrat darauß wachs.
 Warheyt ist unwerd, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1554, am ersten tag Septembria.

*

1 C komm. 4 C fuxschwantz.

[ABC 1, 455] **Ein gesprech
und bürgerlichen kranckheit**

Nit lang vergangen, 1
In des podagrams schl
5 Kleinmütig war ich i
Lemsüchtig stich und
All meine glieder het
Schir gar zerrissen u
Podagrish ungeduld
10 Redt bey mir selv: N
Auff erd ein herber l
Umb was ursach wird
Nun also lange zeyt
Ist mir denn alles he
15 Inn solchem wütigen
Zog mir der schlaff d
Ich schlumet samb ha

Der 1

Inn dem hört ich ein
20 Wolauff, Hans Sachs!
Hin-nauff, da will ich
Wie unbillich du nur
Als ob dir sey die all
Kranckheyt von den 1
25 Der geist thet auß de

Der diet

Mit grossem schrecken

Sprach: Ich hab 1
 Fürsten und herr
 Das sie wol greiff
 Füren zusamb ge
 5 Yedoch sie selten
 Zu gschwind wird
 Ob man gleich sel
 Gehts nur uber d
 Die krieges-fürste
 10 Können wol schon
 Auch so verderbt
 Die burger bleiben
 Derhalb mein plag
 Die rechtschuldning

15 Ceres, die g
 Ceres thet auch d
 Thu ich die welt 1
 So geht die plag
 Über die unschuld
 20 Die reichen habn
 Sind im hunger n
 Darmit gemeeret
 Des ist mein plag

Saturnus, ein
 25 Der gott Saturnus
 Und sprach: O hö
 Plag ich die welt
 So hat sie auß ex
 Inn der artzney so
 30 Das sie sich thut
 Das die plag auch
 Die reichen fliehen
 Derhalb sterben di
 Geht nur uber die
 35 Unnd uber den ge

Jupiter, d

Und treff die recht
Widerumb recht i
O Minerva, mein
Gib auch dein we

[ABC 1, 456] Minerva, die

Minerva sprach: I
Gantz menschlichs
Ich raht, das man
Die welt mit aller
10 Straff, jegklichen
Darmit er sich ve
Das wird den men
Von allen lastern
Der rath gefiel de
15 Auff ir einhellig w
Schickt Juppiter 1
Das er brecht die
Allerley kranckhei
Das man die möcl
20 Menschlichem gesch
Sie zu purgieren t
Von irem lesterlic
So bald dieser ser
Inn einem angenb
25 So tratten die kra
Hauffen-weiß in d
Paralisis die trat
Mit schwindem gar
Der außsatz auff g
30 Gantz bayser. mit
Die fallend sucht t
Mit schlimmen gar
Auch mit verkerte
Die gelsucht kam
35 Die wassersucht m
Pauch und schenck
Samb het mans mi
Frantzosen-sucht ti

10 C jedlichen. 20 C ornho

Vol schmier und pflaster ublich.

Feygwartzen-sucht auch nach-hin hanck

Mit sehr gar faul-ublem gestanck.

Der fressend krebs auch hinein schlich.

3 Das darmgicht gab gar bitter stich

Und krümmt sich seer in dem eingang.

Das wild-fewer auch einhin trang

Inn roter farb, ernstlich gestalt,

Die schwindsucht dürr, mager und alt.

10 Dünpacket, mit hangendem drüssel

Und die bracht zu dem todt den schlüssel.

Contract und lemb kam an vier krucken.

Der grim thet sich fast zammen bucken.

Vergift die kam geschwollen groß.

15 Mit lautem echtzen kam das gschoß.

Sant-Veits-tantz thet auch nach-hin tantzen.

Unsinnigkeit macht viel cramantzen.

Die wütsucht thet rassen und schnauffen,

K 1. 919] Mit ungestümb inn sal zulauffen.

20 Die schweißsucht kam mit schlefring augen.

Der schlier seins hinckens nit kund laugen.

Die rot rur holaugend ein-kreist,

War unden rumb mit wuest beschmeist.

Der zwanck kam mit beschloßnem leib.

21 Die wurmsucht, gar ein blaiches weib,

Der greiß und auch der blasenstein,

Der wolff kam mit zu-bundnem pain.

Der fiber kam ein grosse schar

Mancherley gestalt zun göttern dar.

20 Etlich heiß, etlich waren kalt.

Ein, zwen, drey und viertägig alt.

Samb inn eym dradel kam der schwindel.

Der painbruch bunden war mit schindel.

Der gmechtpruch graytelt gieng verzaget.

35 Die husten kam schwartz unde raget.

S. Quirins buß, flüß und lampeulen

Halßwe, blutgschwer, geschwolst und mundfeulen,

Die prenn thet an der zungen schwartzen,

Gflecht, gwechs, hünner-agen und wartzen.

*

Die reud kam dar
 Die bermutter the
 Der rotlauff, kram
 Der aßl und wurm
 5 Der zanwe hielt zu
 Der augen-wee sei
 Die daubheyt henc
 Als ob sie wer ir
 Auch kamen viel
 10 Die leuß-sucht thet
 Auch kamen mancl
 Und an zal ander
 Die sich ein-schub
 Das ihn gleich wu
 15 Der ich gar keine
 Noch hie anzeygen
 Ich glaub, das ihr
 Bey tausenten war
 Die satzt man nied
 20 Ich schawt sie alle
 Mein podagra kund
 Inn dem thet zu d
 Ein sessel, drauff e
 Die het ein narren-
 25 Die ein seyt rot, d
 Fein dividiert mit
 Am sessel trug vor-
 Und der grimmen t
 Als diese kamen an
 30 Da ward ein glecht
 Von allen kranckhei
 Mit viel schimpffred

Der

Ich fragt den gaiste
 35 Wer diese spötlich l

Der

Der geyst sprach: K

Podagraischen zipperlein?

Der dichter.

Ich sprach: Ist das denn mein kranckheyt,
Die mich hat peynigt lange zeyt
5 Mit bitterm schmerzen tag und nacht
Und wirt doch so spötlich verlacht?
Ach das ich doch ein kranckheyt het
Die mich doch bald hin-richten thet!
Sag! warumb ist die kranckeyt spötlich?

Der geyst.

Der geist sprach: Da ist sie nit tödlich.
Heut muß man sie vor schmerzen tragen
Und etwan gar nach wenig tagen
So thut sie selb lauffen und springen
[K 1. 920] Und bricht ir nichts an allen dingen.
Drumb sie ein nerrisch kranckheit ist.
Derhalben du auch schuldig bist.
Den göttern darumb danck zu sagen.
Das sie dich nit mit andern plagen
20 Haben geplagt, sunder mit der.

Der dichter.

Ich sprach: Es ist mir die zu schwer.
Soll ich leyden so schmerzlich pein?
Mit hendt und füssen gfangen sein.
25 Der keins haben inn meiner macht?
Soll darzu erst werden verlacht?
Ich main, du wist nicht, was du sagst.

Der geyst.

Er sprach: Du waist nit, was du klagst.
30 Kanst nit dein schmerzen uber-herten.
Weil du hast viel herrlicher gferten.
Als kayser, fürsten, ritter und adel?
Glerter und burger hast kein zadel.
Das podagra der bawren schont,
35 Nur bey reichen und edlen wont.

*

Die haben se
 Ob es dich g
 Schmetzn un
 Ist es doch e
 5 Bringt dich z
 Und scherpffe
 Thut dich fei
 [ABC 1, 457] Thut dich v
 Etwas von de
 10 Darinn du la
 Darinn dein
 Gefangen inn
 Schwecht dies
 Sterckt sie d
 15 Die du gantz
 Thut gleich de
 Magst du in
 Von einer kü
 Weil dir frey
 20 Das sich zu d
 Also thut dir
 Ein inwendig
 Darbey du m
 Dein krauckh
 25 Drumb laß me
 Hör, wie die
 Allerley kran
 Zu plag der l

Merou

30 Nach dem bet
 Mercurius em
 Diesen senten
 Erstlich so th
 Paralisis des
 35 Auff die gotlo
 Und das auch
 Solt bey dem
 Die schwindsau

Heimsuchen den heimlichen neid
 Und nachmals solten die frantzosen
 Ehbruch und hurerey anstossen
 Und auch der fieber dreyerley
 5 Solt plagen die groß füllerey.
 In dem stund auff der kranckheit meng
 Und trangen hinzu mit getreng.
 Eyn yede wolt gefährdet sein.
 Auch legten sich die götter drein.
 10 Des wurd im sal ein groß gestöb,
 Von kranckheyten ein laut gedöb,
 Das es gleich gab ein wider-hal
 Und stanck gleich wie in eim spital.

[K 1, 921]

Beschluß des dichters.

15 In dem ich plötzlich aufferwacht.
 Da war es noch stickfinster nacht.
 Abkrefftig lag ich an eym schweiß.
 Der schmerz mich nimmer so ubel reiß.
 Erquickt waren mein schwache glieder
 20 Und kam samb zu mir selber wieder,
 Entpfing ein trost auß dem gesicht.
 Darnach ich machet das gedicht
 Alln zipperleins-leuten zu frommen,
 Weil noch schwerer kranckheit wern komen,
 25 Noch schmerzlicher und darzu tödlich,
 Ob-gleich der zipperlein ist spötllich,
 Das sie sich willig geben drein,
 Weil es ye nit mag anderst sein,
 Ob sie gleich peynigt bitter schuertzt,
 30 Das man still mit geduld das hertz,
 Tröst sie durch hofnung alle stund,
 Mit der zeit werd man wider gsund,
 Von der kranckheit ein mal zu rhu.
 Weil sich nit weret immer zu
 35 Der zipperlein in dieser zeyt,
 Wie ander langwirig kranckeyt.
 Das durch geduld die hoffnung wachs
 In allem schmerzen, wünscht Hans Sachs.
 Anno salutis 1544, am 28 tag Februarii.

gespräch zwischen
menschen nimm

Als ich meins alters
Im funffzigsten jar,
5 Lag ich eins nachts
Unnd innigklich geda
An vatter, muter, sch
Brüder und an viel b
Gesellen, freund unnd
10 Nachpawren unnd ver
All meyer zeyt geno
Das sie geleich den r
Fast all weren verdor
Jung also hin gestorbe
15 Ich dacht: Wie kurtz
Wird yetz den menscl
Das kaum der fünffzi
Erraicht das fünffzigs
Weil vor jarn die alte
20 Ir leben haben erhalte
Auff sibentzig jar unn
Die sach mich kümme
Viel ursach ich durcht
Inn den gedancken tie
25 Ich inn ein schlaff ent
Im traum ward ich au
Von eynem zarten wei
Der klayder, schmuck
War gantz eiskalt unn

Ir ansicht glantzend leucht.
 Samb wers die Luna hell.
 Die furt mich vogel-schnell
 Für herr Jupiters saal.
 5 Darinn sach ich zu-mal
 Viel götter inn eym ring.

Jupiter.

Herr Jupiter anfieng:
 Ir götter, nemet war!
 10 Man find weng grawer har
 Yetzt meer inn regimenten,
 Dergleich inn allen stendten.
 Es stirbt als jung dahin.
 Weng werden alt bey ihn,

[K 1, 922] Weil complex und natur
 Biß-her nye schwächer wur,
 Auch nye so viel ärtzney
 Unnd recreatz darbey
 Den menschen war gemein.
 20 Was mag die ursach sein
 Menschlichs geschlechts verderbens,
 Seins unzeytigen sterbens?
 Ir götter, rath darzu!

Minerva.

25 Minerva sprach: O du
 Mein allerliebster vatter,
 Menschlichs geschlechts wolthater!
 Wilt gründlich wissen diß?
 Clotho unnd Lachesis,
 30 Dergleichen Atropos,
 Diese drey göttin groß,
 Die gantz menschlichem leben
 Anfang, mittl unnd end geben,
 Die bschick unnd frag, warumb
 35 Unnd wann der unfal kumb!
 Jupiter schickt auff erdt
 Nach den drey göttin werd.

- Bald kamen die drey docken
 Mit einem gülden rocken.
 Die jüngst gantz zart und sch
 1. 458] Bekleidt inn seyden grön.
 6 Inn rot die ander was,
 Im alter mittelmaß.
 Die dritt alt, kleidt inn schwa
 Tratten inn saal einwartz.
 Die jüngst den rocken hielt.
 10 Die annder spinnens wield.
 Die eltst den fadn abprach.

Jupiter.

- Jupiter zu ihn sprach:
 Ir drey göttin, merckt eben!
 15 Über gantz menschlich leben
 Hab ich euch geben gewalt.
 Das wirt yetz nimmer alt.
 Es stirbt als jung dahin.
 Des ich verwundert bin.
 20 Sagt, was die ursach sey!

Cloto, die erst gött

- Cloto redt für die drey:
 Das ist nit unser schuld.
 Doch hör uns mit geduld!
 25 Ir götter inn den thrönen
 Thät menschlich gschlecht verl
 Verfären unnd vergwalten,
 Das nicht mehr also alten,
 Sonder so jung hin-sterben.
 30 Inn irer blä verderben.

Jupiter.

- Jupiter weyter sprach:
 Das wer ein grosse schmach
 Uns göttern all-zumal,
 35 Wenn der menschlich unfal
 Von uns sich thet eraygen.

Thu die götter anzeygen,
Die schuldig daran sein!

Cloto.

Clotho antwort: Die ein
Ist Juno, dein haußfraw.

Juno.

Juno die sprach: Ich traw:
Solchs wird nit finden sich.
Dieweil ich selb für mich
Gantz menschlichem geschlecht
Geneiget bin unnd recht,
Wann ich gib teglich krafft
Zu der gemahelschafft,
Auff das die welt sich meer
In heußlich zucht unnd ehr.
Sterck die ehlich beywonung
Mit fruchtbarer belonung,
Milter ir laid unnd wee,
Das die welt nit abgee.
Ist das nit gnug von mir?

Clotho.

Clotho antwort: Von dir
So erwachsen on zil
Unghratner heyrat viel.
Junge zufügst den alten.
Da wirdt ein wüst haußhalten.
Der eyfer auch zu zeyten
Den eltern thail thut reyten.
Da ist kein lieb noch trew,
Nur trawren unnd nachrew.
Gronen, zancken unnd kyfen,
Verachten, trutzen unnd nyfen.
Wie künd dann unden auff erden
Ein solch eevolck alt werden?
Auch zeugen sie kein kinder,
Wiewol solchs ist das minder.

Du thust zusamb verdrewter
 On zal inn den ehleuten
 Kindisch und jung an jaren,
 Ungniet unnd unerfaren
 5 Zu arbeyt unnd haußhalten.
 Sag! wie können die alten?
 Inn solcher sorg unnd mü
 Sterbens inn erster blü.
 Eh sie recht manpar weren,
 10 Sie wider kind geperen
 Unnd zeugt ein kind das an
 Werden nicht alt alleander.
 Vor jarn die ehleut kamen
 So gar jung nit zusammen
 15 Und zengten starcke kinder.
 Des starben sie dest minder
 Yetz ist die schuld ye dein.

Juno.

Die schuld ist gar nit mein.
 20 Sprach Juno, weil ich muß
 Handlen, darnach Venus
 Jung leut inn lieb entzündt,
 Das ich nit wenden künd,
 Denn so ichs bring zu ehre!

25 Venus.

Venus sprach: Wer wolt me
 Die welt, wenn ich mit lieb
 Die welt nit darzu trieb
 Mit meyner süßigkeyt,
 30 Darmit ich alle zeyt
 Erhielt menschlich geschlecht
 Das durch mich krafft empfi
 Zu leben inn die lang?

Clotho.

35 Clotho die sprach: Gar stre:
 Bist du menschlichem leben

•

- Ein verkürzung (merck eben!),
 Weil all vögel unnd thier.
 Was unkeuscher begier
 Inn deinem wollust hang.
 5 Das lebet selten lang,
 Wann dein unkeuscher wust
 Sambt allerley wollust
 Tregt mit im auff dem ruck
 Den tod unnd als unglück.
 10 Du zerwütst menschlich hertz
 Mit bitterlichem schmerz
 15 Durch seenen, eyfern unnd meyden.
 Durch klaffer unnd abscheyden.
 Zwengst sie mit solcher harter
 15 Unnd unmenschlicher marter.
 Auch brauchst viel zauberey
 Unnd liebtranck mancherley.
 Dardurch viel dollisieren,
 Daß ihr vernunft verlieren,
 20 Von mannen unnd von weyben.
 Das sie sich selb entleyben,
 Erstechen unnd ertrencken.
 Vergeben unnd sich hencken.
 Wolt dir wol tausent nennen,
 25 Wie die bücher bekheunen.
 Bey den es nit beleybet.
 Ir werden viel entleybet,
 Sind all histori vol.
 Yederman weiß auch wol,
 30 Das dein hürische lieb
 Macht gar viel schelck und dieb.
 Die durch dein dienste geyl
 Dem hencker wern zu theil.
 Deynr diener thut viel anstossen
 35 Die armut und frantzosen,
 Darinnen sie verschmachten.
 Inn wee unnd unglück achen.
 Sag! heist denn sollichs geben
 Den menschen langes leben?

Es heist wol eh verkürt
 Jung inn den tod verstü
 Zum todt bist du eyn pf

Venus

5 Venus die gab antwort:
 Mein krefft ich brauchen
 Weil der wein-gott Bach
 [ABC 1, 459] Inn gantzer welt regier
 Der mich teglich citiert,
 10 Das ich anzünd viel her
 Mit solch tödtlichem sch
 On ihn wer ich gantz se
 Über den schrey du rach
 Unnd laß mich unverkla

Bachu

15 Bachus stund auff unnd
 Ich thu dem menschen g
 Aus meinen dörren rebe
 Den hönig-süssen most
 20 Zu eynem hilff und trost
 Das kummer, sorg unnd
 Weich auß des menscher
 Das sunst sein geist erst
 Das marck inn pain verd
 25 Thu dafür frewden bren
 Darmit thu ich erlengen
 Das gantz menschliche k

Lachesis, die an

Lachesis antwort eben:
 30 Du machst den menschen
 Gantz unbesind unnd dol
 Sinn und vernunfft du bl
 Die gut gedechtnuß ends
 Unnd thust dem mensche
 35 Ein wüst unordndlich lebe
 Der fall unnd überfluß

Endtlichen volgen muß

Die lenger unnd ye mee

Viel kranckheit unnd kopffwee,

Ziperlein unnd contract,

5 Durch viel fieber geplagt,

Darvon der meusch verderb,

Außdorr unnd kürtzlich sterb.

Der laster will ich schweygen,

Die sich von dir ereygen.

K 1. 925] Unzucht. spiel unnd todtschleg,

Wie auch der wein beweg

Zu leichtfertigen dingen,

Viel unraths zu verbringen,

Darob viel kummen umb.

15 Inn summa summarum

Du erwürgest auff erdt

Meer menschen, dann das schwerdt.

Bist ein recht todten-grab.

Bachus.

20 Bachus antwort: Ich hab

Gentzlich kein schuld daran.

Das sich yetzt yederman

Mit wein thut uberladen.

Seym aygnen leib zu schaden.

25 Das macht inn aller welt

Pluto mit seynem gelt.

Das man also purschiert,

Schwelget unnd panckedirt.

An dem selben rich dich!

30 **Pluto.**

Pluto der antwort: Ich

Bin unden auff der erd

Bey allen menschen werd,

Weyl ich menschlichem leben

35 Kan zu seynr wolfart geben

Adel. gewalt unnd macht,

Ehr. herrligkeyt unnd pracht.

Darinnen der mensch
Leben gar lange tag
Gesund inn stiller rh

Atropos, die

- 5 Atropos sprach: O d
Pluto, mit deynem ge
Verfürst die gantzen
Du machst im regime
Der ghrechtigkeyt ein
10 Mit schinderey unnd
Tyranney unnd auffse
Darob viel leut verde
Unnd inn der armut
Wo du trittst inn ein
15 Jagst du die tugend
Zündst den geitzhung
Den nyemand füllen b
Unnd marterst dein b
Liebhaber und popitz
20 Thust du hertzlich be
Mit embsigem nach-de
Tag unde nacht on rh
Auff das sie immer-zu
Ihr schetz mügen geme
25 Mit ehren unnd unehr
Mit wucher unnd finar
Practict unnd alifantze
Lügen unnd bösen stü
Arglist unnd falschen
30 Unnd was sie überkun
Das dunckt ihn sein g
Allein sie das beschlie
Sein selber weng genie
Leyden sie dann ein s
35 Mit angst werden bela
Inn sorgen unnd inn g
An leib unnd seel abr
Inn mäh unnd arbeyt

*

16 C schinderey. 17 C stillen.

Inn groß gfar sich begeben,
 Rayßen zu landt unnd wasser
 Unnd haben seer viel hasser,
 Inn mancher weiß nachstellen,
 5 Inn ihr netz sie zu fellen
 Durch gwalt unnd tyranney,
 Durch mort unnd rauberey,
 [K 1. 926] Dieberey unnd vergeben.
 Viel bringst du umb ihr leben.
 10 Auch mit dem schiff versencken,
 Verzweyfelt sich viel hencken,
 Ertrencken unnd erstechen.
 Wer künd guugsam außsprechen,
 Wie viel du machst verräter,
 15 Dieb, schelmen unnd unfleter,
 Mordbrenner dergleich sumb.
 Die der hencker bringt umb,
 Das als noch lebt viel jar.

Pluto.

20 Pluto antwort: Nimb war!
 Ein mittel sind mein gaben.
 Was der mensch hie soll haben
 Zu tranck, klayden unnd speysen,
 Ihr viel mich zu ihn reysen,
 25 Zu schadn ihm leyb unnd leben
 Unnd ihm nechstu darneben
 Mit gwalt on alle recht
 Unnd sind des geldtes knecht.
 Daran hab ich kein schuldt.
 30 Schaw, wie mit ungeduldt
 Herr Mars die menschen verhetz,
 Das man dem gelt zusetz!
 Den selben darumb verklag!

Mars.

35 Mars sprach: Hör mein ansag!
 Ich halt getrewen schutz
 Ob dem gemeynen nutz,

*

Ghrechtigkeyt un
Auff das die ober
Bey land unnd l
Auff das auch ny
5 Landts-zwang un
Mordprand unnd
Auff das menscht
Inn friede lang u
Ich bin des fried

10

Da antwort Atroj
, 460] Wie das du frie
Dieweil du ubers
Die gantzen welt
15 Auß mutwill unne
Oft on ursach un
Darmit menschlic
Mit hauffen fürst
On allen nutz un
20 Land unnd köngr
Witwen und wayt
Wie ein unzehlich
Leut brachst inn
Welschland, Teuts
25 Wie viel theten e
Und an dem sche
Der krieges ellen
Nur inn menscher
Wie viel schiff th
30 Den allen wie ge
Ir leben hast ab-t
Das klag ich uber

1

Mars sprach: Was
35 Weil ich verführet
Nur eytel streyths
Schaw! der gott S

Mord, brand. 8 C mög

Erwürgt mit überfluß

Mit seym vergiftten lufft

Pestilenzischem dufft

Weyber unnd junge kinder.

3 Mein straff ist ye noch linder.

K 1. 927] Verklag den selben drumb!

Saturnus.

Saturnus sprach: Ich kumb

Auß der götter gebott

10 Zu straffen mit dem todt

Die laster obgemelt

Durchauß inn aller welt.

Die bösen ich außtreyb,

Der jungen viel auffreyb.

15 Eh das sie werden böß.

Von ubel ich sie löß.

Ich thu menschlichem gschlecht

Gar nichtzen wieder recht.

Dein klag laß gehn mir ab!

Atropos.

Darauff kein antwort gab

Die göttin Atropos,

Ließ eyne seufftzen groß,

Samb trawrig sich erzeyget,

20 Dem Jupiter sich neyget

Unnd sprach: Auff die anklag.

Antwort unnd widersag

Bitt wir göttin des leben.

Ein urtheil uns zu geben.

30 Das werden abgestellt

Die sechs stück ob-erzelt,

Soll anderst menschlich gschlecht

Nach seynem alten recht

Erreichen seine jar.

Jupiter.

Jupiter sprach: Nembt war!

*

3 C Pestilenzischen.

18 C nichts nit.

19 C gogn.

Den zwitracht und unwillen,
 So würde von unfuhr
 Die gantz welt vol auffrur.
 K 1. 928] Wer künd denn darnach leben?

5 **Saturnus.**

Saturnus sprach auch eben:
 So ich laster unnd schand
 Nit straffet inn dem land,
 Möchts in dleng nit besteen.
 10 Die welt müst undtergeen.
 Darumb bedenck dich baß!

Minerva.

Minerva sprach: O laß
 Den göttern ihren gwalt!
 15 Wilt du, das werde alt
 Menschliches gschlechtes jugend.
 So schick auff erd fraw Tugend,
 Das sie menschlich geschlecht
 Bring widerumb zu recht,
 20 Wie es vor alter war,
 Das es leb gantz und gar
 Züchtig, messig unnd gnugsam,
 Senftmütig unnd gerugsam!
 Als-denn werden auff erden
 25 Die leut wider alt werden
 Unnd nit durch ir untugend
 Sterben inn irer jugend,
 Wie gschehen ist bißher.

Jupiter.

30 Darauff sprach Jupiter:
 Virtus, eyl, schwing dich nieder
 Hinab auff erden wider
 Znn menschen unnd sie nayg
 Von lastern unnd ihn zayg
 35 Den rechten weg zu leben,
 Ihn langs alter zu geben

Auß meiner lieb unnd guns

Virtus.

Virtus die sprach: Umb-aus
Ist als, was man sie leert.
8 Sie sind so gar verkert,
Inn den lastern verstockt.
Was man sie reytzt unnd l
Treybens darauß den spot.
Auß grosser angst unnd no
10 Auff erden ich von ihn
Newlich endtrunnen bin.
Zu ihn ich nimmer kumb.

Jupiter.

Jupiter wendt sich umb
10 C 1, 461] Unnd sprach inn grimmen
Ist rath unnd hilff verloren
An menschlichem geschlech
So sey es inn der echt
Unnd aller götter bon!
20 Er fur auff inn seym thron
Unnd schoß auff seinem sas
Ein fewring donner-stral
Auff erdtrich, das es krach!

Beschluß.

25 Inn dem ich aufferwacht
Und lag inn grossem wunde
· Biß das ich recht wurd mu.
Gedacht ich mir: Wolan,
Hie-bey ich mercken khan,
30 Das im der mensch hie ebe
Selb abkürtzet das leben
Durch unzucht, fresserey,
Geitzige schinderey
Unnd mutwilliges kriegen.
35 Darnach ihr viel erliegen
Umb die straff irer sünden.

*

K: 929! Gott wöll inn uns anzünden
 Sein wort und sein geist geben
 Uns, tugendlich zu leben.
 Als fromme Christen halten,
 Auf erd inn puß zu alten.
 Das uns nach dem irdischen
 Dort inn dem himlischen
 Ewig leben erwachs.
 Wönscht von Nürnberg Hans Sachs.

**kampff-gesprech zw
kranck**

Als man zelt fünfzeh
Nach des Herren geb
5 Zu drey und vierzig
Lag ich eins nachts. 1
Ein gut freund, der
Am zipperlein gelegen
War, in unanßsprechh
10 Den het ich mir gebi
Inn mitleyden versenc
Inn den gedancken ic
Da mir der seltsambs
Des sich entsetzt hert
15 Mich daucht, ich hört
Hüt dich! hüt dich! ,
Zu meiner rechten ein
Rößlicht, löblich, fröli
Ich erschrack, fragt, 1

20 **Geund**
Sie sprach: Du nit er
Ich bin die zart frau
Die lang zeyt dein pf
Aber dich wirt mein
25 Gwaltig noch uberfall
Und mich mit schmert.
Wilt aber. das ich hic
So versperr daß dein

*

Der mensch.

- Ich sprach: Wie? kumpt das podagra?
 Des will mit nichten ich erwarten.
 Mich daucht, ich zuckt mein hellenparten
 : Und daucht mich eh mit im zu schlagen
 Oder in auß dem hauß zu jagen.
 Lieff darmit zu der kamerthür.
 Als ich wolt thun den rigel für,
 Da hört ich etwas gmachsam sörffeln,
 10 Dauß vor der kamerthür umb-schörffeln
 Und an der kamerthür anklopfen.
 Mein ohren die thet ich zustopfen
 Und zog mein kopff undter die decken.
 Als das anklopfen nicht was klecken.
 15 Gab es der kamerthür ein stob.
 Das sie auff an den angel schoß.
 Nach dem gieng ein an zweyen krucken
 Ein dürr weibßbild mit pogem rucken.
 Pleich, hol-auget inn einer schlaffhauben.
 20 Vol federn hieng ir rock und schauben
 Und het auch an zwen filtzsocken.
 Fraw Gsundheit stund gar hart erschrocken.
 Mein hertz mir auch im leib erkalt.

Kranckheyt.

- 25 Anting die scheutzlich hustet alt:
 Sich, fraw Gsundheit! find ich dich hie?
 Kund ich dich vor erschleichen nie?
 Dein gab nicht ewig weren kon.
 Du bist wandelbar wie der mon.
 30 Raum mir den platz und weich du auß!
 Laß mich ein weil hinn halten hauß!
 Du hast lang guug hie inn gewonet.

Gsundheyt.

- Fraw Gsundheyt doch ein klein ermonet
 35 Und sprach: Du arge kranckheyt schwer.
 Wie ungerufen schleichst daher
 Und bringst mit dir inn bitterkeyt

*

Thu nicht stets am irdischen kleben,
 Sonder thu dich Gott gar ergeben
 In rechter buß und warer rew,
 Anfach ein christlich leben new.
 [AB 1. 462] Dardurch wirdt ein kind Gottes er.
 Du trittst stets inn federn hier
 Und bliebst wol ewigglich on buß.
 Derhalb ich dich fein zemen muß.
 Darumb ich besser bin, wann du.

10 Gsundheyt.

Gsundheit sprach: Kranckheit, hör mir zu!
 Christus und die apostel sein
 Haylten die krancken inn gemein
 Auß lauter lieb, gunst unnd genaden
 15 Als von dem aller-ergsten schaden;
 Wie kanst denn sagn, das du gut seist?

Kranckheit.

Kranckheit die sprach: Die schrift beweist:
 Christus half krancken, blinden und tauben.
 20 Gschach als, zu bstetigen den glauben,
 Zu offenbarn Gots herrligkeyt,
 Zu versamlen die Christenheit.
 Auß wen Got noch mit gnaden blicket,
 Ob er mich Kranckheit zu im schicket,
 25 Kein zoren Gots man nennen muß.
 Wann es spricht der heilig Paulus:
 Wen Got an-nimbt zu einem sun,
 Den muß er auch züchtigen thun.
 Derhalb was Gott den seynen geyt,
 [K 1. 931] Es sey gsundheit oder kranckheit,
 Das kumbt im doch alles zu nutz.

Gsundheyt.

Gsundheyt sprach: In dir ist nichts guts,
 Denn das du die leut triebulierst,
 30 Peynigest, quelest unnd vexierst.
 Yederman ist ob dir erschluchtzt.

Ob mir man frölic
Man tantzt, spielt.
Man sticht und pr
Du stost dem schi

5 **Kr**
Kranckheit die spi
Da ist dem leib w
Ich bin der seel e
Der hilff ich ritter
10 Sünd unnd wollust
Wie denn Petrus
Wer am fleisch lei
Bring ich denn ni

Ge
15 Die gsundheit spra
Wie hart verderbe
Die ir krefft lang
Das sie der mensc
So thust du in da
20 Als ob er leg in t
Ich thu dem mens
Gieb krafft und ma

Kr
Kranckheit sprach:
25 Ob ich gleich schw
Mach ich doch sei
Das es sich selb e
Erforscht, erfreut,
Wie könig Antigor
30 Da er von kranckl
Die kranckheit hat
Das ich sey sterbli
Also hab ich mane
Das er ward demā
35 Der gsund lebt in

Geu

Gsundheit sprach: Du schwächst auch das gut.

Du lest nicht arbeyten noch schreiben,
Dardurch man mücht in reichthum bleibn.

Du legst all hendel und gewerb.

5 So volgt darauß, das man verderb

Durch labung, wart und durch die ertz

Wirt mit der zeit viel guts verschertzt.

Auch gehts im hauß zu, wie es mag.

Ich warrt meins handels alle tag

10 Und mag frey unverhindert wandeln,

Arbeyten, reyt, schreiben und handeln,

Darmit ich stets am gut nemb auff.

Kranckheyt.

Kranckheyt sprach: O der gröste hauff

15 Gsund durch ir laster yetz verderben,

Zu scheytern geen und ellend sterben,

Durch ir prassen und schlemmerey.

Spiel, hoffart, pracht und hurerey,

Inn allem wollust und begier.

20 Mein hauß fürsichtig ich regier.

On wollust, uberfluß ich bin.

Gsundheyt.

Gsundheit sprach: Darzu nimbst du hin

Den roten mund und schöne gestalt.

25 Du machst bleich, ghruntzet, graw und alt,

Dünn backen, ein gespitzte nasen,

[K 1. 932] Ein kal haupt, wüst schrammen und masen,

Erlembst die glieder, schwächst das hirn.

Und wo du lang zeit bist regiern,

30 Da bringst du nichts wann lauter schaden.

Kranckheyt.

Kranckheit sprach: Wo ich thu beladen

Den leib mit ungestalt durch-auß,

Der sunst ist ein bawfellig hauß,

35 Das gmüt ich aber schmuck und zier

Mit tugenden und es regier

Mensch, friedlich, mess
 Still, demütig, warhaff
 Dardurch der mensch
 Das selb den menschen
 5 Die schön gestalt ist s

Geundl

Geundheit sprach: Du
 Schedlich, dem mensch
 Den süßen schlaff und
 10 Das von im bayde tag
 Mit langweil seufftzen
 Wie man denn spricht,
 Die haben gar ungleic
 Erfülst in mit bitterm
 15 Weemütig inn dem pe
 Auch machst du schw
 Schröcklich treum und
 Ich gib doch rhu dem
 Und sein gleich als ei
 20 Gib lieblich trewm un

Kranck

Kranckheit die sprach:
 Ich wolt dich mit der
 Dich von der welt zu
 25 Da-selben ist die ewig
 Du dolle Geundheit m
 Dem menschen rhu ge
 Ja wol, du felest darn
 Es ist kein rhu inn d
 30 Sonder in lauter unrh
 Auff erd die menschen
 Doch einer anderst da
 Du gibst ein unruhige

Geund

35 Geundheit sprach: An
 Die leut, machst in ir

Verbitterst in speiß und getranck,
 Das sie auß-dorren und verschmachten.
 Ich aber füll in iren bachen,
 Mach wol-geschmack ir speiß und tranck
 5 Und laß in gantzlich kein abganck.
 Ich mach in lüstig, was sie essen.

Kranckheyt.

[ABC 1. 463] Kranckheit sprach: Kanst du nicht ermesen.
 Durch dein füllen unnd uberfluß
 10 Endtlich die kranckheit volgen muß?
 Weist nit? wollust tregt auff seym rück
 Kranckheyt unnd allerley unglück.
 Mehr sterben durch speiß und getranck,
 Denn durchs schwert, spricht doctor Freydanck.
 15 Wie man auch spricht: Liest du die güß.
 So verliessen dich auch die füß.
 So muß ich Kranckheit dich purgieren.

Gsundheyt.

Gsundheit sprach: Du thust stäts vexieren
 20 Mit husten, pülstern, echtzen und kreisten,
 Mit undewen, gestanck und feysten,
 Machst unlüstig dein pacienten,
 Das freund und feind sich von in wendten
 Und nyemand geren ist umb dich.
 K 1. 933) Ich bin lustig, und auch umb mich
 Ist yederman gern; dich man scheucht
 Wie Job, und von dir strebt und fleucht,
 Unnd bist bey yederman unwerdt.
 Kein lebendig mensch dein begert.
 30 Pfuy, du bist yederman ein spot.

Kranckheit.

Kranckheyt sprach: Weist nit? in der not
 Werden die guten freund bewert,
 Wie Salomon dir wol erklet,
 35 Der inn der not bestendig bleib,
 Freund, brüder, kinder oder weib,

Auff das du ft
Auff wen du i
Also in kranck
Durch mich er
5 Wer dein freu

G

Gsundheyt spra
Du bist entisc
Von dir sagt J
10 Yetz hast vert
Yetz thut dir
Kumt ein frei
Geht er hin, s
Yetz bist du d
15 Inn summa, di
Ich bin doch f

Kranckheit spr
Du hast die le
20 Nicht abgerich
Das sie so gar
Verdrossen, ey
Weil doch der
Zu widerwertig
25 Das creutz zu
Zu dulden alle
Ich Kranckheit

Gsundheit spra
30 Zu ungeduld d
Mit bitterm se
Das sie möchte
Und sie der 25
Beschwerung, se

Kranckheit sprach: Gsundheit, yetz erkennst,
Das sollichs thut der ungelaub!

Wo der ist also mat und taub,
Das der mensch kert zu zauberey,

5 Weil man find so viel artzeney
Von würtzen und der kreuter krefft,
Von mancherley labung und sefft,
Die Got dem menschen hat gegeben,
Zu brauchen hie inn seynem leben.

10 Wiewol ich bin tausenterley,
Hat doch yedes sein artzeney.
Das hat sein würckung inn der still.
Doch zu der zeyt, wenn Gott selb will
Den menschen von kranckheit erledigen.

15 **Gsundheyt.**

Gsundheit sprach: Du thust hart beschedigen

Den menschen und ihn überweltigst,
Sein schmerzten im so manigfeltigst
Ye mehr und mehr, lenger und lenger,

20 Wirst im ye bitrer und ye strenger.

Mit marter du in überschütttest,

[K 1, 934] Bißt im sinn und vernunft zerrütttest,

Das er endtlichen wirt beweget,

Sein eygne hende an sich leget,

25 *Sich* selb erwürget unnd ertödt.

Darzu wirt er von dir genöt.

Sag, wo ich die leut also quel!

Kranckheyt.

Kranckheit sprach: Eins ich dir erzel.

30 Sag, wie viel gsundter sich entleyben,

Die etwan bulen mit den weyben!

Viel geitzig wuchrer sich ertrencken,

Verwegen spieler sich oft hencken.

Dieß alles sind kleinmütig leut,

35 Verzweyfelt, ihrer sinn zerstrewt.

Wen aber rüret Gottes hand

Mit kranckheyt, ob im die thut and,

1 C jetzt.

20 C Wirdst. 24 C eigen.

Der soll christlich
 Fleisch und blut s
 Das on das muß z
 Endlich erfaulen i
 5 Wer aber sich lief
 Die ungeduld gant
 Der lied hie ein u
 Vor der welt uneh
 Und an der seel e
 10 Ein Christ aber w
 Und helt Gott inn
 Der selb wol helffe
 Der kheym meer l
 (Spricht Paulus) u
 15 Wann er ist trew,
 Wann als zum bes
 Weil all seine har
 Der keins on sein
 Des bringt sich me

20 **Ge:**
 Gaundheit sprach :
 Wo du ein-nistelst
 Da machst du gant
 Ob man dich gleich
 25 So wirst du doch
 Ein pforten zu den
 Der den menschen
 Von weib und kind
 Von gwalt, schön, i
 30 Durch dein erschrö
 Schaw, Kranckheit,
 Zeyg an, wo ich di

Kra:
 Kranckheit sprach :
 35 Viel trincken sich z
 Viel kriegßleut nim
 Dieb, rauber, mörd

Dergleich verwegen ubeltheter,
Die mutwillig inn todt sich stürzten,
On kranckheyt in ir leben kürzten
Inn allen stenden umb und umb.

5 Wo ich nach Gottes ordnung kumb,
Ob-gleich durch mich eingeht der todt
Und end macht aller angst und not
Sambt allm irdischen und zergengklichen,

10 Ist er doch zu dem überschwencklichen
Himlischen leben ein eyngang,
Durch Christum des hails anefang,
Der durch sein bitter leydn und sterben
[ABC 1, 463] Uns gnad unnd hulde thet erwerben
Von der hellischen finsternuß.

15 Mein ampt ich yetz außrichten muß.
Darumb, Gsundheit, weich bald heraber!

Ich muß angreifen dein liebhaber

Mit dem grimmen in dem gediern.

[K 1, 935] Nicht lenger hilfft dein schutz und schirm.

Beschluß.

Mit dem fraw Kranckeyt platzt auf mich
Und truckt mich also schwerigklich,
Hielt mir auch zu den meinen mund,
Das ich auch gar nit schreyen kund.

25 Vor angst mirs hertz im leib erkracht.
Im augenblick ich aufferwacht.

Bald war verschwunden das gesicht,
Darauß ich kurtz namb den bericht,
Das allerley seuch und kranckheyt

30 Dem menschen Gott von himel geyt

Auß seiner vetterlichen hend

Und ordnets zu dem besten end.

Obs gleich den menschen düncket bitter,

Macht er durchs creutz auß im ein ritter,

35 Der fleisch, welt und teuffl überwindt

Und wirt ein rechtes Gottes-kind,

Auff das er nach diesem ellend

Inn der gemeinen urestend

8 C jrdischen.

15 C jetzt.

Mit allen frommen auffern
 Da end hat kranckeyt, se
 Da alles himelisches heer
 Zu Gottes glori, preiß un
 Mit aller engel schare th
 Wer uberwind, der wirt
 Da ewig freud im auffern
 Das wünscht uns von Nür

Anno salutis 1543, am

*

1 C frommen.

Der jungkprunn.

Als ich inn meinem alter war
 Gleich im zway-unnd-sechzigsten jar,
 Da mich gar in mancherley stücken
 5 Das schwere alter hart was drücken,
 Da dacht ich mit seufftzender klag
 An meiner jugend gute tag,
 Die ich so unütz het verzert,
 Das mir geleich mein schmertzen mert,
 10 Und warff mich im pett hin und her.
 Dacht: O das ein artzeney wer
 Für das alter oder ein salben,
 Wie wert würd sie sein allenthalben!
 Inn dem nach-dencken ich gar tieff
 15 Verwickelt ich samb halb entschieff.
 Mir traumbt, wie ich kem wol-besunnen
 Zu eynem grossen runden prunnen
 Von merbel-stain, polieret klar,
 Darein das wasser rinnen war,
 20 Warm und kalt wol auß zwölf rörn,
 Gleich eym wildpad. Thut wunder hörn!
 Das wasser het so grosse krafft:
 Welch mensch mit alter war behafft,
 Ob er schon achtzig-jerig was,
 25 Wann er ein stund im prunnen saß,
 So theten sich verjungen wider
 Sein gmüt, hertz unnd alle gelieder.
 Umb den prunnen war ein getreng,
 Wann darzu kam ein grosse meng

*
 1 C Jungbrunn. 15 K Verwickelter samb. 18 palieret. 20 K vnde.

Allerley nacion u
 Münnich, pfaffen,
 Burger, pawer ur
 Der kam on zal
 5 Und wolten sich
 Vol zog es zu au
 Auß allen landen
 Auff senften, sch
 Ir viel man auff
 10 Etlich man auff n
 Und ir viel trug
 Etlich giengen he
 Zusammen kam e
 936] Wunderlich, endti
 15 Geruntzelt, zanlu
 Zittrent und kret
 Dunckler augen u
 Vergessen, doppet
 Gantz madt, pogr
 20 Da war inn summ
 Ein husten, reusp
 Ein schitzen, seuf
 Als obs in eynem
 25 Zwölff man waren
 Die alle alten, die
 Solten helfen inn
 Die theten sich al
 Nach einer stund
 Sprangen sie auß
 30 Schön, wolgefarb,
 Gantz leichtsinnig
 Als ob sie weren :
 Bald sich ein rott
 So stieg darnach e
 35 Da dacht ich mir
 Alt bist auch zwey
 Dir geht ab an gh
 Was zeichst du dic
 Wol bald inn den

Warhafte geschicht

Die zeit-register sag
 Wie pfalzgraf Friedr
 War pfaltzgraf Ludw
 5 War sehr glücklich
 Als der kam in das
 Da widerstuhnden in
 Etliche widersacher
 Versamleten ein gro
 10 Zogen für Heideishe
 Meintn, der pfaltzgr
 Woltn biß auff Heid
 Die landschaft verw
 Aber pfaltzgraf Frid
 15 Heimlich gen Heidel
 Da wurden vil schar
 Mit den feinden in
 Nach dem vernecket
 Und heraber gezogen
 20 Mit tausent wolgerü
 Und grossem fußvol
 Fiengen umb Heidl
 Die frucht auff den
 Abzufretzen und zu
 25 Da thet sich pfaltzgr
 [BC 1, 465] Und bracht in kurtze
 Wol sibenhundert pf
 Auch brachten sein

1 Das stück fehlt A. Über den 1
 Heidelberg“ in seinen gedichten. Stutt

Zu im dreyhundert ghrüster pferd.
 Auch manet er auff in gemein
 Burger und auch das landvolck sein.
 Etlich pferd er verstecken thet
 5 Sambt dem landvolck an heimlich stett.
 Die hielten auff die feind nit weit.
 [K 1, 937] Als in nun deucht die rechte zeit,
 Sprengt herfür der pfaltzgraff gemeld,
 Griff an die feind in weitem feld.
 10 Das glück stund im beystendig scharff.
 Drey widersacher niderwarff
 Mit fünfhundert graven und herrn,
 Ritter und knechten, doch von ferrn
 Dreyhundert mit flucht darvon kamen,
 15 Bey vierhundert ir schaden namen.
 Die schlacht geschach (fürwar ich sag)
 Den vierden nach sanct Ulrichs tag
 Nach Christi geburt vierzehundert
 Und zwey und fünftzig jar gesundert.
 20 So bracht der pfaltzgraf mit verlangen
 Seiner drey widersacher gfangen
 Gen Heidelberg sampt irem adel.
 Setzt man zu tisch, da war kein zadel
 Von speiß und tranck, wiltpret und visch.
 25 Allein setzt man kein brot zu tisch.
 Die herrn theten einander ansehen,
 Meintn, es wer auß vergessen gschehen
 Der truchsessen, und fordern brot.
 Der pfaltzgraf stund an, sprach: Ach got.
 30 Ir lieben herrn, dem meinen armen
 Volck habt ir gar on als erbarmen
 Sein streid zertret und abgefretzt.
 Auff dem land verwüst und zu-letzt
 Ist kein brot vorhanden, euch zu geben.
 35 Mit dem wort strafft im frävel eben.
 Nach dem leget man zu tisch brot
 Und ins auff das herrlichst erbot.
 Nach dem aber am andern tag,
 Als der pfaltzgraff Friedrich oblag,

Ließ er stellen zusam
 All gefangen besolte
 Auff ein hauffen und
 Ein ieden fußknecht
 5 Und fraget ieden, we
 Und welcher war ein
 Den stelt er sonders
 Welcher im aber zei
 Das er kein handwei
 10 Die er auch bsonder
 Von diesen auff ein
 So stunden die zwen
 Doch waren der han
 Darob erzürnt der p
 15 Sprach: Warumb ha
 Ewer handwerck gea
 Mich und mein arm
 In heusern, feld und
 Was ir nur an habt
 20 Wider Gott, ehr und
 Und wo solch schelch
 Müst manch herschaf
 Und verschaffet, das
 Dise buben, so hand
 25 Wurden zsam bunde
 Und musten im Noch
 Den andern hauffen,
 Ließ er verweisen au
 Darmit er und sein
 30 Kamen wider zu frid

Ende des vierdten

Zeittafel

- 1526 März 20 Von sweierlei Lieb s. 325.
 1528 Sept. 7 Die 4 wunderbarlichen eigenschaft und wür
 kursweilliger spruch s. 237.
 1529 Jan. 9 Gespräch. Das mans-lob, eines bidermans s.
 1530 Febr. 20 Ein lobspruch der statt Nürnberg s. 189.
 1530 Nov. 3 Die 12 eigenschaft eines boßhaften weibs s.
 1531 Mai 6 Der wald-bruder mit dem esel. Der argen w
 s. 300.
 1531 Sept. 13 Das regiment der anderhalb 100 vögel s.
 1534 Jan. 12 Kampf-gesprech. Das alter mit der jugend
 1534 Apr. 8 Die eitel vergenklich freud und wollust diese
 1534 Apr. 8 Die armut mit ihrem uberlangen schwanz s.
 1534 Apr. 28 Comedia oder kampfgespräch zwischen Ju
 weiber oder mender sun regimenta täglichher sein s. 2
 1534 Jun. 27 Das walsend glück s. 157.
 1534 Jun. 27 Fama, das weitfliegend gerticht s. 161.
 1534 Jul. 10 Erklärung der tafel des gerichtes, so der k
 dem könig Antiocho entwarf s. 304.
 1534 Jul. 14 Ein tischsucht s. 297.
 1534 Aug. 16 Klagred der 9 Muse oder kunst uber ganz
 1535 Jan. 3 Gespräch. Das frawen-lob, eines biderweibs
 1535 Oct. 8 Trost-spiegel der haiden s. 136.
 1536 Jan. 2 Ein kampf-gesprech zwischen waßer und weis
 1536 Sept. 3 Die ungewissen menschlichen ansehleg s. 15
 1537 Apr. 6 Die unütz fraw Sorg s. 134.
 1538 Jul. 9 Ein gesprech zwischen dem Sommer und dem
 1539 Jan. 10 Der krieg mit dem Winter s. 263.
 1539 März 2 Die wunderparlich, gut und böß eigenschaft
 1540 Aug. 19 Die insel Bachi, des weingotts, und irer eh
 1541 Nov. 6 Das bitter-süß ehlich leben s. 331.
 1543 März 7 Ein kampf-gesprech zwischen Gesundheit und
 1543 Mai 1 Von dem verlorenen redenten gülden s. 216.
 1544 Febr. 28 Ein gesprech der gütter ob der edlen und l
 des podagram oder sipperlein s. 492.

1344 Merz 3 Ein artlich gesprech der gütter, die switracht des römischen reichs betreffende s. 176.

144 Mai 30 Der schönd argwon s. 316.

144 Jun. 4 Die stark gewonheit s. 170.

144 Jul. 9 Fraw Traurigkeit mit irer eigenschaft s. 128.

144 Sept. 1 Der liebe sank s. 322.

144 Dec. 10 Der ganz hauserat, bei 300 stücken, so ungeferlich in ein jedes haus gehört s. 339.

144 Dec. 28 Dreier frag verantwortung Biantis, des philosophen s. 99.

147 Mai 26 12 weise sprüch Publii, des spielmanns s. 102.

146 Jul. 25 Der fechtspruch. Ankunf und freiheit der kunst s. 209.

147 Mai 1 Gesprech. Der liebe art und eigenschaft auß der bildnus Cupidinis s. 307.

147 Sept. 27 36 guter leer auß dem zarten Esopo s. 105.

147 Oct. 27 Gesprech der Philosophia mit einem melancolischen betrübten jungling s. 141.

147 Dec. 3 Zeitregister s. 267.

147 Gesprech der mutter mit irer tochter von irem aiden s. 356.

148 Jan. 27 Der scheinpart-spruch. Ankunf und des selben bedeutung s. 200.

148 Apr. 9 Die wankelmütigkeit s. 147.

148 Nov. 3 Das menschlich hertz ist einer malmül gleich s. 150.

149 Jan. 22 Ein rat zwischen einem alten man und jungen gesellen dreier berat halben s. 328.

149 Dec. 14 Die wunderpar wüirkung des weins im menschen s. 232.

154 Apr. 10 Ein künstliche vergleichung des ganzen menschlichen lebens mit den 12 monaten des ganzen jars s. 60.

154 Sept. 1 Ein gesprech eins abenteurers mit einem paurn und paurin, die warheit betreffend s. 396.

154 Nov. 3 Die sibben alter eins menschen nach art der sibben planeten s. 73.

154 Nov. 24 Das haultumb für das unfleißig haushalten s. 345.

155 Jan. 16 3 guter nützlicher lehr einer nachtigal s. 290.

155 Sept. 13 Kurze lehr einem waidman s. 288.

155 Sept. 14 3 sehwenk-red auß Diogene, dem kriechischen philosopho s. 117.

155 Sept. 16 3 unglückhaftig pirser s. 285.

155 Sept. 16 3 unglückhaftig pirser s. 285.

155 Oct. 3 3 stück. so Gott und den menschen gefallen s. 295.

156 Aug. 8 Ein vergleichung des bretspiels zu dem menschlichen leben, durch Platonem, den philosophum s. 79.

156 Aug. 12 Die 12 frag Taletis, des philosophen s. 90.

156 Aug. 13 10 frag Aristotiles, des philosophen s. 94.

156 Sept. 9 Spruch. Das toten-erwecken mit der salbn künstlichen leer s. 119.

157 Mai 22 3 frag, so Arisippus, der philosophus, artlich verantwort hat s. 111.

157 Mai 22 3 frag, so Socrates philosophus artlich verantwort hat s. 108.

157 Mai 25 Ein figur des menschen elenden, geferlichen lebens s. 82.

157 Mai 26 3 frag, artlich verantwort von dem philosopho Diogeni, die armut betreffend s. 114.

Plaus Macha. IV.

- 1557 Jun. 19 Mensch, was du thust, bedenke das end! s. 8
 1557 Jul. 28 Die 9 verwandlung im ehlichen stant s. 336.
 1557 Nov. 5 Der Jungprunn s. 441.
 1557 Nov. 14 Die geschweitz rockenstaben s. 388.
 ? Ein gesprech zwischen den güttern, warumh die menschen
 s. 412.
 ? Warhafte geschicht pfalzgraf Friedrichs s. 444.

Register.

- Abenteuerer 396.
 Aëopos 105.
 Aiden 356.
 Ains abends spat ich auß-spaciert 376.
 Ains morgens inn dem Mayen 307.
 Als Apolles, der maler, war 304.
 Als Esopus, der weise man 105.
 Als 1500 jar 200.
 Als ich eins tags zu tische saß 339.
 Als ich in jungen tagen 316.
 Als ich in meinem alter war 441.
 Als ich in meiner jugend thumb 322.
 Als ich meins alters war 176. 412.
 Als ich mir erstlich ein weib namb 336.
 Als ich wandert von Nürenberg 216.
 Als man zelt 1500 jar 428.
 Alter, Die 7, eins menschen nach art der 7 planeten 73.
 Alter und jugend 31.
 Alt-werden 412.
 Anschleg, Die ungewiesen menschlichen, 153.
 Antiochus 304.
 Apelles 304.
 Apolles 304.
 Argwon, Der schnöd, 316.
 Arisippus 108.
 Aristippus 108.
 Aristoteles 94.
 Aristotiles ward gefragt 94.
 Armut, Die, mit ihrem überlangen schwanz 353.
 Arsinoes 128.
 Art der liebe 307.
 Beschrieben ist durch Plutarchum 99.
 Bias 99.
 Bösmitz 273.
 Bretspiel 79.
 Comedia oder kampf-gesprech zwischen Jupiter und Juno, ob weiber oder mender zun regimentn tüglicher sei 3.
 Cupido 307.
 Da ich meins alters war 412.
 Der frumb Seneca zeigt an 102.
 Der weis philosophus Plato 79.
 Deutschland 124.
 Die zeitregister sagen thun 444.
 Diogenes 114. 117.
 Drei frag Socrates wart gefragt 108.
 Elich leben 331. 336.
 Eigenschaft, Die 4 wunderbarlichen, und wüirkung des weins ein kurzweiliger spruch 237.
 Eigenschaft, Die wunderparlich gut und böse, des gelts 228.
 Eigenschaft, Die 12, eines boshaften weibs 376.

- Ein jungen adelichen man 286.
 Ein abenteurer loff herumb 396.
 Eins abends spat, als ich gieng auß 331.
 Eins abends war ich in eim haus 386.
 Eins mals an sanct Matheus tag 255.
 Eins mals auf einer kind-tauf saßen 364.
 Eins mals bei finster nacht 153.
 Ein mals ich an sanct Matheus tag 263.
 Eins mals ich auf dem Reinstram fur 370.
 Ein mals ich einen doctor fragt 237.
 Eins mals ich in der rosen-blü 31.
 Eins mals in meiner tummen jugend 150.
 Eins mals lag ich im summer 141.
 Eins mals lag ich nach mitternacht 165.
 Eins nachtes lag ich und durch-son 157.
 Eins tages gieng ich auß zu pirschen 285.
 Eins tages ich ein fechter fragt 209.
 Eins tags an einer abend-zech 228.
 Eins tags ein guter freund mich bat 147.
 Eins tags fragt ich ein glerten man 232.
 Elblin von Eselberg 311.
 Erklärung der tafel des gericht, so der köstlich maler Apolles dem könig Antiocho entwarf 304.
 Es beschreibet Jesus Sirach 295.
 Es beschreibet Ptolomeus 73.
 Es beschreibet uns Plutarchus 117.
 Es hat beschrieben Plutarchus 111.
 Es ist nicht lang, das es geschach 356.
 Esel 297.
 Esopus 105.
 Fama, das weitfliegend gerücht 161.
 Fechtspruch, freiheit der Figur, Ein, de geferlichen
 Frag, Die 12. sophen 90.
 Frag Drei, art dem philos armut betre
 Frag, Drei, so sophus, art 108.
 Frag, Drei, so artlich vera
 Frag, Dreier, tie, des phil
 Frag, 10, Ar sophen 94.
 Frauenlob 370
 Fraw, Die um
 Fraw Traurig schaft 124.
 Freud, Die ei wollust die
 Fru in des M Friedrich, Pfa
 Gelt; eigensch Genua 247.
 Gericht, so A warf 304.
 Geschicht, v Friedrichs
 Gespräch, Ein edlen und heit des po lein 402.
 Gespräch, Ein mit einem die warheit
 Gespräch, Ein mer und de
 Gespräch, Ein tern, war nummer alt
 Gespräch, Ein

- die zwittracht des römischen
reichs betreffend 176.
- Gesprech. Das frawen-lob, eines
biderweibs 370.
- Gesprech. Das mans-lob, eines
bidermans 364.
- Gesprech der Philosophia mit einem
melancholischen, betrübten jüng-
ling 141.
- Gesprech der mutter mit irer tocht-
ter von irem aiden 356.
- Gesprech. Der liebe art und eigen-
schaft auß der bildnus Cupidinis
307.
- Gesta Romanorum 85.
- Gesundheit 428.
- Gewonheit, Die stark. 170.
- Glück. Das waltend 157.
- Gülden. Von dem verlorenen reden-
ten. 216.
- Haiden 130.
- Hail und gelück sei euch, ir irdi-
schen 3.
- Hailthumb, Das, für das unfleißig
Eushalten 345.
- Haus-rat, Der ganz, bei 300 stücken,
so ungeferlich inn ein jedes haus
gehöret 339.
- Heirat 325.
- Herz. Das menschlich, ist einer
malmül gleich 150.
- Hör. mensch, wenn du zu tisch
wilt gan 297.
- Januarius bin ich genant 267.
- Jesus Sirach 295.
- Im anfang Gott einpflanzet gar 325.
- Im buch der alten weisen list 119.
- Im buch der alten weisen steht 82.
- Im Jenner ich eins tages reit 124.
- In französischer sprach ich fand 60.
- Jugend 31.
- Jungprunn. Der. 441.
- Juno 3.
- Jupiter 3.
- Kampfgesprech, Ein. zwischen Ge-
sundheit und Krankheit 428.
- Kampfgesprech, Ein. zwischen
Waßer und Wein 247.
- Kampf-gesprech. Das alter mit
der jugend 31.
- Klagred der 9 Muse oder kunst
über ganz Teutschland 124.
- Krankheit 428.
- Krieg, Der, mit dem Winter 263.
- Leben, Das bitter-süß ehlich, 331.
- Leben, Das menschliche, 60.
- Lehr, Drei guter nützlicher, einer
nachtigal 290.
- Lehr, Kurze, von einem waidman
288.
- Liebe, Der, art und eigenschaft 307.
- Liebe, Der, zank 322.
- Lieb, Von zweierlei, 325.
- Lobspruch, Ein, der statt Nürn-
berg 189.
- Magdeburg 345.
- Malmül 150.
- Manslob 364.
- Maximilian 134.
- Mensch, was du thust, bedenk das
end! 85.
- Menschenleben 82.
- Monate 60.
- Musen 124.
- Nach-dem die königin 128.
- Nach-dem ein jüngling frisch und
frei 328.
- Nachdem Esopus, der weis man
105.
- Nachtigal 290.
- Nit lang vergangen, als ich lag 402.
- Nun höret wunder-frembde mår
278.
- Nürnberg 189.
- Philosophia 141.
- Pfalzgraf Friedrich 444.
- Pirser, Der unglückhaftig. 285.
- Planeten 78.
- Plato 79.
- Plutarchus 90.

- Plutarchus schreibt von der armut 114.
 Podagram 402.
 Publius 102.
 Rat, Ein, zwischen einem alten man und jungen gesellen dreier heirat halben 328.
 Regiment, Das, der anderthalb hundert vögel 278.
 Reich, Römische, 176.
 Rockenstuben, Die geschwetzig, 386.
 Römische Reich 176.
 Scheinpart-spruch, Der. Ankunft und des selben bedeutung 200.
 Schönpartspruch 200.
 Schwenk-red, Drei, auß Diogene, dem kriechischen philosopho 117.
 Simon 338.
 Socrates 108.
 Solon, einer der 7 weisen 130.
 Sommer und Winter 255.
 Sorg 134.
 Spruch. Das toten-erwecken mit der salben künstlichen leer 119.
 Spruch, Zwölf weise, Publii, des spielmanns 102.
 Stück, 3, so Gott und den menschen gefallen 295.
 Tafel des gerichtts, so der maler Apollon Antiocho entwarf 304.
 Thales 90.
 Tiresias 7.
 Tischsucht, Ein, 297.
 Totenerwecken 119.
 Traurigkeit 124.
 Trost-spiegel der heiden 130.
 Uns hat beschrieben Plutarchus 90.
 Uns sagt Gesta Romanorum 85.
 Vergleichung, Ein, den bretspiels zu dem men Vergleichung, ganzen mens den 12 mon Verwandlung, chen stand ! Virgilius, der Vögel 278.
 Vor jaren, als 247.
 Vor jaren war Vor jaren wont Vor kurzen tag Vor-dem ein frei 328.
 Waidman 288.
 Waldbruder, 1 297.
 Wankelmütigh Warheit 396.
 Waßer 247.
 Weiber oder m ten tägliche Weil ich was Wein 232. 237
 Welt, Der ar recht 297.
 Wer hiefür ge an 353.
 Winter 255. 24
 Wirkung, Di weins im m Zank der liebe Zeit-register b Zipperlein 402.
 Zu Maidenbur 343.
 Zucht, 36 g poeten Esop Zuchtloer, 36

.

.

PROTECTOR
DES LITTERARISCHEN VEREINS IN
SEINE MAJESTÄT DER K^Ö

*

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr A. v. Keller, ordentlicher professor an der k.

Kassier:

Professor Dr Kommerell, vorstand der re

Agent:

Fues, buchhändler in Tübi

*

GESELLSCHAFTSAUSSCHU

Dr Bartsch, ordentlicher professor an der g.
Dr K. freiherr v. Cotta in Stuttgart.

Oberstudienrath Dr Haßler, conservator der
und alterthumsdenkmäler in Ulm.

Dr Holland, außerordentlicher professor an
Tübingen.

Dr G. v. Karajan, präsident der k. akademie
Dr E. v. Kausler, vicedirector des k. hau
Stuttgart.

Dr Klüpfel, bibliothekar an der k. universit.
Director Dr O. v. Klumpp in Stuttgart.

Dr Maurer, ordentlicher professor an der k.
Dr Menzel in Stuttgart.

Dr Simrock, ordentlicher professor an der k
Dr Waitz, ordentlicher professor an der k. u

FÜR

Ein faßnacht-spiel mit dreyen personen. Das narren-schneyden.

Der artzt tritt ein mit seinem knecht und spricht.

Ein guten abend! Ich bin dort nieden
 5 Von einem worden rauff beschieden,
 Wie etlich kranck heroben wern,
 Die hetten einen artzet gern.
 Nun sind sie hie, fraw oder man.
 Die mügen sich mir zeygen an,
 10 Sie haben faul flaisch odern stein,
 Die husten odern zipperlein,
 Den meuchler oder truncken zfiel,
 Den grimb gewonnen ob dem spie.
 Eyfersucht oder das seenen,
 15 Das laufend, krampff, mit bösen zeenen,
 Auch sunst für kranckheit was es sey,
 Dem hilff ich durch mein artzeney
 Umb ringe soldung unbeschwerdt,
 Weil ich des bin ein artzt bewert.
 20 Wie ir des brieff und siegel secht.

Er zaigt brieff und sigel. Der knecht sieht hin und her und
spricht:

O herr, wir sind nit gangen recht.
 Ich sich kein krancken an dem ort.
 25 Secht ir die leut nicht sitzen dort
 All frölich, frisch, gesund und frey?
 Sie bedürffen keyner artzney.

*

1 Abgedruckt in L. v. Tieck deutschem theater, in W. Wackernagels deut-
 lichem leben-h 2. 29 ff. Basel 1840. 10. 11 C oder den. 12 C truncken
 12. 13 BC *piel. 27 C bedürffen.

hoff
ir da
uns

est n
den
aben
agt u
wir :

roß
der l
scha

I
lor, t
h la
ft ye
h au
gesch
ein
ch t
r de
sey
h tr
, ob
hey
der l

Der
ange
laß

t im
err,
und

cht
prut

Es ligt dir warlich inn dem magen.

Der kranck greift den bauch unnd spricht:

Es thut mich in dem pauch hart nagen
Und ist mir leichnam-hart geschwollen.

Der artzt.

Gesell, wenn wir dir helfen sollen,
So must du warlich für den todt
Ein trüncklein trincken uber not.
Das will ich dir selbert zurichten.

Der kranck:

Ja, lieber herr, sorgt nur mit nichten!
Ich hab oft vier maß auß-getruncken.
Das ich an wenden haym bin ghuncken.
Solt ich erst nicht ein trüncklein mügen?

Der artzt:

Gesell, das selb wirt gar nicht dügen.
Du hast forthin her in viel tagen
Gesamelt ein inn deinen magen.
Das ist dir als darinn verlegen.
Des muß ich dir dein magen fegen.

Der kranck setzt sich und spricht:

Ja, herr, und wenn ir das wolt than.
So haist hin-nauß gehn yederman!
Es wurt gar leichnam-ubel stincken.

Der knecht:

Ey merck! du must ein trüncklein trincken:
Das wirt dir fegn den magen dein.

Der kranck:

Was wirt es für ein trüncklein sein?
Ist es wein, mät oder weiß bier?

Mein lieber herr, und het ichs schier,
[K 1, 940] Ietz het ich eben gleich ein durst.

Hettens ein hofirer darfür
 Und wer wir daussen vor der th
 Das deucht uns beyden sein

Der artst neigt sich

5 Got gsegn den wirt mit
 Weil wir haben verfe
 Bitt wir: legt uns

[K 1, 939] Das nemb wir an

Inn dem kumpt der groß

10 de

Mein herr,

unrhu

seyne pauch

of den magen auch,

O herr

zwölff mal auff den kübel

Von

nich inn dem leib so übel.

15 Wi

st mir yetzund nichts dest baß.

S

Der artset spricht:

Knecht, lang mir her das harm-glaß!

Laß mich der kranckheit baß nach-sehen!

20 Er schaut den harm und spricht:

Sol ichs nit zu eym wunder jehen?

Der mensch steckt aller voller narrn.

Der knecht spricht:

Mein freund, so ist gar nicht zu harnn.

25 So muß man dir die narren schneyden.

Der kranck spricht:

Das selbig mag ich gar nit leyden.

Der artzet hat nit war gesprochen.

Wo woltn die narrn in mich sein krochen?

30 Das west ich armer krancker gern.

Der artset spricht:

Die ding will ich dir baß bewern.

Seh hin und trinck dein aygen harm.

also warm!
 zabeln,
 krabeln.

und spricht:

und spricht:

den spiegel nein!
 und sunst dem artzet nicht.

awtin spiegel unnd greift im selb an die narren-
 ohren unnd spricht:

15 Erst sich ich wol, was mir gebricht.
 Helft mir, es gschech gleich, wies wöll!

Der knecht:

Soll man dich schneyden, lieber gsell,
 So must du dich dem artzt voran
 20 Ergeben für ein todten man,
 Dieweil das schneyden ist gefeulich.

Der kranck spricht:

Für ein todn man gib ich mich schwerlich.
 Stürb ich, das wer meiner frawen lieb.
 25 Für kein todn man ich mich dargieb.

Der knecht:

Wo du denn wirst zu lang verharrn,
 Das uberhand nemen in dir die narrn.
 So wurdens dir den bauch auffreysen.

Der kranck:

Da würd mich erst der teuffel bscheissen.
 Weil es ye mag nit anderst sein,

I

Du must vor ess
Darnach nembst
Nemblich ein vi
5 Tempriert mit e
Das must ein-ne
Das selb wirt di

I

Herr, nun fraß
10 C 1, 467] Tranck pier un
Das macht mir
Und rumplet mi
Und raumbt mir
Trieb mich wol
15 Unnd riß mich
Noch ist mir ye

Der

Knecht, lang mi
Laß mich der |

20 **Er schaut d**
Sol ichs nit zu
Der mensch ste

Der

Mein freund, so
25 So muß man di

Der

Das selbig mag
Der artzet hat |
Wo woltn die n
30 Das west ich ar

Der

Die ding will ic
Seh hin und tri

2 C Röschtwurst. 3 C nim

Dieweil er noch ist also warm!
 So wern die narrn in dir zabeln,
 Wie ameiß durch einander krabeln.

Der kranck trinckt den harm und spricht :

5 O herr doctor, yetz prüff ich wol,
 Und das ich steck der narren vol.
 Sie haben inn mir ein gezösch,
 Als ob es weren lauter frösch.
 Ich glaub, es wern die wärm sein.

10 **Der raicht im ein spiegel unnd spricht :**

Schaw doch inn diesen spiegel nein!
 Du glaubst doch sunst dem artzet nicht.

**Der kranck schawt in spiegel unnd greift im selb an die narren-
 ohren unnd spricht :**

15 Erst sich ich wol, was mir gebricht.
 Helfft mir, es gschech gleich, wies wöll!

Der knecht:

Soll man dich schneyden, lieber gsell,
 So must du dich dem artzt voran
 20 Ergeben für ein todten man,
 Dieweil das schneyden ist geferlich.

Der kranck spricht:

Für ein todn man gib ich mich schwerlich.
 Stürb ich, das wer meiner frawen lieb.
 25 Für kein todn man ich mich dargieb.

[K 1, 940]

Der knecht:

Wo du denn wirst zu lang verharrn,
 Das uberhand nemen in dir die narrn,
 So wurdens dir den bauch auffreysen.

Der kranck :

30 Da würd mich erst der teuffel bscheissen.
 Weil es ye mag nit anderst sein,

5 C jetzt. 10 C Der knecht. 24 C meinr. 27 C wirst.

So facht nur
Doch müst ir
Was gibt mai

5 Ich will dich
An dir bewern
Mich dunckt,
Knecht, schick

Der knecht legt

10 Herr, hie ligt
Zaugen, schern
Zu labung seiff

Der

Nein herr, das
15 Gebt mir doch

Knecht, schaw
So schlaich im
So will ich an

Der knecht bindt die
den 1

Gehab dich wo
Beiß auff einan
So magst du es

20 **Der**
Halt für das pe

Er schneidt
Halt, halt! botz

Der

Das hat man dir
Es werd nit sein

Wilt dich die narren lassen fressen?

Der artzt greift mit der sängen in bauch, zeucht den ersten
narrn herauß und spricht:

Schaw, mein gsell, wie ein grosser tropff!
Wie hat er so ein gschwollen kopff!

Der kranck greift sein bauch unnd spricht:

Ietz dunckt mich gleich, es sey mir baß.

Der artzet:

Wie wol will ich dir glauben das!
Der narr hat dich hart auffgepleht.
Er übet dich in hoffart stät.
Wie hat er dich so groß auffblasen,
Hochmütig gemacht ubermassen,
Stoltz, äppich, aygensinnig und prechtig.
Römisch, gewdisch, samb seist du mechtig!
Nicht wunder wer, und wilt dues wissen,
Er het dir lengst den pauch zurissen.

Der knecht.

Mein lieber herr, schawt baß hin-nein,
Ob nicht mehr narren drinnen sein!
K 1. 942] Mich dunckt, sein bauch sey noch nichts kleiner.

Der artzet schawt im in bauch unnd spricht:

Ja freilich, hierinn sitzt noch eyner.
Halt, lieber, halt! yetz kumpt er auch.

Der kranck schreyt:

Du thust mir wee an meynem bauch.

Der knecht spricht:

Botz leichnam, halt und thu doch harrn!
Schaw, wie ein viereckichten narrn!
Sag! hat er dich nit hart getrucket?

Der kranck spricht:

*

17 C zerrissen.

7 C letz.

Ja freylich ; nun
Nun west ich ye
Der groß vierecl

Der artst reekt in in

[ABC 1, 468] Das ist der nar
Der dich hat trt
Mit fürkauff, art
Mit sparen, krat
Das noch ein an
10 Der dir gund w
Ist das denn nit
So laß dir kein

Der kranck greifft

Herr doctor, hie
15 Ein narr; den h

I

Hört, hört! der

Der artst greifft hin-nein,
20

20 Schaw! ich hab

I

Mein lieber hern
Narr, so dürr, n

Der

25 Schaw! dieser is
Der machet dich
Dich freudt des
Und brauchest v
Des nechsten glö
30 Also nugst du d
Mich wundert, d
Dein hertz dir n

Der kranck.

Herr doctor, es ist entlich war;
Er hat mich fressen lange jar.

Der knecht:

5 Mein gsell, schaw selb und prüff dich seer,
O du nit habst der narren mehr!
Es ist dir ye dein pauch noch groß.

Der kranck greiff sich unnd spricht:

Da gibt mir eyner noch ein stoß.
10 Was mag das für ein narr gesein?
Nur her! greyfft mit der zangen nein!

[K 1. 943] Der artst greyfft nein und reist. Der kranck schreyt:

O weh! last mir den lenger drinnen!

Der artst seygt im den narren unnd spricht:

15 Ey halt! du kembst von deinen sinnen.
Schaw! wie kumpt so ein groß gemeusch?
Das ist der narr der unkeusch.
Mit tantzen. bulen und hofiren,
Meyden und sehnen thet dich vexieren.
20 Mainst, dein sach wer haimlich auff's best,
So es all menschen von dir west.
Des must noch schand und schaden leyden.
Thet ich den narrn nit von dir schneyden.

Der kranck:

25 Ich main. dast ein zygeuner seist,
Weil all mein haimligkeyt du weist.
Noch dunckt mich, es steck eyner hinden.
Mein herr, schaut, ob ir in möcht finden!

Der artst greiff mit der zangen hin-nein unnd spricht:

30 Botz angst, wie ist der narr so feucht!
Er weret sich und vor mir fleucht.
Ich muß in mit gewalt rauß-zucken.

*

Der kranck

O wee! du thust mir
Last mirn! er hat mic

Der artzet reekt den nar

5 Der hat dir schier dei
Es ist der narr der fi
Der dir lang hat gewc
Und dich gemachet ha
Vernascht, versuffen u
10 Dein leib bekrenckt, d
Dein magen gfült, dein
Bracht dir arnut und
Was woltst du lenger

Der kr

15 O dieser nar rewt mic

Der kn

Mainst, du hast keine

Der kr

Ich hoff: sie sind nun
20 Hefft mich zu! last m

Der knecht lom

Mich dunckt, ich hör
Herr doctor, ir dürfft
Er ist noch starck un
25 Thut im den narren a

Der artzet greiffet

Halt her! laß mich de
Der thut mir inn die
Knecht, hilff mir fest l
30 Laß uns den narren h

Der kr

O wee! der sticht mic

*

Reist ihn herauß! helfft mir bey zeyten!

Der artzet spricht:

Halt still! sey guter ding unnd harr!

Das ist der schellich, zornig narr.

Das du mochst nyemand uber-sehen,

Viel heder und zenck thetst du an-dreen,

Kl. 944 Inn gsellschaft machest viel auffrur.

Dein hawt dir offt zerblewet wur.

Was woltest du denn des dildappen?

Der kranck:

Ey lieber, last mich haymhin sappen!

Es hats yetz gar: hefft mich nur zu!

Der knecht:

Mein guter freund, hast du yetzt rhu?

15 Zwickt dich yetzund gar keyner meh?

Der kranck.

Im ruck thut mir noch eyner weh.

Der ist wol als ein groß pachscheyt.

Helfft mir deß ab! es ist groß zeyt.

20 **Der artzet greyffet nein unnd spricht:**

So halt nur stät und sey auch keck!

Schaw zu! wol weret sich der geck.

Er zeucht ihn rauß. Der knecht spricht:

Schaw zu! wie hecht der narr den kopff.

25 **Der artzet spricht:**

Es ist der aller-fewlest tropff.

Hat dich gemacht inn alle weg

Hinlessig, werckloß, faul und treg,

Langweilig, schleffrig und unütz.

30 Vertrossen, aller ding urdrütz.

Het ich dirn nit geschnitten ab,

APC 1. 469] Er hett dich pracht an pettl-stab.

Mein guter m:
Entpfindst du

Der kranck

Kein narr mic
6 Doch ist mein
Was das bede

Der artzt grei

Sey guter din
Inn dir steckt
10 Sey keck und
Du must noch
Ich will das n

O langt mir h
15 Mir ist entgan
Ich sitz da in
Zu halten ich
O last mir nu

20 Mein freund,
Schnitt man d
So prütest du
So würd dein

Der

25 So schneyt mi
So will ich gl
Das nest auch

Der artzt greifft mi

Halt fest, halt
30 Es ist so groß
Und ist im lei
1, 945] Schaw! yetzun
Schaw wie ein

Schaw, wie thut es vol narren wimeln,
 Oben und unten als von kimmeln!
 Die hetst du alle noch geborn. ••

Der kranck:

5 Was weren das für narren worn?

Der knecht.

Allerley gattung, als falsch juristen,
 Schwartzkünstner und die alchamisten,
 Finantzer, alifantzer und trügner,
 10 Schmaichler, spotfeler und lügner,
 Wundrer, egelmayr unnd lewnisch,
 Grob, ölprer, unzüchtig und hewnisch.
 Undanckpar, stocknarrn unnd gech,
 Fürwitzig, leichtfertig und frech,
 15 Gronet und gremisch, die alzeit sorgen,
 Böß zaler, die doch geren porgen,
 Eyfrer, so hüten irer frawen,
 Die on not rechten und on nutz pawen,
 Spiler, bögschützen und waidlent,
 20 Die viel verthun nach kleyner pewt.
 Summa summarum, wie sie nant
 Doctor Sebastianus Brandt,
 Inn seinem narren-schiff zu faren.

Der artzet spricht:

25 Vor solchen narrn uns zu bewaren,
 Mein knecht, so würffe das unzifer
 Inn die Pegnitz hin-nein, ye tieffer,
 Ye bessers ist, und laß sie baden!

Der kranck spricht:

30 Mein herr, hefft mir zu meinen schaden!
 Mich dünckt: yetz hab ich gute rhu.

Der artzet hefft in su und spricht:

So halt! ich will dich hefften zu.
 Nun magst du wol frölich aufstehn.

9 C Alefantzer. 10 Wackernagel: spotvögel. 11 C Wunderer. 12 C stocknarren.

31 C d. ich hab jetzt.

Schaw! kanst d

Der krank

Mein herr, ich
Vor freuden iel
~ 5 Wie hetten mic
Sagt! het ichs t
Fort wolt ich n

Waist nit? man
10 Das yedem gfel
Des ist das lan
Von dem kamei
Das dir gefiel d
Und lißt deym
15 Hiektst dich sel
Was dir gefil, d

1

O herr doctor g
Ich merck: ewe
20 Ich thet ye als,
Es brecht mir g
Nun ich der na
So will ich fürb
Fürsichtigklich 'l
25 Und folgen gute
O wie an zal in
Waiß ich armer
Die auch mein
Die doch selber
[K 1, 946] Noch wissen, wa
Die will ich all
Das ir in müet
Da werd ir gelt
Weil ir von mir
35 Sag ich euch da
Alde! ich schaid

Er geet ab. Der knecht schreyt auß:

Nun hört! ob indert einer wer,
 Der dieser artzeney beger,
 Der such uns inn der herberg hie
 5 Bey eym, der haist, ich waiß nit wie.
 Dem wöll wir unser kunst mit-thailn
 Und an der narren-sucht in hayln.

Der artzet beschleust:

Ir herrn, weil ir yetz habt vernunnen
 10 Viel narren von dem krancken kummen,
 Die bey im wuchsen vor viel jaren,
 Vor solcher kranckheyt zu bewaren,
 Las ich zu-letzt ein gut recept:
 Ein yegklicher, dieweil er lebt,
 15 Las er sein vernunft mayster sein
 Und reytt sich selb im zaum gar fein
 Und thu sich fleissigklich umschawen
 Bey reich und arm, mann und frawen,
 Und wem ein ding ubel ansteh,
 20 Das er des selben müssig geh,
 Richt sein gedancken, wort und that
 Nach weyser leute leer unnd rat!
 Zu pfand setz ich im trew und ehr,
 Das als-denn bey im nimmer-mehr
 25 Gemelter narren keiner wachs.
 Wünscht euch mit guter nacht Hans Sachs.

Die person in das spiel.

1. Der artzet.
2. Der knecht.
3. Der kranck.

Anno salutis 1557, am 3 tag Octobris.

*
 5 C weiß. 9 C jetzt. C vernommen. 10 C Narrn. C kommen. 14 C
 jedlicher. 16 C Zaum allein. 18 ? unde f.

[ABC 1, 470] **Ein kur**
spiel mit dreyen perso
und ein ede

Der burger geht in di

5 Ir erbarn hei
Seyt mir zu
Ich hab euch
Zu holen kre
Und faßnacht
10 Der gwonhey
Zu haben eir
Bitt, wölt mi

Der bawer tr

Ein guten ah
15 Ich hab mir
Heint faßnac
Sehen, was s
Will gleich e
Nun hat mei
20 Zu euch; we
So frölich se
Beym nechste
Drumb trage

[K 1, 947] So will ich d
25 Euch helfen
Da habt ir a
Last uns ein

Der burger stößt den bawern wegk, ist zornig und spricht:

Bawer, wer hat dich rein beschieden?

Troll dich hinweg! laß uns zu frieden!

Heb dich hin-nauß zu deins geleich!

5 Was darfst du inn die hewser schleichen.

Als wolst du steln oder fewer einlegen?

Bawer:

Mein herr, was thut euch hie bewegen,

Das ir mich also grob thut schenden?

10

Burger:

Ich waiß nit, wer dein geus noch enden

Sind: drumb raum mirs hauß, du bawer!

Bawer:

Ach lieber herr, secht nit so sawer,

15 Dieweil ich mich noch wol darff nennen!

Die gantz dorffmeng thut mich kennen.

Darumb, mein herr, vernembt mich recht!

Ich bin von eym groben gschlecht,

Die man bey uns die Dölpen nendt.

20 Habt ir nit den Fritz Tölpen kendt?

War mein anherr nach meym beduncken.

Ist inn eym henffen weyer ertruncken.

Haintz Tölp, mein vatter, der ist mir

Ertrückt worden inn eym thurnier.

25 Da man eins mals ein spend auß-gab.

Ein bruder ich verloren hab,

Den haben die Zigeuner hin.

Von meiner muter gschlecht ich bin

Ein Götz; derhalben, wer mich kendt,

30 Mich den Götz Tölpen Fritzen nendt.

Yetzund wist ir auch, wer ich bin.

Darumb last mich zun gesten hin,

Wie ander herrn zu tisch auch sitzen!

Burger:

35 Wir dürfen keynes Tölpen Fritzen.

3 C hinauß. 12 K grober b. 16 BC gantse. 18 BC einem. 22 Vgl.
Gausachschriften I, 461. 7, 616.

Ich halt zu gast nu.

Pa

Botz leichnam angst
Hab ich ein theydu
5 Mein gfatter het ein
Den haben wir all t
Das kein frum mens
Drumb darfft ir mic
Ich bin auch einer t
10 Ich sitz nit allmal u
Ich sich viel gleiche
Denn kein weib inn

Bu

Ey heb dich nauß, c
15 Sichet nit? da kumb
Was wölet du bey u

Der edelman geht hin-neu

Sich Tölpen Fritz! w
Kanst auff dem dorff
20 Das du zu den burg

Bu

Juncker, ich habs ge
Er sol hin-nauß zun

[K 1, 948]

Pa

25 Solt ich euch anreder
Was ich inn meinem

Edeh

Ey sags! es stöst dir
Du Tölp, du hast auc

30

Pa

Wern euch die pawrn
All bald würd ir zu t

Edelman:

Hör eyner zu der groben stuten!
Fluchs werfft den pawrn die stiegen ab!

Pawer:

5 Höret, wie ichs gemaynet hab!
Adam, thut unser pfarrherr lesen,
Ist unser aller vatter gwesen;
So sind wir ye all seine kinder.

Edelman:

10 Doch eyner mer, der ander minder.
Noa het drey sön; der ein lawer
Hieß Ham, der selbig wurd ein pawer,
Sem und Japhet, von dem mit namen
Kumbt burgerschafft und adels stamen.

Pawer:

15 Juncker, ich hab anderst vernummen,
Der adel sey von tugend kummen,
Das sie bschützen witwen und waysen,
Die armen bschirmen in den raysen.
20 Juncker, habt ir noch diesen brauch?

Edelman:

Sag! wart ir nit vor zeyten auch
Ir bawern all in eyner sunb
Einfeltig, schlecht, gerecht und frumb?
25 Yetzt habt ir die dryfeltigen sucht
Verschalckt, durchtrieben und verrucht.
Hertmewlich, unghorsam darbey.

Pawer:

Gott weiß wol, wer der besser sey.

Edelman:

30 Ich bin von meynem stamb gut edel,
So bist du gar ein grober wedel.
[ABC 1.471] Kanst weder gatzen noch ayr legen.

Ich aber bin höf
Wo ich zu hof
Hab ich provisio
On arbeyt, darzu

5

Dennoch bin ich
Mein höffigkeyt
Schneyden, dres
Reutten unnd an
10 Darmit ich euch

Dergleich ich be
Mein narung gw
Darff nit solch g
15 Ich bin ein burg
Derhalb besser,

O ir thut euch a
Gott weiß wol w
[K 1, 949] Eins thails mit a
Juncker, bat ewe
Keym kauffman
Ich hab für euch

1

15 Götz Tölpen Frit
Wir halten inn d
Aller gwalt steht
Du must uns lieg

20 Das hab ich ja w
Ir werd mir liebe
So wer die stawe
Ich aber hab viel
Wenn ich mein h

8 C drescha. 9 C andre.

So hab ichs denn versorget als.
 Euch ligt ein groß sorg auff dem halß.
 Des bin ich viel freyer, dann ir.

Burger:

5 Inn rath und gericht sitzen wir,
 Da unser nam noch grösser wirt.

Pawer:

Mein herr, da hab ich nit gstulirt.
 Wir bsitzu das ghricht undter der lindn,
 10 Doch etwan kurtz ein urthail finden,
 Das ir oft laugksam künd erraten.

Edelman:

Wir liegn dir ob mit künen thaten.
 Im harnisch wir raysen und reytten
 15 Und inn dem krieg die feind bestreyten.
 Mit ritterlichem lob gesiegn.

Pawer:

Ich hab inn meym hauß gnug zu kriegen,
 Wann ich hab mich bey dreyen tagen
 20 Wol vier mal mit meym weib geschlagen,
 Hab dannoch nit viel dran gewonnen.
 Es wer mir schier der kunst zerrunen.
 Sie gab mir ein treff mit dem rocken
 Da vorren eben auff den knochen.
 25 Das mir geleich das liecht erlasch,
 Dieweil sie immer auff mich drasch.
 So hab ich auch sunst gnug zu fechten
 Im hauß mit mägden und mit knechten
 Und mit meym nachpawrn der-geleich.
 30 Ich war nun auff eyner kirchweich,
 Da wurden ihr wol drey erschlagen.
 Ich mayn: ich waiß vom krieg zu sagn.
 Drumb ewer krieg nich nit anfiht.

Burger:

*

9 C vnter Linden. 21 C dannoch. 24 C vorren. 29 C Nachpawern
 brgech.

Ich main, der krieg
So man dir nembt r
Thut hauß und stadl
Da sind wir zwen v

5 Ba

Der krieg verderbt
Wenn man dörrer n
All ewer hab raubt
Mein pargelt hab ich
10 Und kommen gleich
Brennen mir ab mei
Mein haußrath thut
So bleybn mir äcker
Wie bald will ich ei
15 Roß, kü, und sitz d

50] Ede

Zum waidwerck sind
Jagen bern, hirschen
Das wirdt dir auch
20 Das seyen wir weyt

Pa

Wenn ich mich scho
Fach ich eh ein laul
Ich muß mich dran
25 Schlag all jar ein sa
Etwan ein alte kuh
Das ist mein wildpre
Ir dürfft mit ewrem
Den gwin nit all ma

30 Bu

Wie gern woltet du
Wir thunt dirs vor
Mit mardren röcken
So gehst du her un
35 Geschmutzt, geflicket

3 nimmt. 3 C stadel. 15 C
28 C dörrt. C ewerm.

Derhalb magst du nit bey uns sein.

Bawer:

Nun bin ich auff schönst gangen rein,
 Der kittel ist mein osterdag,
 5 Den ich auff alle hochzeyt trag.
 Habt ihr viel kleyder sampt den weyben.
 Habn die magd dest mehr auß-zureyben
 Und die schaben dest mehr zu fressen.

Burger:

10 Ich main, du seist mit eym unflat bsessen.
 Pfuy, wie stinckst du nach roß-mist!

Pawer:

Mein lieber herr, das selbig ist,
 Ich geh umb undter sew und rindern.
 15 Schafen, gaissen, bschissen kindern.
 Ich hab kein andre apodecken.
 Wie künd ich denn nach pysen schnecken?
 Nembt die faßnacht mit mir vergut!
 Wer weiß, wens sichs verkeren thut,
 20 Das ich möcht etwan schultheiß wern!
 Wolts bey meim ayd als wieder ehrn.

Edelman:

Ey pawer, troll dich nur darvon!
 Unser faßnacht geht dich nichts an.
 25 Wir müssen scharpff rennen und stechen,
 Viel ritterlicher sper zerbrechen.
 Von den dingen kanst du nit sagn.

Bawer:

Junckher, wir haben vor acht tagn
 30 Dahaymen auch mit kolben gstochen.
 Da hat mein sun ein bain ab-brochen.
 War zwar ein schlechte frewd darbey.

Burger:

*

7 C Mägd. 8 C schabn. 10 ? mit u. 15 ? beschißen. 17 C Bisem.

Auch müssen wir a
Noch herumb faren

Ba

[ABC 1, 472] Deß farens muß ic
5 Auff schlitten, wege
Wenn ich die güld
Bin ich deß farns v

Ed

Heint muß wir habe
10 Der wirt köstlich m
[K 1, 951] Da mit dem danck
Der beste stecher w

Ba

Wir habn auch ein
15 Inn unserm dorff un
Zwen sackpfeiffer pf
Da liffen wir so gec
Oft warff einer ein
Das man ihr nicht v

Bu

Denn halt wir ein p

Ba

Lieber, sagt, was da

Bu

20 Da halt wir heint ei
Hecht, forhen wir be
Vögel, capann, repht
Und trincken reinfal

Ba

30 O viel köstlicher leb
Essen gut eingmacht
Gut wolgewürtzet ba

Faist leber-würst und groß rotseck,
 Ein gelben prey, gut semel und weck,
 Semel und milch, gut schweine-braten.
 Darauff mag eym ein trunck geraten.

Edelman :

5 Darnach wir inn die bursch gehn.

Bawer :

Sag mirs, das ichs auch thu verstehn!

Edelman :

10 Wir gehend halt auff ein schlaff-trunck.

Pawer :

Schweigt, juncker! ich hab sein auch gnungk.
 Wir pawern holen heint auch krapffen.
 Da findt man manchen vollen zapffen.
 15 Der offt kaumb die stubn-thür kan treffen.
 Offt nembt im uber-hand die heffen.
 Ir sehendt ewern lust daran.

Edelman :

Wenn wir ein weil gedantzet han,
 20 Darnach umbtreget man das confect.

Pawer :

Juncker, was ist das für ein gschleck?

Edelman :

Zucker, rosin, mandel und feygn.

Pawer :

25 Mein juncker, des kindwerck thüt schweign!
 Wir essen gut öpfel und pirn
 Und thun uns in den krapffen diern.

Burger :

30 Auch kúmmen etlich mumerey.

10 C gehn. C einen. 12 C sein genung. 16 C nimpt. 17 C sehet.
 26 Mein] fehlt C. C kindtwercks. 28 Vergl. 3, 291. 297. 30 C kommen.

1

Mein herr, sagt, v

1

Das sind jung me

8 Die sich verbutzen

Die treyben etlich

Und an zal andre

[K 1, 952] Da wirdt yederma

1

10 Ja ihr abweiß ver

Ist gleich wie uns

Da eß wir butzel

Die magd inn die

Da unser knecht c

15 Eins thayls die ka

Eins thails des rüj

Des stocks-blindn-i

Eins thails den mi

Ist das nit ein fröl

20 Inn sumpa sumpar

Bin ich gleich ube

B

Bawer, wa-mit? la

B

25 Ich iß nur eytel ri

Sie schmeckt mir f

So ist mir die arbe

Macht mich lustig,

All ungnad arbeyt

30 Des bin ich nit so

Am stain, ziperlein

Das burger und de

Weil ir habt ob de

Wont mancherley k

35 Langkweil, vertraß

Der ding mir keins zu schaffen geyt.
Des bin ich ye uber euch gar.

Edelman :

Aotz marter, der bawer hat war.
Kumb! ich will faßnacht mit dir halten.

Bawer :

Ey das muß alles glück walten!
Ich hab gehöret all mein tag,
Es fall ein paum nit von eyem schlag.
Man muß noch öfter daran klopfen.

Edelman :

Kumb mit mir gehn Hoff-acters-tropfen!
Da will ich heint dein wird sein.
Da wöll wir dapffer schencken ein.
Trincken und spielen, was einer mag,
Und wölln biß an den liechten tag
Mit andrem adel halten hauß.

Bawer :

Vester juncker, ich bleib nit auß!

Ein gute nacht. Der burger bschleust und spricht :

Ir frummen herrn, es ist mein bitt,
Das ir uns wölt verargen nit,
Ob wir im hetten zu viel gethan,
Mit diesem groben bawers-man,
Der ungfer kummen ist herein.
Der kund ye nit subtiler sein,
Wie dann das alt sprich-wort vermag:
Wenn man ein bawren stieß inn sack,
Würdn doch die stifel herauß-ragen.
Auch ist uns noch ein sprichwort sagen,
Ein yeder vogel sing ali frist,
Wie ihm sein schnabel gwachsen ist.
Auch wird man bey den groben grob.

*

4 Pa. Botz. 10 BC Man. 17 C andern. 21 C frommen. 23 C betten.
23 C kummen. 31 BC all.

Bey den höffling en
 Des sol ein junger
 Zu den züchtigen,
 Und nemb ir zucht
 [K 1, 953] So wirdt auß im e
 [ABC 1, 473] Deß thû er die g
 Wann als was grot
 Muß auch werden
 Und lebt hernach
 10 Zuchtloß mit worte
 Aygensinnig und u
 On all höfflich sitte
 Dieweil es in blüet
 Auffwuchs wie ein
 15 Derhalb ein jünghit
 Halt sich zu erbarn
 Auff das er auch in
 Ion dem alter leb
 Und uberhumb ein
 20 Des lob bey yeder
 Ein gute nacht wü

Die person:

1. Edelman.
2. Burger.
3. Bawer.

Anno salutis 1540,

8 C Telpel. 9 C on rhum.

Ein schön kürtzweilig faßnacht-spiel mit dreyen
 personen, nemlich ein kelner und zwen bawren, die holen
 den bachen im teutschen hoff.

Der kelner tritt ein und spricht:

- 1 Seyt gott-will-kumb, ir erbarn gest!
 Mein herr hat euch geschafft das best
 Auffzutragen von speiß und tranck.
 Drumb last euch sein die weil nit lanck!
 Macht euch ein weil selb kurtzweil viel
 10 Mit würffel oder karten-spiel!
 Thut bocken, flossen oder rümpffen!
 Gwinn einer den peutel zu den stümpffen!
 Oder spielt in dem pret der lurtz!
 Macht auch eynem die zeyt oft kurtz.
 15 Wer lurtz wird, zal das spiel zwifach!
 Ziecht mit einander in dem schach!
 Darob wirt auch oft eynem haiß.
 Oder schießt ein weil in den kraiß!
 Treibt ein weil ghradigkeyt mit springen
 20 Oder thut für die lang-weil singen
 Oder sagt von seltzamen schwencken!
 Und was ir kürtzweil mügt erdencken,
 Das selbig mügt ir als anfangen,
 Frewd und kurtzweil mit zu erlangen.
 25 Bring eyne dem andern ein starckn trunck!
 Weins solt ir haben heint genunck,
 Frenckisch und reinisch; was ir wölt han,
 Das zayget mir nur frölich an!

*
 1 C Kurtzweilig. 23 C mögt. 27 und] fehlt C.

Weil mei
Welcher
Ist heut
Hat mir
1 Ich soll
Biß es a

Die pawer
Ey wer
Halt, hal

Sie tretn all
Glück zu
954] Sag, ob
Wir wolt

15 Ich dach
So seyt

Wir wol

20 Was brie

Ach mei
Wir hab
Wie im
25 Der sey
Den sell
Fürchtu,
Wenn w
Mein ke

30

Ir bawen

o U Was] fehlt C
ich der weiber h
en. bayd] fehlt C

Der pach ein ander maynung hat.

Haintz Flegl:

Seind wir kummen heint zu spat,
So wöll wir kummen morgen frü.

Kelner:

5 Ir bawern, es darff grosse müh.
Wer den bachen will tragen nauß.
Der muß sein herr in seinem hauß,
Das im sein fraw sey underthan
10 Und er sey allmal herr und man,
Als, was er schaff, red und gepiet,
Das sie das thu und anderst nit.
On murmeln, unwilln und einred.
Seyt ir im hauß solch herrn all bed.
15 So soll der bachen ewer sein!

Haintz Flegl:

Sich! mainst, wir wern gangen rein.
Den bachen hinn zu holn nauß.
Wern wir nicht yeder herr im hauß?
20 Du solst an hannen-federn wol sehen,
Das wir uns patzet machen und blehen.
Es sey beym wein oder beim tantz,
So mach wir gar seltsam kramantz.
Das uns muß fürchten yederman.

Kelner:

25 Ir bawern, das geht mich nicht an.
Ob ir gleich seyt zwen eysenfresser,
Tragt spitzparten und lange messer
Und wölt yederman stechn und hawen,
30 Ir künd dennoch bey ewern frawen
Da haymen wol sein zwen haußnarren.

Haintz Flegl:

Was darffst du uns also anschnarren?
Werst du im teutschen hof nit hinnen,

*
1 C Pachn. 17 C weren. 18 C holen. 20 C sollst. 21 C machn. 31 C Daheim.

Du solst kein narren s
Wir wolten dir dein g

[ABC 1, 474]

Keine

Seyt ir denn hinn von
s Wert ir langsam den t

Simon Fraw

Von haders wegn sind
Mein keiner, raht als
Wie muß wir die sach
10 Das wir den bachen du

[K 1, 955]

Keine

Da müst ir habu vor s
Vierzehen nachpawren
Die müssen sagen auff
15 Euch zeugnuß geben g
Das ir all bayd seyt h
Zu pett und tisch inn
Die fraw koch, feg, wa
Auff solch zeugnuß (m
20 Stelt man euch erst de
Kanst du das nütla au

Simo

Die ding ich alle wolt
Wenn ich sibn bider-m
25 Wie wenn ich da sibn
Das sie hie meine zeug

Keine

Lieber, was wißn die g
Ob du im hauß seist h
30 Bring siben nachpaur
Die wißn, wies in deim

*

6 Über den namen Simon vgl. Han
hg. Haydinger. Wien 1861. s. 4. 8. 24. 1
sieben. 26 C Zeugen. 30 C siba.

Haintz Flegl:

Merck, kelner, das mein hauß dort steht
 Weyt von leuten, vorm dorff weit dauß.
 Ob ich gleich herr bin in meym hauß.
 5 Kan ich dir doch von diesen dingen
 Bey meinem ayd kein zeugen bringen.

Kelner:

Habt ir kein zeugen zu den sachen.
 So ziecht nur hin! last mir den pachen!

Simon:

Ey mainst du, das wir alle zwen
 So weit woltn nach dem bachen gehn.
 Wer jeder nicht herr inn seym hauß?

Kelner:

15 *Ihr bawern*, es wirt nichts darauß.
 On zeugen gieb ich euch kein bschayd.

Haintz Flegl:

Wir wöllens nemen auff den ayd.

Kelner:

20 Ich kher mich nichts an ewer schwern.

Simon:

Mein keller, so thu uns verehrn!
 Gieb uns den bachen (es ist spat),
 Weil wir noch können auß der stat!
 25 Sichst wol: wir sind ye frembd außlender.

Kelner:

Maindt ihr nicht, in der stat viel mender
 Hetten lengst nach dem bachen gschnapt,
 Wenn sie nur zeugen hetten ghabt,
 30 Das sie wern herrn in irem hauß?

Haintz Flegl:

*

Ist denn unser hot
Wir sind dem bac
Wolauff, mein Sim
So wöl wir wieder
5 Den bachen lassen

Die zwen bawren giengen d
unn

Bleibt da! ich will
Weil ir nit zeugen
10 So bring yeder se
[K 1, 956] Die solln zu zeugt
Bekennens euch h
So solt ir gwunnet
So kumb wir kurt

15 Der Haints Fleg
Kumb! Wöll wir 1

!

Ja wol, wenn ich
Ich bring warlich
20 Sie würde mein w

Hah

Schweig! du verde
Redt denn dein fr

!

25 Sie ist ein wüster
Ich kan schier nin

Hah

Ey ey, botz kürein
Du bist doch herr

30 !

Ja wenn mein frav
So bin ich dieweil

Haintz Flegl:

Ey lieber, sag die warheyt an!
Bist du sunst nicht mehr herr allein?

Simon:

3 Mein fraw lest mich wol herr sein.
Ich muß aber thun, was sie will.

Haintz Flegl:

Ey ey, potz mist! der red schweig still!
Du redest kindisch von den sachen.
10 Solst wol verschertzen uns den bachen.
Du must die sach ein weng verblümen.

Simon:

Ich kan warlich mein weib nit rümen.
Sie helt mich leg inn allen sachen.
15 Ich gwin oder verlier den pachen,
Kan ich der warheit nit verhalten.

Haintz Flegl:

Ey, des muß dein der teuffel walten!
Kanst du ir nit das maul verstopffen?

Simon:

20 Sie heist mich ein esel, narrn und tropfen.
Das leyd ich dennoch noch viel mehr,
Weil sie mir nit redt an mein ehr.
Ich haw holtz und trag wasser ein,
25 Pedt, ker und spül der frawen mein,
Noch ist sie mir gantz streng und herdt;
Und wenn ir ein gut wort entpferdt,
Wie bin ich so fro, mein nachpawer!

Haintz Flegl:

30 Ey stilla mutz! du tropff und lawer!
Dein fraw hat dennoch sorg auff dich.

*

Sim

Ja wol: sie gibt kein
 Sprich ich: Mein alta
 75} So spricht sie: Narr
 5 Und wenn wir mit ein
 Wenn ich sie tausent
 Sprech sie all mal, ic
 Heiß ich sie her, so
 Sprich ich: Kumb! so
 • Und wenn ich sie hai
 So spricht: Der drec
 Und was ich ir hie ha
 Das hat sie darnach
 Drumb nimb ich mich
 5 Sie nascht unnd meck
 So schaw ich zu und
 Unnd laß ir iren mut

Haintz

Ey schweig der ding'
 • Denckst nit, das dein

Sim

Im ersten halben vier
 Het sie mich dennoch
 Wer unser pfaß nit, c
 5 Ich glaub, mein eh di

Haintz

Lieber, man sagt, du
 Sehr grob gegen der

Sim

• Kumb ich zum weib h
 So ists vom wasser vi

Haintz

Du kñast wol sein vor
 Thest du dein weib zu

•

nt. 3 C Alta. 16 C :

Simon :

Im wirthauß muß ich mich ir schemen.
 Da wirts all mal eh vol, wann ich,
 Und hebt denn an und schmehet mich.
 5 So gieb ich aller sach ir recht.

Haintz Flegl :

Weil du noch warst ein junger knecht,
 Da thest du oft im wirtshauß sagen.
 Wie du ein mal ein weib wolst schlagen
 10 Und wolst sein herr und man im hauß.

Simon :

O mein Haintz, es ist mir gar auß.
 Da-selben het ichs wol im sinn:
 letzt, so ich int eh kummen bin
 15 Unnd ich mein weib gleich geren schlug.
 Vor iren strachen ungefüg
 Kan ich gar nit hinzu kummen.
 Sie hat mir nun mein wehr gnummen
 Und mit einem weschplewel glaust,
 20 Das mirs maul groß gschwal, wie ein faust.
 Ich darff mich nit meer an sie laien.
 Ich thu mir sein oft recht gnug wainen.
 Das ich mich nit mehr rechen kan.

Haintz Flegl :

25 Pfuy, schem dich! wie bist du ein man!
 Bist du ein solcher windlwascher.
 Ein hüneregreiffer und hefen-nascher?
 Nöten haist du Simon Frawenknecht,
 Den pachen verleurst wol mit recht.
 30 Ich hab gemaynet uberauß.
 Wie du seyst herr und man im hauß.
 Ich het dich sunst mit mir nit gnummen.

Kelner :

Wenn man die sach thut ubersummen.
 35 So bist du gleich der narr im hauß.

Fetsch dich zum teutschen hoff
 Mainst, solcher herrn fund man
 Wiewol ich nyemand nennen w
 [K 1. 958] Du. Haintz Flegel, haw auch m
 5 Dieweil du hast kein zeugen ni

Haintz Flegel:

Ey ich will gehn bringen mein

Simon:

Ich main, sie würd dirn brunn
 10 Sie ist gleich als böß, als mein

Haintz Flegel:

Heb dich! der wort nit viel mel
 Mein keller, umb mich hast den
 Ich sag dir dwarheit auff mein
 15 Als wenn mein frau selber da

Kelner:

Nun ich will hören; sag nur her
 Wie es mit deiner frauen steh!

Haintz Flegel:

20 Kellner, ich hab ein gute eh.
 Ich bin der herr im hauß langst
 Und halt neunerley gaistlich ord.
 Dahaym in meym ehlichen stand.

Kelner:

25 Wie ist der erst orden genandt?

Haintz Flegel:

Der erst, das war der englisch o
 Erstlich da ich was brewtgam wo
 Da fenstert ich schier alle nacht.
 30 Viel nestel-krentzlein sie mir mac
 Da kauft ich ir ein kirchtag dra
 So warff sie mich mit augen an.

*

Da thet wir in die sackpfeiffen singen,
 Auff der hochzeyt dautzen und springen.
 Da war wir aller frewden vol.

Kelner:

Wie lang werd dieser orden wol?

Haintz Flegl:

Ey lang, wol anderthalbe wochen.

Kelner:

Inn welchen orden seyt ir darnach krochen?

Haintz Flegl:

Inn der teudtschen herrn ordn wir kamen.
 Wir assen und truncken und sassen zamen
 Und lobten sanct Merten allwegn
 Auff hochzeyten und auff kirchtegn.
 Da war wir redlich man im hauß.
 Mein fraw suff, ich gab gelt auß,
 An was sie haimlich an hat worden.

Kelner:

Sag! welches war der dritt orden?

Haintz Flegl:

Das ist der parfusser observantz.
 Gott geb der armut sanct Veits tantz!
 Dem peutel haben wir gestrelt.
 Groß mangel ist an kleynem gelt.
 An grobem gelt ist es gar müh.
 On silber gehnt wir, wie die küh,
 Ein lange zeyt, muß ich bekennen.

Kelner:

Thu mir den vierdten orden nennen!

Haintz Flegl:

Der vierdte ist prediger-ordn.

1 C sackpfeiffen. 7 C anderthalbe. 9 C welchen Ordn. 12 C assen, t. 13 C
 arm. 16 C soff. 17 C on. C on. 19 C dritte. 26 C gehn.

Darinn bin ich schier p
 Mein fraw die bringt n
 Sie gibt mir und ich il
 Wenn sie mich kiffelt, .
 5 Mit fluchen ich ir wied

Kelne

[ABC 1, 476] Treibt ihr den orden

Haints 1

Zu pett und tisch unne
 10 Red ich ein wordt, so
 Und haben oft im hau
 Als wöll man wölff dar

Kelln

Thu mir den fünften *

Haints

Das ist der lieben mei
 Wenn wir sind etwan
 Und an einander im h
 Mit kratzen, krelln, ra
 20 Da ligt yedes ein weil
 Mein fraw ist böß, so
 Wann sie würrft oft n
 So schmitz ich denn n
 Und reissen auch oft
 25 Das wir blutn, wie die

Kellr

Wie oft treibt wol de

Haints

All wochen ein mal o
 30 Wann unser keins wil

Kellr

Sag! welcher orden is

*

18 ? Und einander. 19 C rauffn

Haintz Flegl:

Einsidler-ordn halt wir bede-sander,
 Liegen oft zwu wochen nit bey einander.
 Sie ligt im pett und ich im hew,
 5 Im roß-parn oder in der strew.
 Auch so frist yedliches besunder.
 Ich förcht, sie kew mir ein spinnen under.

Kellner:

Was ist der sibend, mein Haintz Flegel?

Haintz Flegl:

Wir halten auch kartheuser-regel.
 Sie munckt und redt denn nichts mit mir,
 So meul ich mich und sprich nichts zu ir.
 Einander wir sawer ansehen,
 15 Oft in vier wochen nichts zamen jehen,
 Zusammen weder tag noch nacht.

Kellner:

Sag! welcher orden ist der acht?

Haintz Flegl:

20 Das ist der willing armut orden.
 Die katz ist schier das best viech worden.
 Yedes will auff ein bsundern perg.
 All ding das wir gehn uber-zwerg.
 Des nemb wir an der narung ab.
 25 Verpfendt ist schier all unser hab.
 Mit unserm zancken wirdt zu-lest
 Der bettel-orden der aller-best.

Kelner:

Sag! welcher orden ist der neundt?

Haintz Flegl:

Ich weiß es nit, mein lieber freund!

Kelner:

*

2 H^c beidsander. 3 C Lign o. zwo. 7 ? ghei. 23 C will g-

Wie thust du denn darin

Haintz Fle

Also, ich thu nichts umb
 So gibt sie auch umb m
 5 Und thut ein yedes, was
 Mein fraw thut mich tru
 So thu ich sie herwider
 Was ich gern het, das tl
 Was sie vertreust, ist m.
 10 Es sey gleich schaden o
 So braucht ein yedes sei
 Inn dem orden haben wi
 Gehauset wol achtzehen
 Und waiß den ordn noch
 15 Mein kelner, kaust du in

Kellner

Mein Haintz, es ist der

Haintz Fl

So bin ich lengst abt da
 20 Bin darzu herr und man
 Gib mir nur bald den b

Kellner

O Haintz Flegel, du stie
 Solt wir yedem ein bach
 25 Der mit seym weib zenc
 Mit schlagen, rauffen, kr
 Wir woltn ir gnug in de
 Uns wüß zu-letz noch s
 Du bist außgmustert; ge

30 **Simon**

Botz glut, wie wol gefelt
 Du hast vor lang verach
 Bist doch so wol der na
 Stich mir ein aug mit de

*
 2 habn. 25 C strebkatzen.

Haintz Flegl:

Botz angst, wir dürffen nit mehr zu hauß.
Es spotteten unser magd und knecht.

Kellner:

- 5 Ziecht hin! es gschicht euch nit unrecht.
Inn der stat sind viel tausent man,
Der keynr sich nimbt des bachens an.
Ist wol zweyhundert jar da ghangen.
Bin selb wol fausent mal dafür gangen.
10 Ist doch sicher blieben vor mir!
Wolt denn ir lausing bawren ir
Den bachn nauß auff das dorff holn?

Haintz Flegl:

- Ich wolt, wir hetn dir den bachn gstoln,
15 Das wir nit also lär heym kemen.
Vor unsern nachpaurn müß wir uns schemen,
Bey den wir uns haben vermessen.
Den bachn die faßnacht zu fressen.
Wir dachten nit all bayd, das der
20 Bachn als böß zu holen wer.

Simon:

Wolauff, wolauff, laß uns doch gehn!
Was wöll wir als die narren stehn?
Sichst nit, das man nur unser lacht?

[K 1, 961]

Haintz Flegl:

- Gott geb euch allen ein gute nacht!
Weil der bach hecht so starck und fest.
Das ihn holt weder wird noch gest,
Wöll wir des bachens uns verwegen.
30 Hat ewer eynr lust, mag darnach fregen!

**Die zwen bawern tretten dahin. Der kelner beschleust und
spricht:**

Last nur die groben bawren faren,
Weil sie nit herr in iren heusern waren!

*

2 C dörffn. 3 C spotten v. Mägd. 9 C firsungen. 10 C d. so lang b. 26 C alln.

Einr zeucht sein weif
 Der ander wills mit
 Schlecht ein teuff ra
 Welcher man herr i
 5. Muß sein weib erst
 Sittich und mit vern
 Von irer unart in d
 Auff heußligkeyt, zu
 Wie man denn spric
 10 Ein frummes weib i
 Die im ist ghorsam
 [ABC 1, 477] Lest in sein herr u
 Ein sollich redlich b
 Die ist, wie Salomor
 15 Besser daun edel-ge
 Der man hat schou
 Der in macht groß,
 Von dem im wolfart,
 Fried, freud und feu
 20 Im ehling stand, wän

Die dre

1. Kelner im teudtesch
2. Haintz Flegl.
3. Simon Frawenknecht

Anno salutis 1539, 1

9 C frommer. 10 C frommes.

Ein kürtzweylig fasnacht-spiel von einem bösen weib, hat fünff person.

Der jung gesell tritt allein hinein und spricht:

Glück zu, ir herrn unnd gsellen mein!
 5 Ich bin beschayden worden herein,
 Diesen abendt hinnen zu zeren
 Bey euch in züchten und in ehren.
 Wiewol hie nur sein erbar leut,
 Doch hab ich mir fürgnommen heut,
 10 Ich wöll einen guten mut haben,
 Dieweil ich nechten eym reuters-knaben
 Hab sieben batzen abgewonnen
 Auff dem rossmarck bey der kronen.
 Die will ich gleich bey euch verzeren
 15 Gantz tugentlich in zucht und ehren,
 Mit andern ehrlichen gesellen,
 Die wir ein weil kürtzweylen wölln
 Mit bossen, rauschen und mit bocken,
 Biß man leutet die abend-glocken.
 20 Nun tragend auff und schencket ein
 Und last uns alle frölich sein!

[K1.962] Die magd geht auch hin-nein mit eyner kennen, sieht
hin und her und spricht:

Ein guten abend! wo ist der keller?
 25 Ich sölt holen ein Muscadeller.
 Ob ich anderst bin gangen recht.
 Hat nicht mein meister hinnen gezechet
 Mit seynem nachbaur diesen abendt?

*
 1 C kürtzweilig. 11 C nechtn. 20 C traget. 25 C solt. 27 C hierinn.

Der gesell geht zu der m

Ja ir geht recht, sie

Hierinn gezecht an

Hertz-liebe Elß, ich

5 Mit euch vor lange

Ist doch so gut wöl

Noch nie ins maiste

Zu sagen euch meit

Das ich euch geöff

10 Die magd redt

Ich sorg, es sey nu

Der

Es ist mein ernst f

Die

15 So geht und legt e

Der

Mein hertz will mir

Die

So helfft und lasts

20 Leget es ehe auf z

Der

Ich muß mein ye w

Noch ist mein hertz

Die

25 Ir habt viel-leicht e

Der

Ach nein, mein her

Die

Und wenn ir seyd

30 So last euch in das

Der gsell:

Ach junckfraw, last mich nicht verzagen!
 Mit ewer güt, so thut mich laben.
 Dieweil ich sonst kein trost mag haben!
 5 Kert euch nicht an die falschen hassser!

Die magd:

Hett ich ein schaff mit kaltem wasser,
 Ich wolt euch bald damit erquicken.

Der gsell:

10 Ach durch holdselig augenblicken
 Machet ir mein sehndend hertz heyl.

Die magd:

Ietzt aber hab ich nicht der weyl.
 Warrd und setzt euch ein weile nieder
 15 Oder kompt morgen frü herwider!
 So müst ir mir ein thür anhencken.

Der gesell:

Ach wie mögt ir mein hertz bekrencken!
 Laßt mich doch meiner trew geniessen,
 [K 1, 963] Und thut mir ewer hertz aufschliessen!

Die magd:

Ey botz ich hab den schlüssel verlorn.

Der gsell:

Nun hab ich euch ye außerkorn
 25 Vor ander all, die mir gefelt.

Die magd:

Es hat euch leicht sonst keine gwelt.

Der gesell:

Ey euch allein hab ich ergeben
 Mein ehr und gut, leib und auch leben.
 30 Umb keiner anderen huld ich bitt.

*

5 C nit. 14 C Wart. 30 C andern.

Hanns Sachs. V.

Die m

Ich mag doch warlich
Versuchts an eynem a

Der g

8 O dieses eynigs streng
Macht mich langweilig

Die m

So will ich euch ein p
Der euch pfeiff einen i

10

Der g

[ABC 1, 478] Wenn ir mir macht d
So sprüng ich frölich a

Die m

Ein leicht ding mag ei
15 Noch mag ich ye kein

Geell

Ir thut mit spott mich
Halts da vor schimpff i
Werd ir euch miltigklic

20

Magd

Wisset ir nicht? hoffen
Das hat gemacht viel g
Ich würd euch noch lar

Der ges

25 Vor grossem sehnen thu
O theilt mir mit ewer g

Magd

Ir schwitzt viel-leicht im
Bin ich doch nicht der
30 Kein guad, ablaß nie vo

*

Gsell:

So last mich doch sunst ewer sein!

Magd:

Zu dem do sprich ich aber: Nein.

Ich mag nicht solch prügel auffklauben.

Gsell:

Ir thut mich aller freud berauben.

Wie mögt ir mich so lang auff-halten?

Magd:

10 Nun muß ewer der jar-ritt walten!

Hab ich euch doch nicht her bestellt!

Ir mögt gehn, wenn ir selber wölt.

Gsell:

Ich weiß: ir könd mich nit verlassen.

[K 1, 964]

Magd:

Ach lieber, geht nur ewer strassen!

Ir habt vollen gewalt von mir.

Gsell:

Ach meines hertzen eynige zier,

20 Mein ausserwelte schöne Elß,

Ir seyd viel herter, denn ein felß.

Last euch mein freundlich bitt erweichen!

Magd:

Nein, ir solt hie kein schaf erschleichen.

25 Derhalb dörrft ir mir armen diern

Mit schmeichel-worten nicht hofiern.

Ich merck den schalck, ich mag nit lecken.

Ir last mich inn den brendten stecken,

Wie oft geschicht mannicher mayd.

30

Gsell:

Ach schönes lieb, nein, auff mein ayd.

Zu ehren ich e

Ja wenn dieses
So glaub ich, i

5

Hertz-liebe Eld
Ich main es mi

Ich bin gewitz
10 Der Traw-wol
Derhalb ich nu
Das ich so leid
Botz leichnam

Das böß weib tritt in di
stul zwischen sie mit e

Stell dich ein
Seh hin, du un
Und setz dich
Nun bist du ye
20 Vesperzeyt an
Du werst zu e
Du bstündst ye
Gar gut, zu sel
Du kumbst nit

25 Die mu
Wie bald sol i
Hab ich doch h

Die fra
Ey das vergelt
30 Warumb stelst

Muß ich nit wa
Den man herau

13 C kommt. 15 C liden

Die fraw.

Du hast auch viel hosen zu waschen.
 Dich sticht der fürwitz spat und frw.
 Hast auch kein fried, biß das doch du
 Den bauch vol buben überkumbst,
 Denn du allzeit darnach rumbst.
 Ich kan dir die buben nicht erwern.

Der gsell:

Ach fraw, wir stehn doch hie mit ehren!
 K 1, 965] Darumb thut gmach und faret schon!

Die fraw spricht zum gesellen schreyend:

Du ginmaul, was geht es dich an?
 Geh hin und ward deiner werckstat!
 Der meister dir geliehen hat,
 15 Das du solt zalen den gwandschneyder.
 Kein montag hast gearbeyt seyder.
 Du bist geleich als faul als sie;
 Und soltst du anderst bleiben hie,
 Ich will dich wol zum paren bringen.

Der gsell:

Fraw, kummert euch nit mit den dingen!
 Der meister gibt mit kost und lon.
 Mit euch ich nichts zu schaffen hon.
 Ir seydt ein rechte hadermetz.

Die fraw:

Ey des hab dir die welschen kretz!
 Du leugst mich an, du nasser schalck!

Der gesell:

Du leugst selber, du gelber balck!
 20 Du hast schier all knecht hin-nauß bitten.

Die fraw:

Du lecker, laß mich unbeschissen!
 Oder ich wils dem meister klagen.

*

Die 1

Fraw, wenn ir wölt
So werd ir nicht viel

Die fraw kert sich zu

1 Sich, bubensack! bist
Heb dich nur, du un

Die 1

Fraw, ir seyt vielleic
, 479] Was dürft ir mich

10 Die 1

Heb dich auß an lie
Ehe ich dir schlag di

Der geell f

Fraw, ir werds ye ni
15 Geh hin, mein Elß, u

Die

Was gehts dich an, d
Du spielgurr und du

Zur 2

20 Und du unflat, lang l
Und komb mir nimm

Die magd gibt ir den

Secht! gebt mir auch

Die f

25 Was?

Die 2

Das,
So ich verdienet hab

Die f

•

dorft. 11 C Manuss.

Die fraw:

- Mein liebe schleucht, ists aber war?
 Du hast mir mehr haußrat zu-brochen,
 Denn du verdient hast mit deym kochen.
 5 Du würest mir herauß schuldig sein.

[K 1, 966]

Die magd:

Des leugst du in deinen hals hin-nein.

Die fraw:

Du leugst.

10

Die magd:

Du treugst.

In dem rumpelt der man hinein unnd spricht:

- Ey was habt ir für ein geschrey,
 Als ob der teuffel hinnen sey?
 15 Ich bin für gangen on gefer
 Und dacht, was do geschehen wer.
 Da ich höret ein groß rumor,
 Stund ich fast auff ein vierteil uhr,
 Gedacht mir, es wer ein auff-lauff.
 20 Nun so ich komb zu euch herauff,
 So schreyt mein fraw, magd und gesell,
 Als ob man die wölff jagen wöll.
 Ey schembt euch für den biderlewtten,
 Die euchs nicht zu dem besten deuten.
 25 Das ir so gegen einander schreyt,
 Als ob ir all unsinnig seyt!
 Geht heym ins ridte nam! es ist zeyt.

Die fraw spricht weinendt zu irem man:

- Schaw, lieber man! dein schöne maid
 30 Und auch dein gsell, sie alle bayd
 Haben mich geschmecht und geschend,
 Des mir die leut all zeugen send,
 Als sey ich gantz und gar entwicht,
 Du aber fragest darnach nicht.

*

2 C schlücht. 3 C zerbrochen. 4 C m. dem. 7 K Das. du] fehlt C. 16 C
 da. 18 C vierteil. 23 C vor. 25 C gegn. 27 BC ritten.

Wie sie mir armen frawen thon.

Der gesell:

Maister, ir solt also verston!
 Die fraw uns bayde hat entsetzt
 5 An unsern ehren und zu-letzt
 Haben wir auch herwider bitten
 Und hat sich also eingerissen,
 Biß ir selbst seyt kommen herein,

Der man segnet sich:

10 Ey botz mist, das soll nit sein.
 Magd, du bist viel zu maister-gschefftig,
 Und du, mein alta, bist zu hefftig,
 Wiewol du es selten thust geniessen.
 Wir wöllen yetzt ein wein drein giessen,
 15 Auff das ein end nemb ewer strauß.

Die fraw schreyt:

Thu mir die magd bald auß dem hauß!
 Ich mag ir nimmer vor mir sehen.
 Wolt sie mich an mein ehrn schmehen?
 20 Ist selbst verlogen und vernascht,
 Mist-faul und was sie heimlich erhascht,
 Das ist uns abgetragen als.

Die magd stürzt beyde hend in die seyten unnd spricht:

Das ist erlogen in dein halß.
 25 Von erst war ich ein gute diern,
 Do ich dir kund die blinder fürn,
 Das du stets hainlich hetst zu schlauchen
 Und dir vermerckelt goller und stauchen.
 Ietz so ich dir wil nimmer heuchlen
 30 Und du auch hast nimmer zu meuchlen.
 So wilt du mich nimmer han.

Die fraw schreyt:

Weist nit mehr, du waschmaul? sag an
 [K 1, 967] Und thues auch in den meister tragen!

*
 1 C than: verstan. 12 BC Alte. 19 C Ehren. 25 C Da. 26 BC blinder
 29 C Ietzt. 31 BC nun n.

Die magd:

Ich wüßt dir noch wol eins zu sagen,
Das dem die augen müst außspeissen.

Die fraw schlecht inn die hend und greynet mit den seenen
unnd spricht:

5

Du yltes, das ich dich solt zureissen!
Nun hast du ye ein eyßn verrend,
Wie du mir selber hast bekendt!
Solchs hab ich dennoch nye begangen.

10

Die magd:

Wir trügñ wol wasser an einer stangen
Mit einander; das glaub du mir!

Die fraw:

Du balck, wer sol tragen mit dir?

15

Die magd:

Gleich du.

Die fraw:

Sag wu?

Die magd:

20 Mit jhenem, du weist selber wol.
Wilt, das ichs teutscher sagen sol?

Die fraw dringt auff die magd und spricht:

Solt ich mein hertz nicht an dir külen
Und dir dein böses maul erknüllen?

25 Ey lieber laßt uns doch zusammen!

Der mann stest sie hinder-sich und spricht:

Ey schembt euch in des henckers namen,
Das ir einander hie außricht!

Mir ist der hund oft vor dem liecht

30 Umbgangen dieses gantzes jar,
Weil fraw und magd so aynig war,

*

Das doch ist in mey
Ich aber habe verstu
Das dieser butz dah
Ietz so ihr an einan
8 So find es sich in d
Das ir bayd seyde ge
Gantz rain, recht wi

Die fra

Wie? legst du dem
10 Ja, ja, ja, ja, und i
Es hat mich wol ge
Du habst die magd

[ABC 1, 480] Der

Schweig der wort! c

Die

Woltst du mich von
So wolt ichs meyne
Die müsten dir dein
Und dich, du alter
20 Trutz das du mir h
Du schalck, du han
Dieweil ich nechten
Dein bruch inn iren
Du unendlicher bub
25 Ich wolt, du legest
Mit deinem balg, di

[K 1, 968] Der man reist dem
ten un

So gieb du mir bah
30 Lauff hin! ich muß

Die

Wie woltst du mir
Und woltst mich ste
Nein, das will ich r

4 C Jetst. 9 C legest. 20 C t

Du bist doch selb ein hayloß man,
 Hast mir mein heytrat-gut verthan.
 Ja wens mit sauffen wer außgericht!
 Im pett aber bist gar entwicht.
 6 Ich will es gan dem richter klagen.

Der man zuckt die faust und spricht:
 So wil ich dir dein maul zerschlagen.

Die fraw:

Wem? mir?

10 **Der mann:**

Ja dir.

Die fraw:

Da bhüt dich der teuffel darvor!

Der man zuckt aber und spricht:
 15 Schweig! oder ich schmaiß dich ans ohr.

Die fraw:

Wen? mich?

Der mann:

Ja dich.

20 **Sie zaigt ihm die feygen, spricht:**
 Seh, pfaff! sey dir morgen als heut!

Der man:

Ja schont ich nicht erbarer leut,
 Ich wolt dir wol dein boßheit vertreyben.

25 **Die fraw:**

Wie wirst mir ein grilln im loch verkleiben!
 Du hast vor sibem mann erschlagen,
 Die hewer holhüppen umbtragen.
 Du darfst mir an kein sporen greiffen.

Du kanst wo
Wo du dein
Ich weiß wo
Weil ein pri

5 Der mann s

Ey schweig,
Oder ich schl

Ich bent dir
10 Ir frommen
O mordio! (

ichbeur thut di

Ey was hab
Ich meint fi
15 Wie habt ir
19] Und mir me
Was habt ir
Mein lieber
Wie das ich
20 Mit allem d
Inn dem wi

Die 1

Mein lieber
All drey, me
25 Mich armes
Samb ich die
Und haben s
Geleger da 1
Es möcht ein
30 So trewlich

Mein lieber 1
Allu dreyen
So hübsch ge

sim. 13 C da.

Das ich das vierdt thail nit künd sagen
 Man soll die biderlent hie fragen,
 Die haben gehört alle wort.
Nun schreyt sie uber uns das mordt,
 5 Samb hettn wir ir groß laid gethan.

Der nachbaur:

Mein liebe nachtpewrin, secht an!
 Die schuld ist ewer und nicht ir,
 Wie der gleichen sehen wir
 10 Nachbaur an unser gassen teglich,
 Das ir seyt heftig unverteglich.
 Habt stets viel hader und viel zerck,
 Das man euch oft büß an die benck,
 Habt alzeyt vor dem richter zu handeln.
 15 *Ir sollt* aber frey sittigklich wandlen,
So ließ man euch auch wol zu frieden.

Die fraw:

Hat dich der teuffel rein beschieden,
 Du klaffer, schwatzer und du doderer,
 20 Du gatzter, statzer und du ploderer?
 Ich darff dein zu keinem fürsprecher,
 Du trunckenboltz und du weinzecher!
 Inn all schlupffwinckel du umbschleuffst.
 Mit meinem mann du frist und seuffst
 25 Und lest mich armes weib dormaulen,
 Das ich möcht hungers halb verfaulen,
 On was ir dückisch sunst verspielt
 Und yeder inn seym hauß abstilt,
 Das er versetzt und verpfendt
 30 Mit bûbin und andrem on end.
 Das müst ir noch mit ewrem hauffen
 Bayde-sampt auß der stat entlauffen,
 Also du mir mein man verfürst.

Der man:

35 Schaw an, mein nachbaur! yetzund spürst,
 Das kein ehr ist in meynem weib.

Teglich sie peyni
Mit kneuffeln, za
Das ich yetz kan
Ich bin so dürr e
5 Und wenn ich tri
So het ich denne
Wiewol ich dir v
Meiner frawen h
Meinst nit, ob m
10 Das trag ich hain

Der

Ich habs gemerck
Das du der narr
Wiewol dues auch
15 Ich wüß dir noch
[K 1, 970] Mit namen, die d
Die auch fürchtet
Das ir auch kein
Im teudtschen ho

[ABC 1, 481]

I

Ey das sein möch
Ist dir nit auch e
Bist ye so wol de
Weil dich dein w
25 Nun jaget mit ey
Mich dunckt, du
Den ich weiß in
Unnd wolst mich

D

Also last euch auch
30 Und haist euch di
letzt wist ir, wie
Sie hat uns puffer
Ein hund kein br
Noch hab wir sein

35

D

3 O jetzt. 19 Vgl. oben a.

Wie hats der gsell so wol erbutzt?
 Bist auch ein helwanger meins manns
 Und dunckest dich ein grosser Hans?
 Ja anff der gassen spat und frů,
 5 Aber inn der werckstat ists můh.
 Da vertrittst du noch kaum ein junger.

Magd:

O wie hat mich peynigt der hunger,
 Wann sie versperrt mir den brotkalter!
 10 Laß mir auch oft darzu den psalter,
 Als ob ich het ein dorff verbrend.
 Fro bin ich, das es hat ein end.
 Sie sieht nit gern mit den zänen tantzen.

Die fraw:

15 Ey schweyg und hab dir alle frantzen!
 Wolt ir euch wieder uber mich betten
 Und wolt mich alle viere fretten?
 Ir haylosen lausing unfletter,
 Ir untrew, diebischen verretter.
 20 Ich will euch machen wol gerecht,
 Nachbauren, magd und auch knecht
 Und dich, du onmechtiger tropff,
 Das du dich krawen must am kopff.
 Du must noch sitzen auff eym rat.
 25 Ich will dich fůren in ein pad,
 Darinn dich muß der hencker krawen.

Der nachpaur:

Mein lieber nachbaur, halt dein frawen!
 Schaw! wie thun ir die augen glitzen!
 30 Wie thut ir angesicht sie anspitzen
 Schaw, wie grůßgrambt sie mit den zänden!
 Sich, wie sie bibend mit den henden!
 Schaw, wie sie mit den fůssen stampff,
 Als ob sie hab den esels-krampff!
 35 Ich fůrcht, sie sey wůtig und wůnnig
 Oder vielleicht doll unnd unsinnig,

*

Laß in ein finst

Was wilt du m
Sichst nit? sie
5 Des wesens treu
Du solst zwar i
Noch wilt du n
Sichst nit, das

10 So nimb an die
Sie würd zu-let
[K 1, 971] Und würd dir
Bruch, daschen
Das müssen wir
15 Des laß ir nich
Sondern nimb e
Und schlag sie

Du bößwicht, b
20 Und wilt mein
Ich will mein l
Euch viere halt

D
Ey laß dich ni
25 Sonder hilff un
Weil sie uns al
So ist es gleich
Schlag ihr gleich
Schlag zu! schl

Da reissen sie sich all
greift das küssen, i

Ey ir unfleter,
Her, her, her,
Und last euch

Da entlauffen sie alle zu der thür hin-nauß. Darnach tritt
der gesell wider hin-nein unnd spricht:

- Meinen lieben herrn, es ist mein bitt,
Ir wölt über mich zürnen nit,
5 Das sich der hader hat angefangen.
Ich bin ja nicht drumb rein gegangen,
Sondern in fried und eytel gut,
Bey euch zu han ein guten mut.
So kam der Sieman in das hauß,
10 Und hat uns all geschlagen auß,
Das ich mich für uns all muß schemen.
Doch wölt das im besten an-nemen,
Dieweil es dann der jargang ist,
Das ir on zweyfel selbst wol wist,
15 Das die weiber wölln maister sein!
Und hat so hart gewurtzelt ein
Hie und dergleichen anders-wa.
Doch sagt uns die new practica,
Es werd sich auff das jar verkeren.
20 Denn will ich greyffen auch zu ehren.
Hewer will ich unverheytrat bleyben,
Das ich mich nit thu überweyben
Und müst auch den ölgötzen tragen,
Das ich würd auß dem hauß geschlagen,
25 Dardurch ich in schand und unglück kumb.
Gott bhüt euch alle umb unnd umb!

Volgen hernach die personen dieses spiels.

- Der jung gesell.
Die magd.
30 Die böß fraw.
Ihr man.
Der nachbaur.

Ende der fassnacht-spiel.

Anno salutis 1533, am 8 tag Octobris.

*

1 C lauffen. 17 C anderstwa.

[ABC 1, 482. K 1, 972] **Fa**

Ains tages inn
Groß rew der
Auff das er mit
5 So wolt er mit
Hin gehn Sanc
Als diese newe
Für alle thier
Hetten sie dar
10 Zu dem fuchs
Erstlichen gar
Und sprach mi
Heyliger fuchs,
Ich will dir die
15 Der fuchs spra
Lest nicht sein
Vor augen gut,
Du bist eyne d
Die vorren led
20 Redst als, was
Darmit da wär
Weich! du ghö
Nach dem kam
Und wolt auch
25 Der fuchs spra
Weil du die le
Und henckst in
Mit hinnter-red

- Des
Ge
Dottens kanst auch nicht vermayden.
yederman dein zän thust plecken.
D würest viel feindschafft mir erwecken.
M it dem abzug der hund mit scham.
S nach dem auch der wald-esel kam
C und sprach: O fuchs, laß mich mit dir!
Der fuchs antwort binwider schier:
E sel, mit dir so geh ich nicht.
10 W eil du trawrest in klarem liecht.
I du der dunckel so freust du dich.
Darbey gar wol kan mercken ich,
Das gar vol neydes steckt dein hertz,
Weil du hast ob dem guten schinertz
Und frölich ob dem bösen bist.
15 Derhalb dein art feindselig ist.
Dein neid brecht mich in angst und nôt.
Nach dem watschlet daher die kröt
Und wolt auch mit dem fuchsen gau.
Der sprach: Nyemand dich füllen kan.
20 Des gantzen erdrichs will dir zrinne.
Du wucherst mit hand, hertz und sinne.
Du bist so geitzig, gnaw und karg,
Du sparst das gut und frist das arg.
Weich! du brechst mich in all gefer.
25 Nach dem zum fuchsen kam der ber,
Wolt auch mit im durch grosse bitt.
Der fuchs sprach: Ich will dein auch nit,
Wann du steckest vol grimmen zorn.
Sein art ist nur stets, zu rumorn.
30 Du bist kün, grimmig und zu geh,
Rachgrig. verwegen und frech.
Du richtest an viel haders mir.
Wer auch selb nit sicher vor dir.
Darumb dich nur bald von mir heb!
35 Nach dem kam auch der gwaltig leb
Und wolt auch mit dem fuchsen wallen.
Der sprach: Du bist ein köng ob allen
Thiern und thust dein ding mit gwalt,
Beschedigst bayde jung und alt.

So yemand dich darob will dempfen,
Thust du mit gewalt durch-hin kempffen
Und lißt mich in den prenten stecken.
[K 1, 973] Bey dir nemb ich ein gar viel schrecken.

- 5 Darumb zeuch gütlich von mir ab!
Nach dem kam der gespiegelt pfab,
Wolt auch mit ihm die walfart than.
Der fuchs sprach: Ich nemb dich nit an,
Weil du durch dein vergulten schwantz
10 Dich stelst rumreich und prechtig gantz,
Hoffart und hochmut stäts nach-trachst,
All ander neben dir verachst.
Des thest mich und dich uberladen
Mit neyd und verderblichem schaden.
15 Drumb weich von mir, du stoltzer pfab!
Nach dem kam auch der schwartze rab
Und wolt sich auch zu im gesellen.
Der fuchs thet in mit worten schnellen
Und sprach: Ich geh mit keinem dieb.
20 Grappeln und mausen ist dir lieb.
Du bist berucht und hart vermeeret.
Deiner freundschaft nyemand begeret.
Du neerest dich der schelmen-stück
Und darzu aller bösen dück.
25 Derhalben fleucht dich yederman.
Du brechst an galgen mich hin-nan.
Darfür kein pantzer mich nit holff.
Nach dem kam auch getrolt der wolff
Und wolt im ein geferten geben.
30 Der fuchs sprach: Du bist mir nit eben.
Du thust liegen, triegen und rauben.
Du heltst weder warheit noch glauben.
Müssig neerst du im stegraff dich.
Auf den rabenstain brechst du mich.
35 Darumb mag ich dein gfert nit sein.
Nach dem kam auch das faiste schwein
Und sprach zum fuchs: Mit dir mich laß!
Der fuchs sprach: Zeuch nur hin dein straß!
Wann du bist ein rechter unlust,

*

14 C verderblichen.

32 C weder trawen n.

33 C neerst.

- Du sulest dich in allem wust,
 In sauffen, fressen und unkeusch,
 In faulkeyt und der-gleich gemeusch.
 Thest mir leib, ehr und gut ertrencken,
 5 In alle laster tieff versencken.
 Troll dich! du bist gressig und faul.
 Nach dem zum fuchsen kam das maul
 Und wolt auch mit dem fuchsen lauffen.
 Der fuchs sprach: Bleib nur bei dem hauffn!
 10 Wann du bist an sinn und vernunft
 Auß grober eselischer zunfft
 Und kanst auch weder schertz noch schimpf,
 Verstehst auch weder recht noch glimpff.
 Wo ich mit dir hin-komb im land,
 15 Wurd ich mit dir zu spot und schand.
 Man hielt uns alle bayd für narren.
 Drumb will ich besser gsellschaft harren
 Oder will allein gehn mein straß.
 Bald das maul abgerichtet was,
 20 Da erwelt im der fuchse schier
 Ein gesellschaft von vogel-thier
 Guter unnd tugentsamer art.
 Mit den verbracht er sein walfart,
 Wie der natürlichen weißheytt
 25 Das erste buch nach leng bescheyt.

Beschluß.

- Auß der fabel ein junger man
 Leer weißlich auch zu nemen an
 Nicht ein yeden zu freund und gsellen,
 30 Der sich freundlich zu im thu stellen,
 Erörter vor sein gschefft und handel,
 Sein leben, art, gwonheit und wandel
 Und thu zu einer gsellschaft meyden
 Heuchler, klaffer und die neyden,
 35 Geitzig, zenckisch, gwaltig und sauber,
 Hoffertig, dieb, trieger und rauber,
 Spiler, schlemmer, hurer vol schanden,
 Auch alle grob und unverstanden.

Wann darinn waren wenig mucken,
 Die ich inn mein netz mocht gezucken,
 Weil man so sauber hielt das hauß.
 Die mucken trieb man auch oft auß.

5 Mit mucken-wedel und mit schwammen
 Thet man sie teglich auch verdammen.
 Doch waren im hauß viel hunds-mucken.
 Sie theten mir mein netz zerrucken,
 Der ich gar keine kund erhalten.

10 Des must ich grosses hungers walten.
 Auch stellet mir nach meinem leib
 Der herr und darzu auch sein weib.
 Wo sie mich etwan theten sehen,
 In meinem gespunst in der nehen
 15 Sahen hangen in einer ecken,
 Mit scheltwort thetens bayd auffwecken
 Die hauß-magd und auch den haußknecht.
 Von den wurd ich denn hart durchecht.
 Kerten im hauß die gantzen wochen.

20 Haben mein spinweb oft zu-brochen,
 Das ich kaum in ein klufft endtran.

[K 1, 975] So ting ich denn ein anders an,
 Und eh ich das selb auß-gespunn,
 Kam etwan tochter oder suhn

25 Und mir das selbig auch zerstört.
 Ich hab im hauß schir alle ört
 Versucht; inn solchem hertzenlayd
 Spunn ich doch mehr, denn bayde mayd.
 Ich bin erstlich ein junckfraw gewesen,

30 Thut man im Ovidio lesen.
 Aragne so war ye mein nam.
 Meiner kunst war die Pallas gram,
 Sie mich in ein spinnen verkeret.
 Also hab ich mein zeit verzeret

35 Bey den höflichen burgers-leuthen,
 Mein edle kunst mit zu bedeuten.
 Weyl yederman mir setzet zu
 So streng an alle rast und rhu,
 Muß ich die burgerschaft verlassen

*

Und bin gleich yetzund auff der strassen.

Der zipperlein.

Zipperlein sprach: Wo wilt nun nauß?

Die spinn.

- 5 Die spinn sprach: In eins bawren hauß,
Will mich in eynen winckel schmucken.
Der hat wol hundert tausent mucken.
Da will ich mich wol reylich neeren,
Forthin mein tag inn rhu verzeren,
10 Weil wol ein gantzes jar hin feret,
Eh man die spinnen-web abkeret.
Magd und knecht anderst zschaffen haben.
Schaw! bey dem will ich mich eingraben.
Bey dem da bleib ich unvertrieben,
15 Dieweil die bawren mich auch lieben,
Dieweil die alten bey in jahren,
Ich thu die bösen dempff auff-fahren.
Des bleib ich ungeirret hencken
Vor eynem duncklen fenster schwencken,
20 Von mucken-drecken uberzogen.
Das ich mich hab so lang geschmogen
In der stat, das thut mich noch dawren.

Der zipperlein.

- Der zipperlein sprach: Schweg der pauren!
25 Ich kumb erst flüchtig von in her.
Sie sind mir grob und gar gefer.
Wo ich zog zu eym bawren ein,
Thet er gar nit verschonen mein,
Er schlept mich durch dreck und kot.
30 Macht ich im schon ein fuß gar rot,
So maint er, het in nur verrenkt.
Mit arbeyt er mich oft bekrenckt.
Lud mit mir mist, ackert und seet.
Er fur gehn holtz, er trasch und meet.
35 Darmit da thet er sich erhitzen,
Das er fast dünsten ward und schwitzen.

*

Der selbig schweiß macht mich gar kranck,
 Wann er mir in die nasen stanck.
 Stieß mich auch auff wurtzel und stein.
 Auch war mein narung bey im klein.

- 5 Er aß nur millich. rubn und kraut.
 Gersten und erbeiß, was er pant.
 Tranck auch nur wasser, milch und schotten.
 Thet mich zipperlein gar verspotten.
 Des wurd ich gar hungriß und matt.
 10 Kund nicht mehr bleiben an der statt.
 Der ärtzt halb wolt ich wol sein blieben.
 Mit hunger hat er mich außtrieben,
 Wann bey solch ringem tranck und speiß
 Ist gar nicht zu bleyben mein weiß,
 15 Dieweil Bachus mein vatter ist,
 Der mich gepar vor langer frist
 Durch gute bißlein, starck getranck.
 Allem wollust und müßig-ganck,
 Wie das denn leert die teglich prob.
 [K 1, 976] Darzu die bawren sind zu grob.
 Drumb ich von in außzogen bin.

Die spinn.

[ABC 1, 484] Die spinn sprach: Wo wilt du denn hin,
 Sein zeit forthin im land vertreiben?

25

Der zipperlein.

- Der zipperlein sprach: Nun will ich bleiben
 Bey burgern, adel oder pfaßen.
 Die haben yetz nicht mehr zu schaffen,
 Denn müßig-gehn unnd wollust treiben,
 30 Mit paden, spielen, schlaffen und weiben.
 Essen unnd trincken auch das best.
 Bey den da wirt ich wol gemest.
 Da legt man mich auff sanfte pett,
 Trutz der mich da anrüren thet.
 35 Man wickelt mich ein und helt mich warm.
 Ob mich die ertzt mit grossem schwarm
 Mit irer kunst wöllen vertreyben,

*

- So thu ich dennoch lenger bleyben.
 So bald ich nur ein weng nach-laß,
 So lebt der kranck voriger-maß
 Und thut mir selb locken und heyen,
 5 Mit starcker kost und tranck erfreuen.
 So thu ich in denn wider trücken
 So thut der kranck sich wider dücken.
 Und helt ein zeyt sich still und messig.
 Laß ich nach, wirdt er wider gressig.
 10 Alß-denn so vexier ich in wieder
 Und nemb im all seine gelieder
 Ye eines nach dem andren ein.
 Von ersten bin ich kurtz und klein,
 Thu im an einer zehen wee.
 15 Darnach ich immer weiter geh,
 Wirt mit der zeit lenger und grösser,
 Ein gast, herber, bitter unnd böser.
 Endlich gar nit zu treiben auß.

Die spinn.

- 20 Die spinn sprach: Ich kumb in ein hauß
 Erstlich aynig alters-allein,
 Gleich-wie du unachtsam und klein.
 Im winter mich etwan verkreuch,
 Im glentzn ich wider fürher zeuch.
 25 Ich leg ayer und thu nisten,
 Zeuch auß mein jungen in kurtzen fristen.
 Der selben ist an maß und zal.
 Umb-zeuch das gantz hauß uberal
 Inn stuben, kammier und allen geden,
 30 Vor allen löchern, fenstern und leden
 Mit meiner jungen web und netzen.
 Da thu in freuden mich ergetzen.
 Drumb bitt ich: kumb nach kurtzer zeit
 Aufß dorff! beschaw mein herrligkeyt
 35 In meines armen bawren hauß!

Der zipperlein.

Ich kumb nicht mehr auffß dorff hin-nauß,

Sprach der zipperlein mit verlaugen.
 Inn der stat wird ich schön empfangen.
 Da waiß ich einen burger reich.
 Den selben ich noch heint erschleich,
 5 Weil er gleich sitzt in eym pancket,
 Der mich lang zu ihm locken thet
 Mit starcker speise und getranck.
 Der wird aufnehmen mich zu danck
 Und auff ein seyden küß mich legen.
 10 Mein schwester spinn, laß dich bewegen!
 In die stat wieder mit mir ker
 Und schaw mein herrligkeit und ehr,
 Wie mich der burger helt so wol!

Die spinn.

15 Die spinn sprach: Müst ich ye sein vol,
 Das ich mein leben wagt dahin!
 [K 1, 977] Fro bin ich, das ich ledig bin.
 Ich zeuch dahin ins bawren hauß
 Und kumb auch nimmer-mehr herauß.
 20 Bleib bey deym burger in der statt,
 Da man dich auch in ehren hat!
 So sey wir all baid wol versehen.

Der zipperlein.

Der zipperlein sprach: Das soll gschehen.
 25 Zeuch hin! ich wünsch dir glück und hayl.

Der beschluß.

Also zog hin ein yeder thail,
 Die spinn auff's dorff hin zu den pauren,
 Der zipperlein in die stattmawren,
 30 Der fuß für fuß gar langsam gieng.
 Zu lauffen ich bald ane-fing
 In die statt, die burger zu warnen
 Vor des argen zipperleins garnen.
 Der wird heint auff den abend kummen
 35 Und zu gast werden auffgenommen.
 Drumb wer im nicht wöl herberg geben,

Derselb verzeren soll sein leben
 Mit harter arbeit und ringer kost,
 Wie denn Petrarcha gibt ein trost,
 Armut den zipperlein treib auß,
 5 Der nur wont in der reichen hauß,
 Doch welcher reicher ermbklich leb,
 Der zipperlein sein flucht auch geb.
 Derhalb so fliech, wer fliehen mag,
 Das der zipperlein auff den tag
 10 Nicht bey im einker unnd auffwachs
 Durch uberfluß! das rätt Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 28 tag Decembria.

*

6 C Ermbklich. 7 C Zipperlein die flucht.

Die ameisen

Esopus uns bescl
Zu leer uns fürk
5 Wie ein ameiß z
Zog auß ir höle
Ir koren, das sie
Gesamlet het mi
Zu trüeknen an
10 Weil es mit feuc
Zu der kam ein
Erbatt die amaiß
Im auch von irei
Das er beleiben
15 Die ameiß sprach
Was hast im son
Das du nicht spe
Der grill ward z
Ich war frölich z
20 Hin und her dur
Die ameiß lacht
So sing und spri
Die speiß hab ic
An diesem wort
25 Zog ab und lied
Durch-auß und a

Auß dieser fabel
Bey der ameiß e
Gantz arbeitsam,

Fleissig, genaw, klug und fürtrechtig,
 Ordentlich, auch mit zimlicher sparung,

- [ABC 1, 485] Darmit er uberkumbt ein narung,
 Auff das, wenn er zu-letzt wirt alt,
 [K 1, 978] Schwach, kraftloß, wie der winter kalt,
 An sinn und krefft im geet ab,
 Das er denn sein ergenzung hab
 An seinem vorgewunnen gut,
 Von dem er ordentlich zeren thut.
- 10 Zum andern versteht bey dem grillen
 Ein jungen man voller mutwillen,
 Gesellisch, bübisch, faul, hinlessig,
 Vernascht, versuffen und gefressig
 Montag, ehrtag zum sonntag feyret
- 15 Und andrem gaugkelspiel nach-leyret,
 Das ihm doch tregt kein brot ins hauß,
 Wart seyner werckstat gar nit auß.
 Wer nicht, wie er, sein gut verprasset,
 Wirt von im verspott und verhasset,
- 20 Er sey ein filtz und nagenranfft.
 Es thut wol in der jugend sanfft,
 Wenn aber kumbt der winter kalter,
 Das schwach und unvermüglich alter,
 Erst wirdt in nach der sonnen frieren,
- 25 So er sein handel ist verlieren,
 Hat nicht, wie vor, ein groß gewinnet
 Und das im hie und dort zerrinnet,
 Hat kein parschaft noch hinterhut.
 Da in wirt reyten die armut
- 30 Und muß am hunger-tuch erst nehen,
 Wie man das uber tag thut sehen.
 Derhalb haist der weiß Salomon
 Die klein ameyssen schawen on,
 Wie sie einsammelt in dem schnitt,
- 35 Den faulen zu vermanen mit,
 Das er inn jugend sparen lehr,
 So sein sterck sich inn schwach verker,
 Das er im alter darvon zer.

Anno salutis 1536, am 7 tag Septembris.

Der wolff sprach: Schreib mirs an die kerben!

Ich sich dein unschuld hie nicht an,

K 1. 979] Wann ich muß ye zu fressen han

Und speissen mein hungrigen kragen

3 Und füllen meinen lären magen.

Es sey mit recht oder unrecht,

Das ist mir alles eben schlecht.

Was ich nur uber-mag, ist mein.

Darumb must heint mein nachtmal sein.

10 Und erwürgt das unschuldig lamp

Und het damit ein vollen schlamp

Und dacht: Het ich der lemmer mehr!

Es wer gleich wider recht und ehr,

Darnach ich ye gar wenig frag.

15 Es geht als lang, als lang es mag.

Wann man die garauß-glocken leut,

Dann muß ichs zalen mit der heut,

Das ich geborgt hab lange zeyt.

.

20 Also thut noch manch mensch auff erden,

Der zu im reist, was im mag werden,

Und denckt im nur viel zu erwerben,

Ob-gleich dardurch viel ander verderben.

Hans Sachs.

2: Anno salutis 1531, am 9 tag May.

12 C Limmer. 19 C Darmit der Wolff von hinnen scheidt.

Fabel mit der 1

Wer andern zuft
Den trifft zu-lets
Alls dieser löwin

8 Ein löwin het zu
Im wald in eyne
Eins tags loff sie
Inn dem da kam
Da er die jungen
10 Er würgets und
Die heut trug m
Da kam die löwi
Fand ir wölfein
Die löwin thet e
12 Sie lawert, wayn
Das hört ein fuch
Sprach: Schwester
Die löwin kund
Bald der fuchs in
20 Gar listigklich er
Sag an! wie viel
Die löwin sprach
Ich bin geleich a
Der fuchs sprach
22 Von was speiß h.
So lang in diesen
Die löwin sprach
Allein das fleisch
Als hasen, fuchs,

8 C Löwin. 10 C Erwürgets.

1201. 486] Und was ich in dem walt mocht finden.

Der fuchs sprach : Seind die thier dein futer,

Sag, hand sie auch nit vatter, mutter?

So hast auch ir mütter betrübet,

3 Wann yedes thier sein kinder liebet

Inn aller maß, als du die dein.

Wie oft hast du sie bracht in pein,

Wann du ir jungen hast gefressen!

Ietzt wird dir mit der maß gemessen.

10 Wie du den andern hast gethan.

Daran solt du kein zweiffel han.

Die götter haben dir gelonet.

Gleich wie du nyemand hast geschonet.

Also must du yetzt schaden leyden.

15 Wilt du der götter straff vermeyden,

So merck, was du nit geren hast,

[1. 980] Das dus ein anders auch erlast,

Auff das dir nimmer misseling

Und dich aber ein stercker zwing

20 Unnd maye-zeyt ir rosen bring!

Hans Sachs.

Anno salutis 1531, am 9 tag May.

*

1 C moeh. 2 C sein. 3 C haben sie auch Vatter. 4 C Mutter. 22 BC
Am ersten Tage.

- Er schoß herab, ergriff sie eben
 Und führt sie mit im in sein nest
 Mit sampt dem frosch, den er nicht west.
 So bald der storch den frosch ersach,
 5 Was bringt dich her? zum frosch er sprach.
 Der frosch sprach: Mein grosse untrew.
 Des trag ich billich ewig rew.
 Ich wolt die mauß in unglück bringen,
 Ietz thut mir selber misselingen.
 10 Ich wolt die mauß ertrencket haben
 Und ir durch list ein gruben graben,
 Nun bin ich selb darein gefallen.
 Der storch sprach: Harr! ich will dir zalen
 Dein untrew und dein falsche dück
 15 Überflüssig auff deinem rück
 Und must mir gelten mit der hewt,
 Als du die mauß hast veruntrewt.
 Der storch sein schnabel thet auffsperrn,
 Thet den untrewen frosch verzern.
 20 So traff die untrew iren herrn.

Hans Sachs.

Anno salutis 1528, am 1 tag May.

*

[K 1, 981] **Fabel mi**

Esopus der l
Ein fabel, di
Die sagt von
5 Der im wass
Alzeit in dei
Sein tag mit
Bayde bey t
Als nun die
10 Die wanigkli
Und die wie
Waren mit g
Da warn vie
Als königlein
15 Die spranger
Der frosch s
Rumsüchtig
Wie er bein
Bekommen r
20 Und hupffet
Grüst sie; al
Fragten in f
Der frosch s
Wie das er
25 Für alle ert
Wer uber Y
Wann er kü
Haylen mit t
Darzu künd

- Aufferwecken mit seyner kunst,
 [AEC 1. 47] Und rümbt sich dergleich künste sunst.
 Weil nun sein stimb so prechtig was,
 Da glaubten im die thierlein das
 5 Und hetten seiner kunst groß wunder,
 Biß on allein der fuchs besunder.
 Als der hört die rhumrheting wort,
 Durch list vermerckt er an dem ort,
 Das gar nichtsen darhinter was.
 10 Da sagt er zu den thierlein das:
 O ihr thörichten thierlein klein,
 Wie künd ir so einfeltig sein,
 Das ir dem frosch doch also-bald
 Für ein bewerten artzet halt,
 15 Weil er wol quattern kan darvon,
 Der im doch selb nit helfen khon,
 Weil er am hals die gelsucht hat,
 Zu der er kan kein hilff und rat!
 Des ist sein kunst an diesem ort
 20 Nichts, denn grosse gschwülstige wort:
 Im grund aber ist gar nichts dran.
 Wenn er im selbert hülff kund than,
 Als-denn künd ir glauben zum thail,
 Das er euch auch möcht machen hail.
 25 Derhalb glaubt seinem rümen nicht,
 Darmit er sich so hoch herbricht!
 Da sagt der kleynen thierlein schar,
 Der listig fuchs der hat ye war,
 Und trieben auß dem frosch den spot.
 31 Der hupfft in pach und war schamrot.

Beschluß.

- Bey dem frosch zaigt Esopus an
 Ein man, der viel geschwetzes kan.
 Und rümet sich eyner kunst fast hoch,
 30 Der er nie hat gelernet doch.
 Das glaubt denn der einfeltig hauff.
 Den spreitzet er das maul weit auff

13 BC den. 16 C kan. 18 C hülff noch r 22 C selber. 31 C Der B.
 34 C rümbt sich einer.

Und glaubet seir
Wenn aber in h
Ein fuchalistig, 1
Der selb sein th
[K 1, 982] Sein unwissenhe;
Durch den wirdt
Das seiner küns
Gar nichts ist, d
Darmit er hat d
10 Und bey der na
Denn muß mit s
Und vor dem ge
Und wird zu sel
Weil er sich rü
15 Derhalb so rüm
Denn was er sel
Mit warer that
Frey öffendlich
Auff das im war
20 Mit freyer kunst

Anno salutis 1

12 C abziehen.

Fabel mit dem esel und der löwen-hawt.

- Avianus schreibt, der poet,
 Wie ein müller ein esel het,
 Der gieng zu waidnen und zu grasen
 5 In dem walde auff eynem wasen.
 Alda fand er ein löwen-hawt.
 Da ward sein hertz in freuden laut.
 Bald in die löwen-haut er schloß
 Und mit freuden gehn holtz ein-loß.
 10 Gedacht: Nun bin ich wol vertragen,
 Der seck und auch der mül entslagen.
 Inn hoffart ward im holtz umb-pirschen.
 In flohen hasen, hind und hirschen,
 Mainten, wie er ein löwe wer,
 15 Wann er verwarff sich hin und her,
 Vertrehet sich zu bayden seyten.
 Inn dem ersah in auch von weyten
 Der müller und gab bald die flucht.
 Sein leben zu erretten sucht.
 20 Als der esel sach in den dingen
 Den muller vor im anhin springen,
 Vor freuden hub er an zu schreyen
 Mit seyner eßlichen schalmeyen.
 Der müller kend des esels stimb
 25 Und wendet sich bald gegen ihm,
 Er-wischt den esel bey den ohren
 Und sprach zu im mit grossem zoren:
 Warumb hast mich also geplagt
 Und als ein wilder löw gejagt

Fabel:

Wer hat gehört vor diesen tagen,
 Das die esel den müller schlagen,
 Das er die seck muß selber tragen?

- 5- Wer hie fürgeh, der schaw mich an,
 Ob ich nit sey ein armer man!
 Sechs esel hab ich auffgezogen
 Inn meiner mül, die mich betrogen,
 Wann ich gab in futter und hew,
 10 Fürt sie gehn trenck und macht in strew
 Und warrt ir auß mit allem fleiß,
 Doch zaumet ich sie viel zu leiß
 Und ließ ihn den zaum im anfang
 Durch mein unverstand viel zu lang,
 15 Darvon sie werden sind zum thail
 Mutwillig, gögel, frech und gayl.
 So ichs yetz reyten will mit sporen,
 Lecken sie auff hinden und vorren.
 So sie mir yetz nutz sollen sein,
 20 Faren sie zu und spotten mein,
 Tummeln sich auff dem kugel-platz
 Und pieten mir auch drutz und dratz,
 Das ich in yetz muß selber schweygen.
 Sie machen mir eins auff der geygen
 25 Und hönen mich auff der sackpfeiffen
 Und mich auch noch herter angreiffen,
 Das ich die seck muß selber tragen.
 Darzu sie mich mit gayseln schlagen
 Und treiben mich, das ich muß than

Als, was mein esel wöllen han,
 Das ich mich ir gleich schemen muß.
 Secht! ist das nit ein schwere buß,
 Das ich in meinen alten tagen
 5 Die seck selber gehn müß muß tragen?

[K 1, 984]

Beschluß:

Ir eltern, nembt exempelp bey mir!
 Ziecht ewre kind dest baser ir
 Und lasset in in dem anfang
 10 Den zaum auch nit, wie ich, zu lang
 Und secht in nit zu durch die prillen,
 Sonder brecht in irn aygen willen!
 Biegt sie, weil sie zu biegen sind!
 Wann die ruthen treibt einem kind
 15 Die arg thorheit auß seinem hertzen
 Sambt allem mutwilligem schertzen.
 Wer sein kind lieb hat, der weiß spricht,
 Der sparet im der rhuten nicht.
 Wer sein kind nit zeucht inn der jugent
 20 Auff Gottes forcht, sitten unnd tugend,
 Warrt sein allein mit tranck und speiß
 Und klaydet es mit allem fleiß,
 Lest im all sein thun wolgefallen,
 Lacht darzu, gibt im recht in allen,
 25 Das kind wechst auff gleich eym zaunstecken.
 Drob endlich die eltern erschrecken,
 Wenn ir kinder kummen zu jarn,
 Ganz unzogen und unerfarn,
 Und nichts mehr umb die eltern geben,
 30 Füren ein wüst und schendlich leben.
 Denn hebt sich an der eltern klagen
 Und müssen die seck selber tragen,
 Sorg und angst haben für ir kinder,
 Sich ir auch schemen nicht dest minder.
 35 So sie mayn, kinder habn geborn,
 So sind grob esel darauß worn.
 Dergleichen, herrn, maister und fräwen,
 Thüt auch auff ewer ehalten schawen!

*

Erstlich ir sie ge
 Wie ir sie endtli
 Wer erstlich zert
 Der zeucht im se
 6 Der im nit lang
 Sonder unghorsar
 Der darnach thut
 Das man seiner 4
 Dergleichen auch
 10 So halt ein frau
 Wo mans nit ers
 Und lest ir gar 2
 So werden sie st
 Zu klappern jhen
 15 Sich denn faul ur
 Schawen nach der
 Derhalb soll man
 Ihn abgwenen ir 1
 Sie fein behalten
 20 Nit umschwayfen
 Das sie ob unzucl
 Bleiben gehorsam,
 Welch herrschaft
 An zucht lest geh
 25 Solch herrschaft
 Wenn sie die secl
 Groß unkost, sch
 Durch ir erhalten,

Anno salutis 1.

4 C Zeucht im selb ein. 1
 fehlt C.

Fabel. Ein yeder sehe für sich unnd verberge
sich hindter kheinen schmaichler!

- Esopus uns ein fabel saget,
Wie auff ein zeit ein jeger jaget
5 Ein wolf, der sprang mit grossem schnaudn
Hin uber stöck und uber staudn
[K 1. 985] Hin-nein gehn holtz, da west er wol
Inn einem felß ein tieffes hol.
Als er nun sein weg darzu traff,
10 Da hütet ein hirt seiner schaf.
Den bat der wolff, das er in solt
Verraten nicht, darumb so wolt
Er in auch ungeschedigt lan.
Der hirrt sprach: Dem will ich wol than.
15 Kompt her auff dein gespor der jeger,
So schmück dich nur in dein geleger!
So will ich in fein weisen ab.
Der wolff verhieß ein reiche gab,
Wenn er im hülff auß der gefehr.
20 Inn dem da kam der jeger her
Mit seym waydwerck und thet auch jehen:
Hirrt, hast du keynen wolff gesehen?
Er sprach: Hie hat er sich gewend,
Lieff hinein auff die lincken hend.
25 Doch winckt er mit den augen sein
Dem jeger auff die höl hinein,
Darinn der wolff noch lag verborgen
In angsten, forcht und grossen sorgen.
Der jeger merckt des winckens nicht

[ABC 1, 489] Und auff die lincken hand sich richt,

Dem armen wolff zu hengen nach.

Der hirt darnach zum wolffe sprach:

Mein wolff, hab ich im recht gethon,

5 Umb dich verdienet danck und lohn?

Der wolff sprach zu im widerumb:

Danck sag ich deiner zungen frumb,

Die mein gantz trewlich kund verlaugen.

Doch wünsch ich deinen falschen augen,

10 Das sie bayde erblinden müssen,

Darmit ir falsches wincken büssen,

Zu opfern mich auff die flaischpenck.

Der ding bleib ich dir ingedenck.

Ein weiser man der lern hiebey,

15 Das er sich hüt vor schmaichlerey!

Sonder er redt mit seynem mund

Getrewlich seynes hertzen grund

Und sey auffrichtig und warhafft,

Weil Salomon die schmaychler strafft.

20 Der spricht, eym losen man wol taugen

Verkerter mund unnd winckend augen,

Dardurch er richtet hader an.

Muß doch zu-letzt an im auß-gan.

Wird man gewar seiner schmaichlerey,

25 So hat zu feind er zwo parthey,

Laß auch kein schmaichler sich aufsetzen,

Die hinder-rück so dückisch letzen,

Und seh mit allem fleiß für sich,

Dann ware trew die ist mißlich,

30 Vertraw nicht weiter, dann er sech,

Das im nit wie dem wolff geschech,

Der maint, er seß gar wol vertrawt,

Und ward verraten auff die haut,

Wann Traw-wol reydt das pferd dahin,

35 Dann es ist yetz der welte sin:

Gut vor augen, falsch hinder rück.

Das sind yetz gute mayster-stück.

Die wort send süß, senfft, lind und safftig.

Iedoch das hertz untrew, schalckhafftig;
 Dann Judas kuß ist worden new,
 Viel guter red on alle trew.

Lach mich an und gieb mich hin!

5 Das ist fast aller schmaichler sin,
 Wie denn der weiß leert seinen son,
 Sich wol darfür zu hüten thon,
 Lieblicher sey des freundes wund,
 Dann der kuß eynes feindes mund,

10 Dann wer darhindter sich verbirget,
 Der wirt gar untrewlich erwürget
 An ehren, gut oder am leib.
 Symonides, der weiß, beschreib,
 Das böser reden wer, denn schweygen.

15 Darmit er haimlich wolt anzeygen,
 [K 1, 986] Das ein mann durch red würd gefangen
 Und von dem schmaichler hindtergangen,
 Dardurch er kem in angst und not.
 Schweygen nyemand verführet hat

20 Oder inn tödlich strick gezogen.
 Wer nicht vertrawt, wird nicht betrogen,
 Das im nachrew darauß entwachs.
 So spricht zu Nürnberg Hans Sachs.

Anno salutis 1554, am 28 tag Decembria.

*

6 C lehret sein sohn. 9. 10 C Denn. 14 C dann. 22 C nachredt.

Fabel von dem

Avianus besch
Dem mensche
Wie ein mal
5 Schicket zu t
Den gott Phe
Erforscht bey
Ir frömbkeyt
Wie darinn st
10 Als nun Pheb
Zwen menner
Der ein so ge
Der ander sta
Phebus der s
15 Deß solt ir se
Und was der
Das soll der t
Der geitzig ge
Da es ihm ha
20 Den wunsch w
Der zeyget se
Als nun der n
Warumb er ni
Darinn gesuch
25 Da gönnet er
Auff das er sic
Wünscht er ei
Auff das der g
Als Phebus hö

- Das yegklicher nur sucht das sein
 Und freß es geren gar allein
 Und sucht sein vorthail unverschambt
 Inn allen dingen ungenamtb,
- 5 Fur er auff zu der götter thron,
 Dem Jupiter das saget on,
 Wie menschlich natur wer so arck,
 So ubergeitzig und so karck,
 Mit recht und unrecht, wie er möcht,
- 10 Das es gar nit zu sagen döcht,
 Darzu wer nyemand mehr mitleydig,
 Darzu so wer der mensch so neydig,
 So mißtreu und so gar verrucht,
 Das er in allen dingen sucht,
- 15 Sein neben-menschen gar zu hindern,
 Sein ehr und gut im zu vermindern,
 Und wie der mensch so hefftig nied,
 Das er selbs willig schaden lied,
 Auff das der nechst auch het zu baden
- 20 Und khem noch in ein grössern schaden,
 Ein aug gantz willigklich verlur,
 Das sein nechster gar blendet wur,
 Dardurch all tugend undtergieng
 Auff erdt und als unglück anfang.
- 25 Als Jupiter all ding vernam,
 Auff erdt er seyde-her nimmer kam.

Bey dem versteh ein weiser man,
 Das er sich sol genügen lan,

- [K 1, 987] Was im Got hie beschert auff erdt,
- 30 Auff das im nicht zu wenig werdt,
 So er will haben gar zu viel.
 Ihm ist gesetzet maß und ziel,
 Was ihm soll werden und nit mehr.
 Ob er schon allen fleiß fürker,
- 35 All renck, list, vorthail und anschlag,
 Mit recht und unrecht, wie er mag,
 So geht es im doch gar zu-rück,
 Das er durch grosses ungelück

*

Oft leydet einen um
 Geitz alles ubels ist
 [ABC 1, 490] Dergleich das er se
 Dann neyd bringet d
 5 Und ist ein ayter de
 Spricht Salomon in s
 Ein stetigs weh on s
 Der neid den menscl
 Vol haß und aller b
 10 Macht in frölich in v
 Deß nechsten; obs in
 Deß acht er nicht, s
 Stecket sein hertz, s.
 Und kompt im doch
 15 Derhalb ein mensch
 Er gñu eym, was in

6 Sprüche Salom. 14, 30.

Fabel. Ein yeder trag sein joch diese zeyt und
uberwind sein ubel mit geduldt!

- Esopus uns im andern buch
Ein fabel schreibt (die achten such!),
5 Wie auff ein zeit gar sehr viel hasen
Inn einer schönen gegend wasen.
Die wurden in irem geleger
Durchechtete sehr von einem jeger
Mit lauschen, schrecken und waidwerck
10 Im wald hin und her uber-zwergk.
Der-gleich wölff, fuchs, geyer und falcken
Gunden sie auch würgen und walcken.
Also der gantzen hasen menig
Hetten kein fried, viel oder wenig.
15 Als sie ir groß verfolgung sahen,
Inn kleinmütigkeyt sie da jahen:
Nützer wer uns, gar ungeboren,
Dann unns werden also verloren,
So unverdient on alle schuld.
20 Verzweyffeten inn ungeduld,
Bereyten sich mit weng bedencken,
Sie wolten sich alsamb ertrencken,
Das sie kömen als unglücks ab,
Lauffen damit den berg hin-nab
25 Zu eynem see, groß, weyt und tieff.
Als nun mit grossem hauffen lieff
Der hasen meng und nahend kam
Zu dieses grossen weyers tham,
Darumb sassen der frösch on zal

Im graß verborg
 Erschracken ob
 Sprangen in see
 Verbargen sich i
 5 Als dieses sach
 Da sprach er zu
 Hie stehet still
 Wie sie die frösch
 In forchten auch
 10 Werden viel-leich
 Als wol als wir,
 Darumb so wer
 Wir leyden unse
 988] Und unser wider
 15 Gedultigklich inn
 Und warten noch
 Gelück und hayl
 Und unser trübs
 Dieweil und wir
 20 Die umb unschul
 All hasen gaben
 Trugen ir widerv
 In hoffnung künf

Ein man auß die
 25 Wo in reytt alle
 Es sey an ehren
 Mit krankheit o
 Das er darinn ni
 Nicht ungedultig,
 30 Weil ungeduld m
 Den menschen zu
 Sonder sein ungli
 Weil er es selb
 Gedenck er in de
 35 Er sey nicht ung
 Und seh, wie auf
 Ein yedes mensch
 Sein angst, wee,

- Sein schand, anfechtung und unfal.
 Geh es heut eynem glücklich wol,
 Morgen seyn hauß sey unglück vol.
 Auff dergleich gegenwurff er merck
 5 Und in gedult sich mannlich sterck,
 Wie man im buch der sprüchen list:
 Ein geduldtig man stercker ist,
 Dann den sterckesten, den man find;
 Dann geduld all ding überwind.
 10 Dergleich auch leert Cleobolus,
 Ein sehr weiser philosophus:
 Wo eynen man groß unglück reyt,
 So betracht er auch glückes zeyt,
 Was gutes er hab ein-genommen,
 15 Und hoff, glück müg noch widerkommen
 Und helfen im zu rechter zeyt
 Auß aller widerwertigkeyt!

*

So giengens zu der hül baidamen.
 Petrus schlug drein seinen fisch-hamen,
 Fieng bald ein karpffen oder drey
 Und dergleich ander fisch darbey.

5 Den müller hoch verwundert das
 Und west nit, wie den dingen was.
 Namb die fisch und trug sie hinein,
 Hieß berayten die frawen sein.
 Die thets bald ab und sud die fisch.

10 Der müller setzet sie zu tisch
 Und leget in auff weisses brot
 Und was sunst zu dem tisch was not.
 Der herrgott sprach: O müller mein,
 Bring uns bier auß dem keller dein!

15 Der müller sprach: O lieber herr,
 Wein und auch bier das ist mir ferr.
 In vierzig jarn, weil ich hie saß,
 Kein tranck im öden keller was.
 Allein bhalt ich in diese gruben

20 Durch den winter lang kraut und ruben.
 Der herrgott sprach: Du glaubest nicht,
 Denn was dein hend greift und aug sicht.
 Geh hin in keller in meym namen!
 Sich das bier an uns allensamen

25 Und bring uns deß her viel und gnug!
 Der müller namb bald einen krug,
 Gieng in den öden keller schir.
 Darinn fand er ein tunnen bier,
 Entsetzt sich deß; erst glaubet er,

30 Das dieser unser hergot wer.
 Stach an das bier und trug es auff.
 Da aß und tranck der jünger hauff.
 Müller und müllerin freut sich fast,
 Das unser herrgot was ir gast

35 Mit den zwölf lieben jüngern sein.
 Sie trugen auff und schenckten ein,

[K 1, 990] Waren gleich in wunder verstürtzt.
 Nun (das ich es mach auff das kürzt),
 Als sie nun das mal gessen hetten,

- Das gracias sie betten thetten.
 Das tisch Tuch man auffhub darnach.
 Der herrgott zu dem müller sprach:
 Nun trag du deinen schatz herein!
- 5 So will ich dir den seggen mein
 Darüber sprechen durch mein ehr,
 Auff das er sich dryfeltig mehr,
 Das du darbey gedenckest mein!
 Der müller loff und bracht herein
- 10 Zu dem herrgott auff seynem nack
 Dreyhunder gülden inn eym sack,
 Die schüttet er auß auff den tisch.
 Er war gar frewdenreich und frisch.
 Die müllerin der hergott anredt,
- 15 Ob sie nit auch ein schetzelin het,
 Das sie das selb auch brecht herein.
 Er wolt ir das auch seggen fein,
 Das sein auch wür noch drey mal meer.
 Die müllerin mit frewden sehr
- 20 Sprach: Warrrt, mein herr! und trolt hinauß
 Hinter die mül und grub da auß
 Ein hafen vol guter plapart,
 Die sie erkratzet und erspart
 Hinter dem alten müller het.
- 25 Den sie auch hinein tragen thet
 Und auff den tisch in schütten war,
 Bey achtzig guldin also par.
 Nach dem da stund der herrgott auff
 Vom tisch und auch der junger hauff
- 30 Und rüsten sich auff die hinfart,
 Und der hergott sich stellen ward
 Zum tisch, sanb wolt er sprechn den segn
 Über das gelt: doch gar verwegn
 Sanct Peter hielt auff den mantel sein.
- 35 Der herrgott strafft ims geld darein
 Und loff mit zu der mül hinauß.
 Nach dem loffen auch alle auß,
 Die jungern sambt irem hergott.
 Der müller ertadert halb todt,

- Stund als ein pfeiffer an der stet,
 Der eynen dantz verderbet het,
 Schray nach und auch die müllerin:
 Wo wölt ir mit unserm gelt hin?
 5 Der herrgott schray zu in: Ir frummen,
 Harrt unser, biß wir wider kummen!
 Denn wirt das gelts drey mal so viel.
 Also stunden sie bayde still,
 Westen nit, was sie solten thon.
 10 Die schelck loffen mit dem gelt darvon.
 Der müller und die müllerin
 Waren schier beraubt ihrer sinn,
 Hetten zu dem schaden den spot.
 Mainten, sie het beraten Got;
 15 Da het der teuffel sie beschissen.
- Bey der geschicht so soll man wissen,
 Das nyemand zu bald soll gelauben
 Mit fabelwerck sich laß betauben,
 Von frembden leuthen uner kand,
 20 Dann so weit greiffen mag sein hand
 Und so weyt sein aug sehen thu.
 Sunst schleuß nur hauß und pewtel zu!
 Das alt sprichwort sagt wol den sin,
 Der Traw-wol reydt das roß dahin,
 25 Auch ist das sprichwort unerlogen:
 Wer nit trawt, der wirt nit betrogen.
 Das im nit spot zum schaden wachs,
 Schaw umb und auff! das rätt Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 2 tag Julii.

5 C schrey. 7 C des Gelts. 10 C loffen. 22 C Sonst.

AB 1.492. K 1,991] **Schwanck. Sanct Peter mit der
gaß.**

Weil noch auff erden gieng Christus
 Und auch mit im wandert Petrus,
 5 Eins tags auß eyem dorff mit im gieng,
 Bey einer wegschaid Petrus anfieng:
 O herre Got und maister mein,
 Mich wundert sehr der güte dein,
 Weil du doch Gott allmechtig bist,
 10 Lest es doch gehn zu aller frist
 In aller welt, gleich wie es geht,
 Wie Habacuck sagt, der prophet:
 Frevel und gewalt geht für recht;
 Der gotloß uberforthailt schlecht
 15 Mit schalckheit den ghrechten und frummen,
 Auch könn kein recht zu end mehr kummen.
 Die lehr gehn durch-einander sehr,
 Eben gleich wie die fisch im meer,
 Da immer eyner den andern verschlind,
 20 Der böß den guten uberwind.
 Deß steht es ubel an allen enden,
 Inn obern und in niedern stenden.
 Des sichst du zu und schweygest still,
 Samb kümmer dich die sach nit viel
 25 Und geh dich eben glat nichts an.
 Könst doch als ubel undterstan,
 Nembst recht int hand die herrschafft dein.
 O solt ich ein jar herr-gott sein
 Und solt den gwalt haben, wie du,
 30 Ich wolt anderst schawen darzu,

- Fürn viel ein besser regiment
 Auff erdterich durch alle stend.
 Ich wolt stewern mit meiner hand
 Wucher, betrug, krieg, raub und brand.
 5 Ich wolt anrichten ein rühigs leben.
 Der Herr sprach: Petre, sag mir eben!
 Mainst, du woltst ye baser regieren,
 All ding auff erd baß ordinieren,
 Die frummen schützen, die bösen plagen?
 10 Sanct Peter thet hinwider sagen:
 Ja, es müst in der welt baß stehn,
 Nit also durch-einander gehn.
 Ich wolt viel besser ordnung halten.
 Der Herr sprach: Nun so must verwalten,
 15 Petre, die hohe herrschafft mein.
 Heut den tag solt du herrgott sein.
 Schaff und gepeut als, was du wilt!
 Sey hart, streng, gütig oder milt!
 Gieb auß den fluch oder den segen!
 20 Gieb schön wetter, wind oder regen!
 Du magst straffen oder belonen,
 Plagen, schützen oder verschonen.
 Inn summa, mein gantz regiment
 Sey heut den tag in deiner hend!
 25 Darmit reichet der Herr sein stab
 Petro, den inn sein hende gab.
 Petrus war deß gar wolgemut,
 Daucht sich der herrligkeyt sehr gut.
 Inn dem kam her ein armes weib,
 30 Gantz dürr, mager und blaich von leib,
 Parfuß inn eym zerrissen klaid.
 Die trieb ir gaß hin auff die waid.
 Da sie mit auff die wegschaid kam,
 Sprach sie: Geh hin in Gottes nam!
 35 Got bhüt und bschütz dich immerdar,
 Das dir kein ubel widerfar
 Von wolffen oder ungewittër,
 Wann ich kan warlich ye nicht mit dir!
 Ich muß gehn arbeyten das taglon.

*

Heint ich sunst nichts zu essen hon
Da-haym mit meinen kleynen kinden.

[1. 962] Nun geh hin, wo du weyd thust finden!
Gott der bhüt dich mit seiner hend!

5 Mit dem die fraw widerumb wend
Ins dorf; so gieng die gaiß ir straß.
Der Herr zu Petro sagen was:
Petro, hast das gebett der armen
Gehört? du must dich ir erbarmen.

10 Weil du den tag bist herr-gott du,
So stehet dir auch billig zu,
Das du die gaiß nembst in dein hut,
Wie sie von hertzen bitten thut,
Und behüt sie den gantzen tag,

15 Das sie sich nit verirrt im hag,
Nit fall noch müg gestolen wern,
Noch sie zerreißen wolff noch bern,
Das auff den abend widerumb
Die gaiß unbeschедigt haym kumb

20 Der armen frawen in ir hauß!
Geh hin und richt die sach wol auß!
Petrus namb nach des herren wort
Die gaiß in sein hut an dem ort
Und trieb sie an die waid hindan.

25 Sich fing sanct Peters unrhu an.
Die gaiß war mutig, jung und frech,
Und bliebe gar nit in der nech,
Loff auff der wayde hin und wider,
Stieg ein berg auff, den andern nieder

30 Und schloff hin und her durch die stauden.
Petrus mit echtzen. blaßn und schnauden
Must immer nach-drollen der gaiß
Und schin die sunn gar uber-haiß.
Der schwaiß uber sein leib abran.

35 Mit unruh verzert der alte man
Den tag biß auff den abend spat.
Machtloß, heilig, gantz müd und mat
Die gaiß widerumb haynbhin bracht.
Der Herr sach Petrum an und lacht.

- Sprach: Petre, wilt mein regiment
 Noch lenger bhalten in deiner hend?
 Petrus sprach: Lieber herre, nein.
 Nemb wieder hin den stabe dein
 5 Und dein gwalt! ich beger mit nichten
 Fort-hin dein ampt mehr auß-zurichten.
 Ich merck, das mein weißheit kaum döcht,
 Das ich ein gaisß regieren möcht
 Mit grosser angst, müh und arbeyt.
 10 O Herr, vergieb mir mein thorheit!
 Ich will fort der regierung dein,
 Weil ich leb, nit mehr reden ein.
 Der Herr sprach: Petre, das selb thu!
 So lebst du fort mit stiller rhu.
 15 Und vertrauw mir in meine hend
 Das allmechtige regiment!

Der beschluß:

- Diese fabel ist von den alten
 Uns zu vermanung fürgehalten,
 20 Das der mensch hie in dieser zeyt
 Gottes unerforschlich weißheit
 Und seym allmechtigen gewalt,
 Wie er himel und erd erhalt
 Und die verborgenlich regier,
 25 Nach seinem willen ordinier,
 Alle geschöpff und creatur
 Als der allmechtig schöpffer pur,
 Das er dem sag lob, preiß und ehr
 Und forsch darnach nit weiter mehr
 30 Auß fürwitz, mutwillig und frech,
 Warumb diß oder jhens geschech,
 Warumb Gott solch ubel verheng,
 Sein straff verziech sich in die leng
 Und die boßheit so ob laß schweben.
 35 All solch gedancken kummen eben
 Geflossen her aus flaisch und blut,
 Das auß thorheyt urtheylen thut,
 Und lest sich duncken in den sachen,

- [1.993] Es woll ein ding viel besser machen,
 Denn Gott selber in seynem thron,
 Und wens im etwan not solt than,
 Solt er mit müh. not und angst-schwaiß
- [EC 1.493] Auch hie regieren kaum ein gaiß.
 O mensch, erkenn dein unvermögen,
 Das dein weißheit und krefft nit tügen,
 Nachzuforschen götlichem willen!
 Laß den glauben dein hertze stillen,
- 10 Das Gott on ursach nichts en thu,
 Sunder aufs best, unnd sey zu rhu!
 Dergleich urthail in dieser zeyt
 Auch nit die weltlich obrigkeyt,
 Samb solts das thun und jhenes lassen,
- 15 Die weil sie ist von Gott dermassen
 Zu regieren hie ausserwelt
 Und seym volck zu gut fürgestellt,
 Das sie Gottes befelch außricht!
 Und ob sie gleich das selb thut nicht,
- 20 Sunder eben das wieder-spiel,
 So ist es doch auch Gottes will
 Zu straff der grossen sünde dein.
 Sie wirt tragen das urthail sein.
 Derhalb mans auch nit urtheiln sol.
- 25 Bitten und beten mag man wol,
 Das uns Gott wöl die sünd verzeyen
 Und sein gunst und genad verleyen
 Der obrigkeit im regiment,
 Weil ir hertz steht inn seiner hend,
- 30 Auff das rhu und fried auff erwachs
 In christlicher gmain, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 8 tag Octobris.

*

13. 26 C Oberkeit. 20 C Sonder. 21 C auß G.

Da schnit ein pawren-magd gar wacker.
Der schwaiß ir ubers angesicht ran.

[K 1, 994]

Der Herr.

Der herr redet sie freundlich an;
5 Mein tochter, gehn wir recht also
Hin-ein die statt gen Jhericho?

Die endlich magd.

Die magd die saget mit verlangen:
Ir seyt weyt von dem weg irr gangen.
10 Und leget bald ir sichel nieder,
Loff mit in auff ein feldwegs wieder
Und furt sie auff die rechten straß.
Nach dem sich wieder wenden was
Und loff eylend, hurtig und wacker,
15 Wider zu schneyden auff den acker.

Petrus.

Sanct Peter sprach: O maister mein,
Ich bitt dich durch die güte dein:
Diese gut-that du wieder ehr
20 Und der endlichen magd bescher
Ein endlichen und frummen man,
Mit dem sie sich erneeren khan!

Der Herr.

Da thet der Herr zu Petro jehen:
25 Den faulen schelm, den du hast gsehen
Undterm paum liegn an der wegschayd,
Der wird zu thail der endling mayd.
Da muß ir zeyt verzeren mit.

Petrus.

30 Sanct Peter sprach: Das wöll Gott nit!
O Herr, das wer ye immer schad.
Ich bitt dich, Herr! sie baß begnad!
Laß sie dieser guthat geniessen!

Der Herr.

Der Herr antwort gleich mit vertriessen:

O Petre, du verstehst sein nicht,

Warumb solche heytrat geschicht.

- 5 Die magd den schlüffel muß ernerren,
 Auff das er auch hin-kumb mit ehren.
 Sunst wurd er dem galgen zu thail.
 Auch so wurd sunst zu stoltz und gail
 Die magd bey eim endlichen man.

- 10 Drumb henck ich ir den schlüffel an,
 Das sie hat zu schwimmen und waten.
 So thuts in baydn zu gut geraten.

Der beschluß.

Bey der fabel ein mensch versteh,

- 15 Das Gott manch ungeleiche eh
 Zusamb fügt, auff das in den tagen
 Eins helff des andern bürden tragen,
 Helff ziehen, straffen und ernehrn,
 Auff das sie bayde bleibn bei ehrn.
 20 Derhalb das alte sprichwort lert,
 Wie das die hayrat sind beschert,
 Sie sind geleich böß oder gut,
 Gott es doch als im besten thut.
 Das nach Gottes willen auffwachs
 25 Der ehlich stand, das wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 10 tag Septembria.

ABC1, 494. K 1, 995] **Gesprech. Sanct Peter mit den
lands-knechten.**

Neun armer landsknecht zogen auß
Und garteten von hauß zu hauß,
Dieweil kein krieg im lande was.
Eins morgens da trug sie ir straß
Hinauff biß für das himel-thor.
Da klopfen sie auch an darvor,
Wolten auch in dem himel garten.

10 **Petrus.**

Sanct Peter thet der pforten warten.
Als er die landsknecht darvor sach,
Wie bald er zu dem Herren sprach:
Herr, dansson steht ein arme rott;
15 Laß sie herein! es thut in not.
Sie wolten geren hinnen garten.

Der Herr.

Der Herr sprach: Laß sie lenger warten!

Die landsknecht.

20 Als nun die landsknecht müsten harren,
Fiengens an zu fluchen und scharren,
Marter, leyden unnd sacrament.

Petrus.

Sanct Peter dieser fluch nit kendt.
25 Maint, sie redten von gaistling dingen.
Gedacht, in himel sie zu bringen,
Und sprach: O lieber Herre mein,

*

Ich bitte dich: Laß sie herein!
Nie frümmer lewt hab ich geseh

Der Herr.

Da thet der Herr hinwider jehe
5 O Petre, du kenst ir nit recht.
Ich sich wol, das es sind landsk
Solten wol mit mutwilling sache
Den himel uns zu enge machen

Petrus.

6 Sanct Peter der bat aber mehr
Herr, laß sie herein durch dein

Der Herr.

Der Herr sprach: Du mags lass
Du must mit in behangen sein.
8 Schaw, wie dus wieder bringst
Sanct Peter war fro uberauß
Und ließ die frummen landskne

Die landsknecht.

Bald sie in himel kamen nein,
10 Gartens herumb bey aller welt,
Und bald sie zam brachten das
Knockten sie zamen auff ein pl
Und fiengen zu umbeschantzen a
Und eh ein viertell-stand vergie
15 Ein hader sich bey in anfang
Von wegen einer umbeschantz.
So wurden sie entrüstet gantz,
Zuckten von leder sie alleamen
Und hawten da mit krefftigen zai
20 Jagten ein-ander hin und wider
In dem himel da auff und niede

Petrus.

Sanct Peter diesen strauß vernu
Kam, zandt die landsknecht an

Immer. 13 C magst. 17 C frommen

[1.996] Sprach: Wolt ir inn dem himmel palgen?
 Hebt euch hin-nauß an liechten galgen!

Die landsknecht.

Die landsknecht ihn dückisch ansahen
 Und theten auff sanct Peter schlagen,

(Petrus)

Das ihn sanct Peter must entlauffen.
 Zum Herren kam mit echtzn und schnaufn
 Und klagt im uber die landsknecht.

Der Herr.

Der Herr sprach: Dir gschicht nit unrecht.
 Hab ich dir nit gésaget hewt:
 Laß sie dauß! es sind freche lewt!?

Petrus.

15 Sanct Peter sprach: O Herr, der ding
 Verstand ich nit. Hilff, das ichs bring
 Hinauß! soll mir ein witzung sein,
 Das ich kein landsknecht laß herein,
 Weil sie sind so mutwillig lewt.

Der Herr.

Der Herr sprach: Eym engel gepeut,
 Das er ein trummel nemb zu handt
 Und für des himels pforten stand
 Und eynen lerman darvor schlag!
 25 Sanct Peter thet nach seiner sag.
 Bald der engel den lerman schlug,
 Loffen die landsknecht on verzug
 Eylend auß durch das himel-thor,
 Mainten, ein lerman wer darvor.

Petrus.

Sanct Peter bschloß die himel-porten,
 Verspert die landsknecht an den orten.
 Der keiner seyt hinein ist kummen,

*

17 C warnung. 31 C Himelpforten.

Weil sanct Peter
Doch nembt auff
Wie Hans Sachs

Anno salutis 15

1 C brannen.

Schwaneck. Der teuffel lest kein landsknecht mehr
in die helle faren.

- Eins tags an eynem abend spat,
Da het der Lucifer ein rhat
5 Unden in seinem reich der hellen
Unnd saget da zu sein gesellen:
Man sagt, es sey in teutschen landen
Gar ein böses volck aufferstande,
Welche man nennet die landsknecht.
10 O der mir der ein dutzet precht,
Das ich nur sech, was für leut wern!
Man saget, sie fasten nit gern,
Sie sind lieber allezeyt vol,
Mit schlemmen, prassen sey ihn wol,
15 Ach tens sich betens auch nit viel;
Sunder sagt man, wie ob dem spiel
Sie ubel fluchen und paln darneben,
[ABC 1, 495] Auch wie sie nit viel almuß geben,
Sonder lauffen selb auff der gart,
Essen oft ubel, liegen hart.
20 Doch dienen sie geren allzeyt
Eym kriegsherren, der ihn gelt gezt,
Er hab geleich recht oder nit.
Da bekümmern sie sich nit mit.
Nun Beltzebock, far hin, mein knecht!
[K 1. 997] Zu dem handel wirst du gleich recht.
Far obn auff erdt in ein wirtshauß,
Darinn die landsknecht lebn im sauß,
Unnd inn der stuben dich verstel
Hindter den ofen inn die hell

*

Und schaw
 Wo du mi
 Ein landsk
 So thu mi
 5 Bringst du
 Für all de
 Und auß e
 Dich brauc
 Zu-handt e
 10 Zog an se
 Und fur v
 Da die lar
 Prasten un
 Der teuffe
 15 Hört, wie
 Wies mit
 Gestürmbt,
 Inn diesen
 So grosse
 20 Gleich geh
 Dacht, hay
 Doch het e
 An dreyen
 Brachtens
 25 Da eyner
 Und sofft
 Der teuffel
 Vermaint,
 Wenn eine
 30 Doch wurd
 Wann es e
 Sprach jhe
 So gsegnet
 Solch gseg
 35 Mit dem s
 Das der te
 Derhalb de
 Vergebens
 Nun het u

- Erschlagen einen alten han,
 Den het er hindtern ofen ghangen.
 Als nun der tag schier war vergangen,
 Sprach der landsknecht zum wirrd: Mein gsell,
- 5 Geh hindtern ofen in die höll
 Und da den armen teuffel nemb!
 Rupff und laß praten ihn! Nach dem
 Wöll wir in fressen und zerreißen.
 Thet darmit hindern ofen weysen
- 10 Auff den hangenden todten han.
 Als der wirrt der hell zu ward gan,
 Wolt den han von dem nagel schnappen,
 Maint der teuffel, wolt nach im dappen,
 Ihn rupffn und den landsknechten pratn,
- 15 Und thete da nit lang beraten
 Und stieß ein ofen-kachel auß
 Und fur zum ofenloch hin-nauß
 Und kham mit sehr grossem geschell
 Widerumb hin-nab für die hell
- 20 Und klopfst mit grossem prummen an.
 Und als man im nun het auffthan,
 Fragt der Lucifer: Bringst du keynen?
 Beltzebock sprach: Ja wol, nit eynen.
 Ich bin endtrunnen in mit not.
- 25 Es ist die aller-wildest rott.
 Man heist sie die frummen landsknecht.
 Man thut in aber ye unrecht,
 Wann ich mag auff mein warheyt jehen,
 Wielder lewdt hab ich nie gesehen.
- 30 Ir kleider auff den wildsten sitten
 Zerlamt, zerhawen und zerschnitten,
 Eins theyls ihr schenckel blecken theten.
 Die andern groß weit hosen hetten,
 Die in biß auff die füß rhab hingen.
- 35 Wie die gehosten dauber giengen.
 Ir angesicht schramet und knebel-partet,
 Auff das aller-wildest geartet,
 In summa wüst aller gestalt,
 Wie man vor jarn uns teuffel malt.

*

- Die brachten einander umbschantz.
 Im huy wurdens entrüstet gantz,
 Palgten und haweten zusam
 Ein-ander bayde krumb und lam
 5 Und fluchten auch so unbeschayden,
 Als weren sie Türcken und hayden.
 Inn meynem sinn so dauchte mich,
 Sie weren viel wilder, dann ich.
 Derhalb dorfft ich ihr kein angreifen,
 10 Stund und must einziehen mein pfeiffen.
 Da sprach zu im der Lucifer:
 Ey, du solst ein pracht haben her.
 Wir wolten in bald heimlich machen.
 Der teuffel antwort zu den sachen:
 15 Hörst du nit? ich forcht mich vor ihn,
 Mit gwalt ein zu füren hin.
 Thet aber sunst kein list nit sparn.
 Ich dacht, etwan inn ein zu farn,
 Wenn sie aneinander zutrucken.
 20 Möcht auch nit sein nach meym geduncken.
 Wens einr eim bracht, sprach: Ich kum zuder,
 Ey gsegn dirs Got, mein lieber bruder!
 Sprach der ander. So sie es habend
 Ein-ander gsegn den gantzen abend.
 25 Das ich gar nichts anbrichten kundt.
 Wie ein narr hindterm ofen stundt.
 Nit weiß ich, wie der landsknecht schar
 Mein hindterm ofen wurden gwar.
 Ein landsknecht sprach zum wirrd: Verste.
 30 Wirrd! bald hindter den ofen geh!
 Nimb den armen teuffel unghraten!
 Rupff den und thu in darnach praten!
 Der wirrd dem ofen thet zu-gon.
 Da fur ich durch den ofen darvon.
 35 Sie hetten mich sunst gwürgt und ghrupff.
 Gebrüt, mein armen an-gesupff.
 Hetten mich praten, darnach gressen.
 Derhalb kan ich gar nit ermessen.
 Das uns nit wer der Landsknecht menz.

Sie machtn uns wol die hell zu eng.

Sie sind mutwillig, unghrüg,

Frech, ungestümb und ungefüg.

Derhalb wer mein rhat (du verstehn!),

3 Wölst der lantzknecht gar müssig gehn.

Es ist kein war inn unsern kram,

Sie fressen uns wol allesam.

Unser keiner sicher bei in wer.

Da antwort im der Lucifer:

11 Mein Beltzebock, und ist das war,

So wöllen wir forthin fürwar

Nimermehr nach keinem lantzknecht fragn,

Sonder wöln uns, wie vor, betragn

Der spiler, gotzlesterer, weinzecher,

15 Der puler, hurer und ehbrecher,

Wucherer, dieb, mörder und straßrauber.

Auch wöllen wir auff-klauben sauber

Die lantzfried-precher und mordprenner,

Verrether und all schedlich menner,

20 Müntzfelscher und falsche juristen

Und darzu all glaublos Christen,

Verstockt, die nit pus wöllen würcken,

Juden, ketzer, hayden und Türcken,

Gottloß münch, nunnan und pfaffen.

25 Die wöll wir umb ihr unzucht straffen,

Auff das kein unrath uns erwachs

Von den lantzknechten, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1557.

2 C vngerüg. 4 C thu. 12 C keim. 14 BC Gotslestrer. 16 C Wucherer.

[ABC 1, 496. K 1, 999] S

Als Kalandrin
Unhöflich, ge
5 Ein erb war
Von ihm war
Das er den
Het kauft ei
Nun waren d
10 Inn schwench
Die machten
Über den fitt
Der erst frü
Verwartet sti
15 Kalandrin vo
Als er war g
Tratt er zu i
Wünccht ihm
Unnd sprach
20 All dein farb
Viel-leicht ha
Kalandrin an
Kranck laß i
Ich fürcht, i
25 O wee des u
Die forcht bi
Inn dem da
Grüßet sie t
Der sprach: |

1 Vgl. Nicolas von Wyle
logie b, n. 437. Hagena Gees

- Entelt ist dein angesicht.
 Du bist entpferbet sehr.
 Deß erschrack er noch mehr.
 Nach dem kam auch der dritt,
 5 Gesegnet sich darmit.
 Sprach: Was ist dir geschehen,
 Das du also thust sehen?
 Ey warumb gehst du auß?
 Ker widerumb zu hauß!
 10 Als Kalandrin das höret,
 Erst wurd er gar bethöret.
 Die drey fürten ihn wieder
 Zu hauß, legten ihn nieder,
 Deckten ihn zu gar warm.
 15 Der ein fing seinen harm
 Unnd zu dem artzat gieng.
 Der verwest alle ding
 Unnd zu dem krancken lieff
 Und ihm sein puls begriff,
 20 Sagt im darnach geschwind,
 Er gieng mit eynem kind.
 Der kranck thet waynend schreyen,
 Sich selb vermaladeyen.
 Ach ich ellender man!
 25 O wie soll ich nur than?
 Wie soll ichs kind geperen?
 Des todes muß ich weren.
 Der artzt ein trost im gab,
 Deß kindts zu helffen ab,
 30 Doch wurd es kosten viel.
 Ein tranck ich machen will.
 Darzu muß ich voran
 Drey faist capaunen han
 Von ander köstlich ding.
 35 Nach dem der kranck anfieng:
 Nembt hin fünff alter pfund,
 Das ich nur werd gesund!
 Die vier die namen on
 Das gelt, schieden darvon,

*

Liessen den krancken laumen
 Kaufften drey faist capannen.
 Hāner, vōgel unnd fisch,
 Rūsten zu auff den tisch,
 [K 1, 1000] Frōlich truncken unnd assen
 All vier zusammen sassen.
 Der artzet schicken thet
 Dem krancken ein klaret,
 Das solt er auff drey morgen
 10 Nūchtern trincken verborgen.
 Nach dem der artzet kam
 Am dritten tag unnd namb
 Sein puls, begreifen kund
 Und sprach: Du bist gesund.
 15 Fro war er auff der stet,
 Gieng auß seym kindel-pett
 Unnd saget wunder von
 Der kranckheit iederman
 Unnd der kōtling artzney.

20 Der beschluß.

Hiebey zu mercken sey:
 Wem etwan frembdes gut
 Ringklich zufallen thut,
 Der sols nit gar beschliessen,
 25 Sunder sich lassen müssēn
 Zimlich den freunder sein
 Ein kandel zwo mit wein,
 Das sie sich mit im frewen.
 Sunst wird es in gerewen,
 30 Wenn sie ihn etwan letzen
 Auch ein den stich ihn setzen
 Das spot zum schaden wach,
 Spricht zu Nürnberg Hans Sa

Anno salutis 1557, am 18 tag

1 C launen. 13 B gund. 25 K niessen.
 Sonst.

schwanck. Der pawer-knecht mit dem zerschnitt-
ten kittel.

- Hört zu ein visierlichen schwanck!
Der ist geschehen nicht vor lauck
5 Zu Erbelting im Payerland.
Ein pawren-knecht, Haintz Dölp genandt,
Der selbig eines abends spat
Gehn Landshut zu eym schneyder trat
Und im ein groben zwilling bracht,
10 Das er im eyenen kittel macht.
Als er ein war zum schneyder gan,
Saß darinn gleich sein edelman,
Der auch vom schneyder haben wolt,
Ein kitel er im machen solt,
15 Und den fein höfflich im angab,
Unden rumb mit falten durch-ab,
Auch uberal zwifach verprembt.
Den bawren-knecht das selbig grembt,
Schwieg still und mercket alle ding.
20 Der edelman herausser gieng,
Lost doch ein klein an der stub-thür,
Was der Haintz Dölp wolt bringen für.
Der zaigt sein kittel durch darmit,
Sprach: Maister schneyder, ich euch bitt:
25 Macht mir ein kittel doch darbey,
Das er biß sontag fertig sey,
Das ich ihn anleg zu dem dautz!
Die Gred mir machen wirdt ein krantz
Von eynem dutzet nestel rot.

*

1 C Pawernknecht. 11 C er war ein z. 19 C Schweig. 23 C Kitteltuch.
Hans Sachs. V.

Macht mir in
 Auff das ich i
 [ABC 1, 497] Für andern i
 Der schneyder
 5 Wie du wilt c
 [K 1, 1001] Er sprach: Da
 Macht ihn nur
 Wie mein jun
 So macht mein
 10 Ob er gleich i
 Das wer mein
 Darmit der H
 Als sein edeln
 Der schneyder
 15 Solt seinen ki
 Eben gleich w
 Zumb schneyd
 Und sprach: I
 Mein kittel m
 20 Von oben ab
 Ein strich nit
 Zerfetz der-gl
 Doch zerschne
 Seinen kittel c
 25 Der schneyder
 Mit dem der j
 Der schneyder
 Die kittel ma
 Und hieng sie
 30 Als nun auff c
 Der bawren-ki
 Also zerfetzet
 Ein solchen sc
 Fieng er zu w
 35 Inn dem kam
 Und leget an
 Und sprach: H
 Der Haintz wo
 Der juncker sc

- Mit der faust und in darzu nôt.
 So het er zum schaden das gspöt
 Unnd leget seinen kittel an
 Und must darinn gehn kirchen gan.
 3 Iederman maint, er wer ein narr.
 Also entloff er auß der pfarr.
 Also noch heut zu diesen tagen,
 Wo burger, pawer noch will tragen
 Klaidung, sich gleich dem adel zirt,
 10 Offt in ein aug verhalten wird,
 Drauß im zum schaden spot erwachs.
 Schlecht und ghrecht ist gut, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 6 tag Octobris.

*

5 C meint.

Schwanck. Der

Am Rein ein pawer
 Alt, ungehöret was.
 Der thet gehn Pinge
 5 Ein faiste saw was k
 Wann er wolt hochz
 Auff faßnacht mit se
 Als er die saw trieb
 Eins abends an gefel
 10 Sein edelman mit na
 Im auff der straß be
 Und grüst in an den
 Der pawer ihm antw
 Juncker, von Pingem
 15 Maint, er fragt, wan
 Weil er unghöret wa
 Der edelman fürbaß
 Den pawern fragt an
 Mein Haintz, was gil
 20 Der pawer maint, er
 [K 1, 1002] Nach der hochzeyt, 1
 Juncker, sie ist vers
 Von heut uber drey
 Wills Gott, so wöll w
 25 Tantzen mit reichem
 Deß lacht der edelm
 Unnd redt in wieder
 Muß ich aufft hochze
 Der pawer het vernu.

- Er fraget an der stet,
 Was die saw golten het,
 Dem junckherren antwort:
 Drey gülden und ein ort.
 5 So redt er zu den sachen.
 Der edelman must lachen.
 Sprach: Hab dir druß in lappen!
 Du ghörst nit als dildappen.
 Der pawer inn dem stück
 10 Vermaint, er wünscht im glück
 Zu seiner lieben braut,
 Und antwort uber-laut:
 Gott geb euch noch so viel!
 Junckherr, ich wünschen will:
 15 Wann glücks dörff wir wol bayd,
 Schwer ich bey meinem ayd.
 Der junckherr flucht dem bawren
 Und saget zu dem lawren:
 Ja mein dreck auff dein maul!
 20 Der pawer war nit faul,
 Maint, er bett ihn auß gnaden
 Auff sein hochzeit zu laden,
 Sprach: Juncker (gar vermessen),
 Freylich müst ir mit essen.
 25 Euch ich nit aussen laß.
 Der juncker rayt sein straß
 Und lacht, das er must hossen,
 Der ungereumbten possen.
 Drumb wer nit wol gehöret,
 30 Der ist samb halber thöret.
 Des man doch in den sachen
 Nicht spötlich soll verlachen.
 Das alter, thut man sprechen,
 Das kumpt mit viel gebrechen,
 35 Macht all krefft schwach und mat.
 Darbey yeder verstat,
 Das nach deß alters platz
 Ist wol ein schwerer schatz,
 Wie die philosophen sagen,

*

Der auff dem rüch ist tra
 Viel brechlichs ungemachs
 Des auch entpfind Hans S

Anno salutis 1557, am 1

*

3 C Deß.

ABC 1. 498] **Schwanck. Der pawer mit dem himel**
und höll unnd seynem esel.

- Im buch der kleinen warheit steht,
Wie sich ein pawer zancken thet
5 Und seym pfarrer unghorsam was.
Die ursach deß zancks dieses was.
Da er die fladen weyhen solt,
Der pawer das nit leyden wolt
Und sprach, sie weren vor geweicht,
10 Wann der pfaff war gelehret seicht.
Der pfarrer das dem pfleger sagt
Und den bawren gar hart verklagt,
Wie er so gar unghorsam wer.
Bald nach dem bawren schicket er.
15 Der pfleger in sehr zannet an,
K 1. 1003] Warumb er nicht wer underthan.
Der bawer sprach: Besser ich bin
Und inn drey stücken uber ihn.
Erstlich ich eyenen esel hab,
20 Ist gscheyder, wann der pfarrer grab.
Zum andren inn meym hause alt
Hab ich den himel in meym gwalt.
Zumb dritten hab ich auch die hell
Inn meym hauß und als ungefell.
25 Der pfleger sprach: Erkler mir das,
Auff das ichs müg verstan dest baß!
Der bawer sprach: Der esel mein
Geht selb zu dem prunnen allein.
Wenn er ihm gnug trincket zu-mal,

*

3 C Es steht im buch. 4 C Ein Pawer zanckt sich auff ein zeit. 5. 11.

20 C Pfarrherr. 7 C Das. 20 C dann. 26 C ich mög verstehn.

Geht er wieder
 Die kunst der
 Im wirtshauß
 Das er kan w
 5 Das ihn haym
 Darbey gar kl
 Mein esel gsel
 Zum andern i
 Inn meynem l
 10 Mein anfray,
 Die gar ist w
 Der ich außw
 Mit glieger, k
 Wiewol ich se
 15 Streck ich ir
 Solliches wirt
 Bezalet, wie C
 Und wirt den
 Den, die also
 20 Da wird ich a
 Erfunden nach
 Zum dritten h
 Die hell mit s
 Das ist mein i
 25 Die teglich pe
 Mit greyn und
 Hab tag und i
 Als ob ich in
 Deß bin ich g
 30 Weil ich hime
 Und das da-ha
 Gescheyder ist
 Hoff, dardurch
 Darauff der pf
 35 Den pfaffen da
 Der war aber
 Im gschach nit

Anno salu

Schwanck. Pfarrer mit den ehbrecher-pawern.

- Zu Poppenreut ein pfarrer saß,
 Der vol der gutn schwencke was.
 Er war mit worten unverdrossen,
 5 Riß an der predig seltzam bossen.
 Er ließ ein predig hin gar selten,
 Die ehbrecher gar hart zu schelten.
 Eins mals er hin und wider sach
 In der kirchen und darnach sprach:
 10 Ich sich eyenen ehbrecher hinnen.
 Die pawren mit trawrigen sinnen.
 Welche am ehbruch waren schuldig,
 [K 1, 1004] Waren ob dem wort ungeduldtig
 Und schmogen sich hin ein die ecken,
 15 Dachten, der pfarrer künd sie schmecken,
 Und dorfften nyemand recht anschawen.
 Dergleichen theten auch die frawen.
 Ein yedes bsorgt, er maynet es.
 Den nechsten sonntag war er reß
 20 Mit worten noch runder und frecher
 Und sprach: Nun hör zu, du ehbrecher!
 Die wochen will ich noch zu-geben,
 Und wo du besserst nit dein leben,
 So will ich dich biß sonntag nennen,
 25 Auff das dich yederman muß kennen,
 Wie du dein eh brachst gar vor-langst.
 Mannicher pawer schwitzt vor angst
 Und forcht, er wur zu schanden wern,
 So würd im denn da haymen schern

Sein fraw mit also scharpfen worten.
 Also bsorgtens an allen orten,
 Ieder, er maynet in allein,
 Er müst dieser ehbrecher sein.

- 5 Der pfarrer sprach sie weyter an:
 Ich beut euch bey dem schweren pan,
 Das ir pawren da auff und nieder
 Biß sonntag kummet alle wieder
 Und stelt euch in der mitt zusammen:
- 10 So will ich deß ehbrechters namen
 Offendlich in der gmain verkünden
 Und ihn von wegen seiner sünden
 Im pann auch mit dem liecht verschliessen.
 Darmit der pfarrer thet beschliessen.
- 15 Da nun der sonntag wieder kam,
 Die bawren stunden all zusam
 Int kirchen für den predigstul.
 O wie manchem das hertz entpful
 Und zittert wie ein espen-laub!
- 20 An freuden wurd er matt und daub.
 Als man das dritt geleutet hat,
 Der pfarrer auff die cantzel trat
 Und sprach: Ir kinderlein ~~in~~ got,
 Ir seyt kummen nach meym gebot.
- 25 Darmit ein pengel fürher zug
 Und darmit auff die cantzel schlug
 Und sprach: Schawt an den grossen pengel!
 Den hat mir gsegnet heint ein engel:
 Darmit da künd ich nyemand effen,
- 30 Werd ein rechten ehbrecher treffen.
 Nun schawet zu und steht fein still!
 Ein ehbrecher ich treffen wil.
 Zum wurff thet er den pengel zucken.
 Die pawren theten sich all ducken,
- 35 Rayde schuldig und unschuldig.
 Der pfarrer der ward ungeduldtig,
 Sprach: Erst merck ich zu dieser zeyt,
 Das ir alsambt ehbrecher seyt.
 Schembt euch in ewer hertz hinein!

Wie mügt ir sollich buben sein?

Mit diesem schwanck, als ich versteh,

[ABC 1, 499] Hat er gemacht viel böser eh,

Das mancher pawer kyferbes aß,

5 Wiewol es umb weynachten was.

Das sie doch mit der zeyt abgruben.

Doch weiß ich kein inn dieser stuben

Sambt mir, behafft mit ehling banden.

Werd wir undter den bawern gstanden

10 Und het der pfaff den pengel zuckt,

Der sich auch nit het nieder-duckt,

Auff das er nicht wer worden troffen.

Also hat sich die sach verlossen

Und wurd ein ernst auß diesem schwanck.

15 Der pfarrer verdiendt kleinen danck.

Man soll schwencken, das darauß wachs

Kein schad noch unwill, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 15 tag Septembris.

*

- Als ob er gieng mit eynem kind.
 Als nun nach-ließ regen und wind,
 Wolt er auß dem baum schlieffen rauß
 Und vollend haimfaren zu hauß.
 5 Der bauch war groß, bestack im loch.
 Den er kaum wider hinein zoch.
 Dem koler dem ward angst zu mut.
 Dacht: Hinn zu bleyben ist nit gut.
 Ich wirt kummen umb ochßn und wagen.
 10 Mein weib darff mich wol darumb schlag. n.
 Inn dem ein bawer an gefer
 Mit holtz fur für, dem rüffet er.
 Der stieg ab, sach in paum einwartz
 Der koler so rusig und schwartz.
 15 Maint er, der teuffel steck darinn.
 Floch von dem baum und fur dahin.
 Dem koler wurd im paumen pang,
 Wie sehr er inn dem loch sich trang.
 Yedoch es als vergebens was.
 20 Inn dem da gieng für auff der straß
 Ein holtzhacker, den er anschrier,
 Und verbiß ihm ein vierteil pier.
 Der hawt weytter des pawmen spalt.
 Da kroch herauß der koler alt
 25 Und spant sein ochsen wider an
 Und ließ sie fuß für fuß hin gan.
 Sich hinden in den kolwagen legt,
 Sein futter-sack uber sich deckt.
 Fur hin in den gedanken tieff.
 30 Der koler hertigklich endschlieff
 Auff den unmut, den er erlitten
 Von wegen der spulweck erstritten.
 Als er ein meyl gefaren was,
 Begegneten im auff der stras
 35 Zwen landsknecht, waren doll und dumb.
 Die kerten im die ochsen umb
 Im walde an eyner wegschayd
 Mit sampt dem wagen alle bayd,
 Zogens wider hinein die stat.

Als der kol
Erwacht und
[K 1, 1006] Da stund se
Welches ma
5 Da wurd im
Wann er sal
Und verspiel
Mit den kol
Deß wurd d
10 Und verschw
Ir kein zu e
Die in hetten
Bracht in so
Wann als sei
15 Da handelt s
Sagt, er het
Verspielt, we
Also hub sich
Durch die spi

20 Anno salt

3 C sein wirtshaus.

Schwanek. Der teuffel hat die gaiß erschaffen.

Doctor Dölpianus der hat
 Ein buch beschrieben, darinn stat:
 Nach-dem der Herr all creatur
 5 Auff erd beschuff gar rain und pur,
 Die wolff er im erwelen kund
 Und het sie bey im für jaghund,
 Das er sicher inn den refiren
 Wer vor den andren wilden thieren.
 10 Nun saget der doctor vermessen,
 Der Herr der het der gaiß vergessen.
 Da richtet sich der teuffel on
 Und wolt auch sein ein schöpffer fron
 Und macht viel gaiß in seiner grentzen,
 15 Ziert sie all mit langen fuchs-schwentzen,
 Und wenn sie giengen an der waid,
 ABC 1.500] Thetens dem teuffel vil zu laid.
 Wo sie in doren-hecken giengen,
 Mit den schwentzen sie drin behiengen.
 20 Den schloff er nein und macht sie loß.
 Der müh den teuffel hart vertroß,
 Thet in allen ir schwentz abpeissen,
 Wie noch die stümpff der gaiß beweysen.
 Schlag sie allein hin auff die wayd.
 25 Der Herr kam hin durch ein wegscheid,
 Sach, wie die geyß in weytem raumb
 Benagten die fruchtbaren baumb,
 Und sach dazu, wie die gayßböck
 Verderbten die edlen rebstöck,

Da must ich ziehen in dem pflug.
 Des essens het ich nit genug.
 Ich pawet habern, mir wurd das stro.
 Vertrieb mein zeit hartselig do.

5 Die kinder engsten mich hindten und vorn.
 Nach-dem ich nun bin ghrutig worn,
 Wurd ich zu-letz meym bawren fail
 Und wurd eym roßtauscher zu thail.
 Der striglet und putzet mich auff,

10 Er kempt mein har und schwantz zum kauf
 Und log, samb wer im gschmirt das maul,
 Verkauft mich für ein raying gaul
 Eym edelman (das Got erbarm!),
 Der war gut edel und blut-arm.

15 Der hawet mich mit scharpffen sporn
 Unnd schlug mich hart umb meine ohrn.

[K 1, 1008] Must mit im perg unnd thal einlauffen.
 Het oft weder zffressen noch zsauffen.
 Must oft stehn inn eym finstren walt,

20 Tag unde nacht inn eynem halt,
 Biß er etwan kaufleut erdappet.
 Darnach als mein herr wurd erschnappet,
 Da wurd eym burger ich verkauffet,
 Der mich gar wol schmucket und auffet.

25 Da stack ich gutes futters vol.
 Er aber peynigt mich so wol
 Mit so mannicherley gepiesen,
 Yetzund mit jhenem, denn mit diesen,
 Darmit er machet mich gar stutzig,

30 Nun was er aber auch so trutzig
 Und thet mich sehr pollern und sprengen,
 Auf märck und meß thet er mich pfrenge.
 Dergleich im winter in dem schlitten
 Must ich groß arbayt mich ernitten,

35 Wann er war jung, doll, frisch und frech.
 Auch mutzt er mich inn ein gestech,
 Da man mir verbund augen und ohren.
 Da loff ich her gleich eynem thoren
 Und trug etwan vier zendtner schwer.

*

5 C ängstn. 7 C letzt. 17 C ablauffen. 30 C war. 37 C augn.

- Für ein wolessen er mich schlug.
 Vor hunger ich die hawt kaum trug.
 Die mucken mehrten mir mein kummer,
 Die hitz und ageln im summer.
- 8 Hart fiel ich auff dem eyß im winter.
 Zu-letzt wurd ich dem schelmen-schinter.
 Der selb mein hencker mich erschlug,
 Darnach mich arme hawt abzug.
 Das flaisch er seinen hunden gab.
- 10 Mein maister Hans, also ich hab
 Diß als erlitten in meym leben.
 Nun will ich dir erzelen eben,
 Was laids im todt ich hab empfangen.
 Der schindter hat mich aufgehangen.
- K 1, 1069] Darvor het mich sein hund zernagen,
 Und als er mich gehn marck hat tragen,
 Kaufft mich ein kauffman vor in allen
 Und pand mich uber eynen pallen,
 Und ward mit stricken so hart bunden,
- 20 Das mir schir all mein kreft verschwunden.
 Auch theten mich die reder straißen.
 Auch thet man mich im kot umb schlaiffen.
 Ich wurd zerkrüppelt und zerbrochen.
 Auch haben mich die schaben gstoehen.
- 25 Nach-dem da ward ich aber fail.
 Da wurd ich eym ledrer zu thail.
 Der selbig thet mich häimhin tragen
 Und thet die schaben auß mir schlagen,
 Thet mich darnach im fischpach waschen
- 30 Und stieß mich in ein alten aschen.
 Der stanck gleich wie ein schelmen-gruben
 Da sich mein leyden erst anhuben.
 Der aschen auch vermischet wart
 Mit kalg und biß mich grausam hart.
- 35 Darvon ich arme haut geschwal.
 Auch so grieff er zum ersten mal
 Zu mir hinein mit eyßren krailn,
 Erwischt mich bey den obern thailn
 Und mich auß dem escher auffschlug,

*

h int
l mei
i jun
an ein
mich
war g
nt we
seine
mes
all m
und
it ma
leym
tz ein
arauf
ir ar
kende
urff ei
arme
i zeit
ledr
ar zu
u öbe
f mir
heder
wurc
von
rfür z
erab
nimm
zog
ch in
h ein
rauß
truck
nich w
it sei
h auß
schni

Zu capen, püg und mittel-stück,
 Geigen und klaen; zu meym unglück
 Kambst du, schuster, hinauff gelauffen
 Und thest mich von dem lederer kauffen.

5 Du trugst mich beym und thest mich strecken
 Gar hart und warffst mich in ein ecken,
 Mich mit eym scharpffen faltz bezugst,
 Mir schir das hertz im leib zernugst.
 Dar-nach paiseest und schwertzest mich,

10 Das ich schwartz, wie der teuffel, sich.
 Dar-nach hast mich trücknet und derret,
 Mit schlagen und reyben wol kerret,

K1, 1010] Das ich gar oft schrier: Mördio!

Nach dem hast mich gewelt also,

15 Das mir gleich ein genßhawt anfur.

Darnach hast mich gesudlet nur,

Das ich am schmer schir wer verzaget,

Schaw! also bin ich worden plaget

Und wilt mich erst noch baß zerschneyden.

20 So fecht erst an ein neues leyden.

Du wirst in mich fallen mit zenen

Und wirst mich weyter wöllen denen,

Wirst mich denn mit dem messer klopfen

Und darnach den laist in mich pfropffen,

25 Mich darnach zu-werffen dein knechten.

Die selben wern mich erst durch-echten,

Mich stechen mit alen und nadlen.

So schrey ich, denn ich möcht verzadlen.

Dann naglen sie mich an ein holtz.

30 Darnach als schwind, als wie ein poltz,

Binden sie mich zusam mit stricken,

Und wo ich mich nit wol thu schicken,

So schlagens mich mit iren schuben.

Knecht, jungen und die leer-buben

35 Thunt oft die halb nacht an mir fretten

Mit knopffen, gnewppen und mit gletten.

Darnach stossens zwey holtz in mich

Und treyben mich hoch ubersich,

Das mir denn denen all mein adren.

•

Den wirst du n
 Ich sey verriebe
 Nach dem so e
 So der selb um
 5 Der schendt mi
 Und het mich a
 Wenn sie deß l
 So würfft er mi
 Und stöset dar
 10 Und laufft mit
 Mainst, es werd
 Thut mich erfew
 Nachts muß ich
 Vorm ofen wurd
 15 Weun er mich
 So wird ich im
 Erst wird ich de
 Der beßelt an n
 Und thut mit sch
 [ABC 1, 502] Denn wird ich
 Als-denn man m
 Biß von mir han
 Darnach würfft m
 Als-denn so kuml
 25 Da-selben denn n
 Darauff ich denn
 So hast mein ang
 Das uber mich ar
 Ich sprach: Sag!
 30 Ein schuster, wo
 Sie sprach: Mich
 Wer noch gröber
 Er het mich bund
 Mit groben zwirn
 35 Mich gstochn mit
 Und het mich den
 Mich uber den ric
 Und mich mit pen
 Denn mit ein schv

Von im het mich ein bawer entpfangen
Unnd mich seym pferd an halß gehangen.

Da het ein haut die ander gfrett.

Darzu mich hart bekümmert hett,

5 All nacht an eym nagel zu hangen.

Schaw! also ellend wers mir gangen.

Darumb schon mein! das ist mein bitt.

Ich sprach: Ich hab kein leder nit;

Ich muß ye schuch auß dir schneyden.

10 Die haut sprach: Wenn ich ye muß leyden

[K 1, 1011] Unnd hab ich denn genad bey dir,

So mach kein bawren-schuch auß mir!

Schneid auß mir schuch den schönen frawen!

Die thun doch baser auff mich schawen

15 Und halten mich sauber unnd fein.

Ich sprach: Wol-an! das selb sol sein!

Und schnitt auß dieser roßhewt zu.

Nur eytel lauter frawen-schu.

Deß sind die pawren innen woren

20 Und thut in auff die roßhawt zoren,

Das sie die bawren hat veracht

Und haben eynen bund gemacht,

Kein rüsen-schuch fürbaß zu tragen.

Derhalb sie also fleissig fragen

25 Den schuster ein mal oder drey,

Ob das leder nit rüssen sey,

So oft und sie schuch wöllen kauffen.

Also hab ich kurtz uberlauffen

Der armen roßhewt ungemachs.

30 So sprichet von Nürnberg H. Sachs.

Anno salutis 1557, am 30 tag Martii.

*

14 C besser. 23 B rössenschuch. C Rössen schuch. 26 C rissen.

Gesprech

Eins tags inn
Hab ich ein w
Als ich von C
5 Durch den fin
Wald, der rec.
Darinn ich alle
Bey der straß
Darauff die m
10 Lagen, die ma
Darob' mir gar
Das mir gehn
Weil der wald
Besorgt ich ste
15 Fiel herauß, se
Schlich also hin
Fast mitten au
Hört ich ein dt
Neben der stra
20 Erst sich groß
Dacht: Gwiß is
Als ich fürschi
Thet ich ein bl
Da ersach ich
25 Sitzen ein groe
Ob dem ich der
Sach inn eynem
Von den zweyen

1

4 C Colln. C Towner: vng
26 C Phobum. 27 C Sch.

Erstlich also anfang der haß:

O Phebe, umb hilff bitt ich schier.

Auff erd ist kein ellender thier,

Denn wir hasen, die man an recht

5 Auff gantzer erd on schuld durchecht.

Wolff, fuchs, bern, geyern und hund

Uns grimigklich durchechten thund.

Tag unde nacht sie uns nachstellen,

Uns zu fahen, jagen und fellen,

10 Uns würgen und zu stücken reissen

Und sich mit unserm flaisch denn speissen

Wieder all recht und billigkeyt,

Weil wir ihn allen thun kein leid.

Würgen uns nur auß neyd und haß.

15 Wir essen pappeln, krawt und graß,

Welchs doch fuchs, geyern, wolff und hund

[K 1, 1012] Noch der-gleich thier nit essen thund.

Derhalben leb wir in an schaden.

Auch thest all ander thier begnaden,

20 Mit waffen sich ir feind zu wehren,

Dardurch ir leben zu ernerren,

Das wilde, starcke eberschwein,

Gewaffnet mit den zennen sein,

Der löw und bär mit scharpfen klaen,

25 Darmit die jeger sie entpfahen,

Den stier mit eym starcken gehörn,

Den die hund nit angreifen thörn.

Den crocodilln hast du verpaut,

Bedeckt mit einer hürnen hawt,

30 Den wolff mit eym paissigen maul,

Mit grosser krafft und sterck den gaul,

Mit listen gewaffnet den fuchs,

Auch mit scharpfem gesicht den luchs.

Allein uns hasen hast du geben

35 Kein waffen, zu retten das leben.

Mit lindem palg send wir weerloß,

Verzagt, an alle waffen, bloß.

Deß für wir groß klag wider dich.

*

Phel

sch: Euch
in allem la
ir müßt e
dern thier

1

B sprach:
t wir oft
a uns mit
st, sambt s
dern kürzt
nn man u
uns die f
er viel ku

Phoby

sprach: A
sen grosse
gar oft in
ußziehet m
nert euch i
ids an den
den euch i
ader ewer

Der

sprach: O
ns zu freu
il mer zu
r gleich o
doch all e
uch yetz
n auch gra
awer und
uns nach-s
hen, pürsc
ld, awen, i
hasen kein

20 C mehr

Sie stellen uns nach frü und spat,
 Zu fahen uns, darnach zu knicken,
 Abzihen, ein-payssen und spicken,
 Einpicken, praten und uns essen

- 5 Wieder gottes ordnung vermessen,
 Welches doch Got verboten hat.

Levitici am aylften stat:

Welch thier nit wieder-kewen wol,
 Der selben man nit essen sol.

- 10 Weil wir hasen nit wieder-kewen,
 Seind wir auch unrain gleich den sewen.
 Iedoch sie uns mit frid nit lasen
 Und fressen uns unschuldig hasen

[K 1, 1013] Wider des Herrn Gots verbot

- 15 Aus fürwitz, gnesch an alle not,
 Die wir im leben unschuldig sein,
 Wann wir wider kü, roß noch schwein
 Ihn nider-werffen noch zu-reissen,
 Weder hünere, geß oder enten erbeissen.

- 20 Das klagen wir, Phebe, dir, got,
 Wölst unsern unschuldigen tod
 An dem menschlichen geschlecht rechen
 Und der-gleich auch an allen frechen
 Thieren, so uns im gantzen land

- 25 Angreifen mit freffeler hand
 Und ob unserem flaisch und blut
 Haben ihr freud und guten mut,
 Auf das wir hasen all-gemein
 Forthin vor inen sicher sein,

- 30 Und thustu das, wie wir dir trawen
 Und auff dein gnad und beystant bawen,
 So wöll wir dir, die weil wir leben,
 Lob, preis und rum zum opfer geben.

Phebus, der got, beschleust.

- 35 Phebus sprach: O haß, hab gedult!
 Ob du gleich leidest umb unschuld
 Wider all biligkeit und recht

*

3 C einpeissen. 15 C ohn. 18 C zerreißen. 19 C Entn. 20 C Phöbe.

23 auch] fehlt C.

Sampt alle dein hasen-gesch
 Und laß solliches dein trost
 Das du auff ert nicht bist a
 Der leidet widerwertigkeit,
 6 Die-weil in dines lebens zeit
 In dem elenden jamerthal
 Anfechtung, creutz, angst u
 Ist allen creaturn gemein!
 Derhalb gieb dich willig dar
 10 Das dir aus ungedult nit w
 Noch grösser schaden! wünsch

Anno salutis 1557, am 5

*

Jammerthal. 8 C Creaturen.

Schwanck. Die hasen fangen unnd braten den jeger.

- Ains morgens gieng ich durch ein wald,
Es het geschneyt unnd war grimb kalt.
- 5 Neben der strassen hört ich vispern,
Etwas hindter eym gstreuß laut zispern.
Ich guckt hin-durch, sach, das da sassen
Etwas inn die zway-hundert hasen.
Hetten samb da ihren reichstag.
- 10 Ein alter haß erzelt die klag
Über ein gar uralten jeger,
Der sie teglich in ihrem leger
Überfiel mit lauschen unnd hetzen,
Mit gschoß, falcken, hunden und netzen,
- 15 Darmit sie vielfaltig verstricket
Und sie an all erbarmung knicket,
Darnach er sie den schund und briedt,
Ir etlich gar zu stücken schniedt
Und pickt sie ein zu eym fürheß,
- 20 Nach dem mit zennen zerriß und freß.
Das müstens leyden und ir kinder
Und wurden ir ye lenger minder,
Wiewol sie teglich junge trügen
Und die außheckten und außzügen,
- 25 Und wo die leng sie noch da blieben,
Wurdens all von im aufgeriben;
Derhalb wer not, das sie all-sand
Dem jeger theten widerstand,
Wenn er zu-nechst mit seym waydwerck

*

Widerumb zu
 Das sie im t
 Inn eynem s
 Ghrad zu au
 5 Den alten je
 1] Ihn denn mi
 Dergleich se
 Wenn sie de
 Als ubel, vo
 10 Möcht man
 Darzu waren
 Sie wolten i
 Und strachs
 Ob sie möch
 15 Inn dem hö
 Und auch ja
 Anfinger die
 Hin-nab geh
 Ich stund ei
 20 Kamen die t
 Unnd brachte
 Mit waidstrie
 Mit all sein
 Sein spieß u
 25 Den jeger an
 An eym baur
 Wie viel er l
 Het umb-brac
 Allhie an de
 30 Da bekendt
 Yeden mit m
 Mit fleiß bes
 Nach dem sa
 Theten sein j
 35 Und uber ihr
 Das man zu
 Ihn solt an e
 Wie er den l
 Wo ers gfeng

Auch feltens ein urtheil den hunden,
 Das sie all solten werden gschunden,
 Zerhawen unnd gesalzen ein

13C1, 504] Und darnach auff-gehangen fein.

- 5 Nach dem die hasen schürten ein fewer,
 Namen den jeger ungehewer
 Unnd bunden ihn an seynen spieß,
 Der eynen tieffen seufftzen ließ
 Unnd sprach: Erst ich erkennen kan,
 10 Das ich im hab zu viel gethan.
 Drumb gschicht mir yetz auch nit unrecht.
 Ich hab euch gar zu hart durch-echt
 On schuld wieder all billigkeyt,
 Wann ich gedacht zu jener zeyt,
 15 Ich wolt euch trucken, wie ich wolt,
 Das ir mich alzeit fliehen solt
 Nach aller hasen natur und art.
 Ietz so ir haltet wiederpart
 Unnd ir mein maister worden seyt,
 20 Erkenn ich erst mein groß thorheyt.
 Nach dem die hasen ungehewer
 Theten den jeger zu dem fewer
 Und drehten in umb an dem spieß.
 Mannichen lawten schray er ließ.
 25 Zu helfen ich im oft gedacht,
 Doch sorg und forcht mich darvon bracht,
 Das sie mir nicht gleich wie im thaten.
 Ließ gleich den alten jeger praten,
 All hund erschlagen, darnach schinden,
 30 Inn stück zerhawen; ich stund hinten,
 Sach, wies ein theil einsaltzten auch,
 Darnach auffhiengen in den rauch.
 Eins thails sie inn eym kessel suden.
 All wolff und fuchs sie darzu luden,
 35 Mit in zu halten das frömal. -
 Nach dem gieng ich mein straß zu-mal
 Und gedacht mir bey der geschicht:
 War ist es, wie Seneca spricht:
 Welch herr treybet groß tyranny,

*

5 C schurtn. 34 C Wölff und Füchs.

Haus Hacha. V.

Schwanek. Der katzen-kramer.

Wer hie fürgeh, der schaw mich an,
 Was ich für ein wahr hie fail han,
 Wiewol ichs wirt verkauffen hart,
 5 Weil sie sind ungeschlachter art
 All fünff, ein yedliche besunder!
 Verkauff ichs hie, so ists ein wunder.

Das erst, die schmaichel-katz.

Das erst das ist ein schmaichel-katz,
 10 Die vorren leck unnd hinden kratz,
 Kan sich umb die armen und reichen
 Fein sewberlich unnd höflich streichen
 Mit guter red an alle trew.
 Judas kuß ist bey ir gar new.
 15 Lach mich an und gieb mich doch hin!
 Das ist der schmaichel-katzen sin.
 Hindter-rück sie nyemand wol spricht.
 Drumb wer sie kendt, der kauft sie nicht.

Die ander, die naß katz.

20 Das ander ist ein nasse katz,
 Das sie bered und uber-schwatz
 Die lewt mit hinderlisting worten
 Und hinter-geh an allen orten
 Mit lüg und arglist aller weiß,
 25 Biß das sies füre auff das eyß,
 Und sie betrieg auß falschem mut
 Sie uber-vorthail umb gelt und gut.

- Bachus der hab den wein erfunden
 In Kriechenland, nach dem zu stunden
 Hab er Teudtschland auch leeren schier
 Auß gersten machen gutes bier,
- 5 Vorauß in mitternechtling landen
 Hab er sich sollich undterstanden,
 [1. 1017] In Liefand, Sachsen, Meichsen und Hartz
 Und immer ye weyter einwartz.
 Das ist wol glaublich aller-weiß,
- 10 Wann diese völcker dien mit fleiß
 Dem gott Bacho mit dem biersauffen,
 Weib und mann, jung und alt mit hauffen,
 Und mag das wol mit warheit jehen,
 Wie ich es denn hab selb gesehen
- 15 Eins tages am Hartz bey dem bier.
 Da hetten ir zwölf ein thurnier
 Dieser bierhelden, sach ich streyten,
 Mit stotzen und kandel zamb reyten.
 Einer schrey: Gut gsell, es gilt dir.
- 20 Der ander schrey: Frisch her zu mir!
 Der dritt schrey: Schenck, lieber, schenck ein!
 Der vierdt schrey: Bring frisch bier hereint!
 Der wirdsknecht der het gnug zu lauffen.
 Da sach man gar ein kütsch sauffen.
- 25 Welcher held war verzagt im handel,
 Bracht für sich vier oder fünff kandel.
 Ir prüst waren mit bier begossen,
 Man het kaum ein pfeil dardurch geschossen.
 Sie truncken, samb werens erdurst,
- 30 Und fraß darzu gsaltzen knack-würst
 Und rohen speck, gesaltzen frisch.
 Das pier das floß uber den tisch.
 Die erd war naß wie ein badstuben.
 Zu sauffen sie wieder anhuben.
- 35 Als auff sechs stund werd der thurnier,
 Auß-truncken war ein tunnen pier.
 Ein held hindter dem tisch endschlieff,
 Der ander auß der stuben lieff,
 War gar stüdvoll, mocht nit mehr triucken.

*

Der dritte thet ernieder sincken
 Bey dem ofen auff die leckpenck.
 Der vierdt mit fartzen macht ein gstenck.
 Dem fünfft thet das bier auffstosen
 5 Die thür, das er pfercht in die hosen.
 Der sechst gröltzt, thet den sewen locken.
 Der sibend warff ein hauffen procken.
 Der achte thet nach spielen schreyen,
 Man solt im würffel und karten leyen.
 10 Der neundt pruntzt undterm tisch herfür,
 Das es runn zu der stuben-thür.
 Der zehend juchztet, schray und sang.
 Der aylft saß und sach leichnam strang
 Unnd auch nur immer palgen wolt.
 15 Der zwelfft der schrey, man rechnen solt.
 Die ärten macht der wird nach duncken.
 Drey groschen eyner het vertroncken.
 Also zugens ab vom thurnier
 Und ruchen alle nach dem bier
 20 Und glotzten all wie die gaisböck.
 Etlich zu pfand liessen die röck.
 Ir etlich fielen ab die stiegen.
 Ir zwen auff dem mist blieben liegen.
 Ir drey giengen an wenden haym,
 25 Wuten hin durch dreck, kot und laym.
 So ryetens ab vom thurnier-plan.
 Des andren tags yeder gewan
 Zwo faul hend unnd ein bösen kopff,
 Ein lären peutel, ein vollen kropff.
 30 Da dacht ich gar haymlich bey mir:
 Wer teglich reytt in den thurnier,
 Es sey zu bier oder zu wein,
 Und wartet nicht des handels sein,
 Dem kumbt endlich armut zu hauß
 35 Und tregt im seinen haußrat auß.
 Wer aber inn arbeyt nit ist lessig
 Und brauchet sich zimlich und messig
 Wein und bier oder ander gaben,
 Die wir von Gott, dem Herren, haben,

Mit danckbarkeyt sie neust allwegen,
 Dem gibt Got gedeyen und segen,
 Das er sich also mag hie neern
 Nach seynem stand mit Got und ehrn,
 5 Bhüt ihn vor armut ungemachs
 Hie und dort ewig, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1553, am 15 tag Novembria.

Schwanek. Der profiant und mumplatz.

- Eins tages zog ich uber landt.
 Zu feld ich ein heerleger fand,
 Da sich fußknecht unnd reutters-knaben
 5 Hetten verschantzet unnd vergraben,
 Gerüstet zu des krieges hatz.
 Ich eylet auff den profant-platz,
 Wann mich het auch der hunger bsessen.
 Da fund ich fail trincken und essen,
 10 Allerley speiß, bier, wein und brot,
 Was leschet durst und hungers-not,
 Was nur ein hungrig hertz ergetzet.
 Sollich profant war alles gsetzet
 Umb ein gñand geld von dem provosen.
 15 Iedoch so wart von manchem losen
 Marckatanten, der geitzig war,

[ABC 1, 506] Übernummen die knecht so gar.

- So macht in denn der provoß preiß.
 Bald wurd umb den ein groß gereiß.
 20 Da gieng sein hauptgut und dem gwin
 Inn einer viertheil-stund dahin.
 Auch sach ich da schlachten und stechen
 Kü, kelber, schaff und schwein den frechen,
 Auch hin und wider kochen und sudeln,
 25 Inn hafen und inn kessel prudeln
 Würst, flaisch und gut schweine praten,
 Darauff eym möcht ein trunck geraten.
 Auch kochet man da kraut und ruben.
 Hñner und geñß prieten die buben.

- Die kriegsleut radweiß darumb sassen,
 Ir tisch das war ein grüner wasen,
 Und schlembten da und lebten wol.
 Ein thail lagen und waren vol
 5 In ihren hütten und speluncken
 Und hetten ihn ein polster truncken.
 Doch sah ich ir ein grosse zal,
 Die kein gelt hetten uberal,
 Theten sawer zun sachen sehen.
 10 Die musten am hunger-tuch nehen,
 Waren inn iren hütten liegen,
 Sich ganz frostig ins stro ein-schmiegen,
 Wann ir klayder waren zerschnitten
 Biß auff die hewt nach kriegsleut-sitten.
 15 Die all sehr grosse andacht hetten
 Nach dem pfening-maister seufftzen theten.
 Auffs hauptmans zelt het ich auch acht,
 Das wurd von trabandten bewacht.
 Darundter die befelchsleut sassen,
 20 Gar frölich truncken unde assen.
 Fürs zelt sah ich die spiel-leut kummen,
 Hofirten mit pfeiffen und trummen,
 Die man gar ehrlich fertigt ab.
 Nach dem ich weyter kert hin-nab
 25 Und da auch auff den spilplatz kam,
 Da ich mancherley spiel vernam.
 Eins thails knecht warffen ubern kraiß.
 Da wurd manchem vor angsten haiß,
 Das er verschwayset all sein gelt.
 30 Die mumschantz auch gar manchen felt,
 Das im kein pfenning im peuttel blieb.
 Der würffel im den schwaiß auß-trieb.
 Der bock auch manchen knecht hart stieß,
 Das er ein par fluch fallen ließ,
 35 Und all sein gelt blieb auff dem platz.
 Mancher spielt dem unglück zu tratz
 Das rauschen und darzu das losen,
 Macht rewtern und knechten böß hosen.
 Der kugel-platz thet manchem schaden,

*

21 C kommen: Trommen. 29 C verheiset. 30 C manchem.

Schwanck. Das ay mit den achtzehen schanden.

- Hort! soll ich nit von unglück sagen,
 Was mir geschach bey meinen tagen?
 Eins tages ich zu gaste waß,
 5 Da man frisch waiche ayer aß.
 Vor erbarn gesten wol bekand
 Entpfing ich wol achtzehen schand,
 Eh wann ich aß ein waiches ay.
 War das nit unfal mancherlay?
 10 Mein erste schand ir mercken solt.
 Als ich das ay auff-machen wolt,
 Thet ich ein strach drey oder vier,
 Eh denn ich das ay öffnet schier.
 Die gest lachten mein allesand.
 15 Nach dem nahet die ander schand:
 Das saltz ich mit den fingern numb
 Unnd saltzet das ay umb und umb.
 Die dritt schand (merckt!) das ay war vol;
 Als ichs wolt ubersuppen wol,
 20 Da traiff der dodter mir inn part,
 Darvon ein groß gelechter ward
 Von allen gesten ob dem ding.
 Als ich wolt essen unnd anfang
 Unnd sprach uberlaut: Gsegn mirs Got!
 25 Da het ich noch kein gschnitten brot.
 Da lachet mein auch yederman.
 Sahen mich nach einander an.
 Die fünfte schand war nit die letzt.
 Das ay ich vor mir nieder setzt.

Die
Das
Mac
Gar
[K 1, 1020] Die
Das
Das
Man
Kan
10 Unn
Die
Wai
Da
Das
15 Unn
Ein
Die
Das
Nacl
20 Als
Da 1
Im 1
Und
Erst
25 Die
[ABC 1, 507] Im
Und
Ich 1
Die
30 Stiefl
Das
Jeder
Die 1
Vor 1
35 Die 1
Was
Die 1
Als 1
Stach

6 0 tropft. :

Da lachten alle menschen noch.
 Die sibenzehend schand versteht!
 Mit den diebsnegeln ich scharren thet
 Das ay inn der schalen zusam.

- 5 Nach dem die achtzehend-scham kam.
 Neun schnitten brot mir uber-blieb,
 Das erst die gest zu lachen trieb.
 Also ich die achtzehen schand
 Ob dem aynigen ay entpfand,
 10 Wie-wol das alt sprichwort doch jach,
 Neun schand man ob eym ay entpfach.
 Solch neun schand ich doch doppaliert.
 Solch dölpiſch weiß in mir regiirt.

Beschluß.

- 15 Hie-bey merck, wer zu tische sitz,
 Das er brauch sein vernunft und witz,
 Das er eß inn züchtiger weiß
 Nach rechter art eyn yede speiß,
 Wie man die selbig essen soll.
 20 Hof-zucht am tisch steht alzeyt wol,
 Auff das kein schand im darauß wachs.
 Zucht bringet ehr, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1557, am 7 tag Augusti.

*

8 C achtzehndt. 23 Der monatstag ist in C nicht angegeben.

Schwanck. Die 18 schön eyner junckfrawen

Nechten zu abend ich spaciert
 Auff freyem marck und phantasirt,
 Zu machen ein newes gedicht.
 5 Inn dem da kam mir zu gesicht
 Ein junckfraw gar höflich geziert,
 Gar adelich geliedmasiert,
 Dergleich ich mein tag nie het gsehen.
 Deß ward ich zu mir selber jehen:

- [K 1, 1021] Warhafft die schön der junckfraw da
 Vergleicht der schön Lucretia.
 Deß ich mich gleich verwundern kund
 Und da geleich stock-stiller stund
 Und dacht, wer nur die junckfraw wer.
 15 Inn dem die zart trat zu mir her
 Mit leysen tritten, fuß für fuß,
 Und grüset mich mit worten süß
 Und sprach, weiß ich thet warten hie.
 Ich sprach: Zart junckfraw, mercket, wie
 20 Ich steh, zu schawen ewer schön,
 Die ich ob allen weyben krön!
 Wann ich sach nye schöner figur.
 Der siben schön tragt ir ein kur,
 Die doch all siben traget ir.

*

1 Vgl. über diesen gegenstand Reinhold Köhler in Pfeiffers Germania 217. Felix Liebrecht in den göttingischen gelehrten Anzeigen 1868. 191
 Heinrich Kurz, deutsche bibliothek 10, 99. 436 ff. 465. Dasselbe them
 handelt s. Méons Fabliaux 3, 424 f. Percy's loose songs s. 112. Eichenber
 denkmäler s. 397. Lessings beiträge zur geschichte und litteratur 3, 24
 Hätalerin s. lxvij. Ayrsers dramen 2, 967. Liebtrens von Schalkhausen jun
 fernspiegel ad annum 1650. 23 C sah.

- Da sprach die zart junckfraw zu mir:
 Seind denn der schön nit mehr, denn siben?
 Wo habt ir das funden geschrieben?
 Ich sprach: Ich hab bey meynen tagen
 5 Von siben schönen hören sagen.
 Sie sprach: Der schön sind wol achtzehen,
 Die natürlichen mayster jehen,
 Die werden auß-gethailt darbey
 Inn sechs thail, yeder thail hat drey.
 10 Drey kurtz sind im ersten anfang,
 Darnach inn dem andren drey lang
 Unnd zu dem dritten sind drey lind
 Und zum vierdten drey schneeweiß sind
 Und zum fünfften drey rosen-rot,
 15 Zum sechsten drey kolschwartz sind not.
 Ich sprach: Der ding versteh ich nicht.
 Ich bitt: der ding mich baß bericht!
 Wann ich nye liebers hört auff erd.
 Sie sprach: Seyt ir denn das begert,
 20 So will ich euch die ubersummen,
 An eyne, die sey auß-genommen,
 Als ir wert hören an dem end.
 Von erst hab ich drey kurtz genendt.
 Das sind zwey kurtze ferßlein schien,
 25 Das dritt ein kurtz gespalten kien.
 Nach dem drey lang sagt man vor zeyten:
 Zu-erst zwo lang geronig seyten,
 Das dritt ein lang gold-gelbes har.
 Drey lind der solt ir nemen war:
 30 Das erst zway zarte hendlein sind
 Und auch ein peuchlein waich und lind.
 Zu dem vierdten drey schneeweiß sein:
 Die ersten zway weisse prüstlein,
 Die dritt ein weisses helßlein ist.
 35 Die fünfften, drey rosen-rot wist!
 Zway rote wenglein thu ich kund,
 Die dritt ein rosenfarben munt.

² Das sprichwörtliche dieser zahl in beziehung auf die schönheiten der
⁴²⁻⁴³ erwähnt auch Folz in dem fastnachtspiel s. fastnachtspiele aus dem 15 jh.

72. 6. 21 C On. 24 C schön.

Hans Sachs. V.

Die sechst
Zwo sind
Die letzt
Ist, die ic
Der schör
So ihr die
So schene
Ich sprac
Ich bin y
Sie sprach
Und morg
So kumbt
Mit dem
Nun ich
Und hab
Aber ich
Was die
Darumb I
Euch zu
Was die
Das mir
Verargt n

Anno

§ 1. 1022] **Schwanck. Die hausmaid im pflug.**

- Eins mals ich am aschermitwoch
 Inn gschefft durchs Payerlande zog,
 Zu Regenspurg ich on gefehr
 5 Sach auff dem platz dort ziehen her
 Sechs schöner haußmaid in eym pflug
 ABC 1. 508] Die hetten sich beschlept genug.
 Ein junger gsell vor in her sapt
 Und fast mit eyner gaysel schnapt.
 10 Neben-her auch ein ander trieb
 Und mit der gaysel umb sich hieb
 Und schrey, als ob er wer nit klug.
 Zu hinterst eyner hielt den pflug.
 Eins thails gesellen anders-wu
 15 Fürten noch mehr haußmaid darzu.
 Bald fragt ich einen man der mâr,
 Was für ein ackerwerck das wer.
 Er sprach: Im pflug werden getrieben
 Die haußmaid, welch sind uberblieben,
 20 Die faßnacht nit hând mender gnumen.
 Bald ich die sach hört ubersummen,
 Das es war ein solch faßnacht-spiel
 Und mir der schwanck auch wolgefil,
 Stund ich hinfür auff ein gemewer,
 25 Zu sehen recht die abenthewer.

Der forder gesell.

*

1 Über die diesem schwanke zu grunde liegende sitte vgl. meine fast-
 spiele aus dem 15 jh. s. 247. F. Liebrecht in Pfeiffers Germania 5, 51.
 Auch die zimmerische chronik erwähnt den gebrauch 2, 117. CK Hauszmägl.
 b. 19 C Haußmâgl. 7 C sie b. 14 C anderstwu. 20 C han Männer.
 12 *

Der forderst gsel zun mayden sprach:
 Ir lieben mayde, ziecht hernach,
 Weil der ascher-mitwoch ist kummen
 Und ir nicht mender habt genummen!

- 5 Ir habt das jar und die faßnacht
 Uns junge gsellen gar veracht,
 Manchem ein plechlein angeschlagen.
 Die narren-kappen must wir tragen.
 Ir liest uns uber nacht hofiren,
 10 In regen, schne und wind erfrieren;
 Denn warrt wir lang auff guten bschayd,
 So schlugt ir uns auff haberwaid,
 Wurfft uns den strosack für die thür,
 Nambt euch ein weil ein andern für,
 15 Der zug dann auch am narren-sayl.
 Das selb wird euch yetz auch zu thail.
 Im pflug ziecht ir ein stund fürwar;
 Wir aber ziehen das gantz jar
 Im narren-sail hie auff and nieder.
 20 Biß jar kumb ewer keine wieder!
 Sunder thut euch all mender nemen,
 So dürfft ir euch des pflugs nit schemen
 Und umb das narren-sail euch gremen.

Die erst haußmaid sprach:

- 25 Die erst sprach: Seyt mit mir geduldtig!
 Inn diesem pflug zeuch ich unschuldig.
 Ich hab ein jungen gsellen hold,
 Der mich auch geren nemen wolt,
 Mein mutter aber wils nit than,
 30 Das ich noch nemen soll ein man,
 Und spricht, ich sey zu jung an jaren,
 Hab noch kein haußhalten erfahren,
 Ich soll baß inn der kuchen leren,
 Das ich ein man müg helfen neren.
 35 Derhalb so ist die schuld nit mein.
 Ich wolt viel lieber ehlich sein.

Die ander haußmaid.

1 C Mägd. 2 C Mägd ziehet. 4. 21 Männer. 12 C daher
 weidt. 15 C zoeh denn. 34 C möchte.

Die ander sprach: Ein jung gesell
 Bringt mich in dieses ungefell,
 Der lang umb mich gebulet hat,
 [Kl. 1023] Spand mir das maul auff frü und spat,
 5 Biß er mich umb ein hembd betrug,
 Darmit heimlich zum thor außzug.
 Da war die faßnacht an der hand,
 Das ich so bald kein andern fand.
 Billig züg der im pflug, dann ich,
 10 Der also hat verkürtzet mich.

Die dritt haußmagd.

Die dritt sprach: Ich bin unbekand
 Inn die statt erst kummen vom landt.
 Da-haym mein Jansel het groß acht
 15 Unnd mir schier fenstert alle nacht
 Und juchtzet, das im dorff erhal,
 Kaufft mir der kirchweich alle mal.
 Es rewt mich noch zu heuting tagen,
 Das ich ims nit hab dar geschlagen;
 20 So dürfft ich inn dem pflug nit ziehen.
 Will zwar bald die stat-naschen fliehen.

Die vierdt magd spricht.

Die vierdt die sprach gar ungemut:
 Ach we! ich hab kein hayrat-gut,
 25 Darzu so bin ich nit fast schön.
 Deß muß ich inn dem pflug auch gehn.
 Kein jung gsell will sich achten mein,
 Wann sie mein all spotten allein,
 Thund mir des nachts für thür hosiern,
 30 Das ich mit schauffeln muß palbiern.
 Ob ich schön eym verhaß ein krantz,
 Fürt er mich doch nit an den dantz.
 Des bin ich schabab und unwerdt
 Und zeuch im pflug gleich hewer als fert.

Die fünfft haußmagd.

Die fünfft die sprach: Ein junger held

9 C denn. 14 C Hansel. 19 Vgl. s. 182, 27. C ichs jms. 29 C Thun-

Het mich zum bulen außerwelt,
 Der dienet mir und hielt mich werd,
 Doch zu unehren mein begert.
 Das schafft ein alte kuplerin.
 5 Die hat der hencker auch dahin.
 Da ich das merckt, da ward ich fliehen.
 Will lieber inn dem pflug noch ziehen.

Die sechst haußmagd.

Die sechst die sprach: Bey meinen tagen
 10 Hab ich der bayrat viel verschlagen.
 Die mich wolten, der wolt ich nicht.
 Also mir yetzund auch geschicht.
 Deß bin ich schier von Alten-hausen.
 Noch laß ich stät das ketzlein mawsen,
 15 Ob mich gelück deß noch ergetzt,
 Weil ich im pflug nicht bin die letzt,
 Wann ich hab so viel abenthewer
 Inn mancher eh gesehen hewer,
 Darinn nichts war den schlagen und rauffen
 20 Und wieder von einander lauffen.
 Derhalb bin ich gleich ledig bliben.
 Was schadts, ob ich im pflug wird trieben?

Die gefangen magd.

Inn dem brachten ein magd zwen gselln
 25 Und wolten die in pflug auch steln,
 Die schrey gar laut: Mir geschicht unrecht,
 Wann ich habs nechten unserm knecht
 Geschlagen dar, eym jungen knaben,
 Biß sonntag wöll wir hochzeyt haben.

Der beschluß:

30 Hie-bey secht an, ir jungen mayd!
 Nembt von heyraten den beschayd!
 Haußhalten vor ein yede leer,
 Bewar mit fleiß ir zucht und ehr,
 35 Fliech alle schmaichler frü und spat,
 Heyrat nach irer freunde rat!

(Wann heimlich eh thun selten gut;

K 1. 1024] Sie stecken manche inn armut),

Sonder ward recht bequemer zeyt!

Wiewol ein altes sprichwort seyt,

5 Frü heyraten das sey fast gut.

Wee aber der, die felen thut!

Der wirt die weil noch lang genug.

Viel leichter züg sie inn dem pflug.

Derhalb sech yede selber drauff

10 (Heyraten ist ein langer kauff),

Das keyner unrat darauß wachs!

Das rätt in trewen in Hans Sachs.

Anno salutis 1532, am weissen sonntag.

Die angabe des tages fehlt BC. Der weiße sonntag oder Quasimodo-
 1532 auf den 7 April.

[ABC 1, 509] Schwanck. Die faul hausmaid.

- Im summer erst vergangen hewer
 Kam ich zu einer abenthewer
 Inn eynem hauß, darinn ich solt
 5 Zu abend zechen, da man wolt
 Bevor-geben ein jungen han.
 Die fraw der magd den stecket an.
 So truncken wir, biß auff ein stund
 Das hun nit fertig werden kund.
 10 Die fraw schawt hinauß ein die kuchen
 Und wider kam mit grossem puchen,
 Sprach: Kummet herauß alle baid!
 Beschawet mein heußliche maid!
 Bayd schlich wir hinauß mit der frawen,
 15 Dem röschen koch auch zu-zuschawen.
 Da saß die magd beym hert und schlieff,
 Lautschnarchend durch die nasen piff,
 Gleich wie ein alter acker-gaul.
 Die zotten hiengen ir ins maul
 20 Und war umbs maul faist und besudelt,
 Inn klaydern geschmutzt und zerhudelt,
 Ir hend weiß als der ofen-herd
 Und inn der kuchen an der erd
 Lag schüssel, pfannen ungespült,
 25 Sam het ein saw darinn gewült,
 Die scheffel zerleichtzt und zerfallen,
 Die krüg zerbrochen; bey dem allen
 Der hund auß einer schüssel fraß
 Und die katz auff dem koch-herd saß

*

1 C faule. 10 C in. 25 C Samb.

Und het das flaisch umbkeret gar.

Das fewer fast abgangen war.

Das hun war noch nit recht erstarret.

Ob diesem koch ich gleich ernarret.

5 fraw sprach: Lieber nachpawr, secht!

Solt ir ir faulkeyt wissen recht,

Die sie die vierzehen tag hat trieben,

Ein buch würt wol von ihr geschrieben.

Ihr möcht euch wol darob verwundern.

10 Zu morgens kan mans nit ermundern.

Den kumbts in die stuben geloffen,

Der busen stet ihr oben offen,

Ihr har verbilbitzt, zapfet und stroblet,

Als ob sie hab der rab gezobelt.

15 Wil ich wasser ihnß giesfas hon,

Mus ichs all morgen selb drein thon.

Die stuben kerts, das gröst lest liegen.

Das körich schüts unter die stiegen.

Darnach lauft sie nach wasser auß,

20 Und was geschehen ist im haus,

Das pringts zu mären also warm.

Tregt sie herauf ein holtz am arm,

So wurft sieß, das sichs haus thut rüren.

Wen sie den wil ein fewer schüren,

25 Laufft sie zum nachbawrn mit dem licht.

Den fewer-zeug sie nit zuricht.

[K 1, 1025] Denn legts etwan sechs scheiter an,

Zway scheitlen kuntens auch wol thon.

Verbrent das holtz, eh sie zu-letzt

30 Das fleisch ungewaschen sie zusetzt.

Den lest sieß ungefaumet sten

Oder zu letzt gar ubergehn.

Eins ist verprent, das ander ungesaltzen,

Das drit ungsoten, das virt ungschmaltzen.

35 Also wirt durch ir teglich kochen

Verwarlost vil, verwüst und brochen,

Wo ich nit bin hinden und vorn.

So ist ir spinen auch verloren,

Eins verdret, das ander verwutzelt.

*

Hanff und
 Gantz sch
 Verzwerte
 Mein kne
 5 Kein arb
 Ich muß
 Es sey m
 Nichts nū
 Ins kericl
 10 Verdrosse
 Wie man
 Ist sie, d
 Und was
 Von wein
 15 On was s
 Doch schl
 Und mael
 Ist doch
 Der aller-
 20 Wenn wir
 So thut s
 Sie pfercl
 Vor unzif
 Yedoch d
 25 Das sie il
 Ir dinglicl
 Sie ist in
 Denn nur
 Ich sprach
 30 Sie sprach
 Gibt sie n
 Ich sprach
 Was soll
 Weil sie l
 35 Endlicher
 Die euch
 Und ir ha
 Nach art,
 Holtz, was

- Waschen, spinnen, spülen und kochen
 Zu rechter zeit auß die gantz wochen,
 Mit fleiß, auffrichtig, recht und redlich
 Und euch auch sunst trew und unschedlich,
 5 Inn alln sachen suchn ewern nutz.
 Mit einer solchen gschicht euch guts.
 Sie sprach: Der jar-ritt soll der walten!
 Ich will ir auch nit lenger halten.
 Morgen ist sanct Lorentzen tag,
 10 So hat sie gleich nach irer sag
 Seyt liechtmeß vierzehnen dienst gehabt.
 Der riedt hat mich mit ir begabt.
 Der schwenck hub ich lawt an und lacht.
 Inn dem die faul haußmagd erwacht,
 15 Auffgienet weit und sachen uns on.
 Da dacht ich in meym hertzen schon:
 Wo hawt und har gar ist entwicht,
 Da wird kein guter peltz auch nicht.
 Wer mit eyner solchen wird erschlagen,
 20 Der weiß von unglück wol zu sagen,
 Das ein schad auß dem andren wachs.
 Schaw für dich, gut gsell! spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1534, am 20 tag Augusti.

*

6 C suchen. 12 C Ritt. 15 C sah vns an.

[ABC 1, 510. K1, 1026] **Drey arme haußmayd klagen au**
Die jar-dienst sind ihn herb und rauch.

Die handwercks-mayd klagt:

- Ach liebe Gred, auff meynen ayd,
 5 Wie sind wir so arme hauß-mayd,
 Von yederman veracht, verschmecht!
 Doch sein auff all settel gerecht
 Ein gantzes jar umb kleinen lon.
 Wo ich etwas zubrechen thon,
 10 So thut man mirs am lon abschlagen.
 Soll ich dann von der arbayt klagen?
 Da treibt man mich ab wie ein pferd,
 Inn der kuchen und umb den herd,
 Mit praten, siedten und kochen,
 15 Mit pedten, keren uber wochen.
 Ich sey gleich gesundt oder schwach,
 Da fragt mein fräw gar wenig nach.
 Ich muß stets liegen in der aschen.
 Die wochen halbe muß ich waschen
 20 Dem maister, frawen, kindten, knechten
 Und bin zwar erst haym-kummen nechten,
 Beschlagen hindten und voren
 Mit eyß-zapffen, schier gar erfroren,
 Klapprent, als het ich an ein pantzer.
 25 Meiner frawen het nicht kleckt ein gantzer
 Jar-lon, zu thun ein solche wesch,
 Und dunckt sich doch mit arbayt resch,
 Ja mit essen, trincken und schlaffen,
 Und schreyt doch uber mich laut waffen,

*

Ich sey zu faul und gar kein nütz.
 Derhalben bin ich gar urdrütz,
 Fürbaß zu dien eym handwercks-mon.
 Ich wolt eh spinnen umb ein lon.
 5 Doch hoff ich, es soll besser weren.
 Ein freyer knab thut mein begeren,
 Ist schön, frumb, kan arbayten wol.
 Der mich, wils Got, erlösen sol.

Eins burgers undter-magd:

10 Ja liebe Gred, es ist wol war.
 Doch hab ich auch ein hartes jar.
 Mein dienst ist samb in einer klauf.
 Ich dörfst nit schmecken auß dem hauß,
 Das mir doch fert ward oft vergind,
 15 Weil ich bey meinem maister diendt.
 Yetzt hab der herren ich so viel,
 Yeder ubeb mich herschen will,
 Die fraw, töchter, schnur unde schwieger.
 An der yedem hab ich ein krieger.
 20 Und ob ich gleich thu eyner recht,
 Wirt von der andern ich geschmecht.
 Am feyertag frü thun sie mich fretten
 Mit goller und mit hauben-gletten.
 Wenn sie gehn kirchen wöllen prangen,
 25 Muß ich dann mit in sein behangen.
 Man möcht die weil gerüstet han'
 Ein krönlín-stecher auff die pan.
 Dann muß ich arme blosse dieren
 Inn der kirchen bey in erfriren,
 30 Muß in dann ir klayder außreyben
 Und die nacht bey den kinden bleyben,
 Mit wenig schlaffen, frü auff-stan,
 Den halbn tag in der stat umb-gan.
 Damit zu-reiß ich schuh und klayder
 35 Und das ich schier geh naked layder.
 Hab gleich so wenig rhu, als du.
 Darumb, mein Gred, so rath darzu,
 Wie wirs auff liechtmeß greiffen an!

*

Ich

Ir :
[K 1, 1027] Die

5 Auf

Mit

Som

Mit

~~Mit~~

10 Mit

~~Mit~~

Und

Muß

Esse

15 Gar

Nun

Die :

Derh

Aber

20 Der :

Die t

Find

So vi

Als in

25 Drum

Euch

Komp

Fürwa

A

9 C pattern.

Klag dreyer frawen uber ir hauß-mägd.

Weil ich noch war ein junger knab,
 Eins morgens ich gehöret hab
 Inn der kirchen am liechtmeß-tag
 5 Von dreyen frawen grosse klag.
 Stunden undter dem glocken-thurn
 Und alle drey fast klagen wurn
 Über ir hauß-magd inn dem hauß.

Die erst fraw klagt.

10 Die erst fur grell mit worten rauß:
 Ich hab ein magd, die ist stüdfaul.
 Die zotten hencken ir ins maul.
 Sie thut stät ob dem rocken natzen
 Unnd bey dem feuer, wie die katzen.
 15 Sie ist der aller-grüst unlust
 Unnd auch der schlüchtischt suppenwust.
 Hat mir nun pfercht inn suppen-hafen.
 An ir hilfft gar kein zucht noch straffen.
 Thut am tisch nach den flöhen fischen,
 20 Oftt auff ein mal ein par erwischen.
 Geht daher rusig und besudelt,
 Inn klaydern blöd und gar zerhudelt,
 Ir hend weiß als der ofen-herd.
 Inn der kuchen ligt an der erd
 25 Hefen und pfannen ungespült,
 Samb hab ein saw darinn gewült.
 Hefen unnd krüg sie mir zerbricht,
 Hat kein acht auff kein arbeit nicht.

*

[ABC 1, 511] Umb ir schlüchtisch unordnlichs leben
So will ich ir hewt urlaub geben.

Klag der andern frawen.

- Die ander sprach: Ach das hertzlayd!
 5 Ich hab gleich auch ein solche maid.
 Wolt ir wol ein lied von ir singen.
 Frü kan ichs auß dem pett nit bringen.
 Ists ein wasser ins gießfas than,
 Drey wochen lest sies darinn stan.
 10 Die stuben kerts nur oben hin.
 Und schütt das under stiegen hin.
 Das flaisch lests ungefaumet stehn,
 Die erbaß erstarrn und ubergeln.
 Kitz-graw sind all ir sayffen-wesch.
 15 Mit keyner arbeyt ist sie resch.
 Ich muß sie herrt und fest an-treyben,
 Es sey mit fegen oder reyben.
 Sie selb ligt all nacht ungepett.
 All wort sie mir herwider redt.
 20 Wenn ich sie schick umb etwas auß,
 So schwatzet sie denn auß dem hauß
 Und leugt auch drey mal mehr darzu,
 Bringt newe mår auch spat und fru.
 Das selb thut sie doch als auff langen,
 25 Schwert mir oft ein ding auß den augen,
 Richt an beyn nachpawern viel gezenck,
 Braucht viel listiger dück und renck.
 Mich duncket, sie sey nit gar trew.
 Derhalb hab ich vor ir ein schew.
 30 Drumb will ichs für den arß heut schlagen
 Mit der thür und zum hauß auß-jagen.

Der dritten frawen klag.

- Da sprach die dritt fraw zu den andern:
 So muß mein meid heut auch mit wandern.
 35 Sie kan gleich hewer als viel, als ferd.
 Mit arbeyt ist sie nichtsens werd,
 Wenn sie het zu schlaffen und fressen,

6 ? Wolt auch. 8 C Handfaß. 11 C dätigen. 13 C arbeits. 16 C hart.
 28 C dunckt. C getrew.

Und ist so gantz und gar vergessen.
 Wenn ich sie schick nach etwas auß,
 So kumbts ungschafft wieder zu hauß.
 Das faist sie von den suppen nascht,
 5 Und was sie ergreift und erhascht,
 Das ist uns abgetragen als.
 Das verfrist sie denn inn den hals.
 Sie hat den meuchler uber tag
 Und laugnet mir als, was ich sag.
 10 Doch kan sie sich gar wol auf-sprentzen,
 Laufft auch zu allen buben-dentzen
 Und hat viel gfix mit jungen knaben.
 Drumb soll sie heut auch urlaub haben.

Der beschluß.

15 Also die frawen mancherley
 Klagten uber ir mayd all drey.
 Nit waiß ich, was es alles war.
 Bhieltens ye noch all drey ein jar
 Inn irem dienste, wie vorhin.
 20 Derhalb ich wol gedencken bin,
 Das die sach nit so hefftig was,
 Weil ein alt sprichwort saget das:
 Wenn ein fraw sunst nichts waiß zu sagen,
 So thut uber ir haußmagd klagen.
 25 Dergleich klagen die haußmagd auch.
 Des ist ein alt gemayner brauch
 Hie und dergleich jenseit des bachs.
 Ein gute nacht wünscht uns Hans Sachs.

Anno salutis 1555, am 26 tag Januarii.

*
 24 C thut. 25 C Haußmäg. 29 Die angabe des tages fehlt B.

recl

ih

tes ;

ben

muck

es li

d bit

da h

mit

aut-1

d iel

off zu

, un-

die

) du

dich

ir sa

ch ve

ch a

st y

el st

ant

ihr,

leich

int }

saw

、

sinst

Schweygt nur! ich will in geren zalen.
Last mich nur ungefrett der-malen!

Die fraw :

- Die fraw sprach: Ich hab dich erhascht.
5 Erst merck ich, das du bist vernascht.
Nöten will mir kein wein nit klecken,
Die pretzen, semel, noch die flecken,
Kayn ayer, schmaltz, opffel, noch piren,
On was ich on das thu verlieren.
10 Nöten magst ob dem tisch nicht essen,
Wann du hast inn der kuchen gfressen.
Den meuchler hast du uber tag.

Die magd:

- Die magd die sprach: Der jar-ritt schlag
15 Inn das wesen! solt ich erhungern?
Weyl ir mich fressen seht so ungeru,
So muß ichs nemen, wo ichs find,
Ich und das ander haußgesind.
Uns ist versperret keß und brot.
20 Ir wist gar nichts von unser not.
Ir habt allmal ein sonder richt.
Wo euch die selb auch klecket nicht,
So last ir euch den blinden füren,
Ein acht ayer darzu einrüren.
25 Uns gebt ir zessen, wie den hunden,
Als habt ir uns im mist gefunden.
Was dürfft ir denn fast mit mir hadern?
Woltst du mir dann herwider dadern?

(Die fraw.)

- 30 Sprach die fraw, du fauler schlepsack!
Ich gib dir eins auff deinen nack,
Du faules oß inn allen dingen!
Nyemand kan auß dem pett dich bringen.
Das spinnen will dir gar nicht schlaunen.
35 Ob der hauß-arbeyt thust du lawnen.
Bist in der kuchen auch nichts werd.

*

8 C öpfel. 29 In BC steht diese überschrift richtig vor z. 28.

Beym tag ist stets die du, die du.
 Ich het kein vierteil-stund kein rw.
 Wann wir ein schlechten feyertag han,
 So facht ir denn ein waschen an,
 5 Fegt das zyn oder fidert pett,
 Auff das ich nur kein rhu nicht het,
 Zu bessern mein ellende klayder,
 Der ich mehr reiß, denn drübrig, layder.
 Derhalb ich so rusig herfar.
 10 Bin nun bey euch ein viertheil-jar,
 Liest mich noch ungern inn ein pad.

Die fraw.

Die fraw sprach: Das ist warlich schad,
 Das du nicht inn das wildpad sitzt,
 15 Das dir dein unzucht baß auß-schwitzt,
 Der ich dir zaygen künd ein drumb.

Die magdt.

Die magd sprach: Seyt ir ehren-frumb?
 Sagt her, was ich unehrlichs thu!

20 **Die fraw.**

Die fraw sprach zu der magd: Hör zu!
 Was magst du für ein jungfraw sein,
 Das du dich so oft stelst allein,
 Dich graplen last die jungen gsellen,
 25 Als ob sie kelber kauffen wollen?
 Warumb hast du auch an dem tantz
 Dem selben esel kaufft ein krantz,
 Der all nacht geht da umb zu plerren?
 Ich will es zwar sagen dem herren,
 30 Das er deß nachts ihn dannen flegel.
 Dem nach zu gehn, das ist dein regel.
 Mainst du viel-leicht, du habst sein ehr?

Die magdt.

Die magd sprach: Wist ir nichtsens mehr?
 35 Diß thu ich mit ehren, ein frommen

*

- Der schawer schlecht dirs auff dem herd.
 Mit dem spülen bist auch nit resch.
 Kitzgraw sind all dein sayffen-wesch.
 [ABC 1, 512] Mit kheren, petten bist verdrossen.
 5 Deins hechtlens hab ich nye genossen.
 Nimmer thust gar im hauß auffraumen.
 Schick ich dich auß, so thust dich saumen.
 Sichst die hannen ein-ander peissen,
 Kein arbayt ist an dir zu preysen,
 10 Dann fressen, sauffen und dem maul.
 Inn den drey stücken bist nicht faul.

Die magdt.

- Die magd sprach: Was sagt ir darvon?
 Ir dienet nye keym bidermon,
 15 Sonder ward nur tochter im hauß.
 Gutzt den halbn tag zum fenster auß.
 Was möcht ir denn von arbeyt sagen?
 Man müst euch inn eym leylach tragen,
 [K 1, 1030] Wann ir ein tag arbayt als ich.

20

Die fraw.

- Die fraw die sprach: Der ritt schütt dich!
 Wenn ein endligkeyt inn dir wer,
 Du giengst so schlüchtisch nit daher.
 Wie hangen dir ins maul die zotten!
 25 Wie hengt dein schurtz vol der zwölf-boten!
 Wie bist zurissen und zuflambt,
 Das ich mich dein oft hab geschambt
 Inn dein alten zurissen hudeln,
 Das man schier sicht die millich-ludeln!
 30 Sag, wenn hast du dein fuß gewaschen?
 Sichst gleich, samb steckst du inn der aschen.

Die magdt.

- Die magd sprach: Ja wol, laider mir!
 Het ich als wol der weil, als ir,
 35 Wolt mich an zweyfel baser zaffen.
 Hab die nacht lecht sechs stund zu schlaffen.

Beym tag ist stets die du, die du.
 Ich het kein vierteil-stund kein rw.
 Wann wir ein schlechten feyertag han,
 So facht ir denn ein waschen an,
 5 Fegt das zyn oder fidert pett,
 Anff das ich nur kein rhu nicht het,
 Zu bessern mein ellende klayder,
 Der ich mehr reiß, denn drübrig, layder.
 Derhalb ich so rusig herfar.
 10 Bin nun bey euch ein viertheil-jar,
 Liest mich noch ungern inn ein pad.

Die fraw.

Die fraw sprach: Das ist warlich schad,
 Das du nicht inn das wildpad sitzt,
 15 Das dir dein unzucht baß auß-schwitzt,
 Der ich dir zaygen künd ein drumb.

Die magdt.

Die magd sprach: Seyt ir ehren-frumb?
 Sagt her, was ich unehrlichs thu!

Die fraw.

20 Die fraw sprach zu der magd: Hör zu!
 Was magst du für ein jungfraw sein,
 Das du dich so oft stelst allein,
 Dich graplen last die jungen gsellen,
 25 Als ob sie kelber kauffen wollen?
 Warumb hast du auch an dem tantz
 Dem selben esel kaufft ein krantz,
 Der all nacht geht da umb zu plerren?
 Ich will es zwar sagen dem herren,
 30 Das er deß nachts ihn dannen flegel.
 Dem nach zu gehn, das ist dein regel.
 Mainst du viel-leicht, du habst sein ehr?

Die magdt.

Die magd sprach: Wist ir nichtsden mehr?
 35 Diß thu ich mit ehren, ein frommen

*

Gsellen damit
Warumb sagt
(Ir mercket n
Der bey euch
5 Weil der herr
Des andern a
Wird sich no

Die frau spra
10 Als, was du i
Unnd was du
Das trägest d
Und leugst d
Schem dich, i
15 Auch hab ich
[K 1, 1081] Der meinen g
Das du mir v
Ich dörrft dir

20 Die mad die
Da platzet ir
Von in bayde
Mit stül und
Zugen einand
25 Inn der stube
Theten die zö
Und grißgram
Yede weert si
Das werdt auf
30 Das sie einan
Deß mocht ich
Still wurden s

Die frau hub
35 Du unflat, heb

Die magd sprach: Gib mirn lon herauß!
Ich will dich nit lang hinnen irren.

Die fraw.

Die fraw sprach: Bist ein tapffere dyren.
5 All viertheil-jar hast du ein dienst.

Die magd.

Die magd sprach: So hast du auff's minst
Auch all vierzehn tag ein mayd.
Das ich so lang bleib, ist mir layd.
10 Ich will hinauß, gib mir mein lon!

Die fraw.

Die fraw sprach: Hör! das will ich thon.
Yedoch will ich dir vor abrechen,
Was du thest schaden und zerbrechen.
15 Umb drey grosch hast mir hefen brochen.
Auch so hast du mir jhene wochen
Ein halben:bd in der wesch verloren.
Auch hast mir für ein windel gschworen.
Auch hast ein schüssel mir verbrend.
20 Zwey tisch-deller verschwunden send.
Auch geht mir noch ein leylach ab.
Diß als ich zam gerechnet hab,
Das du mir gebst neun pfenning rauß.
Und heb dich heindt noch auß dem hauß,
25 Du diebin, du ylteßbalck, du gelber!

Die magdt.

Die magd sprach: Du bist an dir selber.
West sein mein herr so viel als ich,
Ich main, er würd zurichten dich,
30 Du schöne fraw von art entwicht!

Die fraw.

Die fraw schlug sie ins angesicht
Und fielen wider bald zu hauffen
Mit krellen, peyssen, schlagen, rauffen,

*

Mit grossem ghrümpel und rumor,
 Als ich zu-höret, stund darvor.
 Inn dem sach ich kummen von ferrn
 Ein man, welcher trug ein latern.

5 Vor dem floch ich, verschlug mich mit,
 Wie dann ist der nachtraben sitt.

Der man aber gieng stracks zum hauß,
 [ABC 1, 513] Inn welchem war gemelter strauß.
 Er sperret auff und gieng hinein.

10 Ich dacht: Es muß der herre sein.
 Schlich wider, loset an der wend.

[K 1, 1032] Da het der lerman gar ein endt.
 Nicht waiß ich, wer sie eins het gmacht.
 Ich gieng haimwertz und mir gedacht:

15 Wie groß nimbt ein haußhalten schaden,
 Das mit ehalten ist beladen,
 Geneschig, faul, untrew, geschwetzig,
 Unzüchtig, herrisch und auffsetzig,
 Das doch oft kumbt, wa herr und fraw

20 Ist zu hündisch, karg unnd genaw,
 Dem ehalt essens nicht vergand
 Und teglich mit im kift und grand,
 Lest keiner arbayt sich benügen
 Und treybt in uber sein vermügen,
 25 Gert im doch wenig lons zu geben.

Wo der ehalt merckt solches leben,
 Wirt er darob auch böß und stützig,
 Verdrossen, pendig und gar trützig
 Und setzet sein sin auß dem hauß,

30 Wie er mit ehren komb hin-nauß,
 Und niet sich als-dann nicht viel guts.
 Seins dienstes hat man wenig nutz.
 Wa aber rechte herrschaft ist,
 Die gnugsam speyset alle frist

35 Und ist mit arbeyt fein genügsam
 Mit thun und lassen fein gertügsam
 Und lonet im ehrlich und billich,
 Da bleibt der ehalt auch gutwillig,
 Trew, still, gehorsam, arbayt gern

Und ist mutwillens wol entpern.
 Wer aber redlich herrschaft hat,
 Die alles thut, was im zustat,
 Und lest doch seins mutwillens n
 5 Der ist so hant und har entwich
 Und wirdt auch zalet widerumb,
 Wie er dient seiner herrschaft f
 Wie man dann spricht unvergess
 Wie ein yedliches hat gemessen,
 10 Wirdt im gemessen widerumb.
 Das ist endlich darvon die sumb.
 Wie mans teglich vor augen sich
 Als unns Hans Sachs von Nurnb

Anno salutis 1531, am 9 tag

•

• C jedliches.

Du aber sagst noch gröber brocken
Von unserm maister umb und umb.

Die kelnerin.

Sag her, und bist du ehren-frumb,
5 Sprach sie, was ich dann hab gesagt!

Die magd.

Hinwider sprach zu ir die magd:
Da giebst du in außwendig auß,
Wie solche armut sey im hauß,
10 Da sey weder ayer noch schmaltz,
Kein gelt, holtz, zimis, brod noch saltz.
Auch thust du solche lüg bedewten
Vor frommen, reichen, milten lewten,
Von den du dann ein stewart nembst,
15 Die du beheltst und selb verschlembst,
Des ich dich uberweysen will.
Der stück hast du getrieben viel,
Das du die frommen lent betreugst.

Die kelnerin.

20 Die kelnerin die schrey: Du leugst.
Was darfst du dein maul mit mir waschen?
Sag ich doch nichts von deinem naschen,
Wie du in dfaisten suppen dunckest!
Das best mir ab der millich trunckest
25 Nechten, und was man tregt vom tisch,
Es sey gepratens oder fisch,
Das bleibt von dir nicht ungezupfft.

Die magdt.

Die magd sprach: Laß mich ungerupfft!
30 Warumb sagst auch nicht von dem wein,
Den du schleichst in die kuchen rein
In hefen, krügen, wie du magst!
Wie das du nit von ayern sagst,
Damit du dir stäts haimlich kochst.
35 Ob dem tisch du nye essen mochst.

*

- Nöten geht so viel auff im hauß,
 Weil es kaum halbes kumpt ans liecht
 On anders, was von dir geschicht.
 Inn dem einkauffen wird abtragen,
 5 Auch sonst verstossen und verschlagen,
 So das kindpett ein end ist nemen,
 Das du darnach auch hast zu schlemen.
 Der maister ist gantz schlecht und frumb,
 Merckt nichts auf dich und weiß nichts drum
 10 Und traut dir wol an allem ort
 Und kert sich an dein schmaichel-wort.
 West er, als ich, was du thest treibn,
 Kein stund ließ er im hauß dich bleibn.
 Soltst du ein jar im halten hauß,
 15 Ich glaub, er müst zum thor hinauß.

Die kelnerin.

- Du leugst mich an, du huren-palck,
 Sprach sie; das dich der teuffel walck!
 Was darfst der ding halb mit mir streyten?
 20 Schaw an, wie dick bist du inn seyten!
 Den knechten bist lang nach-geloffen,
 Zun dentzen hin und her geschlossen,
 Biß dir doch yetzt der bauch thut gschweln.

Die magdt.

- Hört zu, sprach sie, der alten scheln!
 Wie erber ist die alte diern!
 Das machen die runtzel an der stiern.
 Vor zeyten trugst der panckart zwen
 Und warst lang in der schnurr umbgehn.
 30 Darnach nambst du ein frommen man.
 Was guts du hast dem selben than,
 Das waist du selb am besten wol.
 Deiner art steckt auch dein tochter vol,
 Die auch ein eysen hat verrend
 35 Mit jhenem von mir ungenendt.
 Verhetz sie auch gehn irem man,

*

9 C nicht. C nicht. 27 C machn. 28 C Basthart. 29 C schnur.

30 C Deinr. 36 C Verhetzt.

Das sie im auch kein gut soll than.
 Nun seyt ir zwo hosen eins tuchs.
 Du steckest vol list, wie ein fuchs,
 Und warest all dein tag entwicht,
 5 Liest auch nyemand kein ehre nicht,
 Behielts ir selber auch nicht viel.

Die kelnerin.

Die kelnerin die schrey: Schweyg still,
 Du sack! ich wils dem richter klagen.
 10 Da muß der jar-ritt zu dir schlagen.

Die magd.

Wann dus nit thust, so sprach die magdt,
 Und wird ich dann von dir verklagt,
 Erst will ich sagen, was ich weiß,
 15 Und dir vor engsten machen haiß,
 Du alte falsche kuplerin!
 Du merckst wol, was ich sagen bin,
 Von jhenem, dem du kuppelt hast.
 Wo du mich nicht mit frieden last,
 20 Will ich dein frömbkeyt alle sagen,
 Das du auch noch den stein must tragen.
 Erst gab sie der magd eins an kopff.
 Die magd erwischt sie bey eym zopff
 Und ir den zornigklich auß-riß.
 25 Die kelnerin zuckt ein pradspieß
 Und die haußmagd ein ofen-krucken
 Und theten an einander jucken.
 Viel hefen, krüg giengen zu grund,
 Und was under den henden stundt,
 [K 1, 1035] Das selb must alles lassen har.
 Unnd als der kampff am besten war,
 Da ward ich rumplen an der kuchen,
 Mit eym fuß gar lautraysig puchen.
 Als-bald wurdens still als ein mauß
 35 Und namb ein end der heftig strauß,
 Das ich darnach zu keiner stund
 Von ihn dergleichen mercken kund,

Dann kelnerin und die haußmayd
Warn über ein laist geschlagen bayd.

Beschluß.

- Do dacht ich mir: Wie wee ist eym
 5 Mann in seym eygen hauß da-heym,
 So die fraw ligt im kindel-pett,
 Wo er haußhaltens nicht versteht,
 Wo im ein solche kelnerin würd,
 Die bey der nasen in umbfür,
 10 Das sein im untrewlich verschwend
 Und hinder-rück in darzu schend
 An manchem ort, das er sein trawen
 Verlewert mit sampt seiner frawen,
 Das im hernach bringt schaden schwer.
 15 Der in trifft, weiß doch nit, wo her.
 So hats der alt schlepsack entwicht,
 Mit lüg und listen zugericht.
 Dergleich noch wol dem män ist heut,
 Den gott mit eyner frucht erfrewt,
 20 So er darzu auch überkomb
 Ein kelnerin, getrew und fromb,
 Mit der das sein versorget ist
 Mit gantzem fleiß zu aller frist,
 Auff das, wann die fraw fürher geh,
 25 Das sie ir dinglich find, als eh.
 Der man mag sich des frewen wol,
 Weil alle welt ist untrew vol.
 Derhalb seh yeder darauff gantz,
 Weiß die kw sey, der halts beym schwantz,
 30 Das im kein nachrew darauß wachs!
 So rett im von Nürnberg Hans Sachs.

Anno salutis 1531.

1s C Dergleich dem Mann noch wol ist. 31 BC räth. 32 fehlt BC.

Ein kampf-gespräch zwischen eyner haußma und eynem gesellen.

Eins montags frü spaciert ich auß
 Und fand stehn vor eins wirtes hauß
 5 Ein jungen gsellen wol gebutzt,
 Der sehr oft hin und wider gutzt,
 Ein gassen auff, die ander ab.
 Mit leysen drieten, wie ein pfab,
 Gieng zu dem hauß mit einer kandel
 10 Ein haußmagd mit züchtigem wandel
 Und im ein guten morgen bot.
 Er sprach: Mein schatz, nun danck euch got!
 Wie lang hab ich auff euch gewarrrd!

Die magd.

15 Sie sprach: Warauff habt ir gehart?
 Was wölt ir mir besonders geben?

Der gesel.

Er sprach: Mein ehr, gut, leib und leben
 Soll alles gantzlich ewer sein.

20 Die magd:

Die haußmagd sprach: Gesell, ach nein!
 Ewers gutes ich nit beger.
 Ich fürcht gar sehr, ir kumpt mir lär,
 Weil ir kaum habt so viel zu lon,
 25 Das ir teglich habt zu verthon
 Mit schlemmen, demmen nacht und tag,

On was die umbschantz euch ab-trag,

K1, 1036] Die karten und das würffel-spil.

Der bulerey ich schweigen wil.

ABU1, 515] Ehe ir das wochen-lon ein-nembt,

5 Ist es die wochen vor verschlembt.

Bleybt etwan noch schuldig darzu

Die klayder, hosen, hembd und schu.

Der gesel.

Er sprach: Was sol inn dieser weltdt

10 Eim jungen gsellen altes gelt?

Wenn ich nun inn den ehstand kumb,

Erst halt ich mich genaw und frumb.

Die magdt.

Sie sprach: Ja wenn ihr kumbt zu hauß,

15 Wolt ir auch leben inn dem sauß,

Den montag zu dem sonntag feyern,

Wie ein ochß inn der stat umb-leyern,

Haußrat versetzen und verthan,

Last weib und kind am hunger gan.

20 So uber solchs das weib thut klagen,

So thut irs stossen, rauffen und schlagen.

Der gesel.

Er sprach: So ich yetz sparen woldt,

So würd die gsellschaft mir abholdt

25 Und mich eynen schmarotzer nendt.

Die magdt.

Sie sprach: Das euch der jar-ritt schend!

Also ewer keiner nichts bheld.

Darumb ich mir nit wünschen wölt

30 Ewer gesotten oder praten.

Der gesel.

Er sprach: Ach thut euch baß beraten!

Acht nicht meins guts, sonder meins leibs,

Der ewer gert als eins ehweibs

4 C Eh. 21 C rauffn. 23 C jetzt.

Haus Sachs. V.

Für all ander auff dieser erdt!

Die magdt.

Die haußmagd sprach: Ewer geperd
Und lieb mir auch gar nichts gefelt.
5 Weil ir euch also bübisch steldt.
Am kopff seyt ir kolwat beschorn,
Gleich wie vor jar waren die thorn.
Secht! wie habt ir ein reyten pard,
Gantz rüdisch, wild, dückischer ardt!
10 Wie ist ewer klaid zerhackt, zerschnitten,
Durchauß nach landsknechtischem sitten,
Von der solen biß auff das haubet!

Der gesel.

Der gsell sprach: Jungfraw zart, gelaubet!
15 Ich muß mich ziehen andern gleich.
Mein hertz aber ist tugentreich.

Die magdt.

Sie sprach: Wie mag inn wildem schein
Ein gutes hertz verborgen sein?
20 Weil ir euch mit unzüchting worten
Auch hören last an allen orten,
Mit fluchen, krafft, marter und leiden,
Mit verachten und ehrabschneyden,
Uns haußmagd ir teglich veracht
25 Und nur auff spot und unendt tracht.
Der-gleich ir selb einander fatzt,
Mit stichworten einander dratzt,
Darnach einander schlacht und rauft,
Verwegen inn die krieg hinlaufft
30 Und den lewten das irig nembt
Und euch gar keiner laster schembt.
Bey diesem allen man wol sicht,
Das ewer hertz auch ist endwicht.
Ewer ich mir nit wünschen wolt.

[K 1, 1037]

Der gesel.

7 C jarn.

Der gsell sprach: Zart junckfraw, ir solt
 Diß alles gar nit sehen an.
 Sich muß ziehen ein junger man
 Nach der welt lauff mit seinem leib,
 5 Sich nit halten wie ein alts weib.

Die magdt.

Die hauß-magd sprach: Das ist das gröst
 Bey euch gsellen, das aller-böst.
 Das einer den andren verfür
 10 Auff büberey, das nit gebürd
 Einer redlichen gesellschaft.
 Auch wölt ir sein gantz ungestraft.
 Welcher nach gut und ehren tracht,
 Der ist bey euch unwerd, veracht.
 15 Wer aber grob und bübisch ist,
 Wüst und unzüchtig alle frist,
 Mit sauffen, spielen das sein verthut
 Und keynem maister thut kein gut,
 Inn der werckstat ist stoltz und uppig,
 20 Böckisch, trutzig und auff-schnüppig,
 Der selb ist undter euch der best,
 Und wo ich solches von euch west,
 Solt ir mir gentzlich sein unmer.

Der gesel.

25 Ach schöne junckfraw, schlacht mirs her,
 Sprach er, secht nit an leib noch gut,
 Auch nicht mein jungen thunnen mut,
 Sunder mein dienst spat unde fru,
 Wie freundlich ich hofiren thu,
 30 Zu erwerben ewer gonad!

Die magdt.

Sie sprach zu im: Das selbig hat
 Bey mir erworben kleine gunst.
 Wann schlechte lieb trag ich doch sunst
 35 Den jhenen, so bey nacht umbstreunen,
 Gleich als die wölff singen und hewnen.

- Inn allen gassen weyt und ferren
 Sie gleich wie die kelber plerren.
 Zu zeytn sie die leut auch schlahen,
 Auch sunst viel büberey anfahen,
 5 Wann diß sind die rechten nachtraben,
 Den oft die schergen nach thun traben
 Und schleppen sie gehn Lochaym ein.
 Wo ir auch solt ein solcher sein,
 So trolt euch nur von mir hinweg!
 10 Nach ewrem dienst ich gar nit freg.
 Weil ir seydt hübsch und mutwillig,
 So hüt ich mich vor euch gar billig.
 Mit euch nemb es kein gutes end,
 Wann man spricht: Was bey zeyten brend,
 15 Das selbig will zu nesseln werden.
 Nur immer mit euch unter die erden!

Der gesel.

- Der gsell der sprach: Ach junckfraw zart,
 Wir sind nit all so böser art,
 20 Wie ir uns allhie zeyhen thut.

Die magdt.

- Die hauß-magdt sprach: Ja das ist gut.
 Solt man nit auch noch finden gsellen,
 Die nach gut und nach ehren stellen,
 25 Redlich gegen der welt und Got,
 Die sich nit an die losen rott
 Keren, das wer ye immer schad.
 Der selben gsellen hab ich gnad
 Und mir ein außewelen will.

30

Der gesel.

- Der gsell sprach: Mein junckfraw, seyt still!
 Bin ich doch auch der selben eyner!

[K 1, 1038]

Die magdt.

- Sie sprach: Ja wol, ir seyt ir keiner,
 35 Sunst werdt ir yetzt in der werckstat,

*

2 C geleich. 3 C selten. 7 C Lochheim.

Weil es schon drey geschlagen hat,
 Und arbayt ewerm maister trewlich.
 So seyt ir auffgestanden newlich
 Urd in dem wirtshauß schlembt und prast.
 5 Derhalb mich nur zu frieden last!
 Versecht euch an eym andern ort!

Der gesel.

[ABC1, 516] Ach junckfraw, höret meine wort,
 Sprach er; ich will mich kurtz bekeren
 10 Und trachten nach gut und nach ehren.
 Ir wist, die witz kompt nicht vor jarn.
 Ietzt hab ich inn gsellschafft erfarn
 Grosse untrew und kleine lieb.
 Derhalb ich mich gefangen gieb.
 15 Vergebt mir das und keines mehr!
 Wo ich inn kurtz mich nit beker,
 So habet kein glauben an mich!

Die magdt.

Die haußmad sprach: Ja, so will ich
 20 Euch zusehen ein viertel-jar,
 Und so ir euch bekeret gar,
 Halt euch fein tugentlich bescheyden,
 Und thut böse gesellschaft meyden
 Anfacht ein erber, züchtig leben,
 25 Als-denn will ich euch antwort geben
 Auff das, so ir den yetzt begerdt.
 Viel-leicht werdt ir gütlich gewerd,
 Aber gantz unwerd und schabab.

Beschluß.

30 Bald sie im diese antwort gab,
 Zog er darvon und ward verdrossen
 Und het ein feler da geschossen.
 Im ward der harnisch wol gefegt.
 Nit weiß ich, ob er weyter fregt.
 35 Sein sach ward ye auff diß mal lurtz.
 Sie laß im sein legendt so kurtz.

*

b sie im aber r
as urtheyl laß i
'eyl yetz die jur
ll nach dem lant
it geperden, wei
ie man das sicht
rauß denn volgt
t aller weit; so.

Anno salutis 153

4 C Landsknecht

Das uberig behalten wir.

Die schön bulerin.

Anhub die schöne bulerin,
 Sprach zu irem junckherren dinn:
 5 Junckher, ich hab an euch ein bitt,
 (Ich hoff, wert mirs versagen nit),
 Ein schamlot schwartz zu eyner schauben
 Und umb ein porten auff ein hauben,
 Weil ich mich stät an euch thu halten.
 10 Ach juncker, ich bin meyner alten
 Noch schuldig eynen viertheil-zinst.
 Da bitt ich euch auff all ewer dienst,
 Wölt auß der herberg losen mich.
 Als guts ich mich zu euch versich.

15 Der buler.

Bald antwort ir ein junger man:
 Zart fraw, euch ich erwelet han
 Für alle weiber hie auff erd.
 Was ir bitt, solt ir sein gewerdt,
 20 Weil ir euch halt an mir so fest,
 Und acht euch sonst nit fremder gest.
 Deß solt ir geniessen von mir,
 Wann was ich will, das wölt auch ir.
 Ich wag mit euch als ungefell,
 25 Es kost mich gleich recht, was es wöll!

Der narr.

Nach dem so hört ich einen narren.
 Der thet das jünckherlein an-plarren,
 Sprach: Jünckherlein, wie bist so blindt,
 30 Bey weisen leuthen gar ein kind!
 Wie lest du dich die bübin nerren!
 Ir falsche dück merck ich von ferren.
 Sie kan dir falsch und freundlich sein,
 Und wenn du mainst, du habs allein,
 35 So hat sie sunst noch ander drey.
 Verloren ist dein bulerey.

- Wenn du erbulen wilt ein hauben,
 Kost es dich ein schamlote schauben.
 Wo dein pewtel nit auff thet gan,
 Sech sie dich durch ein zaun nit an.
- 5 Sie ist dir viel zu listig klug.
 Das ist ir wagen und ir pflug.
 An ir so wirst du gröblich feln.
 Sie kan gar wol den katzen streln.
 Mit allem irem hauß-gesind
- 10 Ist sie verschlagen, rund und schwind.
 Thu auff, das ritten nam, dein augen,
 Wie sie alle drey von dir saugen!
 Den buben, bübin und die alten
 Must du alle kostfrey außhalten.
- 15 Der jung waidlich aufftragen kan
 Und schreibt es alles doppelt an,
 On was er haimlich ab ist tragen.
 Schaw zu! wie fült die alt den kragen
 Und kan so waidlich zu ir pflaumen!
- 20 Die bübin kan dir taschen raumen
 Und thut fein haimlich umb dich mausen!
 Narren muß man mit kolben lausen.
 Auff sollicher kirchweich alzeit
 Man narren solchen ablaß geyt.
- K 1, 1040] Unnd dich fein höflich junckher heissen,
 Biß sie dein geltlich dir abschweisen,
 Dein erbthail unnd all deine hab.
 So bist du denn bey in schabab.
 Wenn du hast nicht mehr zu purschiern,
- 30 So wirt dich nach der sunnen friern,
 Wann diese bübin ist von Flandern.
 Sie gibt ein buben umb den andern.

Beschluß.

- Als ich nun höret alle wort,
 35 Da trabt ich ab von diesem ort
 Und dacht: Der narr der hat gantz war.
 Man sicht es teglich uber jar,
 Was schön frawen gebn für ein lon.

Der schön

Eins tages a
Da kam ich
Umb diesen
Sach ich vol
Von allen st
Burgern und
Doch ward i
Kein man, e
Geklaydet n
Fein artlich
Gantz hurtig
Vor ihn gel
Wann sie se
; Zu treffen e
Gefügelt bi
Darmit sie
Als ich sah
Unnd der k
o Da hettens
Von allerley
Bey dem se
Die gwinne
Das war ei
s Die ghört i
Der da am
Und sehr v
In dem die
Unnd hinax

Eine traff zwen, die ander drey.
 Keine ich felen sach, darbey
 Traffens die alten unnd die jungen.
 Die fielen, das in dschellen klungen.

5 Mancher narr umb-geschoben wur,
 Das er glimpff, trew und ehr verlur.
 Mancher narr auch ein stoß erlitt,

K 1. 1042] Das in darnach die armut ritt.

Auch thet mannicher narr ein fal

10 Inn krankheit, schand, spot und trübsal.
 Bald dann ein kegel namb ein schaden,
 Das er thet auff dem platz auß-paden,
 Das war den frawen nur ein glechter.
 Sprachen: Ey, ey, das ist ein rechter.

15 Er ist schabab, er hats, er hats.

Taug nit mehr auff den kugel-platz.

Den schwintel er im pewtel hat.

Nach eym andren uns schawen lat!

Wann wir sind all frawen von Flandern,

20 Geben ein narren umb den andern.

Zuhand so setzt der weiber-hauff

Ein andern narren-kegel auff.

Der stund auch da, gleich eym thorn,

Und het die schellen an den ohrn

25 Und wartet des kugelplatz hitzig.

ABC 1, 518] War noch nit woren gscheid noch witzig

Von ander verderben unnd schaden,

Darmit sie waren uberladen,

Welche umb gsundheit, gut und ehr

30 Fast alle waren kummen seer

Und darzu auch inn schand und spot,

Inn feindschafft gehn der welt und got,

Die durch bulerey waren blind,

Doll, thöricht und gar unbesind,

35 Betrachten nit das künfftig end,

Das ihn bald wurd gehn in die hend.

Da dacht ich mir: Ich laß das spiel.

Es ist zu thewer und kost zu viel.

Es ist ein freud an ehr und nutz,

*

Auß der nie folget etwas guts.
 Die-weil nun solch weiber gemein
 Können all falsch und freundlich sein,
 Durch sie mannich man wird betrogen,
 5 Auff diesem kugelplatz gezogen,
 Und wenn er drauff maind sten am festen
 Und sey zu hof am aller-besten,
 So wird er blötzlich umb-geschoben,
 Das in unglück reytt unden und oben,
 10 Wie man sicht sollichs uber tag.
 Drumb hüt sich, wer nur kan und mag,
 Das im kein ungelück erwachs
 Auff dem kugelplatz! wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1556, am 25 tag May.

3 C können. 5 K diesen.

Das untrew-spiel.

Welcher ein schön weib bulen wil,
Der muß auch von ir leyden viel.
Das sie der untrew mit im spiel.

5 Eins mals ich auff ein abend spat
Zu einer schönen frawen trat,
Zu bulen umb die schön und zarten.
Da fand ich auff dem tisch ein karten.
Ich sprach: Fraw, mit euch spielt ich gern.

10 Sie sprach: Des will ich euch gewern.
Doch sagt mir! was wöllt ir für spiel
Ich sprach zu ir: Zart fraw, ich will
Mit euch ein spiel, das heist man rümpfen.
Das nimbt den peutel zu den stümpffen,

15 Sprach sie; ich möcht ein ablaß lößn.
Ich sprach zu ir: So wöll wir flößn.
Sie sprach: Deß hab ich nye genossen.
Ich sprach: Zart fraw, so wöll wir possen.
Sie sprach: Wir möchten darob murn.

20 Ich sprach: So wöll wir in den thurn.
Sie sprach: Es kostet mich ein rock.
Ich sprach: So setzs wirs in den bock!
Sie sprach: Der bock stieß mich hinweck.

[K 1, 1043] Ich sprach: Spielt eins, das haist der schleck!

25 Ich mags nit, sprach sie, und thet schmutzn.
Ich sprach: Zart fraw, so wöll wir butzn.
Sie sprach: Nein. Ich sprach: Wöll wir lößn?
Sie sprach: O neyn, es macht böß hoßn.
Ich sprach: Zart fraw, so wöl wir rauschen.

*

- Sie sprach: Ir möcht mich mit erlauschen.
 Ich sprach: Wöll wir dann eins und dreissig?
 Sie sprach: Ir seyt darauff zu fleissig.
 Was wöll wir? sprach ich; eins und hundert?
 5 Sie sprach: Des fragens mich verwundert.
 Was wöll wir dann? wöll wir carnöffeln?
 Sie sprach: Ich fürcht, ir möcht mich löffeln.
 Ich sprach: Wöll wir der maisten leß?
 Sie sprach: Das ist mir auch nit gmeß.
 10 Ich sprach: Wöll wir stichs und der bild?
 Sie sprach: Darmit seyt ir zu wild.
 Ich sprach: Kein anders spiel ich kan,
 Dann die ich euch erzelet han.
 Sie sprach zu mir: Ir künd nicht viel.
 15 Ich kan ein rechtgeschaffen spiel.
 Ich sprach: Wie haists? ist es noch new?
 Sie sprach: Es haisset der untrew.
 Da gibt man yederman ein blat,
 Das wenger dann verloren hat.
 20 Die sach war schlecht und sie gab auß,
 Gab mir ein dritlein, ir ein dauß.
 Sie sprach: Ir mügt tauschen mit mir.
 Gar bald gab ich mein drittlein ir,
 Herwider gab sie mir ein dauß.
 25 Sie zog das gelt, das spiel war auß.
 Also giengs darnach alle spiel.
 Behielt ich weng, so hub sie viel.
 Sie war listig, geschwind und rund,
 Das ich kein spiel gewinnen kundt.
 30 Ich sprach: Ir künd der untrew wol.
 Sie sprach: Ja, warumb nit für vol?
 Wann ich hab untrew lang getrieben.
 Wer sich ye hat an mich gerieben,
 Mit dem hab ich der untrew gspielt,
 35 Das er kein gelt im beutel bhielt.
 Ich kan ims bletlein frey verquenden,
 Ihn mit gsehenden augen blenden.
 Braucht er ein ranck, ich brauch ir zwen.
 Darmit ich uberdöppel den.

Darumb in glauben s
 Das ewr keiner gwin
 Er spiel mit mir, als
 Mit untrew ich in ul
 5 Und wenn er maint,
 So betreng ich in an
 Ich sprach: Alde! ick
 Der untrew ich beric
 Die mich hat umb m
 10 Zart fraw, zu tausent
 H. S.

2 EC ewer.

Die neun geschmeck inn dem ehlichen stan

- Ich fragt ein doctor künstenreich,
 Was dem ehling stand wer gantz gleich.
 Er sprach: Man find in der artzney,
 5 Das der geschmeck sind neunerley:
 Süß, essigeindt der ander haist,
 Bitter, sawer, pitzelt und faist,
 Zwinget, räß, der neundt gesaltzen.
 Die neun geschmeck teglich umbwaltzen
 10 Im ehling stand bey arm und reichen,
 Wie ich dirs kürztlich will vergleichen.
 Erstlich der süß geschmack sich find,
 Wenn zwey zusam verlobet sind,
 Inn süsser lieb ir hertz erquicken,
 15 Mit viel freundlichen augenblicken,
 [K 1, 1044] Mit lieblichen worten und umbfangen.
 Wenn nun die hochzeyt ist vergangen,
 So ist die eh noch süß und new
 Inn aller freundligkeyt und trew.
 20 Durch-süsset sind ir bayder hertz,
 Inn süsser wunne, schimpff und schertz.
 Das nendt man: in der flitter-wochen,
 Da oft das süß ist bald verrochen.
 [ABC 1, 519] Der ander gschmack in da er-scheindt,
 25 Der wir genendt der essigeind.
 So sie der eyffer-geist vexiert,
 Das eins des andern fürchten wird.
 Darob hebt sich oft mancher strauß,
 Auch wo ir eins ist uberauß

- Hefftig, zenekisch und unvertreglich,
 Da peyning sie einander teglich
 Mit schelten, schenden, rauffen, schlagen,
 Eynander inn dem hauß umb-jagen,
 5 Biß sie die hörner wol abstossen
 Und sie aynig zusamb genossen
 Und bayd köpff richten in eynander,
 Friedlich zu leben bayde-sander.
 Der essig-gschmack gar oft beklebet
 10 Bey manchem ehvolck, weil es lebet,
 Schlagen einander stätz zu ritter.
 Denn kombt der dritte gschmack, heist bitter,
 So das weib nichts zum haubhalten kan.
 Dergleich wo etwan auch der man
 15 Gesellisch und vertroncken ist,
 Seins handels wardt zu keiner frist,
 Etwan der handel auch nit gat,
 Hin ist viel gelts umb den-haußrat
 Und auch mit kindlein uberfallen.
 20 Zu den und der-gleich stücken allen
 Kompt losung, haußzinst und knechts-lon.
 Dann singens im versetzten thon.
 Die bitter armut sie vexiert.
 Als-dann der vierdte gschmack regiort.
 25 Das ist fürwar der sawer gschmack.
 Zu-binden müssen sie den sack,
 Ir küchen dürr und mager speysen,
 Deß wasser-krugs sich auch betfleysen,
 Inn klaydung leicht und schlecht her-gehn,
 30 Spät sitzen, darzu frü auffstehn
 Und anhalten den gantzen tag
 Mit arbayt, wo man kan und mag,
 Den mantl nach sawerm wind zu kern.
 Wo anderst sie wöllen mit ehrn
 35 Außkummen auch als biderleut,
 Müssens sies kauffen auß der heut,
 Biß sie kummen zu eyner narung.
 Der fünft gschmack kumpt mit erfahrung.
 Der bitzlend gschmack tregt auf seym rüch,

*

- Ist wol tausendterley unglück,
 Das in der eh wont uber tag,
 Das sich nyemand erwerben mag.
 Sie wern verunglimpft und verlogn,
 5 Versagt, verfortheylt und betrogn.
 Ihn wird gestoln, schuld entragen.
 Untrew erhalten thun sie plagen.
 Thewrung und prunst sie müßn leydn,
 Der nachparn ungunst, hassn und meydn.
 10 Ietzt müssens pawen, darnach rechten,
 Schand, schad und kranckheit sie durchechten,
 Und eh ein unglück hat ein end.
 Ist schon das ander vor der hend.
 Das bitzeln thut dem hertzen wee.
 15 Denn kombt der sechst gschmack in die eh,
 Der faist gschmack, so sie mit glück
 Im alter werden faist und flück,
 Überkummen ein gute narung
 Und sein weiß worden mit erfahrung.
 20 Man zeucht sie auch herfür zu ehrn.
 Als-denn sie fein und örndlich zeren
 Und leben baß an irem tisch
 Nach irem stand mit flaisch und fisch
 [K 1, 1045] Und sitzen dann inn guter rhu.
 25 So schleicht der sibend gschmack herzu,
 Der zwinget schmack, gantz ungelachsen.
 Ist, so die kinder sind erwachsen
 Und ir eins theils sind ungeraten,
 Unghorsam und vol unthaten,
 30 Des sich die eltern müssen schemen.
 Dergleich wenn sie in selber nemen
 Mann oder frawen zu der ehe,
 Das auch unghraten mit zu gehe,
 Oder ob sie auch volgen geren,
 35 Das ir unghratne gmahel weren.
 Da zwinget erst der alten hertz
 Anfechtung, sorg, angst, pein und schmerz.
 Was unglücks den kindern zu-steht,
 Das als uber die alten geht.

- Mit dem der achte gschmack her-tringt.
 Den ressen schmack das alter bringt,
 Das baydes ehvolck, mann und weyb,
 Sehr abnemen an ihrem leyb,
 5 An krefftē, sterck, vernunft und sinn.
 Freud und gedechtnuß felt dahin.
 In geht ab an gehōr und gsicht.
 Zittern und schwindel sie anficht.
 Kelt, kretz und busten ihn zu-stat.
 10 Ir glider werden taub und mat,
 Ye lenger ye mehr, biß doch zu-letzt
 Der neundte schmack auch an sie setzt.
 Derselbig schmack ist der versaltzen.
 Ist, wenn der tod daher thut waltzen
 15 Mit schwerer tödtlicher kranckheyt,
 Und was man darzu artzeneyt,
 Das es nur immer erger wirt.
 Der kranck wirt hefftig tribulirt.
 Endtlich mit grossem angst und quel
 20 Der todt außtreibt die armen seel
 Und von dem jamerthal abscheidt.
 Erst hebt sich klag und hertzen-leyd
 Von seynem gmahel nach dem end,
 Der ist verlassen und ellendt
 25 Und find auff erd nicht mehr viel trew,
 Deß er sich tröste oder frew.
 Kinder, freund, ayden sein nit achten.
 Allein nach seinem gut sie trachten,
 Wie sie das bringen in gewalt,
 30 Biß endlich auch das kranck undalt
 Haym far ins paradeiß, versuch
 Den wol-geschmack himlischen ruch,
 Da ewig rhu und freud erwachs
 Und ewig leb, das wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1539, am 11 tag Junii.

*

2 C rāsen. 12 C gschmack. 19 C grosser.

Die neunerley heud einer bösen frawen samb ihren neun eygenschaftten.

Als ich eins abends gieng spacieren,

Ward einer sach nach fantasieren

5 Und gieng uber die Haller-wiesen,

Da gieng herein vom püchsen-schiessen

Meiner gsellen einer, der sich zwar

Verheytrat het in diesem jar,

Der war zerkratzet und zerkrelt.

10 Den grüß ich und zu red in stelt,

Wo er gewest wer undtern katzen.

Er sprach: Du darfst mich nit sehr fatzen.

Die katzen haben mein nit gfelt.

Mein fraw die hat mir also gstreilt.

15 Ich sprach: Wie hat sich das begeben?

Er sprach: Nun hör und merck mich eben!

Mein weib ist nit wie ander lewt,

Wann sie hat wol neunerley heud

[K 1, 1046] Ob einander, deß hat sie pur

20 An ir auch neunerley natur.

Deß muß iegkliche hawt allein

Besonderbar geschlagen sein.

Es wil kein schlagen an ir klecken.

Ich sprach: Thu mir die sach entdecken,

25 Das ichs versteh! Ich bitt dich drumb.

Er sprach: Inn summa summarum,

Als ich am montag kam vom wein,

Und was ich fragt die frawen mein,

So wolt sie mir kein antwort geben.

*
5 Die Hallerwiese an der Pegnitz, schon 1484 mit linden bepflanzt.
Mainberger, eine woche in Nürnberg, Nürnberg 1841, s. 104. 21 C jedliche

Do dacht ich bey mir selber eben:
 Ich hab oft ghört von alten lewten:
 Etlich weiber sind von neun hewten.

[ABC1, 520] Der mir zu theil eine ist woren.

- 5 Also ergrimmet ich in zoren
 Und thet ir die stockfisch-hawt pleyen,
 Zum nechsten sich vor mir zu schewen,
 Antwort zu geben auff mein frag.
 So-bald ich ir gab noch ein schlag,
 10 Da het ichs auff die bernhaut troffen.
 Da kam ein röt ir her geloffen
 Und fing haymelich an zu prummen,
 Wiewol ich kein wort hab vernummen.
 Ich gab ir noch ein guts an schlaff
 15 Und sie gleich auff die genß-haut traff.
 Erst fing sie an ein sölches schnadern,
 Ein schwatzen, klappern und ein dadern,
 Eh ich ein wort antworten thet,
 Het sie die weil wol sibne ghred.
 20 Thet mit hön-worten mich fast effen.
 Erst thet ichs auff die hunds-haut treffen.
 Da fing sie hefftig an zu pellen
 Unnd hieng mir an vil schamper schellen;
 Ich wer ein esel, narr und tropff.
 25 Ich gab ir noch ein guts an kopff.
 Da traff ichs auff den hasen-balck.
 Sie luff darvon und schrey: Du schalck,
 Huren-jeger unnd ehbrecher!
 Du spilgurr und du weinzecher!
 30 Stach mich mit der-gleich worten spitzig.
 Ich luff ir nach, wurd wider hitzig
 Und stach sie wider zu den ohren,
 Traff sie gleich auff die roßhaut voren.
 Da schlugs auff, samb der wind her-wehet,
 35 Und stieß mich, das ich mich verdrehet.
 Erst traff ichs auff die haut der katzen.
 Da fiels auff mich mit krelln und kratzen,
 Als wölt sie mich zu stücken reissen.
 Das schreyen kund ich kaum verbeissen.

*

Ich zuckt ein prügel lang genug,
 Damit ichs auff die sewhawt schlug.
 Tantzt ir auff dem ruck und den armen,
 Das sie sich selber thet erbarmen,
 5 Und fieng an zu greynen und rüllen,
 Als ich sie was noch baser knüllen.
 Erst traff ichs auff die menschen-haut.
 Da rüffet sie umb gnad gar laut
 Und sprach: Mein herten-lieber man,
 10 Hör auff! ich will sein nimmer than.
 Mich hat ein nachpewrin verfürd,
 Zu handeln, das sich nit gebürt.
 Der will ich folgen nimmer-mehr.
 Hab dir zu pfand mein weiblich ehr!
 15 Und fiel mir wainend umb den halß.
 Ich sprach: Es sey vergeben als!
 Doch kumb nimmer (das rath ich dir),
 Dich auff-zu-baumen gegen mir!
 So mach wir mit einander fried.
 20 Wie lang es werd, das weiß ich nit.
 So hat der hader sich angespunn.
 Wiewol ich hab die schlacht gewannen,
 Ist mir mein theil auch dückisch worn
 Im angesicht und umb die oren,
 25 Das ich der schlacht nicht laugnen mag.
 Ich sprach: Mein gsell, merck, was ich sag!
 [K 1, 1047] Ir jungen ehmenner seyt zu gech,
 Zu mutwillig, doll, thumb und frech.
 Wenn euch ein weib nicht schön ansicht
 30 Oder nach ewrem sinn zu-spricht
 Oder nicht aller sach recht geyt,
 Wenn ir schon gantz unheußlich seyt,
 Wölt irs mit schlagen als außrichten.
 Das zimpt eym byderman mit nichten.
 35 Ungerathen eh werden drauß.
 Man muß mit krieg nicht halten hauß,
 Sonder mit fried und freundschaft mehr.
 Paulus uns mannen gibt ein lehr,
 Die weib mit vernunft zu regieren,

Ein gesprech zwischen siben mendern, darinn sie
ihre weiber beklagen.

Ains abends ich spaceret auß
Auff ein schlafftrunck in ein wirtshauß,

5 Darinnen siben mender sassen,

[K 1, 1048] Die frölich truncken und auch assen

Und redten gar von mancherley,

Was inn dem land wer das geschrey.

Possiarten also mit eynder,

10 Kamen von eynem auff das ander.

Zu-letzt die red sich thet umbscheyben,

Zu klagen auch von ihren weyben,

Wie keyner seiner recht künd than,

Und was nur uber-zwerg thet gan,

15 Müst die schuld allein tragen er,

Als ob das weib unschuldig wer,

Und het kein wasser nye betrübt,

Mit dem einer den andern übt.

[ABC 1, 521] Also namb ich ein halbe maß,

20 Damit hindter den ofen saß

Und höret iren schnacken zu,

Wie ich hernach erzelen thu.

Der erste man.

Anfing ein junger schöner man:

25 Hört zu! ein altes weib ich han,

Die mich teglichen hart beklagt,

Ich sey ein buler, wie sie sagt.

Und ob ich gleich das selbig thu,

So bringt sie mich doch selb darzu.

*

Wenn ich gern mit ir frölich wer,
 So prumbt sie wie ein alter bär.
 Sie ist ein weib bey achtzig jaren
 Und will, ich soll ir helfen sparen
 5 Und soll bey ir im hauß umb-zausen.
 Weyt bin ich lieber von ir dausen.
 Ir gelt sie mir umb die oren plewt.
 Hat mich zwar nur ein mal gerewt,
 Das weret auff hewtigen tag,
 10 Das ich euch allen trewlich klag.
 Het ich gewüst ir langes leben,
 Zu ir het ich mich nicht begeben.
 O der mir saget, sie wer todt,
 Dem geb ich ein gut botten-brot.

15 **Der ander man.**

Ein alter sprach: Hört! ich vertreib
 Mein zeyt mit eynem jungen weib,
 Die ich von ir schön wegen nam.
 Die ist mir lengest worden gram
 20 Unnd thut überwennisch ob mir,
 Als ob ich nicht gehört zu ir.
 Teglich sie sich ziert, preist und butzt,
 Vor dem spiegel streicht, zafft und mutzt,
 Gantz raisig auff den reuter-schlag
 25 Und liegt am fenster uber tag,
 Zu schawen auff die jungen knaben,
 Die teglich für der thür hin traben.
 Wann ich ir auff die red thu schawen,
 So klagt sie dann bey andern frawen,
 30 Ich sey ein alter eyferer.
 Het sie gut erbarlich gebär,
 Hielt mich ehrlich inn trewen mut,
 Seyt sie von mir hat ehr und gut,
 Ich west sie auch zu halten wol.
 35 Rath ir, weiß ich mich halten sol!

Der dritt man.

Zum dritten sprach ein schlechter man:

Ein gesprech zwischen siben menden, darinn sie
ihre weiber beklagen.

Ains abends ich spaceret auß
Auff ein schlafftrunck in ein wirtshauß,

5 Darinnen siben mender sassen,

[K 1, 1048] Die frölich truncken und auch assen
Und redten gar von mancherley,
Was inn dem land wer das geschrey.
Possierten also mit eynder,

10 Kamen von eynem auff das ander.
Zu-letzt die red sich thet umbscheyben,
Zu klagen auch von ihren weyben,
Wie keyner seiner recht künd than,
Und was nur uber-zwerg thet gan,

15 Müst die schuld allein tragen er,
Als ob das weib unschuldig wer,
Und het kein wasser nye betrübt,
Mit dem einer den andern übt.

[ABC 1, 521] Also namb ich ein halbe maß,

20 Damit hindter den ofen saß
Und höret iren schnacken zu,
Wie ich hernach erzelen thu.

Der erste man.

Anfing ein junger schöner man:

25 Hört zu! ein altes weib ich han,
Die mich teglichen hart beklagt,
Ich sey ein buler, wie sie sagt.
Und ob ich gleich das selbig thu,
So bringt sie mich doch selb darzu.

*

So wolt
Mein we

Zum fün
5 Ir lieben
Ein weit
Das wiss
Wann sie
Versauft
10 Wo sich
Lest sie
Inn häfen
Biß daß
So ich ei
15 Setz ich r
Biß ich d
Das mach
Sie bricht
Nicht wei
20 Sie war a
Waiß nich
Ich namb
Wer ich d

25 Der sechst
Sprach: K
Als ich sell
Die in so t
Sie kyfelt,
30 Was ich m
Das gfelt ir
Sie granet,
Da muß ich
So schlag ic
35 Und mach n
Bleib oft ei
Das ich nur

Da bringt mich mein fegteuffel zu.
 Der rendt mir nach oft ins wirtshauß
 Und holhüpft mich mit worten auß.
 Ein hund ein brot kaum von mir nem.
 5 So halt wir hauß gantz widerzem.
 Nyemand macht zwischen meiner frawen
 Und mir fried, dann schauffel und hawen.

Der siebende man.

Zum letzten sprach ein alter man :
 [A 1. 1050] Nichts mercklichs ich zu klagen han,
 Denn das mein weib ist faist und schwer.
 Erstlichen war sie magerer.
 Da zug ichs nach dem willn mein.
 Derhalben wir yetz eynes sein.
 15 Yedes thut, was das ander will,
 Und sind freundlich, friedlich und still.
 So solt ir mit bescheydenheyt
 Ewre weiber zu erster zeyt
 Gezogen haben tugenthafft
 20 Und mit vernunft sie han gestrafft.
 Wo weiber ziehen uber-zwerg
 Und mender auff ein andern berg,
 Da eins dem andren günd nichts guts,
 Da bringt ein trutz den andern trutz.
 25 Derhalb zieh yeder noch sein weyb,
 Das er mit ir bey ehren bleib!
 Wie man dann spricht: Ein fromer man
 Ein frommes weib im ziehen kan.

Anno salutis 1531, am 6 tag Martii.

•

4 C nemb. 13 C zoch. 14 C jetzt. 22 C Männer. 23 C andern.
 25 C zieh. 27 C denn. C frommer.

Vie s

mals ic
uf ein
lurch e
nich ul
lurch e
in sah
eynem
vor der
lem hö
r mir,
eck the
ah ich
eiß um
chatten
schlich
das ich
lmlich
lauscht
wunder
rig war

ig die
sprach:
st ein j
at sein
iab ich

3 C H

Yetzund bin ich von im veracht.
 Er haist mich seinen alten betzn
 Und thut mich mit hön-worten dretzen
 Unnd geht umb mit andern schlepsecken
 5 Inn die tayber und huren-ecken.
 Dergleich hat er auch sein bescheyd
 Im hauß da-haym mit meiner meyd.
 Auch hat man im nechten zu nacht
 Ein panckart inn das hauß gebracht,
 10 Den muß er lassen hin umb lohn.
 Was ich lang spar, das wird er on.
 Noch muß ich zu dem allen schweygn.
 Er spott mein und zeygt mir die feygn.
 Darumb, ir frawen all gemein,
 15 Last euch mein not geklaget sein!

Die ander fraw.

Ein junge fraw hinwider sprach:
 Ich leid noch grösser ungemach
 [K1, 1051] Von meynem alten grawen man,
 20 Den ich umb gelt genommen han.
 Bey dem ich hab kein freud noch mut,
 Wann er strebet geitzlich nach gut
 Und hat mein sorg vor yederman.
 Geht einer für-über und sicht mich an,
 25 So muß ich dann kyfferbaiß essen.
 Der eyfer hat ihn gar besessen,
 Trutz das ich mit eym redt ein wort.
 Er schleicht mir nach an alle ort,
 Er horcht und lost, daucht wie ein mauß.
 30 On in dürfft ich nit für das hauß.
 Wann ander frawen höflich prangen,
 Muß ich dahaym sitzen gefangen.
 Ich dörfft nicht auß zum fenster schawen.
 Also muß ich, ir lieben frawen,
 35 Inn meynem jungen blut verderben.
 Sol das lang wern, so muß ich sterben.

Die dritte fraw.

*

3 C treten. 20 C genommen. 23 C für. 25 C denn. 30 C dörfft.

- Zum dritten sprach ein fraw gantz arm:
 Ach Gott, ir sitzet bayde warm
 In ehr und gut vorhin erworben.
 Mit meinem man bin ich verdorben
- 5 An ehren, freuden unnd an gut.
 Sein ding er als verlassen thut,
 Wann er ist faul und gar unechtig,
 Hinlessig und gantz unfürtrechtig.
 Mit arbayt sticht er keinen bern,
- 10 Er schleufft nur umb nach newen marn.
 Auff sein handel hat er kein sorg.
 Deß kaysers gut nemb er auff borg.
 Zu zalen hat er gar kein sin,
 Biß man ihn treybt mit ghricht dahin.
- 15 Er sagt viel zu, helt nicht das minst.
 All jar erschleicht uns der haußzinst,
 Dann muß wir pfand für haußzinst lassen.
 So loß ist er uber die massen
 Und hat verlorn glaubn und trawen.
- 20 Das sey euch klagt, ir frommen frawen!

Die vierdt fraw.

- Die vierdt hub an zu klagen auch:
 Ir frawen, ich hab ein weinschlauch.
 Alle wirtsheuser er auß-schleufft,
- 25 Darinn er schlemmet, frist und seufft
 Und trinckt gantze und halbe zu
 Und fult sich wie ein treber-ku.
 Dann kumbt er haym und wirfft ein greiß,
 Ein saw het wol daran ein speiß.
- 30 Dann stinckt er wie ein faules aß,
 Und bald er außschlefft über das,
 So zeucht er hin zum branten-wein,
 Da ander truncken-poltz auch sein.
 Darnach er auff ein süplein geht,
- 35 Wann er mehr gelts im hauß nicht het.
 Das werd dann hin den gantzen tag.
 Vor hunger ich die haut kaum trag,
 Den ich leyd mit mein kleynen kinden.

Mir thut mein haußrath gar verschwinden,
 Das ich schier nichts mehr hab im hauß.
 Ir frawen, rath! wo soll ich auß?

Die fünfte fraw.

- 5 Die fünfft zu klagen auch anhub
 Und sprach: Mein man ist ein spilbub.
 Alle schleuffwinckel er außkreucht,
 Darvor sich sunst ein yeder scheucht,
 Biß er die nassen knaben find.
- 10 Da geht er an, als sey er blind,
 Mit karten-spieln und dem umb-schantzen,
 Wann sie dann rupffen all sein pflanzen
 Und das sie in gar paden auß.
 Dann kommt er maulet inn das hauß,
- 15 Flucht, es möcht der erdboden krachen.
 So ich dann auch red zu den sachen,
 [K 1, 1052] So thut er mir die haut vol schlagen,
 Thut knecht und magd zum hauß ansjagn.
 All mein klayder hat er versetzt,
- 20 Zyn und das pettgwand auch zu-letzt,
 Das ich im stro lieg bey der nacht,
 Und hab im doch viel gelts zu-bracht.
 Das ist hindurch mit meinem man.
 Ir frawen, rath! was soll ich than?

Die sechste fraw.

- 25 Weinend hub an ir klag die sechst
 Und sprach: In glück bin ich die schwechst.
 Was ir all fünff klagt inn gemein,
 Das hat mein man an im alleyn.
- 30 Er bult, er eyffert, trinckt und spielt,
 Er leugt und treugt, ist faul und stielt,
 Grob, unzüchtig und unbescheyden.
 Er flucht und schilt, gleich eynem heyden.
 Die bösten rott er an ihm hat,
- 35 So mans find in der gantzen stat.
 Damit thut er sich teglich palgn,
 Hawen und in dem kot umbwalgn.

*

Er ist ein lauter hadermetz,
 Das ich oft bey mir selber schetz,
 Das er zu-lezt erstochen wer.
 Darzu ist er mir gar gefer
 5 Tag und nacht mit schlagen und rauffen.
 Ich muß im oft zu nacht entlauffen.
 [ABC 1, 523] Ich wolt, das er am galgen hieng.
 Gott geb, wie es mir dar-nach gieng!

Die sibend fraw.

- 10 Die sibend, ein faist erbar weyb,
 Sprach: Das ich nit unklaget bleib
 Über mein man, so ist mir bang,
 Das er ist oft von mir so lang
 Auff messen, märckten über land.
 15 Sunst helt er sich inn seynem stand
 Gen mir, als ein recht byderman,
 Über den ich nichts klagen kan.
 Doch war er erstlich frech genug,
 Das ich mit guten ihn abzug.
 20 Ir frawen, so nembt bey mir lehr,
 Das ewer keyne fürbaß mehr
 Über ihren man so thörlich klag,
 Vor-auß wo man nicht helfen mag!
 Sonst bringt sie sich mit im zu schand.
 25 Sondern sie sol ihn mit verstand
 Gütlich straffen mit allem fleiß,
 Das er ablaß von seiner weiß.
 Viel-leicht so wird ablassen er.
 So spricht Hans Sachs, schumacher.

Anno salutis 1531, am 3 tag Martii.

10 C fast. 16 C Gagn. 19 C gütten jm.

Schwanck. Der lose man. Die figur zeyget an die
art eynes unheußlichen weybes.

Der lose man.

In dem büchlein von ernst und schimpff,
 5 Darinn beschrieben hat mit glimpff
 Der Parfot-bruder Johann Paul,
 Wie auff ein zeyt ein man stüdfaul
 Gantz werckloß und darzu nachlessig,
 Gneschich, versuffen und gefressig,
 [K 1, 1053] Was gar ein bodenloser schlund,
 Verzert vom gülden dreyzeh pfund.
 Wenn er kein gelt het inn dem hauß,
 So trug er denn vor fewer auß
 Zinpletz, kandel und die schüssel.
 15 Das fur im alles durch sein rüssel.
 Das trieb er die halb wochen neyn
 Mit den losen zech-gsellen sein,
 Ließ weib und kind am hunger-tuch nehen.
 Sein fraw war heußlich, thet off jehen:
 20 Halt an mit arbeyt, lieber man!
 Das wesen wirts also nit than,
 Das du tag und nacht liegst beym wein.
 Du sichst: der haußzinst geht herein.
 Sag! wo wöll wir doch nemen den?
 25 Dein schauben muß fürt lucken stehn,
 Sprach er, und hönet sie darmit.
 Folgt steht nach seynem alten sitt
 Und trieb auß dem weib seynen spot.
 Er het an ihm ein lose rott,

- Die auch geleich, wie er, hauß hielten,
 Im wirtshauß lagen, suffen und spielten.
 Nun het er ein ehrbider weib,
 Schön, jung, gerade und zart von leib,
 5 Die gern blieben wer bey ehrn,
 Mit arbayt sich het helfen nehrn
 Und darzu ihre kleyne kinder.
 Weil aber all sach schlug hin-hinder,
 Erfand die fraw eins tags ein sinn
 10 Und kochet da haymlich für in
 Zweyerley essen auff den tisch;
 Auff das ein eck ein praten fisch,
 Setzt darzu ein kandel mit wein
 Und new gepachne semmelein;
 15 Auff das ander eck setzt sie frey
 Ein gantz mageren haber-prey
 Und darzu eynen wasserkrug
 Und sprach: Mein lieber man, nun lug!
 Wilt in armut leben mit ehrn
 20 Und dich mit harter arbeyt nehrn,
 An dich halten zimlicher sparung,
 Genügen lassen an ringer narung,
 So kumb und sitz zum haber-prey
 Und zu dem wasserkrug darbey!
 25 So will ich mit dir gar bescheyden
 Ubel und gut als mit dir leyden,
 Nach unserm wesen und ringen stand,
 Und will dir auch mit meiner hand
 Auch helfen arbeyten frü und spat,
 30 Das mirs blut zun negeln außgat,
 Mit spinnen und andrem haußhalten
 Und was ein weib hat zu verwalten,
 Damit uns helfen trewlich nehrn,
 Das wir bleyben bey heußlich ehrn.
 35 Wilt du aber nach deinem litzen
 Hin zu dem wein und pratfisch sitzen
 Und schlemmen nach deym alten brauch,
 Wie du denn teglich treybest auch,

*

2 C sofft. 23 C komb. 29 C arbeitn. 34 C Haußlichen. 39 C vord-
 liehn.

So wiß, das solch unörndling wandel
 Dein schlechter und geringer handel
 Gar nit ertregt noch mag erwerben,
 Sonder ye lenger mehr verderben,

5 Das uns zwar schon reynt fraw Armut.

Du sichst: hin ist mein heyratgut,
 Mantel, rock und die federwat,
 Kleynat und auch der best haußrath.
 Wilt du von solcher weiß nit lassen,

10 Wol essen und trincken der-massen,
 So must du leyden, das ich geh
 An end, dahin ich nit gieng eh,
 Mit solchem schlamp dich zu ernerren,
 Das doch wer mein weiblichen ehren,

15 Dieweil ich lebt, ein schand und schmach.

Und du wirst auch veracht darnach,
 Das du mir ein solches zu-sechst,
 Dast nit wehrest und wider-sprechst,

[K 1, 1054] Dergleich würden auch nicht dest minder

20 Veracht und verschmecht unsre kinder.

Nun, mein man, hie hast du zwo strassen;
 Die ein must gehn, die ander lassen,
 Einmal erwelen schand oder ehr,
 Der eins; kein mittel ist da mehr.

25 Der loß man lacht, setzt sich zum tisch

Und aß auff den gepraten fisch
 Und soff auch darzu auß den wein.

Nach dem sprach zu der frawen sein:

Mein weib, nun geh hin, wie du sagst!

30 Gwinn essen und trincken, wo du magst,

Es sey bey thumbherrn oder pfaffen!

Das gibt mir alles nichts zu schaffen.

Sey dir verziehen und vergeben,

Das ich nur hab so wol zu leben,

35 Zu feyern, essen und zu trincken!

Dein unehr thut mich nit anstincken.

Den ehren ich nit sehr nach-frag,

Weil ich darbey solt uber tag

*

16 C wirdst. C hernach.

18 C Das.

19 C wurden.

20 C vnser.

23 C erweln.

- Eßn mager suppen und haber prey.
 Auch fellet mir yetzt eins ein darbey,
 Diß auff die ehr viel oder wenig
 [ABC 1, 524] Ein Jud lieh kaum dritthalben pfennig.
 5 Unnd ob gleich etwas unrechts gechech,
 Will ich thun, samb ich gar nit sech.
 Auch tröstet mich, das du allein
 Nit wirst inn dieser stat hie sein
 Undter so viel tausent frawen,
 10 Die auch sey inn den schalcksberg hawen.
 Darumb schreybt man dirs nit an schilt.
 Darumb sey frey! thu, was du wilt,
 Das ich nur hab zu trincken wein!
 Darmit bschloß er die rede sein.
 15 Die fraw zu waynen anefing.
 Sprach: Schetzt du denn mein ehr so ring,
 So bist du auch nit ehren werd.
 Schad ist, das du lebest auff erd.
 Er fur auff, wolt sie schlag'n und rauffen,
 20 Das im die gut fraw must entlauffen.
 Solch loser mender find man noch viel,
 Die sitzen bey dem wein und spiel,
 Die halben wochen, frü und spat,
 Haben kein acht auff ir werckstat.
 25 Darmit geht handel, gwerb und gwin
 Mit irer füllerey dahin,
 Darmit auch inn geltschuld einrinnen,
 Das sie etwan müssen endtrinnen
 Oder hin inn die krieg lauffen,
 30 Lassen sitzen ob eynem hauffen
 Inn der schuld bayde weib und kind,
 Welche denn gar verlassen sind
 Und stecken inn dieser armut,
 Da denn ein biderweib oft thut
 35 Armut halb wider ir weiblich ehr,
 Das sunst leicht geschech nimmer-mehr,
 Wenn ir ehman bey ir wer blieben.
 Zu dem unfal wirt sie denn trieben
 Von irem eygenen ehman,

Die weil er gar kein gut wolt than.

Beschluß.

Hiebey du, jung ehman, gedenck!
 An loß gesellen dich nit henck!
 5 Halt dich zu auffrichtigen gsellen,
 Welche nach gut und ehrn stellen!
 Und wart auch fleissig frů und spat
 Deins handels, gewerbs und werckstat
 Und sey endlich mit deiner hand!
 10 Zer fein messig nach deynem standt
 Und laß dir als dein aygen leyb
 Lieb sein dein kinder und dein weib
 Und ihn getrewlichen vorgeh,
 Wie du gelobt hast in der ehe!
 15 Hab allzeyt Gott vor augen du!
 Leb inn Gottes forcht spat und fru!
 [K 1. 1055] Hör und wandel nach seinem wort!
 So wirt dir Gott an allem ort
 Geben sein segen und gedeyen,
 20 Zu deiner arbeyt dir verleyen
 Hayl, wolfart unnd alles gelück,
 Das dir keins folgt der bösen stück,
 Der lose lewt gewarten müssen,
 Ir dück mit schmach und schande büssen
 25 Und erleyden viel ungemachs.
 Vor dem bhüt uns Gott! wünscht Hanns Sachs.

Anno salutis 1557.

*

6 C Ehren. 7 C warri. 14 C Kh.

Schwanck. Das ungeraten unheußlich weib.

- Wer hie für geh, der schau mich an!
 Ich bin ein arbeitsamer man
 Mit meynrer hand frü unde spat,
 5 Des ich von leib bin schwach und madt
 Vor schwerer arbeyt, die ich thu,
 On all erquickung, rast und rhu,
 Wiewol mir helfen meine kindt.
 Eines spinnet, das ander windt,
 10 Das dritt haßpelt, das vierdte spult.
 Noch reyrt mich stät groß ungedult,
 Dieweil bey meinem harten weben
 Mein arbayt will mit nicht ergeben,
 Sonder verschwind und wird verloren.
 15 Des macht: die eßlin steht da voren,
 Zerkiff, zernagt, frist und zerstrebt,
 Was ich mit arbeyt han erwebt.
 Kein nutz kan ich bey ir erholn,
 Wann sie gibt weder milch noch woln,
 20 Zeucht kein wagen und legt kein ay.
 Allein ein eselisch geschrey
 Hat sie, gantz unverstanden grob.
 Ir leben ist on alles lob,
 Wie obgemelt, allein auff schaden.
 25 Des muß ich stätz in sorgen paden.
 Derhalb ich nichts erweben mag,
 Webt ich biß an den jüngsten tag.
 Bey der alten fabel, erdicht
 Von den Kriechen, nimb den bericht!

- Eym man, dems wird mit arbayt sawer,
 Er sey gleich burger oder pawer,
 Ein kauffman oder handwercker,
 Der ob-leyt harter arbeyt schwer,
- 6 Mit handlen, wandlen und verkauffen,
 Mit reyten, faren und mit lauffen,
 Mit sorgen, fechten, sitzen, wachen,
 Mit schmiden, weben, zimmern, pachen,
 Mit schmelzen, giessen, schnitzen, drehen,
- 10 Mit malen, pawen, schneyden, neen,
 Mit all dem, was man nennen mag,
 Dem ein man oblig nacht und tag,
 Mit harter arbayt, streng und vest,
 An allen orten thut das best
- 15 Mit allem seinem haußgesind,
 Mayden und knechten und mit kind,
 Wo der ein faule eßlin hat,
 Darbey sein ehweib man verstat,
 Die zeerhaft ist und gern schlembt,
- 20 Was er gewint, sie im verdembt,
 Mit klaydern popitzt hin und her
 Und ist ein schlüchtische hauß-ehr,
 Verfault, verlast, verwüst, verleust,
 Dem man sein erbeyt nicht erspreust,
- 25 Er nagel, zabel, fredt unnd schab,
 So kombt er doch zu keyner hab,
 Weil sein weib ist faul und entwicht,
 Wie dann das alte sprichwort gicht,
 Ein henn scharr alle mal mehr dannen,
- [K 1, 1056] Dann zuhin tragen siben hannen.
 Derhalb ein jung man sich nit saum,
 Behalt erstlich sein weib im zaum,
 Ziech sie fürsichtig und vernünfftig,
 Das sie im sein arbeyt zukünfftig,
- 35 Nicht thu unützlichen verzeren,
 Sonder helff in getrewlich nehren
 Mit arbeyt, die eym weib zustehe!
 Darmit mag er dann dester ehe
 Kummen zu rhu und guter narung,

Wie es die zeit b
Des mancher erstl
25] Und wirdt zulet
Wer all ding wes

4.

Die lose fraw.

- Nun schweigt und hört! so will ich sagen,
 Wie ich inn kurtz verschinen tagen
 Kam in eins handwercks-mannes hauß
- 5 Zu eynem wunder-wilden strauß.
 Der man was hungrig, arbeyt wol,
 Das weib aber war gar stüd-vol,
 Thet im hauß hin und wieder puchen.
 Der man trat zu ir in die kuchen,
- 10 Sprach: Wilt du heynt nit zessen geben?
 Sie sprach: Es ist mir noch nit eben.
 Du kaufst mir ein kein holtz noch schmaltz,
 Kein flaisch, brot, zimmeß oder saltz;
 Warvon solt ich zu fressen kochen?
- 15 Mit solchen ungestümen bochen
 Stieß sie umb ein hafen mit wein.
 Der mann der sprach: Was sol das sein?
 Du unflat, find ich wein bey dir?
 Und gab eins in den schönpart ir.
- 20 Sprach: Du vernaschter, fauler sack,
 Nöten bist du vol uber tag
 Und lest mich und die kleinen kinder
 Am hunger gan; nicht dester minder
 Fülst du dich, unendlicher balck!
- 25 Die fraw die schrey: Du leugst, du schalck!
 Du sitzt auch oft drey tag bey dem wein,
 Verschlemmest und verzerst das mein
 Und tregst mir meine klayder auß
 Und was ich guts hab in dem hauß,

*

s
s
t
t
d
u
st
d
r

a

r

d

.

y

y

d

r

i

d

st

t

e

pr

il

u

e

- Bald nam sich des die freundschaft an,
 Das sie abkemen des uber-beins.
 Zwen giengen hin und wurden eins.
 Den man sie ein zu nemen batten.
- 5 Der sprach: Sie ist gantz ungeraten.
 Wiewol sie etwas hat ererbet,
 Hat sie mich doch schier gar verderbet,
 Hat mich auch lassen hören an,
 Wie sie mir wöll kein gut mer than.
- 10 Nein, sprachen sie, das soll nit sein!
 Ir zwey seyt die jhening allein,
 Die ir zusamm gehören sölln.
 Die frawen wir euch bringen wölln;
 Die soll euch alle ding ab-bitten,
- 15 Fürbaß sich brauchen guter sitten,
 Euch fürbaß halten gar vergut.
 Wo sie wieder euch handeln thut,
 So wöllens selber straffen wir.
 Er sprach: Wenn ich das hört von ir;
- 20 Dieweil ich bin sein unbedacht.
 Zu-hand ward sein fraw herbracht,
 Und bald kam in die stuben sie,
 Do fiel sie für in auff die knie
 Und gab im so viel guter wort,
- 25 Der-gleich kein man nicht het erhört.
 Ein münch möcht sie hant antzen machen.
 Auch redten die freund zu den sachen,
 Das er der frawen bitt an-namb,
 Unnd gaben sie wieder zu-samb,
- 30 Das sie ir zeyt in fried vertrieben.
 Nicht waiß ich, wie lang sie sind blieben
 Inn eyngkeyt nach dem geding,
 Weyl sie so leichtlich von im gieng,
 Das doch eym weib steht ubel an,
- 35 Das sie hinlaufft von irem man,
 Ob er gleich thu ein wenig bleydigen,
 Das frembd lewt müssens einteydigen,
 Damit sich gibt unter die lewt,

*

4 C s. zu ein n. 16 C vor gut. 17 C handeln. 19 C Wann. 21 C war.
 her gebracht. 37 C sie müssen.

Hans Sachs. V.

[ABC 1, 526. K 1, 1058]

Schwanck. Zwayerley un- gleicher ehe.

- Ain jung gesell, gerad von leib.
 Der bulet umb ein altes weib;
 5 Geruntzelt, dürr war ir die hawt.
 Allein er auff die gülden schawt,
 Nach den selben er schnappen thet.
 Viel süsser wort er mit ir redt,
 Verhieß gar viel der guten alten,
 10 Er wolt sie schön und ehrlich halten.
 Gedacht haymlich: Die sach war schlecht,
 Wenn ich irn strick ont hörner precht:
 Dann wolt ich ir das gelt verzern
 Und ir die alten hawt erpern,
 15 Ein junge halten frü und spat.
 Ließ darnach den alten unflat
 Umb-gehn an eyner hennen stat.

Das alt weib.

- Die alt die sach den jungen an,
 20 Der was schön, glatt und wolgethan.
 Sie sprach, Ich fürcht, ir seyt zu frech
 Und mir wie mancher alten gschech,
 Die ir erst zu-richtet unrw.
 Yedoch traw ich euch bessers zu.
 25 Ir werd an mir nit ubel than,
 Sonder euch wie ein biderman
 Gehn mir halten in allen sachen.
 Ich will euch zu eym herren machen,
 Mein gut euch machen underthan,

Was vor erspart mein alter man,
 Wo ir euch halt, wie ich euch bitt.
 Die heytrat wurd beschlossen mit.
 Nit waiß ich, wie die eh geriet.

5 Der alt man.

Eins mals ein gar uralter man
 Ein junges maidlein lieb gewan.
 Dem thet er lange zeyt hofirn,
 Thet sich fast schmucken unde ziern
 10 Und sprach: Wenn ir wolt willig sein
 Und euch in trewen halten mein,
 Mich ehrlich halten spat unnd frw,
 Wann mir geht ab, so geht euch zu,
 So wolt ich euch deß wol ergetzen,
 15 Inn ehr und grossen reichthumb setzen,
 Kauffen, was ewer hertz begert,
 Euch freundlich halten lieb und werd.
 Klegt ein magd nit, ich halt euch zwu,
 Halt ir euch freundlich spat und fru.
 20 Wölt ir das thun, so sagt mirs zu!

Die jung metz.

Die jung die war der sach geschickt,
 Den alten sehr freundlich anplickt,
 Verhieß im als, weiß er begert,
 25 Sie wolt in halten lieb und werd.
 Sie maint aber sein pares gelt.
 Mit süssen worten sie im strelt,
 Darmit sie auch dem alten lappen
 An haß strayffet die narren-kappen.
 30 Darnach als sie sich dorfft gerüren,
 Thet sie am narren-sayl in füren,
 Als manchem alten noch geschicht.
 Alt und jung sich zam reymet nicht,
 Sunder geleich mit seynem gleich,
 35 Das ist frölich und frewdereich,
 Wie man das spüret tegeleich.

Anno salutis 1533, am 1 tag May.

11, 1059] **Schwanek. Der alten weiber roßmarck.**

Eins tags ich im Schlawraffen-land
 Gar ein seltzamen roßmarck fand,
 Da het man alte weyber fayl,
 5 Der jungen auch ein michel thail,
 Die hettn ir mender dar geritten,
 Als denn war inn dem land der sitten,
 Welchem sein frawe nit mehr docht,
 Der selbig sie vertauschen mocht.
 10 Also ward gar ein grosse schar
 Solcher weiber geritten dar,
 Die het man fayl auff eynem plan.
 Darauff sahe ich ein alten man,
 Der sein jung weib vertauschen wolt.
 15 Bot sie eym jungen an, der solt
 Sein altes weib im daran tauschen.
 Ich hört und thet gar eben lauschen.

Der alt man.

Der alt sprach: Schaw, ich hab ein junge,
 20 Die frey daher geht in dem sprunge
 Und an der farb kein mangel hat.
 Sie geht im zell, ir hawt ist glat.
 Ist mir nur zu scharff und geschmaissig,
 Zu frech, zu hurtig unnd zu raysig,
 25 Der ich erstlich ließ iren raum.
 Deß tregt sie mir fast hohen zaum,
 Macht mich bey hellem tag oft irr
 Und tritt mir oft auß dem geschirr.

2 C tags im Schlawaaffen Landt. 3 C Ich gar. 6 C Männer. 13 C sah.

- Wann ich denn red zu diesen dingen,
 So will sie mir inn paren springen.
 Sie schlecht und peist und würfft mit stein,
 Ist der recht bösen schelmen ein
 5 Und will sich immer zemen auß.
 Deß halt ich mit ir manchen strauß.
 Sie ist mir zu stoltz und zu gayl.
 Darumb, gesell, ist sie mir fayl.
 Wilt du sie hon, so schaw sie eben
 10 Umb sunst! du darfst mir nichts auff geben.
 Gieb mir allein dafür die alten!
 Die selbig traw ich zu erhalten
 Mit ringer kost auff meynen wayd.
 Doch sag ich dir vor den beschayd:
 15 Wilt du die jungen am paren han.
 So leg ir eynen maukkorb an,
 Das sie nit immer peiß dargegen!
 Und thu irs futter höher legen!
 Schatt nit, ob sies auff dich vertrieß.
 20 Und leg ir ein ein herter piß
 Und leg du an zwen scharpffer sporn
 Und schlag sie waidlich zwischen orn
 Und laß ir nur den zaum nit lang!
 Sunst geht sie iren alten gang
 25 Und gibt darnach auch nichts umb dich
 Und wirst so wol der narr als ich.
 Nun wilt du den tausch mit mir wagen,
 So thu mirs in die hend her schlagen!
 Schirst du mir, so will ich dir zwagen.

30

Der jung man.

- Der jung man sprach: Schau an! mein weib
 Ist alt, geruntzelt all ir leib.
 Wilt mir dein jung weib geben drum.
 So kumb! beschaw sie umb unnd umb!
 35 Ir farb ist böß, wann sie ist fal.
 Ir hawt ist dürr, ir helßlein schmal.
 Den kopff sie nieder-hengt unfletig.
 Sie ist nit hurtig und nit thetig,

*

Wann sie ist in dem rucken lam.

Ä 1. 1060] Deß bin ich ir von hertzen gram.

ASC 1, 527] Der vier roßwandel hat sie drey,

Harschlecht, rützig, rewdig darbey.

5 Kein bocksprung thut sie in die höch.

Doch hat sie etlich hundert flöch,

Die stecheus herter, wenn die premen.

Kein sporen darff ich zu ir nemen,

Wan sie hat vor ein harten trab.

10 Sie wirt dir recht, du alter knab!

Sie eylet dich in keyner moß.

Sie hat ein gang wie ein samroß.

Kein sillen thut sie dir zerreyssen.

Sorg auch nit, das sie dich thu peissen!

15 Sie hat nur drey zeen inn dem maul.

Doch zeucht sie gern und ist nit faul.

Wo sie kumbt uber die wein-flaschen,

Thut sie den alten geder waschen.

Sie schlecht nit auff, wann sie ist frumb.

20 Doch acht nit, das ein wenig prumb

Im hauß, gleich wie ein zeidel-beer!

Nun wilt dus thun, so schlag mirs her!

Laß schawen, wer dem andren scher!

Das jung weib spricht.

25 Die jung fraw sprach: Du alter greyner,

Der jung ist deiner gsellen eyner,

Der auch vertauschen will sein frawen.

So hat auch dich der schimpff gerawen.

Schlichst mir doch nach an alle ort

30 Und gabst mir viel der schmaichel-wort,

Du wölst ein frawen auß mir machen,

Und kunst fein freundlich gehn mir lachen!

Yetz so ich bin dein aygen gantz,

So hebt sich erst der betlers-dantz

35 Mit eyffern umb mich frw und spat,

Das es schier weiß die gantze stat.

So ich mich etwan schmuck und putz

*

3 C vierlt. 12 C saumroß. 20 C acht ich nit. 31 C woltst. 32 C kundst.
5. C Jetzt.

- Oder auß zu dem fenster gutz
 Und frölich bin wie ander lewt,
 So wilt du faren auß der hewt
 Und wilt, ich soll mich innen halten
 5 Geleich deiner vorigen alten.
 Das will und mag ich gar nit thon.
 Und wilt du mich vertauschen schon,
 So ist es doch hewer nit sitt.
 Ich kumb von dieser ziechen nit.
 10 Weil ein feder darinnen ist.
 Du solt es vor baß han gewist,
 Das dir gieng ab und mir gieng zu.
 Du alter narr, warumb hast du
 Dir nit deines gleichen genummen?
 15 So wer es dir zu dem nit kummen.
 Du wölst aber ein junge han.
 So hab dir die maul-daschen dran!
 Dein eyffersucht geht mich nit an.

Das alt weib.

- 20 Das alt weib schrey: Schütt dich der ritt,
 Du junger lapp! Des thu ich nit,
 Das ich mich hie vertauschen laß.
 Du solst dich han betrachtet baß,
 Da du mich selv zu der eh namest,
 25 Mit schmeichel-worten mich hinter-kamest.
 Du thest nach meynen gülden schnappen.
 Ich straißt dir an die narren-kappen.
 Hast mich doch wol vor dir gesehen.
 Du thest fein freundlich zu mir jehen,
 30 Du wölst mich werd und eblich han,
 Dich halten als ein byderman.
 Also hast dich zu mir gelogen,
 Mich altes weib felschlich betrogen.
 Du heltst mich unwirs und unwerd.
 35 Als ob ich sey ein acker-pferd.
 Bist gar an hawt und har entwicht.
 Du nambst mein gelt und mich gar nicht.

- Was mein vorig frumb alter man
 Erspart, das hast du mir verthan
 [K 1, 1061] Mit trincken, buln und mit rauschen.
 Nun woltst du mich geren vertauschen,
 5 Auff das du mein auch kömest ab,
 So ich nit mehr der gülden hab.
 Darzu so sag ich aber nein.
 Du must mit mir behangen sein
 Und must dein lebtag mit mir hausen,
 10 Thet dir noch so hart ob mir grawsen.
 Narren muß man mit kolben lausen.

Der beschluß.

- Bey diesem schwanck so soll verstan
 Bayde die frawen und die man,
 15 Junckfrawen und die jungen gsellen,
 Wenn sie sich verheyraten wöllen,
 Das sich ir yedes fleissig rem
 Und nur seines gleichen nemb
 An reichthumb, alter und an jugend,
 20 An adel, geschlecht, stamb oder tugendt.
 So geht es recht, wie man spricht heut:
 Geleich sich mit seins gleichen freud.
 Solch eh bleibt standhaft alle zeyt
 Bayde in lieb und auch in leyd,
 25 Wann es zu-mal thörlichen ist,
 Wo gleich nit zu seins gleichen nist,
 Sonder allein heyrat nach gut,
 Darinn sich nit vergleichen thut
 Hertz, willen, sinn unnd das gemüt,
 30 Adel, thugend, leib und geblüt.
 Solch eh hat gar ein schwachen grund.
 Des auch gewönklich kurtzer stund
 Darein kummet die schnöd nachrew,
 Das ein end nemet lieb und trew,
 35 Welche kein rechten grund nie het.
 Als-denn der wider-will angeht,
 Das eins des andern gern entper,
 Vertauscht, wann es gewonheyt wer.

*

Ein klag-gesprech dreyer kleger mit dem man ob seinem verstorbenen bösen weib.

Eins tages starb eym man sein weib,
 Die im lang peynigt het sein leyb
 5 Mit kyfen, zancken und mit nagen
 Und das er kaum die hawt mocht tragen.
 Er war einfeltig, frumb und schlecht,
 Allmal gewest ir drüppel-knecht,
 Als man der auch noch findet viel,
 10 Wiewol ich nyemand melden wil.
 Als man die leych gehn kirchen trug,
 Der gute man auch darmit zug
 Inn eynem alten schwartzen klaid
 Und stelt sich, sam wer im fast layd.
 15 Die nachparschaft die gieng auch mit
 ABC 1, 529] Und klaget in nach altem sitt.

Der erst kleger.

Ein nachpawer tratt zu im in klagt.
 [K 1, 1062] Es ist mir layd, er zu im sagt,
 20 Das dir ist dein weib gestorben.

Der man.

Er sprach: Sie war am leyb verdorben,
 Lag schir ein viertheil-jar ungesund.
 Sie wurd so dürr wie ein jaghund
 25 Und lied so grosse marter do,
 Das ich gleich bin von hertzen fro,
 Das sie es nur hat überwunden,

*

14 C klag. 19 CK sprach. 23 C viertel J. 24 C Jagthundt.

Weil wir ir ye nit helfen kunden.
 Hab ir zu lieb inn dieser zeyt
 Wol dritthalb pfund verartzeneyt,
 Noch war es als an ir verloren.

- 5 Darumb bin ich nye fröer woren
 Mein lebtag, dann das sie es hat
 Gar überwunden nechten spat.
 Het nur immer sorg bey mein ehren,
 Sie wurd wider lebendig wern,
 10 Das sie auff erd noch mehr must leyden.
 So lieb wars mir bey trew und ayden.

Der erst kleger.

- Da antwort im der nachbawer wider:
 O nachpawer, du bist frumb und pider,
 15 Das du deym weib gunst so viel guts
 Und bist so eins frölichen muts,
 Das sie der marter ist kummen ab.
 Ein alt weib ich da haymen hab,
 Die ist wunderlich tag und nacht,
 20 Sie kreist und feist, echtzet und kracht
 Und spürtzet mir all ecken vol.
 Die flöh sie auch peynigen wol,
 Der-gleich die husten und die rewden.
 O wie wolt ich mit grossen frewden
 25 Ir so wol gönnen, das sie es allein
 Het überwunden wie die dein!
 Mir ist die weil für sie selb lanck,
 Das sie weng stirbt und ist viel kranck.
 Nun ich muß auch der hoffnung leben,
 30 Wie du, biß es die zeyt thut geben.
 Mit dem endt der nachpawer sein klag.

Der ander kleger.

- Und darnach an dem andren tag
 Kam sein schwager und thet in klagen,
 35 Klagt in und thet im darbey sagen,
 Wie er deß gestring tags nach gelt
 Wer außgewesen uber feld.

*

Drumb wer er mit der leich nit gangen.

Der man.

- Da thet der laydig man anfangen,
 Sprach: Lieber schwager, es schadt nit.
 5 Es sind sunst gnug lewt gangen mit.
 Und ich sag dir gentzlich fürwar:
 Kein leich ist in eym gantzen jar
 So gar ehrlich begraben worn
 Mit aller andacht hinten und vorn,
 10 Als gleich gester mein weib allein.
 Deß frewt mich in dem hertzen mein,
 Wenn ich gedenck der gestring stund,
 Wiewol ich hab auff siben pfund
 Ir zu dem grabgelt auß-gericht.
 15 Yedoch rewt mich kein heller nicht
 Und ich sag dir bey glaub unnd trewen:
 Kein gelt thet mich nye wenger rewen.
 Ich het es lengest geren than.

Der ander kleger.

- 20 Da fing sein schwager wider an:
 Meym weib ist mit dem prenck auch wol
 Und stecket aller hoffart vol.
 Ich wolt siben gülden drumb geben,
 Das sie im kirchoff leg darneben,
 25 So ehrlich begraben wie die dein.
 [K 1. 1063] Wolt ir auch legen ein grabstein.
 Wolt auch yedem schuler dar-neben
 Ein dreyer zu gedechnuß geben.
 Wolt ir der worten gleich den alten
 30 Opffer und siben lassen halten
 Und solt bey gschworen ayd auch mich
 Kein haller rewen so wol als dich,
 Es kostet als gleich, was es wolt.
 Mein weib hab ich so lieb und hold.
 35 Sie wer lengst gwest wirdig und werd,
 So ehrlich zu liegn in der erd.
 Wolt ir das auch von hertzen gönnen,

*

9 C hintn. 18 C lengst g. gethan. 21 C preng. 23 C güldin.

so se
bess
das e
ist ei
den t

D
n tag
h zu
t zu
t dir
ist
uch t
zlayd

rt im
umb
ist y
e wa
doch
ch fi
den
hest
arff t
ie m
geb
ut, d
, un
die
er, h
er to
ir ist
leng
ir ni
> leb
ir ve
nal d
bey 1

hinge:

Wolt ich nit, das herniden wer.
 Zu ir ich auch nit nauff beger.
 Will ihr die freud lassen allein.
 So lieb ist mir die frawe mein,
 5 Das ichs will gar nit irren dran.

Der dritt kleger.

Sein bruder widerumb fing an:
 Ey so will ich auch sein guts muts.
 Ich gynn ye meynem weib als guts.
 10 O das der heylich tod auch khem
 Und sie von diesem erdtrich nemb
 Und fürts in himel zu der deinen!
 Ich künd ye auch darumb nit greynen
 Noch layd tragen, als weng als du,
 15 Weyl sie dort wer inn irer rhu
 Und het als unglück überwunden,
 Ließ mich gleich auff dem erdtrich unden.
 Wolt, wenn sie decht auff erden her,
 Das sie noch höher oben wer.
 20 So grosse lieb trug ich zu ir.

Der man.

Der bruder sprach: Ich merck an dir:
 Dein weib künd dir nit lieber sein.
 K 1. 1064] Du hast sie lieb, wie ich die mein.
 25 O wie soll ich die nacht vertreyben,
 Vor grossem hertzenlayd beleyben?

[ABC 1. 529]

Der dritt eleger.

Der bruder sagt: O bruder mein,
 Wir wöllen hin gehn zu dem wein,
 30 Die seel vertrincken nach altem brauch.
 Wie dir yetz ist, so hoff ich auch,
 Werd mir sein das zukünfftig jar,
 Wenn mein alte gehn himel far.
 So kumb auch zu mir und tröst mich,
 35 Das nit lauff auff den boden ich
 Und mich vor hertzen-layd ertrenck,

*

19 C droben. 30 C vertrinckn. 31 C jetzt. 36 ? erkenk.

Der bawern aderlaß sambt eynem zanbrecher.

- Es ist nit lang, das es geschach,
 Das kirchweyh was zu Dettelbach,
 Darauff ich auch geladen ward.
 5 Da macht ich mich bald auff die fart.
 Da ich nun auff die kirchwey kam,
 Da sach ich gar mannichen kram
 Mit leckuchen und brenten-wein,
 Kölchte harbant und schlötterlein,
 10 Mit gürtel, bewtel, nestel, daschen,
 Mit roten schüsseln und plechen flaschen,
 Pfeyffen, schaubhüt, würffel und kartn,
 Lange messer unnd spitzpartn.
 Da thetn die bawern-knecht mit hauffn
 15 Den pawern-maidn deß kirchtags kauffn.
 Ich gieng inn kremen hin und her.
 Inn dem ersah ich on gefär
 Bey des baders hauß sitzn allein
 Ein faisten möstel auff eym steyn,
 20 Der het inn im viel faules blut,
 Ein ringen bewtel und schweren mut.
 Bey dem stund ein ruß-dürre bader,
 Der dem bawern schlagen solt ein ader.
 Der selbig het an ein par prilln
 25 Und het im kopff gar seltzam grilln.
 Umb ihn stachen die hundsucken.
 Nach dem thet er sein laßzeug zucken.
 Sein flitten war ein eißner keyl,
 Die setzt er auff mit schneller eyl,
 30 Schlug mit eym westfalischem hamen.

3 C war zu Tettelbach. 7 C sah. 21 C Bentr. 30 C Westphalichen.
 Hans Sachs. V.

Als im das but entgieng als-samen,
 Da verlur er gelcich sein krafft.
 Da schrye er nach eym reben-safft.
 Da kam ein Franck mit eynein krug
 5 Und gab im deß safft eben gnug,
 Darnach ihn vor het lang gedürst,
 Ein zwölfier-weck und zwo bratwürst.
 Darmit thet er den krancken labn
 Und sprach, er solt sich wol gehabn,
 10 Ein katz die wer unden sein koch,
 Die briet im würst und hering noch.
 Auch stund im külwa-ser ein flaschen.
 Darmit mocht er sein goder waschen.
 Vor im hofiert im eyner gern,

[K 1, 1065] Ein mennlein auff eyner quintern,
 Das ihm viel liedlein darein sang.
 Es dreet sich umb, hupffet und sprang.
 Da lacht ich mir der aderlaß,
 Gieng im kirchtag weyter mein straß,
 20 Wann ich sah dort ein grosse meug
 Der bawern, die mit eym gedreng
 Mit lachen und grossen gedüß
 Mit stifeln hetten ein gestöß,
 Mit schweinspieß, drischeln und mistgabeln.
 25 Theten faß durch einander krabeln
 Herumb ringweiß umb cynen kram.
 Und als ich dem auch neher kam,
 Da war allda ein zanbrecher,
 Ein bawern-bscheisser, gar ein frecher.
 30 Derselbig fing zu schreyen an:
 Her, her, wer hat ein bösen zan!
 Ein böser zan ein böser gast,
 Lest dem man weder rhu noch rast.
 Zu dem trug ein kropffeter man,
 35 Der het ein bösen holen zan.
 Der setzt sich und reiß auff sein maul
 Auffß weyttest wie ein acker-gaul.
 Ins maul griff er im mit der zangen,
 Sein bösen zan herauß zu langen.

- Da ergriff er im ein unrichten.
 Da ließ er einen schray mit mechten,
 Für auff vom stul und lieff darvon.
 Da fing erst der zanbrecher an:
 5 Kommet herbey, herbey, herbey!
 Ich hab gar gute artzeney
 Für das faul und den zipperlein,
 Für die blaw husten und den weinstein,
 Für den meuchler, sanct Urbans plag,
 10 Vorn grimmen ob dem spiel (ich sag),
 Für die eyfersucht und das schneen,
 Fürs lauffend, krampff und bösen zeeenen.
 Darzu mancherley würtz ich han,
 Ragwurtz, senfft und entzian,
 15 Petroleum und wurmsamen,
 Triackes unnd gut mucken-schwammen.
 Ich hab gut salben für die leuß,
 Gut pulver für ratzen und meuß
 Und hab auch für die flöch gut schmer.
 20 Darumb wol-her, wolher, wolher!
 Inn dem ein bawer zu im kumbt,
 Der sich sehr hin und wieder krümmt,
 Geleich samb ein groß-pauchet weib.
 Der het die wärm inn seinem leib.
 25 Dem er ein wümsämlein gab,
 Inn einer milch ihn flöst hinab.
 Bald buckt er sich und thet sehr klagn
 Und pfercht ihm nieder auff den schrag
 Etwas fast auff ein dutzet wärm,
 30 Kurtz und lang auff allerley fürn,
 Die der wurmsam het von im triebn.
 Umb in die sew sich fleissig riebn.
 Als nun bewert war sein wurmsamen,
 Die bawren sein darnach all namen.
 35 Also gieng ich von diesem platz,
 Lacht mir der seltzamen kramschatz.

Anno salutis 1557, am 22 tag Septembris.

[ABC 1, 530]

Wer lus
Fag siel

Ains tag
s Und auf
Inn ein

[K 1, 1066] Da ich
Schreyer
Da ward

10 Die mag
Die daw
Warffen

Das man
Eins tha
15 Noch me

Und kam
Da mach
Mit gnipf

Das man
20 Oft einer
Das er si

Traten ei
Ich dacht
Ein haden

25 Ich gieng
Da hieng
Da setzten

Ich gedach
Wedren si

4 C Eins. 9 C v2

- Ich gieng fürbaß auff einen plon,
 Sach da viel alter bawern ston.
 Mitten dar-auff an einer stangen
 Sah ich drey schöne klaynat hangen,
 5 Ein nasen-futter, pruch und krantz.
 Da sagt man mir, ein nasen-dantz
 Würd auff dem plon noch diesen abend,
 Die grösten drey nasen wörn begabend,
 Die gröste nas gewünn den krantz
 10 Und würd könig am nasen-dantz,
 Die ander gewünn das nasen-futer,
 Die dritt die bruch. Gar wolgemutter
 Verzog ich da inn meinen sinnen,
 Gwißlich ein klainat zu gewinnen,
 15 Würd ich anderst nit könig gar.
 Eh ich verzog ein viertel, dar
 Kamen zwen pfeiffer mit schalmeyen,
 Die bliessen auff zum nasen-reyen.
 Her-drungen bawern und ir basen
 20 On zal mit aso grossen nasen,
 Lang, dick und krumb, hencket und pucklet,
 Murret, muncket, prayt, pflütscht, hucklet,
 Ziucket, hacket, knorret und knollet,
 Dryeckicht, vireckicht und drollet,
 25 Gleisset und rot, küpfren und högret,
 Vol engerling, wimmert und knögret,
 So ungfug, das ich auff den tag
 Tantzens und klaynat gar verwag.
 Inn dem die pfeiffer beyd auff-pfiffen,
 30 Einander sie zun nasen griffen,
 Zogen einander an den rayen
 Und sprungen her nach den schalmayen
 Bei zweintzig person, man und frawen,
 Daran ich meinen lust thet schawen.
 35 Ich dacht: Wie west ich ir so viel,
 Die all recht weren zu dem spiel!
 Die wünschet ich all zu mir dar.
 Und als der dantz am besten war, \

*

2 Sah. 7 C plan. 8 C würdn. 13. 16 C Verzoch. 14 C Gwißlich.
 16 C vierteil. 20 BC also.

Da erht
 Am kug
 Einande
 Wurd e
 5 All liess
 Und au
 Da war
 Yedoch
 Und sch
 10 Verkünd
 Weil der
 Soll man
 Biß sont
 Ob eyne
 15 Und der
 067] Den mag
 Sey burg
 Dem wir
 Mit zirch
 20 Das er s
 Wem dar
 Der mag
 Also der
 Eylend ic
 25 Und hab
 Im besten
 Weil der
 Ob ewer
 Der mach
 30 So kumbt
 Gehn Gür
 Und ob ei
 Und wurd
 Alln gross
 35 Der sind |
 Viel hofge
 Anno salu

Schwanck. Der pawern-tantz, versammelt auß
mancherley dörrfern.

- Eins tags ich auff ein kirchweich kam
Gehn Megeldorff, da ich vernam
5 Inn einem grossen wirtes-hauß
Die pawern leben inn dem sauß.
Die kalbsköpff, magen und die kröß,
Pfeffer und sultz die waren nit böß.
Die rotseck und die schweinen praten,
10 Die sawermilch war wol geraten.
Der wein wurd also knollet truncken.
Ir viel undter die penck hin suncken.
Sich hub ein groß gröltzen und speyen,
Ein kallen, juchtzen, singen und schreyen.
15 Inn dem wirtshauß an allem ort
Sein aygen wort kaum einer hort.
Gantz frölich waren jung und alt.
Nit weiß ich, wer die irten zalt.
Nach dem sah ich zwen dölpet pfeiffer,
20 Ir finger kolbet wie ein schleyffer,
Die stunden und pfffen auff.
Von mayden ward ein groß zulauff.
Die stunden da, warten des mans,
Biß sie auff-zug Fritz, Kuntz und Hans.
25 Eins thails die hüten doch der spieß.
Des sie gewunnen hoch vertrieß.
Hans Tütsch-in-prey von Ramerloch
Die Gred von Erbelting auff-zoch.
Die het im geben eynen krantz,

- Das er mit ir solt thun ein dantz.
 [ABC 1, 531] Kuntz Schönpflug von Rötenspach
 Selb zu der Rewel-Greden sprach:
 Wenn du wolst meines tantzen lachen,
 5 So wolt ich dir dein sach bald machen.
 Und der böß Liendl von Ganckhofen
 Der het sich gantz blind-vol gesoffen.
 Der dantzet mit der Spindel-Christen,
 Die hat vor den stal helfen misten.
 10 Darnach Füllhon von Pudensheym
 Der west mit Krenichen den reym,
 Des Letschen von Putschbach,
 Wiewol ir mutter sawer sach.
 Darnach tantzt Ul Scherg von Dreckhausen,
 15 Der thet gmach nach dem zaun her-mausen.
 [K 1, 1068] Der dantzt mit Künlen Zett-den-schaisß,
 Der vertreet sich oft in dem kraiß.
 Und der Stoffel Schmid von Fünsing
 Macht auch am dantz viel krummer ding
 20 Mit seiner Adelheyt von Döltz,
 Der het er kauft ein newen pöltz.
 Von Gerßhofen der Rubendunst
 Der brauchet an dem dantz groß kunst
 Mit der Hilla von Langenaw,
 25 Die faist als ein gemeste saw.
 Der Claß Schneider von Sumerhausen
 Thet auch her an dem rayen sawsen
 Mit dem Marla mit dem milch-krug,
 Den sie von Winterhawsen trug.
 30 Der schefer von der Newen-stat
 Mit seiner Ellen umbher-knat.
 Er het viel lieber koren troschen,
 Doch thet ers umb die alten groschen.
 Der Nagel-Hans vom Kochers-perg
 35 Der dantzt am rayen uber-zwerg
 Mit Gumpels Warb, die war herauß
 Von Mümpach auß dem fladen-hauß.
 Merten Stock, schuster von Kolgarten,

*
 1 C thon. 4 C woltst. 5 C will. 12 BC tochter von. 16 C Künlen
 21 C Elsen. 38 C Martin. C vom.

- Der koset stät mit seiner schwarten,
 Die war von Zeyselmawer kummen
 Und het den Engelmayer gnummen.
 Nach dem der meßner von Hirsaw
 5 Der dantzet mit des pfarrers fraw
 Von Pudenhaym, die het er lieb.
 Viel schertzens am dantz mit ir trieb.
 Vom Potenstein der Esel-müller,
 Der am tisch war der gröste fuller,
 10 Mit Mayers Elßen umbhin sprang.
 Haintz Letsch der sah ihn an gar strang.
 Deß grollet sehr der Jeckel Bader,
 Wolt nur mit im anfangen hader,
 Das er mit Mayer Elßen redt,
 15 Der ir zu nacht gefenstert het.
 Voran dantzten zwo pawern-diern.
 Zwen knecht theten den rayen fürn.
 Die sah ich alle umbher springen.
 Ein theil die griffen zu den klingen.
 20 Ich dacht: Es wird int leng nit feln,
 Sie werden an einander strein
 Und wird ein grosses schlafen drauß.
 Ich macht mich auff und gieng zu hauß,
 Wann ich besorgt da ungemachs
 25 Auff der bawern-kirchweich, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1528 am 15 tag Martii.

*
 † C Zeyselmawer kommen: gnummen. 5 C Pfarrherrn.

Der boten-ien kompt auß der hewt.
ledoch bringt in das trüncklein hin.
Des hat der wirrt den besten gwin.

Der fünfft, ein kremer.

- Der fünfft, ein kremer, der muß tragen,
Sein kramschatz durch die rauber wagen
Und muß durch-lauffen all kirchweich
Und auch die jarmärck der-geleich,
Oft den gwin zum haubtgut verzert,
10 So er nit bald vom wirtshaus kert.

Der sechst, ein münlich.

- Der sechst, ein münlich, so der keß
Will samlen, sind die pewrin reß.
Sprechen, das er auch hack und rew
15 Und sich auch neer wie ander leut.
Man sicht in ubert achsel an
Und haist in weyter fürbaß gan.

Der sibend, ein betler.

- Der sibend, ein betler (versteht!),
20 Wo er zu eynem dorff eingeht,
So thun die hund im viel zu laid.
Im winter hat er armes klayd.
Groß unrhu machen im die leuß.
Sein brot essen die spital-meuß.

25 **Der acht, ein reutter.**

- Der acht ein reuter, so der muß
Über feld traben, doch zu fuß,
Tregt stifel, sporn an dem schwerdt,
So er hat weder gelt noch pferdt,
30 Wil auch kein wirrt in herbergu meh,
Und thet das gehn im noch so weh.

Der neundt ein landaknecht.

Ein landsknecht ist auch wol der neundt.
Wo er einkert, hat er weng freund.

2

kein gelt, er
affen werd bes
rt und nimmet
muß zalen mi

2 C wert.

Maint doch, sie far umb allen
Und treyb diesen und jhenen
Und in ein katzen sich verwa
Diß als ist haidnisch und ein
Bey den, die nicht glauben i
So du im glauben Gott erken
So kan dir schaden kein gesp

Anno salutis 1531, am 9 t

*

C Meist.

Jung, alt, schön und un-
Arm, reich, nahet und f

Der dich

Ich sprach: Wer ist dei

5 Der faul I

Er sprach: Ich bin der

Der dich

Ich fragt: Wer bist? sag

Der faul I

10 Er antwort mir behentz.

Wiß! Ich bin der faul L

Der alle arbayt scheucht

Unnd inn dem land umb

Unnd schreyb lewt, die r

072] Inn dem ward er auff-gie

Der dich

Ich fragt: Was wilt du in

Der faul L

Er sprach: Sie müssen m

20 Den summer helfen schw

Den faulen berg helfen s

Der hindter Pfingsten ley

Der dich

Ich sprach: Sag, welche z

25 Du liegen wirst zu feld!

Der faul L

Drey monat lang, er meld

*

10 stürmen. 22 So jenseit montags
einachten ebendas. s. 329. Zwi
Schwarm in Scheiblers Kloster 1, 14
nueiger 1859, 369. So noch jetzt
ten, zwischen Pfingsten und Neuhau

- Erfaren newe mår
 Oder gehn zu dem wein,
 Sich füllen wie die schwein.
 Die gantz wochen durchauß
 5 Keyner fragt nach seym hauß
 Oder seiner werckstat,
 Biß drey monat vergaht.
 Dergleich sollen die bawren
 Die drey monat an trawren
 10 Fliehen den sunnen-schein
 Und liegen bey dem wein,
 Auff alle kirchweich lauffen,
 Sich vol fressen und sauffen.
 Aber die knecht unnd gseln,
 15 Welche nur dienen wölln,
 Sollen all montag feyren,
 Dauß vor dem thor umb-leyren,
 Nach mittag spielen unnd zern,
 Am mitwoch haymwartz kern,
 20 Darnach unfeissig neen,
 Schinden, feylen unnd dreen,
 [K 1, 1073] Malen, weben unnd pachen,
 Zwen tag ein tagwerck machen,
 Weng arbeyten, viel schlaffen.
 25 Wens der maister will straffen,
 Sollens wandern und auffstehn,
 Ein tag zwo meyle gehn,
 Klayder verzern, verkauffen
 Unnd denn inn krieg hin-lauffen.
 30 Umb die weyber und mayd
 Hats auch ein andern bschayd.
 Müssen laucksam auffstehn,
 Zottet, unlüstig gehn
 Unnd nach den flöhen fischen,
 35 Die zen ans hemmat wischen,
 Am schlappermarck stehn schwatzen
 Und ob dem rocken natzen,
 Drey tag ein spulen spinnen,
 Das kraut an lassen brinnen,

Das klaid ist mangel-farb.
 Da mügens zu fuß traben
 Und essen, wenn sie es haben,
 Legen ein ghruten arm
 5 Auff ein hungrigen darm.
 Inn eynem ströen pett
 Da schlaffens inn die wett.
 Diese freyheyt sie hon
 Zu eyner provision
 10 Forthin ihr leben lanck.
 Sie sind alt oder kranck,
 Müssens mit mir fawlentzen,
 Dem fawlen hauffen schwentzen,
 Stürmen den fawlen berg,
 15 Spricht Hans Sachs zu Nürnberg.

Anno salutis 1547, am 21 tag Aprilis.

*

2 C mügens. 3 C siec. 15 C von N. 16 C 1557.

K 1, 1074] **Ein gesprech mit der Faßnacht von
ihrer aygenschaft.**

Als ich am freytag nach faßnacht
Mit meynem pentel rechnung macht,
5 Den ich fand eytel, ring unnd lâr,
Da wurd mir erst die faßnacht schwer.
Vertrossen ich gleich auß-spaciert,
Hinab an der Pegnitz refiert
Biß gehn Schnigling, ward also rucken
10 Hinab biß zu der staynen prucken.
Von ferrn sah ich im sand her ziehen
Ein grosses thier, da ward ich fliehen.
Ich kund nit kennen, was es was.
Sein pauch war wie ein fûdrich faß,
15 Sein gantzer leyb vol schellen rund,
Het starck zeen und ein weyten schlund,
Sein schwantz schewich war und beschorn,
Das het weder augen noch orn.
Als ich floch etwas weit von im,
20 Rufft es samb mit menschlicher stim,
Ich solt an schaden zu im gehn.
Ich creutzigt mich und bleib still stehn,
Biß das es zu mir kruch gemach.
Ich merckt wol, es war matt und schwach.
25 Noch hielt ichs für ein gspenst allwegu.
Ich bschwur es mit eim guten segn.
Du seist ein thier, gaist oder gspenst,
Gebent ich dir, das du dich nenst.

Die Faßnacht.

10 C steinh. 11 C im Ländt. 17 C schewig. 19 C floh. 21 C on.

Schuld, armut, laster, sünd und schand,
 Schuld zalen und versetzen pfand.
 Was ich auff-fraß inn überfluß,
 Manch haußvolck hart ersparen muß,
 1, 535] Mit guten zenen uhel essen,
 Frü auff-stehn, lang int nacht gesessen.
 Böß köpff und fieber auch nach-lauffen
 Meym grossen fressen und zusauffen,
 Der zipperlein und wassersucht,
 10 Auch grosse hurweiß und unzucht,
 Junckfraw-schwechung und auch ehbruch,
 Falsch spiel, heder und böß geruch.
 Diß und mehr arges folgt mir nach.

Der dichter.

15 Zu der Faßnacht ich wieder sprach:
 Sag mir, du schwerer iberlast,
 Wie dast kein aug noch ohren hast!

Die Faßnacht.

Faßnacht sprach: Ich sich nyemand on.
 20 Keins menschen ich schew noch verschon,
 Gaistlichs noch weltlichs, über noch under.
 Wann ich bin der welt ein meerwunder.
 Mich selb ich auch nit sehen kan,
 Was ubel oder wol ist stan,
 25 Ich geh gleich wie ein blindes pferd,
 Bleib die Faßnacht hewer wie ferd.
 Dergleichen ich auch nichts gehör,
 Wer sich gleich gegen mir entpör,
 Mich straffet, schendet oder schmecht,
 30 Dem wird ich feind, gieb im unrecht,
 Thu mich gar an kein warnung keren,
 Biß man mir mit gewalt muß weren.
 Ich gieng sunst immer fort mein gang
 Noch zway oder drey monat lang.
 35 Nun bin ich trieben auß der stat,
 Da mir das glaid gegeben hat
 Mit grosser klag ein hauffen narra,

- Ein war gerumpffen im der bauch.
 Dieser mann saß an der weg-scheyd.
 Mein hertz das klopft inn hertzen-leyd.
 Da trabt ich gehn der lincken hand
- 5 Ein holtz-weg ein mir unbekandt,
 Dem gewlichen mann zu endtrinnen.
 Als ich floch mit forchtigen sinnen,
 Sah ich ein wagen gehn mir gan.
 Darauff saß noch ein grösser man,
- 10 Sehr faist und groß uber die maß,
 Sein bauch groß wie ein fûdrich faß.
 Der hett ein sehr groß blutig maul,
 Starck, brayt zân wie ein acker-gaul,
 Sein kopff fast groß wie ein saltzscheûbn.
- 15 Ich dacht: Wo sol ich armer bleibn?
 So ich dem durren thu entgehn,
 Fall ich dem faisten inn die zân.
 Ich floch zu-ruck, thet mich verstecken
 Inn einer dicken doren-hecken.
- 20 Als ich umbsah und mich versan,
 Stund die heck bey dem durren man
 Im wald zu-förderst bey der straß,
 Vor dem ich erst geflohen was.
 Erst war mein hertz in engsten schwer.
- 25 Mit dem da fuhr der faist daher,
 [K 1, 1077] Der hielt still bey dem durren man
 Und sprengt den mit wortten an.
 Sag an, mein freund, was dir gebrist,
 Das du so dürr und mager bist!
- 30 Er sprach: Mein here, ich bin der man,
 Die mender ich gefressen han,
 Die selber waren herr im hauß
 Und giengen darinn ein und auß
 Und die weiber nit fürchten theten,
- 35 In dörffern, mercken, schloß und steten.
 Darvon hab ich mich lang geneeret.
 Aber yetz hat es sich verkeret.
 Wo ich hungrier yetz hin geh,
 Find ich der mender wenig meh,

- Du werst keiner speiß künden gniessen,
 Die dir sey dienstlich für den leib.
 Inn der stat ist nur ein böß weib,
 Die findst du fast inn yedem hauß.
 5 Darumb ist all dein hoffnung auß,
 Und wer dir schwachen man viel weger,
 Du schlitgest etwan dein geleger
 Auff einen unverschalckten grundt,
 Da magst du füllen deinen schlund,
 10 Auff die einöd und kleinen weyler,
 Auff die mül und die kollen-meyler
 Und zu den hierten inn den velden
 Und zun waltbrüdern inn den welden.
 Der dürr man sprach mit trutzing worten:
 15 Und ob ich schon an solchen orten
 Ettwan erschnap die narung mein,
 So ist doch nichts denn hawt und pein
 Von alten mannen, grob und knorret,
 Zeh, hautet, mager und verdorret,
 20 Der fleisch ich denn nit kan verdewen.
 Doch hofft ich, mich hewt zu erfrewen
 Mit guter junger faister speiß
 Inn dieser statt, in dieser reiß.
 Laß mich nur sitzen auff dein wagen!
 [K 1, 1078] Ich wil dir gleich das nit versagen.
 Der narrenfresser zu im jach:
 Sitz auff! so faren wir gemach.
 Wann wir nur bey der sunnen schein
 Heindt kommen inn die stat hinein.
 25 Der dürr man auff den wagen saß
 Und furen hin gemach ir straß
 Auff die stat zu; da stund ich auff
 Und bin also inn eynem lauff
 Herein geloffen stät abwegs.
 30 Ich achtet weder pruck noch stegs
 Und wut durch moß, pech und gewesser.
 Ich het stetz sorg, der narren-fresser
 Würd mir verrenen weg und straß.
 Diß dürren mans ich gar vergaß,

Der doch die mender frist allein,
 Die herr inn irem hause sein.
 Nun bin ich kommen auß der not,
 Bring euch allen das botten-brot,
 5 Das heind werden zu abend spat
 Bayd menner kummen inn die statt.
 Unnd wer dem durren wird endtrinnen,
 Den wird der narren-fresser finnen.
 Ir lieben gsellen, rathet zu,
 10 Wie man nur diesen dingen thu!
 Wer nur der narren-fresser todt,
 Umb den andern het es kein not.
 Fünd er schon einen oder zwen,
 Müst er darnach sein strassen gehn.
 15 Das brecht dem hauffen nit vil schaden,
 Het wir deß narrenfressers gnaden.
 Der würgt uns wie die hünner nieder
 Und kumpt des jares oft herwider.
 Das hab ich allen guten gaellen
 20 Im besten nit verhalten wölln
 Und diese trewe warnung than,
 Auff das sich fürseh yederman
 Mit sicherheyt inn seym gewar.
 Der menderfresser ist hungerig gar
 25 Unnd brummet wie ein wilder bär,
 Zeucht yetzt gleich vor dem wald daher,
 Der narrenfresser auch mit im
 Mit bluting maul in zornes grimb.
 Sie sind von der stat nit fast weyt.
 30 Wer im fürcht, der fliech (es ist zeyt),
 Das im kein unglück darauß wachst!
 Den rat gibt zu Nürnberg Hans Sachs.

Anno salutis 1590, am 9 tag May.

*
 Männer. 6 C kommen. 24 C Männerfresser ist hungig. 25 C aber
 ist der flieh.

- Eins tags stund er undter der thür
 Und sah ein jüngling reyten für.
 Der furt ein sperber auff der hand
 Und zwen hund an eym rüden-band.
- 1, 537] Den fragt der thöricht, was es wer.
 Vermaint, hund, sperber und das pfer.
 Der jüngling im die ding erzelt
 Und wie er darmit paissen wölt.
 Der thöret sprach: Erzel mir! was
 10 Kost dich ein jar zu halten das?
 Der sprach: Ob hundert gulden par.
 Der thöricht sprach: Sag, was ein jar
 Du mit deinem paissen magst erobern!
 Er sprach: Was vögel ich erkobern
 15 Mag, die iß ich hewer als fert:
 Sind etwa dreyer gülden werd.
 Der thöricht sprach: O jüngling, fleuch!
 Mit deinem waidwerck dich verkreuch!
 Dann wo mein artzet dich ergriff,
 20 So setzt er dich ind lachen tieff,
 An ein pfal biß über die ohren,
 Als den grösten narren und thoren,
 Der dreissig mal mehr unkost verleust,
 Denn dir nutzes darauß entspreust!
 25 Bey dieser schimpff-red Bogii
 Ein yeder mag betrachten hie,
 Das es wer teudtschem land on schad,
 Wann es het auch ein narren-bad,
 Das man darein setzt die gesellen,
 30 Die keiner weißheit achten wöllen
 Und narren seind mit irem schaden,
 Ob man auch die möcht witzig paden.
 Erstlich, wer ubel zeucht sein kinder,
 Lest sie auffwachsen wie die rinder,
 35 On zucht und straff, böß und mutwillig,
 Der saß im narren-bad gar billich.
 Dergleich wer grob ist, nichtsen kan,
 Will auch kein straff nicht nemen an,
 Sonder will ye ein püffel bleiben.

damit. 9 C Thöricht. 16 C etwan. 29 C sets.

in ich genandt.

: wol bekindt.

auß nach fischen.

erwischen,

n Reyn.

g schein.

en und mucken.

n vertrucken

nach wetters furn.

grossem sturm.

ister und dunckel.

als carfunckel.

rden klopfen.

liechten tropffen.

reichlich giessen.

urden fliesen.

walln.

wälden falln.

um entpfloch

lsen hoch.

inn ein klufft.

nes grufft,

überkhem.

n vernem

em hol.

d engsten vol.

in gestalt.

n ward er alt.

186. Grimme!shausens Sinj 1. 1. 1.

seit S. Brant 1. 124. 2. 1. 1.

C war.

- Er sprach: Ich bins gleich und ku
 Das du auch wist von mir zu tict
 Ich sprach: So thu mich undterr
 Warumb du tregst die beren-hawt
 5 Darinn ich dich für wild anschaut
 Er sprach: Ich hab bären-natur.
 Wolt immer geren zürnen nur.
 Ich bin grimig und rachgierig,
 Unvertreglich, wütig und schwieri
 10 Heftig, verwegen an all orten,
 Bayde mit wercken und mit wort.
 Mein lust ist nur zürnen und fecht
 Greynen, gronen, zancken, rechter
 Ich sprach: Was deut dein blosses
 15 Er sprach zu mir: Das ich auff e
 In fried das schwerd nimmer eins
 Wenn eh ein hader ich vol-streck
 So fang ich einen andren an, .
 16 1. 539] Damit ich stetz zu palgen han,
 1 Wann ich auff erd nit grunen ma
 Wo ich nit hader uber tag.
 Ich sprach: Was deudt der partis
 Er sprach: So ich an-platz ein m.
 Der zu hader nit helfen wil,
 25 Dem schlag ich krummer backen
 Verker im selb die red im maul,
 Biß ich doch lauffen mach den ga
 Ich sprach: Wie hast du so viel
 Er sprach: Da hab ich oft gefun
 30 Meins gleichen ein zenckischen w
 Dann ließ wirs redlein umbher g
 Und hab oft geletzt jung unnd a
 Unnd hab auch oft das gloch be
 Mit meiner hawt, wie man ist sa
 35 Wer vil hadert, der wird oft gse
 Ich sprach: Was deudt dein jeger
 Er sprach: Wann ich nit wil run
 Und das ich etwan fürcht der he
 A 1, 1083] So hetz ich aber ander lewt

Dieselben sind zu-mal all narren,
Es sey von mannen oder weiben.
Wolt ir inn rhu und frieden bleyb
So thut hader und zanck vertreybe

5 Hans Sachs, schuhmacher.

Anno salutis 1553.

Hans Unfleiß.

- Eins abends spat da schawt ich auß
 Zu eym fenster inn meinem hauß.
 Darvor sah ich ein ungestalten
 5 Einäugig, zerhaderten alten
 Mit einem grossen weyten maul
 Halten auff eynem acker-gaul,
 Den het er bey dem arß auffzaumbt.
 Dieser sagt mir, er het versaumbt
 10 Das thor, ich solt im herweg gebn.
 Ich sprach: Das selb ist mir nit ebn,
 Weil ich noch nit waiß, wer du bist,
 Dergleich was dein handtierung ist.
 Er sprach: So wiß! ich bin genandt
 15 Hans Unfleiß, uberal bekandt
 Inn weiter welt, inn allen-lendern,
 Bayde den frawen und den mendern,
 Den armen, reichen, jung und alten,
 Vorauß dem haußgsind und ehalten.
 20 Wo man mein gwont, hat man mich gern.
 Mein handtierung will ich erklern.
 Wiß, das ich selb bin halber blind,
 Darzu nachlessig und unbsind,
 Nur oben-hin, wie ein new kalb,
 25 Thu ein ding weder gar noch halb!
 Wo ich bin inn eym regiment,
 Da mach ich laud und leut ellend,
 All ratschlag kindisch und entwicht.
 Schlimb urtheyl schaff ich am gericht.

Durch mich wirt auch in 1
 Viel übersehen und versau
 Durch mich gut ordnung
 K 1, 1084] Gemeiner nutz wird durch
 5 Im krieg verfür ich manni
 Viel schiff versenck ich in
 Der krancken ich verwarck
 Gwinn wenig kleynat mit
 All freye künst tritt ich 8
 10 Die glerten vor mir weich
 Ich mach gar manche öde
 Und unwert manchen pred
 Ich zeuch viel ungeratner
 Mager mach ich roß, scha
 15 Treyb manchen burger vor
 Der kaufleut ich auch vie.
 Inn den handwercken ich
 Viel gutes werckzeugs ich
 Ich mach manchem sein a
 20 Inn der kuchen bin ich ei
 Im haushalten ein ungewi
 Mach das hauß pawfellig
 Summa summarum, wo ich
 Friß ich das hauptgut und
 25 Verderb, verwüst, verlaß
 Das die katz wird das bet
 Und wo ich lang bleyb ga
 Da muß der wirt zum the
 Ich sprach: Hast du ein s
 30 So gieb ich dir kein herb
 Ich will all nachpawern v
 Er sprach: Ir künd vor n
 Inn keynem weg gantz si
 Eyer mayd und knecht m
 35 Verbergen mich oft lang
 Doch will ich reyten yet
 Ich weiß ein wirrt, da wi
 Dem bin ich willkumb sp
 Und ritt darmit auß unse

Die wort ward ich zu hertzen fassen.
 Dacht: Wie ein arg ding ist unfleiß!
 Weil köng Salomon spricht, der weiß:
 Der fleissaigen hand machet reich.

8 Auß dem man wol versteht der-gleich,
 , 540] Das der unfleiß muß armut bringen,
 Wie man das spürt in allen dingen.
 Wo unfleiß nimmet uberhand,
 Ein ding inn die long hat kein bestand,
 10 Sonder mit schaden endt sein lauff.
 Derhalb seh yeder umb und auff
 Inn all seinem gewerb und handel,
 Mit thun und lassen inn seym wandel,
 Wo unfleiß sich bey im zu-schlag,
 15 Das er in zeytlich von im jag,
 Thu fürthin alle ding mit fleiß,
 Das in nicht mit der zeyt umbreiß
 Die wasserguß als ungemachs
 Durch schnödn unfleiß, spricht Hans Sachs.

20 Anno salutis 1534, am 20 tag Novembris.

O schnödn.

Haintz Widerporst.

- Haintz Widerporst bin ich genandt,
 Kumb her auß wilden Lappenlandt.
 Gehn perg stehn mir all meine bar,
 5 Wann ich bin widerspenstig gar.
 Mein sinn seltzam, eglich und wunderlich,
 All mein gedancken die sind sunderlich.
 Mit keym menschen die concordiern.
 Aygensinnigkeyt thut mich ziern.
 10 Was yederman für gut erkend,
 Wirdt von mir veracht und geschendt.
 Was man vernicht, dem gieb ich preiß,
 Leb gantz widerpörsstiger weiß.
 Weiß man sich frewt, des trawre ich.
 15 Weiß man trawret, deß frew ich mich.
 Was man gutes will fahen an,
 Das wend ich allmal, wo ich kan,
 Und was auff gantzer erd geschicht,
 Das laß ich mir gefallen nicht.
 [K 1, 1085] Gottes würckung ich alzeit dadel,
 Regenten, fürsten und den adel,
 Gaistlich, weltlich, groß und klein,
 Rat und gericht und die gemein,
 Man predig, schreyb, sing oder sag.
 20 Über das als ich schrey und klag
 An alle ursach, fug und glimpff
 Und bin ein rechter wenden-schimpff,
 Ein wilder lap, ja dem allein
 Gefelt der aygen willen sein.

Sticht die gantz
 Und wo ich de
 Da mach ich me
 Wo ich auch we
 5 Da hebt sich m
 Ich sey bey lay
 Hat yederman
 Ich kyff, ich gr
 Kein mensch ut
 10 Mach viel zench
 Krieg, widerwill
 Das yederman
 Ich sey ein rec
 Nach mir zeuch
 15 Das mich blutr
 Mit scharffen
 Faß, soln, ferse
 Wann ich mir
 Durch mein ab
 20 Ich hab beyn le
 Nyemand hat m
 Weil ich nichts
 Mist man mir
 Wer mir zu-ma
 25 Mit Worten und
 Das ich doch n
 Weil mir zu-set
 So will auch ic
 Wieder gelin ir
 [A 1, 1086] Fliehen fürbaß
 Bleyben einsam
 Weil mir mein
 Und gantzlich
 Mit der welt, t
 35 End nemb mei

Auß dem so m
 Wül er gemacht

So meyde er widerpörschtig art
 Und halte für nicht widerpart!
 Was ander leut in lassen gfalln,
 Das thu er auch nit wider-kalln.
 Ob gleich ein ding gebrechlich sey,
 So merck er das und schweig darbey,
 Vorauß wo es im ist unschedlich!
 So helt man in auffricht und redlich,
 Leutselig, still, glimpfig und friedlich.
 Wol mag er richten unterschiedlich,
 Das gute von dem bösen scheln
 Unnd im das gut denn außerweln,
 Doch alle ding zum besten richt,
 Wie auch herr doctor Freydanck spricht,
 Der man sey weiß und wol gelehrt,
 Der alle ding zum besten kert.
 Als-dann mag er beyne leuthen bleyben,
 Mit guter rhu sein zeit vertreyben
 Und kan entgehn viel umgemachs.
 Senfftmut ist gut, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1534, am 16 tag Aprilis.

*

richtig. 19 ? so spricht. Vgl. a. 325, 15. 21 Die saghe ist

[ABC 1, 541] Spruch oder schwanck von dem Lügen-
berg.

Als ich noch meym handwerck nach-zog,
Kam ich zu eym gebirge hoch,
5 Der war der Lügen-berg genandt.
Darumb so stund da ungenandt
Von allerley volckes die meng
Unden an dem berg mit getreng.
Inn dem da hört ich einen man,
10 Der redet die schar also an:

Der außschreyer:

Hieher, hieher zum Lügenberg,
Er sey gleich rieß oder zwerg,
Herr, frau, kinder, magd oder knecht,
15 Reich und arm, listig und schlecht!
Wer viel redet und selten schweyget,
Derselb sich liederlich versteyget
Hie in des Lügenperges wendten,
Nach guckgu und nach bluwen endten,
20 Nach trappen oder nach loröl,
Das oben rindt auß einer höl.
Schawt auff dem berg die neun gesellen,
Die allzeit haben schwatzen wollen,
Das selten geht an lügen ab,
25 Die ich allhie erwischet hab,
Yeden auff eym besondern ort!
Nun hört und mercket ire wort,
Wie sich ir yeder hab verstiegen

19 O blawen. Über die blauen enten s. Grimms wörterbuch 2, 6. 3, 509.
Wilwolt von Schaumburg bl. 51, s. 64. Vgl. unten s. 332. 24 C os.

Von königen und grossen herren,
 Von krieges-leufften gar von ferrn,
 Hab den viel pfeffer-körnlin geben,
 Vorauß, wo es sich reymet eben,
 5 On die ich selber gar erdicht,
 Und ob man gleich oft zu mir spricht,
 Ich hab gethon ein guten schuß,
 Auß das man mirs glauben muß,
 Nenn ich ein dapffere person,
 10 Von der ich es gehöret hon,
 Unnd schnell mich also in die packen
 Und würff oft gar zu weyt die hacken,
 Das ich ir nit mehr holen mag.
 Kein mewtlein ich auch darnach frag,
 15 Ob man gleich uber mich thut pfeiffen.
 Wann man mich thut in lüg ergreifen,
 So wiesch ichs maul unnd geh darvon,
 Sprich: Ich gieb euch, wie ich es hon.
 Drumb muß am Lügenberg ich ston.

20 Der alt lügner.

Nach dem ich ein eyßgraben man
 Noch höher sah am berge stan,
 Der schray: Der schwindel thut mir weh.
 Hoch auff eym scharpfen fels ich steh.
 25 Ich hab gesagt von alten geschichten
 Und kan fein artlich darzu dichten.
 Ich hab dieses und jhenes gsehen.
 Bey mein zeyten ist das geschehen,
 Ich sey gewesen dort und da,
 30 Das thet ich hie, jhens anderstwa.
 Ich denck, daß das nit also war.
 Vor zeyten waren andre jar.
 Also leug ich durch alle land,
 Weil mich lügstraffen darff nyemand.
 35 Das schafft, das ich bin alt und grab.
 Der land ich vil durchfahren hab.
 Unnd wenn man mir genaw merckt zu,
 Fehl ich oft umb drey pawren-schw.

*

Doch schweigt man stil und schmutzt mich an,
 Und weil mir recht leet yederman,
 Versteig ich mich teglichen sehr.
 Wiewol ich liegens hab kein ehr,
 Tröst ich mich doch, ir sind viel mehr.

Der schwatalügner.

Nach dem sah ich noch höher stan
 Am berg samb eynen losen man,
 Der schrey: Last mich nab! ich steh hart.
 Secht ir nit? ich bin hetzen art.
 Ich schwatz und klapper uber tag.
 Was mir einfelt, ich alles sag,
 Es sey geleich böß oder guts,
 Es bring mir schaden oder nutz,
 Es sey gelogen oder war.
 Darauff hab ich kein achtung gar,
 Wie es sich werd zusammen reymen,
 Thu oft zwo lüg zusammen leymen.
 Oft fecht man mich mit eynem bossen,
 Spricht, ich hab undtert tauben geschossen.
 Ein lüg ich oft verfechten thu
 Und mach auß eyner lügen zwu,
 Versteig mich denn damit noch weyter,
 Das ich bedörfft ein lange leyter.
 Oft gar nimmer zu-lenden kan,
 Das mein den lachet yederman.
 Yedoch kan ich int leng nit schweygen,
 Und solt ich mich gleich gar versteigen,
 Yederman finger auff mich zeygen.

Der rumlügner.

Nach dem ich an dem berg ergutzt
 Ein kerl, der war baß gebutzt.
 Der schray: Ich hab verstatigen mich
 Mit grossem rhum hoffertigklich,
 Von kriegem groß bey meinen tagen,
 Wie ich hab den und jhen geschlagen,
 Der-geleichen mit bulerey,

- Sag ichs dem ersten wieder an.
 Also ich frawen unde man,
 Nachpawern, knecht und maid kan hetzen,
 Das sie einander ab thun wetzen.
 5 Denn zeuch ich den kopff auß der schlingen.
 Dergleichen oft in grossen dingen
 Kan ich eynen haymlichen tragen,
 Der herrschafft lügenhaft versagen,
 Das ich bring manchen man in not,
 10 Umb ehr, gelimpff, inn schand und spot.
 Grob hab ich ubert schnur gehawt.
 Derhalb man mir auch nit mehr trawt.
 Viel-leicht zal ich noch mit der hawt.

Der doppelt lügner.

- 15 Zu oberst sah ich auff dem spitz
 Ein man, der het darauff sein sitz,
 Schray: Über euch hab ich mit lügen
 Mich also auff den spitz verstiegen.
 Was ir acht liegen künd gemein,
 20 Das kan als liegen ich allein,
 Auff alle art gar maisterlich.
 Ob man gleich lewtet uber mich,
 Des acht ich weder schand noch spot.
 Ob keyner lüg wird ich mehr rot.
 25 Lüg auffhebens hab ich gewondt.
 Ich hab den Lügenberg gepondt,
 Durch-stiegen alle fels und schrofen,
 Gleich-wie ein narr am kachel-ofen.
 Durch auff und auff biß auff den spitz.
 30 Alda ich yetzund gerüglich sitz,
 Da mich die warheit nicht mehr irrt.
 Ich leug, samb sey mirs maul geschmirt.
 Wo ich ein mal bin an eym ort,
 Da glaubt man mir nachmals kein wort.
 35 Derhalb ich den lügfannen trag.
 Vom Lügenberg ich nit mehr mag.
 Verzeren muß ich drauff mein tag.

Der hauff unden am berg.

Inn dem hört ich ein groß geschray
 Unden von dem volck mancherlay.
 Ach was habt ir euch all geziegen,
 Das ir euch habt so hart verstiegen
 5 Hie an des Lügenberges wendten
 Nach loröl und nach blawen endten?
 Nun steht ir doben allesand
 Vor uns in laster, spot und schandt
 Und müst ins ritten namen schweygen,
 10 Mit fingern auff euch lassen zeygen,
 Wiewol es euch thut haimlich weh,
 Eynem minder, dem andern meh.
 Nun thut ir uns alsand angelffen,
 Das wir euch sollen abher helffen.
 15 Und wenn wir euch schon hülffen nieder,
 [K 1, 1090] So verstieget ir euch doch wieder.
 Besser ist, man euch doben laß,
 Das man euch kenne dester baß
 Und sich hüte vor unserm liegen,
 20 Auff das ir nyemand künd betriegen.
 Doch last euch sein die weil nit lang!
 Der berg hat ein grossen zu-gang
 Von Christen, Türcken, Juden und haiden,
 Von herren, knechten, frawen, mayden,
 25 Die all noch zu euch auffhin wöllen,
 Inn lügen sich zu euch gesellen,
 Mit euch die lügen-glocken scheln.

Beschluß.

Auß dem allen ermist man wol,
 30 Weil die welt steckt der lügen vol,
 Bey allem volck undter der sunnen,
 Das die rain warheit ist endtrunnen.
 Derhalb ist glaub und traw so klein,
 Liegen unnd triegen ist gemein,
 35 Das die lüg ist durch wort und werck
 Gleich worden ist ein hoher berck,
 Darauf das volck hat sein zuflucht,

*

Sein se
Und si
Die do
Bleibt
5 Die la
Mit de
Yedoch
Spot, i
Aber i
10 Die ki
Ist ein
Ehrlich
[ABC 1, 543] Bey
Hiebe;
15 Das e
Und l
Laß i
Sunde
Und i
20 Eh er
Dardl
Mit w
Das e
Inn di
25 Auf d
So spi
A1

Sturm des vollen bergs.

- Ains mals in dem Schlauraffen-land
 Ich ein gwaltig heerleger fand
 Von eynem grossen vollen heer,
 5 Das hat gar wunder-seltzam wehr.
 Ire schantzkörb waren weinfaß,
 Ir gschütz von grossen kandel was.
 Die züntens mit bratwürsten an,
 Liessens auff ire feind abgan.
 10 Ir hütten waren groß weinkeller.
 Ir harnisch waren schüssel und teller.
 Wein-trichter warn ir sturm-haubn,
 Ir pulver-flasch gebraten taubn,
 Ir handrohr krautstengel, gleser warn,
 15 Ir bantzer waren hasen-garn,
 Ir heelbarten schweine braten,
 Ir spieß mit würsten wol geraten.
 Gens, hünere trugens an den spiessen.
 Inn der ordnung sich herfür liessen
 20 Der trummelschlager ein faists pössel,
 Der schlug die trummel auff eym kessel
 Mit zwey kochlöffel, als lerman was.
 Der pfeiffer piff auß eym wein-glaß.
 Der fendrich trug an seynem fannen
 25 Drey braten genß und sibem hannen
 [K 1, 1091] Und darzu neun gleser mit wein.
 Das kund ir rechte umschantz sein.
 Mit wein getraift, die mewler gschmutzt,
 Das war ir hoffweiß wol erbutzt.

*

- Drey ips waren bey in ir loß
 Ir geschray brocken dawmen
 Epicurus was ir hauptman,
 Der reytt auff eym esel vora
 5 Und fñrt ein fladen in eym s
 Dem doreklet nach das heere
 Für ein schloß, das lag uber
 Das war genandt zum vollen
 Verwaret mit einer pastey.
 10 Die was gemawret von hirßbr
 Sanst gieng ringweiß umb die
 Von leber-sultz ein tieffes mo
 Ein thurn geflochten von brat
 Darauf da bettens iren fürste
 15 Bachum zu oberst auff dem tl
 Bließ die feind mit eym engs
 Ir polwerck waren von bretsp
 Darundter stunden trunckner
 Ir tartschen die waren speckl
 20 Fladen, zwibachen, leckuchen
 Die theten grosse gegenwehr.
 Als nun anloff das volle heer,
 Warffens ir leyttter an zu dre
 Waren bachem von ayer-pretz
 25 Da stiegen sie hinauff zu stñ
 Waren undter eynander schw
 Einer ließ keller-geschoß abge
 Das stieß im selber auß die
 Auch zuriß eym das pulver-g
 30 Eyner warff rab mit eym sch
 Das eym hieng nbers maul dñ
 Der warff rab mit eym brate.
 Das blieb aber nicht ungerocl
 Er ward mit eym sewsack er
 35 Eyner warff mit eym kalbsko
 Die taschen eym vom bauch
 Einer schoß nauff mit eym g
 Ein starcken thurn mitten en
 Dem wurd ein stich mit eym

- Das er fiel nieder inn das graß.
 Eyner schoß rab mit eyner flaschen,
 Verwundet eynen inn der taschen,
 Das eym kein pfenning darinn blieb.
- 5 Eyner ein mit der kandel hieb,
 Das auff der walstat blieb sein rock.
 Da lagen ir ein gantzes schock
 Im graben, die geschossen warn.
 Erst sah man hin und wider farn
- 10 Becher, magölla, gleser, krausen,
 Das eynem nüchtern wol möcht grausen.
 Von kandel war ein groß gedöß,
 Genßbeuch, leber, lung unde kröß.
 Die ayerpletz die hört man krachen,
- 15 Die grossen krapffen hört man bachen,
 Die streublein inn der pfannen schmatzen,
 Die ayer im schmaltz höret man spratzen.
 Die schweinen braten hört man zischen.
 Ein rauch gieng von gesotten vischen.
- 20 Da wolt yeder der förderst sein.
 Nun was die gegen-wehr nit klein.
 Einer tranck zwey, der andee drey
 Und hetten sehr ein groß geschrey.
 Deß giengen ir gar viel zu hauffen,
- 25 Denn auch ir gall was uberlaufen.
 Der sturm weret mit gantzer macht
 Vom mittag biß auff mitternacht.
 Erst zogens ab von diesem sturm
 Inn ir leger mit grossem schwurm.
- 30 Mannicher seckel het den grimb.
 Sein rock ließ mancher hindter im.
 Siben rotten waren verlorn
 Von selben vollen berg geschworn,
 Die kamen erst nach dreyen tagen.
- 35 Die theten grosse wunder sagen.
 [K 1, 1092] Den verband man ir wunden fein
 Mit brenten und mit wermut-wein.
 Umb mittag sie allsam genasen.
 Do ward man zu der pewt auff-blasen.

Da ward yedem ein doller kopff,
 Ein lärer seckel, ein voller kropff,
 Auch gantze schuld, zerrißne kleyd
 Das war die beut der parthey beyd
 5 Darnach ward ein anstand gemacht
 Biß auff die nechste faßenacht.
 Da werdens wieder zu feldt liegen.
 Und wer lust het mit in zu kriege
 Der fag sich ins Schlauffen-land!
 10 Dem wird ein plappart auff die ha
 Und welcher ist so unverzag,
 Das er keinem kein trunck versagt.
 An eim tag thut all becher larn,
 Der mag ein doppel-söldner wern.
 15 Und welcher noch baß trincken mu
 Das er sich füillet alle tag
 Mit brenten wein, met unde bier,
 Mit Rainfal und mit Malmasier
 Und treybt es das gantz jar hinein
 [AB 1, 544] Der selb mag wol ein fendrich sein
 [C 1, 544] So man zeucht für den vollen berg
 So spricht Hans Sachs von Nürnberg

Anno salutis 1536.

*

22 * Nürnberg.

Das Schlaweraffen-land.

- Ein gegent haist Schlauraffen-land,
 Den fawlen lewten wol bekandt.
 Das ligt drey meyl hinder weynachten.
 5 Und welcher darein wölle trachten,
 Der muß sich grosser ding vermessen
 Und durch ein berg mit hirßbrey essen,
 Der ist wol dreyer meyen dick.
 Als-dann ist er im augenblick
 10 Inn den selbing Schlaweraffen-land,
 Da aller reichthumb ist bekand.
 Da sind die hewser deckt mit fladen,
 Leckuchen die haußthür und laden,
 Von speckuchen, dillen unnd wend
 15 Die thröm von schweinen braten send.
 Umb yedes hauß so ist ein zaun
 Geflochten von bratwürsten braun.
 Von Malvasier so sind die brunnen,
 Kommen eym selbs ins maul gerunnen.
 20 Auff den tannen wachsen krapffen,
 Wie hie zu land die tanzapffen.
 Auff flechten wachssen bachern schniten.
 Ayerpletz thut man von pircken schitten.
 Wie pffierling wachssen die flecken,
 25 Die weintrauben inn dorenhecken.
 Auff weyden-koppen semel stehn,
 Darundter pech mit milich gehn;
 Die fallen dann inn bach herab,

*

3 Vgl. s. 290, 22.

10 C demselbing.

28 C denn.

Das yederman zu essen hab.

Auch gehn die visch in den lachen

Gsotten, praten, gsultzt und pachen .

Und gehn bey dem gestatt gar nahen,

5 Lassen sich mit den hendn fahen.

Auch fliegen umb (möget ir glauben)

Gebraten hünner, genß und tauben.

Wer sie nicht facht und ist so faul,

Dem fliegen sie selbs inn das maul.

10 Die sew all jar gar wol geraten,

Lauffen im land umb, sind gebraten.

Yede ein messer hat im rüch,

Darmit ein yeder schneidt ein stück

Und steckt das messer wider dreyn.

15 Die creutzkeß wachsen wie die stein.

So wachsen bawern auff den bawmen,

Gleich wie in unserm land die pflawmen.

Wens zeytig sind, so fallens ab,

Yeder in ein par stifel rab.

§ 1. 1093] Wer pferd hat, wird ein reicher mayer,

Wann sie legen gantz körb vol ayer.

So schütt man auß den eseln feygn.

Nicht hoch darff man nach kersen steygn,

Wie die schwartzbär sie wachssen thun.

25 Auch ist in dem land ein junckbrunn,

Darinn verjungen sich die alten.

Viel kürtzweil man im land ist halten.

So zu dem ziel schiessen die gest,

Der weytst vom blat gewindt das best.

30 Im lauffen gwindt der letzt allein.

Das polster-schlaffen ist gemein.

Ir waidwerck ist mit flöh und leusen,

Mit wantzen, ratzen und mit mewsen.

Auch ist im land gut, gelt gewinnen.

35 Wer sehr faul ist und schlefft darinnen.

Dem gibt man von der stund zwen pfennig,

Er schlaff ir gleich viel oder wenig.

Ein furtz gilt einen Binger haller,

Drey gröltzer einen Jochims-taler.

Und welcher da sein gelt verspielt,
 Zwifach man im das wieder gilt.
 Und welcher auch nicht geren zalt,
 Wenn die schuld wird eins jares alt,
 5 So muß im jhener darzu geben.
 Und welcher gern wol ist lebn,
 Dem gibt man von dem trunck ein patzen.
 Und welcher wol die leut kan fatzen,
 Dem gibt man ein plappert zu lon.
 10 Für ein groß lüg gibt man ein kron.
 Doch muß sich da hüten ein man,
 Aller vernunft gantz müssig stan.
 Wer sinn und witz gebrauchen wolt,
 Dem wurd kein mensch im lande holdt,
 15 Und wer gern arbeyt mit der handt,
 Dem verbeut mans Schlauraffen-land.
 Wer zucht und erbarkeyt het lieb,
 Den selben man des lands vertrieb,
 Wer unütz ist, will nichts nit lehren,
 20 Der kombt im land zu grossen ehren,
 Wann wer der fawlest wirdt erkandt,
 Der selb ist könig inn dem land.
 Wer wüst, wild unnd unsinnig ist,
 Grob, unverstanden alle frist,
 25 Auß dem macht man im land ein fürstn.
 Wer geren ficht mit leber-würsten,
 Auß dem ein ritter wird gemacht.
 Wer schlüchtisch ist und nichtzen acht,
 Dann essen, trincken und viel schlaffen,
 30 Auß dem macht wan im land ein grafen.
 Wer dölpißch ist und nichtsen kan,
 Der ist im land ein edelman.
 Wer also lebt wie obgenandt,
 Der ist gut ins Schlauraffen-landt,
 35 Das von den alten ist erdicht,
 Zu straff der jugend zu-gericht,
 Die gwönlich fawl ist und gefressig,
 Ungeschickt, hayloß und nachlessig,
 Das mans weiß ins landt zu Schlauraffen,

*

Damit ir schlüchtisch weiß zu straffen,
 Das sie haben auff arbayt acht,
 Weil faule weiß nye gutes bracht.

Hans Sachs, schuhmacher.

Anno salutis 1590.

*

2 C arbeit.

**Zu eym beschluss inn diß buch
Die drey güldn leer Chilonis, des philosophi.**

Es schreybt Plinius secundus,
Wie Chilon, der philosophus,
5 Hat uns drey gülden leer beschrieben,
Die gar ein lange zeit sind blieben
Menschlichem geschlecht zu eym eyempel
In Apolinis schönen tempel
Zu Delphis, mit kriechischn buchstaben,
10 Künstlich mit klarem gold erhaben.

[K 1, 1094] Die erst gülden leer.

[ABC 1, 545] Die erst gülden lehr also stat:
Erkenn dich selber frů unnd spat!
Mit diesem zayget der weiß an,
15 Das sich selb prüff ein yeder man,
Was inwendig im hertzen steckt
Für naigung, begier unnd affect,
Warzu er gründlich sey genayget,
Von einfluß der natur geayget,
20 Oder was er auch seiner zeit
Hab für ubung oder gwonheit.
Solliches als er gwiß erkenn
Inn im selber gründlich als-denn,
Was er inn im für unart find,
25 Die unehrlich und schendlich sind
Und eym byderman nit wol an-steh,
Der selben er denn müssig geh
Und halt sich selber inn dem zaum,
Laß keinem laster in im raum,

•

2. 5. 11. 12 C güldin. 22 C gewiß.

- Sunder alle von im außschlag,
 Mit füssen tritt und sie verjag,
 Eh sie im mach ein böß gerücht,
 Stinckend ein unlöblich gezücht,
 8 Allein die tugend im erwel
 Und der mit höchstem fleiß nachstell
 In seinem leben allenthalben!
 Die ist die aller-edelst salben,
 Hailsam, wolriechend, erhelt eben
 10 Dem menschen gesund seel, leib und leben
 Bringt im ein gut gerücht voran,
 Löblich, rumreich bei yederman.
 Durch die tugend der mensch auch wirt
 Nach seinem tod gebalsamiert,
 12 Das sein lob nit faul und verderb,
 Sonder leb und ewig nit sterb.

Die ander gülden lehr.

- Die ander lehr der weiß ließ klingen:
 O mensch, halt maß inn allen dingen!
 20 Darmit wird angedeutd darzu,
 Tag unde nacht, was er laß und thu,
 Das er darinnen alle zeit
 Halt rechte mittelmessigkeit.
 Es sey inn freuden oder schertz,
 22 Es sey inn trawren oder schmertz,
 Es sey mit waynen oder lachen,
 Es sey mit schlaffen oder wachen,
 Inn essen, trincken, zürnen und glimpff,
 Inn reden, schweigen, ernst und schimpff,
 30 Inn zeren, sparen und panckatieren,
 In arbeyt, kurtzweil, in klayden und zieren,
 Inn lehren, straffen und vermonen,
 Auch in züchtigen und verschonen,
 Bayde in nemen und inn geben,
 32 Durch-aus in gantz menschlichem leben.
 Und was man auff erd fahet an,
 Soll alle ding im mittel stan

*

Mit hertzen, hand und auch mit mund,
 Und welch mensch helt den mittel bund,
 Dem selbigen gelingen muß,
 Dargegen aber der uberfluß
 5 Durchauß inn gantz menschlichem leben,
 Der ist ein böse endung geben
 Und stürtzet alle ding zu grund.
 Man spricht: Zu viel ist ungesund
 Und muß auch brechen kurtzer zeit,
 10 Sagt uns das sprichwort in warheit.

Die dritt gülden leer.

Die dritte leer des weisen spricht:
 Ein arm ding ist, wer vor gericht
 Sich in zenckische hendel geyt,
 15 Die sich nit enden kurtzer zeit,
 Sonder sich in viel zeit erstrecken,
 Ein list den andern thut auffwecken,
 Durch so viel außzüg und ein-klenck,
 Durch viel lügen, arglist und renck,
 [K 1, 1095] Das oft die warheit wirt geblendt,
 Das ir der richter nit mehr kend
 Und wechst der handel schwer und groß.
 Da wirdt gelt außgeben endloß
 Dem procurator und advocaten,
 25 Der man darzu nit kan geraten,
 Das manchem raichet zu armut,
 Eh das recht zu end lauffen thut.
 Ich schweig der sorg, angst und unrhu,
 Versaumnus, kümmernuß darzu,
 30 Deß fantasiren nach und dencken,
 Darmit sich ein mensch thut bekrencken,
 Dieweil das recht gar sinwel ist,
 Das oft der ghrecht durch hindterlist
 Mit rechter warheit undterlieget,
 35 Die ander parrt mit lüg gesyget.

Beschluß.

Zum beschluß der dreyen gülden leer

- Mag ein weyser hie mercken mehr
 Erstlich, das er sich selb erkennn,
 Sein aygen natur, und als-denn
 Das beste darinn außewel
- 5 Und das arge von ihm abstel.
 Als-denn furt er ein ehrlich leben,
 Darvon im preiß und ehr wird geben.
 Zum andern halt die mittelmaß
 Inn all dem, was er thu und laß,
- 10 Bayde mit hertzen, mund und hand,
 Durch sein vernunft, sinn und verstand,
 Wie kayserliche mayestat
 Maximilion oft gsprochen hat:
 Halt maß, halt maß inn allen dingen,
- 15 So mag dir gar nit misselingen!
 Zum dritten hüt sich vor dem rechten
 Ein man, vor schuld, zancken und fechten,
 Und ob er gleich des ursach hab,
 Zu rechten, diselb er abgrab
- 20 Durch mittel, wege in der güt.
 So bhelt er ein geruht gemüt.
 Das im auß den dreyerley wachs
 Ehr, frid und rhu, das wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1558, am 16 tag Februarii.

Ende dess fünfften unnd letzten teyls dieses buchs.

*

13 C Maximilian. 22 C dem. 26 K Büchs. Getruckt in der Heyligen
 Reichs Statt Kempten, bey Christoff Krausen, Anno, M.DC.XII.

Zeittafel.

- 1528 Merz 15 Schwank. Der pauern-tanz, versammelt auß mancherlei dorf
s. 279.
- 1528 Mai 1 Fabel mit dem frosch und der maus s. 84.
- 1530 Mai 9 Der narrenfresser s. 300.
- 1530 Mai 12 Das narrenbad s. 305.
- 1530 Das Schlaweraffen-land s. 338.
- 1531 Merz 3 Wie sibem weiber uber ihre ungeratne mender klagen s. 242.
- 1531 Merz 6 Ein gesprech zwischen 7 menden, darinn sie ihre weiber
klagen s. 237.
- 1531 Apr. 9 Ein wunderlich gesprech von 5 unhulden s. 285.
- 1531 Mai 1? Fabel mit der löwin und iren jungen s. 82.
- 1531 Mai 9? Fabel mit der löwin und iren jungen s. 82.
- 1531 Mai 9 Ein kampfgesprech zwischen einer frawen und ihrer hausmagd
s. 194.
- 1531 Mai 9 Fabel. Die ameis mit dem grillen. Wider die faulen s. 76.
- 1531 Aug. 12 Ein gesprech von 5 personen. Der cuplerin schul s. 215.
- 1531 Nov. 3 Fabel mit dem esel und der löwenhaut s. 89.
- 1531 Ein kampfgesprech zwischen einer hausmagd und kindpett-keizerin s. 202.
- 1532 Jan. 18 Ein kampf-gesprech zwischen einer hausmagd und einem geistlichen
s. 208.
- 1532 Febr. 9 Gesprech, mit 5 personen, heist die eulen-paß s. 219.
- 1532 Apr. 7 Schwank. Die hausmaid im pflug s. 179.
- 1533 Mai 1 Schwank. Zweierlei ungleicher ehe s. 259.
- 1533 Jun. 1 Schwank. Der alten weiber roesmark s. 261.
- 1533 Dec. 12? Spruch oder schwank von dem Lügenberg s. 325.
- 1534 Apr. 16 Hains Widerporst s. 321.
- 1534 Jul. 31 Bald-anderst s. 310.
- 1534 Aug. 12 Schwank s. 276.
- 1534 Aug. 20 Schwank. Die faul hausmaid s. 184.
- 1534 Nov. 20 Hans Unfließ s. 318.
- 1534 Dec. 12? Von dem Lügenberg s. 325.
- 1536 Sturm des vollen. bergs s. 334.
- 1539 Mai 17 Die 9erlei heud einer bösen frawen sambt ihren 9 eigenschafft
s. 232.

- 1539 Jul. 11 Die 9 geschmeck inn dem ehlichen stand s. 228.
- 1539 Jul. 9 Drei arme hausmaid klagen auch s. 188.
- 1539 Nov. 21 Ein schön kürzweilig fassnachtspiel mit 3 personen, nemlich ein kelner und 2 bauren, die holen den bachten im teutschen hof s. 31.
- 1540 Febr. 18 Ein gesprech mit der Fasnacht von ihrer eigenschaft s. 295.
- 1540 Dec. 31 Ein kurzweiligs und lustigs fassnachtspiel mit 3 personen, nemlich ein burger, ein pawer und ein edelmann. Die holen krapfen s. 18.
- 1547 Apr. 21 Ein gesprech mit dem faulen Lensen, welcher ein hauptman des großen faulen haufen ist s. 289.
- 1550 Apr. 25 Schwank. Die hasen fangen und braten den jeger s. 159.
- 1553 Oct. 8 Ein kürzweilig fasnachtspiel von einem bösen weib, hat 5 person s. 47.
- 1553 Nov. 15 Schwank. Wer erstlich hat erfunden bier s. 166.
- 1553 Der Hederlein s. 314.
- 1554 Dec. 28 Fabel. Ein ieder sehe für sich und verberge sich hinter keinen schmaichler s. 95.
- 1555 Jan. 26 Klag 3 frawen über ir hausmägd s. 191.
- 1555 Oct. 25 Schwank. Der proffant und mumplatz s. 170.
- 1556 Mai 25 Der schönen frawen kugelplatz s. 222.
- 1557 Jan. 1 Gesprech. Sanct Peter mit den landsknechten s. 117.
- 1557 Mers 3 Schwank. Die 18 schön einer junkfrawen s. 176.
- 1557 Mers 5 Gesprech. Der hasen klag s. 154.
- 1557 Mers 30 Schwank. Die ellend klagent rosshaut s. 146.
- 1557 Mai 4 Schwank. Der pawer mit dem himel und höll und seinem esel s. 135.
- 1557 Jun. 25 Fabel s. 92.
- 1557 Jul. 2 Schwank. Der ainfeltig müller mit den spitsbuben s. 104.
- 1557 Jul. 12. Schwank. Der koler mit dem spulwerk s. 140.
- 1557 Aug. 3 Ein klaggesprech dreier kleger mit dem man ob seinem verstorbnen bösen weib s. 267.
- 1557 Aug. 7 Schwank. Das ai mit den 18 schanden s. 173.
- 1557 Sept. 10 Gesprech. Sanct Peter mit dem faulen paurenknecht s. 114.
- 1557 Sept. 15 Schwank. Pfarrer mit den ehbrecher-pawern s. 137.
- 1557 Sept. 22 Der bawern aderlaß sambt einem sanbrecher s. 273.
- 1557 Sept. 24 Schwank. Der teufel hat die gais erschaffen s. 143.
- 1557 Oct. 3 Ein fassnachtspiel mit 3 personen. Das narrenschneiden s. 3.
- 1557 Oct. 6 Schwank. Der pawerknecht mit dem zerschnitten kittel s. 129.
- 1557 Oct. 8 Schwank. Der ungehöret pawer s. 132.
- 1557 Oct. 8 Schwank. Sanct Peter mit der gais s. 109.
- 1557 Nov. 18 Schwank. Der schwanger karg man Kalandrin s. 126.
- 1557 Nov. 20 Fabel. Die fuchsisch gsellschaft s. 66.
- 1557 Dec. 10 Schwank. Der katsen-kramer s. 163.
- 1557 Dec. 28 Fabel. Der sipperlein und die spinn s. 71.
- 1557 Schwank. Der teufel leet kein landsknecht mehr in die helle faren s. 121.
- 1557 Schwank. Der lose man s. 247.
- 1557 Die lose frau s. 255.
- 1557 Schwank. Das ungeraten unheuslich weib s. 252.

1558 Jan. 10 Fabel mit dem frosch und den thierlein s. 86.

1558 Febr. 16 Die 3 gülden leer Chilonis, des philosophi s. 342.

? Fabel: Ein ieder trag sein joch diese zeit und überwind sein ubel
geduld s. 101.

? Fabel von dem neidigen und dem geizigen s. 98.

? Das untrew-spiel s. 225.

? Die 9 ellenden wanderer s. 282.

Register.

- Ach liebe Gred, auf meinen aid 188.
 Aderlaß der bauern 273.
 Äsop s. Esopus.
 Ain jung'gesell, gerade von leib 259.
 Ains abends gieng ich auß nach sachen 310.
 Ains abends ich spaceret aus 237.
 Ains mals drank ein wolf und ein lamb 80.
 Ains mals ich in dem brachmon haß 242.
 Ains mals in dem Schlauraffenland 334.
 Ains morgens gieng ich durch ein wald 159.
 Ains nachts ich vor eim fenster ston 215.
 Ains tages in ein alten fuchs 66.
 Ains tags viel kurzweil ich vernam 276.
 Als ich am freitag nach fasnacht 295.
 Als ich eins abends gieng spaceren 232.
 Als ich noch meim handwerk nachzog 325.
 Als ich spaceret auf ein tag 71.
 Als Kalandrin, dem argen 126.
 Am Rein ein pauer saß 132.
 Ameis, Die, mit dem grillen 78.
 Anianus beschreibt ein fabel 98.
 Avianus beschreibt ein fabel 98.
 Avianus schreibt, der poet 89.
 Ay, Das, mit den 18 schanden 173.
 'Bachen, Bauern holen den, 31.
 Bald-anderst so bin ich genant 310.
 Bauer, Der, mit dem himel und höll und seinem esel 135.
 Bauer, Der ungehöret, 132.
 Bauernknecht, Der, mit dem zerschnitten kittel 129.
 Bauern, Der, aderlaß sambt einem zanbrecher 273.
 Bauern holen den bachen im deutschen hof 31.
 Bauernknecht, Von dem faulen, 114.
 Bauern-tanz, Der, 279.
 Bier 166.
 Bingen am Rein 132.
 Blaue enten 325.
 Buch der kleinen warheit 135. 140.
 Chilonis 3 leer 342.
 Da noch auf erden gieng Christus 109.
 Der erst, welcher mit karren fart 282.
 Der Hederlein bin ich genant 314.
 Der poet Avianus schreibt 89.
 Dettelbach 273.
 Doctor Dölpianus der hat 143.
 Dölpianus, Doctor, 143.
 Ehe, Zweierlei ungleicher, 259.
 Ei, Das, mit den 18 schanden 173.
 Ein gegent heißt Schlauraffenland 338.
 Ein guten abend! Ich bin dort

- nieden 3.
 Ein jung gesell, gerade von leib 259.
 Ein löwin hat zwei wölfelein klein 82.
 Ein maus bei einem wasser saß 84.
 Eins abends gieng ich auß nach
 fischen 310.
 Eins abends spat da schaut ich
 auß 318.
 Eins mals ich am aschermittwoch
 179.
 Eins mals ich auf ein abend spat 225.
 Eins mals ich in dem brachmon
 heiß 242.
 Eins mals in dem Schlauraffen-
 land 334.
 Eins mals trank ein wolf und ein
 lamb 80.
 Eins montags frü, als ich aufstund
 146.
 Eins morgens frü spaciert ich auß
 208.
 Eins morgens gieng ich durch ein
 wald 159.
 Eins nachtes gieng ich auß spacie-
 ren 194.
 Eins nachts ich vor eim fenster
 ston 215.
 Eins nachts zog ich im Niderland
 285.
 Eins tages an eim abent spat 222.
 Eins tages in ein alten fuchs 66.
 Eins tages starb eim man sein weib
 267.
 Eins tages zog ich uber land 170.
 Eins tags an einem abend spat 121.
 Eins tags ich auf ein kirchweich
 kam 279.
 Eins tags ich im Schlauraffenland
 261.
 Eins tags ich in dem brachmon
 heiß 314.
 Eins tags im Maien heuer 289.
 Eins tags im Schlaweraffenland 261.
 Eins tags in meinen jungen jarn
 154.
 Eins tags viel kurzweil ich vern
 276.
 Enten, Blaue, 325.
 Ernst und schimpf 247.
 Es ist nit lang, das es geschach:
 Es schreibt Plinius secundus:
 Es steht im buch der kleinen w
 heit 135.
 Esel, Der, mit der löwenhaut 8
 Esopus der hat uns beschrieben
 Esopus uns beschreibt ein fabel
 Esopus uns ein fabel saget 95.
 Esopus uns im andern buch 10
 Eulenbaß 219.
 Fabel 92.
 Fabel. Der zipperlein und
 spinn 71.
 Fabel des wolfs mit dem lamb
 Fabel. Die ameis mit dem grill
 Wider die faulen 78.
 Fabel. Die fuchsisch gsellschaft
 Fabel. Ein ieder sehe für
 und verberge sich hinter kein
 schmaichler 95.
 Fabel. Ein ieder trag sein
 diese zeit und überwind
 ubel mit geduld 101.
 Fabel mit dem esel und der löwe
 laut 89.
 Fabel mit dem froesch und der
 thierlein 86.
 Fabel mit dem froesch und
 maus 84.
 Fabel mit der löwin und
 jungen 82.
 Fabel von dem neidigen und dem
 geizigen 98.
 Fasnachtspiel, Ein, mit drei
 personen. Das narrenschneiden.
 Fasnachtspiel, Ein kürzweilig.
 eim bösen weib 47.
 Fasnachtspiel, Ein kurzweilig
 und lustigs, mit 3 personen
 nemlich ein burger, ein p
 und ein edelmann. Die kurz

- krapfen 18.
 Fasnachtspiel, Ein schön kürz-
 weilig, mit 3 personen, nemlich
 ein kelner und 2 bawren, die
 holen den bachen im teutschen
 hof 31.
 laule, Der, Lenz 289.
 liecht, fliecht, fliecht, fliecht, ir
 lieben gsellen 219.
 ran, Die lose, 255.
 rau, Die 9 häute einer bösen, 232.
 rau und hausmagd 194.
 rauren, Der schönen, kugelplatz
 222.
 rauren, Klag dreier, über ir haus-
 magd 191.
 ritz, Kunz und Hans 279.
 rosch and maus 84.
 sambrin 166.
 geschmeck, Die 9, in dem ehli-
 chen stand 228.
 gesell und hausmagd 208.
 gesellschaft, Die fuchsisch, 66.
 gesprech, Ein, mit dem faulen
 lenzen, welcher ein hauptman
 des großen faulen haufen ist 289.
 gesprech, Ein, mit der Fasnacht
 von ihrer eigenschaft 295.
 gesprech, Ein, von 5 personen.
 Der cuplerin schul 215.
 gesprech, Ein, zwischen 7 menderu,
 darinn sie ihre weiber beklagen
 237.
 gesprech, Ein wunderlich, von 5
 unholden 285.
 gesprech. Der hasen klag 154.
 gesprech mit 5 personen, haist
 die eulenpaß 219.
 gesprech. Sanct Peter mit dem
 faulen paurenknecht 114.
 gesprech. Sanct Peter mit den
 landaknechten 117.
 gewalt der geht gar oft für recht
 89.
 Glück zu, ir herrn und gsellen
 mein 47.
 Hainz Widerporst bin ich ge-
 nant 321.
 Hans Unfleiß 318.
 Hasen, Der, klag 154.
 Hasen, Die, fangen den jeger 159.
 Hausmäg 191.
 Hausmagd 194. 202. 208.
 Hausmaid, Die, im pfug 179.
 Hausmaid, Die faul, 184.
 Hausmaid, Drei arme, klagen auch
 188.
 Hederlein 314.
 Heinz Widerporst bin ich genant
 321.
 Heud, Die neunerlei, einer bösen
 frauen sambt ihren 9 eigenschat-
 ten 232.
 Heut frü spaciert ich auß umb drei
 300.
 Hört! am Rein ein bauer saß 132.
 Hört! soll ich nit von unglück
 sagen 173.
 Hört zu ein visierlichen schwank
 129.
 Hof, Der deutsche, 31.
 Hort! soll ich nit von unglück
 sagen 173.
 Jamprinius, ein künner held 166.
 Ich fragt ein doctor künstenreich
 228.
 Ich spaziert heut frü auß umb drei
 300.
 Im buch der kleinen warheit steht
 135. 140.
 Im summer erst vergangen heuer
 184.
 In dem büchlein von ernst und
 schimpf 247.
 Joch, Ein ieder trag sein, 101.
 Ir erbarn herrn in einer summ 18.
 Kalandrin 126.
 Kampfgespräch, Ein, zwischen einer
 frawen und ihrer hausmagd 194.
 Kampfgespräch, Ein, zwischen ei-

- ner hausmagd und einem gesellen 208.
- Kampfgespräch, Ein, zwischen einer hausmagd und kindpettkellnerin 202.
- Katzen-kramer, Der, 163.
- Kindbett-kellnerin 202.
- Kittel des bauernknechts 129.
- Klag dreier frauen über ir hausmägde 191.
- Klaggespräch, Ein, dreier klegger mit dem man ob seinem verstorbenen bösen weib 267.
- Krapfen, Die holen, 18.
- Kugelplatz 222.
- Kuplerin, Der, schul 215.
- Landsknechte in der helle 121.
- Landsknechten, Sanct Peter mit den, 117.
- Leer, Die 3 gülden, Chilonis, des philosophi 342.
- Lenz, Der faule, 289.
- Löwin, Fabel mit der, und iren jungen 82.
- Lügenberg 325.
- Männer beklagen ihre weiber 237.
- Man, Der lose, 247.
- Man, Der schwanger karg, 126.
- Man mit dem verstorbenen bösen weib 267.
- Megeldorf 279.
- Müller, Der einfeltig, mit den spitzbuben 104.
- Narren-bad, Das, 305.
- Narrenfresser, Der, 300.
- Narrenscheiden, Das, 3.
- Nechten zu abend ich spaziert 176.
- Neidigen, Von dem, und dem geizigen 98.
- Nun höret, wie zu Mailand saß 305.
- Nun höret wunderseltzam ding 114.
- Nun schweigt und hört! so will ich sagen 255.
- Oft einer grebt ein grub, allein 84.
- Pauernknecht 129.
- Paul, Johann, 247.
- Peter, Sanct, mit dem fanlen pauernknecht 114.
- Peter, Sanct, mit den landsknechten 117.
- Peter, Sanct, mit der gaß 100.
- Pfarrer mit den ehbrecher-pauern 137.
- Pflug, Die hausmaid im, 179.
- Plinius secundus 342.
- Poppenreut 137.
- Rossmark der alten weiber 261.
- Schlauffenland 334. 338.
- Schlötterlein 273.
- Schmeichler 95.
- Schön, Die 18, einer junkfrau 176.
- Schwanger, Der, man 126.
- Schwank 276.
- Schwank. Das ai mit den 18 schanden 173.
- Schwank. Das ungeraten unbetlich weib 252.
- Schwank. Der einfeltig müll mit den spitzbuben 104.
- Schwank. Der alten weiber rossmark 261.
- Schwank. Der katzen-kramer 163.
- Schwank. Der koler mit dem spulwerk 140.
- Schwank. Der lose man 247.
- Schwank. Der pauern mit dem himel und höll und seinem ezel 135.
- Schwank. Der pauernknecht mit dem zerschnitten kittel 129.
- Schwank. Der pauern-tanz, versammelt auß mancherlei dörfern 279.
- Schwank. Der profiant und kugelplatz 170.
- Schwank. Der schwanger karg man Kalandrin 126.
- Schwank. Der teufel hat die zwerschaffen 143.

Schwank. Der teufel läßt kein
landsknecht mehr in die helle
faren 121.

Schwank. Der ungehöret pauer 132.

Schwank. Die 18 schön einer
junkfrauen 176.

Schwank. Die faul hausmaid 184.

Schwank. Die hasen fangen und
braten den jeger 159.

Schwank. Die hausmaid im pflug
179.

Schwank. Pfarrer mit den ehe-
brecher-bauern 137.

Schwank. Sanct Peter mit der gaiß
109.

Schwank. Wer erstlich hat er-
funden bier 166.

Schwank. Zweierlei ungleicher
ehe 259.

Seit gott-will-kumb, ir erbarn
gest 31.

Spruch oder schwank von dem
Lügenberg 325.

Sturm des vollen bergs 334.

Teufel, Der, hat die gaiß erschaf-
fen 143.

Teufel, Der, und die landsknechte
121.

Tötsch-in-prei 279.

Unfleiß, Hans, 318.

Untreu-spiel, Das, 225.

Volle, Der, berg 334.

Vor jaren dient ich in eim haus
202.

Vor kurzer zeit ein müller saß
104.

Wanderer, Die 9 ellenden, 282.

Warheit, Buch der kleinen, 135.
140.

Weib, Das verstorbn böse, 267.

Weib, Ein unheusliches, 247. 252.

Weib, Fastnachtspiel von eim
bösen, 38.

Weiber, Der alten, rossmark 261.

Weiber, Wie 7, über ihre un-
geratne mender klagen 242.

Weil ich noch war ein junger
knab 191.

Weil noch auf erden gieng Christus
109.

Welcher ein schön weib bulen
wil 225.

Wer andern zufügt ungemach 82.

Wer erstlich hat erfunden bier 166.

Wer hat gehört vor diesen tagen 92.

Wer hie fürgeh, der schau mich
an 92. 163. 252.

Wer lust zu gwinen hat ein
kranz 276.

Widerporst, Hainz, 321.

Wolfs, Fabel des, mit dem lamb 80.

Zanbrecher 273.

Zipperlein, Der, und die spinn 71.

Zu Poppenreut ein pfarrer saß 137.

BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CVII.



TÜBINGEN.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1871.

PROTECTOR
DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:
SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

*

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr A. v. Keller, ordentlicher professor an der k. universität in Tübingen

Kassier:

Professor dr Kommerell, vorstand der realschule in Tübingen

Agent:

Fues, buchhändler in Tübingen.

*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Hofrath dr Bartsch, ordentlicher professor an der g. universität
Heidelberg.

Dr K. freiherr v. Cotta in Stuttgart.

Oberstudienrath dr Haßler, conservator der vaterländischen kunst
und alterthumsdenkmäler in Ulm.

Dr Holland, professor an der k. universität in Tübingen.

Dr G. v. Karajan, präsident der k. akademie in Wien.

Dr E. v. Kausler, vicedirector des k. haus- und staatsarchivs
Stuttgart.

Dr Klüpfel, bibliothekar an der k. universität in Tübingen.

Director dr O. v. Klumpp in Stuttgart.

Dr Maurer, ordentlicher professor an der k. universität in München

Dr Menzel in Stuttgart.

Dr Simrock, ordentlicher professor an der k. universität in Bonn.

Dr Waitz, ordentlicher professor an der k. universität in Göttingen

B R I E F E

DER

HIERZOGIN ELISABETH CHARL VON ORLEANS

AUS DEN JAHREN 1707 BIS 1715

HERAUSGEGEBEN

VON

DR WILHELM LUDWIG HOLLAND

PROFESSOR DER GERMANISCHEN UND ROMANISCHEN PHILOLOGIE AN DER UNI
ZU TÜBINGEN, ORDENTLICHEM MITGLIEDE DER BERLINISCHEN GESELLSCH
DEUTSCHE SPRACHE, CORRESPONDIERENDEM MITGLIEDE DER AKADEMIE DER
SCHAFTEN, KÜNSTE UND SCHÖNEN LITTERATUR ZU CERN, MITGLIEDE DER
SCHAFT FÜR NIEDERLÄNDISCHE LITTERATUR ZU LEYDEN, CORRESPONDIEREN
GLIEDE DES VEREINS FÜR GESCHICHTE UND ALTERTHUMSKUNDE ZU FRANZ
MAIN, MITGLIEDE DES GELEHRTENAUSCHUSSES DES GERMANISCHEN MUS
NÜRNBERG.

FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGAR

NACH BESCHLUSS DES AUSSCHUSSES VOM MAI 1866

GEDRUCKT VON H. LAUPP IN TÜBINGEN

1871.

341.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hanover.

Versaille den 6 Januari 1707.

Hertzliebe Louisse, nachdem ich 3 posten geweßen, ohne nichts von Hannover zu bekommen, habe ich entlich vergangenen dinstag 2 große paquet von ma tante auff einmahl entpfangen, wobey Ewer liebes brieffigen vom 21 December ware. Meins sohns handt versterckt sich, gott lob, dermaßen, daß zu hoffen ist, daß er gar nicht lahm bleiben wirdt. Daß verspüre ich ahn mir selber, daß nichts gesunder ist, als die bewegung. Dießen frühling hoffe ich, daß er ganz geneßen wirdt. Ich habe einen starcken schnupen, habe doch damitt 27 bogen ahn ma tante geschriben; jedoch wolte ich gern noch ihren * lieben brieff recht beantwortten, muß mich aber eyllen. Von herrn Kettler sage ich derowegen nichts mehr. Mein dochter schreibt mir, daß die freüllen von Furstenberg, so nun bey printz Louis ist, ihr geschrieben, daß dießer arme margraff sterben muß; den seine febe seindt auffgangen, ahn statt waßer geht lautter matterie herauß undt findt keine linderung, also keine hülff. Ich glaube nicht, daß einiger reichsfürst nun noch seye, so die chur von Braunsweig nicht erkendt hatt. Wen war ist, waß printz von Saxsen Zeits zu Hannover vorgibt, kan könig Augustus solches weder vor gott noch der welt verantwortten. Ich kan könig August gar nicht mehr lieb haben, er machts gar zu arg. Die Sacksen, so zu Hannover sein, müssen ehrliche leütte sein, so doll über ihres königs nährische thaten zu sein. Ma tante schreibt mir nichts von der pretendirente printzes, so in einem ist. Aber ist es nicht die von Hohensoldern vielleicht? Der cronprintzes glück muß Euch trösten, I. L. nicht mehr zu sehen.

*

* ? Ewren.

Elisabeth Charlotte.

Der cronprintz wirdt lenger geliebt werden, alß der churprintz; den wo zwang ist, kan die liebe nicht dawern. Es ist nun rechte zeit von husten undt schnupen; heütte habe ich auch mein theil davon, kan derowegen nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch, hertzliebe Louisse, von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Hertzliebe Louisse, ich wünsche Eüch ein glückseeliges neues jahr undt alles, waß Ewer hertz wünschen undt begehren mag.

342.

Versaille den 18 Januari 1707.

Hertzliebe Louisse, vergangen dinstag habe ich Ewer schreiben vom 28 December 1706 zu recht entpfangen. Daß ich Eüch fleißig schreibe, ist kein wunder; wir seindt einander ja nahe genug, umb einander lieb zu haben. Dancke Eüch sehr vor Eweren gutten neujahrswunsch undt wünsche Eüch hergegen alles, waß Ewer hertz begehrt. Ich schicke Eüch zum neüen jahr ein muschenschachtelgen, blaw undt silber, auff die neüste mode; mich deücht, man hatt gern die neüen moden in Teütschlandt. Ich bin halb kranck, habe husten und schnupen undt ein wenig hitz dabey undt kopffwehe, werde also heütte nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

343.

Versaille den 18 Januari 1707.

Hertzliebe Amelise, vergangen dinstag habe ich Ewer lieben brieff vom 28 December 1706 undt heütte den vom 3 dießes monts zu recht entpfangen; aber heütte kan ich ohnmöglich so exact andt wortten, den ich habe husten, schnupen, kopffwehe undt ein wenig hitz, muß aber doch ein wenig filtzen, daß Ihr mir eine entschuldigung macht, mir Ewer neujahrswunsch in postscriptum geschrieben zu haben. Warumb ist den daß nicht eben so gutt, alß wen Ihrs im brieff gesetzt hettet? Bin Eüch eben so sehr davor verobligirt, aber macht mir doch so keine ohnnöhtige façons undt

complimenten! daß ist gar langweilig. Ich wolte gern lenger schreiben, mein kusten lest mir aber keine ruhe undt mein kopff thut mir bitter wehe, kan also vor dießmahl ohnmöglich mehr sagen, alß daß ich Euch ein alamodeschachtelgen schicke, -einen kleinen wingert auff einen silbern grundt; wünsche, daß es Euch gefahlen möge, undt versichere Euch, lieb Ameise, daß ich Euch allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

344.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hanover.

Versaille den 27 Januari 1707.

Hertzliebe Louisse, vorgestern habe ich Ewer Liebes schreiben vom 11 in ma tante paquet entpfangen, heütte bekomme ich daß vom 18, werde also auff beyde zugleich andtwordten; den sontags kan ich ohnmöglich schreiben auß ursachen, so ich Euch schon einmahl geschrieben, nehmlich daß ich 3 posten sontags zu schreiben habe, ahn unßere liebe churfürstin, ahn mein dochter undt ahn die regirende königin in Spanien ohne waß ich noch nach Paris ahn meine letzte zu schreiben habe. Es ist woll war, liebe Louisse, daß wen unßer herrgott unß geben undt schicken wolte, waß wir einander wünschen, würden wir weitter nichts zu begehren haben. Mein kusten undt schnupen seindt, gott lob, lengst weg, aber heütte morgen ist mir ein wenig ein durchlauff abnkommen, weillen ich zu viel süsse pomerantzen gestern abendts geßen; aber es ist mir nicht leydt, den mein miltz ist sehr geblähet. Ich hoffe, daß es mir woll dazu bekommen wirdt, und dancke Euch sehr, meine gutte gesundtheit zu wünschen. Mein dochter hatt mir schon vor mehr, alß 8 tagen, printz Louis* todt bericht. Seine gemahlin jammert mich recht; aber wie hatt sie ihn so lieb haben können? Den er war recht heßlich undt desbauchirt dabey, hette woll waß übels von ihm bekommen können. Printz Louis hatt gar vernünftig gethan, den mönchen weg zu schicken, so ihm so impertinent zu gesprochen; daß war gar nicht nöthig vor seine seeligkeit. Printz Louis hatt

*

* Der berühmte führer der kaiserlichen truppen markgraf Ludwig Wilhelm I von Baden, geb. zu Paris 1655, gest. 4 Januar 1707.

nicht gesehen, daß es andern beßer geht, so solchen mōnchen raht zu folgen. *

Ich habe hören sagen, daß der general Tungen ** ahn print Louis platz die armee-comandiren solle, aber weill man es in Teutschlandt nicht weiß, muß es nicht war sein. Es ist zu loben ahn de cronprintzes, ihre gutte freunde fleißig zu schreiben undt nicht zu vergeßen in ihrem glück. Womitt soltet Ihr Eüch handel zu Berlin ahnmachen? den da ist ja kein krieg, undt warumb sollte man nicht von allerhandt reden können? Wen hertzog Anthon Ulrich wird ahnkommen sein, hoffe ich, daß er etwaß neues inventiren wird: den daß verstehen I. L. auff ein endt. Die schönne printzes von Soldern meritirt ein gutt parthey, es muß sich aber nicht bey ihu muttern. Der ertzherzog wirdt waß höhers haben wollen, als dieße princes. Waß ist den I. L. dem churfürst vor eine freude in die axel gefahren? den ordinari seindt I. L. weder lustig noch freündtlich. Ist es nicht vielleicht, daß die printzes von Zoldern ihm in die Augen gestochen? den nichts macht lustiger, als neuliebe. Gott gebe, daß die reiße nach Geiffhörn *** glücklich ablauffe möge undt daß sich ma tante nicht in der reiße verkalten möge: den es fengt starck ahn zu friren. Ich habe nicht gewust, daß die churfürstin von Saxsen jemahlen zu Heydelberg geweßen. In welchem jahr war es dan? Ihr werdet mir einen gefallen thun, eine eygendtliche relation von der reiße zu schicken. Hiemitt ist Ewer letztes briffgen vollig beantwortet, komme auff daß vom 11. Vor dießem were dießer tag Ewer rechter neujahrstag geweßen, wie man noch den alten stiel hatte. Ich habe dieß jahr schon 2 mahl husten undt schnupen gehabt undt nun habe ich den dribsdrill, kan sagen wie Bickelhäring, wen er mutter Angen agirt: «Daß alter kompt mir mitt manche gebrechen.» Gott sey danck, daß ma tante sich so woll befindt, undt erhalte dießelbe noch lange jahren! so bin ich schon vergnügt. Ihr habt recht, ma tante zu folgen, liebe Louisse, weillen sie die gütte hatt, Eüch Ewern freyen willen zu laßen. Die churprintzes thut woll, mitt ihrem dicken bauch sch nicht in die pres zu wagen; man bekommt leicht ein stoß. Mir detücht, alle leütte eßen gern wafflen. Es ist eine hollandische frau

*

* ? so solcher mōnche raht folgen.
general. *** Gifhorn.

** Graf von Thungen, kaiserlicher

hir, so mad. Triboulleau hir,* die bey der königin in Böhmen erzogen worden, undt ihr vatter war leibkoch. Die hatt mich lieb undt kompt mitt alß umb dieße zeit recht gutte hollandische wafflen machen; alle leßtte, so gewinen können, thun woll, nach ihrer nahrung zu gehen. Amilise thut rechte woll, sich lustig zu machen. Der chevalier de Sainville ist gewiß ein Normand. Ihr undt ich sprechen von waß wir wissen; stahts-sachen kommen mir nicht zu ohren. Mein sohn wirdt diß jahr wider in Itallien; es ist ihm lieb undt mir leydt. Vor die zeittung danck ich Eüch sehr. Adieu, liebe Louise! Ich muß dießen abendts noch 4 brieff schreiben, kan Eüch derowegen nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

345.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz.

Versaille den 3 Februari 1707.

Hertzliebe Louise, ich bin Eüch recht verobligirt, die mühe genohmen zu haben, mir so eine exacte relation von der reiße von Geifhorn geschickt zu haben; dancke Eüch gar sehr, daß divertirt mich recht. Ich gestehe, daß ich nicht so gedultig wie ma tante geweßen, sondern den kutscher braff gefültzt hette, so mich veriret. Die silberne schachtelger meritiren nicht so viel dancksagungen, habe es nur geschickt, weillen es waß nettes ist undt ich gedacht, daß man dergleichen vielleicht noch nicht würde in Teütschlandt gesehen haben; bin fro, daß ich mich hirin nicht betrogen undt daß Eüch daß blawe schächtelgen ahugenehm geweßen. Ich habe heütte noch gar viel zu schreiben; den es geht ein courier expres nach Lotheringen undt ich muß ahn mein dochter durch ihn schreiben; bin auch in kirch geweßen, den wir haben jetzt seyder montag daß jubillée vor den frieden. Gott gebe, daß gott der allmächtige die gebetter erhören möge undt einen gutten frieden bescheren! Adieu, liebe Louise! Seidt versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

* † heißt.

A mad. Amelie Elisabeth, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 3 Februari 1707.

Hertzliebe Amelisse, ich bin recht fro, daß Euch daß silberne schächtelgen gefrewet hatt; aber es meritirt woll nicht, alß ein raritet verwahrt zu werden, den es ist keines nicht. Louise undt Ihr gebt einander den kein neü jahr, wie ich sehe, weillen diß daß erste pressent ist, so Ihr von dießem jahr empfangen habt. Tragt Ihr taback im sack? daß hette ich nicht gemeint, ist eine heßliche mode. Ich dachte nicht, daß Ihr so a la mode wehret. Ich gönne Euch von hertzen, Euch braff lustig gemacht zu haben; daß könnt ich mich nie berühmen. Ich esse das gantze jahr durch zu mittag mutters allein, eylle mich, so viel möglich; den es ist verdrießlich, allein zu essen undt 20 kerls umb sich haben, so einem ins maul sehen undt alle bißen zehlen; esse derohalben in weniger zeit, alß eine halbe stundt. Nachts esse ich mitt dem könig; da sindt wir 5 oder secks ahn taffel, jedes ist vor sich weg wie in einem closter, ohne ein wordt zu sagen, alß ein par wordt heimlich ahn seinem nachbar. Es wundert mich nicht, daß mad. Haw Euch woll zu essen geben. Ich finde, daß die Engelländer besser zurichten, alß die Frantzoßen. Ich wolte gern lenger plaudern, aber heütte kans nicht geschehen, habe zu viel zu schreiben, nur noch sagen, daß ich Euch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 10 Februari 1707.

Hertzliebe Louise, vor etlichen stunden habe ich Ewern lieben brieff vom 1 dießes monts empfangen. Ihr spottet meiner, vor eine bagatelle so sehr zu dancken; Ihr hattet schon vergangene post mehr davor gedanckt, alß die schachtel wehrt ist. Durch meine andtwordt werdet Ihr, liebe Louisse, ersehen, wie daß ich Ewer schreiben gar recht empfangen habe, ob es schon nicht in ma tante paquet geweßen. Weillen Ihr so erkandtlich vor eine bagatelle seydt, ist es woll schadt, daß ich nicht in einem standt bin, Euch was

rechts zu schicken können. Ich kan mich nicht genug verwundern, daß ma tante nicht bey der churprintzes niederkunfft gewesen. Die sach geht I. L. ja genug ahn wegen Ihr herrn söhn hertzog Max undt Ernst August; den solte der churprintz keine erben haben, ging die chur ja geraht auff hertzog Max. Also deucht mir, daß sie übel gethan haben, ma tante nicht dazu zu ruffen; den daß ist ja ein respect, so der churprintz I. L. schuldig ist. Es ist auch wunderlich, daß die kindtbetterin nicht besucht wirdt. Mein gott, wie wirdt alles so wunderlich in der welt! Sagte* man jetzt audientzcammer? Zu meiner zeit sagte man pressentz. Fraw princessin sagte man zu meiner zeit auch nicht, sondern nur princessin. Alles endert. Ich bin fro, daß ma tante nach Braunsweig wirdt; daß wirdt I. L. verenderung geben undt daß ist Ihnen gesundt. Ich habe eine bitte ahn Eüch, liebe Louisse! Secht doch, ob Ihr die medaille bekommen könnt, da ich Eüch die abschrift hir bey von schicke! Schreibt mir, wen Ihr sie bekommen könnt, waß sie Eüch gekost! so werde ichs Eüch mitt danck bezahlen. Ma tante schreibt mir eben von den wolffenbüttelschen princessinen wie Ihr, liebe Louisse! Mir würde die wolffenbüttelsche princes besser gefahien, alß die von Zoldern; den ich sehe lieber, waß angenehm, alß schön ist. Hertzog Anthon Ulrich hatt mir all lengst geschrieben, wo zu er sein euckel destinirt. Die cronprintzes ist woll unter einem glücklichen stern geboren, aber wen daß glück nur wehrt! den alles ist so unbestandig in der welt, daß man auff nichts bawen kan. Ich finde recht artig von die cronprintzes, da ihr armbandt nicht hatt fertig können werden, daß sie Eüch doch ein cachet geschickt hatt. Ich bin, gott lob, vom husten undt schnupen courirt. Mein miltz plagt mich noch etlich mahl, aber so baldt ich spatziren gehe, wirdt es wider gutt. Adieu, liebe Louisse! Ich habe noch nohtwendig 4 brieffe zu schreiben, kan derowegen nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

348.

A mad. Amelie Elisabeth, raugraffin zu Pfaltz, a Hanover.

Marly den 8 Mertz 1707.

Hertzliebe Amilisse, vergangenen montag habe ich Ewern lieben

* 1 Sagt.

mein doll schreiben gewont, werdt es also woll rahten können; in doch gutt gemeint.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich hette schir vergeßen, zu sagen, daß Ihr mir gefahlen thun werdet, zu schicken, * waß vor eine medaille es sein mag, so der könig in Schweden pregen lest, undt den preiß dabey, damitt ichs Eüch mitt danck zahlen kan.

350.

A mad. la marquise Daluye a Paris. **

Marly den 10 Mertz 1707, halb 8 abends.

Hertzliebe Amelise, heütte muß ich in gar großer eyll auff Ewern lieben brieff vom ersten andtwortten; den wir haben der gantzen morgen den hirsch gejagt undt in einer stundt muß ich geantwort haben, meine brieffe weg schicken undt noch einen schreiben undt in die musiq gehen. Ich vernehme alß recht gern, daß man sich zu Hannover lustig macht undt viel leütte dort sein; den daß ist ma tante, unßerer lieben churfürstin, gesundt. Es ist ein recht wetter zum husten undt schnupen; den baldt ist es so warm, daß man schwitzen mögte, baldt geht ein kalter windt, frirt wider, daß einer zittert. Nichts ist verdrießlicher, alß untrewen bedinten. Ich habe so einen cammerdinner gehabt, der hatt mich braff bestollen undt will nichts gestehen, ob ichs zwar sicher bin. Ich geb ihm pension alß einem alten bedinten, laß ihn aber nicht mehr dinnen, beklage Eüch also desto mehr. Ich mögte gern die lust zu Hannover sehen, aber so glücklich werde ich woll mein leben nicht werden. Hir hatt man viel divertissementen, aber wenig lust. Ich muß wider meinen willen enden. Dancke vor die postzeitung undt behalte Eüch allezeit von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

Ich habe ein brieff vor den andern genohmen; drum mach ich den Ewern wider auff, kan ihn nicht abschreiben.

*

* ? schreiben. ** Der brief trägt wirklich diese adresse, die herman hat sich in der eile verschrieben. Der name lautet übrigens D'Alaya.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 17 Mertz 1707.

Hertzliebe Louise, vor einer stundt habe ich Ewrn lieben brieff vom 8 dießes monts zu recht empfangen. Bin Eüch sehr verobliget. so viel mühe vor die medaille zu nehmen, so ich gern hette. Ich kan mir leicht einbilden, waß vor ein gethun es sein muß, wo so viel fürstliche personen sein. Ich höre alß, daß man auff die redoute kömpt. Führt man den den frembten fürsten nicht mehr entgegen, wie zu meiner zeit geschah? So ein gethuns ist gutt vor ma tante, unßere liebe fraw churfürstin; daß verhindert I. L., ahn die verlust dero lieben kinder s. zu gedencken, undt erhelt I. L. bey guttem humor. Ich admire den hertzog von Wolfenbüttel, allezeit waß neues undt artiges zu inventiren können, sich selbst undt andere zu erfrewen. Ma tante hatt mir dieß alles beschrieben, finde es recht artig. Wie weit bin [ich] hir davon, etwaß lustiges zu hören oder zu sehen! Alle divertissemerten hir gehen mit einem solchen trawerigen weßen ab, daß man eher meinen sollte, man ging zur begräbnuß, alß zum bal. Gott gebe, daß ma tante husten undt schnupen nicht lang dawern mag! wens nicht zu lang wehrt, ist es gesundt. Man sollte den docht von die waxslichter, so man in der redoutten brendt, in brandewein beützen, so wirdt daß waxlicht, so man hernach macht, lichter brenen undt keinen dampff geben. Der staub were auch woll mitt waßer zu wehren. Wen man nur bey dem husten undt schnupen in acht nimbt, nicht in den kalten windt zu gehen, kan daß außgehen nicht schaden. Es wirdt grülich still zu Hannover scheinen, wen alle frembden weg sein werden. Ich wolte, daß die gräffin von Sintzendorf bey ihrer baß, der fürstin von Zollern, bleiben könnte; den mich deücht, sie divertirt unßere liebe churfürstin recht. Ich glaube, daß die churprintzes froh ist, deß tages licht einmahl wider zu sehen. Es ist recht loblich ahn die cronprintzes von Preußen, ihre freüllen so woll verheüraht zu haben. Bey unß heist die charge, so der Campen hatt, stäbler; der Bettendorf war es ahn unßerm hoff allezeit zu meiner zeit. Hirmitt ist Ewer lieber brieff durchauß beantwortet, bleibt mir nichts mehr überig, alß Eüch zu versichern, liebe Louise,

daß ich Euch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

352.

A mad. Amelie Elisabeth, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 24 Mertz 1707.

Hertzliebe Amilise, ich habe so einen abscheülichen schnupen, daß ich nicht auß den augen sehen kan; werde ich also heütte nur sagen, daß ich die andere post auff Ewer schreiben andtworten werd, so ich heütte entpfangen vom 15 dießes monts, aber dießen abendt nur sagen, daß ich Euch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

353.

A mad. Amelie Elisabeth, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 27 Mertz 1707.

Hertzliebe Amelise, man sagte zu meiner zeit in Teutschlandt: «Ein schelm, der sein wordt nicht helt;» also muß ich Euch woll heütte schreiben. Ob ich zwar so einen abscheülichen husten undt schnupen habe, daß ich weder sehen noch reden kan, so will ich Euch doch heütte schreiben undt auß einem irtum helfen. Ich sehe, daß Ihr meinen sohn vor einen prince du sang halt, aber er ist es nicht. Seinen standt heist man petit fils de France undt der hatt einen größern rang undt viel mehr privilegen, alß die prince du sang; sie saluiren die königinen, sitzen vor ihnen, fahren in ihren kutschen, welches prince du sang nicht thun dörffen. Ihre domestiquen haben freyheiten, werden wie les enfants de France par quartier gedinnet, haben premier escuyer, premier ausmonier, premier maistre d'hostel; daß haben die prince du sang nicht, auch keine leibguart wie mein sohn, undt Schweytzerwacht, also in allem gar ein großer unterscheydt zwischen les prince du sang et petit fils de France. Ich höre alß recht gern, wie es in Teutschlandt zugeht, bin wie die alten kutscher, oder führlettte, die noch gern die peitsch klacken hören, wen sie nicht mehr fahren können; also

ist Ihr undt Louisse mir alß einen rechten gefahlen, mir zu be-
 hten, wie es zugeht undt wie lustig man sich macht. Der hertzog
 Schomberg würde das gröste unrecht von der welt haben, wo
 die gelegenheit vorbey gehen ließe, seine dochter zur fürstin zu
 chen. Weill der hertzog von Curland von bößem humor undt
 incklich ist, hettet Ihr ihn nehmen sollen, umb baldt eine fürst-
 he witib zu sein. Er hette Euch viel vermachen können, den sie
 den viel baar gelt haben. Schönheit ohne gelt da fragt niemandt
 mehr nach. Mich verlangt, ob der könig in Schweden seine pagen
 herfordern wirdt. Den gar großen printzen von Bevern kene
 ich toll undt zwey von seine herrn brüder; die zwey elsten kom-
 men mir gar fein vor, der jüngste aber deucht mir ein wenig hönisch
 zu sein. Allezeit ist der wolffenbüttelische hoff gar höfflich gewesen.
 In oncle s. undt hertzog Jörg Wilhelms zeitten war es der hanno-
 verische hoff auch, aber ich höre jetzt nicht mehr so viel lob vom
 anoverischen. Ich muß enden, den ich habe noch ahn mein
 lechter zu schreiben undt mein husten plagt mich unerhört. Adieu!
 Auf ein ander mahl werde ich mehr sagen, aber nun nur versichern,
 daß ich Euch recht lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

354.

A mad. Louise, rangraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 30 Mertz 1707.

Hertzliebe Louisse, ob ich zwar heütte kranck undt recht me-
 lancolisch bin, so will ich doch auff Ewern lieben brieff vom 17
 antwortten, so ich vergangen montag entpfangen. Meine kranck-
 heit ist ein abscheülicher husten undt schnupen, so mir weder nacht
 noch tag ruhe gibt; hatte dabey ein starck seytenstechen, daß ist
 mir aber vergangen; habe doch nicht nach Marly gewolt, den ich
 habe gefürcht, daß in den cammern, so feucht undt kalt sein, weillen
 man lang kein feuer drin gemacht, mir den fluß auff die brust
 ziehen mögte. Waß mich trawerig macht, ist, daß mein armer sohn
 mir morgen adieu wirdt sagen undt übermorgen nach Spanien ver-
 reysen. Vor daß endt von dießem jahr werde ich ihn nicht wider
 sehen undt noch dazu ist es gar nicht sicher, daß er mitt dem leben
 davon kompt; den vorm jahr were es bey einem haar geschehen

gewest; es graust mir noch, wen ich dran gedencke. Aber ich wil
 Euch auch nicht mehr mitt meinen sorgen plagen, komme auff Ewer
 schreiben. Gott seye danck, daß ma tante wider woll ist! Ich
 fange seyder gestern ahn, gar heßlich zu speyen. Ma tante hatt
 mir selber geschrieben, daß sie husten undt schnupen hatt. Ich
 fürchte, daß I. L. die zeit in der itzigen einsambkeit waß lang
 fallen wirdt; doch hoffe ich, daß es nicht lang wehren wirdt. Ma
 tante sagt, daß die gräffin von Sintzendorf schöne historien von
 gespenster weiß; die höre ich recht gern. Dieße gräffin von Sintz-
 dorf ist vielleicht von denen, so mitt einem schuß verstandt haben.
 Wie ich den churprintz beschreiben höre, muß er voller fantasie
 sein. Ein gelehrter verstandt ist nicht allezeit ein angenehmer
 verstandt. Er hatt groß recht, wen ihn gereuet, seine schuldigkeit
 nicht bey ma tante zu thun; den wen er es nicht thut, wirdt ihn
 jederman vor impertinent halten, er mag churprintz sein, wie er
 wolle. Die churprintzes hatt mehr fürstlich bludt in ihren adern,
 als der churprintz, also mehr inclination vor waß waß rechts ist. Al-
 er. Gott gebe, daß auß dem printzgen waß beßers, als sein herr
 vatter, werden mag! Es wirdt woll daß letzte mahl nicht sein, daß
 der margraff von Anspach nach Hanover kompt. Ein ander mahl
 werdt Ihr ihm mein compliment machen. Der margraff ist ein gutt
 kindt, er thut aber nichts, als waß ihm sein hoffmeister heist. Die
 cavalier können nie zu hofflich gegen die damen sein. Mich detcht,
 es ist zu viel, daß sich die zwey regirende herrn auff Schwedisch
 gekleydt, selbigen könig zu sehen. Es ist mir leydt, liebe Louise,
 daß ich Euch so viel mühe mitt der medaille gebe. Es hatt kei-
 eyll, wen ichs nur mitt der zeit bekomme. Hirmitt ist Ewer lieber
 brieff vollig beantwortet, kan Euch weiter nichts auß dießer meiser
 einsambkeit hir sagen, als daß ich Euch von hertzen lieb behalte,
 liebe Louise!

Elisabeth Charlotte.

355.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 6 April 1707

Hertzliebe Louise, wie ich eben von der promenade komme.

habe ich ma tante paquet undt Eweren lieben brieff vom 29 Mertz zu recht erhalten. Nun ich weiß, daß es, umb ceremonien zu verhütten, geschehen, daß man so gantz masquirt zu Hannover ahnkommen, finde ich die invention artig. Mich deucht, wen die operaen nett sein, divertiren sie. Ich bin woll Ewerer meinung, daß einè kleine compagnie, so einem gefelt, ahngenehmer ist, alß ein großer schwarm; aber umb es ahngenehmer zu finden, muß man etlich mahl im schwarm sein. Generahl Schullenberg* erinere ich mich gar woll. Ehe er nach Turin ging, war er etlich zeit hir; halte ihn vor einen gutten ehrlichen man. Es mag woll sein, daß ich ihm geschrieben habe, ich erinere es mich aber nicht mehr. Er hatt aber oft genung von meiner schrieft bey der hertzogin von Savoyen gesehen, umb meine handt woll zu kenem. Der junge herr von Degenfelt, [von dem] Ihr sprecht, ist er herr Max oder herr Christoffs sohn? Die fraw von Degenfelt, wie Ihr es sagt, liebe Louisse, ist ja verschwägert, weillen ihr bruder deß Schullenburgs schwester gehehraht. Ich glaube, er were woll zufrieden, nur diße schwägerschaft zu haben. Man [hat] mühe diß jahr, deß hützen quit zu [werden]; ich huste auch noch. Daß geraß ist ma tante nicht ungesundt; sie seindts gewohnt undt daß hindert, ahn trawerige sachen zu geducken, wo freüllen Pelnitz nur zu viel ahn erinert. Wen Ihr daß contrefait, so ma tante Eüch geben, durch eine loupe oder brenglaß besecht, so werdet Ihr finden, daß es eben ist alß wie ma tante contrefait. Ich habe es auch gegen dem mahler bestritten; allein er sagt, daß, wen der mundt mehr marquirt were, würde es zu starck sein; in der that, durch ein glaß kompt es recht. Adieu, hertzliebe Louisse! Ewer brieff ist durchauß beantwortet undt ich weiß nichts nettes. Mein armer sohn ist vergangen sambstag nach Spanien. Den werde ich auffß allerbaldtste erst zu endt diß jahrs wider sehen. Daß ligt mir ein wenig schwer auffm hertzen, kan also nichts mehr sagen, hertzliebe Louise, alß daß ich Eüch allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

* Schulenburg.

A mad. Amelie Elisabeth, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 7 April 1707.

Hertzliebe Amelisse, Chasteauneuf ist noch nicht ahnkommen, habe also die bücher, so Louise mir geschickt, noch nicht empfangen. Es ist war, daß, waß lieben betrifft, nicht so woll auff Teütsch lautt, alß auff Frantzösch. In dem fall laß ich das Frantzösch passiren, aber daß man einander auff Frantzösch schreibt, aprobire ich nicht. Den warumb kan man nicht eben so woll ohne ceremonien in Teütsch, alß Frantzösch, schreiben? Man unterläße die tittel undt schreibe nur en billet! so kans gar woll geschehen. Es muß etwaß in der lufft sein, so überall die junge leütte so faul macht. Zu meiner zeit war es die mode gar nicht undt mich deücht, unßere lust undt freüden gingen beßer von hertzen, alß alles, waß die junge leütte nun mitt ihrer gemachlichkeit inventiren. Ich bin gantz Ewer meinung, liebe Amelis, daß die welt gantz verkehrt wirdt. Ich bin alles so müde, waß ich sehe, daß ich gantz ein hermitte einsidlerin im mitten von hoff geworden bin, gehe mitt niemandts umb, alß meinen leütten, bin höfflich, so viel mir möglich, mitt jederman, habe aber mitt niemandts kein particuliere freündtschafft undt lebe gantz allein; es seye, daß ich spatziren fahr, sonstn sehe ich von 2 biß halb 9 keinen seelen menschen, schreibe, leße oder mache korb wie die, so ich ma tante geschickt hatte. Wie ist es möglich, daß der kleine printz von Hannover schon artig sein kan? Er kan noch nichts kenen. Seegen weißen einen gutten willen, haben aber einen geringen effect; daß sonderliche, daß dran ist, ist, wie ich glaube, daß man sich verrechnet hatt. Der churprintz thut sich keine schandt ahn, Eüch bäßgen zu heyßen; seine fraw mutter ist nichts beßers, alß Ihr seydt. Von wem muß er den ungleichen humor haben? Vielleicht von seiner großmutter von der mutter seydt. Es ist doch impertinent vom churprintz, nicht mitt der churfürstin, seiner groß fraw mutter, zu sprechen. Ihr thut woll, Eüch nicht in dieße brühe zu finden. Von Eüch höre ich gern reden, daß scheüdt nicht. Ich bin leünisch, daß mein sohn in Spanien ist, habe hoch nöhtig, daß man mir waß verzehlt, distractionen zu geben. Adieu! Ich habe ein brieff von Louisse bekommen, den ich auch andtwortten

werde, nachdem ich Euch versichert, daß ich Euch lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

357.

A mad. Amelie Elisabeth, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 14 April 1707.

Hertzliebe Amelise, heüte muß ich auff zwey von Ewern lie-
ben brieffen auff einmahl andwortten. Den vergangenen sonntag
konnte ich nicht auff daß vom 1 dießes mondts andworten, den alle
sonntag habe ich nun gar zu viel zu schreiben; den selbigen tag
muß ich nohtwendig ahn ma tante, unßere liebe churfürstin, ahn
die regirende königin in Spanien, ahn mein sohn, ahn mein dochter,
ahn ma tante von Maubuisson undt noch ahn 3 personen zu Paris
schreiben, morgendts undt nachmittags in die kirch gehen, bleibt
nur also gar keine zeit zu schreiben übrig. Es ist nur zu war,
daß man nicht sicher schreiben kan undt alle brieff gesehen wer-
den; daß macht, daß ich allezeit so gezwungen reden muß. Gott
sey danck, daß ma tante wider gesundt ist, undt erhalte dieselbe
viel undt lange jahre! Es seindt viel damen hir in Franckreich, so
daß potagram haben, nimbt mir also eben nicht wunder, daß Ihr es
habt. Zu meiner zeit hatte Ewer mama daß poteqram nicht, es
muß ihr erst nach meiner abreiß gekommen sein; beklage Euch
sehr drüber, den es sollen gar große schmertzen sein. Ich drincke
weder thée, chocolade noch caffè, bin persuadirt, daß alle die
frembte sachen nicht gesundt, schmecken mir auch gar nicht.

Ich wolte, daß Ihr deß Cressus reichthum hettet; bin persuadirt,
daß Ihr es woll anwenden würdet undt beß[er], alß manche, so es
haben. Daß ist philosophisch, sich mitt wenigen zu gnügen, aber
mehr schadt nicht.

Ich habe viel von der fürstin von Hohen Zoldern gehört, solle
gar galandt sein. [Solcher] art leütte, wen sie jung sein, bekom-
men sie; wen sie alt werden, müssen sie spendiren. Von freüllin
Pelnitz werde ich reden, wen ich auff Ewerm zweyten brieff andt-
worte. Ihre tante lebt nun woll, ihr man ist woll mitt ihr zufrie-
den. also nichts mehr gegen ihr zu sagen. Daß ist alles, waß ich
auff den ersten brieff sagen kan; ich komme auff den zweyten, so

Elisabeth Charlotte.

ich heütte entpfangen vom 8 dießes monts. Mein husten hatt sehr abgenolmen, huste nur noch ein wenig morgendts undt abendts. Waß hilffts, liebe Amelise? Ich kan sagen wie mutter Anecken in der comedie: «Daß alter kompt mitt manche gebrechen.» Ihr seydt gar zu demütig, zu sagen, daß Ihr nicht wehrt seydt, daß ich Eüch schreibe. Lieb undt freündtschafft habe ich vor Eüch, aber keine barmhertzigkeit. Meines sohns rang kan in alten büchern nicht recht beschrieben sein worden; den in ewiger zeit hatt man keinen neuen vom könig in Franckreich gesehen. Ich weiß nicht, ob ge[i]stliche bücher im Englischen ahngenehmer sein, aber in Teütsch undt Franztösch finde ich sie alle so bitter langweillig außer die bibel, die ich nie müde werde, aber alle andere schlaffen mich ein. Weillen freüllen Pelnitz moraliter woll lebt undt tugendt hatt, kan nichts böß in ihr sein. Glaubt mir! alle, die so sehr in den kirchen stecken, seindt nicht alle mahl die frombsten. Wer woll lebt, wirdt auch woll sterben, insonderheit wen man eine Christin ist. Ich judicire also woll vom freüllen Pelnitz. Adieu, liebe Amelise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

358.

A mad. Amelie Elisabeth, raugraffin zu Pfaltz, a Paris. *

Versaille, gründonnerstag den 21 April 1707.

Hertzliebe Amelisse, ich bitte Eüch, sagt ahn Louise, daß es mir recht leydt, daß sie kranck ist! Hoffe doch, daß, weillen es nur ein schnupen, daß es hernacher eine größere undt beßere gesundtheit erfolgen wirdt; der schnupen solle daß hirn undt den leib gantz purgiren. Ich wünsche, daß Louise so woll daß gutte als daß böße vom husten undt schnupen entpfinden möge. Ich glaube nicht, daß ein ort in der welt ist, wo der husten undt schnupen nicht regirt hatt. Es muß étwäß in der lufft [sein]; hir seindts alle menschen geweß[en] vom ersten biß auff den letzten; alle closter, waß man nur weiß, hört undt [sicht], hatt über den husten undt schnupen geklagt. Mein dochter schreibt mir, daß es zu Luneville auch so geweßen; die königin in Spanien sagt, daß es zu Madrit auch so geweßen, also

*

* So irrthümlich auf der adresse.

ahn allen enden; den zu Turin auch, zu Modene deßgleichen und mich deucht, mademoiselle de Malauze klagt auch in Engelland drüber. Ich habe nur einen brieff von meinem sohn bekomme seyder er verreist; er ist ein fauller schreiber. Dancke Eüch v hertzen vor alles guts, so Ihr meinem sohn wünscht. Wir habe hir gar schön wetter, aber seyder gestern kan ich mirs nicht z nutze machen; den wir seindt nun in der carwochen, wo man g lang in den kirchen ist. Ich bin heütte zum h. abendtmahl gange Die historgere von der redoutte, von allen die rendezvous hatt mir tante verzehlt, sie seindt possirlich. Adieu, liebe! Ich habe die nacht schir kein aug zu gethan; den ich bin nach ein uhr schlaffe gangen, vor 7 außgestanden undt erst lang nach halb 3 eingeschlafen, umb 6 bin ich wider wacker worden. Es schlaffert mich daß ich kaum die augen auffhalten kan, aber schlaffendt oder wachendt werde ich Eüch undt Louise doch von hertzen lieb behalten

Elisabeth Charlotte.

359.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 28 April 1707.

Hertzliebe Louise, ich habe recht mitt freuden auß ma tant gnädigs schreiben vom 19 dießes monts, so ich heütte empfangen ersehen, daß Ihr außer gefahr seydt; den ich war recht von hertze in sorgen vor Eüch, habt mich ein par nacht abm schlaff verhindert Gott sey danck, daß es woll abgeloffen! Ich kene dieß verflucht krankheit woll, habe sie zwey mahl gehabt; daß letzte mahl hatt ich ein fleckfieber dabey undt hatte über den gantzen leib, auch ihr gesicht, als wen man mir halbe pflaumen aufgesetzt hette, von de selber. Man heist es auff Frantzösch le pourpre. Ich dachte auch zu sterben. Daß meledie-Kendt-pulver hatt mich erett undt alle vom hertzen getrieben. Alle meine hautt von kopff zu füßen schollte mitt ein solches jucken, daß ich weder nacht noch tag ruhe hatt es wehrte nur 2 mahl 24 stundt. Wünsche von hertzen, daß alle übel möge außgeschlagen sein undt Ihr hinfüro lange jahre mit gesundtheit undt vergnügen erleben möget. Chasteauneuf ** hat

*

* ? schülte sich. ** Châteauneuf.

mir vergangen die operaen undt medaillen bracht, wofor ich Eüch sehr dancke. Aber Ihr hettet mir durch dieße gutte gelegenheit auch alle die schicken sollen, so gegen Franckreich gemacht; den daß folgt die historie undt ich habe schir alle die schlimbsten schon, so zu könig Wilhelm von Englandt zeitten gemacht worden*; daß nimbt man hir nicht übel, der könig undt seine minister haben sie selber; also hettet Ihr kein façon davon machen sollen. Könt Ihr wider bekommen, so schickt mir sie durch die erste gelegenheit! Chasteauneuff spricht woll, habe ihn aber nicht lang entreteniren können; den er war bey meinem ahnziehen undt toilette, wo alß viel leütte kommen. Chasteauneuff wirdt Eüch die bezahlung bringen. Adieu, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte! undt muß noch einmahl sagen, daß ich von hertzen fro bin, daß Ihr außer gefahr seydt. Gott behütte Eüch ferner!

Elisabeth Charlotte.

360.

A mad. Amelie Elisabeth, raugraffin zu Pfaltz.

Marly den 5 May 1707.

Hertzliebe Amelise, vergangen samstag habe ich Ewer liebes schreiben von 21 April zu recht entpfangen, allein es kam zu spät ahn, umb selbigen tag drauff zu andworten können, undt sontags war mirs noch unmöglicher; den selbigen tag muß ich nachmittags in kirch undt hatte 9 brieff zu schreiben undt lautter große brieff, ahn mein sohn, ahn ma tante, ahn die regirende königin in Spanien, ahn mein dochter, ahn monsieur de Polier, marquise Daluy,** ahn einen abbé, ahn ma tante de Maubuisson undt ahn meines sohns beichtsvatter, le pere du Trevous,*** konte also ohnmöglich mehr schreiben, habe es vor heütte verschieben müßen. Da ich noch ein schreiben von Eüch, liebe Amelise, entpfangen vom 26 April, werde

*

* »Des détails curieux à l'égard de ces médailles satiriques se trouvent dans l'ouvrage de Klotz, Historia numorum contumeliosorum, Altenburgi, 1765.«
G. Brunet, Correspondance, I, s. 99, anm. 1. Brunet führt s. 99. 100 diese medaillen aus den jahren 1668, 1673, 1689, 1693, 1710 im einzelnen auf.
** marquise d'Alluye. *** Trévoux.

auff beyde heütte andwortten, fange bey dem frischten an. Es ist woll schadt, daß Ihr keinen großen schatz graben könt, weillen Ihr so viel schönne sachen mitt machen wolt. Die leütte recht zu kennen, ob sie falsch sein oder nicht, ist etwaß schweres; den niemandts hatt kein fenster ahm hertzen, undt itziger zeit ist nichts gemeiners, alß die heüchelley, da auch die aller-auffrichtigsten mitt betrogen werden; den diesen mantel darff man nicht gleich auffheben, umb selber nicht böß zu scheinen. Ich halte, daß die ursach, worumb alle menschen nicht einerley glauben, ob ihnen zwar oft einerley gesagt wirdt, ist, daß unser herrgott, wie es scheint, die differentz undt enderung liebt;* den die menschen seindt so unterschiedtlich von humoren undt opinionen alß von gesichter; den wie die organen different sein, kan die wircken** nicht einerley sein, also muß es eine sondere gnade vom almächtigen sein, alß wie die von Pfingsten, wen alle die, so unterrichtet werden, einerley verstehen. Ich glaube nicht, daß man recht den Christenglauben haben kan, ohne selbigen durch die bibel zu befestigen. Mich deücht, Louise krankheit wehret lang in dießer jahrszeit; daß nimbt mich wunder. Ich bin woll 10 jahr alter, alß Louise, undt erholle mich geschwinder, wen ich krank bin; kan es nicht begreifen. Ob sie ma tante zwar dint, hintert es nicht, daß sie auch bedint wirdt; den sie dint ja nicht wie ein knecht oder magt. Sie ist ja gar nicht alt, solte nun bey ihre besten kräfte[n] [sein]. Ihn ihrem alter jagte ich den hirsch 10 stundt im tag ohne müdt werden. Caffé halte ich ungesundt; aber ich sehe nicht, daß es nohtwendig seye, solchen zu gebrauchen. Ich dancke Euch sehr vor alle gutte wünsche, liebe Amelise, undt wünsche Euch hergegen alles, waß Ewer hertz begehret, undt komme jetzt auff Ewer erstes schreiben.

Von Hannover biß her hettet Ihr mir die böße luft nicht schicken können. Hatt Louise kein meledy-Kent-pulver in ihren rottlen genohmen? Ich zweyffle dran, weillen sie daß sieber noch hatt.

Wer [hat] die ehr von der freüllen Pelnitz ihre bekehrung? Seydt Ihr es oder Louise? Ma tante hatt mir den traum nicht geschickt, so der barytische*** cavalier inventirt hatt; weiß nicht, waß es ist. I. L. müssen vergeßen haben, es zu schicken. Ich bin in

* Vergl. band I, s. 492. 493, brief nr 343. ** ?wirkung. *** ? bairouthische.

sorgen vor unsere tante von Maubuisson. I. L. haben einen starcken schnupen mitt kopffwehe undt 85 jahr daß ist keine vexirerey. Gott wolle sie bewahren! Ich ambrassire Euch undt Louise von hertzen undt behalte Euch beyde von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

361.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hanover.

Marly den 19 May 1707.

Hertzliebe Louisse, seydt versichert, daß ich recht in angst vor Euch erstlich undt hernach auch vor Amelise gewesen bin. Gott sey danck, daß es so woll abgangen ist! den die röttlen seindt gar eine gefährliche kranckheit. Ihr werdet auch, wie ich hoffe, einen von meinen brieffen entpfangen haben, den ich ahn Euch selber geschrieben hatte. Ihr wolt den himmel, wie ich sehe, durch demuht gewinnen, daß Ihr sagt, daß Ihr es nicht wehrt seydt, daß ich mich so sehr vor Ewere gesundtheit interessire. Daß finde ich gar nicht; den außer daß wir einander ja so nahe sein, so machet Euch Ewere tugendt von jederman estimiren. Worumb sollte ich es den nicht auch thun? Aber daß habt Ihr Euch selbst, liebe Louise, undt nicht mir zu dancken. Ich habe die heßliche rothte zweymahl gehabt, einmahl zu Heydelberg undt einmahl zu Paris. Hettet Ihr meledy-Kendt-pulver gebraucht undt damitt geschwitzet were daß fieber nicht nach den röttlen kommen. Ihr seydt noch jung genug, umb nicht lang ohne stärke zu bleiben. Amelisse hatte groß recht, bey Euch zu bleiben undt sorg vor Euch zu haben. Unser herrgott hatt auch ihr gutt vorhaben gesegnet, wie Ihr seht. weillen sie besser davon kommen ist, als Ihr selber. Große leute sterben so woll ahn den röttlen als kinder. Die hanoverische luft muß Euch nicht so gesundt sein als die Franckforter. Es ist aber kein wunder, daß Ihr kranck werdt, wo Ihr die gantze nacht schreibt; nichts ist ungesunder, als nachts zu schreiben. Worumb braucht Ihr den tag nicht dazu? Daß ist ein irtum, daß früh aufstehen ungesundt ist. Es ist nicht ungesundt, wen man nur nicht spät schlaffen gangen; contrari, frühe nach bett zu gehen undt frühe

aufstehen ist recht gesundt. Wist ihr den daß frantzösche sprich-
 wort «se coucher a dix, lever a 6, disner a dix, souper a 6 fait
 vivre dix fois dix?» Es ist gewiß, daß nichts widerlichers ist, als
 in eine cammer zu bleiben, worinen man kranck geweßen; habt
 woll gethan, zu endern und auch ma tante, die fraw churfürstin,
 nicht in die cammer zu laßen, worinen Eüch die rodtlen außgeschla-
 zen seindt, den sie stecken sehr ahn. Daß der churfürst nicht nach
 Eüch hatt fragen laßen, wundert mich gar nicht. Er fragt nach
 remandts, aber es geschicht denen auch, so nach niemandts fragen,
 daß niemandts nach ihnen fragt. Der churfürst piquirt sich, nicht
 höflich zu sein, undt [man] siehts woll ahn seinem hoff; den einen
 hofflichern schlungel, als der junge graff Platen* ist, so bey
 diesem churfürsten so in gnaden, [gibt es nicht]. Were selbiger
 mir nicht von ma tante sehr recomandirt worden undt sein vatter
 undt mutter vor dießem meine gutte freünde, wolte ich ihn in einen
 ort haben stecken laßen, wo er zeit bekommen hette, reflectionen
 zu machen undt morus** zu lehren; den er hatte die Bastille woll
 verdient, aber umb obgemelten ursachen habe ich ihn salvirt. Ich
 bin fro, daß hertzog Ernst Augnst doch zu leben weiß undt hoff-
 lich, als der churfürst. Monsieur s. war woll so gutt als der
 churfürst von Braunsweig; der hatt nie gefehlt, zu meinen damen
 zu gehen, wen sie kranck waren, nicht allein die dame d'honneur,
 sondern auch dame d'atours. Ich kan nicht begreifen, wie I. L.
 dießer churfürst, so von den gnädigsten undt höfflichsten eltern ge-
 währen, so in der weldt leben mögen, so unhofflich, wildt undt stö-
 risch geworden, da er doch gesehen, wie sehr man sein herr vatter
 undt fraw [mutter] gelobet hatt. Daß ist abgeschmackt, liebe Louisse,
 laß Ihr mir eine entschuldigung macht, daß Ihr mir von Eüch sel-
 ber schreibt. Von wem begehre ich dan zeytung, als von Eüch,
 wen ich Eüch schreibe? Man rufft mich zur taffel, muß also schließen
 undt nur sagen, daß ich Euch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

* Ernst August lebte in dem innigsten verkehr mit Clara Elisabeth, der
 gemahlin seines geheimen raths von Platen. W. Havemann, Geschichte der
 lande Braunschweig und Lüneburg, III, Göttingen, 1857. 8. n. 344. ** moros.

Umb 9 abendts.

Ich habe heütte Ewer liebes schreiben vom 10 May zu re-
entpfangen sambt den medallien, wovor ich Eüch sehr dancke. lie-
Louisse, kan aber weyter nichts sagen vor dißmahl; die jagt un-
der englische hoff, mitt welchem ich habe spatziren gehen müße
seindt schuldt dran.

362.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 26 May 1707.

Hertzallerliebe Louise, ich werde heütte auff zwey Ewer hebe-
schreiben zugleich andtwortten; den vergangen sonntag war es m-
ohnmöglich, den alle sonntag muß ich ahn die königin in Spanien
die regirende, ahn mein sohn, mein dochter, ma tante schreib-
undt noch nohtwendig 4 oder 5 brieff nach Paris, also ohnmöglich
daß ich mehr schreiben kan, insonderheit wen wir mussiq haben
wie damahls geschehen. Bin recht fro, daß meine vorsorg Eüch s-
ahngenehm geweßen. Daß solte Eüch aber nichts neues sein; den
Ihr wist woll, liebe Louisse, daß ich Eüch kinder allezeit lieb gehabt
habe undt noch habe. Derowegen erfrewet mich allezeit Ewer w-
standt, bin aber in sorgen, wen Ihr kranck seydt, undt ob ich zwai-
alle hoffnung verlohren, Eüch in dießem leben wider zu sehen undt
zu ambrassiren, so interessire ich mich doch in alles, waß Eüch be-
treffen kan. Ich kan nicht begreifen, liebe Louisse, warumb Ihr so
langsam wider zu kräfften kompt. Were es im winter, nehme es
mich nicht wunder, aber im frühling, undt Ihr seydt noch jung.
Daß kan ich nicht errahen, wie daß kommen muß; jedoch weil
der apetit sich wider einstellt, hoffe ich, daß alles wider zu recht
kommen wirdt, undt wünsche es von hertzen. Bonillons seindt dem
magen nicht so gesundt, alß man woll meindt; sie überschweng-
den magen oft. Amelisse hatt vielleicht mehr geßen, alß Ihr, undt
ist derowegen eher zu kräfften können.** Ein wenig vin d'alicant***
ist gutt, daß starckt den magen undt nehret; in den kinderblatter-
hatt dießer wein mir daß leben erhalten. Die medailen seindt

*

* ? überschwemmen.

** ? kommen.

*** d'Alicante.

artig, nehme sie mitt danck ahn. Eine hatte ich, aber die andere nicht, dancke recht davor. Ich forchte, die arme Pfaltz wirdt wider gredlich leyden; den Villars hatt die linien bey Stollhoffen* forcirt undt ist nun zu Rasstatt. Man hatt eben kein groß unrecht, die rottlen zu scheßen; den von den rottlen bekompt man oft die blattern; aber wen 40 tag herumb sein, ist keine gefahr mehr. Ma tante steht nicht so groß gefahr auß; den die krankheyten stecken eher die ahn, so junger, als alter, sein. Ich erfrew mich mitt Euch, daß Ihr so ein schön contrefait bekommen von der cronprinzess. Daß ist alles, waß ich Euch auff Ewern lieben brieff vom 10 sagen kan. Ich komme jetz auff den vom 13, dancke nochmahlen gar sehr vor die 2 letzte medaillen, wie auch, daß Ihr Euch über meiner dochter glückliche niederkunfft erfrewet. Ich glaube, sie wirdt so viel kinder bekommen, als tag im jahr sein. Ein gar hohes alter ambitionire ich nicht, nur daß ich gesundt möge bleiben, so lang ich zu leben habe. Adieu, liebe Louise! es ist spat. Ich habe heütte den hirsch gejagt, daß hatt mir eine stundt 3 im schreiben benommen, welches mir jetzt leydt ist. Ich habe noch 5 brieff vor dem nachteßen zu schreiben, kan derowegen vor dießmahl nicht so lang blatttern, als ich gerne wolte. Adieu, liebe Louise! Seydt versichert, daß ich Euch recht lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

363.

Marly den 26 May 1707.

Hertzliebe Amelise, vergangen sambstag habe ich Ewern lieben brieff vom 13 dießes monts zwar zu recht entpfangen; weillen wir aber selben tag auff die hirschjagt gingen, welche biß umb 7 abendts wehrte, konte ich ohnmöglich andworten, undt sontags kan ich noch weniger; den selben tag habe ich gar zu viel zu schreiben. Heütte habe ich noch eines von Euch, liebe Amelise, vom 16 entpfangen, will bey dießem frischten abfangen. Ihr kont mir nichts ahngenehmers berichten, als ma tante gutte gesundheit. Gott erhalte sie lange jahren dabey! Zu allen gutten wenschen sage ich von hertzen amen. Man macht sich oft lustiger, wen man

* *

* Stollhofen.

nur zwey oder 3 beysamen ist, alß wen große assambléen
 Ich komme jetzt auff Ewer erstes schreiben. Ihr habt gar
 gethan, Eüch geschwindt von der heßlichen kranckheit loß
 machen. Ich wolte, daß ich mitt Eüch beyde hette eßen
 nen; hette mir besser geschmeckt, alß die groste festin hir.
 geht jetzt anderst zu Hannover zu, alß zu meiner zeit; da
 die freüllen undt hoffmeisterinen ahns marchalcks taffel; wahren
 kranck, schickte man, waß man begehrt. Ich finde ridicule.
 die churprintzes ma tante nicht besser andtwort. Ich wolte,
 ich Eüch undt Louisse von meinem fett ein pfundt 50 schick
 könnte; es blieb mir noch genung überig. Ma tante, die fraw abdi
 ist wider gesundt, allein sie haben mühe, zu reden. Adieu, L
 Amelisse! Ich habe noch viel zu schreiben heütte. Adieu! kan
 dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen amb
 sire undt lieb behalte.

Elisabeth Charlotte

364.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Trianon den 16 Juni 1707, umb 8 abends

Hertzliebe Louisse, ich habe schon die letzte post ein lieb
 schreib[en] von Eüch undt Amelisse entpfangen; es seindt mir ab
 wegen deß Pfingstfest so viel verbindernüße zugeschlagen. daß
 ohnmöglich habe andtwortten können. Heütte haben wir den en
 lischen hoff hir, kan es noch ohnmöglich, aber zukunfftige p
 werde ich ein tag vorher nehmen undt ahn Eüch undt Ameliss
 ordentlich andtwortten; dießmahl aber kan ich in großer eyll nicht
 anderst sagen, alß daß ich Eüch undt Amelisse von hertzen lie
 behalte.

Elisabeth Charlotte.

365.

A mad. Amelie Elisabeth, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 25 Juni 1707.

Hertzliebe Amelisse, Chasteanneuff hatt sich bey mir abgemehlt

undt geht wider nach Hannover; drumb will ich ihn nicht weg laßen ohne ihm ein brieff mitt zu geben. Were die hitze nicht so unaußsprechlich, würdet Ihr eine lange epistel bekommen haben; aber es ist unmöglich, in der hitze zu schreiben. So lang ich in Franck reich bin, habe ich so keine außgestanden, alß wie dieße nun ist. Wen es kühler wirdt werden, werde ich suchen, einzubringen. Waß daß gethuns zu Trianon undt die hitze hir mir haben verseumen machen; vor dißmahl aber, liebe Amelise, müst Ihr Eüch nur contentiren, daß ich Eüch versichere, daß weder kalte noch hitze hindern kan, daß ich Eüch nicht von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

366.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 25 Juni 1707.

Hertzliebe Louise, mein intention war zwar, Eüch undt Amelise durch monsieur Chasteauneuff einen großen brieff zu schreiben undt dadurch wider zu ersetzen, waß ich schon lengst versetümbt, aber es ist mir ohnmöglich; den die hitze ist so unaußsprechlich, daß ich heütte schon 3 mahl von hembt geendert habe. Ahn ma tante habe ich heütte morgen umb 6 geschriben, sonst hette ich es nicht thun können. Umb 7 bin ich wider ins bett undt habe biß 10 geschlafen, darnach bin ich wider außgestanden undt habe mich aln gethan, umb in kirch zu gehen. Chasteauneuff wirdt Eüch sagen wie er mich in gutter gesundtheit dick undt vett verlaßen hatt. Wo es mir möglich ist, werde ich Eüch morgen mitt der post andt wortten; nun aber, da ich, wie man die flüße mahlt, gantz in vollen waßer tropffe, kan ich nichts mehr sagen, alß wie ich von hertzer bin undt biß in todt verbleibe, wie ich allezeit vor Eüch gewessen nehmlich ich behalte Eüch allezeit recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

367.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 7 Julli 1707.

Hertzliebe Louise, ich habe schir banqueroutte mitt brieffen

würde mich also gar woll im closter zu Hernhaussen schicken. Mi
denkt, es were hertzog Ernst August repetitirlicher, bey seiner fr
mutter zu sein undt dern suchen die [zeit] zu verdreiben, als sein
herrn bruder wie ein waßerhündtgen auff dem fuß zu folgen. I
glaube nicht, daß, wen der nacht-tau felt, daß es gesundt
spatziren ist. Gott seye danck, daß es ma tante nichts schadt' I
erinere mich gar nicht mehr, daß Jasmin Carllutz bestohlen hat
aber Carllutz hatt mir als in general gesagt: «Er taugt nicht.» H
mitt, liebe Louisse, seindt Ewer zwey letzte schreiben durchauß b
antwortet, auch einmahl zeit, daß ich dieße lange epistel schrie
undt Euch nur versichere, daß ich Euch von hertzen lieb behal

Elisabeth Charlotte.

368.

Versaille den 7 Julli 1707.

Hertzliebe Amelisse, ich habe Euch in ewiger langer zeit
geschrieben, es ist aber meine schuldt nicht geweßen. Weillen
heütte schon viel geschrieben, werde ich nur auff Ewer letztes
bes briffgen andtwortten vom 21 Juni. Ich bin fro, daß Euch d
laufft so woll zu Hernhaussen zuschlegt; daß wirdt Euch gantz wid
zu recht bringen. Wir haben gar lang daß schönste, aber absche
lich heiß wetter gehabt; seyder 3 tagen her aber thut es nicht
als wehen undt regnen. Ich habe einen braffen husten, drum
ich nicht mitt nach Marly; es wirdt mir aber alle tag beßer, h
also, biß sonntag hinzufahren. Nichts ist ungesunder, als unbestä
dig wetter. Die kunst, allein zu sein, habe ich braff gefunden
Man muß morgendts umb 4 spatzirn gehen, so wirdt man nicht ge
drenckt; wenn man im spatziren weg laufft, meinen die, so kommen
es sey ein spielwerck undt lauffen nach. Eine kalte reception un
hoffliche reverentz, glaube ich, würde mehr helfen, allein zu se
können. Es ist mir leydt, daß ma tante nicht mitt nach Pirne
geht; den daß reißen bekommt L. L. allezeit woll undt gibt
enderung, den bey den sawerbrunen sicht man allerhandt art le
Der verstandt lest sich nicht zwingen; waß nicht naturlich ist, d
perts, derowegen thet mein gutt göttgen, die Kielmanseck, beb
es bey dem nechsten bewendt zu laßen; aber wen nur alles

Ma tante, madame l'abbesse de Maubuisson, befindet sich noch woll, gott lob! Ich hoffe, biß zu künftigen mittwog I. L. eine vissitte zu geben, undt [werde] Eüch hernach berichten, wie ich sie gefunden. Es wirdt mir woll hertzlich leydt [thun], wen wir dieße liebe princessin verliehren solten; den sie hatt woll einen ahngenehmen verstandt undt allezeit lustig, radotirt gantz undt gar nicht. Gott sey ewig danck, daß ma tante, die fraw churfürstin, dero alter nicht entpfindt, undt erhalte sie noch lange jahren dabey! Es ist ein Teütscher (der könig meint, daß er ein Pfälzer ist) in die invaliden, der ist hundert undt 9 jahr alt undt hatt eine dochter von 22 jahren. Ich wolte, daß ma tante, die fraw churfürstin, auffs wenigst diß alter erreichen mag. Den cardinal d'Arquien habe ich gar woll gekent, ist lang in Monsieur s. dinsten geweßen.

Ma tante schreibt mir von kein ander geschäft, so der pere Vota zu Hernhaussen hatt, alß I. L. zu entreteniren undt zu divertiren. Disputtiren ist, wie ich glaube, artiger zu hören, alß zu thun.

Ich werde mich informiren, ob ich waß vor den Gueneaud * werde thun können, undt wo es möglich, werde ich es thun.

Wie ich heütte ahn taffel saß, entpfing ich ma tante paquet sambt Ewern lieben brieff vom 28 Juni, worauff ich heütte gleich andtwordten werde, damitt es mir nicht wie vor etlich zeit gehen möge. Es nahm mir gar frembt, den St-Johanes-tag zu feyeren sehen; den da hatte ich zu meiner zeit nichts von gehört, alles endert in der welt. Alle ehrliche leütte thun ihre schuldigkeit woll. Es muß Eüch doch gefahlen, jemandts so bekandtes zu Hannover zu haben, wie deß pfarers weib ist.

Ewer schwager hatt so einen jalousen humor, daß daß vielleicht verhindert, daß er sich nicht resolviren kan, seine döchter zu verheürahten. Ich wünsche ihnen alles glück undt daß Ihr viel vergnüßen ahn ihnen erleben möget. Ihr habt vergeßen, mir Eweres schwagers compliment zu machen; bitte, Ihr wolt ihn doch sehr meinetwegen davor dancken. Wen mein sohn alles hette haben können, waß ihm von nohten, hette man mehr von ihm gehört, aber in Spanien seindt alle ahnstehndt ** schlegt. Gott gebe unß einen gutten frieden! Ich führe zu allen zeitten ein recht einsidtlers-leben,

*

* ? M. de Guénégaud.

** ? anstalten.

mühe, zu articulliren undt zu gehen. Sie geben mir alß gar wo zu eßen, magnifiq. Wie ich wider weg fuhr, wurden I. L. ganz attandirt; daß jammert mich recht, aber umb I. L. nicht trawerig zu machen, hilt ich fest und sprach von widerkommen, daß trost recht. Adieu, liebe Louisse! Ich habe noch 4 brieff zu schreiben kan derowegen vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich hoff daß dießer brieff Euch keine händel machen wirdt, undt daß ich Euch von hertzen lieb habe undt allezeit behalten werde. Ich schreibe Euch mitt einer ganz verstaugten handt; sie ist geschwollen undt thut mir wehe, aber es muß doch mitt geschrieben sein.

Elisabeth Charlotte.

370.

A mad. Amelie Elisabeth, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover

Marly den 17 Julli 1707.

Hertzliebe Amelise, gestern habe ich Ewern lieben brieff vom 8 dießes monts zu recht entpfangen. Es ist, gott lob, schon mehr alß 8 tag, daß ich meines hustens quit bin. Es kont mir nicht fehlen, den husten zu bekommen; den nachdem ich in so voller schweyße, daß mein leibstück durchauß naß war undt die tropfften mir, da muste ich, weillen der könig, wie man auß der kirch ging, mitt jemandt sprache, ahn einem fenster stehen bleiben wo ein scharffer nordwindt wehete, welches mir den schweiß gleich eintrocktenete. Ich fing gleich ahn, zu nießen undt zu husten. Seyde 8 tagen bin ich deß leydigen husten ganz wider loß, derowegen bin ich herkommen. Ich habe erst vergangen donnerstag erfahren daß ma tante, die fraw churfürstin, daß 3tagige fieber gehabt hat. Gott sey ewig danck, daß es wider vorbey ist, undt behütte ferner. Ich habe alß gehört, daß die aderlaß nach 60 jahren nicht gutt wolte also, daß I. L. ihr bludt behalten hetten; aber weillen ma tante nicht will, daß ich es wißen solle, so habe ich nichts davon gesagt. Ich sage von hertzen amen zu den wunsch, so Ihr zu einem gutten frieden thut, aber mich deücht, es ist noch schlegte ahnlaß dazu. Mylords Malbourougs victorie ist dießmahl im traum geschehen, aber, gott lob, nicht in der that. Zu Paris hatt man der gleichen außgebreydt, so sich eben so unwahr befunden. Man hatt

dießer seyten gewohnen, monsieur de Vandosme war aber
 lieben. Es ist beßer, gesundt, alß weiß, zu sein. Pere Vota
 e sein handtwerck nicht mehr, wen er wie Ihr, liebe Amellisse,
 ben soltet. In der that glaubt ers vielleicht, es ist ihm aber
 it erlaubt, es zu gestehen, sondern muß dargegen disputiren.
 r ruft mich in kirch, kan nichts mehr sagen, alß daß ich Euch
 hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

371.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 21 Julli 1707.

Hertzliebe Louisse, heütte morgen habe ich Ewer lieben brieff
 a 12 zu recht endt pfangen. Gott seye ewig danck, daß ma tante
 la wider umbgeschlagen undt daß leydige fieber I. L. nicht wider-
 omen! Es war mir bang, daß aderlaßen würde I. L. gar zu
 g mtt laßen; daß bludt wirdt heßlich vom fieber. Waß vor
 quen * macht Euch die fürstin von Zoldern ahnthun? Ich be-
 arde es nicht, hoffe, daß Ihr mirs erster tagen expliciren werdet,
 be Louisse, undt mir sagen, wie Ihr mir verspricht. Von hir
 n ich nichts sagen, alß daß eine solche unaußsprechliche hitze ist,
 ß menschen undt viehe verschmachten. Ich schreibe Euch im
 mbt, muß mich aber ahnthun, den der englische hoff kompt her.
 lieu! Seydt versichert, daß ich Euch allezeit von hertzen lieb
 de undt behalte!

Elisabeth Charlotte.

372.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 24 Julli 1707.

Hertzliebe Louisse, ob ich zwar heütte schon 7 brieff geschrie-
 ben undt noch 4 zu schreiben habe, so kan ich doch nicht unter-
 laßen, Euch sehr vor die 2 medaillen zu dancken undt auch vor die

*

* casaque, reiserock, reitrock.

Elisabeth Charlotte.

exacte relation von der fürstin von Zolern ihr festin. So sache
 leße ich recht gern undt es erfrewet mich alß, wen man ma tante
 lachen undt verenderung macht; dan es ist I. L. gesunder, als
 10 medecinen. Die schüssel, so die fürstin gekocht, war es ke
 recht sawerkraut? Weißen kohl kene ich nicht, aber wie Ihr
 beschreibt, konte es nicht schlim sein; ich hette woll [gern] davon
 Es ist mir leydt, daß Ihr mir die andern schüsseln nicht auch ge
 nent habt; den daß macht einem apetit. Vom confect da halte ich
 nicht viel von, schocolatte undt cittronenbrey wer mein sach nicht
 ich eße keine confituren mein leben, alß fleur d'orange en com
 potte, sonst nichts. Wen man so einen gutten magen hatt wie ma
 tante, hatt man sich deß eßen nicht zu schonnen; feygen sein
 aber ein wenig kalt im magen. Ich meinte, ma tante drüncke al
 bier undt kein gesotten waßer. Monsieur Fagon,* des königs doct
 tor, findt, daß waßer mitt dem obst gesunder ist, alß wein; den e
 macht daß obst nicht gehren im magen. Ich bin nun, gott lob
 wider gantz gesundt, aber nur zu zeitten blagt mich mein miltz. Ich
 glaube, daß es auch ein erbstück von meiner fraw mutter ist. Ich
 woll alß der husten. Ich habe die ehr, der königin in Denemarck
 so nahe zu sein, daß es kein wunder were, wen sich sympathie
 fünde. Es ist mir lieb, daß Ihr so content von dießer königin
 seydt. Ich schiebe keine post mehr auff, wie Ihr segt, den sonsten
 kompt ein teuffelgen darzwischen. Wen ich nicht schreiben kan, ist
 es mir leyder, alß Eüch. Ihr macht mir da ein hauffen eloquent
 complimenten, worauff ich wahrlich nicht andtwortten kan, undt wenn
 ich es könnte, hette ich doch der zeit nicht. Macht nur keine com
 plimenten! so werde ich Ewere brieffe, liebe Louisse, allezeit ger
 ahngenehm finden. Spart Ewer demut vor den himmel, aber mach
 mir keine legende deßwegen daher! Villar** ist nun zu Manheim.
 also kein zeit mehr, von Schwaben zu reden. Adieu, hertzlieb
 Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen, wünsche von grund
 der seelen, daß ma tante lange jahren noch in gutter gesandtheit
 zubringen mögen, undt seydt versichert, daß ich Eüch von hertze
 lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

*

* Guy Crescent Fagon, der erste arzt des königs. ** Villars, herzog
 und marschall von Frankreich.

A mad. Amelie Elisabeth, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 28 Julli 1707.

Hertzliebe Amelise, wen Ihr wüßtet, wie es hir eine hudeley ist undt wie oft man interompirt im schreiben wirdt, Ihr soltet Euch ehe verwundern, wie ich Euch schreiben kan, alß daß ich es oft unterlaß. Zu Trianon haben wir mehr interuptionen gehabt, alß hir; den wie dortten alle leütte von Paris hinkommen, ist allezeit eine interuption gekommen. Hir ist niemandts, alß waß genent; wen den* deß morgendts ein mahl dar geweßen, hatt man den nachmittag vor sich allein. Also segt Ihr auch woll, daß ich hir keine post verseüme. Der husten ist lengst wider vorbey, werde also nichts mehr davon sagen. Villar habe ich nicht geschrieben, weillen ich vernohmen, daß er in der Pfaltz undt wider auß Schwaben ist; habe gemeint, es were ohnnöhtig; aber weillen Ihr meint, daß es noch apropos, werde ich es noch thun. Ich habe alloweill ahn ma tante geschrieben. Ich glaube, die teütsche generals seindt alle zu naren geworden. Es ist noch kein dopelter keyßer; allein wen es war ist, wie man sagt, daß der könig in Schweden sich zum römischen könig machen will, so mogt es auch doppelt werden. Ich glaube nicht, daß man jemahlen dollere sachen erlebt hatt, alß die, so in unsern seculo vorgehen. Ich werde mich nicht mehr umb haßen schlagen, ich habe haßen genung gehabt.

Ihr thut gar woll, liebe Amelisse, oft nach Herrnhaussen zu gehen, weillen Euch die lufft dort gutt ist; nichts ist über die gesundtheit. Es schadt nichts, daß ein flecken auff die gazette kommen; schadt nichts, man kan die worter rahten. Adieu, liebe Amelisse! Ist** ambrassire Euch von herten undt behalt Euch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hanover.

Versaille den 4 Augusti 1707.

Hertzliebe Louise, ich habe zwar zwey liebe brieff von Euch

* ? man.

** Ich.

entpfangen, eines vom 22, daß ander vom 26, daß erste dinstag undt daß zweyte, wie ich ahn taffel geseßen. Ich habe aber 19 tagen bey dießer erschröcklichen hitz ahn ma tante geschrieben. Der kopff threhet mir schir, kan also ohnmöglich bey dießem wetter antworten. Ewere zwey liebe brieffe andtwortten, nur sagen, daß ich fro bin, daß Ihr mitt mir zufrieden seydt, undt daß ich Euch von hertzlichen lieb behalte. Auff ein ander mahl werde ich auff alles überige antworten, wen es nicht mehr so unaußsprechlich heiß sein wirdt. Ich glaube, daß noch viel leütte von hitz sterben werden, wie v. 14 tagen.

Elisabeth Charlotte.

375.

A mad. Amelie Elisabeth, raugraffin zu Pfaltz, a Hanover

Versaille den 4 Augusti 1707

Hertzliebe Amelisse, ein ander mahl, wens ein wenig kühler wirdt, alß nun, werde ich auff Ewern lieben brieff recht ordentlich antworten, so ich heütte vom 26 Julli entpfangen, aber heütte es mir ohnmöglich, den man schmeltz vor hitze. Die Churprinzessin jamert mich; ich weiß, waß vor eine verfluchte kranckheit die Kinderblattern sein. Adieu, lieb Louise! Seydt versichert, daß ich Euch allezeit lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

376.

A mad. Amelie Elisabeth, raugraffin zu Pfaltz, a Hanover

Versaille den 14 Augusti 1707

Hertzliebe Amelise, Ewern lieben brieff von 26 Julli habe ich zwar vor 8 tagen entpfangen, ohnmöglich aber ein augenblick finden zu können, drauff zu antworten; doch hoffe ich, es noch heütte zu thun, ob ich zwar heütte nicht wenig zu thun habe, wie Ihr an Louissen brieff, so ich ihr schreibe, sehen werdet. Daß ich durch Chasteauneuff geschriben, bedarff keiner dancksagung; wen ich die zeit [habe], schreibe ich Euch recht gern. Ihr kont zu Hannover

schwerlich von seriössere sachen hören, alß nun hir vor sein. Den 25 wirdt der duc de Bourgogne undt sein herr bruder, der duc de Berry, werden in die armee nach Provence gegen den hertzog von Savoye; der jüngste geht nur alß volontaire, der elste aber wirdt die armée commandiren. Man sagt, daß der erbprintz von Hessen, mein vetter, schon vor Toulon umbkommen ist; daß jammert mich recht, wie auch sein herr vatter undt fraw mutter. Der printzes von Tarante * sohn, der duc de la Trimouille, ist in einer schrecklichen betrübnuß; den er hatt seine gemahlin verlohren. Die docktoren haben sie eben umgebracht, wie unßer königin s. Sie hatte ein geschwer; man hatt sie so oft zur ader gelaßen, daß daß geschwer eingeschlagen, ist in wenig tagen gestorben. Ma tante schreibt mir, daß der churprintz nicht mitt sein herr vatter in die armée geht. Das ist schimpfflich, daß man bey sein weib sitzen bleibt, wen die gartze welt in fewer ist, es seye dan, daß ihm sein herr vatter die regirung auffgetragen hatt. Ich glaube, liebe Louisse, daß Ihr undt ich dölle generals sein würden; hetten wir aber glück, würde man uns so viel admiriren, alß man die unglücklichen blasmirt. Ich kan aber nicht mehr blaudern, muß auffhören, den ich habe noch gar zu viel zu thun; kan nur sagen, daß ich Euch von hertzen lieb bezaile, lieb Amelise!

Elisabeth Charlotte.

377.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hanover.

Versaille den 14 Augusti 1707.

Hertzliebe Louisse, ich habe Ewere liebe schreiben vom 22 undt 26, 29 Julli undt daß vom 5 Augusti noch gestern zu recht

*

* »Amélie de Hesse, qui avait épousé en 1647 le duc de La Trémouille, prince de Tarente; elle le perdit en 1672; elle était fille de Guillaume V, landgrave de Hesse-Cassel, et tante très-chérie de Madame, qui lui écrivait de longues lettres. Il est fort question de cette princesse dans les lettres de Madame de Sévigné, qui la connut intimement en Bretagne (Voir les Mémoires de M. Walekenaër, t. V, p. 291 et suiv.), et qui constate que chez Madame on paragonnait de l'allemand du matin au soir.« G. Brunet, Correspondance, I, n. 103, ann. 1.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hanover.

Marly den 25 Augusti 1707.

Hertzliebe Louisse, in den heyßen tagen habe ich morgend umb 4 geschrieben in der kühle. Ich weiß woll, daß ma tante nicht pretendirt, daß ich so gar lange brieffe schreibe; allein, lieb Louisse, ich habe I. L. so hertzlich lieb, daß brieff von deroelbe zu empfangen undt drauff zu andtwortten, meine groste freude ist undt wen ich schreibe, meine ich, ich rede mitt ma tante; drum mache ich meine brieffe so groß, daß gibt mir mehr freude, als mühe. Weillen die weiße schildtcrotte mitt golt etwaß neues habe ich es ma tante geschickt; bin recht fro, daß es I. L. gefallen hat. Nach kleyder frag ich nichts, ein manteau könnte mich nicht frewen kan aber leicht gedencken, wie es Euch frewen muß, I. L. einige freude zu machen. Ich bin recht fro, daß der chronprinz von Preussen nicht ahn seiner hitzigen kranckheit gestorben; den da würde ma tante sehr betrübt haben undt ich wünsche I. L. lauter vergnügen. Adieu, hertzliebe Louisse! Ich habe heütte schon gar viel geschrieben, habe heütte noch viel zu schreiben; drum kan ich Euch vor dießmahl nichts mehr sagen, als daß ich Euch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

A mad. Amelie Elisabeth, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover

Versaille den 1 September 1707

Hertzliebe Amelise, vergangenen sambstag habe ich zwar Ewern lieben brieff vom 18 Augusti zu recht empfangen, ohnmöglich aber den sonntag drauff andtwortten können; den ich hatte gar zu viel zu schreiben selbigen tag undt würde noch darzu alle augenblick interompirt. Wir haben hir schir ebenso wenig neues, als Ihr zu Hannover. Wie es mitt der belagerung von Toulon abgeloffen werdet Ihr nun woll wissen undt erfahren haben. Es ist wider kalt hir undt recht widerliches wetter. I. L. der churfürst von Braun-

zweig wirdt schlimme wege finden. Waß der general Thunge ahm keyßer geschrieben, finde ich recht artig. Vor die zeittung sage ich auch großen danck. Ich wolte gern lenger blandern, aber ich weiß nichts neues undt es ist zeit, in kirch zu gehen, sage also weiter nichts, als daß ich Euch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

381.

Fontainebleau den 14 September 1707.

Hertzliche Amelisse, ich habe zwar, ehe ich von Versaille bin, 3 liebe schreiben von Euch empfangen, vom 29 Augusti, ersten undt 7 September, aber es seindt mir so viel hindernüße zugestoßen, daß ich ohnmöglich drauff habe andwortten können; werde heüte auff jedes waß sagen, fange bey dem ersten an. Last Euch gar nicht bang sein, daß Ewere liebe schreiben mir unruhe bringen; contrarie, sie erfrewen mich, auch weiß ich woll, daß Ihr nicht begehrt, daß ich schreiben soll, wen ich nicht kan, also kan es mich ja in keinen sorgen setzen; den kan ich eine post nicht schreiben, so schreibe ich die andere, wie Ihr secht. Freylich schreibe ich mehr, als einen brieff, daß tags; es geht kein tag vorbey, daß ich nicht auff wenigst 4 brieff schreibe, daß sonntags oft 12. Ich erfrewen mich mitt Euch, liebe Amelise, daß Ihr von der braunsweigschen reiß seydt; den es ist nichts betrübters, als alle menschen weg zu ziehen sehen undt allein zu hauß zu bleiben. Ein gutter frieden were woll zu wünschen. Im Turckenkrieg kommen auch viel ehrliche leüte umb. Mich deücht, überal frieden were ahm besten. Auff allen seyden undt religionen verderben die pfaffen die Christen mit ihrem zancken; daß benimbt den glauben gantz, den glaubte man recht, würde man besser undt christlicher leben. Ihr werdt nun woll wissen, daß unsere printzen hir nicht zu felde gehen. Toulon hatt sich ohne sie entsetzt. Ein frantzösch sprichwordt sagt: «Qui trop embrasse, mal estrain.» Man hatt Toulon undt Marseille auff einmahl einschlacken wollen, beydes hatt gefehlt. Von der md. de M.* will ich nichts sagen, sie hast mich ohne daß genung.

*

* ? Mahitenon.

Ich glaube, daß es Euch ahngenehm sein wirdt, bey ma tante zu zu bleiben. Zu meiner zeit verbott man die pflaumen, daß verhinderte die rohte ruhr. Dieß ist alles, [was] ich auff Ewern ersten brieff sagen kan; ich komme auff den zweyten. Ach, liebe Amelisse, wen ich ein schloß in die luft bawe, ist es alß, daß ich nach Hannover zu ma tante komme undt Euch alle sehe, undt daß frewet mich. Wen ich aber reflection mache, wie ohnmöglich es ist, werde ich gantz betrübt, will derowegen hirvon nichts mehr sagen. Wie ist es möglich, daß Ihr alle meine eßen, die ich so gerne eße, so woll habt behalten können? Es ist doch leyder 36 jahr, daß wir nicht mitt einander geßen haben; es wirdt mir hungerisch, es nur gelesen zu haben. Bliebe ma tante gantz allein zu Hannover, were es mir leydt, daß die gutte gesellschaft I. L. quittirt; aber wen man reist, hatt man ohne daß verenderung genung. Ich thue Euch noch Louise das unrecht nicht, Euch einfältig zu glauben. Hirmitt ist Ewer 2tes schreiben auch beantwortet, den 3ten werde ich mitt einem filtz ahnfangen. Pfui, Amelisse! Waß seindt daß vor possen, Euch zu gerewen, woll gethan zu haben? Meindt Ihr den, daß ich complimenten von Euch begehre? Nein, sondern offenhertzigkeit undt freundschaft, wie es unßere proximitet erfordert. Da kompt, ah, ich habe noch lenger schreiben wollen, aber da kompt mein sohns gemahlin herein, muß also schließen undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Euch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

382.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Fontainebleau den 14 September 1707.

Hertzliebe Louisse, ich habe, ehe ich von Versaille weg bin, so viel interruption gehabt, daß ich unmöglich auff Ewern lieben brieff vom 27 August habe andtwortten [können]. Ich habe auch 3 von Amelisse bekommen, so ich heütte beantwortten; den die jagten haben noch nicht ahngefangen, habe also zeit. Ich versichere, daß Ihr nicht so recht gethan, alß Ihr meint, mir 2 posten nicht geschrieben zu haben; den ich habe Ewere liebe schreiben recht gern undt halte vor ein verlust, wen ich Ewern brieffen beraubt bin;

zu dem so schreibt Ihr so schön Teütsch, daß es mich in der muttersprach erhelte, aber die beste ursach ist, daß ich Euch von hertze lieb habe, also gern zeittung von Euch habe. Liebe Louise, da ist mir artiges genung, wen ich erfahre, daß ma tante, Ihr und Amelisse in gutter gesundtheit seydt. Wen der churfürst weg wird sein, wirdt ma tante ja zum hertzog von Braunsweig, da wirdt e viel neues geben. Es ist schon so spät im jahr, [daß] I. L. der churfürsten campagne nicht lang wirdt wehren können. Ich weiß woll, waß reveüen sein, daß sieht man hir alle jahr. Ihr werde nun schon erfahren haben, daß die belagerung von Toulon auffgehoben undt also unßere printzen nicht in campagne werden, weilien die feinde Toulon verlassen haben. In dießem augenblick bekomme ich eine zeittung auß Spanien, welche mich recht in sorgen sezt daß fieber hatt meinen sohn zimlich starck ahngestoßen, alle seine leütte seindt kranck geweßen, nun ist er es auch. Er hatt mi selber geschriben, meint, es seye nur von fatigue. Der hertzog von Savoye hette die leütte nicht so blutübel tractiren sollen wen er sie hette auff seine seytto bringen wollen, wie daß sprichwort sagt: »Mitt eßich fengt man keine mucken.« Er hatt sich durch brennen, sengen undt violiren so erschrecklich verhasst gemacht daß kein Provancal ihn nicht selber gern umbe leben bringen mogte lieber, alß sich ihm ergeben.* Es war ein mißverstandt, gott lob mein vetter, der erbprintz von Cassel, ist in gutter gesundtheit. Man hatt Euch recht [berichtet], ein conte de Salle hatten die deserteur vor meinen h. vettern genohmen. Wen dem churprintzen die regirung in seines herrn vattern abwesenheit solte auffgetragen

*

* G. Brunet, Correspondance, I, s. 105, ann. 1, bemerkt: «Les recueils manuscrits contiennent de nombreuses pièces de vers sur l'expédition malheureuse du duc de Savoie, mais elles sont, pour la plupart, fort plates; nous n'y avons remarqué que le couplet suivant comme empreint de malice:

Feras-tu des sottises,
Savoyard, tous les jours?
Toutes tes entreprises
Se tournent à rebours;

Je vois avec douleur ta dernière incartade:
Tu ne prendras Toulon,
Don, don,
Que lorsque l'on verra, là, là,
Commander La Feuillade.»

werden, müsten I. L. viel zu lehren haben, indem sie noch nie in den raht gewesen. Nicht allein der dauphin, sondern auch der duc de Bourgogne gehen hir im raht. Es war mir bang vor den cronprintz auß Preussen; den daß were noch eine erschreckliche betrübnuß vor ma tante gewesen, wen alles, waß ihr von ihrer lieben königin überig, gestorben were. Hirmitt ist Ewer briff ordtendlich beantwort, bleibt nur überig, zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabéth Charlotte.

388.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Fontainebleau den 19 October 1707.

Hertzliebe Louisse, ich habe Eüch in ewiger zeit nicht geschrieben, noch ahn Amelisse; den es [ist] mir ohnmöglich gewesen die 14 tag über, so der englische hoff hir gewesen. Seyder sie wider weg, hatt sich auch alß waß zugetragen, so mich ahn schreiben verhindert. Nun habe ich woll zeit, weill ich die cammer halte undt weder auff die jagt gehe, noch ins appartement; den ich habe den abscheüligsten husten undt schnupen, so ich mein leben gehabt, thue nichts, alß nießen, butzen undt husten. Es ist die große mode hir, vielle haben daß fieber starck dabey, ich aber, gott lob, doch noch nicht, aber ein wenig kopffwehe; drumb werde ich Eüch nicht so lang schreiben können, alß ich gerne wolte. So baldt ich von ma tante undt Amelise erfahren, waß vor ein accident Eüch auff den augglieder gefahlen, habe ich gleich ahn den gar gutten augendockter monsieur Gendron geschrieben undt raht bey ihm gefragt; der hatt mir die zwey bouteillen mitt essentz geschickt undt dabey geschrieben, waß zu thun ist. Er hatt mir bey[de] augen in den kinderblattern salvirt. Es ist kein beßerer oculist in der welt; Ihr könt kecklich brauchen, waß ich Eüch hir schicke, undt mitt dem scharlach thun, wie er Eüch raht undt ich geschrieben. Mein kopff thut mir zu wehe, umb etwaß anderst mehr zu sagen, alß daß ich wünsche, daß Eüch dieße remedien woll bekommen mögen undt so woll, alß waß Gendron mir gebraucht. Er hatt auch Churbayren geheylt undt taußendt andere. Adieu! Ich ambrassire Eüch von

hertzen undt behalte Eüch allezeit lieb. Sagt ahn Amelisse, ich hoffe biß sambstag beßer zu sein, werde ihr alßden eine lange espistel schreiben; heütte kan ich es ohnmöglich, der kopff thut mir gar zu wehe.

Elisabeth Charlotte.

384.

A mad. Amelie Elisabeth, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhausen.

Versaille den 27 October 1707.

Hertzliebe Amelise, ich glaube, ich habe zu Fontainebleau mehr, alß 10 mahl, die feder in die handt genohmen, umb Eüch zu schreiben, undt habe nie dazu gelangen können, ist mir alß hinterung kommen undt zuletzt habe ich einen so abscheülichen husten undt schnupen bekommen, daß ich 4 tag die cammer habe hütten müssen, auch nicht mitt dem könig wider herkommen, sondern allein in mein kutsch; bin nun wider beßer. Ich dancke Eüch, liebe Amelisse, daß Ihr unabgesehen meines stilschweygen doch continuirt habt, zu schreiben. Hir habt Ihr mir einen rechten gefallen ahngethan; den Ewere liebe schreiben seindt mir recht ahngenehm. Ihr kont aber woll gedencken, daß ich nicht auff Ewere liebe schreiben werde antworten können, ich müste eine handtvoll papir schreiben; werde nur auff daß letzte andwortten vom 16 dießes monta, so ich gestern empfangen. Daß wordt von «überlätig» bettet Ihr außlassen können; den ich kan Eüch mitt warheit versichern, daß Ewere schreiben mir nie überlätig sein.

Ich habe Louisse etwaß guts vor ihre augen geschickt, bin versichert, daß, wen sie Gendrons raht folgen wirdt, wie ichs ihr geschrieben, wirdt sie sich woll dabey befinden; den dießer docktor ist gar gelehrt vor die augen; ohne ihn hette ich die meine in den kinderblattern verlohren. Ich fürchte, es ist zu still vor ma tante zu Herrnhausen undt daß I. L. nicht genung verenderung dort haben. Es ist ma tante recht leydt, daß made Bornet* weg ist. Made de Bellefont** ihr schön gesprach kene ich woll; sie machte Monsieur s. alß zu lachen, daß er sich die seyten hilt. Madame de Lon-

*

* ? Burnet. ** ? Belmont.

geuil * machts, wie ich sehe, mitt ihrer dochter reiß, alß wie der in jener comedie, ** so alß repetirt: «Mais qu'alloit il faire dans cette gallere?» Ich hoffe, daß mein sohn es so gutt machen wirdt, daß er den ertzherzog zu seiner gemahlin schicken wirdt. Gestern bekammen wir zeytung, daß, gott lob, mein sohn die statt Lerida mitt sturmenter handt bekommen; sie haben sich abscheulich gewehrt, münchen, weiber, alles ist auff die bresch kommen undt hatt die statt deffendirt, aber die unßerigen haben fest gehalten, hernach ist alles in das schloß. Der printz von Darmstatt *** hatt mein sohn bitten laßen, zu erlauben, daß die mönchen undt weiber auß dem schloß mögten; mein sohn hatt aber geantwortet, sie wehren alle gar courageux undt hetten die statt so woll deffendirt, daß es also billig were, daß sie daß schloß auch deffendiren, undt hatt niemandts herauß [gelaßen]. Wir hoffen also, daß schloß durch hunger zu bekommen. Gott gebe es! denn es wirdt nicht eine geringe ehre vor meinem sohn sein, den zwey große generals haben den ort verfehlt, monsieur le prince † undt le comte d'Harcour, †† ein fürst vom lotheringischen hauß; also, bekompts mein sohn, wirdt er recht ehre davon haben. Es ist mir nicht lieb, daß ma tante wolffenbüdelische reiß zurückgangen. Lange weill kan ma tante schaden, aber lust nie nicht, contrarie, daß setzt ein gutt geblütt undt macht woll undt ruhig schlaffen; die einsambkeit hergegen macht ahn alles gedenccken, waß einem betrübt hatt, macht trawerig undt hernach kranck. Ich wolte, daß ich ein par monat incognito reißen könnte undt bey Eüch sein. Ich glaube, daß weder Ihr noch niemandts in der Pfaltz mich mehr kenen würde. Ma tante mögte ich gern auch noch vor meinem endt sehen undt auffwartten. Wer ich mein eygen herr, ging ich incognito zu Eüch in die Pfaltz undt von dar mitt Eüch nach Hannover; daß were eine rechte lust. Adieu! Ich muß noch 4 oder 5 brieff vor dem nachteßen schreiben, kan derowegen vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch bitte, liebe Amelisse, Louisse von meinetwegen zu ambrassiren undt beyde

*

* Longueuil. ** Les fourberies de Scapin, komödie von Molière, acte II, scène 11: »Que diable alloit-il faire dans cette galère?« *** »Der tapfere prins Georg, der für den kaiser in Spanien focht und Gibraltar eroberte, das aber nachher die Engländer für sich behielten.« Mensel, s. 129. † Condé. †† Comte d'Harcourt.

zu glau[n]be[n], daß ich Euch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

385.

A mad. Louise, raugræffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Versaille den 29 October 1707, umb 9 abendts.

Hertzallerliebe Louise, ich habe heutte eine große freude ge
habt, nehmlich zwey paquetten von ma tante undt eines von Eac
zu empfangen; den ich war schon gantz bang, nichts von der rei
zu hören; dancke Euch sehr, es mir mitt solchen umbstenden be
richt zu haben, habt mir, liebe Louise, einen rechten gefahlen dra
gethan, bin Euch recht obligirt davor undt dancke gott den al
mächtigen von hertzen, ma tante so gnädig zu erhalten haben; hat
gewiß nicht dießen abendt in der kirch vergeßen undt unterdeßen
daß die andern ihr Latein gesungen, habe ich unßern herrgott au
gutt Teütsch gedanckt. Aber ich bin scandallisirt, liebe Louise, da
Ihr so baldt müde werdt. Ich bin 10 jahr alter, alß [Ihr], unc
kan mich noch woll einen gantzen tag in caleschen undt kutsche
schüttlen laßen, ohne die geringste ungelegenheit davon zu ent
pfinden. Zu meiner zeit wartten ma tante freüllen fleißiger auf
alß sie nun thun. Ist es vielleicht, weillen sie nun freüllen und
keine jungfern mehr sein? Ich habe noch zwey brieff zu schreiber
muß also dießen wider meinen willen schließen undt dieß[mahl]
nichts mehr sagen, alß daß ich Euch von hertzen ambrassire und
Euch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

386.

A mad. Amelie Elisabeth, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover

Marly den 6 November 1707.

Hertzliebe Amelise, ich habe nicht manquirt, Gendron Ewe
aufgesetztes papir zu schicken. Er schreibt mir, daß er nicht
beßers wuste, alß waß er schon gerahnten hette undt ich Louisse vo
wordt zu wordt von Fontainebleau geschriben, auch die essence ge

schickt, weiß aber nicht, ob sie sie bekommen; den ich habe noch keine andtwort drauff bekommen. Kein fontanel woldt ich Louise rahten; den auß[er] daß es ein unsaubere sach ist, es ist auch gefährlich, den wen sie vertruckenen, stehet man lebensgefahr dabey auß. Rossenwaßer undt saffran hatt den augen nicht schaden können; aber sie solle viel geweint haben in den röttlen, daß kont eher die ursach davon sein; den bey so schlimme lufft ist alles vergifft.

Ich bin recht fro, daß ma tante die printzes Louise bey sich hatt, die sie sehr lieb hatt. Es ist schon halb 5 undt vor dem nachteßen muß ich noch 8 brieff schreiben, kan derowegen nichts mehr in eyll sagen, alß daß ich Euch von hertzen lieb behalte, ambrassire auch Louise.

Elisabeth Charlotte.

387.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.*

Marly den 10 November 1707.

Hertzliebe Amelise, vergangen montag habe ich Ewern lieben brieff vom 28 October bekommen. Daß ich zu Fontainebleau nicht geschrieben, ist kein andere ursach, alß daß ich keine zeit gehabt die 14 tag, daß der englische hoff dort geweßen, undt hernach bin ich kranck worden, also nicht eher schreiben können, alß biß wir wider hir, da ich den gleich geschriben. Aber es schlecht 8, ich muß eyllen, nur noch sagen, daß ich dem Poln Branescki sagen werde, wen ich ihn zu sehen bekomme, alles guts, so Ihr mir von ihm sagt. Mein sohn ist wider kranck geweßen, daß setzt mich in sorgen. Der krieg ist eine verfluchte sach, ich bins müde. Ich fürchte, wir werden noch lang hir bleiben. Daß fieber stost alleweill die duchesse de Bourgogne ahn. Wir haben heütte morgen 2 hirsch gefangen, woll gejagt. Es wundert mich, daß Louisse mein paquet noch nicht bekommen, worinen ich ihr essence undt recept vor ihre augen schicke. Ambrassirt sie von meiner wegen undt seydt versichert, daß ich Euch beyde recht lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

*

* Der brief trägt wirklich diese irrige adresse.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 24 November 1707.

Hertzliebe Louise, ob ich zwar fro bin geweßen, wider von
 Eurer schriefft zu sehen, so bin ich doch bang nun, daß, weillen
 Eüch daß schreiben verboten hatte, daß es Eüch schaden
 ge. liebe Louise, welches mir woll von hertzen leydt sein solte.
 Daß ich Eüch geschickt, meritirt woll keine dancksagung; den
 den dinst hette ich woll ein frembtes mensch gethan, will ge-
 heygen dan Eüch, liebe Louise, die mir so nahe seydt undt die
 recht lieb habe. Ich würde es mir selbstn mein leben nicht
 verziehen haben, wen ich waß guts gewust hette, Eüch zu couriren,
 Eüch solches nicht geschickt hette. Also, liebe Louise, seydt
 zeut, daß Eüch, waß ich geschickt, woll bekommen! Daß ist die
 ste dancksagung, so Ihr mir hettet schicken können. Seydt auch
 men sorgen, waß Ihr Gendron geben solt! Ich will schon mitt
 zu recht kommen, den ich brauch ihn auch. Last mich nur
 ten! Morgen gehe ich nach Paris. Ich will ihn hollen laßen
 mit noch ein par gläßger von essentz abfordern undt Eüch schicken,
 baldt mir immer möglich sein kan. Aber wen Ihr weg sein wer-
 t. ahn wen solle ich es den schicken? Den nach dem, so Ihr mir
 schreibt, werdet Ihr zukünfftigen mitwog auffbrechen, umb nach
 Heydelberg zu reißen. Ich bitte, schreibt mir, wie Ihr Heydelberg
 vefunden undt ob Ihr Manheim sehen werdet, wie daß alles nun
 ist! Da kommt die duchesse d'Albe, ich muß auffhören. Adieu,
 liebe Louise! Seydt versichert, daß ich Eüch allezeit von hertzen
 behalte!

Elisabeth Charlotte.

A mad. Amelie Elisabeth, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 24 November 1707, umb 8 abendts.

Hertzliebe Amellisse, ich habe wider 4 schreiben von Eüch be-
 kommen, so ich nicht beantwortet habe, eins vom 4, vom 8, vom 11

Elisabeth Charlotte.

undt daß heüttige vom 15. Ich bin recht beschampt drüber, habe aber unmöglich anderst thun können; den wegen deß übergangs von Lerida, welches mir seyder 8 tagen so viel vissitten undt brieffe zuwegen bringt, daß ich mich nicht zu behelffen weiß. Wen dießer schwarm ein wenig vorbey wirdt sein, werde ich fleißiger schreiben, nun aber, da ich noch vor dem eßen 5 große brieff zu beantworten habe, kan ich in eyll nichts mehr sagen, alß daß ich mitt freuden leße, daß die liebe Pfaltz sich wider erholt. Aber habt acht! Deß Villars hussaren streyffen weit biß schir nach Franckfort. Reist nicht ohne escorte! Adieu! Ich wünsche Eüch eine glückliche reiß undt ambrassire Eüch von hertzen.

Elisabeth Charlotte.

390.

Versaille den 12 Januari 1708.*

Hertzliebe Amelise, es ist schon woll 10 oder 12 tag, daß ich Ewer schreiben von 10 December entpfangen, aber ohnmöglich eher, alß nun, beantworten können; den wegen daß neue jahr, wie auch wegen meines sohns ahnkunfft habe ich alle tag so viel leütte gehabt, daß ich Eüch ohnmöglich habe auff Ewer liebe schreiben andtworten können, aber mitt allem dem gethun so seydt doch versichert, liebe Amelise, daß mir Ewere schreiben allezeit ahn-
genehm sein undt daß ich so oft andworten werde, alß es mir immer möglich sein wirdt! Mein gott, wie halt ich Eüch so vor glücklich, hin zu reißen können, wo Ihr nur hin wolt! Nichts thue ich lieber, alß reißen. Seydt versichert, daß mir zu schreiben, recht woll gethan ist, undt habt hirüber gar keinen scrupel! Daß ist alber in Teütschlandt, daß man verbiedt, zu schreiben. Weder Ihr noch ich mischen unß ja in keine stadtssachen. Worumb solten wir den einander nicht schreiben? Wer hatt den die alber possen aufgebracht, so in den vorigen kriegten nie geweßen ist? Ma tante

*

* Aus dem jahre 1708 finden sich nur zehn schreiben vor. Bei der großen neigung zu brieflicher mittheilung auf seiten der herzogin überhaupt, bei ihrem in den briefen dieses jahres mehrmals wiederholten versprechen, alle wochen zu schreiben, insbesondere, liegt die vermuthung nahe, daß die correspondenz dieses jahres nicht vollständig erhalten ist.

werde ich dießen brieff schicken, damitt Ihr ihn sicher bekomme mögt. Ihr habt ja in den bößen wegen nicht umbgeworffen. hatt mich recht in der seelen gefrewet, daß Ihr sagt, daß das gute ehrliche Heidelberg wider so woll gebawet ist. Gott wolle es v ferner unglück bewahren! Aber seydt monsieur de Louvois to brent undt sengt man nicht mehr wie zu seiner zeit, hoffe also, d es nicht mehr wirdt gebrendt werden. Ich bitte, schreibt mir, v Ihr logirt undt in welcher gaß Ihr wondt! Ich mögte auch wiß ob die heylige-geist-kirch undt die Neckerbrück wider gebaw sein. Warumb lest der churfürst daß schloß nicht wider zu re machen? Es ist ja woll der mühe werdt. Heydelberg hatt ei gutte luft, aber sie ist besser im schloß, als in der statt. I wünsche, daß Ihr Ewere sachen baldt richtig mögt machen. V ist aber der pfaltzische hoff nun? Seindt sie zu Heydelberg od nicht? undt wohnt der churfürst den nicht im schloß, wen er d ist? In der statt ist ja kein lossement. Schreibt ahn fraw v Degenfelt, daß sie ihren sohn herschicken kan! Ich werde sei hoffmeisterin sein undt vor ihn sorgen. Schreibt, ob sie einen p haben will! Den ohne paß kan er nicht herrein. Es muß au specifirt sein, wie viel leutte er mittbringt. Schreibt mir diß alle so werde ich Euch einen paß schicken. Ma tante schreibt, d Louisse resolvirt, ein fontenelle ahn arm zu setzen; daß ist u leydt, den es ist eine schlimme, unsaubere sache undt gefährlich d bey undt hilft zu nichts. Ihr sagt nicht, ob sie die 2 bonteill vom dockter Gendron haben will, jedoch so schicke ich sie hirbe Sie muß ahn kein schreiben dencken, so lang ihre augen nic heyll sein. Ambrassirt sie von hertzen von meiner wegen undt es ihr, daß es mir von hertzen leydt ist, daß sie noch nicht heyll is Undt weillen diß daß erste mahl in dießem jahr ist, daß ich Eü schreibe, so muß ich nach guttem alten Heydelberger brauch e glückseeliges neues jahr wünschen sambt vollkommener gesundthe langes leben undt alles, waß Ihr undt Louisse Euch selbstes wü schen undt begehren möget, undt versichere Euch beyde, daß i Euch nicht weniger lieb in dießem, als alle andere jahre mein lebens, behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

A mad. Amelie Elisabeth, raugräffin zu Pfaltz, a Heydelberg

Versaille den 31 Mertz 1707

Hertzlieb Amelise, seyder Ihr in dem lieben Heydelberg se
 habe ich 5 brieff von Eüch bekommen, alß nehmlich vom 20 u
 24 December 1707, vom 3 undt 14 Februari undt den letzten
 3 tagen vom 21 dießes monts. Auff die zwey ersten gestehe
 daß ich eher hette andtwordten können; allein es war eben.
 mein armer sohn ahnkam, habe ein wenig mitt ihm blauttern müß
 er ist kein 6 wochen hir geblieben. Daß ich aber auff die 2
 vom Februari nicht geantwortet habe, war wahrlich meine schuld
 nicht. Den 13 Februari hatt mich ein starck dreyteziges feber
 abgestoßen, habe nur 3 acces, aber starck und lang gehabt. b
 nach 8 tag daß continuirliche fieber mitt einem fluß auff der br
 eine schlaffsucht mitt mouve[me]nten von gichter, wen ich wider erwac
 undt so ein boßen pulß, daß man alle augenblick meines endts e
 wart, den mundt undt halß voller ulceren; habe in 3 wochen ke
 ontzen fleisch noch brodt geßen. In 4 tag zeit hatt man mir zw
 mahl gar starck zur ader gelaßen, 2 medecinen geben undt 3 d
 purgatifs, welches mich dermaßen abgemat, daß ich ohne ahn u
 tante, die fraw churfürstin, ahn niemandts habe schreiben könn
 Mein kopff ist so schwach geworden, daß ich noch 14 tag gewel
 ohne leyden zu können, daß man lautt bey mir gesprochen. An
 den könig undt daß königliche hauß habe ich niemandts geseh
 wen ich nur 4 wordt gesprochen, threhte mir der kopff wie
 voll mensch; habe hernach noch 3 acces vom 3tagigen fieber wid
 bekommen undt zu gutter letzt einen abscheßlichen husten er
 schnupen; bin in 8 wochen nur 2mahl auß der cammer kom
 Nun erholle ich mich ein wenig wider. Vor etlichen tagen hat
 ich Ewern lieben brieff vom 21 empfangen. Wofern Ihr die
 brieff richtig empfängt, werde ich hinfüro fleißlicher schreiben;
 ich bin nun wider gesundt, wie woll noch schwach auff den bein
 Durch waß ich schon gesagt von den brieffen, so ich von E
 empfangen, werdet Ihr ersehen, ob ich alle die Ewerigen empfang
 habe oder nicht. Es ist mir leydt, daß Louisse augen nicht bet
 werden undt daß die hoffcammer zu Heydelberg so deraisonab

mitt Euch umgeht. Ich wolte, daß ich churfürst were, so stunder Ewere sachen in einem beßern standt undt die meinen auch. Ich forchte, Ihr werdt meinen, liebe Amelisse, daß ich noch von meiner gehabten krankheit extravagire. Es wundert mich nicht, daß Ihr ungedultig wehret; bin doch fro, daß Ihr noch ahngenehme leuttt findt, die Euch die zeit vertreiben. Von die graffen von Efferer habe ich mein leben nichts gehört. Man rufft mich, ich muß wider meinen willen schließen. Mein gott, wie leicht glaube ich, daß es ahngenehm zu Heydelberg ist! Were ich mein eygen herr undt meister, würdet Ihr mich auch baldt dort sehen undt ich Euch undt Louisse ambrassiren undt versichern, daß ich bin undt bleibe wie allezeit, nehmlich daß ich Euch beyde von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

392.

A mad. Amelie Elisabeth, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Meudon den 8 September 1708.

Hertzliebe Amelise, vergangen sambstag habe ich zu Marly Ewer wehrtes schreiben vom 21 August zu recht empfangen, aber ohnmöglich sontags zu Versaille beantwortten [können] auß oft widerholten ursachen. Nein, liebe Amelise, daß schreiben, worinen Ihr mir berichtet, daß der junge Degenfeldt wider loß, habe ich nicht empfangen; ich habe es aber durch ma tante, daß Churbayern ihn gleich wider zurückgeschickt hatt. Wo mir recht, so ken ich den generaln Schulenberg, er ging hir durch nach Turin; scheindt ein rechter gutter erlicher mensch zu sein. Ich wuste aber nicht, daß er fraw undt kinder hatte. Wan man im krieg mitt gesunden gliedern undt dem leben davon kompt, wie h. Max sohn, ist nur gott zu dancken. Meindt Ihr, liebe Amelise, daß in der armée nicht auch viel böße buben sein, so dießelbe inclination haben wie die Frantzossen? Wen Ihr daß glaubt, betriegt Ihr Euch sehr. Die Engländer seindt eben so arg undt machen es gar nicht beßer. Ich muß auch lachen, daß Ihr meint, daß dieße sünde nicht in Teutschlandt ist. Glaubt mir! sie können die kunst auch. Wen Carlutz nicht geweßen were, hette der kleine printz von

Eyßennach, so in Ungarn geblieben, den printzen von Wolfenbüttel um leben gebracht, welcher ihn forciren wolte, undt der prin von Eyßennach wolte es nicht leyden. Carllutz hatt mir auch erzehlt, daß gantz Ostereich von* von solchen lastern ist. Untrew d männer wirdt vor nichts gehalten undt untrew der weiber wirdt auch gemein in der weldt. Alles überig, so Ihr cittirt, seindt menschliche schwachheiten, deren man nicht entgehen kan, weil wir alle menschen sein. Wehren wir alle perfect, hetten wir daß leyden Christi nicht von nöhten, daß ja unsere fehler bedecken muß. Frolich gemüht haben stehet nicht allezeit bey uns der nachbar muß es auch wollen. Man verliehrt durch das extraordinarie undt daß ist ein großer verlust. Hirin gleichen wir einander nicht, daß Ihr gern blaudert; daß thue ich gar nicht. Mir bins gantz entwont in meiner einsambkeit. Nun wirdt wohl bald daß beylager. Gott erhalte nur I. L. den hertzog von Zelle, daß der nichts betrübtes drein bringt! Freylich haben wir abscheulich hitze hir außgestanden; allein daß heiße wetter ist mir, so daß ich auch imer sein mag, viel gesundter, als daß kalte wetter stehe es besser auß. Hirmitt ist Ewer lieber brieff vollig beantwortet, bleibt mir nichts mehr überig, als Euch zu versichern. Lieb Amelisse, daß ich Euch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

393.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Fontainebleau den 7 October 1708

Hertzliebe Louisse, ich dancke Euch sehr, mein compliment so woll ahn I. L. dem churfürst und hertzog Ernst August abgekehrt zu haben. Ma tante hatt mir geschrieben, wie trawerig es zu Z. abgangen ist, welches woll nicht anderst hatt sein können. Was ist aber nun die hertzogin in ihrer betrübnuß? ist sie reformirt oder catholisch? Ein jedes, so jemandts verliehrt, so ihm lieb ist nimbt es nach humor. Es ist mir leydt, daß ich Euch nicht gebetten habe, mein compliment ahn den margraffen von Anspach zu

*

* ? voll.

machen; den ich halt viel von I. L., er ist ein recht gutt kir
 Wen Ihr gelegenheit findt, ihn vor sein ahndencken ahn mich
 dancken können, werdt Ihr mir einen gefahlen thun, liebe Louise
 Ich habe von hertzen gelacht über waß Ihr mir verzeht, so A
 liase bey den reliquien widerfahren. Baron Eck erinere ich m
 noch gar woll. War er es nicht, so in Börstel verliebt war u
 weißwegen sie von kam? Aber seyder wan seindt sie graffen?
 habe hir niemandts bey Carlutz gesehen, alß Coppestein; den H
 benstein.* kene ich nicht, war nicht zu meiner zeit bey hoff.
 wirdt spat; wir geben baldt in die commedie, kan also in
 nichts mehr sagen, alß daß ich Euch allezeit von hertzen lieb
 halte, liebe Louise!

Elisabeth Charlotte.

394.

Versaille den 25 October 1706

Hertzliebe Louise, umb in etwaß zu ersetzen, daß ich so lan
 nicht geschrieben, so schreibe ich heütte, ob ich zwar von gru
 der seelen betrübt bin undt recht kopff- undt augenwehe habe
 viellem schreyen; den vorgestern habe ich eine gutte undt tre
 freündin verlohren, nehmlich die comtesse de Beauveron,** welc
 mich greüßlich touchirt hatt. Hinfüro verspreche ich alle woch
 schreiben; den nun die arme fraw todt, ahn welcher ich alle
 große brieffe andtwortete, habe ich mehr zeit. Ewere beyde schri
 ben, wie auch alle die von Amelisse habe ich gar woll entpfang
 so woll die, so sie auff die post gethan worden, alß die, so
 durch den intendenten kommen; also werde ich dieße brieffe
 bloß auff die post thun. Ich bin fro, daß daß gutte ehrlic
 Schwetzingen wider gebawet ist, aber es ist mir recht leydt, d
 Churpfaltz daß arme liebe schloß von Heydelberg nicht wider
 recht lest machen; daß ist heßlich, indem es ja daß stammhauß
 Daß Wilhelmel*** hatt mir alle zeittungen geschickt. so Euch
 genohmen. Wir haben Lenor† noch hir; die kan wegen der

*

* Herberstein. ** Beauveron. *** Wilhelmine, die zweite tochter
 frau von Rathsaushausen. Vergl. brief 400. † Leonore von Rathsa
 hausen.

sicherheit nicht weg, welches mir gar nicht leydt ist, den ich habe sie lieb undt sie ist von gar gutte gesellschaft; daß habe ich nun hoch von nohten, undt* meine trawerige gedancken zu vertreiben. Es ist mir recht lieb, daß Ewere augen wider besser sein, undt wünsche Eüch eine vollkommene geneßung. Ich weiß nicht, von welcher pomade Eüch die Rotzenheusserin gesprochen; alleweill habe ichs ihrer mutter gefragt, sie sagt, es seye von eben dem dockter, von welchem ich Eüch daß waßer geschickt habe. Ihr habt gar woll gethan, Eüch ahn den intendenten zu beklagen, waß man Ewern unterthanen gethan; den er hatt mir sehr versprochen, er wolle Eüch in alles dinnen, so ihm möglich sein solle, undt ich hoffe, daß er es thun wirdt, den er ist ein gutter ehrlicher man. Ein ander mahl werde ich mehr schreiben, heütte aber ist es mir ohnmöglich, mehr zu sagen, [als] daß ich Eüch bitte, liebe Louise, wen Ihr I. L. den churfürsten von Braunsweig undt hertzog Ernst August wider segt, ihnen mein compliment zu machen, undt seydt versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb habe!

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich bitte, liebe Louise, so baldt Ihr dießen brieff werdet empfangen haben, so andtwordet mir gleich wider! Den geht unßer comerce richtig, verspreche ich Eüch, alle wog richtig zu schreiben.

395.

A mad. Amelie Elisabeth, raugräffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Versaille den 25 October 1708.

Hertzliebe Amelisse, ich bin recht beschamdt, daß ich Eüch in so ewiger langer zeit nicht geschriben habe, aber es ist wie ein hexenwerck geweßen; den allemahl, wen ich die feder genohmen, umb Eüch zu schreiben, so ist mir allezeit waß darzwischen kommen, so mich ahn schreiben verhindert hatt; hinfüro aber verspreche ich, daß ich gar fleißig sein werde undt entweder ahn Eüch oder Louise alle wog zu schreiben, wofern unßer comerce richtig geht. Louise wirdt Eüch sagen, wie betrübt ich nun bin.

* ? umb.

*

Mein kopfwehe erlaubt mir, vor dießmahl nichts mehr zu sagen
als daß ich [Euch] von hertzen lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

395 b.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Marly den 8 November 1708.

Hertzliebe Louise, ich weiß auch nicht, ob Ihr mein letztes schreiben empfangen habt, so ich Euch den 25 October geschrieben habe; aber umb die versprechung zu halten, so ich Euch gethan hinfuro fleischer zu schreiben, als ich bißher gethan habe, so werde ich hinfuro endtwerder ahn Euch oder ahn Amelise alle samstag schreiben. Wolte gott, es were mir erlaubt, Euch ein reißgen zu besuchen können! Ihr würdet mich baldt zu Heydelberg sehen; aber wen man ein schlaff ist, kan man nichts undt is sein eygen person nicht meister. Ma tante, unsere liebe churfürstin, hatt mir eine greßliche angste eingehabt.* I. L. haben starck brustwehe mitt einem großen husten gehabt, daß sie 5 tag daß bett gehütt hatt, welches viel vor I. L. ist. Es war mir wol leydt, daß Ihr, liebe Louise, nicht mehr dort seydt, umb eygendt lich zu wissen, wie alles [steht]; den ma tante sagt nichts oder gar wenig, wie es ihr ist. Gott der allmächtige wolle sie noch lange jahre behütten! Ich bin heutte ein wenig auff die hirschjagt gefahren, umb zu suchen, ob ich meine trawerige gedancken vertreiben konte, aber es will noch nicht ahngehen. Ich bitte Euch schreibt mir fleißig! Den daß weist mir noch, daß doch alles, wal ich lieb habe undt mich lieb hatt, noch nicht todt ist. Die frav von Ratsamshaussen wirdt biß dinstag wider nach Strasburg, welches mir recht leydt ist. Hette sie nicht so viel zu Strasburg in ihrer familie zu thun, würde ich sie nicht weg gelaßen haben; sie ist von gar gutter gesellschaft undt allezeit lustig. In ein tag 14 oder auff langst 3 wochen hoffe ich, daß ich meinen lieben sohn wider bey mir habe; daß, hoffe ich, wirdt mich wider in gutten humor setzen. Ich weiß gantz undt gar nichts neues; daß die stat Lisle über undt die cittedelle noch belagert ist, sonsten weiß ich

* 1 eingejagt.

vor dießmahl nichts. Alles ist nun gar trawerig undt langweillig, kan also nichts zeitvertreibliches verzehlen undt ich muß auch enden; den mein brieff muß noch dießen abendt auff die post von Versaille. Ambrassirt Amelisse von meinetwegen! Über 8 tag werde ich abn sie schreiben undt Eüch beyde versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

396.

A mad. Amelie Elisabeth, raugraffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Versaille den 17 November 1708.

Hertzliebe Amelise, vor etlichen tagen habe ich Ewer liebes schreiben vom 6 dießes monts empfangen undt umb Eüch zu erweisen, daß es mein rechter ernst ist, alle woch zu schreiben, so thue ich es heütte wider. Vergeßen werde ich Eüch mein leben nicht; aber wen Ihr sehen soltet, wie viel ich zu schreiben habe gehabt, so würdet Ihr wunder nehmen, daß ich so oft noch geschrieben habe. Ich hoffe, daß wir nun baldt meinen sohn wider hir haben werden; alßden spart es mir auch noch 3 brieff auff wenigst. Daß ich nicht böß auff Eüch war, war leicht zu wissen auß zweyen ursachen, erstlich weillen Ihr mir nichts gethan, umb böß zu werden, undt zum andern weillen ich gar nichts hatte mercken laßen; den ich bin ja so natürlich, daß, wen ich daß alleringste gegen jemahndts habe, halte ich es gleich vor. Daß freüllen von Ratsamsbaussen hatt nichts, alß sich über die maßen zu rühmen abn Ihrer mutter undt mir auch aller gnaden undt freündtschafft, so Ihr undt Louisse ihr bezeüget. Ewere schreiben werde ich mein leben nicht müde werden, contrarie ich bin recht fro, wen ich sie entpfange; den ich habe noch allezeit ein teütsches hertz undt gemühte undt Ihr thut mir allezeit einen rechten gefahlen, mir zu berichten, wie es in der gutten ehrlichen Pfaltz zugeht. Glaubt also gar nicht, daß Ihr mir zu oft kommen könt! Der mad. de Beuveron todt ist mir über die maßen zu hertzen gangen; den ich bin persuadirt, daß sie mich lieb gehabt hatt. Sie hatte meritten, gutten verstandt undt war mir trew undt daß findt man selten hir. Ich habe noch eine gutte freündin bey [mir], so ich

auch sehr liebe, welche voller meritten undt tugendten ist, nehmlich meine dame d'atour, so mad. de Chasteautier* heist. Ich glaube, daß wir den jungen Veningen baldt hir werden haben, den sein vatter, der jagermeister, hatt ein paß vor ihm begehrt. Seine schwester ist wider nach hauß, wirdt aber zukünftigen frühling widerkommen. Ich weiß I. L. dem churfürsten von Braunsweig danck, daß er Eüch hatt nach Schwetzingen hollen laßen, undt bin fro, daß ihm unßer vatterlandt so gutten humor geben undt nicht zugeben, daß er in seinen truckenen humor geblieben. Man hatt genug in Flandern zu thun, umb nicht ahn Teütschlandt zu geducken. Die rechte warheit zu bekenen, so findt, daß es eine allende sach umb den leidigen krieg ist, undt mögte schir sagen, alß wie die gutte fraw von Harling s. alß pflegt zu thun, daß ich deß kriegs so müde bin, alß wen ich ihn mitt löfflen gefressen hette. Es ist woll eine rechte schandt, daß Churpfaltz Eüch so lang auffhelt. Solte der churfürst ernstlich befehlen, daß man Eüch abhertiget, dorfften sie nicht so faul in der cantzeley sein. Es ist mir leydt, daß Louisse noch mitt dem augenwehe geplagt ist. Daß die Wilhelmel ohne abschidt weg ist, war die ursach, daß sie über die erlaubte zeit geblieben war, welches man übel gefunden; drumb hatt sie auff einen stutz wider weg gemüst. Es war ihr leydt genug, war gar content undt hatt es, wie ich schon gesagt, gerümbt; sie ist aber nicht herkommen, sondern hatt nur geschrieben. In der tallie, womitt ich nun beladen bin, könnte ich den burgweg ohnmöglich mehr steigen. Ob Ihr zwar allein zu Heydelberg, werde ich doch continuiren, Eüch alle woch einmahl zu schreiben, wie auch nach Hanover ahn Louisse. Ma tante hatt geselschafft von nohten. I. L. haben einen schlimmen husten gehabt, der mich sehr in sorgen gesetzt hatte; es ist doch nun, gott lob, wider beßer. Ihr habt woll recht, gern in der Pfaltz zu sein; alles ist gutt dar, auff, waßer, eßen undt drincken. Ich schwere, daß ich viel lieber bey Eüch undt Louisse sein wolte, unßer leben mitt einander zubringen, alß hir ahm hoff sein, aber ma tante wolte ich gern alle jahr etliche monat auffwarten, meine kinder ein par mahl deß jahrs sehen, würde gantz vergnügt so leben; den ich habe gantz undt gar keine ambition, wolte nur ruhig leben. Hirmitt ist Ewer

*

* Chateauthiers.

liebes schreiben, liebe Amelisse, völlig beantwortet, habe nur noch zu sagen, daß ich Euch bitte, Euch keine gedanken mehr zu machen, sondern fest zu glauben, daß ich Euch undt Louisse von hertzen lieb habe undt allezeit lieb behalten werde, so lang ich lebe. Ich ambrassire Euch beyde von hertzen.

Elisabeth Charlotte.

397.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Marly den 24 Novembris 1715.

Hertzliebe Louisse, heütte schreibe ich nur, umb mein wort zu halten undt die versprechung, so ich gethan, keine woche mehr vorbey zu gehen laßen, ohne ahn Euch oder Amelisse zu schreiben Seyder 8 tagen, daß ich ahn Amelisse geantwortet, habe ich nichts von Euch empfangen, weiß also nicht, ob meine zwey letzten glücklich, alß wie daß erste, überkommen sein. Ich wünsche von hertzen, liebe Louise, daß dießes schreiben Euch in gutter gesundheit ahntreffen mag undt mit offenen augen. Amelise schreibe Euch letztmahl, daß Ihr baldt wider nach Hannover werdet. Ma tante unsere liebe churfürstin, ist, gott lob, wider gantz gesundt. Gott der allmächtige woll I. L. lange jahren dabey erhalten! Mir ist aber bitter bang bey dem langen husten geweßen; fürchte alß, es würde ein brustwehe drauß werden. Von hir kan ich Euch gar nichts neues berichten, alles geht sehr still her. Donnerstag soll man den hirsch jagen, aber der nebel war so erschrecklich, daß man es biß auff den andern tag, alß gestern, verschoben. Gestern that der könig eine schöne jagt, daß wetter war auch nicht gar schlim, es war aber zu geschwindt gethan. Der könig wolte ein andern jagen, aber es kam, nachdem wir wider 3 viertel stund gejagt, ein so kalter windt, mitt schneeflocken, regen undt schloß untermengt, daß mir die lust gantz verging, undt fuhr wider heim. Umb den andern tag ist mussiq von 3 viertel auff 9 biß umb 10, daß man zum nachteßen geht. Daß ist alles, waß ich von hir sagen kan. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Euch von hertzen

undt versichere Euch, daß ich Euch allezeit von hertzen lieb
habe undt Amelisse auch.

Elisabeth Charlotte.

398.

Versaille den 1 November * 1706

Hertzliebe Amelise, vor 2 tagen habe ich Ewern lieben br
vom 20 Novembris zu recht erhalten, undt ob ich zwar heütte s
viel zu thun habe, indem wir wider von Marly kommen sein u
heütte der erste December ist, erstlich muß man sich wider e
rüsten, zum andern so ist es der tag, in welchem sich die schuld
einfinden undt daß man gelt zehlen muß, habe schon 150 pistol
gezehlt, aber ein schelm helt sein wordt nicht, also muß ich E
ja heütte schreiben. Den ich habe ja versprochen, keine wo
mehr vorbey zu gehen laßen, ohne zu schreiben, undt so viel
möglich sein wirdt, werde ich mein wordt halten, insonderheit
ich nun sehe, daß unser commerse so woll undt richtig geht u
Ihr meine brieffe so woll empfängt. Ich muß gestehen, daß
tante husten mich in großen sorgen gesetzt hatte. Gott seye e
lob undt danck, daß es so woll abgeloffen ist undt unsere lie
churfürstin wider gantz woll ist! Ein hohes alter ambitionire
gar nicht, liebe Amelisse, ergebe mich doch in gottes willen, al
es were mir leydt, alt zu werden; den ein großes alter ist
ellendt undt schmerzen. Wir haben die gantze reiß von Ma
ein gar samftes frühlingsette gehabt, heütte aber fengt es a
zu friren. Monsieur le Dauphin hatt remarquirt, daß, wens
Martini starck frirt, hatt man keinen starcken noch rauhen wind
Deß herrn Linenschlos nahmen erinere ich mich woll; der sohn
den professor worden, wie der vatter zu meiner zeit war. I
Mige** ist woll deßen sohn auch, so ich gekent habe, undt ge
der schonne Amelie bruder; sein vatter war fitzecantzler. I
Lintz kene ich, aber ich erinnere mich perfect deß schelmen, e
Seyller. Er war daß jahr, da der frieden zu Reissewick geschloß

*

* † December. ** Miag. Vergl. L. Häusser, Geschichte der rheinisc
Pfalz II, s. 654. 655.

hir, hatt aber nie zu mir gewolt, ob er zwar envoyes vom keyser
 hir war. Ich begegnet ihn ungefehr in der promenade vom canal
 Seyller wurde so bleich, daß man ihn wegführen muste; hatt han-
 dert lügen hir gesagt, er were mitt mir erzogen worden, den e-
 were mein bruder von der lincken seyten. Er ist nicht geendert
 habe ihn gleich gekendt. Er hatt nie in der comedie von Sejanus
 gespielt, aber woll im Pastor fido; ** da war er Ergasto, des Mirtis
 confident; der Fucks, der biblioteckarius, war Sejanus, *** Schütz
 Tiberius, mein bruder Macro undt Drusus, Clos Agripine, graff von
 Wittgenstein Nero, graff von Bentheim Drusus, undt weiß nicht
 mehr, wer Calicula war. Mich deucht, ich sehe es noch spiller.
 Der kleine Paul war Arontzius, Sacharies der vorsinger Lazarus
 Munchinger, der cammerpage, war Silius. Fucks kam mitt L. G.
 mein fraw mutter nach Bockenheim. So baldt ich ihn sahe, rief
 ich: «Die götter bewahren den großmächtigsten Sejanus!» Da fing
 er gleich an, zu spielen. Die gutte churfürstin, so nicht wuste,
 waß es war, meinte, der mensch wäre nârisch worden; † ich lachte
 woll von hertzen drüber. Wo mir recht ist, so war der Glöcker-
 auch von der comedie von Sejanus undt damahlen in der sapientia.
 Abijarius †† kene ich gar nicht. Tobias Metzler habe ich gekendt.
 aber er war kein dockter. Ohne ruhm zu melden, so war mer
 politesse ahn unßerm hoff, alß bey dem jetzigen hoff. Nichts was
 den alten zeitten kompt mir nie nichts albers vor undt thut mir
 einen rechten gefahlen, davon zu reden, undt daß neue höre ich
 gern, umb den unterschied zu sehen. Seydt nicht so einfaltig. zu
 glauben, daß junge mansleutte bey itzigen zeitten ohne metressen
 leben! Daß verunehrt einen herrn gar nicht. Pfaltzgraß von Bir-
 ckenfeldt ist ein tapfferer, wackerer herr, der gutte qualiteten hat
 undt ein gutt gemüht. Ich mogte ihm gern alles glück können.
 Wen der printz von Sultzbach in manlichen alter sein wirdt, wirdt
 er eben so woll metressen haben. Wen Churpfaltz noch erben ha-
 ben will, muß die gemahlin sich baldt eyllen, zu sterben; den nach
 50 jahren hatt man selten viel erben. Ich wolte gern noch leger
 blaudern, aber ich muß nûber zum nachteßen. Adieu, hertzlieb-

*

* Séjanus, tragœdie von Jean Magnon, gest. 1662. ** Il pastor fido v. v.
 Giambattista Guarini, geb. zu Ferrara 1537, gest. zu Venedig 1622. *** Vergl.
 brief nr 409. s. 80. † Vergl. unten brief nr 437. †† Apianus.

Amelisse! Ambrassirt Louisse von meinetwegen undt seydt versichert, daß ich Euch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

399.

A mad. Loyse, raugräffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Versaille den 8 December 1708.

Hertzliebe Louisse, wie ich mich eben hersetzte, umb Euch zu schreiben, entpfange ich Eweren lieben brieff vom 17 November. Es ist war, liebe Louisse, daß Amelisse mir geschrieben, daß Ihr wider übel ahn Ewere augen gewest seidt. Ich wolte, daß Ihr aerkommen könntet; den ich glaube, daß, wen Gendron Ewere augen sehen sollte, würde er Euch heyllen, den es ist gar ein gelehrter berulst; der doctoren sacht ist es nicht. Ich habe es versprochen undt werde es halten; alle woch werdet Ihr einen brieff von mir bekommen, eins umbs ander, Amelisse undt Ihr. Ich schreibe alle 2. drumb seydt nur in keinen sorgen! Ich bins gewohnt; zu dem so seindt 2 personnen hir gestorben, so ich alle tag schriebe; ahn leben stadt werde ich, wie schon gesagt, alle woch ahn Euch undt Amelisse schreiben. Ich habe auch nun montags undt freytags weniger zu schreiben, indem, gott sey danck, mein lieber sohn vorgestern frisch undt gesundt wider kommen ist. Also macht Euch, liebe Louisse, über meinem schreiben gar keinen scrupel! Lenor ist lengst wider zu Strasburg, ich hoffe aber, daß sie baldt widerkommen wirdt. Ihr lustiger humor endert gantz undt gar nicht. Ich bin nicht wie sie, die lust ist mir lengst vergangen, bin nun off sehr reveux. Ach, liebe Louisse, waß hilfft wünschen, wen nichts volzogen wirdt? Mein vatterlandt habe ich recht lieb. Ich bin leyder in keinen standt, 2 tag zu reißen, undt wen ichs gleich were, wurde man mirs nicht erlauben; man hatt mir nicht erlauben wollen. in Lotheringen zu meiner dochter zu reißen, will geschweygen den weiter. Gott seye ewig danck! Aber ma tante befindet sich nun gar woll undt ich auch, dancke Euch sehr vor Ewere gute wünsche, liebe Louisse! Ma tante, unßere liebe churfürstin, hatt mir dero herrn sohns ahnkunfft bericht. Wie kompts, daß die post

so gar unrichtig von Heydelberg nach Hannover gehet? Sorge habe ich auch unerhort außgestanden, wie ma tante ihren lust gehabt hatt. Es ist eine schande, daß deß churfürsten zu Pfalz leütte Etüch so gar lang auffhalten. Wenn man bey leütten ist, man lieb hatt undt nach seinen sin leben kan, deücht mir, d einem die zeit nie lang fallen kan. Mein sohn macht mir so erschrecklich den frieden wünschen, ich sehe aber leyder noch schlegte ahnstaldt dazu. Ich gestehe, daß mich meines sohns ankunfft woll hertzlich erfrewet hatt. Er ist diß jahr allein glücklich gewesen. Ich bin wie die graffin Efferen, bin auch etlich mahl neigritlich. Es ist mir lieb, daß Ihr zufrieden mitt dem Monsieur la Houssay* seydt; den es ist ein gutter ehrlicher man. Daß compliment ahn churfürst undt hertzog von Braunsweig wirdt ein andtmahl ersetzt werden. Daß solle der churfürst auff ein endt habtgerecht zu sein; damitt wirdt er eher [in] den himmel kommen als mitt betten. Wo soldatten ordinari hinkommen, geht es nicht woll her. Ewere lieben schreiben kommen mir nie zu lang vor. Ihr segt ja woll, wie exact ich andtworte. Drumb habt da keinen scrupel vor, es seye den wegen Ewere augen! Dieße entschuldigung laß ich gelten, aber die andere nicht. Adieu, liebe Louisse! Seyd versichert, daß ich Etüch allezeit von hertzen lieb habe undt behalten werde! undt mögte gelegenheit finden, Etüch solches durch ahngenehme dinsten zu persuadiren können.

Elisabeth Charlotte.

Ich kan ohnmöglich dießen brieff überlesen. Endtschuldigung die fehler, liebe Louise! Ihr seydt so gewondt, meine gekritzel zu lesen, daß Ihr woll errathen werdt, waß ich sagen will.

400.

Versaille den 15 December 1702

Hertzliebe Amelise, vor 4 tagen habe ich schon Ewern liebsten brieff vom ersten dießes monts empfangen, aber mitt fleiß nicht eher, als heütte, drauff geantwortet; den einen tag ordentlich zu

*

* Monsieur de la Houssaye.

halten, ist daß rechte mittel, alle woche zu schreiben. Es ist mir lieb, daß unser comerse nun so woll etablirt ist; hoffe, daß es lawern wirdt. Von Ewerem gehabten irtum will ich nichts mehr sagen, weillen Ihr desabussirt seydt, liebe Amellisse, undt es ist gar gewiß, das Ihr dem Wilhelmel unrecht gethan habt. So heist die fraw von Ratsamshaussen alß ihre zweyte dochter, die Ihr gesehen habt. Sie ist nun wider zu Strasburg bey ihren kindern, wirdt aber baldt wider herkommen. Liebe Amelisse, wir seindt einander zu nahe, umb unß, wie wir auch sein mögen, nicht vom zeittem oder nahe lieb zu haben. Es ist kein mensch in der weldt perfect undt ohne fehler, eines muß deß andern seine entschuldigen; aber wo gutte gemühter sein, alß wie bey Louise, Ihr undt ich, da kompt man alß woll zu recht, daß geblüht lest sich fühlen. Ewenserliche* schönheiten seindt gutt, im verbey gehen wie ein genüß zu sehen, aber ehrlichkeit, tugendt undt gutt gemühter daß ist gutt, bey denen zu finden, so man all sein leben lieben will. Ich wil leyder woll, daß es nicht sein kan, daß wir zusammen leben; aber ich sage, daß ein solches ruhiges leben mir beßer abnstenen undt angenehmer sein würde, alß daß hiesige hoffleben. Wie die welt nun sein, ist meine sach gar nicht, mitt ihnen umbzu[gehen]; drum lebe ich auch wie ein hermit undt einsidtlar bey dießem. Ich undt gehe mitt gar wenig leütten umb, bin von zwey biß 8 gantz allein in meiner cammer, doch endert mein leben nach den stunden. Ich will Euch erster tagen beschreiben, waß ich von morgends biß abendts thue. Wen unsere gutte ehrliche Teütschen folgen wolten, waß man guts in Franckreich thut, werden sie zu loben [sein], aber zu folgen, waß selber hir gethatelt wirdt, daß ist abgeschmackt undt ridicule. Der gottsförchten undt die es wie eine profession folgen, seindt nur zu viel hir im landt undt alles, waß ahm schlimbsten ist, bedeckt sich mitt dießem mantel, welches der devotion selber schimfflich ist. Madame de Chasteautier ist nicht von dießen falschen devotten, sondern eine gar ehrliche undt raisonable undt verstandige dame; sie weiß nicht, daß sie Teütschen charmirt hatt, ich wilß ihr aber sagen undt sie mitt vexiren. Daß teütsche liedt, so Ihr cirtirt, hatte ich nie gehört. Der duc de Berwick** ist wider zu straß,*** habt ihn also nicht zu förchten.

*

* ? Äußerliche. ** Duc de Berwick, marschall von Frankreich. *** ? Straßburg.
 Elisabeth Charlotte.

Louisse rümbt sich monsieur de la Houssaye. Wie ist er den so geentert? Wen Ihr oder Louise es vor nöhtig halt, daß ich ihm wider vor Eüch schreiben solt, könnt Ihr mirs nur zu wißen thun, so werde ich nicht fehlen, zu schreiben. Der könig weiß solche sachen nie, lest die intendententen gewehren. Auß meinem letzten schreiben ahn Louisse soltet Ihr ersehen haben, daß mein sohn wider seyder donnerstag 8 tag hir ist undt, gott sey danck, in vollkommener gesundtheit. Die andere printzen, alß duc de Bourgogne undt duc de Bery, seindt auch seyder montag wider hir undt der könig in Engellandt seyder dinstag; mittwog kame er mitt der königin, seiner fraw mutter, her. Gestern bin ich nach st Germain gefahren. Es ist eine wunderliches unglück daß accident, so Louisse ahn den augen hatt; sie jamert mich recht drüber. Aber da komen leütte; den alles, waß auß der armée kompt, muß man nun sehen, undt damitt ist es gethan, biß sie wider weg gehen. Adieu! ich muß schließen, den es ist zeit, in die commedie zu gehen habe. Ich kan mein brieff nicht überleßen, laß Eüch rahten. Ambrassirt Louise undt seydt versichert, daß ich Eüch allezeit lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

401.

Versaille den 22 December 1708.

Hertzliebe Louisse, nun ich einen tag fixe gesetzt, umb Eüch undt Amelise zu schreiben, habe ich noch nicht gefehlt undt meine parole, gott lob, gehalten, hoffe auch nicht mehr zu fehlen. Ihr werdet auß meinen andtwortten ersehen, wen ich Ewere liebe brieffe bekommen. Dießer letzter vom 11 dießes monts ist mir gestern morgen geben worden. Es ist mir von hertzen leydt, daß Ewere augen noch nicht geheilt sein, liebe Louise! Aber so lang Ihr augenwehe habt, soltet Ihr wenig schreiben, den daß erhitzt die augen. Es ist woll gewiß, daß Ewer zustandt von den röthlen kompt; den es ja gleich drauff gefolgt. Solte er es haben, müste man ihm folgen. Wer ich ahn Ewer platz, wolte ich es eine woch probiren; thet es gut, könnte man fortfahren; thut es nichts, kontet Ihr auffhören. Ich hoffe, ma tante, unßere liebe churfürstin, wirdt monsieur

Polier exempel folgen; der wirdt im zukünftigen Januari 89 jahr alt werden. Er geht strack ohne stock, sicht ohne brill, hatt noch seine zähne undt den verstandt, eben wie er ihn gehabt hatt, außer daß er viel gottsförchtiger undt nichts, alß von gotsfürchtigen sachen spricht undt schreibt. Wen ich solche gutte exempel sehe, freuddt es mich undt hoffe, daß ma tante es auch so weit bringen wirdt. Ich meinte, es were keine universitet mehr zu Heydelberg undt daß die Sapientz abgebrendt wehre undt keine studenten mehr: bin fro, daß die universität wider auffgericht ist. Wir haben keinen schnee hir. Lombre spielen glaube ich nicht daß Eäch, liebe Louise. jetzt gutt ist; den die vielle farben verblendt die augen undt zu dießem spiel gehört viel aplication. Ihr müst ja woll mitt mir von allerhandt reden, daß ich weiß; den theologie noch philosophie da weiß ich nichts von undt da konte ich nicht auff andtworten. Ich weiß nicht viel neues. Monsieur le prince undt sein dochterman seindt gar kranck, der printz de Conti; man fürcht, daß dießer letzte nicht davon kommen wirdt; ist woll schadt, den es ist ein wackerer, verständiger herr. Man fürcht, daß daß potegram ihm in die brust gestiegen ist. Durch verrahterey hetten die feindt in Spanien Tortose schir überrumpelt undt wider bekommen, aber man ist es noch zu zeitten gewahr worden undt man hatt die feindt weg gejagt undt die statt behaben. Seydt in keinen sorgen. Ich werde keinen menschen von dießer sach reden. Den Ihr gert hettet, ist nun hir; sein herr vatter mogte ihn gern geheüraht sein,⁴ schreibt mir oft. Es war nicht nohtig, daß wort von B außzuschreiben; es ist nicht schwer zu errahten. Er ist der einzige hir so evangellich ist. Es war nicht nöhtig, auch printz dabey zu schreiben; hettet nur pf von B ** setzen können. Ich kan Eäch mitt warheit versichern, daß er noch gar efferig*** lutherisch ist. Derselbe herr aber hatt viel gelt von nöhten; den die schulden sein starck. Also müste man wißen, waß daß vermögen ist, umt die sach zu sondiren. Ich höre leyder noch gar nichts vom frieden undt kan man noch singen wie im opera von Isis †: *«La paix, la douce paix, n'ose encore descendre du celeste séjour.»* Ewer gutte schwager hatt einen wunderlichen humor in alles, ist sehr incomm

*

* ? sehen. ** † Pfalzgraf von Birkenfeld. *** ? eifrig. † Isis, ops von Quinault mit musik von Lallü.

patible. Ich weiß [nicht], wo er daß herr hatt, den sein herr vatter war der beste man von der welt. Es ist war, daß alles von gott kompt undt nichts ohne seinen willen geschicht, allein weillen er unß seinen willen nicht vorher sagt, muß man alles thun, waß raisonabel ist, undt darnach... Wir haben dießen abendt comedie undt weillen ich noch zwey oder 3 brieff zu schreiben habe, werde ich vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Euch undt Amelise von hertzen ambrassire undt lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

402.

Versaille den 5 Januari 1709.

Hertzliebe Louisse, vergangen montag habe ich Ewer liebes schreiben vom 22 Decemder empfangen. Ich habe aber mitt fleiß nicht eher, alß heutte, geschrieben, damitt dießer tag allezeit Ewer post-tag verbleiben mag; den helt man keinen rechten tag, zu schreiben, so kompt man ins aufschieben undt kan darnach nicht mehr zum schreiben gelangen; helt man aber einen tag sicher undt gewiß, zu schreiben, so weiß man, wen daß es der schreibtag ist, fehlt also nicht, wie Ihr nun secht, liebe Louisse! Mich deucht, vor dießem ging die post von Heydelberg öfter, alß zwey mahl die woch; wo mir recht ist, ging sie auch donnerstag. Ich dancke Euch, liebe Louisse, daß Ihr Euch über meines sohns, gott sey danck, glückliche ahnkunft erfrewet. Ich bin ruhiger, wen er hir ist; aber ich sehe ihn wenig, nur morgendts eine halbe stundt undt abendts eine viertel stundt undt daß dazu nur 2 mahl die woch, die überige zeit geht er, sich nach Paris divertiren. Seine campagne ist die einzige glückliche diß jahr geweßen, gott lob! Ich wünsche den frieden woll von grundt meiner seelen, ich sehe aber leyder gar keinen ahnstalt dazu. Die alliirten haben ja nun so gar eine glückliche campagne gehabt, daß sie itzundter woll zufrieden sein konten undt solten nun frieden machen; thun sie es nicht, weiß ichs ihnen recht undanck. Ich dancke Euch, mir die zeittungen geschickt zu haben; sie haben mich recht lachen machen, aber es ist kein wort war, waß sie hir vom hoff sagen. Es mögt

aber woll mitt gehen, alß wie man in dem spilgen singt: «Von d
kommen wir gecken undt nonen her, herr, dominé!» zu endt vo
spiel nehmlich undt: «Waß nicht ist, kan werden war, sede sec
sancte, quid, nostre domine?» Wen schon, wie oft geschicht, j
mandts meine brieffe sehen solte, schadts nicht undt kan mir keir
handel machen; den ich sage es nicht, die zeitung sagts. Drum
schickt mir sie nur immer fort! Ich wolte von grundt der seelen ger
der landtgraffin von Homburg dinnen, aber ich kan es ohnmöglich
weill ihre sach gegen dem pfaltzgraffen von Zweybrücken, welche
eben nun hir ist; also würde es mir gar zu übel stehen, vor dieß
fürsten gegen einen von meinem hauß zu solicittiren. Hette si
ihre sach gegen einen andern hir gehabt, were es auch sein m
gen, würde ich mein bestes vor sie gethan [haben], aber Ihr secl
ja selber woll, daß es nicht möglich ist. Die arme fürstin jamme
mich, aber ich kan I. L. nicht helfen. Mein dochter hatt mir v
sie geschrieben, aber ich habe ihr eben geantwortet, waß ich h
sage. Mein dochter hatt mir ihre brieffe geschickt; weillen ic
aber nichts guts zu andwortten habe, deucht mir, daß es beß
ist, nicht zu andworten. Aber ich bitte Eüch, seydt so gutt und
schreibt ihnen, wie leydt es mir ist, ihnen nicht zu dinnen können
Gegen sie werde ich aber nicht sein. Ich finde gar nicht übe
daß Ihr vor dieße fürstin undt graffin sprecht, contrarie, ich lob
Eüch, erkandlich zu sein. Ewertwegen, graff Carllutz s. wegen i
es mir von hertzen leydt, daß ich ihnen nicht dinnen kan. Es ei
frewet mich, daß Ewere augen beßer werden, undt wünsche vo
grundt meiner seelen, baldt zu hören, daß Ihr wider in volkom
mener gesundtheit seydt. Es ist war, daß ohne den frieden nicht
zu rahten were, herr zu reißen, aber wen es frieden were, könt
es incognito gar woll geschehen. Keine zeit in der weldt ka
kommen, daß ich mein herr sein könnte undt auß Franckreich ohn
urlaub. Die Christfeyertag zu wünschen, daß habt Ihr ahn de
neuen heydelbergischen hoff gelernt; bey dem alten hilte man sic
nur ahn den neujahrstag; dancke Eüch aber sehr, liebe Louise, vo
alle gutte wünsche, so Ihr mir thut, undt wünsche Eüch hergege
wider ein glückseeliges, friedt- undt freudenreiches neues jahr, vo
komene gesundtheit undt alles, waß Ihr selbst wünschen und
begehren moget, undt ahn Amelisse auch. Hirmit ist Ewer liebe
schreiben durchauß beantwortet, bleibt mir nur noch zu versichern

daß ich in dießem jahr, wie all mein leben, Euch von hertze lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

403.

Versaille den 12 Januari 1709.

Hertzliebe Amelise, heütte morgen habe ich Ewer schreibe vom 29 Decembris zu recht entpfangen; ist ein par tag alter, als die vorigen wahren; daß nimbt mich aber kein wunder, den es so eine abscheulich raw wetter undt so eine grimige kälte, da die courier unmöglich renen können. Die leütte sterben hir von kälte, eine sentinelle erfror gestern undt ein kerl zu pferdt; wo wir drincken wollen, wirdt waßer undt wein zu eyß bey dem feuer. Einen solchen winter, wie dießer ist, habe ich die tag meines lebens nicht erlebt; wens lang wehren solte, glaube ich, daß wir alle erfrieren werden. Ich bitte Euch, sagt mir doch, ob es zu Heidelberg auch so abscheulich kalt ist, wie hir! Es ist just 8 tag heütte, daß es ahngefangen hatt; gott weiß, wen es enden wirdt. Meinen sohn werde ich nicht lang hir haben, wirdt baldt wider nach Spanien. Es were beßer, zu wünschen, liebe Amelise, daß ein gutter frieden meinen sohn von seiner campagne abhalten möge; aber jedoch, weillen es ja sein muß, daß mein sohn wider zu fecht ziehen muß, bin ich Euch sehr verobligirt, vor ihm so gutte wünsche zu thun, wie auch vor mich in dießem neuen jahr, wünsche Euch herge[ge]n neben gutter gesundtheit alles, waß Ewer hertz wünschen undt begehren mag. Den frieden wünsche ich woll von grundt meiner seelen, allein ich sehe leyder wenig ahnstalt dar. Ich* könt woll versichert sein, daß ich vor Euch noch Louise mein tag deß lebens nicht endern werde. Ich fürchte, daß diß rauhe wetter Louisen kein gutt ahn den augen thun wirdt. Ich bin wol Ewerer meinung, lieb Amilise, daß von gottes handt mitt gedult ahnzunehmen, waß uns bößes zukompt; die beste gottesforcht ist aber glauben, undt supertitionen** seyndt zu allen zeitten vor schwachheiten undt laster gehalten worden. Madame de Chasteautier spilt die hytte*** gantz undt gar nicht. Hir aber kan man nicht sagen.

*

* ? Ihr.

** ? superstitiionen.

*** ? hypoerite.

aß zu nichts nicht nutzt, bigot zu sein; den es ist die große mode undt wer nicht auff den schlag sein kan, hatt nichts zu hoffen. Die heuchler lacht man nicht auß, sie lachen andere auß, so leicht sein wie sie; den sie haben die macht undt gewalt in den händen, sie dencken: «Die gotsforcht ist zu allen dingen nutz undt hatt die verheyßung von dießes undt jennes leben.» Aber es ist wohl war, das warhafftige Christen so nicht leben, aber daß ist die welt. Meine relation von waß ich alle stunden thue, werdet Ihr oder Louise (den ich [weiß nicht mehr], welche von beyden ich es geschrieben) schon haben.* Mein leben ist schlegt undt gemein, nicht viel bößes, auch nichts absonderliches guts drinen, Ich Euch aber obligirt, liebe Amilise, so gutt opinion von mir zu haben. Sagt man itzunder in Teütsch tavac? Zu meiner [zeit sagte] man tabac. Waß unzucht ahn[geht], so seindt in allen landen die maner auff einen schlag, aber die faulheit undt unhofflichkeit seindt neue aquisitionen, so sie woll unterlaßen können undt was beßers davor lehren. Ich wolte von hertzen gern lenger schreiben, allein es ist mir ohnmöglich, die finger seindt mir zu star von der kälte, ich kan schir die feder nicht mehr halten, werde nichts mehr sagen, alß daß ich Euch sehr vor die frantzösche dancke, welche mich divertirt haben. Seydt versichert, daß ich Euch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

Ich kan meinen brieff nicht überleßen, muß muß mich wermen gehen.

404.

A mad. Amelie Elisabeth, raugräffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Versaille den 19 Januari 1709.

Hertzliebe Amelise, ich habe vorgestern Ewer liebes schreiben vom 5 dießes monts zu recht entpfangen undt andtworte auff mei-

*

* Eine solche relation findet sich in dem briefe nr 247 vom 16 Mai 1705, Teil I, s. 395. 396. Dieser ältere bericht kann jedoch nicht wol gemeint sein; vielmehr nach dem, was Elisabeth Charlotte hier und in den briefen nr 400 und 406 bemerkt, anzunehmen, daß sie noch einmal ihre lebensweise ausführlich geschildert hat; das betreffende schreiben aber ist nicht erhalten.

nem bestimmbten tag. Es ist mir von hertzen leydt, daß Louise wider in so einem übeln standt mitt ihren augen ist. Ich bitte Eüch, ambrassirt sie von meiner wegen undt sagt ihr doch, wie leydt es mir ist, sie noch incommodit zu wissen! Wen wünschen waß helfen könnte, würde sie baldt wider woll sein; den ich wünsche ihr eine perfecte gesundtheit von grandt meiner seelen. Ihr machts in Eworm brieff, liebe Amelisse, wie die coquetten, die allezeit vor heßlich schelten, waß sie ahm hübschten haben, damitt man sich* loben mag. So macht ihrs auch, wen Ihr sagt, das Ihr besorgt, ich werde Ewerer schreiben baldt übertrüßig werden; den Ihr wist gar woll, daß dießes nicht geschicht, den erstlich so schreibt Ihr gar woll undt zum andern so habe ich Eüch zu lieb darzu, umb nicht allzeit fro zu sein, wen ich etwaß von Eüch undt Louisse höre, undt wen es auch nur were, vom vatterlandt zu hören undt mich in der muttersprach zu exerziren, will geschweyen den, wen alle obgedachten ursachen sich beysamen finden, so würde ich fro sein, Ewere schreiben zu empfangen. Also habt hirüber gar keinen scrupel mehr! Es ist gewiß, daß der gutte ehrliche monsieur de Polier zu verwundern ist; er ist nun in dießem mont 88 jahr alt worden undt raisonirt noch so woll, alß er vor 40 jahren gethan. Seine gottsforcht fengt nicht spat ahn; es ist woll schon 40 jahr, daß er so gotsforchtig ist, undt hatt allezeit gar woll gelebt undt alß ein gutter Christ. Ich glaube nicht, daß unßer herr gott von den Christen erfordert, ahn nichts, alß geistliche sachen, zu gedencken; den sonstn hette er unß nicht die liebe deß negsten so sehr befohlen; den weillen unß der almächtige in dieße welt gesetzt hatt zu seiner ehr undt deß negsten nutz, ist es nohtig, alles zu hören, umb dadurch vor beydes ahnlaß zu bekommen, also daß, wer von nichts, alß geistlichen sachen, hören wolte, were es nur eine unnohtige bigotterie. Monsieur Polier ist nicht bey hoff, er ist in der einsambkeit zu Paris, geht nur auß, umb in die predig bey den schwedischen envoyes zu gehen, undt wen ich nach Paris gehe, kompt er zu mir; er schreibt mir aber alle tag undt allezeit etwaß gottsförchtiges.

Den desein, Tortosse** wieder zu nehmen, soll kein Spanier, sondern der graff von Starenberg erdacht haben; den seine art,

*

* ? sie ** ? Tortosa.

den krieg zu führen, ist allezeit mitt lautter finessen, gehen aber nicht allemahl ahn. Die spanische zeittungen können wir hir nicht falsch haben, den sie kommen von meines sohns armée. Ewere zeittungen, so Ihr mir geschickt, haben nur einen falschen article, nemlich den aller letzten, wo er sagt, daß brouillieren in der familie royale sein. Daß ist gantz undt gar nicht war, es ist nicht die geringste brouillerie unter ihnen. Mitt dem prince de Conti ist man noch zwischen forcht undt hoffnung. Man hört hir nichts, als über die kalte klagen; bey menschen gedachtnuß kan man sich leicht erinnern, einen solchen winter erlebt zu haben. Alle morgen seyder 14 tag hört man von leütte sprechen, so man todt gefunden; feldthüner findt man erfroren im feldt. Alle specktaele haben aufgehört so woll, als alle processen; die pressidenten undt raht können nicht mehr in cammern gehen vor kalte, suma, man hatt im leben nichts dergleichen erlebt. Ich bitte Eüch, liebe Amelise, treibt mir doch, obs zu Heydelberg auch so unleydtlich kalt ist wie hir! Es hatt hir just die nacht ahngefangen, da Ihr mir den beschreiben hattet, nemlich den 5ten. Zu Wolffenbüttel soll es eine große universitet sein, der Czaar solle seinen sohn hinstücken; der solle eine teütsche fürstin beürahten, wie mir hertzog Anton Ulrich selber geschrieben hatt. Es ist woll war, daß alles in der welt endert, aber seydt versichert, liebe Amelise, daß ich nie vor Eüch noch Louise endern werde, sondern Eüch allezeit von hertzen lieb behalten!

Elisabeth Charlotte.

405.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Versaille den 26 Januari 1709.

Hertzallerliebe Louise, ich bin in sorgen vor Eüch; den ich habe seyder 8 tagen kein schreiben weder von Eüch noch von Amelise empfangen undt ich weiß, wie exact Ihr beyde seydt, insonderheit da ich Eüch nun alle woche schreibe. Ich fürchte sehr, Ihr werdet Eüch übel befunden haben, welches mir von hertzen leydt sollte sein, wünsche, daß es nur der post schuldt mag sein. Ich schreibe Eüch heütte mit trawerigen undt schwehren hertzen;

nem bestimmbten tag. Es ist mir von
 wider in so einem übeln standt mir
 Euch. ambrassirt sie von meinerseits
 es mir ist, sie noch incommodi-
 helfen könnte, würde sie bald
 ihr eine perfecte gesundtheit
 in Ewerm brieffe liebe An-
 heßlich schelten. was
 loben mag. So mach
 ich werde Ewerer
 gar woll. daß die
 gar woll undt zu
 nicht allzeit fr
 höre. undt
 mich in der
 alle obge-
 sein. E-
 nen s-
 de F-
 lieh behalte.

alt

t)

Elisabeth Charlotte.

406.

Versaille den 2 Februari 1759

Hertzliebe Amelise. dieße post hatt wider eingebracht. .
 die vorige verseümbt: den ich bin mitt zwey von Ewern
 schreiben erfrewet worden. eines vom 12. daß ander vom 15.
 nuari. Ich hoffe, daß es mitt den meinen auch so wirdt gantz
 undt daß sie nicht werden verlohren sein; daß sie aber bey
 abscheülichen wetter nicht richtig gehen. ist kein wunder. E-
 zu schreiben. ist mir gar keine last undt Ihr segts ja woll. W-
 die fraw von Ratsambausson ahn ihrem bruder, dem Eberfriz-
 schickt, war kein brieffe von mir. sondern nur ein paßport. de-
 ahn seinem sohn geschickt, umb her zu kommen kñnen. E-
 wunderlich. daß der general Veninger mir schon zwey mal
 pasport vor seinen sohn gefordert undt kan sich doch hernach

seinen sohn her zu schicken,
 liebe churfürstin alß sagt:

den dreck vor weirauch
 ihn vor einen auff-

nun auch woll
 so abscheulich,

acht dergleichen ge-

o Januari biß nun 24 m.

, daß man jemahlen so einen

sehen, alß nun. Hir weiß man

st; sie haben keine schlitten, oder so

, daß sie nicht zu sehen sein. Hiemitt ist

riefff vollig beantwortet. Ich komme jetzt auff

an dem 19 Januari, worauß ich sehe, daß meine re-

stomen. Unßer leben ist mehr ordentlich, alß zeitver-

Man hatt Eüch nicht übel bericht, daß der p von B viel

st; also ist weytter nichts hirauff zu sagen, alß daß ich

daß Ewer niepce glücklich möge werden undt sich nach

verhetrahten. Wen ein standt in der weldt were, wo

zu finden, würde, die es haben, nicht lang leben;

würde sich den halß brechen, umb dießen standt zu ha-

ten woll Ewerer meinung, liebe Amelisse, daß man in

sie ** so wenig, alß möglich, die sachen schwer solle

sich suchen zu behelffen. Gesundt undt lustig kan

reiben, aber warlich nicht jung; gesundt undt lustig ist

. Halt Eüch dabey, liebe Amelisse! Louise solte Ewer

folgen. Lob kan nicht fliehen *** in woll thun; den

stlich bößhaftig genung sein, umb es zu hindern wollen,

zeit eine gewisse gerechtigkeit, wo daß gutte sein lob

ist allezeit zu alles gutt, aber bitter zu verdawen.

die fraw churfürstin, meritirt freylich, zu meysteriren;

st muß schon I. L. ergeben, aber ich hette keine mühe,

ich willen zu gehorsamen. Man sagt im frantzösch

«A la cour il faut avoir bon pied, bon oeil.» Ich

Louisse so wider nach Hannover kommen möge. Ich

quirt sie von meinerwegen undt seydt beyde versichert,

~

stehen.

** ? sich.

*** ? fehlen.

den meine tante von Maubuisson ist kranck, hatt alle tag daß sie
 ber undt dabey 87 jahr, weniger 3 mont, ist mir also bitter baß
 daß es ein schlim endt mitt I. L. nehmen wirdt. Zu dem ist
 gestern mein leibdockter gestorben, so gar ein feiner, ehrlich un
 trewer man war, welches ein rar möbel in Franckreich ist un
 schwer wider zu ersetzen. Es ist abscheßlich, wie viel leute
 seyder der kalte gestorben. Madame de Maintenon hatt auch
 gestern eine gutte freündin verlohren, so madame d'Heudicourt
 heyßen. Ahn allen ortten hört man nichts, alß von sterben, w
 ches trawerig undt langweillig ist. Zu Paris in einen tag nur
 der paroisse de st Paul seindt 92 leichen begraben worden.
 geschweygen, waß in jede paroisse, deren so viel zu Paris
 vorgegangen. In einem hauß hatt man den man, daß weib
 5 kinder erfroren gefunden. Man hört von nichts, alß unglück
 undt trawerige sachen; daß macht daß hertz gantz schwer, w
 also heütte nichts mehrers sagen, weillen ich kein schreiben
 Eüch habe, alß daß ich Eüch bitte, Amellisse von meinerwegen
 ambrassiren undt persuadirt zu sein, daß ich Eüch beyde allen
 von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

406.

Versaille den 2 Februari 1704.

Hertzliebe Amelise, dieße post hatt wider eingebracht. w
 die vorige versetümbt; den ich bin mitt zwey von Ewern liebt
 schreiben erfrewet worden, eines vom 12, daß ander vom 19 J
 nuari. Ich hoffe, daß es mitt den meinen auch so wirdt gengan
 undt daß sie nicht werden verlohren sein; daß sie aber bey itzi
 abscheßlichen wetter nicht richtig gehen, ist kein wunder. E
 zu schreiben, ist mir gar keine last undt Ihr segts ja woll. W
 die fraw von Ratsamhaussen ahn ihrem bruder, dem Eberfritz, s
 schickt, war kein brieff von mir, sondern nur ein paßport, de
 ahn seinem sohn geschickt, umb her zu kommen können. Es
 wunderlich, daß der general Veninger mir schon zwey mahl ei
 pasport vor seinen sohn gefordert undt kan sich doch hernach

resolvirt,* wen er den pasport hatt, seinen sohn her zu schicken,
 s were doch zeit; aber wie unßere liebe churfürstin alß sagt:
 Ein jeden seine weiß gefehlt undt seinen dreck vor weiranch
 elt. Veninger ken ich all mein leben, halt ihn vor einen auff-
 chten, ehrlichen menschen. Die kirschnerin muß nun auch woll
 cht mehr jung sein. Die kälte ist hir im landt so abscheßlich,
 alß man sagt, daß seyder anno 1606 man nicht dergleichen ge-
 hen; allein zu Paris seindt seyder den 5 Januari biß nun 24 m.
 menschen gestorben. Ich glaub nicht, daß man jemahlen so einen
 ußen schnee in dießem landt gesehen, alß nun. Hir weiß man
 cht, waß schlitten fahren ist; sie haben keine schlitten, oder so
 rwer undt abscheßlich, daß sie nicht zu sehen sein. Hiemitt ist
 ser erster lieber brieff vollig beantwortet. Ich komme jetzt auff
 b zweyte von dem 19 Januari, worauß ich sehe, daß meine re-
 on ahnkomen. Unßer leben ist mehr ordentlich, alß zeitver-
 äßlich. Man hatt Eüch nicht übel bericht, daß der p von B viel
 rken hatt; also ist weytter nichts hirauff zu sagen, alß daß ich
 wache, daß Ewer niepce glücklich möge werden undt sich nach
 term sin verhetrahten. Wen ein standt in der weldt were, wo
 m verdruß zu finden, würde, die es haben, nicht lang leben;
 a man würde sich den halß brechen, umb dießen standt zu ha-
 n. Ich bin woll Ewerer meinung, liebe Amelisse, daß man in
 über weldt sie** so wenig, alß möglich, die sachen schwer solle
 chen undt sich suchen zu behelffen. Gesundt undt lustig kan
 n woll bleiben, aber warlich nicht jung; gesundt undt lustig ist
 t genung. Halt Eüch dabey, liebe Amelisse! Louise solte Ewer
 u exempel folgen. Lob kan nicht fliehen*** in woll thun; den
 n gleich etlich boßhaftig genung sein, umb es zu hindern wollen,
 doch allezeit eine gewisse gerechtigkeit, wo daß gutte sein lob
 dt. Gedult ist allezeit zu alles gutt, aber bitter zu verdawen.
 a tante, die fraw churfürstin, meritirt freylich, zu meysteriren;
 a natur hatt unß schon I. L. ergeben, aber ich hette keine mühe,
 t auch durch willen zu gehorsamen. Man sagt im frantzöschén
 richwort: «A la cour il faut avoir bon pied, bon oeil.» Ich
 insche, daß Louisse so wider nach Hannover kommen möge. Ich
 te, ambrassirt sie von meinerwegen undt seydt beyde versichert,

*

* ? resolvieren. ** ? sich. *** ? fehlen.

den meine tante von Maubuisson ist kranck, hatt alle tag daß
 ber undt dabey 87 jahr, weniger 3 mont, ist mir also bitter ba
 daß es ein schlim endt mitt I. L. nehmen wirdt. Zu dem ist
 gestern mein leibdockter gestorben, so gar ein feiner, ehrlich u
 trewer man war, welches ein rar möbel in Franckreich ist u
 schwer wider zu ersetzen. Es ist abscheßlich, wie viel leutte
 seyder der kalte gestorben. Madame de Maintenon hatt auch
 gestern eine gute freündin verlohren, so madame d'Heudicourt
 heyßen. Ahn allen ortten hört man nichts, alß von sterben. u
 ches trawerig undt langweillig ist. Zu Paris in einen tag nur
 der paroisse de st Paul seindt 92 leichen begraben worden. u
 geschweygen, waß in jede paroise, deren so viel zu Paris u
 vorgangen. In einem hauß hatt man den man, daß weib u
 5 kinder erfroren gefunden. Man hört von nichts, alß unglück
 undt trawerige sachen; daß macht daß hertz gantz schwer, t
 also heütte nichts mehrers sagen, weillen ich kein schreiben v
 Etüch habe, alß daß ich Etüch bitte, Amellisse von meinerwegen
 ambrassiren undt persuadirt zu sein, daß ich Etüch beyde allen
 von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

406.

Versaille den 2 Februari 1708.

Hertzliebe Amelise, dieße post hatt wider eingebracht. w
 die vorige verseümbt; den ich bin mitt zwey von Ewern lieb
 schreiben erfrewet worden, eines vom 12, daß ander vom 19 J
 nuari. Ich hoffe, daß es mitt den meinen auch so wirdt gangen s
 undt daß sie nicht werden verlohren sein; daß sie aber bey itze
 abscheßlichen wetter nicht richtig gehen, ist kein wunder. E
 zu schreiben, ist mir gar keine last undt Ihr segts ja woll. W
 die fraw von Ratsamhaussen ahn ihrem bruder, dem Eberfritz. m
 schickt, war kein brieff von mir, sondern nur ein paßport, de
 ahn seinem sohn geschickt, umb her zu kommen können. Es
 wunderlich, daß der general Veninger mir schon zwey mahl
 pasport vor seinen sohn gefordert undt kan sich doch hernach l

resolvirt,* wen er den pasport hatt, seinen sohn her zu schicken,
 were doch zeit; aber wie unßere liebe churfürstin alß sagt:
 Ein jeden seine weiß gefehlt undt seinen dreck vor weirauch
 alt.> Veninger ken ich all mein leben, halt ihn vor einen auff-
 ähten, ehrlichen menschen. Die kirschnerin muß nun auch woll
 cht mehr jung sein. Die kälte ist hir im landt so abscheulich,
 ß man sagt, daß seyder anno 1606 man nicht dergleichen ge-
 ten; allein zu Paris seindt seyder den 5 Januari biß nun 24 m.
 aschen gestorben. Ich glaub nicht, daß man jemahlen so einen
 schnee in dießem landt gesehen, alß nun. Hir weiß man
 t, waß schlitten fahren ist; sie haben keine schlitten, oder so
 schwer undt abscheulich, daß sie nicht zu sehen sein. Hiemitt ist
 der erster lieber brieff vollig beantwortet. Ich komme jetzt auff
 ß zweyte von dem 19 Januari, worauß ich sehe, daß meine re-
 ion ahnkomen. Unßer leben ist mehr ordentlich, alß zeitver-
 ebblich. Man hatt Euch nicht übel bericht, daß der p von B viel
 balden hatt; also ist weytter nichts hirauff zu sagen, alß daß ich
 tache, daß Ewer niepce glücklich möge werden undt sich nach
 tern sin verheßrahten. Wen ein standt in der weldt were, wo
 in verdruß zu finden, würde, die es haben, nicht lang leben;
 man würde sich den halß brechen, umb dießen standt zu ha-
 1. Ich bin woll Ewerer meinung, liebe Amelisse, daß man in
 ßer weldt sie** so wenig, alß möglich, die sachen schwer solle
 chen undt sich suchen zu behelffen. Gesundt undt lustig kan
 n woll bleiben, aber warlich nicht jung; gesundt undt lustig ist
 t genung. Halt Euch dabey, liebe Amelisse! Louise solte Ewer
 t exempel folgen. Lob kan nicht fliehen*** in woll thun; den
 n gleich etlich boßhafftig genung sein, umb es zu hindern wollen,
 doch allezeit eine gewisse gerechtigkeit, wo daß gutte sein lob
 dt. Gedult ist allezeit zu alles gutt, aber bitter zu verdawen.
 tante, die fraw churfürstin, meritirt freylich, zu meysteriron;
 natur hatt auß schon I. L. ergeben, aber ich hette keine mühe,
 auch durch willen zu gehorsamen. Man sagt im frantzöschén
 richwort: «A la cour il faut avoir bon pied, bon oeil.» Ich
 insche, daß Louisse so wider nach Hannover kommen möge. Ich
 the, ambrassirt sie von meinerwegen undt seydt beyde versichert,

*

* ? resolvieren.

** ? sich.

*** ? fehlen.

den meine tante von Maubuisson ist kranck, hatt alle tag daß t
ber undt dabey 87 jahr, weniger 3 mont, ist mir also bitter ba
daß es ein schlim endt mitt I. L. nehmen wirdt. Zu dem ist
gestern mein leibdockter gestorben, so gar ein feiner, ehrlich u
trewer man war, welches ein rar möbel in Franckreich ist u
schwer wider zu ersetzen. Es ist abscheßlich, wie viel leute
seyder der kalte gestorben. Madame de Maintenon hatt auch
gestern eine gutte freündin verlohren, so madame d'Heudicourt
heyßen. Ahn allen ortten hört man nichts, alß von sterben, u
ches trawerig undt langweillig ist. Zu Paris in einen tag nur
der paroisse de st Paul seindt 92 leichen begraben worden. u
geschweygen, waß in jede paroisse, deren so viel zu Paris u
vorgangen. In einem hauß hatt man den man, daß weib u
5 kinder erfroren gefunden. Man hört von nichts, alß unglück
undt trawerige sachen; daß macht daß hertz gantz schwer, u
also heütte nichts mehrers sagen, weillen ich kein schreiben
Etüch habe, alß daß ich Etüch bitte, Amellisse von meinerwegen
ambrassiren undt persuadirt zu sein, daß ich Etüch beyde al
von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

406.

Versaille den 2 Februari 1700

Hertzliebe Amelise, dieße post hatt wider eingebracht, u
die vorige versetümbt; den ich bin mitt zwey von Ewern lie
schreiben erfrewet worden, eines vom 12, daß ander vom 19
nuari. Ich hoffe, daß es mitt den meinen auch so wirdt ganges
undt daß sie nicht werden verlohren sein; daß sie aber bey itzi
abscheßlichen wetter nicht richtig gehen, ist kein wnnder. Et
zu schreiben, ist mir gar keine last undt Ihr segts ja woll. W
die fraw von Ratsamhaussen ahn ihrem bruder, dem Eberfritz. u
schickt, war kein brieff von mir, sondern nur ein paßport, de
ahn seinem sohn geschickt, umb her zu kommen können. Es
wunderlich, daß der general Veninger mir schon zwey mahl ein
pasport vor seinen sohn gefordert undt kan sich doch hernach

solvirt,* wen er den pasport hatt, seinen sohn her zu schicken,
 were doch zeit; aber wie unßere liebe churfürstin alß sagt:
 Im jeden seine weiß gefehlt undt seinen dreck vor weirauch
 lt. Veninger ken ich all mein leben, halt ihn vor einen auff-
 aten, ehrlichen menschen. Die kirschnerin muß nun auch woll
 ht mehr jung sein. Die kälte ist hir im landt so abscheulich,
 ß man sagt, daß seyder anno 1606 man nicht dergleichen ge-
 en; allein zu Paris seindt seyder den 5 Januari biß nun 24 m.
 nschen gestorben. Ich glaub nicht, daß man jemahlen so einen
 und schnee in dießem landt gesehen, alß nun. Hir weiß man
 lt. waß schlitten fahren ist; sie haben keine schlitten, oder so
 ver undt abscheulich, daß sie nicht zu sehen sein. Hiemitt ist
 er erster lieber brieff vollig beantwortet. Ich komme jetzt auff
 , zweyte von dem 19 Januari, worauß ich sehe, daß meine re-
 on ahnkomen. Unßer leben ist mehr ordentlich, alß zeitver-
 blich. Man hatt Etüch nicht übel bericht, daß der p von B viel
 elden hatt; also ist weytter nichts hirauff zu sagen, alß daß ich
 rsche, daß Ewer niepce glücklich möge werden undt sich nach
 em sin verhehrahten. Wen ein standt in der weldt were, wo
 e verdruß zu finden, würde, die es haben, nicht lang leben;
 man würde sich den halß brechen, umb dießen standt zu ha-
 . Ich bin woll Ewerer meinung, liebe Amelisse, daß man in
 der weldt sie** so wenig, alß möglich, die sachen schwer solle
 den undt sich suchen zu behelffen. Gesundt undt lustig kan
 i woll bleiben, aber warlich nicht jung; gesundt undt lustig ist
 t genung. Halt Etüch dabey, liebe Amelisse! Louise solte Ewer
 t exempel folgen. Lob kan nicht fliehen*** in. woll thun; den
 o gleich etlich boßhaftig genung sein, umb es zu hindern wollen,
 doch allezeit eine gewisse gerechtigkeit, wo daß gutte sein lob
 lt. Gedult ist allezeit zu alles gutt, aber bitter zu verdawen.
 tante, die fraw churfürstin, meritirt freylich, zu meysteriren;
 natur hatt unß schon I. L. ergeben, aber ich hette keine mühe,
 auch durch willen zu gehorsamen. Man sagt im frantzösch
 richwort: «A la cour il faut avoir bon pied, bon oeil.» Ich
 msche, daß Louisse so wider nach Hannover kommen möge. Ich
 te, ambrassirt sie von meiner wegen undt seydt beyde versichert,

*

* ? resolvieren.

** ? sich.

*** ? fehlen.

den meine tante von Maubuisson ist kranck, hatt alle tag daß sie
 ber undt dabey 87 jahr, weniger 3 mont, ist mir also bitter ban
 daß es ein schlim endt mitt I. L. nehmen wirdt. Zu dem ist u
 gestern mein leibdockter gestorben, so gar ein feiner, ehrlich un
 trewer man war, welches ein rar möbel in Franckreich ist un
 schwer wider zu ersetzen. Es ist abscheßlich, wie viel leütte i
 seyder der kalte gestorben. Madame de Maintenon hatt auch v
 gestern eine gutte freündin verlohren, so madame d'Hendicourt g
 heißen. Ahn allen ortten hört man nichts, alß von sterben, w
 ches trawerig undt langweillig ist. Zu Paris in einen tag nur
 der paroisse de st Paul seindt 92 leichen begraben worden. u
 geschweygen, waß in jede paroisse, deren so viel zu Paris u
 vorgangen. In einem hauß hatt man den man, daß weib u
 5 kinder erfroren gefunden. Man hört von nichts, alß unglück
 undt trawerige sachen; daß macht daß hertz gantz schwer, u
 also heütte nichts mehrers sagen, weillen ich kein schreiben u
 Eüch habe, alß daß ich Eüch bitte, Amellisse von meinerwegen
 ambrassiren undt persuadirt zu sein, daß ich Eüch beyde allen
 von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

406.

Versaille den 2 Februari 1709.

Hertzliebe Amelise, dieße post hatt wider eingebracht. u
 die vorige verseümbt; den ich bin mitt zwey von Ewern lieb
 schreiben erfrewet worden, eines vom 12, daß ander vom 19 J
 nuari. Ich hoffe, daß es mitt den meinen auch so wirdt gangen u
 undt daß sie nicht werden verlohren sein; daß sie aber bey itzt
 abscheßlichen wetter nicht richtig gehen, ist kein wunder. Es
 zu schreiben, ist mir gar keine last undt Ihr segts ja woll. W
 die fraw von Ratsamhaussen ahn ihrem bruder, dem Eberfritz, e
 schickt, war kein brieff von mir, sondern nur ein paßport, de
 ahn seinem sohn geschickt, umb her zu kommen können. E
 wunderlich, daß der general Veninger mir schon zwey mahl e
 pasport vor seinen sohn gefordert undt kan sich doch hernach nicht

resolvirt, * wen er den pasport hatt, seinen sohn her zu schicken,
 were doch zeit; aber wie unßere liebe churfürstin alß sagt:
 In jeden seine weiß gefehlt undt seinen dreck vor weirauch
 st. Veninger ken ich all mein leben, halt ihn vor einen auff-
 chten, ehrlichen menschen. Die kirschnerin muß nun auch woll
 cht mehr jung sein. Die kälte ist hir im landt so abscheulich,
 ß man sagt, daß seyder anno 1606 man nicht dergleichen ge-
 hen; allein zu Paris seindt seyder den 5 Januari biß nun 24 m.
 menschen gestorben. Ich glaub nicht, daß man jemahlen so einen
 ßen schnee in dießem landt gesehen, alß nun. Hir weiß man
 st, waß schlitten fahren ist; sie haben keine schlitten, oder so
 wer undt abscheulich, daß sie nicht zu sehen sein. Hiemitt ist
 ir erster lieber brieff vollig beantwortet. Ich komme jetzt auff
 ß zweyte von dem 19 Januari, worauß ich sehe, daß meine re-
 son ahnkomen. Unßer leben ist mehr ordentlich, alß zeitver-
 ßlich. Man hatt Eüch nicht übel bericht, daß der p von B viel
 galden hatt; also ist weytter nichts hirauff zu sagen, alß daß ich
 mache, daß Ewer niepce glücklich möge werden undt sich nach
 stam sin verheßrahten. Wen ein standt in der weldt were, wo
 ß verdruß zu finden, würde, die es haben, nicht lang leben;
 t man würde sich den halß brechen, umb dießen standt zu ha-
 t. Ich bin woll Ewerer meinung, liebe Amelisse, daß man in
 ßer weldt sie ** so wenig, alß möglich, die sachen schwer solle
 shen undt sich suchen zu behelffen. Gesundt undt lustig kan
 t woll bleiben, aber warlich nicht jung; gesundt undt lustig ist
 t genung. Halt Eüch dabey, liebe Amelisse! Louise solte Ewer
 t exempel folgen. Lob kan nicht fliehen *** in woll thun; den
 t gleich etlich boßhaftig genung sein, umb es zu hindern wollen,
 doch allezeit eine gewisse gerechtigkeit, wo daß gutte sein lob
 t. Gedult ist allezeit zu alles gutt, aber bitter zu verdawen.
 tunte, die frau churfürstin, meritirt freylich, zu meysteriron;
 t natur hatt auß schon I. L. ergeben, aber ich hette keine mühe,
 t auch durch willen zu gehorsamen. Man sagt im frantzösch
 schwort: «A la cour il faut avoir bon pied, bon oeil.» Ich
 mache, daß Louise so wider nach Hannover kommen möge. Ich
 t, ambrassirt sie von meinerwegen undt seydt beyde versichert,

✱

* ? resolvieren.

** ? sich.

*** ? fehlen.

den meine tante von Maubuisson ist kranck, hatt alle tag daß ber undt dabey 87 jahr, weniger 3 mont, ist mir also bitter ba daß es ein schlim endt mitt I. L. nehmen wirdt. Zu dem ist gestern mein leibdockter gestorben, so gar ein feiner, ehrlich u trewer man war, welches ein rar möbel in Franckreich ist u schwer wider zu ersetzen. Es ist abscheßlich, wie viel leütte seyder der kalte gestorben. Madame de Maintenon hatt auch v gestern eine gutte freündin verlohren, so madame d'Heudicourt heyßen. Ahn allen ortten hört man nichts, alß von sterben, v ches trawerig undt langweillig ist. Zu Paris in einen tag nur der paroisse de st Paul seindt 92 leichen begraben worden. v geschweygen, waß in jede paroisse, deren so viel zu Paris v vorgangen. In einem hauß hatt man den man, daß weib u 5 kinder erfroren gefunden. Man hört von nichts, alß unglück undt trawerige sachen; daß macht daß hertz gantz schwer. k also heütte nichts mehrers sagen, weillen ich kein schreiben u Eüch habe, alß daß ich Eüch bitte, Amellisse von meinerwegen ambrassiren undt persuadirt zu sein, daß ich Eüch beyde allen von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

406.

Versaille den 2 Februari 1703.

Hertzliebe Amelise, dieße post hatt wider eingebracht. w die vorige verseümbt; den ich bin mitt zwey von Ewern lieb schreiben erfrewet worden, eines vom 12, daß ander vom 19 J nuari. Ich hoffe, daß es mitt den meinen auch so wirdt gangen undt daß sie nicht werden verlohren sein; daß sie aber bey itzt abscheßlichen wetter nicht richtig gehen, ist kein wunder. Es zu schreiben, ist mir gar keine last undt Ihr segts ja woll. Wa die fraw von Ratsamhaussen ahn ihrem bruder, dem Eberfrit, v schickt, war kein brieff von mir, sondern nur ein paßport, de ahn seinem sohn geschickt, umb her zu kommen können. Es v wunderlich, daß der general Veninger mir schon zwey mahl v passport vor seinen sohn gefordert undt kan sich doch hernach v

elvirt, * wen er den pasport hatt, seinen sohn her zu schicken,
 were doch zeit; aber wie unßere liebe churfürstin alß sagt:
 n jeden seine weiß gefehlt undt seinen dreck vor weirauch
 .> Veninger ken ich all mein leben, halt ihn vor einen auff-
 ter, ehrlichen menschen. Die kirschnerin muß nun auch woll
 it mehr jung sein. Die kälte ist hir im landt so abscheulich,
 man sagt, daß seyder anno 1606 man nicht dergleichen ge-
 en; allein zu Paris seindt seyder den 5 Januari biß nun 24 m.
 schen gestorben. Ich glaub nicht, daß man jemahlen so einen
 den schnee in dießem landt gesehen, alß nun. Hir weiß man
 t, waß schlitten fahren ist; sie haben keine schlitten, oder so
 er undt abscheulich, daß sie nicht zu sehen sein. Hiemitt ist
 r erster lieber brieff vollig beantwortet. Ich komme jetzt auff
 zweyte von dem 19 Januari, worauß ich sehe, daß meine re-
 on ankomen. Unßer leben ist mehr ordentlich, alß zeitver-
 üblich. Man hatt Etüch nicht übel bericht, daß der p von B viel
 tten hatt; also ist weytter nichts hirauff zu sagen, alß daß ich
 sche, daß Ewer niepce glücklich möge werden undt sich nach
 sin verheßrahten. Wen ein standt in der weldt were, wo
 verdruß zu finden, würde, die es haben, nicht lang leben;
 man würde sich den halß brechen, umb dießen standt zu ha-
 . Ich bin woll Ewerer meinung, liebe Amelisse, daß man in
 der weldt sie ** so wenig, alß möglich, die sachen schwer solle
 hen undt sich suchen zu behelffen. Gesundt undt lustig kan
 i woll bleiben, aber warlich nicht jung; gesundt undt lustig ist
 genung. Halt Etüch dabey, liebe Amelisse! Louise solte Ewer
 exempel folgen. Lob kan nicht fliehen *** in woll thun; den
 gleich etlich boßhaftig genung sein, umb es zu hindern wollen,
 doch allezeit eine gewisse gerechtigkeit, wo daß gutte sein lob
 lt. Gedult ist allezeit zu alles gutt, aber bitter zu verdawen.
 tante, die frauw churfürstin, meritirt freylich, zu meysteriren;
 natur hatt unß schon I. L. ergeben, aber ich hette keine mühe,
 auch durch willen zu gehorsamen. Man sagt im frantzöschén
 ichwort: «A la cour il faut avoir bon pied, bon oeil.» Ich
 sche, daß Louisse so wider nach Hannover kommen möge. Ich
 te, ambrassirt sie von meiner wegen undt seydt beyde versichert,

✱

* ? resolvieren. ** ? sich. *** ? fehlen.

daß ich Euch alle beyde von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

407.

Marly den 9 Februari 1709.

Hertzliebe Louise, ich bin recht fro letzmahl geweßen, wie ich Ewer liebes schreiben vom 26 Januari entpfangen; den es ist ein zeichen, daß Ewere augen wider offen sein. Es ist eine wunderlicher standt, so Ihr ahn den augen habt. Ihr soltet, liebe Louise, Euch mehr schonnen undt nicht viel in dem standt schreiben; vier brieff ist zu viel vor Ewere augen in dem standt, wo sie sein. Eines von meinen hündtger ist alleweill auff die taffel gesprungen undt auff dieß papir undt hatt ein gantz wordt außgewischt, wie Ihr secht. Die dame, so dieße schönne action vericht, heist Candace, née Robe; weillen ihre mutter ins kindtbett von ihr auff meinen sametten rock kommen, drumb heist sie née Robe. Madame la princesse war eben bey mir, wir sprachen mitt einander undt saßen auff ein loderbett; auff einmahl toht die Charmille, so hinter mir lag, fing ahn, zu winssellen; daß thut sie allezeit, wen sie will, daß ich sie caressiren solle. Madame la princesse sagte zu mir: «Vostre chienne se demaine. Qu'a-t-elle?» Ich sagte: «Elle veut, que je la caresse.» Wie ich die handt hinter mir thue, umb sie zu caressiren, findt ich waß naß; wie ich darnach sehe, ligt daß hündtgen, gantz in der haut eingewickelt, noch auff meinem rock. Madame la princesse lachte von hertzen drüber; diß ist aber eine alte historie undt schon vor 3 jahren geschehen, den die springende dame ist schon 3 jahr alt. Ich bin gewiß, daß, wen Ihr herkommen köntet, daß Gendron Ewere augen heyllen würde; den er thut die schönsten curen von der weldt vor die augen. Mein armer dockter ist vor 14 tagen in jene welt spatzirt, es ist mir recht leydt; den es war ein rechter gutter, ehrlicher man undt dergleichen leütte seindt sehr rar überall, aber insonderheit hir im landt, habe also einen rechten verlust ahn dem gutten, ehrlichen man gethan. Ich bin aber heütte recht trawerig, den ich fürchte, baldt einen größern verlust zu thun, nehmlich ma tante, die abtissin von Maubuisson, welche leyder wider umbgeschlagen undt gar übel nun ist. Ihr

habt woll groß recht, liebe Louisse, gern bey ma tante, die churfürstin, zu bleiben wollen; hoffe undt wünsche, daß Ewere gesundheit es Eüch erlauben wirdt, wider nach Hannover zu gehen. Dasamffte wetter hatt nicht lang gewehrt, wir haben wider eine starck undt grimigen frost hir gehabt, heütte aber thawet es gantz auß ob es bestandt wirdt haben oder nicht, werden wir baldt sehen. Es seindt viel leütte hir im landt erfrohren. Die wolff haüß auch abschetlich hir; den courier von Allanzon haben sie samlt seinem pferdt gefressen undt vor der statt Du Man* haben 2 wolff einen kauffman attaquirt. Einer sprang im auff die brust undt fuß schon abn, sein justaucorps zu zerreiß[en]. Er schrie, zwey dragonen, so vor der statt spatzirten, kammern dem kauffman zu hülff. Einer zog den deggen undt stieß den wolff damit durch undt durch; der wolff leet den kauffman undt springt den dragoner ab. Der cammerrath konte nicht geschwindt genug daz kommen. Er bracht den wolff zwar umb, allein daß graußame thier hatt den dragoner schon erwürgt. Der zweyte wolff kam von hinten, wur den dragoner zu boden undt biß ihm die gurgel ab, ehe man ihn auß der statt zu hülff konte kome. Wie die hülff [kam], fand man einen wolff undt die zwey dragoner todt; der zweyte wolff aber hatte sich auß dem staub gemacht. Von der fürstin von Homburg werde ich heütte weitter nichts sagen. Der pfaltzgraf von Zweybrücken ist bey weitem nicht von so bößem humor als sein herr vatter, deücht mir ein gutter herr zu sein, allein er ha sich in seinem heüraht ein wenig zu sehr precipittirt; den er ha sich geheüraht, ehe I. L. die dispense von [Rom] bekommen haben. Nun will der papst nicht in den heüraht consentiren, daß solic[it]i er nun bey dem nuntzius. Er lebt recht woll mitt seiner gemahlin freylich ist sie alter, als er; der pfaltzgraf von Zweybrücken ist nun den 2 April 39 jahr alt worden undt seine gemahlin wirdt im Jun den 16 51 alt werden, ist also 12 jahr alter, als ihr herr. Ich weiß unser alt Heydelberg noch auff ein endt undt wie es zuginkan mich hirin nicht betriegen; also wen ich leütte von unser hoff waß thun sehe, so nicht von unserer [zeit] war, meine ich gleich daß es etwaß dusseldörfisch ist. Wen jemandt hir begegnet wer waß ahn Louisse** geschehen, würde man es vor einen schlag ge

*

* ? Le Mans. ** ? Amelie.

halten haben undt ihr gleich emetique geben haben. Mich verlan-
zu vernehmen, wie die aderlaß Amelise bekommen. Wen es zu
meinem wunsch geht, wirdt sie nun wider in volkomener gesun-
heit sein. Ambrassirt sie von meinerweg! Ihr habt woll nicht
sach, endtschuldigung über Ewer übelles schreiben zu machen. d
Ihr schreibt wie ein secretarius, so schön; aber waß ich schrei-
kan man woll ein recht gekritzel heyßen. Adieu! Seydt versichert
daß ich [Euch] allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

408.

A mad. Louise, ranggraffin zu Pfaltz, a. Heydelberg.

Versaille den 16 Februari 1709

Hertzliebe Louise, vor etlichen tagen habe ich Ewer lieb-
schreiben vom 2 dießes monts entpfangen, war recht von hertzen
betrübt, wie ich es bekam; den man brachte mir eben die betrüb-
zeitung, wie daß unßer tante, die princes Louise von Maubuisson
endlich gestorben nach einer langen kranckheit, undt ob ein
weibsperson zwar woll nicht viel weytter kommen kan, indem I. L.
86 jahr undt 9 mont alt geworden, so hatt es mich doch zu
hertzen geschmertz; den die gutte fürstin hatte mich lieber, als
ihre andere niepcen, die doch bey I. L. s. erzogen waren worden
welches mich sehr touchirt hatte. Zum andern so ist mir sehr
bang, daß dießer todtfall ma tante, unßere liebe churfürstin, zu
sehr alteriren wirdt undt ahn dero gesundtheit schaden. Zum 3ten
so [war es] mir alle jahr eine rechte lust, 4 oder 5 mahl deß jahrs
zu mittag zu eßen, den gantzen tag bey ma tante zu bleiben, mich
hertz dort auß zu schütten undt abendts in der kühle wider zu
kommen; habe die gutte fürstin woll von hertzen beweint. In
dießem augenblick, da ich Euch schreibe, ist man drunten in der

*

* Vergl. band I, s. 534. Luise Hollandine von Baiern, geb. 1621, war
die tochter des kurfürsten Friedrich V von der Pfalz, nachmaligen königs von
Böhmen, und der Elisabeth Stuart, der tochter des königs Jakob I von Eng-
land. Sie trat im jahre 1659 zum catholicismus über und wurde im jahre 1664
zur äbtissin von Maubuisson ernannt.

commedie, aber mir ist es gar nicht comedisch, bin noch recht trawerig, werde morgen die trawer ahnthun. Ich bin recht sorgen vor Amelise. Es sey dan, daß ein wenig mutterwehen sie in ihrem zustandt befinden, sonst sollte ich fürchten, daß es etwa gefährliches sein mögte undt schir wie die leütte, so schlagfluß bekommen. Zu den flußen auff der brust seindt die aderfläß gar nicht gutt; vielle haben sich recht übel davon befunden. Was mich hoffen macht, daß es nur mutterwehen sein, ist, daß sie dieß zustandt bekompt mitt ihre zeit, undt daß ist nicht so gefährlich. Bey dießem wetter ist jederman mitt flußen geblagt; ich hab husten undt schnupen, daß ich nicht davor reden kan. Wen wünschen waß helfen könnte, würde Amelise baldt wider in vollkommener gesundtheit sein undt Ihr auch, liebe Louisse, nichts haben so Euch wehe that. Es ist nun recht schön fröhlingwetter, jedoch so sterben noch viel leütte. Es ist hundert [jahr], daß man keine so starcken frost hir im landt gehabt hatt, als nun. Man weiß h nicht, waß stuben sein. Unßer drincken, wein undt waßer ist v der schencke biß ahn taffel gantz zu eyß gefroren. Da komme hundert vissitten, mir daß leydt zu klagen, muß auff einen stund auffhören undt nur sagen, daß ich Euch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

409.

Versaille den 23 Februari 1709.

Hertzallerliebe Louise, vor 3 tagen habe ich Ewer liebe schreiben vom 9 dießes monts zu recht empfangen. Unßer comere geht langsam, aber es verliehrt sich doch kein brieff, welches viel ist in itzigen zeiten. Ich bin gantz gritlich, den es fehlen mir posten von Hannover; daß ist eine recht unleydtliche sache. Durch meine folgende schreiben werdet Ihr, liebe Louisse, ersehen haben, daß Ewere schreiben nicht verlohren, sondern endlich ahnkomme sein. Es wundert mich nicht, daß Euch oft angst bey Amelises zustandt, finde ihn sehr wunderlich. Waß mich dabey angestet, ist, daß deß printz de Conti zufall so ahngefangen, undt der ist gester morgen gestorben. Ich fuhr eben nach Paris, bin gleich zur printze de Conti, ihrer elsten dechter undt madame la princesse. Es ist

nicht außzusprechen, in welcher erschrecklichen betrübnuß al
dieße fürstinen sein; sie haben mich von grundt der seelen g
jammert, habe hertzlich mitt ihnen geweindt. Ich zweyffle nicht
daß mademoiselle de Conti ihren herrn vatter baldt folgen wird
Sie hatte eben ihre zeit; das ist ihr vor schrecken gantz aufgeho
undt ahnstadt daß es wider naturlich kommen solle, ist wie ein
rohte ruhr drauß geworden, welches ich vor gar schlim hab
Gott seye danck, daß Amelisse wider beßer ist, undt wolle sie zu
volkommenen gesundtheit bringen! Ambrassirt sie von meiner
gen! Freylich habe ich den apotecker Nebel woll gekendt und
sein schon weibgen, daß dernach der Sejanus Fuxs* gehebra
hatt. Er hatte zu Heydelberg einen zimlich großen gartten.
obst wie hir en espalier in war. Es muß noch ein gar jünger
dockter sein; den wie auß der Pfaltz weg bin, hatten sie noch
keine kinder. Ich halte viel von den docktoren, so behutsam mit
ihren krancken umbgehen undt die natur suchen zu folgen. Mo
gen wirdt ein neüer dockter seinen eydt bey mir ablegen, er
junger mensch von 42 jahren. Dießer ist mein 4ter dockter,
der ich in Franckreich bin, der wirdt mir woll den garaus machen
weillen ich bey 15 jahren elter bin, alß er. Ich kene ihn nicht
man hatt mir aber so viel guts von ihm gesagt, daß ich ihn ge
wehlt. Daß macht mich noch ungedultiger, brieff von ma tarte
die fraw churfürstin, zu haben, daß ich wißen mögte, wie L L
sich nach der trawerigen zeittung befinden von dero fraw schwester
todt. Ich hette woll von nöhten, von waß lustiges zu horen: der
alles traweriges, waß man hir hort undt sicht, thut meinem munde
nicht woll, es hatt mich nun 3 nacht ahn woll schlaffen gehindert
Gedult in leyden ist eine große tugendt, aber gar schwer zu pra
ciren. Seyder gestern ist die kälte wider grimmiger worden, al
nie. Ich habe einen alten calender, worin die bawernregeln stehet:
der sagt, daß, [wenn es] auff Petter stuhlfewer,** so gestern war
gefrirdt, so frirdt es noch 40 tag hernach, welches abscheulich
[wäre], menschen undt vieh müsten sterben. Seydt versichert. Ich
ich Euch alle sambstag einen großen oder kleinen brieff schreiben
werde! Hiemitt ist Ewer letztes wehrtes schreiben durchaus be
antwortet. Ich komme ahn daß vom 2, daß ich vor 8 tagen mit

*

* Vergl. brief nr 398, s. 62.

** ? stuhlfest.

durchauß beantwortet habe; war geblieben, wo Ihr vom wetter redt. Deß grafen von Türheim unglück ist woll zu betawern, aber seine fraw mutter ist es noch mehr zu beklagen; den die fühlt ihre betrübtauß undt er fühlt nichts mehr. Adieu, liebe Louisse! Hiemitt ist Ewer zweytes schreiben auch beantwortet, bleibt mir nur übrig, Eüch von hertzen zu ambrassiren undt zu versichern, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

410.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Versaille den 2 Mertz 1709.

Hertzliebe Louise, ich hoffe, Ihr werdet nunmehr mein schreiben, so Eüch gefehlt, erhalten haben, welches ohne zweyffel nur durch daß große gewässer wirdt aufgehalten sein worden. Ewere schreiben entpfange ich nun gar richtig. Daß letzte, so mir in ahnfang dießer wochen ist zu händen kommen, war vom 16 Februari; seyderdem habe ich keines bekommen. Ich habe keinen einzigen sambstag gefehlt, zu schreiben, seyder ichs versprochen habe. Die Ewere entpfange ich eine zeit hero gar richtig, hoffe, daß sich die meinigen auch wider einfinden werden. Seydt versichert, daß, wen Eüch von meinen briefen fehlt, daß es meine schuldt nicht ist; den ich schreibe sicher alle sambstag. Mich dencht, daß Amelise kranckheit lang wehrt; ist erschrecklich, den daß muß die umstehenden recht ängstigen, sie so ohne ahtem zu sehen. Ein par loffel vol Moßeller wein ist ein leicht undt nicht unabngenehme artzeney, lest keinen bößen geschmack hinter sich. Ich beklage Amelisse von hertzen, lang kranck zu sein; den nichts ist ellenders in der weldt. Sie undt Ihr seydt zu gottfürchtig, umb nicht gedultig zu sein; den daß ist die rechte brob von der rechten warhaften gottesforcht. Fraw von Welden ist daß nicht freül-
len Charlott? * Ist die noch bey leben? Ich meinte, sie were gestorben. Es ist mir aber von hertzen leydt, daß die gutte fraw

*

* Sieh brief nr 141, band I, s. 241, und das register unter Charlotte.

von Wollmershaussen so kräncklich geworden; sie war so stark undt gesundt in ihren jungen jahren. Es ist mir lieb, daß mein nachfragen ihnen ahngenehm geweßen. Ich bitte, Ihr wolt sie doch bey[de] von meiner wegen grüßen undt ahn die frau von Wollmershaussen sagen, daß sie mich ja so woll kent, also woll wissen sollte, daß ich die, so meine rechte gute freünde sein, niemahlen vergessen werde. Danckt beyde vor ihre gute wünsche! undt wünsche ihnen hergegen eine vollkommene gesundtheit. Es ist war, liebe Louise, daß man nie mehr von krancken undt sterbenden gehört hatt, alß seyder ein jahr her. Mein leben habe ich keine so trawerige zeitten gesehen, alß nun. Gemeine leütte sterben weg wie mucken vor kälte undt armuth, alle leütte seindt trawerig, haben diß jahr entweder freündt oder verwandten verlohren. Ein jeus ist undt lebt apart, kein hoff wirdt mehr gehalten, alß bey den nachteßen, wo kein mensch den mundt auffthut, suma, man hat keine trawerige[re] zeit sehen, alß nun hir ist. Gott wolle es ändern! wir habens alle hoch von nöhten. Es ist ma tante, unsere lieben churfürstin, zwar leydt, ihren oberhoffmeyster verlohren zu haben, allein sie lacht doch ein wenig über deß verstorbenen frau, daß die sich nun zu todt weinen will undt ihren man bey sein lebenzeit doch nicht geliebt hatt. Nun graff Platten todt, Sandis undt Trost in amptern sein, kenne ich keinen menschen mehr zu Hannover, alß baron Görtz undt monsieur Harling. Wie ich von dem graffen von Nassau Weilburg habe reden hören, so thut Churpalt einen schlegten verlust ahn ihm. Sein courage erweist nicht so starck, daß seine gemahlin viel zu sorgen hette, daß ihm was übels im krieg undt in der campagne begegnet solte. Man hat viel zu Paris vom frieden sprechen. Gott gebe, daß dieß glück baldt werden möge! Ich kan es nicht glauben, biß man mir was sagen können, daß mans außgeblaßen hatt durch die gaßen, wie es in gleichen fallen hir bräuchlich ist. Hir ist daß ellendt auch mitt den mühlen gangen, viel leütte sein hungers gestorben zu Paris deßwegen. * Gestern verzeht man mir eine erbärmliche histor-

*

* G. Brunet, Correspondance, I, s. 111, anm. 2, bemerkt hierzu: „Les calamités fournirent l'occasion de se moquer des ministres très-peu capables qui gouvernaient alors. Nous citerons à cet égard un couplet que renferment nos recueils manuscrits:

von einer armen frawen, so auff dem marck ein brodt in einem beckerladen stahl. Der becker lieff dem weib nach, sie fing ahn, zu weinen und sagte: «Wen man mein ellendt wüste, man nehme mir daß brodt nicht. Ich habe 3 kleine kinder, gantz nackendt ohne fiewer noch brodt, sie ruffen nach brodt, ich kans nicht mehr außstehen, habe derowegen das brodt gestohlen.» Der comissarius, vor dem man sie geführt hatte, sagte: «Segt zu, waß ihr sagt! den ich will mitt euch in ewer hauß,» ging auch mitt. Wie er in die camer [trat], sahe er 3 kleine nackende kinder, in alten lumpen gewickelt, in einem eck sitzen; die zitterten vor kalte, alß wen man daß fieber hatt. Er fragte daß alste: «Ou est vostre pere?» «Derrière la porte,» sagte daß kindt. Der comissarius wolte sehen, waß der vatter hinter der thür thät; der hatte sich verzweyfelt undt gehengt hinter der thür. Der comissarius erschrack, daß er schir verstarret. Dergleichen sachen hört man täglich. Man schreibt mir alleweill von Paris, daß eine jungfer dort ihren eygenen todt prophezeyet hatt undt auch noch mehr andere sachen. Unter andern solle sie gesagt haben, daß diß jahr eine große schlagt bey Bethune solle gehalten werden, so die unßerigen gewinnen, undt daß hernach erst ein frieden werden wirdt. Etliche monat werden erweisen, ob die prophezeyung war ist. Waß aber war worden, ist, daß die jungfer den tag undt die stundt gestorben, wie sie es prophezeyet hatte. Also segt ihr, daß bey den wilden in Cannaden seindt viel, so sehen können, waß geschicht. Vor 10 jahren war einer hir, ein frantzöcher edelman, so page bey dem marechalle d'Humiere* geweßen ware undt, eine von meinen cammerfrawen gehehraht hatte, brachte einen wilden mitt. Einsmahl, alß man ahn nichts dachte undt ahn taffel saß, fing der wilde ahn, trawerig zu werden undt grimassen zu machen.

*

Après les cruelles horreurs
D'un hiver effroyable,
Nous croyions goûter les douceurs
D'un printemps agréable.
Le vent, la grêle, les brouillards
Causent mille déastres;
N'est-ce point quelque Chamillard
Qui gouverne les astres?*

* *Marschal d'Humieres.*

Longeüil * (so heist der edelman) fragte ihn: «Waß ist dir? hatt dir jemandts waß zu leydt gethan?» «Nein,» sagte der wilde und weinte bitterlich. Longeüil sagte: «Ich will absolute wissen, waß dir ist.» Er sagte: «Zwinge michs nicht zu sagen! es geht dir naher an, alß mir.» Dießer wolte es doch wissen. So sagte ihm der wilde: «Alleweill habe ich durch daß fenster gesehen, daß dein bruder von einen (so er ihn nente) erstochen ist worden ahn dem undt dem ort in Cannada.» Longeüil fing ahn, zu lachen undt sagte: «Du bist ein narr worden.» Der wilde sagte: «Ich bin kein narr. Schreib auff, waß ich sage! Du wirst nur gar zu baldt erfahren, daß es war ist.» Auß curiositet schriebe es ein jedes auff, so ahn taffel saß, dabey den tag undt die stundt. 6 mont hernach, wie die schiff auß Cannada wider ahnkammen, bekam Longeüil die zeittung von seines brudern todt, eben wie der wilde es ahn taffel durchs fenster in der luft gesehen hatte. Dieß ist gar eine warhafft historie.** Es scheint in alles, daß die gutte Pfälzer ihres ersten churfürsten bludt lieber haben, alß die nese regenten; drum habe ich sie noch alle von hertzen lieb. Amelisse bitte ich von meinewegen zu ambrassiren. Ihr sagt nichts von Ewern augen. Daß macht mich hoffen, daß sie beßer sein; wünsche es von hertzen undt daß Amelisse auch baldt wider gesundt mag werden. Seydt versichert, daß ich Euch alle beyde von hertzen lieb behalte! Ich habe einen abscheulichen husten, bin schon seyder secks tagen nicht auß der cammer gangen, kan also ohnmöglich dießen brieff überleßen undt corrigiren, bitte die fehler zu entschuldigen.

Elisabeth Charlotte.

411.

A mad. Louise, raugræffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Versaille den 9 Mars 1709.

Hertzliebe Louise, ich komme eben von St Germain undt

* Longueuil. ** An parallelen für den hier erwähnten fall von deuteroskopie, zweitem gesichte, fehlt es bekanntlich nicht. Es mag genügen, an zwei entsprechende beispiele, eines aus dem alterthum, eines aus der neueren zeit zu erinnern, an die erzählung des Aulus Gellius, Noctes atticae, liber XV, cap. 18, und an dasjenige, was über das wunderbare fernsehen Emannuels von Swedenborg, geb. zu Stockholm 29 Januar 1688, gest. zu London 29 März 1772, berichtet wird.

entpfange Ewer liebes schreiben, habe gleich nach daß pitscha! gesehen undt es ohne schrecken gelesßen, wie ich gesehen, daß es roht war; den die warheit zu bekommen, * so war m bludtsbang vor Amelise, nachdem ich in Ewerm letzten gesehe daß sie so gar übel geweßen. Ich habe daß weinen nicht halten können, wie ich Ewern abschiedt gelesßen; hatt mich recht v hertzen touchirt. Gott seye lob undt danck, liebe Louisse, daß Amelise außer gefahr nun ist, undt wolle Eüch beyde lange jahre bey gesundtheit und vergnügen erhalten! Ich bitte, sagt ahn Amelisse, daß ich heütte noch nicht ahn sie schreiben will, damitt a nicht zu früh schreiben mag, aber daß ich von hertzen fro bin, daß sie außer gefahr ist, undt ambrassirt sie von meinewegen! Es ist alß zeit genug, zu sterben; Amelisse ist zu jung. Bey junge leütten kommen die krafft baldt wider, insonderheit im frühlín, welcher nun baldt. Daß wetter ist nun wider gantz samfft und gar nicht mehr kalt. Man findt überall matery genug, die charité zu exerciren. Ich wuste woll, wen der bischoff durch Heydelber fahren würde mitt seinem herren bruder, printz Frantz; den mei dochter hatte mirs geschrieben. Graff von Nassaw muß ein dech rirter favorit von Churpfaltz sein, daß er sich so über seine krankheit bekümmert hatt; so fleißig vor ihm betten zu laßen undt de docktor so sehr zu beschencken, aber daß gemeine geschrey in nicht vor dießen graffen; den wie ich gehört, so ist es gar ein unwürdiger favorit, undt Churpfaltz thet sich selber mehr ehre ahn Eüch zu bezahlen, waß I. L. Eüch schuldig sein; den schulde zahlen solte billig allezeit vor die pressenten gehen. Es ist mi lieb, daß Veninger wider woll ist; den den gutten alten bekante von unßerer zeit wünsche ich alles guts. Augustin kene ich auch er war page bey dem hertzog von Birckenfeldt. Ich glaube nich daß Lenor nach Heydelberg wirdt; den wir erwartten sie zukünftigen mont wider hir. Himitt ist Ewer lieber brieff ortendtlich beantwort. Ich muß zur taffel, kan also vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb habe undt behalte. Zu kunfftige post ein mehrers.

Elisabeth Charlotte.

*

* ? bekennen.

A mad. Amelie Elisabeth, raugraffin zu Pfaltz, a Heydelberg

Versaille den 16 Mertz 1709.

Hertzliebe Amelisse, es hatt mich recht von hertzen erfreut. Ewere handt wider zu sehen; dancke gott, daß Ihr dem ledigen todt entloffen seydt; jagt ihn weit von Euch, daß er erst nach 60 jahren wider kommen mag! Ihr habt mich woll von hertzen gejamert; weiß dem herrn dockter Nebel** recht danck, Euch salvirt zu haben. Wen unßere stundt nicht kommen ist, seindt die docktoren geschickt; ist sie aber kommen, werden sie verbleiben undt thun daß contrari, so helfen konte. Meine arme tante war zu alt, umb lenger zu leben können, aber Ihr könnt noch lang leben. Es ist nie erhört worden, daß der winter so lang undt so gewessen, wie nun. So eine tugendtsame fürstin, wie die gute fürstin von Maubuisson war, muß woll seelig werden. Dancke Euch sehr, lieb Amelisse, vor alle Ewere gutte wünsche. Ich müß schon lengst gestorben sein, wen ich gestorben were, wen mir das leben überdrüßig worden. Ich mache es just eben wie Ihr. Wen jemandts stirbt, von dem man mir viel guts sagt, so bin ich fro, dieße person nicht gekandt zu haben. Wen Euch nonenart abhangenehm were, könnte ich Euch oft davon schicken; den ich komme viel dergleichen pressenten. Die gutte fürstin, wie sie zu reden konte, hatt mir oft von Euch allen gesprochen; den sie hat papa s. so hertzlich lieb gehabt, daß alles, waß ihm zugehört, ihr lieb war. Auß selbiger ursach auch war ich mehr in ihre gnade als ihre zwey andere niepce, so hir in ihrem closter wahren erzogen. I. L. glichen sehr ahn I. G. ihrem herrn bruder, unßere herr vatter. Seyder sie kranck gewessen, hatt sie allezeit fleiß geübet, aber wen sie gesundt war, hatt sie ihren orden gefolgt. Der sehr streng war. Die gantze kirch von Maubuisson ist voll gemähls von ma tante, die fraw abtißin. Mich verlangt unerhört zu vernehmen, wie ma tante, unßere liebe churfürstin, sich auff den schrecken befindt, so dießer todt verursacht. I. L. schienen

* ?leidigen. ** Ein ausgezeichnete arzt dieses namens in der neuesten zeit und an demselben orte war vielleicht sein nachkomme. Ueberhaupt dürften diese und ähnliche öfter sich wiederholende notizen über Heidelberg (dem, als ihrer geburtsstadt, die hersogin stets die wärmste anhänglichkeit bewahrte) für die Heidelberger von interesse sein. Mensel, s. 140, anmerk.

touchirt, so daß es mich recht ängstet. Ich weiß nichts net
schließe mitt wünschen, daß Eüch der allmächtige, liebe Ameli
bey vollkommener gesundtheit wider bringen möge undt lang u
vergügen erhalten; behalte Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

413.

Versaille den 16 Mertz 1704

Hertzliebe Louise. ich bin in sorgen wegen Ewrer augen u
auch wegen Amelisse, den ich habe dieße woch kein schreiben
Eüch empfangen; forchte also sehr, daß Amelisse bey dem a
neue schlimme undt kalte wetter wider umbgeschlagen seye, o
Ewere augen wider schlimmer worden; den ich bin woll versich
daß dieße zwey ursachen Eüch allein ahn schreiben verhinde
können. Man hört undt sieht nichts, alß trawerige sachen. Heß
habe ich ein schreiben von meiner dochter bekommen. Ihr jünga
prinzessgen liegt auff den todt, worüber sie woll hertzlich betr
ist. Daß arme will alß, daß sie bey ihr [sei]. Sie hatt ein c
tinuirlich fieber, so täglich dobelt, undt husten undt brustwehe d
bey; ich glaube nicht, daß das arme kindt davon kommen kan.
ist nicht zu beklagen, den sie wirdt woll gleich ein engelgen w
den oder auffß wenigst geraht in himel gehen, den sie ist nur
jahr alt; aber mein dochter jammert mich, die ihre kinder
hertzlich lieb hatt; den sie wirdt erschrecklich betrübt sein, u
fern diß kindt stirbt. Es geht seyder gestern ein geschrey
Paris, wolte gern, daß es war were; man sagt, es würde ein st
standt der waffen vor 3 monat gemacht werden, umb ernstlich z
den lieben frieden zu gedencken. Gott gebe es! Ich bin c
kriegs woll unerhört müde. Hir haben wir nun gantz undt
nichts nettes sonst. Mich verlaugt unerhört, zeittung von unß
lieben churfürstin zu haben; den die zeittung von ma tante, c
princes von Maubuissons, todt hatt I. L. unerhört alterirt u
seyder dem habe ich nichts von I. L. vernohmen, bin also a
deßwegen in sorgen. Seyder gestern ist daß wetter wider a
gangen. Gott weiß, wie lang es wehren wirdt undt ob nicht n
ein winter vorhanden ist; den vor 8 tagen war es daß schön
frühlingswetter von der welt war undt sontags kam wider c
schnee undt frost so erschrecklich, daß man 2 tag hernach wi

auff alle bassins mitt schrittschuhen geglitzscht hatt. Ah, in dießem augenblick entpfange ich mitt freuden Ewer undt Amelisse schreiben, liebe Louisse, werde sie gleich beantworten, seindt beyde zimbleich frisch undt vom 9 dießes monts: bin ich fro, zu sehen, daß meine schreiben nicht verlohren worden, undt Ihr segt, daß ich meine parole halte undt kein sambstag mehr vorbeygehen laß, ohne zu schreiben. Ich gestehe, daß, wen ma tante, die princes von Maubuisson, geblieben were, wie I. L. noch vor 3 jahren wahren, hette ich große mühe, mich zu trösten, gehabt; allein sie war dießelbe nicht mehr, so sie gewessen, hatt mir manche threnen gekost, I. L. in den ellenden standt zu sehen, worinen sie wahren. Es war gar etwaß wunderliches, vor mittag kunte sie sich woll zu verstehen geben, ob sie zwar mitt mühe sprach, auff Teütsch undt Frantzösch; so baldt sie aber geßen hatte, wurde es alß übeller, auch so, daß sie kein wordt mehr reden konte undt wie in dießen gedanken sitzen blieb, kente doch jederman woll, insonderheit die fraw von Ratzsamshausen, welche sie allezeit von hertzen lachen machte, aber sie viel gleich wider in ihr reviren. Wen ich zu I. L. sagte, daß ich wünschte, sie wider zu sehen, sagte sie mitt stammeln, es were beßer, daß sie stürbe. Ich will nichts mehr hiervon sagen, es macht einem daß hertz zu schwer. Ich sage von grundt der seelen amen auff was Ihr unßer lieben churfürstin wünscht, dancke Eüch auch sehr vor alles guts, so Ihr mir wünscht. Es ist böße leütte undt nicht daß wetter schuldt, daß ich meine brieff von Hannover nicht richtig bekomme, welches clar darauß erscheindt, daß man bouffonieren macht, alß zum exempel einen tag gibt man mir 3 freytagsposten, so man aufgehalten, undt doch nicht die rechten, so ich den tag haben solten; ein ander mahl macht man mirs eben so mitt der montagspost undt umb zu weißen, daß die brieff aufgewessen undt wider zupitschirt sein worden, so nimb[t] man einen bogen von dem letzten paquet undt legt* es in daß erste paquet undt alle andere bogen von den übrigen paquetten verthrehet man dermaßen, daß, umb es zu leßen, muß man ein viertelstundt lang suchen, alles wider zu recht zu bringen; hirauß erscheindt der muhtwillen clar. Ma tante hatt mir geschriben, daß die wolff in Teütschlandt auch courir gefreßen haben.

*

* ? legt.

Die jagt, so sie zu Schießheim gethan, war noch woll zu verzeihen. Wie ich sehe, so hatt mein armer bruder s. die hundert weniger geliebt, als ich, aber Ihr müßt sie nicht so lieb halten weillen Ihr so proper sein woldt. Man muß den armen hundert woll waß zu gutt halten. Es ist abscheulich, daß Churfaltz E. daß Ewerige so zurtückhelt. Laß Euch in keinen sorgen sein, und mich abngeht! Ich werde Euch mein leben nichts disputtiren. Wenn gott, ich konte Euch geben! würde es von hertzen gern thun. A macht Euch gar kein scrupel hirüber! Ich habe schon von and gehört, daß Churfaltz rächt gar ungerecht sein, welches aber churfürsten nicht entschuldigt, den er sollte es nicht leyden. Ad liebe Louisse! Ich habe noch 3 brieff zu schreiben, muß also die schließen undt vor dießmahl nichts mehr sagen, als daß ich E. von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich kan ohnmöglich dießen brieff überlesen, bitte, liebe Louise die fehler zu entschuldigen.

414.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Versaille den 28 Mertz 1704

Hertzliebe Louisse, ich were schir zum schelmen worden und hette mein wordt nicht gehalten, Euch alle sambetagpost zu schreiben; den weillen es morgen palmsontag ist, wo wir gar viel in kirchen sein müssen undt ich habe einen großen brieff ahn tante zu andwortten; den hatt ich abngefangen undt daß he mich schir ahn mein wordt fehlen machen, drumb habe ich gle die feder genohmen. Dieß post habe ich nichts von Euch, a ich bin doch nicht in sorgen, weillen ich nun weiß, daß Ameli wider gesundt undt Ewere augen, liebe Louisse, besser sein. Dieß abendt habe ich brieff von mademoiselle de Malauze bekomme die schreibt mir, daß Ewer neuwen, der junge duc de Chombe etwaß gethan, so ich recht aprobire, ob es zwar seinen vatter zürnt. Er solle von ihm gangen sein undt hatt ihm einen resp teussen brieff geschrieben, daß er umb verzeyung hätte, daß er so oft gebetten, ihn endtwetter reißen zu laßen oder im krieg

schicken; er hette nie keines von beyden thun wollen, also hette er wider seinen willen die parthie müssen nehmen. Alle menschen aprobiren ihn.* Aber es schlegt zehn, ich muß zum essen. Adien! Ein ander mahl ein mehres. Anbrassirt Amelisse von meintwegen undt seydt versichert, daß ich Euch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

415.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfalts, a Heydelberg.

Versaille den 30 Mertz 1709.

Hertzliebe Louisse, ich hatte gehofft, dieße woche 2 schreiben von Euch zu empfangen, weillen ich die vorige post nichts bekommen hatte, allein man hatt mir gestern nur eines vom 16 dießes monts gebracht, worauff ich heütte andworten werde. Weillen Ihr undt Amelisse diejenigen seydt, liebe Louisse, von welchen ich ahm meisten begehre zu wissen, so bedörfft Ihr keine andere zeittungen, umb mir zu schreiben. Ihr soltet Euch auch nie keine sorgen machen, mir große brieffe zu schreiben; den ich leße Ewere liebe schreiben von hertzen gern undt Ihr schreibt recht woll. Daß erhalt mir auch die sprach, viel Teütsch zu leßen, welche ich woll sonst vergeßen müste; den ich habe nun kein seelen-menschen, umb Teütsch zu sprechen. Wendt undt Harling habens gantz vergeßen; dießer letzte verstohet kein wort mehr. Also bringt Euch auß dem kopff, daß Ewere liebe schreiben mich beschweren können! Der marchalck Landas hauß auff dem kleinen marck geradt vor den brunen erinere ich mich noch gar woll; den ich bin oft drin geweßen, man konte es auch von meiner cammer undt presentz sehen. Aber wie Ihr mir Heydelberg nun beschreibt, würde ich es nimmer kenen. Ist die h.-geistkirch undt closterkirch wider gebawet, wie sie vor war mitt die 2 spitze thurn? oder ist es geändert? Den man hatt mir versichert, daß die kunst von spitze thürn zu machen, gantz abkommen seye undt kein baumeister itziger zeit es mehr machen könne. Drumb wolte ich wissen, ob die mode in Teütschlandt auch abkommen ist.** Ich mögte auch wissen, ob die verbrante Neckerbrück nicht wider gebawet ist worden. Ihr

* Vergl. unten brief nr 418.

** Vergl. unten brief nr 419.

sagt [nicht], wie der cammerdirector von Churpfaltz geheysen hatt. Der dockter Nebel kan nicht viel jünger, alß 40 jahr, sein, wen er deß Nebels erstes kindt ist, aber auch nicht alter, den es ist, wo mir recht ist, nur 41 jahr, daß sein vatter sich geheüraht hatt. Die ahn wenigsten brauchen, finde ich die besten docktoren. Ich habe mein leben von keinem so wunderlichen zustandt gehört, alß Amelise hatt. Wie heist der docktor dieße kranckheit? Wer ist docktor Brauner? Ich habe nie von ihm gehört.* Grüst undt ambrassirt [Amelise] von meinewegen undt sagt ihr, daß es mir von hertzen leydt seye, daß sie noch so incommodirt ist! Den durch ihrem letztem schreiben hatt ich gehofft, daß alles zum endt were undt sie wider in vollkommener gesundtheit sey; ist mir von hertzen leydt, daß es sich nicht so befunden hatt, wünsche von grundt meiner seelen, baldt zu vernehmen, daß alles vorbey ist. Hir fordert man kein urlaub, umb von fuß zu sprechen; man helt daß hir vor bürgerlich.** Deß printz de Conti kranckheit kam auß andere ursachen, alß Amelise ihre; ist sehr desbauchirt geweßen undt mehr, alß seine natur, so schwach war, es hatt ertragen können; daß portagram hatte er gar jung bekommen, welches ordinarie kein hohes alter gibt. Sein schwiger herr vatter, monsieur le prince, ligt auch auff den todt, wir erwarten alle augenblick die zeittung von I. L. endt, hatt gestern schon die extreme onction empfangen. Madame la princesse ist zu beklagen, den sie hatt ihren herrn hertzlich lieb, hatt aber daß gutt, daß sie gar eine reiche witwe bleibt. Ich glaube, Ihr werdet nun die fraw von Rotzenhanssen gesehen haben; den sie schreibt vom 20, daß sie nach Heydelberg zu ihrem bruder wirdt, aber auff ostern wider zu Strasburg sein will. Seyder 15 haben wir gar keine kalte mehr, es donert alle tage schir. Hir hatt man ahnfangs auch gemeindt, daß alle weingardten erfrohren wehren; man hatt aber hernach gefunden, daß daß übel nicht so groß geweßen, alß man gemeint; hoffe undt wünsche, daß es in der Pfaltz auch so gehen möge. Lenor wirdt, wie ich glaube, ihre reiße hieher gleich abfangen, so baldt sie wider zu Strasburg sein wirdt. Wir werden oft von Euch mitt einander sprechen. Sie wirdt meine dochter zu Luneville in eine große betrübtnuß finden, sie hatt ihr jüngstes dochtergen verlohren, ein kindt von vier jah-

* Vergl. unten brief nr 419.

** Vergl. brief nr 331, band I, s. 480.

ren schon; ist 3 wochen kranck geweßen. Mein dochter ist zu b klagen, aber dem kindt ist woll geschehen, den die ist woll gew im himmel. Daß ist alles, liebe Louisse, waß ich Eüch vor die mahl sagen werde, undt versichere Eüch schließlich, daß ich Eü undt Amelise allezeit von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

416.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Versaille den 6 April 1709

Hertzliebe Louisse, es war heütte recht schon wetter, ich hab michs zu nutz gemacht, bin anderthalb stundt zu fuß spazirung gangen, undt wie ich wider hereinkommen, hatt man mir Euer liebes schreiben vom 30 Mertz gebracht, also just 8 tag. Daß ist daß frische, so ich entpfangen, seyder Ihr zu Heydelberg seyd. Weillen meine nun auch geschwinder gehen, hoffe ich, daß hinfür unsere corespondentz gantz befestiget wirdt werden undt weiter gehen, welches mir recht lieb ist. Ich kan aber nicht begreifen, warumb meine brieffe 3 tag lenger unter wegen sein, als die Euerige, liebe Louisse! Es ist mir woll von hertzen leydt, daß es so schlimme ursach abermahl schuldt geweßen, daß Ihr mir nicht habt schreiben können undt daß Amelisse noch so harte anstalt gehabt hatt. Von einer solchen kranckheit habe ich die tag meines lebens nicht gehört, mögte wissen, wie es die doctoren beybr. Es ist leicht zu begreifen, waß vor schrecken man außstehen muß, wen man eine liebe schwester ersticken sieht. Gott gebe, daß ihr woll sein nun einmahl bestandt mag haben! wünsche von grun meiner seelen, daß sie perfect geneßen möge. Es hatt keine eud daß sie mir schreibt, den die aplication mögt ihr schaden: nicht besser, daß sie sich perfect courirt, umb ohne gefahr hernach zu schreiben können; nehme gern ihre grüße durch Eüch auf, liebe Louisse, wen sie nur recht courirt. Her Grunlinden nahmen erinere ich mich woll, aber seiner person kan ich mich nicht mehr recht erinnern. Ich weiß ihm aber woll recht danck, sich meiner so woll zu erinnern; bitte, wolt ihn doch meinerwegen grüßen undt

dancken! Alle trewe dinner von meinem herr vatter s. da halte ich viel auff undt mögte gelegenheit finden, ihnen zu dinnen können. thete es von hertzen gern. Er thut aber nicht woll, so selten zu Euch zu kommen. Wen man docktor sicht, kan man historger genung erfahren; den sie wißen allezeit etwaß zu verzehlen. Dockter Faust war von recht gutter geselschaft. Dockter Nebel hatt grob unrecht, nicht zu mir [zu] kommen; alle Teütschen, insonderheit elirliche Pfälzer, haben einen freyen zutritt bey mir, will geschweygen dan der bedinten kinder; hette nur kommen können undt seinen nahmen nehen, so hette ich ihn gleich gesehen. Monsieur Polier reist nicht mehr, ist aber noch frisch undt gesundt, kumpt allemahl zu mir, wen ich zu Paris bin, undt schreibt mir alle tag, ist doch nun 89 jahr alt. Der krieg hatt sein ziehl gesetzt. Wen die zeit wirdt kommen sein, daß unß gott der allmächtige frieden wirdt geben, wirdt sich schon alles schicken, man wolle oder wolle nicht. Es ist nun hir wider eine netze betrübtnuß vorhanden, den monsieur le prince ist vergangen montag gestorben. Seine gemahlin, so ich dinstag zu Paris besucht, ist untrostbar undt hatt doch keine ursach, so betrübt [zu sein]; den die tugendtsame fürstin hatt viel bey ihm gelitten, ist nun in ruhe undt steinreich. Sonsten weiß ich nichts nettes. Adieu, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Euch undt Amelisse allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

417.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Marly den 18 April 1709.

Hertzallerliebe Louise, dieße woche habe ich kein schreiben von Euch entpfangen, daß setzt mich in sorgen wegen Amelisse. Ich schreibe heütte nur, mein wordt zu halten, alle sambstag zu schreiben; den ich weiß gantz undt gar nichts nettes. Wir seindt hir seyder vergangen mitwog abendts. Ich kam zu spat, habe die erste mussiq versetümbt. Andern tag ging der könig morgendts auff eine reveüe, es wahren keine damen mitt. Ich schriebe ahn unßere liebe churfürstin ein brieffgen von 19 bogen. Der könig kam doch

zum mittageßen wider. Gestern gleich nach dem eßen fuhren wir auff die hirschjagt, aber die arme thier seindt so ellendt von der großen kalte, so sie außgestanden, daß wir 4 in einer stundt gefangen haben, undt die gantze jagt hatt in allem nur 2 stundt gewehrt. Abendts habe ich von kleyder geendert undt bin zur musiq, so biß zum nachteßen gewehrt; es war der zweyte undt 3te acte von Athis.* Heütte werde ich gleich nach dem eßen nach Marly. Der könig ist wider auff einer reveue. Daß ist alles, waß ich weiß. Adien, hertzliebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Euch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

418.

Versaille den 20 April 1709.

Hertzliebe Louisse, ich hatte gehofft, eines von Ewern schreiben hir zu finden, umb zu erfahren, wie es mitt Amelise stehet; den weillen Ihr mir, liebe Louisse, alle woch schreibt undt nichts von Eweren augen sagt, hoffe ich, daß Ihr ganz courirt werdet sein. Ich habe hir nichts von Euch bekommen dieße woche, allein es wirdt vielleicht gehen, wie vor 8 tagen, da man mir Ewer liebes schreiben [vom] 5 dießes mondts erst sonntag abendts geben hatt. Ich bin fro, darauß zu sehen, daß meine brieff auch richtig überkommen undt nicht verlohren werden. Ob ich schon viel zu schreiben habe, so könt Ihr doch woll gedencken, liebe Louisc, daß ich Euch undt Amelisse nicht vergeßen werde, Ihr seydt mir zu lieb dazu; wünsche von hertzen, daß es Euch zum trost dinnen mag, aber ich kan leyder nichts tröstliches sagen. Daß ich Euch lieb hab, ist nichts tröstliches; den daß ist ja gantz natürlich, weillen mir** von einem geblüdt sein undt Ihr beyde so tugendtsam seydt, daß ich mir selber unrecht thete undt von jederman vor ungerecht gehalten werden [würde], wen ich Euch nicht lieb hette. Ich bin, gott seye danck, schon lengst vom husten quit undt in vollkommener

*

* Es ist die oper »Atys«, mit text von Quinault, musik von Lulli, gemeint. Diese tragische oper wurde zum ersten mal den 10 Janner 1676 aufgeführt. Vergl. Dangeau, Journal XIV, s. 464. ** ? wir.

gesundtheit, wünschte von hertzen, liebe Louisse, daß Amelise undt
Ihr Eüch so woll, alß ich, befinden möget. Aber umb die warheit
zu bekenen, so bin ich recht bang vor Amelise; den von einem
solchen zustandt, wie der Eürige * ist, habe ich mein tag nicht ge-
seht. Ich bin woll Ewerer meinung, daß in dießem leben nichts
über. alß die gesundtheit, ist. Sagt mir doch, ich bitte Eüch,
liebe Louise! wie heißen die doctoren Amelisse ihre kranckheit?
Hatt man mehr exempel von einem solchen zustandt? Hir höre ich
nichts dergleichen, kan leicht begreyffen, wie es Eüch zittern macht;
wie liebe schwester so zu leyden sehen, daß ist etwaß abscheu-
liches. Sagt doch nicht «mitt urlaub die füße»! den daß helt man
nur vor bürgerlich gesprochen; man sagt die füße, ohne «mitt ur-
laub» dazu zu setzen. ** Amelisse hette Eüch andworten können,
daß wie einer hir, den ein monch im sterben zusprach, gedult zu
haben; der andwortete: «Mon pere, rien n'est plus aissé, que de
précier la patience; mais mettes moy en vostre place avec une si
mauvaise santé et soyes aussi malade que je suis! vous veres, si la
patience est aissée.» Ambrassirt Amelisse von meinerwegen undt
sagt ihr, daß, wen wünschen waß helfen konte, würde sie baldt
gesundt sein! den ich von hertzen ihre geneßung wünsche. Ame-
lise ist gar zu demütig, meiner threnen nicht wehrt zu wollen sein.
Allein sagt ihr, sie würde mir einen großen gefahlen thun, mir die
threnen zu verwehren durch ihre perfecte gesundtheit! Aber, liebe
Louise, ich bitte Eüch, sagt mir alß die rechte warheit von ihrem
zustandt! hoffe undt wünsche, daß Ihr beyde noch lange jahre leben
komet undt unßerer tante von Maubuisson alter erreichen.*** Ster-
ben, liebe Louisse, ist die letzte sotisse, so man thun kan, also ahm
besten, daß man auffschiebt undt es lange nicht thut, insonderheit
wen man nutz in der welt, wie Ihr Ewern neuveus undt niepcen
wilt. Weillen Ewer neuveu mich nicht kent, glaube ich, daß er
wenig nach meiner abrobation fragt, allein er hatt sie gantz undt
gebe seinem vatter alles unrecht.† Ob man zwar ein einziger
herr ist, muß man doch kein lümel sein, undt unßer herrgott kan
einem überall bewahren; die stundte sein ja gezehlt undt kan kein

*

* ? übrige. ** Vergl. brief nr. 415, oben s. 91. *** Vergl. brief
nr. 408, oben s. 78. † Vergl. brief nr. 414, oben s. 89. 90, und nachher die
briefe nr. 420. 422. 439. 442.

haar vom haupt fallen ohne gottes willen, also ist es ja besser, daß ein junger mensch, wie Ewer nouveaux ist, sich im krieg undt im reißen capablirt, alß zu hauß zu sitzen undt nur gedenccken an seinen stam vor* zu setzen undt kinder zu machen. In solchen occasionen ist es einem jungen menschen erlaubt, seinem vatter nicht so exact zu folgen, undt eine eschapée, umb im krieg zu gehen, wirdt von jederman apropirt werden. Alle, die in krieg gehen, kommen nicht umb; aber solte daß unglück geschehen, so würde es von gott vorsehen sein, also nicht zu endern sein. Die weldt zu sehen, wirdt ihn nicht schaden, insonderheit nach Hannover zu [gehen], wo ihn ma tante mehr in einem mont ziehen [wird], alß er sein leben in Engellandt hetten gezogen konnen werden. Ich bin versichert, daß der duc de Chomberg, so böß er sich auch gestellt hatt, doch in der seelen fro ist, daß sein sohn dieße eschapée gethan undt daß er ihn davor estimirt. Wie viel döchter hatt der duc de Chomberg von Caroline? Habt nie sorg, daß ich Ewere schreiben zu lang finde! sie komen mir nicht zu lang vor. Aber ich gestehe, Amelisse zustandt macht mich bang, verlange sehr, wider neüe zeittung von ihr zu haben, hoffe noch, wie schon gesagt, auff morgen. Alleweill kompt mein sohn herein, sie blandern mir den kopff so voll, daß ich nicht mehr weiß, waß ich sage, muß schließen; ambrassire Eüch von hertzen undt versichere Eüch, daß ich Eüch allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Ich kan ohnmöglich mein brieff überleßen noch corrigiren.

419.

Versaille den 27 April 1709.

Hertzliebe Louisse, es ist letzmahl gangen, eben wie vor 14 tagen; den man hatt mir Ewer liebes schreiben vom 13 dießes mondis vergangenen montag gebracht, hoffe also, übermorgen wider eines zu bekommen; den ich sehe, daß die post nun zimlich richtig gehet. Mein gott, liebe Louise, wer nicht schreiben wolte, alß wen man waß artiges zu sagen hette, müste man bey itzigen

*

* ? fort.

zeiten nie schreiben; den überall hört man ja nun nichts, als von
 trabsahl undt ellendt, welches gar nichts artiges ist. Wen man
 einander aber so nahe ist, als wir einander sein, schreibt man,
 um zu wissen, wie man sich befindet undt wie man lebt. Erfährt
 man etwas neues drüber, vertreibt es die zeit; findt man nichts
 neues. ist man doch zufrieden, weillen man eygendtlich daß nur
 gehört zu wissen, waß ich schon gesagt habe; als* seydt nie in
 seinen sorgen, mir waß neues oder artiges zu schreiben! Ich
 wünsche sehr, zu vernehmen, daß es mitt Amelisse beßerung be-
 standt mag haben. Von so einem zustandt habe ich woll mein
 leben nicht gehört, aber umb die warheit zu sagen, so ist mir bang
 drey, daß es ein schlim endt nehmen mag; verlange sehr auff
 bermorgen, umb zu erfahren, ob die beßerung, wie ich es wün-
 che. continuirt hatt. Ihr werdt woll thun, nicht mehr «mitt ur-
 laub» zu sagen. ** Ich weiß nicht, ob Ihr Euch noch der alten
 rath von Woltzogen erinnert, die so blatt Wesphalings sprach undt
 von ihrem sohn Tondorf als sagte: «Mein sohn Hansjörck dey
 hat einen grindt auff dat heübt gehatt, datt roche, met verloff,
 dat verlöff, als fühle käße.» Da habe haben wir oft woll hertz-
 lich über gelacht. Hir sagt man zu nichts «mitt urlaub,» als in
 ratherey. Ihr secht woll, daß es war ist, daß die kunst, spitze
 archthürn zu machen, abkommen ist, weillen man den von der
 heyligen-geist-kirch nicht so spitzig hatt machen können, als der
 vorige war.*** Ist die lutherische kirch in der vorstatt auch wider
 gebaut worden, die so hell undt artig war? Vor alters ist die
 lutherkirch undt waß dabey allezeit ein closter geweßen. Sanct-
 Petters-kirch ist es nicht die, so so einen großen kirchhoff hatt
 hinter der kelter, wo der schloßberg ahnfengt? Ich bin nie drinen
 geweßen, aber von außen scheint sie klein undt dunkel zu sein;
 glaube nicht, daß alle Reformirten, so zu Heydelberg sein, nein
 können. Ich mögte wünschen, daß Churpfaltz daß liebe schloß auch
 wider wolte zurecht machen laßen; es jammert mich recht, wüst zu
 bleiben. Docktor Brauner war nicht zu meiner zeit, glaub doch, daß
 ich den nahmen gehört hatte. † Ich glaub, daß dießer docktor woll
 der einzige Reformirter ist, so ahn dusseldorfischen hoff in dinsten.

*

* also. ** Vergl. die briefe nr 415. 418. *** Vergl. brief nr 415,
 oben s. 90. † Vergl. brief nr 415, oben s. 91.

Wolte gott, mein bruder a. hette die zwey schelmen alß Winckler undt Langhaß nicht bey sich gehabt! so were er noch im leben. Mein arme dochter ist so betrübt über ihr vierjarig dochtergen ge-
 weßen, alß wen sie alle ihre kinder verlohren hette. Mein dochter
 helt viel von der fürstin von Homburg. Ihr proces ist noch nicht
 außgemacht, solche sachen enden nicht so baldt. Herr Christoff
 von Degenfelt war nicht schon, hatte ein aug kleiner, alß daß an-
 der; herr Ferdinand undt herr Max wahren schön, herr Hanibal
 war auch nicht heßlich. Printz Eugene hatt meritten undt ver-
 standt, ist aber klein undt heßlich von person, hatt die oberleeffzen
 so kurtz, daß er den mundt nie zuthun kan; man sicht also alle-
 zeit 2 große breyte zähn; die naß hatt er ein wenig auffgeschnupft
 undt zimlich weitte naßlöcher, aber die augen nicht heßlich undt
 lebhaft.* Ich dancke Eüch sehr, liebe Louisse, vor die zeittungen
 undt alles, waß Ihr mir geschickt habt; allein daß Ittaliensche ist
 mir ohnnöhtig, den ich verstehe kein wordt davon. Man erwart
 heütte den courir, ob es krieg oder frieden geben solle. Gott be-
 wahr, daß daß erste dawern möge! Den wen daß ist, wirdt mein
 sohn baldt weg. Der liebe frieden ist vor jederman zu wünschen.
 Gott der allmachtige wolle ihn verleyen! Ich weiß dißmahl gantz
 undt gar nichts neues, alß daß meines sohns gemahlin schwanger
 ist. Adieu! Ich ambrassiro Eüch undt Amelise von hertzen, wü-
 sche Eüch beyden eine volkomene gesundtheit undt versichere Eüch,
 daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Ich kan ohnmöglich mein schreiben überleßen, hoffe, Ihr werdt
 woll errachten, waß ich habe sagen wollen.

420.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Marly den 6 May 1709.

Hertzallerliebe Louise, dieße wech kan ich nicht über die post
 klagen, daß sie mir kein schreiben von Eüch gebracht; den in zwey

*

* Vergl. Heinrich von Sybel, Prinz Eugen von Savoyen. München 1861.
 S. s. 12.

tagen habe ich zwey entpfangen, eines vom 20 undt eines vom 23 April; habe ohnmöglich eher, alß heütte, andtwortten können, werde also alle beyde heütte auff einmahl beantworten, fange bey dem frischten an. Ihr dorff mir, liebe Louise, so oft schreiben, alß Ihr wolt undt der zeit habt. Ich habe mir aber, umb Euch zu schreiben [den samßtag ausgewählt], weillen dießer tag der eintzige von der gantzen woch ist, in welchem ich ahm meisten zeit, zu schreiben, habe; den sontags schreib ich ahn ma tante, unßere liebe hurfürstin, undt ahn mein dochter undt selbigen tag kommen auch meine leütte, alß mein intendent undt raht von Paris, mitt welchen ich von meinen sachen reden muß, paprassen besehen undt unterschreiben. Montags muß ich ahn die zwey königinen in Spanien schreiben, wie auch ahn die hertzogin von Savoye, undt arbeydt noch mitt meinen leütten, da werden alle ordre undt zahlungen abgetheilt. Dinstags haben wir die vissitten von den ambassadeurs undt envoyes undt nachmittags schreibe ich ahn mein dochter undt alß von ihre kinder, die mir schon schreiben. Mitwogen schreib ich ahn die hertzogin von Hannover, nach Modene undt waß mir noch vor schreiben zu handen kommen. Donnerstags schreibe ich wider nach Hannover undt gehe etlich mahl in daß abendtgebet undt salut, so woll alß den sontag. Freytags schreibe ich wider nach Luneville, sambstag aber habe ich keinen posttage, drum habe ich den Ewerigen drauß gemacht. Von einer solchen kranckheit, wie Amelisse ihre, da habe ich mein leben nicht von gehört. Wen die doctoren alles so in Latein setzten, mögte ich ihnen gern sagen, alß wie monsieur Grichar in der comédie* sagt: «Eh, parle françois, excrement de colege!» Wen wir arme menschen ein fenster in den magen betten, wo die doctoren nein sehen könnten, glaube, daß sie mittel finden würden, die leütte zu couriren, aber weillen sie alles rahten müssen, ist es kein wunder, daß alles so unsicher bey ihnen ist. Ich bin recht in sorgen wegen Amelise; den ihre kranckheit mitt den gichten undt convulsionen compt mir gefehrlich vor. Mich deücht, Amelise ist noch zu jung, ihre zeit zu verliehren; den wo mir recht ist, so ist Amelisse nur 45 jahr alt. Wenig weiber verliehrens in den jahren, ich habe es

*

* Le Grondeur, charakterkomödie in prosa von Brueys und Palaprat, zum ersten mal im théâtre françois aufgeführt im Januar 1691. Vergl. die briefe Nr 301. 302, band I, s. 448. 450.

aber auch in die zeit verlohren, bin aber, gott lob, gar nicht krank davon geworden. Windt, waßer undt schleim da bin ich auch gar sehr mitt geplagt. Ey, liebe Louisse, waß façon seindt daß, daß Ihr mich umb verzeyung bitt, mir zu sagen, waß ich zu wißen begehre! Da hatt [man] ja niemahlen umb verzeyung gebetten. Wie kommen Eüch doch dieße ceremonien ahn, die so gar ohnnohtig sein, insonderheit mitt mir? Den Ihr sprecht mitt mir, alß wen ich Eüch gantz bludtsfrembt were undt mich nichts vor Eüch noch Amelisse interessirte. Daß offendirt mich recht; geschicht es mehr, so werde ich recht zörnen. Schempt sich der general Veningen nicht, seinen sohn nicht in krieg zu führen oder reißen zu laßen? Ich habe ihm schon zweymahl auff sein eygen begehren pasport geschickt. * Will er nur einen lumel auß ihm machen, da wirdt er wenig ehre von haben. Das karge leben kan ich nicht begreifen, wen man mittel hatt. Apropos vom jegermeister, ich hoffe, seine schwester Lenor morgen hir zu haben. Sie kompt heütte zu Paris ahn undt ich habe Ihr dort eine kutsch, so sie noch dießen abendt nach Versailles führen solle undt morgen her. Der duc de Chomberg konte ohnmöglich böß über seinen sohn werden, er hatte es recht artig gemacht.** Hiemitt ist Ewer letztes undt liebs schreiben vollig beantwortet. Ich komme auff daß erste vom 20 April, sehe, daß Ihr meine schreiben zimlich richtig bekompt; die Ewerigen, wie Ihr secht, werden auch nicht verlohren. Es ist mir recht von hertzen leydt, daß Amelisse noch nicht wider gesundt. Ich bitte, Ihr wolte ihr doch von meinerwegen sagen undt sie ambrassiren. Ob meine wünsche zwar zu nichts nicht helfen, kan ich nicht laßen, taglich zu wünschen, daß sie wider zu vollkommenen gesundtheit baldt gelangen möge. Sagt ihr diß alles von meinerwegen! Ich hette woll gemeint, wie Ihr, daß die gütte frühlingsluft, insonderheit zu Heidelberg, alwo die luft beßer, alß in keinem ort, ist, Amelise woll würde bekommen sein; es erschreckt mich aber recht, daß es so übel abgeloffen ist. Ich entpfange lieber Grünlinden undt docktor Nebels dancksagung durch Eüch, alß durch ihre; den ich habe keinen teütschen secretarius, so drauff andtworten konte, undt mitt

*

* Vergl. brief nr 466, oben s. 74, 75, und nachher brief nr 426. ** Vergl. brief nr 418, oben s. 95. 96.

eygener handt kan ich es schwerlich thun, den ich habe gar zu viel zu schreiben. Ich bitt, bringts ihnen doch höfflich vor, daß e ihnen nicht verdrießen kan! Den ich wolte gern die gutte ehrliche leütte nicht beschimpffen. Die historiger von den nachtigallen haben mich recht erfrewet, seindt gar artig; ich höre gern so aller handt merger. Aber es schlegt 8, ich muß wider meinen willen schließen, den ich habe noch 3 brieff nach Paris zu schreiben; da nur noch sagen, daß mylord Marlbouroug, wie man hir meint, wide nach Englandt gereist ist, also wirdt Ewers nevens reiße kurt gewesen sein. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Euch von hertzen undt behalte Euch biß ahn mein endt recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

421.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Marly den 11 May 1709.

Her[iz]allerliebe Louisse, vorgestern habe ich Ewer liebes schreiben vom 3 April zu recht empfangen, also zimlich frisch über kommen. Mein gott, wie jammert mich Amelise, allezeit in einen so ellenden standt zu [sein]! Gott gebe nur, daß es ein gutt end nehmen möge undt sie völlig geneßen möge! Ich gestehe aber daß mir recht bang vor sie ist, den man erstickt so leicht. Gott der allmachtige wolle Amelisse gnädig davor bewahren undt sie wider zur vollkommenen gesundtheit verhelffen! Wünsche es von grundt meiner seelen. Man kan sich schir nicht über Amelise beßer sein erfrewen, weillen es, wen man meint, daß es ahn besten ist, wider umschlecht. Ewers schrecken seindt leicht zu begreifen, liebe Louise, undt ich beklage Euch woll von hertzen drüber undt es ist leicht zu glauben, daß, wen man gleich nicht schreckhaft ist, daß man doch woll erschrecken kan, wen man eine liebeschwester in einem solchen standt sieht, wie Ihr Amelise schon etlich mahl gesehen habt. Daß beste doch ist, daß man in den standt lang lebt. Deß königs leibdockter hir ist in den selben standt schon lange jahren undt ist doch ein alter man, er felt von schmerzten in die gichter, alß wen er die schwer-noht hett. Ey liebe Louise, glaubt doch nie, daß Ewer schreiben mich importuniren können! Den daß kan nicht sein undt wen Ihr mir gleich

alle tag schreiben soltet. Ja, wen Ihr meint, daß Ihr die einzig seydt, so ihn 4 manern steckt, ohne jemandts zu sehen, so betrieg Ihr Euch sehr. Lenor, so jetzt da hinder mir sitzt undt mir den rucken kratzt undt alle jahr 6 mont hir ist, konte Euch woll sagen, waß vor ein stilles undt, die rechte warheit zu sagen, langweilliges leben wir hir führen. Solche zeiten, alß nun sein, habe ich ze meines lebens nicht erlebt. Solte mein sohn dieß jahr nach Spanien gehen, konte man dem generalmajor von Efferen woll einen wechsel zukommen laßen; aber ist noch ungewiß, ob mein sohn da wirdt oder nicht. Pistollen seindt nun thewere war; bey dieß hunger Snoht hatt ein jeder daß seine gar hoch von nöhten, was also nicht, wie man dießen graffen helfen könnte. Alles ist da wunderlich nun. Gott gebe baldt einen frieden! Es ist in der gantzen Christenheit hoch von nohten. Ihr werdet nun schon erfahren haben, wie betrübt mademoiselle de Malausse nun ist, ihr oncle, den mylord Feversham, verlohren zu haben. Von hir kan ich gantz undt gar nichts neues sagen, muß derowegen schließen. ambrassire Euch undt Amelise von hertzen undt versichere, daß ich Euch allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

422.

Versaille den 18 May 1709.

Hertzallerliebe Louise, ehe ich wieder von Marly weg bin habe ich Ewern lieben brieff vom 4 dießes monts zu recht empfangen. Wir seindt seyder vorgestern wider hir; bin fro, daß unsere brieffe nun so gar richtig gehen. Wolte gott, liebe Louise, es stunde bey meine wünsche, Amelisse undt Euch bey gesundtheit zu erhalten! so würde ich sie dermahßen verdoblen, daß Ihr hundert jahr auff wenigst gesundt undt vergnügt leben würdet. Gott gebe auch, daß Amelise beßerung bestandt haben möge! Ich bin nicht persuadirt, daß viellerley consultationen gutt sein; sie degen zu nichts, alß nur zu ambarassiren, auch so, daß man nicht mehr weiß, waß man thun soll; den umb gar gelehrt zu scheinen. was alß ein jeder waß aparts sagen undt haben. Ich bin recht persuadirt, daß, wen man einen eintzigen gutten doctoren hatt, der

affectionirt ist undt aplicirt, daß den krancken viel beßer geholffen wirdt, alß durch vielle consultationen, da nur einer den andern ambarassirt. Aber ich kan auch woll begreiffen, daß, wen man sorg vor eine liebe krancke hatt, daß man sich nicht vorzuwerffen wil haben, daß man daß geringste zu ihrer beßerung negligirt hatt Gott gebe Eüch den trost, liebe Louise, Amelise baldt wider in volckommener gesundtheit zu sehen! Ich habe nie gewust, wie man Ewern neuen heist, sehe aber auß einem von mademoiselle de Malause brieffen, daß man ihn mylord Arouische* heist, welches wie mich deücht, gar ein wunderlicher name; die voyellen fehler nicht drinen. Es ist leicht zu begreiffen, daß, wen man einen vatter hatt, wie Ewer schwager ist, daß man woll so gern auß dem hauß ist, alß drinen. Er kendt mich nicht, kan also wenig nach meiner aprobation fragen. Weillen vatter undt sohn nun woll mit einander stehen, wirdt es dem vatter, glaube ich, nicht leydt sein, daß man ihn aprobird in waß er woll thut. Wie ich sehe, so seindt die 3 schwestern einander in nichts gleich. Es ist kein einziger fehler in Ewerm brieff, Ihr schreibt wie ein secretarius, gar eine schönne handt. In dießem augenblick bekomme ich Ewern lieber brieff vom 11 dießes monts, worauff ich heüte nicht andtwortet kan; den ich gehe, ob gott will, morgen zum h. abendtmahl, muß mich also dazu bereyten; nur daß noch drauff, daß ich von hertzer fro bin, drauß zu vernehmen, daß Amelisse accident nicht wider kommen ist. Daß sie von nichts erbärblichs kan horen, mach mich glauben, daß ein wenig mutterwehen mitt unterlauffen. Der duc de Bouillon hatt eine tante gehabt, vor dern dorffte man daß wort bludt nicht sagen; so baldt sie es hörte, fiel sie in convulsionen, ist derowegen lange zeit geweßen, das sie nicht hatt zum h. abendtmahl gehen können; sie war reformirt. Viel leütte haben gemeint, es were heckenwerck, aber es war nichts alß mutterwehe Adieu, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch undt Amelisse von hertzen undt behalte Eüch beyde all mein leben sehr lieb.

Elisabeth Charlotte.

*

* Die richtige schreibung ist Harwich, vergl. unten brief nr 439.

Versaille den 1 Juni 1709.

Hertzliebe Louisse, in dießer wochen habe ich Ewern liebe brieff vom 18 May zurecht entpfangen undt bin fro, darauß zu sehen, daß meine schreiben auch so woll überkommen. Von Ewer complimenten will ich nichts mehr sagen, Ihr mögte sie sonst wider anfangen. Ich bin woll überdrüssig, daß Amelise so lang krank ist, aber nicht, von ihrer krankheit zu hören. Also bitte ich Euch, liebe Louisse, immer fortzufahren, mir zu berichten, wie es mitt Amilise stehet. Daß der krampff so viel übel stiften kan macht mich schir bang; den ich bin auch sehr mitt geplagt, kompt mir oft im halb,* alß wens mir den halß abtrehen wolte; da reibe ichs nur starck mitt der flache handt undt bin[de] sehner ellendt** umb den halß, so ma tante, unßere liebe churfürstin. geschickt, so vergeht es gar baldt. Gott gebe, daß Louise*** beßerung je mehr undt mehr zunehmen möge! Heütte ist es nicht kalt, aber alle überige tage hatt man nicht ohne feuer sein können. Donner undt schloßen fehlen unß hir auch nicht, haben deren schick alle tag. Waß man von der pfaltzischen frucht ahn den Frantzosen verkaufft, wirdt zweyffels ohne vor die armée sein. Hir ist das brodt noch sehr thewer. Von dem graff von Leiningen, so hir von die religion solle gefangen geßeßen sein, habe ich mein leben nicht gehört. Es muß ein mißverstandt mitt sein; den frembte sagt nichts von der religion undt er kan deßwegen nicht gefangen geßeßen sein, er müst den gegen die catholische religion gar laß gesprochen haben undt ärgernuß geben haben. In kirchen aber wen daß geweßen were, hette mans erfahren, undt ich habe kein wort davon gehört. Ich fürcht, es seye etwaß dahinter undt ein mißverstandt. Ma tante wirdt woll außfinden, waß es ist, weil er nach Hannover ist. Ich finde es gar nicht schön ahn I. L. den churfürsten von Braunsweig, die reichsgraffen nicht nach ihrem standt zu tractiren; ich sehe nicht, waß vorthail I. L. dabey haben können. Es ist ein zeichen, liebe Louisse, daß Ihr Euch zu Hannover beliebt gemacht habt, weil der adel Euch wider wünscht, kan aber woll leicht begreifen, wie Amelise standt E.

*

* ? halß.

** Vergl. unten brief nr 427.

*** lies Amelise.

abheylt, wider hin zu gehen, welches mir leydt wegen der ursach undt darnach auch wegen ma tante, der fraw churfürstin, ist; den L. L. haben geselschafft von nöhten, umb in dero gutten humor zu bleiben undt nicht trawerig zu werden. Ihr jamert mich, daß Ihr so umb daß Ewerige bey Churpfaltz solicittiren must. Hir im landt, liebe Louisse, ist man schwartz gekleydt, wen man bey hoff ist; aber wen man nach Marly oder wen man reist, tregt niemandts schwartz, so alt man auch sein mögte, alß wen man in trawer ist. Ich fürchte, ich werde noch so baldt nicht auß der trawer kommen; den mein armer vetter de la Trimouille ligt auff den todt; es ist der printzes von Tarante elster sohn. Ich bin persuadirt, daß er nicht so sehr von seiner brustkranckheit stirbt, alß von 9 aderläß, so man ihm in 2 mahl 24 stundt gethan;* er jammert mich sehr. Waß seyder ein jahr hir von bekandten gestorben ist, ist nicht zu zehlen. Man tregt so viel kapen nun, jung undt alte, daß Eüch daß keine mühe wirdt geben können, noch keine neue füße. Ich bin woll Ewerer meinung, daß man leicht ahm hoffleben müde kan werden, daß aber bey ma tante sein sehr ahngenehm ist. Die versche gazetten seindt beßer geschrieben, alß... dancke Eüch sehr vor alle, die Ihr mir schickt, sie divertiren mich recht. In diesem augenblick bringt man mir Ewer lieben briff vom 25 May, ich kan aber heütte ohnmoglich drauff andtworten; den wir seindt in der octave vom fronleichnamfest. Da muß man alle tag in kirch, kan also heütte unmöglich mehr sagen, alß daß ich bin undt bleibe die person von der welt, so Eüch undt Amelise ahm liebsten hatt, ambrassire Eüch alle beyde von hertzen.

Elisabeth Charlotte.

424.

Versaille den 8 Juni 1709.

Hertzallerliebe Louisse, vor 8 tagen habe ich Ewern lieben brieff von 25 May zu recht entpfangen undt heütte einen gar frischen vom ersten dießes monts. Ich werde meine antwort bey dießem ersten ahnfangen; habe ich noch zeit überig, werde ich auch den vom 25 beantworten, wo nicht, so werde ich ihn vor

*

* Vergl. nachher brief nr 427.

einen andern tag sparen. Es ist mir recht lieb, daß unser comerce so wohl eingerichtet, daß wir nun gar richtig alle woch zeittung von einander haben; ich kan aber nicht begreifen, warumb meine brieff 4 tag lenger unterwegs sein, als die Ewerigen. Ich bin recht fro, daß die versicherungen meiner wahren sentiement vor Euch undt Amelisse Euch beyden so ahngenehm gewesen sein; allein mich deucht, daß Ihr daran nicht hettet zweyffeln sollen, den alle, die Euch kennen, dern estime gewindt Ihr beyde. Wie solt Ihr den nicht meine freundschaft haben, da Ihr mir doch so nahe seyd, ich, die doch ordinarie nur meine landtbeste liebe, will geschweygen dan meines herr vatters kinder, den ich noch respectire undt liebe undt ehre, ob I. G. s. gleich nicht mehr in der welt sein? Aber was ich ein mahl geliebet, liebe ich all mein leben. Es ist mir recht von hertzen leydt, zu vernehmen, daß Amelise wider so gar übel gewesen, undt es ist ein ellendt, daß man auff nichts von ihrem bessersein bawen kan, weilien die accidenten als wider kommen undt noch mehr dazu; den die colique hatte sie noch nicht gehabt. Ich meinte, daß pirlen, wen daß kompt, die letzte conrirt. Gott gebe, daß es sich so bey Amelise eintreffen mag! Ich bin wie Ihr, liebe Louisse! Ich habe als geglaubt, wie Ihr mir Amelise krankheit beschrieben, daß ein wenig mutterwehe mitt unterläufft. Worumb könnte daß scharpffe geblüdt die mutter nicht erregen, die voll davon ist, wen man pirlen bekompt? Mich deucht, die doctoren raisoniren dißmahl nicht just. Mademoiselle de Malause hatt mir eine große relation von ihr oncles endt geschickt, so einen schönen undt samften todt gehabt hatt, auch recht christlich gestorben. Ich glaube, daß diese dame schon wirdt zufrieden sein, durch Ewere niepce zu erfahren, wie großen part Ihr in ihren verlust genohmen. Ihr habt groß recht, mitt Ewern schwachen augen nicht gar viel zu schreiben. Die Frantzosen haben mühe, die nahmen, so ihnen frembt sein, recht zu schreiben. Ich fürchte leyder, daß Ewer neveu nur gar zu lang den krieg sehen wirdt; den nach allem ahnstalt nach kan es leyder kein frieden werden. Die conditionen seindt eben nicht gantz, wie man Euch die relation davon auß dem Haag geschickt, aber woll so übel, als es darin undt wovor ich Euch dancke, mir es geschickt zu haben. Ich bin fro vor die arme Pfaltzer, daß Churpfaltz sich einmahl resolvirt hatt, seine unterthanen besser zu tractiren. Erfahrena die, so in

Pennsylvania gereist sein, werden sie schon wider kommen. Ich wünsche von hertzen, daß der churfürst Eüch auch contentiren möge. Daß ist woll gewiß, daß, wen ich so glücklich gewesen wäre, ein mansmensch zu sein undt churfürst zu werden,* daß Ihr völlig contentement würdet gehabt haben undt meine unterthanen auch. Die zeitten seindt zu schlim nun hir, umb daß ich in meinem standt ein großes vergnügen haben könnte, bin Eüch doch sehr verobligirt, mir solches zu wünschen. Hiemitt ist Ewer letztes undt letztes schreiben völlig beantwortet, ich komme auff daß erste. Ich habe, daß alle meine brieffe mitwochs ahnkommen. Waß solle ich hir anfangen? Alle junge leütte sowoll, alß die alten, lauffen der schar nach. Die Maintenon kan mich vor ihren todt nicht leyden, die duchesse de Bourgogne hatt nur lieb, waß dieße dame lieb hatt. Ich habe all mein bestes gethan, dießer almächtigen dame gnadt zu erwerben, habe aber nicht dazu gelangen können, bin also von der außgeschlossen undt sehe den könig nur ahn taffel abendts. Freylich muß ich hir nichts thun, alß waß andere wollen. Ich war weniger gebunden, wie mein herr s. noch lebte, alß nun; ich darff nicht außer Versaillen schlaffen ohne deß königs urlaub. Also secht Ihr woll, daß ich nicht unrecht habe, mich bey Eüch in die liebe Plätz zu wünschen, aber außer herrgott will nicht, daß man in Eüch weder weldt völlig vergnügt sein soll. Amelisse undt Ihr habt die freyheit, aber Ihr seydt ungesundt; ich bin in der slavery, aber ich habe, gottseye danck, gar eine vollkommene gesundtheit.** Meint Ihr, daß man hir nicht lamantiren hört? Nacht undt tag hört man nichts anderst. Hir ist nun die hungernoht so violent, daß kinder eins daß ander schon gefressen haben; daß ist arger, alß einen todtgeschlagen finden. Der könig ist hir so resolvirt, den krieg fort zu führen, daß er heütte morgen alß sein goltservice, teller, schüssel, saltzfaß, sume alles, waß er goltes hatt, in die münzt geschickt, Louisdor davon zu münzten.*** Es ist zeit, zum nachteßen zu gehen, muß also schließen undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte. Ich kan mein brieff nicht überleßen. Entschuldigt die fehler!

Elisabeth Charlotte.

*

* Vergl. brief nr 131, band I, s. 225, brief nr 177, band I, s. 301.

** Vergl. den folgenden brief. *** Vergl. unten brief nr 428.

Marly den 15 Juni 1709.

Hertzallerliebe Louise, heütte werde ich woll kein netzen schreiben von Euch entpfangen; den alle brieffe, so ahnkommen, gibt man mir hir erst den andern tag. Ich habe aber noch auff eines von Ewern lieben schreiben zu antwortten, werde also ahnfangen, wo ich vor 8 tagen geblieben war, nehmlich wo Ihr mir den pressident von der pfaltzischen regirung, den herrn von Hillesheim,* so sehr rümbt. Thewer geht noch woll hin, wen nur nichts fehlt. Ich glaube, daß, wen noch so ein winter käme, wie der letzte, so wir gehabt haben, würden menschen undt vieh vergehen. Zu meiner zeit habe ichs oft geschehen sehen, daß man leütte auff den beylligen berg ermordt hatt, die ich in meinem bett hatt schreyen hören. Ihr habt in Ewerm letzten nicht gedacht, liebe Louise, ob man erfahren, wer der arme ermorte mensch gewesen. Es könnte auch woll ein düel gewesen sein, weillen der todtte waß rechts scheidt zu sein. Ich kan leicht glauben, daß Petter, so Carlutz laquay war, nicht schöner geworden; ich meinte aber, er were von meinem alter, wundert mich, daß er 3 jahr alter ist. Ich erinere mich noch, wie er alß mitt kreitten striche machte undt dabey so geschwindt sagte: «Dam dam dam dam diridiridey, heütte wollen wir lustig sein, lustig sein ist woll gethan, da sollen es ein undt dreysig stan,» undt daß fundt sich in den strichen.** Petter muß reich sein, den sonst were es ohnmöglich, eine solche figur zu hearabten. Ich erinere mich Ewers kutscher gar woll. Er gleicht seinem vatter so perfect, daß ich ihn vor seinem vatter abgesehen undt geruffen, hatt auch eben so einen roden schnaußbart; mein leben habe ich nichts gleicher [gesehen]. Es nahm mir nur wunder, daß Ambrossius, ahnstatt zu veralten, verjungert ware, biß ich entdtlich erfubre, daß es der sohn war. Ich kan nicht begreifen, worumb der Eberfritz, der Veningen, mir alle jafr einen pasport vor seinen sohn schicken macht undt ihn doch nicht schickt.***

•

* Freiherr (später graf) von Hillesheim, regierungspräsident unter kurfürst Johann Wilhelm (1690 bis 1718). Vergl. Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz, II, s. 838. ** Vergl. nachher brief nr 428. *** Vergl. brief nr 426, oben s. 100.

Ich weiß, daß der elste Bernstein die schwere-noht hatt; daß ist nicht leicht zu couriren, vor nichts in der weldt graust mir mehr. Der Bernstein, den ich hir lang bey mir gehabt, ist gar ein guter undt feiner mensch. Ihm krieg bekompt man oft sachen, womit man sein gantz leben zu thun hatt. Viel leütte haben so woll, als die graffin von Efferen, auff den lieben frieden gewahrt, es ist aber leyder nichts drauß [geworden]. Der allirten propositionen seindt zu barbarisch; es ist beßer verderben undt sterben, als solche eingehen. Ich weiß nicht, wie man es hatt erdencken können undt glauben, daß unser könig solche eingehen würde. Man sagt: «Hoffart kompt vor den fall;» also hoffe ich, daß mylord Marlbouroug undt printz Eugen es insolentz auch werden gestrafft werden. Der letzte solte sich erinnern, daß dieß landt sein vatterlandt undt er deß königs unterthan geboren ist. Ich bin recht gegen ihn piquirt, den frieden verhindert zu haben, wozu ihn nicht das gemeine beste, sondern sein eygen nutz betracht* hatt. Der kurfürst von Braunsweig ist vergangen jahr gewitzigt worden; er wirdt nicht wider zur armée, man gebe ihm dan, waß ihm nöhtig ist. Gott gebe, daß es sich so viel mitt Amelisse beßern möge, daß sie nach Herrnhaußen kommen kan! Es verlangt mich biß morgen, umb zu hören, wie es mitt ihr ist; den ich bin recht bang, es mögt endtlich ein schlim endt nehmen. Ich mache moine reflexionen, wie unser herrgott seine gnaden so wunderlich außtheilt. Ihr beyden habt Ewere freyheit undt seydt nicht gesundt, ich aber lebe in der slavery undt bin frisch undt gesundt. Darauß sieht man, daß man in dießer welt nicht alles guts beysamen haben kan.** Die doctoren haben nicht just von Amelisse judicirt; daß macht mich fürchten, daß sie ihre kranckheit nicht recht kenen. Daß mülenspiel ist ein soltattenspiel, in alle corps de garde findt man es. Hir haben wir seyder 8 tagen viel neues. Der ministre vom krieg ist, so monsieur de Chamillart*** heist, ist abgesetzt worden undt ein conseiller d'estat undt intendent von St Cire† an seinen platz gesetzt. Durch dießes letzte wordt sieht man

*

* ? gebracht. ** Vergl. den vorhergehenden brief, oben s. 107.

*** Monsieur de Chamillart. † Monsieur Voisin.

woll, wer die sache gethan hatt.* Mir ist daß monsieur de Chamilliar unglück leydt; den er hatt mir gefallen gethan, wo er sich könt hatt, undt der jetzige, umb sein cour ahn seine bienfaytn zu machen, mögte woll daß contrari thun. Dem seye, wie ich wolle, so will ich mich nicht vor der zeit plagen undt erwarten, waß drauß werden wirdt. Daß habe ich endlich gelernt, mich alles zu schicken können. Aber der gutte ehrliche Chamilliar hat mich recht gejamert. Seine döchter** sein schuldig ahn ihr vatters unglück. Die fraw war eine gutte fraw, aber die gar große complaisance vor ihre döchter, die nie nicht genung hatte hatt sie alle verlohren; den daß hatt sie viel böße sachen thun machen, die sie woll hetten unterlaßen können. Der könig gibt dem monsieur de Chamilliar noch 20 m. thaller pension undt der monsieur Voisin gibt ihm 8 mahl hundert taußendt francken vor der charge; der sohn bekompt eine pension von 12 m. francken undt kauft die survivance von der charge von monsieur de Cavoie.*** so grand-marechal des logis ist. Dießen morgen ist madame duchesse ins kintbett kommen undt zimlich übel gewesen vor einem sohn, zu Versaille. Monsieur le dauphin undt monsieur duc de Berry undt die duchesse de Bourgogne seindt nach Versaille, die kindtbetterin zu besuchen. Morgen werde ich auch hie aber wieder hir zu nacht eßen undt schlaffen. Versaille ist so nahe hir bey, in 3 viertel stundt fährt man hin, ohne gar zu schwindt zu fahren. Daß ist alles, waß ich Euch dißmahl schreiben werde. Ambrassirt Amelisse von meiner wegen undt seydt versichert, daß ich Euch beyde allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

426.

Marly den 22 Juni 1709

Hertzallerliebste Louise, vergangen sonntag hatt man mir. w.

*

* Elisabeth Charlotte meint madame de Maintenon. Vergl. den brief der hertzerin bei L. v. Ranke, Französische geschichte V, s. 413. 414. ** Die eine war an den duc de la Feuillade verheirathet, die andere an den duc de Lorraine. *** Monsieur de Cavoie.

ich es woll gedacht, Ewer liebes schreiben vom 8 dießes mont gebracht. Ich kan nicht wißen, auß waß ursachen Ihr selbige post kein brieff von mir empfangen habt; den ich kan Euch mitt warheit versichern, liebe Louise, daß ich kein einzige post gefehl habe, undt wen Ihr auch gleich meine 'brieff erwartet, hettet Ihr recht, weillen ichs Euch ja versprochen habe, alle woch ein mah zu schreiben. Es ist mir noch recht bang bey Amelisen ihren zu standt; den mich deücht, die doctoren wißen eygendtlich nicht waß es ist. Gott gebe, daß das unschuldige mittel, so daß waße auß den füßen gezogen, sie gantz couriren [möge]! Aber [haben die doctoren nicht gesehen, daß es eine waßersucht ware? Hi hatt man leütte von der waßersucht courirt, ihnen all gemach dal drincken abzuziehen, wens ihnen dürtet, undt zuletzt macht man sie nur den mündt spühlen, dörffen aber nicht schlucken, so werden sie perfect [curiert]. Man gibt ihnen auch kein sub zu eßen nur lautter gebrattens ohne sauce. Die doctoren können diß haußmittel nicht leyden undt die seindt oft besser undt heylsamer auß alle ihre regeln. Ich hoffe, daß der morgende tag mir besser zeitung von Louise* bringen wirdt. Ey, liebe Louise, macht doch die façon nicht mitt mir, zu sagen, daß Ewere erzehlung von Amelise zustandt zu lang! Den Ihr wist ja woll, daß ich Euch oft gebetten, mir es eygendtlich zu berichten. Wehren wir bey samen, würdet Ihr oft händel bey mir bekommen auff Ewere ewig complimenten, die ich durchaus nicht leyden kan von denen, so ich lieb habe. Ich dancke Euch sehr, liebe Amelisse,** vor alle gedruckte, so Ihr mir geschickt. Man mags nur leßen, umb zu sehen, daß der frieden so nicht werden kan. Daß heist man hi le partage de Mongomerie,*** tout d'un costé et rien de l'autre

*

* Hes Amelise. ** Hes Louise. *** Montgomery. So schreibt Elisabeth Charlotte an die princessin von Wales im jahre 1719: »Der Dauphi war sehr devot, hatte kein attachement, als für seine gemalin; diese liebte ihn gar nicht lieb.« Man sehe diese stelle in Schillers Allgemeine sammlung historischer memoires, zweite abtheilung, 24 band, s. 275. Vergleiche nachher die anmerkung zu brief nr 662. »C'est le partage de Montgomery tout d'un côté et rien de l'autre. Montgomery est le nom d'une illustre famille de Normandie, où la coutume voulait que les aînés eussent presque tout. Cette famille a été choisie sans doute de préférence à toute autre pour figurer

So kan der frieden nicht werden, die propositionen seindt gar zu barbarisch. Einen großvatter gegen sein leibliche enckel, so ihn allezeit soumis undt gehorsam geweßen, zu hetzen wollen, ist etwan barbarisch undt unchristlich;* ich kans nicht leyden undt bin gewiß, daß die, so es erdacht haben, drüber von gott dem allmächtigen gestrafft werden werden. Hir haben wir nichts neues. Über 8 tag hoffe ich Euch von Versaille zu versichern, daß ich Euch undt Amelisse von hertzen lieb behalte, ambrassire Euch beyd hiemitt.

Elisabeth Charlotte.

427.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Marly den 29 Juni 1709.

Hertzliebe Louisse, hiemitt werde ich, ehe wir von hir gehen, noch auff Ewern lieben lieben brieff vom 15 dießes monds antworten, so ich letzt verwichen sonntag entpfangen. Hinfüro, wenn wir wieder zu Versaille sein werden, werde ich sie sambstag bekommen; den Ewer schreiben, liebe Louisse, gehen nun gar richtig. Ich kan nicht begreifen, warumb die meinen so unrichtig gehen. Von meinem krampff will ich nichts mehr sagen, alß daß ma tant unßere liebe churfürstin, mir sehnen von ellendts fuß** geschieht, so mir gar woll bekommen. Ich fürchte, daß Amelise ein nerve

*

dans la phrase proverbiale, à cause des biens et des privilèges nombreux qu'elle possédait, et peut-être aussi à cause des abus non moins nombreux qui s'y joignaient.« Dictionnaire national ou Dictionnaire universel de la langue française, par M. Bescherelle aîné. Tome second. Deuxième édition. A Paris 1754. seite 786 unter dem worte partage. Bescherelle bemerkt, daß in demselben sinne auch die sprichwörtliche redensart »C'est le partage de Cormery« gebraucht werde.

* »Ludwig XIV, von Eugen und Marlborough überall geschlagen und zu die enge getrieben, bot frieden an, aber man verlangte von ihm, er selbst sollte seinen enkel, Philipp V von Spanien, für dessen erbrecht er den ganzen krieg begonnen, nunmehr aus Spanien, wo sich derselbe bereits festsetzte, mit französischen waffen verjagen, was der könig aus ehrgefühl verweigerte.« Meyer s. 142, anmerkung. Vergl. L. v. Ranke, Französische geschichte IV, s. 154
** Vergl. brief nr 423, oben s. 104.

lente bekommen wirdt, daß sie alle tag so ein klein fiebergen hatt, undt die sein schweren die * couriren, alß die stárckste undt hitzige heber. Nun man gesehen, wie viel waß ** von Amelisse gangen, ist sich nicht mehr über ihrem kurtzen ahtem zu verwundern. Ob dieße kranckheit zwar gefährlich, ist es doch nicht incurabel, undt weilien Amelisse noch jung undt starck ist, wirdt sie sich, ob gott will, woll herauß reißen können. Kranck sein undt krancken hütten ist daß ellentste leben von der weldt. Ihr müst meine brieffe nicht alle entpfangen; den ich hatte Eüch meine vettern de la Triaille todt mitt allen umbstanden beschrieben. Die doctoren haben ihm zehn mal zur ader gelaßen, so erschrecklich, daß, wie man ihn geöffnet, hatt man kein andere ursach deß todts in ihm gefanden, alß daß er keinen tropffen bludt mehr in den adern gehabt. *** Vor 2 jahren hatt derselbe doctör dießes herrn gemahlin auch so hingericht. Es ist unbeschreiblich, wie viel leütte von kundschaft undt vom hoff seyder ein jahr her hir im landt gestorben sein. Mitt den barbarischen propositionen vom frieden, so man außerm könig gethan, konte es ohnmöglich frieden werden, † welches mir sehr leydt ist. Ich glaube, unßer herrgott will, daß die große werck allein von seiner handt kommen solle; von deren wirs erwartten. Wie ich sehe, so machen sich die bürger zu Heydelberg sehr meülich. Hette Ewer haußhalter nicht die barmhertzigkeit gehabt, den studenten einzunehmen, würde ers mitt dem leben bezahlt haben. Ihr habt groß recht, es nicht bey der sach zu laßen undt die insolentz abzustraffen laßen; den solche bursch solten Ewer hauß respectiren, drumb ist es gutt Ihnen zu lehren. Ich hoffe, daß Amelise baldt wider zu recht wirdt kommen, daß Ihr baldt wider werdt nach Hannover können kommen. Wie mir ma tante die freüllen Pelnitz beschreibt, muß sie von gar guter geselschaft sein. Hir sicht man nun nichts, alß trawerige leütte, undt hort von nichts, alß trawerige sachen, so dem miltz gar ungesundt sein, aber man muß sich woll in alles ergeben, waß gott der allmächtige zuschickt. Ich laß gott walten undt erarte der zeit. Es wirdt mir doch nichts geschehen, alß waß der allmächtige über mich vorsehen hatt, bleibe also in ruhe. Man

*

* lies: schwerer zu. ** ? waßer. *** Vergl. brief nr 423, oben s. 105. † Sieh vorhin s. 112.

rufft mich in kirch, muß also schließen undt vor dießmahl nicht mehr sagen, alß daß ich Euch undt Amelisse von hertzen ambrassire undt lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

428.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Versaille den 6 Julli 1709.

Hertzallerliebe Louisse, waß Ihr mir in Ewerem lieben schreiben, so ich alleweill entpfange, vom 28 Juni von Amelisen zu standt schreibt, setzt mich recht in sorgen vor sie. Gott gebe, daß ich mich betriege undt daß, ahn statt ein schlim endt zu nehmen ich baldt erfahren möge, daß sie wider zur vollkommener gesundtheit kompt! Aber ihre kranckheit kompt mir leyder gar gefährlich vor. Es ist ein junger Lotteringscher, deß comte de Briene* sein sohn undt monsieur Darmaniac** enckel, der ist ahn eben selbiger kranckheit vorm jahr auff den todt gelegen. Man gabe ihm vielmehr ein, zu pißen, er bekam ein flux d'urine; daß hatt ihn salvirt undt monsieur Fagon*** sagt, daß die brustwaßersucht anderst nicht können courirt werden. Ihr kont woll gedencken, liebe Louise, daß ich nicht pretendire, daß Ihr mir andtwortten solt, wen Amelise Ewer von nöhten hatt, oder Ihr in der großen betrübnuß undt forcht stehet, sie zu verliehren. Gott der allmächtige wolle Ewer threnen in lautter freuden verwandeln! Ich mögte wünschen, daß Ihr mir baldt schreiben mogt, daß Amelisse ein flux d'urine bekommen bekumpt sie den, so ist sie courirt. Die lustige krancken jahren mern einen viel mehr, alß die gritliche. Die kinderblattern sehr gefährlich undt laßen oft schlimme rest. Ihr könt nun wohl sagen, wie in der heylligen schrift: «Der herr legt uns eine last auff, aber er hilfft uns auch.»† So lang man bey seinen kranckheit ist, bleibt man zu sehr occupirt, umb zu fühlen, daß einem nicht wohl ist, aber auff die lange spürt mans wohl undt solche schrecken bekommen einem gar nicht wohl. Die threnen, so Ihr vergießet

*

* Brienne. ** Es ist hier wol gemeint Louis de Lorraine, comte d'Ar-
magnac, grand-touyer de France, genant Monsieur le Grand. *** Cres-
cent Fagon, der erste arzt des königs. † Psalm 68, 20.

werden Eüch, liebe Louisse, nicht woll ahn den augen thun, aber in den angsten undt schrecken fühlt man nichts. Ich bin Eüch woll verobligirt, mir so langes leben zu wünschen undt ma tante auch, ohne welches ich woll nicht zu leben begehrte, aber unßer herrgott wirdt leyder nichts neues vor unß machen. Es ist nur gar zu wahr, daß der könig sein golt-, aber nicht sein silbergeschir in die müntz [geschickt], noch ich auch nicht, aber die printzen vom geblüdt.* Man muß hoffen, daß der krieg einen gutten frieden endlich zuwegen bringen wirdt. Ich habe woll gedacht, daß Ihr verwundert sein würdet, daß ich mich deß Petters kreydenstrich noch erinere.** Waß in meinen jungen jahren vorgangen, erinere ich mich beßer, alß waß vor 10 jahren geschehen. Da kompt mein sohn herein. Es ist heütte 9 tag, daß ich ihn nicht gesehen, muß also schließen, ambrassire Amelisse undt Eüch von hertzen undt werde Eüch all mein leben lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

429.

Versaille den 18 Julii 1709.

Hertzliebe Louisse, wie ich mich eben daher setzte, umb Eüch zu schreiben, entpfange ich Ewer schreiben vom 6 dießes monts, sehe darauß mitt recht betrübten hertzen, daß es so schlegt mitt Amelise stehet, beklage sie undt Eüch von grundt der seelen. Wen wünschen waß außrichten konte, würde Amelisse baldt geneßen, aber wünschen hindert leyder nicht, waß die bestimbte zeit ist. Amelisse mattigkeit gefelt mir gantz undt gar nicht undt daß, ob zwar daß waßer von ihr geht, sie doch nicht auffhört, zu geschwellen. Der, so hir courirt, wie ich Eüch letztmahl geschrieben, dem
 • ging daß waßer durch den urin weg undt deß königs leibdockter sagt, daß es daß einzige recht mittel, zu couriren, ist. Ich dancke Eüch sehr, liebe Louisse, vor die gazetten. Sie divertiren mich recht, undt wen ich sie gelesen, gebe ich sie 2 teütsche pagen, so ich habe, einen Neühoff undt ein Keversberg, umb Ihr Teütsch zu exerciren undt nicht zu vergeßen. Ich bin heütte gantz leunnisch.

* Vergl. brief nr 424, oben s. 107. ** Vergl. brief nr 425, oben s. 108.

habe viel verdrießliche sachen im kopff. Ein schatzmeister hat mich abscheulich bestollen, daß gibt mir viel zu thun.* Man ist gar zu interessirt in dießem landt; daß thut alle daß kauffen und verkauffen von chargen, daß macht sie all zu schelmen. Es ist eine langweilige undt verdrießliche sache in allem hir. Was soll man sagen? Aber «ou la gesvre est liée, il faut qu'elle broutte, wie daß hießige sprichwort sagt. Mehr werde ich vor dießmal nichts mehr sagen. Adieu, liebe Louisse! Gott der allmächtige wolle Eüch beystehen undt trösten! Ambrassirt Amellisse undt sagt ihr, wie leydt es mir ist, das sie so gar kranck ist, undt seydt beyde versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

430.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Versaille den 20 Julli 1709.

Hertzallerliebe Louise, ich bin in rechten sorgen vor Amelisse undt fürchte, daß ihre kranckheit ein schlimmes endt genohmet hatt, weillen ich heütte kein schreiben von Eüch entpfangen hab undt sie letztmahl so gar übel war. Gott gebe, daß meine forcht umbsonst seye undt ich in etlichen tagen etwaß erfreülicher** vor Amelisse erfahren möge! Solte aber, da gott vor seye, diß unglück geschehen sein, werde ich nicht unterfangen, Eüch zu trösten sondern nur gott bitten, Eüch bey zu stehen undt zu trösten, ant versichere Eüch, daß ich Ewern schmerzten von hertzen mitt Eüch theillen werde undt Eüch von grundt der seelen betawere undt beklage. Ich will aber noch daß beste hoffen. Von hir kan ich Eüch nichts neues sagen, alß daß ich in einem großen labirindt stecke indem mein schatzmeister mir mehr, alß hundert taußendt thaller gestollen undt lest meine leütte undt mich ohne einen heller.*** Man wirdt ihn nun rechenschafft geben machen. Unterdeßen ist es gar ungemächlich, so ohne einen heller zu leben, aber es ist mein

*

* Vergl. den folgenden brief und unten die briefe nr 438. 657. ** erfreüliches.

*** Vergl. den vorhergehenden brief.

verhengnuß, allerhandt verdrießlichkeiten zu erleben. Mehr werde ich heütle nicht sagen, alß daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

431.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Versaille den 27 Julli 1709.

Hertzliebe Louisse, ich bin recht in sorgen vor Ewere gesundtheit. nun ich seyder vergangenen mitwog Ewer unglück gewiß weiß.* Wen Ihr mir selber nicht schreiben könt, so last mir durch Ewer freüllen schreiben, wie es mitt Eüch ist undt ob von viellen weinen Ewere augen nicht wider schlim geworden sein! Meine hoffnung ist, daß, wie Ihr, liebe Louisse, gar gottsförchtig seydt, daß Ihr Eüch in gottes willen ergeben werdet undt insonderheit, daß Ihr nicht zweyfflen könt, daß Amellisse im himmel ist, weillen si ja so woll gelebt undt allezeit so gottsförchtig geweßen undt doch von einer großen marter abgekommen ist. Des menschen leben ist so kurtz, daß wir nur, so zu sagen, zu baldt zu denen kommen. die unß vorgangen sein. Ich habe Eüch letztmahl vergeßen zu sagen, daß ich vor Amelisse trawern werde, wie ich vor Ewere brüder undt vor Caroline leyder schon getrawert habe. Gott der allmächtige, liebe Louisse, wolle Eüch beystehen undt trösten! Ich verbleibe allezeit vor Eüch, wie ichs Eüch schon so oft versprochen habe.

Elisabeth Charlotte.

432.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Marly den 8 Augusti 1709.

Hertzliebe Louise, gestern habe ich Ewer schreiben vom 23 Julli

*

* Die herzogin meint den tod von Amalie Elisabeth, welche in ihrem gesessensorte Heidelberg den 13 Juli 1709 gestorben. Ihre leiche wurde daselbst in der kirche zu st Peter beigesetzt. Vergl. [J. F. A. Kasner,] Louise, raugräffin zu Pfaltz, II, s. 70.

zu recht erhalten. Die leutste, so ich lieb gehabt, deren endt mögte ich alß gern wissen, umb noch zu erfahren, wie es ihnen biß ahns endt geweßen; also würde es mir gar nicht verdrießlich gefallen sein, wen Ihr mirs würdet verzeulet haben. Die einzige ursach, warumb ich fro bin, daß Ihr es nicht gethan habt, ist, daß es Euch selber Ewere betrübtnuß würde vernettert haben. Ich hoffe, daß die feste persuassion, worinen ich Euch sehe, daß Amelisse s. in die ewige freude ist undt woran ich auch gar nicht zweyffele, Euch zum trost dinnen wirdt. Daß ich daß schreiben gelesen, so Ewer frantzösch freülln ahn Lenor geschrieben, werdet Ihr nunmehr auß einen von meinen brieffen ersehen; bin woll hertzlich drüber erschrocken, ob es mich zwar gar nicht surprenirt hatt undt, wie Ihr mir ihren zustandt beschrieben, nichts anderst hab erwarten können leyder. Man wirdt nicht gleich kranck von betrübtauß, man fühlts nur auff die lenge, aber es ist ein rechter gift, so nur zu viel ahn der gesundtheit schadt. Aber es ist woll gewiß, daß Euch gott der allmächtige auch in sein reich nehmen wirdt. Ich hoffe undt wünsche aber, daß es erst über lange jahren geschehen wirdt undt daß Euch gott der allmächtige nach dießer abscheulichen betrübtnuß wider mitt freuden noch in dießem leben ersetzten wirdt. Ihr spott meiner, zu sagen, daß ich nicht übel nehmen solle, daß Ihr mir von Ewerem unglück undt betrübtnuß sprecht. Mitt wen solt Ihr davon reden, alß ahn diejenigen, so Ewere betrübtnuß mitt Euch theyllen können? Wolte gott, ich könnte waß erdencken, so Eweren schmerzen erleichtern könnte! Aber daß ist allein in gottes händen, der kan allein zerschlagen undt wider heyllen.* In deßen handt empfehle ich Euch, liebe Louise, undt versichere Euch, daß ich Euch allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

433.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Marly den 10 Augusti 1709.

Hertzallerliebe Louise, ich bin in sorgen wegen Ewerer gesundtheit: den ich habe dieße woch kein schreiben von Euch empfangen, undt solche hertzstöß, wie den, so Ihr außgestanden, können

* Eloh 5, 18.

nicht geschehen, ohne die gesundtheit zu alteriren. Von hir kan ich Euch nicht viel neues berichten. Es ist so eine abscheüliche hitze, daß ich meine kutzschen erst umb 6 bestellt. Man könnte jetzt nicht ohne groß ungemach fahren; den hir in der cammer schwitzt man, daß man nichts thut, als daß gesicht abwischen. Daß macht die methamorphose begreifen von denen, so zu brunen worden, den als wie Biblis, Ciane * undt andere mehr. Daß sterben von leütte von condition undt bekanten hört noch nicht auff. Gestern abendts hatt der schlag die duchesse de Crequi ** geführt undt sie ist so übel, daß man nichts mehr hofft. Die duchesse de Mailon, so nur zwey heüßer von ihr wondt, hatt gar ein starck freitagig fieber. Ich hoffe, liebe Louisse, daß Ihr nun baldt wider nach Hannover werdet; den reißen dissipiren die trawerige gesandten. undt allezeit den ort zu sehen, wo, waß man geliebt, verlohren, erneüert die betrübtnuß. Gott der allmächtige wolle Euch erst verleyen! Ich aber werde Euch allezeit von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

434.

Versaille den 17 Augusti 1709.

Hertzliebe Louisse, dieße woche habe ich wider kein schreiben von Euch empfangen. Daß setzt mich recht in sorgen Ewerthalben; den ich fürcht, daß Euch der kummer wirdt kranck gemacht haben, sonderheit in dießer abscheülichen hitze, so jetzt in dießen hundstagen ist. Im fall Ihr mir, liebe Louisse, nicht selber schreiben kont, so bitte ich, last mich doch nur durch eine andere handt wissen, wie es mitt Euch ist! Von hir kan ich Euch... Da bekomme ich Ewer liebes schreiben vom 3 August. Ich habe als mitt betrübtnuß gesehen, daß Ihr Euch über Amelise kranckheit... den wie Ihr mir ihre kranckheit beschrieben hatte, sahe ich leyder wohl, daß es kein gutt endt nehmen würde undt die bestürtzung desto größer bey Euch sein. Es ist leicht zu begreifen, waß ein

*

* Unsere herzogin hat wol die mythe von Byblis und die von Kyane im sinne. Vergl. Ovids Metamorphosen IX, 453 bis 665. V, 425 bis 437.

** Créquy.

solch unglück hertzstöß gibt, undt beklage Eüch woll von grundt meiner seelen. Ihr würdet beßer gethan haben, nach Schwalbach zu reißen undt auß dem betrübten Heydelberg zu ziehen; den ich fürchte, daß Eüch dort der sawerbrunen nicht woll bekommen wirdt undt remedien, übel gebraucht, schaden mehr, alß daß sie nutzen. Ihr werdet woll thun, so baldt Eüch möglich, wider nach Hannover [zu gehen]. Ma tante hatt nun geselschafft von nöhten; den nun der churfürst von Braunsweig wider auff den Rhein wirdt, wirdt sie gar einsahm zu Hernhaussen sein. Ich begreiffe leicht, wie man denen gern folgen wolte, so man lieb hatt undt verliehrt, aber man muß doch gott den allmächtigen still halten. Eins geht nur nach dem andern fort, aber man findt nur zu baldt daß endt von seiner leben. Ich habe nicht ohne threnen leßen können, waß Amalie zu Eüch gesagt; ich wilß aber nicht widerhollen, den ich wolte Eüch lieber vergeßen machen, alß erinern. Wen man alt wirdt bekümmert nie so sehr, alß wen man jung ist. Gott der allmächtige wolle I. L. lang bey dero gutten gesundtheit erhalten! Ze alle Ewere gutte wünsch vor unßere liebe churfürstin sage ich ver hertzen amen. Ob mein dieb, der schatzmeister, zwar mittel hatt so hatt er mir doch so viel gestohlen, daß ich lang ungelegenheit davon haben werde. Ich habe nichts, daß ich verkauffen könte. Mein wittum ist auff ein apanage, daß kan nicht verkaufft werden. Baldt werden die commissarien die sach vornehmen. Es muß erbstück bey unß allen sein, arm zu werden. Ich chagrinire mich aber nicht drum, verlaß mich auff die providentz. Wie kompt. daß Ewer schwester nicht ist in der closterkirch begraben, da alle Ewere geschwister sein begraben worden? * Es ist eine schande daß Churpfaltz Eüch daß Ewerige so einhelt. Mich deucht, vor dießem war die welt nicht so interessirt, alß sie nun ist. Es ist unbeschreiblich, wie die leütte hir auffß gelt undt stehlen verpicht sein. Daß kompt hir von dem kauffen undt verkauffen der churgen; den sie meinen, sie geben nur ihr gelt auff interesse. Ich habe gern lange brieff. Also last Eüchs, liebe Louisse, nie gerewen wen Ihr mir einen langen brieff schreibt! Ma tante hatt mir zwey relationen von deß Teütschen-meisters avanture geschickt. Ich hette I. L. sehen mögen, weillen man mir versichert, daß er mer-

*

* Vergl. die anmerkung zu brief nr 431, oben s. 117.

nem armen bruder s. gleicht. Ich habe doch lachen müssen; Jacès ihre forcht beschreibt [Ihr] recht natürlich. Ich weiß der fraw von Degenfelt recht danck, daß sie Eüch zu trosten kommen ist; sie muß ein gutt gemühte haben, welches [in] itzigen zeitten etwaß rares ist. Der pfaltzische hoff wirdt nun in großer trawer sein, den die veritibte churfürstin zu Pfaltz solle gestorben sein. Wir haben hir gar nichts neues, alles geht schlapies her, wie die Hinderson alß pflegt zu sagen. * Adieu, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

Ich kan ohnmöglich meinen brieff überleßen, es ist gar eine u graußame hitze.

435.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Heydelberg.

Marly den 24 Augusti 1709.

Hertzliebe Louise, ich förchte, daß Ihr kranck seydt; den es undt schon zwey wochen vergangen, daß ich kein schreiben von Eüch erhalten habe, undt nicht** ist ungesunder, alß große betrübt-
nuß: bin also mitt recht in sorgen vor Eüch. Von hir kan ich Eüch wenig nettes berichten, wir führen hir unßer ordinarie leben. Gestern jagte man den hirsch, heüte reydt der könig schießen. Von dießer jagt bin ich nicht, aber in ein par stundten werde ich spatziren gehen; den [es] ist nun gar schön wetter. Die große hitze hatt seyder vergangen dinstag auffgehört. 2 tag war es ein wenig zu kalt, nun aber wider wärmer undt recht schön. Ich wolte, laß Ihr hir bey unß sein könntet. Daß ist gewiß, daß die gärten hir schön sein, aber es müsten auch gutte leütte drin spatziren, wens lustig sein solte, undt keine, so einem haßen, verachten undt unblachen; daß findt man aber eher hir, alß waß guts, noch freündtschafft. Aber last unß von waß anderst reden! Dießes bringt einen zu weit im textt. Vergangenen dinstag fuhr ich nach Paris, alles war in allarm wegen brodt, alles lieff in den gaßen, die dä-

*

* Vergl. nachher brief nr 664 und band I, s. 288. ** ? nichts.

cher wahren voller leütte, die laden machte man zu. Wie ich i
palais royal kame, rieff man mir: «Il y a une revolte, il y a de
40 personne de tués.» Ein stundt hernach aber hatten der mar
chal de Bouffler undt duc de Gramont alles gestilt,* wir ging
also ruhig ins opera. Biß sambstag, alß heüte über 8 tag, werd
wir wider nach Versaille. Daß ist alles, waß ich weiß. Adie
hertzliebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Euch allezeit v
hertz[en] lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

436.

Marly den 31 Augusti 1705

Hertzliebe Louisse, vor etlichen tagen habe ich Ewer schreiben
vom 18 hir entpfangen undt will noch drauff antworten, ehe wir
von hir gehen; den wen man zu Versaille, hatt man alß so viel zu
thun undt zu schäfftlen, umb sich wider einzurüsten, daß man nicht
zu recht kommen kan, will derowegen dießen morgen schreiben.
Ihr habt gar woll gethan, liebe Louisse, Ewere tanten zu besuchen,
den reißen gibt distraction. Wolte gott, liebe Louisse, ich konte
waß erdencken, so Euch trösten könnte! Wie gern wolte ich mich
dazu bemühen! Die arme Amelisse hatt mich manchemahl mitt ihr
schreiben erfrewet, den sie schriebe poßirlich undt recht natürlich.
Ich hatte sie recht lieb. Ihr todt ist mir recht zu hertzen gangen.
Ich habe ja vor Carllutz, Caroline undt alle Ewere brüder getrawet.
also konte dieß Amelisse nicht fehlen. Ich gestehe, daß die, so
ich lieb gehabt habe, deren leben mogt ich alß wissen biß zum
endt. waß sie gedacht undt gerett haben. Mich deücht, daß nicht
mehr reflectionen auff den todt machen. Ich habe woll gedacht,
daß sie gar gottsförchtig undt resignirt sterben würde. Wen eine
betrübte so erschrecklich ist, wie die Ewere, so spricht man gern
von seinem unglück; drumb schewe ich mich auch nicht, noch dar
von zu sprechen. Ich finde, daß Ihr groß recht gehabt hatt. Am-

*

* Unsere herzogin erzählt diesen vorfall ausführlicher in einem briefe vom
22 August an die kurfürstin Sophie von Hannover, bei L. v. Ranke, Pre-
ussische geschichte V, s. 415, 416.

lise nicht zu öffnen lassen; den man stirbt ja nur, wen die be-
 stimmte stundt komen ist undt eher nicht; auch sieht man nicht,
 seyder man so viel leütte offnet, daß ein einzig mensch davon ist
 salviret worden. Hir offnet man die corper nicht eher, alß nach
 24 stunden, seindt also nicht mehr warm. In meinem testament
 habe ich verbotten, geoffnet zu werden. Daß Amelise etlich[mal]
 gefabelt hatt, nimbt mich gar kein wunder. In den gemeinen fiebern
 male ich gleich nach dem schlaff. Die fraw Leinenschloß, so Ame-
 lise in ihrer kranckheit gewahrt, ist es deß geweßenen professors
 fraw? undt der docktor Mieg ist es einer von der* vitz-cantzler
 Herr seinen sohn? ** Ich bin gewiß, daß unßere alte gutte Pfälzer
 sehr betrübt über Amelisse werden gewest sein. Daß Ihr so ge-
 rührt, wie Ihr Amelisse endt erfahren [wundert mich nicht]; den
 ich habe nie dergleichen schrecken [gehabt], daß ich nicht auch gezittert
 mit solcher macht, daß ich keinen schritten gehen können. Es ist
 mir recht von hertzen leydt, daß die gutte fraw von Wolmers-
 haussen so gar übel ist; daß sie aber resolut stirbt, nimbt mich
 kein wunder, den sie ist all ihr lieben *** hertzhafft undt courageuse
 gewesen. Ihr sagt nicht, waß vor eine kranckheit die gutte fraw
 von Wolmershaussen hatt. Wen Ihr ihr schreibt, bitte ich, sie von
 mir wegen zu grüßen undt ihr [zu] sagen, wie hertzlich leydt es mir
 ist, sie übel zu wißen. Daß rechte mittel, lang zu leben, ist, wie
 die fraw von Wehlen † zu thun, nehmlich sich suchen zu diver-
 tten undt umb nichts zu bekümmern. Von allen spielger von freül-
 ichen Charlotte oder fraw von Wehlen erinere ich mich nur von dem:
 Da kompt er hergegangen undt threhet sich ein mahl herumb undt
 wider ein mahl herumb mitt einem freündtlichen tack-tack-tack undt
 einen freündtlichen tick-tick-tick undt wider ein mahl herumb. »
 Ich bin dießen zwey damen recht verobligirt vor ihr ahndencken.
 Ich wünsche von hertzen, daß die gutte liebe fraw von Wollmers-
 haussen wider geneßen möge. Ich habe sie noch alß lieb. In dem
 sturm von der betrübtnuß wirdt man nie kranck, aber hernach findt
 es sich nur gar zu baldt ein undt, waß noch mehr ist, so macht
 es einem indifferent in alles undt man kan kein lust recht mehr
 an nichts nehmen. Ich habe schon 3 schreiben von ma tante von
 Braunsweig bekommen. Ich bin recht fro, daß I. L. dieße ver-

*

* ? des.

** ? söhnen.

*** ? leben.

† ? Weldten.

enderung haben. Es ist betrübt, seine leütte abzuschaffen, so affectionirt sein. Lasts Euch nicht gerewen, mir einen langen brief geschrieben zu haben! Ich habe ihn nicht zu lang gefunden. Waß Ihr unsauber geschriben heist, ist wie ein exemplar von schöner schrift vor mich, den ich schreibe gar heßlich, auch können die nur meine schrieft auff Teütsch undt Frantzösch kan niemands leßen, alß die, so es gar gewont sein. Ich sehe mein leben nicht darnach, ob ein schreiben sauber oder gekleckst geschrieben ist, sehe nur, ob, die sie mir schreiben, mich lieb haben; den findt ich alles schon undt gutt. Ihr hettet groß unrecht gehabt, Ewern brief abzuschreiben, liebe Louisse! Den wie Ihr secht, so habe ich iha ja gar woll gelesen undt andtworte sehr exact drauß.* Es ist rühmblich ahn die konigin in Denemarck, ahn Eüch so fleißig gedacht [zu haben]; aber wen ich sagen darff, so schreibt ihr herr Köttschau ein wildt Frantzösch. Ich schicke es Eüch wider. Solche fraßen hört man hir nicht, man kans nicht ohne lachen leßen. Nichts ist verdrießlicher, alß viel glockengeleütte zu hören, es betrübt einen in den todt. Ich bin bang, ich vergeß mein Teütsch undt rede es itzunder wie der herr Köttschau Frantzösch. Wen mir daß wiederfährt, bitte ich Eüch, liebe Louise, corrigirt mich undt helfft mir wider auff die rechte sprüng! den so mag ich nicht reden. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen, wünache, daß Eüch Ewere trawerigkeit mitt taußendt freüden möge ersetzt werden, den ich habe Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

437.

Versaille den 7 September 1709.

Hertzliebe Louise, weillen Ihr mir versichert, daß meine schreiben Eüch tröstlich sein, so will ich gar keine post verseümen. Amelise war tugendtsam, dabey von gutten lustigen humor. Ihr seydt all Ewer leben boysamen geweßen. Es ist leicht [zu begreifen], waß eine solche separation vor trawerigkeit bringen kan; beklage Eüch woll von hertzen. Trawerigkeit, wie alle andere sachen in der welt, muß seine zeit haben. Es ist keine thorheit, zu thun. waß man nicht endern kan. Die threnen schaden mehr, wen

* ? drauf.

man sie verbeist, alß wen man sie fließen lest. Aber Ihr solt suchen, liebe Louise, ahn waß anderst zu gedencken; die distraction kan allein in dießen occassionen nutzen. In solchen betrübtnußē wirdt man nicht gleich kranck, erst etlich mont hernach. Daß ist gewiß, daß die betrübtnuß zum himmel führt; den gott ist zu gerecht, 2 mahl zu straffen. Es ist auch woll war, daß eine hefftige betrübtnuß den abscheß vom todt benimbt, aber, hertzliebe Louise, Trüerigkeit kan nicht allezeit dawern, undt wen sie vorbey, ist es einem nicht leydt, nicht gestorben zu sein. Es ist mir recht lieb, zu vernehmen, daß daß sawerwaßer Eüch so woll zuschlägt; wünsch von hertzen, liebe Louise, daß es Eüch bey vollkommener geandth[heit] erhalten möge. Woll schlaffen nach einer großen betrübtnuß kempt langsam wider. Ich erinere mich noch, daß nach I. G. deß türfürstens, unßers herrn vattern, todt bin ich lenger, alß 8 tag, geweßen, ohne ein aug zu zu thun können, undt lenger, alß 3 monat, ohne lenger, alß 4 stundt, nachts zu schlaffen können. Weillen ma tante nun schon wider zu Herrnhaussen ist seyder den drey undt zwanzigsten August, so zweyffle ich nicht, daß Ihr, liebe Louise, auch wider dort seydt; drumb werde ich dießen brieff legen in ma tante paquet thun, weillen ich Eüch nun zu Herrnhaussen glaube zu sein. Den weillen es morgen der 8 ist undt der den 4ten von Heydelberg weg seydt, werdet Ihr gleich zu Franckfort erfahren haben, daß ma tante wider zu hauß ist, also Ewere reißē beschleunigt [haben]; drumb werde ich diß paquet auff Hannover adressiren, den nach meiner rechnung werdet Ihr morgen dort ahnkommen, also dießen brieff empfangen können, so erst über 8 tag hin wirdt. Da habt Ihr recht, liebe Louise, kranck sein schickt sich nicht bey hoff. Warumb soltet Ihr mir nicht von Herrnhaussen schreiben können? Ich werde Eüch, wie nun, alle Samstag schreiben; den es ist beßer, daß mein brieff ein tag alter ist, alß den, so ich ahn ma tante schreibe, alß keine zu bekommen. Da habt Ihr groß recht, nicht mehr in dem hauß zu wohnen wollen, wo die arme Amelise gestorben ist, aber hirvon will ich weytter nichts sagen, umb Eüch nicht ahn Ewer unglük zu gemahnen. Ihr sagt woll, liebe Louise, daß Manheim wider gebawet ist; Ihr sagt aber nichts von Friderichesburg, ob daß wider auffgericht ist oder nicht. Den gutten ehrlichen Fucks kene ich gar woll; ich heiße [ihn] nur den Sejanus, weillen er einmahl dieße commedie gar woll

mitt meinem bruder a. gar woll gespilt hatt. Wie ich I. G. mein
 frau mutter zu Bockenheim aufwartete, waß Sejanus bei I. G. S.
 hatten ihn nicht anderst, alß gar ernsthaft, geschehen.* So bald
 ich ihn sahe, riffe ich gleich: «Die göttern bewahren den groß-
 machtigen Sejanus!» Da konte ers nicht mehr halten, fing gleich
 an, zu agiren. Mein frau mutter meinte, er were auff einmal
 narisch worden.** Zu meiner zeit war kein lutherische kirch in
 Manheim, noch keine catholische, aber woll eine artige wollgebawete
 sinagogue. Die Reformirten seindt nicht gar eyfferig zu Manheim,
 wie ich sehe, daß sie nicht ihr bestes vor ihre kirch thun. daß es
 wider gebawet mag werden; sie solten in Hollandt undt Engelland
 ihre queste thun. Will Churpfaltz lieber in der statt, alß in der
 cittadel, logiren? Daß kompt mir ungereimbt vor. Alleweill kompt
 man mir sagen, daß die kutschen kommen sein, werde nach St.-Cloud
 meine enckeln zu besuchen; kan derowegen vor dießmahl nicht
 mehr sagen, alß daß ich Eüch, liebe Louise, allezeit lieb behalte

Elisabeth Charlotte.

438.

Versaille den 14 September 1709.

Hertzliebe Louisse, wie mein brieff vor 8 tagen schon in so
 tante paquet fortgeschickt war, entpfing ich den Ewerigen
 31 August. Es ist kein wunder, daß Ihr alle post ein schreiben
 von mir bekompt; ich habe Eüch ja recht ernstlich versprochen
 alle woch zu schreiben, liebe Louisse, undt werde jetzt weniger, als
 nie, manquiren, weilten Ihr mich versichert, daß meine, ob so
 zimlich albere, schreiben Eüch doch zu einigem trost dinnet. Ich
 habe dieße woche nichts von Eüch entpfangen; daß macht mich
 hoffen, daß Ihr nun auff Ewerer reiße nach Hannover begriffen
 seydt undt Eüch also woll befindt. Gott erhalte Eüch lange jahre
 dabey! Ich kan leicht begreifen, wie Ihr die nacht passirt. Ich
 weiß leyder nur zu woll, waß so hertzliche betrübnuß verursachen
 können. Ich hoffe, daß die gewisse versicherung, so Ihr durch
 Amelisse gar guttes undt fromes leben habt, daß sie in dem ewigen

*

* ? gesehen.

** Vergl. brief nr 398, oben a. 62.

freuden bey unserm herrgott, Euch trösten wirdt. Ich will Euch aber weiter nicht von Amelisse s. sprechen, den daß macht Euch nur ahn Ewern verlust gedencken. Ihr werdet nun viel cammeraden in betrübnaß haben, den vor 4 tagen haben die unßerigen eine schlagt bey Mons verlohren,* haben sich aber dießmahl erschrecklich gewehrt, also sein gar viel leütte umbkommen auff beyden [seiten]. Man sieht nichts, alß trawerigkeit undt threnen. Madame Dangeau, die ein geborn freüllen von Lewenstein ist,** hatt ihren eintzigen sohn abscheßlich verwundt. Man hatt ihm einen schenckel nahe bey dem bauch abgeschnitten, man weiß noch nicht, ob er davon wirdt kommen oder nicht. Ich fürcht, daß sie den ahnkommen, wen er sterben wirdt.*** Die arme dame ist in einem standt, der zu erbarmen ist; die härtesten haben sie nicht ohne trenen sehen können. Ich hoffe, daß mein letztes schreiben baldt Ihr mitt einander nach Hannover kommen werdet. Ich be-

*

* Es ist die schlacht bei Malplaquet gemeint, in welcher die Franzosen unter Villars und dem alten Boufflers am 11 September 1709 vom prinzen Eugen und Marlborough geschlagen worden, aber auch die sieger ungeheure verluste erlitten hatten. In Frankreich athmete man auf, da das kriegerische Leben der nation, wenn auch in einer erfolglosen schlacht, wieder hergestellt war. Die verbündeten eroberten Mons, aber sie selbst bezweifelten, ob dieß ein entsprechender erfolg für so große anstrengungen, wie sie gemacht hatten, zu nennen sei. L. v. Ranke, Französische geschichte IV, s. 259.

** Vergl. band I, s. 520. G. Brunet, Correspondance, I, s. 119. 120, anm. 2, bemerkt: »Cette dame jouissait à la cour d'une haute considération. Madame de Maintenon la prit en affection; Saint-Simon vante sa vertu, et dit que dans un mariage du goût du roi et peu du sien, elle vécut comme un ange. Quant à son fils, qui portait le nom de Courcillon, c'était, d'après les mémoires du temps, un original sans copie; beaucoup d'esprit, un fond de gaieté et de plaisanterie inépuisable, une débauche effrénée, une effronterie à ne rougir de rien. A la suite de sa blessure, son père voulait qu'il prit un confesseur; mais demanda le père de La Tour, oratorien, qui déplaisait à Louis XIV. A son nom Dangeau frémit des pieds jusqu'à la tête, et il ne fut plus question de confession. Le père de La Tour lui-même ne fut pas à l'abri des traits lancés par les coupletters habitués à ne rien respecter. Les recueils manuscrits présentent, sous la date de 1697, les vers que voici:

Il fait vêtir la Montespan

D'étamine et de bure,

Mais que vend ce charlatan?

Turelure,

De l'onguent pour la brûlure.«

*** Vergl. nachher brief nr 444.

greiffe gar woll, wie Ihr gern undt ungern von Heydelberg gehet. Die cronprintzes wirdt woll nicht gar lang zu Hernhaußen bleiben, also werdet Ihr doch wider woll logirt sein. Mich deucht, dießer herbst ist schir werner, alß der sommer geweßen, insonderheit der letzten mondt. Wen Ihr in chaisßen getragen werdet, kan Eü die nachtlufft nicht schaden. Daß ist woll war, daß in dießer welt nichts vollkommenes zu finden ist. Es wirdt ma tante, unßere lieb churfürstin, erfrewen, ihre enckelen bey sich zu haben, undt nicht ist gesunders, alß freüden, undt trawerigkeit ist ein wahres gift. Daß ist ordinarie, daß die Franciscener possirlich predigen. Von patter Abraham* habe ich nie nichts gehört. Ich fürchte, daß die fraw von Degenfelt einen von ihren kindern auch mögte in dießer schlägt verlohren haben. Es ist abscheulich hart auff beyden sytten abgangen. Das hertz ist mir gantz [schwer] von allen betrüben letitten, so ich sehe, undt von alle bekandten, so umbkommen sein. Daß ist arger, alß eine rohte ruhr, woran die landtgraffin von Darmstat gestorben. Sie seindt den in doppelter trawer ahn dem hoff, den sie werden schon ohne zweyffel vor die verwitibte churfürstin zu Pfaltz getrawert haben. Man könnte dießen zwey färsines daß alte veau de ville singen:

Dans la rue de la Tournelle
Un coup de foudre est tombés;
Il n'a pas cassés de cervelle,
Car il n'en a point trouvés.

Den sie hatten nicht viel hirn. Ich erinere mich der alten churfürstin zu Pfaltz noch gar perfect. Ich habe sie zu Heydelberg gesehen, wie sie noch hertzogin von Neüburg war; hatte doll sprichwörtter. Wen sie verwundert über waß war, sagte sie alß: «Ey, daß dich der hanhack!» undt ihren herrn küste sie vor alle menschen undt hieß ihn «mein angelli». Von welchem hauß war die fraw mutter von jetzigen landtgraffen? Ich erinere mich nicht mehr, von welchem hauß sie war, glaube doch, daß es ein printz von Saxsengotha war. Ich kan nicht begreifen, wie man nicht betrübt über seine mutter sein kan; wie sie auch sein mag, so hat

*

* Der berühmte Wiener kanzelredner. Vergl. Abraham & sancts (Lar von Th. G. v. Karajan. Mit einem portrait, gestochen von professor Louis Coby. Wien 1867. 8.

sie doch viel vor unß gelitten, wie sie unß zur welt bracht hatt. Der Teutsche-meister muß seiner medaillen nicht gleichen; die seindt meinem armen bruder s. so gleich, daß ich gemeint, es were vor ihm selber gemacht worden. Ich dancke Euch sehr, liebe Louisse, vor die gazetten; ich bitte Euch, mir sie ferner zu schicken, umb zu sehen, waß sie von der schlägt sagen werden. Ihr werdt nun wissen, daß es war ist, daß Mercy geschlagen, * aber dié Ewerige haben ihre revange in Flandern gehabt. Ein gutter frieden were woll zu wünschen. Ich zweyffle, daß die sache von meinem schatzmeister ohne mein verlust ablaufen [wird]; den der schelm hatt gar gewiß mehr gestollen, alß er vermag.** Mein sohn bezahlt mir nicht einmahl, waß er mir geben solle, weit davon, daß er mir vorstrecken könnte. Seine spanische campagnen, wo man ihm alles hatt manquiren lassen undt wo er alles mitt sein eygen gelt hatt erkauffen müssen, haben ihn recht ruinirt. Es ist abscheulich, waß mein sohn verthan hatt. Der könig hatt meinem sohn keinen heller geben, alleß reißen. campagne, belagerungen, alles ist auff seinen eygenen kosten gangen. So eine ellende undt erbarmliche zeit, wie wir nun [haben], habe ich mein leben nicht erlebt. Gott gebe, daß durch einen guten frieden alles endern möge! Hiemitt ist Ewer schreiben völig beantwortet, werde also nichts mehr sagen, alß daß ich wünsche, daß Ewere reiße möge glücklich abgeloffen sein, undt bitte Euch, liebe Louisse, zu glauben, daß ich Euch allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich mißgonne Euch daß glück mitt,*** außere liebe churfürstin auffzuwartten, aber wie gern mögte ich es mitt Euch theyllen!

*

* «Die kaiserlichen truppen unter Mercy waren bei der ersten berührung der Elsaß über den Rhein zurückgetrieben worden.» L. v. Ranke, Französische geschichte IV, s. 259. ** Vergl. oben brief nr 429, 430 und nachher brief nr 657. *** ?nicht.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 21 September 1711.

Hertzliebe Louise, ich zweyffle nicht, daß Ihr nun zu Hannover seydt undt mir von dortten werdet geschrieben haben, aber ich habe noch nicht empfangen. Die posten gehen nun gar zu wunderlich; vorgestern bracht man mir ma tante paquet undt dero wehrte schreiben war vom 9 undt 10, gestern bekamme ich daß vom 5. undt 6. daß vom 2 undt 14 schwürmbt noch herumb. Gott weiß, wen es bekommen werde. Daß macht alß der verdrießliche krieg, welchen ich woll von hertzen müde bin, undt sehe doch noch kein endt dran, das ist mir unleydtlich. Man hört undt sieht nicht mehr, alß trawerige sachen. Einer beweint seinen bruder, die andern ihren sohn, jenne ihren dochterman, suma, man sieht undt hört nichts, alß betrübtnuß. Wen die, so von hertzen betrübt sein, erleichterung könten haben, viel in den standt zu wissen, worinnen sie sein, so soltet Ihr jetzt woll trost finden, liebe Louise! Ich zweyffle auch nicht, daß Ihr viel betrübte leütte zu Hannover werdet finden. den die troupen haben sich über die maßen woll gehalten; aber es seindt viel umbkommen, die woll betrübte werden nach sich gelassen haben, wie auch die Brandenbourgische. War Ewer neveu* bey, ist mir auch bang vor ihm umb Ewertwegen, den ich nicht kenne ihn nicht. Mich verlangt, schreiben von Euch zu bekommen, umdiß alles zu erfahren. Weiter kan ich heütte nichts sagen: der die großhertzogin hatt mir rendezvous nach St-Clou geben, wo sie mitt meinen enckelen ist, werde gleich nach dem eßen hin, hab ich Euch aber vorher schreiben wollen, umb meinen sambstag nicht zu verfehlen, in welchem ich Euch versprochen, allezeit zu schreiben undt zu versichern, daß ich Euch recht lieb behalte, liebe Louise.

Elisabeth Charlotte.

*

* Es ist Karl, marquis de Harwich, gemeint, geb. 15 December 1663, gestorben in Irland 16 November 1713, der sohn des grafen Meinhard von Schomberg und seiner gemahlin Karoline, raugräfin zu Pfalz, der schwester von Louis. Vergl. J. F. A. Kazner, Leben Friederichs von Schomberg, oder Schönburg. Mannheim 1789. 8. s. 370. 371. Sieh auch oben die briefe nr 414. 415. 416. 422 und nachher brief nr 442.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhausen.

Marly den 28 September 1709.

Hertzliebe Louisse, heütte morgen habe ich Ewer lieben brieff von Franckfort vom 17ten zu recht empfangen. Es ist leicht zu begreifen, wie schmerzlich es Eüch muß gefahlen sein, Heydelberg zu quittiren. Ich will aber in keinen detail davon eingehen, umb Eüch nicht wider ahn zu viel trawerige sachen zu erinnern undt gemahnen. Ich bin fro, daß Ihr so viel zu thun zu Franckfort gefunden; daß vertreibt die gar zu trawerige gedanken. Ich glaube nicht, daß ma tante, unsere liebe churfürstin, es übel nehmen wirdt, daß Ihr die graffin von Wittgenstein erwahrt, weillen sie Eüch drumb gebetten hatt. Andere zeitten, andere sorgen, wie in der commedie stehet. Man sagt, man kompt auff solchen tag, aber es verstehet sich, wen man kan. Ich bin Eüch obligirt, daß Ihr obnahngesehn aller Ewerer geschäften doch ahn mich geschrieben habt. Es ist nicht zu admiriren, liebe Louisse, daß ich die liebe, die ich zu lieben schuldig bin. Man ist nicht würdig, zu leben, wen man kein gutt gemühte hatt. Vor alle Ewre gutte wünsche dancke ich Eüch von hertzen. Weillen ich in 38 jahren nicht in Franckreich von humor geendert bin, glaube ich, daß ich woll all mein leben bleiben werde, wie ich bin. Ihr werdet etliche von meinen schreiben zu Hannover finden. Ich habe Eüch gleich die unglückliche, wiewoll reputirliche, schlägt* geschrieben. Ich sage von hertzen amen zu den gutten wunsch vom frieden. Ihr sagt mir nichts mehr von der fraw von Wollmershausen. Das macht mich hoffen, daß sie, wie ich es von hertzen wünsche, wider woll sein wirdt. Wir seindt wider hir seyder vergangenen mitwog undt werden erst heütte über 14 tag nach Versaille wider. Hir jagt man den hirsch, geht spatziren undt haben umb den andern tag mussiq. Daß laut lustig, aber niemandts ist lustig undt alles geht, wie die Hinderson alß pflegt zu sagen, gar schlapies ab. Wie mirs aber auch gehen

*

* Vergl. brief nr 438, oben s. 127.

mag, so werde ich Euch, liebe Louisse, doch allezeit von hertze lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

441.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 5 October 1704

Hertzlieb Louise, ich schreibe Euch heütte, umb mein wort zu halten, indem ich Euch versprochen, alle sambstag zu schreiben. Ich kan Euch heütte weder waß lustiges noch ahngenehmes sagen. Ich bin gantz gritlich. Man helt mir 6 paquetten von ma tante unßer lieben churfürstin, auff, undt wen mir daß fehlt. kan es nicht lustig sein. Zu dem so bin ich recht in sorgen; den ich heütte ein schreiben von mein tochter bekommen, ihr elstes printzgen hatt die kinderblattern sehr starck bekommen. Es ist we schadt; den es war ein recht schön kindt. Seine zweyte schwester ist woll davon kommen, hatt nur zwey kinderblattern im gesicht gehabt, daß arme printzgen aber ist gantz voll im gesicht davon fürcht also, daß er sehr verdorben wirdt werden. Zum andern so hört undt sieht man nichts, alß trawerige sachen: diß hat seine verstorbene verwanten, so ihm krieg undt letzten schmerz umbkömen sein, dießes weindt über die, so in Mons eingesperrt sein; überall klagt man, daß man kein gelt hatt: geht man nach Paris, findt man leütte in den gaßen sterben. Diß alles macht trawerig, will derowegen heütte weiter nichts sagen, alß daß ich in welchen standt ich auch sein mag, Euch doch von hertzen liebe habe.

Elisabeth Charlotte.

442.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 12 October 1705.

Hertzliebe Louisse, ob ich zwar gar nicht sicher bin, daß Ihr dießen brieff entpfangen möget, so will ich doch nicht unterlassen auff allen hazard zu schreiben, weillen ich Euch, liebe Louisse, von

sprochen, keinen sambatag verbey zu gehen lassen, ohne Euch zu schreiben. Waß mich fürchten macht, daß Euch dießer brieff nicht zukommen wirdt, ist, daß ich auß ma tante, unserer lieben fraw churfürstin, letzten brieff vom 23 September ansehen, daß meine brieffe nicht mehr ahnkommen undt daß I. L. schon 3 posten gefehlt hatten; ob ich zwar 3 von I. L. bekommen, fehlen mir doch noch 4, ein gar alter undt 3 zimlich neue. Von hir kan ich Euch nicht viel verzehlen. Dießen nachmittag seindt wir von Marly wider herkommen, alwo wir morgendts den hirsch gejagt undt gar eine schöne jagt gethan haben. Es war daß schönste wetter von der welt, wie im fröhling, wetter kalt noch warm, eine rechte samfte luft. Ma tante hatt mir geschriben, daß es I. L. gefrewet hatt, Euch wider bey sich zu haben; daß sage ich Euch, liebe Louisse, den ich bin gewiß, daß Ihr ein recht vergnügen dran werdet haben. Ich glaube auch, daß es Euch wirdt gefrewet haben, Ewere liebe cronprinz zu Hannover zu finden. Ich bitte Euch, liebe Louisse, wofern I. L. noch dort sein, wen Ihr dießen brieff empfangen werdet, so macht doch mein compliment ahn I. L., wie auch ahn I. L. den cronprinz, wen er dort wirdt ahnkommen sein! Daß ist alles, waß ich Euch vor dießmahl sagen werde in der ungewißheit, ob Ihr meinen brieff bekompt. Adieu, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Euch recht lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

Sontag den 13 October umb 10 morgendts. In dießem augenblick entpfange ich ein schreiben von mademoiselle de Malausse; die schreibt mir, daß Ewer neveu bey der grauße schlagt gewesen undt frisch undt gesundt davon kommen ist,* deßen ich mich noch mitt Euch, liebe Louisse, habe erfreuen wollen; den ich weiß, wie lieb Ihr Ewern neveu habt, hoffe undt wünsche, daß ihn gott der allmächtige zu Ewerm trost noch ferner erhalten möge.

443.

Versaille den 18 October 1709.

Hertzliebe Louise, dieße woche habe ich zwey von Ewer lie-

*

* Vergl. brief nr 439, oben s. 130.

ben brieffen entpfangen, montag daß vom 26 September undt gestern durch die ordinarie post daß vom 1 dießes monts. Dießes letztere werde ich vor sambstag sparen. Es hatt mich woll hertzlich erfreuet, ma tante, gott seye danck, gutte gesundtheit darauß zu vernehmen. Alle Ewere schreiben von Heydelberg undt Franckfort habe ich zu recht entpfangen undt auch drauff geantwortet. also meine brieffe ahn Euch, liebe Louisse, stecken alle in ma tante paquetten, die man so lang auffhelt, umb unß alle braff doll zu machen, undt darin reussiren die minister undt allmachtigen damen besser, alß dießes königreich zu regieren. Es freuet mich, daß Ihr so woll entpfangen seydt worden zu Hannover undt wilkom zu heißen. Es erfreuet mich auch, daß Ihr ma tante nicht geender gefunden habt. Die arme madame de Savoye ist umbs kindt kommen undt es war ein sohn, welches woll zu bejammern ist. Ihr könnt leicht errahten, warumb ich nicht exacter auff Ewern brief andtwortte undt ein article kurtz verbey gehe. Ma tante hatt mich befohlen, I. L. brieff in den Ewerigen zu schließen, welches ich hiemitt thue. Ihr habt mir einen rechten gefahlen gethan, Ewere reception so genaw zu berichten undt wie Ihr ma tante gefunden. bitte, liebe Louisse, fort zu fahren. Gott wolle I. L. lenger leben lassen, alß mich, undt deroselben allezeit gesundtheit, freudt undt vergnügen verleyen! Es ist woll ein ellendt, daß Ewere arme armen wider ahnfangen, übel zu werden. Ich glaube aber, daß es eher vom viellen weinen kompt, alß von der großen lufft. Ihr sollt wenig schreiben in dem standt; wünsche von hertzen, daß es wider vergehen möge. Dießes paquet schicke ich, wie es kommen, undt morgen werde ich Euch wider entreteniren undt nichts vor dießem mahl mehr sagen, alß daß ich Euch all mein leben von hertzer lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Amad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 19 October 1717

Hertzliebe Louisse, gestern habe ich Ewer liebes schreiben von 1 dießes monts entpfangen. Es müßen Euch noch von meiner

schreiben fehlen. den ich habe keinen eintzigen sambstag verbey
 leben laßen, ohne Eüch zu schreiben. Es ist lautter boßheit gegen
 mir. daß man meine schreiben so unrichtig gehen macht. Man weiß
 woll. daß ma tante schreiben meine gröste freude sein, drumß hu-
 delt man mich so mitt. So lang Ewere augen so übel sein, bitte
 ich Eüch, mir nur einmahl die wog zu schreiben, biß Ihr wider
 recht woll werdet sein. Sagt mir nur ma tante gesundtheit undt
 die Ewerige undt weitter nichts! den ich will Ewere augen schon-
 en. Ich glaube, daß Ewere threnen Eüch mehr ahn den augen
 geschadt haben leyder, alß die lufft von Hannover, hoffe, daß Ihr
 bald gesundt werdt werden. Ich vernehme woll mitt hertzlichen
 freuden, daß ma tante recht woll ist. Gott erhalte I. L. undt laße
 sie lenger leben, alß mich! Ich erinere mich nicht, waß artigs ge-
 schrieben zu haben; ich weiß nicht, waß es war, schatze mich glück-
 lich, daß ma tante waß in meinen brieffen gefunden, so I. L. ge-
 geben hatt. Madame Dangeau [sohn] hatt zwar einen schenckel
 peliger, wirdt aber doch davon kommen.* Alle, die auff beyden
 sytten die ihrigen verliehren, jammern mich woll von hertzen. Ich
 trewe mich mitt Eüch, liebe Louise, daß alle Ewere verwanten
 woll davon kommen sein. Man hört so viel prophezeyungen deß
 Ihrs hir, daß ich nicht mehr weiß, welche ich geschrieben habe,
 aber alle bestehen fest drauff, daß im jahr 1710 der friden solle
 geschlossen werden. Gott gebe es! Ich kans aber nicht eher
 haben, biß ichs sehen werde. Es wundert mich nicht, daß Ihr
 älter geworden. Lange betrübtnuß machen nicht fett; nichts macht
 ster. alß ein faul undt langweilliges leben. Ewere schreiben, liebe
 Louise, seindt gar nicht langweillig undt kaltsinig. Ihr schreibt
 recht woll undt Ewere schreiben gefallen mir woll, den ich habe
 euch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

445.

Versaille den 26 October 1709.

Hertzliebe Louise, vergangen dinstag war ich zu Paris undt
 lang dort Ewern lieben brieff vom 8 dießes monts. Ich dachte,

*

, Vergl. brief nr 438, oben s. 127.

ihn gleich donnerstags zu beantwortten, allein mein brieff ahn ma tante wurde so lang, daß ich ohnmöglich mehr schreiben konte habe es biß auff heütte verschieben müßen. Donnerstag abends wie ich im vollen schreiben war, wurde ich noch mitt ein paquet von ma tante, unßere liebe churfürstin. undt Ewern lieben brief vom 15 erfrewet, aber umb obgemelten ursachen habe ich beyd vor heütte behalten, fange bey dem vom 8ten ahn; bin fro, daß unßere brieffe endtlich wider ahnfangen, zu rutschen, den es wa ein betrübt undt gar langweilliges wehßen, keine schreiben mehr von einander zu bekommen, aber vor den frieden werden sie doch woll nicht gar recht gehen. Die belagerung von Mons ist nun gar zum endt. Wir werden sehen, ob dieß die schuldt war, oder nicht. Ich glaube es nicht, sondern vielmehr aber, daß man es mir leydt gethan hatt, den ich kene die leütte hir gar woll. aber zung hirvon! Ich bin recht froh, daß Ihr niemandts von der Ewerigen in der abscheülichen bataille* verlohren habt. Alle tag sehen wir offecirer auff krücken kommen, daß jammert einen recht. Ein junger mensch, so mein page geweßen undt erst vor ein paar jahren in den troupen ist, ist da auch in krücken in meiner camer, daß jammert recht. Es ist auch ein edelman vom Elsäß da ein Wangen von geschlegt, der ist ebenso zugericht. Es ist abscheülich alles, waß man nun hört undt sieht. Es ist woll eine rechte betrübte zeit. Geht man auß dem hauß, folgen einem tausend armen nach, die schwartz von hunger. Alles wirdt mitt zettel bezahlt, nirgendts ist gelt. Alles ist betrübt, nirgendts keine freude. Biß auffß wetter ist alles trawerig nun. Aber last unß von walanderst reden! Man macht unß hoffen, daß die campagne zu ende ist, also werdet Ihr nichts mehr vor Ewern neven undt vettern zu fürchten haben. Es frewet mich woll von hertzen, daß ma tante wider gantz woll ist. Gott der allmächtige woll I. L. lange jahre dabey erhalten! Wen es ist, wie ich es wünsche, werde ich gewiß eher in jener weldt gehen, alß I. L. Ihr thut gar woll, Ewern augen zu sparen. Hiemitt ist Ewer erstes schreiben vollig beantwortt, ich komme jetzt auff daß zweytte vom 15 dießes mont. Es ist nur gar zu war, liebe Louisse, daß man unßere brieffe mit willen auffhelt, aber sie werden doch nicht verlohren undt man ha

*

* von Malplaquet.

mir eines von ma tante, der fraw churfürstin, vor etlichen tagen
 geben, so vom 2 September war, also über 6 wochen alt. Ich hatte
 es gantz vor verlohren geschetzt. Ich hoffe, daß [des] churfürsten
 von Braunsweig Liebten ahnkunft den hoff lebendiger machen wirdt
 und ma tante mehr verenderung geben. Daß I. L. noch so viel
 vivacitet haben, macht mich hoffen, daß sie es noch gar weydt
 bringen werden. Gott der allmächtige verley es! Wan Ewere
 undt meine wünsche, liebe Louisse, mogten erfühlet werden, wirdt
 ma tante gewiß über hundert jahr alt werden. Im Januari wirdt
 der gutte ehrliche monsieur Polier 9[0] jahr alt. Er hatt den ver-
 standt noch so gutt undt net, alß wen er nur 40 jahr alt were,
 undt gutt gedächtnuß, lest ohne bril, aber seine schenckel seindt
 steiff worden undt sein gesicht waß bleicher, alß vor dießen, an-
 derst ist gar keine enderung ahn ihm. Ich halte ihn vor einen rech-
 en heylligen. Er lebt in einer gar großen gotsfurcht undt thut
 des guttes, so in seiner macht undt gewalt stehet, ist ruhig undt
 stetig dabey, fürcht sich gar nicht vor den todt, ergibt sich gantz
 in den willen gottes. Es wirdt mir recht leydt sein, wen ich ihn
 verlohren werde. Ich wündtsche sehr, daß Ewere neue cammer
 köch woll bekommen möge undt Eüch bleiben möge, weillen Ihr
 köch woll dabey befindt. Ich wollte gehrn, daß ma tante mitt nach
 der Ghör* ginge. Daß würde I. L. verenderung geben, den sie
 seindt nicht, wie ich, ahn der einsamkeit gewont, daß macht I. L.
 trawerige gedancken undt ahn dero verlohrene kinder gedencken.
 Drumwolte ich gern, daß man I. L. allezeit viel verenderung
 machen könnte. Hirmitt ist Ewer zweytes schreiben auch völlig be-
 antwortet, werde also nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch allezeit
 von hertz[en] lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

446.

Versaille den 2 November 1709.

Hertzliebe Louisse, ich habe vergangen donnerstag Ewer liebes
 schreiben vom 21 October zwar empfangen, aber ohnmöglich cher,

*

Das schloß zur Gührde ist gemeint.

alß nun, beantworten können. Kaum hat man mir die zeit ge-
 laßen, ma tante ihres zu beantworten: den weillen ich einen star-
 cken husten undt schnupen haben, habe ich, wie Ihr leicht be-
 greiffen könt, viel vissitten bekommen alle dieße zwey tage bey
 Heütte ist der hoff nach Marly. Ich habe aber noch zu viel hüt-
 nächte, hoffe doch, zukünfftigen mitwog zu folgen können; den man
 sagt, daß Chur-Bayern* biß donnerstag hinkommen wirdt, undt wie
 man sagt, daß I. L. gar höfflich sein, ist mir bang, daß I. L. mich
 hir besuchen mögten wollen, hir zu mir kommen, undt wie man
 mir gar leicht paquetten gibt undt reden macht, wen ich nicht dran-
 gedencke, also will ich mich bey den großen hauffen halten, damit
 man mir nichts auffbringen mag; den die alte dame,** die in
 großen gnaden, hast mich abscheulich. Ich habe all mein best-
 gethan, ihre gnaden zu gewinen, aber nicht dazu gelangen können.
 Sie hatt, wie man hir sagt, une haine implacable gegen mich undt
 meinen sohn. Aber waß will man thun? man muß alles folgen
 waß raisonnabel ist, undt dencken: »Hütt dich vor der that! der
 lügen ist woll raht,» im[mer] seinen gerahten weg fort. Gott wirdt all-
 richten. Wegen Ewerer augen, liebe Louisse, hatte ich Eüch ge-
 betten, mir nur alle sambstag zu schreiben, weillen mir bang war-
 daß es Eüch schaden würde, offter zu schreiben; aber findet Ihr
 daß es Eüch keinen schaden thut, so schreibt mir, so oft Ihr
 wolt, liebe Louisse! Es wirdt mir allezeit recht ahngenehm se-
 Ich bin fro, daß Ihr noch zu reißen habt undt ahn örter, wo
 die arme Amelisse nicht gesehen habt; den ich hoffe, daß Eüch die
 distractionen geben wirdt undt die trawerigkeit, wo nicht vertre-
 ben, doch auffhalten wirdt, wie ich es von hertzen wüusche, undt
 auch daß die lufft von der Ghör Eweren augen besser, alß die von
 Hannover, bekommen möge. Es erfrewet mich, zu vernehmen, daß
 Ihr noch allezeit so in gnaden bey der cronprintzes von Preüßen
 seydt. Daß gibt mir gutte opinion von I. L. gemühte, daß sie be-
 standig vor ihre gütte freünde ist. Hiemitt ist Ewer schreiben
 völlig beantwortet, bleibt mir nichts mehr überig, alß Eüch zu

*

* »Max Emanuel, kurfürst von Baiern, der mit Frankreich gegen das
 deutsche reich kämpfte und seit der niederlage bei Höchstädt aus Deutschland
 vertrieben war.« Menzel s. 147. ** Madame de Maintenon. Vergl. unter 421
 brief nr 452 vom 7 December 1709.

versichern, daß ich Euch von hertz[en] lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

447.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Ghör.

Marly den 9 November 1709.

Hertzliebe Louise, gestern abendts, wie ich wider von St-Ger-
trud kamme, habe ich zwey von Eweren lieben schreiben in ein
paquet empfangen, worauff ich hiemitt andtworten werde. Ma tante,
Ihre liebe churfürstin, hatt mir schon in ihrem letzten schreiben,
das ich vor dem gesterigen empfangen, die beschreibung von dem
schönen palast zu der Ghör gethan. Es ist mir aber leydt, daß
das wetter nicht so sanfft dort ist, als hir; den wen daß were,
so wüßten I. L. braff im waldt spatziren. Ich weiß woll, waß adventüen
es. In Franckreich ist kein einzig landthauß, so nicht avenuen
hat; da kan man ja auch woll in spatziren. Wie ich mir dießen
ort einbilde, solte er ahngenehmer im Mayen sein, als im herbst.
Hier im landt hatt es nur gereiff undt gar nicht eiß gefrohren; wir
haben aber kalte winde gehabt, wovon jederman husten undt schnu-
ren bekommen. Ist es möglich, daß Ihr, liebe Louise, nie keine
artorce-jagt gesehen habt? Ich habe gewiß mehr als taußendt
schach faugen sehen, habe auch manchen braffen fall im jagen ge-
sehn. In 26 mahl, daß ich gefallen bin, habe ich mich nur ein
mahl wehe gethan, undt dazu rente ich damahl nicht, ich
hatt aber einen stein unter den ellenbogen, der mir den arm ver-
deckte.* Bey allen andern fällen ist mir nicht der geringste scha-
den widerfahren; daß hatt mich so gehertzt renen machen. Deß
churfürsten pferdt müssen gute schenckel haben, den in den hügel
auff undt ab zu renen, fällt man gar leicht. Solte daß wetter
zu der Ghör werden, wie wir es seyder 9 tagen hir haben, glaube
ich nicht, daß ma tante wirdt halten können, nicht in dem waldt
zu spatziren. Wie kan der churfürst leyden, daß madame Sasdot

*

* Vergl. die ausführliche erzählung dieses unfalles in brief nr 50, band I,
s. 86. 87, und in brief nr 51, band I, s. 89.

alß nun, beantworten können. Kaum hat man mir die zeit gelassen, ma tante ihres zu beantworten; den weillen ich einen starken husten undt schnupen haben, habe ich, wie Ihr leicht begreifen könt, viel vissitten bekommen alle dieße zwey tage her. Heutte ist der hoff nach Marly. Ich habe aber noch zu viel böße nächte, hoffe doch, zukünftigen mitwog zu folgen können; den man sagt, daß Chur-Bayern * biß donnerstag hinkommen wirdt, undt wie man sagt, daß I. L. gar höfflich sein, ist mir bang, daß I. L. mich hir besuchen mögten wollen, hir zu mir kommen, undt wie man mir gar leicht paquetten gibt undt reden macht, wen ich nicht dran gedенcke, also will ich mich bey den großen hauffen halten, damitt man mir nichts auffbringen mag; den die alte dame, ** die in so großen gnaden, hast mich abscheulich. Ich habe all mein bestes gethan, ihre gnaden zu gewinnen, aber nicht dazu gelangen können. Sie hatt, wie man hir sagt, une haine implacable gegen mich undt meinen sohn. Aber waß will man thun? man muß alies folgen, waß raisonnabel ist, undt dencken: »Hütt dich vor der that! der lügen ist woll raht,« im[mer] seinen gerahten weg fort. Gott wirdt alles richten. Wegen Ewerer augen, liebe Louisse, hatte ich Eüch gebetten, mir nur alle sambstag zu schreiben, weillen mir bang ware, daß es Eüch schaden würde, offter zu schreiben; aber findet Ihr, daß es Eüch keinen schaden thut, so schreibt mir, so oft Ihr nur wolt, liebe Louisse! Es wirdt mir allezeit recht ahngenehm sein. Ich bin fro, daß Ihr noch zu reißen habt undt ahn örter, wo Ihr die arme Amelisse nicht gesehen habt; den ich hoffe, daß Eüch daß distractionen geben wirdt undt die trawerigkeit, wo nicht vertreiben, doch auffhalten wirdt. wie ich es von hertzen wünsche, undt auch daß die lufft von der Ghör Ewern augen beßer, alß die von Hannover, bekommen möge. Es erfrewet mich, zu vernehmen, daß Ihr noch allezeit so in gnaden bey der cronprinztes von Preußden scydt. Daß gibt mir gutte opinion von I. L. gemühte, daß sie beständig vor ihre gütte freunde ist. Hiemitt ist Ewer schreiben völlig beantwortet, bleibt mir nichts mehr überig, alß Eüch zu

*

* -Max Emanuel, kurfürst von Baiern, der mit Frankreich gegen das deutsche reich kämpfte und seit der niederlage bei Höchstädt aus Deutschland vertrieben war.- Menzel s. 147. ** Madame de Maintenon. Vergl. unten den brief nr 452 vom 7 December 1709.

Versaille den 16 November 1709.

Hertzliebe Louise, gestern habe ich Ewer liebes schreiben vom November zu recht erhalten. Seyder dießen nachmittags seindt wieder hir. Es ist mir recht leydt, daß Ewere arme augen so übel geweßen sein, undt waß mir noch ahm üblesten dran ehlt, ist, daß, wen man meint, daß Ihr wider gantz gesundt seydt, kompt es wider. Ihr müst Euch aber, wo es möglich ist, nicht rüben noch chagriniren, den nichts ist schlimmer vor augenwehe. Ist leicht zu glauben, daß Euch daß hertz noch schwer ist. Ist kan man sich nicht, aber man muß sich distractionen geundt, so zu sagen, sich selber betriegen; die zeit thut daß lange. Es ist, wie ich sehe, jetzt alß die mode, daß meine paquetten über taffel kommen. Die paquetten bleiben nirgendts liegen, zu Paris. Man macht sich eine lust, mich mitt den briefen zu sehn, aber es ist kein mittel undt nicht zu endern; also müssen wir zufrieden sein, wen unßere brieffe nicht gar verlohren werden. Die postleütte seindt ahm wenigsten schuldt hiran, weytter als ich hirauff nichts sagen. Ihr habt groß recht, nicht beym licht schreiben; nichts ist schlimmer vor die augen, alß bey dem licht schreiben, davor müst Ihr Euch allezeit vor hütten, lieben Louise! Ich sehe, daß Ihr bey ehrbare herrn ahn taffel geseßen; ernstliche geselschafften seindt nicht capabel, die trawerigkeit zu treiben. Ich hatte keine mühe, zu errachten, daß der cronprinz zu Preussen zu Hannover oder zu der Ghör sein müste; den waß lten I. L. in der armée weyder gethan haben, da Mons über undt armeen sich zertheylet hatten? Undt sie hatten ahm hanoverischen hoff einen starcken magnet, so ich woll gedacht I. L. geschwindt würde eyllen machen. Es ist mir recht lieb, daß mein andencken dießen ahngenehmen undt hohen gar nicht zuwider stehen undt sie beyde mein compliment so gar göttig ahngenommen haben; sehe auch darauß, liebe Louise, daß ich mein compliment in gutten händen gethan, den Ihr es habt so woll endt pfangen sehen. Der cronprinz ist noch jung genung, zu waxsen. Wen man ein temperament hatt, fett zu werden, mag man auch thun, so man will, so bleibt man fett. Es ist doch hofflich ahm cron-

über Euch sitzt? * Vergist er den, daß Ihr geschwister-kindt mit ihm seydt, eine reichsgräffin? Undt madame Sastot ist ja nicht eine simple dame undt gar keine gräffin. Wen sie den hoffmeisterinen solchen rang geben wolten, solten sie auch alle lauter reichsgräffinen zu hoffmeisterinen nehmen, so were nichts dagegen zu sagen. Der churfürst thut sich selber unrecht, wen er solche poßen ahnfengt. Solche pillen seindt hart zu verthawen, wünscht daß Euch dergleichen nicht oft kommen möge. Gestern sahe ich einen herrn, den ich lengst gern gesehen hette, weil ich so gar viel von ihm gehört hatte, nehmlich Churbayren. I. L. seindt gantz incognito hir, wollen weder vissitten geben noch empfangen. Er jammert mich recht, den er sich betrübt auß. Ob I. L. nun incognito sein, so hatt ihn doch unser könig neben sich in den rollwaggen gesetzt, wie er I. L. den garten gewiesen. Ich bin recht fro, zu vernehmen, daß unsere liebe churfürstin so gesundt ist. Gott der allmächtige erhalte I. L. lange jahren dabey! Wir haben heütte morgen gar eine schöne, aber gar kurtze jagt gehabt. der hirsch hatt nur $\frac{3}{4}$ stundt gewehrt. Man hatt ihn ins waßer gefangen, er hatt gejammert, wie ihn die hundert erschüfft haben. Die posten gehen bitter unrichtig, aber alle sontagspost werdet Ihr gewiß ein schreiben von mir zu erwartten haben. Es ist nun schon ein zeit lang, daß ich, gott lob, nichts gar betrübtes gehört habe, also wider guttes muhts. Ich will nicht andworten auff den tod, den daß macht Euch zu viel ahn trawerige sachen gedencken. Ich also weyder nichts auff Ewer zweytes schreiben zu sagen. liebe Louisse, alß daß wir in einer halben stundt in die mussiq gehen, welches alte leyern sein, den man singt nur die alten operaen von Lully;*** es geschicht mir oft, drüber einzuschlaffen. Adieu! Ich ambrassire Euch von hertzen, liebe Louisse, undt behalte Euch allezeit von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

*

* Vergl. brief nr 339, band I, s. 489. ** ? von ... *** Giovanni Battista Lulli, geb. zu Florenz 1633, seit 1672 director der großen oper in Paris, gest. 1687. Unter seinen zahlreichen opern, zu denen ihm Quinault gest. 1688, texte geliefert, mögen hier angeführt werden: Kadmus und Hermione, Isis 1677, Bellerophon 1679, Armida 1686.

Versaille den 16 November 1709.

Hertzliebe Louise, gestern habe ich Ewer liebes schreiben vom 11 November zu recht erhalten. Seyder dießen nachmittags seindt wir wieder hir. Es ist mir recht leydt, daß Ewere arme augen wider so übel geweßen sein, undt waß mir noch ahm üblesten dran fehlt, ist, daß, wen man meint, daß Ihr wider gantz gesundt seydt, kompt es wider. Ihr müst Euch aber, wo es möglich ist, nicht krüben noch chagriniren, den nichts ist schlimmer vor augenwehe. Es ist leicht zu glauben, daß Euch daß hertz noch schwer ist. Trösten kan man sich nicht, aber man muß sich distractionen geben undt, so zu sagen, sich selber betriegen; die zeit thut daß merige. Es ist, wie ich sehe, jetzt alß die mode, daß meine patienten über taffel kommen. Die paquetten bleiben nirgendts liegen, so zu Paris. Man macht sich eine lust, mich mitt den brieffen zu lesen, aber es ist kein mittel undt nicht zu endern; also müssen wir nur zufrieden sein, wen unßere brieffe nicht gar verlohren werden. Die postleütte seindt ahm wenigsten schuldt hiran, weytter kan ich hirauff nichts sagen. Ihr habt groß recht, nicht beym licht zu schreiben; nichts ist schlimmer vor die augen, alß bey dem licht zu schreiben, davor müst Ihr Euch allezeit vor hütten, lieben Lammisse! Ich sehe, daß Ihr bey ehrbare herrn ahn taffel geseßen; ernstliche geselschafften seindt nicht capabel, die trawerigkeit zu vertreiben. Ich hatte keine mühe, zu errahten, daß der cronprintz von Preußen zu Hannover oder zu der Ghör sein müste; den waß ich I. L. in der armée weyder gethan haben, da Mons über undt die armeen sich zertheyllt hatten? Undt sie hatten ahm hanoverischen hoff einen starcken magnet, so ich woll gedacht I. L. geschwindt würde eyllen machen. Es ist mir recht lieb, daß mein kündencken dießen ahngenehmen undt hohen gar nicht zuwider geweßen undt sie beyde mein compliment so gar göttig ahngenohmen haben; sehe auch darauß, liebe Louise, daß ich mein compliment in gutten händen gethan, den Ihr es habt so woll endtpfangen sehen. Der cronprintz ist noch jung genung, zu waxsen. Wen man ein temperament hatt, fett zu werden, mag man auch thun, daß man will, so bleibt man fett. Es ist doch hofflich ahm cron-

ging [es] warlich schlegt her, aber es ist, gott lob, zum endt. Wir haben gar nichts neuen. Ich habe hir mein enckel mitt 3 oder 4 junge buben, die spillen spilger undt machen mich recht lachen, den sie spillen recht von hertzens grundt; daß erinert mich aha meine junge jahren. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich bitte Eüch, liebe Louisse, macht mein compliment aha I. L. dem churfürsten, churprintz undt churprintzes über die gebuhrt von dem kleinen printzesgen! Könnte vielleicht einmahl meinen enckel bekommen; sie haben sich nichts vorzuwerffen, ihre angen* seindt gleich.

450.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 50 November 1709.

Hertzliebe Louisse, ich habe heütte ein schreiben von ma tante entpfangen vom 12 dießes monts, es war aber keines von den Ewerigen dabey. Daß macht mich fürchten, daß Ewere augen wider schlim sein, welches mir woll von hertzen leydt were. Solte, da gott vor seye, dießes übel continuiren, so könt Ihr ja woll jemandts dictiren, damitt ich doch Ewern standt erfahren moge, liebe Louisse! Den ich bin recht in sorgen vor Eüch. Von hir kan ich Eüch nicht viel neues berichten. Die comedien haben wider ahngefangen, montag spilte man Phedre undt Crispin musicien, mittwog Democritte undt gestern Cinna mitt dem Baron de la Crasse.** 2 marechalle de France hetten bey nahe einen schlegten scene gespielt, welches mir sehr leydt geweßen, den ich estime sie beyde. Es ist der

*

* d. h. ahnen. ** Phèdre et Hippolyte, tragédie von Racine oder von Pradon; Crispin musicien, komédie in versen von Hauteroche; Démocrite, komédie in versen von Regnard; Cinna ou la clémence, d'Auguste, tragédie von Pierre Corneille; le baron de la Crasse, komédie in versen von Poisson. Über das letztere stück vergl. brief nr 281, band I, s. 427.

marechal d'Harcourt und Bouffler. Ein leichter schlag hatt sie geführt: * man meint doch, daß sie beyde davon kommen werden. Den ersten hatt man l'emetique geben, aber die zung ist ihm ein wenig verlähmt; den andern hatt man zur ader gelaßen, den er schläft immer ein. Waß soll ich nun weiter guts sagen? Ich habe alleweill threnen gelacht. Ich glaube nicht, daß mir in 8 jahren widerfahren, so hertzlich zu lachen. Eine gar stämige dame, die marechalle de Clerembeau, ** were schir ins fiewer gefahren, ist so poßirlich über einen von meinen hündtger gestolbert, daß ich mein leben nichts poßirliche[r]s gesehen habe. Madame de Chasteaumar hatt sie bey dem arm erwischt undt erhalten, sie hatt sich gar nicht wehe gethan. Adieu, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Euch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

451.

Versaille den 7 December 1709.

Hertzallerliebe Louise, vergangenen dinstag habe ich Ewer schreiben vom 19 November zu recht empfangen, dancke Euch sehr, daß Ihr so groß mittleyden mitt meinem husten vor mich gehabt hatt. Der ist aber nun, gott lob, lengst vorbey, mögte aber bey dießem frost woll wider kommen; den es frirt gar starck seyder 3 tagen, alle bassin von den brunen vor meine fenster seindt hart zugefrohren, wirdt man gewiß morgen auff schridtschue gehen können. Der husten ist mehr alß eine jährliche kranckheit bey mir, den ich bezahle dießen tribut woll 3 oder 4mahl in einem winter. Etwaß, daß wunderlich ahn mir ist, ist, daß so baldt der nordtwindt bläst, fange ich ahn, zu husten, solte es auch im vollen sommer sein; kompt ein anderer windt, hört mein husten kurtz auff. Sonsten bin ich gar nicht kräncklich undt ich glaube, daß ich so gesundt bin, weillen ich mein leben kein remedium auß precotion [genommen]; den ich sehe hir, alle die, so auß precotion burgiren baldt aderlaßen, seindt alle delicatter undt kräncklicher, alß ich.

*

* Vergl. den folgenden brief.

** Clérembault.

Elisabeth Charlotte.

ging [es] warlich schlegt her, aber es
haben gar nichts neues. Ich habe
junge buben, die spielen spilge
den sie spielen recht von her
meine junge jahren. Adieu
von hertzen undt behalte

natt mir all il
ten seine favori
gte dem könig k
It mir viel zu ley
Drumb gewahnen
agten, sie wüsten ihr l.

en sein würde, alles dem k

etzung durch die dame selber, al

P. S.

getrewet, von sie selber erfahren a

de Loraine freünde erfahren, waß sie g

Ich bitte F
L. dem churf
von dem
enckel b
seindt

at sie mich all ihr leben verfolgt, traut mir
eint, ich seye so vindicaf, ** wie sie, welches ich d
bin; aber diß seindt die ursachen, warumb sie mich
helt. *** Dazu hatt sich noch eine andere ursach geschla

schmblich die liebe, so sie vor die duchesse de Bourgo

undt fürcht, weillen der könig gar keinen widerwillen g

hatt undt mein natürlicher humor I. M. nie mißfallen, so für

daß, wie sie woll weiß, daß ich den könig sehr respectire und

iebe, also eher mich bey ihm attachiren könnte in meinem alter

alß eine junge printzes, wie die duchesse de Bourgogne ist. a

dieße bey dem könig außstechen konte. Derowegen muß sie m

abhalten undt daß thut sie auch durch alle weiß undt wege u

daß ist nicht zu endern; bedinten, noch raports thun hirin nicht

wie Ihr selber leicht urtheillen könnt, liebe Louisse, weillen

gantz ein andere sach ist. Daß ist alles, waß ich vor die

mahl auff dießem text sagen werde, komme jetzt auff die reiß v

der Ghör, höre recht mitt freüden, daß unßere liebe churfürst

sie so glücklich undt woll volbracht undt ohne mühe; daß ist

zeichen, daß I. L. noch viel starcke haben. Ich lehne mich a

nie in der kutsch ahn; ahnlehnenn fatigirt mehr, man fühlt a

chocs mehr, wan man sich ahnlehnt, alß wen man sich strack h

Es wundert [mich], daß ma tante 2 herrn söhn nicht die reise

mitt I. L. gethan haben undt vorher apart weg sein. Haben

vielleicht die post zu pferdt gerendt, daß sie eher ahnkommen seir

Monsieur Bullaw ist lang genung hoffmarchalck gewesen. umb

*

* Madame de Maintenon. ** lies vindicative. *** Vergl. brief n. 44
oben s. 138.

145
 Ein leichter schlag hat er
 da er kommen werden
 so ist ihm ein
 so ist ihm ein
 so ist ihm ein

Ich weiß gar woll, waß Euch übel
 erschreckliche lange betrübnuß,
 s. krancheit außgestanden,
 daß hatt Euch abgematt
 ab lange fahren übel ge-
 sonder gar natürlich. Mein
 bekommen, aber meines sohns
 anger, daß ich mich nicht ein augenblick
 dächte, wir werden nur ein medgen bekom-
 nesse d'Orlean ist immer kranck. Biß mitwog trit
 10 mont, kan also nicht viel weitter gehen. Wolte
 konte unß wider einen buben geben, wie der ist, so sie
 hatt! Es ist gar ein artig kindt, ich habe es lieber, alß die
 mitter mitt einander. Über 8 tagen werde ich vielleicht sagen
 en, waß kommen wirdt sein. Ich wünsche, daß, wie Ihr noch
 seydt, daß Ewere stärke wider kommen wirdt undt Ihr mitt
 daß hoffleben gewohnen werdet. Es ist mir leydt, liebe
 e, daß Euch die augen noch so wehe thun, aber Ihr thut
 liebe Louisse. gleich auffhören zu schreiben, wen Ihr fühlt,
 Euch die augen spanen; den da ist kein vexirerey mitt, nichts
 licatter, alß daß aug. Wir haben vor dießmahl gar nichts
 hir, muß also schließen undt nur versichern, daß ich Euch
 lieb behalte, liebe Louisse!

Elisabeth Charlotte.

452.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 14 November* 1709.

Hertzallerliebe Louisse, vergangen dinstag habe ich Ewer schrei-
 vom 29 November empfangen, habe aber wegen der jagt, so
 vergangenen donnerstag gehabt, nicht drauff andtwortten kon-
 komme also wieder auff meinen ordinarie tag. Ehe ich
 auff Ewer schreiben andtworte, muß ich Euch sagen, daß
 madame la duchesse d'Orleans** ein 5tes dochtergen daher

*

* 1 December.

** Die schwiegertochter von Elisabeth Charlotte.

Die allmächtige frau* traut mir nicht, den sie hatt mir all ihr leben zuwider gelebt. Zu meines herrn zeitten hatten seine favoriten sie gewohnen, welche alß geförcht, ich mögte dem könig klagen, wie sie meinen herrn s. plünderen undt mir viel zu leyd thaten undt sonst dölle leben führten. Drumb gewahnen + dieße mitt trawen, machten ihr bang, sagten, sie wüsten ihr lezten undt woltens, wo sie nicht vor ihnen sein würde, alles dem könig sagen; den ich habe ihre treüung durch die dame selber, nicht, über waß man sie getrewet, von sie selber erfahren und durch deß chevallier de Lorraine freünde erfahren, waß sie gesar hatten. Also hatt sie mich all ihr leben verfolgt, traut mir kein haar, meint, ich seye so vindicaf,** wie sie, welches ich doch gar nicht bin; aber diß seindt die ursachen, warumb sie mich vor konig abhelt.*** Dazu hatt sich noch eine andere ursach geschlagen, nehmlich die liebe, so sie vor die duchesse de Bourgogne hatt, undt fürcht, weillen der könig gar keinen widerwillen gegen mir hatt undt mein natürlicher humor I. M. nie mißfallen, so fürcht sie, daß, wie sie woll weiß, daß ich den könig sehr respectire undt liebe, also eher mich bey ihm attachiren könnte in meinem alter. alß eine junge printzes, wie die duchesse de Bourgogne ist. alß dieße bey dem könig außstechen konte. Derowegen muß sie mich abhalten undt daß thut sie auch durch alle weiß undt wege undt daß ist nicht zu endern; bedinten, noch raports thun hirin nicht wie Ihr selber leicht urtheillen könnt, liebe Louisse, weillen + gantz ein andere sach ist. Daß ist alles, waß ich vor diemahl auff dießem text sagen werde, komme jetzt auff die reiß und der Ghör, höre recht mitt freüden, daß unßere liebe churfürstin sie so glücklich undt woll volbracht undt ohne mühe; daß ist ein zeichen, daß I. L. noch viel starcke haben. Ich lehne mich auch nie in der kutsch ahn; ahnlehenen fatigirt mehr, man fühlt alle chocs mehr, wan man sich ahnlehnt, alß wen man sich strack helt. Es wundert [mich], daß ma tante 2 herrn söhn nicht die reiß mitt I. L. gethan haben undt vorher apart weg sein. Haben sie vielleicht die post zu pferdt gerendt, daß sie eher ahnkommen sein. Monsieur Bullaw ist lang genung hoffmarchalck gewesen, umb zu

*

* Madame de Maintenon. ** lies vindicative. *** Vergl. brief nr 44 oben s. 138.

ben, waß woll tractiren ist. Ich weiß gar woll, waß Eüch übel gemacht hatt, liebe Louisse! Eine erschreckliche lange betrübtnuß, lange fatiguen, so Ihr bey Amelisse s. krancheit außgestanden, worauff die reiß nach Hannover gefolgt, daß hatt Eüch abgematt undt verursacht, daß Ihr Eüch durch daß lange fahren übel gefunden habt: diß ist keine hexerey, sonder gar natürlich. Mein wiltz würde eine solche fahrt woll bekommen, aber meines sohns gemahlin ist so grob schwanger, daß ich mich nicht ein augenblick nitfernen kan. Ich fürchte, wir werden nur ein medgen bekommen, den die duchesse d'Orlean ist immer kranck. Biß mitwog tritt sie in ihrem 10 mont, kan also nicht viel weitter gehen. Wolte sie konte unß wider einen buben geben, wie der ist, so sie schon hatt! Es ist gar ein artig kindt, ich habe es lieber, alß die medger mitt einander. Über 8 tagen werde ich vielleicht sagen können, waß kommen wirdt sein. Ich wünsche, daß, wie Ihr noch lang seydt, daß Ewere stärke wider kommen wirdt undt Ihr mitt der zeit daß hoffleben gewohnen werdet. Es ist mir leydt, liebe Louisse, daß Eüch die augen noch so wehe thun, aber Ihr thut woll, liebe Louisse, gleich auffhören zu schreiben, wen Ihr fühlt, daß Eüch die augen spanen; den da ist kein vexirerey mitt, nichts so delicatter, alß daß aug. Wir haben vor dießmahl gar nichts neues hir, muß also schließen undt nur versichern, daß ich Eüch allezeit lieb behalte, liebe Louisse!

Elisabeth Charlotte.

452.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 14 November* 1709.

Hertzallerliebe Louisse, vergangen dinstag habe ich Ewer schreiben vom 29 November entpfangen, habe aber wegen der jagt, so wir vergangenem donnerstag gehabt, nicht drauff andtwortten können. komme also wieder auff meinen ordinarie tag. Ehe ich her auff Ewer schreiben andtworte, muß ich Eüch sagen, daß madame la duchesse d'Orleans** ein 5tes dochtergen daher

*

* ? December.

** Die schwiegertochter von Elisabeth Charlotte.

gesetzt hatt. Daß arme kindt ist so bitter übel von jederman entpfangen worden, daß es mich gantz gejammet hatt. Man heist sie mademoiselle de Monpensier, sie ist ein recht schön kindt, groß undt starck; es ist woll schadt, daß es kein printz ist. Ihre frau mutter ist 40 stundt lang kranck geweßen, hatt unß alle braff wachen machen. Aber es ist auch zeit, liebe Louise, daß ich auff Ewer liebes schreiben komme. Es ist mir recht leydt, zu vernehmen, daß Ewere arme augen wider schlim geweßen sein. Wen Ewere augen gleich waß beßer sein, so soltet Ihr mir doch nicht mitt eygener handt schreiben, sondern nur Ewer brieff dictiren; den lang auff daß weiß vom papir zu sehen, ist capabel, den fluß zu vermehren undt Ewere augen zu schwächen. Ihr soltet nicht mitt eygener handt schreiben, biß Ihr Ewere augen gantz wider recht fühlen mögt undt ohne die accidenten, so Eüch ordinarie zu kommen pflegen. Mein tag deß lebens habe ich von solchem zustandt nicht gehört, aber der gelehrte angendocktor monsieur Gendron sagt, daß er dergleichen gesehen hatt, meint auch, daß, wen er Eüch sehen konte, daß er Eüch couriren würde. Ob Ihr mir gleich nicht schreiben könntet, so würde ich Eüch nicht desto weniger, wie ichs Eüch, liebe Louise, versprochen habe, alle sambstag berichten, wie es umb mich stehet; also last Eüch diß kein ahn-liegen sein! Zu Hannover werdet Ihr woll jemandts finden, dem Ihr dictiren könnt, biß Ihr wider gantz geneßen sein werdet. Daß Ihr blöde augen [habt], ist mir hertzlich leydt, es ist aber keine ursach, umb aufzuhören, Eüch lieb zu haben; contrarie, wen man die leütte lieb hatt, so attandirt man sich noch vor ihre unglück undt schmerzen, oder man müst gar ein bößen gemühte haben, so ich. gott lob, nicht habe; hette mich schir offendirt, daß Ihr mich bitt, nicht aufzuhören, Eüch zu lieben, ich hette schir gefragt, ob Ewer wenig schreiben verhindert, daß wir einen herr vatter gehabt haben undt Ihr Eüch alle zeit Eweres leben tugendtsam undt woll gou-vernirt undt gehalten habt. Ob, wens daß hindert, so werde [ich] gewiß auffhören, Eüch zu lieben; den daß seindt die ursachen, warumb ich Eüch lieb habe. Oder macht es, daß Ihr mich hast undt nicht mehr lieb habt? Den daß wehre noch eine ursach, umb aufzuhören, freündtschaft undt amitié vor Eüch zu haben; aber so lang Ihr alles bey Eüch befindt, so ich hir genent, könnt Ihr gar gewiß versichert sein, daß ich nicht vor Eüch endern kan noch will.

Ich muß gestehen, daß ich nicht gewohnen kan, zu sehen, wie unßere teütsche fürsten alle geworden sein undt waß man täglich höret. Ich glaube, daß alle raison, vernunft, generositet, politesse nach Moscovien gereist ist. Man [hört] nirgendts mehr von dergleichen, alß dort. Wer es recht nehmen will, so ist es woll war, wie [die] arme Amelise s. zu sagen pflegte, daß alles eytel ist; jedoch so hatt unßer herrgott in der weldt stende gesetzt, so bleiben solten. Die cronprintzes muß einen gerechten sin haben, vor Eüch gegen ihre madame de Sastot zu sein; daß gibt mir recht gutte opinion von I. L. Gott seye danck, daß unßere liebe churfürstin in gutter gesundtheit ist, undt erhalte I. L. viel undt lange jahren dabey! Ich befinde mich, gott sey danck, in vollkommener gesundtheit. Mein miltz wolte woll wider ein wenig ahnfangen, mich zu plagen, weillen ich wegen daß schlimme wetter lang habe einsitzen müßen undt kein exercitziem gethan, aber die zwey hirschjagten, so wir hir gethan, alß nehmlich vorgestern undt heütte, haben mich gantz wider zurecht gebracht. Sonsten haben wir nichts nettes hir. Heütte über 8 tag werden wir wider nach Versaille. Wo ich auch sein mag, so werde ich Eüch doch, hertzliebe Louisse, von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

453.

Versaille den 21 December 1709.

Hertzallerliebe Louisse, ma tante, unßere liebe fraw churfürstin, hatt mir letzt geschrieben, daß Ihr gern ein wenig balsam du Perou hettet, ich habe es aber letzte post nicht schicken können, den zu Marly hatte ich keines. Bekompt es Eüch woll, kont Ihr mirs nur sagen, so werde ich mehr schicken. Ich habe alte schachteln, wo man mir gelben balsam vor dießem in geschickt hatte, sauber außwäschen laßen undt es hineingethan, damitt ich es auff der post schicken kan. Ich fürchte, daß Ewere augen wider schlimm sein, den ich habe vergangen mitwog wider zwey schreiben von ma tante empfangen undt keines von Eüch. Wir haben nun gar nichts nettes hir, undt weillen ich anderwärts nichts in meiner einsamkeit erfahren, so wirdt mein brieff heütte kurtz. In dießem

augenblick kompt ein rieß herrein, so ahn unßerm hertzog von Lotheringen ist; seine höhe ist von 7 pied, 3 ponce. Ich weiß nicht wie man diß auff Teütsch sagt. Ich weiß, daß man pied in maaßschuhe heist, les ponce weiß ich aber nicht.* Bitte, schreibt mir, liebe Louisse! Adieu, seydt versichert, das ich Euch von hertzog lieb behalt, liebe Louisse!

Elisabeth Charlotte.

454.

Versaille den 27 December 1709.

Hertzallerliebe Louisse, vergangen Christag habe ich 2 liebe schreiben von Euch empfangen, abendt, wie wir auß der kirch gekommen sein. Donnerstag habe ich nicht drauff andworten können, weillen ich ahn ma tante nicht allein einen gar großen brieff geschrieben, sondern auch einen ahn meine dochter durch einen von deß hertzog von Lotheringens rächten undt noch bey andern brieffe dabey, so mich biß umb 10 aufgehalten. Gestern fuhr ich nach Paris; mademoiselle, mein enckel, so wir jetzt hir haben, fuhr mitt mir nach Paris. wir funden ihre 3 schwestern in vollkommener [gesundheit]. Die 3 aßen mitt mir, nehmlich mademoiselle, mademoiselle de Chartre undt mademoiselle de Valois. Sie waren den gantzen tag lustig, lachten, spilten in meiner cammer, gingen mitt mir ins opera. Mademoiselle de Chartre wurde ein wenig übel, aber weillen sie sehr delicat ist undt sich leicht übergibt wen sie fisch ist, nahm es niemandts wunder. Mademoiselle de Valois verließ ich umb halb 9 in perfecter gesundheit. Diesel nachmittag bekommen wir brieff von Paris, daß sie daß fieber abgestoßen mitt kopffwehe undt die kinderblattern seindt außgeschlagen ahn den lenden, die brust undt den magen. Ich kamme gestern erst ein viertel auff 11 von Paris; den es war so abscheulich glateyß gefrohren, daß meine kutschepferdt alle augenblick umbhienlen, könnte also nicht so geschwindt fahren, alß ordinarie. Es ist aber auch woll einmahl zeit, daß ich auff E. L. gnädiges** schreiben komme, fange bey dem vom 10 ahn. Ich habe woll gefürcht, das

*

* Vergl. unten brief nr 458.
heißen »Ewer«.

** Statt »E. L. gnädiges« sollte es wol

Ewer stillschweygen wider wegen Ewere augen sein würde, welch mir von hertzen leydt ist. Vor 8 tagen habe ich Eüch in zw schachtelger von dem gelben balsam, von rechten beaume du Per [geschickt]; der ist aber nie recht clar, sondern braun undt ei dicke gomme, wie Ihr sehn werdet. Ist es aber vielleicht le beaume blanc, den man hir le beaume de la Meque, undt nicht beaume Perou, heist, so habe ich den auch undt werde Eüch davon schicken wen Ihr ihn wolt, konte mirs nur zu wissen thun. Wie Ihr seht so hatt ma tante mir von dem beaume geschriben. Ich bin so fro, daß I. L. der churfürst undt seine gantze familie mein gemeinig compliment so göttig auffgenommen haben. Es ist zwar wahr daß ich I. L. den churprintz nicht persönlich kene, allein so sein I. L. mir ja nahe genug verwandt, umb mich vor sie zu interessieren undt wens auch nur umb ma tante were, dessen * enckel er ist. Die churprintzes hette groß recht, zu wünschen, daß ihr kinder ahngen anderst wehren; ich wolte daßelbe auch vor mei enckel wünschen. Es ist die mode, schönne medger zur welt bringen; die unßere ist auch recht hübsch, ich habe sie gestern Paris gesehen, da sie schon ist. Ihre fraw mutter ist noch nicht auffgestanden. Mein enckel, der duc de Chartre, ist zwar groß v sein alter, aber so unerhört delicat, daß mir alß recht bang b ihm ist, fürcht alß, er wirdt nicht bey dem leben bleiben. Mich deücht, Ewer schwager hatt unrecht, Ewerne neuveu nicht nach Hannover geschickt zu haben. Mich deücht, Ewer neuveu ist noch jung, umb ein capitaine des gardes zu sein; mir ist es recht lieb daß er so baldt in chargen kompt. Weillen er capitaine des gardes kan er nicht in campagne gehen undt muß woll die königin bewahren. Die königin wirdt ihm vielleicht eine fraw verschaffen. Ich bin recht betrübt, daß der frieden nicht gemacht wirdt. Ich interessire mich noch in alles, waß herr Max kinter betrifft, b also fro, daß sie gesundt von der schlagt kommen sein undt ihm nichts übels widerfahren ist. Es ist leicht zu glauben, daß sein söhne hübsch sein. Es wer warlich wider einmahl zeit, daß man frieden macht; der krieg hatt lang genug gewehret. Wenn der churfürst von Bayern ein vœux gethan, alles überzwerg zu thun so kan er content von seinem gelübte sein; hette schir gesagt, w

*

* ? deren.

ein Judt zu Heydelberg, der sagte: «Verheutler habe ich mein leben nicht erlebt.» Er jamert mich doch. Der herr vatter vom könig in Poln war immer sternvoll, wie eine bestie; der konte ja in dem standt nicht hofflich sein. Hiemitt ist Ewer erstes schreiben vollig beantwortet, komme jetzt auff daß vom 13, sehe mitt freuden drauß, daß Ewere augen wider besser sein. Ich mag brieff von Euch bekomen oder nicht, so werde ich Euch doch alle sambstag schreiben, weillen ichs Euch versprochen. Ich will noch lieber zeittung von Euch haben durch eine andere handt, als gar keine zu empfangen. Ich muß mich verschrieben haben, den es war nicht in der commedie, daß der schlag die 2 marechalle gerührt,* sondern es ist geschehen in der zeit, da wir in der commedie wahren, sie wahren aber nicht drin. Daß lachen ist was rares hir, geschicht selten. Ich glaube, daß, wen mir ma tante die gnade nicht thete, zu schreiben undt zu berichten, was in der weldt vorgeht, würde ich wie ein baum oder kraut werden undt nicht mehr wissen, was in der welt vorgeht, auch gar zu reden vergeßen. Ich erinere mich meiner kirscherin von Heydelberg noch, sie war vor 40 jahren ein hübsch weibgen, konte braff plaudern. Daß fehlt ihrem sohn, dem Spiegel,** auch nicht, allein er ist abscheulich heßlich, wirdt nicht von die Moscowitter, als in allen ehren, geliebt wehren. Bey dem Veninger, dem Eberfritz, wirdt die kirscherin zu thun finden, er solle über die maßen karg sein. Ma tante hatt mir kein wordt von ihrem geschwollenen backen geschriben, werde also mich auch nichts darvon merken lassen. Es fengt nun recht ernstlich ahn seyder Christag zu friren, alle brunen seindt zugefrohren. Gott gebe aber, daß der winter nicht so graußam werden möge, wie vorm jahr! Wen man fläße hatt, solte man bey dießem wetter nicht außgehen; den ein rohtlauffen ist gar gefährlich, wens einschlägt. Gott bewahre ma tante, unßere liebe fraw churfürstin, vor dergleichen accident undt erhalte sie noch viel undt lange jahren bey vollkommener gesundtheit! Adieu, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Euch allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

* Vergl. den brief nr 466, oben s. 144. 145. ** Sieh das register zu band I, s. 543 unter Spiegel.

P. S.

Weillen ich Euch diß jahr nicht mehr schreiben werde, alß
 wünsche ich Euch hirmitt nach hochlöblichen alten teütschen brauch
 ein glückseeliges, friedt- undt freüdenreiches neües jahr undt daß
 Ihr viele jahre noch mitt beßern augen undt weniger chagrin undt
 betrübnuß zubringen möget undt ein getrost undt zufriedenes le-
 ben führen moget, liebe Louisse, undt seydt versichert, daß ich
 dieselben sentiementen vor Euch behalten werde, alß Ihr all Ewer
 eben ahn mir verspürt habt! Ich hoff auch, daß Ihr mich lieb
 erhalten werdet.

455.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 4 Januari 1710.

Hertzliebe Louisse, dieße woche habe ich kein schreiben von
 Euch empfangen, fürchte also, daß es übel mitt Ewern augen be-
 steht ist, welches mir von hertzen leydt ist. Von hir könnte man
 viel waß neües sagen, aber es lest sich nicht durch die post mitt
 abstanden verzehlen, muß es also vor ein andermahl sparen, es
 ist meinem sohn ahn. Sonsten haben wir gar nichts neües hir.
 Leßten abendt werden wir die neüe commedie haben vom jaloux
 desabusés,* so ich vor 8 tagen ahn ma tante geschickt habe. Ich
 werde Euch über 8 tagen sagen, wie ich sie werde gefunden haben.
 Ich habe ich mein enckel in meiner cammer mitt 3 pagen undt 4
 andere junge edelleütte; die machen mir ein solch geraß, daß ich
 ein eygen wordt nicht hören kan. Drumb sage ich vor dießmahl
 nichts mehr, alß daß ich Euch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

456.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hanover.

Versaille den 11 Januari 1710.

Hertzliebe Louise, vergangen montag nachmittags habe ich 2

*

* Le jaloux désabusé, komödie in versen von Jean Galbert de Campistron,
 v. in Toulouse 1656, gest. 11 Mai 1723.

schreiben von Euch empfangen vom 20 undt 24 December 1709, worauff ich hiemitt andtwortten werde. Ewer schreiben, liebe Louisse, vom 20sten konte singen: «J'aures beau me presser, je partires trop tard,» wie Alcide im opera von Alceste singt.* Ich dancke Euch sehr, liebe Louise, mir glück zu meinem enckel mademoiselle de Monpensier zu wünschen; ich werde aber weder freydt noch leydt ahn ihr erleben, den wen sie groß wirdt sein, werde ich lengst unter der erden sein. Vor Ewern neujahrswünsch bedancke ich mich auch undt wünsche Euch hergegen alles, waß Ewer hertz wünschet undt begehrt, aber insonderheit eine gutte gesundtheit undt gesunde gutte augen. Daß ist alles, waß ich auff Eweren letzten brieff sagen werde. Ich komme jetzt auff den ersten, bin fro, daß meine schreiben nicht verlohren werden, ob sie zwar gar langsam gehen noch. Der zeit bin ich, gott seye danck, in volkommener gesundtheit, aber ich wolte nicht schwehren, daß mir nicht baldt ein braffer husten zukommen möge; den die kalte ist seyder 3 tagen hir nur 9 gradt weniger ahn meinem termomettre, alß es vergangen jahr war. Ich glaube, daß ich die einitze** von gantz Franckreich bin, so nie nichts braucht, alß wen ich recht krank bin, habe mich aber bißher recht woll dabey befunden, werde also meine manir folgen. Mein neßer docktor, so dergleichen nirgendts funden, fragte mich gantz ernstlich, ob ich kein remede auß Teuttschlandt gebracht hette oder ein preservatif; daß machte mich sehr lachen. Gott seye danck, daß ma tante bey vollkommener gesundtheit ist undt erhalte I. L. noch viel undt lange jahren dabey! Ich hoffe, Ihr werdet Euch von keinem frantzöschén chirugien mehr persuadiren laßen. Glaubt mir, liebe Louisse! je mehr man artzneyt, je mehr man artzeneyen muß. Daß ist woll war, daß alles ist, wie der herr will, aber auff dießem glauben muß man doch vor seine gesundtheit woll [sorgen]; den wir wißen nicht, durch welches mittel unß der allmächtige couriren wirdt, also muß man woll thun, waß rahtsam ist, aber hernach sich woll in den willen gottes ergeben. Die person, welche Ihr findt, so vom alten Adam noch herrührt, rührt mehr von der schlang, alß von Adam her; den Adam war einfältig, aber die schlang war falsch undt bößhaft, von deren helt sie. Heyligkeit kompt so spät nicht, man stirbt, wie

*

* Vergl. brief nr 173, band I, s. 418. ** ? einzige.

man gelebt hatt. Ma tante hatt mir verzeht, wie sie mitt I. L. den churfürsten, ihren herrn sohn, gevatter bey dem polinischen gesanten geweßen, aber Ihr sagt mir, liebe Louisse, particulari-
ren, so nicht in I. L. brieff stehen; also bitte ich Euch, mir alß
verzehlen, waß vorgeht, den daß divertirt mich recht. Von hir
mich Euch nicht viel neues verzehlen. Der hoff ist zertheilt,
Monsieur le Dauphin undt mein sohn seindt zu Meudon. Madame
duchesse de Bourgogne ist in ihrem 9ten mont, man hatt I. L.
rader gelaßen. Sie hatt ein artig theatre in ihren eßsahl auff-
gehen lassen, da spilt man nun comedie; dießen abendt werden
"Le misantrope" * haben, in einer halben stundt. Mitwog hatten
"Polyeucte undt L'esprit de contradiction."** Adieu, liebe Louisse!
Ich versichert, daß ich Euch allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

457.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 18 Januari 1710.

Hertzallerliebe Louise, vergangen montag hab ich Ewern lieben
brief von 31 Decembris 1709 entpfangen, habe aber ohnmöglich
dieser tag andtwortten können, habe es auff heütte verschoben
haben. Daß ich nicht gegen Euch endere, solte Euch nicht wun-
dern, den ich bin nicht capabel, ohne ursach zu endern. Also,
Liebe Louise, wen ich Euch gleich nicht alle woche versicherte, daß
ich Euch lieb habe, so könt Ihr doch deßen versichert bleiben, in-
sonderheit Ihr woll bey Euch selbst wist, daß Ihr mir keine ursach zu
lernen geben habt; also ist daß die sicherste versicherung, daß ich
nicht geendert bin. Es freüt mich, daß mein brieff Euch attandri-
tet, den daß erweist, daß Ihr mich auch so lieb habt, liebe Louise,
ich Euch. Alle Pfälzer, so ich sehe, seindt mir lieber, alß
andere nationen. Alles, waß I. G. mein herr vatter Churpfaltz s.
hat hatt, ist mir lieber, alß meine eygene bedinten. Wie solte

. *

* Le misanthrope, komödie von Molière. ** Polyeucte martyr, tragédie
en vers, von P. Corneille; L'esprit de contradiction, komödie in prosa von
Fresny, zum ersten mal aufgeführt 27 August 1700.

mir den seine tugendhafte dochter, die ich von kindtheit an geliebt, nicht hertzlich lieb sein? Daß spricht ja von sich selber undt ich hoffe auch, weillen ich Euch mein leben nichts zuwider gethan, noch die, so Euch lieb sein, daß Ihr mich auch allezeit lieb behalten werdet. Es erfreuet mich recht, zu vernehmen, daß Ewere augen wider besser sein. Ich kan nicht begreifen, mitt waß Ihr den baume du Perou dün undt könt fließen machen, den es ist hart wie ein stein.

Sontag den 19 Januari 1710.

Wie ich gestern an dießem ort von meinem brieff war, kamme madame la princesse herrein undt bliebe eine zeit lang bey mir. Wie I. L. weg gingen, muste ich in die commedie, konte also nicht eher wider zum schreiben gelangen, als hette, indem wir gleich von der commedie an taffel gingen. Man spilte *Britannicus* undt vor possen spilt * *l'advocat Pattelin*,** beyde stück wurden woll gespielt. Ich komme aber wider, wo ich gestern geblieben war, nehmlich an baume du Perou. Daß Ihr sagt, daß Ihr es schmieren kont, macht mich glauben, daß, waß wir hir beaume blanc de Constanopel*** heißen, vielleicht in Teutschlandt beaume du Perou geheissen wirdt, den der ist clar undt fließendt; den habe ich auch, wen Ihr davon wolt, werde ichs Euch schicken. Ich wünsche von hertzen, je mehr undt mehr zu vernehmen, daß es sich mitt Ewern augen beßert. Ihr thut gar woll, Euch mitt schreiben zu schonnen. Ich meinte, ein pfarersohn trüg es höher, als liverey zu tragen undt laquay zu sein; daß die Pfaltzer aber Euch dinnen, ist billig. Prinzessinen seind nicht [am] glücklichsten in der weldt, also muß man sie woll mitt leydt in die weldt sehen kommen. Solte mein enckel, der duc de Chartre, bey leben bleiben, betten wir freylich genung an ihm; allein er ist so erschrecklich schwach undt delicat, daß ich sehr fürchte, daß er nicht wirdt bey leben bleiben. Wen ich hir bin, führt mich der könig nie auff die jagt, nur zu Marly undt Fontainebleau; mein miltz wirdts woll gewahr, thut mir bey dießem heßlichen wetter recht wehe. Es ist mir bang, daß daß

* ? spielte man. ** *Britannicus*, trügödie von Racine; *L'avocat Pattelin*, komödie in prosa vom abbé David Augustin de Brueys, geb. zu Aix in der Provence im jahre 1640, gest. zu Montpellier den 25 November 1723. *** ? Constantinopel.

Ma tante auff der redoutte nicht woll bekompt; es ist mir ängster darbey, als ichs I. L. bezetügt habe, den ich weiß, daß es nicht gern hatt. Gott woll sie gnädiglich bewahrn undt bey vollkommener gesundtheit erhalten! Adieu, liebe Louisse! Ich amassire Euch von hertzen undt versichere Euch, daß ich Euch zeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

458.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 26 Januari [1710].

Hertzliebe Louise, vergangen donnerstag konte ich ohnmöglich zu Ewer liebes schreiben vom 7 andtworten, so ich vergangenem tag empfangen, den der englische hoff kamme her, doch ohne den könig, den der hatt daß fieber gehabt, hatt ihn doch nun verabschiedet; aber die königin undt printzes blieben zimlich lang hir, so ich Euch also nicht schreiben, habe es also biß auff heutte verziehen müssen. Ich glaube, daß der beaume, so ich Euch geschickt, nicht derselbe ist, so Ihr braucht; den ich zweyffle, daß man ihn so geschickt, liquide machen könnte. Wen man ihn rubet, fließt er woll, allein so baldt es wider kalt wirdt, wirdt es starr, kan also auff keine augen geschmirt [werden], es seye dan, wenn man etwaß drin mischen könnte, so es bey dem dün sein bestünde könnte; aber wie ich Euch schon einmahl gesagt, ich glaube, daß es der beaume blanc ist, so gantz wie ein öhl ist, also leicht geschmirt kan werden. Wen es daß ist, so last mirs nur kecklich schreiben! Wir haben hir gar gutten undt ich werde Euch keinen fehler laßen. Ma tante, unßere liebe churfürstin, hatt mir geschrieben, wie Ihr so ein schön specktackel in der statt gesehen hatt; die sachen seindt sehr amussant. Man inventirt recht artig nun, ein Carm hatt dem könig ein gemäbls gemacht. Ihr wißt vielleicht nicht, waß ein Carm ist; es ist ein mönch, man heist ihn le père Sebastien. Der hatt das gemahls gemacht, wo mehr als dert stück sich in regen, weiber wäschen undt schlagen die schenckel, männer hauen holtz, beschlagen pferdt, zwey sägen, andere tanzen in chaissen undt grüßen, einer grüst etliche mitt der handt,

andere zicht er den hut. ab, ein bettler zicht den hut ab undt betelt, wen die leütte vordüber sein, setzt er den hudt wider auff, damen sitzen in kutzschen, fahren über eine brück undt gräßen mitt dem kopff; auff dem schloßthor ist eine uhr, so recht woll geht, es seindt viel windtmühlen undt auch eine waßermühl; von weittem ist ein mehr, wo schiff im follem segel gehen. Waß auch noch recht artig in dießem gemahls zu sehen ist, daß ist ein raht, so auß der steingruben steine zicht; biß der stein auß der gruben, geht es schwer undt langsam her, wen aber der stein herunder, so leufft daß raht gar geschwindt, recht wie es in der that zugeht. Es ist auch ein mängen, so mitt der angel fischet; zweymahl zicht er den angel undt zicht nichts, aber daß 3 oder 4 mahl zicht er ein fisch, nimbt in von der angel undt wirfft [ihn] wider ins waßer. Es seindt auch schwanen undt enten, so auff dem waßer schwimen. Ich glaube, daß ich die helffte vergeß von alles, so in dem gemahls ist, recht artig zu sehen. Gott gebe, daß unsere liebe churfürstin bey dießem rawen schneewetter kein husten noch schnupen nach hauß bringen mag! die seindt nun gar gemein. Ich habe auch ein wenig mein theil davon gehabt. Ich admire, daß ma tante noch lust in verkleydten nehmen kan; da frag ich gantz undt gar nichts mehr nach, begreiffe viel mehr die lust, in seiner cammer zu sein mitt seinen gutten freunden. Daß ist deß jungen herr von Degenfelts alter gemäß, sich warm undt müht zu dantzen. Wen madame Kilmanseck keine jüngere zu gast bitt, alß signeur Ortence,* wirdt ihre malzeit kein scandal geben. Signeur Ortance muß nicht weit von 80 jahren sein; den ich bin ja nun morgen 57 jahr undt 8 monat alt undt er war ein gestandener man, wie ich noch ein kindt von 8 jahren war. Er war allezeit in meiner cammer, den er war verliebt von mein wäschmedgen, so die fraw von Harling auch dinte undt Felitz** hieß, diß ist eine alte geschicht. Man kan nicht trawerig sein über eine fraw, so man nicht kendt; den ich glaub nicht, daß die Kielmanseck bey ihrer schwigermutter geweßen ist. Wir müssen woll von bagattellen reden, staadtsachen weiß ich warlich nicht, philosophie verstehe ich nicht undt noch weniger die theologie, also muß man ja woll mitt mir reden.

*

* Vergl. das register zu band I, s. 536, unter Ortance. ** Vergl. das register zu band I, s. 533, unter Felitz.

drauff ich andtwortten kan. Die schuh, umb den rießen zu meßen, wiste ich noch woll, aber den zohl hatte ich vergeßen, * doch danke ich, daß ein zohl mehr, alß ein pouce, ist; den wo mir nicht ist, so ist ein zohl, wen man die faust zumacht undt den daumen in die höhe helt, un pouce aber ist nur in der that ein vier mansdaumen breyt. Ich bin froh, daß ma tante Eüch mitt dem present ihr affection bezeügt hatt. Daß ist nicht außzuschlagen, liebe Louisse! Sonst ist der neujahrstag ein verdrießlicher tag hien so woll, alß in Teütschlandt. Ich dancke Eüch sehr, liebe Louisse, vor alle gutte wünsche, so Ihr mir thut, undt versichere ich, daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

459.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Paris. **

Versaille den 2 Februari 1710.

Hertzallerliebe Louisse, letzte post konte ich ohnmöglich auff Eüch Eüch lieben brieff vom 14 Januari andtwortten. Ob ich Eüch nur einmahl die woch schreibe undt einen tag gefast, umb Eüch zu sein, Eüch alle woch zu schreiben können, so ist es Euch gar nicht verboten, mehr, alß einmahl die woch, zu schreiben. Werdet mir einen gefahlen [thun]. Ich sag auch nicht, daß ich Eüch all mein leben nur einmahl schreiben werde, aber ich danke, daß ich Eüch sicher allezeit einmahl in der woch schreiben werde. Wie ich Eüch gebetten, nur einmahl zu schreiben, war es gegen Ewere böße augen undt sonst keine andere ursach; bin ich fro, daß sie wider gutt sein. Gott erhalte es beim gutten! Eüchre brieff plagen mich nicht, sie erfrewen mich. Könnte gehen, liebe Louisse, waß ich Eüch wünsche, hettet Ihr ursach, zu dancken, aber so braucht es keine dancks[ag]ung. Daß were schon, daß ich mein Teütsch gantz vergeßen solte; da behütt mich gott! So lang mein pfältzisch hertz in mir regen wirdt, werde ich eine aufrichtige Teütsche verbleiben. Daß ist die welt, daß man

✱

* Vergl. brief nr 453, oben s. 152.

** ? Hannover.

mehr verdraß, als lust, findt. Ach, liebe Louisse, ob ich Euch zwar lieb habe undt behalte, so kan es Euch doch leyder zu nichts nutz sein, welches mir woll von hertzen leydt ist. Mich dacht der churfürst von Braunsweig fragt wenig nach leütte von qualitet, wen aber daß die leütte von qualitet gewahr werden, werden ihn verlassen undt wirdt nur mitt lumpenzeüg bedint werden. Herr Max sein sohn, muß feindt ahm hoff haben, so in faveur sein; den sonst ging eine solche sach von sich selber ohne sollicitation. Er hatt vielleicht die von der faveur nicht genung ersucht zu gefahr oder gefehlt ihnen vielleicht zu viel; den von den art leütten kan eins undt anders sein. Ma tante gnade mag ihm auch woll geschadt haben; den die favoritten können die nicht leyden, so die mütter oder sonst verwanten gnade haben, wollen nur ihre creaturen placiren, ihre authoritet zu erweisen. Es schlegt alleweil halb 9 undt ich muß noch 3 brieff schreiben vor dem nachteßer sage also nur, daß man viel vom friden spricht. Gott gebe es! Es sey aber krieg oder frieden, werde ich allezeit sein undt bleiben wie Ihr mich kendt, undt Euch von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

460.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 9 Februari 1710

Hertzliebe Louise, wie ich sehe, so kommen Euch sowoll als mir als viel ver hinderungen in den weg. Zu meiner zeit ab um als umb 12 zu Hannover zu mittag undt umb 8 zu nacht, und etlich mahl umb 7; daß ist gesunder, als so spät zu eßen. Wie viel uhr speist man dan itzunder zu Hannover? Ich habe Ma tante, ohne Euch zu melden, vergangen donnerstag inständig gebetten, mir nicht früh zu schreiben, habe den pretext genommen über daß I. L. mir geschrieben hatten, daß sie alle morgen, wenn sie mir schreiben wollen, umb 7 wacker werden. Ob zwar die wahrheit, daß in der welt mich nichts mehr erfrewet, als Ma tante, unser liebe churfürstin, ihre schreiben, so würde ich doch ohntrostbar sein, wen solches I. L. die geringste ungelegen-

verursachen sollte, undt gewiß so wolte ich lieber kleine brieffe haben undt daß ma tante nicht die geringste incommoditet hette. Ich admirire allereit ma tante gedult, meine albere brieffe mehr, alß einmahl, zu überleßen können. Wie seydt Ihr deß printzen von Wolfenbittel gar geworden? Hatt man den wirdtschafft gespilt oder unverkleydt zettel gezogen? Waß ich auch nicht begreifen kan, ist, wie der hertzog von Braunsweig ma tante hatt tractiren können. Den wo hatt er seine köch her bekommen können? Den zu meiner zeit, wen frembte fürsten kamen, hatten sie ihre köche nicht bey sich; alles muß geendert sein, seyder ich nicht mehr in Teutschlandt bin. Ich habe dar meinen enckel, 12 pagen undt 6 andere junge edelleute, die singen, springen, lachen undt machen ein solch geraß, daß man sein eygen wordt nicht hört; ich weiß schir nicht, waß ich schreib oder sag, ich bin gewiß, daß man sie eine viertelmeyll wegs hören kan. Ich finde, daß die churprintzes daß gröste recht von der welt hatt, ma tante exempel zu folgen; sie wirdt sich selber woll dabey befinden, den sie wirdt mehr ehren, respectiren undt lieben machen, alß mitt den truckenen undt spottischen maniren, so perfect haßen machen. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Euch von hertzen undt werde Euch allezeit lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

461.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hanover.

Versaille den 15 Februarie 1710, umb 10 morgendts.

Hertzliebe Louise, ich komme jetzt eben von der duchesse de Bourgogne, die zwischen 8 undt ein virtel auff 9 ins kindtbett von nem printzen gekommen ist, so man den duc Danjou * heist. Sie ist geschwindt nieder kommen, nur eine stundt in kindtsnöhten gelegen, aber sie hatt greülich gelitten; den daß kindt war übel gerehet, kam mitt dem hindern in die gebuhr, man hatt daß kindt ey die fußger heraußgezogen. Aber es ist auch einmahl zeit, daß ich auff Ewer schreiben komme, liebe Louisse! Es würde mich

*

* D'Anjou.

Elisabeth Charlotte.

gar nicht verdrießen, wen Ihr mir zweymahl die woch schreiben soltet, contrarie; ich würde aber nur einmahl andtworten können weillen ich die zwey posten alß auff einmahl entpfange; den die posten gehen gottsjämerlich übel, meine brieffe nur, andere gehen woll. Ich werde mein leben nicht so weit bringen, alß es ma tante gott lob undt danck, bringt; den ich habe schon keinen abtend mehr, wen ich nur 20 schrit ein wenig starck gehe, muß ich keuchen; daß macht nicht gar lang leben. Daß setzt mich aber in gar keine sorgen, werde mein parthie baldt faßen, wens druck kommen wirdt. Es stehet in Alceste: «Ce sont les douceurs de la vie qui font les horeurs du trespas», undt wie ich deren nicht gar heüffig habe noch gehabt habe, werde ich desto leichter mein paquet vor dieße lange reiße machen können. Ich finde mein enckel so delicat, daß ich nicht glauben kan, daß er lang leben wirdt. Er ist zwar groß vor sein alter, aber sonst in alles schwach undt delicat. Die kinder seindt artiger in meinem sin, wen sie ein wenig kopisch sein; es ist ein zeichen von verstandt. Die churprinzessin hatt recht, im den kopff in der ersten jugendt zu brechen undt nicht zu leyden, daß er sein schwestergen nicht schlegt, sondern sie caressiren machen. Ich habe meinen sohn klein mein leben keine mauschel geben, ich habe ihn aber so braff mitt der rüßel gestrichen, daß er sichs noch Erinert; mauschellen seindt gefährlich, indem es dem kopff schadtlich sein kan. Wie man mir die redoutte beschreibt, muß es doch eine große freude vor janz leütte sein, so dantzen undt verkleyden lieben. Zu Heydelberg liebte ich dießes alles sehr, aber hir hatt man mirs braff verleydet auch so, daß ich gar keine lust mehr drineu finden konte, weil mein alter mir erlaubte, noch bey dergleichen zeitvertreib undt divertissementen zu sein. Langsame spiller machen recht ungedultig undt lange weill. Ich wünsche von hertzen, daß ma tante sich recht lustig zu Braunsweig machen möge undt daß Ihr auch dor von Ewer betrübthnuß mögt distrairt werden. Distraction undt lange zeit können allein solche wunde negst gott heyßen, solche schmerzen laßen sich lang fühlen undt es stehet nicht bey dem willen. Churpfaltz ist possirlich, wen er Euch auff mich will schicken. Hat er mir den Ewere güter geben, daß ich davor andtworten solle Besitzt er sie nicht alle? Zu dem so hatt er die mühe nicht zu nehmen, unß gelt zu schicken, den wir halten die sentantz von

am vor ungerecht undt haben sie nicht anngenommen. Mein sohn bleibt noch in seiner pretention, welches sich mitt der zeit wirdt wider finden können. Bey dem könig ist leyder jetzt nichts zu vordern; man bezahlt mich selber nur in zettel, die man im December gibt, da krigt man, undt mitt mühe, gelt von im Mayen. Da Ewere augen wider schlim sein, hettet Ihr, liebe Louisse, nicht so viel schreiben sollen; den schreiben ist gewiß nicht gutt vor die augen. Ich schreibe Eüch heütte, den dießen abendt haben wir commedie undt morgen habe ich viel ahn ma tante zu schreiben, man muß auch abendts in kirch undt ich habe auch ahn mein rechter zu schreiben morgen. Hirmitt ist Ewer brieff völlig beantwortet, bleibt mir also nur überig, zu versichern, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

462.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 22 Februari 1710.

Hertzliebe Louise, Ich schreibe Eüch heütte mitt betrübten hertzen, den ein ertzbischoff, so sehr mein gutter freündt war undt ir hir viel dinst geleist hatt, heütte morgen umb 9 habe ich noch einen brieff von ihm bekommen undt umb 12 hatt ihn der schlag erührt undt ist gestorben. Es ist mir recht von hertzen leydt. Es wirdt mich doch nicht hindern, auff Ewer schreiben vom Febr. zu andtwortten. Liebe Louise, ich wolte, daß ich gelegenheit hette, Eüch meine wahre freündtschafft durch einige ahngenehme dinsten zu versichern können, würde mich von hertzen dazu employiren können. Man muß, so viel man kan, sich hütten, liebe Louise, nicht miltzsüchtig zu werden; den daß macht nur kranckheit ellendt undt dint zu nichts. Ich hab kein esquipage selber, ab auff mein eygen handt zu jagen, da bin ich zu arm vor, undt der könig, der mir alß zu Marly seine caleschen lehnt, will mich nicht mitt auff die jagt nehmen. Man forcht, ich mogte in der besch mitt dem könig sprechen. Zu Marly jagt man ein jedes in ein calesch, aber hir fahrt man erst, wo die jagt ist; daß ist, wie

ich glaube, die ursach, warumb der könig mich nicht von hir auff die jagt führt. Wir haben hir auch große kalt außgestanden die aber nun verbey ist. Ich verlange mitt gar großen verlangen wider brieff zu bekommen, umb zu erfahru, wie es mitt ma tante stehet; den ich bin mehr in sorgen vor I. L., alß ich es ihr in meinen brieffen bezetiget habe. Nichts macht ubeller außsehen, alß husten undt schnupen. Wenig eßen ist daß beste mittel vor dem husten. Drinckt ma tante kein butterdäl? Daß ist noch beßer alß warm bier. Ich weiß woll, daß unßere liebe churfürstin nicht leyden kan, daß man sie beklagt, oder in sorgen vor sie ist. Ich bitte Eüch, liebe Louisse, schreibt mir alß fleißig, wie es mitt I. L. stehet! Aber wen Eüch die augen wehe thun, so last jemandts von Eüch schreiben! Es ist mir recht leydt, daß Ewere augenwehe wider ahnfangt. Der weiße beaume ist, waß man ordinari le beaume blanc de Constantinopel heist undt welchen die sultanin zu ihren schminck brauchen, welcher aber auch sonst ein gutt remede ist zu viel sachen. Adieu, liebe Louise! Seydt versichert, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

463.

Versaille den 2 Mertz 1714

Hertzliebe Louisse, gestern konte ich Eüch ohnmöglich schreiben, den den gantzen nachmittag hatten wir den englischen bey hir undt wie die weg wahren, gingen wir in die commedie von Mytridatte undt Lescole des maris,* welches erst umb 10 zu endt ginge. Morgendts hatte ich auch nicht schreiben können; den wie ich eben meine bibel laße, kam mein sohn herrein undt sagte, daß er nach Paris [gehe], würde erste heütte nach dem nachteßen wider kommen, also haben wir ein wenig mitt einander geplandert, bis also sehr spädt fertig. Hette ich dießes vorsehen können, hette ich Eüch vergangen freytag geschrieben, aber ich konte es nicht er-

*

* Die geschichte des Mithridates ist drei mal dramatisch behandelt worden: zuerst von Gautier de Costes, chevalier, seigneur de La Calprenède, gest. 1662. sodann, wie man glaubt, von George de Soudéry, geb. 1601, gest. 1667, und endlich von Jean Racine, geb. 1639, gest. 1699. L'école des maris, komödie von Molière, zum ersten mal aufgeführt 24 Juni 1661.

rahten. Heütte kan ich nur in großer eyll schreiben, den ich habe schon 4 brieff geschrieben, einen ahn mein sohn von 3 seyten, 16 ahn ma tante undt noch einen zimlich großen brieff ahn meinem neuen schatzmeister; den der erste, so mich so bestollen,* dem ist, wie man ihn hatt gefangen hatt nehmen wollen, eine solche verzweyfflung ahnkommen, daß er sich von einem cabinet im zweyten stockwerck herunter gestürzt. Er lebt zwar noch, ist aber gantz zerquetscht undt kan nicht davon kommen. Er hatt eine kist salviren wollen, die hatt man erdapt, habe also deßwegen nach Paris schreiben müßen; den in dießer kist wirdt woll all sein schelmstück stecken. Man hört von nichts hir, alß abscheüliche historien, aber ich habe heütte der zeit nicht, alle andere abscheüliche geschichten zu verzehlen, dancke Eüch nur, liebe Louisse, vor Ewere zwey liebe schreiben, so ich vergangen montag zugleich von Eüch empfangen vom 11 undt 14 Februari. Gott gebe, daß ich mitt ersten brieffen vernehmen möge, daß der heßliche husten undt schnupen unsere liebe churfürstin verlassen hatt! Daß I. L. mäger worden sein, ist kein wunder, den daß thut dieße kranckheit immer. Vor die relation dancke ich auch sehr, hatt mir einen rechten gefahlen gethan. Ein andermahl werde ich ordentlicher andtwortten, weillen ich aber dießen abendt noch 3 brieff zu schreiben habe, kan ich ohnmöglich mehr sagen, alß daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

464.

A mad. Louise, raugrave zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 6 Mertz 1710.

Her[tz]allerliebe Louisse, ich habe vergangen montag ein schreiben von Eüch empfangen, worinen Ihr den datum vergeßen. Ihr habt woll geschriben «Hanover den» undt darnach «Febr.», aber daß schiffre vom wie vielten habt Ihr vergeßen. Ich glaube aber, daß es den 21 hatt sein sollen, weillen ma tante ihrer vom selbigen datum ist. Gestern fuhr ich nach Paris, madame la princesse daß

*

* Er hieß Davon. Vergl. unten brief nr 469.

leydt zu klagen undt der princes de Conti, den monsieur le duc, der ersten einiger sohn undt der zweyten bruder, ist vorgestern plotzlich gestorben. In der printzes de Conti hauß hatt man mir ma tante undt Ewer paquet bracht vom 18, worauff ich heütte andtworte, ob ich zwar schon 27 bogen ahn ma tante geschrieben. Ich dancke Eüch, liebe Louisse, daß Ihr mir ma tante gesundheit bericht, ich werde aber nicht recht zufrieden sein, biß ich ma tante von dem schlimen husten werde courirt sein.* Pome de Sina mitt zucker seindt nicht ungesundt, sie erfrischen. Ich mache es wie I. L., ich kan nicht leyden, daß man mich beklagt, noch von meinem husten, noch von meinem essen spricht. Es ist mir leydt, daß Ewere augen wider schlim sein. Ich hoffe, der schnupen wirdt Ewer kopff von den bößen flüßen reinigen undt daß Ewere augen beßer davon werden werden. Von ma tante werdet Ihr erfahren, waß wir nettes hir haben, ich kan Eüch aber vor dießmahl nichts mehr sage, alß daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

465.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Paris.**

Versaille den 8 Mertz 1710.

Hertzliche Louise, ich komme hiemitt, mein wort zu halten undt auff Ewer schreiben, so ich vergangenen montag empfangen, zu andworten. Ich habe heütte wider ein schreiben von ma tante bekommen vom 24 Februar, worinen sie mir bericht, daß sie, gott lob, gar woll geschlafen; also hoffe ich, daß der husten baldt wider vergehen wirdt, den wen man schlaffen kan, vergeht er baldt, hoffe also, durch die erste brieff zu vernehmen, daß ma tante wider gesundt ist. Aber waß mich in sorgen setzt, ist, daß ich fürchte, daß ma tante die erbprintzes von Wolfenbüttel besuchen wirdt, so die kinderblattern hatt, undt nichts ist gefährlicher. Gott wolle sie gnädig behütten! Sagt man jetzt ahn statt pressentz audientz-kammer? Daß könnte ich nicht verstehen. Zu meiner zeit sagte man nur die pressentz.*** Alles ist geendert, seyder ich nicht mehr

* ? wissen ** † Hannover. *** Vergl. band I, s. 376. 376. 382 und unten brief nr 470.

in Teutschlandt bin, biß auff die wörter, wie ich hirauß sehe. Wen die krancken lustig seindt, ist es ein gutt zeichen. Wie ich sehe, so heit der churfürst selten hoff, weillen man so nach ma tante verlangt. Aber churprintz undt churprintzes halten die auch keinen hoff? Das ist ja wunderlich. Ich glaube, es ist waß wider die höße in der luft, den überall kompt es ab; hir weiß man gar nicht mehr, waß es ist. Daß späte eßen bin ich nun gewont, aber ich glaube, daß alle meine erste kranckheiten davon gekommen sein, so ich in Franckreich gehabt habe. Hir ist man umb 1 uhr zu mittag undt umb 10, auch oft umb ein viertel auff 11 zu nacht, aber man ist nie ein gantze stundt ahn taffel; man spricht kein wordt ahn taffel. Wen ich mitt gesellschaft eße, bleib ich woll etlich mahl eine gutte stundt ahn taffel, aber mehr nicht, aber man ist allezeit gar serieux undt nie nichts lustiges. Hir seindt die pagen ins königs cammer, sie dinnen weder hir noch zu Marly ahn taffel. Wen ich nicht allein eßen, dinnen sie ahn taffel, undt bey madame d'Orleans auch. Weillen Ewer aug noch nicht woll ist, soltet Ihr nicht so viel geschrieben haben, Ihr hettet dictiren sollen, liebe Louisse! Seyder vergangen donnerstag ist nichts neues hir vorgangen. Adieu! Seydt versichert, daß ich Euch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

466.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 13 Mertz 1710.

Hertzliebe Louisse, Ewere handt ist selber so schön, daß, wen nicht in Ewerbrieff stunde, daß es eine andere handt geschrieben, were ich es warlich nicht gewar worden. Es ist mir von hertzen leydt, daß Ewere augen wider schlim sein. Die freude von deß ducs Danjou gebuhrt ist leicht mitt mir zu theillen. Es ist nicht von denen, so ungebärtig stellen macht. Waß liegt mir dran, waß dießes printzen qualiteten sein mogen? Ehe er erwachsen wirdt sein, werde ich langst unter der erden geschart sein. Es were beßer, zu wünschen, liebe Louise, daß die, so gantz erwachsen sein, gantz gerecht werden mögten undt gutt. Unsere liebe churfürstin

hatt mir die enderung von der post geschrieben. Ich halte Ewer schreiben, liebe Louisse, gar nicht vor abgeschmackt undt habe sie gern. Ich hoffe, daß nun ma tante wider schlaffen kan undt der husten abnimbt, daß I. L. wider zunehmen werden. Zu Ewere gutte wünsche vor ma tante sage ich von hertzen amen, wie Ihr leicht gedenccken könt. Der printzes von Wolfenbüttel todt jammert mich von hertzen, aber von dem humor, wie der erbprintz ist, wirdt er sich baldt mitt seinen pagen trösten, wie Eüch Carllutz s. wirdt verzeht haben, so einmahl spectateur von seinen verliebten humor geweßen. Carllutz salvirte ihm daß leben; den er hatte sich eben übel adressirt undt einen attaquirt, so nicht von dem humor war. Wer böses in der redoutte that, that es auch woll anderwerdts. Ich bin nun schon so altt, alß mein fraw mutter s. war, wie I. G. gestorben sein. Ich wünsche den todt nicht undt fürchte ihn nicht, ergebe mich in den willen gottes, waß ihn mitt mir zu machen [gefällt]. Alleweill schlegt es 9, ich muß auffhören wider meinen willen undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

467.

A mad. Louise, raugrafin zu Pfaltz, & Hannover.

Versaille den 20 Mertz 1710.

Hertsliebe Louisse, ich hoffe, daß das so gar schöne wetter Ewere augen stercken wirdt undt hindern, daß nicht mehr flüße drauff fallen mögen; aber habt acht, daß zu viellen schreiben Ewere augen nicht zu viel aplicirt! Were hir im landt jemandts im hauß kranck, were jederman weg. Mich verlangt, zu horen, ob nach enderung deß monts niemandts erdapt wirdt worden sein; den alßden weist es sich erst auß. Mein vetter, der junge printz von Hessen Cassel, hatt woll groß recht, dieße heßliche kranckheit [zu] scheuen, sie ist arger alß die pest; den in der pest stirbt man geschwindt oder ist geschwindt courirt, aber die kinderblattern seindt lang daß sie schmerzen undt man ist lang daß leben nicht sicher. Ich bin bang, mein schöner vetter, so sie so gefürcht, wirdt sie wider erdapt haben. Ich weiß leütte, so es 6 mahl gehabt haben.

Sein feldtscherer hatt woll gethan (ich rede von meinen jüngsten vettern), ihm waß gegen die einbildung einzugeben; sonsten aber ist nichts beßer, dieße kranckheit zu verhütten, alß, wens einen übel umbs hertz ist, einen trunk puren wein zu thun. Mein gott, wie glücklich seindt die, so ihre brüder noch haben undt sie sehen können, wen sie wollen! Dieße reflection ist zu betrübt, laßt unß von waß anderst reden! Ich bin gantz betrübt, daß es kein frieden. Die cleresey (ich glaube, so heist man, waß man hir le clerge heist) hatt den konig gestern mitt einer schönnen harangen ein artig present bracht, 27 taußendt millionen.* Es ist woll schadt, daß dießes nur vor den heßlichen krieg sein solle. Wen man die commissairen hette horen wollen, hette man auch von meiner sach gesprochen. Wen es bey mir gestanden were, hett ich gewiß den accord von Franckfort eingangen, aber hir hatt eine fraw keine macht, sie seye den von ihrem man geschieden; sonsten thut le maistre de la communeanté alles undt Monsieur hatt es nie erlauben wollen. Erstlich dorffte ich nur eine sach sagen, umb eine abschlagige andtwort zu bekommen; daß kam aber nicht vom herrn, sondern von die bursch, so umb ihn war. Ich wolte auch nicht, daß man die sach nach Rom schickt, sondern daß es im reich solte gericht [werden], aber Monsieur s. hatt nicht gewolt. Warumb soltet Ihr ahn churfürsten zu Pfaltz renonciren, wen er Euch nichts zu geben hette? Es ist schimpfflich, waß er ahn Euch thut. Wehre ich churfürst, thete ich Euch gewiß keine schimpffliche propositionen, sondern wolte Euch erweisen, daß ich Euch recht lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

Ich schreibe in großer eylle, den ich muß in commedie. Daß ma tante oft übel außsicht, setzt mich recht in sorgen. Gott gebe, daß es beßer mag werden!

*

* Es soll heißen »27 millionen«. Vergl. brief nr 473, unten s. 175.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 23 Mertz 1710.

Hertzliebe Louisse, ich habe zwar dieße post kein schreib von Euch entpfangen, aber ich schreibe Euch doch, umb Euch bitten, mir offer, alß ordinarie, zu schreiben, biß ma tante wid gantz gesundt ist, den I. L. durchlauff setzt mich in unerhört sorgen; mich detücht, er wehrt zu lang. Im fall Ewere augen Es nicht erlauben, selber zu schreiben, so könt Ihr ja eine ande handt brauchen, biß ma tante wider gesundt sein mag. Gott get daß Ihr mirs baldt berichten möget! Unterdeßen bin ich in gro ßern sorgen, alß ich mirs mercken laße. Ahn ma tante werde wenig davon sagen, den ich weiß, daß I. L. es nicht woll leyden können, daß man sie... Wir haben nun gar nichts netes bi Mein sohn ist nach Paris, seine gemahlin wirdt heütte folgen mit ihre elste dochter; sie werden die gantze woch zu Paris bleiben sich dort zu divertiren. Die Parisser lust ist meine sach noch ich kan nicht 24 stundt in dießer statt sein, ohne kopffwehe zu haben. Ich werde sie doch dort besuchen, ehe sie wider kommen. Adieu, liebe Louisse! Schreibt mir eygendtlich, wie es mitt ma tante ist, undt seydt versichert, daß ich Euch allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 27 Mertz 1710

Hertzliebe Louisse, ich glaube, Ihr werdet noch woll dießen brieff entpfangen können, ehe Ihr nach Wetzlar werdet. Ich habe woll gleich gefürcht, daß Ewer großer brieff, so ich letzt entpfangen hatte, Euch kein gutt zu Ewern blöden augen thun würde. Wenn Ihr noch mehr beaume du Perou von nöhten habt, last michs wissen! so werde ich Euch mehr schicken. Ich müste nârisch sein liebe Louisse, wen ich pretendiren solte, daß Ihr mir mitt zug-

hloßenen augen selber schreiben soltet. Ich habe Eüch ja zu dem
 über gebetten, mir nicht anderst, alß durch eine andere handt, zu
 schreiben, im fall Ewere augen noch schlim wehren. Gott seye ewig
 undt danck, daß ma tante wider woll ist undt woll außsicht!
 e kranckheit hatt mich mehr gequehlt, alß ich michs habe mer-
 en laßen. Von dem schelmen, dem Davous,* will ich nichts mehr
 en, noch vom tromeschlager, den ich habe noch 4 große brieff
 schreiben undt es ist schon spät, habe auch schon 25 bogen ahn
 ere liebe churfürstin geschrieben. Ich wünsche, daß Ewere reiße
 in Wetzelar woll undt gesundt undt zu Ewerem vergnügen ab-
 en möge. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen, liebe
 Lisse, undt verbleibe allezeit vor Eüch, wie Ihr wist, daß ich
 den ich habe Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

470.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 8 Aprill 1710.

Hertzliebe Louisse, ich habe vergangenen sonntag nicht auff
 ur liebes schreiben vom 17 Mertz geantwortet, weillen ich ge-
 ut, daß Ihr nach Wetzelar würdet verreißeet sein, undt weillen
 ere reiß nur 14 tag weren solte, so habe ich gedacht, es würde
 genung sein, Eüch in etlichen tagen zu schreiben; weillen ich
 durch Ewer liebes schreiben vom 21 ersehe (so ich vergangen
 tag entpfangen), daß Ewere reiße zurückgangen, werde ich hir-
 auff Ewere beyde schreiben andtwortten. Ich fange bey dem
 hten ahn. Wie ich erst gesehen, daß Ewer reiß zurück, habe
 ein wenig gestutzt; den ich fürchte, daß etweder ma tante sich
 befundt oder daß Eüch selber waß wideriches zugestanden
 e. Gott seye danck, daß es keine von dießen beyden ursachen
 undt nur der schlim humor von der graffin von Schonburg!
 e darauff, wie man hir sagt: «Passe pour celuy la!» Gott

*

* Davou war der schatzmeister (trésorier) von Elisabeth Charlotte. Vergl.
 nr 463, oben s. 165.

seye ewig danck, daß der heßliche husten undt durchlauff ma tan
quittirt hatt! Gott der allmachtige erhalte I. L. viel undt lan
jahren bey vollkommener gesundtheit! Ich bin fro, daß ma tan
die erbprintzes nicht in ihrer kranckheit gesehen, den es ist nich
gefährlichers. Wer ich wie Ihr, wolt ich lieber in einem hundtslo
liegen, alß in einer camer, wo ein mensch so frisch von den ki
derblattern gestorben ist undt wo es noch nach einen todten korp
richt. Zu meiner zeit, wie ich zu Hannover war, hatt man nie a
derst gesagt, alß pressentz, undt nie audientzcamer.* Hir bei
eine pressentz le grand cabinet. Daß ist billig, daß churprin
undt churprintzes ma tante, ihre fraw groß fraw mutter, aufwartet
Ich kene I. L. deß churfürsten humor, kompt mir also gar nie
frembt vor, daß er spät kompt. Ich finde, daß es noch viel
daß er kompt. Ich gestehe, daß mich die zeittung von berte
Anthon Ulrichs** enderung der religion sehr surprenirt hatt. k

*

* Vergl. brief nr 465, oben s. 166. ** »Hersog Anton Ulrich v.
Braunschweig Wolfenbüttel, der am 4 October 1683 auf dem väterlichen schloß
zu Hitzacker das licht der welt erblickt hatte, war, als er nach dem tode
seines bruders Rudolf August, gest. am 20 März 1704 auf dem schloß Ha
wigsburg, in der regierung des fürstenthums folgte, ein herr von 71 jahren.
»In der verwandtschaft mit dem kaiserhause [seine enkelin Elisabeth Chri
stina war mit kaiser Karl VI vermählt worden], dem genährten wunsche, d
diesem in möglichst nahe beziehungen zu treten, um befriedigung für sein
ehrgreis zu finden, so wie in der aussicht, durch ein geschmeidendes eingehen
die wünsche des hofes von Wien einer ähnlichen bevorzugung theilhaftig
werden, wie solche der jüngere zweig seines hauses errungen hatte (Anton Ulrichs
erwartungen waren auf nichts geringeres gerichtet, als auf die erwerbung des
bisthums Hildesheim und der kurstimme von Köln, welche in folge der schieds
erklärung dem hause Baiern verloren gegangen war), dürfte man zunächst den
grund zu suchen haben, aus welchem Anton Ulrich sich von der evangelischen
kirche abwandte. In den ersten tagen des jahres 1710 legte er zu Braunschweig
in einer solchen heimlichkeit, daß selbst den ihm zunächst stehenden rittern
das geschehene längere zeit verborgen blieb, in gegenwart von nur zwei katho
liken vorläufig das römische glaubensbekenntnis ab. . . Am karfreitage des selb
lichen jahres erfolgte im dom zu Bamberg durch den kurfürsten von Mainz seine
feierliche einsegnung als mitglied der katholischen gemeine. Dem fürstlichen
greise wurde der erwartete irdische lohn für seinen übertritt nicht zu theil.
Ein und achtzig jahr alt starb Anton Ulrich, 27 März 1714, mit hinterlassung
zweier söhne, August Wilhelm und Ludwig Rudolf.« W. Havemann, Geschichte
der Lande Braunschweig und Lüneburg. III. Göttingen 1857. 8. s. 194
bis 199.

die ursach, so Ihr meint, nicht davon begreifen; den daß bringt ein heller gelt mitt, also kan reich werden die ursach nicht sein. Ich verlangt, zu hören, waß I. L. mir hiervon sagen werden. Er hat dieße parthie nicht zu geschwindt genohmen, weillen er erst seinen 77 jahr endert, hatt die sach mitt bedacht examiniren lassen. Ihr habt groß unrecht, wegen Ewer übel schreiben excusse zu machen, den man kan ja nicht schöner schreiben. Hirt ist Ewer liebes schreiben vom 21 vollig beandwortet, ich komme auff daß vom 17 Mertz. Ich habe ma tante die rechte sach von monsieur le duc* todts geschrieben, worauß I. L. sehen werden, daß sie hiran nicht sterben können. Were** ich bey solchen discoursen wer, wie ma tante gehalten, würde ich Euch treulich mitt meinen threnen gesellschaft halten. Von Ewer reiß sage ich nichts mehr, weillen ich weiß, daß sie zurückgangen. So soll an große herrn keine reiß abschlagen, sie geht so geschwindt rück, alß vor sich. Baron Willig*** war ein bößer kopff; ich bin froh, daß Ihr seiner quit seyd. Ihr thut woll, noch nicht viel schreiben, liebe Louisse! Ihr müst Ewer augen schonnen, sonst werden sie nicht geneßen. Ich habe 25 bogen ahn ma tante geschrieben; meine handt ist zu müde, umb Euch mehr zu sagen können], alß daß Ich Euch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

471.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 10 April 1710.

Hertzliebe Louise, Ihr werdet eine post sein, ohne meine schreiben zu entpfangen; den ich habe gemeint, daß Ihr nach Metzlar verreist wehret. Ich habe Euch schon oft gesagt, liebe Louisse, daß Ihr gar nicht zu fürchten habt, zu oft mitt Ewern effen zu kommen; den sie seindt mir allezeit lieb undt ahnnehm. Es ist mir recht leydt, daß Ewere augen wider schlim

*

* Vergl. brief nr 464, oben s. 166.
ter zu band I, s. 548 unter Willih.

** ? Wenn.

*** Vergl. das re-

sein, aber Ihr gebt Euch selber der zeit nicht, zu couriren; d
so baldt Ewere augen ein wenig beßer sein, macht Ihr sie wid
mitt viellem schreiben übel; Ihr soltet wartten, biß Ihr wider gar
courirt ist.* Daß arme printzgen, so dießen Januari** gebohr
mögte es woll nicht lang machen; den es fahlen ihm oft de
schleim im halß, daß man meint, daß er ersticken wirdt, daß gar
bleich undt schwartz wirdt. Wünschen, liebe Louisse, daß es g
recht in der weldt zugehen [möge], ist woll ein unnöhtiger wünc
den wen man in der weldt gelebt hatt, sicht man woll, daß
ohnmöglich ist, den unßere wüncse endern der weldt lauff nich
liebe Louisse! Auch würde man nicht wißen, waß tugendt ist, w
keine laster wehren. So lang ich in der weldt, gestehe ich, d
ich gern daß gutte sehen möge; wen ich aber todt werde
bekümere ich mich nicht, waß nach mir geschehen mag; es i
charitabler, wie Ihr denckt, aber naturlicher, wie ich denck
Last Ich*** nicht betriegen, liebe Louisse! Den devotten
der rechte weg von dem handtwerck, sie stellen sich all devot al
Wen Euch nur daß glauben macht, daß der erbprintz von hure
geendert ist, so ist die sach noch nicht sicher. Die mascarade la
der erbprintzes die kinderblätttern nicht geben, glaub auch nicht
daß unßer herrgott nach unßern kleydern fragt, wen man sonder
keine böße intention hatt; also glaube ich auch nicht, daß [das] gein
vom erbprintz unßerm herrgott ahngenehm sein wirdt. Mich re
langt, zu erfahren, ob die zeittung von hertzog Anthon Ulrich
war ist oder nicht. Waß mich glauben macht, daß es war ist, i
daß er ma tante nichts auff dießen text geantwortet hatt. Gott
danck, daß ma tante nun woll ist, undt erhalte I. L. viel
lange jahren in vollkommener gesundtheit! Ist der churfürst
Braunsweig lustig genung, umb gern zu haben, daß man ihn
gast bitt? Daß der frieden nicht zu hoffen, were mir woll
hertzen leydt, aber biß die commissaire wider kommen, will ic
noch daß beste hoffen. Hiemitt ist Ewer schreiben, liebe Loui
beantwortet, so ich vergangen montag empfangen vom 10 Merz:

*

* ? seid. ** ? Februar. Vergl. brief nr 461, oben s. 161. *** ? Er:
† Vergl. brief nr 470, oben s. 172. 173.

Adieu, liebe Louise! Seydt versichert, daß ich Euch allezeit lieb
behalte!

Elisabeth Charlotte.

Versaille den 17 April 1710.

Hertzliche Louise, ich will Euch lieber nun schreiben undt daß
Ihr mein schreiben spät empfangen möget, als Euch ohne meine
schreiben zu laßen, undt will es geraht nach Franckfort adressiren
Weillen Ihr woll vergangen jahr meine schreiben dort empfangen
habt, so werdet Ihr auch woll dießes empfangen können. Solte
Ihr zu Franckfort noch von dem Nurnberger pflaster bekommen
können, würdet Ihr mir einen großen gefahlen erweisen, ein pa
schachtelger noch davon zu schicken.* Im Überigen wünsche ich
daß Ewer vergleich nach Ewer vergnügen undt contentement auß
schlagen. Ich kan leicht begreifen, daß es Euch leydt ist, me
tante, unßere liebe churfürstin, zu quittiren; ich habe auch keine
mühe, zu errahen, daß Euch sonsten nichts zu Hannover attachirt
wie ich von dem hoff reden höre. Deß churfürsten humor kene
ich, aber wer mich in dießem fall recht betrogen hatt, daß ist her
tzog Ernst August; von dem hette ichs anderst gemeint, er was
lustig undt artig, wie er hir war. Ihr habt recht, 37 millioner
habe ich sagen wollen, daß le clergé ihm könig gibt.** Die geist
lichen seindt reich hir, daß ertzbischtum von Rheims allein tregt
65 taußendt francken ein, es seindt noch viel so. Der keyßer is
nicht souverain von gantz Teütschlandt, wie der könig über Franck
reich hir ist, also kan es nicht so gehen. Wir horen hir nichts
allß von krieg undt kriegsgeachrey, welches mir woll von hertzer
leydt; den ich wünsche den frieden. Wen Ihr mir gezwungen
schreiben soltet, köntet Ihr mir entschuldigung machen, aber natur
lich zu reden, braucht keine entschuldigung, liebe Louise! den daß

*

* Vergl. das register zu band I, s. 537 unter pflaster. ** Vergl. brie
nr 467, oben s. 169.

gefelt. Adieu! Ich ambrassire Euch von hertzen undt werde ich all mein leben lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

473.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Marly den 10 May 1710

Hertzallerliebe Louise, vor zwey tagen habe ich Ewern liebe brieff vom 19 April zu recht erhalten, war aber lang unterwegs gewesen, 18 tag; es ist doch beßer, als gar keine zeitung von einander zu haben. Es wundert mich nicht, daß Ihr den meinen so ich geradt auff Franckfort adressirt, noch nicht entpfangen hattet. Ich bitte Euch, liebe Louise, schreibt mir doch, welche eher kommen, ich will sagen, welche lenger unterwegs sein, die, so ich über Hannover geschickt, oder die, so ich geradt nach Franckfort adressire! so werde ich mich darnach richten. Ich beklage Euch liebe Louise, so mitt processen zu thun zu haben; den in meinem sin ist es eine langweillige sach. Die hertzogin von Mecklenbourg deß duc de Luxembourg schwester, schriebe mir einmahl von Paris: «Vous aves, Madame, essayes tous les maux de la vie hors un, qui est des plus violents, qui est, d'avoir un proces et d'estre obligé a plaider.» In Ewerer rückreiß werdet ihr beßere weg undt weiter haben. Ich wünsche, daß Ewer mediateur, der graff von Solms alles zu Ewerm vergnügen möge außschlagen machen. Es wundert mich, daß eine printzessin von Mecklenbourg einen graffen von Stolberg geheüraht hatt; den die regirende königin von Denemarch ist eine princes von Mecklenbourg. Ich habe gehört, daß die graffen von Stolberg eben keine gar alte graffen sein. Weillen die gräffin von Schonburg nicht ist nach Franckfort, hette ihr ja auch woll Ewer reiße sparen können undt durch ambassade Ewer schwaigers proces führen laßen. Ich weiß nicht, wer die standtspersonen gewesen sein, so diß jahr in die Franckforter meß kommen waren. Mein dochter hatt ein groß mittleyden mitt der fürstin von Hurburg. Ich bin froh, daß sie ihren proces gewunen, allein es war mir ohnmöglich, dießmahl vor sie zu solicittiren, weillen die confiscation von ihren güttern dem printz von Birckenfelt gegeben

orden, der mein freündt undt vetter, habe also gegen I. L. nicht
 seittiren können. Man hatt viel exempel, liebe Louisse, daß die
 beste leütte die delicatsten arbeit machen. Der baum mitt den
 glen muß recht artig sein. Ewer neveu wirdt Eüch sorgen geben.
 3 jahr wirdt es noch viel köpff kosten. Ich bitte Eüch, schreibt
 , waß noch mehr curiüsses in der meß zu sehen ist! Ich
 ehte, daß Ewere augen wider schlim sein, ob Ihr zwar nichts
 on meldet, welches mir von hertzen leydt ist. Man hört hir
 ts. alß trawerige sagen, von krieg undt kriegsgeschrey, von
 ndt, von schlimme kranckheitten, schnelle todtsfall undt der-
 chen. Umb mich alle die trawerige sagen auß dem kopff zu
 gen, folge ich den könig fleißig auff der jagt, gehe auch zu fuß
 ziren, so viel mein dicker wanst mir es erlauben kan. Ver-
 gen dinstag fuhr ich nach St Clou, gestern nach St Germain,
 o vom könig in Engellandt abschidt zu nehmen, so in 6 tagen
 die armée wirdt zu feldt ziehen. Heütte werden wir zum 4ten
 den hirsch jagen; daß ist alles, waß ich vor dießmahl weiß,
 t daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalten werde,
 ie Louisse!

Elisabeth Charlotte.

474.

A mad. la raugräffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Marly den 13 May 1710.

Hertzallerliebe Louisse, heütte morgen habe ich Ewer liebes
 weiben vom 3 dießes auß Franckfort zu recht entpfangen undt
 ein tag frischer, alß die, so ich von Hannover entpfange; dancke
 gar sehr vor die schachteln mitt dem nurnbergischen pflaster.
 sagt mir aber nicht, waß sie kosten. Verenderung ist woll in
 n sachen biß auff diß pflaster; daß war, wo mir recht ist, dunckel-
 in, nun ist es rödtlich. Ich erinere mich noch gar woll, daß
 ort, wo die meß zu Franckfort ist, der Römer heist. Daß were
 zu arg geweßen, wen Ihr gar nicht hin weret gangen. Ich
 nte, die fürstin von Ussingen were ein freüllen von Löwenstein,
 lame Dangeau schwester. Die fürstin von Hannau ist die
 Elisabeth Charlotte.

nicht eine von Sachsen? Ich begreiffe beßer, alß niemandts, wie man lieber in seinem cabinet auffraubt, alß in gesellschaft ist, aber Ihr seydt noch jung undt ich bin alt, 9, wo nicht 10 jahr alter. alß Ihr, liebe Louisse! Daß macht ein großer unterschied. Ich glaube nicht, daß die Frantzoßen so viel sachen gebrendt, alß geplundert haben; den es ist kein interessirter volck in der gantzen welt. Der frieden hir hatt daß 3tagige fieber; einen tag sagt man es seye frieden, den andern tag wider, krieg. Die troupen waren noch nicht versamlet, wie die alliirten ahn den linien kommen sind. Die wenig leütte, so dort waren, haben woll weichen müssen. So lang der printz von Birckenfelt nicht zu felt ist, habe ich vor niemandts sorg, alß vor Harling. Ich sage woll von hertzen alles an dem gutten wunsch, so Ihr thut, liebe Louisse, daß alles zum besten außschlagen möge. Es ist mir leydt, daß es so gar kurtzen bestandt mitt Ewern augen woll-sein hatt. Ihr sagt nicht, wie Euch der baume du Perou bekommen undt ob Ihr nicht mehr davon wolt. Wir haben hir wenig neues. Man hört von nichts, alß krancken überall sein krancken, viel gar schlimme ungerische fieber, so gar viel leütte gar geschwindt in jene welt schicken. Meines sohns gemahlin, so wider gesundt, fuhr gestern in ihr schloßgen, eine halbe meill von Versaillen, so man L'estoille heist, hatt sich gestern dort den fuß verstaucht. Wir hatten hir den englischen hoff, der junge könig kam abschiedt nehmen, geht zu feldt. Daß ist alles, waß ich vor dißmahl sagen kan. Adieu! Ich ambrassire Euch von hertzen undt verbleibe biß ahn mein endt mitt derselben freundschaft gegen Euch, liebe Louisse, wie ich Euch manchemahl versprochen.

Elisabeth Charlotte.

475.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Marly den 31 May 1710.

Hertzallerliebe Louise, vor etlichen habe ich ungefehr die holländische zeittung gelesen undt darinen eine zeittung, welche mir recht von hertzen leydt ist, nehmlich den todt von herr Fer-

diand von Degenfelt, * undt weillen ich nicht zweyffle, daß Euch
 dießer todt auch sehr wirdt zu hertzen gangen sein, also sage ich
 Euch hiemitt, daß ich Euch von hertzen beklage; den nichts ist
 Betrübt, als freündt undt verwantten zu verliehren. Ich meinte
 nicht, daß er so alt were, als in den gazetten stehet; den sie sagen,
 daß er 80 jahr alt gewesen seye. Ich höre nicht gern, daß die
 jährige leütte sterben. Es ist mir als gar zu bitter bang vor
 unsere liebe churfürstin, ma tante. Es ist lenger, als 14 tag, daß
 ich kein schreiben von Euch empfangen. Es were mir leydt, wen
 die brieffe nicht mehr gehen. Daß letzte paquet, so ich von Euch
 empfangen, liebe Louisse, war daß mitt dem pflaster von Nürnberg,
 drauff ich gleich geantwortet habe undt meine schuldige danck-
 agung abgelegt. Seyder dem habe ich kein wordt von Euch ver-
 ohmen. Gott gebe, daß es der post schuldt sein mag undt daß
 Ihr Euch, liebe Louisse, nicht mögt übel befunden haben! Ich wage
 nichts schreiben noch undt adressire es geradt nach Franckfort,
 empfangen ich aber keine von den Ewerigen, oder daß ich durch
 eines von Eweren schreiben vernehme, daß Ihr die meine nicht
 empfängt, werde ich hinfüro die meinen nach Hannover schicken;
 so werdt Ihr sie zwar langsamer, aber doch sicher bekommen.
 Von hir kan ich Euch nicht viel neues sagen. Wir seindt hir sey-
 der vergangen montag abendts undt werden zukünfftigen donnerstag
 wieder nach Versaillen wegen der pfingstfest undt der einweyung
 der neuen capel, so etwaß gar schönnes ist. Alle scheiben seindt
 eine große spiegel von spiegelgläß, alles ist vergült darzwischen. Die
 ganze capel ist gar schön gemahlt, in der mitten ist gott der vatter,
 engel in einer wolcken halten, undt rings herumb seindt chor-
 gel von allerhandt façon; über deß königs tribune ist ein pfingsten
 mahlt, wie die feürige zungen auff die apostel undt alle natio-
 nen ...; dießes stück ist, waß mir ahm besten gefahlt; geraht
 gegenüber ist, wie unser herr Christus auß dem grab ersteht; alle
 andere tribunen seindt die 12 apostellen, zwischen den gemahls ist
 eine mossaique von blau undt grün undt golt, die 4 evangelisten

*

* Freiherr Ferdinand von Degenfeld, geboren den 31 December 1629, starb
 Venedig im einundachtzigsten jahre seines alters den 25 April 1710. Vergl.
 F. A. Kasner], Louise, rangrätin zu Pfalz, geborne freiherrin von Degenfeld.
 Leipzig 1798. 8. s. 42 f. 77.

seindt so gemahlt. Die balustrade ist von blinckendt bronze und die lehnend drauff seindt in allen tribunen von weiß undt viole marber, große pfeyller von stein, so schneeweiß sein, separiren die tribunen, suma alles ist magnifiq undt schön.* Es ist heutte ein hitze, daß man sich nicht zu behelffen weiß. In welchem standt ich mich aber befinden möge, so seydt versichert, lieb Louisse, daß ich Euch allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

476.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfort

Versaille den 7 Juni 1711

Hertzallerliebe Louise, vor 3 tagen habe ich Ewer liebes schreiben vom 23 May zu recht erhalten, aber große mühe gehabt, zu lesen; den meine alte augen schicken sich gar nicht zu der weißen dinten, es ist eben, als wenn man mit wasser geschrieben hätte. Sagt doch Ewerm secretarius, er solle schwärtzere dinten nehmen. Ehe ich Ewer schreiben beantworte, liebe Louisse, muß ich Euch part geben von meines enckel Mademoiselle** ihr glück, die wird den duc de Berry heürahten. Vergangen montag kam der könig in mein cammer zu Marly undt declarirt es offendtlich; den vorher hatt man mirs heimlich gesagt mit verbott, ahn keinen

*

* Die kapelle von Versailles ist nach den plänen von Mansard gebaut. Die gemälde in der kapelle sind von Sylvestre, Jouvenet, Boulogne dem älteren und dem jüngeren, Coypel und La Fosse. Man vergleiche die eingehende beschreibung der kapelle in: Historisch-Politisch-Geographischer Atlas der gantzen Welt Oder grosses und vollständiges Geographisch- und Critisches Lexicon. . . Aus dem berühmten Königl. Spanischen Geographi Mr. Bruzen La Martinière Dictionnaire géographique et critique ins Deutsche übersetzt. . . Fünftler Theil. Leipzig, 1747 fol. sp. 1840 bis 1844. Man sehe auch: Versailles. Historische Rückblicke von J. W. Zinkeisen. Paris, im Mai 1836. in: F. von Raumer, Historisches Taschenbuch. Achter Jahrgang. Leipzig, 1837. 8. s. 247 bis 398, insbesondere s. 311, 312 und über die kosten der kapelle s. 355. ** Diese enkelin, tochter des herzogs von Orléans, hieß Marie Louise und ihr bräutigam war Karl, herzog von Berry, jüngster sohn des Dauphins Ludwig, welcher der einzige sohn Ludwigs XV. war. Karls beide ältere brüder waren Ludwig (vater Ludwigs XV) und Philipp von Spanien. Menzel s. 162.

menschen kein wordt davon zu sagen, I. M. wolten erst in 4 tagen declariren. Montag morgendts noch, wie ich zum könig ging, so medecin genohmen hatte, verbotten mir I. M., es ahn keinem menschen zu sagen, alß in zwey tagen, undt selben abendts kam alles herauß. Dinstag fuhr ich nach St Clou, unßere junge braut glück zu wünschen. Mitwog kam sie nach Marly; ihre fraw mutter undt ich führten sie zum könig, der ambrassirte sie undt presentirt ihr den duc de Bery, welches die junge braut ein wenig beschämt. Sie wirdt ein groß mensch werden, den sie wirdt den 20 Augusti erst 15 jahr alt werden undt ist schon 2 finger hoher, alß ich. Ihr breutigam ist just 9 jahr alter, alß sie, den im Augusti wirdt er 24 jahr alt werden. Man hatt nach Rom geschickt; so baldt die dispense wirdt ahnkommen sein, solle daß beylager sein. Ich gestehe, daß mich dießer heüraht woll hertzlich erfrewet. Daß ist alles, waß ich Euch auff dießen text sagen kan, komme jetzt auff Ewer schreiben, werde aber in großer eyll beantworten; den ich muß mich auff morgen prepariren, daß ich, ob gott will, zum h. abendtmahl gehe. Ich bin fro, daß meine brieffe richtig ahnkommen, werde dießen noch geradt auff Franckfort schicken. Ihr werden auß einen meinen brieffen erschen haben, wie ich deß herrn Ferdinants todt erfahren undt wie leydt es mir ist. Ich bitte, wen Ihr ahn seine schwestern, freüllen Charlotte undt freüllen Anne Catherin schreibt, so macht ihnen doch mein compliment hirüber! Ich solte sagen die fraw vom Velden* undt fraw von Wollmershaussen solte ich sagen, allein die ersten nahmen kommen mir alß erst im sin. Es verdrist mich recht, daß ich heütte kein zeit zu schreiben habe, den ich wolte gern viel sagen; allein wir seindt heütte schon anderthalb stundt in der kirch geweßen. Nichts ist schönner, alß die netze capel.** Ein andermahl wollen wir von dießem allem reden, nun nur sagen, daß in freüdt oder leydt ich Euch doch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

* ? von Weldten. ** Vergl. den vorigen brief.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Versaille den 21 Juni 1710.

Her[tz]allerliebe Louise, heütte habe ich einmahl einen gar frischen brieff von Eüch entpfangen, den er ist ja nur 8 tag alt, weillen Ihr vom 14 datirt. Ich könnte meinen brieff wie Ihr den Ewerigen ahnfangen; den es ist gewiß, daß, wen ich heütte gleich kein schreiben von Eüch entpfangen hette, würde ich Eüch doch geschrieben haben; den Ihr wist woll, daß ich Eüch alle sambetags schreibe. Ich versichere Eüch nochmahln, daß herr Ferdinants todt* mir recht zu hertzen gangen, den ich habe ihn allezeit vor meinen gutten freündt gehalten. Ich begreiffe gar leicht, wie Ihr noch vor Ewar schwester in betrübthnuß seydt; den man kan nicht vergeßen, wo man sein leben bey gewest ist, daß geblüdt lest sich auch fühlen. Deß herrn Schor erinere ich mich gar nicht mehr. War er auch zu meiner zeit, liebe Louise? Weillen er aber so gar nicht mitt Churpfaltz reussirt hatt, muß man nun hoffen, daß ein ander besser reussiren [werde]. Mir kompt es recht schimpflich vor, daß Churpfaltz Eüch daß Ewerige so zurtück helt. Lenor hatt mir schon geschrieben, daß ihr bruder, der Eberfritz, gestorben ist; daß hatt mich auch gejamert wegen der uhralten kundtschaft. Lenor ist recht von hertzen betrübt über ihren bruder. [Wenn] sie aber übermorgen hir sein [wird], hoffe [ich], daß ich sie wider auffmuntern werde. Es ist leicht zu begreifen, daß Ihr deß jegermeisters sohn nicht gegen ihm werdet gehetzt haben. Wie ist die Gret nun so intrigant geworden, die leütte gegen einander zu hetzen? Vor dießem ließe sie es bey den negsten bewenden. Wen ich gleich davon hette reden hören, würde ich doch nicht geglaubt haben, daß Ihr unrecht hettet. In dießem augenblick kommen so viel leütte mitt meinem sohn herein, daß ich wider meinen willen schließen muß. Ich hoffe, Ihr werdet meinen brieff endtpfangen haben, worinen ich Eüch Mademoiselle, meines sohns elste dochter, heüraht mitt dem duc de Berry bericht, welches nun baldt sein

*

* Vergl. brief nr 476, oben s. 179.

wirdt. Adieu, liebe Louisse! Seydt versichert, liebe Louisse, daß ich Euch allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

478.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Versaille den 28 Juni 1710.

Hertzliebe Louisse, dieße post habe ich nichts von Euch entfangen. Ich fürchte, daß Ewere augen schuldt dran sein, welches mir von hertzen leydt were. Der courier mitt der dispense vor den huc de Bery undt mein enckel ist noch nicht ahnkommen, also ist unsere verlöbnuß, kinttauff undt beylager verschoben. Ich sehe es nicht gern, den es kompt ordinarie ver hinderung darzwischen, wenn man heßraht aufschiebt, wofür unß gott der allmächtige genädig selbten wolle! Vergangen dinstag aß ich zu gast bey madame Orleans in ihr schloßgen, so sie hatt bawen laßen; man heist es Lestaille. Es ist ein recht ahngenehmer ort, auff einer seyten ist es ein parterre mitt 2 boulingrin,* alles voller blumen, mitt alléen von maronie d'Inde umbringt undt ein großen potagé,** so dieffer ligt, alß daß parterre, also daß man oben von der mauer, welche blatt undt breydt ist, darauff kan man sitzen undt den gantzen potagé durch sehen, also sich alles drauß zu eßen geben laßen, waß man will. Auff der andern seyten deß hauß ist ein waldtgen, undt wenn man in daß vestibulle tritt, sicht man gleich in einem dicken waldt 3 alléen a perte de vüe.*** In der mitten von der mittelsten allée ist ein großer rundt, so man hir une estoille heist, undt da nimbt daß heußgen seinen nahmen her. 10 alléen gehen dar auß, alß eine schöner, alß die ander. Daß heußgen ist klein, aber sauber. Erstlich findt man, nachdem man 4 staffeln gestigen, in vestibule mitt 4 fenster gegen einander über undt 2 große thuren, die auch wie fenster sein, undt 4 andere thuren ohne fenster. Zwischen den thuren seint taffeln von schönem marbel undt über

*

*

* boulingrin, englisch bowlinggreen, ein kurz gehaltener rasenplatz. ** d. h., potager, küchengarten. *** d. h. unabsehbar.

die taffeln 2 große gemähls. Daß zur rechten ist der könig, die königin s., so monsieur le Dauphin, wie er ein kindt war, auff den schoß helt; die reine mere undt Monsieur s. seindt auch in den stück. Gegenüber bin ich mitt meinen kindern, wie sie noch gantz klein undt ich jung war. Auff jede thur seindt kinder gemahlt. Der conte de Thoullouse,* madame d'Orleans jungster bruder, wie er 5 jahr alt war, ist wie ein Amour, so schläfft undt auff den rücken licht. Gegenüber ist mein enckel, der duc de Chartre, s. mitt ein fackel auch wie ein gott der liebe fligt. Auff der 3ten thur ist le comte d'Eux,** ihr neuwen, deß duc du Maine*** zweyter sohn. Daß 4 contrefait ist deß duc du Maine elster sohn auch in Amour. Auff der rechten handt ist ein cabinet lambrissirt mitt marbre-taffeln undt drüber spigel in goltene rahmen. In der zweyten kamer ist ein bett von gelben tuch, mitt weißen knöpf brodirt undt voller eycheln undt festungs.†† Auff jeder thur inwendt seindt contrefaitten, mein dochter, der hertzog von Lothringen, alle ihre kinder, par undt par. Hinder dießen apartement seindt garderoben, zwey undt ein entresol. Auff der lincken seyten seindt auch zwey cammern, worinen madame d'Orleans kinder zwey undt zwey gemahlt sein, auch alles lambrissirt. Daß bett ist indianisch undt die stühl auch, die taffel ist von dem schönen marbre. so man griotte††† heist, unter einem spiegel. Hinter dießem apartement ist eine kleine gallerie undt zwey garderoben. Wen man ins holtz geht, ist auff der rechten ein heußgen, wo die küchen seindt undt keller, wen man dort speist. So ist L'estoille, liebe Louisse, wo ich dinstag zu mittag geßen. Es war niemandts ahn taffel, alß mein sohn, seine gemahlin, sein elste dochter, unßere brautt, ihre hoffmeisterin, meine 3 damen undt madame d'Orleans dame d'atour undt ich. Biß 5 habe ich au papillon†††† spielen sehen, hernach bin ich biß umb 7 spatziren gangen, alßden wider in kutsch undt hieher. Wie ich ahnkommen, habe ich die fraw von Rathsamshausen hie gefunden. Sie ist zwar noch sehr betrübt über ihren bruder; ich suche doch alles hervor, sie auffzumuntern, hatt doch gestern von hertzen gelacht. Es ist ihr leydt, daß ihr schwester Gret so nârische

* Louis Alexandre de Bourbon, comte de Toulouse, grand amiral de France

** Louis Charles de Bourbon, comte d'Eu. *** Louis Auguste de Bourbon

duc du Maine. † d. h. lambrissé, getäfelt. †† d. h. festons. ††† griotte ist

ein roth und braun gefleckter marmor. †††† schmetterlingspiel, ein kartenspiel

possen ahngefangen, aber sie gestehet selber, daß sie boßhaft ist. Alleweill kompt man mir sagen, daß Douay über ist. Mein gott, wie hohe zeit were es, daß wir den lieben frieden einmahl hetten! Wie bin ich deß kriegs so müde! Aber krieg oder frieden, so werde ich Euch doch allezeit von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

479.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Versaille den 5 Julli 1710.

Hertzliebe Louisse, vor etlichen dagen habe ich Ewern lieben brief vom 21 Juni entpfangen; dießer ist gar frisch überkommen, den ich habe ihn den 10 tag entpfangen. Dießes mahl ist Ewere brief recht gutt. Ich glaube, daß die kunst, dinten zu machen, jetzt abkommen ist; den ich habe hir große mühe auch, gutte dinten zu finden. In Lotteringen ist sie ahm allerschlimbsten. Mein bechtel, damitt ich ihre brieffe leßen kan, hatt dinten von Paris kommen laßen; den alle die dinten in Lotteringen ist wie waßer, man kans nicht leßen. Daß ist die beste dinten, die erst bleich undt darnach schwartz wirdt. Dießen abendt umb 5 wirdt die vernehmung undt contractunterschreibung ins königs cabinet vor sich gehen undt morgen 11 wirdt die vermählung geschehen, gantz in der stille, den es wirdt morgendts keine taffel gehalten, abendts aber wirdt der könig mitt sein gantz königlich hauß... Mademoiselle, ein enckel, wirdt erst morgen eine hoheit werden, heütte ist sie noch altesse serenissime; den altesse royalle geht nicht weiter, alß petit fils et petite fille de France, die überigen seindt nur prince undt princesse du sang, also keine hoheit, sondern nur durchleüchtig. Der duc de Chartre ist mager genung, umb durchleüchtig zu sein. Ich dancke Euch sehr, liebe Louisse, vor alle Ewere gute wünsche zu unßern heüraht, welcher mich woll von hertzen erfreuet hatt. Ich kene die zwey döchter vom Bettendorff, sie seindt ja alß zu mir kommen. Ich erinere mich noch woll, wie ihre mutter ins kindtbett starb undt man dem kindt keine andere nahrung, alß eine ziege, gab. Es ist eine possirliche historie, wie dießer

hehraht gemacht worden; es lest sich aber nicht auff der post schreiben; ein haß hatt es eher gemacht, als freundschaft, so gehts hir. Unßer hehraht ist besser reglirt, als der landtgräffin von Homberg ihres printzen; den bey unß hatt der breutigam 9 jahr mehr, als die brautt, welches besser ist, als wen die brautt so viel alter ist. Von deren könnte man, wie eine historie von meiner hoffmeisterin, der gutten jungfer Colb s.... Die verzehte, daß zu Metz in der reformirten kirchen eine gestandene dame gehehraht hatt, so einen jungen buben gehehraht. Wie sie zusammen vor dem pfarher kammern, sagte der pfarher: «Presentes vous cest enfant pour estre pabtisses?» So hette man die gräffin von Limburg auch fragen können mitt ihren 18jährigen herrn. Apropos von tauffen, vorgestern hatt man meinem enckel, den duc de Chartre, undt mademoiselle de Valois die ceremonien von der tauff geben undt die nahmen; der duc de Bourgogne undt... haben unßern duc de Chartre auß der tauff gehalten. Man hatt ihm deß duc de Bourgogne nahmen Louis geben. Unßer breutigam, der duc de Berry, undt seine braut haben mademoiselle de Valois genent Charlotte Aglaé. Die leütte, so lang kranck sein, sterben nicht so baldt, als die gesunden. Mein premier escuyer hatt eine fraw, so schon 28 jahr lang kranck ist undt stirbt doch nicht. Es were mir recht leydt, wen freüllen Anne Catherine sterben solte. Ihr könnt der fürstin von Nassau Usingen versichern, daß ihr neuven noch lebt undt in einem so gutten standt ist, daß man hoffen kan, daß er gantz geneßen wirdt undt nicht sterben. Ihr macht auß dem Dangeau ein duc, daß ist er gar nicht, kaum marquis. Sein sohn ist woll gehehraht undt hatt die schönste fraw von gantz Franckreich; sie ist von gutten hauß, aber ihr geschlegt kan keine vergleichung machen mitt seiner fraw mutter, madame Dangeau, aber vor diß landt ist es zimlich gutt. Reich ist die junge fraw, daß ist war. Ma tante, unßere liebe churfürstin, hatt mir vom jungen Starenberg geschrieben undt findt ihn sehr fein. Die historie von die Napolitaner hatt sie mir auch geschrieben. Hiemitt ist Ewer schreiben vollig beantwortet, liebe Louisse, habe Euch nur noch zu versichern, daß ich Euch allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Marly den 12 Julli 1710.

Hertzallerliebe Louisse, monsieur von Weissenbach ist vor 3
 ahnkommen undt hatt mir, ehe ich von Versaille weg bin,
 schachtel überlieffert mitt denen 4 bouteilger von dem gutten
 ne universel, wie auch viel schachteln mitt Nürnberger pflaster
 Ewern lieben brieff vom 26 May. Ich meinte, ich hette ihn
 portletter* gethan mitt dem von ma tante, wie ich gewondt,
 m, wen ich ein schreiben gelesen; ich muß es aber zu Ver-
 auff meiner taffel gelaßen haben, den ich finde ihn nirgendts,
 e Euch gar sehr vor alles. Der beaume hatt gleich ein miracle
 1. Eine von meinen cammerweiber hatt continuirliche haubt-
 rtzen, auch so, daß sie oft außsicht wie der todt. Ahn deren
 ich gleich versucht, ist ihr über die maßen woll bekommen.
 ade den geruch recht ahngenehm davon. Biß ich aber Ewer
 ben widergefunden, kan ich weytter nicht auff Ewern lieben
 andwortten, aber woll auff daß vom 29 Juni, so ich den tag
 men, wie wir herkommen, mitt eim schreiben von der fürstin
 omburg. Der habe ich auch schon geantwort. Hette sie ahn
 Frantzoßen zu fordern, würde ich mich gern dazu employirt
 , aber gegen dem gutten graff von Hannau, den ich, so zu
 schir bey mir hir erzogen worden, undt ich habe auch seinen
 it gemacht, kan also ohnmöglich gegen ihm bey dem könig
 en. Alles, waß ich zu ihren dinsten thun kan, ist, neüstre
 iben undt mich gantz nicht in die sach mischen. Ich bitte
 informirt Euch, ob sie mein schreiben empfangen hatt! Habe
 lich der weill gehabt, es mitt eigener handt zu andwortten
 der unerhörten menge leütte, so wegen unßers betrahts wider
 en sein, glück zu wünschen, undt erschrecklich viel brieffe.
 wehrt, den heütte habe ich noch ein halb dutzendt ent-
 n. Ihr habt mich mitt dem ahnfang von Ewerem brieff recht
 irt. Meint Ihr den, liebe Louisse, daß Ihr mir mitt Ewern
 schreiben belästigt sein könnt? Daß verdriest mich recht;
 h hette gern, daß Ihr glauben mögt, daß mir Ewere liebe

*

d. h. portalettre, brieftasche.

brieff allezeit ahngenehm sein, wie es dan in der that war. Douay ist lengst über. Mich deücht, daß je mehr [man] den fien den wünscht, je mehr bleibt er zurück. Auffß wenigst wünsche i daß Ihr in Ewerm frieden zu Wetzlar mögt volzogen haben. hoch es mitt dem ersten brieff zu erfahren, den Ihr mir nach Ewerm wetzlarische reiß schreiben werdet. Von hir kan ich Euch an viel neues sagen. Wir seindt hir seyder mittwog undt haben schon 2mahl den hirsch [gejagt], die jagten seindt aber nicht schön gewesen. Gestern hette die fraw von Rotzenhaussen, so ich noch Lenor heyße, schir [das leben verloren]. Sie kan nicht hir schlaffen weillen man zu eng logirt; sie kompt aber alle tag zwischen 10 undt zwolffen morgendts her, ist zu mittag undt zu nacht hir anfehrt den wider nach Versaille, so nicht weit von hir ist, den sie fahrt in 3 viertelstundt her. Gestern, wie sie herunder fahren wüßten, gingen die pferdt mitt ihr durch; der kutscher wolte die pferdethreihen, umb sie einzuhalten, aber die pferde stießen gegen ein mit solcher macht, daß der kutscher vom sitz zwischen den pferden fiel, die fortrenten. Daß raht ging dem kutscher über dem kopf undt wer ein kleiner gehertzter bub nicht den pferden in den weg gefallen, hette Lenor ohne zweyffel den halß gebrochen, aber, sey danck, sie hatt nur die angst undt schrecken davon gehabt undt ist frisch undt gesundt davon kommen undt ist da bey uns. Adieu, liebe Louisse! Ich behalte Euch all mein leben von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

481.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 19 Julli 1710

Hertzallerliebe Louise, in dießer wochen bin ich mitt zwey Ewern lieben schreiben erfrewet worden, eines vom 1, daß zweyt undt so ich heütte bekommen, ist vom 8 dießes monts, werde ich auff beyde hiemitt zugleich andtwortten, fange bey dem ersten an. Ich bin nicht weniger verwundert, alß Ihr, liebe Louise, daß unter schreiben nun so richtig gehen. Aber setzt Euch in keinen sorgen umb mir waß artiges zu schreiben! Wen ich nur weiß, was macht, ob Ihr gesundt seydt oder nicht, hernach höre ich auch gern

alte bekanten. Wie ich gestern abendt dießen brieff ahngefangen undt meinte, außzuschreiben, kame unßere duchesse de Berry ein undt meins sohn gemahlin, nach dießer endtlich auch mein habe also auffhören müßen undt auff heütte verschieben. Ich ne, wo ich gestern geblieben war. Ich fürchte, liebe Louisse, Ihr zu starck gebett habt, daß keine schlägt werden solte; den laube, daß es beßer vor unß geweßen were, wen man eine so geben hette, jedoch so jammern die gar sehr, so die ihrigen ehren. Es were auch noch mehr zu wünschen, daß Ewer gegantz mögte erhöret worden sein undt der edle undt liebe so mögte gekommen sein; der ist aber leyder nun gar weydt welches mir woll hertzlich leydt ist. Auß meinem letzten Iben werdet Ihr, liebe Louisse, unßer beylager gesehen haben, ne ceremonien abgangen. Die englische princes undt unßer le Bery haben einander nie gar woll leyden können. Hiemitt wer erstes liebes schreiben völlig beantwortet, ich komme nun auß vom 8ten. Ich wünsche, daß, wen Ihr zu Hannover wider wirdt, daß unßere corespondentz so woll undt sicher gehen . auß sie zu Franckfort gangen. Ist es deß Gemingen von lfelts fraw, da Ihr mitt gespielt habt? Wens die ist, habe ich man woll gekent; den er hatt mir einmahl zu Heydelberg vor sister auffgewahrt, wie monsieur Polier mitt Carllutz s. ins gereist war. Den nahmen von Spina erinere ich mich auch gar woll. Eine kleine Spina, so hernach starb, kam mitt mir undt verzehlt mir mäger, aber hoffdocktor habe ich nie- s gekendt, auß docktor Faust, docktor Israel undt docktor der. Der Spina, deßen dochter zu mir kommen, war docktor hten. Man würde hir woll lachen, wer hören solte, daß Ihr er printzes von Tarante hoffdocktor spricht. Die gutte printzes ar nicht nach ihrem standt gehetraht undt ihr herr noch kin- on keiner gebuhrt, einen hoff zu halten. Spina muß ein ehr- docktor sein, ihre unwißenheit so zu gestehen. Ich folg ihnen , brauch mein leben schir nichts undt befinde mich gar woll . Man sagt hir nicht «mitt urlaub zu sprechen, umb eine isse * zu ziehen,» daß ist ja nichts unsauberes; wünsche, daß ch woll mag bekommen sein. Wer die docktoren ahnhören

*

ventouse, schröpfkopf.

will, muß immer waß zu brauchen haben. Ihr seydt woll gutt, Ew so viel mühe undt arbeydt vor Ewers schwager affairen [zu] geben. Worumb helt er keinen homme d'affaire, so die sach führt? Da Ihr aber gern zu Heydelberg wehret, kan ich leicht begreiffe waßer undt lufft sein gutt dort. Wen Ihr nicht bey ma tante seydt könt Ihr mir ja von niemandts in der weldt reden, von welchen ich lieber zeittung habe, alß von Eüch selber, undt darumb schreibe ich Eüch ja auch, liebe Louisse! Von L'estoille werde ich nicht mehr sagen, den ich muß mich eyllen, habe noch ahn meine dochter undt ihre kinder zu schreiben. Freüllen Charlotte oder vielmehr die fraw von Fehlen* schreibt eben, wie sie spricht, so mitt eme gezwungen wehßen ein wenig. Freüllen Anne Catharine oder die fraw von Wollmershausen ist recht natürlich, hatt mir dervon alß besser gefahlen. Ich bin fro, daß ihnen beyden mein compliment undt mittleyden über ihre verlust ahngenehm gewesen. Ich wünsche von hertzen, daß Eüch Churpfaltz bezahlen mag, damit Ihr zu Heydelberg bawen mögt; die lufft ist aber viel besser alß berg, alß in der statt. Solte die churfürstin zu Pfaltz sterben, so der churfürst mein enckel auß Lotteringen nehmen, damitt die Pfaltz wider ahns rechte bludt käm. Ich glaub, daß es den gutten alten Pfälzern gefahlen solte. Ich wolte gern noch lange blauttern, aber ich habe schon 21 bogen ahn ma tante geschrieben undt muß noch 4 oder 5 frantzösche brieff [schreiben]. Ein andermal werde ich Ewern brieff, so schon halb beantwortet ist, vollends beantworten, nun aber nur sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte, liebe Louisse!

Elisabeth Charlotte.

482.

A mad. Louise, raugræffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 27 Juli 1711

Hertzallerliebe Louise, ich habe woll gethan, die helfte von Ewerm lieben brieff vom 8 dießes monts zu sparen, den ich habe in der vergangen wochen nichts von Eüch entpfangen. Ich bin geblieben ahn dem, wo Ihr mir sagt, daß I. L. die churfürstin zu Pfaltz die kinderblattern hatt. Solte dieße churfürstin zu sterben:

* ? Weldten.

kommen, wolte ich, daß der churfürst mein enckel, die princes von
 Otheringen, auff's saltzfaß gesetzt würde. Ahn dießer were nicht
 zweyfflen, daß sich noch daß alte churpfaltzische bludt finden
 würde, undt solte die einen printzen bekomen, glaube ich, daß ihn
 die unterthanen, Heydelberger undt Manheimer, woll so gern haben
 wüßten, als den jungen pfaltzgraffen von Sultzbach, so artig er auch
 seyn mag. Ich kene die Montlesun undt Lostange.* Es seindt
 bey gar differente geschlechter, beyde seindt ins konigs leibquarde
 gewest; Monlesun seindt all ihr leben catholisch gewest, die
 Lostangen aber seindt reformirt gewest undt catholisch wor-
 den. Der könig hatt woll zwey Monlesun pagen gehabt, einer starb
 jungen jahr, der ander ist exempt des gardes. Solche art leütte
 machen ordinari nichts, aber daß er übel reverentzen macht, wer
 jetzigen zeitten kein zeichen, daß er nicht von qualitet ist; den
 junge leütte piquiren sich nun, nichts zu wißen noch zu kön-
 nen. Der junge Tonere,** so einer von den besten heußern ist,
 macht die reverentz ärger, als kein bawer, so hinter den pflug
 steht. Nichts wißen, nichts können, unhofflich, plump sein, daß ist
 die gantillesse von jetziger zeit. Von der historie, so der junge
 cavalier Eüch verzeht, weiß kein mensch hir nichts; es müste in
 der gar abgelegene provintz geschehen sein, wo deß königs pagen,
 lang sie pagen sein, nicht hin komen. Der könig vergibt keinen
 fehler, also sehe, daß die historie von einem endt zum andern inven-
 tirt ist. Von keinen pfarher hatt er sich können unterrichten laßen,
 seindt keine mehr in Franckreich, undt solte jemandts noch re-
 formirt im hertzen sein, wirdt er sich ahn keinen munchen ver-
 wagen, also muß die historie von einem endt zum andern erdacht
 sein. Es ist nichts verwegeners, als ein verloffener pfaff, oder monch.
 die marquise de Richelieu ist auch eine feine dame, sie wirdt ohne
 eyffel den milord Albermale*** suchen. Habt Ihr sie gesehen,
 sagt mir doch, ob sie noch schön ist! Ich habe... mansleütte
 schrecken dieße dame nicht. Ich konte woll begreifen, daß Ihr
 die protzessachen vor Eüch selber führen mögtet, aber vor
 dem schwager so viel verdrießliche protzes zu führen, daß kan
 nicht begreifen. Ich habe schon ein paquet auff Hannover ge-
 schickt. Ich war kein kindt, wie ich von Heydelberg weg, erinere

*

* Montlesun und Lostanges.

** Tonnerre.

*** Albemarle.

mich aber nicht, mein leben andere, alß adelliche, heüraht bey ho
gesehen zu haben, aber Wolff war ja nur secretarius, konte als
daran nicht pretendiren. Lenor. erinert sich eben so wenig, al
ich, dießen heüraht gesehen zu haben. Ich thue mein best, Len
ihres bruders todt auß dem kopff zu bringen, allein es ligt ihr no
zu zeitten schwer ahn. Ich mögts Euch von hertzen wünsch
daß Ihr so einen lustigen humor wie Lenor haben könntet: da
macht, daß man lenger lebt undt gesundt bleibt. Der fürst
von Homburg habe ich lengst geantwortet. Ich wünsche von hertze
daß der sauerbrunen die gutte fraw von Wollmershaussen föllig ge
neßen mag.* Wir haben hir gantz undt gar nichts neues; den da
der könig auff die jagt, feldthüner zu schießen, geritten undt al
junge bursch in die rulletten** fahren, daß ist Euch, liebe Louise,
wenig ahngelegen, undt sonst weiß ich nichts. Ewer schreiben
ist auch vollig beantwortet, also bleibt mir nichts mehr über. Ich
Euch zu versichern, liebe Louise, daß ich Euch allezeit von hertze
lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

483.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 2 Augusti 1710

Hertzallerliebe Louise, vor ein par stunden seindt wir wider
hir ahngekommen. Zu Marly habe ich vor zwey oder 3 tagen
Ewern lieben brieff von Wetzlar vom 18 Julli entpfangen. Ein tag
zuvor, ehe ich Ewer schreiben bekommen, habe ich eines auß
Engellandt von mademoiselle de Malauze*** entpfangen, welche mir
Ewern verlust von Ewer niepce schreibt, weißwegen ich Euch tröste
bey mein mittleyden bezeugte, beklage Euch von hertzen; den we
man schon eine große betrübnuß gehabt hatt undt einem so wiet
waß betrübtes zustöst, erneuert sich alles wider. Ich weiß, wie j
thut, den ich habe durch experientz erfahrn, beklage also v
hertzen, die ich in selbe noht sehen, insonderheit, wen ich sie be

*

* I mache. ** d. h. roulettes, fahrweßel. *** Malauze.

habe wie Euch, liebe Louisse! Es scheint woll, daß es geht wie in dem lutherischen liedt steht: «Vor dem todt kein kraut gewachsen ist, mein lieber Christ, alles auff erden sterblich ist;» den sonst ist ja kein ort in der welt, wo man bessere remedien vor die kinderblattern hatt, als eben in Engellandt, undt all eben woll stirbt man dort wie anderwerdts. Ich weiß nicht, ob Ihr den printz d'Anvergne gekendt habt. Der ist nun auch ahn den kinderblattern gestorben, hatt sie von seiner gemahlin bekommen; die, ob zwar schwanger mitt zwey kindern, ist davon kommen undt ihr herr gestorben. Daraus erscheint daß verhengnuß noch woll clar. Were es frieden, könnte Ihr hoffen, daß Ewer neveu lenger leben würde, als Ihr, aber mitt dem ewigen krieg ist wenig zu hoffen; den ich glaube, daß der krieg nicht auffhoren wirdt, biß man auff jede seyden niemands mehr hatt undt alles ermordt wirdt sein. Vor alle gutte wünsche zu meines enckels heßraht dancke ich Euch sehr, liebe Louisse! Der tittel von altesse royalle geht hir nicht weytter biß auff les petits enfans de France, als meine kinder; meines enckels kinder werden es auch führen, den der duc de Bery passirt vor enfant de France.

Gestern hatte ich dießen brieff ahngefangen, meinte, heßtte gelegenheit zu finden, ihn außzuschreiben, aber da kompt mein duc de Bery herein, muß also wider mein willen schließen undt vor dießmahl nichts mehr sagen, als daß ich Euch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

A mad. Louise, raugræffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 10 Augusti 1710, umb 8 abendts.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe dießen nachmittag Ewer liebes schreiben von Hannover von 1 dießes monts empfangen. ich werde aber in gar großer eyll drauff [antworten], weillen es schon gar spat undt ich noch vor dem nachteßen 3 brieffe schreiben muß. Es ist mir lieb, daß Ihr alle meine schreiben so recht empfangen habt. Ich bin auch gar fro, daß mein wunsch geglückt hatt, undt erfrew mich von hertzen mitt Euch, liebe Louisse, daß Ewere

Elisabeth Charlotte.

proces undt affairen so glücklich geendet hatt, wünsche von hertzen daß alles, waß Ihr jemahlen ahnfangen mögt, so glücklich an schlagen mag. Man kan von dießem endt von Ewerm proces sagen wie im opera von Thessée* stehet: «Il faut passer par les peines pour ariver au plaisir,» weillen alles mitt festins geendet hatt. seydt gar zu gutt, liebe Louisse, mir noch danck zu wissen, daß Ewern proces hir gegen den baron von Willig** sollicitirt. Ich bin schon genung bezahlt durch die lust, so ich gehabt. Ich bin auch von baron von Willich's verzweyfflung zu sehen, welches recht possibel war. Ich hatte ihn so treühertzig gewahrnt, sich zu accomodiren, aber er hatte mich recht außgelacht; also hatte ich doppelte freude erstlich Eüch einen gefallen zu thun, zum andern, den baron zu außzulachen können. Ich bitte Eüch, liebe Louisse, continuirt, fleißig zu schreiben, wie es mitt ma tante gesundtheit stehet. Ich werde Eüch nicht verrathen. Ma tante hatt Eüch hertzlich lieb, also kein wunder, daß sie nicht gewahrt, biß Ihr zu ihr kommen, sondern gleich in Ewer cammer kommen. Aber es wirdt gleich 9 schlagen, ich muß wider meinen willen schließen. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt verbleibe allezeit vor Eüch, wie ich Eüch allemahl versichere.

Elisabeth Charlotte.

485.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 14 Augusti 1710

Hertzallerliebe Louise, wie ich heütte dießen nachmittag an der kirch kam, habe ich Ewern lieben brieff vom 5 Augusti zu rechte empfangen. Ihr habt mir einen rechten gefahlen gethan, gleich wider zu schreiben, wovor ich Eüch nicht genung dancken kan. Ich gestehe, daß mir bang war, daß auß dem geschwürr backen ein rohtlauff werden mögte. Gott seye danck, daß es drauß worden, undt erhalte I. L. lange jahren bey vollkommenen gesundtheit! Ihr könnt mir schreiben, wen Ihr wolt, liebe Louise. Ewere schreiben seindt mir allezeit lieb undt ahngenehm. Ma tante

*

* Thésée, oper von Quinault mit musik von Lulli, zum ersten mal aufgeführt 11 Januar 1675. ** Vergl. das register zu band I unter Willich.

gott sey danck, ein gutt temperament. Ich hoffe, daß es noch
 wehren wirdt. Die gewohnheit ist die andere natur, drum
 es ma tante nicht, alle[r]handt durch einander zu eßen. Ich
 nicht gewohnen, daß churprintz undt churprintzes nicht mitt
 herrn vatter undt groß fraw mutter zu Hernhaussen eßen.
 daß wetter gar schön, kan es nicht schaden, lang in der lufft
 sein, contrarie, es stercket. Ich habe Eüch schon vor daß buch
 keyßer Leopolds leben gedanckt. Es wundert mich, daß Ihr
 brieff nicht empfangen habt. Ich habe es zu schwer in
 bundt gefunden, habe es meinem buchbinder geben, umb es
 theillen. Wen es eingebunden wirdt sein, will ich es leßen,
 Eüch, liebe Louise, nochmahlen davor. Alle morgen, ehe
 ich abziehe, leße ich 3 capittel in der luneburgische teütsche
 eines im alten testament, ein psalm undt eines auß dem
 testament; kompt mir aber waß zu thun, leße ich mehr, alß
 capittel, zum vorauß.* Zum exempel morgen undt heütte kan
 die bibel nicht leßen, drum habe ich gestern 9 capittel gelesen
 3 tage. Ich leße die bibel recht gern. Wir haben nichts
 hir, kan also vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich
 recht von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

486.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 17 Augusti 1710.

Hertzallerliebe Louisse, heütt nachmittag habe ich Ewer liebes
 eiben vom 8 empfangen, bin fro, daß Ihr nun alle die meinigen
 recht empfangen habt. Ich weiß, das die churfürstin zu Pfaltz
 r gesundt; die verwitibt königin in Spanien hatt mirs geschrie-
 Were es deß landts besten undt eine person, welche man
 regretiren konte, were sie gewiß gestorben; weillen sie aber
 Pfaltz ruinirt, ist sie bey leben blieben. Unßer herrgott weiß
 daß er allein meister ist undt alles schickt, wie er es von
 zeit vorsehen hatt, undt nicht, wie es unß menschen scheint.

*

* Vergl. band I, s. 507.

Ich wolte lieber, daß unßer printz von Birckenfelt könnte churfürst werden; den es ist ein gutter herr, der ein gutt gemüht hatt und die Pfaltz nicht übel tractiren [würde], wie man nun thut. Warum wondt der teütsche meister zu Maintz undt nicht zu Mergentha da vor dießem die teütsche meister wahren? Ich zweyfele nicht, daß der Montlesun* nicht ein betrüger seye durch alles. Wie ich Euch, liebe Louisse, schon einmahl hirauff gesagt habe; man aber zu Berlin betrogen werden, ist es Ewere schuld nicht. Es ist war, daß cammermägt bey hoff seindt geheüraht worden als Lisbeth Thomassin, deß haußschneyders dochter, mitt dem leutnant Westius, wie auch eine jungfern man mitt dem Jordan, davor meines bruders amme gehabt hatte, aber kein dockters leutnant hatt man nie bey hoff geheüraht, auffß wenigst erinnere ich mich gar nicht. Die marquise de Richlieu kan gar woll allein mitt dem leutnant herumfahren; sie ist, waß man hir honte beße** heist. Wie hatt mir gesagt, sie were kupfferig worden, welches woll sein konnte den sie seufft brafft. Ich glaub nicht, daß ihr vetter, printz Eugen viel nach ihr fragt; er incommodirt sich nicht mitt damen, ein geschonnes pagen weren beßer sein sach. Man sagt im sprichwort: «Alte lieb rost nicht,» also mogte sie noch woll wider in seinen gnaden komen. Ewer letztes schreiben, liebe Louisse, habe ich empfangen undt gleich beantwort, wie ich dießes hirmitt auch theilhaftig. Gott seye ewig danck, daß unßer liebe churfürstin bey gutter gesundheit bleibt, undt laße solches noch 50 jahr so werden! Adieu, lieb Louise! Ich ambrassire Euch von hertzen undt behalte Euch allezeit lieb.

Elisabeth Charlotte.

487.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 24 Augusti 1711

Hertzallerliebe Louisse, dießen nachmittag habe ich Eueren lieben brief vom 15 dießes monts zu recht empfangen. Ihr sehet, wie woll durch meine fleißige andtwortten, wie abngenehm Ewere schreiben.

*

* Montlesun. ** Französisch würde es heißen: Elle a toute honte lavée sie hat alle scham abgelegt.

zu mir sein. Von Ewere betrübthüßen will ich nichts mehr sagen,
 voll wegen arme Amelise als Ewere niepce, den daß erneuert
 die betrübthüß, die doch zu nichts nicht hilfft, als kranck zu
 machen, womitt weder todten noch lebendigen gedint ist. Daß alles
 gott über uns verhengt ist, waß uns geschehen sol, ist woll
 wis, und ich] kan nicht begreifen, wie man es bestreiten [mag];
 man verspürts ahn sich selbst undt ahn andere. Man kan
 nichts gegen die enpfindtlichkeit lehren, liebe Louise! Daß muß
 den gang haben, daß bringen wir mitt auff die welt undt hört
 ehe auff, biß die seele vom leib scheidt. Es ist woll gethan,
 dem ewigen leben zu trachten, allein sanct Paulus lernt ja,
 es nicht ahn jemandts lauffen ligt, sondern daß die allein daß
 erreichen, welchen gott es vorsehen hatt. Ich forchte, den
 nicht zu erleben undt kan nicht erdencken, wie er kommen
 te, glaube, daß es gott der allmächtige allein weiß, aber kein
 mensch es errathen kan. Gott gebe es baldt! Daß hette ich woll
 wüßten, daß, wie ma tante, unser liebe churfürstin, alle[i]n zu
 hause geblieben, daß sie dero enckel würde mitt sich eßen
 sehen. Mich wundert, daß der geistliche Italliener geistlich er-
 kennen, da er nach Hollandt undt Engellandt geht; den ordinarie
 tragen sie andere kleydor, thun gravatten undt degen ahn. Weil-
 dieße Italliener so dicke kopff haben, könnten sie eher vor Lut-
 raner, als catholische, [gelten]. Seyder gestern haben wir auch
 kühle lufft hir; man meint doch, daß es die trauben noch
 nicht verderben kan. Ich weiß woll, daß ahnstatt trauben hopffen
 in Hannover wacksen. Waß drinckt Ihr zu Hannover, bier oder
 Wein? Wie ich dort war, dranck ich minder bier, aber zuletzt ein
 wenig puren wein, ist mir woll bekommen. Wir haben, seyder wir
 zu sein, nehmlich seyder mitwogen, zwey schönne hirschjagten
 gethan, ich in caleschen undt alle junge bursch zu pferdt. Mein
 gott, wie alles endert! Vor dießem, wie ich noch jung war, hette
 ich woll nicht erdencken können, daß ich ohne mühe reyten sehen
 konte, wen ich nicht selber mitt reyten solte; nun frag ich kein
 mehr darnach undt dencke kaum, daß ich mein leben geritten
 habe. Es ist gar nichts nettes hir, schließe also nur mitt dem alten,
 daß ich Euch allezeit von hertzen lieb behalte, liebe Louise!

Elisabeth Charlotte.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhausen.

Marly den 31 Augusti 1710.

Hertzallerliebe Louisse, dieße woche habe ich nichts von Eüch empfangen, will doch dieße post nicht vorbey gehen laßen, ohne Eüch ein par wordt zu sagen undt zu fragen, wie es mitt Eüch stehet. Wir haben gantz undt gar nichts nettes hir. Daß wetter ist schön. Man jagt 3 mahl die woch, ich jage in offener calesche mitt, aber die jungen damen jagen zu pferdt. Ich misch mich wenig in die jugendt, den alten undt jungen schicken sich nicht zusammen. Es ist mir bang, man wirdt mir meine paquetten wider auffhalten; den daß ich heütte von ma tante empfangen solte, ist nicht gekommen. Gott weiß, wen es kommen wirdt. Daß Bethune über ist, werdt Ihr schon wißen, ehe Ihr dießen brieff empfangen werdet, bleibt mir also nichts mehr übrig, alß Eüch zu versichern, liebe Louise, daß ich Eüch von hertzen lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hanover.

Marly den 4 September 1710.

Hertzallerliebe Louisse, vergangen montag habe ich Ewern lieben brieff vom 22 Augusti zu recht empfangen. Mein schreiben seindt kein dancken werdt, ich müste ja ein böß naturel haben, wen ich auffhoren solte, Eüch lieb zu haben. Ich kene Eüch von kindtheit ahn undt seindt einander ja nahe genung, umb unß lieb zu haben. Zu dem auch so thut Ihr mir ja auch allen gefahlen, so in Ewerm vermogen stehen, welches zuneygung zu dem frembsten menschen von der weldt geben solte, will geschweygen den, wen man von Einem geblüdt ist. Von baron Willig werde ich nichts mehr sagen, laße ihn in seiner ruhe undt [hoffe], daß Ihr keine qual mehr mitt processen bekommen werdt. Gott sey danck, daß unser lieben churfürstin gesundtheit sich erhält, undt gebe I. L. noch lange jahren so! Sie haben groß recht, nie zu klagen, daß

hilft ja zu nichts. Wen man speist, wie mans gewont ist, schadt einem nicht; die gewohnheit ist die zweyte natur, wie Ihr woll wist, liebe Louisse! Ich werden mein gedachtnuß im alter nicht verliehren, den ich habe mein leben keins gehabt. Ich bin recht fro, liebe Louise, daß Ewere augen wider gutt sein. Hinfüro werde ich vorsichtiger mitt dem balsam von Augspurg umbgehen, 2 bou-teillen seindt geschwindt verschwunden; den ich wuste nicht, wie man mitt umbgeht, Ihr hattet es vergessen zu schreiben. Monsieur von Weissenbach ist schon hir weg. Ein oncle ist ihm gestorben, der setzt ihn zum erben ein. Bey itziger zeit seindt wenig lust undt freuden zu sehen, alle tag weniger. Es ist leyder zu wenig ahnsehen [zum] frieden. Ewer könig Carl hatt woll eine große schlagt gewohnen, alß die letzte war. Unßer könig undt königin in Spanien janern mich von hertzen, meritiren nicht, so unglücklich zu sein. Ich erfrew mich mitt Eüch, daß die cronprintzes von Preussen, die Ihr so hertzlich heb habt, einen printzen zur welt bracht. Wir haben heütte gar eine lange jagt gethan, hatt 3 halb stundt gewehrt, war aber schön undt daß wetter auch. Ich muß mich noch von haupt zu füßen anderst ahnkleyden, umb zu deß königs nachteßen zu gehen, aber vorher muß ich noch nohtwendig 4 brieff schreiben. Adieu den, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt verbleibe immer, wie ich Eüch so oft versprochen.

Elisabeth Charlotte.

490.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 7 September 1710.

Hertzliebe Louisse, heütte habe ich Ewern lieben brieff vom 29 Augusti zu recht empfangen, werde in großer eyll drauff andt-wortten, den es hatt schon 7 geschlagen undt ich habe heütte noch 6 brieff vor dem nachteßen zu schreiben, undt ahn ma tante habe ich schon nahe bey 22 seyten geschrieben, aber Ewer brieff soll doch nicht unbeantwortet bleiben, liebe Louisse! Ich kan nicht begreifen, worumb die brieffe von Hannover eher hir ahnkommen, alß die unßerige zu Hannover; daß solte doch gleich sein. Man muß die meinen genawer examiniren, alß die ich entpfange. Wo

interesse regirt, seindt wenig tugenden zu rühmen. Die großhertzogin undt ihre fraw dochter schreiben einander nie. Die großhertzogin ist faul, mag nicht schreiben undt, unter unß gerett, fragt wenig nach alle ihre kinder. Ihr zweyter sohn war keine zwey tag hir bey I. L., so würden sie gantz brouillirt. Ich weiß nicht einmahl, ob sie weiß, daß ihre fr. dochter die kinderblattern gehabt hatt. Ich glaube, daß eben die ursachen, so Ihr meldet, liebe Louise, ursach sein, daß I. L. der printz von Birckenfelt abn kein heürahten gedennen kan. Churfaltz ist ein gutter herr, daß ist war; er solte aber seinen blackschmeißern* nicht so viel gehör geben. Ich weiß woll, daß die thumherrn residiren müssen, aber ich meinte auch, daß es einem teütschen meister nicht erlaubt ist, jahr undt tag auß Märgenthal** zu bleiben. Der churfürst von Meintz, so seine nahe verwanten zu thumherrn hatt, so gar feine leütte sein (ich kene etliche leütte davon), hatt groß recht, den teütschen meister nicht zum coadjoutter zu haben wollen. Daß buch war nicht übel. Ich habe es nur vor meine gemachlichkeit endern laßen. Ich habe Eüch schon geschrieben, wie daß der vom Weißenbach wider von Paris weg undt nach Saxsen ist. Es ist mir leydt, daß ma tante so gar einsam zu Herrnhausen bleibt. Hiemitt ist Ewer schreiben beantwort, nur noch sagen, daß ich Eüch, liebe Louise, von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

491.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 14 September 1710.

Hertzliebe Louise, es ist mir heütte etwaß begegnet, so mich in gar großer eyll auff Ewer lieben brieff wirdt andtworten machen. Ich bin nach dem eßen entschlaffen undt die hex, die Lenor, die da bey mir ist, thut mir den gefahlen nicht, mich zu wecken, undt lest mich von drey biß 5 schlaffen, der kopff ist mir gantz daußelicht davon. Wie ich sehe, so haben Eüch mein gekritzete zeyllen geweckt. Von dießem frühstück, liebe Louise, ist man übel er-

* d. h. schreiben, von black, die tinte. ** Mergenthal, Marienthal, Mergentheim, seit 1526 hauptstadt des Deutschmeisterthums, residens des Deutschmeisters und sitz der regierung.

nehrt. Glaube undt gute wercke müssen allezeit [beisammen sein], weillen die gute wercke die fruchte deß glaubens sein. Der glaube undt gute wercke seindt beyde gnade gottes, ohne seine gnade vermögen wir nichts. Ohne daß vertrauen ahn dem verdinst Christi kan man nicht seelig werden. Er heist ja Jesus, umb unßer seeligmacher zu sein; also können wir ja unßer vertrauen auff nichts setzen, umb seelig zu werden, alß auff unßer erlöser undt seeligmacher undt sein leyden, sterben undt auferstehen. Ich glaube nicht, daß Christen andern glauben haben können. Ihr habt vielleicht, wie Ihr bier gedruncken, habt Ihr vielleicht nicht im ahnfang undt ende der mahlzeit ein wenig puren wein gedruncken. Wen man daß thut, schadt es nie, aber ich glaube doch, daß wein undt waßer gesunder ist, wen man gutt waßer hatt, aber zu Hannover ist es nicht zum besten, drumb habe ich bier gedruncken. Starcke wein kan ich woll vertragen, ich finde es [aber] nicht ahn-
genehm. Weillen ich mein leben kein bouillon nehmen kan, noch sup essen,* muß ichs woll mitt drincken ersetzen, drinck halb waßer undt halb wein, von dem Champagner, undt drincke 3 oder 4 mahl, kan nicht begreifen, wie unßere liebe churfürstin so wenig drinckt. Gesotten waßer finde ich zu schwer im magen, würde es nicht vertragen können. Wen ich zu Heydelberg den husten hatte, kochte man mir ein solche tissane, wie ma tante drinckt; es war aber noch eine zitronenschal drin, aber ich wurde es gleich müde, konte es nicht 2 tag drincken. Es ist woll billig, daß alle Engländer, mans- undt weibspersonen, ma tante auffwartten, so ihr princessin ist. Weillen die Engländer ma tante kosten, solte die königin Anne ma tante die pension geben, so sie gehabt, wie sie noch princessin war, daß were billig. Ewer schreiben mitt dem conte Perte** wirdt mir zu pas kommen, den ahn so leütten wüste ich sonst nichts zu sagen. Unßer teütsche fürsten thun woll, sich zu besuchen undt mitt einander in der Franckforter meß lustig zu machen. Ich bin schir zu Marly ebenso von der son verbrenndt, alß Ihr hertzog Ernst August beschreibt; den ich habe alle tag auff der terasse vor mein apartement geschrieben. Ich meinte, alle Eweres schwager affairen weren verglichen undt außgemacht. Müst Ihr den wider davor schreiben? Daß ist fatigand. Fürcht Ihr nicht, liebe Louise, die

*

* Vergl. band I, s. 497. ** ? comte de Perth.

herrn pfarer zu lustig zu machen, ihnen caffè undt chocolate zu geben? Geschicht ihnen ein unglück, werdet Ihr schuldt dran sein. Wie ich sehe, so schreibt Ihr nicht weniger, alß ich, liebe Louisse! Da schlegt es neun, ich muß kurtz abbrechèn undt nur sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte undt ambrassire.

Elisabeth Charlotte.

492.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Versaille den 21 September 1710.

Hertzallerliebe Louisse, man helt mir etlich mahl ma tante gnädige schreiben 2 undt 3 tag auff, jedoch so gehen die brieffe, so kommen, noch geschwinder, alß die meine nach Hanover; den ich b. komme sie nur den 10ten tag undt sehe durch waß Ihr mir schreibt, daß Ihr, lieb Louisse, die meine erst in 12 tagen überkompt, weillen Ihr mein brieff, liebe Louisse, von 31 Augusti erst den 12 September empfangen habt, undt wie Ihr segt,* so habe ich den Ewerigen vom 12 heütte morgen empfangen, also nur 10 tag alt worden. Ich flatire mich, daß Eüch meine brieffe nicht unahngenehm sein; drumb wên ich zeit habe undt es mir möglich ist, schreibe ich Eüch, liebe Louisse, ob ich gleich kein brieff von Eüch habe. Alle damen dörffen nicht mitt auff die jagt, nur die, welche die duchesse de Bourgogne nent. Mein gott, liebe Louisse, habt Ihr schon grawe haar? Daß nimbt mich wunder. Vor 50 jahren hatte ich noch keine, seindt mir erst hernach kommen, aber nun bin ich schneeweiß, aber ich gehe doch noch auff die jagt; den ich spüre, daß es mir gesundt ist, will lieber ein wenig ridicule sein undt gesunder bleiben, aber ich muß gestehen, daß in caleschen jagen langweillig ist, wen mans zu pferdt gewondt ist. Ihr seydt noch nicht in dem alter, wo man so müde von allen divertissementen ist. Waß werdt ihr den thun, wen Ihr in meinem alter sein werdet? Aber dießes alles ist, nachdem man von humor ist; den die fraw von Ratsamshaussen lacht noch mitt eben so guttem hertzen, alß wen sie nur 15 jahr alt were, ich hergegen lache gar selten. Ein gutter heüttel ist zu allen zeitten gutt, aber daß wirdt gar rahr

* d. h. sehet.

in jetzigen zeitten. Es ist mir lieb, daß ma tante Ewer beüttel verhebert hatt. Ich weiß nicht, ob man in Teutschlandt mitt außendt thaller fortkommen kan, hir were es ohnmöglich. Es ist eine rechte schandt, daß Churpfaltz Eüch daß Ewerige so zurück wirt, undt desto mehr, daß Ihr nun gantz allein von allen rangraff-leuten kindern seydt. Ihr hettet groß unrecht gehabt, wen Ihr ma Eüch guaden außgeschlagen hette; den waß auß freündtschafft kompt, das man nie ab-chlagen. Der könig in Preüssen ist reicher, als der churfürst zu Braunsweig undt ma tante, also kein wunder, daß sie hätte beßer bezahlt werden undt größere besoldungen haben. Eine hoffmeisterin hatt 8 taußendt francken, aber sie muß alle ihre bedinten undt eygene kutsch unterhalten. Zum neuen jahr empfängt sie nichts, als bagatellen. Ich glaube leicht, daß, wen es geht auß lieb vor ma tante were, daß Ihr lieber vor Eüch selber seyn würdet, als bey hoff sein; anderwärts wolte ichs Eüch auch nicht rahten. Ich wolte woll wetten, daß der könig von Spanien zurück keinen frieden bringen. Man will hir die macht nehmen undt Spanien auch undt ahn frieden denckt man nicht. Mich wundert, daß ma tante nicht müde wirdt, allezeit ahn einem ort zu sitzen. Ich endere gern meine promenaden undt werde einen kleinen gartten ehe müde, als einen wilden waldt, oder wießen mit weyden-bäume undt bächen. Aber es wirdt spät. Wir haben nichts neues hir undt ich habe Ewern brieff beantwortet, bleibt mir so nichts übrig, als Eüch zu versichern, daß ich Eüch, liebe Louise, all mein leben lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

493.

Versaille den 28 September 1710.

Hertzallerliebe Louise, ich bitte Eüch, liebe Louise, endert wern schreibtag, damitt ich Eüch lenger entreteniren mag, als ich sonntags thun kan! Den sonntags muß ich auch ahn mein dochter schreiben, daß macht mich allezeit eyllen. Sie ist nun in vollen eiden, weillen ihr schwager, der bischoff von Osnabrück, coadjuter von Trier geworden ist. Es wer woll waß rares, wen ruhe in Englandt were; den so unruhige köpff seindt nicht in der welt,

alß wie in Engellandt.* Ihr habt groß recht, nauff zu unßer lieben churfürstin gegangen [zu] sein. Den daß ist essentially der hoffmeisterinen schuldigkeit, bey audientzen zu sein. Meine schreiben seindt ordinarie nur andtwortten auff die Ewerigen, also dörrt Ihr Eüch keine sorgen machen, nicht geantwortet zu haben. Es ist mir schon genung, daß Eüch meine brieffe abgenehm sein. Es ist mir nicht leydt, daß ma tante nach Braunsweig oder Wolfenbüttel geht; den daß wetter ist schön undt warm undt I. L. werden lust undt verenderung dort haben, welches gutt vor daß leben undt gesundtheit ist. Ich weiß hertzog Anthon Ulrich recht danck, Eüch so hofflich eingeladen zu haben. Wer ist der Busch? Ist es Clamer Busch oder der junge Busch, so hir geweßen undt der fraw von Wey sohn ist? Ihr habt mir weder doll noch heßlich geschrieben. Wolte gott, ich könnte so schon schreiben! Wir haben gar nichts nettes hir. Es seindt viel damen kranck, aber weillen Ihr sie nicht kendt, sage ich Eüch nichts davon. Adien, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch von hertzen lieb. Weillen ich I. L. den erbprintz von Wolfenbüttel kene undt Ihr woll dießen brieff dort empfangen werdet, so bitte ich Eüch, I. L. glück von meinewegen zu seinem betracht zu wünschen undt mein compliment zu machen.

Elisabeth Charlotte.

494.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Versaille den 6 October 1710.

Hertzallerliebe Louisse, ich kan nicht begreifen, warumb unßere schreiben 2 tag spatter bey Eüch ahnkommen, alß die Eüerige her, es sollte doch gleich sein. Wen ich ein wenig nachmittags schlaffe, bekompt es mir woll, wen ich aber viel schlaffe, thut es mir gar nicht woll. Ich erschreck nicht, wen man mich auffweckt. Mich in schreiben zu eyllen, gibt mir nicht große ungelegenheit, liebe Louisse! Brech ich aber heütte eher ab, alß ordinarie, so wirdt es meiner handt schuldt sein; den seyder 3 tagen habe ich die handt

* Vergl. band I, s. 595.

wie verstaucht. Ich habe die handt im schlaff vorgestern nacht unter mich gantz gebogen gebracht; die handt war mir wie lahm wie ich sie hervorzog; heütte aber ist sie viel besser, lest sich doch noch ein wenig fühlen; es wirdt aber woll baldt vergehen. Hi glaubt niemandts anderst, als ich Euch letztmahl geschrieben, als gar ignorente leütte, die ihr leben keine heyllige schrieft geleßer haben. Man kan keinen beßern wunsch thun, als den Ihr mthut. Außer die seelig machende gnade gottes ist alles vor nichts zu rechnen. Liebe Louisse, dancke Euch gar sehr davor. Die thumherrn in Teütschlandt verstehen sich besser, ein glaß wein bescheydt zu thun, als waß religionspuncten betrifft. Die Jessuwitten hir glauben, wie ich undt mein beichtsvatter auch würde nicht aprobiren. Ich glaube, sie sagen nur, umb zu dispuittiren. Es ist mir als leydt, wen ich einen von ma tante brieffen verlehre, sie seindt mein gröster trost. Ich weiß nicht, wie man itzunder so difficulteten über die pasport macht, die man doch vor dießem gar leicht geben hatt. Ma tante geht oft in die nachtruft, daß macht geschwollene backen, aber daß ist, gott lob, nichts gefährliches. Ich spatzire nicht gern die nacht, viel lieber bey hellem sonnenschein. Wir haben hir seyder 3 wochen daß schönste wetter, warmer, als es in den hundertstagen gewesen. Den eyffer vor daß arbeytten kan ich nicht begreifen. Hannover undt Herrnhausen seindt nun ein klein Engellandt geworden, weillen alles so vol Engländer steckt.* Ma tante hatt mir von den artigen Engländer geschrieben. Der chevallier muß übel erzogen sein worden, so sich bey dem churprintz hatt setzen wollen, ein Frantzos hette es nicht gröber gemacht; die [sind] itzunder gewondt, sich überall nieder zu setzen. Reiche leütte seindt leicht verwendt, meinen, nichts seye besser, als sie. Ich bin, wie Ihr, liebe Louisse! Ich kan daß wider-heßrahten nicht begreifen. Den entweder hatt man ursach gehabt, den verstorben zu lieben oder zu haßen. Hatt man ihn lieb gehabt, wie kan man den einen andern in deßen platz setzen? Undt ist man unglücklich gewesen, so kan ich nicht begreifen, wie man es wagen kan, sich wider in die gefahr zu begeben, also kan ich daß wider-heßrahten nicht verzeien. Es sey, daß man hungers stirbt undt

*

* Diß war schon lange vorher, schon neun jahre früher der fall. Vergl. Havemann, Geschichte der lande Braunschweig und Lüneburg III, s. 406. 407.

jemandts findt, so einem woll brodt geben will, in dem fall ist es erlaubt, aber sonst nicht. Aber, liebe Louise, in dieß undt viel andern sachen volbringen die menschen nur, waß unßer herrgott über sie vorsehen hatt. Hir haben wir nichts, alß lautter trawerige zeitung. Unahngesehen meiner verstaugten handt habe ich doch völlig geantwortet auff Ewer liebes schreiben vom 29 September, bleibt mir nur überig, zu versichern, daß ich Euch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

495.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Marly den 16 October 1710.

Hertzliebe Louise, vergangenen sonntag habe ich zwar Ewer liebes schreiben vom 3 dießes mondts empfangen, es war mir aber ohnmöglich, drauff zu andwortten; den seyder meines secretaires todt, so vor 12 tagen gestorben, bin ich accablirt von brieffen undt affairen, den alle die so pretendiren, dieße charge zu haben,... Andere pretendiren, ich solle sie verkauffen undt ihnen gelt davon geben. Daß zicht mir alle tag ein menge brieff, daß nicht außzusprechen ist, undt weillen ich keinen secretarius habe, muß ich alles mitt eygener handt schreiben; daß wirdt aber nicht allezeit wehren. Unßere brieff hir kommen noch immer in 10 tag ahn, weillen ich Eweres vom 3 den 12 empfangen habe, aber wie Ihr gar woll sagt, man muß zufrieden sein, daß keine verlohren werden. Vor dießem bekamme ich ma tante, unßer lieben churfürstin, paquet in 7 tagen, aber vor den frieden muß man daran nicht gedencken. Ihr seydt ja, liebe Louise, von gar keinem alter, graw zu sein. Vor 50 jahren wirdt man es ordinarie nicht. Man muß sich woll starck pudern, wenn man viel grawe haar hatt; daß puder stehet aber den blunten beßer, alß den braunen. Ich habe die gutte alte fraw von Harling zu Hannover lang ohne grawe haar gesehen. Man hatt viel exempel, daß leütte in Einer nacht vor angsten graw worden,* aber nicht ohne accident, wie monsieur Bullau widerfahren.

*

* Es werden hiervon bekanntlich verschiedene beispiele berichtet. Ich erinnere an den eingang von lord Byrons »The prisoner of Chillon« :

Ich habe hir einen tantzmeister gesehen, dem auch hir daßelbiges begegnet, daß ihm eine halbe seydt undt augbrawen graw geworden, allein es kam von einer krankheit, undt medissanten sagen noch dazu, es käme von einer wüsten krankheit. Daß darff sich vielleicht monsieur Bullaw nicht berümen. Ich wolte, liebe Louise, daß ich Euch mein zu viel fett überlaßen konte. Die Mörin würde keine ursach mehr zu weinen haben. Daß ist woll war, daß nichts in der welt mehr veralt, alß die betrübnuß. Man kan nicht mehr trawerigkeit empfunden haben, alß ich, allein nichts macht mich mager. Ich habe vor etlichen jahr daß continuirlich fieber mitt 2 redoublementen deß tags 23 tag gehabt, dabey von hinten 28 palletten bludt verlohren, ohne mager zu werden, glaube also, daß ich fett sterben werde. So gehts in der welt, man findt allezeit etwaß, so eimen niedertruckt, aber man muß sich in sich selber erhollen. Ewer temperament muß melancolisch sein, liebe Louise! Den sonsten würdet Ihr Euch gar gewiß wider erhollen, aber daß temperament ist stärker, alß alles. Sich zu erfrewen können, ist mehr gescheydigkeit, alß einfalt. Große sachen, so einem erfrewen können, seindt [selten], drum muß man suchen, sich mitt kleine sachen die melancolie zu vertreiben; den nichts ist schädlicher vor die gesundtheit undt hilft zu nichts, alß unßere freunde undt die unß lieben zu betrüben undt die unß haßen zu erfrewen. Ein jeder muß suchen, waß man haben kan undt welches ahm meisten distrairt. Ich kan nicht begreifen, wie I. L. der churfürst so ungern hoff helt. Es ist eine rechte schandt, daß Churpfaltz Euch daß Ewerige

*

My hair is gray, but not with years,
Nor grew it white
In a single night,
As men's have grown from sudden fears.

Byron bemerkt hierzu: »Ludovico Sforza and others. The same is asserted of Marie Antoinette's, the wife of Louis XVI, though not in quite so short a period. Grief is said to have the same effect; to such, and not to fear, this change in hers was to be attributed.« Von plötzlichem, durch schrecken herbeigeführtem ergrauen der haare erzählt die zimmerische chronik mit folgenden Worten: »Nichts destoweniger gieng der kriegsman sein weg schnell davon, dann im nit vast gehewr bei solchen ceremonien, und wie er geen Kilier kompt, ward er von seinen freunden und verwandten nit gekennt, denn er war an har und bart allerdings weiß worden, das sich meniglichen ab im verwunderet.« Vergl. Zimmerische chronik II, s. 212. 213.

so zurück helt, daß gibt ihm keine ehre. Es wundert mich, wie Amelise nicht lenger gelebt hatt, da sie doch allezeit lustig war, aber die stunden seindt gezehlt, die übergeht man nicht. Ich bin versichert, daß Euch die arme hertzogin von Hannover so wohl al mir von hertzen jammern wirdt, daß sie auch ihre fraw dochte die hertzogin von Modene, verlohren hatt. Sie schreibt mir eine so betrübten brieff, daß ich recht habe drüber weinen müssen. Hi mitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet. Ich muß nun den salon, wo man den englischen hoff von St Germain empfangen wirdt. Adieu den, liebe Louisse! Ich ambrassire Euch von hertzen undt behalte Euch all mein leben recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

496.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 23 October 1710

Hertzallerliebe Louisse, ich habe lang kein schreiben von Euch empfangen, 3 posten seindt vorbey, ohne daß ich nichts von Euch empfangen. Es ist mir bang, die wolffenbüdelische reißer hat Euch vielleicht ahn den augen wider geschadt haben. Ich hatte gehofft, Ihr würdet mir eine große relation geschrieben haben von allen divertissemmenten von Wolffenbüttel; den Ihr wist woll, daß ich Eüere relation gern habe, den Ihr schreibt recht woll. Von Eüer kan ich Euch nichts neues sagen, liebe Louisse! Ich bin (drey) gantz woch gehudelt geweßen, wie ein armer hundert, mitt hundert verdrießliche sachen, bin noch gantz leünisch davon, es ist doch gott lob, seyder gestern zum endt. Es ist ein netter secretarius undt auch dabey intendant vom hauß, den ich habe abnehmen müssen, deß verstorbenen register besehen, neue ordonantz machen undt dieße charge, so nur einer besitzen kan, haben 45 gefordert. daß ist eine lange plage gewest. Gott behütte, daß dergleichen käme! Adieu, liebe Louise! Glaubt vest, daß ich Euch allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, zu der Ghör. *

Versaille den 29 October 1710.

Hertzallerliebe Louise, vergangenen sonntag habe ich Ewer lieben brieff vom 17 October zu recht erhalten. Ihr habt gar nicht übel gethan, mir dieß tag nehmlich zu schreiben; den Ihr werdet durch den meinen sehen, daß ich in sorgen war, so lange nichts von Euch bekommen zu haben, undt weillen Ihr mir die erste reiß, so Ihr vergangen jahr zu Wolffenbüttel gewessen, geschrieben habt, konte ich nicht rahten, daß Ihr es dieß jahr keine zeit würdet haben. Ich hette vergangenen sonntag gern auff Ewer schreiben geantwortet, ich habe es aber ohnmöglich thun können; den außer waß ich ahn ma tante geschrieben, habe ich noch 4 brieff nach Luneville undt 3 nach Paris schreiben müssen. Ich hatte viel affairen den tag gehabt; den den andern tag hatt sich mein netter intendent undt secretaire des commandement eingestellt, umb seinen aydt abzulegen, habe derowegen alles dazu ordonniren müssen. Meine handt ist lengst wider heyll, die pommade divine fehlt solche schmerzen nie zu coregiren. Ich wolte lieber noch einmahl so wehe ahn der lincken handt haben; den es ist mir unleydtlich, wen ich nicht schreiben kan. Es freüdt mich recht, daß der** erpprintz von Wolffenbudel mein woll meinentes compliment so ahngenehm gewessen. Ich müste ein kurtz gedächtnuß haben, wen ich mich seiner nicht erinnern solte. Ich glaube nicht, daß es über 3 jahren ist, daß ich I. L. hir gesehen habe, aber wen diß auch nicht were undt er nur hertzog Anthon Ulrichs sohn, würde ich mich doch vor I. L. interessiren. Ma tante, unßere liebe churfürstin, hatt mir nur so oben hin verzeht, waß vorgangen, berufft sich auff ihres secretarius, monsieur Gargants,*** relation, die ich noch nicht empfangen habe. Aber man rufft mich, morgen werde ich dieß brieff außschreiben. Ich finde es vor ein recht glück, daß ma tante undt der gutte hertzog noch lust in waß nehmen, den daß ist gar gesundt.

*

* Das schloß zur Gehrde.

** ? dem.

*** ? Gargan.

Donnerstag abendts umb halb 9 abendts den 30 October.

Ich habe heütte so viel interruptionen bekommen, daß ich schiedlich gedacht, ich würde dießen brief nicht außschreiben können. Ich habe heütte morgen ein gnädig schreiben von ma tante entpfangen. I. L. haben mir aber nicht die beschreibung geschickt, es muß noch nicht fertig sein. Die junge leütte itziger leütte * meinen, es sey nichts artigens, als faull zu sein undt sich gleich beschwehren, wenn man sie ein wenig gehen oder stehen macht. Daß war vor dießer der brauch nicht; man hülte faulheit vor ein laster. Waß ich glaube, daß, waß ma tante den husten undt schnupen verursacht, ist nicht die vielle bewegung, sondern daß sie in der nacht herumgelauffen undt die illuminationen gesehen haben. Ma tante muß doch wieder wohl sein, weillen sie nun zu der Ghör sein. Es seindt so schone exempel in den gazetten von leütten, so über hundert jahr gelebt, daß ich zu meinem trost hoffen will, daß I. L. es auch so werden bringen werden. Wolffenbüttel, deücht mir, zicht als daß lob mach sich, daß alle leütte dort so hofflich undt ahngenehm sein. Mir deücht, Ihr habt allezeit eher die freündtschaft von hohen, als niedrigen personen. Biß sonntag wirdt es schon 14 tag, daß ich die trawer vor die hertzogin von Modene ahngethan habe. Mich wundert, daß Ihr die hertzogin von Modene nie gesehen habt. Habt Ihr die keyßerin auch nicht gesehen? Ihr machts jetzt wie ich, wenn jemandts stirbt, so man lobt, bin ich als froh, es nicht gekandt zu haben. Die hertzogin von Modene jammert mich, allein ich habe allezeit die keyßerin ahm liebsten gehabt. Hiemitt wirdt Ewer liebes schreiben doch völlig beantwortet, bleibt mir also nur überig, Euch von hertzen zu ambrassiren undt meiner wahrhaftigen freündtschaft zu versichern.

Elisabeth Charlotte.

498.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Göeur.

Marly den 6 November 1710.

Hertzallerliebe Louisse, gestern hatt man mir 2 von Ederer

*

* ? seit.

leben schreiben gebracht, eines vom 28 October, noch von Herrn-
 außen, bey welchem die vers undt zeittungen von der verwitibten
 onigin in Denemarck undt die seeschlagt. Zu den versen auff ma
 nte devisse zu ihrem geburdtstag sage ich von hertzen amen, ge-
 hlen mir woll. Ich bin woll Ewerer meinung, die * die wolffen-
 delische vers nicht so gutt sein. Hir regnets alle nacht undt den
 g über ist es daß schönste wetter von der weldt, habe mein leben
 einen schönern herbst gesehen, als dießen. Daß ist alles, waß
 l auff [das] erste schreiben sagen kan, ich komme auff daß zweytte.
 Daß doch noch vorher sagen, das ich vorgestern woll den erschreck-
 lichen schrecken gehabt, so ich mein leben außgestanden. Umb
 mitt wenigen wortten zu verzehlen, so müst. Ihr wißen, liebe
 weise. daß vergangen dinstag, wie wir alle die St Hubert cele-
 brirten undt schon einen hirsch gefangen hatten undt den andern
 ten, sehe ich einen daher renen, der stürzt mitt dem pferde.
 Ich meinte erst, es were ein piqueur, sahe woll, daß er sehr blessirt
 war; den er hatte mühe, aufzustehen. Wie man ihm auffhilfft undt
 ihn ins gesicht sehe, war es mein sohn. Denckt, wie mir zu
 schertz war! Ich nahm ihn in mein calesch, führt ihn her; der
 schmerz war aber abscheulich, konten nicht wißen, ob der arm
 gebrochen oder verrenkt war; es hatt sich doch gefunden, daß er
 verrenkt. Wie es aber just die axel war, woran mein sohn
 2mahl verwundt undt wo man ihm nerven abgeschnitten, so
 der schmerz so erschrecklich, daß er war wie ein mensch,
 in den zügen ligt. So baldt die axel wider eingericht, hatt
 keinen schmerz mehr empfunden, ist nun wider woll
 it man hatt ihn zur ader gelaßen. Er helt die cammer nicht,
 den arm in einer schärf undt geht überall herrumb. Es ist
 e halbe stundt, daß er da bey mir sitzt. Nun komme ich wider
 Ewer schreiben vom 25 October. Es erfrewet mich von hertzen,
 ma tante ihre reiß nach der Goer so gesundt undt woll vol-
 cht. Daß erweist, daß I. L. noch alle dero kräften haben, wo-
 der allmächtige sie noch gar lange jahren erhalten wolle.
 ren kan niemandts schaden, als schwangern weibern. Was in
 nem sin mehr zu fürchten war, ist die kalte küche; den daß ist
 jährlich vor den magen, gibt leicht den durchlauff. Ich finde, daß

*

* ? daß.

der churprintz undt seine gemahlin es beßer gemacht haben, a
der churfürst undt hertzog Ernst August. Ich kan nicht leyde
daß die ihrer fraw mutter nicht beßer auffwartten. Ihr habt mir.
Da kompt die duchesse de Bery herein undt so viel leütte, d
ich wider meinen willen schließen muß, sage Euch doch noch
eyll danck, mir die reiße beschrieben zu haben, welches mir e
rechte freude zu leßen geweßen. Adieu, liebe Louisse! Sey
versichert, daß ich Euch von hertz[en] lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

499.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Göer.

Marly den 13 November 1713

Hertzliebe Louisse, ich habe heütte nachmittag erst Ewern b
ben brieff von 1 dießes monts entpfangen. Daß macht mich e
wenig wünschen, daß die reiße von der Göhrde mögte verkürz
werden; den die brieff werden 3 tag alter, alß ordinarie. Ich ha
noch nicht von meinem neuen secretarie profitirt; den wie er z
gleich auch mein intendant ist, hatt er gleich nach Montargis
meinem wittumb gemust, umb mein holtz zu verkauffen. Sein oad
so mein beichtsvatter ist, schreibt vor ihm. Es ist ein groß glüc
wen man trewe leütte findt; nichts ist rarer hir im landt. Dießer
so ich nun habe, hatt gutte reputation; mitt der zeit werden w
sehen, waß dran ist. Ihr habt woll groß recht, liebe Louisse.
glauben, daß es gar etwaß rares ist, leütte hir im lande zu finde
so nicht interessirt. Außer meine dame d'atour, madame de Cha
teautier,** kene ich keinen eintzigen menschen, so es nicht ist. D
armuht thut es nicht, es ist den Frantzosen abgeboren, undt e
kompt bey hoff auch viel von den schlimmen branch, daß alles g
kaufft wirdt, undt es ist erlaubt, auff sein gelt zu profitiren; da
macht alle leütte interessirt.*** Umb dießes abzuschaffen, hat
ich dießmahl meines secretarius charge nicht verkauffen laßen und
mitt dem beding geben, daß sie nicht solle verkaufft werden. Me

*

* Der accusativ dießen gehört zu den fällen der attraction, wie ich dero
im register zum ersten bande s. 516 unter attraction verzeichnet habe. Vergl.
nachher brief nr 537. 555. ** Châteauthiera. *** Vergl. den folgenden
brief und band I, s. 74. 75. 98. 278. 283. 506.

nes schatzmeister charge habe ich auch nicht verkaufen laßen, sondern einem ehrlichen man in commission geben, hoffe also, daß es hinfüro besser hergehen wirdt. Wen alle junge leütte graw solten werden, so boße kranckheiten gehabt, würden viel leütte in allen orten undt enden graw werden, den nichts ist gemeiner. Ihr werden aus meinem vor-8-tagigen schreiben erschen haben, wie man hir so woll felt, alß zu der Gehör, undt welchen unerhörten schrecken mein sohn mir eingejagt. Er ist doch wider woll, gott lob! Monsieur Reden muß waß in der handt auß einander haben, daß er so großen schmerzen dran leydt. Ich erinere mich noch, daß ich woll von hertzen jagte undt große lust drin nahm, aber nun sage ich, wie im affenbuch* stehet: «Och och och, thut man daß noch?» Ohne etmahl** zu fahlen, kan man nicht gantze jahren durch jagen. Der dorffpfaff ist kein nar. nicht, so kont ich auch woll prophezeyen. Er sieht, daß der churfürst immer jagt undt fehlt undt ma tante allezeit bey dem kalten wetter in die lufft [geht]; darauff richt er seine prophezeyung. Man kan woll leichte undt doch warme sachen tragen. Ich wünsche, daß die ahnkunft undt abschiedt von cronprintz undt cronprintzes woll undt lustig abgehen möge. Hir haben wir nichts, alß trawerige zeittung. Daß gewässer hatt die dame überschwembt undt unerhört viel schaden gethan, menschen undt vieh verseufft. Adieu, liebe Louise! Seydt versichert, daß ich Etch allezeit lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

500.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Ghör.

Versaille den 22 November 1710.

Hertzallerliebe Louise, gestern fuhr ich nach Paris, hatte mein sohn undt die großhertzogin zu gast gebetten, wolten abends mitt einander ins opera. Wie ich ahnkam, bracht man mir ma tante paquet, welches ich woll mitt freuden entpfing, fundt Ewern lieben brieff drin, undt wie ich eben in dem leßen begrieffen war, rieff man mich, umb etwaß zu sehen, so ich hatte hollen laßen. Wie

*

* Vergl. nachher brief nr 519. ** ? etlichmal.

ich geschwindt ins zweyte cabinet will gehen, bricht ein stück parquet. Ich weiß nicht, wie man daß auff Teütsch heist;* den ich habe mein tag kein parquet in Teütschlandt gesehen, sondern nur bretter undt diellen, weiß also dießes gar nicht in Teütsch zu nennen sage drum nur parquet. Ein stück davon brach mir undt** den fuß hacken undt verthrethete mir den fuß, daß er mir gantz verstaumt wardt, undt that mir bitter [wehe]. Man hatt mich in einer offenen chaise, wie den papst, ins opera getragen. Mein fuß hatt mir die ganze nacht bitter wehe gethan, kan nicht fest auff den fuß treten noch weniger gehen. Man sagt, ich werde woll ein woch 3 nicht auß der cammer gehen können. Aber hiemitt genung von dießem langweilligen sach! Ich komme auff Ewern lieben brief von dießem monts. Monsieur Gargant seine beschreibung muß gut werden, den es wehrt lang. Hirauß secht Ihr woll, liebe Louise, daß ich nicht unrecht gehabt habe, Euch vorzuwerffen, daß Ihr mir nicht geschrieben habt von Wolffenbüttel. Die simplesten relationen seind die besten in meinem sin. Gargant machts, wie ich sehe, wie die Frantzosen, so ihr interesse nie vergeßen;*** den was er trucken wirdt laßen, wirdt ihm woll was einbringen, drum hat er es nicht schriftlich geben. Es ist nöthig, glück zu den hiesigen bedieneten zu wünsche. Zwey haben mich schon nach einander bedrogen undt auch zwey schatzmeister habe mich nach einander bestohlen, also habe ich woll ursach, mißtrefflich zu sein. Ich bemühe mich ordentlich nicht mitt rechnungen zu übersehen; dießes war nur, um zu wissen, ob ich alles befohlen hatte außzugeben, so in der rechnung stundt, sonst verstehe ich nichts in rechnungen. Es ist wohl gewiß, daß gritliche sachen einem gridtlich machen. Was einer aber auch meisterlich gridtlich macht, ist, wen man schreibt undt in allen linien interompirt wirdt, wie mir heüte geschicht; den der ganze hoff kompt zu mir wegen meines verstaumten fuß. Ich finde, daß ma tante woll thut, sich nicht mitt verdrießlichen sachen zu belästigen. Mein sohns leütte seindt mir nicht so favorabel, als der churfürsten schatzmeister ahn ma tante; den ich werde bitter übel bezahlt, man ist mir dort über hundert undt fünfzig tausend frannken schuldig 2 mahl, undt 50 tausend undt 2 hund(er)tausend.

*

* Vergl. nachher brief nr 505.
gehenden brief.

** ? unter.

*** Vergl. den vorher-

so mir der verstorbene schatzmeister schuldig ist, daß machen 7 mahl hunderttausendt francken, so ich weniger habe alß ich haben solte, daß incommodirt doch. Es ist leicht zu errachten, wie ma tante ihr gelt verthut. I. L. seindt gar charitable, können niemandts leyden sehen, ohne beyzustehen; so geht daß gelt baldt fort. Ma tante thete nicht übel, Eüch die rechnung zu überlaßen, den Ihr verstehet es woll. Ich gönne ma tante undt Eüch die freüde recht woll, I. L. den cronprintz undt cronprintzes zu Hannover zu sehen. Hir frirt es noch nicht, sondern ist so warm, daß man schwitzen mogt. Die Pfaltz ist ein gelobt landt gegen andere ländr zu rechnen, den alles ist ja gutt in unßerm lieben vatterlandt, lufft, waßer, wein, brodt, fleisch undt fisch. Wälder seindt nicht unahngenehm, aber heyden seindt langweillig, daß muß ich gestehen, aber oft in den strohütten leben die leütte mitt größern vergnügen, alß in schönne palästen undt auff dem thron. Ihr habt groß unrecht, liebe Louise, wen Ihr meint, daß Ewere brieffe mir zu lang wehren, contrarie, ich habe sie viel lieber lang, alß kurtz. Weillen ich glaube, daß Ihr vielleicht wegen meines verstauchenden fuß in sorgen sein möget, so will ich dießen brieff erst morgen zumachen, nun aber nur noch sagen, daß die gutte madame la princesse abermahlen eine nette betrübnuß hatt; ihr schwager, der fürst von Salm, ist gestorben. Ich habe erst vor 8 tagen die trawer abgelegt, da werde ich sie wider ahnnehmen. Gott bewahre, daß mir keine betrübtere kompt! Adieu biß morgen, liebe Louise! Seydt versich[er]t, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

501.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Ghör.

Versaille den 30 November 1710.

Hertzallerliebe Louise, vergangenen donnerstag habe ich zwar Ewer liebes schreiben vom 15 entpfangen, aber es war mir ohnmöglich, drauff zu antworten können; den alle augenblick wurde ich interompirt von die, so mich noch wegen meines verstauchten fuß besuchten, alß die, so gantz frisch auß den arméen kommen, undt

abendts umb 8 hatten wir commedie, habe es also biß auff heütte verschieben müßen. Gargants relation habe ich zwar entpfangen undt ich glanze, daß er sein best gethan hatt, sie auffzusetzen, allein er muß in Teutschlandt sein Frantzösch vergeßen haben; den es ist daß, waß er auffgesetzt, gar kein gutt Frantzösch ist. Man sagt hir nicht von furstlichen undt hohen personen «monsieur son espoux» undt «madame son espouse,» daß ist gantz bürgerlich. Wen er auch von den tafflen spricht, ambrouillirt er die sach, daß mans nicht begreifen kan. Ich bin dem armen menschen doch verobligirt, so viel mühe vor mich genohmen zu haben; den seine relation ist gar lang, hette kürtzer sein können. Ich bin gewiß, daß Ihr es beßer undt netter würdet beschrieben haben. Die commedien haben hir seyder dinstag ahngefangen undt in der vergangen woche haben wir 3 mahl commedie gehabt, dinstag Cinna undt Les agioteurs, donnerstag Jodelet prince undt gestern Le comte d'Essex undt L'esprit de contradiction.* Ich sehe woll, liebe Louise, daß Ihr beßer zufrieden zur Ghör seydt, alß zu Hannover, undt ich mögte Euch diß vergnügen undt viel andere von hertzen gönnen, wen nur die brieffe nicht so gar lang unter wegen wehren. Ihr werdet schon durch mein schreiben von Marly erschen haben, daß mein sohn nicht glücklicher gejagt hatt, alß hertzog Ernst August. Ma tante weiß deß hertzogs fall woll, den I. L. haben mirs geschrieben. Daß goldpulver muß doch gutt sein, weilten I. L. hertzog E. A. so baldt wider woll worden. Der großfogt Bullaw ist daß nicht mein alter gutter freündt der Jochem Hennerich? ** Ist er es, so bitte ich Euch, grüßt ihn doch von meiner wegen! Gegen 8 ist nicht spät von der jagt kommen, den zu Fontainebleau habe ich oft von 6 morgens biß 6 abendts gejagt. *** Daß ist woll eine action von einer frantzöschon dame, sich nach dem eßen zu bett zu legen undt nicht wider aufzustehen, alß den andern tag. Wardt Ihr nicht zu Hannover, wie die verwitibte hertzogin mitt ihren beyden

* Cinna, tragédie von Pierre Corneille, geb. 6 Juni 1666, gest. 1 October 1684. Les agioteurs, komédie von Dancourt, zum ersten mal aufgeführt 28 Januar 1710. Le geôlier de soi-même ou Jodelet prince, komédie von Thomas Corneille de l'Isle, geb. 1626, gest. 8 December 1709. Mit Le comte d'Essex ist wol die tragédie von Corneille de l'Isle gemeint, eine andere ist von Le Calprenède, eine dritte vom abbé Claude Boyer. L'esprit de contradiction, komédie von Du Fresnoy, zum ersten mal aufgeführt 27 August 1700. ** Vergl. band I, s. 404. *** Vergl. band I, s. 463.

hört dort war? Daß Ihr die keyßerin zu Heydelberg gesehen, ere ich mich noch gar woll, aber ich hatte gemeint, daß Ihr sie er gekandt hattet. Daß man zu Heydelberg zur römischen gin handtkuß kommen, ist billig, aber der keyßer solte sich handt von keiner damen küßen laßen, unßer könig leydt es keiner damen. Ich habe die keyßerin auch all mein leben viel r gehabt, alß die hertzogin von Modene; der unterschied war unter beyden. Ich sage von hertzen amen auff den gutten ch, so Ihr der keyßerin thut. Ich dencke aber, so viel ich undt kan die 4 konige undt 8 königinnen nicht finden, so Ihr en habt; ich finde nur 2 könige undt 3 königinnen. Adieu! att schon 8 geschlagen, ich muß ahn mein dochter schreiben, lem ich Eüch versichert, liebe Louisse, daß ich [Euch] all leben von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

502.

Versaille den 4 December 1710.

Hertzallerliebe Louise, ich habe heute Ewern lieben brieff vom ovember mitt ma tante ihrem gantz unverhoffter weiß ent- en, dancke Eüch, liebe Louise, daß Ihr so part in den ab- lichen schrecken [genommen], so mein sohns fall mir ver- net. Ich dencke nicht mehr dran, den mein sohn ist, gott lob, courirt undt tregt kein charpe mehr; bin Eüch sehr verobli- or alle gutte wünsche, so Ihr ihm thut. Ich bin nun lähmer, r, den mein verstauchter fuß thut mir noch sehr wehe undt aub, daß, je weniger man gehen kan, je mehr mögte man wollen, habe also eine rechte mortification, daß so gar schönne ngswetter zu sehen, ohne spatziren zu gehen können. Ma heist den parforcejagt-jagermeister nicht Polier, sondern Beau- daß seindt gar gemeine nahmen hir undt glaube, daß der adel dort ist. Wie kompts, daß die damen daß dantzen abge- ren haben mitt dem cronprintz undt churprintz? Der cronprintz ein wenig fett sein. Wen daß ist, ist daß fallen gefährlich, nan felt schwer undt thut sich ehr wehe. Es ist ein recht , daß er ohne fallen davon kommen ist. Hir sieht man alle liche printzen außgezogen, da macht man kein façon von. Mich

wundert, daß keine von ma tante damen ihre schuldigkeit nicht nachkommen sein. Mein gott, wie endern die zeitten! Daß find ich recht unhöflich undt gegen ma tante respect, den es ist ja ein enckel; daß thete man hir doch nicht. Es ist kein wunder, daß Ihr daußellich geweßen, so will* nächte nicht geschlafen zu haben. Ich hoffe, daß Ihr es werdet wider eingebracht haben. Wir haben gantz undt gar nichts neues hir. Alle woche haben wir 3 mal comedie, die übrige tage seindt appartement; ** ich gebe aber nicht nein, weillen ich nie spiele, undt die spieller sehen die leute gar ungern, so nur zusehen. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassir Euch von hertzen undt werde Euch alle mein leben lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

503.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Ghör.

Versaille den 14 December 1716.

Hertzallerliebe Louise, vergangen freytag habe ich Ewer liebe schreiben vom 29 November [empfangen]. Ich dancke Euch, daß Ihr Euch über meines sohns nun, gott seye danck, wider volkommene gesundtheit [erfreuet]. Aber gestern abendt hatt so wohl er als ich undt der duc de Bery einen großen schrecken aufgestanden, der arme duc de Bery ist heütte noch gantz bleich davon. Die duchesse de Bery wurde auff einmahl blat ohnmächtig; wir meinten es war der schlag, aber nachdem die duchesse de Bourgogne Liqueur ihr eßig ins gesicht geschütt, kam sie wider zu sich selbst. Es kam ihr aber ein erschrecklich erbrechen ahn, aber es ist kein wunder, sie hatte zwey stundt ohne auffhören in der comedie allerhandt wüstereyen gefressen, peche au caramel, *** kastanien, patte von grußelbeeren † undt Johanstrauben, getruckende kirchen undt viel limon †† drauff, hernach fisch geßen ahn taffel, drüber gedrunken, es wurde ihr übel, sie wolte sich verhalten, wurde gantz ohnmächtig. Heütte ist sie wider frisch undt gesundt, aber mitt ihrem dollen

*

* ? viele. ** Vergl. das register zu band I, s. 515. 516 unter appartement. *** in braunem zucker eingemachte pflirsche. † ? pâte de groseille. Da nachher Johannistrauben genannt werden, so ist wol die groseille eine stachelbeere, die frucht von ribes grossularia, gemeint. Übrigens führt Schmeibner Bayerisches wörterbuch II, s. 394 kräuselbeer mit der bedeutung vaccinium vitis idaeae, preiselbeere, an. †† limon, saftige citrone.

freßen wirdt sie sich doch einmahl braff kranck machen, den sie will nicht glauben, waß man ihr sagt. Aber genung hirvon! Ich komme ahn Ewer liebes schreiben. Ich bin fro, daß Eüch die jagt gefehlt, aber ich muß lachen, daß Ihr so gar nicht jagerisch spricht. Auff Teütsch konte ich auch nicht von der jagt sprechen, aber auff Frantzösch kan ichs auff ein endt undt würde sagen: * «Un cer de dix cors cistoit, accompagnes de deux daquet, mais le chien ayan separez leurs cerf, l'ont bien chasses, les chien ont bien tournez sur les voyes, les relais ont esté bien donnez, la vielle meutte les chien, welsi va vous hette haut, ho mes valets, tayo tayo!» Wer man den hirsch sieht, so spricht man auff der jagt hir allezeit, aber die jagt verliehren, daß war nicht recht. Hir ist es warm wie in Mayen. Mademoiselle de Bourbon ist monsieur le duc** seine schwester, deß verstorbenen monsieur le duc dochter undt madame la princesse ihr enckel. Madame la duchesse hatt zwey von ihre döchter bey sich, die eiste heist man mademoiselle de Bourbon, *** die zweytte mademoiselle de Sens, † die dritte ist bey madame la princesse, schön wie ein engel, man heist die mademoiselle de Clermont. †† Es wundert mich nicht, daß Ihr die nahmen nicht wist ich selber ambrouillire mich oft drin. Hir tregt kein menschl kein ..., alß etliche gar alte dame, die es nicht abgewohnen können. Biß dinstag werde ich monsieur de Monasterol bitten, ahn Churbayern von meinewegen Ewer sache zu recomandiren. Adieu liebe Louise! Seydt versichert, daß ich Eüch allezeit von hertzer lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

504.

Versaille den 21 December 1710.

Hertzallertliebe Louise, ich weiß nicht, wie es kompt, daß Ihr eine woch gewußt, ohne von meinen schreiben zu empfangen; der ich kan Eüch mitt warheit versichern, daß ich keine woche habe

*

* Die folgende französische stelle ist nicht deutlich. ** Louis Henri de Bourbon, genannt duc d'Enghien, später monsieur le duc, der sohn von Louis de Bourbon, dem dritten des namens, genannt duc de Bourgogne und nachher monsieur le duc. *** Marie Anne Gabrielle Eléonore de Bourbon-Condé mademoiselle de Bourbon. † Louise Anne de Bourbon-Condé, mademoiselle de Sens. †† Marie Anne de Bourbon-Condé, mademoiselle de Clermont.

laßen vorbey gehen, ohne Etich zu schreiben. Ich kan nicht begreifen, wo mein brieff muß hinkommen sein, es seye dan, daß es ma tante gemacht hette wie Monsieur s.; der, wen er ein brieff vor mich oder vor seine kinder bekam, druch* er es oft 3 wochen im sack. Ewerthalben ist es mir leydt, daß Ihr wider von der Göhr weg gehet, aber ich hoffe doch, daß hinfuro die brieffe richtiger gehen werden. Ich hatte gehofft, heütte briff von Hannover zu bekommen, aber es ist nichts drauß worden, welches mir leydt genug ist. Hir frirts noch gar nicht, es ist heütte ein abscheulich wetter, kalter starcker windt undt regen. Es wer mir leydt, wen ma tante diß wetter zu ihrer rückreiß gehabt hette. Ich bilde mir ein, daß Ewer camer sein muß zu Hannover, wo vor dießem ma tante von Herfort** logirts, undt daß die graffin Platten logirt, wo vor dießem der marchalck Grobendorff*** war, auff der rechten handt, wen man in den ersten hoff fahrt. Wen es ist, wo ich gedenke, so habt Ihr zu endt Ewer apartement einen saal, worinen eine thür ist, dadurch man geraht wider in die kirch gehen kan undt in die trubune, wo die orgel ist. Ich liebe die campagne tausendtmahl mehr, alß die stätte. Ihr werdt endtlich, wie ich sehe, auch lust auff die jagt nehmen. Man gewohns leicht, aber es ist bedrabt, wen man nicht folgen kan; ich verliehre jetzt auch oft auß consideration vor die pferde. Wen man im parq hir jagt, kompt man weder über heyden noch äcker, aber wen man sonsten jagt, jagt man über die äcker. Wirdt etwaß verdorben, bringen die bawern die klag schriftlich, es wirdt estimirt undt bezahlt. Zu Fontainebleau findt man heyden undt felsen, aber die dörffer seindt nicht gar weidt von einander. Daß man in braunschweigischen landt reicher ist, alß in unser Pfaltz, die so woll bewohnt, ist kein wunder, liebe Louisse, weillen sie allezeit in ruhe undt frieden leben, die arme Pfaltz aber so viel lange jahren allezeit daß theatre vom krig

*

* † trag. ** »Elisabeth, welche, um nicht von den studien abgesogen zu werden, die hand des königs Ladislaus von Polen aussah, mit Descartes, der ihr zu liebe in Leyden sich niederließ, in warmer freundschaft lebte und mit ihm forschungen auf dem gebiete der mathematik und philosophie nachhieng. Sie starb als lutherische abtissin zu Herford.« Havemann, a. a. o., III, s. 241, anm. 1. Man vergl. Foucher de Careil, Descartes et la princesse Palatine, ou De l'influence du Cartésianisme sur les femmes du 17 siècle. Paris 1862. 8. *** † Der hofmarschall Hieronymus von Grapendorff.

geweßen ist. Es hatt noch gar kein ahnsehen leyder vom frieden. Ma tante wirdt Eüch sagen könig, * wie unßer könig in Spanien ** auch schon einmahl wider über den graff von Starenberg *** triomphirt hatt. Ich muß noch ahn mein dochter schreiben, derowegen geschwindt enden undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen ambrassire undt lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Ich bitt, schickt dießen briff nach Dressen.

505.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 27 December 1710.

Hertzallerliebste Louise, vorgestern habe ich zwey schreiben auff einmahl von Eüch entpfangen, konte aber ohnmöglich selbigen tag andtworten. Es war Christag, ich war morgendts zum h. abendtmahl gangen, habe also nachmittags wider in die kirch gemüßt, die vesper hatt 2 gantzer stundt gewehrt, habe also hernach nur der zeit gehabt, ahn ma tante auß zu schreiben, undt mein brieff wurde ein wenig lang, habe es also biß auff die morgende post verschieben müßen, fange heutte ahn, werde aber auch nicht viel sagen können, den es ist schon spät, doch noch woll vor dem nachteßen auff eines von Ewern lieben brieffen andtworten, morgen außschreiben. Ich weiß nicht, worumb man meine brieffe so auffhelt, daß alß zwey undt zwey auff einmahl kommen. Mein fuß ist noch nicht heyll, habe mühe, zu gehen, undt der fuß undt daß bein geschwellen mir noch alle abendt sehr undt im gelenck thut es mir noch recht wehe, aber ich glaube, daß es noch so wehren wirdt, so lang daß böße wetter bestandt wirdt haben; den es ist langer, alß acht tag, das es nichts thut, alß regnen, starcker windt undt nebel undt doch warm dabey. Daß wetter ist, glaube ich, nicht gesundt. Außer meinem fuß sonsten bin ich, gott lob, in frischer gesundtheit. Ihr habt recht, liebe Louise, ein eingelegter boden

*

* ? können. ** könig Philipp V von Spanien. *** Staremborg. Vergl. den brief von Elisabeth Charlotte an die kurfürstin Sophie von Hannover bei Ranke, Französische geschichte V, s. 420.

kan nichts anderst, als ein parquet, sein, ich habe es nicht erdencken können.* Zu meiner zeit habe ich gar kein parquet in Heydelberg gesehen, sondern lautter bretter. Reibt Ihr Ewer ohren nicht alle morgen mitt kalt waßer, liebe Louisse? Daß es nicht hindert doch alle flüße, es seye auff den zehnen oder sonst im gesicht. Ich thue es noch schir alle tag undt befinde mich gar wohl dabey, fange hinter den ohren an. Wen Ewer fluß vergangen wirdt sein, so versucht daß! Ich glaube, Ihr werdet Euch wohl dabey befinden. Ich höre gern, daß Ihr nicht mehr [an den augen] leyd, undt ich wünsche, daß Ewer ohrwehe nicht wider kommen mag. Ich hoffe, daß es Euch gutt vor den augen wirdt geweßen sein, liebe Louisse! Den ich habe gesehen, daß, wen leütte augenwehe haben, lassen sie die ohren durchstechen, umb ohrenwehe zu haben, welches ich nicht will, daß augenwehe gantz herunderziehen solle. Gott seye danck, daß ma tante ihre reiße so glücklich undt vollbracht hatt! Ich freu mich, daß ma tante bey Jochem Hinderich geßen undt keine kochküche geßen; den daß ist nicht gesundt, gibt indigestion. Ich freu mich, daß mein alter gutter freündt noch so in gnaden ist. Hirz ist Ewer erstes liebes schreiben vollig beandtwort, liebe Louisse. Ich wünsche Euch eine gute nach[t] undt gehe zum nachtessen.

Sontag abendts den 28 December umb 8 abendts

Nun werde ich auff Ewer liebes schreiben vollig andtwordten. Es ist, so woll als daß erste, auch vom 15 dießes monts. Es ist schon 5 gantzer wochen, daß ich mir den fuß verstaugt habe, undt thut mir noch so wehe, daß ich ohnmöglich wie ordinarie gehen kan. Es wirdt mir etlich mahl bang, daß ich gar lahm an den fuß bleiben werde. Ich glaube, daß, waß mein fuß verdorben, ist, daß ich etlich stundt habe sein müßen, ehe man mir waß drauff gelegt, den man konte meinen balbirer nicht finden, so außgangen war. Hir wen die leütte den fuß verstauchen, stelt man den fuß gleich in einen eymer mitt kalt waßer; daß wolte ich nicht thun, fürchtete, es mögte mich verkälten undt den durchlauff geben, welches mir gar beschwerlich würde geweßen sein, indem ich nicht zu Paris schlaffen konte, sondern wieder her muste. Weillen ich aber so lang habe wartten müßen, hatt mir der fuß geschwollen undt der

*

* Vergl. brief nr 500, oben s. 214.

ist drauf gefahren, undt wie ich gar dick, schwer undt un-
 wollen bin, ... Der arme gute ehrliche monsieur Polier* ist übel
 eben. Es war mir bang vor ihm, er hatt sich aber, gott lob,
 t seinem vin d'hemetique** salvirt. All eben woll so wirdt er
 im zukünftigen Januari 91 jahr alt werden. Ich wolte gern,
 er noch biß auff's hunderte jahr kommen mögte. Ich kan nicht
 wissen, wie ma tante gelitten, daß ihre damen ihre schuldigkeit
 t bey der s. konigin in Preussen abgelegt. Ich bin woll so
 , alß dieße damen, bin allemahl zu Fontainebleau früh auffge-
 den, die königin in Engellandt ahn die kutsch zu begleytten.
 kan leicht begreifen, warumb Ewere freüllen so meisterloß sein.
 uncle s. zeitten muß daß ahngefangen haben, wie die greffin
 ten noch freülen war, undt so lang solche ursachen susistiren,
 keine ortenung gebracht werden; den man darff andere leütte
 t boß machen. Ich glaube, wie unser graff von Wittgenstein
 pflegt zu sagen, daß der haß da im pfeffer ligt. Adieu, liebe
 me! Ich ambrassire Euch von hertzen undt behalte Euch
 t lieb.

Elisabeth Charlotte.

506.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 4 Januari 1711.

Hertzallerliebe Louisse, vorgestern habe ich Ewer liebes schrei-
 vom 22 Decemder 1710 [empfangen]. Ihr hettet groß unrecht
 ot, mir zu verbehlen, daß daß rührende gemähls ma tante ahn-
 im geweßen; den waß ma tante mir davon gesagt, kan ich
 ren, das auß gnaden undt gütte geschicht undt daß sie mich
 gestehen wollen, daß es ihnen mißfahlen; aber ich bin ver-
 rt, daß, waß Ihr mir davon sagt, die rechte warheit ist, kan
 also unmöglich beschreiben, wie hertzlich es mich erfrewet,
 ließe bagattelle I. L. ahngenehm geweßen undt daß die neuig-
 davon unsere hertzallerliebe churfürstin ein wenig divertiret
 Viel leütte lieben solche sachen; ich habe es noch etlich
 müssen hir laßen, den madame d'Orleans hatt dießem gemähls

*

Vergl. über abbé de Polier das register zum ersten bande s. 538. ** vin
 tique.

alle tag eine vissitte geben. Es freudt mich auch, daß I. L. die churprintzes ein wenig lust davon hatt. Daß es daß printzen divertirt, nimbt mich kein wunder, aber ich muß lachen, daß er dem cavallier die reverentz wider macht. Daß artige printzen muß ma tante doch viel lust geben; er muß schlan sein, daß er so woll rahten kan. Es ist ein glückliche sach, ein gutt gedachtnuß zu haben, undt betrübt, keines zu haben, wie ich. Alle Ewere könige hatte ich woll gefunden, so Ihr gesehen, aber nicht alle königin; den ich hatte vergeßen, daß Ihr die verwitibte königin in Spanien, die verwitibte, wie auch die von Portugal, so todt ist, gesehen habt. Ich bin fro, daß herr Max dochter den den jungen Veninger gehehraht hatt, undt weiß meinem patten danck, beständig geblieben zu sein. Ich wünsch ihnen alles glück undt sage, wie im opera von Amadis* stehet: «A la fin lamour couronne les parfaits amants.» Aber, liebe Louisse, beständigkeit muß man bey itzigen zeitten ahn keine gehehrahten leütten suchen; es ist viel, wen sie einander nur ein gantz jahr lieben. Ich finde, daß sie beyde gar woll gethan haben; den weillen sie auch mittel hatt, ist der hehraht sortable in alles. Die fraw von Rotzenhaussen hatt mir geschrieben, daß ihre niepce ihr geschrieben, undt sie ist recht erfrewet über dießen hehraht, hofft, daß dießer hehraht ihren neuen von alle laster abhalten wirdt undt zum ehrlichen man machen, ist auch fro, daß seine fraw vor ihm wirdt haußhalten können, welches er nicht verstehet. Die fraw von Schelm hette vielleicht ihrem neuen gehrn selber eine dochter geben, woran die Rotzenheusserin nicht gedacht hatt. Umb zu rahten, ob der churfürst zu Braunsweig redoutte halten wirdt oder nicht, so müste ich vorher wissen, ob die personen, so deß churfürsten gnaden haben, die redoutten lieben oder nicht. Lieben sie sie, so wirdt ma tante gewinnen; wo nicht, so gewindt Ihr, liebe Louisse! Vor alle gutte wünsche zu dem Christfest undt neujahr sage ich Euch von hertzen danck undt wünsche Euch hergegen alles glück, seegen, gesundtheit undt mitt einem wort alles, waß Ihr Euch selbstn wünschen undt begehren moget, undt seydt versichert, liebe Louise, daß ich Euch allezeit von hertzen lieb behalten werde!

Elisabeth Charlotte.

* Entweder Amadis de Gaule, oper von Quinault mit musik von Lully, oder Amadis de Grèce, oper von La Motte mit musik von Desbouches.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 8 Januari 1711

Hertzallerliebe Louise, ich bin fro, daß ma tante wieder v
ist, aber Ihr hettet mir doch einen gefahlen gethan, zu bericht
daß sie den husten hatten; den ich mögte gern allezeit [wiß
wie es mitt I. L. in der that ist, den Ihr wist ja woll, liebe Loui
daß, wen I. L. nicht haben wollen, daß mans wissen solle, daß
kein wordt davon sage, noch mich daß geringste mercken laße, c
Ihr mirs geschrieben habt. Posset * hatt ma tante oft von hus
courirt. Wir haben eine[n] graußamen frost hir. Ist es so zu H
nover, thun I. L. woll, sich im eßsahl zu tragen laßen. Bey solch
wetter ist es schwer, husten undt schnupen zu verhütten. Es
alberer, kranck sein, alß sich in chaissen tragen laßen. Meine
undt knie wollen gar nicht mehr fort. Nimbt der schmerzen üß
jahr zu wie dieß jahr, werde ich gantz lahm werden; daß al
setzt mir auff allen zeitten** zu. Ich nehme eben so wenig sj
im tantzen undt verkleyden, alß Ihr, liebe Louise, habe dieß
gantzen carnaval durch nur einen einigen bal halb gesehen u
dießes nur, weillen die königin in Engellandt da war. Ich, die c
Stickinel wie ein bouffon a nazarde*** habe herumb gehen seh
kan nicht vertragen, daß deßen kinder vor leütte von qualitet p
siren undt adliche freüllen heürabten. Stickinelle sohn habe
hir gesehen, aber sie sahen nicht woll auß; vielleicht war dieß
da Ihr von spricht, nicht dabey. Wir haben hir gar nichts ne
undt Ewer liebes schreiben ist beantwort, sage also nichts mehr,
daß ich Euch ambrassire undt von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

* Biermolken. ** ? seiten. *** bouffon à nazardes, ein narr,
possenreißer, der nasenstüber verdient, der sich nasenstüber geben läßt,
dem man ungestraft seinen spott treiben und dem man verächtlich bel
dein darf.

Elisabeth Charlotte.

A mad. Louisse, raugraiffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 10 Januari 1711, umb ein viertel auff 9.

Hertzallerliebe Louise, in dießem augenblick habe ich mich vom bal weg gestollen undt bin herein in meine cammer, umb auff Ewer liebes schreiben vom 29 December 1710 zu antwortten. Wist mirs gar keinen danck, liebe Louisse! Den ich kan den bal nicht leyden undt die stundt, so ich drinen habe sitzen müßen, hatt mir 3 stundt geschienen. Mein gott, wie ist daß frantzösche tantzen ein langweillige sach! Mir hats fapeurs* geben undt ich thue nichts, alß gahen.** Der englische hoff ist hir, aber {were} ich ein augenblick lenger blieben, were ich kranck worden; ich habe nohtwendigere weiße weg gemüet, komme aber auch einmahl auff Ewer liebes schreiben, liebe Louisse! Ambarassirt Eüch nicht mit Ewern brieffen undt schreibt, wen Ihr wolt undt es Eüch ahm gemachlichsten sein wirdt! Madame de Bery ist noch nicht schwanger, sondern sie hatt sich den magen gantz verdorben, umb schmahl zu werden, undt daß ist doch nicht abgangen, sie ist gar nicht schmahl. Ich will aber weyder nichts hirvon sagen, den sonsten müste ich sagen, daß die hoffmeisterin sie bitter übel erzogen, allein freyllen*** willen gelaßen undt ein wildt pferdtgen auß sie gezogen, so man mitt mühe im zaum halten kan, undt alles thun, waß ihr umb † kopff kompt, daß gibt ihr jetzt mehr mühe, alß ich glaube, daß sie bey der hoffmeisterin lust gehabt hatt, ihren eygenen willen zu folgen. aber genung hirvon! Ich [meine], waydtmänisch sprechen lernt man im offten jagen. Daß ist woll wahr, daß es ein souverain medicin vor daß miltz ist, undt ich glaube, daß ich lengst todt were, wen ich nicht so oft gejagt hette. Daß ist gewiß, daß man in der miltzsucht sich selber helfen muß, undt distraction suchen hilfft mehr, alß alles, waß man sich selber oder andern mitt der grösten vernunft predigen mögen. Nimbt man die trawer nicht wider zu Hannover vor den printz von Salm oder geht alles in ein? Ihr seydt noch zu jung, umb allezeit schwartz zu tragen. Schwartz

*

* vapeurs. ** †gähnen. *** †in allem freien. † †in den.

herminen* tregt man hir nur in der trawer, ist sehr a la moden
 den im bal, die meisten seindt so gekleydt. Daß Christkindtgen,
 ich sehe, hatt Eüch englische spitzen bescherdt. Mein gott, wie
 ich mich vor dießem auff daß Christkindtgen gefrewet! Wen
 alt wirdt, freündt einem selten etwaß. Contrefaitten abfordern
 man vor keine betteley. Daß were nicht obligent geweßen,
 Ihr die cronprintzes gebetten hettet, daß sie Euch ihr contre-
 nicht geben solle. Worinen solle dießes sie incommodiren kon-
 ? Sie hatt ja die hülle undt die fülle. Es ist artig ahn dieße
 zes, daß sie ihre gutte freünde nicht vergist undt beständig
 rer freündtschafft bleibt; sie muß woll gezogen sein undt sen-
 teuten haben, daß gleicht nicht ahn unßere jugendt hir. Worumb
 Ihr abgeschmackt sein, liebe Louise? Bringt Eüch daß nicht
 kopff! Alle große herrn seindt zu respectiren, aber lieb zu
 seindt nur die, so einem auch lieb haben. Waß gehts einem
 ahn? Die Ihr genent habt, seydt Ihr woll versichert, daß sie
 hertzlich lieb haben. Meine qualitetten können bey ma tante
 der chronprintzeß nicht kommen, ich piquire mich aber von
 gemühte, daß muß meinen kurtzen verstandt ersetzen. Ich
 nicht, daß ich noch gar lange jahr zu leben habe, ich werde
 unbeholfen. Ich wünsch mir den todt nicht undt scheuß ihn
 nicht sonderlich;** weillen es eine gantze nohtwendige sache
 muß man sich woll in den willen gottes ergeben, dancke Eüch
 liebe Louise, vor Ewere gutte wünsche. Wen Eüch wider-
 n könnte, waß ich Eüch von grundt meiner seelen wünsche,
 die miltzsucht baldt verschwinden undt Ihr gar lange jahren
 esundes undt vergnügtes leben führen undt wir würden unß
 einmahl widersehen undt mündtlich versichern können, daß
 inander von hertzen lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich habe nicht manquirt, monsieur de Monasterol zu bitten,
 jayren, waß Ihr bey I. L. ersucht, in meinem nahmen zu re-
 ndiren, welches er mir versprochen.

*

mit hermelin. ** Vergl. band I, s. 106. 259. Man sehe ebendas.
 s. 377. 397. 463.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 18 Januari 1711, umb 9 abendts.

Hertzallerliebe Louise, ich habe zu Marly Ewer liebes schreiben vom 5 Januari [empfangen], aber ohnmöglich eher, als nun, beantwortten können, muß, weillen es gar spät, in großer eyll reden. Ein sahl ist allezeit bey der schloßkirch gewesen, aber dem folgten cammern, wo ma tante, die fraw abtissin von Herfort, logirte. Monsieur undt madame Harling* logirten zu meiner zeit unter dem frawenzimer, nahe bey dem eßsahl, wo man aß, wen frembte kamen, nahe bey der schwindelstige.** Daß ist eine abscheuliche ungemachlichkeit, seine cammer allemahl zu quittiren, wen frembde kommen. Ich glaube, daß ich recht von der redoutte judicirt habe, aber hiemitt habt Ihr Ewere wettung verlohren. Es ist mir eben wie Eüch gangen, den gantzen tag habe ich leütte gehabt. Adieu, liebe Louise! Es schlegt halb 10 undt vor 10 solte ich noch 3 brieff schreiben. Adieu den! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

Versaille den 1 Februari 1711.

Hertzliebe Louise, vorgestern habe ich 2 schreiben auff einmahl von Eüch empfangen vom 12 undt 17 Januarie. Ich habe heütte nicht zeit genug, auff beyde zu andtwordten, werde nur daß erste beantwortten, dazu in großer eyll, den ich muß noch 3 brieff vor dem nachteßen schreiben, undt biß donnerstag werde ich auff daß zweyte andtworten, undt seydt versichert, daß, weillen meine schreiben Eüch lieb undt alugenehm sein, werde ich Eüch deren

*

* Frau von Harling, die erzieherin von Elisabeth Charlotte und der königin von Preußen. Von ihr ist auch im ersten bande die rede; man sehe das register zu demselben n. 526 unter Harling. Man vergleiche auch. Bekenntnisse der prinzeßin Elisabeth Charlotte von Orléans. Aus ihren originalbriefen. Dantsig, 1791. 8. s. 4 bis 6. 14. 24. Den briefwechsel, welchen unsere herzogin mit frau von Harling geführt, setzte sie nach dem tode der letzteren mit deren gemahle, dem geheimen rathe von Harling. fort. Anziehende proben dieses briefwechsels finden sich in der eben genannten schrift. ** d. h. wendeltreppe.

schicken, alß mir möglich sein wirdt. Es ist mir leydt, daß, mir so woll bekommen, Eüch auch nicht helfen können. Hir-
kommt eine butteille vom weißen baume,* nur umb zu ver-
len; befinndt Ihr Eüch woll dabey, werde ich Eüch kein mangel
en laßen. Mein fuß thut mir bey dießer abscheülichen frost
t wehe, aber mein husten ist gantz courirt. Ich muste,** son-
wer ich lahm worden, weillen die glairen*** sich in den
tel ziehen, den er krachte wie ein alter wagen. Waß den
amen ahnbelangt, so war es nicht schwer zu errahten, den
len orten seindt selbige sachen auff Einen schlag, also wer
gesehen, sieht alle andere. Aber es wird spät, ich muß
a. Adieu, hertzliebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen
werde Eüch all mein leben lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

511.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 5 Februari 1711.

Hertzallerliebe Louisse, Ihr wist, daß ich Eüch versprochen,
post auff Ewer zweytes schreiben zu andtwortten, daß unter-
sch nun. Ewer erster brieff muste singen wie Alcide im opera
Alceste†: «J'aurois beau me presser, je partires trop tard.»
Lie Louisse, seydt nicht so scrupulos! Den ich würde gar
hoff geworden sein, noch ein schreiben von Eüch zu haben;
daß ich Eüch gebetten hatte, einen andern tag zu schreiben,
nicht, umb kein schreiben von Eüch zu entpfangen, sondern
mit forcht, nicht antworten zu können; aber glaubt, daß Ihr
Alceste einen rechten gefahlen thut, wen Ihr mir schreibt! Also
wer auff dießen poncten alle scrupel fahren! Es ist mir leydt,
Louisse, zu wissen, daß Ihr Eüch ahns caffè gewohnndt habt;
ist ungesunder in der weldt undt alle tag sehe ich leütte
so es quittiren müßen, weillen es ihnen große kranckheiten
sachet. Die fürstin von Hannau, hertzog Christians von Bircken-

*

baum, balsam. ** ? meine. *** glaire, schleim. † Alceste,
trionphe d'Alcide, oper von Quinault mit musik von Lulli, zum ersten
geführt 2 Januar 1674. Vergl. band I, s. 418.

felt dochter. ist davon gestorben mitt abscheulichen schmerzen.* Man hatt den caffè nach ihrem todt in ihrem magen gefunden, so hundert kleine geschwehrr drinen verursacht. Last Eüch doch daß zur warnung dinnen, liebe Louisse! Dancke Eüch sehr, liebe Louisse, vor alle Ewere gutte wünschen, aber wir seindt einander ja nahe genug, umb einander alles guts zu wünschen. Waß ma tante mir schickt, wirdt mich gewiß frewen; den dero gnaden rührt mir daß hertz recht, zu dem so liebe ich die antiquen sehr. Ich bitte Eüch, schreibt mir doch, ob die bagoden ma tante haben lachen machen! Daß ist alles, waß ich von dießem kleinen present begehre. Ma tante present ist noch nicht ahnkommen; waß man auß Teütschlandt bekombt, ist lang unterwegs, es geht langsam mitt her. Es verlangt mir recht drauff. Ihr sagt nicht, ob Ihr Ewere wettung wegen der redoutte bezahlt habt. Ich hatte, wie Ihr secht, recht von der sach judicirt. Daß wirdt nun baldt zum endt gehen, bin fro wegen ma tante. In 12 monat, liebe Louisse, müßen woll allerhandt leütte sterben, da thut der carnaval nichts zu. Lenor rümbt sich sehr von ihrer niepce, ist sehr touchirt, daß sie ihr so fleißig schreibt, undt wünscht dem neuen par alles guts. Ich wolte gern noch vom Schullenberg** reden, allein es schlegt Ste. Man hatt mich dießen nachmittag ein wenig zu lang schlaffen lassen. Vergangen sontag habe ich Eüch eine bouteille vom weißem beaume geschickt; bekompt er Eüch woll, werdet Ihr mehr bekommen, aber nun kan ich nur noch sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

512.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 18 Februari 1711.

Hertzallerliebe Louisse, vergangenen sontag abendts, wie ich eben in die musiq gehen sollte, bin ich mitt Ewer schreiben vom 2 Februari erfrewet worden, konte also kaum ahn ma tante sagen, daß ich ihr gnädig schreiben empfangen hatte. Wie kan der chur-

*

* Vergl. nachher brief nr. 528. 532. 555.

** Schullenburg.

fürst über sein hertz bringen, seines he. sohns gemahlin so ohn geldt zu laßen? Daß ist ihm ja selber eine schande. Wen si pressenten thun will, solte es der churfürst bezahlen. Er muß ei wenig karg sein, unter unß gerett, oder vielleicht ziehen ander leütte so viel von ihm, daß die im hauß nichts mehr bekomme können. Ich kan nicht begreifen, wie ma tante, unßere liebe churfürstin, im bett schreiben kan, daß were mir ohnmöglich.* Wa mich glauben macht, daß ich nicht lang leben werde, ist erstlic weillen ich schon alt bin, zumb andern weillen mein herr vatte undt fraw mutter kein hohes alter erreichet, hernach auch weille ich ahnfange, nicht mehr so gesundt zu sein, alß ich geweßen, eine gar kurtzen ahtem bekomme,** nicht mehr so woll schlaffe, alß vodießem. abendts nicht mehr recht zu nacht eßen darff, viel verdrießlichkeiten außstehen muß, die ich alle in mir eße, sonstn weni freude habe. Es were zu lang, wen ich alles sagen solte, wie e mitt mir ist, aber ich versichere, daß mich dießes weder betrüb noch erfrewet, undt solte ich baldt sterben, würde ich den trost haben, ma tante nicht zu überleben. Nützlich bin ich woll gar nich in dießer welt,*** mein leben ist zu schlegt undt gemein, um zum exempel zu dinnen können. Ich bin Eüch sehr verobligirt lieb Louisse, so gutte opinion von mir zu haben undt mir so vie guttes zu wünschen. Seydt versichert, daß ich gott auch fleißig vor Eüch bitte, auch† alles zu geben, waß Eüch ahn leib undt see nutz undt seelig mag sein! Waß mich nun ahm gehen hindert seindt abscheulich schmerzzen in den knien undt mein kurtze abendt.†† Gott seye danck, daß ma tante woll ist, undt erhalt I. L. noch lange jahren zu unßerm trost! Adieu, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch biß ahn mein end von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

Donnerstag den 19 Februari.

Hertzliche Louisse, ich muß Eüch noch mein freude bezeügen über daß magnific present von ma tante, so heütte ahnkomen. E freudt mich von hertzen undt wirdt mir manche stundt zeitvertreil

*

* Vergl. band I, s. 262. 497. ** Vergl. band I, s. 377. *** Vergl. band I, s. 33. 369. † ? Eüch. †† ? athem.

geben. Ich glaube nicht, daß mein tableau mouvant mehr freude hatt verursachen können, als diese medaillen bey mir.

513.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 26 Februari 1711.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe zwey schreiben von Eüch empfangen, eines zu Marly vom 9 Februari undt heütte eines vom 13, werde in aller eyll auff daß vom 9 andworten undt biß sambstag auff daß zweyte, wo mir gott leben undt gesundtheit verleydt. Ma tante hatt meine doppelte brieff empfangen. Daß wetter undt alle überloffene geweßer. ...* Ma tante, unßere liebe churfürstin, hatt mir geschrieben, daß Ihr sie recht delicat undt woll tractirt habt. Habt Ihr den einen eygenen koch? Ich admirire, daß ma tante noch woll zu nacht eßen kan; daß darff ich nicht wagen, aber zu mittag darff ich eßen, so viel ich will, ohne es zu empfinden. Gott sey lob, daß es so woll bey ma tante reussirt hatt! Mein vetter, printz Wilhelm, ist mir recht lieb. Er solte sich meiner woll mitt ein par wordt ahn Eüch erinert haben. Er hatt hir recht woll reussirt. Mein gott, wie ist man so glücklich in Teutschlandt, seine verwanten zu sehen können undt frey zu sein! Hir ist es eine rechte slavery. Aber last unß von waß anderst [reden!] dieß ist zu betrübt. Alle die divertissement von Darmstatt werden gewiß zum beylager dinnen undt glaube, daß mein vetter, der landtgraff von Cassel, auch deßwegen hin ist. Wen man ursach hatt, lustig zu sein, muß man sich lustig [machen]; hatt man ursach, trawerig zu sein, muß man suchen, die trawrig[keit zu überwinden]. Aber man rufft mich, in die commedie von Missantropé** zu gehen, kan also nichts mehr sagen, als daß ich Eüch von hertzen ambrassire undt allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

* Vergl. den folgenden brief. ** Le misanthrope, komédie von Molière.

Versaille den 28 Februari 1711.

Hertzallerliebe Louisse, hiemitt komme ich mein wordt halt
 undt auff Ewer liebes schreiben vom 13 dießes monts zu andtwo-
 ten, welches ich vorgestern nicht habe thun können. Die brie
 seindt lenger, alß nie, unterwegs. alß nie, weilten alle gewel
 überlossen sein, von welchen man alle tag ein netz unglück hö
 umb Orleans herumb seindt zwey tausendt menschen ersoffen. H
 bey werdet Ihr wider ein flaschgen mitt weißem balsam bekomme
 wünsche von hertzen, daß es Euch woll bekommen mag. Wen I
 mirs werdet berichtet haben, werde ich Euch mehr schicken, beh
 waß Euch nohtig ist. undt verspricht, * waß ich ** Euch hern
 schicken werde. Der frantzosche feldtscherer ist vielleicht ein
 fugirter, den bey itzigen zeitten haben die bursch genung hir
 thun. Ich weiß viel damen hir, so auch dem beaume blanc au
 gesicht schmiren, wen er mitt esprit de vin zugericht wirdt. M
 sieur s. hatt mirs einmahl auff daß gesicht schmiren wollen,
 habe es aber nie leyden wollen, will lieber sein mitt mein
 rontzellen, alß weiße sachen auff mein gesicht schmiren, den
 baße allen schminck, kan kein rodt vor mich selber leyd
 Mitt Ewerer erlaubnuß, liebe Louise, so gebt Ihr Euch ein ja
 mehr, alß Ihr habt. Ich bin ja 8 jahr alter, alß Caroline war; c
 ich erinere mich noch gar woll, daß wie ich daß erste mahl in H
 landt war im winter, schickte mir L. G. der churfürst einen
 vatterbrieff, umb Caroline patte zu sein. Ich bin noch kein 59 ja
 alt, also must Ihr nur 49 jahr alt sein, also ein jahr junger,
 Ihr meint. Mein fubschmertz haben sehr abgenohmen, aber me
 knie deugen gantz undt gar nichts undt habe tag undt na
 schmerzen dran. Ich habe starcke opositionen, umb nie in k
 warm badt zu reißen können; erstlich so habe [ich] kein gelt, u
 nach keinem badt zu reißen, incognito ist es mir nicht erlat
 undt zum 3ten so würde man mir nicht erlauben, auß dem kön
 reich zu [gehen]; man will mir nicht einmahl erlauben, in Lot
 ringen zu reißen. will geschweygen den nach Achen zu reißen k
 nen. Keine slaven seindt ihren herrn mehr unterthan, alß

*

* ? verspreche. ** ? daß ich es.

königliche hauß dem könig ist.* Es ist mir so leydt, daß so ein vorschlag unmöglich ist, daß ich nie dran dencken darff. Es ist mir woll von hertzen leydt, aber in dießem leben werden wir einander woll nie wider sehen; aber last unß nicht mehr von trawerigen sachen reden! Bin ich den so jung, liebe Louise, daß ich Euch, die ja 10 [jahre] junger seydt, alß ich, altfranckisch finden sollte, wen ich daß glück hette, Euch zu sehen undt zu ambrassiren. Nichts in der weldt macht stiller, alß die zu verliehren, so man lieb hatt, daß weiß ich nur zu woll. Wir haben gar nichts netter hir. Die hohe waßer halten alle courir auff; ich hatte mich beßer auff ein paquet von ma tante gespitzt, aber nichts bekommen; was daß geschicht, kan ich nicht lustig sein. Es ist mir lieb, [daß] mein vetter, printz Wilhelm, so woll reussirt, den ich habe in recht lieb. Es choquirt mich recht, daß er nicht ahn mir derck undt nichts sagen lest. Ey, liebe Louisse, ich habe es Euch schon oft gesagt, daß Ewer liebe schreiben mich nie verdrießen können, contrarie, daß sie mir allezeit lieb undt ahngenehm seyn. Adieu! Ich habe noch 3 brieff zu schreiben, kan also nichts mehr sagen, alß daß ich Euch, liebe Louise, von hertzen lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

515.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 14 Mertz 1711.

Hertzliebe Louisse, 2 posten seindt mir so gar viel ver hinder nüsse zugestoßen, daß ich Euch ohnmöglich habe schreiben können. Gott gebe, daß ich heütte undt morgen zeit, außzuschreiben, finden möge! Ich fange bey dem frischten ahn vom 2 Mertz. Es freuet mich recht von hertzen, daß die bagatellen, so ich unßerer lieben churfürstin schicke, I. L. ahngenehm sein. Ich habe mir eingebildet, daß, weillen dieße arbeyt etwaß neues ist, daß I. L. es gern sehen würden; drumb habe ich die freyheit genohmen, dieße bagatellen zu schicken, habe gedacht, daß auffs wenigst die kleine printz undt

*

* Vergl. was ich von ähnlichen mittheilungen im ersten bande s. 491 zusammengestellt habe.

tzeygen von Hannover sich mitt divertiren würden. Vor eine
eüe arbeydt seindt [sie] nicht thewer, kosten nur 10 pistollen daß
c. Aber da kommen wider interuptionen. Daß printzgen jamert
, daß man ihm die pupen nicht ahnrühren lest. Ich mögt auß
haut fahren, da rufft man mich abermahl. Adieu biß morgen!

Sontag umb 9 abendts den 14 Mertz 1711.

Ich glaube, daß ein [ei]genes genie undt teüffeln bestelt ist,
eüte ungedultig zu machen undt ahn schreiben zu hindert;*
es aber auch vor boßheit bärsten, so solt Ihr doch, liebe
se, dieße post ein schreiben von mir bekommen, zwar keine
e andtwort zwar, den ich kan nur auff eines andworten.
Fritzgen muß artig sein undt verstandt haben. Ich halte
umherren von Hildesheim zu stämig, sich ahn pupen zu keh-
aber ich wolte ihnen rahten, sich daran zu amussiren, den ich
e nicht, daß sie content abziehen werden. Ihr seydt allezeit
demütig, liebe Louise! daß choquirt mich. Daß ist alles,
ch auff Ewern letzten brieff sagen [kann]. Den ersten werde
antwortten, wen es mir möglich sein wirdt, daß nur drauff
daß es mir nicht möglich ist, der fraw Brinckin zu schicken,
ch ihr destinirt hatte, alß nun;** den der könig ist mir 11
schuldig, daß ich nichts entpfangen; mein sohns leütte halten
30 m. francken ein, bin nun in einem schlegtern standt, alß
ein leben geweßen. Madame Brinck muß gedult haben, so
alß ich. Finde ich mich einsmahl in einen gutten standt,
sie oder die ihrigen entpfinden; nun ist es aber durchauß
möglich, welches mich vor sie undt vor mich selber sehr leydt
n welchen standt ich mich aber auch jemahlen befinden mag,
rde ich doch biß ahn mein endt sein undt bleiben die person,
ch ahn liebsten hatt.

Elisabeth Charlotte.

er sagt mir nichts von ma tante husten undt schnupen, daß
mich hoffen, daß er nicht starck ist.
ch bitte, schickt mir von den Franckforter pillen ein schach-

*

? hindern. Vergl. band I, s. 308. 309. 310 und nachher brief nr 518.
31. ** Vergl. nachher brief nr 519.

telgen voll! Es seindt leutte hir, so meinen, ihr leben bestehe drauff, haben mich drumb gebetten.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 19 Mertz 1711.

Hertzliebe Louisse, ich fürchte, ich werde Euch vor dießmahl nicht so eygendtlich auff Ewer 2 schreiben andtwortten können, alß es meine intention gewesen; den gestern wie ich nunder in die capelle ging, die fastenpredig zu hören, klitsche mir der fuß auff einen wüsten ticken tapackspeichel, daß ich auff die knie undt handt viel, habe mir nur wehe ahn der rechten handt gethan, habe die handt geschwollen. Es ist mir von grundt der seelen leydt, daß ich ma tante undt Eßch mitt meinen schreiben betrübet habe, aber just, waß ich habe expliciren wollen, daß man nicht meinen mögte, daß ich hipocondre werde, macht es ma tante glauben, daß ichs bin, muß selber drüber lachen. Ich glaube, daß mein kurtzer attem nar von winden kompt; den wen ich ein wenig starck gehe, gurgeln sie mir im halß, undt zu den winden ist kein raht. Ich ambitionire nicht ein gar großes alter, es macht zu viel leyden; ich scheße schmerzen mehr, alß den todt. Unter hunderten findt man nicht 2, so so gesundt wie ma tante leben. Gott erhalte sie dabey noch viel undt lange jahren! Ihre schwester, die fraw abtissin von Maubisson, printzes Louisse,* hatt abscheulich 2 jahr vor ihrem todt gelitten, daß hatt mir keine lust zum hohen alter geben. Hertzliebe Louisso, ich sehe woll, daß Ihr dieß landt nicht kendt. Ich habe daß exempel ahn meines herrn s. tante, feu madame doariere,** gesehen, die muste zu Paris wie eine burgerin leben, kaum war sie von ihren teütten bedint. Ich habe kein hauß zu Paris, müste in meinem wittumb, wo ich von jederman würde verlaßen, keine person von qualitet würde mehr bey mir sein wollen; alle bedinten

*

* Luise Hollandine von Baiern, äbtissin von Maubisson. Vergl. über sie die anmerkung oben s. 78. ** Marie Jeanne von Savoyen, herzogin von Savoyen, witwe von Charles Emmanuel II, genannt Madame royale la douairière.

in Paris, können nicht herauß noch von hoff, ich müste dort
 hunger undt durst verschmachten. Die man hir nicht sieht,
 sendt man nicht mehr. Nein, daß kan mir niemandts rahten
 man verfolgt mich nur, umb mich dieße parthie zu nehmen
 zu, umb mich ellendt zu halten undt aller ecken leyden zu
 zu. Nein, daß todt* sich nicht; mein inclination drieb mich
 dazu, allein es lest sich nicht unterfangen. Nachdem ich es
 auff allerhandt manir betracht habe, so habe ich concludiren
 zu, daß ich hir leben undt sterben muß. Vor alle gutte wün-
 sche ich großen danck undt versichere Eüch, liebe Louise,
 wenn Eüch alles begegennen solte, waß ich Eüch von gantzer
 wünsche, würdet Ihr weder in dießer undt jener welt nichts
 wünschen haben. Ich ambrassire Eüch von hertzen undt habe
 allezeit recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

Die meisten medaillen seindt antiq, es seindt nur etliche, die
 neu sein.

517.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hanover.

Versaille den 28 Mertz 1711.

Entzallerlieb Louisse, daß landt ist hir gar zu verdrießlich
 den contretemps. Ich habe abermahlen wider meinen willen
 zu sein müssen, ohne Eüch zu schreiben können undt auff
 zu schreiben vom 23 Februari undt 13 Mertz zu andtworten.
 Am donnerstag schon die feder in der handt, alß ich eben die
 zeitung bekamme, daß mein erste cammerfraw, so bey mir
 wogder ich in Franckreich bin, undt gar eine gutte ehr-
 fraw war, ist gar plötzlich gestorben. Dinstag fuhr sie zu
 Schwester nach Triel,** war ihr leben nicht lustiger noch ge-
 geweßen, versprach, gar gewiß donnerstag zu gutter zeit
 hir bey mir zu sein. In der selben stundt, daß sie wider
 zu solte, erfahre ich ihren todt. Daß ist mir so zu hertzen

*

* that. ** Triel, flecken bei Poissy, an der Seine.

gangen, daß ich ohnmöglich habe schreiben können undt wider an heütte verschieben müssen. Gott gebe, daß ich heütte aufschreiben mag! Den morgen werden wir wenig zeit haben, den wir werden den gantzen tag schir in der kirch sein müssen. Ich fang bey Ewer schreiben vom 13 Mertz an. Ey, liebe Louise, last mich schreiben, wen wir können, undt keinen tag mehr halten! Ach, es kommen wider verhindern müssen.

Sambstag umb 11 uhr abends.

Wen ich Euch, liebe Louisse, nicht noch ein par wordt sagt, konte ich nicht woll schlaffen; den es erstickt mich, daß [ich] Euch nicht schreiben kan. Es ist ungefehr geschehen, daß sich mein paquet abn Euch außer ma tante paquet gefunden. Ich weiß meinem vettern, printz Wilhelm, recht danck, so gern zu Hannover zu sein. Mein gott, wie glücklich finde ich meinen vettern. nicht allein mich vatter undt mutter zu haben, sondern auch zu seiner frau schwester zu gehen können, wen er will, undt ma tanten aufwartten, wekte ich vor eins von den grösten glück von der weldt halte! Sollte er noch zu Hannover sein, bitte ich Euch, liebe Louise, I. L. vor dem ahndencken zu dancken undt zu sagen, das ich von hertzen den frieden wünschen, umb die freude zu haben, I. L. wider zu sehen. den ich habe ihn von hertzen [lieb] undt wünsche ihm alles gut. Alles rüst sich nun wider zum krieg. Ich bitte Euch, schreibt mir wie Ihr den weißen balsam braucht! Verleydt mir gott daß lebhaft nach den fest[t]agen werde ich Euch, weils Euch, liebe Louisse, bald bekompt, noch mehr schicken, drumb so sparts nur nicht! Ich werde baldt wider frisches bekommen. Ihr thut gar woll, es nur, wozu es recht gutt ist, zu gebrauchen. Die verstorbene graffin Platten* hatt daß weiße a la mode zu Hannover gemacht, hatts auch einen von meinen cammerweiber gelehrt, Jeme** dochter, die nun einen edelman geheürat hatt. Rodt leügnen niemandts undt ist doch auch schminck wie daß weiße. Von Ewer festin kan ich auch nichts mehr sagen, alß daß ich mich recht von hertzen dabey gewünscht habe. Unser herrgott wirdt Churpfaltz wegen seinen ungerechtigkeyt abn Euch straffen. Ich wolte, daß man mir Ewer silbergeschir zugesprochen hette, Ihr würdets baldt wider haben. Es ist

*

* Platen. ** Vergl. band I, s. 33. 44. 144.

eine rechte schandt, waß Churpfaltz ahn Eüch thut. Freylich hatt man mir alles genohmen. Die haar solten Eüch zu berg stehen, wen ich Eüch verzehlen solte, wie man in allem hir mitt mir umbgangen ist undt noch umbgeht; es ist aber ohnnohtig, davon zu reden, auch lautt es so unglaublich, daß man mich vor hipocondre undt miltzsuchtig halten solte, wen ich es verzehlen solte. Man hatt mir die flügel mitt fleiß so beschnitten, daß, wen ich gleich mein herr undt meister were, würde ich doch nicht reißen können. Man hatt mir ein ohl von cacao versprochen, so von den inßelen de la Guadeloupe kompt, so man versichert meine knie heyllen solle. Wo es nicht thut, werde ich den beanme du Peru versuchen. Aber worin muß man ihn zerlaßen? Den von sich selber wirdt er gleich hart wie horn. Ich muß auch auffhören zu schreiben. Morgen muß ich umb 10 in kirch. Adieu, liebe Louisse! Morgen abendt werde ich noch woll ein stündtgen finden, Eüch zu entreteniren.

Hertzliebe Louisse, es ist sonntag, ich bin heütte 5 standt in der kirch geweßen. Ich kan ohnmöglich mehr sagen, alß daß ich Eüch ambrassire undt von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Ich kan ohnmöglich diß gekritzelt überleßen. Entschuldigt die fehler!

518.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille Ostertag den 5 April 1711.

Hertzallerliebe Louisse, ich glaube, daß ein eigen poldergeistgen bestellt ist, umb mich ahn schreiben zu hindern;* heütte morgen undt nachmittag aber undt die gantze woche hatten mich die gar zu langen devotionen dran gehindert. Heütte seindt [wir] wider 4 gantzer stunden in der kirch geweßen, hernach bin ich zur duchesse de Vantadour,** umb ihr daß leydt zu klagen wegen ihrer schwester, der duchesse Daumont,*** todt. Die ist in 4 tagen gesundt undt todt geweßen. Vergangen montag habe ich Ewer liebes schreiben

*

* Vergl. brief nr 515, oben s. 236. ** Ventadour. *** d'Aumont.

vom 23 Mertz empfangen, woran ich doch meine andtwort ahnfangen; kan ich weyter kommen, so werde ich noch waß auff daß vom 13 [sagen], aber ich zweyffel dran. Ich bin fro, daß die orte-
nung von Ewerem hoff Euch gefehlt; den daß ist ein zeichen, daß Ihr nichts widerliches habt, undt daß ist viel in dießer welt, wen man etliche tag in ruhe undt ohne widerwertige sachen zubringen kan. Gott erhalte Euch diß vergnügen lang! Es were schadt, wen mein vetter, printz Wilhelm, lehrnen solte drucken werden; den er war gar artig undt hatte gar nichts trotzig ahn sich. Wen er so solte werde, fürchte ich, daß printz Eugenius ihm waß würde gelehrt haben, so er vorher nicht gewust, den die sein alle so. Artig ist es warlich nicht, man mag darvon sagen, waß man will. Mein ahnem ist kürtzer, alß nie, undt daß vielle knien in dießer carwoche ist meinen knien bitter übel bekommen. Man muß aber gedult haben. Ich thue nichts zu meinen knien, alß englische flanelle trag ich drauff; daß ist gemachlicher, alß geschnirs, undt solle gutt darfor sein. Meine doctoren consultire ich selten, gouvernire mich nach meinem kopff; zur precaution brauche ich mein leben nichts. Gott seye danck, daß I. L. unsere liebe churfürstin so frisch undt gesundt ist, undt halte I. L. lange jahren dabey! Ich wünsch es mehr vor ma tante, alß vor mich selber. Milch ist ma tante nie übel bekommen, ich esse sie gern auch, aber sie bekommt mir nicht woll. Ich nehme mein leben weder thé, caffè, noch chocolate, habe mich ahn dieße frembte nahrungen [nicht] gewohnen können. Ich esse auch mein leben keine frantzösche ragoust, lautter schlegte speyßen, von einen gutten hamelschlegel, einen gutten schincken, rindtfleisch, gesotten undt gebratten, etlichmahl auch einen nierenbratten, sonst nichts; gebrattene hünere es ich auch woll undt eher, alß felthünere.* Aber es schlegt 9. Ich muß wider willen enden undt nichts sagen, alß daß ich Euch von hertzen lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

*

* Vergl. band I, s. 496. 497.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 9 April 1711.

Hertzallerliebe Louisse, dießen abendt hoffe einmahl einen brieff zu schreiben können, so ein wenig auff die art sein wirdt, wie ich sie Eüch gern schreibe, liebe Louisse, fange bey dem frischten ahn, so vom 27 Mertz ist. Ihr schreibt mir nicht, waß die Franckforter pillen kosten, den es ist nicht billig, daß alle commissionen, so ich Eüch gebe, alß auff Ewern kosten gehen sollen. Dancke nur vor die mühe, so Ihr drumb genohmen habt. Es ist eine poßirliche sach vorgestern mitt den pillulen geschehen. Ein maistre dautel* de quartier vom könig, der den cachou sehr liebt, aß bey den leütten zu nacht, vor welchen ich die pillulen gefordert hatte, hatte sie bey dem nachteßen in der handt. Der maistre dautel nach dem nachteßen meinte, gar schlau zu sein undt seinen freündt woll mitt seinem cachou zu ertapen, springt auff undt flucks mitt der handt in die schachtel undt ertapt bey 20 pillulen, schluckt sie geschwindt alle auff einmahl. Der freündt erschrack, aber die sach war geschehen, es ist ihm doch nicht übel bekommen, hatt die nacht woll geschlafen. Ich glaube aber doch, daß sein leckerhaftigkeit ihm wirdt bezahlt worden sein. Wen jedes so mitt handtfolen nimbt, wirdt der apotecker nicht zu viel geschickt haben. Ich brauch mein leben keine pilluln undt muß sehr kranck sein, wen ich einig remedium brauch, waß nahmen es auch haben mag.** Monsieur le Dauphin hatt auß precaution ader gelaßen undt purgirt, heütte ist er zu Mendon blatt ohnmächtig worden, hatt daß fieber mitt frost bekommen undt ist sehr schläfferig dabey. Wozu dint die precaution dan? Dancke Eüch, liebe Louisse, vor Ewere gutte wünsch vor meine gesundtheit, wünsche Eüch woll von hertzen deßgleichen. Ma tante, unßere liebe churfürstin, hatt nicht manquirt, mir landtgraff Wilhelms compliment zu machen, wovon ich sehr content bin undt I. L. sehr verobligirt. Ich meritire, daß printz Wilhelm ein wenig amitie vor mich hatt, den ich habe dießen artigen vettern recht lieb. Von der gutten fraw Brinck werde ich nichts anderst

*

* maître d'hôtel. ** Vergl. band I, s. 499.

sagen, alß daß, wen die zeitten beßer werden werden, wirdt sie es auch entgelten.* Von meinem sohn werde ich noch übeller bezahlt, alß vom könig, ist mir nun 4 gantzer jahr schuldig.** Ich glaube nicht, den frieden zu erleben, aber solte er auch schon kommen, so wirdt [es] doch noch etliche jahr ahnstehen, ehe alles wider in vorigen standt kommen wirdt. Hirmitt ist Ewer schreiben von 27 Mertz vollig beantwortet. Die, so mein paquet gemacht hatten, hatten Ewern brieff vergeßen; so habe ich ihn nur ahn Monsieur Martiny geschickt, wie er war. Schreibt mir, waß Eüch ahn gemächlichsten ist, daß ich Ewere brieffe in ma tante paquet thue oder allein schicke! Von printz Wilhelm sag ich nichts mehr, weillen ich weiß, daß er wider von Hannover weg ist. Ich bitte Eüch, schreibt mir, ob Ihr noch von dem weißen balsam von nöhten habt! so werde ich Eüch noch mehr schicken. Mitt kein geschmer*** bin ich mein leben umgangen, werde es nicht im alter ahnfangen. Die gräffin Platen hatt daß schmincken ahn hannoverischen hoff außgebracht. Mich deücht, ich habe dießen brieff schon beantwortet, komme also auff daß vom 23 Februari, so ich gar gewiß noch nicht beantwortet habe. Ich mache mir eine lust, Eüch lang zu entrete[nie]ren. Von die bagoden noch medaillen sage ich nichts mehr, weillen wir wissen, daß beydes ahnkommen ist. Daß affenbuch † ist aber noch nicht ahnkommen. Mein fuß ist nun woll, aber die knie thun noch gar wehe. Ich bin heütte nur $\frac{3}{4}$ stundt spaziren gangen; ich bin müder, alß wen ich vor dießem 4 stundt gangen bin. Dießen gantzen winter haben wir so viel regen, frost undt schnee gehabt, daß ich gantz undt gar nicht habe außgehen können. Es stehet jungen leütten so woll ahn, soldaten zu sein, undt unßer herrgott kan ja überall orhalten; man stirbt doch nur, wen seine zeit kommen ist.†† Nichts ist betrübter, alß die seinige zu verliehren. Wer nicht ahn waß eytels dencken will, liebe Louise, muß ahn nichts dencken, waß in der weldt ist; den alles ist eyttel, undt so lang wir in der weldt sein, müssen wir mitt eytelu sachen umgehen, unßer verhencknuß in dießer weldt ist so, liebe Louise! Es

*

* Vergl. brief nr 515, oben s. 235. ** Vergl. brief nr 500, oben s. 214. 215, brief nr 515, oben s. 235. *** geschmier. † Vergl. brief nr 499, oben s. 213. †† Nibelungenlied, strophe 151 bei Holzmann: »Dā sterbet wan die veigen, die müezen ligen töt.« Die »veigen« sind die dem tode verfallenen.

wirdt spat. Ich muß auch nun schließen, habe auff alle Ewere liebe schreiben geantwort, bleibt mir also nichts mehr übrig, alß Euch, liebe Louisse, von hertzen zu ambrassiren undt Euch zu bitten, persuadirt zu sein, daß ich Euch biß ahn mein endt von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

520.

A mad. Louisse, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 12 April 1711.

Hertzallerliebe Louisse, ich komme Euch nur hirmitt sagen, daß ich Ewer liebes schreiben vom 30 Mertz freytag empfangen, wie ich wider von Meudon kommen, wo monsieur le Dauphin die kinderblattern hatt. Gestern habe ich nicht schreiben [können]: den ich hatte eine arbeydt, so ich schon etliche tage auffgeschoben hatte, nehmlich ein bücherkasten zu füllen, den die bücher lagen überall in der cammer herum, muste es also einsperen. Zukünftige post werde ich gar gewiß recht ordendtllich andwortten, nun aber, da ich noch ahn mein dochter zu schreiben habe, werde ich nichts mehr sagen, alß daß ich Euch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

521.

Marly den 16 April [1711].

Hertzliebe Louise, meine intention war, heütte gar exact auff Ewer liebes vom 30 Mertz zu andwortt[en], so ich letztmahl nicht gekondt hatte, allein ich habe woll nicht erahten können daß unglück, so seyder dem geschehen, nehmlich daß monsieur le Dauphin *

* Louis de France, genannt Monseigneur, der sohn Ludwige XIV, der vater des hertogs von Berry. Vergl. oben s. 180, anmerkung 2. Ausführlicher berichtet Elisabeth Charlotte über den tod des Dauphins in einem gleichfalls vom 16 April datierten, am schluß des gegenwärtigen briefes erwähnten schreiben an die kurfürstin Sophie von Hannover bei L. v. Ranke, Französische geschichte V, s. 420 bis 422. Man sehe auch den von L. v. Ranke ebend. mitgetheilten brief vom 18 April 1711. Man vergl. ferner Dangeau, Journal XIII, s. 381

dinstag nachts umb 11 sterben [werde], da man ihn gantz außer gefahr gemeint. Daß fleckfieber hatt sich zu den kinderblattern geschlagen undt den gutten herrn erstickt.* Der könig ist selbe nacht gleich her, hatt aber verbieten laßen, daß wir selbe nacht nicht her solten. Ich habe mich doch umb 12 wieder ahngethan, umb zu Monseigneur kinder zu gehen, welche ich in einer betrübthnuß gefunden, daß einen stein erbarmen mögt. Umb 3 uhr morgendts bin ich schlaffen gangen, habe aber kein aug zugethan biß umb 7, daß ich wider auffgestanden bin, umb her zu kommen, dem konig daß leydt zu klagen. Der hatt mich woll in der seelen touchirt, den er ist in der grosten betrübthnuß, daß ein mensch sein [kann]; all ebenwoll ist er nicht gritlich, spricht mitt jederman undt gibt ordre in alles undt mán sieht eine soumission in gottes willen, die nicht außzusprechen, trost sich mitt dem einigen, daß Monseigneur beichtsvatter versichert, daß Monseigneur gewissen in einem gar gutten standt war, daß er hoffen konte, daß er auff

*

bis 384. Der hertzog von Saint-Simon bemerkt in seinen *mémoires* su Dangeau (a. a. o. s. 383): »On étoit bercé de tout temps sur lui [Louis de France] de cette prédiction: »fils de roi, père de roi et jamais roi.« L'avènement de Philippe V à la couronne d'Espagne la vérifie à l'exoë.« G. Brunet, *Correspondance*, I, s. 129. 130, ann. 2, bemerkt hierher folgendes: »Saint-Simon s'est surpassé lui-même dans la peinture de la cour lors de la mort du Dauphin, de la douleur réelle de quelques-uns, de la douleur affectée du plus grand nombre, de la joie que ressentaient au fond du cœur ceux qui connaissaient et craignaient ce prince. Nous citerons les lignes suivantes: »Madame, rhabillée en grand »habit, arriva hurlante, ne sachant bonnement pourquoi ni l'un ni l'autre, les »inonda tous de ses larmes en les embrassant, fit retentir le château d'un renouvement de cris, et fournit un spectacle bizarre d'une princesse qui se remet en cérémonie en pleine nuit, pour venir pleurer et crier parmi une foule de »femmes en déshabillé de nuit, presque en mascarade« (t. XVI, p. 244). Des belles du temps attribuent la mort du Dauphin au poison que lui fit donner Madame de Maintenon, irritée de ce qu'il s'opposait à ce que le mariage contracté avec Louis XIV fût déclaré. On trouve dans les recueils manuscrits un quatrain qui n'est point une autorité historique:

C'est le sire de Meudon,
Qui vécut sans ambition
Et mourut sans confession,
Dépêché par la Maintenon.*

* Vergl. nachher brief nr 528.

Ostern woll zum h. abendtmahl gangen, also seelig gestorben. Der könig redt so christlich, daß es einem recht zu hertzen geht, undt hatt mich gestern den gantzen tag fienon machen. Nachdem ich den könig gesehen, bin ich wider nach Versaillen undt abendts her. Ich habe heütte einen großen brieff ahn ma tante geschrieben, bin nauf zur printzes de Conti (ihre stiege hatt 56 hohe staffeln), bin zu madame la duchesse zu fuß durch den garten, habe hernach die königin in Engellandt entpfangen. Ich bin müde wie ein hundert, kan derowegen vor dießmahl ohnmöglich mehr sagen, alß daß, in welchen standt ich auch sein mag, daß ich Eüch, liebe Louisse, von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 19 April 1711.

Hertzliebe Louisse, ich glaube, es ist ein genie expres besteht, umb mich ahn schreiben zu hindern, wen ich Eüch schreiben will.* Solte daß genie auch doll werden, so will ich doch auff Ewer letztes schreiben andworten, so ich vergangen donnerstag entpfangen. Ich bin der schönnen predigen unwürdig, den ich kan daß schlaffen nicht laßen; der thon von dem prediger schlafft mich gleich ein.** Zu Heydelberg gin[g] ich bitter ungern in die frantzösche kirch, den es dauchte mir gantz etwaß anderst sein, alß die teutschen. Der stiel von Marot kam mir mehr bouffon, alß devot, vor. Wir seindt hir alle in großer trawer, den ich glaub, ich habe Eüch schon verzehlt, liebe Louisse, wie unversehens der arme monsieur le Dauphin gestorben. Seine kranckheit war abscheulich. Die duchesse de Villery*** hatt nur zu Versaille mitt ihrem man gesprochen; sein kleydt, so in monsieur le Dauphins cammer geweßen, hatt sie schon ahngesteckt, noch mehr werden sich woll auch finden. Ich wolte gern mehr sprechen, aber ich kan es ohnmöglich, den ich

*

* Vergl. brief nr 515, oben s. 235, brief nr 518, oben s. 239. ** Vergl. band I, s. 507. *** Villeroy.

muß noch 2 brieff schreiben. Adieu, liebe Louise! So lang
 reye vom sterben nicht ahn mir kompt, werde ich Euch von hert
 lieb behalte. Ich habe noch 3 bouteillen du beaume blanc; w
 Ihr sie haben wolt, kont Ihr mirs sagen.

Elisabeth Charlotte.

523.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Paris. *

Marly den 26 April 1711.

Hertzallerliebe Louisse, je mehr ich mir vornehme, Euch ein
 großen brieff zu schreiben, je weniger kan ich dazu gelangen
 erstickt mich recht, jedoch so hoffe ich, heütte noch auff Ew
 lieben brieff vom 13 zu antwortten, aber gar in eyll, den es
 schon halb 8ten undt ich muß noch nohtwendig vor dem eben m
 4 brieff schreiben. Nachts zu schreiben, gibt mir nicht die geringe
 mühe, aber weillen es Euch in sorgen setzt, liebe Louisse, will ic
 es nicht mehr thun undt Euch alle posten nur schreiben, viel od
 wenig, nachdem die zeit mir es zulest. Waß mir heütte so vi
 zeit benohmen, ist deß keyßers** todt, so auch, wie Ihr nun sch
 wissen werdet, ahn den kinderblattern auch gestorben ist so
 alß unßer Dauphin. Jedes ist herrein kommen, davon zu red
 Die 2 keyßerinen*** jammern mich woll von hertzen, den es
 ein abscheülich unglück vor ihnen. Vergnügt kan ich woll in m
 selber sein, aber nicht von den tractementen, so ich hir entpfaren
 muß doch gedult nehmen. Alles geht in dießer welt undt v
 selber; worumb solte ich mich den umb diß alles quellen? Ich
 stelle unßer herrgott alles heim. Ich habe noch 3 bouteillen n
 dem weißen baume gantz fertig; schreibt mir, ob ichs Euch schicken
 solle! Da schlegt es 8ten, ich muß wider meinen willen schließ
 nur daß noch sage, daß ich meinen docktor nie consultire. ich
 dan recht kranck. Im überigen, wen mir waß wehe thut, thue ich
 waß ich ahm besten meine.† Ich habe leyder nie gelegenhe

*

* ? Hannover. ** Kaiser Josef I starb, kaum dreißig jahre
 zu Wien 17 April 1711 an den pecken. *** Amalie, Josefs I gemahlin, u.
 die kaiserin mutter Eleonore. † Vergl. band I, s. 499.

bt, Eüch, liebe Louisse, zu obligiren. Waß bißher geschehen, justice undt keine gnade, bedarff also keiner recognoissance. e gott, ich konte Eüch dinen! Wolte es gern thun undt Eüch hertzen versichern, daß ich Eüch allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

524.

Marly den 7 May 1711.

hertzallerliebe Louise, hirbey bekompt Ihr noch ein glaßgen beaume, hoffe, daß es auch woll überkommen wirdt, undt werde auff Ewer liebes schreiben vom 27 April andtwortten, worauß he, daß Ihr meine schreiben woll entpfangt. Die kinderblatter, ich, haben nie so ein groß geraß in der weldt gemacht, alß Alle meine enckeln, auffß wenigst zwey huben undt daß elste in Lotheringen, haben die rottlen. Man hört undt sicht alß trawerige sachen. Still sein schadt mir mehr, als fatiguen, keinen ist mir nicht gutt. Ich beklage die gutte keyßerin von grundt meiner seelen. Der konig hir ist in der that ich, aber in religionssachen sehr unwißendt, hatt sein tag deß die bibel nicht gelesen, glaubt alles, waß ihm pfaffen undt devotten sagen, also kein wunder, daß es so übel zungen. agt ihm, es muß so sein, er weiß nicht beßer undt meinte, verdamen. andere ahnzuhören.* Es ist mir leydt, daß Ihr

*

Was Elisabeth Charlotte hier über Ludwig XIV bemerkt, hat sie wieder- ch in ihren briefen an die princessin Karoline von Wales (vergl. darüber die anmerkung zu brief nr 662) ausgesprochen. Die hierher gehörigen sind folgende: »Unser könig seel. hatte vielen natürlichen verstand, er war sehr ignorant und schämte sich dafür; darum mußte man die für ridicül halten.« (15 Juni 1717.) »Man hat dem könig seel. und er nichts gelernt, konnten kaum lesen und schreiben.« (24 September 1717.) »Der konig und seine ganze race ausser meinem sohn [dem herzog regenten] das lesen, das hat ihn ignorant gemacht; er schämte sich darüber.« (August 1717.) »Es ist gar kein wunder, daß der seel. könig und Monsieur ignorant erzogen worden. Der cardinal wollte regieren; hätte er diese

auch kranck seydt. Aber es nimbt mich nicht wunder, man hört von nichts anderst, bin fro, daß Ihr nichts mehr fühlt. Mitt diette

*

königl. personen gelehrt werden laßen, würde man ihn nichts mehr geachtet und gebraucht haben; dem wollte er zuvor kommen, meinte, länger zu leben, als er gelebt hat. Die reine mère fand alles gut, was der cardinal that, und das folgte ihre inclination, daß man dem cardinal nachsehen sollte. Es ist ein mirakel, daß der könig seel. noch hat seyn können, wie er war.« (19 October 1717.) »Er hatte keine superstition als in geistlichen sachen, mirakeln der mutter gottes und dergl.« (1 October 1718.) »Man hat dem könig die hölle so heiß gemacht über alles, was nicht von den Jesuiten unterrichtet war, daß er sie alle verdammt und meinte, auch verdammt zu werden, wann er mit ihnen umgieng. Wenn man jemand in unglück bringen wollte, mußte man nur sagen: »Il est Huguenot oder Janseniste,« so war die sache gleich gethan.... Man konnte in der welt nicht einfältiger in der religion seyn, als der könig war. Ich kann nicht begreifen, wie die königin, seine frau mutter, ihn so blutseinfältig in der religion hat erziehen lassen.« (10 October 1719.) »Was ihm die pfaffen sagten, glaubte er, als wenn es von gott geredt wäre.« (10 October 1719.) »Die alte sott und der p. de la Chaise haben den könig persuadirt, daß alle sünde, so Ihre Majest. mit der Montespan begangen, vergeben seyn würden, wenn er die Reformirten plagte und wegjagte, und daß das der weg zum himmel sey. Das hat der arme könig fest geglaubt; denn er hat in seinem leben kein wort in der bibel gelesen, und darüber ist die hiesige persecution angegangen.« (20 October 1719.) »Er wußte nichts anders, worinnen die religion bestünde, als in dem, was ihm seine beichtväter sagten. Sie hatten dem könig weiß gemacht, in religionsachen wäre nicht erlaubt, zu raisonniren, man müste die vernunft gefangen nehmen, um selig zu werden.« (24 October 1719.) »Der könig war de bonne foi, also war es seine schuld gar nicht, daß sein hof hipoorite war, aber die alte sott hat die leute dann gezwungen.« (8 November 1719.) Vergl. Schillers Allgemeine sammlung historischer memoires, zweite abtheilung, vier und zwanzigster band. Jena 1802. 8. s. 174. 177. 180. 184. 185. G. Brunet, Correspondance, I, s. 131. 132, sagt: »D'après Saint-Simon, »Louis XIV demeura tellement ignorant que les choses les plus connues d'histoire, d'événements, de fortune, de conduite, de naissance, de lois, il n'en sut jamais un mot. Le roi savoit à peine lire et écrire.« Transcrivons à cet égard ce qu'a dit un écrivain judicieux: »Louis s'était refusé aux leçons et n'avait jamais montré aucun goût pour la lecture. Jusqu'à la fin de sa vie, il savoit fort mal l'orthographe, mais son entendement était juste et bon; il était doué d'une grande force de volonté, capable d'application et de suite, et sa résolution d'accomplir dans toute son étendue sa tâche de roi ne se relâcha jamais.« (S. de Sismondi, Histoire des Français, t. XXV, p. 3). L'impression défavorable et exagérée qui résulte des paroles de Saint-Simon se modifie complètement lorsqu'on lit les six volumes publiés en 1806, sous le titre impropre d'Œuvres de Louis XIV.« M. Sainte-Beuve en a fait l'objet d'une

courirt man sich beßer, als mitt hundert remedien,* daß ist mei einzige [arznei]. Verzeye es Eüch gott, fro zu sein, kranck werden! Daß ist nicht erlaubt, daß man sich kranck wünscht, ab in den willen gottes ergeben daß ist billig. Es were mir von hertz leydt, wen Ihr gar kranck soltet werden. Ich bin nicht kranck aber auch nicht recht woll, habe die lincke seytle ein wenig dicke da seindt die trawerige zeitten undt daß wetter schuldt ahn. Ge verleye beßere zeitten! Dieße seindt warlich gar zu schlim. Ab in welchem standt ich mich auch finden mag, werde ich Eüch do von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

525.

A mad. Louiase, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 14 May 1711.

Hertzallerliebe Louise, gestern habe ich Ewer liebes schreibe vom 4 dießes months zu recht empfangen. Ich werde aber müß haben, drauff zu andwortten; den ich habe den gantzen tag bitterlich geweint, undt nicht ohne ursach, den ich habe heütte die betrübte zeytung erfahren, daß meine dochter noch ihren elsten soh undt letzte dochter verlohren, undt die zwey jüngste printzen seind noch nicht außer gefahr, also zu fürchten, daß innerhalb 8 tage meine dochter alle ihre schöne undt liebe kinder verliehren wird. Ich fürchte, sie wirdt auß leydt sterben oder den verstandt verliehren; den die artige kinder wahren meiner dochter einige lu-

*

appréciation intéressante. Nous lui emprunterons quelques lignes: »Lou n'avait que du bon sens, mais il en avait beaucoup; peu instruit dans les lettres, avec une éducation fort négligée, il avait reçu cette instruction bien supérieure qu'un esprit juste et droit et qu'un cœur élevé puisent dans les événements où l'on est de bonne heure en jeu. La forme de son esprit est d'être judicieux et raisonneur; il est positif, il aime les affaires, y trouve de l'agrément par l'utilité, et tient compte des faits dans le plus grand détail.

* Schon Freidank sagt:

Enthabunge ist der beste list,

Der an den arztbüechen ist.

undt freude. Alle menschen, die sie sahen, lobten ihren verstand undt schönheit. Es penetriert mich gantz. Die gutte kinder, die so todt sein, schrieben mir alle wog; nun habe ich nur zu viel zu schreiben. Die keyßerin ist auch woll zu erbarmen. Es geschehen so viel unglück, alß wen die schalen von der offenbarung St Johannis außgeschütt wehren.* Glocken kan ich gar nicht hören, würde mir woll die ohren verstopffen, wen ich es hören solt. Meine arme dochter ist schwanger, also sehr in gefahr. So bald fertig der keyßer auch mag gestorben sein, bin ich sicher, daß meine enckeln eher im himel sein. Ich wolte gern mehr schreiben allein mein kopff erlaubt mirs gar nicht, noch meine augen. Ich sichere nur, daß ich Euch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

526.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 21 May 1711

Hertzallerliebe Louisse, gestern habe ich Ewern lieben brief vom 11 May zu recht empfangen. Ma tante hatt meine große brieff zugleich empfangen, daß ist mir leydt; den ich fürchte, daß ma tante endtlich meiner langen epistellen müde wirdt werden. Es ist nicht viel besonders in keinem, undt gar viel zu lesen. Wenig verenderung in ist, gibt lange weill undt verdruß. Unser duc de Bery ist, gott lob, nicht kranck geweßen, aber woll herzlich betrübt über seines herr vattern todt. Wen I. L. gleich kranck wehren, würde mich doch solches nicht abn schreiben verhindern, den ich würde I. L. zwar besuchen, aber keine sorg vor ihm tragen. Der itzige Dauphin** ist auch nicht kranck, noch kranck gewesen, aber wie Ihr auß meine schreiben werdet gesehen haben, so hatt dieße leydige kranckheit in Lottringen genung gehaust undt betrübtnuß zu wegen gebracht. Von der post ist nicht zu rathen.

*

* Offenbarung Johannis, kapitel 16, 1 ff.
Bourgogne.

** Louis de France, duc de

sie gehen, wie es den ministern ahm gelegensten ist. Mir nichts, alß kurtzen ahtem, so von winde herrührt, so mich eklich plagen, sonsten were ich gantz woll. Ich habe gar t gesicht gehabt, es hatt zwar abgenohmen; es seindt doch el junge leütte hir, so weniger sehen, alß ich, undt brillen n müßen. Ich kan noch [so] viel von dem weißen balsam en, alß ich will; den ein kauffman von Marseille hatt eo- entz mitt meinem leibapotecker, der schafft ihm, so viel man hir ist es zu nichts nutz, ich brauch nichts. Die keyßerin * jammert mich mehr, als die fraw mutter; den ich sehe laß dieße sich mitt ihrer regierung trost.** Es ist kein , daß printzes Henriette von Ahnhalt sich übel [befindet]; nicht gesundt undt corompirt ihr geblüdt mitt gar starcken . Daß ist gefährlicher, alß man meindt, insonderheit wen den hatt, nichts ist gefährlicher. Ma tante, unßere liebe stin, sagt viel gutts von dießer printzes. Wie glücklich finde fürstinen, so reißen können undt hingehen können undt in andeur keine schlaffen*** sein! Aber stille! diß führt mich t in den text. Es ist beßer, daß ich Eüch nur versichere, Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

527.

mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Marly den 28 May 1711.

rtzallerliebe Louisse, vergangen sambstag fuhr ich nach Ver- umb dort meine devotion in beßerer ruhe zu verrichten, alß h fuhr hin, morgendts hin undt sontags schriebe ich, nach- auß der vesper kommen, ahn ma tante undt mein dochter

*

ie witwe des kaisers Josef I. ** Die kaiserin mutter Eleonore lei- rend der abwesenheit kaiser Karls VI (des bruders und nachfolgers von n Spanien die geschäfte als regentin, unter mitwirkung einiger assistenz- er fürsten Mannsfeld und Trautson, des grafen Wratislav und des frei- n Seiler. Kaiser Karl VI traf erst am 26 Januar 1712 in Wien ein, n. sklaven.

spitz, seine naß auch, der mundt ist eingefahlen, so daß kinn undt naß schir gantz zusammen stoßen, undt sicht viel älter auß, alß er in der that ist; er hatt aber gutte minen noch undt eine artige taille. Daß ist alles, waß ich Eüch vor dießmahl sagen kan undt daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

528.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Marly den 31 May 1711.

Hertzlíebe Louise, ich schreibe Eüch nur dießen abendt nur, umb Eüch in großer eyll zu sagen, daß mir* Ewer schreiben vom 18 dießes monts woll empfangen undt mir sehr ahngenehm gewesen. Seydt in keinem sorgen wegen deß baume blancs! Ich werde es Eüch nicht manquiren [laßen], habe schon nach Marseillen schreiben laßen. Hinfüro werde ich nur ein gläßgen auff einmahl schicken. Es ist raisonabel, schmerzzen zu schetten, undt man hatt sie** nie zu schemen, raisonabel zu gedencken. Man muß die krankheitten verhütten, so viel man kan; ist man es aber, muß man woll gedult nehmen. Mich deücht, daß die cammermagt nie gesundt sein; ich habe ein stuck 18 undt keine recht gesundt. Nimbt Ewer camermedgen viel caffè, mogte es ihr woll gehen alß wie die fürstin von Hannau, deß printz von Birckenfelts schwester.*** Ich bin recht fro, liebe Louisse, daß Ihr es Eüch ein wenig abgewendt, den es ist gewiß, daß nichts ungesunder. Man meint jetzt auch, daß es zu monsieur le Dauphin todt geholffen undt eine corruption bey I. L. s. verursacht. † Ihr werdet leyder nun wißen, wie ellendt es mitt meinen enckeln abgeloffen. †† Ich muß ahn meine arme dochter schreiben. Ein ander mahl werde ich Eüch mehr schreiben, aber dißmahl nembt nun, liebe Louisse, mitt dießen wenigen zeyllen vorlieb, so Eüch versichern, daß ich Eüch allezeit lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

*

* † seh. ** † seh. *** Vergl. brief nr 511, oben s. 229. 230 und nachher brief nr 532. 555. † Vergl. oben brief nr 521. †† Vergl. oben brief nr 525.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Paris.*

Marly den 4 Juni 1711.

Hertzliche Louisse, gestern habe ich Ewer liebes schreiben vom 25 May von Hannover zu recht empfangen, werde aber erst biß son- tag drauff andwortten. Ihr habt mir durch dießen lieben brieff eine große angst benohmen, den ma tante paquet hatt mir gefehlt, undt hette ich daß Ewerige nicht bekommen, worauß ich gesehen, daß I. L. in gutter gesundtheit, gott lob, sein, würde ich eine rechte hertzensangst außgestanden haben, dancke Eüch also von hertzen davor. Von meine arme enckeln von Lotheringen will ich nichts sagen; es ist gar zu betrübt, wie Ihr es nun schon wist, wie ich auß Ewerm letzten brieff gesehen. Aber Ihr meint, mein dochter hette nur 2 kinder verlohren, es seindt aber leyder 3 dahin undt ich fürchte, daß daß 4te in mutterleib auch dahin ist, den mein dochter fühlt es nicht mehr. Vor alle gutte wünsche, so Ihr meinen enckeln thut, sage ich Eüch großen danck. Daß ist [wahr], wen man in einer disputte nicht alles sagt, kan man ohnmöglich davon judiciren, aber ich bin der meinung, daß monsieur le Dauphin, so letzt gestorben, der einzig mensch in der weldt geweßen, so mitt willen hatt unwißendt undt ignorant sein [wollen]. Da sitzt die duchesse de Bery. Ich weiß schir nicht mehr, waß ich sage. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen.

Elisabeth Charlotte.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Marly den 11 Juni 1711.

Hertzallerliebe Louisse, ich war willens, vergangen son tag auff Ewern lieben brieff von Pfingstmontag zu andwortten, habe aber ohnmöglich dazu gelangen können; den morgendts verlohr ich viel zeit, den ich that eine lange vissitte ahn madame la princesse, so her kommen war wegen ihres dochter-man, dem duc du Maine, so auff einem stutz vom schlag ist genährt worden, daß man ihn vor todt

* ? Herrenhausen. † Hannover.

gehalten; ist in abscheuliche gichter gefahren, 3 stundt hatt er recht mitt dem todt gerungen, aber man ist ihm so woll zu hülff kommen, daß man ihn salvirt hatt. Selbigen abendts muste ich mitt dem könig in die pfarkirch, wo eine solche erschreckliche hitz war, daß ich wider kam, alß wen man mich ins waßer getaucht hette, muste mich kämmen laßen undt anderst abthun, hatte nur der zeit, ma tante brieff außzuschreiben. Gestern habe ich noch eins von Ewern lieben brieffen empfangen, auff daß aber werde ich erst biß sonntag andtworten. Aber man rufft mich, ich muß mitt dem könig in die kirch, nach der kirch werde ich außschreiben.

Donnerstag den 11 Juni umb 8 abendts.

In dießem augenblick kommen wir auß der kirch. Ich habe schon von hembt geendert undt man kämbt mich jetzt. Ich bin, alß wen man mich auß dem waßer gezogen hette, die hitze ist abscheulich. Es ist aber auch woll einmahl zeit, daß ich auff Ewer schreiben komme, liebe Louisse! Es ist ein recht glück vor mich geweßen, daß Ihr mir apart von Hannover geschrieben, sonsten wer ich in todesangsten geweßen, den ma tante paquet hatt mir gantz gefehlt; also, hette ich Ewern lieben brieff nicht bekommen, hette ich ma tante kranck gemeint, aber durch Ewern brieff habe ich, gott lob, gesehen, daß I. L. woll; also bin ich zwar boß auff den neuen secretari geweßen, so mein paquet negligirt hatt, aber gar nicht in sorgen, bin Eüch also, liebe Louisse, recht verobligirt, mir von Hannover auß geschriben zu haben. Es ist leyder nur zu war, daß meine arme dochter von 5 kindern, so sie gehabt, die 3 alsten, alß nehmlich 2 prinzessinen undt einen printz, in 8 tagen verlohren hatt undt gar kein ihrtum. Ihr elste dochter wer im October 11 jahr alt worden, die 2 ist im vergangenen December 9 jahr alt worden undt der printz ist im 28 Januari 7 jahr alt worden. Mein arme dochter kan sich noch gar nicht wider erholen; gestehe, daß mir diß unglück sehr zu hertzen gangen undt noch schwer auff der brust. Alle die, so die arme kinder gesehen undt gekendt haben. . . . Es war unmöglich, meiner dochter kinder todt zu verhehlen, den mein dochter hatt alle sorg vor sie undt ist eygendtlich ihrer kinder hoffmeisterin selber. [Euch] sage ich danck, liebe Louisse, vor die gutte wünsche, so Ihr vor meine noch 2 lebendige enckeln thut. Vor meiner dochter ist mir recht bang, den

sie hatt ihr kindt nicht gefühlt seyder der andern todt. Ich fürcht, der schrecken von meiner dochter hatt es auch umgebracht, undt wen daß were, würde mein arme dochter selber in gefahr sein. Daß man selber baldt sterben [wird], tröst gar nicht, contrarie, daß ist ahm schlimbsten. Von Amellise will ich nichts sagen, umb Eüch nicht dran zu erinern. Es ist gewiß, daß niemandt in der welt einen erwünschstern humor hatt, alß unßere liebe churfürstin. Ich hoffe, sie wirdt über hundert jahr erreichen. Der allmächtige verleye es! Mitt willen verderbe ich meine gesundtheit gar nicht, aber mein alter verdirbts genung. Adieu, hertzlieb Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt werde Eüch all mein leben lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

531.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 15 Juni 1711.

Hertzallerliebe Louisse, ich glaube, daß ein expres poldergeistgen vorhanden ist, so mich, ahn Eüch zu schreiben, verhindert;* den allemahl, wan ich mein, die groste zeit zu haben, kompt alß eine verhinderung. Heütte, da ich meinte, zeit genung zu haben, führt unßer herrgott den englischen hoff her, welcher mich hindern wirdt, exact zu andworten. Ja, liebe Louisse, die zwey letzte printzen von meiner dochter seindt, gott lob, noch im leben, aber die 3 alsten kinder seindt fort. Ich dancke Eüch sehr vor die gutte wünsch, so Ihr meinen armen überblieben enckeln thut. Mein dochter ist so betrübt über ihre verlust, daß ohne eine sonderliche gnade gottes glaube ich nicht, daß sie sich ihr leben wider wirdt erhollen können. Dieße kinder wahren alle ihre freude, all ihr trost undt ihre einzige occupation. Die fraw von Rotzenhaussen hatt selber trost von nohten gehabt, den sie hatt die arme kinder hertzlich lieb gehabt undt nur 8 tag noch vor ihrem todt gesehen. Sie thut doch, waß sie kan, mir die betrübtnuß abzuschwetzen. Es ist mir leydt, daß freüllen Pelnitz nach Berlin ist, aber ich hoffe,

*

* Vergl. oben die briefe nr 515. 518. 522 und nachher brief nr 632.

n sie wider kommen wirdt, wirdt sie viel nettes mittbringen
 do unßere liebe churfürstin desto beßer divertiren. Wie Ihr
 des freülen leben beschreibt, finde ich sie sehr glücklich.
 te macht sie glücklich leben, also woll billig, daß sie I. L.
 divertirt. In Teutschlandt ist der thaw nicht gefährlich, wie
 landt; mir hatt er sein leben in Teutschlandt nichts geschadt,
 le ich ihn recht ungesundt undt fieberhafftig. Wir haben
 solche abscheßliche hitz, daß, ohne nicht[s] zu thun, weder
 n noch zu stehen, habe ich nach dem eßen so geschwitzet,
 von hembt undt alles habe endern müßen. Nachtlufft
 gar nicht. Ich muß enden, den ich habe noch ahn meine
 chter zu schreiben undt man geht heütte eine halbe stundt
 taffel, alß ordinari. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire
 n hertzen undt behalte Euch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

532.

Mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Marly den 18 Juni 1711.

zallerliebe Louisse, vergangenen dinstag habe ich Ewer
 reiben vom 8 dießes monts zu recht entpfangen, sehe gern,
 te brieffe nun so richtig überkommen. Die gedult, so ma
 t. meine schreiben mehr, alß einmahl, zu überleßen, kan
 öglich begreifen, muß es nur dero gnaden vor mir zu-
 den mir selbstn ist es durchauß ohnmöglich, meine
 schreiben zu überleßen; dieße mühe were mir viel größer,
 20 bogen zu schreiben.* Wen Euch, liebe Louisse, gar
 e reden gefahlen, so wunderts mich nicht, daß Ihr gerne
 tieffe lest. Anderst, alß ich gedencke, kan ich mein leben

*

rgl. unten brief nr 735. Es bezieht sich diß wol nur auf sehr lange
 an nach den äußerungen, welche ich band I, s. 504, zusammengestellt
 int es vielmehr, daß unsere hersogin ihre briefe in der regel vor dem
 n überlas, wenn es ihr nicht an zeit dazu fehlte. Vergl. oben die
 410 und 434, am schluß, nachher brief nr 663 und 667 am schluß,
 682 am schluß, die nachschriften zu den briefen nr 686 und 689.
 702. 708. 711. 715. 716. 725. 726. 746. 753.

th Charlotte.

nicht sprechen, drumb deneh* ich auch gar nichts hir im landt. Waß wolt Ihr von runtzeln sagen? Ich bin ja 10 gantzer jahr alter. alß Ihr. Undt meint Ihr dan, daß ich eine glatte hant nun habe? Nein, warlich nicht. Ich bin braunrodt, voller kinderblatternmähler undt habe viel runtzeln, 5 rey an der stirn, in den ecken vom mundt, ahn den ecken von den augen, zwischen den augen über der naß daneben. Ich habe einen kurtzen halß, die taille wie die kübelrätter klein, breydts von axellen, habe umbs gesicht die haar weiß wie silber.** Meint Ihr nicht, liebe Louisse, daß Ihr Euch bey einer solchen schönheit, wie die meine ist, nicht woll werdt bestehen können? Meine handt kan vielleicht leßlich sein, schön ist sie aber gantz undt gar nicht*** undt kompt nicht bey der Ewerige, die eine rechte schönne cantzeleyschriefft ist. Ich bin fro, daß Euch der beaume blanc so woll bekommt. Wen Ihr deßen noch mehr haben woldt, könt Ihr mirs nur sagen, so werde ich mehr schicken. Man sagt, da[ß] vor geschwulst undt gar geschwer in den ohren ist nichts besser solle sein, alß in einem teig von rockenbrodt viel lorber zu thun, daß blat, die frucht undt blumen, hernach daß brodt backen laßen, undt wen es gantz warm auß dem offen kompt, muß man es in der mitten auffschneyten undt, so warm man es [leiden kann], vors ohr halten.† Daß ma tante thé undt chocolate gern drinnkt, geht woll hin; wen sie sich nur nicht ahn daß heßliche caffè gewondt, so alles geblödt corompirt!†† Daß contrefait, daß mir ma tante vom printzgen geschickt, darin gleicht er seinen groß herr vatter, hertz[og] Jorg Wilhelm, wie zwey tropffen waßer. Wen er ihm nur auch in gütte gleich wirdt, ist alles gutt. Daß warme wetter incomodirt mich nie, undt so heiß die son auch sein mag, macht sie mir kein kopffwehe. Churbayren solle erster tagen herkommen undt mitt unß jagen, so werde ich i. L. selber Ewern brieff überreichen, ob zwar meine recommandation schlegt

*

* d. h. tauge. ** Vergl. band I, s. 496. *** Vergl. brief nr 527, oben s. 252. Es sei mir hier die ergänzende bemerkung gestattet, daß die kräftigen schriftzüge unserer herzogin durchaus etwas männliches haben in der art, daß auch ein geübterer wol nicht so leicht auf eine frauenhand schließen würde. Die unterschrift »Elisabeth Charlotte« insbesondere ist meistens in großen kecken stügen gehalten und dabei ist sie auch in der that nicht ohne schönheit. Vergl. auch nachher brief nr 626. 663. † Vergl. nachher brief nr 656. †† Vergl. die briefe nr 511. 528. 666.

bey ihm ist; er kan mich nicht leyden, ist ambarassirt mitt mir wie ein kindt. Solte Churbayern nicht herkommen, werde ich Ewern brieff ahn Monasterol geben, I. L. envoyes hir ahm Hoff. Mir kan es gar keine mühe noch verdruß geben. Umb Eüch die warheit zu sagen, so habe ich dießen churfürsten gar nicht so ahngenehm gefunden, alß man ihn beschreiben*, steht sich hir gar nicht churfürstlich. Ich verliehre schir gedult drüber, aber stille! davon ist nicht erlaubt, zu reden; daß nur noch sagen, kompt er, so gib ich ihm den brieff, kompt er nicht, so schicke ich ihn, I. L. wirdt ihn also gewiß bekommen. Es war woll nicht nohtig, entschuldigung vor Eüern brieff zu machen, den er war nicht zu tadten. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalt Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

533.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 25 Juni 1711.

Hertzallertiebe Louisse, heütte werde ich ohnfehlbar Ewern brieff ahn Churbayren überlieffern, den I. L. werden heütte auff der jagt sein; nach der jagt werde ich Eüch sagen, waß er wirdt geantwortet haben. Ich sehe gern auß Ewerem lieben schreiben vom 15 dießes monts, daß meine brieffe so richtig überkommen, aber sie seindt keine dancksagung würdig, liebe Louise! Es war ein secretarius, so Schlem heist, wo mir recht ist, so ma tante brieff so übel bestellt hatt. Ewer brieff hatt er geschickt, weilten Ihr damahls zu Hannover wahret. Es ist nur gar zu war, daß unßere liebe churfürstin in einem alter ist, so einem immer bang vor I. L. macht. Ihre fraw schwester hatt sich biß ins 88 jahr frisch undt woll erhalten, aber da kam der schlag; sie lebten zwar noch 2 jahr, hatten aber keine gesunde stunde mehr.

Donnerstag umb 9 abendts.

Die jagt hatt biß ein viertel auff 9 gewehrt. Ich habe Ewer paquet Churbayern in eygene banden überreicht undt dabey gebetten, Eüch favorabel zu sein. Er war heütte gantz lustig undt

*

* ? beschrieben.

nicht ambarassirt wie letztmahl. Daß die gräffin Cosel frey. i
kein wunder; schamhaftigkeit ist ihr handwerck gar nicht. I
bitte Eüch, liebe Louisse, wen Ihr zu Franckfort sein werdet.
schickt mir doch noch eine schachtel von den Franckforter pillen.
Man plagt mich recht drumb, umb sie zu haben. Es ist woll ein
schandt undt spott vor Churpfaltz, Eüch so übel zu bezahlen. I
wolte von hertzen gern mehr plaudern undt auff alles andtworten
allein es ist gar zu spät. Die jagt hatt mir 4 stundt benohmen.
so wir gejagt haben, undt eine, da ich mich wider habe anderst ab
thun müssen. Ich muß doch heütte noch 2 brieff schreiben. Adie
den, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt ver
sichere, daß ich Eüch recht lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

534.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhausen.

Marly den 5 Julli 1711.

Hertzallerliebe Louisse, vergangenen donnerstag war es mir
ohnmöglich, auff Ewer liebes undt ahngenehmes schreiben vom
21 Juni zu antwortten. Ich hatte hundert interuptionen, war
woll von hertzen leydt; den ich versichere Eüch, liebe Louisse, daß
ich Eüch lieber wolte entretenirt haben, alß alle die, so mich zu
schreiben verhindern * haben, daß könnt Ihr woll sicher undt gesund
sein. Die vers von conte de Monceau ** habe ich nicht in Ewerem brief
gefunden, müssen vergeßen worden sein. Ich bin ein nar undt weiß
nicht, waß ich sage. Die 3 wunder habe ich empfangen undt ge
lesen, sie wahren aber nicht in Ewerem paquet, sondern bey ma
tante brieff. Es ist war, daß ma tante mir die betrübte zeitung
von der fraw landtgräffin von Heßen Cassel todt [geschrieben hat].
Were ich nicht in trawer, so were daß eine vor mir. Ich glaub
daß kein großer unterschied zwischen einem schlag oder stich
ist, eines macht den garauß so woll alß daß ander. Es ist kein
wunder, daß Ihr die landtgräffin beweindt; Ihr kendt ihre meritten
undt [sie] hatt Eüch lieb gehabt, mehr gehört nicht zu einem *

*

* ? verhindert. ** ? Monceaux. ? Moncault.

guten gemüthe, wie daß Ewere ist, liebe Louise! Ich beklage Euch undt alle die, so dießer todt zu hertzen gangen, insonderhe dießer fürstin herr undt kinder. Allezeit weinen sehen ist zu lang weillig auff die lenge. Ich finde sie glücklicher todt, als lebe undt jalous sein. Mein gott, wie kan man jalous von seiner leichten niepce sein! daß kan ich nicht begreifen. Es kan sich nur außweiß[en], ob die landtgräffin recht gehabt, den der landtgra kont sie ja woll betrachten; 30jährig mensch kompt einen herr von 56 jahren woll zu paß, junger solt es sich nicht schicken. Di hitz continuirt hir. Ich meinte, es wehren nun gar viel Reformirte zu Hannover, nun sie eine kirch haben. Warumb fahrt Ihr nicht in der kühle von Herrnhausen undt in der kühle auch wider hin Schwitzen bekompt mir woll. Die knie thun mir nicht mehr wehe, als vorhin. Ich hätte mich sehr, mich nicht zu verkälten, wen ich warm hab; ich drincke nicht, ich hette den erst von weiß zöug geendert undt were ganz trucken. Im kalten winter laß ich nie mein hemdt wermen, ich ziehe mein hemdt trucken an, aber nie warm; ist es ein wenig gewermt, muß mans in die luft schütteln, biß es wider kalt ist. Mein dochter hatt ihr kindt endlich gefühlt, aber wegen eines endtstandenen brandt hatt sie wider nach Luneville gemüßt; da hatt sich ihre betrübnuß so verneuert, da sie schir ärger ist, als vorhin, undt ihr kindt rührt nicht mehr. Ich dancke Euch, liebe Louise, vor Ewere guten wünsch. Nach große freuden tracht ich nicht undt kan sie nicht haben; wen mir nur gott erhelte, was mir lieb ist, will ich schon zufrieden sein und nichts mehrs begehren. Ich beklage meine vetter undt baßen zu Cassel, aber wie kont ich betrübt sein über eine person, die ich mein leben nicht gesehen habe? So nahe einem eine person aus sein mag, kan es einem daß hertz nicht rühren, es seye dan, da man kundtschafft mitt brieffen gemacht hette, wie unsere königin in Spanien undt ich. Ich habe noch anu mein tochter zu schreiben undt ich kan nichts mehr sagen, als daß ich Euch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Marly den 9 Julii 1711.

Hertzallerliebe Louisse, ob ich heütte daß hertz zwar recht schwer undt trawerig habe, weillen ich gestern durch monsieur Polier* neveux erfahren, daß der gutte ehrliche man vorgestern gestorben ist.... Er ist wie ein junger mensch gestorben in einem redoublement vom fieber undt recht mitt freuden gestorben, nach er 91 jahr, 6 mont undt 2 tag gelebt. Er hatt kein augenblick radottirt. Seyder mehr, als 10 jahren, lebt er in der grösten devotion von der welt, gabe von dem wenigen, so er hatte, sich alles den armen undt lebte wie ein rechter heyliger. Sein todt geht mir recht zu hertzen. Aber last unß von waß anderst redet, dieß ist gar zu trawerig. Ich komme auff Ewer liebes schreiben von 29 Juni. Ich bin allemahl von hertzen fro, wen ich Ewer liebe brieff entpfange; also ist es nicht nohtig, tage zu weilen undt wo ich nicht alles beantwortten kan, werde ich doch allezeit ein theil beantworten, also kont Ihr nur schreiben, wie undt wen Ihr wollt. Meine raisonnementen, liebe Louisse, seindt schlegt, aber spreche gern mitt denen, so ich lieb habe, undt laß mich nicht bitten, meine meinung über alles zu sagen. Nachdem ich den bayren Ewern brieff überreicht, habe ich ihn noch ahn I. L. durch nasterol recomandiren laßen. Der churfürst hatt geantwort, er wolle alles genaw examiniren undt Euch hernach andtwordten. Daß mich nicht leyden [kann], ist kein alter groll vom hauß, sondern nur, sein cour hir bey dem Torcy undt andern mehr zu machen, die mich haßen. Es ist ihm woll zu verzeyen, er hatt der hertzogin von nohten hir, müste ja sonst hungers sterben. Ich dancke Euch sehr vor die relation von der landtgräffin todt, es war gar lebhaft geschrieben, hatt mich recht gejamert. Daß ist nichts zu forchten vor meinen vettern, den landtgraffen. Waß die sterbenden sagen ist kein evangellion. Die hertzogin von Wolffenbüttel hatt Ihr

*

* »Der alte treue lehrer, freund und diener der hertzogin noch von Braunschweig her, ein französischer Schweizer.« Mensel s. 161. Vergl. brief nr. 1 oben s. 223, und nachher brief nr 656. Von dem abbé de Polier ist es in dem ersten bande häufig die rede, man vergl. daselbst s. 538.

herrn auch gesagt, es würde kein jahr verbey gehen, so werde er ihr folgen; es ist doch nicht geschehen. Ich bin Eüch sehr obligirt vor alle gutte opinion, so Ihr von mir habt, werde suchen, Eüch nicht von meinem gutten gemühte zu desabussiren, undt versichere, daß ich Eüch biß in mein grab werde lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Fontainebleau den 20 Julii 1711.

Hertzallerliebe Louise, ebe wir von Marly weg sein, habe ich Ewer liebes schreiben vom 6 dießes monts empfangen, aber wegen unßerer reiße habe ich ohnmöglich eher, alß nun, antwortten können. Ich hoffe, daß unßere schreiben so richtig von hir nach Franckfort gehen werden, wie letztmahl, alß Ihr da wahret. Es braucht keine dancksagung, daß ich Ewer schreiben Churbayern überreicht; daß kost nicht die geringste mühe undt ich mögte gern waß beßers vor Eüch zu thun können, liebe Louise! Meine re-comandation ist schlegt bey dießem herrn, den ich bin gantz undt gar nicht in I. L. gnaden, er kan mich nicht leyden. Weillen es mich verdriest, daß man ihn hir nicht tractirt, wie es sein solle, undt weill ich es gutt mitt ihm meine, so weiß er mirs undanck; aber hirauff were noch viel zu sagen unter unß, aber nicht auff der post, da noch viele andere leßen unßere brieffe, alß wir. Freyllich hatt unßer könig Lützenburg noch in seiner gewahl undt dem churfürsten geben. Unßer könig in Spanien überlest I. L. alles, waß er noch in Niederlanden hatt. Deß churfürsten freündtlichkeit gegen mir ist kurtz geweßen, den er hatt mir nicht allein nicht adieu gesagt, sondern er hatt zu der Dauphine, printzes de Conti geschickt, ihnen adieu undt complimenten machen laßen undt mir kein wordt. Ich bin fro, daß Ihr gutte geselschaft habt, mitt Eüch zu reißen. Es ist woll abschedtlich, daß Churpfaltz Eüch nach Ewer gelt lauffen macht, daß Eüch so nach gott undt der welt zukompt undt gehört. Ich hoffe, daß er endtlich die augen öffnen wirdt undt betrachten, wie schimpfflich ihm dießes ist. Ich hette

noch gar viel zu sagen, muß es aber auff ein ander mahl sparen den mein sohn undt sonst noch viel leütte seindt in meiner camm. Wir haben heütte wider den hirsch gejagt undt vorgestern auch daß benimmt viel zeit; ich meine aber, daß er* beßer ist, ein kl brieffgen zu haben, als keines. Adieu! In wenig tagen werde ich mehr sagen, aber nun nur, daß ich Euch von hertzen ambrass undt allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

537.

Versaille den 12 December 1711

Hertzallerliebe Louisse, alleweill entpfange ich Ewer liebes schreiben vom 1 dießes monts. Es ist eine wunderliche sache, daß ich von 5 meinen schreiben nur eines entpfangen habt, ich kan es nicht möglich begreifen; dießen werde ich über Hannover schicken. Ich hab von Euch entpfange, liebe Louisse, seindt vom 4 undt 17 October undt den 10 November, seyder wir von Fontain[e]bleau sein. sonst habe ich keine entpfangen. Ihr könnt hirdurch woll sehen, ob ich alle die Ewerigen entpfangen habe oder nicht. Daß ich dieße letzten mont gar nicht geschrieben, ist erstlich die ursach, daß es mir wenig verdrießlich ist, zu schreiben, ohne daß die brieffe zu kommen; zum andern so hatt mich Chardon hatt mir von eurer woch zur anderen aufgehalten, ohne mir daß certificat zu schicken wie Coubert dem printz Dissenguin** als confiscation geben worden undt ich habe es noch nicht, will also nicht lenger sein, ohne Euch zu schreiben; den gott weiß, wie lang ich Euch noch werde schreiben können, den ich kan Euch nicht verhehlen, daß ich hir vor sehr gefährlich kranck gehalten werde, ob es mir zwar nicht dencket undt alle doctoren hir sagen, daß je weniger ich meine kranckheit fühle, je krancker ich bin. Ich bin doch dick undt fett, sehe nicht übel auß, fühle keine schmerz[en], habe gutten appetit, nur daß ich allezeit ein wenig schläfferig bin undt überall einschlaffe, welches man vor gar gefährlich hir helt. Man hatt mich gestern deswegen zur ader gelaßen, montag undt mitwog werde ich purgiren, umb

*

* 1 es.

** Prince d'Isenghien.

sehen, ob man mir den gefährlichen schlaff verdreiben kan. Ich ergebe mich in den willen daß allerhögsten undt bin gantz ruhig, waß drauß geschehen wirdt. Ich wünsche noch fürchte den todt nicht,* alß mag es gehen, wie gott will. Mein bludt war gar heßlich die zwey ersten paletten, die 3te war beßer. Ich wolte Eüch die letzte reiße schon zu Marly schreiben undt Lenor schriebe auch, aber ich wurde interompirt undt habe seyderdem nicht wider zum schreiben gelangen [können], deßwegen ist der hir beyligende brieff so alt. Ich bitte Eüch, liebe Louise, continuirt, mir zu berichten, waß neues zu Frauckfort vorgeht! den daß amussirt mich. Ich bin versichert, daß, wen Ihr den schelmen, den Seyller, sehen werdet, daß er Eüch doch sehr ahn unßere heydelbergische zeitten erinnern wirdt. Wie er vor etlichen jahren hir war, wolte er nicht zu mir kommen, sagte hundert lügen, unter andern sagte er ahn monsieur de Torcy,** daß er unßer bruder were, daß ich aber Eüch andere viel lieber gehabt hette, alß ihn, daß ich ihn allezeit abertractirt*** hette, drumb wolte er nicht zu mir kommen. Ich habe aber dem Torcy die rechte sach verzeht, wie er alß ein arm kindt, deßen vatter ein tuchfarber ware, aber so arm, daß er seinen sohn nicht hette studiren können laßen, wen unßer herr vatter ihn nicht auß purer barmhertzigkeit in die Neckerschul geschickt hette, daß er woll studirt hette undt daß ihn I. G. der churfürst hette reißen laßen, daß er ihn hernach zum biblioteckarius gemacht, hernach zum geheimen secretarius, daß aber der undankbare Seyller sich nicht contentirt hette, seinen landtsfürsten, seinen herrn undt gutthäter zu verlaßen, da er ihm ahn nöhtigsten gehabt, sondern er hette ihn noch bestohlen undt nöhtige schriftten mitt sich weggeführt, umb eine größere fortun ahn keyßerlichen hoff zu machen; also habe ich hir erklärt, welch ein ehrlicher man herr baron Seyller ist. Hinfüro werde ich alle meine brieffe nach Hannover adresiren; den, † welchen Ihr mir geschickt, ist von der fraw von Bernstein. Der neue keyßer†† ist zu Insprück, wo seine erblander ihm den aydt ablegen. Ich glaube nicht, daß es Ludel Woltzogen

*

* Vergl. brief nr 508, oben s. 227. ** Torcy. *** ? übel tractirt.
 † den ist kein schreibfehler für der. Vergl. brief nr 499, oben s. 212 und die anmerkung daseibst, nachher brief nr 555. †† Kaiser Karl VI. Vergl. brief nr 526, oben s. 261 und die anmerkung daseibst.

ist, den Ihr gesehen; den Lenor hatt mir verzeht, daß Ladel bey seinem schwager, dem jagermeister, zu Rorbach gestorben sey undt daß er, der Veninger, seinen schwager gantz todt angethan hette, alle menschen bang mitt gemacht. Den Ihr gesehen, vielleicht der elste Wollzogen oder Carl, der jüngste bruder; welches es aber auch sein mag, so finde ich ihn sehr naif, habe doch über sein compliment müßen lachen. Churpfaltz muß nicht so krank gewesen [sein], als man gesagt, weillen er so baldt wider couru geworden. Es ist leicht zu glauben, daß Ihr müht von solicitter seydt. Könt Ihr Ewer recht nicht verkauffen? Ein andere persone konte vielleicht den bößen cammerpressidenten eher zu recht bringen. Von dießem graffen von Schorßberg habe ich mein leben nicht hören. Wo ist er zu hauß? ist es nicht von den blackscheyßer, * den man zum graffen gemacht hatt? Adieu, hertzliebte Louise! Ich muß schließen, den es wirdt spätt. Ich habe noch 3 brieff zu schreiben, kan also nichts mehr sage, als daß ich Euch von hertzen ambrassire undt Euch, so lang mich die schlaffsucht nicht in jene welt schickt, werde ich Euch von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

538.

Versaille den 31 December 1711.

Hertzliebe Louisse, ich hoffe, Ihr werden nun die zwey brieffe empfangen haben, so ich Euch über Hannover geschickt. Es ist 14 tag, das ich nichts von Euch empfangen habe. Weillen wir morgen wider ein neues jahr anfangen, wünsche ich Euch von hertzen ein glückseeliges, friede- undt freudenreiches jahr zu sehn, alles, waß Ihr Euch selbst wünschen undt begehren möget. Ich zweyffle nicht, daß Ihr gar viel schonne undt magnifiquen sachen zu Franckfort werdt gesehen haben; magnifiquen sachen konnen leyder meinem beüttel nicht zu, sondern nur bagatellen. Umb zu sehen, wie man hir artig arbeyttet in golt undt silber, drumb schicke ich Euch zum neuen jahr ein silberschächtelgen undt

*

* d. h. scriba, scriptor. Black heißt atramentum. Vergl. J. Grimm's Deutsches wörterbuche II, sp. 59. 60. Man vergleiche auch brief nr 490. oben s. 200.

klein ringelgen. Madame Chardon hatt mich bitten laßen, Eüch zu schreiben, waß sie ahn monsieur de Montauban geschriben. Ich verstehe aber die sachen nicht, derowegen schicke ich Eüch ihren brieff selber, Ihr werde es beßer begreifen, alß ich. Ich wolte gern lenger plauttern, aber ich habe einen abscheülichen husten zum netten jahr, habe doch 20 seyten ahn ma tante geschrieben, kan also nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch, liebe Louisse, eben so hertzlich lieb dieß nette jahr haben werde, alß in den vergangen jahren.

Elisabeth Charlotte.

539.

Versaille den 14 Januari 1712.

Hertzallerliebe Louisse, damitt Ihr doch alle posten zeittung von mir haben möget, weillen mein ohneinletztes schreiben Eüch so sehr allarmirt hatt, so will ich nicht mehr betrachten, ob ich auff Ewer liebes schreiben werde audtwortten können oder nicht, sondern nur meinen zustandt berichten. Nachdem ich nahe bey 4 wochen geweßen, ohne nichts von Eüch zu empfangen, habe ich gestern daß vergnügen gehabt, ein groß paquet von Eüch zu empfangen vom 29 December undt dießen abendt hatt man mir noch eines auch vom 29 undt vom 2 dießes monts gebracht, welches ich noch nicht habe leßen können, weillen ich [es] eben in vollem schreiben ahn ma tante, unßere liebe churfürstin, empfangen, aber ich werde nicht nach bett gehen, ohne selbiges zu leßen. Ich dancke Eüch sehr, hertzliebe Louisse, vor die 4 schonne muntzen, so Ihr mir geschickt, welche mir gar ein ahngeneh[m]es present sein, den ich hatt es nöhtig in meinen modernen medaillen, sage nochmahls danck davor. Waß meine gesundtheit, eben ist,* wie sie war. Wen ich sitze, finde ich weder schmerzen noch ubngemach; gehe ich aber ein wenig starck, kan ich mich nicht erschnauffen, undt schlafe leicht ein. Ich aber meße alles meinem alter undt dicke zu, die doctoren aber wollen mitt aller gewalt, ich hette gefahr

*

* ? Was meine gesundtheit betrifft, so ist sie eben.

umb schlag undt von der waßersucht. Ich will in gottes nahme
 erwartten, waß drauß werden wirdt. Ich recomandire morgent
 undt abendts meine sehle außerm herr, ergebe mich in seinen w
 len, bitt umb vergebung meiner sünden durch Jessum Christ. v
 trawe auff sein einigen verdinst, ruff ihn allein ahn undt vertra
 auff ihm allein, bitte den heylligen geist, meinen glauben zu starck
 undt gehe damitt getrost undt ohn forcht meines wegs fort. M
 rufft mich. Erster tags ein mehrers, so sterben wir heute nicht
 wie jungfer Colb* alß pflegt zu sagen. Ich betele noch umb ei
 schachtel mitt Franckforter pillen, worumb man mich hir plag
 undt bitte Eüch, liebe Louisse, zu glauben, daß ich Eüch v
 hertzen lieb behalte undt daß biß ahn mein endt.

Elisabeth Charlotte.

540.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Marly den 21 Januari 1711

Hertzallerliebe Louisse, ich habe alß gehofft, ich würde ein
 tag finden, worinen ich Eüch recht würde undt ordentlich mit
 wordten können, aber es seindt mir so viel verdrießliche sachen
 vorgefahen, daß ich kein augenblick, alß nun, habe finden können.
 Eüch zu schreiben. Ein verfluchtes cammermagtgen, da madame
 de Bery** ihre favoritten von gemacht hatte, hatt die mühe geschehen
 mein sohn [mit] seine gemahlin zu brouilliren, wie auch madame
 de Bery mitt ihrer fraw mutter, die so recht hatte; boß zu sein.
 hatt alles dem könig geklagt; der hatt die cammermagt weggejagt.
 Ich bin in dieße sache gemischt worden, weillen der konig mir be-
 fohlen, madame de Bery zu firtzen, wen sie waß unrechts thate.
 Ihr kont woll gedencken, daß ich überal habe suchen müssen. alle-
 wider gutt zu machen, bin also nicht ohne verdrießliche affaire ge-
 weßen. Mein gott, werden ich mein leben nichts, alß verdrießlich

*

* Die frühere hofmeisterin von Elisabeth Charlotte. Vergl. band I. 1. 1. 1.
 ** Marie Louise Elisabeth d'Orléans, genannt Mademoiselle, herzogin von Berry,
 gemahlin von Charles de France, herzog von Berry, dem dritten sohn des
 Dauphins.

[dinge,] hören undt nie nichts ahnge[nh]mes? Aber dießer text würde mich zu weit führen. Ich befinde mich, gott lob, zimlich woll, bin nur noch matt von dem burgiren undt aderlaßen, welches mein sach gar nicht ist. Dießes ist der 4te brieff, den ich über Hannover schicke, hoffe, daß Ihr sie alle woll werdet empfangen haben. Adieu, hertzliebe Louisse! Es hatt schon neüne geschlagen undt ich muß noch 2 brieff schreiben, kan derowegen vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich biß ahn mein endt Eüch recht von hertz[en] lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

541.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Marly den 31 Januari 1712.

Hertzallerliebe Louisse, ob ich Eüch zwar dießen abendt nur ein par wordt werde sagen können, so will ich doch nicht unterlaßen, Eüch zu schreiben, ohne es weitter aufzuschieben. Ich habe heütte Ewern lieben brieff vom 19 empfangen, bin recht fro, daß die kleine bagatellen, so ich Eüch zum neñjahr geschickt, ahn-genehm geweßen. Seydt doch nicht in sorgen vor meinen beutel! Solche magnificent* kan er gar woll ertragen, dergleichen bagatellen gehen mir deß jahrs viel auß den handen. Ich wuste nicht, ob Ihr eine liebhaberin von dergleichen bagatellen wehret, aber weill daß ist, kan ich, ohne mich zu ruiniren, mehrmahl schicken. Ich meinte auch, daß man bey der Franckforter meß man die hülle undt die fülle von dergleichen sachen dort würde gefunden haben; solte mich doch frewen, wen es Eüch waß nettes were undt Ihr dergleichen schachtelger nicht würdet zu Franckfort gefunden haben. Waß daß ringelgen ahnbelangt, schickte ichs zum poßen, umb Eüch zu weißen, wie magnifq ich in edelgesteine bin, wen mein enckel ring von 40 m. francken ahm finger tregt, undt auch zu weißen, wie delicat man hir einfaßen kan. Ich konte dießen nicht mehr tragen, war mir zu eng worden. Ihr sagt nicht, ob er Eüch ge-

*

* f magnificens.

Marly den 7 April 1712.

tzallerlieb Louisse, bißher hatt ich wetter ahn gespenster, ets. noch nichts dergleichen geglaubt, aber waß mir mitt lieben briffen beg[eg]net, macht mich auffs wenigst daß teuffel-war halten, so man hir le diable au contretemps* heist; mir mitt Ewern brieffen widerfahren, ist possirlich. Ich alle gar woll undt richtig entpfangen, aber allemahl, wen ader genohmen, umb drauff zu andtworten, ist mir eine nuß zugestoßen, ohne daß in meinem vermögen gestanden, gelangen. Auff den paß vor den jungen Bernstein habe geantwort, weillen der könig alle die pasport abschlegt, heirer sein, so würcklich gegen I. M. dinnen. Seine mut-bitte ich, ambrassirt von meinerwegen undt versichert sie, ie noch allezeit lieb habe! Der gutten fraw von Wollmers-odt ist mir recht zu hertzen [gegangen], die threnen seindt er in den augen kommen. Mein gott, liebe Louisse, wie seyder 6 wochen ein ellendt undt betrübt leben hir geglichen threnen! Die ahngenehme Dauphin[e] undt ihrn itigen herrn undt artiges printzgen in 3 wochen zeit so u sehen, war woll waß erbarmliches,** aber daß man ohn so verlogen, ist mir, wie Ihr woll dencken könt, noch hertzen gangen.*** Dießes alles hatt mich auch sehr

*

gl. nachher brief nr 551. 563. ** Der Dauphin Louis de France, igs XIV, war zu Meudon diensttag den 14 April 1711 gestorben. Die Marie Adélaïde de Savoie, duchesse de Bourgogne, starb zu Versailles 12 Februar 1712. Ihr gemahl, der Dauphin Louis de France, duc gne, starb zu Marly donnerstag den 18 Februar 1712. Dieser beiden in, Louis de France, duc de Bretagne, Dauphin nach dem tode seines arb, fünf jahre und einige monate alt, zu Versailles diensttag den 12. Vergl. Dangeau, Journal XIV, s. 87. 90. 110. *** Schon ebruar 1712 schreibt Elisabeth Charlotte an die kurfürstin Sophie ver: »Büße gemüther haben durch gantz Paris außgebreydt, mein den Dauphin undt Dauphine vergift. Ich, die mich auff seine wolte brenen laßen, habe es erst vor naredey gehalten und nicht ge-ß es möglich sein könnte, daß man eine solche sach ernstlich sagen ein man hatt dem könig die sach so ernstlich vorgetragen, der doch dem sohn davon mitt gütte gesprochen und versichert, daß er es

briefe schreiben kan, will ich Euch doch hinfuro kleine briefe schreiben, damitt Ihr doch alle woche von meinen briefen* empfangen möget. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Euch von hertzen undt versichere, daß ich Euch all mein leben von grundt der seelen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

A mad. Louise, raugræffin zu Pfaltz, a Hanover.

Marly den 21 Aprill 1712.

Hertzallerliebe Louise, heutte, alß ich eben ahn taffel war, entpfange** ich ma tante paquet sambt die zwey medaillen entpfangen. so Ihr mir, liebe Louisse, geschickt habt, so eine rechte suitte in der itzigen historie macht. dancke Euch von hertzen davor. thut mir einen rechten gefallen mitt, liebe Louisse! Ich finde Churpfaltz sehr veralt, wie er dießem bildt gleicht. Ich habe allerhandt medaillen, romische, grichische, von golt undt silber. Die goltene habe ich hir gekauft, die silberne hatt mir ma tante geschenkt. Ich habe viel auch modernnen, wie dieße, so Ihr mir vielle geschickt, alßo curieuse requeuils in dergleichen sachen. Ich hoffe, daß mitt der zeit mein sohn sie auch lieben undt ich also meine mühe, zu wehlen, nicht übel werde ahngelegt haben.*** Ich fange ein wenig ahn, die medaillen zu kenenn, also, soltet Ihr nicht wißen, waß Ihr mitt Ewerm buch von Augustus medaillen ahnfangen solt, so schickt mir es nur! Ewr neuven ist noch zu jung, medaillen zu lieben; daß kompt Ewerm alter mehr zu, alß daß seine. Hettet es bey Ewerm leben behalten sollen, hettet es hernach Ewerm neuven vermachen können. Ich befinde mich woll, ob zwar der ahtem noch kurtz undt der schlaff zu oft kompt, nimbt doch nicht zu, ist ein wenig weniger, alß es geweßen. Man hort so viel trawerige sachen, die verhalten den ahtem auch. Die arme konigin in Englandt hatt vergangen montag ihr einzige princes ahn den kinderblattern verlohren. Es ist schade, es war eine tugendtsame fürstin. Pome de

* Man beachte die französische wendung! ** † habe. *** Vergl. auch nachher brief nr 584 am schluß.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 5 May 1712.

Hertzallerliebe Louisse, gestern hoffte ich, ein augenblick zeit zu finden, auff Ewer lieben schreiben vom 22 April zu antwortten undt vor die silbern nette medaille zu dancken. Ob schon etlich mahl einige nicht so gar schon gepragt sein, alß die andern, schadt es doch nicht; den es nutzt doch immer zur suitte von der historie, derowegen gar nicht zu verwerffen, dancke Eüch auch von hertzen davor, habe es gestern ohnmöglich thun können, den es seindt mir hinternuß über hindernus kommen; dancke Eüch auch sehr, part in mein chagrin genohmen zu haben so woll wegen der verlust aller hohen personnen, so ich hir verlohren hatte, wie auch mein schmertzen wegen der abscheülichen calomnie, damitt man meinen unschuldigen sohn bezetiget* hatt. Alles hatt, gott lob, hir ein endt genohmen; auch die ahm meisten geplabert haben, lengenen nun undt laßen unß umb vergebung bitten, aber die solche sachen inventiren undt auffbringen, berümen sichs nicht, daß wirdt alß unter der handt gespilt. Die Bernsteinin hatt mehr verstandt, alß ihr schwester Gret, also kein wunder, daß sie ihre kinder beßer erzogen. Daß aber monsieur Schelm nicht beßer vor die seinigen gesorgt, nimbt mich wunder. Ich habe wenig Frantzosen gesehen, so so ein gutt gemühte haben wie mademoiselle de Malauze.** Ich halte viel auff sie, bin fro, daß sie auch Ewera gutte freundin ist. Hirmitt ist doch in eyll Ewer letztes liebes schreiben beantwortet. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen, liebe Louise, weiß Eüch recht danck, daß Ihr Eüch meines sohns so sehr ahngenohmen, undt behalte Eüch all mein leben von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

*

* d. h. geseiht, bestetigt. Vergl. den brief nr 543, oben s. 271.

** Von mademoiselle de Malauze war schon im ersten bande häufig die rede. Man vergl. dasselbe s. 533.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hanover.

Versaille den 12 May 1712

Hertzallerliebe Louisse, ob ich zwar schon 16 halbe bogen ma tante geschrieben habe undt 7 ahn den gutten hertzog Braunsweig, so will ich Eüch doch noch eine gutte nacht geb ehe ich zum nachteßen gehe. Auff Ewer liebes schreiben kan ohnmöglich andtwortten vor dießmahl, aber daß erste* mahl v sprech ich Eüch eine lange espistel, dancke sehr vor die medail Ich befinde mich, gott sey danck, in vollkommener gesundt wünsche Eüch deßgleichen undt versichere, daß ich Eüch von tzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Versaille den 19 May 1712

Hertzallerliebe Louisse, vorgestern habe ich [von] ma tante zwey paquetten auff einmahl entpfangen undt dabey Ewer liebe schreiben vom 8 undt 9ten, aber ich glaube, Ihr ma tante verschrieben haben undt daß Ewere brieff wie ma tante ihre geschrieben worden, nehmlich den 6ten undt 9ten, den dab erst just montag undt freytag. Gott seye danck, daß ma tante noch so starck, daß daß außgehen I. L. eher woll, alß übel. kommen! Vor rohtlauffen ist nichts beßer, alß schwitzen, den macht alles außschlagen, undt dieße krankheiten seindt nur gefährlich, wen sie einschlagen, wovor gott der allmachtige ma tante unsere liebe churfürstin, gnädig bewahren undt behütten wol. Glaßer mitt eyß konte ich nicht drincken. Ich meinte, thé must warm getruncken werden; hir trinkt man es brenent, aber nicht, den ich kan gar nichts, so warm ist, im magen leyden. Ich habe es Eüch schon gesagt, liebe Louisse, pommes de Cina** x d

*

* ? nächste. ** ? pommes de Sine, apfelsinen. Vergl. brief m. 4 oben s. 273. 274.

auff mein wordt nicht ungesundt, ich habe es selber brobirt. Wen man gutt humors, daß ist ein gar gewiß zeichen, daß man nicht leydt. In die kirch zu gehen, war daß gefahrligst wegen der feuchtkheiten, so alß in den kirchen sein. Es schlegt 10, ich muß wider willen enden undt nur noch sagen, daß ich Eüch ein pit-schirgen schicke, so gutt vor daß griß ist; wen man schmerzen in den landen hatt, muß mans drauff binden. Adieu! Were ich gestern nicht nach Paris, hettet Ihr einen langen brieff von mir bekommen; ich kame aber zu spät wider, kan also vor dißmahl nur sagen, daß ich Eüch von hertzen ambrassire undt recht lieb behalte.

Elisabeth Charlotta.

550.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 9 Juni 1712, umb 9 abends.

Herfztjallerliebe Louise, ob ich zwar nur ein halb stündtgen habe, Eüch zu entreteniren, will ichs doch nicht verseümen; den ich glaube, es ist besser, wenig schreiben, alß gar nicht. Wir haben 4 stundt den hirsch gejagt undt nichts gefangen, aber ich frag kein haar darnach, der hirsch war mein feindt nicht; ich habe mich im schonnen waldt divertirt, daß wetter war schön, der waldt auch. Ich habe exercitziën gethan, mein schmerzlich miltz braff geschüttelt, hernach ahn ma tante außgeschrieben, aber so gekritzelt, daß ich forcht, I. L. werden meinen brieff nicht leßen können. Ich komme aber auff Ewer schreiben, fange bey daß vom 20 May ahn: sehe gar gern darin, liebe Louisse, daß meine schreiben Eüch allezeit ahngenehm sein, undt seydt versichert, daß, wen mir ver-hindernuß vorfahlen, Eüch zu schreiben, daß es mir leyder ist, nicht zu schreiben können, alß es Eüch immer sein mag, keine brieffe zu empfangen! Ich bitte Eüch, liebe Louisse, macht Eüch keine ungelegenheit mitt den neuen medaillen! Wen Ihr mir sie woltet bezahlen laßen, würde ich Eüch offer bitten, netze zu schicken. Ich bin fro, daß ma tante zu Herrnhaussen ist; den bey jetziger zeit ist frische luftt besser, alß in einer statt zu sein. Wie kompts, daß churprintz undt churprintzes dero herrn vatter undt groß fraw

mutter nicht gefolgt haben? Schreibt mir, ahn wen man von m
 sieur Dausson sach sprechen muß! so werde ichs thun. Es ist v
 wen ein Frantzoß seinen gerahten weg fortgeht undt nicht intrig
 ist, den daß ist gar waß rares. Man spricht jetzt so viel von fried
 alßden wirdt woll ein jedes wider zu daß seinige kommen. Hien
 ist Ewer schreiben vom 20 beantwortet. Biß sonntag hoffe, ob z
 will, die antwort auff daß vom 23 zu schicken. Nembt vor di
 mahl mitt dießem vorlieb, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch v
 hertzen undt behalte Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

551.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly umb halb 10 abendts den 16 Juni 1712

Hertzallerliebe Louisse, ich hatte gehofft, heütte einen lapp
 brieff zu schreiben, aber die jagt ist zu lang geweßen, hatt 3 st
 gewehrt. Alles, waß ich habe thun können, seyder ich wider ab
 gethan, ist, ein dutzendt brieff zu leßen, worunder eines von z
 tante undt eines von Eüch vom 6 dießes monts war, so ich m
 freüden gelesen, daß hatt mir aber die zeit zu antworten benohm
 In * will den diable au contre temps ** doch gewiß einsmahl
 dapen, nun aber nur sagen, daß es mich recht frewet, daß die b
 biol, *** daß pitschir, Eüch so ahngenehm geweßen. Solte es frek
 wehren, würden wir waß beßers finden. Es macht mich ganz
 gritlich, daß ich nicht ordentlich andtworten kan, sondern schmei
 lich ambrassire ich Eüch von hertzen undt behalte Eüch recht lieb
 liebe Louise!

Elisabeth Charlotte.

552.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhausen.

Marly den sambstag 18 Juni 1712

Hertzallerliebe Louisse, weillen ich schon etlich mahl verspr.

*

* ? Ich.

** Vergl. brief nr 543. 563.

*** babiole, kleingeld.

daß, wen ich vermeint, den posttag zu schreiben können, mir allezeit ver hinderungen kommen sein, daß ich es nicht habe thun können, drumb versuche ich heütte, ob ich einmahl eine raisonnable andtwort schreiben mögte, fange bey dem frischten [an], nehmlich daß vom 6ten dießes monts, so ich vergangenen donnerstag empfangen. Ich schäme mich, daß Ihr den Dauphin von jade* ahn ma tante undt I. L. den churfürsten von Braunsweig gewißen; den es ist eine gar zu große bagatelle, glaube anch, daß sie es nur auß complaisance gerümbt haben. Waß der herr Haßenberg gebracht, geht besser hin, indem es nur ein patron ist von einem geschwinden parasol, welches man leicht überall hinführen kan, wen einem in vollen spatziren der regen überfahren solte. Hatte gehofft, daß dieße nette invention, so schir ist wie Scaramutze** hoste et hostellesse, ma tante ein wenig würde lachen machen undt I. L. dieß rar present vor ihre freülten werden nachmachen lassen. Derselbe man, so le clavesin brisses inventirt hatt, so mein sohn einmahl ahn die königin in Preussen geschickt hatte, hatt diß auch inventirt. Ma tante hatt mir gnädigst erlanbet, solche netlichkeiten zu schicken, ist mir nur leydt, daß nicht mehr vorhanden. Es ist woll nicht nohtig, daß ma tante waß sucht, mir wider zu geben; sie haben mir ja schon schön mehr geben, alß ich ahn ihnen. Ich bin fro, daß sie so viel damens bey sich hatt, den daß wirdt I. L. die zeit woll vertreiben; lange weill ist sehr ungesundt. Ich konte leyder jetz ma tante nicht woll folgen. Meine gesundtheit ist, gott lob, gutt, allein ich habe continnirliche schmerzzen in den knien undt sein so schwach, daß, wen ich über 3 viertelstandt gehe, kan ich ohnmöglich weitter fort, ein kindt konte mich über einen hauffen werffen, habe auch den athem sehr kurtz. Ich glaube doch nicht, daß es gefährlich; den ich sehe andere mehr so wie ich, denen es doch gar nicht schadt. Es ist recht loblich ahn Eüch, daß Ihr so fleißig seydt, aber in keiner beßern gesellschaft könt Ihr woll nicht sein. Ich erinere mich monsieur Sleünitz*** undt seiner frawen

*

* jade, nierenstein, nephrit. ** Scaramouche, eine figur des italienischen theaters. Der schauspieler, welcher in dieser rolle sich auszeichnete, hieß Tiberio Fiorelli, geb. zu Neapel 1698, gest. zu Paris im anfang des Decembers 1694. Er konnte sich der besondern gunst Ludwigs XIV rühmen. Vergl. H. Lucas, Histoire philosophique et littéraire du théâtre français. Paris 1843. S. 2. 90. *** Schleinitz.

gar woll, daß geschrey ging aber damahlen, daß er zwey weib-
 hette; die, so ich gesehen, war nicht schön. Großvogt Bullaw* i
 ein ehrlicher mensch undt mein gutter freündt, aber graff Platu
 verachte ich sehr, undt wer er nicht vom hanoverischen hof z
 weßen undt sein vatter undt mutter vor dießem meine gute freun-
 geweßen, säß er mir noch in der Bastille. Es ist ein in-ole
 desbauchirt burschen, woran ich gar nichts guts gefunden. Er m
 woll die Frantzoßen haben, den weillen er einen von den gemei-
 sten huren ist von Paris nach Fontainebleau auff der post nac-
 geloffen, ist es woll kein wunder, daß er voller Frantzosen sted
 Den gutten ehrlichen Jochem Henrich fandt ich, wie ich in Pe-
 royal fuhr, in einer landtkutsch, kente ihn gleich, sagte abendt
 Christian August Haxsthaussen **: «Jochem Henderich ist zu Pa-
 ris, ich habe ihn ahnkommen sehen.» C. A. Haxsthaussen sagt: «
 könne nicht sein, ich müst einen andern vor ihm ahngesehen hab-
 Ich bestundt drauff, er were es. Ich glaub, es ware woll ein ja
 12 oder 15, daß ich ihn nicht gesehen hatte, er hatte aber n-
 daßelbe gesicht, so er in seiner jugendt gehabt. Haxsthaussen
 suchte ihn so lang, biß er ihn fandt undt zu mir brachte. Ich hab
 all mein leben viel von ihm gehalten undt thue es noch. Daß, be-
 ich Euch, wolt Ihr ihn von meiner wegen versichern undt daß e
 mir eine rechte freude ist, zu sehen, daß er mich nicht ver-
 gist undt noch allezeit mein gutter freündt ist! Vor dießem hat
 er sich so kein «la la la», noch «drin drin» ahngewohnt; hette e
 lenger hir blieben, würde ichs ihm nicht gelitten haben undt so ge-
 plagt haben, biß er es nicht mehr würde gesagt haben. Hier
 ist Ewer wehrtes schreiben vom 6 vollig einmahl beantwortet. m
 komme auff daß vom 30 May. Es hatt mich recht erfrewet. liebe
 Louisse, darauß zu sehen, daß die kleine babiolle, so ich Euch re-
 schickt, daß jade-pitschirgen, Euch so ahngenehm geweßen. I-
 wuste nicht, daß Ihr solche sachen liebt, liebe Louisse! Nun ich
 es weiß, hoffe ich, mehr dergleichen zu bekommen. Carimoritz
 der alle Ewere schönne pitschir verlohren, hatt woll erwiesen, daß I-
 sie mehr werdt ware. Ich habe woll auff wenigst 300 pitschir

*

* Den marschalk Jochem Henderich Bülow nennt Elisabeth Charlotte band I
 s. 404 und brief nr 501, oben s. 216, ihren alten guten freund. ** Haxsthaussen
 nennt Elisabeth Charlotte band I, s. 47, ihren alten und gar guten freund.

eines schonner, alß daß andere, ohne die gerechnet, so ich hi
meinen gutten freündinen geben habe. Ewer pitschir were nich
gutt vor mich, den meine seindt alle wie ring eingfast undt ordendt
lich rangirt; diß konte man nicht rangiren, weillen er zu hoch in
dem kistgen were, konte nicht unter die zahl der meinigen bleiben
also macht Ein* keinen scrupel, daß ich es Eüch geschickt habe
Es ist auch nicht der mühe werdt, daß man weiter davon spricht
Waß man selbstn liebt, meint man alß, daß andere lottte gern
auch hetten, habe also dißmahl gantz auff... Schachtelger seindt
hir nicht rahr, man hatt dern in die menge. Aber es schlegt 10
muß eine pause auff morgen machen, da ich dießen brieff erst auß
schreiben werde.

Sontag den 19 Juni umb 8 viertel auff 9 abendts.

Ich hatte gehofft, heutste Ewer schreiben vom 30 May vollendt
zu beantworten, es ist mir aber ohnmöglich, es seindt mir gar zu
viel hindernüßen vorgefallen, muß schließen. Ich habe noch ahr
mein dochter zu schreiben, kan also vor dießmahl nichts mehr sa-
gen, alß daß ich Eüch von hertzen ambrassire undt allezeit liet
behalte.

Elisabeth Charlotte.

553.

Marly den 30 Juni 1712.

Hertzallerliebe Louisse, wie leydt ist es mir, wen ich nicht
schreiben kan! Heutste ist es schon gar spät, aber ich will Euch
doch lieber einen kleinen brieff schreiben, alß keinen. Daß Ih
mir kein glück abn meinem geburtstag gewünscht, last Eüch daß
nicht ärgern! Ich bin so persuadirt, daß Ihr mich lieb habt, daß
wen schon jemandt kame undt wolte mir daß contraire versichern
würde ich es nicht glauben; den Ihr passirt bey jederman vor tu-
gendtsam. Nun kan man nicht recht tugendtsam sein, ohne ge-
rechtigkeit zu üben. Ich habe Eüch mein leben nichts zu leydt
gethan, also kont Ihr mich mitt recht nicht haßen, undt wen man
einander so nahe ist, alß wir einander sein, so ist es sicher, daß

*

* ? Eüch.

man einander lieb hatt undt alles guttes wünscht, wen man einander nicht hast; dancke Eüch von hertzen vor alles guts, so ich mir wünscht; seydt . . . I. L. der churfürst von Braunschweig undt dencken in viellen sachen sehr different. Ich kan nicht leyden, daß was leütte auß gutten gemühte undt willen thun, nicht mitt dach ahngenommen wirdt; daß kan mich jamern, daß mir die threnen in die augen kommen. Ewere augen müst Ihr sehr schonnen, es ist keine vexirerey mitt. Die fraw von Rotzenhaussen ist eben vor gestern zu Paris ahnkommen, wie ich dort wegfahren wolte, hab sie also gleich hergeführt. Da schlegt es 10, muß wider willenden, doch nicht, ohne Eüch zu versichern, liebe Louisse, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

554.

Versaille den 2 Juli 1712

Hertzallerliebe Louisse, ich bin heütte morgen hieher kommen umb von meinen paquetten zu ordoniren, so nach Fontainebleau müssen, werde erst in der kühle wider nach Marly, undt weil ich woll versichert bin, daß ich morgen keine zeit finden werde Eüch zu schreiben können, so thue ich es jetzunder, liebe Louisse. Vergangen donnerstag habe ich auff Ewer letztes undt liebes schreiben geantwortet, nun unterfange ich daß vom 20 Juni. Ich bitte liebe Louisse, weillen mir alß so viel verhindernuß kommen, wen ich Eüch schreiben will, so bitt ich Eüch, der zeit nicht zu erwarten, sondern mir nur zu schreiben. Ich weiß, daß es nicht gar gerecht ist, brieff zu fordern, wen man nicht sicher ist, drauf zu antworten können, allein so glaube ich doch, daß es Eüch nicht mißfallen kan, daß ich gern oft zeitung von Eüch haben mögte. weillen es ja ein zeichen meiner affection gegen Eüch ist. Wir haben eben so wenig zeittungen hir, alß Ihr andern zu Hannover. Mein leben habe ich keine weniger gehört. Ich fürcht, es wird nur zu starck auff einmahl kommen, wen Le Quenois* einmahl:

*

* Prinz Eugen hatte am 8 Juni 1712 Le Quenoy eingeschloßen. er dann am 4 Juli capitulierte. Vergl. E. A. Schmidt, Geschichte von Frankreich IV. Hamburg, 1848. 8. s. 594.

wirdt eingenommen sein. Man spricht zugleich von belagerungen, contrebutionen undt frieden, daß kompt mir doll vor. Die hunc seindt nicht mehr zu Marly, man hatt sie schon nach Fontainebleau geschickt. Ich wolte, daß Ihr mitt mir jagen kontet, wolte Eüch lieber in mein calesch führen, alß medemoisselle * de Bourbon. Unßer alter schickt sich beßer zusammen, den ob ich zwar zehe jahr älter bin, alß Ihr, so ist doch viel weitt näher, ** alß ma demoiselle de Bourbon; die elste ist 19 jahr alt undt [die] 2te 17 welches weitt von 60 ist. Meine lincke seydt wirdt mir oft sel dick undt hindert mich ahm schnauffen, jedoch so will mein dockte nicht leyden, daß ich sage, es were mein miltz, sagt, daß milt were weit davon. Alle abendt gehe ich umb 7 spatziren, den alßde ist die son schon hinter dem berg zu Marly. Mich deücht, ma tante hört die Engländer gern plaudern, hoffe also, daß, die z Hernhausen sein, I. L. divertiren werden. Ich glaub, daß di bohmsche graffen sérieux sein. Wen die leütte selber über ihr fehler lachen, kan man ihnen nichts vorwerffen. Ich habe den.. Ich kan den frieden weder particulier noch general glauben, ic sehe in den durch die herodarmes*** außblaßen höre. Es wird spät, ich muß wider nach Marly undt Ewer liebes schreiben it völlig beantwortet. Adieu, hertzliebe Louisse! Seydt versichert daß ich Eüch von hertzen lieb habe undt allezeit behalten werde!

Elisabeth Charlotte.

555.

A mad. Louise, raugrafin zu Pfaltz, a Hernhausen.

Marly den 7 Juli 1712.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe heütte einmahl zeit, auff Ewe liebes schreiben zu antworten, so ich gestern entpfangen vom 27 Jun den mein schreiben ahn ma tante ist heütte nur von 8 seyten. Wa Ihr gehabt, ist ein recht fieber in allen formen. Wovon kompt den daß? Mich deücht, die große hitze, so immer schwitzen mach solte alle böße humoren vertreiben, daß nichts vom fieber-materi

*

* ? medemoiselles. ** ? so ist doch mein alter dem Eurigen viel we näher. *** hérauts d'armes.

bey einem bleiben sollte. Meledie-Kent-pulver* ist eine köstlich
sach undt gar nicht zu verachten, es macht nie schwitzen, ma
nehme dan eine starcke dose. Thé über holdermuß deucht m
ein doll remedie sein, aber alles ist gutt, waß courirt; bin fro, da
Ihr deß heßlichen fiebers quit seydt. Es muß eine böse luft sein
so einmahl auff Hannover undt deßendt gegeben** gefahren ist
daß sich jederman so auff einmahl übel befunden. Es ist gar ge
wiß, daß die luft viel zu der gesundtheit thut. Aber were es nicht
daß gantz Hanover zu viel cavé nimbt, welches magen undt bra
recht schadtlich sein solle?*** Die luft ist überall böß geweße
den gantzen winter durch, also kein wunder, wen der windt noch
dergleichen aufführen sollte. Waß nicht sterblich † ist, geht noch
woll hin. Ein gemeiner husten purgirt den leib undt man wird
desto gesunder hernach. Ich bilde mir ein, daß die tropfen.
Euch so woll bekommen undt andern mehr, von den englist-
dropfen sein, da man von ein grain von opium hundert tropfen
macht mitt 2 wurtzeln; die eine heißen azarum, †† die andere
sasafras. ††† Nichts in der welt ist beßer vor die brust. Sie
schmecken bitter undt [haben] einen widerlichen geschmack von
magsamen undt teriack. So baldt man bey dem husten schlaffen
kan, ist er vor nichts mehr zu rechnen. Waß man gewont. zu
thun, schadt selten. Man kan auch nicht recht judiciren, waß
undt übel; den die leiber seindt ebenso unterschiedlich, als die
gesichter, waß einen woll bekompt, schadt dem andern. Ich sage
von hertzen amen zu dem gutten wunsch, so Ihr thut, daß zu
tante noch ein viel hohers alter erreichen mogen, mitt gesundtheit
undt zufridenheit, setze ich dazu. Ma tante hatt Raison courte.
Er muß sehr alt sein, den ich bin gar alt undt habe ihn mein le-
ben nicht gar jung gesehen undt ich bin 60 jahr alt. Ich müß
allezeit spät abendts schreiben, den tag über hatt man zu viel ver-
hinderungen; ich bins gewondt, es schadt mir gar nichts. Ich bin
weit davon, liebe Louisse, so schön, als Ihr, zu schreiben können.
Caroline frantzösche handt gliche sehr ahn die meine. Wo ist

*

* Das Mylady-Kent-pulver wird auch im ersten bande mehrmals erwähnt.
Man vergl. daselbst s. 530. ** ? gegend. *** Vergl. oben brief nr 528.
532 und nachher brief nr 566 und die anmerkung daselbst. † d. s. tödtlich.
†† ? asarum, haselwurz. ††† sassafras.

unßer gutter schreibmeister mitt seiner gebrenten handt hinkomen
 Es war ein original in blodigkeit, ich habe ihn oft bang gemach
 aber doch ein gutter, frommer, ehrlicher mensch. Ich brauch kein
 brill; ob meine augen zwar nicht mehr, alß sie geweßen, sehe i
 doch noch woll genung, umb keine brill zu brauchen dorffen; wi
 ters undt sommer schreibe ich bey licht. Liebe Louisse, hiemi
 ist, gott lob, einmahl Ewer liebes schreiben exact beantwortet
 Adieu! Den ersten brieff, * so Ihr nach dießem von mir entpfa
 gen werdet, wirdt, wils gott, von Fontainebleau sein, den wir we
 den biß mittweg... Wo ich aber auch sein mag, so seydt ve
 sichert, daß ich Eüch allezeit recht lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

556.

Marly den 10 Julli, umb 9 abendts, 1712.

Hertzallerliebe Louisse, ich kan mich nicht resolviren, von h
 zu reißen, ohne daß Ihr noch von meinen schreiben empfangen möge
 werde aber in gar großer eyll auff Ewer liebes schreiben and
 worten, so ich heütte empfangen. Meine brieffe ahn Eüch, liel
 Louisse, sollen nie keine dancksagung verdinnen. Es ist gar
 natürlich, daß wir einander schreiben, undt es kost mir nie müß
 zu schreiben, wen ich nicht gezwungen schreiben muß, noch com
 plimenten machen. Eine ligne ahn die ver[w]itbte konigin in Sp
 nien kost mir mehr mühe, alß 20 bogen ahn ma tante oder al
 Eüch. Last unß nicht mehr von den bagatellen sagen, so ich Eü
 geschickt! sie seindt der mühe nicht werdt. Gibts frieden, hol
 ich, Eüch mitt dergleichen neuichkeiten zu amussiren. «Les peti
 pressent entretiene l'amitie», sagt man hir im sprichwordt. I
 freüdt mich, daß mein gutter freündt Jochem Henderich eine
 schonen stühl von ma tante bekommen; den ich wünsche ihm all
 vergnügen undt ich lobe Eüch, ihm diß zu wegen gebracht zu h
 ben. Wie sollte vergeßen werden, waß vor Eüch sein solle? II
 kont doch ja mahnen. Gott sey danck, daß ma tante wider wol
 Gegen I. L. laß ich mich nichts mercken, den sie hats nicht gern

*

* Über diesen accusativ vergl. oben brief nr 499. 537.

aber unter uns, wen die liebe churfürstin daß geringste hatt, zittere ich vor angsten wegen ihr großes alter. Gott gebe, daß sie mir noch 30 jahr lang mag so bang machen! Daß weiße pulver, so I. L. nehmen, ist es nicht meledy-Kendt-pulver, umb zu schwitzen? Ist es pirlen, so ich* die colique geben, oder ist es ein durchlauff met verlöff? Daß ist eine heßliche undt wuste manir, daß man alle auff einmahl kranck will werden, da wolte ich vor gebetten haben. Meine boße knie undt füße, glaube ich, werde ich woll allezeit behalten. Ich kan ohnmöglich in kein badt reißen, es seye nahe oder weidt, habe nicht gelt genug dazu. Wens auch gleich friede were, dorfft ich doch nicht reißen. Biß nach Paris streiffen printz Eugen troupen nicht, daß were zu grob, aber woll in Champagnen, pais messin undt Picardie. Ich weiß nicht, wen der frieden kommen wirdt, allein bißher ist der ahnstalt schlegt dazu. Gibt mir gott daß leben, daß ich wider von Fontainebleau komme, will ich le beaume noir du Peroux versuchen. Adieu! Seydt versichert, liebe Louisse, daß ich Eüch nicht weniger zu Marly liebe, alß ich zu Petit-bourg undt Fontainebleau thun werde! Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen.

Elisabeth Charlotte.

557.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Fontainebleau den 23 Julli 1712, umb 9 uhr abendts.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe Ewer liebes schreiben vom 8 mitt ma tante ihres von 11 dießes monts zu recht entpfangen, aber ohnmöglich drauff andwortten konnen; den wir haben 3 tag nach einander in der großen hitze gejagt, seindt erst nach 7 nach hauß komen, undt so baldt ich ahnkomme, muß ich mich von haubt zu füßen anderst ahnthun, habe hernach wenig zeit, wie Ihr leicht gedennen könt. Gott gebe, daß Ihr mir noch lang schreiben mogt, daß I. L. ma tante, unßere hertzliebe churfürstin, den gantzen tour von ihrem gartten gethan! Daß könnte ich nicht mehr thun, aber Ihr seydt 10 gantzer jahr jünger, alß ich, Eüch kompt es noch zu; kan Eüch nicht laßen zu sagen, daß Ihr Eüch in Ewerm gehen erhalt, den kompt man einmahl davon ab, kan man nicht wider

* ? Eüch.

dazu gelangen, undt gehen ist gewiß gesundt. Daß stehet woll ahn churfürstlichen hoff, wen sie groß sein undt viellerley leütte haben. Der junge Frießenhaußen gleicht seinem vatter woll perfect von gesicht, aber nicht von taille. Ich wolte gern lenger fort-schreiben undt auff alles andworten, aber ich kan ohnmöglich heütte mehr sagen, alß daß ich glaube, daß Ihr lieber einen kurtzen, alß keinen brieff werdet haben wollen, so Eüch versichert, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

558.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Fontainebleau den 8 Augusti 1712.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe seyder kurtzer zeit 2 liebe schreiben von Eüch empfangen vom 16 undt 22 Julli. Ich hatte meine rechnung gemacht, heütte ordentlich drauff zu andworten; den ich war resolvirt, den morgen ahn ma tante zu andworten undt dießen gantzen nachmittag ahn Eüch schreiben wollen, aber wie daß sprichwordt sagt: «L'homme propose et dieu dispose.» Heütte morgen umb 8, wie ich auß dem bett aufstundt, kam die zeittung, daß die belagerung von Landresie * aufgehaben, muste mich also geschwindt ahnthun, umb zu den könig zu gehen, mein compliment zu machen. Bey dem könig muste ich lang wartten, den I. M. wahren nicht ahngezogen. Hernach muste ich zu ma-

* Eugen schloß, nachdem Le Quesnoy am 4 Juli capituliert hatte, am 17 Landresies ein, er ließ alle zugänge zu dieser stadt verechanzen und eine befestigte linie von dem dorfe Denain an der Schelde, unweit Valenciennes, nach der stadt Marchiennes an der Scarpe ziehen, wo sich seine magazine befanden; Villars wuste indessen seinen gegner zu der meinung zu veranlassen, daß er die vor Landresies stehenden truppen angreifen wolle, und er nahm dann am 24 Juli die feindlichen verechanzungen bei Denain, sowie dieses dorf und sechs tage später Marchiennes mit den hier aufgehaufften vorräthen von kriegsbedarf und lebensmitteln. Dadurch und durch einen verlust von fast 9000 mann sah sich Eugen genöthigt, die belagerung von Landresies aufzuheben, und er konnte nicht verhindern, daß Villars im September Douai und im October Le Quesnoy und Bouchain sur ergebung nöthigte. E. A. Schmidt, Geschichte von Frankreich. IV, s. 594. 595.

dame de Maintenon, von dar mitt dem könig in die meß. Als war es nach 11, wie ich wider in mein cammer kam; da kam viel leütte, mich auch zu complimentiren, also daß ich den gantz morgen nicht habe ahn ma tante schreiben können, also auch nicht ahn Euch, welches mir sehr leydt. Ich kan vor dießmahl nicht mehr sagen, alß daß Ewere liebe brieff mir gar ahngenehm sundt daß ich Euch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

559.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhausen

Fontainebleau den 17 Augusti 1712

Hertzallerliebe Louisse, gott weiß, wen ich Euch einmahl recht einen rechten brieff schreiben können. Gestern jagten wir den gantzen tag, vorgestern war daß fest, heütte habe ich den gantz morgen nicht schreiben können, habe den nuntzias undt sonderlich viel leütte gehabt, habe hernach in kirch gemust, von dar ab taffel, gantzen nachmittag habe ich ahn ma tante undt dem guten hertzog von Wolffenbittel geschrieben undt jetzt muß ich noch ein par wordt nach Paris schreiben. Adieu, liebe Louise! Seydt versichert, daß es mir recht leydt ist, daß ich so wenig zeit habe Euch, liebe Louisse, zu entreteniren, da mir doch Ewere weile schreiben recht ahngenehm sein undt ich gern mitt Euch raisonniren wolte. Nun aber ist mir ohnmöglich, mehr zu sagen, alß daß ich biß ahn mein endt Euch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

560.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhausen.

Fontainebleau den 31 Augusti 1712, umb 9 abends.

Hertzallerliebe Louisse, wir haben heütte 4 stundt gejagt. Seyder ich von der jagt kommen, habe ich kaum die zeit gehabt ahn ma tante außzuschreiben; jedoch weillen ich Euch versprochen: daß ich Euch schreiben werde, wen ich ein augenblick zeit habe:

so will ich es auch dießen abendt nicht versäumen. Daß ich, gott lob, gar gesundt, allein große schmerzten in undt knien, kan gar keine reverentz machen, auch keine gen undt die fußsollen brenen mich wie ein feuer undt undt knorbel seindt mir gar starck geschwollen, aber ich woll, habe gutten apetit, schlaffe auch zimlich woll sonsten nichts, glaube, daß ich endtlich gar lahm werden ich ersticke recht, wen ich gedencke, daß ich ein liebes von Eüch habe vom 1. 8. 15, ohne drauff zu antwortten ir daß sagen, daß es mir leydt, daß Ewere gesundtheit ct. Gott gebe, daß ich baldt vernehmen möge, daß Ihr seydt! Ach, mein gott, da kommen wider viel leütte n also nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen te. Heütte über 14 tag werden wir hir weg, welches eydt ist, doch hoffe ich, zu Versaillen, wo man nicht jagt, [zu] finden, Eüch zu schreiben undt versichern, daß ich hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

561.

1. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Fontainebleau den 10 September 1712.

allerliebe Louisse, ich habe alle Ewere schreiben zu recht , aber jetzt, da unßere reiß zu endt geht, kan ich we-
iben, alß nie. Zukünfftigen mitwog werden wir hir weg.
aber nur auff Ewer letztes andtwortten, so viel mir
in kan. Ich zweyffle, daß wir den monsieur de St Jean*
werden, wen er seinen bruder hir sucht; den der ist
etlichen tagen wider nach Hollandt oder Engellandt. Ich
. Unßer könig in Engellandt ist nicht so gleich weg, alß
ulenbrock nach Paris kommen, sie haben einander im
ehen.** Nun aber ist der arme junge könig weg undt

*

englische staatssecretär. ** Im Journal des marquis de Dangeau,
, findet sich unter dem 29 August 1712 die bemerkung: »Milord
ne partit qu'hier de Paris; il alla vendredi à l'opéra, où étoit le
erre dans nne loge vis-à-vis. Cela a été fort remarqué, mais c'est
pur effet du hasard.«

Charlotte.

kein mensch [weiß], wo er hin ist. Die königin jammert mich woll von grundt der seelen; sie ist nicht zu trosten, meritirt woll ein beßer glück, den es ist die tugendtsambste königin von der weldt. Unßer könig in Engellandt, der rechte könig, er ist nicht mehr so sehr gegen die Reformirten, den er hatt lautter Reformirten in seinen dinst genohmen. Ewer wunsch ist gutt, Louisse, sage von hertzen amen dazu. Sehe ich die Engländer, so von Hannover kommen, ich werde mich ahn dem ersten nahmen von Bondé halten, den Bandé lautt gar nicht woll auff frantzösch. Ich werde ihm nichts von seinen händel sagen. Ich bin fro, daß ma tante nicht gantz in der einsambkeit geblieben, sondern allezeit einen großen hoff hatt. Mich deücht, daß es ein zeichen ist, daß l'abbé de Bouquoy nicht von qualitet ist, weillen er nicht reitten kan. Mein gott, liebe Louise, wie bang ist mir, daß die pest nach Hannover kompt! Gott behütte gnädig davor! Ich muß wider willen enden undt nichts mehr sagen, alß daß ich Euch von hertzen lieb behalte undt ambrassire.

Elisabeth Charlotte.

562.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Petit-Bourg * den 15 September 1712.

Hertzliebe Louisse, weillen ich noch ein stündtgen in meiner cammer zu bleiben habe, ehe man zum eßen geht, will ich es abnwenden, Euch ein par wörtger zu schreiben. Ich könnte sagen, daß ich auch gesundt were, wen ich nur andere knie, bein undt füße hette; den die seindt gar zu schmerzhaft undt geschwollen undt schwach. Waß drauß werden wirdt, in allem fall bin ich in keinen sorgen undt werde meine parthie baldt gefast haben. Ich bin fro, daß der churfürst undt hertzog Ernst August wider kommen sein; den die lange einsambkeit ist ma tante gar nicht gutt, den daß gibt I. L. trawerige gedanken. Hir sicht man auch verbrente gesichter genung von der son, monsieur undt madame de Bery seindt es abscheülich, ich bins auch braff. Es kan nicht anderst sein, wen man in der große hitze schwitz[t] undt jagt alle tag. In ein sinode

* Petit-Bourg, ein königliches schloß im département Seine et Oise, arrondissement Corbeil.

zu fahren, muß langweilig sein; predigen, unter unß gerett, ist auch gar nichts zeitvertreibliches. In seinen gemachern zu spazieren, kan ma tante sich nicht mitt fatiguiren, noch in einer gutten sanften kutsch. Der kleine printz von Hannover muß woil ein artig undt verständig kindt sein. Wen die kinder so baldt reiff, fürcht ich alß, daß sie nicht leben. Ich mißgönne Eüch die freude gar nicht, viel pfarer in Ewerer cammer zu haben; daß were mir zu serieux, daß könte ich nicht außstehen. Hiemitt ist Ewer schreiben völlig beantwortet, habe nichts mehr vor heütte zu sagen, liebe Louissen, alß daß ich biß in todt, in welchem ordt ich auch sein mag, werde ich Eüch, liebe Louise, von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

563.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Ghör.

Versaille den sambstag 22 October 1712.

Hertzallerliebe Louise, weillen mir alle posttage so unglücklich sein, daß mir allezeit verhindernüße zuschlagen, wen ich Eüch schreiben will, so nehme ich heütte einen tag, der kein posttag ist, hoffe, mein schlimen geist undt esprit de contre-temps* damitt zu ertapen, fange bey dem frischten ahn vom 10 dießes monts. Die rechte warheit zu sagen, so gefelt mir Ewere reiße nach der Ghör gantz undt gar nicht; den erstlich so werde ich ma tante gnädige schreiben nicht mehr so richtig bekommen, alß wen I. L. zu Hannover oder Herrnhaussen sein, zum andern so macht mich die reiße bang vor ma tante gesundtheit; den der windt fengt ahn, scharpff undt kalt zu werden, so leicht husten undt schnupen gibt, undt solte ma tante husten undt schnupen dort bekommen, fürchte ich, daß er zu lang wehren solte, den die walder seindt nun kalt undt feucht. Mich verlangt sehr, zu vernehmen, wie die hinreiß abgangen. Vor die gutte wünsche, so Ihr zu dießer reiße thut, sage ich von hertzen gern amen. Ma tante hatt mir den fluß, so I. L. ahm backen haben, nicht verhelt, wie auch, daß ihnen ein forderzahn außgefahlen. Ich bin auch schir so, der meine ist halb abgebrochen.

*

* Vergl. oben brief nr 543. 551 und nachher brief nr 574.

19 *

Es ist schwer mitt zahnschmertzen schlaffen. Ich habe es zw
 gott [lob], nie selber experimentirt, aber viel gesehen, so erschre
 lich dran gelitten haben, alß nehmlich mein herr a. undt a
 meine tochter. Mich wundert, daß man nicht ahn ma tante re
 gewahr wirdt, daß sie den fordern zahn verlohren haben; m
 macht mein halber unerhört pfeffen. Wen die zahn wacklin, m
 man sie nie mitt opiat noch mitt nichts reiben, aber den mu
 oft mitt wein spülen undt etlichen tropffen eine zeit in dem mu
 behalten, daß stärke daß zahnfleisch. Ob ich zwar dieße trav
 rige sache nicht mitt meinen augen gesehen, so gestehe ich do
 daß es mich recht trawrig gemacht hatt undt mehr, alß ichs a
 bey ma tante hab mercken laßen; den ich weiß, wie leydt es
 solche sachen selber sein undt wie leydt es einem thut, davo
 reden. Gott erhalte I. L. noch 50 jahr so! Ihr meldt nur, ca
 die gräffin zur Bückeburg nach der Ghör gehet, Ihr sagt aber n
 vom freüllen Pelnitz. Bleibt die zurück, daß wer mir leydt. *
 sie divertirt unßere liebe churfürstin. Mein fuß undt knie se
 nicht so geschwollen, alß sie geweßen, finde auch weniger schmerz
 dran, alß vor ein mont, allein sie seindt so schwach, daß mich ei
 muck umbstoßen konte. Mein sohn hatt nur ein ephemer lie
 gehabt, so ihm 4 stundt gewehrt, ist aber nicht wider kom
 gott lob! Daß böße findt sich eher, alß daß gutte. Dancke Et
 sehr, liebe Louisse, vor alle Ewere gutte wünsche. Morgen w
 den wir ein Te deum hören wegen der übergab von Buchain,* bi
 mitt ist dieße campagne zum endt. Gott gebe, daß der friede
 möge gemacht werden undt kein campagne mehr sein möge! I
 kome jetzt auff Ewer liebes schreiben vom 3 October. In de
 frantzosen gazetten ist selten waß beßers, alß deß königes cur
 munionen. Zu meiner zeit ging man nur den 1 September zum l
 abendtmahl, aber nie im October. Zu meiner zeit that** man s
 woll seine glaubensbekandtnuß gethan, ehe man zum ersten mahl
 zum h. abendtmahl geht, aber vom confirmiren habe ich mein tag
 nichts gehört, daß muß erst seyder dem auffkommen sein. Zu
 meiner zeit gingen die mansleütte erst zum h. abendtmahl, wen sie
 15 jahr alt waren. Ich habe meine offendtliche glaubensbekand
 nuß zu Heydelberg in mein pressentz von*** I. G. mein herr vatic

*

* Vergl. die anmerkung zu brief nr 558, oben s. 287. ** ? hat. *** ? vor.

ler 6 pfarher gehalten, aber nicht in der kirch. Monsieur
 st** ma tante woll gefahlen, wie Ihr woll wist; es ist mir
 er nicht lenger blieben. Kein fürst ist so magnific, alß
 glische herr, den armen zu geben. Ist etwaß nettes...
 könig in Engellandt von religion endern, kan niemandts
 daß er auff seinen... den er ist ja der rechtmäßige kö-
 tante würde mehr fatiguen außstehen, wen sie etliche
 n müsten, alß in relay zu fahrn. Gott gebe glück zu
 undt [daß] alles woll ablauffen mag! Hirmitt habe ich
 weyten brieff auch exact beantwort. Habe ich morgen
 e ich daß vom 26 September beantworten, wo nicht, so
 nitt vorlieb undt seydt versichert, daß ich Eüch allezeit
 n lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

564.

mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Ghör.

Marly den 10 November 1712, umb halb 10 abendts.

allerliebe Louisse, ich dancke Eüch von hertzen vor daß
 Ewer arbeydt, werde es ahn einem stock tragen; ahn
 tregt man nichts hir. Ich bitt Eüch, sagt mir doch, ob
 eknubelt*** ist! recht sauber gearbeit, undt versichere,
 s, so lang es möglich sein wirdt, Ewerthalben behalten
 ch bin ein wenig kranck, seyder freytag ist mir auff ein-
 durchlauff ahnkommen, so mich biß auff heütte 49 mahl
 n machen undt abscheüliche becken voll, die bein seindt
 sehr geschwollen. Mein dockter will also, daß ich mich
 en purgiren soll; ich habe mühe, mich dazu zu resolviren.
 g will ich Eüch sagen, liebe Louisse, wie es abgangen.
 sehr baufahlig. Waß mich trost, ist, daß ich nicht fürch-
 ma tante zu überleben, sondern eher sterben werde. Ich
 n lenger blaudern, aber es ist zu spat. Ich muß schließen,

*

arley. ** ? hat. *** ? geklöppelt. Vergl. den folgenden brief.

danke nochmahlen vor die schonne arbeydt undt versichere Eüch,
daß ich Eüch biß ahn mein endt lieb behalten werde, liebe Louise!

Elisabeth Charlotte.

565.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Paris. *

Marly den 17 November 1712.

Hertzallerliebe Louise, mein intention war, Eüch vergangen
sontag zu schreiben, aber die verfluchte medecin, so man mir
sambstag geben, hatt mich so unerhört abgematt, daß es mir gantz
ohnmöglich war, mehr, alß ahn ma tante undt mein dochter, zu
schreiben. Ich kan Eüch noch nicht viel guts von meiner gesundt-
heit sagen. Ich habe wie ein fievre lente, ** nacht schlafe ich
sehr unruhig, erwarte den tag mitt verlangen, umb aufzustehen
können, die winde ersticken mich undt ich schwitze alle nacht. Ich
habe mehr durst, alß hunger, den ahtem allezeit so kurtz, daß ich,
wen ich nur von einer cammer in die ander gehe, muß ich schnauf-
fen, alß wen ich starck geloffen hatte; dazu hatt sich seyder ge-
stern noch ein starcker husten geschlagen. Ich habe doch heütte
in caleschen gejagt, den allein in der frischen luft befindt ich mich
beßer. Man plagt mich seyder 8 tagen, daß es nicht zu sagen ist,
umb mich zur ader zu laßen, daß ich entlich mich drin ergeben,
morgen früh gegen 10 uhr zu laßen; bin gar nicht persuadirt, daß
es mir woll bekommen wirdt, aber ich bin daß plagen zu müde,
daß ichs nicht mehr außstehen kan. Ich erwartte ohne ungedult,
waß drauß werden wirdt. Ich bin recht erschrocken über Ewer
accident von der jagt. Ihr müst schlimme kutscher zu der Ghor ***
haben. Ich meinte, daß I. L. deß churfürsten von Braunsweig kut-
scher undt pforde die damen führte, bin also sehr verwundert, zu
sehen, daß Ihr das pferdt gekauft hattet. Ohne gutte kutscher ist
kein spaß, auff die jagt zu fahren. Ihr habt mir einen rechten
gefallen gethan, Ewere reiße nach der Göhr so eygendtlich zu be-

*

* ? Hannover. ? Göhrde.

** lente.

*** Das schloß sur Göhrde ist gemeint.

schreiben. Niemandts hatt über Ewer arbeydt gelacht, man findt recht woll gearbeydt. Ich bitte, schreibt mir, wie Ihr es macht mitt klüpel oder wie! * Ich wolte gern, daß ich noch lang hören mögte, daß unßer liebe churfürstin junger außsicht undt mehr krafft hatt, alß alle die, so junger, alß I. L., sein. Viel leut brauchen die träber vor schwache knie, allein man hatt es mit mir nicht wagen dörfen; den wen man mir die fuß nur in weis undt starcke kreütter badt, wirdt mir übel davon. Ich habe den hirnkasten übel bestellt, seyder ich in Franckreich bin; zu Heydelberg undt in der Pfaltz war ich nicht so. Man fürcht wegen meiner dicken corpulentz den schlag vor mir, mir graust aber nicht davor; den stirbt man geschwindt, hatt man den abscheß nicht von todt. Wir seindt in angsten, daß madame de Bery wider blessirt sein mag; den sie ist heutte gar hartt auff die knie gefahren, hatt hernach bitterlich geweindt, daß ihr emotion geben. Die zeit wirdt lehren, waß drauß werden solle. So lang mich mein kurtzer abten nicht erstickt, könt Ihr versichert sein, liebe Louise, daß ich Euch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

566.

Versaille den 8 December 1712.

Hertzallerliebe Louise, alle Ewre liebe schreiben habe ich gar woll undt mitt vergnügung entpfangen, habe aber ohnmöglich eher alß heutte, drauff antwortten können; den seyder Marly hatt man mich 5 mahl purgirt, welches mich unerhört abmatt. Weillen man mich so absolute verspricht perfect zu heyllen undt couriren, wen ich ihren raht folgen, so muß ich woll alles folgen, waß man mir proponirt, sonst würde man sagen, daß ich mich durch opiniastretet selber umbs leben bringe. Ich bin beßer, alß ich gewesen; den nun kan ich wider eßen undt trincken ohn ersticken noch schnaufen, daß ich zu Marly nicht konte. Ich kan meine beßerung noch nicht im gehen verspüren; den ich bin so matt undt schwach, daß ich keine kammer lang gehen kan ohne schnauffen, aber auß purer

*

* Vergl. den vorigen brief.

schwachheit; man tregt mich überall in chaise. Waß endlich an dießem allem werden wirdt... Es ist mir recht leydt, daß ich auch nicht gesundt seydt. Hettet Ihr nur daß saßen in kopf würde es mich nicht erschrecken; den die marechalle de Clermont beault,* so nun in ihr 80 jahr geht undt die gesundteste frau der welt ist, hatt seyder 44 jahren daß saßen im kopff. Wen ich es noch 44 jahr behaltet, werdet Ihr Euch nicht drüber zu beschwehren haben. Ist nicht war, liebe Louisse? Ihr habt mir einen rechten gefahlen gethan, mir die teütsche comedie zu beschreiben, aber Ihr habts zu kurtz abgebrochen. Were ich bei Ewer agabe,** würde ich gar nicht brilliren; den ich kan weder thé, caffè, noch chocolatte vertragen,*** kan nicht begreifen, wie man es gern drinckt. Thé kompt mir vor wie heüß undt mist auß wie ruß undt feigbonnen, undt chocolatte ist mir zu süß, kan also keines leyden, chocolatte thut mir wehe im magen. Waß ich sonst woll eßen mögte, were eine gutte kalteschal oder eine gutte birne sub, daß thut mir nicht wehe im magen. Daß kan [man] hir nicht haben, den daß bier deücht nichts hir. Man hatt auch hir kein braunen köhl noch gutt sawerkrant. Dieß alles eßet ich hertzlich gern mitt Euch,† wolte gott, ich konte so glücklich werden! Aber man rufft mir zur taffel, muß wider willen schließen. Von den frantzosen ragoust es ich kein einziges. Adieu, hertzliche Louisse. Ich hoffe, wen meine kräfte mir wider werden kommen sein. Eüß fleißiger, alß ich bißher gethan, zu versichern, daß ich Euch bei ahn mein endt von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

567.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 22 December 1712

Hertzallerliebe Louisse, ich habe in dießer wochen 2 liebe schreiben von Euch empfangen, ordentlich werde ich nicht drauf

*

* Clérembault. ** ? agape, liebesmahl. *** Vergl. oben brief nr 542 und die anmerkung daselbst, nachher brief nr 570. 676. Man vergl. auch band I, s. 497. † Vergl. unten brief nr 592.

ten können, den es ist schon gar spät. Gott seye danck, rückkehr von der Göhr so woll abgangen, alß die hinreißet! ten fengt ahn, zu vergehen, hoffe, ob gott will, morgen die kirch zu gehen können. Weillen nach meinem calcul ieff gegen den neujahrstag ahnkommen wirdt, so wünsche von grundt meiner seelen ein glückseeliges, friedt- undt liches neües jahr sambt gesundtheit, langes leben undt Ewer hertz wünschen undt begehren [mag], undt nach ahren ein seeliges endt. Meine gesundtheit wirdt je len- eßer]. Ich huste gar nicht mehr deß nachts. Ich schreibe dranck zu, so man mir alle abendt thun macht, wen ich gehen; man nimbt daß gelb vom ey, lest es in waß[er] er candie sieden, hernach klopft man es so lang, biß es ß wie eine milch wirdt, undt drinckt es, so warm man kan. Ich bin noch sehr matt von dem starcken husten, abt, undt von allen den remedien, so ich habe brauchen in clistier, 7 medecinen in pillen undt 2 aderlaß undt les in 6 wochen zeit. Ich muß wider willen schließen, Eüch von hertz[en] undt behalte Eüch all mein leben von eb.

Elisabeth Charlotte.

568.

mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 1 Januari 1713.

zallerliebe Louisse, ob es heütte zwar der fatiganste tag weldt ist undt ich so müde bin, daß ich keinen fuß vor rn setzen kan, undt gantz kritlich, so kan ich mich doch olviren, dießes jahr ahnzufangen, ohne Eüch nochmahlen k undt segen dazu zu wünschen, eine gutte gesundtheit s, waß Ihr Eüch selbstn wünschen undt begehren möget. noch schwach undt meine schenckel haben mühe, mich zu aber sonstn bin ich, gott seye danck, gar gesundt wider, nicht mehr, aber ich schlaffe noch ein wenig zu viel. in ich vor dießmahl nicht sagen, alß daß ich Eüch diß

undt noch viel andere jahren von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

569.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 5 Januari 1713.

Hertzallerliebe Louise, Ihr habt mir woll einen großen gefahlen gethan, mir ma tante zustandt so eygendtlich zu berichten. Umb gottes willen, bericht mich doch ferner, wie es mitt I. L. stehet! den ich gestehe, ich bin sonst in todtesangsten, wolte lieber selber sterben, alß ma tante übel zu wißen, verlange woll von hertzen wider auff brieff. Es ist heütte gar spät, drumb kan ich Euch in eyll nichts mehr sagen, alß daß der schlaff mir wider kommen undt man mich morgen wider in die remedien steckt. Dießes undt noch viel mehr unßerer lieben churfürstin roße machen mich recht trawerig, werde es sein, biß ich wider gutte zeittung von ma tante bekommen, dan werde ich wider lustig sein; nach mich selber frag ich wenig. Adieu, hertzliebe Louise! Seydt versichert, daß ich Euch von hertzen lieb habe undt all mein leben behalte!

Elisabeth Charlotte.

570.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 15 Januari 1713.

Hertzallerliebe Louisse, wie ich eben ahn den abbe de Poliniac * wegen monsieur Dausone woltè schreiben, vernehme ich, daß obgedachter abbé in 8 tagen wider hir sein wirdt, also ohnnohtig, ihm zu schreiben, weiß aber ferner nicht, ahn wem ich mich wegen dießer sach ahnmelden solle. Last mirs wißen, liebe Louisse! Unahngesehen der unleydtlichen kalte, so wir seyder donnerstag haben, [kann ich sagen,] daß ich mich. waß besser befinde, ich

*

* Abbé de Polignac war bevollmächtigter Ludwigs XIV beim congress zu Utrecht. E. A. Schmidt, Geschichte von Frankreich, IV, s. 595.

es dem fahren undt der lufft zu. Daß macht mich hoffen,
 der fröhling wider zu recht bringen wirdt. Gott seye
 ck, liebe Louisse, daß ma tante, unßere liebe churfürstin
 ll ist, undt erhalte I. L. lange jahren! Ich muß Eüch
 n, daß mein dockter mir daß caffè ordinirt; ich finde es
 h, kan mich nicht ahn den bittern rußgeschmack gewoh-
 h wolte Eüch gern noch lenger entreteniren, allein ich
 meine arme dochter schreiben, vor welcher ich in rechten
 in. Ihr liebstes kindt, ihr zweytes printzgen, ist tod-
 Sie hatt die 3 andern noch nicht verschmertz, fürcht, daß
 zte sie selber wirdt sterben machen, bin also in rechten
 Die post hatt mir heütte gefehlt, welches mich recht krit-
 t. Gott wolle meiner dochter beystehen! Biß donnerstag
 Eüch sagen, wie es abgeloffen, den in der zeit muß daß
 tzgen todt oder salvirt sein. Adieu, liebe Louisse! Seidt
 , daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

571.

mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Paris. **

Versaille den 29 Januari 1718.

allerliebe Louisse, ich bin in todtesängsten, auch so, daß
 nacht nicht davor habe schlaffen können, den die post
 over ist gantz außgeblieben. Ich werde weder rast noch
 en, biß ich wieder schreiben von ma tante bekomme. Ich
 ursach erdencken, so die posten nun auffhalten kan,
 e bißher unahngesehen der bößen wege undt wetter, ja
 die gewäßer überloffen wahren, die brieffe gantz richtig
 überkommen, kan also nichts anderst gedencken, alß daß
 bey dießem wetter krank geworden undt daß Ihr so er-
 drüber seydt, daß Ihr mir nicht habt schreiben kont.
 It betrübte undt traweriche gedancken fahrn mir durchs
 ich nicht dawern kan, undt wie ich bey ma tante selber

*

rgl. brief nr 566 und die anmerkung daselbst, nachher brief nr 572.
 over.

nicht lamantiren will, den ich weiß, wie sehr unsere liebe churfürstin daß lamantiren hast, komme also, mein hertz bey Eüch auß zu schütten. Ich bin heütte noch gar zu unlustig, umb auff I. L. hertzsogs Anthon Ulrich schreiben zu andtwortten könne[n], werde heütte nur ma tante undt Eüch, liebe Louisse, entre[te]jniren undt mein dochter. Oh, gott seye es ewig gedanckt! In dießem augenblick kompt mein courier von Paris undt bringt mir ein gnädig schreiben von ma tante vom 16 dießes monts. Ein stalknecht hatt es im stall vergeßen. Dießes ist nur daß erste mahl, also habe ichs ihm verziehen, aber thut er den possen noch einmahl, werde ich ihn gar gewiß wegjagen laßen; ich glaube nicht, daß es mehr geschicht. Ich bin nun wider gantz getröst. Ich glaube, ich habe Eüch nicht gesagt, daß ich in der vergangen woche zwey von Ewern lieben schreiben empfangen habe, eines vom 6, daß ander vom 13 dießes monts. Mein intention ist zwar gewesen, heütte eine ordentlich andtwort zu thun, aber ma tante gnädiges schreiben verhindert mich dran. Ich bitte Eüch, liebe Louisse, schreibt mir doch, so baldt es Eüch möglich sein wirdt, ob es war ist, daß die violetblaue brillants waß rares in Teütschlandt sein, wie man mirs persuadiren will! dieße werden nun sehr a la mode hir.* Waß meine gesundtheit ahnbelangt, so ist keine große verenderung bey mir. Wen ich nicht gehe, fühle ich keine schmerzen; gehe ich aber, so thut mir die lenden, der börtzel eygendtlich, recht wehe, als wen man mir den knochen zertheillen wolte. In den knien, wen ich gehe oder die reverentz machen will, fülle ich so große schmerzen, daß ich schreyen mögte. Ich schlaß auch noch alle augenblick ein, derowegen wirdt man mir abermahl wider morgen zur ader laßen. Ich bin alles daß brauchen unerhört müde, wie leicht zu glauben ist; es verleydt mir daß leben undt macht mich gantz melancolisch. Ich hette noch lang zu blaudern, wen ich der zeit hette; den mich deücht, ich hette noch gar viel zu sagen, aber heüte ist es mir durchauß ohnmöglich. Aber ich will einmahl ein tag in der wochen expresse vor Eüch nehmen, liebe Louise, umb Eüch einmahl einen rechten langen brieff [zu] schreiben von alles, waß mir in kopff kompt. Es ist mir recht lieb, daß Ihr die gräfin von

*

* Vergl. oben brief nr 542 und die anmerkung daselbst, nachher brief nr 573.

Buckeburg zur cammerrahin habt, mache Eüch mein complime
drüber undt versichere Eüch, daß Eüch nichts begegennen kan,
mag gutt oder böß sein, worin ich nicht mitt part nehme; w
seindt einander zu nahe, umb daß es anderst sein könnte. Adie
liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen, undt so lang i
lebe, werde ich sein undt bleiben, wie Ihr mich kendet, undt Eü
von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

572.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marij sonntag den 19 Februari 1713.

Hertzallerliebe Louisse, ich bin in todesangsten, es geht e
geschrey zu Paris, daß ma tante gar kranck ist; daß setzt mich
so todesangsten, daß ich kein wordt auff Ewere schreiben anc
woritten kan. Wir haben heute die trawer abgelegt, aber es
woll mitt betrübten hertzen, daß ich bundt gehe. Gott gebe, d
morgen brieffe kommen mögen undt mir daß contraire versicher
Gott stehe unß bey! Ich bin in solchen angsten, daß ich nie
mehr weiß, waß ich sage. Alle remedien, so man mir gebrauch
seindt umbsonst; ich bin eben so ellendt nun, wie ich zuvor w
schnauff eben so sehr, habe eben so groß leuden-, knie- undt fu
wehe; der caffè, den man mir 2 mahl deß tags macht nehmen
that mir weder guts noch böß, undt ich habe die schlaffsucht no
immer; aber ist ma tante übel, wie man zu Paris sagt, so wer
ich nur zu lang leben. Adieu, liebe Louisse! In welchen stan
ich auch sein mag, so werde ich Eüch doch allezeit lieb behalt

Elisabeth Charlotte.

573.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marij den 23 Februari 1713.

Hertzallerliebe Louisse, in dießem paquet schicke ich daß bla

*

* Vergl. brief nr 570. 581.

kleine demäntgen. Ich bitte Euch, schreibt mir doch natatlich, ob es ma tante gefahlen oder nicht! Ich weiß woll, daß es nur ein bagatelle ist, allein weillen es waß neues,* hoffe ich, daß es I I nicht mißfablen wirdt; bitte Euch sehr, mir hirauff die rechte warheit zu sagen, den es ist gutt gemeint. Vergangenen montag hab ich Ewer schreiben vom 10 dießes monts entpfangen, ich werd aber nicht so ordendtlich drauff andworten können, alß ich es gethete; den ich habe heütte gar spät zu mitag geßen, weillen wir den morgen vor dem eßen den hirsch gejagt haben. Es fehlen mir gott lob, nun keine brieffe, aber wen es geschicht, kan ich ohn möglich laßen, in sorgen zu sein, mag die ursachen nicht wider hollen, sie seindt zu betrübt. Last unß der freunden genießen, da ma tante, gott seye danck, noch woll ist! Es ist mir aber koth, daß sich I. L. so müde schreiben, daß man es ihnen ahnsicht. So ahngenehm mir auch I. L. große brieffe sein, so begehre ich doch nicht mitt ihrem schaden. Ich bin woll persuadirt, liebe Louisse, daß Ihr mir nie fehlen werdt, Ihr seidt zu aufrichtig dazu. Zu Paris sagt man alle 8 tag, daß ich todt bin. Ich weiß nicht worin dieße lust bestehet, den daß wirdt mich weder leben noch sterben machen. Ich bin noch nicht wider gesundt. Die letzter aderlaß undt medecin haben mich so abgematt, daß ich mich selber nicht schlepen kan. Ich bin woll resolvirt, die natur nun gewehren zu laßen. Ich wolte gern lenger schreiben, liebe Louisse, aber es ist spat undt ich muß noch ein brieff nach Paris schreiben. Ich also vor dießmahl ohnmöglich mehr sagen, alß daß ich Euch allezeit von hertzen lieb habe, biß ahn mein endt behalte, undt anbrassire Euch von hertzen.

Elisabeth Charlotte.

574.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 2 Mertz 1713

Hertzallerliebe Louisse, ich hatte gehofft, daß, weillen der

*

* Vergl. brief nr 571 und die anmerkung dasselbst.

könig gestern medecin genohmen,* daß I. M. erst morgen jagen würden undt ich also zeit finden, Euch einsmahls einen raisonnablen brieff zu schreiben; aber le diable au contretemps,** wie man es hir heist, hatt dießes endern machen undt wir haben heüte gejagt, habe erst umb 3 zu mittag geßen, hernach ahn ma tante geantwortet undt 14 bogen geschrieben, bleibt mir also gar wenig zeit überig. Ich bin noch matt undt schlimer auff die beine, alß nie, aber daß irret mich wenig. Daß mein sohn daß 3tagige fieber gar starck zu Paris hatt, ligt mir mehr ahn. Morgen ist sein beßer

*

* G. Brunet, Correspondance, I, n. 135. 136, macht zu dieser stelle folgende bemerkung: »C'était chez le grand roi une habitude fort régulière. On peut consulter une curieuse et piquante dissertation de M. Paul Laeroix (le bibliophile Jacob), intitulée: »Concordance de l'état sanitaire de Louis XIV avec les événements de son règne« (n° 6 des »Dissertations sur quelques points curieux de l'histoire de France«, Paris, 1839). »Trois médecins de Louis XIV ont pris la plume, chacun à son tour, pour enregistrer les indispositions de leur auguste client, le nombre et les formules des médecines et des lavements composés pour lui, et en même temps les éloges adulateurs adressés à ce grand roi, avec accompagnement de seringues et de mortiers. Vallot, d'Aequin et Fagon sont les auteurs du plus étrange journal manuscrit qu'on puisse imaginer. La Bibliothèque possède ce burlesque et grave mémorandum des vici-toires et des flux de ventre de Louis XIV« (Supplément français, n° 127, 1). Quand le roi, au début de son règne, assista au siège de Sainte-Ménéhould, il souffrait fort de coliques; mais Vallot, qui ne le cédait en rien au Purgon de Molière, imagina un traitement radical, »que le roi suivit sans cesser de monter à cheval et de continuer ses grandes entreprises.« Ce traitement se composait de dix lavements de différentes sortes. A la suite du départ de Marie de Mancini, qui avait gagné le cœur du prince, sa santé fut singulièrement altérée: Vallot eut recours à sa panacée habituelle; le monarque fut saigné deux fois des pieds, six fois des bras et purgé quatre fois: le nombre des lavements ne nous est pas connu, mais on peut l'imaginer en raison du nombre des saignées et des purgatifs. À l'occasion de la disgrâce de Fouquet, Vallot observe que »le roi, qui s'était attaché avec beaucoup d'assiduité et de prudence à prendre une entière connaissance de tout ce qui regardait la gloire et le bien de son État, se voulut purger encore une fois et rendit beaucoup de bile.« Saint-Simon nous apprend que les jours de médecine du roi revenaient tous les mois au plus loin, et il consigne dans ses »Mémoires« (III, 149) que le »comte de Portland, ambassadeur d'Angleterre, alla faire sa cour au roi qui prenoit médecine. Le roi le fit entrer après l'avoir prise, ce qui étoit une distinction fort grande.« D'après le »Journal« de Dangeau (1^{er} décembre 1688), c'étoit le dernier jour de la lune que s'effectuoit la purgation mensuelle de Sa Majesté. ** Vergl. oben brief nr 553 und die anmerkung daseibst.

tag undt ich werde ihn besuchen, werde abendts wider her; continuirt aber seine kranckheit, werde ich auch nach Paris. Man ihm heütte zur ader gelaßen. Verlest ihn aber daß fieber morgen so werde ich zu Versaille bleiben, den übermorgen gehen wir von hir dorthin. Hatt Eüch die arme fraw von Bernstein. Anna Ottilie, nicht sehr gejamert? Mich hatt sie recht gejamert. Die arme Rotzeheusserin were auch schir gestorben ahn einer macht undt schwindel, man ist ihr aber zur zeit zu hülff kommett aderlaßen undt hemetique,* ist wider besser. Ein violet demant ist kein ametist gar nicht, sondern ein rechter demant. Ihr werdet gesehen haben.** Gott gebe nur, daß er mal gefahren mag! Meine hoffnung ist wegen der raritet. Nur bitt ich Eüch, mir die rechte warheit zu sagen, ob daß arme demant gefahren hatt oder nicht! war doch gutt gemeint. Ich hatte gehofft, waß nettes zu schicken, so noch nicht gesehen war. Hir sieht man sie nur seyder 30 jahr, aber der könig hatt es allein, gar ein großen demant, etlich jahr hernach suchte man es vor die königin, welcher aber nicht so groß war; wo dießer kommt, weiß ich nicht. Ich habe mich ich*** mein carn[a]val nicht verständigt durch zu großen freuden, habe nicht einmahl violon gehört, auch kein eintzige masque gesehen. Adieu, in Louise! Ich glaube, daß ahn allen den nur ist, wie man braucht, daß es criminel kan sein undt auch unschuldig nach so sich divertiren, die sach threhen. Adieu, hertzliebe Louise! Seidt versichert, daß ich nie auffhören werde, Eüch hertzlieb zu haben, biß ich auffhören werde, zu leben!

Elisabeth Charlotte.

575.

Versaille den 30 April 1711

Hertzallerliebe Louise, alle Ewer schreiben habe ich empfangen undt mitt freuden endtpfangen, aber ohnmöglich eher, als nun. be antwortten können. Erstlich so haben mich die Osterfest dran ver

*

* émétique. ** Vergl. den vorigen brief und die anmerkung darüber nachher brief nr 577. *** ? in. † ? herzlich.

hindert, hernach madame de Bery unglückliches kindtbett, hernach die kranckheit von daß arme printzgen undt sein unglücklicher [todt]. Alle vissitten, so man mir erst zum glückwünschen, hernach zur condollentz gemacht, haben mir alle zeit benohmen, kan also ohnmöglich, wie Ihr woll denckt, auff alle Ewere liebe schreiben andtwortten, fange also nur ahn, daß zu beantwortten, so ich heütte empfangen vom 21 dießes monts. Ich gewinne noch verliehre bey dem frieden,* waß mir aber dran gefehlt, ist, unßere hertzogin von Savoyen königin zu sehen, die ich liebe, alß wen I. L. mein leiblich kindt wehren; zum andern so wirdt man weniger klagen hören, welches langweillig war; zum 3ten hoffe, daß die posten geschwinder gehen werden. Daß ist alles, liebe Louisse, waß mich den frieden wünschen macht. Ist es einmahl ein general-frieden, wirdt er lang bestandt haben, den ich bin gutt darvor, daß man dießer seyten nichts mehr, alß einen langen undt bestandigen frieden, wünscht. Der friden ist nicht zu pa[r]tialisch vor unßere printzen, so ahn Spanien haben renonciren müssen. Daß gestehe ich woll, daß der keyßer sich nicht über Engellandt zu rühmen hatt. Vor daß reich kan der krieg nicht gutt sein, den gantz Schwaben undt die arme Pfaltz werden ja daß theatre vom krieg sein, wie auch die geistliche churfürsten. Daß ist woll war, daß nichts geschehen wirdt, alß waß lengst vorsehen ist. Gott gebe, daß es frieden sein mag! Wendt sein bruder lebt frisch undt gesundt hir, sein sohn ist gestorben, so auch mein page gewesen; seine dochter hatt sich mißheüraht undt einen von meines sohns premier valet de chambre geheüraht, deß apoteckers Himbert sein sohn. Sie seindt glücklich in dem hauß mitt heürahten, den deß Himbers mutter ist auch eine von adel. Wendt ist noch alß mein stallmeister, so über den gantzen stall befüht. Madame de Bery hatt keine hofffreüllen. Ich glaube, Wendt hatt seiner dochter heüraht nicht schreiben wollen, hatt sich davor geschembt; sie hatt selber den heüraht gewünscht undt den vatter so pressirt, daß er es endtlich hatt müssen geschehen laßen. Ma tante hatt mir schon von der dame von Dusseldorf gesprochen. Von dem hoff kene ich niemands, es ist mir aber leydt, daß der arme Schelm vom Ber-

*

* Elisabeth Charlotte meint den frieden von Utrecht. Vergl. darüber H. A. Schmidt, Geschichte von Frankreich, IV, s. 595 bis 600.

Elisabeth Charlotte.

gen* gestorben, den der war noch von unßerm hoff. Morgen is
 hir kirbe im flecken, drumb schicke ich Eüch hirbey, liebe Lou
 eine bawern-kirbe. ** Man rufft mich zum nachteßen, kan
 nichts vor dießmahl sagen, alß daß ich Eüch von hertzen ambrac
 liebe Louisse, undt allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Suzon, meiner ammen dochter, *** bitt mich, Eüch ahn si
 erinern undt daß Ihr doch allezeit ein wenig bonté vor sie b
 mögt. Sie hatt meinen hussier Leclair geheüraht, so ihr geschwi
 kindt ist, undt sie ist eine von meinen camerweiber.

576.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 10 May 1712

Hertzallerliebe Louisse, vor 8 tagen, da wir von Versailk
 fahren, entpfinde ich Ewer liebes schreiben vom 28 April, habe
 ohnmöglich eher, alß heütte, drauff andwortten können. Den
 dern tag, alß donnerstag, konte ich kaum zeit finden, ahn ma
 unßer liebe fraw churfürstin, undt den gutten hertzog von W
 fenbüttel zu andwortten, den wir thaten eine gar lange undt
 liche hirschjagt. Freytag fuhr ich nach Paris, mein sohn undt
 gemahlin zu besuchen, so seyder dinstag dort wahren, son
 schriebe ich ahn die königin in Spanien durch einen expreß
 auch ahn mein dochter durch einen expressen, undt alles, wab
 ist, kam mich besuchen. Sontag muste ich wider ahn ma
 undt mein dochter schreiben, montag hatt ich ahn 3 königuen
 schreiben, die 2 von Spanien undt die zukünfftige königin von
 cillen, nehmlich unßere hertzogin von Savoyen. Gestern hatte
 eine widerliche occupation, man gab mir eine starcke medecin.
 mich 12 mahl starck purgirte mitt so abscheülichen grimmen. I
 ich gantz kranck undt matt davon bin. Die vor-8tagige aderla
 hatte mich schon geschwächt undt den apetit benohmen, aber d
 gesterige medecin hatt es gar außgemacht, ich bin wie gerädert

*

* Über den ursprung des geschlechts der Schelme und dessen name
 A. Kaufmann, Quellenangaben und Bemerkungen zu Karl Simrocks Rheinsagen 2. 1. 1.
 Köln 1862. 8. s. 121. 122. Dieses geschlecht starb 1844 im mannstam
 aus. ** Vergl. nachher brief nr 578. 579. *** Vergl. band I, s. 144.

kan kein viertel-stundt weder gehen noch stehen. Es gerethwet mich zu haben persnadiren laßen. Ich schreibe Eüch heütte, den morgen werde ich es ohnmöglich können, den man wirdt wider auff die hirschjagt; aber ich will doch nicht, daß die freytagspost ohne von meinen brieffen vor Eüch erscheinen solle. Ich weiß nicht, waß vor quinten die auff der post haben, ma tante meine paquetten zwey undt zwey zu geben, es verdriest mich recht. I. L. ihre kommen gar richtig hir ahn, weiß nicht, warumb die meinen so übel gehen. Ma tante meindt, es were, weillen die wäßer überloffen, aber wen es daß were, so würde ich ja die brieff nicht so richtig bekommen können, den es ist ja derselbe weg hin undt her. Vom husten bin ich, gott lob, befreyet, liebe Louisse, aber die aderlaß undt medecin, wie schon gesagt, haben mich ellendt zugericht. Ich begreiffe gar woll, wie man gern allein ist, wen man zu schreiben hatt, daß geschicht mir aber selten. Weillen ich heütte nichts von Eüch empfangen, liebe Louisse, so fürchte ich, daß Eüch daß 3tagige fieber kommen. In dießer jahrszeit ist es doch ordinarie nicht gefährlich, insonderheit ahn leütte, so nicht alt sein. Ma tante schreibt mir in dero wehrtes schreiben, so ich heütte empfangen, wie die reiße von Saltzthal* gebrochen ist, weillen der hertzog zur keyßerin reist, also werdet Ihr zeit haben, Eüch gantz zu couriren; wünsche von hertzen, baldt zu vernehmen, daß Ihr wider in vollkommener gesundtheit seydt undt noch mehr, daß Ihr lange jahren dabey bleiben möget mitt viellem vergnügen; vollkommen vergnügen kan in dießer weldt nicht sein. Ich habe einmahl einen hertzog von Meiningen hir gesehen, man hatt mir ihn schön beschriben, ich funde ihn aber recht heßlich, blaffar,** blawe runde augen undt ein blatt gesicht wie ein theller. Ist es der, só gestorben? Aber ich bin ein nar, sehe da, das es die hertzogin undt nicht der hertzog ist, so gestorben. Ordinari. wen man sich auß lieb hetraht, wirdt hernach ein haß drauß; ich weiß viel exempel birvon, die ich mitt meinen augen gesehen. Ordinarie, wen man viel ahn der haut künstelt, verdirbt man sie gantz, so ist es meiner fraw mutter s. gangen. Ich habe mich mein tag nicht von schönheit piquirt undt nichts nach meiner hault gefragt, sonst würde ich nicht 30 jahr lang zu allen zeitten gejagt haben, wie ich

*

* Salisdalum. ** blafard, bleich, blaß, matt.

gethan. Da kommen viel damen herrein undt auch cavalier, wider willen schließen. Adieu! Ich ambrassire Euch von her undt versichere Euch, liebe Louisse, daß ich gott vor Ewere sundtheit bitte undt Euch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

577.

Marly den 13 May 1711

Hertzallerliebe Louisse, weillen ich hir zu Marly alß mehr zu schreiben, habe, alß zu Versaille, so will ich, daß Ihr. Louise, auch sehen mögt, daß ich keine zeit versetme, was ich Euch schreiben kan. Damitt ich, so lang wir hir werden nicht dran fehlen werde, so werde ich Euch alle sambstag schreiben; den daß ist der tag, ahn welchem ich ahm wenigsten schreiben habe. Mich verlangt sehr, biß ich wider brieff bekomme umb zu erfahren, wie es mitt Euch stehet, ob daß fieber kommt ist oder nicht. Wir haben gar nichts nettes hir. Es ist die schönste wetter von der weltdt. Ich bin in einem überauß schönen gartten undt kan nicht spatziren, den die verfluchte ader undt vergangenen-dinstagige medecin haben mich so unerbittlich gematt, daß ich gar nicht gehen kan. Man hatt mir so gepredigt, daß, wen ich mich dießen Mayen nicht würde zur ader laßen undt purgiren, würde ich unfehlbar wider in den ellenden standt fallen wie ich dießen wintter geweßen. Ich glaub aber, man hatt mir die doze zu starck geben, den in 2 tagen hatt es mich 18 mahl mit starcken grimmen purgirt; nehme ich noch eine, so würde mich baldt in jene weltdt schicken. Wen ich ein wenig beßer bekrefften sein werde, will ich Euch mehr schreiben, nun aber will ich versichern, daß ich, in welchem standt ich auch sein mag, so werde ich Euch doch recht lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

Sontag morgendts den 14 May

Ich erinere mich in dießem augenblick, daß ich in allen neuen brieffen, so ich alß in großer eyll schreibe, etliche notwendige sachen habe vergeßen zu beantwortten, alß nehmlich Euch zu bitten, meine schuldigste dancksagung bey I. M. der köigin zu

Denmarck abzulegen vor die gnade, so I. M. mir thun, sich meiner zu erinnern, zum andern auch meine dienstliche dancksagung bey I. L. die churprintzes zu verrichten vor dero glückwünschen; wünsche von grundt der seelen, daß I. L. ein glücklicher kindtbett bekommen mögen, alß madame de Berry gehabt hatt, undt alles nach dero eygenen wunsch undt begehren gehen mag. Zum 3ten habe ich zu sagen, waß monsieur Quineault * niepee betrifft, sie ist just 6 jahr alter, alß man ist, wen man auß St Cyr** muß. Sie müssen undter 12 jahren sein, wen man sie ins closter nimbt, undt vor 20 jahren müssen sie wider herrauß, also ohnmöglich, daß ich ihnen hirin dienen kan. Ich muß lachen, daß Ihr Sançay*** vor einen grafen helt; sie seindt von gutten hauß, aber nichts mehr, alß edelleütte, undt seine schwester ist jungfer bey der großen printz de Conti† geweßen undt vor ein par jahr gestorben. Ich kene sie alle gar woll. Der oncle Coulange†† ist ein recht artig mängen, macht continuirlich artig lieder, aber die niemandts offendiren können. Will mademoiselle de Frouville zu mir, werde ich sie Ewert-halben woll empfangen. Waß den blauen demant††† ahnbelangt, so ist selbiger nicht über mein vermögen undt kan mich in nichts incommodiren; den ich habe hir kauffleütte, so mir, weilß ich woll zahle, alles per poste†††† verkauffen, daß ist, man gibt nur alle mont eine sume, biß die zahl auß ist; daß incommodirt in nichts undt bezahlt doch. Daß ringelgen ist schir gantz bezahlt undt ich kan nicht sagen, wie es mich gefrewet hatt, ma tante, unßerer liebe churfürstin, waß neües zu schicken; ist ja nur eine bagatelle, zukünftigen mont wirdt der ring gantz bezahlt sein. Ich suche ein grän ringelgen, kan ich eines bekommen, werde ich es auch schicken. Sagt aber noch nichts davon, liebe Louisse, undt seydt versichert,

*

* ? Quineault. Vergl. brief nr 580. ** Saint Cyr. Man vergleiche Théophile Lavallée, Histoire de la maison royale de Saint Cyr. Paris 1853. 8. Im August 1684 beschloß Ludwig XIV auf das rühmluho betreiben der frau von Maintenon, eine ersiehungsanstalt für zweihundertundfünffig arme adeliche fräulein in dem dorfe Saint Cyr bei Versailles zu gründen, und das gebäude wurde sodann im Juli 1686 eingeweiht. Im jahre 1694 wurde die anstalt ein förmliches kloster, was sie vorher nicht gewesen war. Vergl. auch band I, a. 415. 416. *** Monsieur de Sansay. † ? princessin de Conty. †† Monsieur de Coulange. ††† Vergl. oben brief nr 574 und die anmerkung daseelbst. †††† d. h. postenweise, in fristen, sonst »à postes«.

daß ich Euch heütte nicht weniger lieb habe, als gestern, undt mein leben behalten werde!

578.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 28 May 1713

Hertzallerliebe Louise, nun ich durch ma tante gnädiges schreiben heütte erfahren, daß Ihr wider zu Hannover seydt, so will ich Euch sagen, daß ich nicht gewust, daß Ihr abweßendt, müßt also von meinen brieffen entpfangen haben undt in ein packet ein bauern-kirbe;* aber die brieffe gehen so übel, daß ich nicht se kan, ob Ihr es entpfangen habt oder nicht. Vor eine halbe woch ist die fraw von Ratzamshaussen ahnkommen undt ich muß also ahn mein dochter schreiben. Auff ein andermahl werde ich E lenger entreteniren, liebe Louise, nun aber nur sagen, daß hoffe, daß Ihr mir viel vom dusseldorfischen hoff verzehlen werdet undt daß ich Euch von hertzen lieb habe undt jederzeit behalte werde.

Elisabeth Charlotte

579.

Versaille den 3 Juni 1713

Hertzallerliebe Louise, vergangenen donnerstag habe ich E. liebes schreiben vom 22 May zu recht entpfangen. Weillen es aber erst von Marly wider kammern, habe ich mich wider hir entrichten müßen, ein par brieff ahn meine leütt nach Paris schicken undt einen ahn ma tante außschreiben, so ich zu Marly morgends ahngefangen hatte; deßwegen habe ich Euch nicht geantwort undt es vor die morgende post verspart. Ich muß lachen, daß Ihr ein bauern-kirbe vor eine generositet halt; wen daß generositet sein, kan man gar wollfeil genereux werden. Ihr seydt gar gutt, eine solche bagatelle mitt so großen freuden ahzunehmen, als

*

* Vergl. den folgenden brief und oben brief nr 575. Kirbe ist das geschenk von der kirchweihe, jahrmarktsgeschenk.

wen es waß besonders were. Versaille ist keine statt, nur ein flecken, also können die kirben von hir nur bauern-kirben sein. Mich freßets, liebe Louise, daß dieße bagatellen Euch ahngenehm gewesen. Ihr macht mich bang vor Ewer neveu,* daß er die zehrung bekommen möge, welche den Engländern gar gefährlich ist. Wen ihm dieße kranckheit ahnkäme, daß er in gefahr were, so soltet Ihr ihn nach Monpeliar** schicken, den gar viel Engländer seindt dort courirt worden, nur bloß in derselbigen luft zu sein. Nichts ist weniger rar, als waß ich Euch geschickt. Ich will Euch nicht betrogen, solche schachtelger undt ringelger hatt man hir bey hunderten undt gar nicht kostbar, meritirt [keinen großen dank]. also habt Ihr mir, liebe Louise, viel mehr davor gedankt, als die sache werdt ist. Ich bin von hertzen fro, daß Ihr wider bey vollkommener gesundtheit seyd. Gott der allmächtige erhalte Euch lange jahren dabey! In meinem sin ist nichts gesunder, als reißen, insonderheit bey schönne.*** Were ich mein eygen herr, würde ich oft reißen. Ich bin nun all zimlich woll, waß daß ersticken betrifft undt daß zu vielle schlaffen, aber ich leyde noch unerhört in den knien undt füßen. Mitt artzeneyen undt aderlaßen wirdt man mich so baldt nicht ertapen, mir deucht es gar nicht; die ersten waren apropos, aber die letzten gar ungereimbt. Ich komme viel eher zu kräften, wen man mir nichts braucht. Ich thue nicht allezeit, waß die docktor wollen, den mein glauben ahn alle doctoren ist gar schlegt.† Ich kan leicht begreifen, daß man wenig zeit, zu schreiben, hatt, wen man eine reiß vor hatt undt schleünig verreist. Auß waß ursachen solte der duc von Chomberg seinem sohn nicht erlauben, seine leibliche tante zu sehen? Seine troupen werden diß jahr ja nicht in krieg gehen, solte also freyheit haben, hin zu gehen, wo er will. Ihr müßt ihn sehr geendert gefunden haben, den die manselütte endern mehr in 15 jahren, als die weiber, wegen deß barts. Ich habe eine dame bey mir, so man die marechalle de Clerembeau †† heist, ist monsieur s. kinderhoffmeisterin gewesen. Die hatt sich einmahl vom bludtspeyen ohne einig remede courirt, mitt nichts, als ein gantz jahr zu sein, ohne ein

*

* Ein junger Schomberg. ** Es ist wol nicht Montbéliard, sondern Montpellier gemeint. *** 1 schönem wetter. † Vergl. band I, s. 499. †† Clérembault.

wort zu sprechen, sprach nur durch zeichen undt deutten, undt man sie nicht recht verstundt, so schriebe sie, waß sie wolte, a kein wort noch thon ging auß ihrem mundt. Mitt sein leiblich neveu zu reißen, ist ohne scandal. Es ist eben, alß wens E sohn were, hettet also gar woll mitt ihm nach Gent gekönt. Dan ihn sehr, wen Ihr ihm schreiben werdt, vor sein ahndencken u versichert ihn, daß er gar willkommen bey mir sein wirdt! glaube, daß er von gutt naturel ist, weillen er Euch lieb hatt mach Euch mein compliment über Ewere 2 tanten todt, aber fraw von Welten beklage ich ahm meisten. Wo mir recht ist, war es freüllen Charlotte;* die muß gar alt geweßen sein, d ich bin nun 61 jahr alt undt habe sie nie jung gesehen: sie w alter, alß Ewer fraw mutter. Die fraw von Degenfelt, war es t Max fraw oder deß obersten Degenfelt seine? Herr Hannibal i glaube ich, ungeheßraht gestorben.** Nichts ist betrübter, u gutte freündt verliehren, daß ersetzt sich nie.*** Gott erhalte tante, unßere liebe churfürstin, bey vollkommener gesundtheit! war kein einziger fehler in Ewerm schreiben, ich wünsche, da so wenig in dießem sein mögen. Wir haben gar nichts neues h Ich muß schließen, den weillen es morgen Pfingsten ist, gehe x zum h. abendtmahl, muß mich also dazu bereyden. Ich schre Euch heütte, weillen ich morgen ahn ma tante undt mein datter zu schreiben habe undt wegen deß fest lang in der kirchen ver sein müssen, kan also nichts mehr sagen, alß daß ich Euch zeit von hertzen lieb behalte, liebe Louise, ambrassire Euch hertzen.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Sontag den 4 Jun

Wie ich eben vom heylligen abendtmahl auß der kirch komme.

*

* Vergl. band I, s. 519 unter Charlotte und nachher brief nr 594.
 ** Vergl. band I, s. 246. »Hannibal, der jüngste sohn des freiherrn Christoph Martin von Degenfeld, wurde von einem hitsigen fieber als venetianischer und kurbaierischer generalfeldmarschall im jahre 1691 in dem hafen zu Neapel in Romania hinweggerafft.« [Kasner], Lebensbeschreibung des freiherrn Ferdinand von Degenfeld, in: Luise, raugräfin zu Pfalz. III, s. 64. 65. Vergl. auch nachher brief nr 593. *** Vergl. band I, s. 241.

entpfange ich Ewern lieben brief vom 26 May, kan aber heutte ohnmöglich andtwordten, werde es vor eine andere post ersparen.

580.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Versaille den 18 Juni 1713.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe heutte Ewer liebes schreiben vom 9 entpfangen, aber weillen ich noch eines vom 2 unbeantwortet haben, werde ich dießes unterfangen undt daß von dem 9ten eine andere post sparen. Es war nicht nohtig, zu dancken vor monsieur Guenault* niepce, daß ich dießer zusprechen will; alle ehrliche leutte haben freyen zutrit bey mir. Sie ist noch nicht kommen, habe nichts von ihr gehört noch gesehen. Wen Ihr mir gleich nicht verbotten hettet, mademoiselle de Malaunze nicht zu melden, daß Ihr Ewern neuen gesehen, so würde ich es ihr doch nicht geschrieben [haben]; den ich kan ja woll begreifen, liebe Louisse, daß, wen Ihr gewolt hettet, daß es alle menschen wissen solten, würdet Ihr Euch beyde nicht mitt frembden nahmen undt incognito gesehen haben. Man sagt hir im sprichwort: «J'entends bien chat sans qu'on disse minon.»** So geht mirs auch, liebe Louisse! Es ist aber woll wunderlich ahm duc de Schomberg, daß er nicht gutt finden solte, daß sein sohn, mylord Harwich, seine leibliche tante besucht. Er hatt all sein leben quinten gehabt, die wirdt er woll biß ahn sein endt behalten. Darin gleicht er seinem herrn vatter nicht, der war der beste man von der welt undt fro, wen er einem einen gefallen thun konte. Ewer neuen muste woll erschrecklich delicat sein, wen eine so kurtze reiß im schaden thun könnte. Jungen leütten ist exercitzien undt frische luft gar gesundt, reißen kan einem jungen menschen nicht schaden. Wie Ihr nun selber secht, ob zwar alle leutte keine könige noch churfürsten sein, so ist doch ihre verwandten eben so viel ahngelegen, daß meß man nicht durch die grandeur. Von Coubert höre ich nichts mehr. Ich glaube, daß der duc de Chomburg so woll weiß, waß in solchen

*

* ? Quinault. Vergl. brief nr 577. ** Die französische redensart «il entend bien chat sans qu'on lui dise minon» hat den sinn: er weiß gleich, was man sagen will; er versteht einen auf halbe wort.

begebenheiten nöthig ist. Nichts negligiren, wenn ich gewiss
 geht, findet man wenig scrupuleuse leute hier. Mein contraindication
 werde ich ma tante schicken, so baldt es möglich wirdt sein kö-
 nen. Ich werde nach mich selber außmahlen laßen, damitt es
 original sein mag; man hatt sein leben nichts gleichers gese-
 als Rigeant mich gemahlt hatt.* Daß braune hündtgen lebt
 undt hatt mehr verstandt, als nie, ich habe es hertzlich lieb. In
 jahr kan ich Euch ohne incommoditet eine kirbe schicken, wie die
 letzte war; ** daß kan mich gar nicht ruiniren undt finde ich
 glücklich, daß ich was gefunden, so Euch ahngenehm undt erfreu-
 kan. Aber, liebe Louisse, habt [Ihr] keine juwellen von Ewer
 mutter geerbt? Die demanten seindt [rar] hier geworden, die
 die bunten stein seindt es noch nicht, insonderheit wenn sie
 sein. Wenn ich Euch einen gefallen [thue] undt lieb habe, so
 ich nur meine schuldigkeit wegen daß wir einander so nahe
 undt auch weillen ich ja I. G. unserm herr vatter im abrede
 sprochen. Es ist mir lieb, daß die frau von Welden der
 entloffen ist. *** Ich bitte, last ihr wissen, daß ich mich
 erfreuet hatt! Die frau von Welden ist alter, als 70 jahr.
 ich bin 61 alt undt sie ist gar gewiß mehr, als 10 jahr [alt].
 Sie ist eine gutte [frau], aber die frau von Wolmershausen
 ahngenehmer, als sie. Was vor eine lust hatt man, Euch die
 Euch lieb sein, vor todt zu geben? Meine gesundtheit were
 wenn ich nur nicht so erschreckliche schmerzten an den rech-
 knie undt schenckel litte. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrasse
 Euch von hertzen undt behalte Euch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

581.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhausser.

Versaille den 24 Juni 1712

Hertzliebe Louise, hiemitt werde ich auff Ewer liebes schreiben

*

* Über die stiche nach dem gemälde der Hyacinthe Rigaud vergl. h. 510. ** Vergl. die beiden vorhergehenden briefe und nachher brief n. 511. *** Vergl. den vorhergehenden brief.

ben in aller eyll andtworten, den ich habe heütte viel zu thun; ist mir ein courier von meiner dochter kommen, mitt welchem ich heütte noch schreiben muß, doch umb mein wordt zu halten, will ich heütte andtworten. Von meiner bawern-kirbe werde ich nichts mehr sagen, es ist der mühe nicht wehrt; aber gibt mir go daß leben, so versprech ich Euch, alle jahr eine kirbe zu schicken wirdt mir nicht schwer fallen, dergleichen zu schicken. Es verdriest mich, daß man ma tante meine große brieff auß 2 undt gibt; den ich fürchte, daß I. L. es endlich müdt werden werde. Aber glaubt nicht, daß ich es mein [leben je] sein werden, vor Euch zu hören! Die fraw von Ratsamshausen, so ich noch alleze Lenor heyße, ist da undt von gar guttem humor, es vergeht ihr nicht mitt dem alter, auch scheint sie ihr alter nicht, hatt noch die schönste zehnn von der welt. Weillen alles so vergänglich ist, drum muß man sich lustig machen, so viel man kan, den man kompt nicht zwey mahl wider, undt ich glaube, daß unser herrgott auch liebe hatt, daß man ihm mitt lust, auß mitt chagrin dint. Wen weint den frieden machen könnte, wolte ich selber weinen, aber daß hilft zu nichts, also were es beßer, zu lachen. Ich weiß nicht, wie stark die keyßerliche armée sein wirdt, aber unsers königs seine wir von 150 m. man sein. Landaw ist belagert.* Freylich ist die arme Pfaltz zu beklagen. Alle prophezeyungen versprechen den frieden, eher diß jahr ein endt nimbt, aber die alten prophette seindt todt undt den neuen glaube ich nicht. Ma tante hatt mich geschrieben, wie der czaar sie zu gevatter gebetten hatt. Mir detucht, daß man nie vom fuß aderlaßen solle, man seye den rechte kranck; aber wen man die doctoren consultirt, laßen sie eine nicht ohne ordonancen. Ich trincke alle tag einen becher mitt caff daß jagt mir die windt weg undt verhindert mich, dicker zu werden, drum continuire ich es; aber ich muß gestehen, daß mir der geschmack gar nicht geföhlt, finde, daß es wie ein stinckend ahtem schmeckt.** Wünsche von hertzen, daß Euch Ewr ade laß wohl bekommen möge. Marechall Duzelle*** ist hir, aber na-

*

* Landau, von Villars belagert, capitulierte am 30 August. E. A. Schmäcke a. a. o. s. 606. ** Vergl. oben brief nr 572 und die anmerkung dasselbe anobber brief nr 612. 656. *** Marquis d'Huxelles, maréchal de France. Er war bevollmächtigter Ludwigs XIV beim congress zu Utrecht. Schmidt, a. a. o. 695.

seiner gewohnheit ist er noch nicht zu mir kommen. Adieu, her-
 liebe Louisse! Hiemitt ist Ewer schreiben beantwortet, bleibt
 nichts mehr übrig, als Euch zu versichern, daß ich Euch allezeit
 lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich bitte Euch, liebe Louisse, macht mein compliment an I.
 die churprintzes, daß sie eine printzessin bekommen! Bleibt
 leben, wirdt sie woll eine königin in Preussen werden. I. L. soll
 sich also nicht drüber betrüben. Wie ich von taffel gangen, hat
 ich Ewern lieben brieff vom 16 entpfangen, liebe Louisse, hat
 aber erst biß über 8 tag beantworten, weillen mir morgen an
 Rembouillet werden.

582.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hernhausen.

Versaille den 2 Julli 1713, umb 9 abends.

Hertzallerliebe Louisse, ich hatte gehofft, heütte auff Ewer
 bes schreiben vom 16 Juni eine exacte andtwort zu machen könn
 wie ichs Euch vor 8 tagen versprochen, allein es seindt zu
 viel verhindernüße zugestoßen, daß ich ohnmöglich eher, als
 zum schreiben habe gelangen können. Gestern kamen wir
 6 von Rambouillet an. Ich muste an den gutten hertzog v
 Wolfenbittel andwortten, den es ist schon über 14 tag, daß
 I. L. schreiben entpfangen hatte. Mein sohn kame auch von Paris
 den er war nicht mitt uns zu Rambouillet gewesen; daß hietzu
 mich auch anm schreiben, habe also Ewern brieff auff heütte
 schieben müßen. Hette ich keine schmertzen im rechten knie
 fuß, so könte ich sagen, daß ich nun, gott sey danck, in voll
 mener gesundtheit bin, den ich schlaff nicht mehr, als ich solt
 undt habe keinen gar kurtzen ahtem. Ich finde, daß mein
 undt fuß alle tag ärger undt schmertzlicher werden, aber man
 woll gedult [haben], wen uns unser herrgott waß zuschickt.
 dencken, daß es noch gnade ist undt wir noch mehr verdient haben.
 Die kirbe ist eine zu große bagatelle, umb weyter davon zu red-

Ich bin fro, daß es nur ein falsche zeittung geweßen, daß Ewere zwey tanten todt solten sein. Ich bin der fraw von Welden woll verobligirt, so fleißig ahn mich zu gedencken. Danckt sie doch von meinewegen! Es ist gar aparendtlich, daß Ewer neuven die warheit von seiner gesundtheit... In dem alter kompt man leicht wider zu recht, wen man kranck geweßen. Still sein ist exellendt vor die brust, man accussirt aber alle weiber, selten zu schweygen können. Liebe Louisse, durch die post kan ich Eüch ohnmöglich andworten, den es ist mir nicht erlaubt, von geistlichen sachen zu schreiben; aber daß erste mahl, daß ich eine sichere gelegenheit haben werde, so will ich Eüch exact andworten auff alles, waß Ihr von der comunion zu wißen begehret. Es schlegt 10, ich muß enden. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt werde Eüch all mein leben lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

588.

Versaille den 8 Julii 1718.

Hertzliebe Louise, ob ich zwar hettte zu einer doppelten verlobnuß* gehen muß, so hoffe ich doch nicht, daß es mich hindern solle, auff Ewer schreiben vom 22 Juni zu andworten. Ihr habt mir einen rechten gefallen gethan, liebe Louise, mir auch eine relation von der reiß zu thun. Ich glaube, daß es dem gutten hertzog von Braunsweig muß gefahlen haben, daß ma tante so eyllig ahnkommen, den daß erweist die freude, so I. L. haben, dort hinzukommen. Ich muß gestehen, daß ich gern gar geschwindt fahre, undt führt man mich schrit vor schrit in der kutsch, wirdt mir recht übel, aber nie, wen ich geschwindt fahre.** Ich bin recht fro, zu vernehmen, daß das starcke renen ma tante nicht in-

*

* Es war das verlobnis von Louis Henri de Bourbon, genannt le duc d'Enghien und nachher Monsieur le duc, mit Marie Anne de Bourbon, Mademoiselle de Conty, und von Louis Armand de Bourbon, dem swelten des namens, prince de Conty, früher comte de la Marche, mit Louise Elisabeth de Bourbon-Condé, genannt Mademoiselle de Charolois und nachher Mademoiselle de Bourbon. Vergl. Dangeau, Journal XIV, n. 439. ** Vergl. nachher brief nr 586.

commodirt hatt: den daß [ist] ein Zeichen, daß L. L. noch bey
ihren Kräften sein, welches mir ein großer Trost ist. Mich be-
dauert es ist nichts ungemächlicher, als in der Kutsche eben. Von pa-
raden* halt ich nichts: den ich kan keine parade vertragen, weil
die Schläge drinnen ist, die mein Magen gar nicht vertragen kan.
Mich wundert, daß ma tante sich nicht in der Kiste aufgeführt
hatt, den daß arnsirt. Ich weiß es ganz frisch, daß es nicht
viel kranke von Alterheit sagen herkommen, die ihnen aber
bisher getracht vor die Kiste eingelegt. Ich habe mich haben kö-
nnen sie alle zu sehen, und weißt Euch*** die wünschsten sauer
so schmerz, so habe ich Euch noch ein all-mögen-schmerzen
getracht, so ich Euch letzey schickte: wünsche, daß ihr noch
keines so von befehlen mögt gegeben haben und daß es Euch
gefallen mag. Ma ruff nach ich wohl nur verstanden.

Sonntag im nah über Abend

Ich komme in diesem Augenblick aus der Versammlung von der
Verordnung. Es hat anderthalb Stunden gewährt, um mich, und ich
noch nicht rühren kan, den man muß immer dinstey stehen und
die Fäße schmerzen einem wie auch die Knie, und einer fester
mögt, aber daß ist nun gar sehr vorbey. Wir haben noch müssen
ein langweiliges nachreden anbrachten, hernach wird alles ge-
sen. Ich komme wieder auf Ewer schreiben. Ich meine, daß
ma tante, die gar überal ist, eine Freude wird gewollt sein, ge-
sacht zu haben, ihr gar auszuwerfen. Es ist wahr, daß ma tante
mit der Freude gethan, weil von der bei gedenken zu verzeihen.
Mich beheim, daß man abgerufen sein könnte von der Hofflichkeit
von waffenher-scheit hoff. Ich sagt nicht, weil Euch der man-
che die Villen geantwortet hat. Es war nicht der geringste Fehler
in Eweren hieß, hieß Louisa. Ich komme viel mehr neben
und schreibe, adieu, hieß Louisa. Ich antworte Euch von
besser und beahbe Euch allezeit lieb.

Einsamer Einsamkeit.

Sonntag den 9. Juli.

Heute morgen, wie ich am meiste willens war, hat der Ewer

* ganz wenig * * * * *

liebes schreiben vom 28 Juni empfangen, kan aber ohnmöglich heutte drauff andworten. Über 8 tagen, wo mir gott daß leben erhalt, werde ich Euch zu Marly über 7 tagen antworten. Wir haben nichts mehr von der printzen beylager, alß ein gar langweilliges nachteßen, undt hernach zicht man braudt undt breüttigam auß, der könig gibt dem breüttigam daß hembt undt die duchesse de Bery ahn die 2 breüt, darnach legt man sie beyde zu bett, ambrassirt sie undt jederman geht auch zu bett.* Ich muß auffhören, zu plaudern, den ich muß ma tante brieff außschreiben. Gott gebe, daß ich es thun kan undt daß mir keine verhindernuß dazwischen komme! Ich schicke Euch ein wenig cachou, ist gutt, wen man den husten hatt.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfalts, a Hernhaussen.

Marly den 15 Julli 1718.

Hertzallerliebe Louisse, heutte habe ich Ewer liebes schreiben vom 7 dießes monts empfangen; weillen ich aber daß vom 28 Juni noch nicht habe beantworten können, also werde heutte, so viel mir möglich ist, auff dießes antworten, daß vom 7 aber vor ein andermahl sparen. Wie ich sehe, so gefelt Euch der wolffenbuttel-sche hoff nicht weniger, alß ahn ma tante. Nichts ist gesünder, alß vergnücht zu leben, wundert mich also gar nicht, daß I. L. sich woll zu Salsthal** gefunden haben. Gott gebe, daß es dero gesundtheit undt leben vor manche jahren mag verneßert haben! In Ewerz letzten schreiben sagt Ihr nichts mehr von der hochzeit, wie sie abgangen, die auff deß gutten hertzogens nahmentag solte gehalten werden. Kans woll dencken, daß die geistlichen nicht werden gedantzt haben. Wo hatt man sein leben geistliche dantzen sehen? Ein drückgen mitt zu thun, ist ein anderst, werdens*** zur gedächtnuß, wie unser herr Christus den wein zu Canan in Gallilée gemacht hatt. Mich wundert, daß hertzog Anthon Ulrich seine

*

* Vergl. über alle diese vorgänge Dangeau. Journal XIV, z. 448. ** Salzthalum. *** ? wendens, d. h. wenden es.

kinder nicht zu Salsthal bey sich behelt, daß were doch eine gesellschaft vor dem gutten herren; aber ich glaube, daß die junge leutle auch gern beysamen sein in so einem schönen ort, wie Ihr deß erbprintzen heißigen beschreibt. Ich bin fro, daß ma tante reiß ein endt hatt wegen daß abscheuliche böße wetter, so nun eingefahren ist, welches nicht ahngenehm zu reissen ist, den es ist kalter windt undt regen, welches I. L. nicht gesundt gewesen were: auch würde es den hertzen schmerzlich gewest sein, [wenn sie] ihre schöne gärten undt promenaden nicht hätten wissen können. In meinem sin ist der wolffenbüttelische hoff viel besser regiert, als der hannoverische, insonderheit vor die gesundtheit. Es ist gar woll gethan, wen man schwitzt, nicht in der luft zu bleiben, sonst gibt es flüße, husten undt schnupen. Ich weiß nicht, waß daß perschonelspiel* ist, habe mein leben nicht davon gehört. Es schlegt 10. ich muß auffhören, bin mehr, als 12 mahl, verhindert worden.

Sontag den 16 Julli umb 3 viertel auff 10 morgendts.

Ich bin gantz ahngethan, also nicht die faulste in Marly, wie Ihr segt.** Ehe ich ma tante brieff ahnfange, will ich den Ewerigen liebe Louise, außschreiben. Es kompt mir wunderlich vor, daß alle die wolffenbüttelische herrn alle so vertheilt sein, der alte herr zu Salsthal, der elste printz auff ein landtgutt undt der von Bevern zu Braunsweig, haben also wenig commers zusammen. Wie ich dießen herrn zu Versaille gesehen, wie auch seinen großen hern bruder, kammen sie mir beyde gar fein vor. Sie seindt meine nahe vettern von mutter seydt, den printzes Christine von Eschwe war landtgraff Fritz von Hessen dochter, der meiner fraw mutter oncle war, also war die hertzogin von Bewern geschwister-kindt mitt meiner fraw mutter, derowegen seindt die beverische printz[en] ander-geschwister-kindt mitt mir. Ich bin woll Ewerer meinung, daß dieße hertzogin von Beuvern die glücklichste unter den 3en schwestern*** sein wirdt. Bey der keyßerin ist es ein ge-

*

* pulcinella-spiel, polichinel-spiel. Vergl. nachher brief nr 588. ** d. h. sehet. *** Vergl. nachher brief nr 588. Elisabeth Charlotte spricht von den töchtern des hersogs Ludwig Rudolf von Braunschweig (regierte vom 19 April 1731 bis zum 1 Mers 1735), den enkelinnen also des hersogs Anton Ulrich von Braunschweig (gest. 1714). »Aus Ludwig Rudolfs ehe mit Christina Luise von Öttingen waren vier töchter hervorgegangen, von denen sich die älteste, mehr,

zwungenes langweilliges weßen; bey dem czaar, stirbt der, wirdt Moscovien wider wilt werden, die czaarwitzin also sehr zu beklagen; aber bey den seinigen in sein vatterlandt zu bleiben können, halte ich vor daß glückseeligste von der weldt. Den in frembten ländern ist man doch allezeit suspect; ist man woll bey den fürnehmsten, gibt man jalousie undt findt hundert leütte, so auff nichts aplicirt sein, alß einem zu schaden; ist man übel, felt einem alles über den haß. Von dießem allem könnte ich ein groß buch schreiben, würde aber mehr sagen, alß nöhtig sein würde, insonderheit weillen meine brieffe alle gelesen werden. Aber es schlegt 11, ich muß auch ahnfangen, ahn ma tante zu schreiben. Ich habe mich ein

*

als andere fürstentöchter ihrer zeit, der höheren bildung sich erfreuende Elisabeth Christina als siebzehnjährige princessin im April 1708 in der klosterkirche zu Neuburg bei Wien mit dem abwesenden ersherzoge Karl (könig Karl III von Spanien) durch procuration von dessen bruder, dem kaiser Josef I, verband. Die wirkliche vermählung erfolgte drei monate später zu Mataro in Catalonien. Elisabeth Christina, die mutter der großen Maria Theresia, lebte mit ihrem gemahl, dem letzten mannsproß des habsburgischen hauses, in der glücklichsten ehe... Weniger glücklich war das loos der jüngeren schwester Charlotte Christina Sophia. Sie wurde am 25 October 1711 in Torgau mit dem ezarischen thronfolger Alexei Petrowitsch, dem sohne Peters I, vermählt... Selbst furcht vor der strengen des vaters konnte Alexei nicht von den niedrigsten ausschweifungen zurückhalten. Ihm galt altrußisches wesen höher, als das gebot der sitte, der verkehr mit einer finnischen magd entsprach seiner neigung mehr, als die hingebung an eine edle, feingebildete fürstentochter... Peter I hieng mit väterlicher liebe an der schönen unglücklichen frau, ohne daß er sie vor den mishandlungen des sohnes zu schützen vermocht hätte. Im jahre 1714 wurde Charlotte mutter einer tochter, Natalie, und am 21 October 1715 eines sohnes, der später als Peter II den rußischen thron bestieg. Zehn tage später erfolgte ihr tod in Petersburg. Die princessin wies, als sie ihr ende nahen fühlte, mit entschiedenheit jede ärztliche hilfe zurück. »Laßt mich in frieden sterben!« waren ihre letzten worte, »denn das leben liegt schwer auf mir.« Die romantischen, durch deutsche novellisten und französische memoirenschreiber verbreiteten erzählungen über den scheintod der princessin, ihre flucht nach America, ihre dortige vermählung mit einem ritterlichen Franzosen und die endliche rückkehr nach Europa bedürfen keiner widerlegung.« Die dritte der hier von Elisabeth Charlotte genannten töchter des hersogs Ludwig Rudolf ist die an den hersog von Braunschweig Wolfenbüttel Ferdinand Albrecht II von Bevern (gest. 13 September 1736) vermählte Antoinette Amalia. Man vergl. W. Havemann, Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg. III. Göttingen 1857. 8. s. 596 bis 604. 610. Über Charlotte Christina Sophia vergl. man auch nachher brief nr 750.

wenig amussirt, den wie ich ahngefangen, zu schreiben, ist der fürst Ragotzqui, so hir unter den nahmen vom graff Charoscht ist, * zu mir kommen. Er ist ein recht gutter herr, allezeit von guttem humor, hatt verstandt undt gar viel gelesen, verstehet sich auff alles, hatt meine medaillen undt gegrabene stein** begehren zu sehen, welche ich ihm gewißen. Daß hatt mich aufgehalten, aber Ewer liebes schreiben ist doch völlig beantwortet, bleibt mir also nichts mehr überig, alß Eüch zu versichern, daß ich Eüch allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

585.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Marly den 22 Julli 1718, umb ein virtel auff 10 abendtz.

Hertzallerliebe Louisse, ob ich zwar schon 4 große brieff geschrieben habe, so will ich Eüch doch noch entreteniren, biß wir zum nachteßen müßen; den Ihr wist, daß ich Eüch versprochen, daß Ihr alle sontagspost einen brieff von mir haben solt, undt ist ein schelm, der sein wordt nicht helt, werde also ahnfangen, auff Ewer liebes schreiben vom 7 Julli zu antworten. Dancke Eüch, daß Ihr mir eine exacte relation von der rückreise gethan habt; ich sehe aber nicht drin, daß ma tante die hertzogin von Zel zu Braunsweig besucht, daß nimbt mich wunder. Ich meinte, ma tante, die fraw churfürstin, hette vergeßen, davon zu sprechen, undt daß Ihr waß davon sagen würdet, aber Ihr sagt auch nichts davon;

*

* Dangeau, Journal, XIV, a. 343. 343, bemerkt unter dem 13 Februar 1713: »Il [le prince Ragotaki] est ici [à Versailles] dans un incognito parfait et se fait appeler le comte Saaros, qui est une comté à lui auprès d'Esperits, en Hongrie. Ce comte ne verra point en cérémonie les princes ni les princesses, mais Madame, avec qui il a l'honneur d'avoir quelque alliance, le voulut voir, et il alla chez elle à onze heures sans être mené par un introducteur.« Man vergl. die ausführlichen mittheilungen über den fürsten Ragotai und seinen aufenthalt in Frankreich ebendas. a. 343. 344. ** »Il existe une description des principales pierres gravées du cabinet d'Orléans, rédigée par les abbés Lechau et Leblond. Paris, 1780—84, 2 vol. petit in-folio.« G. Brunet, Correspondance, I, a. 137, ann. 1.

drumb bitte ich Euch, liebe Louisse, explicirt mir dießen text! Gott sey danck, daß ma tante dero reiß so glücklich. lustig undt woll volendet hatt! Der allmächtige erhalte sie noch lange jahren! Ich beklage die arme madame de Beningsen, daß sie in der kutsch gehabt zu haben, nichts ist ungemächlicher. Wen man reist, muß man gesundt sein, sonst ist es kein spaß. Ich glaube, daß ma tante civillitet gegen die churprintzes muß der churprintzes woll gefahen haben. Hatt die churprintzes den keine edelleüte bey sich, ma tante die stiege nauff zu fñhren? Daß were mein sach, so geschwindt zu fñhren, den wen man schriedt vor schrit fñhrt, wirdt mir recht übel.* Ich kan woll begreifen, warumb monsieur Winde nicht hatt folgen können; wen man nicht im ahtem ist oder geßen hatt, kan man ohnmöglich starck reitten. Man thut woll zu Hannover, die kleinen printzen undt princessinen oft spatziren [zu fñhren], nichts ist den kindern gesunder. Mich deticht, ma tante glaubt nicht, daß die bronnenchar daß churprintzen übel außsehen verursacht. Es muß schönner wetter bey Euch andern sein, alß hir; den bey 14 tagen thut es nichts hir, alß weben undt regnen, undt der windt ist so kalt, daß [ich] weder abendts noch morgendts ohne feuer sein kan. Ich glaube, daß wein undt korn undt waytzen zu grundt gehen werden undt wider eine hungersnoht kommen wirdt, wovor uns doch gott gnädig bewahrn wolle! Ich finde es admirable, daß Euch jungen leütten der abendthau, so man hir le serain** heist, schadt undt ma tante es nicht entpfindt. Man muß auch die warheit sagen, in Teutschlandt ist er nicht schädlich, wie hir, aber mitt Ewerm geschwer im ohr thut ihr woll, in allem die nachtlufft zu schewen. Wie ich sehe, so seindt die hoffreüßen verdorbene kinder, welches ordinarie geschicht, wen sich eine drunter befindt, deren man nichts sagen darff. Wen ma tante blattern ahn den füßen gangen hette, were nichts leichters*** zu heyßen. Man fast rohte cramoissseyden in eine nehenadel undt sticht die blaß so auff, daß man nicht ins fleisch sticht, undt zieht die seyde so gemach nach, daß man die blaß nicht auffreist. undt wen die seyde in der blaß ist, schneydt man die seyden abn beyden enden ab undt lest die seyde in der blaß; die trucknet daß waßer, so den

*

* Vergl. oben brief nr 323. ** serain. Vergl. band I, s. 426. 421
*** leichter.

schmerzen verursacht, undt wen alles heyll ist, felt die alte haut von der blaß mitt sambt der seyden ab. Mitt der gutten gesundheit, so ma tante noch hatt, hoffe ich undt wünsche von grundt meiner seelen, daß sie es viel weitter bringen werden, alß dero fraw schwester es gebracht hatt, die fraw abtissin von Maubuisson,* hoffe, daß sie es über hundert bringen mögen. Es ist leyder nur zu war, liebe Louise, daß wir nicht herrn über unß selbstn sein undt daß temperament viel part in allem unßern thun undt laßen hatt. Unßer hergott, der daß verhengnuß [bestimmt], hatt alles wie ketten ahn einander gehenckt, damitt alles geschehen mag, waß geschehen soll. Eines zicht alß daß ander nach undt wir können nichts dazu, haben gott zu dancken, wen wir woll thun, den es ist eine gnade. Es ist gutt undt löblich, barmhertzig zu sein, aber unßer herrgott befiehlt nicht, daß wir unß drüber betrüben sollen, sondern nur bereydt sein, unßern negsten zu dinnen, wen es bey unß stehet; stehet es aber nicht bey unß, muß man sich in dießem, wie in allem, in dem willen gottes ergeben. Ma tante hatt mir der armen Stoubenvoll** todt bericht. Sie muß alter geweßen sein, alß ma tante; den ich war noch ein kindt, da war sie schon eine alte jungfer mitt gar verfaulten zähnen, die nicht woll rochen. Es ist ein groß glück, einen sanften todt zu haben, so woll zu wünschen ist. Ich schreibe alles, wo Ihr secht, daß mitt einer andern feder geschriben, heütte morgen, sonntag den 23 Julli seyder 10 uhr. Es ist auch zeit, daß ich ahn ma tante schreibe, werde Eüch also vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch, liebe Louise, allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

586.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhausen.

Marly den 29 Julli 1713.

Hertzallerliebe Louise, ich bin noch nicht content von der post,

*

* Die durch sprühenden wits und künstlerische talente ausgezeichnete Louise Hollandine von Baiern, abtissin von Maubuisson, schwester der kurfürstin Sophie von Braunschweig. Vergl. band I, s. 534. Havemann, a. a. o. III, s. 241, anm. 1. ** Stoubenvoll. Vergl. band I s. 278. 544.

so lang sie ma tante, unser lieben churfürstin, meine brieff alß 2 undt 2 bringt. Ich kan die ursach nicht davon begreifen, will also weiter nichts davon sagen, sondern nur ferner auff Ewer liebes schreiben von 14 dießes monts andwortten, so ich vergangen montag empfangen habe. Ich gestehe, liebe Louisse, ich kan nicht vertragen, Teütsche zu finden, die ihre muttersprach so verrachten, daß sie nie mitt andern Teütschen reden oder schreiben wollen, daß ärgert mich recht; undt die königin in Preussen, wen ich sie nicht von jederman loben hörte alß eine gar tugendtsame fürstin, sonsten solte ich fürchten, daß sie mitt frembden sprachen auch der frembden ländler fehler aprobiren solte undt nicht mehr ahn unsere alte teütschen maximen gedoncken, so doch warlich nicht zu verwerffen sein.* Weillen man sich im reden woll der wortter Monsieur, Madame undt Mademoiselle bedint, worumb könt man es nicht auch so woll im schreiben thun? Wen man nur die teütsche handt schreiben kan, hatt man nicht nöhtig, brieff zu lehrnen machen. Man kan ja nur schreiben, wie es einen ihm kopff kompt, wie ich thue; den muß ich gezwungen schreiben, würde ich mich mein leben nicht dazu resolviren können. Umb woll Frantzösch [zu schreiben], muß man die sprach gar woll können, sonsten kompts doll herrauß. Ich habe frantzösche brieffe von Teütschen gesehen, so nichts, alß ein Teütsch, übersetzt, wahren, welches wunderlich auff Frantzösch lautt, insonderheit wen man tittel drin setzt, welches gar nicht bräuchlich ist.** Ihr habt mir einen rechten gefahlen gethan, so eygendtlich zu verzehlen, wie es zu Saltzthal*** abgangen; den es frewet mich allezeit von hertzen, wen ich sehe, daß ma tante sich erfrewet undt divertirt, den nichts ist gesunder. Ist ma tante nicht herr von Hernbaussen? Ich meinte, es were L. L. wittumb. Mir ist leydt, wen man nach der Göhr† gehet, dan von dar gehen die brieffe nicht so woll, alß von Hernbaussen, Hannover undt Saltzthal. Es ist kein spaß, zu schreiben, wen man nicht exact andwort, ich thue es allezeit. Ich schlaff gar nicht mehr, alß nohtig, erstick auch nicht mehr, aber ich leyde nacht undt tag ahn meinen knien, insonderheit bey dießem gar heßlichen

*

* Vergl. was ich von ähnlichen äußerungen treuen deutschen sinnes unserer herzogin band I, s. 504. 505, zusammengestellt habe. ** Vergl. band I, s. 505 und nachher brief nr 396. *** Salzdalum. † das schloß zur Göhrde.

wetter. Mitt menschenfett könnt ich mich nicht schmieren lassen, es eckelt mich gar zu sehr. Sich mitt gelaßenheit in gottes willen ergeben, ist gar billig, aber gott verbietet* nicht, seine geneßung zu suchen, wen man hoffnuß** haben kan, sie zu finden. Wen Ihr mir nicht alle mahl sagen wolt, wen die gutte fraw von Felden*** meiner gedenckt, so seydt doch so gutt, liebe Louisse, undt danckt ihr alle mahl von meinetwegen! Es ist mir lieb, daß I. L. die churprinztes glücklich undt woll auß ihrer kindtbett gangen. Ich habe mich woll mitt recht vor I. L. zu interesiren, den erstlich so seindt sie ja durch ihrem herrn meine niepce a la mode de Bretagnen,† aber waß mich noch mehr interessirt, ist, daß sie ma tante enckel geworden undt ma tante sie lieb hatt; daß wehren schon ursach genung, sie lieb zu haben. Es ist auch noch, daß ihr elster herr bruder gar mein gutter freündt geweßen, also ist mirs schir, alß wen ich die liebe printzessin kente. 2 stundt ist ein wenig zu viel ahn taffel, aber eine gutte stundt oder 5 virlstundt finde ich nicht zu viel; den sich so sehr mitt dem eßen zu eyllen, ist nicht gesundt. Ey, liebe Louisse, worumb wolt Ihr mir dancken, wen ich Euch freündtschafft erweiße? Seindt wir dea einander nicht nahe genung, umb einander lieb zu haben? Seydt auch versichert, daß ich Euch all mein leben von hertzen lieb behalten werde!

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Potz, ich hette schir vergeßen, zu sagen, daß daß nürnbergische pflaster miracle hir thut. Man hatt mich sehr gebetten, noch etliche schachteln kommen zu lassen; bitte also, liebe Louisse, schickt mir noch ein halb dutzendt, schreibt mir aber, waß es Euch kost! ich wilß gern bezahlen. Ihr könnt mir alß ein par auff der post schicken.

Sontag den 30 Julli nachmittags.

Ich entpfange Ewer schreiben vom 21 Julli, werde aber erst zukünftigen sambstag, so mir gott daß leben verleyet, drauff ant-

*

* d. h. verbietet. ** ? hoffnung. *** ? Weldten. † niées à la mode de Bretagne, d. h. fille du cousin germain ou de la cousine germaine, geschwisterkindstochter.

wortten, nur hettte sagen, daß ich hertzlich fro bin, daß e
helffenbeine schächtelgen Euch so woll gefahlen. Daß ist e
wollfeille wahr, werde ma tante auch etliche schicken, weillen
sehe, daß sie I. L. gefahlen.

587.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 5 Augusti 1718

Hertzallerliebe Louise, weillen meine schreiben Euch so al
genehm sein, werde ich gewiß keine woche vorbey gehen laß
ohne zu schreiben. Ich bin recht fro, daß Euch daß helffenbein
schächtelgen so woll gefahlen. Vergangen donnerstag habe
zwey von der art ahn ma tante geschickt, weillen es I. L. gefahl.
Warumb habt Ihr nicht glauben wollen, daß daß schächtelgen
Euch were? Außer ma tante undt Euch, wem könnte ich waß
Hannover schicken? Es ist gar wollfeille war undt so wollf
daß ich es erstlich nicht habe ahn ma tante schicken dörfen;
ist so eine große bagatelle, daß es gar kein present heißen k
Weillen Euch die schachtelger so lieb sein, so seydt versiche
daß, so lang ich lebe, solt Ihr alle jahr ein neß schächtelgen k
kommen! Aber ich pretendire gar nicht, daß es danckenswei
wirdt sein, ebensowenig alß dieße letzte. Ich habe in ma tau
schachtelgen nichts gethan; sie seindt zu blat, umb ein bijou n
zu thun, undt weillen Ihr mir gewahrnt, daß ma tante den parf
nicht liebt, habe auch keinen nein thun wollen, schicke sie a
gantz lehr. Ambre finde ich gesundt, thut mir recht woll in d
magen, nehme es aber gar selten undt wenig auff einmahl. Al
da kompt madame de Bery herein, ich muß eine pause biß a
morgen machen.

Sontag den 6 Augusti 1718, umb halb 10 morgendts.

Ich hoffte gestern abendts, dießen brieff außzuschreiben, at
es war mir ohnmöglich, es kammen mich zu viel leütte besuche
nun komme ich wider ahn Ewer schreiben. Hir thut man schwein
blaßen zwischen den taffet undt hut, wen man zu pferdt auff e
jagt geht; den daß hindert, daß einem die sohn, so heiß sie au

sein mag, nie auff den kopff stechen kan, die kapen wie die, so I. L. der churfürst von Braunsweig ahn freüllen Pelnitz bracht hatt. Es ist eine abscheßliche sach mitt dem tabaque, ich hoffe, daß Ihr keinen nehmbt, liebe Louise! Es ärgert mich recht, wen ich hir alle weibslette mitt den schmutzigen naßen, alß wen sie sie in dreck, mitt verlaub, gerieben hetten, daher kommen undt die finger in alle der männer tabactiere stecken [sehe], den muß ich gleich speyen, so eckelt es mir. Ich rahte Euch nicht, Ewer schächtelgen gegen freüllen Pelnitz ihres zu confrontiren; den wie Ihr es beschreibt, ist es viel magnificker, alß daß Ewerige. Mich deücht, es ist allgemein, daß man die schächtelger gern hatt. Ich bin gar nicht verwundert, daß die nette commedianten sich nicht gutt gefunden haben; man findt gar keine gutte comedianten mehr. ins königs troupe seindt nur 2 gutte weiber undt zwey gutte männer pour le serieux undt einen pour le commique, alle andern deüngen [nichts], seindt doch 20 in allem, 10 männer undt 10 weiber. Mich deücht, es ist sich kein scrupul zu machen, ma tante sontags in die commedie zu folgen; den man geht nicht in die commedie, ohne in der [kirche] gewesen zu sein undt seine schuldigkeit bey gott abgelegt zu haben;* hernach habt Ihr ja nichts beßers zu obachten, alß Ewere schuldigkeit bey Ewerer churfürstin zu verichten, undt weillen dieße schuldigkeit erfordert, daß Ihr alß oberhoffmeisterin sie überall folgt, finde ich, daß Ihr eher ein gutt, alß böß werck thut, I. L. in die commedie zu folgen. Es ist so war, daß es eine schuldigkeit ist, daß ich hir damen gesehen, so der königin in ihrer ersten manstrawer mitt dem bandeau undt grand voile in die commedie undt opera gefolgt haben auß befehl. Ma tante, unßer liebe fraw churfürstin, findt die commedianten ein wenig beßer im commique, alß im serieux. Printz Allexander helt sich gar woll in Landau; man hofft doch jetzt, daß man es baldt bekommen wirdt. Mich deücht, es lest sich noch nicht zum frieden schicken, welches zu erbarmen ist. Hiemitt ist Ewer schreiben vollig beantwort. Es ist auch zeit, daß ich ahn ma tante schreibe, werde derowegen nichts mehr sagen, liebe Louise, alß daß ich Euch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

* Vergl. band I, s. 454.

P. S.

Wie ich ahn taffel war, habe ich Ewer schreiben vom 28 J
entpfangen, werde aber heutte nicht drauff andworten. Verle
mir gott daß leben biß über 8 tag, werdet Ihr, liebe Louisse,
antwort drauff bekommen.

588.

Marly den 12 Augusti 1718, umb halb 9 abend

Hertzallerliebe Louisse, damitt Ihr segt, daß ich eine frau
parolle bin, so wirdt hinfüro kein sontagspost mehr vorbeygel
daß Ihr einen langen oder kurtzen brieff von mir bekommen v
det. Meine brieffe, liebe Louisse, seindt zu langweillig, umb
pelt gelesßen zu werden, bin doch fro, das sie Euch gefallen t
trost geben können. Mich deücht, wen man nicht exact auff
schreiben andwortet, ist es keine conversation, undt wen man
ander schreibt, ist es ja nur, als wen man sich* einander sprich
Ich spiele nicht, kan auch nicht arbeytten, bin zu ungeschickt
zu,*** thue nichts, als leßen undt schreiben, daß ist alle m
occupation, macht mir gar kein verdruß; aber ich schreib gern
die, so mir lieb sein, ahn andere schreib ich gar nicht gern, i
ahn ma tante undt Euch schreibe ich ohne den geringsten verd
noch mühe. Ey, liebe Louisse, wovor wolt Ihr so danckbar s
Ich bin ja nie so glücklich geweßen, gelegenheit zu finden, I
guts zu thun. Von der wolffenbättelische hochzeit werde ich ni
mehr sagen, die ist vorbey. Ich kan woll begreifen, daß i
14tagige verenderung man sich auch wider nach hauß wü
allein mir deücht, daß das leben dort, wie die stunden außget
sein, beßer mein sach were, als wie sie hir undt zu Hannover i
Wie ich im ahnfang hir so spät aß, bekamme ich ein abschet
fieber, nun aber bin ichs zwar gewohnt. Ich bin fro, daß ma t
nicht lenger blieben, weilien es I. L. geschat hatt. 3 mahl
woche stehe ich umb 8 auff, all überige zeit umb 9; lest man i
lenger schlaffen, so wirdt mir der kopff schwer undt thum, ich

*

* ? mit. ** Vergl. band I, s. 84. 85. 131. *** Vergl. band
s. 501.

daß lange schlaffen nicht außstehen. Alle nacht gehe ich erst umb 1 nach bett, den wir seindt oft nach dem eßen von 11 biß nach 3 vurtel auff 12 ins königs cabinet; also secht Ihr woll, liebe Louise, daß ich keine mühe haben würde, mich ahn daß wolffenhüttelsche leben zu gewöhnen. Ich gehe gern in der sonne spatzieren, die nachtlufft lieb ich nicht; wie ich noch gehen konte, ging ich alß nach hauß gleich nach der sonnen untergang. Aber es schlegt 10, ich muß zum nachteßen.

Sontag den 18 Augusti, umb halb 10 morgendts.

Mich wundert, daß der churprintz undt churprintzes nicht zu Hernhausen eßen; den weillen sie so spat bleiben, muß es über 11 sein, ehe sie nach Hannover kommen, können also nicht vor halb 12 zu nacht eßen,* welches zu spät ist vor eine person, so erst auß dem kindtbett kompt, wie I. L. die churprintzes. Ma tante thut gar woll, die stiegen nicht mehr zu steygen, den nichts ist fatiganter; vorgestern habe ichs erfahren, wie ich nach Challiot** kam, da war die königin von Engellandt ahn ihre toilette, muste also die große stiege auff- undt absteigen, ich fühle es noch in den schencklen. Daß gehen fürcht ich nicht vor I. L., aber woll die feygen, den die indigestionen seindt gefährlich vor leütte von ihrem alter. Der gutte abbé Reigné,*** der so artige vers macht, die ich ma tante schicke, were dießer tagen schir gestorben, ist noch gar kranck, hatt sich eine indigestion geben mitt zu viel melonen eßen. Daß gehen könnte ich I. L. gar nicht nachthun, den ich kan nicht mehr woll gehen; aber außer meine knie undt schenckel, woran ich großen schmerz [leide], aber auß diß † bin ich, gott lob, in gar vollkommener gesundheit. Ich fürchte, daß daß kniewehe all mein leben dauern wirdt. Mich wundert, daß ein Teütscher so gutt Englisch hatt lehren können, in der sprach zu predigen dörffen, den mir

*

* Vergl. den folgenden brief. ** Challiot, ein an der Seine gelegenes, zu einem quartier von Paris gehöriges dorf. *** abbé de Regnier. Sein vollständiger name ist: François Séraphin Regnier des Marais. Dangeau, Journal XIV, s. 475, bemerkt unter donnerstag, 7 September 1713: »L'abbé Regnier, un des quarante de l'Académie française et qui en étoit secrétaire perpétuel, est mort à Paris; il avoit plus de quatrevingts ans. Il laisse deux petites abbayes vacantes. Il étoit aussi de l'académie de la Croix; il avoit fait beaucoup de vers en latin, en italien, en espagnol et en français.« Vergl. auch nachher brief nr 593. † ? außer diesem.

kompt sie sehr schwer vor. Ich hette lachen müssen, wen ich g
 hört, daß dießer pfarrer gesagt, unßere liebe churfürstin kon
 einen jungen man noch müde [machen]; durch die equivoque se
 ich, daß er ein lustiger kantz muß sein. Es ist kein wunder, d
 die königin Anne nicht woll gehen kan, sie hatt ja daß pottegra
 Gott der allmächtige erhalte unßere liebe churfürstin noch manc
 jahren in dießer stärke! Wir haben hir auch viel donnerwett
 hatt aber nur einen einzigen hartten schlag gethan. Die Rotz
 heusserin macht mich lachen, den sie versteckt sich gleich, für
 den donner sehr, hatt aber auch viel unglück davon gesehen, al
 zu entschuldigen, daß sie ihn fürcht. Daß ist woll war, daß dieß
 sommer abscheulich gewesen. Ich bitte, sagt mir doch, liebe Louis
 ob die 2 schachteiger von helffenbeyn, so ich ahn ma tante g
 schickt, gefahlen haben! Es freuet mich recht, daß [das], so ich Eß
 geschickt, Eßch so ahngenehm gewesen. Nichts ist gemeiner b
 alß allerhandt doßen, undt wie ich Eßch schon versprochen, lie
 Louisse, so lang ich lebe, will ich Eßch dieße schönne undt magnifq
 rente machen (worder man woll mitt recht zu Hannover lach
 wirdt), nehmlich eine netze dose zur kirbe zu schicken. Daß spi
 so Ihr porschnel heist, heist man hir undt überall marionetten; d
 vornehmste acteur von dießen pupen heist nicht Porschnel, sonde
 Polichinel.** Ich finde Ewere schreiben, liebe Louisse, nie zu lan
 sie scheinen [länger], weillen Ihr nicht oben ahn schreibt, sonde
 eine handt breit ungeschriben last, sonsten käme in 2 bogen, w
 Ihr so in 4 setzt. Wie Ihr mir den hertzog von Beuvern*** I
 schreibt, muß es derselbe sein, den ich hir gesehen, wo er jed
 man gefahlen. Ich bin persuadirt, daß dieße hertzogin die glüc
 lichste von den 3en schwestern† sein wirdt; den in stattigi
 zwang, wie die keyßerin, zu leben, da ist weder lust noch v
 gnügen bey; die czaarwitzin lebt in ein wilt landt undt hatt ein
 pfäffischen herrn, welches auch nicht ahngenehm sein kan; die
 letzte hatt nicht von maniren zu endern, ist in ihrem landt bey n
 den lieben ibrigen, daß findt ich ein recht glück. Mich wunde
 daß man zu Wolfenbittel ein hauß vor sie zu recht macht. Wi
 umb logirt sie nicht im schloß? Da, dencht mich, wer doch

*

* ? fürcht ? fürchtet. ** Vergl. brief nr 584, oben n. 328. *** Bra
 schweig Bevern. † Vergl. oben brief nr 584 und die anmerkung dasselbst.

rechter poste. Man mag mir auch von der czaarwitszin glück sagen, waß man will, ich wolt mein kopff verwetten, daß ihr große kranckheit nur von chagrin kompt. Es ist aber auch zeit, daß ich ahn ma tante schreibe. Ewer schreiben ist doch exact beantwortet, werde derowegen schließen undt nichts mehrers sagen, alß daß ich Eüch von hertzen ambrassire, liebe Louisse, undt allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Sontag nachmittag.

Ahn taffel hatt man mir Ewer liebes schreiben vom 4 gebracht, werde es aber erst biß sambstag, so mir gott daß leben verleydt, beantworten, nur diß drauff sagen, daß es mir recht lieb ist, daß Ewer schwager, der duc de Schonberg, Couber * wider hatt. Ich wolte, daß es meinewegen geschehen wehre.** Mach[t] Ewerem schwager mein compliment!

589.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Marly den 19 Augusti 1713.

Hertzallerliebe Louise, Ewer liebes schreiben vom 4 dießes monts habe ich letzt verwichenen sontag zu recht empfangen. Ich weiß nicht, warumb man nun so spät ahn hanoverischen hoff ist;*** den mich deücht, daß, wens bey einen stehet, daß frühe eßen ahn-genehmer undt gesunder ist. Ihr thut woll, Eüch zu hütten, nicht bey dem licht zu schreiben, den nichts ist den augen schädlicher; also bitte ich Eüch, schreibt Ewer leben nicht deß nachts! Meine augen seindt, gott lob, noch gutt, undt ob ich zwar alt bin, brauche ich doch keine brill, leße noch zimlich kleine schrift. Ich hatte Braunsweig vor Luneburg genohmen undt festiglich geglaubt, die hertzogin von Zell wohne zu Braunsweig, drum ist es mir frembt vorkommen, nichts von ihr zu hören. Ich weiß, wie die frantzosche weiber delicat sein undt sich klagen können, † also

*

* Coubert. ** Vergl. den folgenden brief. *** Ist. Vergl. den vorigen brief. † Vergl. band I, s. 469. 471.

wunderts mich gar nicht, daß die hertzogin von Zelle* sich so zärtelt. Madame de Benigsen hette ihr fieber viel lenger gehabt, wen sie es nicht so herumb gespatziert hette. Den geschmack vom Pirmonter sawerbrunnen kene ich woll; im sommer, umb mich zu erfrischen, habe ich gar oft davon gedrunken, schmeckt ein wenig nach dinten. Ich weiß lëtte, so ihren kopff verwetten solten, es were eine gallanterie zwischen dem churprintzen undt madame Benigsen, aber weillen Ihr mir so sehr versichert, daß es nicht war ist, glaube ich Eüch. Von monsieur Winde reiß werde ich nichts mehr sagen, daß ist vorbey. Alles ist geendert, wie es zu meiner zeit war, da ritten die edelleütte allezeit zu pferden den kutschen nach. Mich wundert, daß der churprintz undt churprintzes so wenig edelleütte haben; mein bruder s. undt seine gemahlin hatten mehr, wie Ihr woll wist, liebe Louise! Aber es schlegt 10, ich muß zum nachteßen, morgen aber werde ich dießen brieff außschreiben.

Sontag den 20 Augusti umb ein viertel auff 10 morgendts.

Ich habe woll gethan, gestern abendts ahngefangen zu haben, den hettte würde ich mühe gehabt haben, exact zu andtworten, weillen ich noch ahn ma tante undt ahn mein dochter zu schreiben habe, undt dießen gantzen nachmittag werden wir den auff die haßen-jagt mitt parforce-hunden. Ich komme auff, wo ich gestern geblieben war. Ich meinte, der churprintz hette gantz seinen eygen hoff a part mitt seiner gemahlin. Ich gonne dem gutten hertzog von Braunsweig die fretide von hertzen, daß die hertzogin von Bevern einen printzen bekommen, aber es muß der erbprintzes von Wolfenbattel doch ein wenig schmerzen, daß sie keinen printzen hatt. Es were zu wünschen, daß die keyßerin ihrer jüngsten schwester exempel folgen könnte. Ich wünsche, daß Ihr Eüch bei dem Schleßnitz mitt Ewerer gesellschaft möget lustig gemacht haben, daß ist gesundt undt lange weill macht kranck. In alles, waß ich gemeint, daß Ewerm schwager in den sachen von Coubert schädlich sein konte, habe ich mich widdersetzt undt starck sollicitirt, daß ist war; aber in der letzten sach habe ich kein part, glaube, daß deß königs justice allein Coubert hatt wider geben machen. Er solte

*

* Eleonore d'Olbreuse, gemahlin des herzogs Georg Wilhelm von Braunschweig Zella.

seinen sohn schicken, umb possession davon zu nehmen laßen, so würde ich die freude haben, ihn zu ambrassiren. Hiemitt ist Ewer schreiben völig beantwortet. Wir haben gantz undt gar nichts neues hir, werde den nur kurtz endigen mitt der versicherung, liebe Louisse, daß ich Euch allezeit von hertzen lieb behalten werde, ambrassire Euch von hertzen.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ahn taffel habe ich Ewer liebes schreiben vom 11 entpfangen. Es wundert mich, liebe Louise, daß Ihr mir nichts von ma tante gesundheit sagt, da I. L. mir doch sagen, daß sie sich so übel befunden, daß man ihr ungerischen wein geben, daß sie sich haben müssen zu bett legen. Daß setzt mich in unaußsprechlichen sorgen. Umb gottes willen, liebe Louisse, so lang ma tante sich nicht woll befinndt, so schreibt mir alle posten undt eygendtlich, wie es mitt I. L. ist!

590.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 24 Augusti 1713.

Hertzallerliebe Louisse, vor etlichen tagen habe ich Ewer liebes schreiben vom 11 Augusti entpfangen, worauff ich sambstag andtworten werde, undt heütte daß vom 14. Ich kan Euch, liebe Louisse, nicht genung dancken, mir ma tante krankheit so eygendtlich bericht zu haben. Ich habe mich auch gantz auff Euch vertrawet, daß Ihr mir die warheit berichten würdet. So* seye danck, daß es so woll abgeloffen, undt gebe ferner gnadt undt seegen! Eine sach macht mich noch ein wenig bang; ob ma tante mir zwar 13 bogen geschrieben, so endigt sie doch ihren brieff nicht undt bleibt auff ein «aber». Drumb fürchte ich, daß sie sich im schreiben wider übel gefunden. Mich verlangt biß auff biß sonntag, den ich hoffe, daß Ihr mir sagen werdt, waß es geweßen. Gott gebe, daß es nur eine vergeßenheit ist! Liebe Louise, so lang als ma

*

* ? Gott.

tante noch die geringste unpaßlichkeit hatt, so bitte ich Euch von gantzer seelen, schreibt mir, so oft Euch möglich ist, undt eygendtlich, wie es ist! Diß ist mir vor gewessen, den Ihr werdet in einen von meinen brieffen sehen, waß ich Euch vom abbé Reigne* geschrieben. Ich bin so pressirt, daß ich die helffte nicht sagen kan, waß ich gerne wolte, undt wider meinen willen schließen muß. Biß sambstag ein mehrers. Nun aber dancke ich Euch nochmahl vor Ewere exactitude undt bitte Euch, zu glauben, daß es noch die liebe vermehret, so ich zu Euch trage undt alle mein leben behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

591.

Marly den 26 Augusti 1718, umb halb 9 abendts.

Hertzallerliebe Louise, daß frantzösche sprichwordt, so sagt: «L'homme propose et dieu dispose», sagt woll wahr; den gestern dachte ich, Euch heütte einen gar großen brieff zu schreiben, so ist aber die königin in Engellandt heütte umb 5 abendts kommen, abschiedt vom könig zu nehmen, weillen wir biß mittwog nach Fontainebleau werden, undt itzunder geht sie eben erst wider weg. Es ist gewiß etwaß in der luft, so flüße undt husten gibt; alle menschen haben schir den husten hir, mir kompt er jetzt auch ahn. Es ist auch gar zu eine wunderliche zeit; baldt regnets undt ist so kalt, daß man feüer machen muß, baldt drauff, wie nun, kompt 3 oder 4 tag nach einander kompt eine so große hitze, daß man alß im vollen schweiß ist. Daß kan nicht gesundt sein, wundert mich also nicht, daß Ihr einen torticoli** bekommen habt, liebe Louise, bin aber doch fro, auß Ewerm letzten vom 14 zu sehen, daß Ihr viel besser seydt; wünsche, morgen zu vernehmen, daß Ihr gantz wider gesundt seydt undt ma tante auch undt daß sie sich mitt dem gutten heitzog von Braunsweig braff lustig machen; den weillen er den 17 hatt ahnkomen sollen, muß er nun zu Hernhausen sein. Monsieur Louis von Hamburg wirdt sich nun baldt

*

* abbé de Regnier. Vergl. brief nr 588 und die anmerkung daselbst.
 ** torticollis, steifer oder krummer hals.

selber einstellen undt man wirdt von ihm selber erfahren können, wer er ist. Gar reich muß er sein, den ich höre nicht, daß er schulden gelaßen, undt hatt sich magnifq zu Paris undt zu Fontainebleau gehalten. Der gutte hertzog von Zelle hatt sich so umbs leben bracht, wir Ihr es gemacht. Aber, liebe Louisse, Ihr, die Ihr doch ein gescheydt undt vorsichtig mensch seydt, wie habt Ihr den fehler begangen, in der hitze fenstern undt thüren zugleich auff zu laßen, welches ja ein sicheres mittel ist, sich recht krank zu machen? Undt torticoli ist daß allerwenigste, so davon komen kan. Eau-de-vie de campher ist hir gar gemein, man hatt mir es aber nicht propossirt vor meine knie. Wan man von schwitzen hir recht,* sagt man nicht <mitt urlaub.> Schlagfluß komen nie mitt torticoli. Worumb solte mir langweillig sein, viel von Euch zu hören? Ich habe Euch ja lieb undt von lütte, so man lieb hatt, hört man nie satt. Seydt versichert, da gott vor sey, wen Euch ein unglück widerfahren solte, würde ich Euch nicht weniger regretiren, alß die schombergischen. Daß Nürnberger pflaster hatt keine eyll; es ist besser, spat undt gutt zu schicken, alß baldt undt nicht gutt. Es ist ein groß glück, das es sich nicht bey der köigin in Preussen muttert. Ich sehe, daß wir einerley meinung sein auff daß vertrawen zu gott undt doch mittel zu suchen, sich zu heyllen. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben von 11 gantz vollig beantwortet. Ich komme auff daß von 14 undt dancke Euch noch mahlen, liebe Louisse, mir so eygendtlich ma tante krankheit beschrieben zu haben. Es ist mir leydt, daß Ihr mir daß postscriptum nicht gemacht, den ich muß gestehen, daß mich es auch abscheulich erschreckt hatt; den ich gefürcht, daß es so übel stündt, daß Ihr mir es nicht schreiben dorfft, welches mich nacht undt tag geangstichet hatt, mehr, alß ichs mir habe mercken laßen. Es frewet mich von hertzen, daß die helffenbeinen schächtel ma tante woll gefahen undt ahngenehm geweßen. Ihr segt woll, das ich nicht umbsonst daß melonen eßen gefürcht habe. Der churfürst ist mir lieber, nun ich sehe, daß er seine fraw mutter doch recht lieb hatt. Ich weiß nicht, worumb Ihr Euch eingebildet, daß ma tante Euch nicht recht lieb hette. Ich kan daß mitt warheit sagen, daß mir I. L. alß von Euch recht mitt tendresse gesprochen, undt kan nicht

* ? spricht.

erdencken, waß Euch daß contrari hatt können glauben machen. Weillen der hertzog von Braunsweig erst den 17 hatt kommen sollen, [hoffe ich], daß das rotlauffen vorbey sein wirdt; aber ich habe noch auff dem hertzen, worumb ma tante, unßere liebe fraw churfürstin, ihren letzten brieff nicht außgeschrieben undt ahn einem *-aber-* geblieben ist. Umb gottes willen, liebe Louisse, verheilt mir nichts! Verlange von hertzen auff morgen. Ahn den marechal de Villar* werde ich schreiben vor die schombergische unterthanen; aber ist es war, wie man sagt, daß man Freyburg belagern wirdt,** so werden sie nicht in der Pfaltz bleiben. Von I. L. der charprintzes sage ich nichts mehr. Also ist hiemitt Ewer zweyttes schreiben auch völlig beantwortet, sage Euch adien von Marly. Ich gehe zwar nicht ungern nach Fontainebleau; daß einzige, daß mir dort mißfehlt, ist, daß ich ma tante paquetten dort nicht so richtig bekomme, alß hir, undt daß meine brieff ein tag alter müssen werden, weillen man die zeit haben muß, sie nach Paris zu schicken. Ich hoffe, biß mittwog ahn ma tante zu schreiben von Petithourg, aber ahn Euch werde ich erst zu Fontainebleau schreiben undt Euch bitten,*** wie auch heütte, liebe Louise, daß ich Euch von hertzen lieb habe undt behalte.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Sontag den 27 Augusti.

Ewer liebes schreiben vom 18 habe ich zu recht empfangen, werde ein andermahl drauff andwortten.

592.

A mad. la raugraffe Louisse a Hernhausen.

Fontainebleau den 2 September 1713.

Hertzallerliebe Louise, Ihr thut mir einen rechten gefahlen,

*

* Villars. ** In der mitte des Septembers 1713 ließ Villars einen theil seiner armee gegen des prinzen Eugen linien bei Ettlingen, unweit Karlsruhe, vorrücken, um seinen gegner in dieser stellung festzuhalten, und schloß darauf Freiburg ein; die besatzung räumte am 30 October die stadt, sie zog sich in die bei derselben liegenden forts zurück und diese wurden am 20 November übergeben.* E. A. Schmidt, Geschichte von Frankreich, IV, s. 690.

*** ? versichern.

Elisabeth Charlotte.

so fleißig zu schreiben, bin Euch sehr davor verobligirt, andtworte* heütte auff Ewer liebes schreiben vom 18 Augusti andtworten, daß aber vom 21 biß über 8 tag versparen. Ich dancke den allmächtigen von grundt meiner seelen, daß er unsere liebe churfürstin wider zur vollkommenen gesundtheit gebracht hatt, undt wolle ferner glück undt seegen geben, daß I. L. es noch weit bringen mögen! Ich bilde mir ein, daß bey deß abt von Lockums festin gutt sawerkraut undt braunen köhl geweßen; daß macht mir daß maul wäßern, wen ich nur dran gedencke.** Daß letzte hette ich jetzt hoch von nöhten, den in den letzten tagen ist mir zu Marly ein abscheülicher husten ahnkommen, auch so, daß, umb den könig nicht zu eckeln, bin ich in meiner kutsch her, welches mir aber den letzten tag schir übel bekommen wer; den ich hette schir den halß gebrochen, den mein kutsch ist auff einmahl gebrochen. Zu allem glück kammnen wir eben im flecken, haben also geschwindt hülf gefunden. Wer es aber im berg-herunder-fahren geschehen, so hetten wir halß undt bein gebrochen. Unßer herrgott hatt unß woll behütt. Man kan eher von der königin Ester, alß von der königin Vasti,*** herkommen, den Juden gibts noch mehr, alß Persianer, in dießen ländern. Wen 3 mahl 24 stundt vorbey sein, habe ich gehört, daß es nicht mehr einschlegt, welches nur daß gefährliche im rotlauffen ist. Ich bin froh, daß ma tante von gantzen hoff so geliebt ist undt man I. L. gerechtigkeit helt; den sie merittirn, von der gantzen weltdt geehret undt geliebet zu werden. Ich habe heütte die jagt mitt fleiß verseümbt, umb mich zu schonnen. Den gantzen tag bin ich zimlich woll geweßen, allein nun kommen mir die quint-husten† wider ahn, muß derowegen wider meinen meinen †† schließen. Auff ein ander mahl werde ich Euch lenger entreteniren, nun aber nur sagen, daß ich Euch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

* ? werde. ** Vergl. oben brief nr 566 und nachher brief nr 598 und 612. *** Vergl. Esther, capitel 1. 2. † la quinte, der keichhusten. †† ? willen.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhausen.

Fontainebleau den 9 September 1711

Hertzallerliebe Louise, ob ich zwar gantz grittlich bin, daß zwey posten fehlen, so will ich doch mein wordt halten undt E schreiben, so viel es mir möglich sein wirdt, fange bey dem fristen an. Daß gutte lob, daß ich von teütscher parolle bin, will nicht verliehren, wo mir möglich ist. Wie sollte es mir mühe ben, Euch zu schreiben, liebe Louise? Ich habe ja gar kein zw dabey undt weiß, daß Ihr es nicht übel nembt, daß ich nur so schreibe, als ich will undt der zeit habe, undt alles sage, waß im kopff kompt. Auff dieße weiße kan daß schreiben nie müs sein. Dieselbe ursach, so mich Euch hatt in Ewer kindtheit lielmachen, bestehet undt wirdt bestehen, so lang wir leben, müs also woll groß ursachen sein, wen darin waß geendert werden. Freylich würdet Ihr es zu Ewern vorthail erfah haben, wen ich hette churfürst sein können; aber es ist v schimpfflich an Churpfaltz, seine schuldigkeit nicht hirauff thun, da er doch alles besitzt, daß I. G. mein herr vatter u mein bruder s. beßeßen haben undt noch mehr dazu; hatt ja noch über daß hertzogthum Neuburg die Oberpfaltz, solte s nicht so karg mitt ungerechtigkeit sein. Daß kan unmögl vom churfürsten herkommen, der ein gutter herr ist; es müß schelmen bey dem churfürsten sein, die von Ewere einkomn profitiren, interesse verdirbt allezeit alles guts. Wen der sch einmahl gerührt hatt, so ist man nie sicher, nicht in eihem augblick zu sterben. Ich mügte gern wißen, in waß dießer churfürst sich einbildt, mehr zu sein, als mein herr vatter, daß er ein größern standt will führen, als I. G. gethan, daß findt ich alt Ich habe an den marechal de Villars vor Ewers schwagers laß geschrieben. Ich wuste nicht, daß herr Hanibal Degenfelt au todt ist. Wo ist dan der gestorben? * Ich bin fro, daß die fr von Welden wider woll, bitte, sie wider von meinewegen zu grüß Gott seye danck, daß ma tante wider so woll ist! Aber es ängs

*

* Vergl. brief nr 579, oben s. 312, und die anmerkung dazselbst.

mich doch, keine briefe zu haben. Deß armen abbé Reignes* tod ist schuldig dran, den der war eben so frisch, als I. L. wahren, undt ein jahr jünger, daß ängstet mich recht. Umb mich ein wenig zu trosten, keine briefe zu haben, überleße ich Ewern** letztes schreiben, wie woll I. L. damahl wahren. Ihr wist, daß es mir vorgewessen, daß die melonen nichts guts thun würden thun. Gott gebe nur, daß es nicht wider kommen möge, undt verley mir baldt gutte zeittung! Ich kan nicht vor inquietuden schlaffen. Daß kompt mir recht wunderlich vor, daß eher frembten, als deß churfürsten kinder, ahn dero taffel eßen, aber «Ein jeden seine weiß gefehl,*** daß überig bläst der wächter,» wie die Rotzenheüserin als pflegt zu sagen. So viel ich jetzt auß ma tante undt Ewere schreiben spüre, so ist jetzt die freüllen Pelnitz mehr bey der churprintzes, als ma tante. Da schlegt es 5, ich muß wegen der commedie schließen, nur noch sagen, daß, weillen daß helfenbeinen schächtelgen ma tante gefahlen, werde ich baldt waß schönners schicken. Ich werde es Eüch schicken, damitt Ihrs ma tante den tag ihrer geburtstag meinetenwegen pressentiren mögt. Gott der allmächtige verleye, daß es I. L. in gutter gesundtheit ahntreffen möge! Adieu, hertzliebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt versichere, daß ich Eüch allezeit lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

594.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Fontainebleau den 13 September 1713.

Hertzallerliebe Louisse, zukünftige post, so mir gott daß leben verleyet, werde ich Eüch eine gar lange espistel schreiben, nun aber, weillen wir gleich in die comedie müssen, kan ich nur in großer eyll sagen, daß ich vergangen sonntag Ewer liebes schreiben vom 1 dießes mondts empfangen undt heütte daß vom 4 September sambt die 2 schachteln mitt dem nurnbergische pfaster, wovor ich Eüch sehr dancke undt insonderheit, daß Ihr mir so eigendlich

*

* abbé de Regnier. Vergl. die anmerkung zu brief nr 588, oben s. 330.
 ** ? Ewer. *** ? gefällt.

ma tante zustandt berichtet, sonstn were ich in taußendt sorg
Gott der allmächtige belohne es Eüch, liebe Louisse! Bitte at
noch, zu continuiren. Weiter kan ich nichts vor dießmahl sag
aß nur, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

595.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Fontainebleau den 16 September 1718

Hertzallerliebe Louisse, ich muß zum schelmen werden.]
hatte Eüch einen großen brieff versprochen, ist mir heütte al
ohnmöglich, kan nur daß wort halten, den sambstag nicht vorb
zu gehen laßen, ohne Eüch zu versichern, daß ich Eüch von hertz
lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

596.

Fontainebleau den 20 September 1718, umb 6 uhr

Hertzallerliebe Louise, so hertzlich gern ich auch auff a
Ewere liebe schreiben andwortten wolte, so ohnmöglich fehlt*
mir hir; doch will ich versuchen, ob ich nicht auffe wenigst no
auff Ewer letztes schreiben vom 8 September beantwortten ka
aber ich will nur noch vorher sagen, daß ich Eüch hirbey d
schächtelgen schicke, wovon ich Eüch schon gesprochen undt g
betten, es ahn ma tante meinewegen ihren geburdtst[ag], sobal
Ihr I. L. den tag sehen werdt**, zu pressentiren, undt ich bitte Eü
schreibt mir, ob daß schächtelgen undt gar kleine ringelgen i
tante gefallen hatt! Ich hette so ein ringelgen nie schicken dürfft
wen es nicht grün were; daß, meine ich, ist etwaß rares, drun
schick ich es. Eüch schicke ich den brieff von dem marechal
Villar, damitt Ihr secht, daß ich ihm die schombergischen unte
thanen recomandirt habe; den ich wolte Eüch allezeit gern dinn
in alles, waß in meinen vermögen stehet. Ich kan Eüch nicht g
nung dancken vor den gefahlen, so Ihr mir thut, mir so exac

* d. h. fällt. ** ? werdet.

nachricht von ma tante gesundtheit zu geben. Gott sey danck daß alles so woll abgeloffen, undt erhalte I. L. noch viel undt lange jahren! Weillen die frantzösche post nicht ahnkommen war konte ma tante von meinen schreiben erwartten, da die frantzösche post nicht ahnkommen war. Ich dancke Eüch sehr vor daß Nürgerberger pflaster, aber Ihr schreibt nicht, waß es Eüch kost. Ich bin fro, daß I. M. die königin von Denemarck so woll mitt mir zufrieden ist. Ich habe doch mein lachen nicht halten können über deß marechalcks sein brieff undt ich sehe woll, daß ich nicht unrecht habe, nicht zu leyden können, daß unßere Teütsche als frantzösch schreiben wollen, den sein brieff ist bitter übel frantzösch. Mich wundert, daß dieße königin nicht enig mittel ersonnen, ma tante, unßere liebe churfürstin, zu sprechen, daß konte ich ohnmöglich über mein hertz bringen. Aber da schlegt es eben 7, ich muß mich sehr eyllen, den ich habe noch ein brieff undt muß in einer halbe stundt in die commedie. Die königin in Denemark muß fett geworden sein, umb I. G. mein fraw mutter zu gleichen. Ihr erweist woll Ewer guttes gemühte, Eüch noch zu erinern. daß Eüch I. G. woll tractirt haben. Nun muß ich wider willen reytenden, den da kompt mein sohn. Adieu! Seydt versichert. daß ich Eüch lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

597.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Fontainebleau den 23 September 1713.

Hertzallerliebe Louise, vergangen mitwog habe ich Ewer liebe schreiben vom 11 zu recht empfangen. Ma tante ihres war vom 5 datirt, aber daß kan nicht sein; den daß letzte, so ich empfangen hatte vor dießes vom 5ten, war vom 8 datirt, also konte dießes nicht vom 5ten sein. Ich habe es I. L. nicht sagen wollen, den sie meinen gleich, man meine, daß sie radottiren, welches doch wol gar nicht ist; weillen ich aber woll sehe, daß es I. L. ohnabge-

*

* Vergl. brief nr 586, oben s. 325, und die anmerkung daselbst.

nehm ist, hätte ich mich davor, davon zu reden. Ich bin recht verobligirt, liebe Louise, daß Ihr mir so fleißig schreibt. lang ma tante den husten hatt, werdet Ihr mir einen großen fahlen thun, fortzufahren. Gott gebe, daß ich morgen erfa mag, daß alles wider gantz weil ist! undt es tröst mich recht, Ihr mir versichert, daß der husten nichts zu bedeytten hatt. endt deß husten schadt es gar nicht, waß man auch essen mag, der husten hatt seine zeit; wen die vorbey ist, vergeht er von selber. Ich kan keine feygen vertragen, findt sie zu kalt im gen. Ich bin fro, daß der gantz hoff wider beysamen ist, der einsambkeit ist ma tante gar gewiß nicht gesundt. Wen die tung war were von deß hertzog von Württemberg* todt, so w es der marechal de Villar her geschrieben haben. Wie ich dießen beyden schwager [höre], so sollen sie nicht viel det Man hatt nicht sorg genung, wie man die junge leütte erzieht. wolte gern mehr schreiben, aber es ist spat undt ich muß 2 brieff nach Paris nohtwendiger weiß schreiben, kan also n mehr [sagen], alß daß ich Euch von hertzen lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

598.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhausen.

Fontainebleau den 30 September 17

Hertzallerliebe Louisse, were die jagt wie gestern geweßen hette ich heütte mein wordt nicht halten können, Euch alle sa tag zu schreiben. Ich habe seyder 8 tagen noch 2 liebe brieff Euch entpfangen undt noch 4 schachtelen von dem nurenbergis pfaster, wofor ich sehr dancke. Ich kam gestern nahe bey ac wider von der jagt. Wir hatten unßern hirsch im mondschein fangen, es war der 3te, die andern 2 hatte man in virltelstui gefangen, der letzte aber hatte 2¹/₂ stundt gewehrt, heütte nur 5 virltelstundt gewehrt. Aber last unß von waß nohti reden! Die Engländer hir haben mir zu verstehen geben,

*

* Es ist wol hertzog Eberhard Ludwig gemeint, der, 18 September geboren, erst 31 October 1733 starb.

Ewer neven, mitt verlaub, die Frantzoßen hatt.* Last es nicht einwurtzeln! sonst werdt Ihr ihn verliehren. Schickt ihn nach Paris! da heilt man dieße kranckheit beßer, alß in keinem ort von der welt. Mylord Oglithorpe** hatt mir versprochen, seinen urlaub bey dem general, dem duc d'Ormont,*** zu erhalten, daß er wirdt nach Paris dörffen, biß er courirt sein wirdt. Denckt ernstlich ahn dieße sach! den in der kranckheit muß man keine zeit verliehra. Ich kan Eüch ohnmöglich heütte lenger entreteniren, den man ruft mich, umb in die commedie zu gehen; man spilt heütte Le misantrope, welches ein von Molieren commedien ist, so ich ahn liebster sehe undt höre.† Muß doch noch sagen, daß es woll ohnnöhtig were, braunen köhl oder sawer kraut her zu schicken, es kans kein teüffel kochen.†† Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch allezeit lieb.

Elisabeth Charlotte.

599.

Fontainebleau den 4 October 1718, umb ein viertel auß...

Hertzallerliebe Louisse, in dießer woch habe ich zwey liebe schreiben von Eüch entpfangen, eines vom 22, daß ander vom 25 September. Wir müßen gleich ich ††† die commedie undt kommen von der jagt, kan also nur in großer eyll sagen, daß ich hoffe zeitung von Ewerm neven zu erfahrn, undt so baldt ich es wißer werde, werde ichs Eüch berichten. Waß ahnlangt, daß ma tante in sorgen ist, daß die bagatellen, so ich I. L. schicke, mir ohngelegenheit machen, so könt Ihr I. L. gewiß [sagen], daß es mir gar keine macht; den ich bezahle so sachen nicht auff einmahl sondern alle mont ein wenig, incomodirt mich also gar nicht.†††† Waß ahnlangt, daß sie mir waß wider schicken wollen, daß ist gar nicht nohtig. Ich bin genung recompensirt, wen es nur ma tante ahngenehm ist undt sie es mitt gutte ahnnehmen; daß freadt mich

*

* »Der junge Schomberg. Er starb daran, welches ursach war, daß seine zwei schwestern das erbe allein behielten.« Menzel, s. 169, anmerkung. Vergl. auch nachher die anmerkung zu brief nr 606. ** ? Oglethorpe. *** d'Ormont. † Vergl. band I, s. 419. †† Vergl. oben brief nr 592 und die anmerkung dasselbst, nachher brief nr 623. ††† ? in. †††† Vergl. brief nr 577, oben s. 309.

mehr, als alles, was man mir in der welt geben konte. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Euch von hertzen undt liebe Euch recht, seydt versichert, liebe Louisse!

Elisabeth Charlotte.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Fontainebleau den 7 October 1718, umb ein viertel auff 7 abendts.

Hertzallerliebe Louisse, sambstag solle gewiß nicht vorbey gehen, daß ich Euch nicht adieu von Fontainebleau sage, welches ich woll bitter ungeru verlaßen. Dießen abendts haben wir comedie, gestern hatten wir jagt. Ich habe monsieur Oglithorpe gestern überall gesucht, in hoffnung Euch heutte sichere zeittung von Eweren neuen zu geben können, aber er ist wider nach Paris gegen seinem versprechen, kan Euch also noch nichts sagen. Ich habe als gehofft, auff Ewer liebes schreiben ein wenig sitsam* zu antwortten können, aber bißher habe ich ohnmöglich dazu gelangen können. Wir haben gar nichts neues hir. Biß donnerstag werden wir wider zu Versaillen sein. Über 8 tagen werde ich Euch wider schreiben undt auffs neue versichern, daß ich Ewch all mein leben lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Petitbourg den 11 October 1718.

Hertzallerliebe Louisse, heutte, ebe ich von Fontainebleau weg bin, habe ich den trost gehabt, ein paquet von ma tante zu bekommen undt Eweren lieben brieff vom 2 dießes monts, worauff ich dieße post andtwortten, werde heutte ahnfangen undt morgen zu Versaille enden. Daß kan mich als recht verdrießen, wen ich sehe, daß man meine brieff als 2 undt 2 gibt. Es ist ja nur eine pure bagatelle, womitt ich ma tante ahnbinde, ** würde mich aber vor

*

* ? sitsam. ** d. h. was ich ihr zum angebinde gebe.

glücklich schätzen, wen es I. L. ein augenblick erfrewen könnte. Der 14 October ist I. L. geburdtag, ich weiß es gar gewiß; den ma tante, die fraw abtissin von Maubisson s., hatt mir ein papir geben, so ich abcopirt habe, worauff alle der königin in Böhmen kinder geburd gezeichnet ist undt wo sie gebohren. Ma tante ist gebohrn im Haag anno 1630 den 14 October. Ich hoffe, daß Ihr mir eygendtlich berichten werdet, wie es abgangen. Vom duc de Villars werde ich nichts mehr sagen,* bin nur fro, Eüch von meinen warhaften sentiementen vor Eüch persuadirt zu sehen undt wie gern ich Eüch, liebe Louise, dinnen mögte. Ich bin zwar fro, daß Ihr nicht mehr in sorgen vor Ewern neuveu seydt, allein ich wolte, daß ich Eüch auß sorgen hette setzen können. Damitt Ihr aber doch sehet, daß es nicht bey mir gestanden undt daß ich mein bestes gethan, umb zeittung von Ewerem neuveu zu erfahren, so schicke ich Eüch hirbey, waß mir mylord Oglithorpe geschickt hatt.** Weillen ma tante Eüch nicht gleich nach Ewerm paquet gefragt, glaube ich nicht, daß I. L. weytter dran dencken; aber solte sie es etliche tag vorher haben, were es keine stunde im h. geist. Wen ich nur glücklich genung bin, daß es I. L. gefehlt, so bin ich gar vergnügt undt woll zufrieden. Die reiß nach der Ghör stehet mir gantz undt gar nicht ahn, den ich forchte, sie komen der abschetlichen undt heßlichen pest zu nahe. Daß betrübt mich recht, unßere hertzallerliebste churfürstin in dießer gefahr [zu wissen]. Ich fürchte, es sey eine verblendung, die den churfürst zu Braunsweig hatt undt daß es unglück bedeyt. Aber man rufft mich zum nachteßen, morgen werde ich dießen brieff au[ß]schreiben, wünsche Eüch nur eine glückseelige nacht, liebe Louise! Wir haben heute noch daß schönste wetter von der weldt gehabt, habe daß gutte Fontainebleau woll ungern quittirt.

Versaille den 12 October, umb 7 abendts.

Es ist eine stundt, daß wir von Petitbourg ahnkommen sein, wo ich Eüch ohnmöglich habe schreiben können; den ich habe noch

* Vergl. oben brief nr 596. ** Es ist hiermit wol das diesem briefe beiliegende, aus Dünkirchen 29 September 1713 datierte englische schreiben von J. Abercrombie gemeint. Der Engländer berichtet darin, daß mylord Harwich sich einige zeit mit seinem regimente in Dünkirchen aufgehalten, nun aber in weit besserem befinden, als bei seiner ankunft, sich nach Irland eingeschiff habe und dem vernehmen nach dort glücklich angekommen sei.

ein doll historgen erfahren, undt weillen ich weiß, daß ma tant sie gern list, habe ichs I. L. noch in ihrem brieff gesetzt, drum habe ich Euch nicht schreiben können. Jetzt aber komme ic wider auff Ewer liebes schreiben. Man kan die pest woll bekomen, ohne sie zu fürchten. Gott bewahre ma tante undt alle ihr lieben abgehörige davor! Mich deucht, daß zu Heydelberg ginge wir nicht den ersten October zum h. abendtmahl, sondern nur de ersten September. Wie komt den, daß man geendert hatt? M tante meint, daß ihr fußwehe nur ein elstraug* ist undt kein pe tagram. Einen von den 2 Pelnitzen kene ich woll, ist etliche mo nat hir gewesen; er ist all possirlich, wen er will, kan woll rede undt redt nicht wenig. Ich hoffe, das er ma tante divertiren wird. Liebe Louisse, ich muß ich** ein wenig tülzen wegen alle die cerimonien, so Ihr mitt mir macht, daß heiß ich politesse hors de saison. Ihr wist, daß ich mich vor Euch undt Eweren neuveu interessiren weillen Ihr mir lieb seydt. Wozu dint dan daß compliment, da Ihr mir macht, undt die entschuldigung, daß Ihr mir den brie schickt, wodurch Ihr erfahren, daß er nicht todt ist? Wen Ihr e so macht, so werde ich alß singen: «O Pfuydian, hinaus, hinaus mitt dem compliment! pfui, pfui, o Pfuydian, hinaus undt all, di solche sein!»*** Ich glaub, Ihr werdet Euch dießes possenspi noch woll erinnern. Sagt mir doch! hatt man es nicht zur Ght vergangen jahr gespilt? Es ist beßer, mitt einem falschen geschre erschreckt zu werden, alß wens war wer. Wen Ihr meindt, übe geschrieben zu haben, so ist es noch hundert mahl schonner, al ich schreibe. Ich habe woll gemerckt, daß es ma tante verdries wen sie etwaß in ihren brieffen vergist, aber alles, waß sie schre ben, ist so verständig undt lebhaft, daß sie woll nicht zu sorgen hatt, daß man glauben solte, daß waß kindisch gefunden werden kon! in ihren lieben schreiben, die mein gröste freude sein. Adieu hertzliebe Louisse! Ich ambrassire Euch von hertzen undt ver sichere Euch, daß ich Euch allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

* elsterauge, clavus pedis, leichdorn, hühnerauge. Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, Deutsches wörterbuch, III. Leipzig 1862. 8. s. 34. 41
 ** † Equ. *** Vergl. band I, s. 143

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hernhaussen.

Versaille den 15 October 1718, umb halb 9 abendts.

Hertzallerliebe Louise, ich komme dießen abendt nur, umb mein wordt zu halten, Eüch alle sambstag zu schreiben. Ich wünsche, daß Eüch dießer brieff in gutter gesundtheit ahntreffen möge undt ohne sorgen vor Eweru neveu. Ich hatte mich heütte auff ein paquet von ma tante gespitzt, es ist aber keines ahnkommen, hoffe auff morgen. Wir haben jetzt nichts nettes hir undt ich habe noch auff 2 brieff von meiner dochter zu antworten undt noch 2 andere brieff [müssen] vor dem nachteßen geschriben sein, kan also vor dießmahl nichts mehr sagen, liebe Louise, alß Eüch zu bitten, persuadirt zu sein, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte undt behalten werde, so lang ich lebe.

Elisabeth Charlotte.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Ghör.

Versaille den 19 October 1718.

Hertzallerliebe Louise, gestern hab ich Ewer Liebes schreiben von 8 [empfangen], bin woll von hertzen erschrocken, darauß zu sehen, daß ma tante, unßere liebe churfürstin, wider so einen harten strauß außgestanden; den wie sie mir selber sagen, so seindt sie oben undt unten gangen. Aber waß mich noch ahm meisten ängstet, ist, wen ich dencke, daß ma tante 4 tag nach ihrer kranckheit so in relais reißen solle; ich gestehe, daß mich daß zittern macht. Mich verlangt woll erschrecklich, biß ich erfahre, wie dieße reiß abgeloffen. Gott gebe sein segen dazu, daß ich nichts bößes vernehmen mag! Ihr habt gar woll gethan, weillen Ihr gemeindt, daß die bagatellen, so ich Eüch vor ma tante geschickt, I. L. erfrewen konten, solches zu geben. Ich bin recht fro, daß es I. L. ahngenehm geweßen; über diß können sie kein scrupel haben, daß daß present zu magnifiq seye, den daß ringelgen ist gar klein

undt daß schachtelgen sehr simpel; daß eine hatt nur die meritten daß es waß rares ist, undt daß schachtelgen, daß es woll gearbeite ist. Wen man mir waß schönnes undt magnifiques geben solte würde es mich nicht so sehr erfrewen, alß daß dieße bagatelle ma tante ein wenig erfrewet haben undt daß sie es nicht vorhe gesehen, also waß nettes war. Ich erfrew mich auch mitt Eüch liebe Louisse, daß Ewer neveu wider gesundt ist, undt wünsch von hertzen, daß unßer herrgott Eüch lang jahren erhalten wird undt Ihr seine ariere-neveux sehen möget. Ich dencke, weillen Ih so tendre vor Eweren neveu seydt, waß were es den geweßen wen Ihr Eüch geheßraht, hettet man undt kinder bekommen? * wehret* Ihr vor sorgen gestorben sein. Ich muß noch vor den eßen ein brieff nach Paris schreiben, kan also vor dießmahl nicht mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte undt al mein leben behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

A mad. Louise, raugræffin zu Pfaltz, a Hernhaußen.

Versaille den 22 October 1718.

Hertzallerliebe Louisse, heütte schreibe ich nur, umb mei wordt zu halten, den es ist gar spat. Ich hatte heütte gehofft wider zeittung von ma tante zu bekommen, allein die post hatt ge fehlt. Ich bilde mir ein, daß die reiß von der Ghör schuldt dra ist, undt wer[d]e woll nicht recht lustig noch ruhig sein, biß ich es fahre, wie dieße reiß abgeloßen, die mir sehr auff dem hertze ligt; den ich forchte alß, daß ma tante die reiß zu baldt nac ihrer kranckheit abgefangen, den es gehört starck** [dazu], um in relais zu fahren. Ich wolte, daß außere liebe churfürstin di proposition ahngenommen hette, zu Zelle zu schlaffen; den in einer tag zu gehen, ist warlich zu starck undt ängstet mich recht. Ma rufft mich zum nachteßen, muß wider willen schließen undt nu sagen, daß ich Euch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

* ? würdet. ** ? stärke.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Ghör.

Versaille den 26 October 1713.

Hertzallerliebe Louisse, ich werde nicht gar exact auff Ew schreiben vom 13 andworten können, ob es zwar mein intert. geweßen, aber es seindt mir so viel interuptionen zu handen kommen, daß ich Euch nur ein par wordt werde sagen können und dancken vor den gefahlen, so Ihr mir thut, mir so exact zeitt von ma tante gesundtheit [zu] bericht[en]. I. L. hatt Ewer gedüß bücksgen recht erfrewet, I. L. haben mirs geschrieben, daß Ihr damitt ahgebunden habt. Ihr werdet schon auß einen von mein schreiben ansehen haben, liebe Louisse, daß ich sehr aprobit. daß Ihr ma tante meine bagatellen eher geben hatt, alß den gebarttag. Umb die warheit zu sagen, so angstets mich nicht wenig. daß die heßlich rose so geschwindt wider kommen ist. Ich weiß I dem churfürsten recht danck, ma tante persuadirt zu haben, und so baldt dero reiße nach der Göhr zu unterfangen; den es war mir recht bang davor, wie Ihr auch auß meinem letztem brief werdet ansehen haben. Ich hoffe, daß Ihr alß gutte zeittang Eweren neveu haben werdet. Wen Ewer neuven nur die klein gallanterie hatt, were es beßer, alß brustwehe; aber hatt er die gro ist es der brust ebenso gefährlich, auch sehr gefährlich vor daß leben da muß man kein zeit bey verliehren, sondern sich geschwindt helfen lassen. Die arme fraw von Rathsamshaussen ist heutte wieder nach Paris, umb übermorgen nach Strasburg zu reißen. Sie jammert mich recht, [sie] hatt gestern [nachricht erhalten, daß] ihr bruder Augustin gestorben, [was] sie hertzlich betrübt. Daß alles, waß ich Euch vor dießmahl sagen werde, undt daß ich undt biß in todt verbleibe, die Euch ahm liebsten haben.

Elisabeth Charlotte.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Ghör.

Marly den 5 November 1713

Hertzallerliebe Louise, ich war vergangen ... so erschreckt

über den verlust von Eweres armen neveux, mylord Harwich,* daß ich daß hertz nicht hatte, Euch ein wordt zu schreiben, noch auff Ewer liebes schreiben vom 20 October zu antwortten. Ich weiß auch nicht, waß ich Euch sagen solte, den in solchen fällen kan gott allein trösten. Ich weiß, daß Ihr recht gotsforchtig seindt, hoffe also, daß Ihr Euch in den willén gottes ergeben werdet. Ich weiß woll, daß es hart zu verschmertzén, zu verlieb[r]én, woran man sein hertz gehengt, aber wie schon gesagt, so hoffe ich doch, daß, weillen gott der allmächtige Euch dießes unglück zugeschickt, daß Ihr Euch in seinen heylligen willén ergeben werdet. Wie ichs erfahren, habe ich woll recht gespührt, daß ich Euch von hertzen lieb habe; den ich bin auffgefahrr, bleich worden undt die threnen seindt mir Ewertwegen in den augen kommen, habe den allmächtigen gleich gebetten, Euch beyzustehen. Weitter will ich hirauff nichts sagen, den je mehr man davon spricht, je mehr verneuert die schmerzen. Ich wolte lieber, daß ich sie soulageren könnte. Gott seye danck, daß ma tante sich so woll von der jagt befunden, undt erhalte sie ferner lange jahren undt verleye Euch jetzt trost undt he[r]nach, daß Ihr nach dießem leydt freuden genießen möget undt ich mich so sehr part in Ewerem vergnügen nehmen möget,** alß ich nun part in Ewer betrübnuß nehme! undt bitte Euch, nicht zu zweyfflen, daß ich Euch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

* Vergl. oben brief nr 598 und die anmerkung von Menzel daselbst. Karl, marquis de Harwich, geboren den 15 December 1683, war der erstgeborene sohn des mit Luisens schwester Karoline, raugräfin zu Pfalz, vermählten grafen und nachherigen hertogs Meinhard von Schomberg. Karoline starb den 7 Juli 1696 und wurde den 11 Juli in der Westminsterabtei beigesetzt. Über den in rede stehenden neffen von Luise bemerkt J. F. A. Kasner, Leben Friedrichs von Schomberg, oder Schönburg. I, Mannheim 1789. 8. s. 371: »Der vater trat ihm schon zu anfang des jahrs 1711 sein cavallerieregiment ab, womit er, als obrister, im folgenden jahre den feldzug in Flandern unter dem due de Marlborough machte. Im sommer des jahrs 1713 marschierte er, als commandant der drei regimenten Schönburg, Cadagan und Palms, von Gent nach Dünkirchen, segelte mit diesen truppen im September nach Irland und wurde daselbst den 16 November vor seinem alten vater [gest. zu Hillington 5/15 Juli 1719] von einem hitzigen fieber hingerafft.« ** ? und ich so sehr... nehmen möge. * und Ihr auch... nehmen sehen möget.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Ghör.

Marly den 9 November 1713, umb halb 9 abendts.

Hertzallerliebe Louisse, wir haben heütte gar eine lange jagt gehabt, drumb schreibe ich Eüch so spät, werde es in große[r] eyll thun müssen, den wir eßen umb 10 precis zu nacht undt ich muß nach dießem brieff noch zwey brieff schreiben, mich also sehr eyllen. Vor meine brieffe pretendire ich keine dancksagung. Der hertzog von Wolfenbuttel, wen er sich gleich nachts nicht übel gefunden, würde doch woll thun, nicht zu jagen wegen seiner verrenngsten * hüffte. Daß ist woll ein wunderlich eßen, wein undt milch nach einander, daß könnte ich nicht außstehen. Wie macht daß nicht kotzen? Mich deücht, ich sehe ma tante mitt I. L. schmable taille singen undt dantzen, den daß pflegten sie oft zu thun. Gott erhalte sie lang bey gesundtheit undt guttem humor! Waß daß eßen ahnbelangt, so ist viel gewohnheit dabey. Mehr kan ich ohnmöglich sagen, den es schlegt 9. Mehr kan ich vor dießmahl nichts mehr sagen, ambrassire Eüch von hertzen, bitte den almächtigen, Eüch zu stercken undt zu trösten, undt behalte Eüch, liebe Louise. all mein leben lieb.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich habe dießen abendt Ewer liebes schreiben vom 28 empfangen, werde es andere post beantworten.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Ghör.

Marly den 16 November 1713.

Hertzallerliebe Louise, letzte post habe ich Eüch ohnmöglich schreiben können, es seindt mir gar zu viel verhindernüßen zugestoßen, habe nicht auff Ewer liebes schreiben vom 28 October, so

*

* ? verrenkten.

mir doch gar ahngenehm geweßen, ein wordt andtwordten können, kan es auch dießen abendt nicht, den es ist gar spät. Ich bin spät von der jagt komen, habe viel ahn ma tante, außere liebe churfürstin, geschrieben, undt muß gleich ahn mein dochter schreiben, weillen ich es morgen undt [übermorgen nicht] werde thun können, da es der rechte posttag ist; den ich werde nach Paris zu der großhertzogin, I. L. daß leydt zu klagen, den sie hatt ihren elsten herrn sohn verlobren. Hernach werde ich in palais royal eßen undt nach dem eßen ein kindt mitt mein sohn auß der tauff heben undt erst umb 8 von Paris, werde also nicht ahn mein dochter schreiben können. Liebe Louisse, wie hertzlich jammert Ihr mich! Ich bitte den allmächtigen morgendts undt abendts, Eüch beyzustehen undt dießes unglück helffen zu überstehen. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt hoffe, biß sonntag mehr zu sagen können, undt werde gewiß einen langern brieff schreiben, nun aber nur versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

609.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Ghör.

Marly den 19 November 1713, umb mitternacht.

Hertzallerliebe Louisse, es seindt mir so viel verhindernuße heutte zugestoßen, daß ich Eüch ohnmöglich habe schreiben können, wie ichs Eüch vergangen donnerstag versprochen; jedoch so kan ich mich nicht resolviren, nach bett zu gehen, ich hette Eüch dan eine gutte nacht gewünscht. Ich bin recht in sorgen wegen Ewer rechtmäßigen betrübtnuß, aber man hört über[all] von nichts anderst, es ist jetzt gar eine dolle zeit. Wen Ihr wissen wolt, wie sehr die arme frau von Rotzenhaussen ursach hatt, betrübt zu sein, so bitt ma tante, daß sie Eüch ihre histoire in meinem brieff weist! den etlich mahl trösten unß ander leütte unglück. Adieu, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Eüch allezeit lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Ghör.

Marly den 23 November 1713, umb halb 10

Hertzallerliebe Louise, in dem augenblick, alß wir auf jagt gesolt, heütte morgen umb 12, habe ich Ewer liebes schreiben vom 11 November empfangen undt nicht ohne threnen gelacht. Aber waß soll ich thun? Ich kan nur gott bitten, Eüch zu stehen, welches ich auch von hertzen thue. Gott undt die können allein Ewern schmertzen lindern. Ihr müst distraction suchen, den alles hertzenleydt bringt Eüch nur umb Ewer gesundheit undt endert nichts. Erleichtert es Eüch aber daß hertz. Ewer leydt zu klagen, so thuts! Ich habe Eüch zu lieb, daß mich lange weille geben solte. Weillen es Eüch soulagirt. Ich versichert, daß Eüch niemandts mehr beklagt, alß ich, noch den part in Ewer unglück nimbt! Es ist zu spat, heütte mehr zu sagen. Ich bitte Eüch, sagt mir nur, ob daß korbgen, so ich tante geschickt, ihre ring drin zu thun, I. L. gefallen! Adieu! Ich ambrassire Euch von hertzen, wünsche, daß Ewer betrübtheit nichts ahn Ewer gesundtheit schaden möge, den ich habe Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 3 December 171

Hertzallerliebe Louise, heütte, wie ich mich ahn taffel gesehe habe ich ma tante paquet undt Ewer liebes schreiben vom 24 November empfangen; daß werde ich aber erst biß donuerstag. Ich mir gott daß leben verleyet, beantwortten, nun aber nur auf den vom 18 andtwortten, so viel mir möglich sein wirdt, den wir hiehir die grimmichste kälte von der welt, welche mir schon so ein starckon husten undt schnupen geben, daß ich schon seyder 6 tagen die cammer hütte. Ich habe woll gedacht, daß I. L. der

churfürst nicht länger zu der Gbör bleiben würde; bey dem abscheulichen wetter kan man ohnmöglich jagen. Weillen ich schon weiß daß ma tante, gott sey danck, ihre rückreise glücklich volzogen sage ich weiter nichts hirvon. Ich höre ungern, daß ma tante sie gewohnt, kleine ungelegenheiten zu haben; daß macht mir forchten, daß I. L. natur endert. Gott bewahr uns davor! Daß übel schlaffen bin ich schon fest, in 3 nächten habe ich in allem nicht 5 stundt geschlaffen. Aber waß will man [machen]? man muß wo in alles gedult [haben]. Nun, gott hatt mir 60 jahr eine gutte gesundtheit geben; es ist billig, daß ich die böße auch von seine handt ohne muren nehme. Es ist viel, daß ma tante sich widerholt hatt; da ist woll gott vor zu dancken. I. L. haben mi nichts von dero ungelegenheiten gesagt undt ich habe mich i meinem brieff gar nichts mercken laßen. Nichts ist gesunder, al lustig sein, wer es thun kan.* Ich weiß I. L. der churprintze danck, madame** bey guttem humor zu erhalten. Waß hat der churprintz gegen Euch, daß er so storig? Wie ich von ihm höre, so ist es ein wunderlicher herr. Wo der maußdreck unte dem pfeffer ist,*** macht es alß etwaß wunderliches. Wen wünsche waß helfen könnte, würdet Ihr, liebe Louisse, große erleichterung spüren; den ich bitte gott den allmächtigen, Euch starcke zu verleihen, trost undt segen, umb Euch wider zu recht zu bringen. Nein, liebe Louisse, Ewere klagen haben mir keine ungelegenheiten geben. Ich habe Euch zwar sehr betawert, aber weillen ich gehofft, daß, Ewer hertz außzuschütten, Euch daß hertz erleichtert könnte, ist es mir lieb geweßen, daß Ihr mir Ewer leydt geklagt habt. Hiemitt ist Ewer brieff, liebe Louisse, völlig beantwortet nur noch überig, Euch von hertzen zu ambrassiren undt zu versichern, daß ich Euch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

612.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hanover.

Versaille den 7 December 1713.

Hertzallerliebe Louisse, mein intention war, he[0]tte eine exact

*

* Vergl. band I, a. 508. ** fma tante. *** Vergl. band I, a. 40.

antwort auff Ewern lieben brieff vom 24 November zu machen, allein mein husten hatt mir so viel vissitten heütte über den halß gezogen, daß es mir meine zeit gantz benohmen, undt [ich kann] Eüch nun nur in großer eyll sagen, es solle Eüch nicht leydt sein, liebe Louisse, daß ich part in Ewer verlust undt unglück genohmen, den wen ich daß nicht entpfunden, hette ich Eüch ja nicht lieb. Solche harte schläge können nicht so baldt heyllen. Nicht * macht magerer, alß übermäßige betrübnuß, ** den es hindert ahm schlaffen undt eßen, welche bey[de] stück allein fett machen. Gott gebe, daß Ihr Eüch baldt wider erhollen möget! Ich beklage von hertzen die gutte frau Weldten. Es ist betrübt, alle die, womitt man gelebt, so fort zu gehen sehen. Die gütte freülén Charlotte *** ist just den tag vor Ewer neuveu gestorben. Gott wolle Eüch vor beyde trösten undt stercke geben! Dem allmächtigen seye lob undt danck, daß die zurtückreiß von der Göhr so glücklich abgeloffen, undt erhalte unß unßere liebe churfürstin noch lange jahren! Eschechen ist daß nicht daß berümbte dorff, wo alle einwohner undt drumb herumb chach spillen müssen können?† Daß mau

*

* ? Nichts. ** Vergl. band I, s. 383 und dagegen s. 305. *** eben die frau von Weldten. † Unsere hersogin gibt hier wol nicht den richtigen namen an. Das fragliche dorf heißt vielmehr Ströpke oder Strübeck. H. F. Maßmann, Geschichte des mittelalterlichen, vorzugweise des deutschen schachspieles. Quedlinburg und Leipzig, 1839. 8. bemerkt hierüber s. 164, 165 folgendes: »Das dorf Ströpke oder Strübeck, 6 1/2 meile von Braunschweig, 1 meile von Halberstadt, früher kurfürstlich brandenburgisch, darnach domstiftlich halberstädtisch, jetzt preußisch im regierungsbesirke Magdeburg, führt schon am gasthause außen ein in marmor gehauenes schachbrett im schilde, und ebenso im ortssiegel, gleich der im gleichen gebiet gelegenen stadt Aschersleben, die auch eine schachtafel im wappen führt. Der schulze aber des dorfes hat das schachbrett im verschluß, darauf mit fremden gespielt wird. Dieses brett war einst ein geschenk des kurfürsten oder des königs Friedrich Wilhelm I von Preußen. vom 13 Mai 1651, laut der inschrift auf einer seite. Die figuren waren von silber, das eine spiel vergoldet. Aber dieses spiel ist leider im siebenjährigen kriege abhanden gekommen, durch verleihen an das domstift Halberstadt, dessen domherren es einforderten, weil ein französischer general damit spielen wollte. Das jetsige ist nur elfenbeinern. Die bauern von Ströpke, sagt Hübner in seinem zeitungslexikon, seien verpflichtet, die wißenschaft des schachspieles unter sich zu erhalten und auf ihre nachkommenschaft fortzupflanzen, um wiewol sie von allen aufgaben befreit sind und nur allemal dem neuen fürsten bei der huldigung eine schachtafel und steine von silber verehren. Wenn ein

hatt mir gewäßert über deß pastors mahlzeit,* da halt ich meh von, alß von alle ragus von Franckreich, deren ich keinen einzigen eßen kan.** Nach dem caffè bin ich auch nicht lüstern, brauch es wie ein remede, daß mir in der that woll bekompt, aber ich liebe es nicht undt finde gar keinen gutten geschmack dran.** In solcher betrübnuß undt trouble, worin Ihr steckt, solt Ihr, liebe Louisse, nichts branchen, den es bekompt nicht woll. Madam Chevan brieff bestelle ich fleißig. Adieu, liebe Louisse! Seyd versichert, daß ich Euch all mein leben von hertzen lieb behalte. Hiemitt ist doch in eyll Ewer gantzes schreiben beantwortet.

Elisabeth Charlotte.

613.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 17 December 1718.

Hertzallerliebe Louisse, heütt habe ich Ewer schreiben von 8 entpfangen, werde es vor ein andermahl sparen, nur vor die medaille sehr dancken, komme aber auff daß von 1, so ich vor 6 tagen entpfangen. Forcht nicht, liebe Louisse, daß Ihr mir zu off kommen könt! den Ewere schreiben seindt mir allezeit sehr angenehm. Seindt sie betrübt, so mögte ich von hertzen wünschen daß Ihr keine ursach nie haben möget, trawerig zu schreiben; aber

*

fremder nun lust hat, schach zu ziehen, so setzet einer von ihnen öffentlich mit ihm an. Das aber ist gewis, daß noch jeder bewohner des dorfes mehr oder minder im spiele geübt ist. Es muß sogar in der schule gelehrt werden und jährlich wird in derselben um drei preise gespielt; alle kinder, sowol mädchen als knaben, werden in paare getheilt, welche mit einander spielen, die siege dabei werden wieder in paare getheilt u. s. f. bis zu den letzten dreien, welcher von der gemeinde schachbratter verehrt werden.... Noch jetzt bilden sich die Ströbecker viel darauf ein, daß sie schach spielen, obschon weniger, daß sie fein spielen, und daher mag es gekommen sein, daß jetzt nicht mehr so außer ordentlich geschickte spieler da sind, als in frühern zeiten, die von keinem fremden übertroffen wurden.*

* Vergl. oben brief nr 592 und die anmerkung dasselbst. ** Vergl. band I, s. 430. 440. 441. *** Vergl. oben brief nr 581 und die anmerkung dasselbst und nachher brief nr 626.

wen Ihr es seydt, so nehme ich mitt part in Ewer unglück undt Ewer brieff ist undt bleibt mir doch desto ahngenehmer, daß Ihr offenhertzig mitt mir sprecht undt trost bey mir sucht, also vertragen zu mir tragt. Wen ich Eüch gebetten, nur alle acht tag zu schreiben, war es nur auß forcht, nicht zeit genug zu finden, recht zu andwortten können, weillen man hir allezeit gar viel interruptionen hatt. Die fraw von Ratsamshaussen hatt zwar ein schreiben von ihrer dochter bekommen, aber ohne datum, weiß also noch nicht, wo sie ist. Verlust undt unglück vergeht nicht in etlichen wochen, da gehört mehr zeit zu. Ich will nichts davon sagen, umb Ewere wunden nicht zu eroffnen. Gott verzeyet die ungedult, so man nicht hindern kan, wen man sich nur nicht willig mitt auffhelt. Worumb habt Ihr mir nicht Ewer niepce brieff geschickt? Den ich sehe gern, daß Caroline dochter raisonabel ist. Kan sie Teütsch? Den ist der brieff auff Englisch, könnte ich ihn nicht verstehen, den ich kan kein wordt Englisch. * Daß ich Eüch lieb habe, ist kein generositet, sondern naturlich undt schuldigkeit. Waß kan man [mehr] lieben, alß seines herrn vattern [kinder], dem ich all mein leben bin gehorsam geweßen undt gerespectiret undt geliebet habe? ** Ich wolte gern lenger schreiben, aber man hatt mich zur precotion zur ader gelaßen vergangen dinstag; drumb hab ich donnerstag nicht geschriben, bin so abgematt davon, daß man mich, uhnstatt gesundt, krank gemacht, kan also nichts mehr vor dießmahl sagen, alß daß, in welchem standt ich auch sein mag, so behalte ich Eüch doch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

614.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Paris. ***

Versaille den 21 December 1713.

Hertzallerliebe Louise, ob ich zwar schon 21 bogen ahn unßere liebe churfürstin geschrieben habe, auch recht leunisch bin, weillen mir die hannoverische post gantz gefehlt hatt, so will ich doch

*

* Vergl. band I, s. 505, ** Vergl. band I, s. 32. 500. *** ? Hannover.

mein bestes thun, auff Ewer liebes schreiben vom 8 dießes monts so ich vergangenen sonntag empfangen, zu andworten. Meine brieffe, liebe Louisse, seindt kein danckens werdt. Wer wolte und könnte nicht mitleyden mitt Eüch haben über so rechtmäßige betrübnuß, so Eüch zugestoßen? Wen mans in einer comédie sicht kommen einem die threnen drüber in den augen, will geschweyger den, wen es einer person widerfahrt, so man kendt undt lieb hatt wie ich Eüch habe. Ihr kont ja woll gedennen, daß es mir ahngenehm sein würde, wen ich Eüch soulagiren könnte, liebe Louisse. Ich fürcht auch, daß Ihr mir Ewern trost nur auß politesse gestehet den ich weiß leyder nur gar zu woll, daß gott der allmächtige undt die zeit allein so harte stöß erleichtern können. Ich habe so viel leütte verlohren, so mir lieb geweßen, daß ich nur gar zu woll weiß, waß die erinnerungen thun; drumb habe ich desto größer mitleyden mitt denen, so ich weiß, daß sie dieße qual leyden. Ich habe auch woll gleich gedacht, daß Eüch Ewere schwestern wider einfallen würden. Wen man betrübnuß endern könnte, würde man woll thun, keine zu haben; den es hilft zu nichts, alß sich selbst umbs leben zu bringen, aber es stehet nicht bey uns. Die Wilhelmel* hatt einen brieff ahn ihrer mutter geschrieben, worinen sie gar nicht narisch scheidt, sagt nur, daß die verfolgung der Christen, so sie hir gesehen, hette sie glauben machen, sie were nicht in den rechten weg, seelig zu werden, hette also ihr gewissen müßen in ruben setzen, drumb sey sie durchgangen. Daß geht woll hin, aber der diebstal ist zu viel. Sie hatt keinen bedinten mitt, weder mans- noch weibsperson, sie ist mitt dem kleinen kindt, ein metgen von 8 jahren, weg undt man sagt, sie seye in ein lutherisch thomstift ins wirttenbergesch landt gangen; mehr weiß man nicht von ihr, den sie hatt ihren brieff nicht datirt.** Ich bin fro, daß mein körbgen nicht ist verracht worden undt ma tante ahngenehm geweßen. Waß dagegen zu schicken, ist woll nicht nöbtig. Vor die medaille dancke ich nochmahlen, allein ich habe noch niemands finden können, so mir hette sagen können, waß es bedeußt. Es ist in kistgen placirt, [solche] sachen werff ich nicht

*

* Wilhelmine von Rathsamhausen. Von ihr war auch schon im ersten bande z. 345. 454 die rede. Vergl. auch nachher brief nr 650. ** Vergl. nachher brief nr 620.

weg; solte es auch kein ander meritten haben, alß von Eüch zu kommen, so verwahre ichs umb Ewertwegen, liebe Louisse! Ich habe keine medaille von meines brudern s. gemahlin, werde es also mitt danck ahnnehmen; alle, die Ihr da nent, habe ich nicht. Hettet Ihr selber medaillen,* wolt ich Eüch bitten, sie zu behalten. Hiemit ist Ewer liebes schreiben völig beantwortet, bleibt mir nur überig, zu sagen, daß man mich vorgestern so starck purgirt hatt, daß ich gantz matt davon bin, kan also vor dißmahl nichts mehr sagen, alß daß, in welchem standt ich auch sein mag, daß ich Eüch doch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

615.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 28 December 1713.

Hertzallerliebe Louisse, ich hatte Ewern brieff von 15 in mein porte-lettre gethan, umb heütte drauff zu andworten, es ist mir aber die wunderlichste abentherer von der welt mitt begegnet. Ich hatte viel papir, so unnohtig wahren, in mein porte-lettre, die zog ich herauß, legte sie auff meine taffel undt sagte, man solt sie brennen, aber sie müßen Ewern brieff mitt erwischt haben, den ich habe ihn überall gesucht undt nicht finden können. Sie müßen mir ihn gebrent haben, welches mich so kritlich macht, daß ich heütte nichts mehr sagen kan, alß daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Ich bin wider gantz woll.

616.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hanover.

Versaille den 7 Januari 1714.

Hertzallerliebste Louisse, vor 8 tagen wolte ich auff Ewer liebes schreiben vom 22 December 1713 andworten undt Eüch

*

* d. h. wenn Ihr eine sammlung hättet.

iges neues jahr zu wünschen, aber wegen daß neue ich nicht dazu gelangen können, bin so oft interom- daß ich auch nicht ahn mein dochter habe schreiben nach dem nachteßen. Vergangen donnerstag war mirs lich, weillen ich einen großen brieff ahn hertzog An- zu andtwortten hatte. Gott gebe, daß ich nun nicht spirt werden! Es were mir, liebe Louisse, lieber, wenn ag-post vor Ewern schreibtag nehmet, alß den freytag; habe ich den donnerstag mehr zeit, alß den sonntag, mein tochter zu schreiben habe undt in kirch muß. ert, daß Ewere schreiben mir allezeit ahngenehm undt rlich sein! Man muß ein stein sein undt kein mensch, ht mittleyden mitt Eüch in einer so großen betrübt- Man würde ein bludtsfrembt mensch in den standt be- geschweygen den Eüch, liebe Louisse, undt seydt Ihr genung, umb mich in alles zu interessiren, waß Eüch e fraw von Weldten habe ich allezeit gar ein gutt mensch gesehen, kan also leicht glauben, daß sie seelig

Von heyligen sage ich nichts, den ich habe meinem versprochen, nicht mehr davon zu reden, den die sprach t recht gelernt. Ich weiß nicht, wie man die frantzösche ütschlandt macht, aber hir ist es nichts, alß starcke so ich nicht leyden kan, pfeffer undt saltz, daß einem n bleibt, undt viel zwibel undt knoblauch durch ein- er barben Robert* eße ger[n] zwibel, in einem hammel- knoblauch, aber mitt all dem andern geschmir schmeckt cht undt ziehe unßere teütsche eßen dießem allen vor. h mein leben nicht wegen die fleischbrüh, so mein vertragen kan. Die englische eßen schmecken mir lie frantzösche. Ein hun mitt reiß könnte ich nicht schmeckt nach fleischbrühe; saffran kan ich auch gar zu dießen speißen müst Ihr mich nicht laden.** Gott as carnaval ma tante kein rodtlauffen, busten, noch en mag! Wir haben eine dame hir, so sich lang zu ehalten, sie ist monsieur Daligre*** dochter undt heist

*

he Robert ist eine barbe in »sauce Robert«, d. h. in senfbrühe riebeln. ** Vergl. band I, s. 496. 497. *** D'Aligre.

madame de Rupelmonde, die lob[t] sehr die hannoverische officir. Der frieden ist noch nicht gemacht undt ich werde es nicht glauben, biß ma tante mirs versichert. Ich habe, gott lob, nun eine gutte gesundtheit, habe aber noch erschreckliche schmerzen in den knien undt schenkel. Vor alle gutte neujahrswünsch dancke ich Eüch sehr, liebe Louisse, undt wünsch Eüch hergen* glück, heyll, [will] sagen alles, waß Ewer hertz begehrt, Eüch nutz undt seelig mag sein, undt seydt versichert, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

617.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 11 Januari 1714, umb halb 12 nachts.

Hertzallerliebe Louisse, ich kan mich nicht resolviren, nach bett zu gehen, ohne Eüch ein par wort zu sagen, Eüch erstlich vor die medaillen zu dancken. Ich habe 4 medaillen funden, eines von Churpfaltz, vorher hertzog von Neüburg, eines von meines bruders gemahlin undt eines vom könig undt königin [von] Denemarck. Ma tante schreibt mir, daß Ihr mir eines von Ewer fraw mutter schickt, daß habe ich nicht funden. Erster tagen werde ich Eüch eine lange epistel schreiben, nun aber nur in eyll sagen, daß ich in größern sorgen bin, alß ichs ma tante geschrieben, wegen I. L. durchlauff; daß deücht nichts vor alte leütte. Gott bewahre I. L. undt erhalte [sie] noch viel undt lange jahren! Schreibt mir doch fleißig umb gotts willen, wie es mitt I. L. ist, undt seydt versichert, liebe Louisse, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

*

* ? hergegen.

1. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 14 Januari 1714.

erliebe Louisse, ob zwar mein bößer geist, so mich alle posttag verhindert, auff Ewere liebe schreiben zu so wirdt er mir doch nicht hindern, einen kurtzen reiben; werde auff daß vom 1 so viel andworten, alß möglich ist, dancke Eüch von hertzen vor alle gutte t daß Ihr vor mich bitten wolt. Ihr lebt so from undt vere gebetter woll gutt sein müssen, undt glaube, daß hergott lieb hatt. Es frewet mich recht, lieb Louisse, daß Ihr woll mitt mir zufrieden seydt. Ich sehe, daß tag ebenso verdrießlich zu Hannover gewehßen, alß hir. es seye waß artigs, wen kinder außwendig harangiren; hts verdrießlichers, höre lieben, * wen sie raisonabel e von sich selber reden. Die post ist mir heutthe gantz , nun ich ahm meisten darnach verlange. [Ma tante] setzt mich in rechten sorgen, den ob es zwar ein geurchlauff ist, so kan er doch abmatten. Ich dancke ehr vor die medaillen. I. G. den churfürsten, unßer habe ich in golt, 2 schöne stück undt gar gleich, ines mehr von nöhten. Ich finde Ewern brieff, liebe nicht doll geschrieben, sondern recht woll. Adieu, ! Hiemitt ist doch Ewer liebes schreiben vom 1 vollig ***, ein ander mahl ein mehres, aber vor dieß mahl muß chließen undt Eüch nur noch bitten, festiglich zu glau- Eüch all mein leben von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 18 Januari 1714.

erliebe Louisse, ich habe heütthe Ewer liebes schreiben

*

** Vergl. den schluß des vorhergehenden briefes. *** ? be-

vom 8 empfangen, ich kan aber heütte ohnmöglich drauff andtwordten, erstlich weillen ich 30 bogen ahn ma tante geschrieben habe undt noch nohtwendig zwey brieff vör dem nachteßen schreiben muß, also nur in eyll sagen, daß ich gott dancke, daß ma tante durchlauff nicht geschadt hatt, bin auch fro, daß Ihr gesundt seydt. Gott erhalte Eüch lang dabey undt gebe Eüch glück undt seegen! Ich befinde mich woll, aber mein rhumatisme in der hüfte undt in den knien, wo ich oft so große schmerzen habe, daß ich nicht davor schlaffen kan. Es ist aber nicht allezeit gleich; wen es schön wetter ist, leide ich weniger, alß wens heißlich undt feücht ist. Adieu, hertzliebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch allezeit recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

620.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 25 Januari 1714.

Hertzallerliebe Louise, ich hatte gehofft, heütte auff Ewere zwey schreiben zu andtwordten können vom 12 undt 8 dieses monts, weillen mein brieff vor ma tante etliche bogen kleiner ist, alß ordinari; allein ich habe einen gar großen husten undt schnupen, daß ich schon 2 tag die cammer halte, also haben mich heütte so [viele] vissitten accablirt, daß ich kaum ma tante schreiben habe endigen können. Die grandeur hatt viel ungemächlichkeit undt wenig guts, aber hirvon were zu viel zu sagen. Ich komme auff Ewer liebes schreiben vom 12. Ich versichere Eüch, liebe Louise, daß daß paquet von monsieur Fontanien* gar sicher ist überlieffert worden, den ich habe es ihm in eygenen händen geben, ihm dabey gesagt, er solle mir heütte die andtwordt geben, welches er nicht gethan. Ich nehme es gar nicht übel, bin fro, wen ich jemandts dinnen kan, thue es von hertzen [gerne], ob ich die leütte schon nicht kene. Davor ist man in der welt, den negsten zu dinen, wie unß daß evangelion [vom] Samaritter erweist, der den verwunten fandt, welches erweist, daß, die wir nicht kenen, so woll unßere negsten sein, alß

* Monsieur de Fontanien, garde des meubles de la couronne.

die wir kennen. Mitt mir hatt monsieur de Fontanieu nichts anders zu thun, als zu ordonniren, welche tapetten man in meinen cammern hencken solle oder nicht, aber es ist gar ein gutter ehrlicher man, der allezeit fro ist, wen er mich nach gefallen meublirt. Hier lustiren sich die junge leütte mitt bal en masque, dieße nacht ist der tritt gewessen, so gewehrt solle haben von 12 nachts biß 6 uhr morgen. Ich habe keinen gesehen undt werde auch keiner sehen, den ich kan daß ewige menuet nicht leyden undt frag nichts nach masquen*, lege mich zu beth, wen die andern zum ba gehen. Ich bin fro, daß ma tante nicht oft auff die redoutte geht den solche ort sein warm undt es frirdt jetzt abscheulich. [Da kann leicht] husten, schnupen undt seytenstechen geben. Im 26 jahr thut nichts wehe, aber nach 60 alles, daß werde ich nun gewahr. Den [ball] regretire ich gar nicht, aber woll die comedien, so mich mein husten undt schnupen verliehren macht. Dieß nach[t] im schlaffen-gehen werde ich mein ey nehmen, so mir all so woll bekompt undt nicht übel schmeckt. Hier haben wir abscheuliche histörger vom bal zu Paris. Ein artig jung weib, so schwanger war undt im bal ging, hatt in der pres ein stoß vor einem fuß bekommen undt [ist] gestorben wie Popée.** Keir keyßer hatt ihr den stoß geben, aber ein fürst von königlichen geblütt, ein junges dolles hünckel. Ich dancke [gott], daß er mein encke nicht gehehracht, wie seine fraw mutter es gewünscht. Er [taugt nichts, wie mans auch nehmen mag, undt [hat] eine abscheuliche figur, gantz scheff. Die Rotzenheüßerin hatt 1400 francken mit sich genohmen. Wie kan sie daß schon verthan haben? Sie sol in Holstein gehen.*** Hiemitt [ist] Ewer liebes schreiben beantwort bleibt mir nur überig, zu versichern, daß ich Euch biß ahn mein endt von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

* Vergl. band I, s. 502. ** Poppæa Sabina, Neros gemahlin, ein der berühmtesten unter seinen frauen. Suetonius erzählt im leben des Nero cap. 35: »Poppæam, duodecimo die post divortium Octavie in matrimonium acceptam, dilexit unice. Et tamen ipsam quoque lectu caleis occidit, quod ex aurigatione sero reversum, gravida et nigra conviciis inaccesserat.« *** Vergl. oben brief nr 614

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 28 Januari 1714, umb halb 9 abendts.

Hertzallerliebe Louisse, dießen nachmittag, alß ich nicht hoffen konte, waß zu bekommen, wurde ich mitt ma tante, unßer lieben churfürstin, gnädiges schreiben sambt Ewer lieben brieff vom 19 Januari erfrewet, hatte es hoch von nöhten; den ich bin recht trawerig über unßer regirenden königin in Spanien* gar ellenden standt, ist woll schadt, den es ist die verständigste königin, dabey daß beste mensch, so zu finden ist; sie jammert mich recht von hertzen undt auch die königin, ihr fraw mutter, so sie von grundt der seelen lieb hatt. Aber last unß von waß anderst reden! diß ist gar zu betrübt. Es ist ein gutt zeichen vor unßern gutten hertzog Anthon Ulrich, daß seine kinder zu Hannover sein. Den gar großen printz von Beuvern** habe ich hir gesehen undt noch zwey von seinen herrn brüdern, ich weiß aber nicht, ob der, so der keyßerin fr. schwester geheüraht,*** von denen ist, so ich hir gesehen, den es seyndt zwey seyder dem gestorben. Mein gott, liebe Louisse, ob ma tante zwar dißmahl nicht kranck bey ihrem rohtlaufen ist, so mißfelt mir doch, daß es so oft kompt; daß schlumerig-sein gefehlt mir auch nicht. Gott wolle I. L. volkomen geneßen [laßen] undt zu unßern trost noch lange jahr erhalten! Die kalte ist abschetlich, hatt mir einen solchen husten undt schnupen geben, daß ich schon seyder 6 tagen die kammer halte undt nirgendts hingehe, weder in kirch, noch zum könig, noch in die commedie. Wen ma tante nur nicht zu baldt außgeht bey dem abscheu[lichen wetter]! Daß ist woll war, daß man sich leicht ahn waß gemächlich ist, gewehnt, allein aber die politesse solte doch nie außbleiben. Hertzog Anthon Ulrich verstehet es auff ein endt, wundert mich

*

* Marie Louise Gabrielle, princessin von Savolen, die erste frau Philipps V von Spanien. Sie starb zu Madrid den 14 Februar 1714. »Pour la reine d'Espagne, malgré la flatterie des Mémoires, il ne fut jamais douteux qu'elle mourut des écouvelles.« Dangeau, Journal, XV, s. 90, anmerkung 2. Vergl. auch nachher brief nr 627. 635. ** Bevern. *** Vergl. die anmerkung zu brief nr 584, oben s. 321.

also nicht, daß seine leutts so voller politessen sein. Ich bin wol sicher, daß ma tante nicht von denen ist, so grob mitt den fremb den umgehen. Oncle s. war auch sehr hofflich undt polie. De könig ist über die maßen polie, allein seine kinder [und] kindts kinder undt gantzer hoff seindt es gar nicht, sondern rau gege frembte undt einheimischen.* Ich habe noch ahn mein dochter z schreiben, kan also vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ic Eüch, gesundt oder kranck, von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 1 Februari 1714.

Hertzallerliebe Louise, gestern abendts umb 8 uhr bin ic gantz unverhoffter weiß mitt ma tante paquet undt Ewer liebe schreiben vom 22 Januari erfresset worden. Ich hatte willens heütte auff dießes kleines undt auch noch auff ein großes zu antworten, allein ich habe bey 6 bogen ahn ma tante geschrieben, das macht 23 seyten, undt bin mehr, alß 10[mal], interompirt worden ich konte noch woll 12 sagen ohne lügen. Ich weiß kaum, wal ich ahn ma tante geschrieben habe; den ich war umb 7 oder 8 kauffleütte, den ich alle mont waß gebe, undt ich wolt al ebenwol fortschreiben; baldt zahlt ich dießen, baldt jenen, daß hatt mic lenger, alß anderthalb stunden, auffgehalten ohne die vissitten; den ich halte noch die cammer, werde morgen erst außgehen, werd Eüch durch die sontagspost sagen, wie mein erster außgang mi bekommen. Den seyder 10 tagen bin ich nicht auß meiner cammer kommen, den ich bin recht kranck ahn husten undt schnupen geweßen, habe nachts so erschrecklich gehust, daß zu fürchten, das ein stickfluß dazu schlagen würde. Ich bin nun, gott seye danck viel beßer, huste gar wenig nachts. Ey, hertzliebe Louise, mein schreiben brauchen keine dancksagung. Habe ich geschrieben, das Ihr mir mehr, alß 3 medaillen, geschickt, ist es ein mißverstandt den ich weiß woll, daß ich keine mehr bekommen habe. Warum

*

* Vergl. band I, s. 301. 485.

wolt Ihr mir Ewere fraw mutter nicht schicken? Habt Ihr nur eine, so habt Ihr recht; habt Ihr aber 2, so habt Ihr unrecht. Ich habe eines in wacks possirt, gar gleich. Schreibt mir, ob Ihr es gern hettet! so werde ichs Euch schicken. Gott seye ewig danck, daß ma tante sich woll befindet! Gott gebe nur, daß I. L. bey dießer grimigen kalte nicht zu frühe außgehen mögen! Es wundert mich gar nicht, daß Ihr kopfwehe habt. Wen man solche erschreckliche betrübnuß hatt außgestanden, endtpfindt sichs hernach. Ich bin in sorgen vor Euch undt erwarte mitt großem verlangen, biß ich wider zeittung von Euch habe. Gott gebe, daß sie gutt sein mögen! Den glaubt, liebe Louise, daß ich Euch von hertzen lieb habe undt behalte!

Elisabeth Charlotte.

623.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 4 Februari 1714, ein virel auff 10 abends.

Hertzliebe Louisse, mein intention war, heütte eine ordentliche andtwort auff Ewer liebes schreiben vom 8 zu andtwordten. allein es ist mir ohnmöglich. Ich schicke hirbey die andtwort von monsieur de Fontanieu. Mich verlangt von hertzen, zu vernehmen, wie es nun mitt Euch stehet undt ob Ihr noch kranck seydt. Ich bitte Euch, liebe Louisse, schreibt mir doch, ob daß schachtelgen von schildtkrodt, so ich mitt dießer post ahn ma tante, unßere liebe churfürstin, schicke, I. L. gefahlen hatt! Es ist die neüeste mode. Wens nur gantz überkompt! den es ist delicate wahr, so eben so leicht bricht alß glaß. Schreibt mir, obs gantz überkomen! Ich bitte Euch, last Euch schrieftlich auffsetzen, wie man den braunen köhl kocht, undt schickt mirs! Meine koch sollens versuchen.* Ich hette auch gern eine abschrift, wie sauerkraut gekocht solle werden. Adieu, liebe Louisse! Gott gebe, daß dießes schreiben Euch in gutter gesundtheit finden möge, welches mich erfrewen wirdt zu vernehmen! den ich habe Euch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

*

* Vergl. brief nr 592. 598, oben s. 338. 344, und nachher brief nr 623. 626.

Versaille den 8 Februari 1714.

liebe Louisse, es hatt mich heütte von hertzen geh
 Ewer liebes schreiben von 29 Januari in unßerer
 stin paquet gefunden; den ich habe dadurch gesehen
 daß Ihr wider woll sein möchtet, welches ich sehr
 ehe gern, daß meine brieffe nun so richtig gehen.
 , Ihr könnt mir nie zu oft kommen, den Ewere schrei-
 r lieb undt abngenehm. Ist es möglich, andtworte ich
 nicht möglich, verschieb ich es auff ein ander mahl.
 ck, daß ma tante wider woll ist! Ich gestehe, daß,
 I. L. auch nur die geringste ungelegenheit weiß, kan
 g sein. Die kalte ist erschrecklich hir geweßen, sey-
 der hatt es hir auffgethauet. Folgen ma tante freüllen
 [det] in die stattkirch? Daß kompt mir frembt vor,
 were daß nicht abngangen; in chaissen getragen ist
 zu meiner zeit ware keine einzige chaisse zu Han-
 niger man braucht, je beßer man sich befindt. Wen
 eiben konte, müste ich gar gefährlich kranck sein.
 ro, daß ma tante die resolution gefast, nicht in die
 , aber mich deücht, daß es ordinarie in den com-
 nicht kalt ist, undt können sich ja in chaissen auß
 n laßen. Ich hoffe, daß ma tante sich so warm wirdt
 , daß ihnen die kalte nicht schaden kan. Die kälte
 r rhumatisme greülich geplagt undt nun es regnet, bin
 r, glaube, daß ich endtlich gar lahm werde werden.
 : gantz gebrochen leyder, Villar kompt wider her. **

*

ten komödiestülen, im schauspielhause. ** Villars kam nicht
 Dangeau, Journal, XV, s. 80, bemerkt aus Versailles unter
 Februar 1714: »Le maréchal de Villars et le prince Eugène
 tredi; le prince Eugène n'est allé qu'à Stuttgart, et le maré-
 st demeuré à Strasbourg. Ils se rejoindront bien aisément si
 u'apporte Contades sont reçues, et il y a apparence qu'elles
 nables, puisque le maréchal de Villars n'a pas tout à fait
 ün berichtet Dangeau, Journal, XV, s. 92, aus Versailles unter
 l Merz 1714: »Il arriva un courrier du maréchal de Villars
 lotte.

Der comte de Broglio * hatt mir Ewern brieff geschickt undt wab er Euch geantwort. Er ist gar ein feiner ehrlicher mensch: kan er Euch dinen, wirdt er es gern thun, er ist nicht interessirt wie der marechal de Villar. Adieu, hertzliche Louise! Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet, sage nichts mehr, als dan ich Euch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

625.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Paris. **

Versaille den 15 Februari 1714.

Hertzallerliebe Louise, gestern habe ich Ewer liebes schreiben von 5 zu recht entpfangen, zweyffle aber, daß ich heütte ordentlich drauff werde andtworten können; den ich habe 26 bogen ahn ma tante geschrieben undt in einer halben st[unde] gehen wir in die commedie, die Le malade imaginaire sein wirdt. Dießes stück ist von allen stücken, so Moliere gemacht, daß, so ich ahn wenig-

parti de Strasbourg le lundi 26. Ce maréchal devoit retourner le lendemain à Rastadt, où le prince Eugène reviendra de son côté. Le maréchal de Villarmène avec lui le recteur des Jésuites de Strasbourg pour traduire en latin le traité qu'il espère conclure avec le prince Eugène.* Über die hier in rede stehenden friedensunterhandlungen bemerkt E. A. Schmidt, Geschichte von Frankreich, IV, s. 600. 601: »Ludwig, welcher den frieden lebhaft wünschte, hatte schon am 1 September [1713] an Villars eine vollmacht zur unterhandlung geschickt und der kaiser wurde endlich durch den verlust von Landau und Freiburg bewogen, im November dem prinzen Eugen eine solche zu ertheilen. Am 26 November trafen die beiden feldherren, welche schon seit langer zeit mit einander befreundet waren und große achtung gegen einander hegten, in dem zu den conferenzen ausgewählten schloße von Rastadt ein. Da Ludwig jetzt nicht mehr die früher angebotenen bedingungen bewilligen wollte, so drohte im Februar 1714 der abbruch der unterhandlungen; indes bewog ihn Villars durch seine vorstellungen, indem er namentlich daran erinnerte, daß bei dem zu erwartenden baldigen tode der königin Anna die Whigs ihren frühern einfluß wieder erlangen und dadurch der erfolg der beiden letzten rühmlichen feldzüge verloren gehn könne, endlich zu größerer nachgiebigkeit, und am 6 Mertz wurden die friedensbedingungen unterzeichnet.«

* Vergl. nachher brief nr 631. 644. 656. ** ? Hannover.

sten liebe, aber man muß woll etlich mahl sein, wo der gantze hoff ist. Heütte werde ich nur ein klein brieffgen schreiben, aber weil-
len mein gekritzel Euch so ahngenehm ist, so werde ich Euch
wenig posten fehlen lassen. Seindt in ruhen wegen meiner ge-
sundtheit! Ich bin nun wider gantz woll, Ihr sechts woll, weil-
len ich in die commedie gehe. Ohnangesehen meines abscheülichen
husten undt schnupen, hatt mich doch meine siatique* in der
höften undt mein knie-weg** nicht manquirt. Ich glaube, ich
werde endtlich gantz lahm werden, welches mir leydt genug ist,
aber habe doch gott zu dancken, daß ich so lange jahren woll habe
gehen können. Ich fürchte, daß ma tante geschwollener backen
noch ein rest von I. L. rose ist. Aber man rufft mich, in die co-
medie zu gehen, muß vor dießmahl schließen undt nichts mehr sa-
gen, alß daß ich Euch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Versaille den 18 Februari 1714, umb halb 9 abendts.

Hertzallerliebe Louisse, weil-
len mein letzter brieff so gar kurz
war, so muß ich Euch heütte noch ein par wortte sagen, ehe ich
zum eßen gehe. Ich war goblleben, wo Ihr meindt, daß meine
knie undt höften nicht mehr schmerzlich sein würden, nachdem
ich zwey so gar grobe husten undt schnupen gehabt haben, aber
es ist arger, alß nie. Ich glaube vestiglich, daß ich endtlich gar
lahm werde werden. Daß abscheüliche kalte wetter ist, gott lob,
seyder 8 tagen vergangen; es ist nun ein gar feücht, aber doch
saufft wetter. Es freüdt mich recht, zu vernehmen, daß unsere
liebe churfürstin sich ein [wenig] schondt; hoffe also, daß sie es
noch, ob gott will, weit bringen werden, wünsche es mehr, alß mein
eygen leben. Solte mein vetter, printz Wilhelm, noch zu Hannover
sein, bitte ich Euch, liebe Louisse, ihn in meinem nahmen zu am-
brassiren, ich habe ihn recht lieb. Ich trincke zwar alle tag caffè,
aber ich kans nicht gewohnen, noch gutt finden, ob es mir zwar

*

* siatique, lendenwehe. Vergl. nachher brief nr 634. ** ? kniewehe.

woll bekombt.* Bin fro, daß dießer lieber vetter sich nicht ver-
dorben hatt undt noch artig undt polie ist. Es ist beßer, da
printz Wilm nach der große gesellschaft kommen, den daß mach
daß man nicht allein ist undt noch gesellschaft hatt. Wie ich seh
so seindt hertzog Ernst August undt printz Wilhelm gutte frend
Hertzog Ernst August solte Eüch auch geladen haben, weilten
ja Ewer caffè gedruncken. Der seinen herrn brügeln wollen. mer
tirt, todt geprügelt zu werden. Die jünge weiber zu Paris sein
mehrentheils wie narinen. Getreng** hatt mich nie ambarass
ich konte mich braff herauß reißen, wie ich noch gutte bein an
schenckel hatte. Ich erinere mich noch der gutten duchesse
Guisse,*** wen die eine pres† sahe, wo 'man durch muste, kl
terte sie ahn mich wie eine katze, umb sie durch zu reißen. A
monseigneur beylager trug man mich, ohne ein fuß auff die
zu stellen, durch die press in den sahl.†† Ich fundt es nicht
gemächlich, aber mitt kindern ist es gar kein spaß, die könn
sich nicht helffen undt leicht verdruckt werden. Ich erinere ni
gar nicht, daß Ihr mir, liebe Louisse, die avanture undt grob
von der königin Anne bal geschrieben habt, ist mir gantz co
Ich admirire allezeit Ewere handt, Ihr schreibt wie ein secret
habt gar keine weiber-handt; ††† aber [ich] scheme [mich]. d
wir beyde einen meister gehabt haben undt ich so bitter ab
schreibe. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben volig beantwortet, ble
mir nur übrig, Eüch zu versichern, daß ich Eüch all mein leb
von hertzen lieb habe undt behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

627.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 22 Februari 1714

Hertzallerliebe Louisse, hirmitt komme ich, Eüch nur taub-

*

* Vergl. oben brief nr 612. ** d. h. gedränge. *** Es ist wol El-
beth d'Orléans, duchesse de Guise, gemeint. † presse, gedränge. †† ma-
††† Das nemliche läßt sich mit fug von der hand unserer herzogin sagen -
sie thut sich, wie ich schon oben s. 258 zu brief nr 532 bemerkt habe -
dem urtheil über ihre eigene handschrift unrecht.

mahl zu danck[en] vor die 5 medailen, so Ihr mir geschickt habt. Biß sontag werdet Ihr eine ordentliche andwort auff Ewer liebes schreiben empfangen, dießen abendt ist es ohnmöglich, den ich bin accablirt. Die zeytung ist leyder heutte morgen kommen vor* der tugendtsamen undt verstandigen königin in Spanien todt,** welches mir woll von grundt der seelen leydt ist. Alle menschen kommen, umb auß complimenten zu machen, wie Ihr leicht dencken kont. Ich weiß selber nicht, waß ich ahn ma tante geschrieben, so oft bin ich interompirt worden. Außer mein knie undt eine hüfte, so mir immer wehe thut. sonsten befindt ich mich, gott seye danck, gar woll nun, dancke Eüch vor Ewere gutte wünsche, liebe Louisse! Da kommen wider ein flotte*** leütte, muß schließen. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

628.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 25 Februari 1714.

Hertzallerliebe Louisse, heutte bin ich mitt Eweru lieben brieff vom 16 dießes monts erfrewet worden, dancke Eüch sehr vor die abschrift von die maniren von kohl undt sauerkraut zu kochen,† werde biß donnerstag ferner auff den brieff andworten, aber nun unterfange ich daß vom 15; aber ich glauße, Ihr habt Eüch ahm datum verschrieben, den ma tante ihrer, so mitt gekommen, war nur vom 12ten. Man sagt, [daß] die posten so übel gehen, weillen die wege gar schlim sein. Ich werde aber alle augenblick so interompirt, daß ich nicht mehr weiß, waß ich sage; den der königin in Spanien todt bringt gantz seyder donnerstag gantz Franckreich her, umb complimenten zu machen. Mein husten ist, gott lob, all lengst courirt. Es were mir woll gutt, wen viel fedchtigkeiten vertrieben würden, den ich bin sehr mitt geplagt. Mein docktor, monsieur Terist, hatt mich mitt ein schlegt undt ahngenehm

*

* † von. ** Vergl. die bemerkung zu brief nr 621, oben s. 366. *** † 401, d. h. futh. † Vergl. brief nr 623, oben s. 368, und nachher brief nr 626.

rem[e]de courirt, er nimbt daß gelbe von einem ey, daß lest er zerklopfen, daß es wie ein schaum wirdt, lest apart waßer sieden mit zucker undt zimet undt wen es im vollem soht* ist, thut er drey hinein undt machts so warm drincken, als man es leyden kan, aber es muß 3 stundt nach dem nachteßen sein; daß verbindet, daß man nachts nicht hust undt macht woll schlaffen, schmeckt nicht übel. Dancke Euch sehr, liebe Lonisse, [für die wünsche] so Ihr zu meiner geneßung thut. Ewere güte wünsche dem zerklopfen ey thun gar woll. Gedult lernt man hir; wer woll faßen könnte! sie ist gutt zu alles. Ich habe mich allerzucht woll dabey befunden, [mich] in gottes willen zu ergeben; in ethlichen sachen kan mans, in andern aber ist es gar schwer. Gott sey undt danck, daß ma tante wider gesundt. undt erhalte I. I. sie über hundert jahr alt werden, undt erhalte dabey dero vivand undt noch itzigen verstandt. Mich defücht. so** faugen doch sich ein wenig beßer zu conserviren, als vor dießem. Der sollte gar schmerzlich sein. Monsieur Hobbart ist nicht, das weiß, bey hoff erschienen, also weiß man nichts davon, daß er arm gebrochen. Daß ist [ein] zeichen von ein gutt gemüht. frembte blödt sein. Die englische mode gefelt mir nicht, ist bladt. Ey, liebe Louisse, es ist gantz naturlich, daß ich Euch liebe; daß geblüdt spricht in uns, also müssen wir ja woll einander lieb haben undt alles guts wünschen. Ich glaube. ich bin gescheydt, ich andtworte auff eines Ewerer schreiben. mein. es vom 15 Februari; wie ichs recht besehe, ist es vom 15 Dec. von vergangen jahr. Ein andermahl will ichs beßer wollen.*** Vnplagt mich so, daß ich nicht weiß, waß ich sage, müst dard heütte vorlieb nehmen undt mitt der versicherung, daß ich Euch von hertzen lieb behalten [werde].†

Elisabeth Charlotte.

*

* d. h. sieden. ** ? sie. *** ? machen. † Dieser brief ist voll fehler, die durch die störenden besuche, welche Elisabeth Charlotte während des schreibens erhält, herbeigeführt sind. Daß unsere herzogin ihrer jeweiligen lage in solcher und anderer weise den unmittelbarsten reflex in ihren briefen verstatet, hat indessen, wie mich dünkt, einen eigenthümlichen reiz. und es uns zu mitlebenden macht.

A mad. Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 1 Mertz 1714.

Hertzallerliebe Louisse, mein intention war, Eüch heütte eine großen brieff zu schreiben, habe aber nicht dazu gelangen können habe gar zu viel interuptionen gehabt; den meine schuldener kommen den ersten tag vom mont, welcher der einzige ist, worine ich gelt habe, aber ich habe auch gutt credit. Deß königs medaille hatt mir heütte eine medaille von Ewer fraw mutter bracht, so der könig zugehört; wie sie ihr aber tord thun, habe ich ihm da in waxs possirt gewiesen, so perfect gleicht. Mehr kan ich heütt nicht sagen, anff ein andermahl solt Ihr eine lange espistel habe undt ich werde Eüch außlegen, warumb ich selber schulden zahle es ist nur von mein spielgelt, sonsten zahle ich nichts. Adieu liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

A mad. Louisse, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 4 Mertz 1714.

Hertzallerliebe Louisse, es ist ein sprichwort hir, so sagt L'homme propose et dieu dispose.* Mein sin war, Eüch gestern eine exacte andtwort zu schreiben, gestern ahnzufangen undt heütte gantz zu enden, allein ich habe ohnmöglich dazu gelangen können. Die printzes de Conti ist kranck, die habe ich besuchen müssen, hernach seindt mir viel vissitten kommen, suma ich habe ohnmöglich zum schreiben gelangen können undt heütte habe ich zwey mahl in kirch gemüst, habe 21 seyttten ahn ma tant geschrieben; daß hatt mich bis jetzt geführt, so halb 10 ist, und ich muß vor dem nachteßen einen brieff schreiben nach Paris, kan

*

* ? glükubiger. Vergl. nachher brief nr 663. 668. 687.

also vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

631.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 8 Mertz 1714

Hertzallerliebe Louisse, es ist ein recht unglück auf brieffe, die ich Eüch schreiben will, den es kommen mir aller ver hinderungen dazwischen. Alß zum exempel heütte war ich gar resolvirt, Eüch, liebe Louisse, gar einen großen brieff zu schreiben aber seyder vergangenen son tag abendts ist mir ein so abscheulicher husten ahnkommen, daß ich seyder dem nicht auß der mer habe kommen können; den ich huste nacht undt tag so schrecklich, daß man meinen solte, ich würde ersticken. Ich laß doch nicht laßen, Eüch noch zu sagen, daß ich Ewr liebes schreiben von 26 Februari gestern empfangen habe, bin fro. daß mein auch richtig überkommen. Meine brieffe meritiren keine danksagungen. Ich kene den Maubison* nicht, aber ich will a conte de Broglio schreiben undt ihm seine sauce machen.** Ich versichere ich Eüch, liebe Louisse, Broglio ist nicht interessirt. ehrlicher man.*** Man redt nun viel vom frieden, aber biß ich sehe, daß ma tante, unßere liebe churfürstin, den frieden glauben kan ich ihn nicht glauben. Es frewet mich recht, daß meine vater von Heßen so in gnaden bey ma tante sein; ich interessir mich vor alle, aber printz Wilhelm habe ich recht lieb. Mehr laß ich vor dießmahl nicht sagen, alß daß ich Eüch, biß mich mein husten oder waß anderst den gar-auß macht, allezeit von hertzen lieb haben werde.

Elisabeth Charlotte.

*

* ? Maubuisson. ? Aubusson. ** faire la sauce à quelqu'un. einen kopf waschen. *** Vergl. brief nr 624, oben s. 370, und nachher nr 644. 656.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hanover.

Versaille den 11 Mertz 1714.

Hertzallerliebe Louise, daß poltergeistgen, so mir allezeit ve hintert, Eüch zu schreiben,* ist lieber heütte mitt dem frieden ' kommen, umb mich von meiner intention zu verhindern, Eüch, liel Louisse, zu schreiben; aber umb in doll zu machen, will ich Ed sagen, daß ich ein wenig beßer [bin], doch noch nicht außgehe kan wegen der grimige kalte; den es frirt stein undt bein zusam men undt den winter durch ist es nicht kälter gewesen. Gott b wahre ma tante vor husten undt Eüch vor Füßen! undt seydt ve sichert, daß ich [Euch] von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

Versaille den 15 Mertz 1714.

Hertzallerliebe Louisse, vergangen montag habe ich Ewer li bes schreiben vom 2 dießes monts zu recht empfangen. Ich ka nicht wissen, warumb meine schreiben nicht richtig gehen, den li fehle keine einzige post. Seydter vorgestern ist daß wetter auf gangen, heütte ist es ein gar schöner tag gewesen. Der kön hatt mich zu der hirschjagt eingeladen, ich habe mich entschuldig daß ich noch den husten zu starck hette; aber daß ist die ursae nicht, sondern daß ich ahn ma tante undt Eüch schreiben kont

*

* Vergl. brief nr 515, oben s. 236; brief nr 531, oben s. 256. ** Vergl. bri nr 624 und die anmerkung dazu, oben s. 369. 370, brief nr 633. 637. Danges Journal, XV, s. 97. berichtet am sonntag dem 11 Mers 1714 aus Versaille »Le roi tint le conseil d'état, alla au sermon l'après-dînée, travailla ensui ches lui avec M. Pelletier, et puis passa chez madame de Maintenon, où M. Torcy mena M. de Contades qui venoit d'arriver. Il apporte la nouvelle de paix qui fut signée mardi matin 6 de ce mois; il y a trente-huit articles du le traité, et le roi en paroît fort content. Il nous dit à son coucher qu'il av à peu près ce qu'il demandoit, mais qu'il y avoit pourtant quelques peti choses qu'il auroit bien voulu pouvoir faire, mais qu'il n'a pas pu obtenir. espère que les électeurs de Bavière et de Cologne aurent lieu d'être contents

Ich bin in todtesangsten, die post ist mir heütte, daß ich so hertzlich darnach verlange, blat außgeblieben; daß ängstiget mich abschetlich, wie Ihr leicht gedenccken könt. Ich rede I. L. woll von ihrer krankheit, cittire Eüch aber nicht, liebe Louisse, sondern monsieur Martine; den es ist war, daß madame Benisen* ihm alles geschrieben, waß Ihr mir schreibt. Ich nene sie aber auch [nicht], sondern sage nur, daß eine personue ahn monsieur Martin I. L. unpaßlichkeit geschrieben, so ich nicht kene, undt hirin liege ich auch nicht. Ich werde Eüch dießen brieff schicken, ohne es in ma tante paquet zu thun, wie ich daß Ewere empfangen. Daß der magen ma tante noch getrück[t], nachdem sie wider beßer, macht mich erschrecklich bang. Wie kan ma tante lieber fisch, alß fleisch. eßen, insonderheit mitt öhl gekocht? Ich kan gar kein warm öhl eßen, eckelt mir recht davor. Ich bin Eüch woll von hertzen verobligirt, ma tante zustandt so eygendtlich zu beschreiben. Umb gottes willen, liebe Louisse, so lieb alß Eüch mein leben ist, so continuirt undt verhället mir nichts! Ich konte sonst nicht daweren, bin in einer solchen hertzensbangigkeit, daß die post mir außgeblieben, daß ich es nicht beschreiben kan. Gott der allmächtige wolle mir beystehen undt gutte zeittung verleyen! Ewer lieber brieff vom 2 ist vollig beantwortet, ich komme auff dem vom 26. wo ich eine andere post geblieben war. Ich habe der Lenor ahnbefohlen, ahn den grafen von Hanau in meinem nahmen vor meinen vetter, printz Wilhelm, starck zu solicittiren. Sie hatt geschrieben, aber noch keine andtwort erhalten. So baldt ich die andtwort erhalten werde, will ichs ahn ma tante, unßere liebe churfürstin. schreiben. Ist noch ein princes zu Cassel? Ich meinte, sie wehren alle gehetrahrt. Oder sprecht Ihr vielleicht von deß printzen von Nassau witwe? Wie viel printzen seindt noch zu Cassel außer printz Gorgen? Ich weiß es nicht. Ich glaube, daß Ihr nun schon wist, daß der keyßer undt unßer könig den frieden geschlossen haben.** Alleweill geht der marechal de Villar auß meiner cam-

*

* ? Bennigsen. ** Vergl. brief nr 624 und die anmerkung dazu, oben s. 369. 370. und brief nr 632. 637. Der endgiltige abschluß des friedens zog sich übrigen^s noch lange hinaus. »Erst im Mai [1714] erhielt der kaiser vollmacht. auf grundlage der in Rastadt verglichenen bedingungen für das reich und im namen desselben zu unterhandeln und abschließen: »

mer.* Es ist spat, ich kan nichts mehr sa
von hertzen ambrassire undt Ewch von her

634.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfal

Versai

Hertzallerliebe Louisse, ich kan Euch
mir so eine exacte relation von ma tante, u
kranckheit gethan zu haben in Ewerem |
dießes monts. Gott seye ewig lob undt da
geloffen, undt stehe unß ferner bey undt la
ahn I. L. gesundtheit erleben, alß wir etlich
den! Man ruft mich zum nachteßen, bin he
worden, daß ich nicht mehr weiß, waß ich
nachte auch nicht woll geweßen wegen ein
abscheuliche schmerctzen verursacht, habe
keine 5 stundt geschlaffen. Man hatt mic
hatt mich auch abgematt; kan nichts mehr

*

begaben sich darauf im Juni zwei kaiserliche und s
tigte nach Baden in der Schweiz, und nachdem
mehrere monate gedauert hatten, ohne daß irgend
bedingungen geändert wurde, kamen Kugen und Vi
unterzeichneten am 7 September den Frieden.- R. ,
Frankreich, IV, s. 681. 602.

* Hierher gehören die folgenden bemerkungen
s. 99: »Mercredi 14 [Mars 1714], à Versailles.
arriva l'après-dînée à Paris. Jeudi 15, à Versailles
heure et alla courre le cerf à Marly; il en prit des
qu'à la nuit dans les jardins. A son retour de Mar
cabinet le maréchal de Villars qui l'attendoit dans
et le loua fort. Il lui donna les grandes entrées o
hommes de la chambre les ont, et lui donna la s
de Provence pour le marquis de Villars son fils, qui
lui a fait ces deux grâces sans que le maréchal lui
soit même, Il vint au coucher du roi pour jouir de
trées lui donnent.» ** sciatique. Vergl. brief nr 6

allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

. 635.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 22 Mertz 1714.

Hertzallerliebe Louise, dieße woch habe ich noch 2 liebe schreiben von Euch empfangen, wovor ich Euch sehr verobligirt bin. Ihr könnt nicht glauben, welchen einen großen gefahlen Ihr mir thut, so fleißig zu schreiben undt eygendtlich mich von ma tante, unßer lieben churfürstin, zustandt zu berichten. Gott seye danck, daß alles so woll abgeloffen, undt erhalte I. L. noch lengere jahren, alß ich zu leben habe! Heütte kan ich auff nichts, alß Ewer liebes schreiben vom 12 dießes monts, andwortten. Wir haben 8 tag lang daß schönste wetter von der weldt hir gehabt, hoffe, daß es die wege wirdt getrucknet haben undt die brieffe hinfüro richtiger gehen werden. Ich gestehe, daß ich im ahnfang recht touchirt über die königin in Spanien* [gewesen]; den I. M. hatten viel tugendt undt meritten undt verstandt, seindt dochter von der königin von Sicillen, welche ich wie mein leiblich kindt liebe; zu dem so hatte sie ein exact comerce von brieffen mitt mir gehalten, undt wo sie mir hatt gefahlen thun können, hatt sie es gethan. Ihre fraw schwester, unßere verstorbene dauphine,** hatt sie obligirt, die 3 letzte jahren woll mitt mir zu leben; bin I. M. s. also gantz verobligirt geweßen, werde sie also all mein leben regretiren, aber man kan nicht allezeit trawerig sein wie den ersten tag. Ich glaube nicht, daß unßer könig in Spanien großen lust zu der königin in Spanien, so zu Bajone ist, hatt; den sie gefählt ihm gar nicht auß mehr, alß einer, ursach halben. Der verstandt von dießer undt der verstorben seindt sehr unterschiedtlich undt die maniren noch mehr, sie ist ihm auch zu alt. Ich dancke Euch von hertzen, mir noch eine abschrift von sauerkraut mitt hecht geschickt zu haben.

*

* Vergl. brief nr 621. oben s. 366. ** Marie Adélaïde de Savoie. duchesse de Bourgogne, die spätere dauphine, starb zu Versailles freitag 12 Februar 1712.

nicht gern fisch eße, hette ich es lieber, wie man es
 fisch ist;* ich setze es selber woll auff Frantzösch.
 t lob, einen gutten machen** undt verthane daß
 - woll. Wenig zu nacht eßen, ist gar gesundt. Wen
 dleydt ist, kan man überall gehen ohne schaden. Ma
 die comedie verzehlt von der graffin Platten*** kin-
 sche, daß sie ehrliche† leütte mögen werden, alß ihr
 ich gantz undt gar nicht estimire. Der könig in
 , vor seine kinder zu sorgen. Ich muß wider willen
 t nur versichern, daß ich Euch von hertzen lieb

Elisabeth Charlotte.

636.

Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 29 Mertz 1714.

Louise, ich habe fest resolvirt, Eüch alle posten zu
 zu dancken, das Ihr mir so fleißig von ma tante
 richt, woran Ihr mir den grosten gefahlen von der
 ieße heyllige tage kan ich Eüch ohnmöglich große
 en, noch ordendtlich auff Ewere liebe schreiben andt-
 Ihr werdet doch allezeit wißen, wie ich mich befinde,
 ob, nun woll ist, außgenohmen meine schwache undt
 knie. Ich glaube, ich werde endtlich mors†† lahm
 waß will man thun? Man muß woll gedult haben
 aß gott will. Hettte kan ich unmöglich mehr sagen.
 Eüch von hertzen undt behalte Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

637.

Versaille den 5 April 1714.

liebe Louisse, ich will nicht mehr sagen, daß ich

*

gl. brief nr 623, oben s. 368, nr 628, oben s. 373, nachher
 ** magen. *** Platen. † ?ehrlichere. †† mors ist
 ich.

Euch alle posten schreiben will, den daß bringt mir unglück: den ich habe schon vergangen sonntag dran gefehlt, aber es war Ostertag, ich hatte ahn ma tante undt den gutten hertzog zu Braunsweig geschrieben. Gott gebe, daß er es noch empfangen mag! Hernach muste ich undt zuvor auch in die kirch. Vor dem eßen gings noch woll hin, wehrte nur eine gute stundt: aber nach dem eßen war predig undt vesper, da man einen psalm in musiq sunge, daß wehrte 3thalb stundt, must auch noch selbigen abendt ahn mein dochter schreiben. Also secht Ihr woll, liebe Louisse, daß ich Euch ohnmöglich schreiben konte. Heüte auch habe ich gar wenig zeit, will doch, so viel mir möglich sein wirdt, auff Ewern lieben brieff vom 19 Mertz andtwortten. Ich habe zwar auch einen vom 23 Mertz, dießen werde ich ein andermahl beantworten, nun aber komme ich auff das vom 19, bin fro, daß Ihr meine schreiben so richtig empfanget, sie meritiren aber keine dancksagungen. Es ist eine zeit her so ein gar doll wetter geweßen, daß alle leütte sich über stüßen undt rhumatisme beklagt haben. Es ist noch beßer, stüß auff die backen undt zahnfleisch zu haben, alß auff den augen. wie Ihr sie vor ein par jahren gehabt. bin aber doch fro, daß es wider vorbey ist undt Euch daß blaßziehen woll bekommen. Liebe Louisse, zu stüßen bin ich, gott lob, nie geneigt geweßen, aber woll zu husten undt schnupen. Mich deücht, in Ewerer ersten jugendt wardt Ihr nicht gar zu stüßen geneigt, ist vielleicht im closter Neübüch* kommen. Daß Ihr uuruhig seydt, wen Ihr nicht bey unßer lieben churfürstin seydt. daß ist keine einfahlt, sondern nur ein zeichen von eines gutten gemühts. Ich habe unßere gutte frau von Harling oft nützlich den Pirmonter sawerbrunnen zu Hannover drincken sehen, aber ich bin persuadirt, daß die doctoren nur den sauerbrunnen rahten. wen sie nichts weittter wißen. Es ist gewiß, daß, wen man nicht jung mehr ist, muß man nicht mehr viel zu nacht eßen, wen man woll schlaffen will, bin also sehr fro, daß ma tante dieße parthey genohmen. Ich weiß noch keinen einzigen article vom frieden.** er ist auch noch nicht publicirt, noch außgeblaßen worden. Ich bin gar persuadirt, daß der frieden nicht lang wehren wirdt. Es ist

*

* Kloster Neuburg bei Heidelberg.

** Vergl. brief nr 632. 633.

mir leydt, wen ich die armen Christen verfolgen sehe; hette credit undt atime im capittel, wurde jederman woll in ruhen tben. Ich werde printz Wilhelm erster tagen andtwortten, aber hoffe, er wirdt nicht übel nehmen, wen ich ihn nur in bi schreibe. Es wirdt gar spat, ich muß enden, liebe Louisse, u Eüch nur in eyll noch sagen, daß es mir lieb ist, daß Ewer schger sich in seine schuldigkeit eingestellt hatt. Ich bin, gott nun wider woll, habe nur noch schwache kniee. Adieu noch mahl, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt we Eüch all mein leben lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

Versaille den 8 April 171

Hertzallerliebe Louisse, ob ich zwar heütte schon 20 bo ahn ma tante geschrieben, 3 ahn mein vetter, printz Wilhe welchen brieff Ihr in dießem paquet finden werdet... Dazu se wir heütte noch zimlich lang in der kirch geweßen. Den einz fehler,* so ich in printz Wilhelms brieff finde, [ist], daß I. L. zu hofflich schreiben undt gar zu große complimenten mac! Alle frembten machen schir die überschriefft, wie er sie gemu hatt, in so sachen bin ich nicht dificulteuse. Ihr habt woll getl es nicht zurückzuschicken, liebe Louisse! Nun bin ich vollig un richt, waß meine vettern undt baßen zu Cassel ahngeht, dan Eüch davor. Ich bin nun, gott seye danck, in vollkommener sundtheit. Wie kan es möglich sein, daß ich ma tante kra wißen solte undt in ruhen sein? Den ich respectire, liebe u ehre unßere liebe churfürstin über alles in der welt, wolte tauße mahl lieber selber sterben, alß I. L. endt erwarten.** F printz Wilhelm, ob er lieber eine teütsche überschriefft hette! werde ich ein ander mahl es auff Teütsch machen; aber in Frantz kan ich es ja nicht anderat machen, alß mein protocol es mitt bringt. Gott sey danck, daß ma tante wider woll ist, undt

*

* Der accusativ ist wieder ein fall der attraction. ** Vergl. bei a. 561.

halte * I. L. lange jahren dabey erhalten! Ich haben den gutten hertzog Anthon Ulrich gestern undt heütte von hertzen beweint. ** Der gutte herr s. hatt sich meiner in todtbett erinert undt viel sagen laßen; daß hatt mich so gejamert, daß ich bitterlich geweindt habe. Ich war dem herrn recht verobligirt, hatt mir alle freundschaft erwiesen, so ihm immer möglich war, werde ihn alle mein leben regrettiren. Er hatt ein schön undt christlich endt geführt. Gott gebe, daß ma tante sich nicht kranck mag machen auß betrübnuß! Es weiß kein mensch, alß die von secret sein, die friedenspunten. Es wirdt gar spat undt ich habe heütte schon ein 30 bogen geschrieben, kan ohnmöglich vor dießmahl mehr sagen, alß daß ich Euch von hertzen ambrassire undt lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

639.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 12 April 1714.

Hertzallerliebe Louisse, ich werde Euch zwar heütte nicht gar lang entreteniren können, den wir haben heütte den hirsch gejagt undt ich habe doch 25 seyten ahn ma tante geschriben, aber ich will doch so viel, alß es mir in der eyll wirdt möglich sein wirdt, auff Ewer liebes schreiben vom 2 dießes monts, so ich gestern empfangen, andtwortten. Meine siatique*** ist, gott sey danck, gantz [vorbei], aber meine arme knie seindt noch schwach undt thun mir allezeit wehe. Ahn kein baadt kan undt darff ich nicht gedencken, danke Euch sehr, liebe Louisse, vor daß mittleyden, so Ihr mitt mir wegen die schmerzen habt. Vor die siatique habe ich nichts gebraucht. Man [hat mich] einmahl purgirt, die schmerzen blieben noch; hernach hatt mir der marechal de Tessé einen ring geben, worinen eines haßen clauve verborgen, doch so, daß die clau den finger rührt, seyder dem habe ich es nicht mehr verspürt. Ich thue den ring nicht vom finger, alß wen ich die handt wäsch, biß-

*

* ? wolle. ** Anton Ulrich starb 27 Mers 1714. Vergl. die anmerkung zu brief nr 470, oben s. 172. *** sciatique.

her that es noch gutt. Ich erinere mich Eweres vogts, alß wen ich ihn vor augen sehe. Er ist nicht gar groß, mager undt trucken, hatt blunde, blatte undt zimlich vette haar, mehr roht, alß bleich, ein langlich gesicht. Er weiß viel künste, steckte einmahl in der gallerie in englischen bau den sack voller fiedermousse undt sagte, er konte künsten undt remedien mitt machen; aber die fiedermedße müssen, wie ich sehe, nicht gutt zu der siatique sein, weillen er ins Wildthaaßt gehet. Warme bader seindt hir viel in Franckreich, aber ich kan weder in nahen, noch weitten. Nach Achen ließ man mich nicht, darff leyder nicht dran gedencken. Graff von Lamarck* ist hingereist. Wie gern were ich auch hin! aber da ist leyder nicht ahn zu dencken.** Daß ist eine modeste coquetterie, daß Ihr sagt, daß ich Eüch lieber haben werde von weitem, alß von nahen, den Ihr wist woll daß contrarie. Aber, liebe Louisse, wen Ihr von alter spricht, so denckt Ihr nicht, daß ich 10 jahr alter bin, alß Ihr, also wen Ihr Eüch decripit*** macht, muß ich unter die erde kriechen. Ihr seydt meines herr vatters dochter, Ihr seydt voller tugendt, sehe auch woll auß Ewern brieffen, daß Eüch der verstandt nicht fehlt, worumb solte ich Eüch den nicht lieb haben? Ich habe es auch ahn unßerm herrn vatter s. undt ahn Ewer fraw mutter versprochen, Eüch alle zu lieben, undt habe noch nie ahn dießer versprechung gefehlt, undt wen Ihr 10 mahl argert weret, alß Ihr Eüch selber beschreibt undt ich woll weiß, daß nicht wahr ist, so würde ich Eüch doch lieb haben, liebe Louisse! Meint Ihr, daß ich keine betrübtnuß hir gehabt habe? Ihr solt Eüch verwunder[n], wen Ihr wüßtet, waß ich außgestanden, daß ich noch im leben sein kan. Ich lebe, aber ich bin so veralt, daß ich fest glaube, daß ma tante jünger außsicht, alß ich. Ich muß gestehen, daß hertzog Authon Ulrich ahndencken in seinen letzten zügen mich über die maßen touchirt hatt, mein trost ist aber, daß ma tante noch bey gutter gesundtheit ist. Gott erhalte I. L. lengere jahre, alß mich selber! Von ma tante todt mag ich nicht hören; wen I. L. davon schreiben, bin ich den gantzen tag trawerig. Wozu ist es gutt, allezeit ahn den todt zu gedencken? Man weiß es woll, daß man sterben [muß], aber allezeit dran zu gedencken, macht nur trawerig undt hülfft [zu nichts]; man weiß ohne daß, daß

*

* Comte de la Marck.

** Vergl. band I, s. 497.

*** ? décripita.

woll leben unßere schuldigkeit ist. Bischoffe dörrfen hir nichts thun ohne deß königs wißen, undt man hatt dem könig so eingeprecht, daß seine seeligkeit drauff stehet, keine Reformirten zu leyden, daß es kein wunder, daß er ihnen zuwider ist. Der frieden kompt mir recht wunderlich vor, kan nichts drinen begreifen. Gott gebe, daß alles zu gottes ehr undt aller gutten Christen ruhe außschlagen mögen! Hirmitt ist einmahl Ewer schreiben ordentlich beantwortet, bleibt mir nichts mehr überig, alß Eüch, liebe Louisse, zu versichern, daß ich Eüch allezeit lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

640.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Paris. *

Versaille den 15 April 1714.

Hertzallerliebe Louisse, ob ich zwar heütte kein schreiben von Eüch entpfangen, so will ich Eüch doch schreiben undt Eüch daß leydt klagen; den wie ich Eüch habe von der armen königin in Denemarck habe hören reden, so glaube ich, daß Ihr I. M. nicht weniger regretirt, alß ma tante es thut. Gott gebe nur, daß die so zwey so harte schlag zusammen ma tante nicht kranck mögen machen! Hir haben wir gar nichts neues undt daß abscheulichste wetter von der weltdt, schney[t], wundt**, hagel[t] undt friert starck eyß alle nacht. Daß hindert doch nicht ahm hirschjagen, haben schon 2mahl, alß nehmlich vergangenem donnerstag undt gestern. [gejagt]. Die gesterige jagt war schön undt nicht so gar kurtz, wir fuhren umb 1 uhr weg undt kammen umb 4 wider. Meine gesundheit ist nun gutt, aber daß wetter lest sich ahn den knien fühlen, abér so lang ich die meine schlepen werde, seydt versichert, liebe Louisse, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

* ? Hannover.

** ? windet.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Hannover.

Marly den 19 April 1714.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe, wie ich eben von taffel gehen wolte, habe ich Ewer liebes schreiben vom 9 dießes monts empfangen in ma tante paquet. Es kan mich verdrießen, wen ich höre, daß meine brieff alß zwey undt zwey kommen. Ich kan nicht begreifen, wie es möglich kan sein, daß mein brieff vom 11 Mertz über Bremen gangen ist. Es ist schadt, liebe Louisse, daß Ihr nicht catholische seydt, den Ihr werdt eine gar eyfferige catholisch, Euch so beständig au pied de la lettre* zu halten. Ich würde es gar nicht übel genohmen [haben], wen Ihr mir gleich einen andern tag würdet geschrieben haben, den Ewere schreiben seindt mir allezeit lieb undt angenehm; also wen Euch, liebe Louisse, die lust zu schreiben kompt, so last die handt undt feder gehen. Der Montauban Lachaud** ist nicht der, so monsieur De la Hontan meint. Der die hollandische catholische fraw geheüraht hatt, ist nicht witwer, seine hollandische fraw lebt noch. Seine dochter ist freüllen bey madame la duchesse du Maine undt sehr geendert. Dießer ihr vatter heist St. Feriol*** de Montauban, ein andere branche. Er ist auch zu Paris, hatt eine pension vom könig, umb catholisch geworden zu sein. Mich wundert, daß Ihr ihn nicht kent. Er sagt, er were, ehe er geheüraht, cammerjuncker bey mein fraw mutter gewesen undt kene Euch gar woll, hette Euch auch wider im Haag gesehen. Wer nicht heürahten woltd wegen die viel bößen ehen, so man sicht, müste nie heürahten; es ist wie ein glückshaffen, muß gewagt sein, oder nie heürahten. Ihr werdt auß meinen schreiben erschen haben, liebe Louisse, wie daß mich deß gutten hertzogets todt recht zu hertzen gangen. Ich muß gestehen, daß mir der konigin in Denemark todt weniger geschmertz[t]. Ich hatte I. M. nur einmahl gesehen, wie ich 7 jahr alt war, undt seyder gar wenig von ihr gehört, aber der gutte† hertzog habe ich etlichmahl zu Hannover gesehen, auch zu Wolfenbittel, undt etliche

*

* d. h. nach dem buchstaben. ** Lachau-Montauban. Ein brigadier d'infanterie dieses namens wird von Dangeau, Journal, XIII, n. 131, erwähnt.
*** Feriol. † ? den guten.

woll wissen, kan vor dießes mahl nichts mehr in eyll sagen, all
daß ich Euch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

644.

A mad. Louise, raugræffin zu Pfaltz, a Paris. *

Marly den 29 April 1714.

Hertzallerliebe Louisse, heütte morgen habe ich daß vergnügen
gehabt, 2 paquet auff einmahl von ma tante zu bekommen; eine
war vom 16, wobey Ewer lieber brieff war, undt noch eins von
20; waß mich aber wunder genohmen, ist, daß man den ersten
brieff zu Hannover selber auffgehalten hatt. Man hatt mir noch
ein pagen-stückelgen ** dabey gethan; den man hatt, umb zu
weißen ohne zweyffel, daß die zwey brieffe gelesßen worden, die
blatter gantz verlegt von einem brieff im andern. Daß kan nie
mandts, alß ein trunckenboldt, gethan haben, bilde mir also ein
daß es der graff Platten seye, aber er mag ma tante brieff, so ich
heütte geschrieben, nur wider lesen, so wirdt er sein sach finden
Es ist mir leydt, aber es wundert mich gar nicht, daß Ihr wide
einen geschwollen backen habt; bey dem unbestandigen wetter kan
es nicht anderst sein. Gott seye danck, daß ma tante ihre rose
nicht hatt bey dießem flüßigten wetter! Meine knie füllens auch
sehr. Man kan woll die cammer halten mitt den flüßen, aber man
solle daß bett nicht hütten, den daß vermehrts gar gewiß. Worum
nehmbt ist *** kein meladie-Kendt-pulver? † Daß macht ja gar
woll schwitzen. Ich bin, gott lob, nicht kranck, aber ich leyde vie
ahn die knie undt in der lincken seyde. Ich habe es Euch ja
woll gesagt, daß der junge Broglio gar ein ehrlicher mensch ist
hatt verstandt undt weiß gar woll zu leben. †† Wer hatt den di
dolle handel in der Pfaltz ahngefangen? Wo man pfaffen gehö
gibt, geht es allezeit gar wunderlich herr, in welcher religion e
auch sein mag. Ich hoffe undt wünsche von hertzen, daß Ewer

*

* † Hannover. ** d. h. posßen, schelmenstreich. *** † Ihr. † mylady
Kend-pulver. †† Vergl. brief nr 624. 631.

vom 23, welches ich letzte post nicht habe thun können. Ich habe nur gar zu woll gerahten, daß deß armen duc de Berry krankheit todlich war.* Ich gestehe, daß mir diß unglück abscheulich ist zu hertzen gangen. Die Rotzenheusserin hatt noch gutte hoffnung vor printz Wilhelm. Es ist war, daß die fürstin von Hannau mitt ihrer gantsen familie nach Franckfort. Die Rotzenheussern hatt 14 tag gewahrt, hatt nicht lenger wartten können, den es ist zeit, herzukommen. Sie hofft doch, daß die sach woll gehen wirdt, undt daß judicirt sie durch der gräffin brieff. Ma tante war sehr in sorgen wegen Eüch; bin fro, daß Ihr wider besser seydt. Es ist ein groß glück, daß daß geschwer die wurtzel vom zahn nicht verfaullet hatt; beklage Eüch sehr, so viel gelitten zu haben. Von meinem unglück were viel zu sagen, gebe ein groß buch, aber man muß nicht mehr dran gedencken. In dießer weldt ist kein groß glück; wen man einem nur rubig leben lest, ist alles, waß man pretendiren kan. Da komt madame d'Orleans, muß schließen undt vor dießmahl nichts mehr in eyll, alß daß ich Eüch bitte, mir eine sicher adresse zu schicken, wen Ihr in sauerbrunen werdt, Eüch ein klein schachtelgen zu schicken, wie ich Eüch alle jahr versprochen: wolte es heütte schicken, fürchte aber, daß es Eüch verfehlen mag. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen, wünsche Eüch eine glückliche reiß undt behalte Eüch, liebe Lou[is]se, wo Ihr

*

* Dangeau, Journal, XV, s. 138. 139: »Jendi 3 [Mai 1714], à Marly. Le roi, qui se fait rendre compte de la santé de monseigneur le duc de Berry à tout moment, apprit à son réveil qu'il avoit passé une très-mauvaise nuit. Les médecins ne doutent plus depuis hier au matin qu'il n'y ait une veine rompue dans l'estomac, causée par un effort qu'il fit à la chasse jendi en retenant son cheval, qui avoit fait une grande glissade. On dit même que le corps avoit porté sur le pommeau de la selle; mais on n'a commencé à parler de cela que hier au matin; il en avoit tenu le cas fort secret... Vendredi 4, à Marly. Monseigneur le duc de Berry expira à quatre heures du matin; il dit avant que de mourir au P. de la Rue l'accident qui lui étoit arrivé jendi à la chasse; mais sa tête commençoit déjà à s'embrouiller.« Über den unfall und den tod des hernogs von Berry berichtet Elisabeth Charlotte ausführlich in swei. an die kurfürstin Sophie von Hannover gerichteten, briefen, welche L. v. Ranke, Französische geschichte, V, s. 439 bis 441 mitgetheilt hat. Über Saint Simons erzählung vom tode des hernogs von Berry vergleiche man L. v. Ranke, a. a. o. s. 452. Man sehe übrigens auch den folgenden brief.

d'aimer. Der gute monsieur Kotzschaw schreibt ein doll Frantzösch; er meint, daß gracieux gnädig heist, undt daß heist es gar nicht. Waß man hir gracieux heist, seindt ahngenehme maniren; waß gnaden heist auff Teütsch, explicirt sich nur auff Frantzösch durch bonté. Wen deß Kötzhaw brieff nicht von so einer gnädigen undt tugendtsamen königin todt spräche, were er possirlich. Ich bin fro, daß ma tante nicht geweindt hatt; den daß macht einem wie kranck, ich fühle es nur gar zu woll nun. Ich dancke Eüch vor die vers von monsieur de Monceau*, finde sie artig. Ich habe monsieur Harlay alß von großen verstandt rühen hören, bin also fro, daß ma tante dieße gutte gesellschaft hatt; daß wirdt daß einschlaffen verwehren. Wunden im mundt heyllen nie beßer, alß wen [man] roßenzucker in die wunden steckt. Ich habe mein leben nicht gehört, daß man den sawerbrunnen vor ein geschwer im mundt drincken solle, aber vor ein miltzwehe ist es ein anders. Nichts ist ungesund, alß betrübtnuß; ** ich spürs woll nun, hoffe aber, daß es vergehen wirdt. Es ist ein große sache vor meine gesundtheit, wen ma tante sich woll befindt, den daß erfrewet mich in der seelen. Gott der allmächtige erhalte sie, wie Ihr sagt, viel undt lange jahren noch! Er gebe Eüch auch wider eine volkomm[en]e gesundtheit, undt seydt versichert, daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalten werde!

Elisabeth Charlotte.

648.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Hannover.

Versaille den 17 May 1714.

Hertzallerliebe Louise, gestern, wie ich von Marly kam, entpfing ich mitt freuden ma tante paquet undt Ewer liebes schreiben vom 7. Ich hatte schon auffgehört, Eüch nach Hannover zu schicken, den ich meinte, mein brieff würde Eüch nicht mehr dort finden; aber weillen ma tante mir geschrieben, daß sie Eüch aufgehalten undt nicht eher weg laßen will, biß Mylord Harlay fort wirdt sein, so fange ich wider an, zu schreiben. Weillen ich aber heütte

* ? Moncault. ** Vergl. band I, s. 588.

geßen zu können. Madame de Bery ist so betrübt, alß man es in seinen 19 jahr sein kan. Man thut, waß möglich, sie zu trösten, damitt sie nicht umbs kindt kommen mag. Es freuet mich sehr, daß alles woll zu Hannover stehet, aber insonderheit ma tante undt Ihr. Ich glaube, daß I. L. der churfürst undt hertzog Ernst August auff die reyerbeitz gehen; den mich detücht, daß es jetzt die zeit ist. Ich schicke ahn ma tante ein schächtelgen von golt, aber daß Ewere noch nicht, den weillen mylord Harlay wider weg wirdt, werdet Ihr gewiß [Hannover verlassen];* erfahre ich aber, daß Ihr noch lenger geblieben, so werde ich es Eüch schicken. Der secretarius, so meine brieff von unßerer lieben churfürstin gelesen undt verlegt hatt, muß gar zum naren geworden sein. Man solle acht auff den menschen haben, er mogte sich woll verauffen wie der conseiller Emery, davon ich geschrieben habe. Ich muß noch vor dem eßen ahn mein dochter schreiben, drumb werde ich vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

650.

· A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfurt.

Marly den 2 Juni 1714, umb 9 abends.

Hertzallerliebe Louise, ich habe noch ein stündtgen in meiner cammer zu seyn, derowegen will ich ahnfangen, auff Ewer liebes schreiben zu andtworthen vom Pfingstmontag. Ich fange so spät ahn, zu schreiben, den ich habe heütte viel gethan; morgendts umb 10 bin ich mitt dem könig in die meß, umb 11 habe ich zu mittag geßen, umb 12 seindt wir auff die hirschjagt mitt deß duc du Maine hunde, umb halb 4 bin ich von der jagt kommen, habe mich geschwindt anderst ahngezogen umb** bin nach St Germain, ein virtel auff 7 bin ich wider her, habe zwey nohtwendige briff nach Paris schreiben müßen. Hernach ist mein sohn von Paris kommen, wo er eine trawerige ceremonie be[i]wohnen müßen, nehmlich ein ser-

*

* Vergl. den vorhergehenden brief.

** ? und.

vice vor die königin in [Spanien].* Die 3 princessinen, nehmlich die geheführte printzess de Conti undt ihr zwey ledige schwestern. mademoiselle de Charoloy** undt mademoiselle de Clermont, haben die trawer geführt. Dieße ceremonien seindt abscheu[lich], ich weiß wie; den ich habe dieße ceremonie 2 mahl vor die königin undt zwey mahl vor die erste Dauphine thun müssen. Aber genung hirvon! diß bringt gar zu trawerige erinerungen, komme lieber auf Ewer schreiben. Weillen Ihr, liebe Louisse, noch nicht in vollkommener gesundtheit seydt, ist es mir leydt, daß Ihr meines brieff[s] wegen undt umb ahn mich zu schreiben früher auffgestanden seydt, den nichts ersetzt die kracften wider, alß woll zu schlaffen. Den duc de Berry da will ich nichts mehr von sagen, laß I. L. s. in dero ewige ruhe. Seine gemahlin befindet sich, gott lob, sehr woll; hoffe, daß sie nicht blessirt wirdt sein. Der könig hatt I. L. einen gutten trost [gegeben], ehe I. M. von Versailles weg sein. nehmlich 6mahl hundert undt 60 m. livres, daß seindt mehr, alß 220,000 thaller einkommen deß jahrs.*** Hette mich der duc de Bery lieb behalten, hette mich nichts über seinen todt trösten können; aber weillen er sich so gegen mir hatt endern laßen, daß ich gewiß bin, daß er nur würde gelacht haben, wen ich gestorben were, so habe ich mich auch getröst.† Ich habe fraw von Rotzenhaussen leßen laßen, waß Ihr von ihr schreibt. Sie erinert sichs noch gar woll, sagt aber, sie hette nun braff gelehrt, wie man

*

* Dangeau, Journal, XV, s. 157, schreibt zu Marly unter samstag dem 2 Juni 1714: »On fit à Notre-Dame, à Paris, un service pour la reine d'Espagne, qui fut fort magnifique.« ** Charolois. *** Dangeau, Journal, XV, s. 155, bemerkt aus Marly unter dinstag 29 Mai 1714: »M. Desmaretz alla chez madame la duchesse de Berry à Versailles après que le roi en fut sorti, et lui dit que le roi augmentoit ses pensions de 200,000 francs; le roi avoit ordonné à M. Desmaretz de n'aller dire cette bonne nouvelle à madame la duchesse de Berry qu'après qu'il en seroit sorti pour éviter les remerciements en présence.« Es folgen nun über das einkommen der herzogin von Berry ins einzelne gehende angaben, wornach sich dasselbe vor der erwähnten erhöhung auf 450,000 franken belaufen hatte, »ce qui ne suffisoit pas pour la dépense de sa maison sur le pied où elle est.« »Le roi, qui s'est donné la peine d'entrer dans le détail,« fährt Dangeau fort, »a cru qu'il falloit donner 200,000 francs de plus; ainsi elle a présentement 650,000 livres; Madame [unsere herzogin Elisabeth Charlotte] n'en a que 500,000.« Vergl. auch nachher brief nr 656. † Vergl. den vorhergehenden brief.

bekümmern muß. Die frau von Rotzenhaussen ist
daß sie mehr von nöhten hatt, daß ich sie auff-
mich; aber es schlegt 10, ich muß ahn taffel.

Sontag den 3 Juni umb ¾ auff 8 abendts.

icht eher wider zu brieff gelangen können, alß nun;
heffte in die kirch gemust, darnach bin ich mitt
ziren gangen, erst umb 7 wider herein, da habe ich
außgeschrieben. Nun komme ich ahn den Eweren,
aber in großer eyll beantwortten, den es ist gar
abe noch ahn mein dochter zu schreiben. Die be-
ir nichts geschadt, gott lob! Die aderlaß hatt mir
gantz benohmen. Von printz undt graff von Hannau
andermahl reden, ich habe nun [nicht zeit genug].
uisse, die freüllen von Rotzenhaussen hatt keine
, undt wen sie waß gehabt hette, dörrfte ihre mut-
eben, ohne all ihr gutt confisquirt zu haben undt
ejagt zu werden; den man kan nicht erbittertert
inig über daß freüllen von Ratzsamshaussen ist. Sie
m durchgehen undt religion endern* so weit ge-
alle die ihrigen bey einem haar ins gröste unglück
steckt hette. Sie hatt mir etlich mahl geschrieben,
er nicht andtworten, ich würde mich sonst in rechten
em könig setzen.** Hir seindt die religionen nicht
tschlandt; wer von religion endert, wirdt criminel,
mutter schon wolte, könnte sie ihrer dochter nicht
ch undt alle die ihrigen inß gröste unglück von der
. Die mutter sicht woll, daß sich die dochter nicht
, wolte nur gern, daß sie in einem stiftt were.
ß seine liebe auff ander gelt wenden. Ich meinte,
eu nicht mehr were, daß Ihr Eüch, liebe Louise,
deß duc de Chomberg affairen plagen würdet. Ich
versprochen, alle jahr eine kirbe von Versaille zu
y kompt sie. Weillen es eben LL undt R sein,
chiffer just; wünsche, daß es Eüch gefahlen mag.

*

Mir kans gar kein ungelegenheit macht,* so weitt erstreckt sich mein beüttel woll. Ich finde, daß Ihr auch unrecht habt, ma tante pressent außgeschlagen zu haben, den [das] kan I. L. nicht gefahlen; den wen man waß gibt, gibt man es auß guttem hertzen. daß solle auch so ahngenohmen werden. Von seinen herrn ist kein schandt, gelt zu nehmen. Ich wünsche, daß der sawerbrunen Euch all Ewer versalzen geblüdt verstüßen mag. Daß Ihr nicht habt bawen wollen, kan ich Euch nicht verdencken. Gott verleye, daß Ihr mir noch manche jahren schreiben mögt, daß ma tante gesundt undt woll außsicht! Ich wolte gern noch langer blauttern, aber es wirdt zu spät, muß wider willen schließen undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Euch nochmahlen eine gar glückliche undt vergnügte reiße wünsche, Euch von hertzen ambrassire undt Euch, so lang ich lebe, lieb behalten werde, liebe Louise!

Elisabeth Charlotte.

651.

Marly den 10 Juni 1714, umb 8 abendts.

Hertzallerliebe Louise, heütte muß ich Euch in großer eyll schreiben, den ich muß noch vor dem eßen ahn mein dochter schreiben, den morgen werden wir nach Rambouillet. Wir werden eine braffe hitz außstehen, den es ist gretlich warm heütte. Man hatt mir 2 paletten weniger gelaßen, alß ordinarie, hatt mich doch sehr abgematt. Ich bin des brauchen** gar wenig gewont, bin über 20 jahr gewest ohne aderlaß undt mehr, alß 10 jahr, ohne purgiren. Dißmahl hatt man mich auch purgiren [wollen], ich habe es aber blat abgeschlagen, befinde mich zu woll dazu undt kan mich nicht so plagen, wens nicht hoch nohtig ist. Man lebt nicht [weniger lang], wen man nicht zu viel braucht. Bißher habt Ihr, liebe Louise, noch kein ursach, über die dochter*** böß zu [sein]; sie haben [Euch] nicht übel tractirt, sondern wider zu recht gebracht. Ich muß es gestehen, von großen vergnügen da muß man hir nicht zehlen, nur zufrieden sein, wen nichts neües schlimmes

*

* ? machen. ** d. h. arznei nehmen. überhaupt ärstliche mittel in anwendung bringen. Vergl. band I, s. 499. *** ? doctoren.

kompt; ich bin Euch aber, liebe Louisse, sehr verobligirt vor Ewern gutten wünsche. Ich wünsche Euch hergegen eine glückseelige reiß undt daß Ihr mitt gesundtheit undt vergnügen wider kommen mögen undt ma tante in vollkommener gesundtheit wider finden möget. Wen Ihr jetzt weg werdt, werdet Ihr eine warme reiß haben. Ich habe heutte undt gestern vors vatterlandt gearbeit; * gott gebe, daß ich waß guts außrichten! Findt Ihr jemandts, im vatterlandt noch von meiner kundtschaft, so grüßt sie freündtlich von meinerwegen! Ich wolte gern mehr sprechen, aber ich habe nohtwendig noch 3 brieff zu schreiben, ehe wir zu nacht eßen, muß derowegen wider willen schließen, nur noch sagen, daß ichs auch lieber auff dem landt, als in ceremonien zu Franckfort, sein wolte. Ceremonien undt complimenten undt vissitten seindt mein sach gar nicht. ** Adieu! Ich ambrassire Euch von hertzen undt behalte Euch allezeit von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

652.

Marly den sonntag 24 Juni 1714.

Hertzallerliebe Louisse, weillen ich auß einem schreiben von Hannover, worinen leyder der verlauff von unßern, leyder allzu großen unglück, *** erschen, daß man Euch zurückgeruffen undt

*

* Vergl. nachher brief nr 656. ** Vergl. band I, s. 498. 499. *** Die kurfürstin Sophie von Hannover, von Elisabeth Charlotte in diesen briefen stets »ma tante« genannt, war am 8 Junius 1714, vom schlage getroffen, im garten zu Herrenhausen gestorben. Unsere herzogin scheint nicht vor dem 19 Junius kenntnis von dem herben verluste, den sie erlitten, erhalten zu haben. Im Journal du marquis de Dangeau, XV, s. 168, findet sich nemlich folgende bemerkung: »Mardi 19 [Juin 1714], à Marly. On a appris la mort de madame la duchesse d'Hanovre, mère de l'électeur; elle avoit quatre-vingt-quatre ans. C'est par elle qu'est venu le droit à cette maison de prétendre à la couronne d'Angleterre; il y auroit bien d'autres héritiers plus proches, mais ils sont catholiques. On n'a point dit encore cette nouvelle à Madame, qui est sa nièce et qui avoit le plus grand attachement du monde pour Madame sa tante qui l'avoit élevée; elle lui écrivoit régulièrement deux fois la semaine des lettres de quinze ou vingt pages.« »Sophia war das zwölfte und jüngste kind jenes unglücklichen Friedrich von der Pfalz, der durch die annahme der böhmischen

seydt, drumb schreibe ich Euch, nicht, umb mich mitt Euch zu trösten, sondern umb meine threnen, so mir heüffig jetzt auß den augen rinen, mitt den Ewern zu mischen. Unßer verlust ist un-

*

jene tiefe des gefühls, die auch zu minder begabten naturen unwiderstehlich hinsieht, jene demuth, die im unbeachteten dienen der pflicht ihr genüge findet, tritt uns aus den niederzeichnungen Sophias so wenig entgegen, wie ein verstellen der herzenswünsche auf den rathschluß gottes. Sie übersah zu sehr die kurzsichtigkeit menschlicher klugheit.« Von der zweiundsiebzigjährigen sagt Havemann s. 486: »Noch waren die spuren ehemaliger schönheit nicht verwischt und jene spannkraft des geistes, die sie an allem wißenswerthen interesse und im verkehr mit den gefeiertsten gelehrten ihrer zeit erholung finden ließ, hatte auch das alter nicht zu lähmen vermocht. Sophia war der englischen sprache vollkommen mächtig, mit der geschichte, verfassung und litteratur des reichs, in welchem ihr großvater die krone getragen hatte, wohl vertraut.« Den poetischen nachruf, welchen Leibnitz der kurfürstin Sophia gewidmet, theilt Havemann s. 412 mit. Er sagt: »Vielleicht die beste der poesien von Leibnitz ist nachfolgende, die der tod von Sophia ins leben rief:

Die sich schohn auf der Welt geschwungen himmeln,
Gott ohne Falsch geliebt, dem Nächsten Guts gethan,
Im Unglück nicht versagt, im Glück sich nicht erhoben,
Und alles angesehn, als käm es ihr von oben;
Die mit der Hoheit Glanz die Demuth vergesellt,
Verstand und Tugend sich als Richtschnur vorgestellt,
Sechs tapfere Söhne vor Europens Zier geboren,
Drey vor das Vaterland nicht ohne Trost verlohren,
Die ihr sonst hohes Haus noch herrlicher gemacht,
Und über Moses Worth der Jahre Zahl gebracht:
Die kann, wenn Gott befelt, ohn alles Vorbereiten
Beherrscht, Sophien gleich, zum bessern Leben schreiten.

Man vergleiche auch J. G. H. Feder, Sophie, kurfürstin von Hannover, im umriße. Hannover 1810. 8. und Menzel s. XV. Daß Leopold von Ranke einen theil der briefe Elisabeth Charlottens an die kurfürstin Sophie von Hannover, ihre über alles geliebte tante (vergl. band I, s. 501), im fünften bande seiner Französischen geschichte veröffentlicht hat, habe ich schon band I, s. 511, bemerkt. Dieser briefwechsel erstreckt sich durch den langen zeitraum von 42 jahren; der erste der von L. v. Ranke mitgetheilten briefe ist vom 5 Februar 1672, der letzte vom 15 Juni 1714. Bei den hervorragenden geistigen eigenschaften der kurfürstin ist es doppelt zu beklagen, daß ihre schreiben an unsere herzogin nicht auf uns gekommen sind, indem Elisabeth Charlotte dieselben auf den wunsch ihrer tante verbrannt hat. Vergl. nachher die briefe nr 662. 674. Auch die briefe von Luise wurden, um diß sogleich hier mit zu bemerken, von Elisabeth Charlotte verbrannt. Man sehe die briefe nr 662. 664. 665.

Elisabeth Charlotte.

endlich, mein weinen kan auffhören, aber nie meine trawerigkeit nicht. Dieße liebe churfürstin s. war all mein trost in allen widerwertigkeitten, so mir hir so heüffig zugestoßen sein; wen ich es I. L. s. geklagt undt schreiben wider von sie empfangen, war ich wider gantz getröst. Nun bin ich, alß wen ich gantz allein auff der welt were. Ich glaube, daß mir unßer herr-gott diß unglück zugeschickt, umb mir die angst deß sterben zu benehmen; den es woll gewiß ist, daß ich nun ohne leydt mein leben enden werde undt ohne nichts in dießer welt zu regrettiren. Meine kinder seindt versorgt, haben auch trost genung in dießer welt, umb mich baldt zu vergeßen können; also helt mich nichts mehr auff. wen es gottes will wirdt sein, mich abzufordern. Wen es baldt geschehen könnte, were es eine große gnade vor mir, den so kämme ich meiner qual ab. Ich ware willens, heütte auff Ewer liebes schreiben vom 4 dießes monts zu andwortten, daß ich zu Rambouillet empfangen hatte undt worauff ich nicht eher geantwortet habe, weillen ich gefürcht, daß mein brieff verlohren würde werden. weillen Ihr auff der reise wahret. Ich bitte Eüch, liebe Louise. last Eüch alle meine paquetten geben, zicht, [was] vor Eüch ist. herauß! undt wolt Ihr leßen, waß ich geschriben habe oder nicht. daß stehet bey Eüch, brendt es nur hernach! undt solte monsieur de Wersebé mitt meinem paquet ahnkommen, so bitte ich Eüch, es zu leßen undt auch zu brenen, den Ihr werdt drauß ersehen viesachen, so Ihr vielleicht nicht wist. Ich glaube, unßer herr-gott wirdt Eüch haben weg gehen machen, umb Eüch den abscheülichen schrecken zu ersparen; den waß man hört, ist nicht so abscheülich. alß waß man sieht, aber die betrübtnuß ich* eben gleich. Ich wolte von hertzen gern noch lenger sprechen, den es erleichtert daß hertz, mitt denen zu reden, welche in selbigen standt sein. wie wir; allein, hertziiebe Louise, mein kopff undt augen thun mir so erschrecklich wehe von viellen weinen, daß ich kaum weiß, waß ich sage; muß wider willen enden undt nichts mehr sagen, alß dab ich Eüch von hertzen lieb behalte, so lang mein ellendes leben dauern wirdt.

Elisabeth Charlotte.

*

Marly den 1 Julii 1714.

Hertzallerliebe Louisse, vor etlichen tagen habe ich Ewer liebes schreiben vom 14 Juni zu recht empfangen. Ich konte Euch woll in echo andwortten, den ich weiß warlich nicht, wie ich nicht vor schrecken undt betrübnuß todtniedergefallen bin. Waß ich seyder dem alle tag leyde, ist nicht außzusprechen, wie Ihr schon auß meinem letztem schreiben, so ich Euch vor 8 tagen geschrieben, werdet ersehen; aber ich weiß selber nicht recht, waß ich Euch geschrieben habe, so sehr setzt mich diß abscheuliche unglück auß mir selber. Es ist woll daß gröste, so mir in dießer welt hette begegnen können. Dieße liebe churfürstin s. hatt mich durch dero gnädige schreiben auß manche betrübnuß undt hertzenleydt gezogen, so ich hir im landt empfunden, aber nun lebe ich ohne trost undt habe auch keinen nirgendts zu hoffen; also könt Ihr, liebe Louisse, leicht errachten, waß vor ein ellendes undt traweriges leben ich hinfüro biß ahn mein endt führen werde. Die threnen hören auff, aber der innerliche schmerzten undt trawerigkeit wirdt biß ahn mein endt wehren. Ich weiß selber nicht mehr, ob ich Euch geschrieben habe, liebe Louisse, wie ich diß unglück erfahren undt wie man mirs durch meinem beichtavatter hatt ankünden lassen. Es kamme mir ein zittern ahn, alß wen man in einem starcken fieber den frost hatt; ich wurde auch dabey bleich wie der todtn, war woll eine viertelstundt ohne weinen, aber der ahtem fehlte mir, war, alß wen ich ersticken müste. Hernach kamen die threnen heüffig undt wehrten tag undt nacht, darnach wurde ich wider trucken undt erstickte, biß die threnen wider heüffig kamen, daß hatt so bißher gewehrt. Waß mich wunder nimbt, ist, wie ich so gesundt dabey bleibe, den ich bin gar nicht [krank]. Man hatt mich schon 2mahl auff die jagt führen wollen, ich habe mich aber nicht dazu resolviren können, den ich kan in nichts in der weldt lust nehmen. Ihr habt woll recht, zu sagen, daß mir dieße abscheuliche zeittung durch hertz undt seele gedrungen hatt. Ihr seydt so gottsförchtig, liebe Louisse, daß, wen mir gott der alimächtige trost undt erleichterung schicken solte, würde ich es Ewerm gebett zuschreiben. Ich hoffe, das man Euch

machen, daß sie dieß spectacle nicht geben wolle, hatt leyder nur zu wahr gesagt. Mir hatt man nichts von Hannover bericht, aber eine dame, so ich nicht kene undt madame de Robethon* heist, so ihr gewiß woll kenen werdt, hatt alles ahn monsieur de Martine geschrieben, sonsten wüste ich es nicht. Wen einmahl daß unglück ahnfengt, ist kein endt dran, daß versuchen wir beyde woll leyder. Aber dießes alles hatt ich nicht von nohten, umb die eytelkeit dießer welt zu lehren, große höße seindt die besten schullen dazu. Ach, liebe Louisse, wie weit bin ich von ma tante s. tugenden undt verstandt!** Ach nein, in dießer welt ist I. L. s. nichts zu vergleichen. Mein gott, liebe Louisse, wie kan ich mich ohnmöglich*** von dießem unglück wider erhollen? Ma tante war mein einziger trost in allen widerwertigkeytten hir, sie machte mir mitt ihren lustigen brieffen alles leicht, waß mich auch ahn betrübsten gedauget † hatt, sie hatt mir dadurch bißher daß leben erhalten. Zudem vor waß solle ich mich conserviren? Ich bin niemandts nichts nutz undt mir selber beschwehrlich. Dießen brieff werde ich bestellen, wie Ihr mirs ahnweist, undt in ein par tagen will ich Euch einen schreiben, den will [ich] geradt nach Franckfort ahn den residenten Gulman adressiren. Kompt selbiger auch zu recht, so bitte ich Euch, liebe Louisse, mir zu berichten, welcher von beyden ahn lengsten unterwegen geweßen, damitt ich mich darnach richten kan. Den ich pretendire, Euch, liebe Louisse, fleißig [zu] schreiben: Ihr seydt allein, die mir noch von alles, waß mir nahe undt lieb ist, überig seydt in gantz Teütschlandt. Adieu, liebe Louisse! Ich weiß,

*

* Es ist wol die gattin von Johann Robethon gemeint, über welchen Havemann, a. a. o. III, s. 411, anmerkung 1, folgendes sagt: »Johann Robethon, wahrscheinlich französischer abkunft, war der liebbling des grafen Portland und durch dessen vermittelung von Wilhelm III als secretaire in dienst genommen. für welchen er namentlich die correspondenz mit dem herzog Georg Wilhelm führte. Nach des königs tode nahm er (1702) cellische bestellung an, wurde durch die mitwirkung Bernstorffs geadelt und trat nach dem erlöschen des cellischen herzogshauses in den dienst von Georg Ludwig, dessen correspondenz nach England durch seine hände gieng. Später folgte er dem könige nach London und übte auf denselben den gewichtigsten einfluß aus. Meiners und Spittler, Götting. historisches magazin, th. I, s. 546 f. S. 488 nennt ihn Havemann den »habstüchtigen geheimsecretair.« Vergl. auch nachher brief nr 657. ** Vergl. band I, s. 501. *** Der gebrauch von unmöglich kehrt genau so wieder in brief nr 663. † d. h. gedaucht, gedünkt.

wie Ihr zu beklagen seydt, den ich bin gewiß, daß ich fühle, waß Ihr fühlet; aber in welchem standt ich auch sein mag, so werde ich doch, so lang mein ellendes leben wehren wirdt, allezeit dießelbe vor Euch sein undt Euch von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

654.

Marly den 10 Julii 1714.

Hertzallerliebe Louise, gestern hatt mir die fraw von Rats-
amshaussen gegen abendt Ewr paquet gewißen undt daß schreiben
vom 23 Juni überlieffert. Der madame Bennigssen leyder gar be-
trübter brieff ist gantz gleichformig undt eben wie der, so madame
de Robethon ahn monsieur Martini unßer unersetzlich unglück be-
richtet hatte. Ewer erstes schreiben seyder unßern abscheülichen
verlust habe ich zu recht empfangen undt gleich sonntag, den 1 dießes
monts, drauff geantwort, zwey envelope drüber gemacht, die erste
ahn residenten Gulman adressirt undt die zweyte ahn monsieur
Meuville nach Strasburg, aber monsieur Martine hatt mir vor 8 ta-
gen, alß ich zu Paris war, versprochen, Euch meine brieffe zu ge-
ben undt überlieffern zu laßen, drumb werde ich ihm dießen brieff
heüttte schicken. Aber Ewer liebes schreiben ist abscheülich lang-
sam gangen, er ist 17 gantzer tag unterwegs gewesen, liebe
Louisse! Die brieffe müßen einen greßlichen umschweiff nehmen:
der hertzogin von Hannover schreiben von Modene werden nicht
so alt, undt ich glaube doch, daß es weytter ist, alß Geißenheim.
Es ist woll recht verdrießlich, daß die posten so übel bestellt sein.
den ich bin willens, Euch hinfüro gar fleißig zu schreiben, sowoll
umb zeittung von Euch zu haben (den Ihr seydt mir ja nun nach
meinen kindern, waß ich ahn negsten in dießer welt habe) undt
zu dem auch so hilfft es mich. mein Teütsch zu behalten, welches
ich sonst verßeßen würde, wen ich nicht oft schreibe. Es war
gar nichts unrechts, noch übel geschriebenes in Ewerem letzten
brieff von 14 Juni. Dießer ist aber geschwinder überkommen, den
ich habe es den 29 empfangen. wo mir recht ist. Ich hatte Euch
aber 8 tag vorher über Hannover geschrieben; mich wundert, daß
Ihr dießen brieff den 23 noch nicht empfangen hattet. Der brieff.
wie Ihr secht, so über Franckfort gangen. ist doch ein par tag eher
ahnkommen, alß daß über Trier. Ich will mich bey meiner dochter

informiren, ob sie eine post von Luneville nach Trier haben. Wen daß were, so glaube ich, daß die brieffe geschwinder überkommen konten über Luneville; wofern, wie schon gesagt, eine post eingerichtet ist, will ichs versuchen undt meiner dochter einen brieff vor Euch schicken, aber hirmitt genung von den posten. Waß ich tag undt nacht an[s]stehe, kan ich Euch unmöglich beschreiben, undt ich habe noch die qual, daß ich mich zwingen muß, den der könig kan keine trauerige gesichter leyden. Ich muß auch wider meinen willen auff die jagt; in der letzten weinte ich bitterlich, den der churfürst von Bayern kam zu meiner calesch undt machte mir ein compliment auff mein verlust, da konte ich nicht mehr halten, sondern brach gantz herauß, daß wehrte die gantz jagt. Ich sahe woll, das man mich drüber außlachte, aber es konte nicht anderst sein. Ob ich den zwar in der seelen betrübt bin, so werde ich doch nicht kranck; mein leib ist gesndt, aber meine seele ist, so zu sagen, kranck, den innerlich ist es, wo ich ahm meisten leyde. Liebe Louisse, wir können sagen, daß wir in Einem spital kranck [sind]; wie Ihr Eüern schmerzen beschreibet, so entpfinde ich den meinen. Konte man sein unglück nicht fühlen, so were keine soumission in den willen gottes von nöhten, den es ist leicht, sich zu soumettiren in waß man nicht entpfndt; aber sich in gottes willen zu ergeben in waß durch die seele dringt, daß halte ich von* größere meritten. Wen man so wenig schlafft, alß ich nun thue, hatt man auch zeit genung, zu reflectiren; auch lebe ich in dießem hoff wie eine solitaire,** ich bin nie im salon, wo die versamlung von alles, waß hir ist, sich auffhelt, ich spielle nie, bin allezeit in meiner cammer, wo ich lese oder schreibe; den wen ich die gründtliche warheit [sagen soll], so ist mir alles verleydt. Meine einzige freude, vergnügen undt trost wahren ma tante, unßer lieben churfürstin s., schreiben, aber daß ist ja nun leyder auch auß. Judiciret nun, waß mein leben sein kan! Ich hoffe, daß Euch monsieur von Wersebé den brieff geben wirdt, welchen ich durch ihn ahn ma tante geschrieben hatte, wodurch Ihr sehen werdet, wie alleß hir ist, werdt Euch alßden nicht wundern, daß ich so einsam lebe. Ich admire Ewere gedult, Euch die affairen von Ewerm schwager über den haß geladen zu haben; den mich deücht, daß es eine

*

* ? vor. ** Vergl. band I, s. 497.

undt zu waß nutz sein! Ihr würdet baldt sehen, daß ich Euch allezeit mitt warheit versichere, daß ich Euch allezeit lieb behalte undt biß abn mein endt behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Hirbey werdet Ihr der fraw von Rathsamshausen audtwort finden.

655.

Marly den 14 Julli 1714.

Hertzallerliebe Louisse, mich verlangt unerhört, zu vernehmen, ob Ihr meine brieff empfängt. Dießer ist der 4te, so ich Euch seyder unßer unglück schreibe, weiß noch nicht, ob Ihrs empfangen habt, oder nicht. Ich habe Euch versprochen, fleißig zu schreiben, drum schreib ich Euch heutte; den morgen kan ich es nicht, weillen meines sohns gemahlin mich gebetten, morgen mitt I. L. zu St Clou zu mittag zu eßen undt ihr neu apartement zu sehen, so sie hatt machen laßen. Ich habe Euch auch etwas zu bitten, nehmlich der freüllichen Wilhelmine von Rotzenhausse, so zu Franckfort ist, zu berichten, daß ich zwar alle ihre schreiben empfangen, aber ohnmöglich habe beantwortten [können], ohne mich daß königs höchste ungnadt über den halß zu ziehen,* daß ich woll auß ihren brieffen sehe, daß sie nicht weiß den großen tord, den sie ihrer mutter mitt ihrem durchgehen gethan. Der könig hatt gleich alles, waß ihr zugehören kan, confisquiren laßen, undt hette ich nicht die confiscation vor ihrer mutter außgebetten, were sie vor ewig ruinirt gewest, undt solte der könig wissen, daß sie ihrer dochter ein spel** groß von der confiscation schicken solte, were sie vor ewig verlohren undt dorffte ihr leben nicht wider her. Hette sie sich nur noch biß auff den frieden gedult, so hette sie mitt sack undt pack wegziehen können undt hett ihrer mutter nicht geschadt wie nun. Sie muß sich also gedulden, die mutter ist woll intentionirt vor sie undt hatt sie treülich lieb, sie kan aber nicht offentlich thun, waß

*

* Vergl. brief nr 650, oben s. 397. ** Tapol. Tapol. d. h. auch nur ein körnchen, nur das geringste.

mehr.* Ich glaube nicht, daß Euch dießes schaden könnte, wen Ihr es versuchen soltet; jedoch so examinirt erst Ewern docktor hirauff! Den oft, waß einem gutt ist, schadt dem andern, wie man taglich erfähret. Ach, liebe Louisse, hette ich kein andere betrübt- nuß, alß die, daß madame de Berry zu frühe ins kindtbett kommen undt eine dochter bekommen,** so were ich leicht zu trösten. Daß gutte kindt ist woll versorgt undt gar gewiß bey unßerm herrgott, die mutter ist frisch [und] gesundt. Ich finde sie auch nicht unglücklich, ohne man undt kinder zu sein; sie hatt einen größern rang, alß sie jemahls hette wünschen mögen, ist die erste in Franckreich, hatt deß jahr[s] 2 mahl hundert undt 50 m. francken mehr einkommen, alß ich;*** ich habe nur 450 m. francken undt sie hatt 700 m., [ist] also, wie Ihr segt, sehr reich undt ihr hauß ist nicht größer, alß daß meine, [hat] also viel überflüssig. Sie ist gesundt undt jung, so geliebt von vatter undt mutter, daß sie mitt ihnen machen kan, waß sie [will], hatt alles die fülle, jouwellen undt meublen, kan also nicht sehen, worinen ihr unglück bestehet. Were sie königin, hette sie nur mehr zwang, werr aber nicht glücklicher. Wirdt Euch monsieur de Wersebé meine schreiben, so ich ihm ahn ma tante geben, schicken, so werdet Ihr noch mehr vernehmen können. Ich dancke Euch, liebe Louisse, vor mich zu betten wollet. † Ich habe es warlich hoch von nöhten, daß gutte undt fromme seelen, wie die Ewere ist, vor mich betten mögen, damitt

*

* Vergl. brief nr 532. oben s. 268. ** Daugeau, Journal, XV. n. 166. 167. »Samedi 16 [Juin 1714]. à Rambouillet. M. de Coëtanfao arriva ici pendant que le roi étoit à la chasse, et parla au roi en descendant de sa calèche; il lui apprit que madame la duchesse de Berry, sur les deux heures après midi, étoit accouchée d'une fille. Comme cette princesse n'est point venue à terme, on ne croit pas qu'elle puisse vivre. Dimanche 17, à Rambouillet. Le roi, après la messe, entra chez madame de Maintenon, où il tint le conseil avec M. de Torcy et M. Voisin. Pendant qu'il tenoit le conseil, M. de Pontchartrain lui apporta une lettre de madame de Pompadour, qui mandoit que la princesse dont madame la duchesse de Berry accoucha hier étoit morte cette nuit. Elle n'a vécu que deux heures. Madame de Pompadour la fit baptiser trois heures avant sa mort, quoiqu'elle eût été ondoyée. Le roi a ordonné à M. de Pontchartrain d'écrire à M. de Dreux, grand maître des cérémonies, qu'on la fit enterrer le plutôt qu'il seroit possible et sans cérémonie. L'après-dînée le roi alla tirer.« *** Vergl. oben brief nr 550 und die anmerkung dazu s. 396. † ? wollen.

mir der allmächtige gnädig mag werden. Ich setze doch mein einzig vertrauen zu meinem gott, daß erhelte mich auch. Zu verliehen, was man ehret undt liebet, daß sein die groste unglück in dießer welt, den da ist weder hülff noch mittel zu. Ich habe dießen unßern verlust, seyder ich alle die meinigen verlohren. vor das gröste unglück geschätzt. Wie ich vorm jahr so kranck war. war mein einiger tost, dießes unglück nicht zu erleben, aber es ist gottes willen nicht geweßen. Ich glaube nicht. leyder, etwas gutts außgericht zu haben vor unßer liebes vatterlandt.* Der könig war zwar nicht gar übel intentionirt, allein die minister, welchen I. M. mehr glauben, als mich, wißen die sachen so zu threhen, daß, was man auch sagen kan, wenig hilfft. Der herr Zachman muß nicht zu meiner zeit zu Heydelberg gewest sein, den ich erinere mich dießen nahmen gar nicht. Ich glaube auch nicht, daß ich den pfarher kene, der Carl Edewardts** informator geweßen, aber simußen gutte Pfaltzer sein undt alle gutte Pfaltzer seindt mir. ob schon unbekandt, lieb. den die arme Pfaltz ligt mir recht ahnhertenzen.*** Ich bin als verwundert, wie so viel leütte den caffè lieben, der einen so bitter übeln geschmack hatt. Ich finde, dab er eben schmeckt wie ein stinckendter ahtem;† der verstorbene ertzbischoff von Paris hatt ebenso gerochen, daß eckelt mich. Ich kan mir leicht einbilden, welche eine angst Ihr müst außgestanden haben, die gutte Pfaltzer in solcher gefahr zu sehen; bin froh, dab es woll abgangen. Eine blawe handt†† ist daß geringste, so ihnen widerfahren können. Daß ist ein glück, jung zu sein, den erfrewet alles; die junge leütte kenen die gefahr nicht, alleß kompt ihnen possirlich vor. Ich glaube, daß ein gutter drunk purer wein beßer, als daß golt-pulver, vor den schrecken geweßen. Daß war deß gutten, ehrlichen monsieur de Polier seine maxime undt er hatts woll verstanden, ist 92 jahr alt worden undt kein augenblick kindisch.††† Ich kan keine situation schön finden, wo kein fließendt waßer ist. Es ist war, daß das brodt abscheulich thetler hir geweßen, aber daß korn stehen†††† nun so schön, daß man hoffnung hatt.

*

* Vergl. brief nr 651, oben s. 399. ** Raugraf Karl Eduard, Elisabeth Charlottens halbbruder. Vergl. band I. s. 529. *** Vergl. band I. s. 505. † Vergl. brief nr 581, oben s. 315. †† d. h. wol ein kleiner schaden, verlust, wofür gewöhnlich »ein blaues auge« gesagt wird. ††† Vergl. brief nr 535, oben s. 262. †††† ? stehet.

gar ein gutt jahr zu haben in korn undt wein. Broglie ist ga
ein gutter, ehrlicher mensch, * ich halte viel von ihm. Ich kein
famillie, ** vatt[er], tanten undt brüder, aber er ist der beste vo
allen. Ich erinere mich noch gar woll, daß die luft vom Rhein
schwartz [macht], bin oft drüber gefiltzt worden zu Manheim, wen ic
mein masquen zu früh auffgestülbt hatte. Ich habe die experient
davon, daß es gutt ist, nach dem schrecken ader zu laßen. Ih
habt aber auch woll recht, Euch keinen ungeschickten balbirer z
vertrawen. Mein balbirer, so Carer heist, lest über die maßen wol
zur ader, aber ich erlaube ihm aber auch, allezeit im exercitzien
zu bleiben, undt gantz Paris lest er zur ader. Aber man ruft mich
es ist zeit, in kirch zu gehen; dießen nachmittag aber werde ic
follendts auff dießen brieff andtworten.

Sontag den 22 Julii, umb 8 uhr nachmittags.

Ich habe heütte gar spatt zu mittag geßen, den nach der kirc
habe ich meines sohns gemahlin eine vissitte geben. Sie helt di
cammer, weillen sie schwanger ist undt man ihr vor 7 tagen zu
ader gelaßen hatt, bin lang droben blieben. Nach dem eßen hab
ich caffè genohmen; daß hatt mich so unerhört schwitzen machen
daß ich mich von haut zu füßen habe anderst ahnthun müße
undt die haar kammern undt poudern laßen, dromb fang ich wide
ahn, so spät zu schreiben. Liebe Louise, seydt versichert, da
Ewere liebe schreiben mir gantz undt gar nicht langweillig vor
kommen, sondern recht ahngenehm sein! Bitte, nur zu continuiren
werdet mir einen rechten gefahlen dran thun undt werde fleißig
andtworten. Ihr habt mir offter geschrieben, alß Ihr meint, lieb
Louisse! Den diß ist der 4te brieff, so ich von Euch seyder unße
alzu großes unglück empfangen undt beantworte, undt ich hab
Euch noch vorher undt so baldt ich unßer unglück erfahren, übe
Hannover geschrieben; also ist dießer der 5te, so Ihr von mir sey
der unßere betrübthnuß empfangen müst. Ich finde doch, daß Ih
glücklicher seydt, alß ich; den erstlich seydt Ihr Ewer eygen herr
könt hin, wo Ihr wolt, zum andern seydt Ihr bey dem lieben Rhein
logirt undt in der gutten Pfaltz, zu dem so könt Ihr ohne zwang mit

*

* Vergl. brief nr 624, oben s. 370. ** ? Ich kenne seine ganz
famillie.

Ewern götten freunden leben, eßen undt drincken, mitt wem Ihr wolt, daß ist doch tröstlich. Ich habe von aller grandeur nichts, alß den zwang, welches gar nichts ahngenehmes ist. Wir haben gar nichts neues hir. Vergangenen montag war deß duc de Berry begräbnuß; mein sohn hatt es nicht aufstehen können, hatt den könig gebetten, ihn von der ceremonie zu dispensiren, welches auch geschehen ist.* Ich will Euch die andtwort von der churprintzes auff ein fligendt papir schicken. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Euch undt versicher, daß ich Euch von hertzen lieb habe undt allezeit behalte.

Elisabeth Charlotte.

657.

Marly den 29 Julli 1714.

Hertzallerliebe Louisse, ob ich zwar noch nicht weiß, ob Ihr einige von meinen schreiben entpfangen habt, so will ich Euch doch schreiben. Dießer ist mein 6ter brieff, so ich Euch seyder unßer unglück schreibe. Ich habe auch 5 von Euch entpfangen, aber es war Euch noch keines von den meinigen zukommen. Eines habe ich über Hannover geschickt, daß war daß erste, 3 habe ich ahn monsieur de Martini geben undt eines geradt ahn die adresse geschickt, so Ihr mir geben habt, undt dießes werde ich wieder ahn monsieur de Martini schicken. Wir haben wenig neues hir. Gestern sagte mir jemandts in vertrawen, daß der könig in Spanien sich wider hetrahten will undt den cardinal Acquaviva von Rom nach Parme hatt reißen [laßen], die printzes von Parme zu fordern;** glaube nicht, daß man sie ihm abschlagen wirdt, also wen

*

* Dangeau, Journal, XV, s. 192. 193: »Lundi 16 [Juillet 1714]. à Marly. Le roi se promena le matin dans ses jardins, et courut le cerf l'après-dinée. On fit à Saint-Denis le service pour monseigneur le duc de Berry: l'abbé Prévôt fit l'oraison funèbre. Les princes qui faisoient les honneurs étoient M. le Duc, M. le prince de Conty et M. le prince de Dombes. M. le comte de Charolois qui devoit être un des trois, est malade et on craint même que ce ne soit une maladie de venin.« ** Elisabeth Farnese, die bruderstochter des regierenden hersogs von Parma. Im Journal von Dangeau, XV, s. 188, findet sich schon unter freitag 6 Juli 1714 folgende bemerkung: »On commence à parler fort du mariage du roi d'Espagne avec la princesse de Parme.

entpfangen werdt, wirdt gewiß die sach lautt undt in. Waß mich ahnbelangt, so bin ich gesundt, aber len trawerig undt glaube, daß es all mein leben Mein docktor will mich mitt aller gewalt morgen undt hernach purgiren, welches eine unahngenehme ue; thete ich es nicht, würde man mich unerhört aber fest persuadirt, daß es mir mehr üfels, alß , insonderheit weillen wir in den hundertstagen sein.

Sontag den 29 Julli, umb 4 nachmittags.

itte morgen ahn dem endt von dem andern bladt eütte zu mir, daß ich auffhören muste zu schreiben. e ich in die kirch gemüst undt nach der kirch bin Da habe ich Ewer liebes schreiben, liebe Louisse, en, worauff ich gleich antwortten werde; bin fro, von meinen brieffen entpfangen habt. Nun bin iber aber, daß es nicht lang wehren wirdt, weillen, ion heütte morgen gesagt, liebe Louisse, man mich undt hundertstagen purgiren undt aderlaßen will; bin verobligirt, liebe Louisse, daß Ihr Eüch so über undtheit erfrewet habt. Die ursachen, so mein , mir die remedien zu thun, ist, daß er sagt, daß daß mein geblüdt in der melancoley, worinen ich ote zeittung, nicht recht circulliren könne, welches bt, weillen mir seyder dem die füß undt bein len undt ich etlich tage her oft auß der naße bin ich ja doch all mein leben gewont; wir wer- waß drauß werden wirdt. In dem standt, liebe undt ich sein, ist leyder nicht viel reden von noh- nen wider hervorzubringen, sie seindt nicht weydt. arch Eüch selber leicht verspüren, waß ich leyde. tt warheit sagen, daß ich Eüch in voller betrübt-

*

eulement comme héritière de ce duché, mais comme ayant à la succession du grand-duc, qui n'a que deux enfants, aston, qui est séparé, il y a longtemps, de sa femme, et qui ne peut plus avoir d'enfants.« Vergl. auch nachher

nuß von hertzen beklagt habe; den Ewer gutt gemüthe ist mir von Eweren* zarten jugendt undt kindtheit ahn bekandt. Ach, hertzliebe Louisse, wen man recht in der seelen betrübt ist, so betrübt man sich nicht über waß man sagt undt hört, sondern über das unglück selber, so einem widerfahren. Nichts kan mich von meinen trawerigen [gedanken] abhalten, den ich war gewohnt, in alles ahn mein lieb ma tante zu gedencken, undt waß ich hörte, ernstliches oder possirlich, daß schrieb ich ja I. L. alle posten. Ich sch[e]we gar nicht, von unßerer lieben churfürstin s. zu sprechen: den außer Ihr undt ich werden woll wenige mehr dran gedencken. Freylich ist es Ewer glück, nicht bey dem unglücklichen fall gewesen zu sein. Ich kan nicht begreifen, wie man einen solchen schrecken, ohne selbst zu sterben, außstehen kan; aber die stunden seindt gezehlt, niemandt stirbt eher oder spatter, alß wen die bestimbte zeit vorhanden, also. liebe Louisse, bettet Ihr woll nichts endern können, wen Ihr gleich dabey geweßen wehret. Meine betrübtnuß kan in keine freuden ersetzt werden, welches Ihr selber leicht judiciren werdt. Wofern Wersebé Eüch mein paquet ahn ma tante s. schickt... Man hatt mir zu Hannover keine ander brieff auff[gemacht], alß die, so ich ahn ma tante s. geschriben: Ewere undt monsieur Harling seine hatt man nie auffgemacht. Das golten schachtelgen, so ich Eüch geschickt, ist woll nicht so viel danckens wehrt; dörrft auch in keine sorgen sein wegen dem wehrt, so weit kan sich mein beüttel ohne incommodit[et] erschrecken** undt noch desto eher, da meine schulden wegen deß verfluchten schatzmeister, so mich so bestohlen undt betrogen hatte,*** nun alle bezahlt sein. Ich habe doch noch den trost gehabt, meine liebe churfürstin zwey tag vor ihr endt eine kleine freude mitt einem schächtelgen zu machen von einer neuen arbeydt, welches I. L. s. so woll gefahlen, daß sie mir den 7 noch 2 gantzer bogen davon geschriben haben. Unter unß gerett, ich zweyffle sehr. liebe Louisse, daß der Robethon† so ein ehrlicher man ist, wie Ihr meint; den ich weiß, daß der churfürst keinen fuß threhen [kann], ohne daß mans ahn monsieur de Torcy bericht; daß muß ja woll von Frantzosen herkommen. Waß seine fraw ahnbelangt, so ist

*

* ? Ewerer. ** ? erstrecken. *** Vergl. oben die briefe nr 429. 430. 431.
† Vergl. über ihn die anmerkung zu brief nr 653, oben s. 405.

woll ein hauß hir im landt, so Beranger heist, so gutt ist, monsieur du Gue * ist von dem hauß; aber Beranger gantz kurtz** ist sehr gemein, meins sohns notarius heist so undt ich kene noch mehr gemeine leütte, so dießen nahmen führe[n]. Ma tante s. hatt mir ihr leben nicht ein wordt von dießer damen geschrieben. Ich weiß hertzog Ernst August recht danck, daß er ahn Eüch gedacht hatt. Aber wie kompts, daß er nicht mitt seinem herrn bruder nach Pirmont ist? Mich wundert, daß der abscheüliche schrecken undt unglück, so I. L. der churfürst zu Herrnhaußen gehabt hatt, *** ihn nicht von dem ort verleydt ist; den ich kan nicht ohne schaudern nach St Clou, der doch eines von den schönsten ortern von der welt ist. † Ich habe nicht gewust, daß der churprintz nicht wol mitt seinen herr vatter, dem churfürsten, gelebt hatte. Ihr habt woll groß recht, nicht wider nach Hannover zu gehen. Wen Ihr zu Franckfort sein werdet, hoffe ich, daß unßere corespondentz richtiger gehen wirdt, alß nun. Ich bilde mir ein, daß Eüch daß liebe Heydelberg verleydt ist, weillen Ihr die arme Amelisse dort habt sterben sehen, †† sonsten wüste ich keine andere ursach. Ich habe der fraw von Rotzenhaussen ††† gesagt, daß ihre niepce bey Eüch ist. Ich glaube, daß, wen ich incognito bey Eüch were, so würde es mir beßer bekommen, alß meine aderlaß undt purgation. Ich wuste woll, daß der Stanislas zu 2brücken war, †††† aber nicht,

*

* Monsieur du Gué. ** d. h. schlechtweg. *** der tod seiner gemahlin, der kurfürstin Sophie. † Elisabeth Charlottens gemahl starb in Saint Cloud. Vergl. nachher brief nr 659 und band I, s. 302. 309. †† Vergl. die anmerkung zu brief nr 431, oben s. 117. ††† Rotsenhausen, in welcher schreibung die frau von Rathsamshausen auch schon im ersten bande häufig vorkommt, scheint die form, in welcher man sich am französischen königshofe den deutschen namen mundgerechter gemacht hat; wenigstens findet sich Rotsenhausen auch im Journal des marquis von Dangeau. †††† Im Journal des marquis von Dangeau, XV, s. 188, liest man schon unter dem 7 Juli 1714 die bemerkung: »On a eu des lettres d'Alsace qui apprennent que le roi Stanislas étoit arrivé aux Deux-Ponts; il n'avoit avec lui que quatre officiers qui sont du régiment du baron Sparre, et on apprit en même temps que le baron Sparre alloit à l'assemblée de Bade de la part du roi de Suède son maître.« Durch die thronbesteigung Karls X Gustav aus dem hause Zweibrücken (1654) war das herzogthum Zweibrücken an Schweden gekommen, bei dem es bis zum tode Karls XII (1719) verblieb. Zweibrücken war eine seit lang der aufenthaltsort des flüchtigen Polenköniges Stanislaus I Leszcinski, des nachmaligen hertoges

daß es der könig in Schweden ihm vor sein leben geben hatt. Mich dünckt, I. M. hetten beßer gethan, es dem armen pfaltzgraffen von Zweybrücken zu geben, der es doch hoch von nöhten [hat], undt daß es beßer were, seinem eygenen hauß guts zu thun, als einem frembten Poln. Umb einen muht zu faßen, liebe Louisse, so müß mir waß ahngenehmes widerfahren, undt daß kan nicht sein. Er alle sachen hir beschaffen. Ihr sagt, nichts mehr von Ewerem trageschwer. Daß macht mich hoffen, daß es geheyllet, insonderheit weillen Ihr daß rohtlauffen ahn einem fuß gehabt, muß der fuß sich dahin gezogen haben. Es ist beßer, wehe ahm fuß, als ahm kopff, zu haben, halte es vor weniger gefährlich. Hiemitt ist Euer liebes schreiben gar völlig beantwortet, bleibt mir nichts mehr übrig, als zu wünschen, daß Ihr Ewere vollkommene gesantheit wider im Schlangenbaadt* erlangen werdet. So lang ich lebe, könnt Ihr versichert sein, daß ich Euch von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich hette schier vergeßen, zu sagen, daß ich nur golte[ne] und silberne medaillen habe, also können mir die von bronse von monsieur de Cinqville nicht zu paß kommen, dancke doch malheur Benigsen vor ihren gutten willen.

658.

Marly den 9 Augusti 1714.

Hertzallerliebe Louise, in dem augenblick. daß ich mich setzte, umb ahn Euch zu schreiben, so werde ich just mitt Euer liebes schreiben vom 27 Julli erfreuet. In der gantzen vergangen-woch habe ich Euch ohnmöglich schreiben können; den wie meine continuirliche betrübnuß daß miltz gar starck geblühet hat, so ist es so dick undt hart worden, daß mein docktor gefürcht

*

von Lothringen und Bar, an welchen noch die jetzt verfallenen anlagen der nachbarten Tschiflik, so genannt nach des königs lieblingssitze bei Bender. Er in gefangenschaft gelebt, erinnern.

* Vergl. band I, s. 542.

mögte sich ein despot* dort setzen, derowegen hatt er vor nöhtig eracht, mich zu ader zu laßen undt zu purgiren. Vergangen dinstag hatt man mir zu ader gelaßen undt donnerstag undt freytag purgirt; man hatt mich so starck purgirt die zwey tag, daß ich bin 30 mahl gangen. Ihr werdet, liebe Louisse, vielleicht woll wißen, waß mich so starck purgirt hatt; es ist eine neüe medecin, aber so a la mode, daß gantz Paris nichts anderst mehr brauchen will. Es ist ein saltz, so auß Engellandt kompt, man heist es hir du sel d'Ipsum,** solle auß einem sauerbrunnen in Engellandt gezogen sein, man lest es in waßer schmelzen. Den ersten tag hatt man mir 3 große biergläßer davon zu drincken geben undt den andern tag 2. Es hatt keinen bößen geschmack, ist nur bitter; aber dieß alles mitt einander hatt mich so abgematt, daß ich ohnmöglich habe schreiben können. Wen ich in ahnfang nur eine ligne ahn mein dochter geschrieben hatte, muste ich ruhen; undt wie ich Eüch, liebe Louisse, gern lange brieffe schreibe, so habe ich lieber warten wollen, daß ich wider bey kräften sein mögte, habe also biß heütte verschoben. Wir haben wenig neues hir. Man hatt hoffnung, daß Barcelonne baldt übergehen wirdt, den man hatt le chemin couvert schon eingenommen.*** Aber etwaß, daß ich possir-

*

* ? dépôt, anhäufung von feuchtigkeiten, von säften. ** sel d'Epsom oder sel d'Angleterre. Vergl. nachher brief nr 660. 661. *** Im Journal du marquis de Dangeau, XV, s. 206, findet sich unter dem 8 August 1714 folgende bemerkung: »Il arriva un courrier de M. le maréchal de Berwick, qui apporta la nouvelle que nous avions attaqué et pris le chemin couvert le 30. Les assiégés avoient commandé douze mille hommes pour le défendre, mais il n'en vint que trois mille, et une heure après il n'en demeura plus que cinq cents, et ces cinq cents s'enfuirent dès que nos gens sortirent de la tranchée pour attaquer. Nous n'y avons perdu personne.« L. v. Ranke, Französische geschichte, IV, s. 393. 394: »Nach dem frieden von Utrecht blieben doch die großen verhältnisse gespannter und zweifelhafter natur; noch war man lange nicht so weit, daß man die waffen hätte niederlegen können. Im jahre 1714 flammte in Catalonien der aufruhr gegen Philipp V aufs neue auf. Wie denn der friede swischen Spanien und dem kaiser noch nicht abgeschlossen war, so meinte die bevölkerung auf hülfe von Deutschland her zählen zu dürfen; den widerstand, den sie dem bourbonischen könig entgensetzte, entschuldigte sie mit der unverbrüchlichen treue, die sie ihrem fürsten aus dem hause Österreich schuldig sei. Ohne die hülfe von Frankreich konnten die Castilianer Cataloniens niemals meister werden. Doch trug Ludwig XIV bedenken, ihnen mit vollem

wirdt sein.* Die printzes de Veaudemon,** da ma tante s. so viel von gehalten, ist vergangen donnerstag ahm schlag gestorben. Daß ist alles, waß ich nettes weiß, so sich schreiben lest. Es were noch gar viel zu sagen, aber weillen alle brieffe, so ich auff die post schicke, auffgemacht werden, darff ich es nicht wagen. Ich komme jetzt auff Euer liebes schreiben. Es ist mir lieb, zu sehen, daß meine brieffe woll überkommen; ich hoffe, daß sich unßer commerce regulliren wirdt. Ey, liebe Louise, habt Ihr ein augenblick daran zweyfflen können, daß ich Euch nicht all mein leben schreiben werde? Daß offendirt mich recht. Es geht mir wie Euch, ich bin lieber auff dem landt, alß in stätten, die gefahlen mir gar nicht.*** Man kan, dächt mich, ein landthauß ebenso warm machen, alß ein statthauß, mitt papirne fenster undt gutt fedder. Wie Ihr mir Ewere außsicht beschreibt, muß sie gar schön sein. Visitten da halt ich wenig von, finde nichts langweilligers. Wen Ewer schwager es Euch noch danck wüste alle mühe, so Ihr vor ihm nembt, so gings noch hin, aber ich finde, daß er nicht danckbar genung davor ist; drumb jamert Ihr mich, lieb Louise! Mich wundert, daß der duc de Schomberg seine döchter nicht verheüraht; sie seindt doch keine kinder mehr, es were zeit; Ewerthalben

*

* Hierher gehört folgende bemerkung von Dangeau, Journal, XV, s. 200: »Dimanche 29 [Juillet 1714], à Marly. Le roi tint le conseil d'état, dîna chez madame de Maintenon, alla tirer l'après-dînée, et au retour travailla avec M. Pelletier chez madame de Maintenon, et ensuite il y eut musique. M. le premier président et M. le procureur général eurent le matin audience du roi pour une affaire de très-grande importance et qu'on ne saura que demain; il a transpiré seulement ce soir que le roi donne à M. le duc du Maine et à M. le comte de Toulouse pour eux et pour leurs descendants le rang de princes du sang dans toute son étendue, et que cela sera incessamment enregistré au parlement.« Weiter schreibt Dangeau: »Lundi 30, à Marly. Le roi courut le cerf l'après-dînée, et le soir travailla avec M. Desmarêts et M. le chancelier. Ce que le roi fait pour M. du Maine et M. le comte de Toulouse est public présentement, et il les déclare princes du sang et capables de succéder à la couronne; cela sera enregistré en parlement jeudi prochain.« Das edict selbst findet sich nach dem »Recueil général des anciennes lois françaises, par MM. Isambert, Decrusy et Taillandier.« Tome XX. Paris 1830. 8. s. 619 f. bei Dangeau, Journal, XV, s. 320 bis 323. Vergl. auch L. v. Ranke, Französische geschichte, IV, s. 310 bis 313. 405 bis 408. Vergl. auch nachher brief nr 661. ** Vaudemont. Sie starb zu Commercy. Dangeau, Journal, XV, s. 206. *** Vergl. band I, s. 499.

hätt, ich sage mirs oft selber, allein es will
 h mure nicht gegen gott, allein der allmächtige
 o mich trösten könnte, will also, daß ich trawerig
 lso woll trawerig sein, doch ohne verzweiflung,
 ze stehts mein vertrawen allein zu meinem gott.
 nen gefahlen thun, die teütsche zeitungen von
 cken: Ahn Miville wehrde ich alle meine brieffe
 . Wen Ihr mir offter, alß alle 8 tag, schreiben
 e, werde ich es mitt danck ahnnehmen. Adieu,
 h ambrassire Eüch von hertzen undt werde Eüch
 ch leben werde, von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

659.

uise, raugräfín zu Pfaltz, a Franckfort.

Versaille den 16 Augusti 1714.

e Louise, gestern bin ich mitt Ewer liebes schrei-
 ti erfreuet worden. Es ist mir lieb, darauß zu
 endtlich alle meine schreiben zu recht entpfangen
 es hinfüro richtiger gehen wirdt. Größer freude
 icht mehr geben, den es gibt mir zu betrübte
 m ich ja leyder Monsieur s. dort habe sterben
 mir darin ahngenehm geweßen, war, daß mein
 emahlin doch gesucht, mir eine kleine verenderung
 den gutten willen`muß man allezeit woll ahnneh-
 freüllen Wilhelmina von Rathsamshaussen ahn-
 ch Eüch, liebe Louissen, Ihr wolt ihr doch sagen,
 h schon geschrieben, daß gar gewiß ihre mutter
 begehrt zu thun, allein es ist noch gar kein zeit;
 etzt, würde sie sich nur selber verliehren undt
 r sie außrichten, den alles würde gleich, waß sie
 gutt, confisciret werden; also muß sie sich ab-
 ndt gar behutsam in der sach sein.** Die arme

*

nr 657, oben s. 417.

** Vergl. brief nr 655, oben
 r brief nr 661.

karg passirt, undt auß forcht, obligirt zu [sein], seinen döchtern waß zu geben, wen er sie verhetrahten solte, fürchte ich, daß er sie alle gutte parthien wirdt versümen machen.* Ich glaube, daß Ihr nun schon wissen werdet, daß der schlag die königin Anne gerühret hatt; man helt sie hir vor todt.** Daß hatt mich noch auffß neuß ahn unßere liebe churfürstin s. gedencken machen. Hette sie noch 3 mont gelebt, so were sie [als] königin gestorben. Wie wunderlich gehet es doch in der welt her! Ich wolte gern noch lenger raisoniren undt plaudern, allein ich erwarte eine holländische ambassadrice, deren ich audientz muß geben, kan derowegen nichts mehr sagen, liebe Louise, alß daß ich Euch all mein leben von hertzen Lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

660.

Versaille den 23 Augusti 1714.

Hertzallerliebe Louisse, vergangen sambstag, wie ich wider von Paris kam, wo ich hingangen war, umb 2 vissitten zu thun undt eine zu empfangen... Die zwey, so ich zu thun hatte, wah-

*

* Diß war nicht der fall, indem der herzog Meinhard von Schomberg die ältere seiner beiden töchter, Friederica, im jahre 1715 an den englischen staatsminister lord Holderness, die jüngere, Marie, an den grafen Christoph Martin von Degenfeld vermählte. Aus der ehe Friederikens mit dem grafen von Holderness giengen zwei kinder hervor, ein sohn, Robert Darcy, graf von Holderness, nachmals gesandter bei den generalstaaten und seit Juni 1751 staatssecretär, und eine tochter, die gräfin von Acram. Nach dem tode ihres gatten vermählte sich Friederike zum zweiten male mit Bennet Mildmay, grafen von Fitzwalter. Diese ehe blieb kinderlos und die gräfin von Fitzwalter starb den 18 August 1751 zu London. Vergl. Neue genealogisch-historische Nachrichten von den vornehmsten Begebenheiten, welche sich an den europäischen Höfen zutragen, worinn zugleich vieler Stands-Personen Lebens-Beschreibungen vorkommen. Der 20 Theil. Leipzig, 1752. 8. Bey Johann Samuel Heinsii sel. Erben. s. 869. Vergl. auch nachher brief nr 679. 680. ** Die königin Anna starb am morgen des 1 August 1714. Die nachricht von dem schlaganfalle, der die königin Anna betroffen, kam nach Dangeau, Journal, XV, s. 207, sonntag 12 August 1714 in Versailles an; die meldung ihres todes erhielt man nach Dangeau, Journal, XV, s. 210, in Versailles samßtag 18 August 1714. Man vergl. auch den folgenden brief.

ren in dem kleinen Carmelitten-closter, wo viel personen von
 qualitet sein undt 3 oder 4, so ich gekandt, wie sie noch weltlich
 wahren. Hernach fuhr ich ins palais royal, wo ich mademoiselle
 de Valois, mein enckel, [besuchte,] so jetzt nicht mehr auff dem
 landt, sondern zu Paris in dem closter ist, so die königin mütter
 gebawet hatt undt worinen ich mich nicht mehr [aufzuhalten] resol-
 viren [kaun]; den gegenüber ihrem chor ist eine capelle, worinen
 Monsieurs, meins elsten sohns, der königin, der Dauphine undt der
 3 Dauphins, wie auch deß duc de Berry hertzen sein, in silbernen
 hertzen eingeschloßen, worüber ein schwartzer flohr hengt undt eine
 crone auff dem flohr. Dieße vission kan ich ohnmöglich außstehen
 muste mich kranck weinen, hütete mich also sehr, in dieß closter
 gehen. Mademoiselle de Valois, mein enckel, so schir so groß
 nun, alß ich, ist bey mir geblieben. Umb 5 aber schickte sie
 sie wider in ihr closter undt fuhr in daß von Ste Marie zu Chaillot,
 wo sich unßere königin von Engellandt den gantzen sommer auf-
 hielt. Dort erfuhr ich die sicherheit von der königin Anne von
 Engellandt todt undt wie unser churfürst von Braunsweig ist gleich-
 etliche stunden hernach proclamirt worden alß könig von den
 königreichen Engellandt, Schottlandt undt Ihrlandt. ** Waß weiter
 auß dießem allem wehren wirdt, sol den teit lehren, wie unsere
 liebe churfürstin alß pflegt zu sagen. Wie ich hir ahnkame, welches
 umb 8ten war, bracht man mir Ewer liebes schreiben, liebe
 Louisse, vom 11 dießes monts, welches ich aber nicht eher, alß
 heütte, habe beantwortten können; den sonntag ist mein postag nach
 Lotheringen, undt wie ich leyder nicht mehr ahn ma tante, der
 liebe churfürstin s., zu schreiben habe, so gehe ich nachmittags zu
 die kirch, also konte ich den tag nicht schreiben. Montag ist der
 postag von Sicillien undt Bajonne, muß alle montag ahn die röm-
 königinnen schreiben; dinstag ist der tag von audientzen, wo alle
 envoyes undt ambassadeur kommen, undt muß auch abendts wider
 ahn mein dochter schreiben. Gestern hatte ich morgendts eine
 harangue des desputtes de [Languedoc], *** welches eben zugeh.

✱

* Chaillot. Vergl. brief nr 588, oben s. 330, und die anmerkung dazul.
 ** Vergl. W. Havemann, a. a. o. III, s. 413. 414. Man sehe auch den vorhergeh.
 den brief. *** Dangeau, Journal, XV, s. 213: »Mercredi 22 [Août 1714], à Ver-
 sailles. Le roi, après son lever, donna audience à MM. les députés de Languedoc.

wie die von envoyes, außer daß man dieße desputtes stehendt empfängt, die envoyes sitzendt. Hernach ging ich in kirch, nach der kirch zur großen printzes de Conti, so ader gelaßen hatte, ich aß also gar spät. Hernach geschahe mir etwaß gar verdrüßliches, eine von meinen schönnen hundinen starb plötzlich. Ich habe sie öffnen lassen, umb zu sehen, ob sie nicht etwan vergiftt were, oder ahn der bößen krankheit gestorben, wo alle thier jetzt in gantz Franckreich undt Bourgognen ahn sterben, welches wie ein art von pest ist, aber sie hatt nur ein misserere* gehabt, so sie so plötzlich hatt sterben [machen]. Ihre arme darmger** waren gegnüpft wie ein pätter noster, ein knopff ahm andern undt hardt wie stein. Nach dießem habe ich den gantzen abendt ahngewendt, ahn unßere hertzogin von Hannover zu-schreiben; also haben ich dieße andtwordt auff heütte verschieben müssen, da ich pretendire, gar exact zu andtwortten. Es ist mir recht lieb, zu vernehmen, daß meine brieff nun richtig gehen, werde gewiß fleißig schreiben, sowoll von Fontainebleau, als hir, wo es anderst möglich ist. Es war leicht zu glauben, liebe Louisse, daß Eüch daß hauß zu Franckfort drauerige erinerungen geben würde; ich habe woll schon dran gedacht, aber ich habe es Eüch nicht sagen [wollen], umb Eüch nicht desto eher dran zu erinern. Wolte gott, liebe Louise, mein brieff hette Euch einigen trost geben können! Aber daß darff ich woll nicht hoffen, den solche wunden seindt gar zu schwer zu heyllen; doch bin ich froh, daß meine zwey schreiben Eüch einige distraction in Ewere trawerige gedanken undt erinerungen geben haben. Ihr habt auch verlust über verlust gethan, aber hirvon will ich nicht reden. So lang wir in dießem leben sein, liebe Louisse, müssen wir lust undt unlust von menschen haben, daß hatt gott so in der weldt geordnet. Es were eine gar zu große vanitet, wen man meinen solte, der gantzen weldt zu entbehren können. Ich gestehe, ich habe selber bißher gemeint, daß ich mein leben nicht mehr

*

L'évêque d'Alet portoit la parole; sa harangue fut fort belle, et le roi y répondit à merveille. M. de Chambonas, qui a acheté depuis peu une baronnie en Languedoc, étoit député de la noblesse. L'évêque d'Alet harangua ensuite monseigneur le Dauphin, madame la duchesse de Berry et Madame, et toutes ses harangues furent fort applaudies. M. le duc du Maine leur donna ensuite un magnifique dîner; nous étions vingt-six à table.

* miséréré, darmgicht. ** gedärme.

würde lachen können; so hatt mich doch gestern undt vorgestern die frau von Rotzenhausen vorgestern zum 1 mahl wider lachen machen, also soll man woll vor nichts schwehren. Wolte gott, ich könnte glauben, daß man sich in jener welt sehen wirdt undt kenen könnte! so würde mir der todt leichter ahnkommen. Allein weillen in jener welt sein wirdt, waß kein aug gesehen, kein ohr gehört undt nie in keines menschen hertz kommen ist, * also ist nicht zu glauben, daß etwaß dort wie hir wirdt sein. ** Zu dem so glaube ich, daß, wen man sich in jener welt dießer erinnern können würde, man nicht durchauß glücklich in der seeligkeit, noch durchauß unglücklich in der verdammuß sein können; den man würde sich doch immer vor die interissern***, so man lieb hatt, undt part nehmen, wens ihnen woll oder übel gehen würde. Also schliebe ich, daß jene welt gantz waß anderst sein müße undt daß man ahn nichts mehr gedenccken wirdt, alß ahn unßern herrgott undt den zu loben. Daß ist meine meinung, liebe Louise! Also kan mich mein eygener todt nicht trösten über die, so ich verlohren habe; es kan mich nur trösten, alles, waß hir böß undt verdrießlich ist, zu verlassen undt eine ewige ruhe zu genießen. Seyder man mir zur ader gelaßen undt die zwey tag mitt dem englischen saltz von Ipson† purgirt, geschwellen meine fuß undt schenckel nicht mehr; also müßen mir ja die remedien, so man mir gebraucht, woll bekommen sein. Ich bin fro, daß Euer ohr wider courirt ist. Gar oft seindt die geringsten mittel die besten. Aber warumb wolt Ihr glauben, liebe Louise, daß Euer ohrwehe wider kommen wirdt? Außer unsere liebe ehurfürstin undt Carlutz, ja schir alle Ewere brüder, habt Ihr, habt Ihr ja zu Heydelberg verlohren alles, waß Euch lieb war, also leicht zu glauben, daß Ihr nicht gern mehr dort seydt. Weder bekandt, noch unbekandt werde ich woll mein leben Teütschlandt nicht mehr sehen. Heydelberg wünsch ich glück, seegen undt alles guts; ich müste aber sterben, wens†† ichs nun wider sehen solte; ich werde es doch, wie auch alle gutte.

* Elisabeth Charlotte bezieht sich auf die erste epistel Pauli an die Korinther, kap. 2, v. 9. Über das fleißige bibellesen unserer herzogin vergl. unser brief nr 485, oben s. 195, nachher brief nr 670. 672. 673. 674 und band I, s. 507. ** Vergl. nachher brief nr 665. *** ? interessieren. † Epsom. Vergl. den folgenden brief und brief nr 658, oben s. 419. †† ? wenn.

ehrliche Pfaltzer, all mein leben lieb behalten. Ich weiß nur e
 gelegenheit, da wir einander einmahl wider sehen konten, nehmbl
 wen ich einmahl urlaub erlangen konte, meine dochter zu b
 suchen, wen sie wider zu Nancie sein wirdt, alßden konten wir ei
 ander rendezvous dort geben; solte woll recht fro sein, wen i
 Euch, liebe Louisse, noch einmahl vor meinem endt ambrassir
 könnte. Ich weiß nicht, ob es war ist, aber man sagt hir, daß d
 Engländer den churfürsten zu Braunsweig woll zu ihrem könig hab
 wollen, aber daß sie außdingen werden, daß der churprinz i
 könig nie solle werden. Hertzog Max kene ich nicht, aber hertze
 Ernst August mogte ichs, unter unß gerett, lieber gonnen, alß de
 churprinz; den mein vetter, hertzog Ernst August, der von all
 seyten gutte [ahnen hat] undt von gantzer teütschen raßen ist, a
 den churprinzen, der so gar schlimme augen* hatt undt den mi
 mir so doll beschrieben, daß ich seine gemahlin woll von hertze
 oft beklagt; den von I. L. habe ich allezeit alles guts gehört un
 großes lob, estime I. L. also von hertzen. Ich wuste woll, da
 ein letzter wille war auffgesetzt worden; den unßere liebe chu
 fürstin hatte es mir geschrieben undt dabey gesetzt, daß sie m
 einen rohten demant vermachen wolle, so sie von ihrem herrn
 bekommen hette.** Schickt man mirs, werde ich es mitt danc
 annehmen, schickt man mirs nicht, werde ich kein wordt danc
 sagen; den bettlen kan ich nicht undt habe den ring auch niel
 von nohten, umb ahn mein hertzallerliebe tante s. zu gedencke
 Hir sagt man, der patter, der Jessuwit, der bey hertzog Max z
 Wien ist,*** hette I. L. catholisch gemacht. Wen daß ist, hatt e

*

* ahnen. Der kurprinz, nachmalige prinz von Wales und in der folg
 könig Georg II von England, war der sohn Georg Ludwigs, des späteren könig
 Georg I von England, aus seiner unglücklichen ehe mit Sophia Dorothea, d
 tochter des hertogs Georg Wilhelm und seiner gemahlin Eleonore d'Olbren
 der tochter des Alexander Desmier, seigneur d'Olbrense. Hiernach war der ku
 prinz mütterlicherseits nicht von rein deutschem stamme und hatte von eb
 dieser seite keine hertzoglichen ahnen. Anders stand es bei Georgs I brüder
 Maximilian Wilhelm, geb. zu Osnabrück 1666, und Ernst August, geb. zu Osn
 brück 1674. Gegen ihre herkunft war nach keiner seite etwas einzuwende
 ** Vergl. nachher brief nr 662. 665. 693. 700. 710. 713. 714. *** Verg
 nachher brief nr 664. Maximilian Wilhelm ist, nachdem er den dienst der r
 publik Venedig, in welchem er sich rühmlich hervorgethan hatte, mit de
 kaiserlichen vertauscht, im anfang des jahres 1695 zum katholischen glaub

girt dieße zeitung auß, weillen sie hir leütten versprochen gehabt,

*

Ihr wiederholter aufenthalt in Paris in den jahren 1677, 1693 oder 1694 bis 1698 wurde die veranlaßung dazu, daß sie durch vermittlung der frau von Maintenon, des marschalls von Noailles und des ministers Torcy den auftrag erhielt, in Rom im sinne der französischen wünsche hinsichtlich der spanischen thronfolge thätig zu sein. Von da an, sie war nun 56 jahre alt, lebte sie ganz der politik, wie sie denn, nach Rom zurückgekehrt, den absichten Frankreichs zunächst durch die enge verbindung diente, in welche sie mit dem französisch gesinnten erzbischofe von Toledo, Porto-Carrero, trat. Den 5 April 1698 starb ihr zweiter gatte, der herzog von Bracciano. Nachdem sie, durch einen process dazu veranlaßt, ihr hersogthum Bracciano an den herzog Livio Odescalchi um zwei millionen verkauft, nahm sie von nun an den titel princeesse des Ursins (degli Orsini) an, unter welchem sie in der geschichte bekannt ist. Nach der thronbesteigung Philipps V von Spanien hatte sie die heirath desselben mit der princessin Marie Louise von Savoiën einzuleiten. Die vermählung fand den 11 September 1701 in Figueras statt und madame des Ursins übte jetzt als camarera mayor der königin (sie hatte diese stellung im französischen interesse auf ihre bitte und die empfehlung der frau von Maintenon erhalten) auf das junge herrscherpaar den unbeschränktesten einfluß aus, der indessen nicht von allzu langer dauer war, indem es ihren feinden gelang, im jahre 1704 bei Ludwig XIV ihre abberufung durchzusetzen. Sie kam nach Versailles im Januar 1705, wurde jedoch in demselben jahre mit einer zweiten sendung nach Spanien betraut, wo sie von könig und königin und dem volke jubelnd empfangen wurde. Nachdem sie zu ausgang des jahres 1709 selbst vergeblich ihre abberufung verlangt, leistete sie Philipp V die wesentlichsten dienste, indem sie ihn, den Ludwig XIV nahe daran war, zu verlassen, ganz mit Spaniern umgab, sich an die spitze der nationalen bewegung stellte und von Ludwig XIV die abordnung des herzogs von Vendôme nach der halbinsel erlangte, dessen glänzender sieg bei Villaviciosa, 10 December 1710, für Philipp V entscheidend und für den frieden von Utrecht, 1710, von bedeutung wurde. Sie war auf dem gipfel ihrer macht angekommen. Mit dem tode der königin Marie Louise (14 Februar 1714) wendete sich ihr glück. Die zweite, von ihr selbst auf anrathen des damals noch unbedeutenden Alberoni herbeigeführte vermählung Philipps V mit Elisabeth Farnese von Parma (August 1714) wurde die ursache ihres sturzes. Die ehrgeizige neue königin forderte, von Alberoni und der inquisition dazu angetrieben, von ihrem gemahle die entlaßung von madame des Ursins und die bitte wurde gewährt. Einem wortwechsel bei der ersten begegnung der beiden frauen in Xadraque (acht meilen von Guadaluara), 23 December 1714, folgte ganz unmittelbar auf befehl der königin die gewaltsame entfernung der gehaßten. Als bald in der nemlichen nacht mußte die siebenzigjährige madame des Ursins ohne reisevorbereitung, ohne geld, ohne schutz gegen die kälte (es war schnee gefallen) mit einer ihrer frauen die rückreise aus Spanien antreten. In Versailles 27 März 1715 nicht mit wärme aufgenommen, durch den einfluß des herzogs von Orléans vom hofe

daß es eine von ihren dochtern gelten sollte; so muß sie ja, nun es nicht geschieht, zur aufricht nehmen, daß sie es nicht gewußt hatt. Hiemitt, liebe Louise, ist Ewer liebes schreiben völlig beantwortet, bleibt mir nichts mehr übrig, als zu sagen, daß ich Euch noch einmahl schreiben werde, ehe ich hir weg nach Fontainebleau werde, undt versichern, daß, in welchem ort ich auch sein mag, das ich Euch doch biß ahn mein endt von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

*

fern gehalten, faßte sie den entschluß, mit der ihr dennoch verwilligten rente von 40000 livres sich außerhalb Frankreichs niedersulaßen, wandte sich zuerst nach Holland, sodann nach Genua und endlich nach dem sturze Alberonis. 5 December 1719, nach Rom, wo sie ihren eben genannten einstigen gegner und den cardinal del Giudice als flüchtlinge traf. Durch die jahrgelalte, welche sie von Frankreich und später auch von Spanien bezog, wurde sie in den stand gesetzt, in Rom noch einmal eine große rolle zu spielen, wobei sie sich der Stuarts anschloß und bestimmend auf dieselben einwirkte. Madame des Ursins starb, nachdem sie das achtzigste jahr überschritten hatte. Vergl. den artikel von Eug. Asse in: Nouvelle biographie générale depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours... publiée par MM. Firmin Didot frères, sous la direction de M. le Dr Hüfer. Tome quarante-cinquième. Paris 1866. 8. sp. 810 bis 816. F. Combes, La princesse des Ursins, essai. Paris 1858. 8. De Moüy. in der Revue contemporaine 1858. L. de Carné, in der Revue des deux mondes. 15 September 1859. Sainte-Beuve, in den Causeries du lundi. Eine ausführliche erzählung vom sturze der madame des Ursins gibt der hertzog von Saint-Simon in einem zusatze zum Journal du marquis de Dangeau, XV, s. 336 bis 340. Ebendasselbst s. 344 macht der hertzog von Luynes zu den aufzeichnungen des marquis de Dangeau vom 19 Januar 1715 folgende hierher gehörige bemerkung. »Madame la duchesse de S. P. (Saint-Pierre) m'a raconté que la disgrâce de madame des Ursins étoit concertée entre le roi d'Espagne et la nouvelle reine avant qu'elle arrivât, en sorte que cette princesse ne fit qu'exécuter la volonté du roi lorsqu'elle parut la renvoyer d'elle-même; ce qui est bien différent de ce que j'ai toujours entendu raconter à ce sujet, et ce qui fait cesser la juste surprise où l'on étoit qu'une jeune reine osât prendre sur elle, avant d'avoir encore vu le roi, de renvoyer celle qui passoit pour être la favorite de ce prince. On croit que Philippe V étoit las de la domination que madame des Ursins avoit exercée sur lui et sur la feue reine.« Man vergl. auch nachher brief nr 680, der übrigen mit dem berichte des hertzogs von Saint-Simon nicht in allen einzelheiten übereinstimmt, und die briefe nr 682. 683. 699.

Fontainebleau den 1 September 1714.

Hertzallerliebe Louise, gestern habe ich 2 von Ewern lieben schreiben empfangen vom 18 undt 21 Augusti. Ich werde auff daß frischte ahnfangen, bin fro, daß meine schreiben nun richtig ahnkommen; hoffe, daß unßer commerce nun richtig ist undt woll gehen wirdt. Wir seindt hir seyder vorgestern, haben unterwegs in deß duc Dantins* hauß geschlaffen, so Petitbourg** heist; ist gar ein schöner ort, insonderheit der gartten, so magnifq. Ich habe ohnmöglich mitt dem könig weder dorthin, noch hieher gekont;*** den ein par tag, ehe wir von Versaille, habe ich einen gar starcken husten undt schnupen bekommen, habe gefürcht, den könig eckelen zu machen undt die junge bursch durch meinen husten zu viel zu lachen geben, bin also in mein kutsch mitt meinen damen undt hündtger her. Gestern hatt man gejagt, ich bin aber nicht mitt geweßen wegen meines husten. Vor dießem were es mir eine große qual geweßen, eine schöne jagt zu verliehren, nun frag ich kein haar mehr darnach, gehe nur vor meine gesundtheit auff die jagt; also kan ichs mich leicht getrösten, wen ich nicht auff die jagt gehe. Ich bin viel beßer, alß ich geweßen, hoffe also, dieße sach baldt wider zu ersetzen. Ich weiß nicht, ob Ihr den jungen duc de Duras nicht in Engellandt gesehen; es ist ihm vor etlichen tagen ein groß unglück begegnet; er hatt auß einen nachen steigen

*

* duc d'Antin. Brunet, I, s. 144, anm. 1, bemerkt über ihn folgendes: »Fils de madame de Montespan; il est souvent question de lui dans les chansons de l'époque. On lui reprochait d'être peu courageux. Menacé d'une attaque d'apoplexie, il se fit un jour saigner; aussitôt on lui décocha le quatrain suivant:

Pour parvenir au plus haut rang,
Le preux d'Antin dans les batailles
Par prudence épargne son sang.
Pour le prodiguer à Versailles.«

** Petit-Bourg. *** Hiermit stimmt nicht die mittheilung von Dangeau, Journal, XV, s. 219: »Mercredi 29 [Août 1714], à Petit-Bourg. Le roi tint le conseil d'état à Versailles, et en partit après son dîner pour venir ici; il y avoit dans son carrosse madame la duchesse de Berry, Madame, madame [la Duchesse et madame la princesse de Conty].«

Elisabeth Charlotte.

gestern geblieben war. Ich habe, gott lob, dieße nacht recht woll geschlafen undt gar nicht gehust; hoffe also, daß mein husten vordrey sein wirdt. Ich habe brieff von monsieur de Wersebé bekommen. Der schreibt, man hette ihm von Hannover auß befohlen, mein paquet ahn madame Beningsen zu schicken. Ich kan nicht begreifen, weßwegen; denn ich kene ja dieße dame gar nicht. Waß will sie denn mitt meinem brieff machen? Es stehen sachen drin, so ich nicht gern hette, daß andere, alß Ihr, liebe Louisse, leßen solte, undt ich hatte es ahn ma tante durch dieße gutte gelegenheit von monsieur de Wersebé geschrieben, weillen ich dachte, daß es sicher undt in der lieben churfürstin s. eygenen henden kommen würden. Aber vor die madame de Beningsen war es gar nicht geschrieben undt ich bin angst, daß sie es andern Frantzoßen weist, die nicht manquiren werden, es wider her ahn monsieur de Torcy zu schreiben, welches mir abscheuliche händel wirdt machen; den die minister wünschen nichts mehres, meinen, dadurch ahn andere, so ich nicht nenen will, ihren cour zu machen; undt zu Hannover kan der churfürst, itziger könig in Engellandt, kein fuß verthreihen, daß es nicht gleich her berichtet wirdt, undt ahn allen hoffen, wo Frantzosen sein, geht es so zu*; bin also nicht in geringen sorgen wegen meines brieff, wie Ihr, liebe Louisse, leicht werdet erachten können. Hir im landt ist man nicht zufrieden, wen man nicht gar starck purgirt wirdt. Ahm magen hatt mir daß saltz von Ipson** nichts geschadt, gott lob! Meine kräfte seindt auch, gott lob, wider kommen. Zu medetinen laß ich mich in allem nicht oft bereden, nehme keine, alß wen ich fühle, daß mir die lincke seytte zu starck geschwilt undt den ahtem benimbt, daß ich oft nachts bin, alß wen ich ersticken solte. Die aderlaße brauche ich auch nicht, alß in solchen gelegenheiten. Man setzt nicht alles in den zeittungen, waß vorgeht; sonst würde man oft dolle sachen sehen. Madame de Vandosme*** befindt sich wider beßer. Weillen wir deß duc du Maine undt conte de Thouloussen schwester im hauß haben, ist es mir lieber, daß man sie erholet, alß erniderigt.† Alle prince undt princessinen du sang haben sie auch alle vor onclen, also leichter zu verschmertzen die gnade,

* Vergl. brief nr 657, oben s. 416; brief nr 660, oben s. 430. ** Epsom. Vergl. die briefe nr 658. 660. 665. *** Vendôme. Vergl. brief nr 658, oben s. 420. † Vergl. brief nr 658, oben s. 420. 421.

werde, undt so lang ich lebe, werde ich Euch allezeit lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

662.

Fontainebleau den 6 September 1714.

Hertzallerliebe Louisse, unßer commerce richt sich nun gantz woll ein, gott lob! Den vergangen montag habe ich Ewer liebes schreiben vom 25 Augusti zu recht empfangen, worauff ich, wiß gott, heütte vollig andtwortten werde. Ich kan Euch nicht außsprechen, liebe Louisse, wie sehr es mich in ruhen setzt, darauß zu ersehen, daß Ihr mein paquet, so ich monsieur de Wersché vor ma tante s. geben hatte, in Ewern händen ist; den auß alles, waß Ihr darinen gelesen, segt Ihr woll, daß ich ursach hatte, in rechten sorgen zu sein, daß mein paquet in andere händen hir kommen mögte. Gott sey danck, daß es nicht geschehen! Ihr habt gar woll gethan, daß paquet ahn mein adresse auffzumachen; den Ihr kontet woll gedencken, waß es war. Unßer herrgott muß Eüchs im sin geben haben; den es were ein recht unglück vor mich gewesen, wen daß paquet in der ministre händen gerahten were, wie Ihr, liebe Louise, nachdem Ihr es gelesen, woll leicht werdet judiciren können. Ich weiß mirs woll danck, so oft vorgebawet zu haben, daß man daß paquet nicht auff die post thun solte; bin nun gantz ruhig, war es aber nicht vorher, wie Ihr noch auß meinem letztem schreiben werdet ersehen haben. Ihr habt auch gar woll gethan, nicht viel über daß paquet, so Ihr gelesen, zu raisoniren; den alle brieffe, so sich ahn mir adressiren, werden auffgemacht undt gelesen, ehe ich sie entpfange.* In dießer [welt] wirdt man gebohrn, umb zu leyden; ist es nicht auff eine manier, so ist es auff die ander. Daß beste, wie mich deücht, ist, seinen gerahten weg fort zu gehen undt sich in gottes schutz befehlen undt, wirdt man ahngefochten, sich auff best zu wehren, wie Ihr secht, daß ich gethan. Seydt in keinen sorgen vor mich! Ich bin zu alt, umb mich waß weiß zu machen laßen. Ich glaube nicht, daß man mich mehr plagen wirdt; den ich habe gar trucken gesagt, daß man mich

*

* Vergl. band I, s. 504. 518.

werde, undt so lang ich lebe, werde ich Euch allezeit lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

662.

Fontainebleau den 6 September 1714.

Hertzallerliebe Louise, unßer commerce richt sich nun gantz woll ein, gott lob! Den vergangen montag habe ich Ewer liebes schreiben vom 25 Augusti zu recht empfangen, worauff ich, wilß gott, heütte vollig andtwordten werde. Ich kan Euch nicht außsprechen, liebe Louise, wie sehr es mich in ruhen setzt, darauß zu ersehen, daß Ihr mein paquet, so ich monsieur de Werscé vor ma tante s. geben hatte, in Ewern händen ist; den auß alles, waß Ihr darinen gelesen, segt Ihr woll, daß ich ursach hatte, in rechten sorgen zu sein, daß mein paquet in andere händen hir kommen mögte. Gott sey danck, daß es nicht geschehen! Ihr habt gar woll gethan, daß paquet ahn mein adresse auffzumachen; den Ihr kontet woll gedencken, waß es war. Unßer herrgott muß Eüchs im sin geben haben; den es were ein recht unglück vor mich gewesen, wen daß paquet in der ministre händen gerahten were, wie Ihr, liebe Louise, nachdem Ihr es gelesen, woll leicht werdet judiciren können. Ich weiß mirs woll danck, so oft vorgebawet zu haben, daß man daß paquet nicht auff die post thun solte; bin nun gantz ruhig, war es aber nicht vorher, wie Ihr noch auß meinem letztem schreiben werdet ersehen haben. Ihr habt auch gar woll gethan, nicht viel über daß paquet, so Ihr gelesen, zu raisoniren; den alle brieffe, so sich ahn mir adressiren, werden auffgemacht undt gelesen, ehe ich sie entpfange.* In dießer [welt] wirdt man gebohrn, umb zu leyden; ist es nicht auff eine manier, so ist es auff die ander. Daß beste, wie mich deücht, ist, seinen gerahten weg fort zu gehen undt sich in gottes schutz befehlen undt, wirdt man ahngefochten, sich auff best zu wehren, wie Ihr secht, daß ich gethan. Seydt in keinen sorgen vor mich! Ich bin zu alt, umb mich waß weiß zu machen laßen. Ich glaube nicht, daß man mich mehr plagen wirdt; den ich habe gar trucken gesagt, daß man mich

* Vergl. band I, s. 504. 518.

aber so war ich ja I. L. s. so ergeben, daß sie nichts lieb haben konten, so mir nicht auch gleich lieb war. Unßer netter könig hatt daß, er ist trucken undt mißtreffisch;* undt wen man bey sich selber verspürt, daß man nie keine ursach hatt geben, daß mißtrawon zu erwecken, so vertriest es einem doch ein wenig. Es geht mir wie den kindern, so' sagen: «J'aime papa et maman.» So geht mirs auch; ich liebe unßern churfürsten, so könig worden; unßer könig in Engellandt hir undt die königin, seine fraw mutter, seindt mir auch lieb. Ich wolte, daß unßer churfürst ein ander königreich hette undt unßer könig in Engellandt daß seine; den ich gestehe, daß ich den Engländern kein bahr trawe; fürchte alß, es wirdt unßern churfürsten, jetzt könig, ein unglück begegenen. Gott bewahre ihn gnädig davor! Solte der könig so absolutte in Engellandt regieren, alß unßer könig hir, würde ich nicht zweyfflen, daß recht undt gerechtigkeit dortten regieren würden. Allein man hatt nur gar zu viel exempel, wie daß die Engländer so gar ungerecht mitt ihren königen umgangen sein; daß macht mich recht bang vor unßerm churfürsten. Aber mein eßen ist kommen; ich eße hettte viel früher, alß ordinari, wegen der jagt. Ordinari eß ich umb 1 uhr, nun aber umb halb 12, den umb 1 wirdt der könig auff die jagt.

Ich komme jetzt eben vom eßen, habe noch eine halbe stundt zu schreiben, welche ich nicht verseümen werde. Es ist eher zu glauben, daß die Engländer mitt keinem könig in der welt zufrieden sein können, alß daß sie mitt dem unßern zufrieden sein werden; den man muß die warheit sagen, es seindt wunderliche humoren. Ich entpfinde die inclination nicht vor sie, so ich ahn I. G. dem churfürsten, unßerm herrn vatter s., verspürt. Ihr könnt mir nichts vom könig in Engellandt sagen, so ich nicht weiß; ich kene ihn ja von kindtheit ahn, sprecht also nicht zu frey. Habe ich ihn den nicht auch, nun er erwachsen, ein gantz jahr lang hir gesehen? Alle Ewere brieffe brene ich, so baldt sie beantwort sein.** Bitte, Ihr wolt doch der princesse von Walis,*** so wir

*

* Vergl. band I, s. 526. Man sehe auch die charakteristik, welche Havemann a. a. o., III, s. 356. 357, von dem wortkargen, verschloßenen fürsten entwirft. Man vergl. ferner: L. v. Ranke, Englische geschichte. VII. Leipzig 1868. s. 72 bis 107. ** Vergl. nachher brief nr 664. 665. *** Vergl. band I, s. 515, unter Anspach. »In dem nemlichen jahre, in welchem durch den tod von Georg

printzes de Galle[s] heißen, sehr dancken von meinethwegen vor

*

Wilhelm das cellische fürstenthum der jüngeren linie zufiel, vermählte sich der kurprinz Georg August (als nachfolger seines vaters auf dem throne von England Georg II). welcher seit der bestätigung der hannoverschen succession als muthmaßlicher erbe der englischen krone angesehen werden muste, mit Wilhelmine Karoline, der tochter des markgrafen Johann Friedrich von Brandenburg-Anspach, die während ihres aufenthalts am hoflager zu Berlin die bewerbung von erzherzog Karl. dem nachmaligen kaiser Karl VI, nur aus dem grunde zurückgewiesen hatte. weil der von dieser verbindung unzertrennliche übertritt zur katholischen religion ihrem gewissen widerstrebe. Havemann. a. a. o., III, s. 517. Mit dieser princessin von Wales unterhielt unsere herzogin Elisabeth Charlotte einen briefwechsel, über dessen, jedoch unvollständige, ausgaben man Menzel s. IX. X vergleichen möge. Derselbe briefwechsel ist es. der auch die aufmerksamkeit Schillers in anspruch genommen hat. Er hat umfängliche aussüge daraus veröffentlicht unter dem titel: »Anekdoten von Ludwig dem XIV und seinem Hofe. Aus den Briefen der zweiten Gemahlin Herzog-Philipp des I von Orléans, Charlotte Elisabeth, geb. Prinzessin von der Pfalz.« Diese »Anekdoten« finden sich von s. 167 bis 318 als die erste beilage in: »Allgemeine Sammlung historischer Mémoires vom zwölften Jahrhundert bis auf die neuesten Zeiten, durch mehrere Verfasser übersetzt, mit den nöthigen Anmerkungen versehen, und jedesmal mit einer universalhistorischen Übersicht begleitet, herausgegeben von Friedrich Schiller. Zweyte Abtheilung. Vier und zwanzigster Band. Mit einem Kupfer [Françoise d'Aubigny, Marq. de Maintenon]. Jena, bey Johann Michael Mauke. 1802.« 8. Eine zweite lese aus diesem briefwechsel hat Schiller sodann in den acht und zwanzigsten band der zweiten abtheilung seiner sammlung. Jena 1805. 8. s. 57 bis 112 aufgenommen unter dem titel: »Beilage charakteristischer Anekdoten über den Herzog Regenten. Philipp II von Orléans, von Charlotte Elisabeth, geb. Prinzessin von der Pfalz. seiner Mutter.« Schiller leitet die zuerst genannten aussüge. band XXIV. s. 169. 170, mit nachstehenden, seine schätzung der fraglichen briefe und die art seiner mittheilungen aus denselben näher bezeichnenden, worten ein: In folgenden Anekdoten sind wörtlich aus Briefen ausgehoben, welche die Herzogin von Orléans an die Prinzessin Caroline von Wallis. geborne Prinzessin von Anspach, geschrieben hat. Einige wenige derselben sind an den Herzog Anton Ulrich zu Braunschweig-Wolfenbüttel. Man fand alle diese Briefe im Original in der Hinterlassenschaft der, im Jahr 1767, zu Braunschweig verstorbenen Herzogin Elisabetha Sophia Maria, Wittve des Herzogs August Wilhelm von Braunschweig-Wolfenbüttel. Der durch einige Schriften bekannte herzogl. braunschweigische Geheime Rath von Praun (So versichert es die Ausgabe von Straßburg 1789. 8. Nach Meusels Staatengeschichte ist diese Ausgabe eigentlich zu Braunschweig, und zwar vom Grafen Aug. Ferd. von Veltheim besorgt worden. brachte sie auf höhere Veranlassung sogleich in Ordnung und verfertigte daraus Aussüge unter gewissen Rubriken; behielt aber alles, selbst den gleichgültigsten

I. L. ahndencken. So baldt ich dero schreiben werde entpfangen haben, werde ich andtworten. Unter unß gerett, niemandts spricht woll von dem printz de Galle[s]; alle, so ihn gesehen, [sagen,] er hette alle die maniren ahn sich von den marquis-ridiculle, so in Mollieres commedien stehen;* daß kompt auß den dolbreußsischen geblüht** her. Man helt ihn hir vor ein wenig geschossen. In Engellandt solle er auch sehr verracht sein;*** seine offerten werden also nicht viel außrichten können. Nichts ist beßer vor sich selber, alß ein gutt gewißen undt ruhiger geist. Man hatt hir gar woll auffgenohmen, daß unßer churfürst gleich part gegeben von seiner proclamation, undt man heißt in schon le roy George hir; also wunderts mich nicht, daß der envoyés sein compliment gemacht. Man erwart den churprintzen von Sachsen† alle tag, glaube, daß er heütte zu Paris ahnkompt. †† Nach der jagt werde ich ferner von ihm reden undt sagen, wie sie abgangen; aber nun muß ich auffhören.

Donnerstag, den 6 September, umb halb 8 abendts.

Ich bin in dießem augenblick wider abugethan. Es ist just 3 viertel, daß ich wider von der jagt kommen bin. Wir haben

*

Ausdruck, ja sogar die Sprachfehler wörtlich bei. Da die Erzählerin durch dieses alles sich selbst und ihr Zeitalter mehr noch, als durch ihre Beschreibungen, schildert, so ist in folgender aus jenen Auszügen ausgehobener fragmentarischer Schilderung Ludwigs des XIV und seines Hofe nichts, als bisweilen die Wortstellung, geändert und sogar das beigeschriebene Datum der Briefe beibehalten worden. Wir haben bloß die Fragmente, so viel möglich, aneinander gereiht und überflüssige Wiederholungen weggelassen. Sollten wird eine freymüthigere und mehr authentische Schilderung eines Hofe aufgefunden werden können. Um die Wahrheit ohne Hülle zu sehen, werden die Leser von selbst einige Blößen entschuldigen. Einige kurze Erläuterungen sind sogleich in [] angegeben. Vergl. auch die anmerkung zu brief nr 524, oben s. 247, 248, und nachher brief nr. 715.

* Vergl. nachher brief nr 664. ** Vergl. die anmerkung zu brief nr 660, oben s. 429. *** Vergl. nachher die letzte anmerkung zu brief nr 678.

† Friedrich August, der sohn des kurfürsten von Sachsen und königs von Polen Friedrich August I und seiner gemahlin Christine Eberhardine von Brandenburg Baireuth. †† Dangeau, Journal, XV, s. 238: »Jeu di 6 [Septembre 1714], à Fontainebleau. Le prince électoral de Saxe est arrivé à Paris, et il a fait retenir une maison ici où il viendra à la fin de l'autre semaine.« Vergl. nachher brief nr 669. 670.

2 hirsch gejagt nach einander. Der erste hatt nur $\frac{3}{4}$ stundt gewehrt undt ist gefangen worden, den zweyten hatt man 3 große stundten gejagt undt nicht gefangen. Man hatt mir auff der jagt gesagt, daß der churprintz von Saxsen gestern zu Paris ahnkommen ist. Wir werden ihn baldt hir haben. Von religion werde ich mein leben nicht mitt dießem herrn reden; ich glaube auch nicht, daß er [mitt] mir davon sprechen wirdt. Wir werden sehen, wen man unßer liebe churfürstin s. testament wirdt geöffnet sein*, ob man mir den bewusten ring schicken wirdt.** Die fraw von Ratzamshausen bittet Eüch gar sehr, ihrer dochter dießen hir beyliegenden brieff zu schicken. Wir haben gar nichts neues hir. Madame d'Orleans ist gestern ahnkommen. Dießes ist nun eine zimlich lange espistel, undt weillen es spat, muß ich wider meinen willen schließen undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß [daß] ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

663.

Fontainebleau den 16 September 1714.

Hertzallerliebe Louise, vergangenen donnerstag bin ich mitt Ewerem lieben schreiben von 1 dießes monts erfreuet worden. habe aber nicht eher, alß heütte, drauff antwortten können, denselbigen tag fuhr ich mitt dem könig auff die hirschjagt. Wir fuhren umb 1 auff die jagt undt kammen erst umb halb 7 wider; den man hatt 2 hirsch nach einander gefangen. Der tag war aber nicht glücklich; den bey ein dutzendt leütte von qualité undt vom hoff machten alle burtzelbaum. Es hatt sich doch nur einer wehe gethan, einer von den jagtedelleütten, so auff den kopff gefahlen, hatt aber auch 2 fall gethan. Madame la duchesse ist auch in großer gefahr gewesen. Der könig undt ich, so alß den könig folge, waren einen ein wenig gähen berg nauff gefahren; madame la duchesse wolte mir folgen, allein sie hatte ahn ihrer calesche junge pferdt. so auß dem ahtem undt gar müht wahren, undt sie wahren 4 in der calesch, madame la duchesse, die marechalle de Villar, madame la

*

* ? haben. ** Vergl. brief nr 660, oben s. 429, nachher brief nr 665.

marquise de la Valliere undt mademoiselle de Tourbes, daß machte die calesch viel schwerer, alß die meine. Wie sie ahn die helfft vom berg, konten die pferdt nicht weytter fort, die calesche rutsch[t]e geschwindt zürück, die pferdt könten sie nicht erhalten; der kut-scher sagte, er wolte wagen, die calesch ahn einen baum zu stoßen, sonsten müsten sie alle den haß brechen. Daß glückte, den auff der andern seyten fandt sich eine große wurtzel von einem alten baum, der erhilt die calesch. Der marechale de Villar undt madame de la Valliere übernahm der schrecken so sehr, daß sie wie ohnmächtig wurden, musten absteigen undt man schmirte sie mitt ungrisch waßer undt gab ihnen l'eau des Carmes* ein. Ich bin nichts davon gewahr worden, aber sie haben mirs selber verzehlt. Vorgestern muste ich doppelt ahn mein dochter schreiben; den es war ein courir von hertzog von Lotteringen hir. Gestern hab ich Eüch nicht geschrieben, weillen sontags die post nicht nach Strasburg gehet; also were es unnöhtig geweßen. Ich habe auch in acht genohmen, daß nach Strasburg die montagspost ahm geschwinsten gehet; drumb habe ich Eüch nicht eher, alß heütte, geschrieben. Liebe Louise, macht Eüch nie kein scrupul, mir zu schreiben! den alle Ewere brieffe seindt mir lieb undt ahunge[ne]hm. Ihr segt** ja auch woll, daß ich Eüch fleyßig antworte. Es ist eine wunderliche sache, daß die Wilhelme*** nicht begreifen will, wie severe der könig hir auff der religion ist, da sie doch nur zu viel exempel davon hatt. Es ist woll wahr, daß sie mirs selber geschrieben; aber weillen ich ihr nicht andtwortten darff, solte sie daher nicht judiciren, wie die sach beschaffen ist. Es ist ärger, alß mans sagen kan, undt sie thut ihrer mutter groß unrecht, zu glauben, daß sie hartt gegen ihr ist. Die arme fraw thut mehr, alß sie kan, undt sie wirdts sehen, muß sich aber noch gedulten; den die sach zu precipitiren, thet gar kein gutt.† Ich glaube nicht, daß die junge Rotze-heusserin es vor ein groß regal wirdt halten, in eine frantzösche predig zu gehen. Die fraw von Mosbach, geweßene Lopes de Villanova, †† habe ich eine harangue gemacht, die ihr nicht gefählen. Ich habe ihr gesagt: «Umb Eüch zu erweißen, daß ich eine gutte

*

* eau des Carmes, Carmeliterliqueur, melissenwaßer. ** d. h. sehet.

*** Wilhelmine von Rathsamshausen. † Vergl. brief nr 661, oben s. 438.

†† Vergl. brief nr 659, oben s. 424, nachher brief nr 669.

tittel wunder genohmen. Daß muß ihm ahnkommen sein, seyder er könig ist; den mich dünkt, wie er churfürst war, ließ er es woll bey dem negsten bewenden. Ma tante s. hatt mir alß geschrieben, sie dünkte nicht ahn dießes königreich, glaube, die königin were vor ihrem bruder heimlich undt würde ihm endtlich daß königreich zuspiesen.* Ach, hetten I. L. s. noch gelebt, so wehren sie gewiß bey dießen rauhen wetter auff der see gestorben; den so ein großes alter könnte dergleichen fatigue nicht außstehen. Sie hatt mir auch einmahl geschrieben, sie wolle sich ahnstellen, alß wen sie viel nach der sach fragte; allein in der that frage sie kein haar darnach, wolle aber doch die ambitieusse agiren: daß hatt sie mir von wordt zu wordt geschrieben. Betteleyen seindt jetzt überall, wie ich sehe; den hir geht es auch ohne auffhören. Wie der erste Dauphin starb, kammern alle die, so er pensionen geben hatten**, wolten, daß ichs ihnen geben solte. Ich sagte: «Gern: macht, daß mir der könig die pensionen gibt, so monsieur

*

* Sie hatte hierin wol nicht unrecht. »Unter der regierung Annas [sie hatte im jahre 1702 den englischen thron bestiegen] wurde die haltung der mächtigen jakobitischen partei immer drohender, obwol die kurfürstin Sophia seit 1702 im kirchengebet für das königliche haus namhaft gemacht wurde. . . . Im steten kampf mit sich selbst war die königin Anna keines festen entschlußes fähig. Sie schrieb den verlust aller ihrer kinder der strafe gottes zu. weil sie sich von der sache ihres eigenen hauses abgewendet habe und dem halbbruder die hand zum thron versage, während anderer seits feste anhänglichkeit an der anglicanischen kirche ihr gewissen beschwerte, wenn sie des jungen Stuart mit vorliebe gedachte. Der rath ihrer umgebung, durch eingehung einer zweiten ehe (prinz Georg von Dänemark war 1708 gestorben) die welfische thronfolge möglicher weise für immer zu beseitigen, fand bei ihr kein gehör. Eben so entschieden weigerte sich der ohevalier St. George (so nannte sich der sohn Jakobs II), durch übertritt zur englischen staatskirche den weg zur krone zu ebnen; näher lag ihm der gedanke, bei der ersten nachricht vom erkranken der königin mit einem kleinen heere nach England überszusetzen, um sein erbrecht zur geltung zu bringen. Noch in dem 1714 eröffneten parlamente waren die Tories der zahl nach ihren widersachern bedeutend überlegen; aber sie spalteten sich in zwei fractionen, von denen die eine für, die andere gegen die hannoverische thronfolge war, und sie ermangelten, während die einigen und gut organisierten Whigs planmäßig ihr ziel verfolgten, der sichern und geschickten führung. In London mehrten sich die jakobitischen clubs und die königin sah gern auf die geschäftigkeit der anhänger ihres halbbruders.« Havemann, a. a. o. III, s. 407. 409. 410. ** ? hatte.

Den 11 dießes ist der sturm vorgangen.* Aber genung hirvon! Ich komme wieder auff Ewer liebes schreiben. Daß freüllen von Rotzenhaussen muß sich nur noch ein wenig gedulten, so wirdt sie ursach haben, von ihrer mutter zufrieden zu sein. Meint Ihr, liebe Louisse, daß ich allezeit in freuden undt divertissemerten lebe? Nein, warlich! Ich will Euch sagen, wie mein leben ist.** Umb 9 stehe ich ordinari auff, gehe, wo Ihr woll rahten könt. Hernach bette ich; nachdem ich gebett, leße ich 3 capittel in der bibel, eines vom alten testament, ein psalm undt ein capittel im neuen testament. Hernach kleyde ich mich; bey meinem auffsetzen*** kommen viel mansleütte von hoff zu mir. Umb 11 gehe ich wider in mein cabinet, leße oder schreibe, wen nicht mehr leütte kommen; kommen mehr leütte, so entretenire ich sie biß umb 12, so gehe ich in die kirch. Wen ich wider komme, so esse ich zu mittag, nehmlich umb 1, bin ordinari $\frac{3}{4}$ stundt ahn taffel mitt großer lange[weile]; den ich finde nichts langweilligers, alß allein eßen undt daß leütte umb einen herrumbstehen undt sehen einen im maul. Ob ich schon 43 jahr hir. kan ich doch daß ellende eßen nicht gewohnen. Nach dem eßen gehe ich in mein cabinet, ruhe ein halb stündtgen auß, hernach leße oder schreibe ich, biß daß man zur taffel geht zum könig; abendts legen die damen ihre vis-sitten ab. Nachmittags kommen meine damen undt spillen biß umb 9 ein ombre oder berlan† gantz nahe bey meiner taffel; dem sehe ich etlich mahl zu. Etlich mahl kompt madame d'Orleans umb 9, auch etlich mahl die duchesse de Bery. Nach $\frac{3}{4}$ auff 10 kompt mein sohn, den gehen wir mitt einander zu deß könig nachteßer. stellen uns ahn unsere platz ahn taffel, biß der könig [kompt]: etlich mahl kompt er nicht vor halb 11, da stehen wir oder sitzen.

nannten brieft bei Dangeau s. 250: »Nous avons perdu dans cette action au moins quinze cents hommes de tués ou de blessés, et les ennemis autant: il y eut plusieurs fougasses et mines qui nous firent beaucoup de mal. et qui dans quelques endroits ébranlèrent nos troupes.«

* Vergl. die anmerkung zu brief nr 658, oben s. 419. 420. ** Einen genaueren bericht über ihre zeiteintheilung hat unsere herzogin früher auch an Amalie Elisabeth geschickt. Aus der gegenwärtigen mittheilung an Luise ergibt sich, daß die lebensweise Elisabeth Charlottens in den letzten neun jahren keine veränderung erfahren. Vergl. band I, s. 395. 396. *** d. h. besorgen des haarputzes. † berlan, brelan, trischakspiel, krimpelspiel.

ohne ein wordt zu sagen. Nach dem eßen geht man ins könig cammer, da bleibt man ein vatter-unßers lang stehen, hernach macht der könig ein reverentz undt geht in sein cabinet undt wir folgen ihm, ich aber nur seyder der letzten Dauphine todt; da spricht der könig; umb halb 12 gibt er unß den abschiedt undt ein jedes geht in sein cammer, ich gehe nach bett; aber madame la duchesse fengt alßden erst ihr spiel ahn, welches die gantz nacht durch wehrt biß ahm tag. In den zeitten, wo man commedien hatt, gehe ich umb 7 nunder undt nach der commedie zu deß königs nachteßen. Jagt man, stehe ich umb 8 auff, gehe umb 11 gehe ich in kirch, eße umb halb 12, umb 1 geht man auff die jagt. Nach der jagt ziehe ich mich wider ahn, daß werdt ein stündtgen, hernach schreib ich; den alle woch habe ich noch zu schreiben, sonntag, dinstag undt freytag ahn mein tochter, montag ahn die königinnen von Spanien undt Sicillien, mitwogen ahn die hertzogin von Hannover; ist* die fraw von Ratzamshausen zu Straßburg ist, hatt sie den sambstag. Also segt Ihr woll, daß mein gantzes leben zimlich schlapies ist, wie die Hinderson alß pflegt zu sagen.** Aber ob ich mir zwar nicht zu Franckfort würde lange weill laßen, so ist es doch eine unmöglichkeit, daß ich mein leben dort werde hinkommen können. Außer leütte, die ich lieb, frag ich gantz undt gar nicht nach gesellschaft. Eüch, liebe Louise, [habe ich zu lieb,] umb daß Ihr mir Ewer leben lange weill machen könntet. Wir werden einander woll nicht wider sehen, alß in jenner welt im thal Josaphat.*** Waß will man thun? Man muß sich woll in den willen gottes ergeben. Daß hoffleben macht die [menschen] beßer kenem, undt wen man sie recht kent, hatt man mehr abscheßen darvon, alß liebe; den man wirdt aller boßheit undt falschheit undt boßheit gewahr. Daß verlaydt alle lust undt macht die einsamkeit lieben. Hörte ich aber eine frantzösche predig, würde ich sie auß gewohnheit gantz durchauß außschlafen.† Ma tante hatt nie gestehen wollen, daß hertzog Max catholisch ist;†† drumb habe ich es nicht geglaubt. Engländer haben hir gesagt, daß der churprinz ihnen gar nicht gefällt undt daß er gantz ridicule seye mitt

*

* ? wenn. ** Vergl. oben brief nr 434 am schluß und band I, s. 288.

*** Vergl. band I, s. 528. † Vergl. band I, s. 507. †† Vergl. die anmerkung zu brief nr 660, oben s. 429. 430.

reden undt thun. * Ich wünsche dem netten könig glück: ich kan es nicht glauben, biß ich es höre. Ich wolte gern n blaudern; allein es schlegt 9, ich muß noch ein brieff ahn dame zu Paris schreiben. Erste post werdet Ihr eine lengere ep von mir bekommen; dießmahl aber ambrassire ich Euch nur hertzen undt versichere Euch, daß ich Euch all mein leben hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich muß Euch noch sagen, daß Ihr in keinen sorgen vor E brieffen seydt; ich brene sie alle. **

665.

Fontainebleau den 22 September 1714

Hertzallerliebe Louisse, hirmitt komme ich mein verspre halten. Dießen brieff, wie ich in meinem letztem gesagt, * ich ahn monsieur de Miville über Strasburg schicken. Exariz den datum undt segt***, ob er lenger oder weniger unterwegs weßen, alß der, so ich Euch vorgestern geschrieben undt nur b auff Ewer adresse auff die post geschickt habe! undt so baldt i wißen werde, welches ahm geschwinsten überkommen, werde dieße routte immer folgen hinfüro. Ich komme nun wider Ewer liebes schreiben, wo ich vorgestern geblieben; aber ich lieber daß vom 11 unterfangen, umb nicht eine sach doppelt schreiben; bin fro, daß unser commers nun woll eingerichtet ist: Ihr meine schreiben richtig entpfangt. Also werdet Ihr, liebe Louisse, nunmehr schon wißen durch meine andtwort, daß ich E schreiben vom 25 Augusti gar woll entpfangen. Es hatt mich: große ruhe gesetzt; den, wie Ihr woll selber gesehen, so war E brieff nicht geschriben, daß es jemandts leßen solte, alß unse liebe churfürstin s. undt Ihr, liebe Louisse! Es seye gebren: nicht, so baldt es in Ewern händen ist, ist es sicher undt b

* Vergl. brief nr 662, oben s. 443. ** Vergl. den folgenden brief nr 662, oben s. 441. *** d. h. sehet.

nicht mehr in sorgen davor. Ewere brieff bren ich alle, so baldt sie beantwortet sein,* undt ehe ich sie beantworte, schließ ich sie in eine kist. Die liebe ma tante s. muß vergeßen haben, in ihr testament den rohten demanten ring vor mich gesetzt zu haben, wie I. L. s. mirs versprochen in 2 von ihren brieffen.** Ich habe es woll nicht von nöhten, umb ahn I. L. s. zu gedennen; ich dencke leyder zu viel dran undt mitt recht betrübten hertzen undt werde sie mein leben nicht vergeßen; ihr gedächtnuß wirdt allezeit in veneration bey mir sein, so lang ich werde dencken können. Es were eine schandt, wen der itzige könig in Engellandt Eüch die 1400 th. nicht geben solte, so ma tante Eüch hinderlest: den er ist ja nun reich genung. Mylord Seekercke,*** deß duc d'Hamiltons bruder, hatt mir gesagt, daß man in Engellandt dießem könig mehr einkommens mache, alß einiger könig jemahls vor ihm gehabt hette; also hoffe ich, daß er seiner fraw mutter letzten willen nachkommen wirdt undt Eüch geben, waß Eüch gebührt von gott undt rechts wegen. Ich bin woll Ewerer meinung, daß es mehr ahn- genehmer were, nur noch daß geringste von unßere hertzliebe churfürstin lebendig zu empfangen, alß nach ihrem todt, so leyder gar zu baldt kommen. Die Stubenvollin † pflegt alß zu singen: «Wexellen ist in allen sachen, trawern folgt auff frölligkeit.» Daß ist die welt. Daß man einander in jener weltdt kenen solte, liebe Louise, birin seindt mir †† woll differenter meinung; es müste ein gantz net miracle geschehen, wen daß sein solte. ††† Wen wir nur 20 oder 30 jahr sein, ohne die besten freündt zu sehen, kenen wir sie kaum mehr, will geschweygen den, wen man so viel hundert jahr wirdt todt gewest sein. Daß ist meine meinung. Worum solte unßer herrgott nichts vollkommen machen können, außer waß auff unßern schlag ist? Waß seindt wir ellende menschen gegen gott zu rechnen, daß er sich nach unßerm schlag richten solte undt seine ewigkeit auff menschlicher weiß richten? Daß kan ich nicht glauben. Ist es nicht gnade genung, daß er unß seinen einigen sohn geschenckt, der unß von der ewigen verdammuß erloset hatt? Waß sollen wir weytters begehren? Haben allezeit ursach, gott zu

*

* Vergl. den schluß des vorhergehenden briefes. ** Vergl. oben brief nr 660. 662 und nachher brief nr 667. *** Selkirk. † Vergl. band I, s. 544. †† ? wir. ††† Vergl. brief nr 660, oben s. 428.

dancken. Aber wir thuns hir sehr unperfect, aber dort werden wirs perfect thun können, also gantz geendert sein: undt die enderung eben macht mich glauben, daß wir gantz anderst werden, als hir, undt unß also gar nicht mehr kennen. Aber ich verspüre, daß ich von einem brieff auff den andern gesprungen bin, weiß nicht, wie es zugangen ist. Ich komme wider auff Ew schreiben vom 11. Die fraw von Rathsamshaussen hette gern ihre dochter ihre niepce wider ahn dem herrn von Bernholt schicken. Don waß will sie mitt dem kindt ahn[fangen]? Daß macht ihr größere unkosten undt ist zu nichts nutz. Die fraw von Rathsamshaussen hette auch gern, daß ihre dochter auff ein teütsch lutherisch stiftt komen könnte, wen es möglich were. Die angen^{***} werden ihr nicht fehlen undt sie hofft auch, daß es nicht gar zu unkosten solte. Von hir auß kan sie ihrer dochter kein bett schicken sie muß gedult haben, biß sie wider zu hauß sein wirdt; d: hauß ist zugeschloßen undt sie kan niemandts die schlüssel trawen, daß ist ja nicht rahtsam. Aber wen sie wider zu Strasburg sein wirdt, wirdt ihr dochter mitt ihr zufrieden sein. Wenn man so große precautionen muß nehmen undt der armen fraws ganze wollfahrt drauff bestehet, kan man nicht thun, wie man wolte, insonderheit weillen sie so viel undt starcke feinde in Strasburg [hat]. Der Klingling, der Dubourg, die laueren nur, wie sie ihr handel abnmachen können; drum kan sie sich nicht ganz versehen. Weillen ich auch in dießem brieff so gar frey von dieser sache spreche, will ich dießen brieff nicht über Strasburg schicken sondern nur einen kleinen von selben datum ahn Meville schicken wodurch Ihr eben so geschwindt werdet sehen können, welcher am geschwinsten überkommen wirdt. Mich deücht, liebe Louisse, daß Ewer schwager, † unter unß gerett, gar zu einen wunderlichen humor hatt, umb daß Ihr glücklich undt vergnügt bey ihm zu leben können; den bey seiner metressen zu leben, were ja Ewasach nicht. Segt Ihr sie nicht, wirdt sie Eweren schwager zu Eüch verhetzen; also glaube ich nicht, daß Ihr woll thun wer nach Englandt zu gehen. Die zeit wirdt unß weissen, wie es unß der könig in Englandt gehen [wird]. Mir were es von hertzen ...

*

* ? werden. ** Vergl. brief nr 661, oben s. 434, und nachher : nr 669. *** d. h. ahnen. † Herzog Meinhard von Schomberg.

nur dießer art reden bedint, umb Ewer klein briefffen vom 8ten mitt der hofflichkeit zu enden. Darauff sage ich nur: «Passe pour cela!» * undt versichere Euch abermahlen, hertzliebe Louise, daß ich, so lang ich lebe, [Euch] von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

667.

Fontainebleau den 30 September 1714.

Hertzallerliebe Louise, vergangen donnerstag, wie ich eben auff die jagt fahren solte, wurde ich mitt Ewer liebes schreiben vom 18 September erfreuet. Die jagt wehrte biß umb 7 abendts, muste mich von haupt zu füßen anderst ahnthon andt wardt also erst nach 8ten fertig. Da kammen mir etliche vissitten undt nach 9 uhr kam der churprinz von Sachsen, welchen ich nach dem nachteßen dem könig pressentirte. Er machte dem könig ein groß compliment ohne ambaras recht mitt gutter manir, recht woll. Es ist ein schöner herr, groß vor sein alter; er ist woll einen halben kopff lenger, alß sein herr vatter, hatt gutte minen; er gefelt alle menschen woll hir, er ist gar nicht affectirt. Gestern jagte er mitt solchen freuden, daß es eine rechte lust zu sehen war. Die jagt war recht schön, wir fungen 2 hirsch, einen nach dem andern; es war nicht mitt deß königs, sondern mitt monsieur le ducs hunden, morgen wirdt man mitt deß königs hunden jagen. Unter uns gett, ich glaube nicht, daß er catholisch geworden ist; den warumb solte man es hir im landt verhehlen, wen er es were? Wen man seine leütte fragt, sagen sie alle, sie wüsten nicht, waß er were. Der envoyes monsieur Suhm hatt mir noch possirlicher davon gesprochen; er sagte: «Der printz thut woll, sich nicht zu erklären, so lang sein herr vatter lebt; den solte er könig in Poln [werden], müste er catholisch sein, sonst kan er es nicht sein. Solte er aber churfürst von Sachsen bleiben, wer er seinen unterthauen lieber lutherisch, alß catholisch; also thut er gar woll, sich nicht zu erklären.» Ich glaube nicht, daß dießer discours Euch sonderlich gefahlen, sage also nichts mehr hirvon, sondern nur, daß freytage, so baldt ich ahngethan war, kammen I. L. der churprinz von Sachsen zu mir; hernach ging [er] zu madame de Bery undt ich in

*

* Vergl. brief nr 470, oben s. 171.

recht, unsere liebe churfürstin * . gar schönen wetter ein
 I. L. Ewre liebe brieffe, lieb' Johns gemahlin vissitte. hernach
 lang, leße sie recht mitt * mittags undt schrieb hernach 11
 Muß noch ein par wort * e ich im follen schreiben war. ~~das~~
 schreiben, also hirmit * noffter weiß zu mir: diß ist daß zwey
 brassire undt allezei * ist nicht zu viel; aber dieß alles zusam
 * abn schreiben gehindert. Gestern haben wir ~~de~~
 * also habe ichs auff heutte versparen ~~nicht~~
 * daß ich heutte noch werde recht andtwer
 * alle augenblick kommen mir ver hinderungen. ~~1~~
 * ich nicht mehr, alß dieße 4 bogen, schreiben ~~könnt~~
 * auf Ewer liebes schreiben vom 18ten, bin fro. ~~darauf~~
 * daß unser comerse nun gantz eingerichtet ist. Es ~~ist~~
 * alle undt Wallis all eins ist. Freylich können I. L. ~~an~~
 * schreiben, glaube, daß ihr ceremonial kein anderer sein ~~ist~~
 * der von duc de Jorck, wie er heritier presumptif war; ~~daß~~
 * kein ambaras geben. Ich habe noch in mein protocol, ~~in~~
 * jene geschrieben habe. Die falsche histori von der ~~prin~~
 * von Allen ** ihren abschlag *** ist, kompt von niemandts, all ~~er~~
 * frau mutter her, rechte frantzösche pöbelger. † Ich habe ~~es~~
 * augenblick geglaubt; den ich kene die hießigen maniren zu ~~sch~~
 * umb nicht gleich zu sehen, woran es ligt; ich habe es auch ~~an~~
 * widerstritten. Ich mag nichts von der hertzogin von Zel ~~sagen~~
 * den es verdrist mich recht, daß sie unsere liebe churfürstin s. ~~ab~~
 * lebt hatt, †† daß kan ich nicht verdauen. Ich glaube, daß der ~~er~~
 * nig in Engellandt nun zu Londen wirdt ahngelangt sein. ††† ~~daß~~
 * kan nicht begreifen, wie es möglich sein konte, die, so man ~~an~~
 * hatt, ohne threnen wegreißen zu sehen, daß konte ich nicht ~~an~~
 * stehen. Die printzes jammert mich recht; ich kan leicht deni-

*

* Vergl. nachher brief nr 670. ** princessin (wie sie in allen ~~un~~
 * liehen schreiben heißt) von Ahlden, Sophia Dorothea, so genannt nach ~~der~~
 * schloße Ahlden, in welchem sie zwei und dreißig jahre ihres lebens verbr
 * mußte. *** Vergl. brief nr 662, oben s. 440. † französische ~~prin~~
 * diese verächtliche äußerung gilt Sophien Dorotheens mutter, der Frau
 * Eleonore d'Olbreuse. †† Vergl. den vorhergehenden brief. ††† ~~der~~
 * landung in England erfolgte bei Greenwich am 29 September 1714, seines ~~he~~
 * liehen einsug in London hielt Georg I am ersten October. Havemann ~~in~~
 * s. 415.

kirch. Hernach spatzirte ich bey dem gar schönen wetter ein hal stündtgen im garten, gab meines sohns gemahlin viassitte. hernach kamme ich wider her, aß zu mittags undt schrieb hernach 14 bogen ahn mein tochter. Wie ich im folgen schreiben war, la Chur-Bayern gantz unverhoffter weiß zu mir: diß ist daß zweytmahl in 5 jahren,* es ist nicht zu viel; aber dieß alles zusam hatt mich den tag ahn schreiben gehindert. Gestern haben wir den gantzen tag gejagt, also habe ichs auff heütte versparen mußt. Ich zweyffle aber, daß ich heütte noch werde recht andtworten können; den alle augenblick kommen mir ver hinderungen. In 2 stunden habe ich nicht mehr, alß dieße 4 bogen, schreiben können. Ich komme nun auff Ewer liebes schreiben vom 18ten, bin fro. darzu zu sehen, daß unßer comerse nun gantz eingerichtet ist. Es ist auch daß Galle undt Wallis all eins ist. Freylich können I. L. mir schreiben, glaube, daß ihr ceremonial kein anderer sein kan als der von duc de Jorck, wie er heritier presumptif war; also kan es kein ambaras geben. Ich habe noch in mein protocol. was ich ahn jene geschrieben habe. Die falsche histori von der prinzeßin von Allen** ihren abschlag*** ist, kompt von niemandts, als ihre fraw mutter her, rechte frantzösche pöbelger. † Ich habe es in dem augenblick geglaubt; den ich kene die hießigen maniren zu wachen umb nicht gleich zu sehen, woran es ligt; ich habe es auch nicht widerstritten. Ich mag nichts von der hertzogin von Zel sagen, den es verdrist mich recht, daß sie unßere liebe churfürstin s. überlebt hatt, †† daß kan ich nicht verdauen. Ich glaube, daß der künig in Engellandt nun zu Londen wirdt ahngelangt sein. ††† Ich kan nicht begreifen, wie es möglich sein konte, die, so man nicht hatt, ohne threnen wegreißen zu sehen, daß konte ich nicht verstehen. Die printzes jammert mich recht; ich kan leicht dencken

*

* Vergl. nachher brief nr 670. ** princeßin (wie sie in aller stücklichen schreiben heißt) von Ahlden, Sophia Dorothea, so genannt nach dem schloße Ahlden, in welchem sie zwei und dreißig jahre ihres lebens verbracht mußte. *** Vergl. brief nr 662, oben s. 440. † französische princeßin diese verächtliche äußerung gilt Sophien Dorotheens mutter, der Prinzessin Eleonore d'Olbreuse. †† Vergl. den vorhergehenden brief. ††† Der künig landung in England erfolgte bei Greenwich am 29 September 1714. seines feyerlichen einsug in London hielt Georg I am ersten October. Havemann II. s. 415.

wie es ihr schmerzen muß, ihren einzigen sohn * allein zu Hannover zu laßen. Ma tante s. [hat] daß printzgen sehr geliebt. In seinem contrefait gleicht er sehr hertzog Gorg Wilhelm s. Ihr habt bessere opinion von den Engländern, als ich, den ich trawe ihnen kein haar. Daß ist nicht genug, daß man ihnen nichts leyds thut; wen man nur ihr könig ist, haßen sie die leütte.** So lang die verwittbte königin, so wir hir haben, nur duchesse de Jorck war, wurde sie geliebt undt ihr herr auch;*** so baldt sie königin war undt er könig, haben sie sie gehast undt verfolgt undt verjagt. Der churprintz von Saxsen ist nun seyder donn[e]rstag hir, habe I. L. nur zweymahl gesprochen, kan mich also noch nicht berühren, daß ich ihn kene. Ich zwing mich selten, wen ich schreibe, als wen etwas ist, daß ich nicht will, daß man hir wißen soll. Ob der Thesseut † zwar kein avanturier, sondern von gar weitem deß abbé de Thessut vetter ist, so deücht er doch nicht viel besser. Weder er noch sein vatter haben ihr leben kein gutt thun wollen, seindt oft schon in gefängnuß geweßen; es ist ein kerl, dem gantz undt gar nicht zu trawen ist. Ich kene ihn nicht undt habe ihn mein leben nicht [gesehen], so kleine officier kommen selten zu mir; auch hatt er sein leben in arest oder gefangnuß zugebracht, den er deücht nichts. Ich sehe, daß wir hirin simpatissiren, daß Ihr nicht gern seydt, wo viel leütte, lieber in Ewer kammer bleibt; so mach ichs auch. Weillen nichts von ring in testament stehet, ist nichts weytter davon zu sagen. †† Ihr hettet daß gelt nehmen sollen, so ma tante Euch einmahl geben wolte. Ich meine, die churprintzes were schwanger geweßen, wie ma tante s. leyder starb. Ist sie seyder ins kindtbett kommen? Ich schicke hirbey die andtwort ahn die freüllen von Rathsamhaussen. Sie beklagt sich; ich haße sie gar nicht, aber ich kan mir keine hendel umb ihretwegen ahnmachen bey dem könig. Adieu, hertzliebe Louise! Ich ambrassire Euch von hertzen undt werde Euch all mein leben lieb behalten.

*

* Friedrich Ludwig, nachmals prins von Wales, geboren zu Hannover am 31 Junius 1707, der älteste sohn Georgs II. Havemann, III, s. 568. Vergl. nachher brief nr 670. ** Vergl. brief nr 661. 665, oben s. 437. 455, und nachher brief nr 671. *** Jakob II und seine gemahlin Marie Beatrix Eleonore von Este. † Thésau d. i. Tesou. †† Vergl. brief nr 665, oben s. 453, nachher brief nr 669.

Ich kan dießen brieff nicht lesen noch corrigiren, habe zu große cyll.*

Elisabeth Charlotte.

668.

Fontainebl[e]au den 1 October 1714.

Hertzallerliebe Louise, gestern habe ich eine estourderie gethan, welches meinem alter woll nicht zukompt. Ich schreibe ** Eüch, das ich Eüch die andtwort vor das freüllen von Ratsamshaussen schicke, *** undt ich habe daßelbe paquet heutte noch in meiner schreibkist gefunden; undt weillen ich glaube, das es Eüch in sorgen setzen wirdt, so schicke ich es so baldt hernach, alß mir möglich ist. Ich komme von der jagt, es ist spätt. Weillen es der erste von mont ist, habe ich auch etliche schuld[n]er zahlen müßen, so expres vor Paris kommen sein. † Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch all mein leben lieb.

Elisabeth Charlotte.

669.

Fontainebleau den 14 October 1714.

Hertzallerliebe Louise, in dießer vergangenen woche habe ich 2 von Ewern lieben schreiben entpfangen, eines vom 29 September undt eines vom 2 dießes monts. Wo mir möglich ist, werde ich beyde beantwortten, wo nicht, so werde ich, waß überig bleibt, vor einen andern tag sparen. Eüch zwey brieff in einem tag geschriben zu haben, da gehört keine gedult zu; ahn die zu schreiben, so man lieb hatt, daß ist nur ein ahngenehm amusement undt zeitvertreib. Aber waß ich geschrieben, war nöhtig; den ich wolte sehen, welcher von beyden brieffen ahn geschwinsten gehen würde. dachte nicht ahn den unkosten; den wie ich mein leben keine brieffe bezahlt habe, so weiß ich gar nicht, waß sie ahn denen kosten, so sie

*

* Vergl. brief nr 663 am schluß. oben s. 449, nachher brief nr 679. 680. 682. ** 7 schrieb. *** Vergl. den schluß des vorhergehenden briefes.

† Vergl. brief nr 629. 653, oben s. 375. 404.

nicht frey haben, wie ich. Der Miville muß ein Jude sein, seine paquetten so thewer zu bezahlen machen; ich werde keine mehr durch ihm schicken, weillen doch die, so ich geradt auff die post gebe, ebenso geschwindt gehen. Waß dem auffthun ahnbelangt, so ist es all eins; fischen oder nichts fischen, ist hir all eins, den wen man schaden will, scheütt man sich gar nicht, braff zu lügen. Solte daß freüllen von Rotzenhaussen zwar in Englandt gehen, glaube ich nicht, daß sie ihr leben würde lehren können, gelt zu nutz zu bringen. Ich glaube auch, daß in Englandt so woll, alß hir im landt, man wenig trewe leutt findt. Die fraw von Rotzenhaussen begehrt ihr enckel, die kleine Bernholt, gar nicht bey sich zu haben; aber der herr Bernholt, deß kindts vatter, wolte gern sein töchtergen wider haben, den er hats gar lieb.* Auch solte die freüllen Rotzenhaussen kranck werden oder gar sterben, müste ja daß arme kindt verschmachten. Ich glaube, daß der herr Bernholt, wen er wider zu Strasburg sein wirdt (den er ist nun zu Paris), selber eine reiße nach Franckfort thun wirdt, sein kindt abzuholen. Vom stiftt werde ich nichts mehr sagen. In den gazetten habe ich schon den eintzug vom itzigen könig in Engellandt gesehen.** Dießer könig würde nur woll thun, wen er Eüch eine gutte pension oder doch nur gebe, waß ma tante s. Eüch hinterlaßen. Ich hoffe, daß es kommen wirdt; den es were dem könig schimpfflich, wen ers nicht thet; Ihr seydt ja doch leiblich geschwisterkindt mitt ihm. Aber mich deücht, er fragt nicht viel nach denen, so ihm verwandt sein. Ich finde, daß Ihr nicht woll gethan, nicht zu fordern, waß Eüch nohtig; den daß konte ja ma tante nicht rahten undt ich bin gewiß, daß sie sich würde eine freüde gemacht haben, Eüch waß zu geben. Habt Ihr den niemandts bey dem könig in Engellandt, so ihm Ewere interesse vorhalten könnte? Ewer schreiben war gar nicht confuse, Ihr schreibt gar woll, liebe Louisse! Ich wolte, daß ichs so woll könnte. Hiemit ist Ewer letztes schreiben vollig [beantwortet]; ich komme jetzt auff daß vom 29 September. Es ist mir lieb, daß meine brieff so richtig gehen. Umb gottes willen, liebe, sucht distraction, umb in keine melancoley zu fallen! Den nichts ist gefährlicher vor die gesundtheit undt es ist auch gefährlich vor den kopff. Ihr

*

* Vergl. brief nr 665, oben s. 454. ** Vergl. brief nr 667, oben s. 458.

seydt nicht mehr allein in der welt, alß ich; den wie Ihr auß den brieffen werdet ersehen haben, so bin ich nicht allein in der frembte. sondern gantz allein in der [welt], habe mächtige feindte undt nirgendts keinen trost; jedoch so bin ich nicht melancolisch. Siede. daß es genung ist, von andern gequellert zu werden, ohne mich selbstn noch zu plagen. Ich vertraue fest auff meinem gott; er weiß, warumb er mich her beruffen hatt undt waß er mitt mir machen wirdt, habe oft seine hülffe gespürt, wen ich alles verlohren geschetz; also ergebe ich mich gantz seiner providentz undt baue auff keine menschliche hülffe. Jedoch so lebe ich ruhig, nur das tante todt habe ich mühe zu verschmertzen. Aber es schleg; zwolffen, ich muß in kirch; dießen nachmittag werde ich außschreiben.

Sontag umb 3 viertel auff 3 nachmittags.

Es ist jetzt 3 viert[e]l-stündt, daß ich von taffel bin. Ich habe die $\frac{3}{4}$ stundt geruhet, ohne schreiben; den man sagt, es were gar ungesundt, wen man zu baldt nach dem eßen schreibt. Ich komme wider, wo ich heütte morgen geblieben war, nehmlich da ich Euch sagte, daß ich noch mühe habe, unßerer lieben churfürstin todt zu verschmertzen; daß liegt mir noch gar schwer auff dem hertzen undt kan sie nicht neuen hören, ohne daß mir die threnen in den augen kommen, undt ohne schmerzen kan ich nicht dran gedennen. Aber weillen es leyder nicht zu helfen ist, so suche ich. so viel mir möglich ist, nicht dran zu gedennen undt ain was anderst zu gedennen, undt mache es wie Ihr, treibe die trauerige gedanken mitt aller gewalt hinweg; kan mitt beßer recht sagen, daß ich alt bin undt nicht mehr lang zu leben habe; den ich bin viel alter, alß Ihr, liebe Louisse! Ich wolte, liebe Louisse, das meine freundschaft zu waß nutzen könnte; aber meine freundschaft ist eine unnutze wahr,* leyder. Ich habe nur die erste jagt hir versümbt wegen husten undt schnupen, sonstn bin ich auff alle hirschjagten gefahren, wo der könig hingangen. Die gutte luftt hir, so mir gar gesundt ist, wie auch die starcke bewegungen haben mir wieder eine vollkommene gesundtheit geben. Wen mirs schon gangen wer, wie madame la duchesse, were ich doch nicht

*

* d. h. waare.

sehr erschrocken. Ich bin nicht zum schrecken geneigt,* liebe Louise, undt vor 4 jahren wurde ich hir in meiner kutsch braff umbgeworffen ohne den geringsten schrecken oder forcht. Eine von meinen damen brach mitt ihrer axel eines von den gläßern von der kutsch; daß gab ihr 2 schnit in der axel, sonsten that sich niemandts wehe. Ich lachte von hertzen. Der fürst Ragotzi hatt einen gutten teütschen docktor von Nurnberg. Er hatte vom fall ein contrecoup,** dicker alß ein ey, hinter dem kopff. Es ist nichts gefahrlicher. Daß hatte er im in 3 tagen courirt, hatt ihn erst 4 paletten zur ader gelaßen, hernach mitt einer essentz geschmirt undt eingeben, den 4ten tag hatt er wider jagen können.*** Aber man ruft mich abermahl, umb in kirch zu gehen: nach dem salut werde ich, wils gott, dießen brieff außschreiben.

Sonntag, den 14 October, umb halb 7 abends.

In dießem augenblick komme ich auß der kirch. Es war eine hitz drin, daß ich recht geschwitzt habe; es ist heütte so warm alß wie im Juni. Aber ich komme, unter unß gerett, ich glaube, daß der könig in Engellandt vergnügter in seiner Ghör sein würde, alß in aller seiner pracht in Engellandt; † den mein gutter vetter, der herr könig, macht eben so wenig wercks von ceremonien, alß seine alte baß, mein exellentz. Man sagt hir, dießer könig nur in Engellandt seye gangen. seinen herrn sohn zu etabliren, daß er ihn auch werde suchen zu crönen laßen undt hernach wider nach Hannover kommen undt nicht mehr in Engellandt gehen; †† drumb hatt er gewiß seinen gantzen hoff zu Hannover behalten, wie er ist. Ich könnte ihn in dem stück nicht desaprobiren: den in seinem platz würde ich es auch so machen. Hatt hertzog Ernst August

*

* Vergl. band I, s. 267. 471. ** rückprall, gegenstoß. *** Dangeau, Journal, XV, s. 253, berichtet: »Lundi 1er Octobre [1714], à Fontainebleau. Le comte de Saaros [diesen namen hatte der fürst Ragotzi als incoignitonamen angenommen] fit une cruelle chute à la chasse, sur la tête; il revint pourtant à cheval, mais il fut évanoui quelque temps avant que de remonter à cheval. On le saigna en arrivant loi, et l'on espère que ce ne sera rien, quoique la chute ait été fort rude.« † Vergl. brief nr 663, oben s. 448. †† Diß war bekanntlich nicht der fall. König Georg I regierte dreisehn jahre, von 1714 bis zu seinem in Osnabrück am 22 Junius 1727 erfolgten tode. Havemann, a. a. o. III, s. 513.

einkommens genug, umb 12 m. thaller wegzugeben können? Daß deucht mir viel vor einen cadetten undt noch dazu ein hauß in der statt zu kauffen. Der churprintzes oder princes de Galle fraw mutter hatt woll recht, von ihrer fraw dochter abschiedt zu nehmen; den wen sie einmahl in Engellandt sein wirdt, wirdt sie sie woll ihr leben nicht wider zu sehen bekommen. Ich dancke Eüch. liebe Louisse, mir der madame de Benigsen briff ges[ch]ickt zu haben. Ich werde ohne ungedult erwarten, waß drauß werden wirdt. Schickt man mir den ring, werde ich ihn mitt danck annehmen undt all mein leben behalten; schickt man mir ihn nicht, werde ich doch all mein leben gedencken, daß meine hertzallerliebste tante mir ihn auß freundschaft destinirt hatte.* Die Kielmanseck** mein[et], vielleicht, eine fortun in Engellandt zu machen undt damitt ihre schulden in Teütschlandt zu zahlen. Daß hoffleben hatt daß undt man hatt allezeit verspürt, daß, die dran gewont sein, kein ander leben außstehen können, so übel man sich auch dabey befindt. Ihr werdt nun woll wißen undt erfahren haben, liebe Louisse, daß Barcelonne über ist.*** Ich aprobre, daß volck[e]r einem herrn getreue sein, wen er sie wider lieb hatt; aber wen man von einem herren verlassen wirdt, were es ja billig, nicht so viel bludt zu vergießen undt sich hübsch zu ergeben. Aber die verfluchte münchen. so fürchten, daß sie unter den frantzosen könig nicht so desbauchiren konten, wie vorhin, undt nicht mehr so geehrt würden werden, haben in allen ecken von den gassen gepredigt, daß man sich nicht ergeben solte. Hette man meinen raht wollen haben. so hette ich gerahen, daß man dieße schelmen alle in die galleren schicken solte ahnstatt der armen unschuldigen Reformirten, so dort noch stecken. Es ist mir leydt, liebe Louise, daß ich Eüch in der itzigen jahren nicht wider sehen werde, da ich Eüch doch in Eweren so gar jungen jahren gesehen habe. Wist Ihr noch, wie hertzlich ich mitt Eüch weinte, wie ich Eüch nach closter Neüburg zu der gräffin von Labach führte?† Ich weiß nicht, ob Ihr lang dort geblieben seydt. P. Lopes†† hatt dem könig eine pension ge-

*

* Vergl. brief nr 667, oben s. 459. ** Die geliebte des königs. Sophie von Kielmannsegge, nachher zur gräfin von Darlington erhoben. Havemann. III, s. 488. *** Vergl. brief nr 664, oben s. 449. 450. † Vergl. band I. s. 147. †† Vergl. brief nr 663, oben s. 445. 446.

fordert, ist aber in gnaden abgeschlagen worden. Daß war woll eine wunderliche quinte; ich habe es ihr woll vorher gesagt, daß es nicht abgehen würde. Ich finde es recht artig, daß Ihr 3 freülln graffinen so Eüch auff Ewere handt mitt einander lustig gemacht habt. Ich habe Eüch schon geschrieben, daß wir den churprintzen von Saxsen hir haben undt welchen, daß ich ihn dem könig pressentirt habe.* Er reussirt gar woll hir, aber mitt mir ist er gar scheß; ich glaube, daß mein altes gesicht ihm mißfehlt, aber daß kan ich nicht endern. Er hatt recht feine leütte bey sich; der polnische graff gefält mir recht woll, wie auch monsieur Hagen, es seindt artige, verstandige leütte. Hiemitt ist Ewer erstes liebes schreiben gantz beantwortet. Wir haben nichts nettes hir. Ich werde Eüch noch einmahl von hir auß schreiben. Adieu, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt versichere Eüch, daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

670.

Fontainebleau den 20^{ten} October 1714.

Hertzallerliebe Louise, dießes ist leyder der letzte brieff, so ich Eüch von dem lieben Fontainebleau schreiben werde; den biß mitwoch werden wir weg undt montag wirdt die letzte jagt in dießem schönen waldt** sein. Bey Marly undt Versaillen ist nichts, so dabey kommen kan. Waß mir noch ahn dießem ort hir gefelt, ist, daß alle sähl undt gallerien gantz [deutsch] außsehen; wen man in den Schweytzersahl geht, sieht es recht auß wie ein alter teütscher sahl mitt ercker undt getaffelts undt bäncken.*** Ich fühle augenscheinlich, daß die lufft hir, wie auch daß jagen, mir woll bekompt undt mir eine gutte gesundtheit gibt; es vertreibt undt dissipirt die trawerige gedancken undt nichts ist mir ungesunder, alß trawerig sein. Bißher seindt, gott lob, alle unßere jagten gar woll abgeloffen. Vergangen donnerstag fung man einen hirsch, der ein wenig böß war. Ein edelman stig auff den felßen hinter dem hirsch undt gab ihm einen hieb in den schenckel; da könte er den kopff

*

* Vergl. brief nr 662, oben a. 444, und den folgenden brief. ** Der wald von Fontainebleau gilt bekanntlich für den schönsten von Frankreich.

*** Vergl. nachher brief nr 674.

Elisabeth Charlotte.

nicht mehr bücken, war also ohne gefahr. Hinter meiner calesch war eine calesch mitt 3 geistliche, der ertzbischoff von Lion und 2 abte, welche daß jagen nicht gewont sein; die, wie der hirsch sich ihnen nur wieß, sprangen 2 auß der calesch undt versteckten sich hinter der calesch plat auff dem boden. Es ist mir leydt, daß ich dieße scene nicht gesehen habe, hette mich braff lachen machen: den wir andere alte jäger scheßen die hirsche nicht so sehr.* Ich habe auff der jagt Ewer compliment ahm churprintzen** gemacht undt I. L. gesagt, wie Ihr ihn, liebe Louisse, Ewers respect versichert. Er hatt mir nur eine große reverentz gemacht, aber nichts geantwort. Ich bin gar nicht in seinen gnaden. Ich glaube, daß er meint, ich würde von religion reden undt ihn persuadiren wollen zu endern, den es ist noch gar nicht geschehen. Aber der gute herr betriegt sich sehr; ich bin gar kein apostel*** undt finde gar gutt, daß ein jeder nach seinem gewissen glaubt; undt solte man meine raht folgen, würde nie kein zank über die religion werden undt man würde die laster undt nicht die glauben verfolgen undt suchen zu verbeßern undt corrigiren.† Aber der gute churprintz ist so verschetücht, daß, ohne zu examiniren, alles bang macht. Hagen hatt mich wenig zusprechen laßen, seinem printzen zuzusprechen; allein ich habe geantwort, daß ich die contreversen gar nicht verstehe undt mich nur umb meinen eygenen glauben bekümmern könne. Also thut mir der churprintz groß unrecht, mich zu sehr zu schewen. Ich mag ihn auch woll übel gefallen, weillen ich ein alt weib bin; aber daß stehet nicht zu endern undt wirdt alle tag ärger werden. Weillen dießer herr noch bißher fest auff seine religion gehalten hatt, kan ich nicht glauben, daß er jemahls endern wirdt. Keine bibel hatt der printz, noch gesangbuch; allein er hatt ein buch mitt eygener handt geschrieben, worinen er bett, wie seine leütte sagen. Ich glaube nicht, daß ihm hir etwaß gefelt außer die jagt. Er ist choquirt, daß sich die weiber hir so sehr schmincken.

*

* «Il y a cependant des exemples de graves accidents survenus aux chasses royales; le comte de Saint-Hérem et le comte de Melun furent tués par des cerfs aux abois.» Brunet, I, s. 148, anm. 1. Es mag hier gelegentlich daran erinnert werden, daß Ludwigs XIV parforcejagden im walde von Fontainebleau durch den niederländischen maler A. F. van der Meulen (1634 bis 1690) verewigt worden sind. ** Vergl. den vorhergehenden brief. *** Vergl. nachher brief nr 672. 674. † Vergl. band I, s. 75. 80. 807.

Ich kene ma tante s. woll ahn waß sie possirliches durch Euch ahn den churprintzen hatt sagen laßen. Es ist woll recht poßirlich, wen ein Türk sich zu der christlichen religion begeben thäte undt doch im hertzen ein Turq oder heydt bliebe. Daß were heuchelley, liebe Louisse! Aber in den christlichen religionen nur die bibel außzulegen undt zu glauben, wie man kan undt in seinem hertzen begreift, daß kan nie geheuchelt heißen. Christen sollen alle bruder sein, undt es ist nur der pfaßen schuldt, die durch ihren ehrgeitz die christliche religion gegen einander hotzen undt den zwittracht machen, umb daß ein jedes in seiner religion regiren möge undt den meister spielen. Den churprintzen sehe ich selten, den ich habe nachmittags weder musiq, noch spiel undt gesellschaft, leb vor mir weg undt handthire wenig leütte. Die ich sehe, tractire ich so hofflich, alß mir immer möglich ist; aber weder große gemeinschaft, noch vertraulichkeit habe ich mitt niemandts. Ich glaube nicht, daß der churprintz nie bekandt mitt mir wirdt; ich sehe woll, daß er mich scheuttt. Hir spricht er gar wenig, man muß ihm die worter außpreßen. Er ist schön von gesicht, hatt gutte maniren undt minen; daß wenige, so er spricht, ist woll gesagt; man sicht woll, daß er verstandt hatt undt ahngenehm ist, wens ihm beliebt. Er gefelt hir ahn jederman. Daß ist, waß ich Euch vom churprintzen von Saxsen sagen kan. Waß Chur-Bayern ahnbelangt, so kompt er gar nicht fleißig zu mir. In 5 jahren habe ich I. L. nur zweymahl in meiner cammer gesehen; * daß ist ja nicht zu viel undt mitt mir hatt er gar keine freündtschaft, nur mitt madame la duchesse undt ihren döchtern. Waß mich glauben macht, daß die printzes von Wallis nichts anderst pretendiren kan, alß waß die hertzogin von Jorck gehabt hatt, ist, daß der hertzog von Jorck ja heritier pressomtif war, weillen könig Carl keine andern erben hatte; auch ist ja der duc de Jorck könig in Englandt gecrönet worden undt konig gelebt undt gestorben. Es ist eine albere sach mitt den ceremonien, ich liebe sie gar nicht. ** Seigneur Ortence *** bin ich recht verobligirt, so fleißig ahn mich zu gedencken. Der gutte man muß doch nun alt sein; den er war doch ein gestan[den]er man, wie ich noch ein kindt war, undt ich

*

* Vergl. brief nr 667, oben s. 458. ** Vergl. band I, s. 498. *** Vergl. band I, s. 536 und nachher brief nr 674.

bin doch nun schon über 62 jahr alt. Wen Ihr ihm schreibt, so grüßt ihn doch von meinetwegen! Ich wuste nicht, daß die printzes von Wallis 3 printzessinen hatt; ich meinte, sie hette nur einen printzen undt 2 princessinen. Wen hatt sie den die tritte bekommen? Nun soll es I. L. nicht leydt sein, viel princessinen zu haben, den die seindt in Engellandt eben so gutt, alß printzen. Sie reißen nicht junger, alß ich; den ich war nur 4 jahr, wie ich nach Neustatt reiste, undt nur 7 jahr alt, wie man mich nach Hanover schickte, undt nur 8 jahr alt, wie ich mitt ma tante nach dem Haag reiste; habe mich mein leben nicht besser befunden, alß wen ich gereist habe. Wir haben etliche tage kalt hir gehabt, allein daß warme wetter hatt wider drauff erfolgt. Wir haben bey 6 oder 7 tagen so warm gehabt, daß wir geschwitzt haben; dießen abendt aber fengt es ein wenig ahn kalt zu werden, undt der nordwindt lest sich starck fühlen. Printz Friderich* jammert mich so ohne eltern allein zu bleiben; jedoch unter unß gerett, so halte ich ihn vor glücklicher, zu Hannover zu bleiben, alß [bei] seiner groß herr vatter in Engellandt zu sein. Ich habe dießes printzer contrefait, finde, daß er sehr ahn seinen uhralt herr vatter, hertog Jorg Wilhelm s., gleicht. Ich dancke Euch, liebe Louisse, mir die gazetten [zu schicken]; ich leße sie fleißig auff der jagt selber undt divertiren mich recht, undt wen ich sie gelesen, gebe ich sie ahn Lenor. Ihre dochter, die freüllen Wilhelme, nimbt eine gutte parthie; sie wirdt sich woll dabey befinden undt bessere ruhe in dießer gelaßenheit, mehr ruhe haben undt finden. In dießer welt hatt ja niemands freyheit. Mich detucht, ein gutter heüraht were reputirlicher den von stiftsfreüllen habe ich allezeit übel reden hören undt sie ist ja auff allen seyten von guttem hauß genung, umb nicht vor nöhten zu haben, ihre angen auff die prob zu setzen. Ich wünsch ihr alles glück undt bitte, liebe Louisse, Ihr mögt sie doch gar freündtlich von [mir] grüßen; aber schreiben darff ich ihr nicht undt ebenso wenig alß ihre mutter, welche sie doch allezeit von hertzen lieb behält, daß kan ich woll mitt warheit sagen. Ich habe gar eine schönne große bibel zu Versaille, darin seindt in folio schoner kupferstück; sie ist zu Luneburg gedruckt, gar schon gedruckt.

*

* Friedrich Ludwig, der älteste sohn Georgs II. Vergl. brief nr 447 oben s. 458. 459.

undt recht leßlich. Ich leße allezeit drin, wen ich zu Versaille bin; aber zu Marly habe ich eine bibel von Merian von Franckfort, so mir ma tante von Maubuisson s. kurtz vor ihrem endt geben. Wen ich reiße, habe ich biblen in 2 tomen; aber sie haben viel fehler im gedruckten undt etliche wörter seindt auch nicht recht, sie seindt zu Basel getruckt; die wittenbergische habe ich nie gesehen. * Mich wundert, daß die hertzogin von Zell so nahe bey ihren enckelen war, ohne sie zu sehen; daß seindt hießige ** tendressen. Ma tante war woll zufrieden von dießer hertzogin, wen sie nur ihre dochter nicht so bludts-übel erzogen hette. *** Zudem so war sie auch warlich von gar zu geringen stoff, eine hertzogin von Zell zu werden; den alle ihre ambition war hir, meines herrn s. ersten cammerdinner [zu heirathen], so Colin [hieß] undt deßen sohn mein haußhoffmeister. † Also ist es eine sach, die ich weiß, alß wen ichs gesehen hette. Alle freündt undt verwanten seindt, wie ich sehe, kommen, umb von der printzes von Wallis abschidt zu nehmen. Ich glaube nicht, daß sie einander so baldt wider sehen werden. Hiemitt ist Ewer brieff vollig beantwortet. Weillen Ihr die leütte hir nicht kendt, kan ich Eüch nichts nettes sagen, schließe nur mitt der versicherung, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalten werde. Adieu von Fontainebleau, liebe Louise! Über 8 tag werde ich Eüch, wilß gott, von Versaille schreiben.

Elisabeth Charlotte.

*

* Vergl. oben s. 428, anmerkung 1, nachher brief nr 674. ** d. h. französische. Eleonore d'Olbreuse, die witwe des herzogs Georg Wilhelm, war ja Französin. Vergl. die anmerkung zu brief nr 666, oben s. 456. *** Vergl. oben brief nr 666. Was Elisabeth Charlotte hier über das verhältnis der kurfürstin Sophia zu der hertzogin von Celle bemerkt, darf wol nicht als richtig angesehen werden. »Sophia empörte der gedanke, daß sie, die stuartische enkeln, die fürstlichen ehren mit einer Eleonore d'Olbreuse fortan theilen zu müssen bestimmt sei. Eine aufrichtige annäherung zwischen beiden frauen fand seitdem [seit der vermählung Georg Wilhelms mit Eleonore] nie statt; es blieb das verhältnis ein geknicktes und trug den keim zu tief schmerzlichen ereignissen im fürstlichen hause in sich.« Havemann, III, s. 293. 294. Über die erziehung der von ihren eltern als einziges kind mit gütte überhäufte und mit allzu großer nachsicht getragene Sophia Dorothea vergl. man ebend. s. 342. 343. Ein sehr vorthellhaft für Sophia Dorothea lautendes urtheil von Ernst August bringt Havemann s. 343, anm. 1, bei. † Vergl. band I, s. 277. 284. 404.

Versaille den 27 October 1714.

Herzallerliebe Louisse, seyder vergangen donnerstag abends
 seindt wir wieder hir undt haben leyder vergangen mitwoch das
 arme undt liebe Fontainebleau quittirt bey dem schönsten wetter
 von der welt. Wir kammern früh zu Petit-bourg ahn. Ich war auf
 den graben logirt undt hatt eine angelruht mitt drey angellen mit-
 gebracht, umb in dem graben zu fischen. Ich fischte undt furg-
 acht fisch undt die grösten fiehlen ins waßer. Zulezt fung ich
 einen fisch, es war eine larche, die war lenger, alß eine gutte ehle-
 lang; der fadem war nicht starck genung, den fisch zu ziehen, doch
 der stecken auch, alles brach undt der fisch fiel wider ins waßer
 undt schwum mitt meinen 3 angelen fort. Ich hatte in meiner
 carderobe gewünscht, ging in mein cammer, 3 von meinen damen, als
 die hofmeisterin, duchesse de Brancas, die marechalle de Cleren-
 beau* undt meine dame d'atour, madame de Chasteautier.** Lenor
 undt ich sahen zu. Donnerstag, so baldt ich ahnkam, rüstete ich
 mich wider ein. Hernach kam monsieur le Dauphin,*** mein nach-
 bar, zu mir. Es ist ein schön kindt, aber gar nicht woll erzogen
 sondern gantz verwendt.† Er ist zart und delicat; man fürcht
 wenn er denken sollte, also lest man ihm thun, waß er will. Abends
 spat bracht man mir Ewer liebes schreiben vom 13 dießes monats.
 Ich habe der Lenor ihrer dochter brieff geben, sie kan aber nicht
 drauff antworten, den sie hatt große schmerzen ahm rechten dar-
 men. Sie will nicht gestehen, daß es daß pottegram ist; allein es
 ist starck geschwollen, rodt undt glitzerig, glaube also fest, daß es da-
 pottegram ist, ob sie es zwar sehr leügnet. Sie kan den daumen nicht
 röhren. Es kam ihr gestern auff einen stutz ahn mitt so großen schmer-
 zen, daß sie die gantze nacht nicht davor hatt schlaffen können. Jetzt
 komme ich auff Ewer liebes schreiben vom 13, liebe Louise! bin fröhlich
 zu sehen, daß unser commerce nun gantz eingerichtet ist. Vergessen†† bi-
 z. h. daß muß ich gestehen undt kans nicht leügnen; den ich habe ley-

* Châteaubault.

** Châteautier.

*** Louis de France, des d'Anjou.

der zweite sohn des kerrigs von Burgund, der nachmalige Louis XV. geboren
 am 15 Februr 1710. Vergl. nachher brief nr 675. † d. h.
 vergesslich †† d. h. vergesslich.

der daß schlimmste gedächtnuß von der welt.* Seyder meinen kinderblattern** ist mir daß gedächtnuß so geschwecht; den ich hatte so viel kinderblattern in dem kopff, alß eüßerlich; den ich habe die außgetruckte plattern der mondt nach einander gebutzt undt gespien. Daß alter aber thet es woll von sich selber; den 62 jahr seindt keine jugendt nicht. Daß schlimme gedächtnuß macht mich alß fürchten, daß ich baldt kindisch werde werden; den daß fengt ordinari bey dem vergeßen ahn. Gott wolle mich gnädig davor bewahrn! wolte lieber sterben. Ich bin in sorgen wegen Ewer kopffwehe; verlange sehr, yder zeittung von Eüch, liebe Louisse, zu haben, umb zu erfahren, wie es mitt Eüch stehet; den ich fürchte sehr, daß eine kranckheit drauß werden mögte. Gott gebe, daß ich mich betriege undt daß ich baldt erfahren möge, daß Ihr wider in vollkommener gesundtheit sein möget! So große freude man auch in Londen bezeugt, so trawe ich doch den Engländern kein haar.*** Aber da kompt madame la princesse† herrein; so baldt sie weg wirdt sein, werde ich außschreiben. Madame la princesse mitt ihrer schönnen enckel, mademoiselle de Clermont,†† geht alloweill weg, ist eine gutte stundt hir geweßen. Ihr schön enckel heist mademoiselle de Clermont, man kan kein schonner gesicht mahlen. Viel leütte, so madame de Mazarin gesehen, finden, daß sie ihr gleicht, aber hübscher ist. Ich komme aber wider auff Ewer schreiben. Vor den könig, vor printz Ernst August undt die printzes, wie auch daß kleine printzgen, vor die alle interessire ich mich von herten; aber wie man mir den printz de Galle beschriben, kan er mir gar nicht gefallen; den die maniren des petit maistre et marquis, so kan ich die leütte nicht leyden, unter unß gerett. Der peuple ist allezeit insolent undt unbeständig, heütte brenen sie ihren geweßen könig. Gott gebe, daß die zeit nicht kommen mag, daß sie den itzigen könig auch brenen werden! Den, wie schon gesagt, so trawe ich den Engländern kein haar. Wir haben gar nichts neues hir. Adieu, liebe Louise! Ewer brieff ist vollig beantwortet,

*

* Vergl. band I, s. 498. ** Vergl. band I, s. 496. *** Vergl. brief nr 667, oben s. 459. † Anne de Bavière, princesse de Condé, genannt Madame la Princesse, gemahlin von Henri-Jules de Bourbon. prince de Condé, genannt Monsieur le Prince. †† Marie-Anne de Bourbon Condé, Mademoiselle de Clermont.

Versaille den 27 October 1714.

Hertzallerliebe Louisse, seyder vergangen donnerstag abends seindt wir wieder hir undt haben leyder vergangen mitwog daß arme undt liebe Fontainebleau quittirt bey dem schönsten wetter von der welt. Wir kammern früh zu Petit-bourg ahn. Ich war auff den graben logirt undt hatt eine angelruht mitt drey angellen mitgebracht, umb in dem graben zu fischen. Ich fischte undt funge acht fisch undt die grösten fiehlen ins waßer. Zuletzt fung ich einen fisch, es war eine larche, die war lenger, alß eine gutte ehlen lang; der fadem war nicht starck genung, den fisch zu ziehen, noch der stecken auch, alles brach undt der fisch fiel wider ins waßer undt schwum mitt meinen 3 angelen fort. Ich hatte in meiner carderobe gefischt, ging in mein cammer, 3 von meinen damen, alß die hoffmeisterin, duchesse de Brancas, die marechalle de Clerembeau* undt meine dame d'atour, madame de Chasteautier,** Lenor undt ich sahen zu. Donnerstag, so baldt ich ahnkam, rüstete ich mich wider ein. Hernach kam monsieur le Dauphin,*** mein nachbar, zu mir. Es ist ein schön kindt, aber gar nicht woll erzogen, sondern gantz verwendt.† Er ist zart und delicat; man fürcht, wen er fiennen solte, also lest man ihm thun, waß er will. Abends spät bracht man mir Ewer liebes schreiben vom 13 dießes monts. Ich habe der Lenor ihrer dochter brieff geben, sie kan aber nicht drauff andworten, den sie hatt große schmerzen ahm rechten daumen. Sie will nicht gestehen, daß es daß pottegram ist; allein es ist starck geschwollen, rodt undt glitzerig, glaube also fest, daß es daß pottegram ist, ob sie es zwar sehr leügnen. Sie kan den daumen nicht rühren. Es kam ihr gestern auff einen stutz ahn mitt so großen schmerzen, daß sie die gantze nacht nicht davor hatt schlaffen können. Jetzt komme ich auff Ewer liebes schreiben vom 13, liebe Louise! bin fro, zu sehen, daß unßer commerce nun gantz eingericht ist. Vergeßen†† bin ich, daß muß ich gestehen undt kans nicht leügnen; den ich habe ley-

*

* Clérembault. ** Châteautiliers. *** Louis de France, duc d'Anjou, der zweite sohn des hertsogs von Burgund, der nachmalige Louis XV, geboren zu Versailles am 15 Februar 1710. Vergl. nachher brief nr 675. † d. h. verwöhnt. †† d. h. vergeßlich.

der daß schlimmste gedächtnuß von der welt.* Seyder meinen kinderblattern** ist mir daß gedächtnuß so geschwecht; den ich hatte so viel kinderblattern in dem kopff, alß eüßerlich; den ich habe die außgetruckte plattern der mondt nach einander gebutzt undt gespien. Daß alter aber thet es woll von sich selber; den 62 jahr seindt keine jugendt nicht. Daß schlimme gedachtnuß macht mich alß fürchten, daß ich baldt kindisch werde werden; den daß fengt ordinari bey dem vergeßen ahn. Gott wolle mich gnädig davor bewahrn! wolte lieber sterben. Ich bin in sorgen wegen Ewer kopffwehe; verlange sehr, wider zeittung von Eüch, liebe Louise, zu haben, umb zu erfahren, wie es mitt Eüch stehet; den ich fürchte sehr, daß eine kranckheit drauß werden mögte. Gott gebe, daß ich mich betrieße undt daß ich baldt erfahren möge, daß Ihr wider in vollkommener gesundtheit sein möget! So große freude man auch in Londen bezeugt, so trawe ich doch den Engländern kein haar.*** Aber da kompt madame la princesse † herrein; so baldt sie weg wirdt sein, werde ich außschreiben. Madame la princesse mitt ihrer schönnen enckel, mademoiselle de Clermont, †† geht alleweill weg, ist eine gutte stundt hir geweßen. Ihr schön enckel heist mademoiselle de Clermont, man kan kein schonner gesicht mahlen. Viel leütte, so madame de Mazarin gesehen, finden, daß sie ihr gleicht, aber hübscher ist. Ich komme aber wider auff Ewer schreiben. Vor den könig, vor printz Ernst August undt die printzes, wie auch daß kleine printzgen, vor die alle interessire ich mich von hertzen; aber wie man mir den printz de Galle beschriben, kan er mir gar nicht gefallen; den die maniren des petit maistre et marquis, so kan ich die leütte nicht leyden, unter unß gerett. Der peuple ist allezeit insolent undt unbeständig, heütte brenen sie ihren geweßen könig. Gott gebe, daß die zeit nicht kommen mag, daß sie den itzigen könig auch brenen werden! Den, wie schon gesagt, so trawe ich den Engländern kein haar. Wir haben gar nichts neues hir. Adieu, liebe Louise! Ewer brieff ist vollig beantwortet,

*

* Vergl. band I, s. 498. ** Vergl. band I, s. 496. *** Vergl. brief nr 667, oben s. 459. † Anne de Bavière, princesse de Condé, genannt Madame la Princesse, gemahlin von Henri-Jules de Bourbon, prince de Condé, genannt Monsieur le Prince. †† Marie-Anne de Bourbon Condé, Mademoiselle de Clermont.

bleibt mir also nichts mehr übrig, als Euch zu versichern, daß ich Euch all mein leben von hertzen lieb behalten [werde].

Elisabeth Charlotte.

Versaille den 3 November 1714.

Hertzallerliebe Louise, gestern ist der gantze hoff nach Marly gefahren, außer madame d'Orleans undt ich. Sie ist schwanger. gehet im 8ten mont, hatt einen starcken husten undt ich habe auch einen abscheülichen husten undt schnupen dabey, habe also auch bleiben müßen; ich hoffe aber doch, daß ich in ein par tagen auch hin werde undt mein husten abnehmen wirdt. Heütte hatt man dort die St Hubert celebrirt undt der printz von Saxsen ist auch auff die jagt, wirdt aber nicht dort schlaffen. * Gestern wahren I. L. hir undt spilten a'l'ombre den gantzen abendt, wahren lustiger als ordinarie. Aber da wollen wir baldt wider von sprechen, will nun nur verzehlen, waß mir den abscheülichen husten undt schnupen verursacht hatt. Meine cammerweiber im coëffuren zogen mir die haar undt thaten mir gar wehe; wen ich drüber klagte, sagten sie, es kämme daher, daß meine haar zu lang wehren: also resolvte ich, sie zu schneyden laßen, welches ich vergangen dinstag gethan. Der kerl aber, so mir die haar schnit, war so langsam, daß es anderthalb stundt wehrte, undt hilt mir daß heyße pfetzeyßen** so lang auff den kopff, daß ich glaub, daß es mich hütmoren hatt schmelzen machen, so mir in den haß gefahlen sei undt gleich husten undt schnupen veralso***, also umb ein wehe zu

*

* Dangeau, Journal, XV, s. 272. 273: »Samedi 3 [Novembre 1714]. jour de Saint-Hubert, à Marly. Le roi, après la messe, monta dans sa calèche, et alla courre le cerf dans son parc qui est présentement fort grand; il est augmenté de plus de la moitié. La chasse fut fort belle et asses courte. Le roi revint dîner ici avant deux heures. Le comte de Lusace étoit à la chasse et le roi lui fit beaucoup d'honnêtetés; il étoit venu jusqu'à la grille au-devant du roi, et le reconduisit jusque-là après la chasse, et puis retourna à Paris. ** pfetzeisen, d. h. kneipeisen, zwickeisen; pfetzen, vellicare, zwicken, summus digitis premere. J. L. Frisch, Deutsch-lateinisches wörterbuch. Berlin 1741. 4. II, s. 53. Schmeller, Bayerisches wörterbuch I, s. 327. *** ? verursacht.

hindern, bin ich in ein ander wehe gefallen. Daß geschicht oft, den wir armen menschen wissen leyder nie, waß über uns vorsehen ist. Vorgestern, liebe Louise, habe ich morgendts undt abendts ein liebes schreiben von Euch empfangen; daß erste war vom 20 October undt daß zweyte vom 23 selbigen monts. Wo mirs möglich ist, werde ich heütte auff beyde andtwortten; wo nicht, so werde ich eines heütte undt daß überige morgen beantworten. Scheüt nicht, mir oft zu schreiben! den Ihr thut mir gefahlen hirin, liebe Louise! Ich habe schon 4 blatter von den zeittungen gelesen, aber den ort noch nicht gefunden, will gleich noch suchen; da habe ich es gefunden, liebe Louise! Man hatt meine harangue, wie ich dem churprintzen presentirt, gar übel übersetzt; den erstlich so heiße ich den konig mein leben nicht sire, sondern monsieur. Waß man enfants de France heist, die heyßen den könig nie sire; daß fengt bey die petits enfants de France abn, alß zum exempel mein sohn, mein dochter etc. Waß ich zu dem könig sagte, war nur: -Monsieur, voicy le prince electoral de Saxsen, qui souhaite, que je le presente a V. M.- Der printz dratt herzu mitt recht hohen undt gutten minen undt machte dem könig ohne dem geringsten ambaras sein compliment, hatt gleich deß könig undt gantzen hoffs approbation dadurch erworben.* Der könig hatt ihm gar höfflich geantwortet. Alles ist gar; der printz hatt dem könig seine zwey hoffmeistern, graff Cos undt baron Hagen presentirt, welche hir auch, so woll alß ihr herr, gar woll gerahten undt sich von jederman estimiren [machen]. Wen alle corespondentzen, so man von Franckreich in Teütschlandt hatt, nicht besser sein, alß dieße, wie ich den churprintzen presentirt habe, so verdinen die corespondenten ihr gelt übel. Liebe Louise, ich habe I. L. den churprintzen gefragt, ob er einen andern hoffmeister hir erwahrt, er sagt aber, er wiße kein wordt davon. Der general Lutzenburg hatt

*

* Übereinstimmend mit Elisabeth Charlotte berichtet Dangeau, Journal, XV, s. 261: »Jendi 27 [Septembre 1714], à Fontainebleau. Après le souper du roi, Madame lui présenta M. le comte de Lusace, qui a fort bonne mine et qui fit sa révérence de bonne grâce, lui parla très-bien, et le roi en fut fort content.« Unter dem 26 September 1714 schreibt Dangeau, ebendas. s. 250, aus Fontainebleau: »Le prince de Saxe, qui se fait appeler le comte de Lusace, et qui est dans un entier incognito, étoit arrivé ici le matin.«

eine schwester hir, madame Desalleur; * Ihr kent sie vielleicht, den ihr man, so jetzt baldt auß Turquay kommen wirdt, wo er ambassadeur gewesen, ist vorher lang ambassadeur zu Berlin gewesen, wo Ihr sie woll mögt gesehen haben zu der s. königin zeitten. Man hatt dazu gesagt, daß er ein wenig verliebt von der schönen königin gewesen. Damitt ich aber wider auff seine fraw komme, so wolt ich sagen, daß der general seinen schwester solt mitt im raht** nehmen; den sie hatt verstandt, wie der teuffel. Aber ich glaube, daß er mitt dießer zucht eben nicht so unschuldig bleiben wirdt, alß er nun ist; den er wirdt so gehütt, daß man ihm weder mitt mans- noch weibspersonen allein reden lest. Man kan nicht mehr politesse haben, alß der palatin von Lithuanie hatt. Monsieur Haagen*** weiß auch gar woll zu leben undt scheindt ein feiner man zu sein; ich finde ihn verständig in allen stücken außer in der religion, da ist er blutseinfältig in. Er hätte gerne gehabt, daß ich seinem printzen zugesprochen hette; allein ich habe ihm gesagt, daß das predigen den weibern nicht zukompt undt daß mich unßer herr zu keinem apostel gesandt hette,† drumb würde ich mitt dem printzen nie von religion reden. Er helt noch fest wie eine mauer undt lest sich nicht persuadiren. Man führt in vorgestern

*

* Desalleurs. Vergl. band I, s. 521. Nach Dangeau, Journal, XVII, s. 14 kam Desalleurs erst im Februar 1717 aus Constantinopel surück, wo er durch M. de Bonnac ersetzt wurde, nach Dangeau, Journal, XVI, s. 501. Über die selbe persönlichkeitt bemerkt Brunet, I, s. 150, anm. 1: »Pierre Puchot, marquis Des Alleurs, fut envoyé extraordinaire auprès de l'électeur de Brandebourg depuis 1698 jusqu'à 1701. En 1711, il remplaça, à Constantinople, M. de Ferriol, plus connu pour avoir ramené en France mademoiselle Aïssé que par ses succès diplomatiques.« ** ? seine schwester solt mit in den rath. *** Wer diese beiden männer waren, erfahren wir aus einer bemerkung, welche Dangeau, Journal, XV, s. 425. 426, im Mai 1715 macht. Er schreibt: »Mardi 2^e [Mai 1715], à Mariy. Le prince électoral de Saxe, qui s'est toujours fait appeler ici le comte de Lusace, vint prendre congé du roi, qui lui donna une magnifique épée de diamants, estimée 40,000 écus. Le roi donna aussi son portrait garni de diamants au palatin de Livonie, qui a conduit ce prince en France et qui est homme de grand mérite, et son portrait aussi garni de diamants, mais un peu moins beau, au baron de Hagen, gouverneur de ce prince.« Im Journal, XV, s. 252, wird der »palatin de Livonie« auch als »gouverneur des kurprinzzen bezeichnet, s. 347 dagegen als »le palatin de Livonie, qui est ici à la tête de la maison du prince électoral de Saxe.« † Vergl. brief nr 670, oben s. 466, nachher brief nr 674.

in die vesper; er kam eben, wie man einen psalm in mussiq sung, daß hörte er zu; so baldt die mußiq auß war, lieff er fort. So baldt ich monsieur Hagen sehen werde, will ich ihm sagen, wie viel guts Ihr mir von seiner frawen schreibt; daß wirdt ihm gefahlen, den er hatt sie hertzlich lieb. Ich dancke Euch sehr vor daß kupfferstück von könig von Engellandt. Solte ihm dießes gleichen, müste er abscheulich verendert sein; ich finde kein einzig lignament von ihm, undt daß kupfferstück gleicht in jung dem gutten alten monsieur Polier s. Undt wie dießer könig hir war, hatt er ein schön gesicht undt gar keinen großen mundt; die kinderblattern undt zeit maßen I. M. sehr geendert haben. Er hatte mir durch monsieur Martine sagen laßen, so baldt er in Englandt, wolle er mir schreiben undt commerce mitt brieffen mitt mir haben. Gestern aber bringt mir monsieur Prior * ein brieff von seinem könig, aber nicht von seiner handt, sondern nur durch secretarie. Daß hatte ich nach monsieur Martini compliment nicht erwart; wen ich aber dencke, wie dießer könig allezeit vor mir ist, so solle es mir doch nicht sehr wunder nehmen. Er ist daß gegenspiel von seiner fraw mutter. Es mag gehen, wie es wolle, so werde ich mich doch allezeit erinnern, daß er ma tante sohn ist, undt ihm deßwegen alles glücks undt wollfahrt wünschen, wie ichs ihm auch heütte geschrieben. Die printzes von Galle jammert mich; den ma tante war noch ihr trost. Mehr sag ich nichts, aber ich estime sie recht; den ich finde ein recht gutt gemüht in ihr, daß woll rahr [in] jetzigen zeitten ist. Die threnen seindt mir in den augen kommen, wie ich in Ewerem brieff gelesen, wie beweglich dieße printz[es] ihren kindern adieu gesagt. Ist es jemandts bekandt, so printz Friderichs hoffmeister geworden? den Ihr nent ihn nicht. Liebe Louise, wen man solche abschiedt nur in einer commedie sehen solte, würde es einem zu hertzen gehen undt weinen machen, will geschweygen den, wen man es in der warheit sicht undt hört; einem lieben bruder adieu zu sagen, umb ihn nach alles** aparentz nicht mehr zu [sehen], ist auch

*

* Prior war bevollmächtigter minister Großbritanniens unter der königin Anna. wurde aber in der folge abberufen. Dangeau, Journal, XV, s. 287: «Samedi 1er Décembre [1714], à Versailles. Prior, qui étoit ici plénipotentiaire d'Angleterre, est rappelé; on continue en ce pays là à ôter tous les emplois aux tories.» ** ? aller.

etwaß bewegliches. In den hollandischen gazetten stehet, daß die printzes woll überkommen undt ihr herr ihr weit entgegen gereist ist. Ich wuste nicht, daß eine hertzogin von Weymahr einen krancken printzen hatt. Wie ich sehe, so seindt wir in Einem spital kranck; wen ich aber zu früh schlaffen gehe, kan ich nicht einschlaffen. Ist die graffin von Bückeburg mitt der printzes von Buckeburg nach Engellandt oder nicht? Bitte, sagt mirs doch! Es war heütte noch zimblich gutt wetter, auch solle die jagt zu Marly gar schön geweßen sein. Es ist mir lieb wegen deß churprintzen von Saxsen, so, wie schon gesagt, dabey geweßen. Ich habe keine alte, noch neue medaille von Eüch entpfangen; informirt Eüch, wo es hinkommen muß sein! Ich bin fro, daß die freüllen Wilhelme so ruhig ist. Gott erhalte sie dabey! Aber es verdrist, daß die medaille, so Ihr mir geschickt, verlohren gangen. Hirmitt ist Ewerer erster brieff völlig beantwortet; morgen solle der zweite folgen. Dießen abendt aber werde ich nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch, liebe Louise, von hertzen ambrassire undt allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

673.

Versaille den 4 November 1714.

Hertzallerliebe Louise, gestern habe ich meinen tag mitt Eüch geendet undt [heute] fange ich [ihn mit Euch an], nachdem ich mein gebett vericht undt meine capittel in der bibel gelessen, nehmlich 2 psalmen, den 82 undt 83sten, daß 41 undt 42 cap. deß propheten Issai undt daß 5 undt 6ste cap. von evangelium st Marcus.* Aber da kommen schon verhinderuße; den man rufft mich, umb in kirch zu gehen.

Marly den 8 November, umb halb 7 abends.

Hertzallerliebe Louise, wie Ihr segt, so habe ich dießen brief erst ** vor 4 tagen ahngefangen, aber leyder nicht fortfahren können. Gott gebe, daß ich es heütte möge thun können! Sontag.

*

* Vergl. oben s. 428, anm. 1, und brief nr 670, oben s. 468. 469.

** ? schon.

liebe Louisse, nachdem ich auß der kirch kommen undt ahn mein dochter geschrieben, kam ein courier von meiner dochter ahn; da muste ich wider schreiben biß zum nachteßen, nach dem nachteßen war es zu spät. Montag muste ich ahn die zwey königinnen von Sicillen undt Spanien, die zu Bajonne ist, andtwortten undt der königin von Sicillen ihr brieff war von 16 bogen. Hernach bin ich hergefahen. Dinstag war gar schön wetter, bin morgendts spatziren gangen; nachmittags seindt so unerhört viel leütte zu mir kommen, so mich aufgehalten, daß ich nur ahn mein dochter hab schreiben können. Gestern, liebe Louisse, habe ich ahn die hertzogin von Hannover, undt durch einen neuen courir, [geschrieben:] abendts kammn wider viel damen, habe also biß auff heütte dießen brieff verschieben müßen. Heütte morgen habe ich Ewer liebes schreiben vom 30 October empfangen; daß werde ich aber biß vor sonntag ersparen. Nun aber komme ich auff Ewer liebes schreiben vom 23 October, daß ich vor 4 tagen ahngefangen hatten.* Ihr hettet groß unrecht gehabt, liebe Louisse, wen Ihr mir den tag nicht geschrieben hettet; den ich kan Eüch woll mitt warheit sagen, daß Ewere liebe brieff mir gar ahngenehm sein undt mich niemahlen überdrüssig machen; ich habe ja mitt allen interuptionen noch zeit gefunden, zu andtwortten, also solt Ihr Eüch doch ke[i]nen scrupel hirüber machen. Weillen, waß man mir vom könig Görgen** gesagt, so sehr mitt seinem humor einstimbt, so habe ichs geglaubt. Ich glaube auch nicht, daß die ungedultige Engländer lang sich mitt einem könig behelffen werden, welcher ihre sprache nicht kan. Ich hatte nicht gehört, daß dießer könig kräncklich seye. Hir sagt man, daß er keinen einzigen teütschen bedinten bey sich behalten darff; daß were doch [schlecht] bedint. In der*** letzten hollandischen zeittungen habe ich gesehen, daß man der† printzes de Galle 2 englische hoffmeisterinen geschickt sein worden; also wirdt woll die gräffin von Buckebourg nicht bleiben. Der könig, weillen man ihn so von sein[e]r douceur rümbt, muß affabler geworden sein, alß I. M. geweßen, wie sie hir wahren; den truckner habe ich mein leben nichts gesehen. In selbigen zeittungen, wovon ich schon gesprochen, stehet auch, wie die printzes glücklich ahnkommen undt kein gefahr auff der see gehabt hatt. Ihr werdet mir gefahlen thun, wen

*

* ? hatte.

** Georg I.

*** ? den.

† ? daß der.

Ihr mir berichten werdet, wie es endlich mitt ma tante s. verlaßenschaft abgangen. Hiran kan ich ohne hertzensbetrübnuß nicht gedencken; wen mir dieße trawerige gedanken in sin kommen, welches oft geschicht, so redt ich von waß anderst, oder nehm ein buch undt leße. Es ist woll war, daß man ursach genug findt. sich zu betrüben, wen man gern trawerig sein wolte; aber daß leben ist zu kurtz, umb nicht zu suchen, es mitt ein wenig rube hinzubringen; den mitt trawrigsein gewindt man nichts, alß schmerzen undt krankheiten, undt bekommt die doch nicht wider, welche man beweindt. Freyllig ist es daß beste, sich gott in alles vollig zu ergeben; das thue ich auch, so viel mir möglich ist; auff menschen-hülff vertraw ich gantz undt gar nicht. Ich lebe schir in der welt, alß wen ich gantz allein were. Mein dochter werde ich woll mein leben nicht mehr sehen; mein sohn ist in seiner famillen occupirt; fraw undt dochter da ist sein einzig vertrawen auff: mich sieht er nur von halb 10 biß umb 10 abendt; scheindt, alß wen er nur kompt, wen ahm meisten leütte bey mir sein, oder ich ahm meisten zu schreiben habe, expres umb nicht vertrawlich mitt mir [zu] reden. Mein parthie ist gantz gefast; ich werffe ihm nichts vor von seiner indifferenz gegen mir, ich laß ihn undt seine familie schalten undt walten, wie sie wollen, undt misch mich in gar nichts; ich besuche seine gemahlin, seine dochter, alß wens bludtsfrembte fürstinen wehren. Ist keine reformirte kirch in Franckfort. daß Ihr in andern ortern predigen suchen müßt undt in Ewer cammer predigen laßen*? Waß hatt der printz von Weimar ahm fuß? Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet, bleibt mir nichts mehr überig, alß Euch zu bitten, die fehler dießes brieff zu entschuldigen undt fest zu glauben, daß ich Euch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

674.

Marly den 11 November 1714.

Hertzallerliebe Louise, hirmitt komme ich, mein wort halten undt auff Ewer liebes schreiben vom 30 October zu andtworten; sehe gar gern, daß unßere brieffe nun so richtig gehen. Von Fontainebleau will ich nichts mehr sagen, daß ist nun vorbey; allein es ist gewiß, daß ich es vor den ahngenehmsten ort von gantz

* ? lesen.

Franckreich halte, undt waß mir noch dran gefelt, ist, daß es gantz teütsch außsicht.* Ich bin auch gar woll logirt, habe eine raisonnable salle des gardes, eine antichambre, so groß genung ist, umb drinen zu eßen, eine große schlaffkammer, auch eine kleine mitt einem alcove, wo ich vor dießem in schlieff, wie Monsieur s. noch lebte, ein groß undt schön cabinet, wo es im heisten sommer nie heiß ist (den die [sonne] ist nur da, wen sie auffstehet),** eine kleine garderobe, wo mein, met verlöff, kackstuhl ist, daß hatt ein degagement*** auff den balcon undt graben. Darnach habe ich noch bey meiner cammer 2 andere cabineten, die lehne† ich meiner dame d'atour, madame de Chasteautier; †† den sie ist so abscheülich hoch logirt, daß es gar zu ungemachlich vor sie were, so oft deß tags auff- undt abzusteigen. Durch die fenster in meiner cammer kan ich alles sehen, waß in dem hoff, so man la cour de l'oval ††† heist, passirt, undt im cabinet sehe ich alles, waß im vorhoff, so man la cour des cuissines heist, vorgeht undt auch im hoff de la consiergerie, wo gar viel leütte logiren. Also kan einem dort die zeit kein augenblick lang fallen. Monsieur Boltzing erinere mich gar nicht; den es kommen deß jahrs durch so viel Teütschen her, daß man es unmöglich behalten kan. Meine gesundtheit hatt zu Versaille nicht lang bestandt gehalten; den den dinstag, nachdem wir ahnkommen, habe ich einen abscheülichen husten undt schnupen bekommen, wie, wo mir recht, ich Eüch schon vergangenen donerstag verzehlt habe. Liebe Louisse, daß ist nun, gott lob, gantz vorbey. Vergangen freytag ist mir eine possirliche avanture begegnet, so ich Eüch doch verzehlen muß. Wie wir au rendezvous kammen, wurde mir abscheülich noht, zu pißen; ich ließ mich gantz auß ander eck vom walt führen undt stiege hinter einer dicken hecken ab. Aber secht, wie der teüffel sein spiel hatt! Ich hatte nicht so baldt ahngefangen, zu pißen, so schickt er den hirsch geradt, wo ich war. Da wurde mir so bang, daß die gantze jagt folgen würde, daß ich geschwindt wider zu der calesch eyllen wolte; allein eine brombeerstrauch wickelt sich umb mein fuß undt ich

*

* Vergl. brief nr 670, oben s. 465. ** d. h. aufgeht. *** neben-
ausgang. † d. h. leihe. †† Châteauthiera. ††† la cour ovale oder la
cour du donjon. Das schloß von Fontainebleau hat außer diesem noch vier andere
höfe: la cour du cheval blanc, la cour de la fontaine, la cour des princes und
la cour des cuisines oder de Henri IV.

platsch nauß wie eine crotte, that mir aber kein wehe. den es seindt so viel blätter im holtz, daß man drein wie in einem federbett felt. Ich muste aber umb hülf ruffen. den ich war so eingewickelt, daß ich nicht allein aufstehen kont: bliebe bey der jagt so zwey stundt just dawerte undt gar schön war. Ich [fühlte] keinen großen schmerz, aber wie ich wider her in meine cammer kam, da thate mir der verstaugte fuß gar wehe, undt gestern konte ich kaum drauff treten, muste nur in kärchel spatziren, könt nicht gehen, ohne sehr zu hinken. Heütte ist es schon wider beßer. hoffe, daß es nicht dawern wirdt; sonsten bin ich, gott sey danck frisch undt gesundt. Alle trawerige gedancken auß dem hertzen zu schlagen, ist nicht leicht zu thun; nicht davon zu reden unnt suchen, sich zu distrairen, daß kan ich undt thue es auch, aber mehr ist mir ohnmöglich. Waß in den gazetten stehet, da ist, gott lob, kein einzig wordt war ahn; mein sohn undt ich haben drüber gelacht; er kendt den premier pressident d'Aire nur von nahmen. hatt ihn weder gesehen noch gesprochen undt schreiben einander gar nicht. Also habe ich, gott sey danck, hirüber gar kein chagrin gehabt. Meinen geraden weg gehe ich gar gewiß immer fort undt übergebe alles, waß mich ahugeht, gott dem allmächtigen. Der churprinz hatt woll nicht zu fürchten, daß ich ihm von religioz sprechen werde. Ich bin ein schlechter apostel,* bekümere mich umb nichts, waß andere glauben, dencke nur ahn den meinen,** welchen ich gott bitte zu meiner seeligkeit zu erleuchten. Anderer leütte glauben geht mir gar nichts ahn. Man kan dießem printzen nichts in vertragen sagen, er ist allezeit umbringt. Er fengt ein wenig ahn zahmer zu werden undt mehr zu sprechen. Letztmahl zu Versaille sprach er mehr, alß ordinari, undt wohl. es ist ein artiger her. Monsieur Hagen hatte mich zwar gebetten, dem printzen wegen der religion zuzusprechen, aber ich habe mich sehr deßwegen endtschuldiget undt blat heraus gesagt, daß ich es nicht thun werde. Ich muß lachen, daß Ihr sagt, daß Ihr hertzlich heßlich seyd: daß [bin] ich auch undt allezeit gewessen, liebe Louisse! bin aber 10 gutter jahr älter, alß Ihr, [muß] also noch ärger, alß Ihr, in schönheit sein. - Ich gestehe, ich habe gemeint, daß mein alter den jungen

*

* Vergl. brief nr 670, oben s. 466; brief nr 672, oben s. 474; nachher brief nr 700. ** nemlich glauben.

churprintzen scheß mache; den, man muß die warheit sagen, 62 jahr undt 18 schicken sich nicht woll beysamen. Mir hatt man daß bibel-leßen gar nicht verbotten; überall habe ich biblen, Merian seine ist hir, die luneburgische zu Versaille undt zu Fontainebleau die reißbibel, so in 2 tomen ist,* undt wen ich von einem ort weg gehe, zeichene ich auff ein klein papirgen, ahn welche capittel undt psalmen ich bin, kan also gleich wider leßen. Dancke sehr, liebe Louisse, vor Ewern gutten [wunsch], welcher woll der beste ist, so man einẽ thun kan; den dieße zeit ist kurtz, die ewige aber gar lang. In die wenig tage, so wir zu Versaille-geweßen, habe ich keine brieffe brenen können; den es gehört zeit dazu; aber ich glaube nicht, daß ich etwäß finden werde, den wen ma tante s. mir waß** schriebe, befahl sie mir, gleich den brieff zu brenen, welches ich auch alß gleich gethan.*** Der könig in Preussen ist langsam in seinen resolution. Aber da schlegt es 12, ich muß in kirch. Nach dem eßen werde ich nach Versaille, da werde ich dießen brieff außschreiben. Adieu den biß dahin, liebe Louisse! Nachdem ich wider auß der kirch werde kommen sein, hoffe ich noch ein par wordt zu sagen können.

Sontag, den 11 November, umb 3 viertel auff 1.

Es ist schon bey einer viertel-stundt, daß ich auß der kirch bin kommen. Es heist hir: <Kurtze gebett undt lange brattwürst;> † heütte aber solte man eher eine Martinganß eßen, den es ist heütte sanct Martiny. Der gutte signeur Hortence, †† ich habe ihn allezeit vor einen gutten, ehrlichen man gehalten; er muß nicht viel junger, alß unßere liebe churfürstin s., geweßen sein; den ich war ein kindt von 7 jahren, wie ich ihn daß erste mahl gesehen, undt er war schon ein gestannener mensch undt gar kein kindt mehr; halte ihn also eher vor alter, alß junger. Es ist niemandts mehr persuadirt, alß ich bin, daß unßer ziehl unß gesetzt ist undt niemandt drüber schreiten kan. Sagt man nun in Teütschlandt, abnstadt hoffmeisterin von einer jungen printzessin, oberouffsichterin? Daß

*

* Vergl. brief nr 670, oben s. 468. 469. ** d. h. etwas, das geheimnis bleiben, etwas, wovon sonst niemand kunde erhalten sollte. *** Vergl. brief nr 662, oben s. 440; nachher brief nr 735. † Vergl. das deutsche wörterbuch von J. Grimm und W. Grimm, II, sp. 313, unter bratwurst. †† Vergl. brief nr 670, oben s. 467. 468.

ist mir gantz etwaß neues. Ich glaube, daß, wen ich in Teutschlandt kommen solte, würde ich nichts mehr kenen; * ich würde die leütte nicht mehr verstehen, noch sie mich, wen man so gantz neue worter inventirt hatt. Daß schmeichlen verstehen alle frantzösche weiber auff ein endt, aber aufrigtig sein, ist nicht gar gemein bey ihnen. Wie es in dem fall mitt der hertzogin von Zel beschaffen ist, weiß ich nicht; den es ist keine regel ohne exception. Die fürstin von Hannaw ist der printzes von Wallis halbschwester. Daß alte liedt, so Ihr cittirt, hatte ich nie gehört, ist possirlich. Aber man rufft mich, man hatt ahngericht. Ich hoffe, noch nach dem eßon, ehe ich nach Versaille werde, dießen brieff noch außzuschreiben können.

Sontag umb 2 uhr nachmittags.

Ich komme eben von taffel, liebe Louise, undt meine kutschen seindt noch nicht kommen, also hoffe ich, noch außzuschreiben können, ehe ich weg werde. Ob ich zwar die gazetten gerne lese, so kan ich Euch doch mitt warheit sagen, liebe Louise, daß Ewere schreiben mir doch ahngenehmer sein; den erstlich kompt es mir von einer lieben handt, zum andern so spricht Ihr mir von viel mehr sachen, worin ich mich interessire, als die gazette. Es ist mir lieb, daß mein gruß dem freülén Wilhelmel ** ahngenehm gewesen. Sie kan sicher sein, daß ihre mutter vor ihr thun wirdt. wäß ihr möglich undt billig ist. Adieu, liebe Louise! Meine kutschen seindt kommen; ich muß enden undt vor dießmahl nichts mehr sagen, als daß ich Euch von hertzen ambrassire undt Euch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

675.

Versaille den 18 November 1714.

Hertzallerliebe Louise, vergangenen donnerstag abendts nach der jagt bin ich mitt Ewer liebes schreiben vom 6 dießes monts erfrewet worden; bin recht fro, daß unßer commerce nun so richtig geht undt daß unßere brieffe nicht verlohren werden, als dießes, wo die medaille in wahr; da höre, noch sehe ich nichts von. Sagt

* Vergl. band I, s. 521.

** Wilhelmine von Rathsamhausen.

mir doch, waß es geweßen! Von meiner fischerey von Petitbourg* werde ich nichts mehr sagen, den ich kan mich nicht lang auff jedes article auffhalten; den ich habe heütte abscheßlich viel zu schreiben, den erstlich so muß ich absolute zwey brieff nach Paris schreiben undt ahn die königin von Sicillen ahnfangen. Den morgen werden wir auff die hirschjagt, undt so sie wehrt, wie die gesterige, werde ich ohnmöglich zeit haben, ahn meinen 2 königinnen zu antwortten. Gestern fuhren wir hir umb 12 weg undt kamen ein vrtel vor 6 abendts erst wider ahn. Ich hatte morgendts nur ein butteram** geßen, aß also gleich zu mittag umb 6, umb 7 gingen wir von taffel. Solte mir daß morgen begegenen, würde ich ja kaum Einen brieff schreiben können, will geschweygen 4, so ich morgen zu schreiben habe; den weillen ich übermorgen nach Paris werde, die großhertzogin*** zu Piquepus† zu besuchen, welche ich nicht gesehen, seyder sie auß dem baadt kommen, werde hernach au palais royal, wo ich viel zu thun habe, muß mir kleyder außsuchen, nun die trawer vorbeý, undt einen wattenen nachtsrock, vor daß neß jahr auch einen sametes grand habit undt unterrock undt zwey jupons. Gegen abendt werde ich mein enckel, mademoiselle de Valois, ins opera führen undt nach dem opera wider hieher, kan also übermorgen ohnmöglich ahn mein dochter schreiben, aß morgen abendts nach der jagt, muß mich also heütte sehr eyllen in meiner andtwort. Der kleine Dauphin†† sieht etlich [mal] übel auff†††, wen die zähnger ihm wehe [thun], aber wen er ein wenig woll außsicht, ist es ein schön kindt, hatt große pechschwartzte augen, ein rundt gesichtgen, ein hübsch maulgen, daß helt er aber ein wenig zu viel offen, ein klein näßgen, so woll geschaffen ist, schwartzte härger, ist woll geschaffen, gantz geradt, artige

*

* Vergl. brief nr 671, oben s. 470. ** In einem briefe unserer herzogin bei Schütz, Leben und charakter der Elisabeth Charlotte, s. 152, heißt es: »Ich frühstücke selten, thue ich es aber, so nehm ich nur einen butterrahm.« Vergl. auch nachher brief nr 695. 701. *** Marguerite-Louise d'Orléans,

großherzogin von Toscana, genannt Madame la grande duchesse, gemahlin des großherzogs Cosimo III von Toscana. † Piquepus, damals kloster und dorf in der nähe von Paris, seit ende 1786 in die stadt einbezogen. Das kloster, am ende des faubourg Saint-Antoine, 1790 aufgehoben, wurde privateigentum. Vergl. J. A. Dulaure, Histoire physique, civile et morale de Paris. Sixième édition, par J. L. Belin, avocat. IV. Paris 1837. 8. s. 204. 205. VII, s. 3. †† der nachmalige Louis XV. Vergl. brief nr 671, oben s. 470. ††† ? aus.

schenckel undt füßger, summa, es ist eher ein schön, alß heßlich. kindt; es ist allezeit schöner gewest, alß sein brüdergen. Der ander aber war lebhafter undt starcker, alß dießer. Die einzige söhn, wen sie delicat sein, werde[n] allezeit verzogene kinder. Wer die kinder mütter haben, so vor sie sorgen, so werden die kinder beßer erzogen; wundert mich also nicht, daß die princessinen von Hannover woll erzogen sein. Unßer Dauphin verstehet die landtcartte auff ein endt, wie ein großer mensch.* Man lernts ihm in spillen. Mich deucht, vor dießem hatt man bey den Reformirten undt Lutterischen keinen nahmenstag gefeyert, nur den geburtstag. Wirdt hertzog Ernst August den gantz allein zu Hannover zukünftig jahr regieren? Aber Ihr sagt, er wirdt auch hin; Hannover wirdt den eine wüsteney werden, daß jammert mich; den Hannover ist mir lieber, alß gantz Engelland. Ich kan nicht begreifen, liebe Louisse, wie Ihr Euch so leicht resolviren könt, übers meer zu gehen. Wer mich resolviren konte, übers mehr zu gehen, der müßt mir gewiß woll verobligirt sein; nichts kompt mir abscheülicher vor, alß die sehe.** Zudem so ist Ewer schwager ein wunderlicher man, bey dem Ihr, wie Ihr auch ahnfangen mögt, keinen dard verdrin werden. Undt weillen Ihr hübsch ruhig undt gemäglich zu Franckfort eingerüst seydt, thet Ihr, deucht mir, beßer, ahn disprintzes de Galle zu schreiben, daß die sich Ewerer niepce ahn nimpt, weillen sie doch Ewere gutte freundin, undt Ewer schwager wirdt sich eher drin ergeben müßen, alß waß Ihr ihm sagen mögt. Ich sage aber nur meine meinung undt schreibe Euch hirinen nicht vor. Zu meiner zeit sagte man daß sprichwort, so Ihr cittirt, vor der geiß, ahnstatt deß eßels, undt man sagt: <bricht ein bein> undt nicht: <den halß.>*** Euch in lebensgefahr zu setzen, wolte ich Euch

* »Il existe comme témoignage des études géographiques de Louis XV durant son enfance, un volume de sa composition, imprimé à Versailles en 1715: »Cours des principaux fleuves et rivières de l'Europe.« Un joli portrait du jeune monarque, gravé par J. Audran, donne seul aujourd'hui quelque prix à ce livre. Brunet, I, s. 153, ann. 1. Vergl. auch nachher brief nr 700. ** d. h. see Vergl. band I, s. 89. *** Vergl. das deutsche wörterbuch von J. Grimm und W. Grimm, III, sp. 361. 1147, wo unter n folgender ausspruch Luthers mitgetheilt wird: »Wenn es dem esel zu wol ist, dann geht er aufs eis und tarr (geht er aufs eis tanzen); ein mensch kan allerlei leiden, on gute tage, wenn er zu viel futter hat, so gehet er eben wie der esel aufs eis und bricht ein bein für woltagen.« Eine hierhergehörige stelle aus G. Rollenhagens Frochmenseer sehe man ebendaselbst.

warlich gar nicht rahten. Schondt Ewer umb gottes willen, liebe Louise! Man hatt nur Ein leben in dießer welt; verliehrt mans, bekombt man kein anderes. Daß freüllen von Rotzenhaussen jammert mich, daß potagram zu haben; arme habendts wie reiche, sie ist die probe davon, wofern sie es hatt. Ich sehe, daß ich Ewern brieff übel gelessen habe; Ihr redt von der mutter undt ich meinte, es were von der dochter. Daß gedruckts ist recht possirlich; ich wolte, daß es war were, hatt mich lachen machen. Der printz Ragotzi sagt: «Wen daß geschicht, so wirdt der papst lutherisch werden.» Eine andere post werde ich Ewern brieff vollendts außschreiben, nun aber nur versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfort sur le Main.

Marly den 22 November 1714.

Hertzallerliebe Louise, gestern bin ich mitt Ewr liebes schreiben vom 13 erfrewet worden, werde aber dießes schreiben erst biß sambstag oder sonntag beantwortten, nun aber auff daß überige antworten, so mir noch von dem vom 6ten übrig bleibt, nur vorher sagen, daß, weillen Ihr mir in Ewern letztem schreiben versichert, daß Ewere reiße nach Engellandt gantz resolvirt ist, Ihr aber nicht sagt, wen Ihr weg reist, so werde ich dißen brieff noch nach Franckfort schicken, den andern aber werde ich ahn monsieur Martini schicken. Ewere reiße, liebe Louise, setzt mich recht in sorgen; den unahngesehen der seegefah so seydt Ihr sehr sujet undt zu flüssen geneygt, undt bey itzigem so gar rauhen wetter; ich fürchte, daß Ihr abscheütlich leyden werdt. Wir haben heütte gejagt, aber eins nach dem andern ist durchgangen. Man hatt die kalte im waldt nicht außstehen können. Waß werdet Ihr den auff dem meer außzustehen haben? Seydt versichert, daß ich recht in sorgen sein werde, biß ich brieff von Eüch auß Engellandt werde bekommen habon! Gott gebe, daß Ewere niepcen teütsch bludt genung in sich haben mögen, umb danckbar zu sein, undt daß sie keine englischen humor haben mögen! Waß michs aber fürchten

macht, ist, daß sie keine lust nach Teutschlandt haben. Es ist kein exempel, daß eine tante so viel mühe vor ihre niepce nimbt, als Ihr vor Ewerer schwester kinder. Die arme fraw von Rotzenhaussen hatt daß potagram woll mitt unrecht, wen mans nur haben sollen, wen man reich ist; die arme fraw ist es woll gar nicht, undt wen ihrer dochter beüttel mitt ihrem gespickt solte werden, wirdt es schmahle bißen geben. Ich bin, gott lob undt danck, deß caffè quit, habe es nicht gewohnen können, kan weder caffè, chocolat, noch thee vertragen; kan nicht begreifen, wie man darauß ein delice machen kan, mir were es gar kein regal; * gutten braunen kohl, sawer krautt, schincken undt knackwürst schmeckten mir viel besser undt einen gutten krauttsalat mitt speck; dieße delicatten speißen seindt mein sach.** Ich kene den herrn Wießer,*** habe ihn hir als envoyes gesehen. Er sicht recht auß wie ein Judt, solle auch so interessirt sein, solle die arme Pfaltz abscheulich aufsaugen. Ein fürst von Nassau Sigen hatt ahm duc de la Trimouille geschrieben undt part geben von seiner mutter todt. Waß war seine fraw mutt[er] vor eine?

Sambstag, den 24 November.

Ich würde vorgestern abendts so interompirt, liebe Louisse, daß ich ohnmöglich dießen brieff habe außschreiben können, undt waß noch schlimmer ist, so habe ich den gesterigen tag auch nicht daru gelangen [können], bin so interompirt worden, daß ich ohnmöglich einigen andern brieff habe schreiben können, als ahn mein dochter; deren habe ich 16 bogen geschrieben. Heütte haben wir den gantzen tag den hirsch gejagt, ist also sehr spät nun. Waß hatt der printz von Weimar ahn den füßen, daß er nicht gehen kan? Adieu, hertzallerliebe Louisse! Ich hoffe, daß Ihr mir berichten werdet, welchen tag Ihr weg geht, damitt ich wißen möge, wen ich meine brieff ahn monsieur Martine geben solle. Gott gebe Euch eine glückliche undt gesunde reiß! undt wo Ihr auch sein möget, liebe Louisse, so seydt versich[ert], daß ich Euch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

* Vergl. brief nr 566, oben s. 296. ** Vergl. brief nr 566. 592. 596. oben s. 296. 338. 344. *** Vergl. band I, s. 547.

Versaille den 2 December 1714.

Hertzallerliebe Louise, deß duc de Schomberg secretari paquet mitt den teutschen gazetten habe ich heftte entpfangen; dancke Etüch sehr, die ordre gegeben zu haben, den sie amussiren mich sehr. Ich hatte gehofft, schon vor 8 tagen auff Ewer liebes schreiben vom 13 zu andtwordten; es war mir aber ohnmöglich, es kammen mir zu viel verhindernuß. Ich war willens, den sambstag herzukommen, aber selbigen tag konte ich mein sohns gemahlin keine vissitte geben; den der könig jagte mitt ihres elsten bruder[s], deß duc du Maine, hunden, muste also meine kleine reiße auff sontag sparen. Montag haben wir wider gejagt; dinstag habe ich wegen affairen zu Paris zu schreiben gehabt undt ahn mein dochter, hatt also Ewere andtwordt, liebe Louisse, biß auff andern tag verschoben; aber, liebe Louisse, mitwog habe ich einen solchen abscheßlichen schrecken gehabt, daß ich noch nicht davon ersetzt* bin. Wie ich nach dem eßen in mein cabinet saß undt eben ahngefangen hatte, ahn die hertzogin von Hannover zu schreiben, kam ein cammerdiner von meinem sohn daher geloffen undt ist bleich, wie ein todt, undt rufft: «Ah, Madame, Monseigneur c'est** trouves si mal, qu'il vient d'evanouir sans cognoissance.» Ihr könt leicht gedencken, liebe Louisse, welch einen abscheßlichen schrecken mir dießes verursacht. Ich sprang auff, lieff ahn die stieg. Wie ich ahn die stieg kam, zitterte ich so erschrecklich, daß ich nicht steigen konte; muste porteur erwartten, umb mich hinaufftragen zu laßen. Ich war so bleich undt alterirt, daß meine damen meinten, ich würde auch ohnmachtig werden. Waß mich so sehr erschreckt hatte, war, daß mein sohn, wie er 'nur 4 jahr alt war, hatt er einen formellen schlagfluß gehabt,*** undt wie nun nichts gemeiner ist, alß schlagfluß.

*

* d. h. hergestellt.

** ? s'est.

*** Von diesem schlagenfalle spricht Elisabeth Charlotte wiederholt in ihren brieften an die princessin von Wales, so in einem schreiben vom 13 November 1716: »Daß mein sohn ein blödes auge hat, das ist ihm kommen von dem accident, so er gehabt, als er nur 4 jahr alt war, und der schlag ihn gerührt hatte.« In einem brieffe vom 16 Mai 1716 heißt es: »Bis ins 12te jahr ist er delikat gewesen, hernach ist er auf einmal gesund und stark geworden. Seine delikatesse kam, daß er einen schlagfluß in dem 4ten jahre gehabt und wie todt gewesen.« Schiller, Allgemeine sammlung historischer mémoires, zweite abtheilung, achtundzwanzigster band, s. 59. 60.

so habe ich gemeindt, meinen sohn todt zu finden. Wie ich in die cammer kam, sahe ich ihn gleich ins gesicht; er lachte, sahe nicht übel auß, ich sahe übeller auß, alß mein sohn. Er hatte nichts überzwergs ahn den augen, noch den mundt scheff, auch die zunge nicht schwer, rette so net alß ordinarie. Daß erweist woll, daß es. gott seye danck, nur eine ohnmacht gewesen, welche daher kommen, daß er mitt einem abscheülichen husten undt schnupen bey seiner dochter wie ein wolff gefressen undt' noch mehr gesoffen, wie es leyder immer dort hergeht. Darauff ist er gleich in sein cammer undt hatt sich bey ein groß feüer in einer gar warmen cammer gesetzt undt ist gleich entschlaff[en]. Wie er aber wider wacker worden, hatt er sich übel befunden (wie leicht zu glauben) undt ist ohnmächtig worden. Man hette ihm gern gleich zur ader gelaßen; weillen er aber gefühlt, daß er den bauch noch zu voll hatte, so hatte man biß umb 8 gewahrt.* Die aderläß hatt ihm gleich daß kopffwehe benohmen, hatt die nacht von 11 biß sie[ben] gar woll geschlafen. Umb 8 kam er frisch undt gesundt ([hat] nur noch ein wenig den husten) in meine cammer, ging hernach zum könig undt fuhr nach Versaille. Abendts haben ihn die docktor so geplagt, daß er sich noch einmahl, umb sie zu contentiren, zur ader gelaßen hatt; daß hatt ihn nicht abgematt, er befindt sich. gott lob, woll undt in etlichen tagen, wen sein husten vorbey wirdt sein. wirdt man ihn purgiren. Mitt allem dießem gethun könt Ihr leicht begreifen, liebe Louisse, daß ich ohnmöglich eher, alß heütte, habe schreiben können. Gestern habe ich noch ein lieben brieff von

*

* d. h. gewartet. Den anfall des herzogs von Orléans erzählt auch der marquis de Dangeau. Die veranlassung, welche die mutter gerade heraus mittheilt, verschweigt indessen der feine hofmann, dessen bericht folgendermaßen lautet: »Mercredi 28 [Décembre 1714], à Marly. M. le duc d'Orléans se trouva mal sur les cinq heures, et une demi-heure après il s'évanouit dans sa chambre. On eut peine à le traîner jusqu'à sa fenêtre pour lui faire prendre l'air; il revint un peu, l'air lui fit du bien, et quand la connoissance fut tout à fait revenue il ne se souvenoit pas de son accident. On le fit saigner sur les huit heures, et on le saignera encore demain matin, parce que tout son mal vient d'avoir trop de sang.« Am folgenden tage schreibt Dangeau sodann »M. le duc d'Orléans vint au lever du roi à son ordinaire; son accident n'a point eu de suite. Il retourna à Versailles [von Marly] pour rassurer madame la duchesse d'Orléans, et on le saigna encore le soir pour plus grande sùreté.« Journal du marquis de Dangeau, XV, s. 286. 287. Vergl. auch den folgenden br

Eüch entpfangen vom 20 November, bey welchem ich meine andt-
wortt ahnfangen werde. Es war gar nicht nohtig, umb vergebung
zu bitten, daß Ihr nicht just auff alle meine schreiben so gar exact
andtwordt; daß ist ja nicht nöhtig, den meine schreiben seindt ordi-
nari nur andtwordten auff die Ewerige. Es ist leicht zu glauben,
daß man viel zu thun hatt, wen man eine so gar große reiße thut,
als Ihr vorhabt. Gott gebe, daß es glücklich mag abgeloffen [sein]!
Ich gestehe, daß ich eine rechte ungedult habe, biß ich erfahre,
daß Ihr gesundt ahnkommen werdt sein; den, liebe Louise, es ist
mir recht bang vor Eüch, finde, daß es eine große resolution ist,
bey dießem wetter undt jahrszeit sich auff die wilde see zu be-
geben. Von der falschen zeittung von meinem sohn werde ich
nichts mehr sagen, [als] daß es nicht die erste lügen ist, so man auff
ihm gesagt, undt wirdt auch woll die letzte nicht sein. Meine ge-
sundtheit ist, gott lob, all zimblich gutt, allein der schrecken hatt
mich ein wenig zugesetzt undt ich habe mühe seyder dem, woll zu
schlafen, undt die lincke seyde hatt sich waß geblehet, wie es mir
allemahl geschicht, wen ich schrecken oder betrübnuß habe. Mein
dockter wolte mich gern mitt dem saltz von Ipson * purgiren, aber,
die warheit zu sagen, so habe ich noch kein große lust darzu, habe
mühe, mich zu resolviren. Meine knie seindt noch gar schwach,
glaube nicht, daß sie jemahlen courirt werden werden. Die gutte
fraw von Ratzamshaussen ist seyder mittwogen abendts umb zehen
von Marly undt gestern morgendts mitt der landtkutsch von Paris.
Sie hatt mir versprochen, ihrer doch[ter] zu schicken, waß ich ihr
geben habe. Ich habe Lenor außgefultz[t], daß sie so hart mitt
ihrer dochter spricht; sie wilß nicht mehr thun. Ich wartte mitt
großem verlangen, brieff von Eüch von Londen zu bekommen undt
zu [hören], wie Eüch könig Jorgen wirdt entpfangen haben undt ob
er freündtlicher geworden, seyder er könig ist. Ich darff Eüch
nicht bitten, I. M. mein compliment zu machen; den ich glaube
nicht, daß ihm viel ahn mir gelegen ist. Aber die printzes de Galle
bitte ich viel schonnes von meinewegen zu sagen; den ich habe
sie recht lieb, ob ich sie zwar nicht persöhnlich kene; den ma
tante, unßre liebe churfürstin s., hatt mir allezeit so viel gutts von
I. L. geschrieben, daß ich sie recht ehre undt estimire undt eine

*

* Epeom.

rechte veneration vor sie haben. Ich bin heütte nachmittag wider in der kirch gangen*. Daß hatt mir viel zeit genohmen undt nun muß ich ahn mein dochter schreiben, kan also ohnmöglich vor dießmahl mehr sagen, alß daß ich Eüch, liebe Louise, von hertzen lieb habe undt gott bitte, Eüch mitt gesundtheit hin undt her zu führen undt alles vergnügen zu verleyen.

Elisabeth Charlotte.

Den duc de Schomburg bitte ich meinetwegen zu grüßen.

678.

Versaille den 27 December 1714.

Hertzallerliebe Louise, vergangenen Christag hab ich zwar Ewer liebes schreiben von Londen vom 13 December empfangen. aber wegen der festtagen nicht drauff andtwortten können, habe es biß auff heütte verschieben müßen. Gott gebe nur, daß mir heütte keine neue verhindernuß zustoßen mögen! Dießen morgen wirdt schon eine verhindernuß kommen; den ich habe audientzen von envoyes. Der eine ist ein envoyes von Gene,** der nimbt sein abschidtsaudientz; der zweyte envoyes, so kommen wirdt, glaube ich, daß er von Ewerer kundtschafft sein wirdt, weillen er vom casse-lischen hoff ist, nehmlich der herr Dalwig. Es [ist] aber auch einmahl zeit, daß ich auff Ewer liebes schreiben komme. Ewer brieff, liebe Louise, ist mir 6 tag spatter kommen, alß daß von mademoiselle de Malausen,*** so doch von selbigen datum ist. Ich glaube, daß, wen Ihr Ewere schreiben nur geradt auff die post thut, wie mademoiselle de Malauze, würde ich sie eher empfangen. Ich aber werde die meinigen alß ahn monsieur de Martine schicken; den wen ich sie nur bloß auff die post thet, würde der facteur† von Londen Eüch vielleicht nicht finden können, undt es ahn den duc de Schomberg zu adressiren, mogt er vielleicht den unkosten scheüen: also billiger, daß es auffß königs beüttel außgehet durch seine res-si-denten. Ihr verzeht mir woll Ewere reiß, sagt mir aber nicht, wie Ihr von Ewerm dolmetsger seydt bestollen worden. Ich bin

*

* ? gewesen. ** d. h. Genua. *** Malause. † der brieftrager.

verwundert gewest, zu hören, daß Ihr einen dolmetsger von nöhten habt; den ich meinte, daß Ihr perfect Englisch könt, welches mir kein wunder genohmen; den ein wenig vorher, wie man von meinem heüraht gesprochen, wolten I. G. der churfürst, unßer herr vatter, mitt aller gewalt, daß ich Englisch lernē solte, habe also gemeindt, daß I. G. s. es Eüch undt Ewern schwestern auch würde haben lernen laßen. Ich bitte, bericht mich doch, liebe Louisse, wie es mitt dem stehlen zugangen ist!* In dießem augenblick bringt mir monsieur Martine Ewer liebes schreiben vom 17 dießes monts, werde aber die andtwort auff einen ** andermahl versparen. O, da kommen schon hindernüße, der abgesante von Hollandt, monsieur de Btis, *** undt noch andere mehr! muß derowegen eine pause machen. Da seindt sie wider nauß, gott lob, undt bewahr unß ferner vor hinternuß! O, da kommen gar zu viel leütte! Ich muß auffhören biß dießen nachmittag.

Donnerstag, den 27 December, umb ¼ auff 3 nachmitags.

Bißher hab ich ohnmöglich wider zum schreiben gelangen können, hab erstlich die audientzen gehabt, wovon ich schon gesprochen; hernach habe ich in [kirch] gemüst, den es ist heütte das 3te Christfest undt deß evangelisten sanct Johanes tag. Nach der kirch bin ich zu madame d'Orleans, hernach ahn taffel. Nach dem eßen habe ich eine halbe stundt in meine cammer spatziert, umb die digestion zu thun, habe mich mitt meine thierger amussiert (den ich habe in mein cabinet 2 papegayen, ein Cannarienvögelgen undt 8 hündtger) undt jetzt entre[te]nire ich Eüch. So baldt ich Ewern brieff werde außgeschrieben haben, werde ich ahn meine dochter schreiben; den morgen, da es ihr posttag ist, werde ich es unmöglich können, den ich werde umb 10 hir weg. Umb 12 werden wir erst zu Paris sein, werde der princes de Conti eine vissitte geben, hernach au palais royal, wo ich mitt meinen damens undt die duchesse de Tallars† zu mittag eßen werden; nachmittags werden viel leütte zu mir kommen, werde auch mein netzgebohrn enckelgen sehen, so im palais royal. Man hatt es gleich, so baldt es eingewickelt,

*

* Vergl. nachher brief nr 681. ** ? ein. *** M. Buys, ambassadeur de MM. les Etats ici, nennt ihn Dangeau, Journal, XV, s. 261. † Tallard.

nach Paris. Daß demoisselgen de Beaujoloy* hatt mich schon 2 mahl verhindert, nach Paris zu gehen; den vor 14 tagen solte ich auch nach Paris, aber wie ich eben auß dem bett, kam mein sohn undt sagte, seine gemahlin finge ahn, in kindtsnöhten zu kommen undt daß daß gewässer schon durchgebrochen were. Ich that mich geschwindt ahn, ging nüber, da hörten die schmerzen auff, andern morgen fing es wider ahn. Daß hatt so gewehrt von freytag umb 5 morgendts ahn biß dinstag umb halb 5 abendts, da daß arme unglückliche printzesgen ist ahngestogen** kommen. Daß arme kindt jammert mich; niemandts hats ahnsehen wollen, alß ich. Es ist aber auch zeit, daß ich wieder ahn Ewer liebes schreiben komme. Ich bitt Euch, hertzliebe Louise, danckt doch monsieur Botmer*** vor die schönne goltene medaille, so er mir durch seinem neveu, monsieur von Hoym, † geschickt hatt! Monsieur Martines muß mein brieff vom 2 ahn monsieur Botmer geschickt haben; den Ihr hattet mir ja von Franckfort auß geschrieben, daß [ich] meine brieff vor Euch hinfüro ahn monsieur de Martine schicken solte, welches ich auch gleich gethan. Wie kan es Euch den wunder nehmen, das monsieur Botmer Euch meinen brieff geschickt hatt? Mein sohn ist, gott sey danck, in gar vollkommener gesundtheit. Ich dancke Euch sehr, liebe Louise, Euch über sein wollsein zu erfrewen. Es war nichts, alß daß er nach dem abscheülichen freßen sich zu baldt in einem wahrn †† ort eingespert undt endtschlaffen, mitt einem starcken husten undt schnupen dabey; davon wurde er übel undt hernach ohnmächtig. Aber es war gar kein schlag, gott lob! Es ist mir lieber, den abscheülichen schrecken umbsonst gehabt zu haben, alß wen es wie bey seinem herrn vattern s. ††† So lang ich

*

* Philippe-Elisabeth d'Orléans, mademoiselle de Beaujolois. Vergl. nachher brief nr 680. ** d. h. angestochen. *** Der geheime rath Julius August von Bothmer auf Lauenbrück, der dem könige Georg I nach England gefolgt war. 1714 geschah seine erhebung in den gräflichen stand. Havemann, a. a. o., s. 405. anm. 1. † »Charles-Auguste, comte d'Hoym, ministre plénipotentiaire en France du roi de Pologne, Auguste II. On a peu de détails sur sa vie, mais son nom est fort connu des bibliophiles. Il avait réuni une magnifique collection de livres qui fut vendue publiquement, après son décès, en 1738; on les reconnaît à ses armoiries et ils sont fort recherchés des amateurs. Le Bulletin du bibliophile (Paris, Techener, 1838, p. 151 et 313) contient de curieux détails sur cette bibliothèque célèbre.« Brunet, I, s. 155, anm. 1. †† ? warmen. Vergl. den vorhergehenden brief. ††† Vergl. band I, s. 229.

die augen offen haben werde, werde ich mich dießes abscheülichen abendts erinnern. In den frantzosen apotecken ist nichts in der welt, alß clistirmedecinen undt rossenwaßer, sonst gar nichts.* Sie wißen nicht, waß andere waßer sein; clisterium donare, posta seignare.** Man hatt mir nichts anders eingeben, alß daß man mich mitt dem saltz von Ipsen*** purgirt hatt. Ich bin nicht kranck, aber wie alle alte weiber, so allezeit, wen sie wolten, waß zu klagen könten haben. Aber klagen ist mein sach gar nicht,† bin auch nicht gar †† beklagt; wen also waß fühle, so eben nichts gefährliches ist, so schweig ich maußstill. Ewer schiff, liebe Louise, muß ein jagt ††† geweßen sein. Seydt versichert, daß Ihr mich manche nacht geweckt! Den wen ich den abscheülichen windt braußen hörte undt dachte, daß Ihr, liebe Louise, bey dem wetter auff der see wehret, wurde mir recht bang vor Euch. Wie ist die graffin von Wittgenstein Ewers schwagers niepce? Den graff Carl ist ja nie geheüraht geweßen; sein elster bruder hatte sich mißheüraht undt eine frantzosche singerin genohmen, so wir ja einmahl zu Heydelberg gesehen haben. Waß große geschäftten konte der herr von Degenfelt zu Coln haben, umb sich nicht in Eüern rendezvous einzufinden? Ich habe oft gedacht, daß Ihr vielleicht in Indien kommen würdet.†††† Allerhandt forchtliche sachen seindt mir in den sin kommen. Gott seye danck, daß alles so woll abgeloffen, undt erhalte Euch ferner gnädiglich undt bring Euch wider gesundt ins liebe Teütschlandt, wen Ihr nichts mehr in Engellandt werdet zu thun haben! Ich kan nicht begreifen, wie man sich resolviren kan, zu see zu gehen. Daß ist ein schlechter dantz im schiff, daß were meine sach auch nicht; Ihr must groß courage haben, daß

*

* Vergl. band I, s. 105.

** Clysterium donare,
Postea seignare,
Ensuita purgare.

Diese therapeutische vorschrift für die verschiedensten krankheiten gehört bekanntlich zu den macaronischen versen am schluß von Molières komödie »Le malade imaginaire« vom jahre 1673. *** Epsom. † Vergl. band I, s. 431. †† ?gern. Vergl. band I, s. 406. ††† d. h. eine jacht, ein schnellschiff. Vielleicht ist hier das neuniederländische das jagt, ehemals jacht (von jagen), gemeint, woraus unser neu hochdeutsches wort und das englische yacht aufgenommen worden sind. Vergl. Weigand, Deutsches wörterbuch, I, Gießen 1857. 8. s. 543. †††† Vergl. nachher brief nr 682.

Eüch bey dießem dantz nicht bang geworden. Mein gott, wer solte nicht kranck werden. sich so zu schüttlen? Alles, waß man im magen [hat], muß herauß. Daß war ein narischer einfall von Ewerm haußhalter, Eüch ein todtenlied vorzusingen. Ihr habt Ewern schwager alt gefunden, weillen er in der that nun gar nicht mehr jung ist; er findet wider meinen gruß hirin. Hirnutt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet. Erster tagen werde ich das andere beantworten. Adieü, hertzallerliebe Louise! Seydt versichert, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich hette schir vergeßen, zu sagen, daß madame de Lussan, madame la princesse ihre hoffmeisterin,* hatt mich gar sehr gebetten, mich zu erkundigen, ob es war ist, daß der duc de Schomberg in intention ist, Coubert** zu verkauffen, undt ihn zu bitten, ihr den vorzug von dießem kauff zu geben. Sie will aber nicht, daß man sie ahn dem duc de Chomberg nent, biß ihr kauff ka. ins werck [gesetzt werden]. Weillen ich aber nicht so umb den pot herum gehen kan, sage ich blat herauß, wie die sach ist. Ihr werdt es vielleicht noch beßer begreifen auß ihrem brieff aha meine dame d'atour, madame de Chasteautier.*** Schreibt mir, liebe Louise, waß drauff zu antwortten ist! Man sagt hir, der peupel hette sich zu Londen gegen ihren könig revoltirt undt koht undt stein in sein kutsch geworffen. Sagt mir, liebe Louise, ob es war ist! Den weillen es in voller gaß solle geschehen [sein.], so kan es ja kein secret sein. †

*

* Sie starb 19 September 1716. Dangeau, Journal, XVI, a. 456: »Dimanche 20 [Septembre 1716], à Paris. Madame de Lussan, dame d'honneur de madame la Princesse et femme de feu M. de Lussan, chevalier de l'Ordre, mourut hier, au petit Luxembourg.«

** Die herrschaft Coubert in der nachbarschaft von Paris hatte herzog Friedrich von Schomberg, der vater des herzogs Meinhard von Schomberg, 1669 gekauft und in der folge mit verschiedenes andern gütern erweitert, auch hatte er beträchtliche summen auf gebäude und gärten zu ihrer verschönerung verwendet. »Diese herrschaft heißt sonst Coubert en Brie, coutûme de Paris, und es gehörten dazu Vitry, Sagnoles oder Soignoles, Hygèbles, Barneaux, Nogent und Tancarville. Er hatte solche für 500 tausend livres erkaufft, ungefähr 150 tausend livres darein verbaut und schätzte ihren jährlichen ertrag auf 15 tausend livres.« J. F. A. Kainzer, Leben Friedrichs von Schomberg oder Schönburg, I, s. 169. 170. *** Châteauthiers. † Im

Versaille den freytag, 4 Januari 1715.

Hertzallerliebe Louise, seyder etliche tagen habe ich 2 von Ewern lieben schreiben entpfangen, eines vom 17, daß ander von 24 December 1714. Daß frischte kam ahm ersten; daß 3, so mir durch einen Engländer kommen soll, so mylord Stors* heist, daß habe ich noch nicht entpfangen. Ich werde heütte nur auff daß vom 24 antwortten undt daß vom 17 vor ein ander mahl sparen. Ich habe heütte außer dießen noch 4 brieff zu schreiben, 2 in Lotheringen ahn mein dochter undt printz Francois, ahn mademoiselle de Malauze undt ahn eine dame zu Paris, so la marquise Daluy** heist; muß mich also sehr eyllen; sage dießes, damitt meine fehler zu entschuldigen, so Ihr, liebe Louise, in dießem brieff finden werdet; den ich habe ohnmöglich der zeit, zu überleßen, waß ich werde geschrieben haben.*** Ich habe viel Engelanders mein leben gesehen, sie wahren aber nicht alle gleich; etliche wahren über die maßen hofflich, andere über die maßen plump undt unhöflich. Es ist mir doch lieb, daß man so höflich gegen Euch ist. Die duchesse de Schrosburg, † wie man sie hir heist, macht gar leicht kundtschafft, ich aber nicht so leicht; derowegen hatt sie mehr kundtschafft mitt die printzes de Conti undt andern damens gemacht, alß

*

Journal du marquis de Dangeau, XV, s. 315. 316, findet sich unter dem 24 December 1714 folgende andeutung: »Il paroît par toutes les nouvelles qu'on a de Londres qu'il y a beaucoup de mécontents en Angleterre. Le prince de Galles n'est pas agréable aux Anglois, mais la princesse de Galles, sa femme, s'est fort fait aimer de sa nation. On continue à ôter tous les tories, grands et petits, de leurs emplois.« Eine ähnliche Äußerung findet sich bei Dangeau, a. a. o. s. 298, auch schon unter dem 8 December 1714: »On mande d'Angleterre qu'il y a de grandes émotions dans plusieurs villes de ce royaume, et que bien des gens sont mécontents du fils de leur nouveau roi, à qui ils ont fait prendre le titre de prince de Galles; mais ils paroissent fort contents de la princesse son épouse, qui est née princesse d'Anspach.« Hinsichtlich der bemerkung über den prinzen von Wales vergl. brief nr 662, oben s. 443.

* Stairs. ** D'Alluye. Sie war eine sehr bejahrte frau. Dangeau, Journal, XVIII, s. 252, schreibt unter dem 16 Mers 1720: »La marquise d'Alluye a reçu tous ses sacrements; ceux qui la disent la moins vieille lui donnent quatre-vingt-sept ans et d'autres assurent qu'elle en a quatre-vingt-quatorze; c'est une très-bonne femme, qui a beaucoup d'amis, et qui seroit fort regrettée, surtout de Madame, qui l'aime beaucoup. *** Vergl. brief nr 667 am schluß, oben s. 460, den schluß des folgenden briefes und des briefes nr 682. † Shrewsbury.

mitt mir; mitt leütten, die ich nicht kene, bin ich sehr kaltsinig. Es ist kein wunder, daß die comtesse de Roy * alt außsicht; sie ist über die 70 jahr alt. Die mademoiselle de Malause ist jünger, aber daß gutte mensch hatt daß pottegram abscheulich, sie jammert mich recht; ich habe sie lieber, alß daß gantze royische hauß mitt einander. Ich bin ebenso verwundert, alß Ihr, liebe Louise, daß monsieur d'Iberville ** nicht viel spricht; ich habe ihn nur 2 mahl in meinem leben gesehen, aber er plauderte ohne auffhören. Wie kompt es aber, daß er Eüch nicht gekandt hatt? Ich finde es gar nicht schön ahm könig von Engellandt, Eüch zu Londen zu wißen undt Eüch nichts sagen zu laßen; den wen Ihr gleich nicht leiblich geschwisterkindt mitt ihm wehret undt nur seiner fraw mutter hoffmeisterin, so were er doch auß respect von seiner fraw mutter schuldig, Eüch hofflichkeit zu erweißen undt Eüch zu sehen suchen. Mich deücht aber, der gutte könig fragt wenig nach denen, so sein fraw mutter geliebt hatt. Waß will man sagen? Ein jeder hatt seinen humor undt nach den 54 jahren corrigirt man sich nicht mehr. Wie ist daß opera zu London? Ist es auff Englisch, Italliensch oder Frantzösch? Waß mich glauben macht, daß es eine ander sprach, alß Frantzösch, muß geweßen sein, ist, daß kein frantzösch opera Armenius heist. Daß hendtklopfen, wen waß im opera gefahlt, ist hir im parterre bräuchlich, aber nicht in den logen. Hette ich die gemächlichkeit nicht, daß das opera in meinem *** apartement zu Paris ist, sonstn würde ich nicht hinnein gehen. Wie man mir die lufft von Londen beschreibt, glaube ich nicht, daß ich 24 stunden drin bleiben könnte, ohne kranck zu werden; den man sagt, daß es allezeit nach kohlen dort richt, dab könnte ich gar nicht außstehen; die lufft solle auch gar dick dort sein, welches auch meine sach gar nicht ist. Ich wünsche von hertzen, daß Ihr Ewere niepçen baldt nach vergnüßen versorgen möget, damitt Ihr baldt wider in die gutte lufft von unßer liebes undt gelobtes vatterlandt kommen möget. Wie gern wolte ich, dab

*

* Roye. Dangeau, Journal, XV, s. 343, schreibt unter dem 18 Januar 1715: »On eut nouvelle que madame la comtesse de Roye étoit morte en Angleterre; elle avoit plus de quatre-vingts ans. Elle étoit sœur des feux maréchaux de Duras et de Lorges et mère de MM. de Roucy, qui lui donnoient 12,000 francs de pension.« ** Vergl. band I, s. 528. *** ? in der nahe von meinem.

es bey mir stünde, auch dort bey Euch zu sein können! Liebe Louisse, Ewer schwager wolte gern seine dochter verhe[ra]tten, wie der seigneur Harpagon, «sans dot»;^{*} aber daß geht nirgendts woll ahn. Die freyher ** seindt woll so verliebt des beau yeux de la cassette, alß von der damen schönheit. Es verdriest mich auff Ewere niepcen, daß sie nichts von unßer lieb vatterlandt halten. Ein rechter auffrichter Teutscher ist besser, alß alle Engländer mitt einander. Wie Ihr mir die jüngste von Eweren niepcen beschreibet, so bilde ich mir ein, daß sie Caroline s. gleicht. Wen daß ist, glaube ich, daß dieße die liebste bey Euch sein wirdt. Man sagt, daß es ein mariage de conscience ist, waß der duc de Schomberg gethan hatt. Waß mich glauben macht, daß es war ist, daß er kinder von dießem heüraht hatt, ist, daß er nicht selber sucht, seine töchter zu verheürahten. Waß er gesagt, mag woll nur sein, umb zu sehen, waß man ihm andwortten wirdt undt ob Ihr von der sache gehört habt. Daß erste mahl ist mir daß Ipsomer*** saltz besser bekommen, alß dieß letzte mahl, hatt mir aber doch nicht geschatt. Adieu, hertzallerliebe Louisse! Ewer brieff ist völig beantwortet. Wir haben gar nichts nettes hir undt es ist spät, muß schließen undt vor dißmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Euch von hertzen lieb behalte undt Euch eine gutte undt ruhige nacht wünsche ohne husten.

Elisabeth Charlotte.

Ich weiß nicht, ob ich Euch in meinem letztem ein glückseliges, friedt- undt freudenreiches nettes jahr gewünscht habe sambt gesundtheit undt langes leben. Allein Ihr wist doch woll, daß ich Euch von grundt meiner seelen alles glück undt segen wünsche vor dießes leben undt vor die ewigkeit. Ich bitte, macht meine entschuldigung ahn mademoiselle de Malausse, daß ich ihr dieße post nicht schreibe! Es seindt mir viel hinternuße zugestoßen, werde andwortten, so baldt mir möglich sein wirdt.

*

* »Sans dot« ist bekanntlich ein oft wiederholtes wort Harpavons in Molières komödie »L'avare« (aus dem jahre 1667), acte I, scène 7. Vergl. auch brief nr 659, oben s. 424. 425, und den folgenden brief. ** d. h. die freier.

*** Epsomer.

Elisabeth Charlotte.

Versaille den 10 Januari, umb halb 9 abends, 1715.

Hertzallerliebe Louisse, wir haben heütten den hirsch gejagt. Daß wetter war nicht sonderlich schön, ein solcher dicker nebel, daß man nicht 4 schrit vor sich sehen kan, undt man sahe den hirsch undt die hunde nur wie schatten, sie [jagten] doch überauß well undt fungen den hirsch in $\frac{3}{4}$ stundt. Aber da bringt man mir einen brieff von Paris, welchen ich nohtwendiger weiß gleich beantwortten muß; nur noch sagen, daß, wie man mir Eweren lieben brieff vom 31 December gebracht, hatte ich mich eben daher gesetzt, umb auß Eweren alten [vom] 17 auß Londen zu antworten, welches ich noch bißher ohnmöglich habe thun können. Ich weiß nicht, wie ich dieß neüe jahr enden werde, fange es aber verdröblich mitt contr-temps an.

Versaille den 11 Januarie, umb 11 morgends.

Gestern abendt habe ich ohnmöglich die zeit finden können. meinen brieff weytter fortzuführen; es seindt mir viel verhindernüße zugestoßen biß umb 10, daß ich nüber zum nachteßen gemüst habe. Gott gebe, daß ich heütte ohne hindernuß außschreiben mag! Aber ich will nicht gutt davor sein. Alles, waß ich gern schreiben wolte, werde ich vielleicht der zeit nicht finden zu schreiben; aber was gewiß ist, ist, daß Ihr, liebe Louisse, doch einen brieff, er sey klein oder groß, von mir entpfanget* werdet dieß post; heütte werde ich mein moglichen fleiß anwenden, auff daß letzte auffß wenigst zu andtwordten. Aber vorher will ich Euch verzeihen, waß wir hie neües haben. Vorgestern kam die zeittung, daß die printzes des Ursins der konigin in Spanien endtgegen solte ihre hoffmeisterin sein; es ist eben die, so gantz Spanien regirt hatt. Ihr hochmuht hatt sie gestürtzt. Sie hatte brieffe gegen dieße junge neüe königin geschrieben, die man der königin überlieffert hatt. Wie sie zur königin nach Xadrague** kommen, ist sie der königin nur auß die helffte von der stiegen entgegen kommen, hatt hernach alles unrecht

*

* ? entpfangen. ** Xadrague, acht meilen von Guadalaxara, an welcher letzterem orte die feierliche vermählung Philipps V mit Elisabeth Farnese vor Parma stattfinden sollte.

gefunden, ihre kleydung undt daß die konigin so lang unterwegen
geweßen; solle gesagt haben, wen sie ahns königs platz were, wolte
sie die konigin entwetter gar wider wegschicken oder auff wenigst
3 mont dort sitzen laßen, worauff die königin ihren officir von der
leibquarde * befohlen, ihr dieße narin ** vom gesicht zu thun undt
in arest zu setzen; hatt gleich einen courir ahm konig geschickt,
über die dame starck geklagt; der könig hatt geantwort, sie solle
thun, waß sie gutt findt. So hatt sie die königin umb 11 abendts ***
in eine kutzsch gesetzt, ihr nur eine camermagt undt laqueyen
mittgeben undt 12 leibquart, umb sie wider in Franckreich zu füh-
ren, welches gleich geschehen. † Mich kan sie nicht dawern, weilien
sie allezeit meinen sohn so abscheßlich verfolgt hatt undt dem könig
undt die verstorbene königin in Spanien †† persuadirt hatt, alß wen
mein sohn sie hette detroniren wollen undt gegen ihr leben undt
thron conspirirt hette, welches so falsch ist, daß sie mitt allen ihrem
bestechen doch nichts hatt überweißen können. Auß dießen ur-
sachen muß ich gestehen, daß ich mich gar nicht über ihr unglück
betrüben, wie Ihr, liebe Louise, leicht werdet gedencken können;
den eß ist gantz natürlich. Waß mich vertrist, ist, daß dießer
bößer teuffel her wirdt kommen; bin gewiß, das sie ihren gift
gegen meinen sohn undt mir außschütten [wird]. Gott wolle unß be[i]-
stehen! Waß weiter vorgehen wirdt mitt dießer alten dame, werde
ich Eüch, liebe Louise, berichten. Ihm überigen haben wir hir
lautter trauerige zeittungen. Der ertzbischoff von Cambray ††† ist
vor etlichen tagen gestorben, sehr regretirt. †††† Er war meines

*

* Saint-Simon bei Dangeau, Journal XV, s. 337, nennt ihn »Amensaga,
lieutenant des gardes du corps.« ** d. h. närrin. *** Saint-Simon,
a. a. o.: »Il étoit six ou sept heures du soir, à la fin de décembre, par un
temps très-piquant de froid et si obscur qu'on ne voyoit qu'à la faveur de la
neige dont ce pays montagneux étoit couvert.« † Vergl. die anmerkung zu
brief nr 660, oben s. 431, nachher brief nr 682 am schluß. †† Philipp V
und seine gemahlin Marie Luise von Savoiem, gest. 14 Februar 1714. ††† Fran-
çois de Salignac de la Mothe-Fénelon, der verfaßer der »Aventures de Télé-
maque,« seit 1695 erzbischof von Cambrai, starb 7 Januar 1715 in einem alter
von 64 jahren. Man vergl. über Fénelon auch den zusatz des hersogs von
Saint-Simon zu dem Journal von Dangeau, XV, s. 331 bis 335. †††† Dan-
geau, Journal, XV, s. 330. 331: »Lundi 7 [Janvier 1715], à Versailles. On
apprit la mort de M. l'archevêque de Cambray, homme d'un mérite extraordi-
naire et universellement regretté.«

sohns großer freündt. Der gutte marechal de Chamillie,* so auch ein gar gutter, ehrlicher man war, ist auch vor 3 tagen gestorben undt die junge printzes Dissanguin.** Eß ist noch nicht audert halb jahr, daß sie geheüraht hatt; haben sich hertzlich geliebt. Sie hatt ein unglücklich kindtbett gehabt, ins kindtbett von einem todtten sohn kommen, daß ist zu lang todt in ihrem leib geblieben, daß hatt sie sterben machen; ist selbigen tag gestorben, wie der arme marechal. Man kan nicht sagen, wer ahn betrübt[est]en, der witwer oder die witib; jammern alle menschen. Suma, man hört undt sieht nichts, alß betrübte zeitungen. Nun komme ich auch auf Ewer liebes schreiben vom 31 December. Hertzallerliebe Louise. wen Ihr mir gleich nicht nach hochlöblichen, loblichen teütscher brauch ein glückseeliges, friedt- undt freüdenreiches neües jahr gewünscht hettet, so würde ich doch nicht desto weniger festiglich glauben, das Ihr mir alles guts wünscht, undt wir seindt einander zu nahe, umb einander nicht lieb zu haben undt alles guts zu wünschen; nichts desto weniger so dancke ich Eüch gar sehr vor Ewer gutten, schönnen, neüen undt gantz eloquenten neüjahrswunsch. Ich habe mein leben keinen gehört, der in wenig wortten so viel guts auff einmahl bedeütt undt woll die besten wünsche sein, so man in der welt thun kan; dancke nochmahlen von hertzen darvor undt wünsche, daß alles, waß Ihr mir wünscht, ahn Eüch auch möge vor-

*

* »Noël Bouton, marquis de Chamilly, né en 1636, créé maréchal en 1700, mort sans postérité le 8 Janvier 1715. Saint-Simon en parle, t. XX, p. 100. et le représente comme un gros et grand homme, le meilleur, le plus brave et le plus rempli d'honneur. Dans sa jeunesse il avait servi en Portugal, et c'est à lui que furent adressées les fameuses Lettres portugaises.« Brunet, I, s. 157. anm. 2. Dangeau, Journal, XV, s. 330: »Lundi 7 [Janvier 1715], à Versailles. Le maréchal de Chamilly mourut le soir à Paris après une longue maladie; il avait soixante-dix-neuf ans. Il étoit gouverneur de Strasbourg: ce gouvernement vaut environ 30,000 livres de rente.« ** Dangeau, Journal, XV, s. 331: »Mardi 8 [Janvier 1715], à Versailles. La princesse d'Isenghien mourut le matin à Paris.« Unter dem 5 Januar 1715 schreibt Dangeau, a. a. o. s. 329: »La princesse d'Isenghien accoucha ces jours passés d'un enfant mort. Elle est dans un très-grand danger; on ne croit pas qu'elle en puisse revenir. Elle est fille unique du feu marquis de Rhodes, grand maître des cérémonies, et madame sa mère étoit veuve de M. de Moncha et a des filles de ce mariage. Madame d'Isenghien étoit brouillée avec elle, parce qu'elle s'étoit mariée sans son consentement; elle a tant souhaité de voir sa mère avant que de mourir qu'elle s'est rendue à ses prières, et la réconciliation a été fort tendre.«

wordt zu wordt volzogen werden; den nichts beßers kan man wünschen. War * freüdt kan man ahn einer 6ten dochter** in unßerm [haus] haben? Ich gebe sie woll alle 5 vor [das] brüdergen,*** so ein hübscher, verstandiger undt artiger, verstandiger, aber so erschrecklich delicat, alß wen er von papir wer. Ich fürcht, ich fürcht, man wirdt daß arme kindt nicht erziehen können, welches mir woll hertzlich leydt sein solte; den ich habe diß kindt von hertzen lieb. Ich muß gestehen, daß mich der könig in Englandt ungedultig macht, [daß er] so wenig consideration vor seine fraw mutter s. erweist, denen, so sie geliebt, mitt solcher verachtung zu begegenen, die ihm doch so nahe verwandt sein; ich bin auch in der zahl. Es ist hir ein printz von Anhalt-Zeits, der hatt mir große complimenten von der printzes von Wallis bracht, aber der könig hatt mir kein gruß sagen laßen, nicht ein wordt. Unßere hertzogin von Hannover, die zu Modene ist, wirdt nicht beßer tractirt, alß Ihr undt ich. Ich weiß nicht, wo dieße verachtung herkompt; den wer ich reformirt, † so hette er nicht könig sein können, den ich war naher bey der cron, alß er, undt es ist nur durch mein hauß undt durch seine liebe fraw mutter s., daß er könig ist. Ich bitte Eüch, liebe Louisse, danckt doch I. L. die printzes von Wallis von meinewegen gar dinstlich vor I. L. ahndencken, wovor ich I. L. sehr verobligirt bin! Ich weiß nicht, welchen unterschied der konig Gorgen zwischen den printz von Wallis undt könig Jacob will machen undt dem printz von Wallis; den er war ja so-gewiß heritier presomtif, daß kein anderer vor ihm war. Undt noch ein zweydt exempel kan ich geben; wie konig Wilhelm noch lebte, war ja die princes Anne nechteste †† erbin von reich; die hatt mir doch durch mylord Portland geschrieben. Aber ich sehe woll, daß er kein commerce begehrt, undt man sichs ††† dießes unglücks getrösten. Ich

*

* ? Was. ** Vergl. brief nr 678, oben s. 491. 492. Die sechs töchter des sohnes unserer hersogin, des nachmaligen regenten, sind im einzelnen namhaft gemacht von G. Brunet, Correspondance, I, s. IX. X. *** Der duc de Chartres, geb. 4 August 1703; gest. 4 Februar 1752 in Sainte-Geneviève, wohin er sich zehn jahre zuvor zurückgezogen. Brunet a. a. o. I, s. IX. Vergl. nachher brief nr 682. † Elisabeth Charlotte hatte aus anlaß ihrer vermählung zum katholicismus übertreten müssen. Der religionswechsel erfolgte zu Metz unter dem dortigen bishofe George d'Aubusson am 15 November 1671. †† d. h. nächste. ††† ? man muß sich. ? man kann sich.

werde nicht desto weniger der printzes von Wallis trewe dinnerin verblieben * undt sie, ob ich I. L. zwar unbekandt, so doch recht lieb behalten. Ich kan kein Englisch, glaube, daß, waß Ihr traning-room ** heist, es ist, wie man zu Heydelberg die pressentz *** sagt. Ich höre gern, wie es in frembten hoffen [hergeht], thut mir also einen rechten gefahlen, mir daß englische hoffleben zu berichten. Ich fürchte, daß Ihr Ewere niepcen vor ihres h. vatter todt nicht verheürahten werdet; den sans dot † gibt wenig freyer, erbschaft; aber gibt mäner. Ich weiß nicht anderst, alß daß sich der junge Meissenbuch gar woll hir verhalten. Man sicht woll, daß ihn seine mutter auß lieb verdorben hatt; den er ist eben nicht sonderlich woll gezogen. Ich muß allezeit so in eyll schreiben, daß ich da helffte vergeße, waß ich zu sagen habe. Mademoiselle de Malauze ist recht eine person von meritten, die ich sehr estimire; bin also fro, daß Ihr gutt freünde seydt. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwort undt es wirdt spät, muß noch 3 brieff schreiben dießen abendt. Bitte, entschuldigt die fehler von dießem brieff; kan ihn unmöglich wegen obgemelten ursachen überleßen, noch corrigiren, †† nur sagen, daß ich Euch nicht allein in dießem abgegangenen jahr, sondern all die zeit meines lebens von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

681.

Versaille den 18 Januari 1715.

Hertzallerliebe Louisse, dieße woche habe ich kein schreiben von Euch empfangen, also werde ich heütte auff daß vom 17 december andwortten, worauff ich noch nicht geantwortet habe. Ihr habt groß unrecht, liebe Louise, gegen Eweren [stil] vor††† dießer letzten brieff zu reden; den ob Ihr ihn zwar mitt großer eyll geschrieben hattet, so ware doch kein einziger fehler drinen.

* ? verbleiben. ** drawing room, versammlungsszimmer, gesellschafts-saal (der höheren classen), die große gesellschaft, vorstellung (besonders bei hofe. der große hofcirkel, gala, lever. Vergl. nachher brief nr 692. 696. *** present. Vergl. brief nr 347, oben s. 7, und band I, s. 375. 376. 382. † Vergl. den vorhergehenden brief, oben s. 497. †† Vergl. den vorhergehenden brief, oben s. 495, nachher brief nr 682 am schluß. ††† ? von.

Versaille den 22 Januari.

Hertzallerliebe Louisse, vor 4 tagen hatte ich schon ahngefangen, zu schreiben, wie Ihr da segt; aber es seindt mir so viel verhin-
 nüssen zugestoßen, daß ich biß auff heutte habe verschieben müssen.
 Seyder dem habe ich noch 3 liebe brieff von Euch entpfangen, einen
 durch monsieur Bennigsen vom neujahrstag undt zwey auff einmahl,
 so ich selbigen morgen durch die post entpfangen, von 14 undt 7
 dißes monts; werde aber vorher auff daß [antworten], so ich schon
 ahngefangen hatte; den ich pretendire, daß mein brieff heutte eine
 gar lange epistel werden solle. Ich sehe, daß Ihr nicht weniger
 verhin-derungen in Londen habt, alß ich hir, liebe Louise! Nichts
 in der welt macht einem ungedultiger. Nimbt es Euch wunder,
 liebe Louise, daß ich in sorgen vor Euch geweßen, so müst Ihr ja
 ahn meiner freundschaft zweyfflen. Mich deucht doch, ich habe
 Euch nie keine ursach geben, ahn meinen versicherungen zu zweyff-
 len. Ihr seydt ja, waß mir gantz nahe allein überig bleibt, undt
 wen Ihr mir gleich ein bludts-frembt mensch wehret, müste ich Euch
 ja wegen Ewerer tugendt estimiren, will geschweygen den, da Ihr
 mir ja so gar nahe seydt; ja, wen Ihr auch nur so langen jahren
 bey ma tante s. gewest wehret, welche ich so über alles in der
 welt geliebet undt gerespectiret habe, so müste ich viel von Euch
 halten. Woher kömpt dan der zweyffel, liebe Louisse, daß ich mich
 nicht vor Euch interissern* sollte? Daß offendirt mich recht. Ich
 glaube, daß Ihr den haß von der seelufft versaltzen habt undt daß
 Euch das so großen durst noch gibt. Ich fürchte, daß die londische
 lufft nichts besser machen wirdt. Monsieur Bennigsen sagt, daß Ihr
 Etern dieb zwar habt, aber nicht wolt hencken lassen. Wist Ihr
 aber woll, liebe Louisse, daß Ihr Euch [schuldig] macht alles, waß
 er weiter stehlen wirdt? Aber ich glaub, Ihr verzeit ihm wegen
 der invention, so doch all artig ist, undt daß er Eweren laquayen
 witzig gemacht undt deniessirt** hatt; aber dieße lehrkunst ist Euch
 zu thewer. Herr Max sohn ist glücklicher, alß Ihr, weillen er seine
 sachen wider funden. Es wundert mich nicht, daß Ihr den duc de
 Schonburg alt gefunden; er kan nicht jung sein, den er ist gar ge-
 wiß älter, alß ich, undt wie Ihr wist, so werde ich ja im Mayen
 63 jahr alt werden; also kan er nicht jung sein. Ich kan leicht
 begreifen, daß Euch daß liebe vatterlandt lieber ist, alß Engellandt,

* ? interessieren. ** déniaiser, witzigen, übertölpeln, hier wol das letztere

undt ich finde, daß Ewer schwager undt niepcen Eüch sehr verobli-
girt sein solten, über daß meer ihrendwegen gefahren zu sein. Daß
were woll die gröste freündtschaft, so ich jemandts erweisen könte.
ihm eine vissitte über die see zu geben. Ich bin allezeit verwun-
dert, wen ich jemandts sehe, so ohne widerwillen zu see gehet; finde
also, daß Ihr Ewere niepcen eine große freündtschaft erwießen.
nach Londen zu reißen. Alles, waß ich von der printzes von Wallis
höre, macht, daß ich sie woll recht estimire undt lieb bekomme;
sie hatt rechte noble undt schönne sentiementen, ich fühle eine
rechte inclination vor sie. Daß sie Eüch woll empfangen, wunder
mich nicht; den sie ist gegen jederman höfflich, undt wie solte sie
es nicht gegen Eüch sein? Sie hatt Eüch ja allezeit lieb gehabt
also nimbt mich dieß gar kein wunder. Wen man in ein frembt
landt ist, so hatt man die personen, so man in seinem landt lieb
gehabt hatt, noch 10 mahl lieber. Aber waß mich wunder nimt,
ist, daß der printz von Wallis so höfflich gegen Eüch geweßen; das
macht mich hoffen, daß er sich beßert. Die armen leütte von Har-
nover kommen mir vor, wie die schaffe, so keinen hirtten mehr ha-
ben. Allein eßen ist eine verdrießliche sache, daß ist eines von den
stücken, so mich ahm schwersten hir vorkommen; den wen ich
spüre, daß die umbstehenden mich so ins maul sehen, benimbt es
mir allen lust zum eßen.* Die kleinen printzessinen sollen artig
undt woll erzogen sein. Wer ist ihre hoffmeisterin? Unser herr
vatter s., der churfürst, pflegt alß zu sagen, daß das geschlecht von
den gutten hoffmeister undt hoffmeisterinen gantz außgestorben sey.
aber die printzes von Wallis muß noch jemandts gefunden haben
von dießem geschlecht, weilten I. L. kinder so woll erzogen sein.
Mylord Petterbouroug** ist nicht von denen, so den itzigen könig
in Engellandt adoriren; den er hatt hir außgebreydt, daß zu Bristol
könig Jacob der dritte were proclamirt worden, daß, wie könig Gör-
gen hette hingeschickt, den auffruhr zu stillen, so wehren die, so
man hingeschickt, wehren so übel empfangen worden, daß man
nicht weitter hette hinschicken döffen. Er hatt auch hundert im-
pertinante** vom könig verzelt, von seinem geitz, daß er nichts ge-
ben woll undt die printzes von geben abhalte. Er verzelt, daß
I. M. mitt einer damen gespilt hetten, die wehre ihm 18 francken

*

* Vergl. brief nr 346, oben s. 6. ** Peterborough. *** ? impertinences.

schuldig geblieben; andern tags hette dieße dame dem könig viel bouteillen wein geschickt, da hette der könig zum knecht gesagt: «Sagt ahn Ewere dame, sie solle Eüch meinewegen 8 francken geben! so bleibt sie mir nicht mehr, alß noch 10 francken, schuldig.» Er hatt noch etwaß schlimmers hir offentlich verzehlt, nehmlich daß der könig in die commedie hette gehen wollen, da hetten die commedianten von nichts, alß hanereyen, gesprochen undt hetten der printzes von Allen * historie vor dem könig gespielt. Hundert solche schöne historien verzehlt dießer erbare gesell, es hatt mich recht gegen ihm piquirt. Er kompt nie zu mir; were er kommen, hette ich ihm meine meinung dichte gesagt. Man muß die warheit sagen, Engländer seindt wunderliche köpffe undt insonderheit dießer, vom welchen wir sprechen. Wie Ihr mir von die artzeney sprecht, so ein stein ist, den man schabt, so muß es ein bezouar** sein, aber daß Melady-Kent-pulver thut alles, waß der bezouar thut, undt erhitzt nicht so sehr. Es ist noch ein anderer stein, so in einem schwein gefunden wirdt undt la pierre de porc*** heist; dieß ist gar waß rares. Pierre de porc habe ich nicht, aber bezouar habe [ich] von zweyerley art; bin I. L. der printzes von Wallis doch über die

*

* Ahlden. Vergl. die anmerkungen zu brief nr 662, oben s. 440. Georgs I gemahlin Sophia Dorothea, nachher princessin von Ahlden genannt, war, nach den neueren untersuchungen jedoch ohne grund, des liebesverständnisses mit dem obersten Philipp Christoph grafen von Königsmark beschuldigt worden. Die theilnahme, welche der letztere ihr widmete, hatte er mit dem tode zu büßen. Er hatte der unglücklichen frau zu der auf den 2 Julius 1694 festgesetzten flucht von Hannover nach Wolfenbüttel behilfflich sein wollen und hatte sich deshalb am abend des 1 Julius 1694, eines sonntags, ins schloß begeben. »Hart vor mitternacht verabschiedete sich Königsmark von Sophia Dorothea, wurde, als er den corridor erreicht hatte, von vier trabanten überfallen, setzte sich, ein entschloßener, an gefahren gewöhnter mann, mit dem degen gegen seine widersacher zur wehr, die, erbittert über den widerstand, mit hieb- und stoßwaffen ihn zum tode trafen.« Havemann, a. a. o., III, s. 347. Vergl. ebend. s. 344 bis 346. 351. Vergl. auch nachher brief nr 700. ** Vergl. nachher brief nr 685. »Bésoard (concrétion pierreuse qui se forme dans le corps de quelques animaux, et à laquelle on attribuait jadis de grandes vertus), besoar.« Mosin-Peschier, Dictionnaire complet des langues française et allemande. Quatrième édition. Stuttgart 1863. 4. I, s. 177. *** Es ist wol bésoard de porc-épio gemeint, stachelsehweinsbesoar. »Pierre de porc ou puante (sorte de chaux carbonatée, d'une odeur très-fétide, semblable à celle des œufs pourris), saustein, ölstein oder stinkstein, stinkkalkstein.« Mosin-Peschier, II, s. 584.

maßen verobligirt, erstlich vor I. L. so gütiges ahndencken, hernach auch, vor meine gesundtheit zu sorgen.* Liebe Louise, macht den meine demütige dancksagung auff aller-schönst! Warhafftig, die printzes hatt mir daß hertz gantz gewohnen. Von monsieur Stors** habe ich noch nichts gehört. muß noch nicht ahnkommen sein. Es macht mich recht ungedultig, daß Ihr den könig Gorgen von Englandt noch nicht gesehen habt; er thut sich selber mehr tord damitt ahn, alß Eüch. Unßer könig ist nicht so; wen er damen weiß, so ahn die königin, seine fraw mutter, gewesen, so tractirt er sie mitt der grösten höfflichkeit von der weldt. Höfflich sein stehet großen herrn gar woll ahn.*** Himitt ist Ewer erstes schreiben von 22 December völig beantwort. Ich komme jetzt auff Ewer schreiben vom 14 dießes monts, die andere zwey aber, alß daß vom 1 undt 7, werde ich vor ein andermahl sparen. Ich beklage Eüch woll, liebe Louise, kranckewartterin zu sein von einer so abscheülichen kranckheit; in der welt ist nichts argers, alß die kinderblattern, undt woll zu bedauern, daß es auff die hübschte von Ewern niepcen † gefahlen ist. Ihr thut mir einen großen gefahlen. liebe Louise, die posten nicht zu verseümen; den ich freüe mich alß recht auff Ewere liebe schreiben. Die kinderblattern seindt den augen abscheü[lich] gefährlich. Ohne ein docktor, so auch ein occulist undt Gendron †† heist, hette ich meine augen verlohren, hatte zwey grain ††† in einem undt 3 im andern aug. Die blattern seindt mir in den augen kommen, ob man mir zwar saffran umb die augen geschmirt hatte. Daß Ewere niepce so gedultig in ihrer kranckheit ist, erweist ein samfftes gemühte undt daß sie nicht viel nach ihrer schönheit fragt. Wen man geheüraht ist, ist die schönheit nicht nöhtig; aber umb verkaufft zu werden, muß man doch gefahlen. Oftt ist man mehr gezeignet von den kinderblattern undt mehr verendert, alß die so gezeichnet sein. Man weiß hir schon der con-

*

* Vergl. nachher brief nr 683. ** Unter sonntag, 27 Januar 1715. schreibt Dangeau in Versailles: »Milord Stairs est arrivé à Paris; il est nommé ambassadeur d'Angleterre en France, mais il n'en prendra pas encore sitôt la qualité.« Dangeau, Journal, XV, s. 349. *** Vergl. band I, s. 485. † Sie hieß Marie. Vergl. den folgenden brief. †† Vergl. brief nr 383. 384, oben s. 44. 45. Gendron war auch der augenarzt des sohnes unserer herzogin. Vergl. Dangeau, Journal XVI, s. 344. 349. 350. 363. ††† grains de petite vérole, blattern.

tesse de Roy * ihren todt; ich habe gleich mademoiselle de Malauze deßwegen geschrieben; glaube, daß sie leicht wirdt zu trösten sein. Sie hatt mir seyder dem nicht geschrieben. Die comtesse de Roy war auff [wenigst] 81 jahr, schin schon eine fraw von 40 jahren, wie ich in Franckreich kommen, undt es ist nun 43 jahr, daß ich hir bey hoff bin. Ewer schwager halt ich vor jünger; glaube nicht, daß er noch ** 80 jahr alt ist. *** Wie kompt es, daß Ihr nicht in Ewers schwagers hauß logirt? Liebe Louisse, Ihr thut woll, nicht zu den königlichen kindern zu gehen, biß die 40 tag herumb sein; den solten ihnen dieße kranckheit zukommen, würde man Euch die schuldt geben. † Der printz von Darmstat ist zu Paris, hatt sich aber noch nicht bey hoff gewießen. Den printzen von Alnhalt habe ich gesehen; er hatt mir aber kein brieff von mademoiselle de Malausse gebracht. Er gleicht sehr ahn den gutten hertzog Anthon Ulrich, wie er noch jung war. Fürchten den die damen undt ladis in Engellandt die kinderblattern nicht? Es ist doch gar eine gefährliche kranckheit. Hir scheüdt man die kranckheit abscheulich. Wen man nur «a Madame» setzt, bekomme ich die briff gar woll. Dancke sehr vor alle gutte wünsche, wünsche Euch negst gutter gesundtheit alles, waß Ewer hertz begehrt, undt bitte, zu glauben, daß ich Euch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

682.

Versaille den 25 Januari 1715.

Hertzallerliebe Louisse, hirmitt komme ich, mein wort halten undt auff Ewer liebes schreiben, so ich letztmahl biß her verspart, zu antworten; fange bey dem vom 1 Januari ahn undt werde bey daß vom 7 enden. Sorgt gar nicht, daß ich Ewerer schreiben müht werde werden! Ich kan Euch mitt warheit versichern, daß alle

*

* Roye. Vergl. brief nr 679, oben s. 496. ** ? schon. *** Herzog Meinhard von Schomberg wurde zu Köln a/Rh. den 30 Juni 1641 geboren und starb zu Hillington, 78 jahre alt, am 5/15 Juli 1719. J. F. A. Kärner, Leben Friederichs von Schomberg oder Schönburg. I, s. 21. 369, 370. † Vergl. nachher brief nr 683 am schluß.

Ewere schreiben mir recht lieb undt ahngenehm sein, wie ich Eüch, liebe Louise, schon oft gesagt habe; den erstlich so schreibt Ihr recht schon undt woll, zum andern so seydt Ihr mir ja lieb undt nahe genug, umb gern viel von Eüch zu hören, undt zum 3ten so erhelt es mir mein Teütsch, welches ich in den 43 jahren all lengst vergeßen hette, wen ich es nicht durch leßen undt schreiben unterhalten hette. Auß dießen 3 ursachen segt Ihr woll hell undt clar, daß ich Ewere lieben schreiben nie mühdts kan werden. Ich habe Eüch schon bericht, wie monsieur Bennigsen undt monsieur Erff zu mir kommen sein; scheinen mir gar feine leütts zu sein. Ich erinere mich noch, einen zu meiner zeit zu Zel undt zu Hannover gesehen zu haben. Der von Zelle gar* mir eine uhr, so er selber gemacht hatte undt die erste war, so ich mein leben gehabt habe; der ander war verliebt von der cammerjungfer Gibson; den zu der zeit hießen die hoffjungfern noch nicht freüllen; ** man wuste von keine freüllen, alß gräffliche, ja gar fürstliche freüllen; den ich erinere mich noch, daß man meine tante. printz[essin] Lisbeth von Hessen Cassel, nicht anderst, alß freüllen Lisgen, geheyßen hatt. Aber wovon [ich] rede, ist lenger gelitten, alß Ihr selber seydt; den es ist nun woll 66 jhr. Damit ich wider auff die schloßhaubtmänner komme, deren namen mir entfallen sein, so spilte der von Hannover den gantzen tag piquet mit Gibson. Die war eine Engländerin undt sprach gar übel Teütsch: wir lieffen alle hin, sie spielen zu sehen, welches recht possirlich war. Wen Gibson zehlen wolte undt 3 knechte hatte, sagte sie alß: «Ich habe 3 knoachte;» den andtworttete der schloßhaubtman gantz ernstlich: «3 achten gelten nicht im piquet», undt daß ting alle mahl wider ahn, so oft sie 3 knechte hatte. Aber ich weib nicht, wie ich auff die alte geschichte komme. Nun es frieden ist undt madame Bennigsen keine refugirte, zweyffle ich nicht, daß monsieur Bennigsen contentement wirdt haben. Der nahm von Erff ist mir bekandt, aber ich habe keinen von den namen gesehen, alß dießer, so gutt fagon hatt undt ein feiner mensch scheint zu sein. Monsieur Bennigsen hatt mir deß könig in Engellandt compliment gemacht, welches mir eine ahngenehme surprisse gewesen: den ich habe nicht gedacht, daß I. M. weder ahn mich, noch ahn

*

* ?gab. ** Vergl. brief nr 385, oben s. 47, und band I, s. 523, unter Fraulein.

meinen sohn gedächten. Ob ich zwar dieselbe medaille in golt von monsieur Botmar * habe, so Ihr, liebe Louisse, mir geschickt, so ist mir doch die Ewere auch gar ahngenehm gewesen; den ich hatte sie nicht in silber undt war mir nohtig wegen der suitten von der englischen historie, so ich in silber habe. Hiemitt ist daß erste schreiben vollig beantwortet, ich komme jetzt auff daß vom 7 Januari. Dieße woche habe ich kein schreiben von Eüch'entpfangen, liebe Louise! Hir kommen sie auch den freytag ahn. Weillen Ewere briffe, so ich Eüch schreibe, eher durch monsieur Botmar überkommen, alß durch die post, werde ich fortfahren, meine paquetten ahn monsieur Martine zu schicken; er ist gar sorgfältig vor die brieffe. Ich werde heütte auch ahn mademoiselle de Malause schreiben; also werdet Ihr leicht sehen, welches von beyden ahm ersten überkommen wirdt. Kan Eüch daß wunder nehmen, daß ich vor Eüch in sorgen gewesen? Liebe Louise, ich habe Eüch schon letztmahl explicirt, wie es nicht anderst sein kan; ich müste woll ein böß naturel haben, wen ich anderst vor [Euch] were, den erstlich so meritirt Ihr durch Ewere tugendt (welches itzige zeitten etwaß gar rares ist), daß sich jederman vor Eüch interissirt. Ich muste auch falsch wie der teuffel sein, wen ich Eüch so oft gesagt undt noch sage, daß ich Eüch lieb habe, wen es nicht war were; aber es ist mir von hertzen lieb, daß es Eüch touchirt hatt, den daß erweist, daß es Eüch ahngenehm gewesen. Ich wolte, daß Ihr schon wider zu Franckfort wehret; den der see traue ich kein haar. Aber man rufft mich, ich muß in kirch. Nach dem eßen werde ich dießen brieff außschreiben; den nach der kirch werde ich zu madame d'Orleans, den ihr kindtbett gehet erst sontag zum endt.

Freytag, den 25 Januari, umb 3 viertel auff 4 abendts.

Gleich nach dem eßen ist mein enckel, der duc de Chartre, kommen, welches gar ein artig kindt ist; ich habe es hertzlich lieb.** Hernach habe ich müßen ein wenig in mein garderobe gehen, da ist es gar warm; den es ist ein gar klein cammergen, zimblich dunckel. Ich habe mich nicht so baldt niedergesetzt, so bin ich endtschlaffen undt werde nun erst wider wacker; drumb fange ich

*

* Bothmer. Vergl. brief nr 678, oben s. 492. ** Vergl. brief nr 680, oben s. 501.

so spat wider ahn, zu schreiben. Ich war heütte morgen geblieben, wo ich Euch sage, daß ich wolte, daß Ihr wider zu hauß wehret. weyllen ich der see gar nicht trawe, undt daß geringste, so einem widerfahren kan, ist, eine reiße nach Indien zu thun, * welches nicht artig ist, aber versauffen ist noch ärger. Mich verlangt sehr, zu vernehmen, ob Ewere niece, so man in Engellandt lady Marie heist, sich gantz von den heßlichen blattern salvirt hatt; den es ist eine gar gefährliche krankheit. Den 17ten tag were ich schir dran gestorben. Ich kan nicht begreifen, wie man in Engellandt kein Meledy-pulver ** in den hitzigen krankheitten braucht. Mich hats hir zweymahl daß leben errett, einmahl, wie ich rodtlen mitt dem fleckfieber hatte undt auff den todt lag, undt daß andermahl in den kinderblattern, so ich vor 22 jahren hatte. Meinen kindern habe ich auch mitt courirt, zweymahl, undt mehr, alß 50 andere personen, halte also [dafür, daß] nichts beßers ist. Die Frantzosen wißen die ahnsteckende krankheitten gar nicht zu heyllen. Zum exempell, die letzte Dauphine hatte daß fleckfieber, man solte ihr waß zu schwitzen eingeben haben; den sie fing ahn, von natur zu schwitzen, war roht wie ein scharlach von haut biß zu füßen, da nehmen die dockter sie in vollem schweiß auß dem bett undt laßen ihr ahn fuß zur ader. Da wurdte sie gleich weiß wie dieß papir undt throhte auff einmahl, gantz zu sterben, starb auch den andern tag. Hette man ihr Meledy-Kent-pulver eingeben undt braff schwitzen machen, hette man sie [gerettet]. Ich sagte es woll, aber man hörte mich aber nicht ahn, wie es allezeit hir gehet. Also umb die warheit zu sagen, so fürchte ich, daß Ewere niepce nicht in gar gutten handen ist. Nichts in der welt ist schlimmer in den giftigen krankheitten, alß clistier; mich wundert, daß die blattern damit haben außschlagen können; sie muß eine gar starcke natur haben. Worumb solte es sich nicht schicken, daß Ewere niepcen mir nicht ihr ahndencken erweyßen? Wen sie auch nur deß duc de Schomburgs dochter wehren, so allezeit mein gutter freündt undt landtman geweßen, auch insonderheit ihr gutter, ehrlicher groß herr vatter, so were es schon genung, will geschweygen den, da sie Carolinen kinder undt Ewere niepcen sein. Also nehme ich dero compliment gar woll auff undt bitte Euch, sie meinerwegen zu am-

*

* Vergl. brief nr 678, oben s. 493.

** ? Mylady-Kent-pulver.

brassiren, doch die jüngste nur, wen ihr die krusten von den blattern werden abgefahlen sein. Dem duc de Schonberg bitte ich sehr zu dancken vor seine so gar höffliche andtwort. Mich wundert, liebe Louise, daß, nachdem Ihr Euch so sehr vor alle seine affaires bemühet habt, er Euch nicht part von alles gibt undt noch waß in seinen sachen geheim helt. Ich muß gestehen, daß gefiehl mir nicht, wen ich in Eweren platz were. Der duc de Schonburg thut gar woll, alle tag in die lufft [zu gehen]; daß ist daß einzige rechte remedien gegen die vapours. Wir haben hir 14 tag lang eine grimige kalte außgestanden, seyder gestern aber ist daß wetter auffgangen. Es war zeit, den sonsten were gantz Paris verfrohren; den wie die Seine zugefrohren war, hatt man kein holtz bekommen; man hatt sich drumb geschlagen. Waß aber ahm possirlichsten war, ist, daß man einander stocker holtz undt scheydt wie ein bijou zum neuen jahr mitt großem danck geschenckt hatt. Die londrische lufft hatt allezeit vor gar böß passirt. Viel leütte wollen die Parrisser lufft vor gutt passiren machen, allein vor mich ist keine schlimmere in der welt; ich kan nicht 2 stundt in Paris [sein], ohne die boße lufft zu spüren. * Ich habe allezeit woll gedacht, daß Ihr Englisch [verstehet]. Wie habt Ihr es zu [Hannover] negligirt? Den zu Hanover wahren doch allezeit Engländer, mitt welchem** Ihr Euch in dießer sprach exerciren können.*** Es ist gar gewiß, daß sprachen exercirt sein wollen, sonsten hette ich, glaube ich, lengst mein Teütsch vergeßen. Caroline hatt zeit genung gehabt, ihr Englisch woll zu lehrnen. Wen man eine sprache ein wenig kan undt lang ahn einem ort ist undt a tord et traver† drein spricht, lernt man die sprach, ohne daß mans schir selber gewahr wirdt. Ich habe Euch letztmahl geschrieben, liebe Louise, wer alle die dollen historien gegen könig Jörgen von Engellandt außgebreydt hatt; der Petterbouruck†† ist ein wunderlicher heyliger, wie I. G. unser herr vatter s. alß pflegt zu sagen. Daß Ihr den könig nun nicht segt,††† da Ihr die kinderblattern im hauß habt, ist gar kein wunder; aber daß Ihr ihn biß ahn den blattern nicht gesehen, ist gar zu wunderlich, macht mich ungedultig, wen ich dran gedencke; will derowegen weiter nichts davon sagen. Madame d'Orleans

*

* Vergl. band I, s. 499. ** ? welchen. *** Vergl. brief nr 494, oben s. 205. † à tort et à travers, in den tag hinein, ins kreuz und in die queere. †† Peterborough. Vergl. brief nr 681, oben s. 504. 505. ††† d. h. sehet.

ist nicht in der gewohnheit, pupen zu bekommen; sie hatt 6 medger gegen einen einzichen buben bekommen. Daß arme kindt, ob er schon ins 12 jahr geht, ist er doch gar delicat, nicht starcker, alß ein kindt von 9 jahren.* Ich befinde mich all zimlich woll, aber ich kan gar wenig gehen, habe große schmerzen in den knien; daß ist gar langweillig undt hindert mich oft ahm schlaff. Es geht mir wie mutter Anecken,** daß alter kompt mir mitt manche gebrechen; sage doch großen [dank] vor alle Ewere gutte wünsche. Wir haben nichts nettes. Der printzes des Ursain*** ihr disgrace werdet Ihr schon auß den gazetten gesehen haben. Mir ist es leydt, daß sie herkompt; den sie ist meine[s] sohns gröste feindin von der welt, thut sachen gegen ihm, so die haar zu berg stehen machen.† Ein andermahl will ich Eüch von ihre streich verzehlen, aber heütte kan ichs ohnmöglich; nur sagen, daß ich Eüch all mein leben lieb behalten werde, liebe Louise!

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Entschuldiget die fehler dießes brieffs! Ich kan ihn ohnmöglich überleßen,†† den ich habe sonst noch gar viel zu schreiben. Ich schicke Eüch hirbey eine relation von einem ambassadeur vom könig von Persien, so wir erster tag hir haben werden;††† daß wirdt vielleicht Ewere krancke divertiren, wen mans ihr vorleßen wirdt. Dießer ambassadeur hatt zu Marseillen mitt seiner gallanterie die pocken bekommen, ist also gar frantzösch in Franckreich worden.

683.

Versaille den 1 Februari 1715.

Hertzallerliebe Louise, vergangenen montag bin ich mitt Ewer liebes schreiben vom ²¹/₁₀ Januari erfrewet worden. Ich bekomme selbigen morgen auch eines von mademoiselle de Malauze, von

*

* Vergl. brief nr 680, oben s. 501. ** Vergl. brief nr 344, oben s. 4, und band I, s. 3. 147. *** Ursins. Vergl. brief nr 660. 680, oben s. 430 bis 432. 498. 499. † Vergl. den folgenden brief. †† Vergl. brief nr 680 am schluße, oben s. 502. ††† Vergl. nachher brief nr 685.

selbigen tag datirt; also kam eines dießmahl so geschwindt, alß daß ander. Andern tags, alß dinstag, andtwortete ich ahn mademoiselle de Malause; den ich hatte ihr freytag nicht schreiben können, wie es mein intention geweßen ware undt ichs Eüch gesagt hatte, liebe Louisse! Also habe ich ihr dinstag geschrieben undt Eüch vor die freytagspost verspart. Ich weiß nicht, wie es kompt, daß Ihr meine zwey schreiben auff einmahl entpfangt; den es ist gar gewiß, daß von hir 2 posten nach Engellandt gehen, alß nehmlich alle mitwog undt sambstag umb 9 morgen; drumb schreibe ich immer den abendt vorher undt schicke es ahn monsieur Martine, der es, wie er mir versichert, es allezeit ahn monsieur Botmar schickt. Ich habe fortgefahren, Eüch durch dieße gelegenheit zu schreiben; den ich hoffte, dadurch Ewern beüttel zu sparen, weillen es ins königs paquet [kommt], wo man ohne zweyffel nichts zahlt. Die posten gehen doch hoch hir allezeit; aber wie hoch, kan ich nicht wißen, den ich habe meine paquetten frey, höre aber alle die, so die posten nicht frey haben, sehr drüber klagen; drumb auch, wen Lenor hir ist, habe ich ihr gerahten, alle ihr[e] corespondentzen unter meinen nahmen zu kommen laßen, welches allezeit geschicht, wen sie hir ist. Es ist mir recht leydt, daß Ihr Eüch so übereylt habt undt 2 gesunde zahn habt außziehen laßen. Daß ist daß rechte mittel, sie alle nach einander zu verliehren; den unfehlbarlich zicht man durch daß zähnaußziehen den ftuß auf die überige zahn, undt es ist ein groß glück, wen man sie nicht alle verliehrt; unßer könig hatt sie auff dieße weiß alle verlohren.* Es fehlen mir nur zwey, die mir im mundt gebrochen sein; forn ist auch einer ge-

*

* In einer längeren, dem Journal des marquis von Dangeau beigegebenen mittheilung über den cardinal d'Estrées (geb. 1628, gest. zu Paris 18 December 1714) erzählet der herzog von Saint-Simon folgende anekdote: »Le roi le [eben den cardinal] traitoit avec grande distinction, et, le voyant un jour à son petit couvert et cherchant à lui parler, il se plaignit à lui de l'incommodité de n'avoir plus de dents. »Des dents, Sire, répondit tranquillement le cardinal, eh! qui est-ce qui en a?« Le bon étoit qu'il avoit presque toutes les siennes, et belles et blanches par devant à surprendre, et que sa bouche encore qui étoit grande, mais agréable, étoit faite de façon qu'il les montrait beaucoup en parlant; toute l'assistance et le roi aussi se mit à rire.« Journal du marquis de Dangeau, XV, s. 311, zusatz des herzogs von Saint-Simon zum 19 December 1714.

brochen, die andern alle seindt gar heßlich graw undt gelb, sie thun mir aber bißher nie wehe. Ich wolt, daß Ihr schon wider zu Franckfort wehret, weillen Eüch die londische lufft so übel zuschlecht. Ich glaub, ich bin nicht gescheydt; ich habe Ewer schreiben letztmahl so geschwindt geleßen, daß ich nicht in acht genommen, daß, waß Ihr, liebe Louise, habt ziehen laßen, so zwey blaben seindt undt keine zähn, worüber ich alleweill so lamantirt hatte: muß meiner thorheit jetzt selber lachen. Es ist kein urlaub zu sagen zu zähnen, den daß ist nichts unerliches. Wir haben nur auch gar unbeständig wetter; mir fallen die flüße in den schenckel undt knien, daß ich schir wie lahm bin; sie wahren, insonderheit daß rechte knie, sehr geschwollen, auch so, daß ich keine reverenz machen konte. Einer von meinen leütten, deßen mutter einen köstlich pflaster vor die armen macht, hatt mir ein pflaster gegeben, so gar nicht stinckt, sondern wie falsch musq * richt; daß trag ich nacht undt tag. Seyder dem haben meine knie wieder abgenohmen, aber sie seindt noch schmerzhaft undt schwach. So gern ich auch von Ewern schreiben habe, so wolte ich mich doch lieber denselben entbehrn, alß daß das schreiben Eüch wehe thun solte, liebe Louise! Mich verlangt, zu vernehmen, wie es abgeloffen undt ob Eüch mein brieff nicht geschadt hatt. Es ist kein bößer weib in der welt, alß die princes des Ursin; wen Ihr wüßtet alle bößheit, so sie gegen mein sohn geübt, die haar würden Eüch drüber zu berg stehen.** Die printzes von Wallis hatt die gutte vor mir gehabt undt mir den bezoar*** durch mylordt Stairs geschickt. Er hatt mir zwar gesagt, daß er ihn hatt undt mir geben solle, er hatt mir ihn aber noch nicht geben. Er hatt mir brieff vom könig in Engellandt undt printz von Wallis bracht, welcher gar hofflich ist. Der könig schreibt nur durch secretaire undt einen gar gezwungen brieff; ist kein gutt Frantzösch, es muß ein englischer secretarie sein. Sein brieff ist so frembt, alß wen er mich nicht kente. Ich muß gestehen, daß es mich schmerzt, daß meiner so hertzlich undt biß in todt geliebte tanten sohn so wenig von mir helt; aber von der printzes von Wallis bin ich charmirt, habe sie.

*

* musc, bisam. ** Vergl. den vorhergehenden brief am schluße und brief nr 704. *** Vergl. brief nr 681, oben s. 505, und nachher brief nr 685.

unter unß, recht von hertzen lieb undt wünsche I. L. taußendt glück undt vergnügen. Es ist mir lieb, daß Ewere niepce salvirt ist. Man sieht erst nach 3 mont, ob man gezeichnet wirdt sein, wen die geschwulst undt röhte vorbey wirdt sein. Ihr thut gar woll, nicht vor der 40taine * bey hoff zu erscheinen; den wen über 10 jahren die kinderblattern nach hoff kämmen, würde man Euch die schuldt geben. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben völig beantwortet. Ich habe noch ahn mein dochter zu schreiben undt es ist schon 8ten geschlagen, werde also nichts mehr sagen, alß daß ich Euch von hertzen lieb behalte, liebe Louisse!

Elisabeth Charlotte.

684.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Londen.

Versaille den 5 Fevruari 1715.

Hertzallerliebe Louisse, dieße woche habe ich kein schreiben von Euch empfangen, daß setzt mich in sorgen; den daß geschrey geht hir, daß eine abscheßliche fiewerbrunst zu Londen entstanden undt daß bey 4 hundert heüßer eingäschert sein.** Ich fürchte, daß dießes Euch einen abscheßlichen ängsten undt schrecken wirdt verursacht haben. Ich bitt Euch, liebe Louisse, schreibt mir, wie es hergangen! Wir haben gar nichts neües hir undt ich habe schon zwey große briefß geschrieben, einen ahn meine dochter, den andern ahn mein enckel, so zu Chelle *** im closter ist, undt vor dem nachteßen muß ich noch einen schreiben ahn eine von meinen gutten freündinen, so zu Paris ist, undt es ist schon über ein virtel

*

* d. h. quarantaine. Vergl. brief nr 681, oben s. 507. ** Dangeau, Journal, XV, s. 352: »Dimanche 3 [Février 1715], à Versailles. On mande de Londres que, le jour qui étoit ordonné pour rendre grâce à Dieu de l'heureuse exaltation du roi Georges à la couronne d'Angleterre, il y avoit eu un grand incendie dans la ville, où plus de cent maisons ont été brûlées. Lundi 4, à Versailles. Par les lettres d'Angleterre qu'on reçut hier, il paroît que l'incendie de Londres a été si considérable, par la quantité des marchandises qui étoient dans les maisons brûlées, que la perte passe vingt millions par l'estimation qu'on en a faite.« *** Chelles, flecken im département Seine et Marne, arrondissement Meaux.

auff 10. Ein andermahl will ich Eüch mehr schreiben, aber nun nur sagen, daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

685.

Versaille den 7 Februari 1715.

Hertzallerliebe Louise, vorgestern hatt mir mylord Stairs die schachtel mitt dem besuar von Goa gebracht, so mir die printzes von Wallis die ehre gethan zu schicken, wovor ich I. L. sehr verobligirt bin, undt bitte Eüch sehr, liebe Louise, [daß Ihr,] wen Ihr die printzessin wider sehen dörfst, I. L. doch meine demütige dancksagung ablegen möget undt meine erkandtnuß bezeugen. Hirauff könt Ihr, liebe Louise, nicht zu viel sagen; den man kans nicht mehr endtfinden, alß ich es in meinem hertzen thue. Es sindt wenig sachen in dießer welt, so mich so sehr touchirt haben, alß die continurliche gütte, so dieße printzes mir spüren lest, worauß woll erscheinet, wie lieb sie ma tante, unßere liebe undt seelige churfürstin, gehabt; den ich habe ja personlich die ehre nicht, von I. L. bekandt zu sein. Die gütte, so sie vor mir hatt, muß also daher kommen undt daß rührt mir daß hertz gantz. Ich wolte, wolte, daß ich gelegenheit finden könte, I. L. meine danckbarkeit zu persuadiren. Helfft mir dazu, liebe Louise, undt sagt auff Ewer best meine dancksagung! Ich bin dießer lieben printzes ebenso verobligirt, als wen der stein rar, weillen sie es gemeint. Er ist doch rar in seiner große; den die, so man herschickt, seindt nicht größer, alß taubeneyer. Die Jessuwitter machen es zu Goa. Mein sohn hatt gantze schachteln voll davon, so die patter* Monsieur s. vor seinem endt geschickt hatte[n]. Es hatt mich einmahl woll hertzlich lachen machen. Wie es Monsieur entpfing, war die duchesse de Bouillon dabey, die vergangen jahr gestorben; die stahl ein par von diebeneyer undt lieff damitt weg. Monsieur lieff nach, umb es wider zu nehmen; sie schlugen sich mitt einander schir, madame de Bouillon behilt den sieg; es war gar possirlich. Mich wundert, daß man in Engellandt etwaß von Jessuwitter nimbt undt ihnen so viel trawet.

*

* d. h. die patres, die väter.

Ich habe es ahn mylord Stairs gesagt, der hatt hertzlich drüber gelacht. Ich habe ihm auch gesagt, wie Ihr mir gerümbt, wie hofflich er undt seine gemahlin gegen Euch geweßen; daß, deücht mir, hatt ihm woll gefallen; waß ihm aber woll oder übel gefelt, muß man rahten, den er spricht wenig. Er hatt mich gebetten, ihm meine andtwort ahn Euch zu schicken, welches ich auch heütte thun werde. Dieße woch habe ich kein schreiben, fürchte, daß Euch Ewere flüße noch plagen. Wir haben gar nichts neues hir; man spricht von nichts, alß von dem persianischen abgesanten.*

*

* Vergl. die nachschrift zu brief nr 682, oben s. 512. Unter sonntag, 4 November 1714, schreibt Dangeau in Marly, Journal, XV, s. 273: »Le roi envoie M. de Saint-Olon, un de ses gentilshommes ordinaires, à Marseille pour y recevoir un ambassadeur de Perse que le sophi envoie au roi, ambassade qu'on n'est point accoutumé de voir; c'est la grande réputation du roi dans les pays même les plus éloignés qui attire cette ambassade.« Am 26 Januar 1715 berichtet Dangeau aus Versailles, Journal, XV, s. 348: »L'ambassadeur de Perse est arrivé à Charenton; on ne sait point encore le jour qu'il fera son entrée à Paris, mais ce sera bientôt. Il la veut faire à cheval, et le roi a nommé le maréchal de Matignon pour l'accompagner à cette entrée.« Eine weitere bemerkung vom 2 Februar 1715, Journal, XV, s. 352, lautet: »L'ambassadeur de Perse fera jeudi son entrée à Paris et le mardi suivant il la fera ici [in Versailles], où le roi lui donnera audience sur un trône qu'on fait élever dans la grande galerie. Le roi redoublera sa garde ordinaire, et il veut que la cérémonie soit magnifique.« Nach dem Journal, XV, s. 355, fand der einsug des gesandten in Paris donnerstag, 7 Februar 1715, statt, wobei der Perser indessen wegen des ceremoniels verdrießliche streitigkeiten mit dem marschall von Matignon herbeiführte, der sehr übel mit ihm zufrieden war. Hierüber findet sich Journal, XV, s. 356, unter samstag, 9 Februar 1715, folgende andeutung: »M. de Torcy étoit allé jeudi à Paris pour voir l'ambassadeur de Perse et régler avec lui beaucoup de petites difficultés qu'il y avoit sur son entrée ici [in Versailles]. Cet ambassadeur a fort souhaité que cette cérémonie fût remise de huit jours, par des scrupules qu'il a sur les premiers jours de la lune; il est persuadé que cette lune-ci est funeste jusqu'au 13; il a dit même à M. de Torcy que ce n'étoit qu'à cela qu'on devoit attribuer les torts qu'il avoit eus avec le maréchal de Matignon et le baron de Breteuil à son entrée à Paris. Il a été fort content de M. de Torcy, qui lui a trouvé beaucoup d'esprit, mais trop plein de ses opinions. Le roi a consenti que l'audience fût remise de huit jours, et cela convient encore mieux au roi parce que la cour aura plus de loisir pour se préparer à être magnifique, comme le roi souhaite qu'on le soit ce jour-là.« Von dem feierlichen empfange des gesandten in Versailles dinstag, 19 Februar 1715, welchem empfange auch unsere herzogin anwohnte, gibt Dangeau, Journal, XV, s. 364 bis 366, eine ausführliche schilderung. Vom könige schreibt er:

Gestern hatt er seine entrée zu Paris gethan. Er ist der dol-te

*

»Le roi se leva à son heure ordinaire. Il prit un habit d'une étoffe or et noir, brodé de diamants; il y en avoit pour 12,500,000 livres, et l'habit étoit si pesant que le roi en changea aussitôt après son dîner.« Über die geschenke, welche der Perser überreichte, sagt Dangeau: »Les présents ne sont dignes ni du roi qui les reçoit ni du roi de Perse qui les envoie; il y a cent quatre perles fort médiocres, près de deux cents turquoises très-vilaines, et deux boîtes d'or remplies de baume de Mumi, qu'on dit merveilleux pour les blessures; il est fort rare, et sort par de petites transpirations d'un rocher qui est enfermé dans un antre, et il faut bien du temps pour en ramasser une fiole, et cette liqueur se congèle un peu par la suite du temps.« Nichts desto weniger war diese gesandtschaft überaus kostspielig für den könig, wie aus folgender aufzeichnung von Dangeau, Journal, XV, s. 404, hervorgeht: »Vendredi saint 19 [Avril 1715] à Versailles. On croyoit que l'ambassadeur de Perse s'en iroit après Pâques, mais on ne parle plus du tout de son départ; cependant c'est une grande dépense pour le roi, qui lui donne 500 francs par jour, et paye outre cela beaucoup d'extraordinaires. On ne dit point encore les propositions qu'il fait au roi. Die abreise des gesandten zog sich noch lange hinaus; seine abschiedsaudienz bei dem könige, welche dieser, schon schwach, nur mit mühe stehend ertheilte, hatte der Perser nach Dangeau, Journal, XVI, s. 11, in Versailles erst dinstags 13 August 1715, wobei er von dem könige nochmals mit flinten, pistolen, uhrentuchstoffen u. s. f. reichlich beschenkt wurde. Höchst merkwürdig ist das urtheil, welches der herzog von Saint-Simon über diesen persischen gesandten zuzusätzen zu dem Journal des marquis von Dangeau wiederholt ausgesprochen hat. So sagt er aus anlaß der oben angeführten nachricht Dangeaus vom 4 November 1714 (Journal, XV, s. 273. 274): »Cette ambassade fut toujours fort équivoque, et même quelque chose de plus. Ce qu'on crut en démêler de mieux, fut qu'un ministre d'une des provinces de Perse, comme qui diroit le un intendant de Languedoc, avoit envoyé ce prétendu ambassadeur pour des affaires de négoce entre des marchands, et que pour se faire défrayer il contrefaisoit l'ambassadeur de Perse; que Pontchartrain, dont cette ambassade regardoit le département, ne voulut pas dévoiler la friponnerie, pour amuser le roi et lui faire sa cour en lui laissant croire que le sophi lui envoyoit un ambassadeur et en effet le roi, qui bailloit beaucoup, y prit si bien qu'il parut par toute sa conduite à cet égard qu'il en croyoit sa gloire fort rehaussée. Peu d'autres que lui en furent les dupes, et l'ambassadeur lui-même, homme bas, insouciant avec cela extravagant de plus et d'une avarice sordide, soutint fort mal le caractère dont il prétendoit être revêtu. Les suites découvrirent encore plus la pleine la fourberie, mais le roi étoit mort et Pontchartrain chassé de sa place. Bei gelegenheit des erwähnten feierlichen empfanges in Versailles äußert sich sodann (Journal, XV, s. 366. 367) der herzog von Saint-Simon folgendermaßen: »Jamais le roi n'affecta tant de magnificence et ne parut plus touché du plaisir d'aucune chose que de celui de voir cet ambassadeur et d'étaler une superbe audience; il s'en expliqua même de façon que tout le monde se piqua à qui y

kopff, so man sein tag gesehen. Er hatt einen warsager bey sich, den consultirt er, umb zu wißen, welche tag undt stunden glück- oder unglücklich sein. Will man ihn den waß proponiren ahn die tage, so er nicht vor glücklich helt, so wirdt er böß, beist die zahn zusammen undt zigt den säbel auß undt sein poignart undt will alles niedermachen. Aber man ruft mich, umb in kirch zu gehen, muß also vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb habe, ambrassire undt all mein leben [lieb] behalten.

Elisabeth Charlotte.

686.

Versaille den 15 Februari 1715.

Hertzallerliebe Louisse, vergangen sonntag stundt * ich expresse umb 8 auffgestanden (daß ist ein stundt eher, alß ordinari), gantz expresse in hoffnung, ahn Eüch undt mademoiselle de Malause zu schreiben so woll alß ahn mein dochter. Aber den gantzen langen morgen, auffß wenigst von 10 biß halb 1, konte ich ohnmöglich zum schreiben gelangen; den ich hatte selbigen morgen den abgesandten von Sicillen, nach dem den von Hollandt, monsieur Buis, ** den envoyes von Schweden, monsieur Croonstrom, *** den von Denemarck, so monsieur Warnich, den von Hessen, monsieur Dalwich, den von

*

paroitroit le plus, et que la foule y fut prodigieuse. Lui-même y plioit sous le poids des pierreries; il y parut extrêmement cassé et montra toute la foiblesse d'un âge plus avancé que le sien. Pontchartrain, qui le joua pour lui plaire, réussit admirablement à lui faire accroire son apogée revenue par cette députation du sophi, pénétré d'admiration pour sa gloire. L'avarice, les caprices, la suite, les présents, la commission de l'ambassadeur, répondirent fort mal à la duperie, où tout le monde y vit bientôt clair, excepté le roi.« Gegenüber von diesen bemerkungen des herzogs von Saint-Simon sagt G. Brunet, Correspondance, I, s. 160, anm. 1: »Il faut toutefois observer que d'après la Biographie universelle (article Mehemet-Riza-Bey), et d'après les Mémoires inédits du baron de Breteuil, introducteur des ambassadeurs, en la possession de M. Leber (voir son catalogue, no 5463), l'ambassade fut très-réelle, en dépit de l'humeur étrange et de la conduite bizarre du diplomate oriental. Il a paru un Journal historique du voyage et des aventures de cet envoyé, par Lefèvre de Fontenay, Paris, 1715.«

* ? bin. ** Buys. *** Cronstrom.

Parme, comte de Rivasso, undt noch viel leütte von hoff, das es mir vormittag unmöglich war, einen einzigen brieff zu schreiben. Nachmittags habe ich ahn mademoiselle de Malauze undt mein dochter geschrieben. Wie ich eben meiner dochter brieff endigen wolte, kam ein edelman auß Lotheringen undt bracht mir einen neuen großen brieff von meiner dochter, welchen ich gleich beantworteten muste, welches biß gegen 10 wehret; dazu bekamme ich viel vissitten von damen, muste also meine andtwort ahn Eüch, liebe Louisse, vor heütte verschieben. Ich hette gern gestern ahn-gefangen, allein wir fuhren auff die hirschjagt mitt dem künig: fürchte sehr, daß ich noch sehr in eyll werde schreiben müssen, den es fengt schon ahn spät werden. Heütte habe ich schon viel interruptionen gehabt; ein courier von meiner dochter, durch welchem ich schon 7 bogen geschrieben; mein enckel, der duc de Chartre, ist mitt ein hauffen junge buben von seinen spielcammeradten herein kommen, die haben so gerast, daß ich nicht habe schreiben können. Der ist nicht so baldt mitt seiner gesellschaft auß der cammer gewesen, so ist seine fraw mutter herrein kommen, die ist eine groben geschlagene stunde hir geblieben; also habe ich nicht eher ahn-fangen können zu schreiben, alß nun, da es schon halb 7 geschlagen hatt. Ob ich außschreiben werde können, weiß ich nicht, aber woll, daß dieße [post] nicht abgehen wirdt, ohne Eüch, liebe Louisse, einen brieff von mir zu bringen. Ich fürchte, liebe Louisse, daß Ihr noch mitt flüßen geplagt seydt; den dieße woche habe ich gar nichts von Eüch entpfangen. Wen dem so ist, so wünsche ich, daß Ihr nicht lang in Engellandt bleiben mögt. Ich beklage Eüch, ader gelaßen zu haben undt artzeneyen; daß kompt mir verdrießlicher vor, alß eine krankheit selber. Ich haße nichts mehrers, kan leicht dencken, daß Ihr übel wollen, Eüch so zu martirissiren zu laßen; daß were meine sach woll gantz undt gar nicht. Mademoiselle de Malausse hatt mir sehr gerümbt, wie Ihr schuldig seydt, daß sie woll bey hoff ist entpfangen worden, sowoll von der printzes von Wallis, alß der gräffin von Buckeburg. Sie hatt eine ware erkändt- nuß davor; sie ist viel erkändtlicher vor die geringste freündt- schafft, so man ihr erweist, alß die Frantzoßen ordinarie sein; es ist warlich ein recht gutt mensch. Sie ist sehr content von der printzes von Wallis; aber man muß die warheit sagen, dieße printzes macht sich bey jederman beliebt; ich selber, ob ich sie zwar mein

leben nicht gesehen, habe sie doch lieb undt wunsche I. L. taußendt glück undt prosperitet. Ich habe heütte einen malteischen ritter gesehen, so deß churfürsten von Triers leibquart commandirt undt herr von Bevern heist; der rümbt die printzessin über die maßen auch. Engellandt muß den printz von Wallis auch verbeßert haben, weillen er Eüch auch höfflich zugesprochen hatt. Ich werde viel lieber ein billiet von I. L. entpfangen, alß ein secretariusbrieff, wie vom könig undt ihrem herrn. Daß were gutt vor frembten, aber vor so gar nahe verwanten, alß wir sein, deüßt daß den teüffel nicht. Ich sehe kein ursach, warumb die printzes mich anderst, alß I. L., tractiren solte; die bayerische Dauphine undt ich haben einander nie anderst geschrieben. Man weiß hir nicht, daß mylord Pfings hir ambassadeur sein [werde]; man meint hir, mylord Stairs würde hir bleiben undt abgesandter werden. Mylord Grafton* kenne ich gar woll; er ist nicht mitt mylord Stairs herkommen, es seye dan, daß er heimlich zu Paris; bey hoff hatt er sich gar nicht gewießen. Von dem stein von Goa habe ich Eüch vollige nachricht in meinem letzten schreiben geben.** Ich bin nun, gott lob, all zimlich gesundt; es fehlt mir nichts, umb perfect gesundt zu sein, alß gutte knie zu haben; den daran leyde ich sehr. Ihr könt den trost haben, liebe Louisse, daß der könig (hette schir ohurfürst gesagt) durch daß übelle tractement, so er Eüch thut, sich selber mehr tord thut, alß ahn Eüch; den dadurch gibt er sein caprice undt klarchheit ahn tag, den man kan Eüch nichts vorwerffen. So sachen machen mich recht ungedultig. Monsieur von Bennigsen sehe ich selten, habe ihn nur zweymahl gesehen, seyder er hir ist. Ich werde ihm nichts sagen, weillen Ihr es nicht wolt; aber hettet Ihr mirs nicht verboten, würde ich ihm gar gewiß davon gesprochen haben; den ich gestehe, daß daß boße tractement, so man Eüch thut, mich recht piquirt. Es ist auch unerhört, aber ich glaube, es ist Ewer undt mein stern, allezeit im bößen distinguirt zu werden. Umb generös zu sein, müste der konig seinem herr vatter undt fraw mutter nachschlagen, so wir bißher noch nicht gesehen haben; ist beßer, drauff zu wartten, alß drauff zu fasten, wie man im sprichwort sagt. Weytter will ich nichts hirauff sagen. Ich habe den mylord Petterbouroug*** allezeit vor einen verlogenen

* Grafton. ** Vergl. den vorhergehenden brief, oben s. 516. *** Peterborough. Vergl. brief nr 681, oben s. 504. 505; brief nr 682, oben s. 511.

bößen menschen ahngesehen, wie er auch ist. Daß fest, davon Ihr schreibt, [davon] hatt man hir nichts gehört. Wir haben auch hir die rechte hollandische zeittungen nicht; die hießige wirdt zu Lisle gemacht, also mag ich sie nicht sehen. So baldt ich sie bekommen, gebe ich sie ahn mein premier escuyes, den comte de Mortagne,* habe also nichts von dem fest gehört. Ich weiß nicht, waß ein polemelle** ist; ist es vielleicht ein maill? Daß Ihr wegen Ewer eygene gemächlichkeit nicht bey Ewerm schwager zu logiren [wünscht], daß laß ich gelten; aber daß man Eüch, wie Ihr Ewere niepce kranckewartterin geweßen, hatt laßen in Ewer hauß gehen zu mittag undt zu nacht eßen, daß kan ich ohnmöglich aprobiren. Ihr habt weder heßlich, noch unläßlich geschrieben; ich solte meinen, gar schön zu schreiben, wen ich so schreiben könnte wie Ihr, liebe Louisse!*** Daß freüllin, so hoffmeisterin bey den koniglichen prinzessinen in Engellandt ist, ist sie von den Geringern, so wir ahn unßerm hoff zu Heydelberg gehabt undt die man die Geringen von Miche[l]felt geheyßen hatt? Hiemitt ist Ewer liebes schreiben völlig beantwortet. Es bleibt mir nur noch überig, Eüch zu bitten, dieß hir beyligenden brieff ahn mademoiselle de Malause zu schicken vor den dockter Mendes; sie weiß, waß es ist. Adieu, hertzliche Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen, undt so lang ich lebe, werde ich Eüch recht lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich bitte, entschuldigt die fehler! Den ich habe noch 3 brieff zu schreiben, kan diß nicht überleßen.†

*

* Nach Dangeau, Journal, XVI, s. 204, verkaufte M. de Mortagne im October 1715 die stelle eines premier écuyer de Madame um 70,000 livres an M. de Simiane und blieb dann nur chevalier d'honneur unserer herzogin, für welch letztere stelle er an M. de Souliers 12,000 thaler bezahlt hatte. Beide ämter durften nicht in Einer hand vereinigt sein. ** pall-mall, englisch, der mailstock, kolben, das mailspiel, die mailbahn; mail, französisch, kolben zum maille- oder laufspiele, dieses spiel selbst, maillebahn, kolbenbahn. *** Vergl. brief nr 532, oben s. 258; brief nr 626, oben s. 372. † Vergl. brief nr 532, oben s. 257.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Londre.

Versaille den 1 Mertz 1715.

Hertzallerliebe Louisse, meine intention war, auff Ewer 2 liebe schreiben vom 11 Februari / 31 Januari undt 7/18 Februari, so ich vergangen sonntag auff einmahl empfangen, zu andtwordten; hatte deßwegen expresse dießen morgen ahn mademoiselle de Malause geschriben, umb Eüch den gantzen nachmittag zu entreteniren können. Ich hatte vergeßen, daß es heütte der 1 Mertz ist undt daß meine schuldener kommen würden, mitt welchen ich rechnen müste.* Sie haben mich biß umb 6 aufgehalten, hernach habe ich mademoiselle de Malauze brieff außgeschrieben, noch einen nohtwendig nach Paris, daß hatt mich biß umb 8ten aufgehalten. Da ist madame la princesse herein kommen undt ein stündtgen da geblieben, also ist es 9 geschlagen undt ich habe noch ahn mein dochter undt eine dame nach Paris zu schreiben, aber mein dochter werde ich nach dem nachteßen schreiben. Ich habe Eüch nur dieße par wordt geschriben, liebes** Louisse, damitt Ihr nicht in sorgen vor Ewere brieffe sein möget, worauff ich ein andermahl andtwordten werde. Dießes mahl ist es mir ohnmöglich, kan Eüch nur versichern, daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Londre.

Versaille den 5 Mertz 1715.

Hertzallerliebe Louise, vorgestern habe ich Ewer liebes schreiben vom 14/25 Februari zu recht empfangen sambt den brieff von I. L. der printzes von Wallis. Ich habe ihn nicht ohne threnen leßen können, zu sehen mitt welcher tendresse I. L. sich unßerer lieben churfürstin, meine noch so von grundt der seelen geliebte

*

* Vergl. oben die briefe nr 668. 653. 629. ** ? liebe.

tante s., erinnern. Wen auch nur dieße ursach were, würde es mich
 ahn I. L. die printzes von Wallis attachiren; wie viel mehr aber
 bin ichs obligirt, da I. L. mir so viel gütte undt freundschaft er-
 weißen! Ich bin zwar I. L. leyder zu nichts nutz, aber deroselb-
 woll von hertzen ergeben, undt wen wünschen waß gelten könte
 würden es die liebe printzes empfinden. Bitte Euch, liebe Louise
 I. L. solches von meiner wegen sambt taußendt dinstlichen dank-
 sagungen zu versichern, Ihr aber, liebe Louise, seydt versichert
 daß ich Euch allezeit von hertz[en] lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

689.

Versaille den 5 Mertz 1713

Hertzallerliebe Louise. mein willen war, Euch heüte einen
 langen brieff zu schreiben undt auff wenigst auff zwey von Euer-
 lieben schreiben zu antwortten; bin expres deßwegen umb 8 auf-
 gestanden, habe aber nichts anderst machen können, als dießen b-
 beyligenden brieff, so ich geschrieben, damitt Ihr ihn der print-
 zes von Wallis wider weißen könt. Gleich drauff ist der graf Spar-
 kommen, nach ihm der envoyes von Savoyen, hernach der amb-
 von Hollandt, monsieur de Buis,** nach dießem etliche caval-
 hoff. Dießes alles hatt mich aufgehalten, biß ich in kirch ge-
 haben; nach dem habe ich geßen undt nach dem eßen habe
 ahn mein dochter undt sonst noch 4 andere brieffe schreiben müs-
 daß hatt mich biß umb halb 10 aufgehalten. Da schlegt es
 hoffe, es biß freytag beßer zu machen, wo mir gott daß leben ver-
 leyet. Adieu, liebe Louise! Ich bitte Euch, seydt persnadirt, daß
 ich Euch von hertzen lieb habe undt biß ahn mein endt behalte!

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich glaube, daß über die hundert fehler in dießem brieff sein
 müssen; den ich bin gar oft interompirt worden. Ihr seydt so
 woll ahn meinem plauttern gewont, hoffe also, daß Ihr es woll

*

* Sparre. ** Buys.

greiffen undt errahten wer[d]et, waß ich habe sagen wollen; alles ist doch gutt gemeint auffß wenigst. -

690.

Versaille den 8 Mertz 1715.

Hertzallerliebe Louise, ich weiß nicht, ob ich heütte entlich einmahl auff Ewer liebes schreiben werde antwortten können, allein ich will es versuchen; ... hatte ich gehofft, ahnzufangen können, allein wir kammen so spatt von der jagt, daß ich nichts anderst thun konte, alß mitt * von haubt zu füßen anderst ahnthun undt zu nacht eßen; den ich hatte morgendts nur ein stück brodt undt kaß geßen undt hatte großen hunger. Daß hatt mich zu weit geführt, habe nicht schreiben können. Ich weiß nicht, wie es kompt, daß Ihr zwey meiner schreiben auff einmahl entpfanget. Ich schicke sie doch ortendtlich, wen sie geschrieben sein, ahn monsieur Martine. Ich kan nicht begreifen, wo daß erste muß liegen blieben sein, daß es erst mitt dem von 8 tagen hernach kommen ist. Die flecken, so Ihr, liebe Louise, auff der brust gehabt, mögen woll von der bößen luft kommen, die Ihr bey Ewerer niepcen kinderblattern gehabt habt; daß geschicht gar oft, wen man sich bey dergleichen krancckheiten findt. Auff der printzes von Wallis billiet habe ich letzte post geantwortet, wie Ihr sehen werdet. Ich bekomme dieße liebe printzes je lenger, je lieber. Es ist war, daß sie nicht gar eine corecte ortograffe hatt; aber waß sie sagt, ist mitt solcher gütte, daß ich gantz charmirt davon bin. Die fraw von Rotzenhaussen hatt mich mitt ihren brieffen ahn die schwere schrift undt boße ortograff so gewondt, daß mir keine schwere schrift mehr ohnmöglich zu leßen vorkompt. Ich gestehe, daß ich verstanden hatte, daß mylord Stairs würde wider geruffen werden undt mylord Finche ahn seinem platz kommen; muß übel gelesen haben. Mylord Stairs hatt noch kein caractere ahngenohmen; man sagt hir aber, er werde gar ambassadeur werden. Dießer mylord gefalt mir woll; daß ist etwaß rares vor ein Engländer, den ordinarie gefallen sie mir nicht. Man sicht, daß dießer, ob er zwar wenig spricht,**

*

* ? mich. ** Vergl. brief nr 685, oben s. 517.

doch viel verstandt hatt. Ich habe ihm gesagt, daß Ihr bey seiner schwester in einer assamblé geweßen seydt. Mein gott, liebe Louise! ich forchte, Ihr artzeneydt Euch zu viel, daß benimbt daß leben: daß habt Ihr zu Heydelberg nicht gelernt. Es ist gewiß, daß nichts ungesunders in der welt ist, als betrübt sein;* den daß ist ein gift, so kein contrepoison hatt. Ich weiß nicht mehr, wie man contrepoison auf Teütsch sagt. So ist die welt, liebe Louise! ein jedes hatt eine ursach, betrübt zu sein; aber bedrückt sein hilft doch leyder nichts; aber man kan nicht allein meister über seinem humor seyn undt waß geschehen soll, geschicht. Ich wolte, daß Ihr schon wider auß der bösen luft von Londen undt in der gutten von Franckfort wider wehret. Ich habe Euch, wie Ihr sehet, recht prophezeit, wie es Euch mitt Ewerem schwager gehen würde undt daß Ihr besser thun würdet, zu Franckfort zu bleiben. Ihr segt jetzt, daß ich recht gehabt habe; den Ihr segt ja nun woll, daß Ihr Ewer niepcen nicht habt dinnen können; den man hatte mir Ewers schwagers humor gar zu woll beschrieben gehabt, umb nicht zu rahten, wie Ewere reiße ablauffen wirdt. Wen ich Euch meine meinung sagen solte, so wolte ich Euch nicht rahten, Ewere jungste nicht nach Teütschlandt zu führen, Ihr hettet den gleich einen betrug fertig; den glaubt mir, liebe Louise! ein jung artig menschen in itzigen zeitten ist eine gar zu schwere last undt man erlebt hertzenleydt dran, die nicht zu erdencken sein. Ich glaube nicht zweyffle nicht, daß Ewer niepcen woll gebohren sein undt große tugendten haben; aber, liebe Louise, die welt ist jetzundt so schlimm undt corompt, daß die, so nichts deüßen, den grosten schaden ahnwenden, junge tugendtsame gemühter zu verderben. Lest man gehen, hatt man schande davon; will mans wehren, machte man sich hundert feinde, so einem allerhandt leydt ahnthun. Ewer compliment, so Ihr mir macht, von Ewern niepcen gesprochen zu haben, ist gantz ungereimbt; den wer ist Euch näher, als ich, umb part zu nehmen in alles, waß Euch ahngeht? Also hettet Ihr woll Ewer compliment sparen können. Es ist ein großer unterschiedt zwischendt mademoiselle de Malauze undt mademoiselle de Roussi;** die erste ist allezeit tugendtsam undt gutt geweßen, die ander aber coquet undt ein böß maul, thut also woll, Euch in dießen handtlen zu

*

* Vergl. band I, s. 508. ** Roucy.

zu mischen. Ich darff nicht alles sagen, waß ich vom könig Jörgen dencke. Aber da schlegt es 10, ich muß wider willen schließen.

Freytag den 8 Mertz, umb halb 12 abendts.

In dießem augenblick kommen wir auß deß königs cabinet nach dem eßen. Ich kan mich nicht resolviren, zu bett zu gehen, biß ich erst gantz auff Ewer liebes schreiben werde geantwortet haben. Wie ist es möglich, das ein mensch von condition sich resolviren kan, ein caplan zu heffrahten? Ich nehme eher den schlegten * mousquetirer, alß einen so schwartz gekleytten menschen; seinen man predigen zu hören, were auch mein sach nicht. Die historie ist doch possirlich. Ich habe kein wördt ahn mylord Stairs hirvon gesagt. Es ist eine dolle sach, wen ein weibsmensch sich im kopff steckt, daß sie einen man haben muß. Lahm ein ** einer handt zu [sein], ist ein unglück, aber einen man zu haben, ist woll ein zweyttes. So baldt ich wider zu Marly sein werde, will ich daß kupfferstück von Londen besehen undt Ewere gaß suchen, den mein bücher von Engellandt sein dort. Meine gesundtheit ist, gott lob, woll gutt, aber die knie werden alle tag schlimmer, mogte woll einmahl gantz lahm werden. Man muß sich woll in gottes willen geben. Daß hertz ist gesundt. Ich schicke Eüch hirbey, wie man die entrée von persianischen abgesanten *** au pont neuff verkauft; daß gesicht gleicht nicht gar übel. Dancke Eüch schließlich sehr vor Ewere gutte wünsche undt wünsche alles, waß Ihr Eüch selber wünscht. Gutte nacht, schlafft woll, hertzliebe Louise! Seydt versichert, daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalten werde!

Elisabeth Charlotte.

691.

Versaille den 12 Mertz 1715.

Hertzallerliebe Louise, vorgestern bin ich mitt Ewer liebes schreiben vom 21 Februari / 4 Mertz erfrewet worden. Aber wie ich darauß sehe, so schlegt Eüch leyder die londische luft gar übel

*

* ? schlechtesten. ** ? an. *** Vergl. brief nr 685 und die anmerkung daseibst.

zu, weillen Ihr wider kranck gewesen. Die nierenschmertzen mögen woll von ein wenig sandt kommen. Wen ich es habe, macht man mich über leinsamen drincken etlich tage. Man knüpfft dießen samen, ein ducatten schwer, in ein tuch undt lest es 24 stunden in waßer hencken, darnach zieht man es herauß undt man drinckt daß waßer, es seye ahn taffel unter den wein, oder wie man will; es lindert gar gewiß die schmertzen undt macht pißen. Vor die miltzschmertzen ist nichts zu brauchen, alß lufft undt bewegung undt suchen, distractionen zu finden, die trawerige gedanken aufzuhalten; den gantz verjagen kan man nicht. Mich deücht, daß verkälten keine schmertzen weder in der miltz, noch in den lenden geben kan, aber woll husten undt schnupen. Thut Ihr, liebe Louise, keine wattene scharpe ahn? Ohne die gehe ich nie in kirch in dießer jahrszeit; den nichts ist mehr capabel, husten, schnupen, flüße undt rhumatisme zu geben, alß die feüchtigkeitten, so man in den kirchen spürt. Dieße kält[e] dringt mehr durch, alß der frost, wen man in örter geht, wens kalt ist. Wo man gar heiß bekommt undt schwitzt, solte[t] Ihr Ewern leütten befehlen, Eüch eine scharpe fertig zu halten, umb gleich ahnzuthun, wen man auß den warmen cammern geht; den daß gibt nicht allein husten undt schnupen, sondern auch gar seytenstechen undt pleuresien. A propo von dießer kranckheit, der cardinal von Bouillon ist vergangene woche zu Rom dran gestorben; ist woll gar kein schadt; den er war falsch, wie der teüffel, undt recht boßhafft, auch abscheulich desbeauchirt mitt buben, war hoffartig, mitt Einem wordt, nichts nutz, daß ist die beste leichtpredig, so er wehrt ist.* Ich komme aber wider auff Ewer schreiben, wovon mich dießer cardinal abgehalten. Ich bin

*

* G. Brunet, Correspondance, I, s. 161, anm. 1, bemerkt: »Ce jugement sévère est confirmé par Saint-Simon (voir t. XXII, p. 198) qui, dans ses Mémoires, parle très-souvent de ce cardinal.« In einer note zu den aufzeichnungen des marquis von Dangeau vom 11 Mers 1716 (Journal XV, s. 380) sagt der hertzog von Saint-Simon über den cardinal von Bouillon folgendes: »Si on retranche tout le bon et le grand du maréchal de Bouillon, son grand-père, et qu'on n'en laisse que le mauvais, le faux, l'ingrat, le crime, le perfide, le noir, et qu'on y ajoute la folie, ce sera entre eux une ressemblance parfaite. Il est encore vrai que Lucifer est peut-être la seule créature qui lui fût supérieure en orgueil et en tout ce que l'orgueil peut inventer et commettre. Il ne fut pas plus regretté en France qu'à Rome, si ce n'est des Bouillons, et, quoique le roi en fût fort aise, il le méprisa jusqu'à n'en pas dire un seul mot.«

fro, daß Ihr ursach habt, content zu sein von den königlichen personen. Aber da kommen greüliche interuptionen. Der ambassadeur von Sicillen ist nicht so baldt weg gewesen, so ist der printz von Darmstat kommen, nach dießem baron Spar,* mylord Stairs, monsieur Benigsen, so morgen wider nach Engellandt geht. Ihr** wirdt Euch ein gruß von mir bringen undt alles von hir verzehlen können. Alle menschen wissen, war*** vor einen incompatiblen humor Ewer schwager hatt; aber man solte sich nicht drumb quellen. Es ist aber schwer, nicht böß zu werden, wen die, womitt man umbzugehen hatt, gar nicht raisonabel sein. Eben deßwegen hatt ich Euch so sehr gerahten, nicht nach Engellandt zu reißen. Ich finde nicht genug, daß Ewer schwager nur nach Euch fragen lest; er konte woll die mühe nehmen, Euch selber zu besuchen. Es ist doch viel von ihm, der, wie man sagt, karg genug ist, daß er Euch von seinem Rheinwein schickt. Wen nur die partien nicht drauff folgen undt er Euchs nicht bezahlen macht! Man rufft mich, umb in kirch zu gehen, muß eine pause machen. Gott gebe, daß ich dießen nachmittag ruhiger schreiben mag, alß ich dießen morgen gethan! In ein par stunden werden wir es sehen.

Dinstag, den 12 Mertz, umb 3 uhr nachmittags.

Es ist eine gutte stundt, liebe Louise, daß ich von taffel bin; aber wie der diable au contretemps heütte in seiner rasserey ist, so hatt [er] erstlich einen schreiner hergeführt, mitt welchem ich in ein klein cabinet gemüst, umb die maß von einem bücherschranck zu nehmen; darnach hatt einer von meinen aumonier de quartier audientz gefordert undt hatt mich eine gutte halbe stundt auffgehalten. Hernach habe ich mir einen sack, worinen ich viel locher gefunden, zunehen laßen, umb mein sackzeug nicht zu verliehren; den ich habe allezeit viel sachen im sack. So ist die stundt unvermerckter weiß fortgeschlichen. Ich habe auch eine bottschaft von monsieur le Dauphin bekommen, der ladt mich zu seinen marionetten ein, so umb 5 uhr spillen sollen. Daß habe ich nicht abschlagen dorffen, hoffe doch, noch biß dahin dießen brieff vollig zu beantwortten können. Wen es so fortfahrt, wie es nun geht, so werde ich gewiß dießen brieff vor den marionetten nicht fertig

*

* Sparre. ** ? Er. *** ? was.

kriegen. Alleweill habe ich einen brieff ahn mein dochter schreiben müssen durch einen graveur, der sie, ihren herrn undt gantze familie gern in waxs possiren wolte, habe deßwegen schreiben müssen. Ich komme jetzt auff waß Ihr mir wegen Ewers* niepce undt vettern von Degenfelt meldet, muß aber noch vorher sagen, daß Ewer vertrauen, liebe Louisse, mir recht daß hertz gerührt hatt, undt, wens möglich sein könnte, Euch lieber zu haben, so würde diß vertrauen zu mir dießes zu wegen gebracht haben. Ich finde den heüraht, den Ihr gern sehen wolt, sortable genung, wen nur der freyer reich genung ist, daß sie gemachlich nach ihrem standt werden leben können; den, wie unßere liebe s. churfürstin alß pflegt zu sagen: «Liefften ist liefften, maer kacken gaet vor all.»** Den solten durch dießen heüraht die zwey junge leütte, so einander lieben, content sein, der karche vatter aber würde sich über Euch zu beschweren haben, alß wen Ihr Ewere leibliche niepce Eweren vettern sacrificirt hettet. Hatt er aber mittel genung, nach seinem standt zu leben, so ist nichts dargegen zu sagen. Daß ist meine meinung, liebe Louisse! Den die liebe vergeht mitt der zeit, undt wen es hernach schmähle bißger gibt undt viel kinder kommen, die nicht nach ihrem standt können erzogen werden, wirdt man denen bitter feindt, so den heüraht gemacht haben, undt ahnstadt freünde bekommt man ertzfeinde. Ich habe dergleichen exempel mehr gesehen, liebe Louisse! drumb warne Euch darvor. Es ist schadt, wen reichtumb sich nicht bey tugendt findt. Der cavalier ist der damen oncle à la mode de Bretagne.*** Alle karge leütte wollen ihre dochter nie verheürahten auß forcht, ein heürahtsgutt zu geben müssen; fürchte, daß Ihr große mühe mitt Ewerem schwager haben werdet, ehe er sich wirdt resolviren können, zu geben, damit sie woll zu leben haben mögte. Ich versichere undt gebe Euch meine parolle, daß ich ahn keinen seelen-menschen davon reden werde, weder Teütsche noch Frantzosen; Eweren brieff werde ich auch gleich verbrennen. Wie ich von den Engländern habe reden horen, so ist ihr adel ebenso doll, alß hir; daß kan ich nicht ge-

* ? Ewrer. ** Vergl. band I, s. 178. Statt kacken ist wohl koken zu lesen. Der holländische spruch heißt alsdann: «Liebe ist liebe, aber kochen geht allem vor.» *** oncle à la mode de Bretagne (le cousin germain du père ou de la mère), des vaters oder der mutter geschwisterkind. Vergl. brief nr 586, oben s. 326.

wohnen. Hatt Ewer schwager ein fehler in seinem hauß, so muß es von der englischen seyten her sein, den von der teütschen seyten seindt sie gutt. Der wunderliche humor von Ewerem schwager mag auch woll von der englischen großmutter kommen. Dem seye, wie ihm wolle, so wünsche ich, daß alles zu Ewerm vergnügen außschlagen möge. Mylord Pettersbouroug * pretendirt, noch capitaine des gardes vom könig in Engellandt zu sein. Er könnte sich unterschreiben alß wie die nonen hir, die alß nach ihrem nahmen setzen: «Religieusse indigne;» also könnte mylord Petterbouroug woll unterschreiben: «Capitaine des gardes indigne.» Aber es schlegt 5, ich muß zu monsieur le Dauphin.

Dinstag umb ein viertel auff 7 abends.

In dießem augenblick komme ich von den marionetten, will noch auff etwaß von Ewern ersten schreiben antworten von 11/31 Mertz, von waß wir heütte noch nicht gesprochen haben. Ich kan Eüch... Ich bin wider auffß neu interompirt worden, man hatt mir eine boße zeittung gesagt; ein gar ehrlicher man ist gestorben, er war aber 89 jahr alt. Darnach habe ich etwaß suchen müssen, daß hatt mich 3 viertel [st]undt verlihren machen, kan also ohnmöglich heütt meine intention fortführen, noch waß auff Ewere überige brieffe zu sagen; den ich muß gleich ahn mein dochter schreiben, den die englische posttagen seindt eben dießelben von Lothringen, ich habe auch noch den sontag vor Lotteringen. Adieu, hertzallerliebe Louisse! Ich ambrassire Eüch undt behalte Eüch all mein leben von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

692.

Versaille den 15 Mertz 1715.

Hertzallerliebe Louisse, ich hatte gehofft, heütte auff Ewer liebes schreiben vom 11 Februari / 31 Januari zu andtwortten, so ich vergangenen dinstag ahngefangen hatte; aber, ob ich heütte zwar keinen großen brieff schreiben kan, so will ich doch dieße post nicht vorbegehen laßen, ohne ahn Eüch, liebe Louisse, zu schreiben, ob ich zwar kein neuen brieff von Eüch entpfangen habe. Aber mich detücht, daß meine schreiben Eüch nicht unahngenehm sein,

*

* Peterborough.

also will ich Euch, so viel mir möglich sein wirdt, keine post verfehlen lassen. Dießes ist der 4te brief, so ich heütte nachmittags schreibe, undt habe noch 2 zu schreiben, einen nach Paris undt einen ahn meine dochter. Komme auff Ewer schreiben, liebe Louisse! Ich * sprecht mir schon etlich mahl vom train room ** undt ich weiß gar nicht, waß train room ist. Ich finde etwaß gar rares, daß konig Jorgen so freündtlich mitt Euch gesprochen; da hette ich schir ein creütz ahm cammin über gemacht. Es ligt nur ahn dießem könig, daß ich oft ahn I. M. gedlencke; allein ich habe ursach, zu glauben, daß sie nichts nach mir fragen, indem sie mich wie eine blutsfrembte tractiren undt nicht wie eine baß, die seiner fraw mutter leibeygen war. Daß Ihr I. M. magerer gefunden, [ist nicht zu verwundern]; die affairen machen daß. Mylord Stairs gefehlt mir recht woll, er kompt fleißig zu mir. Die printzes hatt mich durch ihn fragen lassen, ob ich den stein probirt undt eingenommen; *** ich bin aber, gott lob, nun gesundt, undt wen ich gesundt bin, brauch ich nichts. Mein docktor hatt mich auß precaution purgiren wollen, aber ich habe es blat abgeschlagen. Der printz von Saxsen ist verliebt von madame de Berry, wie ich es bin, undt ich kan Euch versichern, daß er noch gar gutt undt eyfferig lutterisch ist. Ich glaube, ich habe vergeßen, Euch die relation von deß persianischen ambassadeurs [entrée] † zu schicken; hiebey kompt sie. Der betttag, so deß königs in Engellandt Carl deß ersten enthäubtung verursacht, ist betrübt vor den lebendigen könig; den wer ist sicher in dem landt, daß ihm nicht daßelbe begegnet? Gott bewahre könig Jorgen davor! Thut die thorheit nicht, liebe Louisse, in Engellandt zu sterben! Aber ernstlich zu reden, so ist es woll war, daß man den lieben gött muß walten lassen, undt sich dawidersetzen wollen ist eine rechte thorheit. Ich bin gantz dießer meinung. Adieu, liebe Louisse! Ewer schreiben ist vollig beantwort, bleibt mir nichts mehr überich, alß Euch zu versichern, liebe Louisse, daß ich Euch von herten lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

* ? Ihr. ** drawing room. Vergl. brief nr 680, oben s. 502, nachher brief nr 696. *** Vergl. brief nr 681, oben s. 505. † Vergl. brief nr 6-5. oben s. 517 bis 519; brief nr 690, oben s. 527.

Versaille den 19 Mertz 1715.

Meine Louise, vorgestern habe ich Euer liebes schreiben
 3 Februari zu recht entpfangen. Ich kan nicht be-
 immen, daß Ihr 14 tagen gewesen, ohne meine brieffe
 dem ich nur eine einzige post verfehlt habe. Drum
 alle meine brieff chiffriren *, so werdet Ihr sicher
 welcher zeit meine brieffe fehlen oder nicht; den
 n meinem calender auff. Macht es auch so! so
 erfahrn, ob Eüch von meinen brieffen fehlet oder
 t gewiß, daß ich keine 14 tag geweßen, ohne ahn-
 sse, zu schreiben, undt habe eher 2- alß einmahl
 eben. Es frewet mich recht, liebe Louise, zu
 n meiner affection persuadirt seydt; den es ist
 Eüch von hertzen lieb habe. 8 tag bin ich woll-
 en [verhindert] geweßen, ohne Eüch zu schreiben,
 gewiß nicht; auch habe ich, wen ich kein[e] große
 eiben können, habe ich kleine geschrieben, umb
 zu versetmen. Ich finde daß meer eine abscheß-
 abe einen rechten widerwillen davor undt finde,
 r see besuchen kompt, wie Ihr vor Ewern niep-
 n woll doppelt verobligirt sein sollen; den auff der
 ellementen unterworffen ohne rettung; stöst man
 bricht daß schiff undt man vergeht mitt; kompt
 ken ins pulver, so springt man in die lufft; die
 in, machen schiffbruch leyden undt versanffen im
 dt noht auff dem meer undt, wie schon gesagt,
 ementen unterworffen, kan also nicht begreifen,
 olviren kan, nach Engellandt zu reißen. Es ist ja
 se, daß, weillen ich wider meinen willen abgehal-
 eiben, daß ich Eüch die ursachen sage, undt daß
 zur gazette; den dadurch segt Ihr schir mein
 ebe Louisse! So viel es mir möglich wirdt sein,
 große, alß kleine, schreiben von mir entpfangen.
 liebe Louisse, daß ich Eüch zu einigem trost din-
 ich sehe leyder [nicht], wie es möglich sein kan;

•

alson bezeichnen, numerieren.

den ich habe ja das glück leyder nicht, Euch auch im geringsten zu dinnen können, welches mir leydt genug ist. Aber waß ich Euch sage, geht gar gewiß vom hertzen; den anderst, alß ich gedенcke, kan ich ohnmöglich reden, undt daß zeügnuß gibt mir gantz Franckreich. Ich bin recht froh, hertzliebe Louisse, daß der cammerpreßident Görtz sich meiner noch erinert; er hatt hir sehr meine estime gewohnen undt halte viel auff ihn. Daß erste mahl [war er hier] alß hoffmeister vom printzen von Eissenach, den er über die maßen woll erzogen hatt; daß zweyette kamme er alß envoyes, ich weiß nicht mehr, ob es vom holsteinsche oder eissenachischen hoff war. Eine von meinen besten freündinen, so leyder schon vor etlichen jahren gestorben ist, die contesse de Beuvron, * die war gar seine gutte freündin; aber dießes seindt alte geschichten. Baron Görtz sohn kompt mir gar feiu vor. Wen ich einmahl freündt von den leütten bin, so bin ichs vor mein leben; also solte es baron Gortz nicht wunder nehmen, daß ich ihn durch graff Hoim ** habe grüßen laßen. Durch alle die, so nach Hannover gangen sein, habe ich ihn allezeit grüßen laßen. Ich meine nicht, daß er viel älter ist, alß ich; allein so gern ich ihn auch noch sehen mögte, so were es mir leydt, daß er die [mühe] nehmen solte, eine so ungemächliche reiß zu thun. Den *** ring, so ich von ma tante bekommen werde, † wirdt woll sein leben nicht von mir kommen; werde ich ihn nicht ahm finger haben, so werde ich ihn doch im sack tragen; außer nachts wirdt er nimer von mir kommen. Wie er auch sein mag, so wirdt er mir lieb [sein]; wens auch nur ein ring von 2 pistollen werdt were, so werde ich ihn mehr estimiren undt lieber haben, alß einen von taußendt pistollen, undt würde ihn nicht davor vertauschen. Ich hoffe, daß, weillen man daß gantze testament halten wirdt, hoffe ich, daß man Euch auch nicht vergeßen wirdt; daß wirdt Euch, hoffe ich, Ewern unkosten ersetzen, so Euch Ewere englische reiß wirdt gekost haben. Ihr thut woll, Ewer cour bey hoff zu machen, den könig Jürgen im gutten laun zu halten, damitt Ihr bekommen mögt, wab Euch leyder unßere liebe churfürstin vermacht hatt. Wen unßere liebe printzes von Galle alles widerfahren konte, waß ich I. L. zu

* Beuvron. ** von Hoym. Vergl. über ihn die anmerkung zu brief nr 678, oben s. 492. *** Den, attraction. † Vergl. brief nr 660. oben s. 429, nachher brief nr 700. 710. 713. 714.

dero gebuhrtstag wünsche, würden sie nicht allein eine perfecte gesundtheit undt langes leben bekommen, sondern auch die glückseeligste printzes von der welt werden, wie sie es merittiren, zu sein. Ich dacht nicht, daß die österreichische gallekleyder auch in Engellandt der brauch wehren. Mich dethcht, Ewer niepcen seindt jung genug, umb allezeit bundt zu gehen. Es ist eine schandte, daß der duc de Schomberg so karg ist. Vor wem will er den sparen, wen er ahn seinen kindern spart? Mich wundert, daß, da der könig in Engellandt nun resolvirt ist, seiner fraw mutter testament zu halten, undt weiß, wie thewer es zu Londen zu leben ist, wie er Eüch so ohne gelt lest. Ich förcht, daß er in dem spital kranck ist, wo Ewer schwager in steckt, Ihr verstehet mich woll. Es frewet mich, daß Ihr bey der gar lieben printzes so in gnaden seydt undt bey dem printzen, ihrem herrn; aber ich glaube, daß, waß die printzes gesagt, ist nur, ihres herrn bizarerie zu entschuldigen; den waß hette man ihm von Eüch sagen können? Ewer letztes schreiben habe ich gar ortenttlich vergangen freytag beantwortet undt alles gesagt, waß ich von der sache gedencke. Waß nicht in ein jahr geschicht, kan nach deß vatters todt geschehen, der doch schon alt ist. Wie Ihr mir Ewern schwager beschreibt, glaube ich nicht, daß er sein leben in einigen heüraht seiner kinder einwilligt; er ist, wie der arme duc de Crequi* alß pflegt zu sagen, «comme l'arbalistre de Cognac, dur a la dessire.» Aber alle heürahten seindt im himmel gemacht;** wen daß ist, konnens menschen nicht wehren, drumb muß man nur gedult haben. Ich bin nur gar zu ein gutter prophet geweßen undt habe Eüch deßwegen die reiße widerrahten; den ich hatte vorhergesehen, wie es ablauffen würde undt wie wenig erkandtnuß der wunderliche mensch Eüch erweißen würde. Umb gottes willen, liebe Louise, macht mir nicht so viel complimenten! die seindt ja unter unß beyden gar ohnnöhtig. Ich habe mein leben kein schön[e]r sandt gesehen, alß auff Ewern brieffen ist; ich habe es abgeschabt, umb meine brieff auch blinckendt zu machen, wie Ihr segt. Hiemitt ist Ewer schreiben vollig beantwortet, bleibt mir nichts mehr überig, alß Eüch, hertzliebe Louise, zu versichern, daß ich Eüch all mein leben von

*

* Créquy. ** Vergl. band I, s. 390. 434.

hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich bitte, entschuldigt alle fehler dießes briefs! Ich kan ihn nicht überleßen undt bin sehr interompirt worden.

694.

Versaille den 22 Mertz 1715.

Hertzallerliebe Louisse, dieße woche habe ich kein neu schreiben von Eüch empfangen, alß daß ich vergangenens dinstag beantwortet habe. Wir haben gar nichts neues erfahrn. Chur-Bayren hatt heütte hir abschidt genohmen, geht morgen mitt dem tag weg. Er hatt dicke augen, muß braff geweint haben, welches mich recht wunder nimbt. Aber last unß von waß anderst reden! Vor dießem hatt mir unßere liebe churfürstin alß geschrieben, daß die naredeyen, so ich von hir [geschickt], I. L. die printz[essin] von Galle lachen machten; derowegen schicke ich Eüch ein gar doll gedrucktes. Wen Ihr meint, daß dießes I. L. ein augenblick könnte lachen machen, so gebts ihr mitt viel complimenten von meinerwegen! Adieu! Ich ambrassiro Eüch von hertzen undt behalte Eüch all mein leben lieb undt wünsche, daß [das] schönne undt gelinde wetter Eüch gesundt machen wirdt.

Elisabeth Charlotte.

695.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Londre.

Versaille den 28 Mertz 1715.

Hertzallerliebe Louisse, damitt Ihr nicht in sorgen sein möget, daß ich nicht auff Ewer schreiben heütte andtworte vom 7/18, wie ichs versprochen hatte; allein wie daß frantzösche sprichwort sagt: «L'home propose, mais dieu dispose,» so ist es mir heütte auch gangen. Ordinarie kommen wir umb 3, oder auff's allerspätts umb 4 von der jagt. Wen ich so wider hette kommen können, so hette ich zeit genug gehabt, auff Ewer liebes schreiben zu andtworten; allein, liebe Louisse, ich bin erst umb halb 7 wider kommen, habe

mich von kopff zu füßen anderst ahnthun müßen, hernach eßen; den es war nahe bey 24 stunden, daß ich nichts, alß ein butteram, * geßen hatte. Nach dem eßen habe ich ahn mein dochter geantwortet; den morgen werde ich ihr ebensowenig, alß Eüch, schreiben können; den ich muß nach Paris, werde die junge printzes von Conti besuchen, so dieße nacht einen printzen gebohren, gehe auch ins opera undt in ein closter, eine vissitte geben, suma, morgen kan ich nicht schreiben. Ich kome nachts nach dem opera wider her. Ich komme jetz[t] auß deß königs cabinet; es ist über 12 nach mitternacht. Adieu! ich ambrassire Eüch von hertzen undt werde Eüch all mein leben lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

Wir haben heütte den churprintz von Saxsen, den printz von Darmstat undt einen von Anhalt auff der jagt gehabt undt die jagt war nicht schön, aber daß wetter gar sehr.

696.

Versaille den 2 Aprill 1715.

Hertzallerliebe Louise, ich habe mir heütte vorgesetzt, Eüch einen großen brieff zu schreiben, ob ich zwar recht trawerig heütte bin wegen daß abscheüliche unglück, so der armen königin von Sicillien widerfahren, welche ich wie mein leiblich kindt liebe. Sie hatt ihren elsten printzen verlohren ahn einem hitzigen fieber, einen schönen, wollgeschaffenen herrn von 16 jahren, der großen verstandt hatte undt recht tugendtsam war.** Wie ich eben ahn dießes letzte wordt war, kamme der printz von Anhalt, der nuntzius, der hollandische ambassadeur, envoyes von Saxsen undt viel leütte von hoff. Aber nun hoffe ich, wider in ruhe zu sein; gott gebe es!

*

* Vergl. brief nr 675, oben s. 483, nachher brief nr 701. ** Dangeau, Journal XV, s. 391. 392: »Samedi 30 [Mars 1715], à Versailles. On apprit la mort du prince de Piémont, dont le roi et la reine de Sicile sont au désespoir. Il ne leur reste plus de garçon que le duc d'Aoste; ils ont eu dix enfants.« Über die hervorragende begabung dieses prinzen, über seine treffliche führung der ihm während der reise seines vaters nach Sicilien übertragenen regentschaft, über des letzteren eifersucht auf den sohn und über den tod des prinzen vergleiche man die umständliche anmerkung des herzogs von Saint-Simon zu Dangeau a. a. o. s. 392. 393.

Ah, da kompt mylord Stairs, mylord Purlington undt der chevallier de Fontaine, die muß ich auch entreteniren. Gott weiß, wen ich ein wenig weiter mitt meinem schreiben werde kommen können.

Dinstag, den 2 April, umb 5 abends.

Was ich auch habe thun können, umb wider zum schreiben zu gelangen, so ist es mir doch onmöglich geworden; den so baldt die mylord weggangen, ist der cantzeler kommen mitt dem marechal de Villeroy; die seindt geblieben, biß ich in kirch bin. Nach der kirch bin ich zu der großen printzes de Conty, so kranck ist; umb 1 bin ich ahn taffel, nach dem eßen hatt man mir kupferstück gewießen, habe sie nicht gekauft, nur mitt mein enckel drin geblettert. Umb 3 ist madame d'Orleans kommen undt biß umb 4 geblieben, da habe ich ahn monsieur Martine geschrieben undt etlich fragen außgelegt, so ihm monsieur Botmar gefragt wegen der hießige[n] trawer; daß hatt mich biß jetz [aufgehalten], den ich habe auff 9 article andwortten müßen. Jetzt komme ich auff Ewer liebes schreiben vom 14/28 Mertz. Es frewet mich recht, hertzliche Louise, wen ich sehe, daß meine brieffe Eüch erfr[e]wen; den daß kan Eüch, so lang ich lebe, nicht fehlen. Vor den raht von leinsamen* war gar nicht zu dancken, liebe Louisse! wünsche, daß es Eüch woll bekommen mag, undt wen es Eüch nach meinem wunsch woll bekompt, werde ich vergnügter sein, alß wen Ihr mir gantz bogen voller dancksagungen schreiben thetet. Mein sohn folgt meine maximen nicht, den ob er zwar gar gesundt schiene zu sein, hatt er sich doch gantz undt gar in die remedien gesteckt; man hatt ihm fünff undt eine halbe palette bludt gelaßen, welches 22 oncen macht; daß finde ich zu starck. Hernach hatt er eine gar starcke medecin genohmen, darauff 3 tag von den purgirenden waßer von Balaruck** 3 tag 14 gläßer genohmen, den 5 tag wider eine medecin. Daß konte ich ohnmöglich außstehen; ich glaub, man muß ein Frantzöß oder Frantzößin sein, umb daß außzustehen können; ein teütscher magen konte es ohnmöglich leyden. Ich*** habt mir ein ander englisch wordt explicirt, so nicht train room war. Es muß sein, waß man zu meiner zeit pressentz halten hieß.† Ein

* Vergl. brief nr 691, oben s. 528. ** Balaruc, ein kleines, durch seine mineralwaßer berühmtes, vier meilen von Montpellier gelegenes dorf. *** ?Ihr. † Vergl. brief nr 680. 692, oben s. 502. 532.

heyßern halß ist nicht ungesundt, daß vergeht gar baldt wider. Wen man abendts ein frisch ey nimbt, ein wenig zucker candie drinen schmelzen lest undt es, wen man schlaffen geht, einschluckt, andern tag ist man nicht mehr heyßer. Es kan leicht vom spatziren-gehen kommen sein, den die luft ist noch kühl undt feucht, welches oft einen heyßern halß gibt. Hir fengt es ahn, starck zu grünen überall, aber daß wetter ist doch wider kalt. Ich wünsche, daß E[we]r spatzierreißen Eüch woll möge bekommen sein undt daß Ihr ohne husten, noch schnupen wider kommen möget. Ich erinere mich nicht deß Lentilli von Manheim, aber die Suzon, so man hir madame Leclair heist * undt Ihr zu Franckfort gesehen, meiner ammen dochter, die weiß, wer es ist. Sie hatt mich schon oft [gebeten], Eüch ihres respect zu versichern undt zu sagen, daß sie mir gar fleißig die knie umbfast** undt küst von Ewertwegen. Der Lentilli ist vielleicht erst nach Manheim kommen, wie ich schon weg war; den ich erinere mich seiner gantz undt gar nicht. Von Manheim erinere ich mich niemandts, alß monsieur undt' madame Kliniet undt ihre kinder, der oberste Wilderin*** undt ihre 3 söhn undt ihr niepce, daß Arnoldtgen, wie auch Vaddeil undt seine kinder, so noch sturben, wie ich da war. Ich erinere mich auch noch deß blinden frantzöschten pfarers, der Anabaptisten, sowoll die potmacher alß meßer undt schmitt, die Polinisch†, so die Socinianer hießen, wie auch die Juden von Avignon, da einer von so eine schöne fraw hatte, sonst von niemandts dort. Ma tante s. hatt mir oft von madame Cresset†† geschrieben, wie sie zu Hannover [war]. Wo mir recht ist, so wurde ihr man ein wenig nârisch dort. Allerhandt leütte können der hertzogin von Zelle verwandt sein; den sie ist gar nicht viel besunders. Es ist mir hertzlich leydt, daß Ihr den chagrin habt, nichts in Engellandt vor Ewere niepcen außzurichten. Aber ich habe es allezeit woll gedacht undt Ihr wist, daß ich es Eüch vorhergesagt habe. Der duc de Schomburg ist

*

* Vergl. band I, s. 422. 544. ** Vergl. Uhlands gedichte, 54 auflage, Stuttgart 1869. 8. s. 179: »Laß, herrlicher, auch mich dein knie umfassen!« Andere beispiele für dieses zeichen der verehrung gibt das deutsche wörterbuch von J. Grimm und W. Grimm, V, sp. 1124. *** Vergl. band I, s. 192. † ? Polnischen, die Polen. Vergl. K. Hase, Kirchengeschichte, 5 auflage. Leipzig 1844. 8. s. 415. †† Madame Cresset war die gemahlin des englischen gesandten beim niedersächsischen kreiß. Vergl. Havemann III, s. 372. 508.

zu aldt, umb von homor zu endern; alte leütte werden eher gritlicher, alß samftmütiger. Er ist nicht allein so, man findt noch viel mehr so, schir alle karche alte leütte sein wie er. Hüttet Eüch, dem printzen von Saxsen, dem churprintzen, nichts von seiner religion zu schreiben! Man list alle seine brieffe, undt wen sie gleich von seiner fraw mutter oder groß fraw mutter sein, so baldt waß von religion drin stehet, weist mans ihm nicht. Er wirdt gar hart gehalten, jammert mich von hertzen. Man lest ihn mitt niemandts allein reden. Es ist nicht zu fürchten, daß dießer printz endert; den durch den abscheülichen zwang, worineu man ihn wegen der religion helt, solt ihm woll alles zuwider machen*, undt man kan nicht sagen, daß man ihn mitt ahngenehmen maniren zu der religion lockt. Alle brieffe, die man mir schreibt undt die ich schreibe, werden alle auffgemacht undt geleßen, darauff muß man bauen: also ist es der mühe nicht wehrt, sie mitt großer vorsorg zuzumachen. Hiemitt ist Ewer letztes liebes schreiben völig beantwortet. Ich komme auff daß vom 7/18 Mertz. Ob Ihr zwar meine schreiben 3 auff einmahl entpfangt, so ist es mir doch lieb, daß sie nicht verlohren gehen, undt Ihr segt, daß ich fleißig ahn Eüch gedencke, liebe Louise! Ich bitte Eüch, so oft ich Eüch schreibe, so macht mein compliment ahn die printzes von Wallis! den es ist allezeit mein intention, ich sage es oder nicht. Denoyes, wie ich sehe, hatt ehre von der kleinen printzessen dantzen. Mich deticht, es schickt sich nicht vor einer hoffmeister[in], gar bundt undt schön gekleydt [zu sein]; daß ist nicht gravitatisch genug. Daß volck in Engellandt ist abgeschmackt, ihren jungen könig in effügie zu brenen, undt unßer könig Jörgen wirdt sehr gelobt, solche sachen übel zu finden. Ich dancke vor dem grünen taffet; die vers aber sont bon pour mettre au cabinet, wie der Missantrope sagt.**

*

* ? werden. ** In Molières komödie »Le misanthrope«, acte I, scène 2, urtheilt Alceste über das sonett des Oronte: »Franchement, il est bon à mettre au cabinet.« Über die bedeutung des wortes cabinet bemerkt Duviquet in *Œuvres complètes de Molière avec les notes de tous les commentateurs; publiées par L. Aumartin. Quatrième édition. Tome II. Paris 1845. 8. s. 503. 504*: »Un grand nombre de termes ont vieilli depuis Molière, et leur signification a été considérablement altérée. A cette époque le mot de cabinet, exclusivement consacré à un lieu de recueillement et d'étude, n'avait point encore été détourné à l'acception qu'il a reçue des utiles et commodos innovations de l'architecture moderne. Du temps de Molière, des vers bons à mettre au cabinet ne signifioient autre

Es wundert mich nicht, daß der Petterbouroug* wenig freündt hatt; es ist ein wunderlicher heylliger, wie I. G. unßer herr vatter alß pfleg[te] zu sagen.** Wen man nach seinem standt leben [kann], ist es billig, den zu wehlen, so einem ahm besten gefelt. Zu Eweru trost wütsche ich, daß die sach geschehen mag. Deß milords War-ton sohn muß ein ellender tropff sein. Ein ander mahl will ich von persianischen ambassadeur*** reden; aber heütte muß ich schlie-ßen, den da kompt der printz de Conti herrein undt es schlegt 9. Adieu, hertzliebe Louisse! Ich ambrassire Eüch in großer eyll von hertzen undt behalte Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

697.

Versaille den 9 April 1715.

Hertzallerliebe Louisse, ich weiß nicht, ob ich recht chiffirt habe; † den man hatt mir meinen zettel, worauff ich es gesetzt hatte, verlohren. Vergangenen freytag habe ich Eüch unmöglich schreiben können, habe den gantzen tag vissitten zu thun gehabt undt abendts müßen ahn, mein tochter schreiben. Heütte schreibe ich Eüch, ob ich zwar heütte morgen 4 paletten zur ader gelaßen undt so viel vissitten [gehabt], daß mir der kopff davon threhet. Aber es war mir bang, daß, wen Ihr von andern, alß mich selber, erfahren soltet, daß man mich zur ader gelaßen undt purgirt (den freytag undt sambstag wirdt man mich purgiren), daß es Eüch in sorgen setzen würde. Drumb habe ichs Eüch lieber selber sagen wollen undt dazu Eüch versichern, daß ich es nicht gethan wegen einiger unpaßlichkeit, sondern nur, umb nicht geplagt zu werden; den wen ich dem docktor eine aderläß oder medecin abschlage, plagt mich der gantze hoff; also umb ruhe zu haben, thue ich alles, waß man will, ohne starcken glauben, daß es mir gar woll bekommen mag. Macht meine entschuldigung ahn mademoiselle de Malauze! Aber vor heütte über 8 tage kan ich ihr ohnmöglich schreiben wegen allen dießen hudtleyen. †† Ich habe Ewer liebes schreiben von

*

chose que des vers indignes de voir le jour et de recevoir les honneurs de l'impression.« Molières »Misanthrope« ist vom jahre 1666.

* Peterborough. ** Vergl. brief nr 682, oben s. 511. *** Vergl. brief nr 692, oben s. 532. † Vergl. brief nr 693, oben s. 533, und nachher brief nr 700. 705. †† d. h. hudeleien.

1 April/21 Mertz zwar zu recht vor ein par tagen empfangen, kan aber heütte ohnmöglich drauff andwortten. Da kommen noch ein halb dutzendt duchessen undt es hatt 10 geschlagen, muß zu nacht eßen, über 8 tagen aber hoffe ich, ob gott will, einen größern brieff zu schreiben, oder vielleicht gar biß donnerstag. Adieu, hertzliebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen, undt in welchem standt ich auch sein mag, so seydt versichert, daß ich Eüch recht von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

698.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Londre.

Versaille den 12 April 1715.

Hertzallerliebe Louise, mein intention war, Eüch heütte ein exacte andtwordt zu schreiben auff Ewer letztes liebes schreiben. aber es ist mir noch ohnmöglicher, alß vergangen dinstag; den die medecin von saltz von Ipson* hatt mich abscheulich abgematt, daß den brieff, so ich ahn mein dochter geschrieben, ob er zwar nur von 11 bogen ist, so habe ich doch dran von 4 nachmittags biß jetzt geschrieben, da es 9 geschlagen hatt. So langsam habe ich geschrieben, kan [keine] 3 linien außschreiben, ohne zu ruhen. Es verdrist mich recht, so abgematt zu sein; den ich hette von hertzen gern auff Ewer liebes schreiben geantwortet. Morgen wirdt mir noch 2 oder 3 große gläßer von dem saltz geben, daß macht mich noch gantz kritlich; den ich war frisch undt gesundt undt nu bin ich wie krank vor mattigkeit. Biß dinstag werde ich Euch schreiben, wie mirs bekommen. Bitte Euch nur, der printzes [von] Wallis zu versichern, daß, in welchen standt ich auch sein mag, so bleibe ich I. L. biß in todt ergeben, undt Eüch, hertzliebe Louise, werde ich alleze[i]t auch von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

Macht mein entschuldigung aln mademoiselle de Malause! Allen ich kan ihr heütte noch ohnmöglich schreiben, bin gar zu matt.

*

* Epsom.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Londre.

Versaille den 19 April 1716.

Hertzallerliebe Louise, ob ich zwar heütte nicht mehr der zeit habe, alß Eüch ein par wort zu schreiben, weillen es schon gar spat ist... Heütte morgen seindt wir von 10 biß halb 1 in der kirch geweßen undt dießen nachmittag von halb 3 biß 5, zudem habe ich nohtwendiger weiß müssen 3 brieff schreiben undt made-moiselle de Malause ihren außschreiben, so ich gestern ahngefangen hatte. Biß dinstag hoffe ich, ob gott will, Eüch eine lange epistel zu schreiben; durch dieße werde ich nur sagen, daß ich noch waß matt von allen remedien bin, so man vergangene woch gebraucht. Vergangen dinstag habe ich Eüch ohnmöglich schreiben können, den wir seindt auff der jagt geweßen von 2 biß halb 8 undt haben nichts gefangen; es kont mir aber nicht gereüen, den daß wetter war so perfect schön, daß ich gefühlt, daß es mir krafft geben. Ich habe in dießer woch 2 liebe schreiben von Eüch empfangen vom 1 April / 21 Mertz undt vom 8 April / 28 Mertz. Heütte aber ist ahn kein andtwortten zu gedencken; den ich muß jetzt gleich ahn mein dochter schreiben. Ich bin noch dazu (wie man in der lieben Pfaltz sagt) heütte gritlich, wie eine wandtlauß, undt habe es auch recht ursach. Aber ich kan nicht alles sagen, nur ein eschantillon, nehmlich daß der könig der printzes des Ursin, so recht straffwürdig ist, meinen sohn vor einen vergiffter zu passiren machen, die recompensirt man undt gibt ihr 40 taußen[d] francken pension.* Die ander[n] 2 ursachen, so mich gridtlich machen, seindt

*

* Vergl. die anmerkung zu brief nr 660, oben s. 431. 432, und nachher brief nr 704. Dangeau, Journal XV, s. 406, schreibt unter montag, 22 April 1715, in Versailles: »Madame des Ursins avoit 20,000 francs de pension du roi, que le roi convertit en rente sur la maison de ville de même somme, et comme S. M. est persuadée qu'elle est revenue d'Espagne sans s'y être enrichie et qu'ainsi elle est mal dans ses affaires, le roi lui donne 20,000 livres d'augmentation de rente sur la ville; par là elle n'aura plus de pension, mais elle aura 40,000 livres de rente à vie sur la ville.« Der herzog von Saint-Simon bemerkt hierzu: »Cette grâce faite à madame des Ursins fut un reste de ses anciennes liaisons avec madame de Maintenon, un fruit de ce qu'elle avoit valu

nicht beßer, alß dieße. Solche ungerechtigkeiten machen einem daß leben satt. Man muß dazu stillschweygen undt darff nichts sagen. Man wirdt deß leben greülich müde, den man hatt lautter schlimmes undt gar nichts gutts. Aber waß will man thun? Man muß schweygen undt leyden undt gott alles heimstellen. Ich konte noch lang hirvon reden, allein wegen meiner dochter brieff muß ich enden undt vor dießmahl nichts sagen, alß daß, so matt von leib undt recht trawerig im geist, so ich auch bin undt sein mag, so halte ich Eüch doch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

700.

Versaill[es] den 23 April 1715.

Hertzallerliebe Louise, es seindt mir so viel verhindernüße zugestoßen, daß ich 3 von Eweren lieben schreiben entpfangen hab. ohne drauff zu antwortten, werde auch nicht [versprechen,] es heut zu thun, den daß bringt mir unglück; so oft ich es versprochen. ist mir alß waß dazwischen kommen, so mich ahn schreiben verhindert hatt; [will] nur [sagen,] daß ich mein bests thun werde. heütte einen langen brieff zu schreiben. Es geht Eüch, wie ich sehe, wie [mir,] den in Ewerem letzten habt Ihr, liebe Louise, das chiffer vergeßen,* den Ewer liebes schreiben vom 1 April / 21 Mertz ist no 1 chiffirt, daß vom 8 April / 28 Mertz ist no 2, aber daß vom 15/4 April hatt kein chiffer. Weillen es daß frische ist, wil ich bey dießem [anfangen]. Ob mein schiffer recht ist, weiß ich nicht, den meine leütte haben mir mein zette[ll]gen verlegt oder gar verlohren; den ich habe es nicht gefunden. Wen Ihr mir werdt bericht haben, liebe Louise, woran ich eygendtlich bin, werde ich es in einem schreibcallender aufzeichnen undt also nicht mehr verfehlen. Ewer schreiben vom sambstag mitt agsteinen fläschgen habe ich noch nicht entpfangen; ich weiß nicht, wems der herr Botner

*

de rang et d'honneurs à M. de Vendôme, que M. du Maine, tout puissant alors, oublia d'autant moins qu'il la voyoit mal traitée par M. le duc d'Orléans. C'est une occasion pour le roi, qui s'en voyoit délivré pour toujours, de continuer à cacher la part qu'il avoit eue en son épouvantable catastrophe.

* Vergl. brief nr 697, oben s. 541, nachher brief nr 705.

wirdt geben haben. Ich bin der princes doch sehr verobligirt, mir allezeit dero ahndencken zu erweisen. Agstein, so man hir ambre jeaune heist, ist nicht gar rahr hir. Aber raht mir doch! waß kont ich der printzes wider schicken, so I. L. ahngenehm sein könnte? Den waß man vor bagatellen hir hatt, alß schachteln, uhren undt dergleichen, hatt man schöner undt artiger in Engellandt, alß hir. Moden kan ich auch nicht mehr [schicken], weillen sie in Engellandt ihre besondere haben, so man nun in Franckreich folgt; bin also sehr ambarassirt, waß ich Eüch vor die liebe printzes schicken könnte. Ich bitt Eüch nochmahlen, liebe Louisse, daß mir zu berichten, waß Ihr meint, daß ich schicken konte, so ahngenehm were. Undt wen Ihr nach hoff geht, bitte ich, doch allezeit etwaß schönnes vor* [mir] ahn die printzes von Wallis zu sagen. Ihr kont I. L. nicht genung versichern, wie große veneration ich vor sie habe. Es wirdt mir eine rechte freude sein, I. L. contrefait sambt dero artigen princessen in magnatur zu haben; in öhl undt in groß habe ich I. L. contrefait schon, wie auch eines von der itzigen königin in Pretussen. Ich zweyfle nicht, daß dieße printzes sich nicht bey jederman beliebt machen [werde]. Ich forcht, daß der printzes Carolline sie** see nicht woll zuschlagen wirdt. Ich gestehe, daß deß printzen von Sicillien*** todt mir recht zu hertzen gangen wegen der königin, seiner fraw mutter, so eine rechte tugendtsame fürstin ist, die viel meritten hatt. Vorgestern habe ich noch einen brieff von I. M. bekommen, so einen stein erbarmen mögte. Sie nimbt ihr unglück recht christlich, sagt, sie fürcht sich sehr, gesündigt zu haben, sich nicht gleich in gottes willen ergeben zu haben, allein daß ein trew mütterliches hertz nicht unendtpfindtlich sein könne, daß sie doch wünscht undt hofft, sich mitt der zeit besser in gottes willen zu ergeben können. Dieße königin war noch nicht gar zwey jahr alt, wie ich in Franckreich kam; sie hatt nie keine andere mutter, alß mich, gesehen, helt mich also vor ihre rechte mutter. Ich liebe sie auch, alß wen sie mein kint were, undt die königin in Spanien s., ihre fraw schwester, habe ich auch hertzlich geliebt, aber wie eine schwester; den ich war nur 10 jahr älter. Ich glaube, daß Ihr

*

* ? von. ** ? die. *** Der hertzog Victor Amadeus II von Savoiem hatte in folge des friedens von Utrecht 1713 den titel eines königs von Sicilien angenommen. Vergl. brief nr 696, oben s. 537, und nachher brief nr 720.

Elisabeth Charlotte.

undt ich auch so sein; den wo mir recht ist, so seydt Ihr zwey jahr jünger, alß Caroline s., undt Caroline war 8 jahr jünger, alß ich, undt Carllutz war 6 jahr jünger, alß ich. Vor Ewere gutte wünsche dancke ich Etüch sehr, liebe Louisse! Daß der churprintz von Saxsen baldt weg wirdt, weiß ich woll. Er soll einen großen tour thun, gantz Franckreich zu sehen; wo I. L. aber hernach hin werden, weiß ich nicht. Ich sehe I. L. gar selten, seyder Fontainebleau habe ich ihn nicht 6 mahl gesehen. Er ist immer zu Paris undt ich hir, auch seindt seine vissitten..., insonderheit seyder ich abgeschlagen, den apostel bey ihm zu agiren undt die religion zu predigen, welches meine sache gar nicht ist.* Ich laß ein jedes glauben, wie es will, undt glaube, wie ich kan undt begreiffe, daß es zu meiner seeligkeit nützlich ist. Ich zweyffle, daß man wegen der religion dem churprintzen von Saxsen erlaubt, nach Engellandt zu gehen. Es hatt 12 geschlagen, ich muß in kirch, bin heütte abermahl abscheülich interompirt worden, habe mylord Stairs, den abgesanten, undt den envoyes von Sicillien, den von Parme, den von Lotteringen, den von Chur-Coln undt etliche leütte von hof [gehabt]. Nun aber muß ich eine pause [machen], will noch zu meines sohns gemahlin, so kranck. Mir gefelt ihr kranckheit gar nicht, hatt ein innerlich fieber, so ich vor gar gefährlich halte.

Osterdinstag umb 4 nachmittags.

Seyder 3 viertel auff 2 bin ich von taffel in hoffnung, zu schreiben können; allein ich bin noch bißher immer verhindert worden: Gott gebe, daß ich nun ein wenig ruhe mag haben! Wir wahren ahm churprintzen von Saxsen geblieben. Unter allen seinen catholischen leütten ist er noch gutt lutherisch; ob er es bleiben wirdt oder nicht, wirdt die zeit lehren. Man hatt mir heütte eine dölle historie auß Engellandt verzehlt, mögte wissen, ob es war ist. Man sagt, der printz von Wallis were in einer commedie gewesen, da hette man die letztverstorbene königin Anne gespielt, die hette sich auff dem theatre so voll gesoffen undt were in einen seßel gefallen. Da were ein mylord auff dem theatre gestiegen undt hette den comedianten mitt dem bloßen degon balaffrirt, so hette der printz geruffen ahn seinen capitaine des gardes, er solle den mylord nieder-

*

* Vergl. brief nr 674, oben s. 480.

schießen, so hette der gantz parterre überlaunt geruffen: «Thut man einen schuß, so wirdt es ein signal sein, alles niederzumachen, waß ins königs parthey ist,» undt der captein des garde hette zum printzen gesagt: «Schießen were gutt zu Hannover, aber hir thut es sich gar nicht gutt.» Man sagt auch hir, daß der printz von Wallis gantz mitt seinem herrn vatter brouillirt were undt daß sie nicht mitt einander sprechen, daß man der printzes von Wallis ein art von suplication geben hette, worinen stunde, daß sie, die from undt gerecht were, solte doch betrachten, daß daß königreich niemandts mitt recht gehöre, alß dem, so man den pretendenten hieße, weillen er Jacobus deß zweyten sohn so gewiß were, alß ihr herr deß graff Königsmarcks sohn seye.* Daß were doch abscheulich insolent, wen es war were, daß man der gutten printzessin daß gesagt hette. Engellandt ist ein doll landt. Man verzehlt auch gar viel von millord Boullinbrock,** welches zu lang zu verzehlen were. Solche leütte, wie die Englander seindt, kan man in der welt nicht mehr finden, insonderheit wen war ist, waß ich Eüch alleweill geschrieben; ich habe es mühe zu glauben. Ich habe allezeit gehört, daß Kinsinton*** ein schönner ort ist. Man hatt die außsichten davon in kupffer gestochen; wir haben sie hir. Mich deücht, es ist recht naturlich, sein vatterlandt alß allen andern ländern vorzuziehen; aber unßer vatterlandt ist doch in der that gar schön undt wirdt von jederman, die es sehen, admirirt. Es ist hir ein ressidant von Genua, der hatt einen solchen widerwillen gegen Engellandt gefast, daß er sagt, daß er nicht allein sein leben nicht wider nein wolle, sondern er wolte nicht einmahl, daß sein contr[e]-fait dort sein solte, undt dem muß man auch kein gelt geben haben. Mich wundert, daß, weillen baron Görtz Eüch gesagt, daß ma tante s. testament solle gehalten werden, daß man Eüch doch nicht gibt, waß Eüch von rechtswegen zukompt. Man kan auch hirauff sagen, wie unßere jungfer Colbin alß pflegt zu sagen: «Es

*

* Vergl. die anmerkung zu brief nr 681, oben s. 505. G. Brunet, Correspondance I, s. 163. 164, anm. 1, verweist über die hier in frage stehenden persönlichkeiten auch noch auf eine arbeit von Chasles in der Revue des Deux-Mondes 1-45, band XI, s. 328, und auf einen ausführlichen artikel von Blase de Bury, »Le dernier des Königsmark«, in derselben zeitschrift 1853, band II, s. 641 bis 685. ** Bolingbroke. *** Kensington.

geht nirgendts wunderlicher her, als in der welt.* Hiemitt ist Ewer letztes schreiben völlig beantwortet. Ich komme auff das vom 8 April / 18 Mertz. Ich glaube, wir werden dießen fröhling noch ein einzig mahl jagen; hernach wirdt man woll mehr, als 14 wochen, ohne jagen sein, weillen die hirschkühe, so trätig sein, ihre kindtbett halten müssen; zudem so wirdt der oberjager ins bett reißen. Viel leütte werden diß jahr vom hoff hin, dießer comte de Thoulousse**, seine fraw schwester, madame la duchesse, ihres sohns gemahlin undt die großhertzogin, so ich erst hette nennen sollen; den als petite fille de France geht sie den printzen da sang weitt vor; sie hatt denselben rang, wie meine kinder, aber meine enckellen seindt nur prince undt princesse du sang.*** Ich bin noch nicht in volligen kräften seyder meiner aderlaß undt medecinen, ob es zwar heütte schon 14 tag ist, daß man mir 12 ader gelaßen hatt; aber ordinari wehrt die schwachheit 3 wochen. Wie unße[re] Teütschen noch hir wahren, befandt ich mich recht woll; aber woll gehen kan ich leyder nicht wegen der schwachheit so ich in den knien habe. Ich zwinge mich, wen ich gehe, nicht zu hincken; allein aber ohne schmertzen kan ich leyder nicht fort gehen†. Wen ich waß habe, so mich quelt, berühme ichs mich nicht, aber hir ... nichts solches her, daß man nicht waß findt, so einer rechtmäßiger weiß betrüben undt verdrüßen kan. Aber genug davon! Ich bin fro, daß unßere ehrliche Teütschen woll mitt mir zufrieden sein; aber ich habe leyder nichts vor ihnen thun können. Mitt sie zu reden, ist kein lobens werdt; wen ich es nicht gethan hette, müste ich nârisch, oder auffs wenigst capricieux sein. Es war vielleicht gar warm bey der printzes, daß macht übel werde. Ewere niepcen [dauern] mich recht, ihre gantze jugendt bey einem so wunderlichen vatter zuzubringen. Dieße englische reiße, dankt mir, hettet Ihr Euch woll ersparen können; aber alles ist verheerung in dießer welt. Wie ich nie gedacht, daß man mir den ritz schicken solte, so ma tante s. mir vermacht hatt, †† also kan ich gedultig erwartten. Weiter will ich hir nichts von sagen, es [macht] mir daß hertz zu schwer, kan nicht ohne schmertzen ahn ma tante

*

* Vergl. band I, s. 84. 275. 339. ** Louis-Alexandre de Bourbon comte de Toulouse, grand-amiral de France. *** Vergl. brief nr 353, oben s. 12. † ? gehen. †† Vergl. brief nr 660, oben s. 429.

gedencken. Sobaldt ich den churprintzen von Saxsen sehen werde, werde ich ihn verzeihen. Es ist woll artlich, daß diß kindt von 5 jahren schon die geographie weiß; doch monsieur le Dauphin, so von selbigen alter ist, weiß es auch auff ein endt, daß zu verwundern ist.* Ich dencke, wie Ihr, daß es gefährlich ist; wen die kinder so geschwindt reiff werden, leben sie nicht lang.** Es were woll schadt vor dieße artig princes undt were mir woll leydt, wen ihre fraw mutter diß hertenleydt begegengen solte. Hiemitt ist dieß 2te schreiben auch beantwortet. Ich komme auff daß erst vom 1 April / 21 Mertz. Es ist doch gutt, daß unßere brieffe richtig gehen; aber bringt Eüch doch einmahl vor allem auß dem kopff, daß Ihr mir zu oft schreibt! Die post geht ja nur zwey mahl die [woch]; wie kontet Ihr mir den zu viel schreiben? Baron Gortz findt meinen gruß; sein sohn hatt mir woll gefahlen, scheint ein gar feiner undt raisonabler cavalier zu sein.*** Wer ich, wie könig Jorgen, wolte ich warlich lieber Teütsch, alß Englisch, hören undt ein absoluter churfürst sein, alß konig in Engellandt. Ich trawe den teüffelsleütten kein haar. Ich glaube, daß, wen man daß parlement einmahl gesehen, ist es genung; den es woll allezeit daßselbige ist undt man evitirt eine große hitz undt pres. Ich bilde mir ein, daß der duc de Schömburg nur einen alten gritlichen man vorschlegt, damitt seine dochter sich widersetzen möge undt er hernach sagen mag: «Weillen mein dochter den nicht will, so ich vorschlage, so will ich auch den nicht, den sie mir vorschlegt.» Ihr secht nun woll, daß ich kein unrecht gehabt habe, wie ich Eüch die englische reiß widerrahten habe; den es ist Eüch eben gangen, wie ich es prophezeyet hatte. Wen Ihr nur gesundt wider nach hauß kompt, wirdt alles gutt sein. Man sagt im sprichwordt: «Le diable n'est pas tousjours a la porte d'un peuvre homme»; also zu hoffen, daß daß glück sich auch einmahl zu Eüch wenden wirdt undt Eüch ein wenig vergnügen verleyen. Allezeit in Engellandt zu bleiben, wolte ich Eüch warlich gar nicht rahten, liebe Louise! Aber es hatt schon lengst 8 geschlagen, ich muß noch vor dem nachteßen ahn mein tochter undt zwey andere brieff schreiben, kan also dießen letzten noch nicht gantz beantwortten, werde die zwey

*

* Vergl. brief nr 675, oben s. 484. ** Vergl. band I, s. 152. *** Vergl. brief nr 693, oben s. 534.

letzte bogen vor eine andere post sparen, nun aber nur sagen, daß ich doch mein wordt gehalten; den diß ist doch kein kleiner brieff. So lang ich lebe, werde ich Eüch von hertz[en] lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich kan ohnmöglich dießen brieff überleßen, noch corrigiren;* bitte, die fehler zu entschuldigen.

701.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Londre.

Versaille den 30 April, umb 9 abendts, 1715.

Hertzallerliebe Louise, ich dachte, Eüch vergangen freytag zu schreiben, allein unßere jagt dauerte von 12 biß umb 6 abendts, kam erst umb 7 wider hir ahn, muste mich von haubt zu fußen anderst ahnthun undt [eßen], den ich hatte seyder 24 stunden nur ein butteram ** geßen; es bliebe mir nur ein stündtgen überig, so ich employirte, umb ahn mein dochter zu schreiben. Der tag von der jagt war geendert, den der könig hatte den donnerstag, so wir hetten jagen sollen, medecin genohmen. Gestern haben wir die letzte jagt [gehabt]; seyder dem ist mir ein abscheülicher husten ahnkomen, auch so, daß ich förchte, daß ich morgen nicht mitt nach Marly werde können. So baldt ich wider ein wenig besser sein werde. werde ich folgen. Daß gantze hauß ist schir kranck, auß[er] mein sohn; seine gemahlin hatt daß fieber alle tag, seine dochter, die duchesse de Bery, hatt grimmen undt durchlauff undt ich, wie schon gesagt, hab einen gar verfluchten husten. Heütte habe ich Eüch schreiben wollen, allein den gantzen morgen habe ich alle ambassadeurs undt envoyes gehabt, wie auch den churprintz von Saxsen. Dem habe ich vorgetragen, ob er auff die artig printzes von Engellandt wartten wolle; so hatt er mir geantwort, er hoffe, ihr baldt selber seine andtwort in Engellandt zu bringen. Ich wolte gern weytter fortblauttern, allein es ist mir ohnmöglich; den ich habe da mein sohn, mylord Stairs undt etlich damen undt leütte

*

* Vergl. brief nr 532, oben s. 257. ** Vergl. brief nr 675. 695, oben s. 483. 537.

von hoff, darzu habe ich braff kopffwehe, kan also ohnmoglich auff Ewere liebe schreiben andtwortten. Es verdriest mich recht, aber es kan vor dießmahl leyder nicht anderst sein. Biß freytag, wo mir gott daß leben lest, hoffe ich mehr zeit zu haben, mehr zu sagen, alß daß ich, in welchem standt ich auch sein mag, Eüch biß ahn mein endt von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

702.

Versaille den 3 May 1715.

Hertzallerliebe Louise, ich bin expresse ein wenig früher aufgestanden, alß ordinarie, in hoffnung, Eüch dießen morgen einen raisonable langen brieff zu schreiben können; den weillen der hoff seyder vorgestern zu Marly ist, seindt nicht mehr so viel leütte hir, so interompiren kommen. Wie ich aber eben herein wolte, kam man, mir sagen, ich solte doch nur in der gallerie die sonnenfinsternuß sehen mitt dazu prepari[r]ten gläßern.* Daß hatt mich gantz unvermuhtner weiß eine gantze stundt auffgehalten. Aber ich werde doch heütte eine gutte taille von brieff schreiben, wils gott; den daß man in meiner cammer spilt, hintert mich nicht ahn schreiben. Gestern hatten wir 3 taffeln in meinem cabinet, 2 vom lombre undt eine vom berlan.** Waß wir dießen nachmittag haben werden, weiß ich noch nicht; den es ist noch nicht halb 12 itzunder. Umb 12 werde ich in kirch in chaise, so kan ich nicht die kälte fühlen; den es ist heütte gar kein Maywetter, sondern so kalt, alß wie im Mertzen; es geht eben so ein rauer undt scharpffer windt. Nach der meß werde ich zu madame la duchesse, so auch nicht nach Marly ist. Sie hatt eine schlimmere kranckheit, alß ich, so sie hir auffhelt; den sie hatt feygwartten,*** so ihr den after

*

* Dangeau, Journal, XV, s. 411: »Vendredi 3 [Mai 1715], à Marly. Le roi se leva un peu de meilleure heure qu'à l'ordinaire, et avant que d'aller à la messe il s'arrêta dans le jardin à neuf heures pour voir l'éclipse. Presque toutes les dames étoient dans le jardin dès huit heures, et Cassini y étoit venu de l'Observatoire, et avoit apporté des lunettes et tout ce qui est nécessaire pour bien faire voir l'éclipse.« Vergl. nachher brief nr 705. ** Vergl. brief nr 664, oben s. 450. *** feigwarne, blutknote am after.

fingers lang auß den hindern gehen macht, met verloff, met verloff, wie die fraw Woltzogen auß pflegt zu sagen; zudem hatt sie stein undt griß undt mühe, zu pißen, daß hatt sie so geendert, daß man sie kaum kenen kan. Ich habe, gott lob, nur einen gutten husten undt schnupen, habe dieße nacht beßer geschlafen undt nicht so starck gehust, auß die vorige nächte; aber seyder ich auffgestanden, huste ich erschrecklich, werde nicht nach Marly, biß mein husten ein wenig leydtlicher undt nicht so eckelhafft sein wirdt, wie nun: den daß ewige husten undt speyen ist sehr eckelhafft undt man kans doch nicht einhalten. Aber da rufft man mich, umb in kirch zu gehen, muß also wider meinen willen eine pause machen: den wen ich nach der kirch meine zwey vissitten werde abgelegt haben, so wirdt mein eßen auff der taffel stehen, so heütte in wenig schüßeln bestehet; den wegen meines abscheülichen husten eße ich kein fisch. Daß ist auch eine von den ursachen, warumb ich nicht nach Marly bin; den ich könnte weder heütte noch morgen mitt dem könig eßen, den I. M. ärgern sich abscheülich, wen sie wissen, daß jemandts fleisch ist, wen man daß fieber nicht hatt, undt wie ich gar persuadirt bin, [daß] argernuß geben eine gar große sünde ist, so hütte ich mich dafür, so viel mir möglich ist.

Freitag nachmittags umb 5 abends.

Gleich nach dem eßen, eine gutte halbe stundt hernach, wie mein enckel zu mir kommen, der duc de Chartre, habe ich ihm ein spectacle geben, so seinem alter gemäß. Drey hundert, 3 dauben undt eine katz, ein triomphwagen, darin sitzt eine hündin, so Andriene heist; eine große katz führt den wagen, eine daub ist der kutzscher, 2 seindt die pagen undt ein hundert ist der laquay, der sitzt hinten auff. Der hundert heist Piquart, undt wen die dame auß der kutsch steigt, so treg[t] ihr Piquart den schlep. Andrien, wen sie gekleydt ist, geht sie nur auff die hinterfüße. Die katz heist Castille, sie springt durch reiffen. Picard thut auch, wie die pferdt auff der reydschul; man satelt ihn undt setzt ihm eine puppe auff den rücken, wie einen reütter. Der hundert, undt dießes finde ich ahm artigsten, dantzen durch 3 reiffen les olivette * gar geschickt. Dießer kerl hatt noch eine hündin, so Badine heist; die kendt alle

*

* »Olivettes (danse chez les Provençaux après la récolte des olives), olivier-tanz.« Mozin-Peschier, Dictionnaire complet, II, s. 440.

die kartten undt bringt, welche man will. Aber hiemitt genung von dießer badinerie.* So baldt ich wider in mein cabinet kommen, bin ich entschlaffen; den mein husten lest mich nachts nicht woll ruhen, bin erst umb 5 wider wacker worden, drumb schreibe ich so spät. Ich habe noch 2 bogen zu andtwortten auff einen von Ewern ersten schreiben. Liebe Louisse, ist es möglich, daß Ihr daß verdrincken nicht scheü[et]? Dießer todt kompt mir abscheülich vor; die ängsten seindt groß, wen man verdrinckt; es ist nur zu sehen, wie die, so verdrincken, fest halten, waß sie in den handen bekommen, umb ihre angst zu begreifen. Also kan es kein süßer, noch samftter todt sein. Ihr müst mir berichten, wen Ihr wider auß Engellandt werdt, damitt ich meine brieffe nicht mehr dorthin adressiren mag. Ich meße der printzes von Wallis übermaßige politesse meinem hohen alter zu, so hetten I. L. woll gar keine ursach, mir von respect zu sprechen, alß ahn eine alte tante; bin I. L. woll über die maßen verobligirt vor alle dero gütte, kan aber keine wortte finden, meine rechte erkandtllichkeit zu bezeügen. Sagt alles, waß Ihr ahm besten erdencken könt! Engellandt ist der duchesse de Porsthmuth** gar gewiß viel schuldig. Von der gattung ist es woll die beste fraw, so ich mein leben gesehen; sie hatt ein gutt gemühte undt [ist] von gutten commerce.*** Zu Monsieur s. lebenszeit hatten wir sie gar oft zu St Clou, kene sie also gar sehr.† Soltet Ihr sie sehen, bitte ich, ihr mein compliment zu

*

* wortspiel mit dem namen der hündin und dem substantiv badinerie, possen.

** Portsmouth. *** Vergl. nachher die briefe nr 704. 709. † Man vergleiche über sie: *Lettres de Madame de Sévigné à sa fille et à ses amis*; nouvelle édition ... par Ph. A. Grouvelle. II. Paris 1806. 8. s. 188. 189. III, s. 160. 161. Grouvelle nennt sie hier s. 160, anm. 1: »Louise-Renée de Penancoët de Kéronalle, créée en 1672 Duchesse de Portsmouth en Angleterre, et en 1684 Duchesse d'Aubigny en France, pour elle et pour Charles de Lenox, Due de Richemont, son fils.« G. Brunet, *Correspondance I*, s. 165. 166, anm. 1, bemerkt über diese hersogin von Portsmouth folgendes: »Mademoiselle de Kéronalles. Louis XIV, par lettres patentes du mois de décembre 1673, donna à cette maîtresse de Charles II la terre d'Aubigny-sur-Nièvre (en Berry), et fixa d'avance le sort des enfants qu'elle pourrait donner au roi d'Angleterre, comme il aurait fait des siens propres. M. Walckenaër (*Mémoires sur Madame de Sévigné*, t. III, p. 364) a publié une lettre de Louis XIV au père de la duchesse, qui avait maudit sa fille. »Les services importants que la duchesse de Portsmouth a rendus à la France m'ont décidé à la créer pairresse, sous le titre de

machen, liebe Louise! Deß metzgers historie ist woll englisch auff allen seyten.* Die damen hir im landt haben keine staatsjungfern mehr, sehe, daß es die in Engellandt auch so machen. Hiemitt ist Ewer altes schreiben durchauß beantwortet. Ich komme auff das frischte vom 11/21 April. Monsieur Einhausen** hatt mir dießen brieff nicht geben, er kam aber ein par tag hernach. Waß er begehrt, ob es zwar nur eine bagatellen ist, so finden sich jetzt viel verdrießliche umbständen, so die sach schwer machen, alß nehmblich daß der monsieur le comte de Thoulousse, so oberjagermeister

*

»duchesse d'Aubigny, pour elle et toute sa descendance. J'espère que vous ne serez pas plus sévère que votre roi, et que vous retirerez la malédiction que vous avez cru devoir faire peser sur votre malheureuse fille. Je vous en prie en ami, et vous le demande en roi. Louis.« Le Journal de Dangeau raconte (13 novembre 1690) que le roi porta à 20000 livres la pension de 12000 qu'il avait accordée à cette duchesse; elle s'était retirée en France après la mort de Charles II, et, quoique déjà vieille, elle ne fut pas à l'abri de la malice des chansonniers. Un des couplets d'un Noël de 1696 nous est signalé comme la concernant.

On vit une duchesse
 Agée de cinquante ans,
 D'un air plein de tendresse
 S'écriant sottement:
 Croirai-je, beau poupon, que d'Elbeuf m'a trahie?
 D'Antragues, ce dit-on, don, don,
 Avec lui fait cela, la, la,
 Mais le menteur le nie.

Elle avait d'abord voulu être maîtresse de Louis XIV; elle se rejeta sur Charles II. On publia son Histoire secrète, Londres (Hollande) 1690; c'est un de ces nombreux libelles du temps qui offrent un mélange de vérités et de calomnies. Il a reparu avec des additions sous le titre de Mémoires secrets. Paris, 1805, 2 vol. in-12. Saint-Simon, t. XXX, v. 1, p. 32, trace le portrait de cette duchesse; les mémoires du temps font allusion à sa liaison avec le duc d'Elbeuf, Henri de Lorraine, et jettent sur son salon et sur celui de Madame de Bouillon un opprobre qu'ils ne méritaient pas.

Dis-moi, mon cher Cartigny,
 Où sont les catins de la ville ...
 Chez la Portsmouth et la Bouillon
 On en trouve de toute espèce.

(Bibl. roy. supplément français, no 1016.)

Voir M. de Laborde, Palais Mazarin, notes, p. 377.*

* Vergl. nachher brief nr 705. ** von Oynhausen.

ist, der ist ins badt vereyst.* Er hatt zwar monsieur Einhausen erlaubt, mitt deß königs hunden zu jagen; allein man hatt deß könig hunde auffs landt geschickt undt deß königs pferde seindt alle hir. Man** man hir jagt, lent man sie woll, aber nicht, wen l'esquipage nicht hir ist, undt monsieur Einhausen hatt keine pferde. Seyder ich selber nicht mehr reynte, habe ich auch keine mehr, sonst wolte ich ihm von den meinen offiren; also ist er sehr ambarassirt undt ich sehe kein mittel, ihm zu helfen. Ewer compliment war ohnnöhtig, spart daß vor frembte, liebe Louise! aber ich bin Euch zu nahe, umb daß Ihr mitt mir complimentiren sollet. Es ist mir recht von hertzen leydt, daß ich dießem edelman nicht helfen kan; den es ist war, daß alles, waß von Hannover, ist mir lieb. Nun komme ich auff Ewer liebes schreiben vom 18/7 April. Es verdrist, daß meine schreiben alß zwey undt zwey auff einmahl gegeben werden. Die schönne precautionen, so man genohmen, mich mitt aderlaße undt sel d'Ipson*** zu plagen, damitt ich diß jahr keinen starcken husten bekommen möge, hatt abscheulich gefehlt; den in langer zeit habe ich keinen argern gehabt, alß nun, habe derowegen den könig noch nicht nach Marly gefolgt. Ich weiß noch nicht, welchen tag ich hin werde können; den daß stehet bey meinem husten. Daß sel d'Ipson ist dermaßen a la mode hir, daß alle menschen es brauchen, jung, alt, allerley leütte; hatt doch noch niemandts nicht geschadt. Mitt den precaution ertapt man mich nicht mehr. Ich habe, gott lob, einen gar guten magen, hatt mir also weniger geschatt, alß ein anders. Warumb ich es lieber nehme, alß eine andere medecin, ist, weillen es nur einen bittern undt sonst keinen bößen medecinischen geschmack hatt. Vor alle gute wünsche dancke ich von hertzen. Ich habe aber noch 3 brieff zu schreiben, muß also dießen enden. Ich bin gar oft interompirt worden von viel leütte, so von Marly kommen sein, ein flotte damens, wie auch der printz de Veaudemont†; daß hatt mir viel zeit benohmen, es ist schon nahe bey 9 uhr. Adieu, hertzliebe Louise! Seydt versichert, daß ich Euch allezeit von hertzen lieb behalte, so lang ich leben werde!

Elisabeth Charlotte.

*

* Vergl. brief nr 700, oben s. 548. ** ? Wenn. *** d'Epsom.

† Vaudemont.

P. S.

Ich glaube, daß viel fehler in dießem brieff sein werden; den ich kan ihn ohnmöglich überleßen.* Aber, liebe Louisse, ich flattere mich, daß Ihr so ahn mein gekritzelt gewohnt seyd, daß Er woll die helffte errathen werdet von waß ich habe sagen wollen. Ich schicke hiebey die beschreibung von der heütigen sonnenfinsternuß, wie sie hir gesehen worden.**

703.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Londre.

Marly den 7 May 1715.

Hertzallerliebe Louisse, gestern, wie ich hir ahnkommen, hat man mir Ewer liebes schreiben vom 18/29 April gegeben bit^{te} daß artige kupfferstück von die 2 princessinen. Ich meinte, daß die elste gar woll gleichen solte; den es gleicht konig Jorgen sehr wie er noch jung war, vor den kinderblattern; dancke Euch sehr davor. Von meinen remedien will ich nichts mehr sagen; mein husten undt schnupen haben mich beßer purgirt undt sein mir beßer bekommen, alß die aderlaß undt saltz von Ipsom. Warum schreibet Ihr mir nicht von Ewere familie sprechen? Daß ist offensat. Er meint dan, daß ich den part nicht drin nehme, so ich nehmen wil. Daß ist ungerecht, den niemandts interessirt sich mehr vor Euch undt alleß, waß Euch ahngeht, alß ich. Ein andermahl werde ich Euch le[n]ger entreteniren, aber heütte ist es ohnmöglich, habe ich bogen ahn mein dochter undt auch so viel ahn mademoiselle de Malausse geschrieben, kan also nur sagen, daß ich Euch von ganzem hertzen lieb habe undt behalte.

Elisabeth Charlotte.

704.

Versaille den 10 May 1715.

Hertzallerliebe Louise, hirmitt komme ich, mein wordt halten

*

* Vergl. die anmerkung zu brief nr 532, oben s. 257. ** Vergl. den anfang dieses briefes, oben s. 551. *** ? mit.

undt follendts auff Ewer liebes schreiben, so ich vergangen dinstag nicht habe völlig beantwortten können, ferner zu andtwordten. Ich bin nunmehr, gott seye danck, in gar gutter gesundtheit; der husten undt schnupen seindt gantz vorbey. Wie könt Ihr Eüch, liebe Louisse, verwundern, daß ich etlichmahl ursach habe, unlustig zu sein, nachdem Ihr meinen großen brieff gelesen, den ich ahn ma tante s., unßer liebe churfürstin, durch monsieur de Wersebé geschrieben hatte? Der alte groll wirdt nur mitt dem leben enden undt alles, waß die zot* nur wirdt erdencken können, mir böß office zu leysten undt mich zu chagrinniren, daß wirdt sie thun. Es findt sich eine neue ursach, nehmlich weillen ich ihre hertzensfrendin,** die die itzige königin in Spanien weggejagt hatt, nicht habe sehen wollen. Die ursach, warumb ich diß weib nicht hatt sehen wollen, ist, daß mein sohn mich drumb gebetten; den sie ist seine ärgste feindin undt hatt ihn wollen offendtlich vor einen vergiffter passiren machen.*** Mein sohn hatt sich nicht contentirt, seine unschuld zu beweisen, sondern er hatt alle informationen ins parlement tragen lassen, daß sie da mögen verwahret werden. Daß kan die ander mir nicht verzeyen, daß ich ein solch weib nicht sehen will, aber, wie daß teütsche sprichwort sagt: <<Gleich undt gleich geselt sich gern>, sprach der teüffel zum kollenbrener.> Ich muß mich auff alles bößes gefast halten undt gedult nehmen. Mein sohn, so mich in dieß labirint geführt, wirdt mich nicht herauß [führen], auß forcht, seine dochter in ungenadt bey der dame zu bringen. Aber hiemitt genung von dießen verdrießlichen sachen! Es ist mir von hertzen leydt, daß Ewer chagrin auch continuirt undt Ewere reiß umbsonst geschehen wirdt sein. Es ist ein ellendt, wen die leütte, mitt welchen man zu thun muß haben, wie Ihr mitt Ewer schwager, keine raison begreifen wollen. Wen man durch trübsall seelig wirdt, habe ich ahn meine seeligkeit gar nicht zu zweyffelen; den deren habe ich viel mehr hir im landt außgestanden, als lust, noch freuden, daß weiß gott. Wen es ein zeichen ist, daß man von gott geliebt ist, wen man der welt überdrüßig ist, so hatt mich gott der allmächtige gewiß sehr lieb; den man kan der welt nicht

*

* Unsere herzogin meint die frau von Maintenon. ** Madame des Ursins. Vergl. brief nr 660. 680. *** Vergl. die briefe nr 680. 682. 683. 699.

überdrüssiger sein, alß ichs bin. Die so große gewahlt hir hatt,* ist piquirt gegen die königin in Spanien, weillen sie nur ahn könig undt nicht ahn sie geschrieben hatt; drumb waß sie ihr wirdt zu leydt alnthun können, wirdt sie gewiß thun. Aber die königin in Spanien ist weit davon, fragt also nichts darnach. Ihr könt woll gedencken, daß ich Eüch die 40 m. gülten viel lieber gönnen mögte. alß dießem bößem weib**; aber der könig gibt keinen menschen nichts von waß man im krieg verlohren hatt, sagt: «Ce sont les malheurs de la guerre.» Aber es wirdt jetzt gleich zwölfen schlagen, ich muß in kirch; nach der kirch werde ich der princes de Conti eine vissitte geben, also erst nach dem eßen wider ahns schreiben kommen können.

Da bin ich wider in meinem cabinet. Ich habe nicht zu der printzes de Conti gekönt; den ihre hoffmeisterin, die marquise d'Urfé, hatt mir gesagt, ihre stige were schwer zu steygen, undt ich kan keine leichte stige steygen, will geschweygen eine ungemächliche, habe also meine entschuldigung machen laßen undt bin wider herkommen undt kan nichts beßers thun, alß Eüch noch zu entreteniren, liebe Louisse, biß mein eßen kompt. Freylich muß man hir gedult haben, undt wie daß teütsche sprichwort sagt: «Gedult überwindt buttermilch.» Wen mich waß chagriniert, suche ich hundert sachen hervor, so mir distractionen geben können, undt überwinde es so in wenig tagen, gehe meinen gerahten weg fort undt laß gott walten, rede so wenig davon, alß mir immer möglich ist. Aber in dießem augenblick ruft man mich zur taffel, muß also noch eine pause machen.

Freytag umb halb 4 nachmittags.

Ich habe ohnmöglich eher, alß nun, zum schreiben gelangen können nach dem eßen; den umb die warheit zu bekennen, so habe ich ein wenig wegen der digestion ruhen undt nicht so baldt schreiben wollen; allein die lange weille, zu bleiben, ohne nichts zu thun. hatt mich eingeschläffert, habe mehr, alß eine gutte halbe stundt geschlaffen; hernach habe ich eine andere arbeit, die nicht sauber zu sagen ist, gethan. Aber nun hoffe ich, ohne interruption zu schreiben können. Wie man mich zur taffel geruffen hatt, so war ich ahn Ewer gutte wünsche geblieben, liebe Louisse, wovor ich

* Frau von Maintenon. ** Vergl. brief nr 699, oben a. 543.

Eüch woll hoch verobligirt bin; den nichts ist mir nöhtiger, alß das mir gott der herr beystehet; außér ihn habe ich weder hülf noch raht. Ich habe Eüch schon vergangen dinstag gesagt, wie offen-cent es ist, daß Ihr Eüch scheütt, mir von Eüern affairen zu sagen; den das kan mir ja nie beschwerlich sein, das Ihr, liebe Louise, vertrauen zu mir habt undt Ewer hertz eröffnet undt auff gutt Teütsch mir Ewern verdruß klagt, welchen [ich], wie Ihr wist, lengst vorgesehen habe undt nicht anderst hatt sein können, wie man mir hir Ewers schwagers humor beschrieben hatt. Es wirdt mir angst sein, biß ich Eüch wider zu Franckfort werde wißen, wegen der see, dern ich nie trawe. Ich glaube, daß es Ewern niepcen nicht weniger schmerzen wirdt, alß Eüch, wen Ihr verreyßen werdet; sie können wenig trost von ihrem vatter erwarten. Ich glaube, daß Ewere jüngste niepce mehr zu weinen hatt, alß die eltste, in fall der herr von Degenfelt wider mitt Eüch in Teütschlandt geht. Ich habe Eüch schon letztmahl vor Ewer artiges kupfferstück gedanckt undt gesagt, waß ich gefunden. Aber waß ist die dolle coëffure, so man den printzesger auffgesetzt hatt? Es sieht eben auß, wie gefaltene servietten, wie man sie ahn den teütschen höffen macht, wan frembde kommen.* Hiemitt ist Ewer letztes liebes schreiben völig beantwortet. Ich komme auff daß vom 18/8 April. Von printzen von Schwartzenburg werde ich nichts sagen, alß daß ich gehört, daß es schir noch verdrießlicher vor teütsche fürsten in Engellandt zu bleiben ist, alß hir; den man ihnen gar keinen rang accordiren will. Es ist gar gewiß, daß mylord Petterbouroug** wider in Engellandt ist. Wie er hir von seinem könig undt printzen gesprochen, hatt er woll meritirt, daß man ihm den hoff verbiet.*** In Engellandt ist es genung, ihr könig zu sein, umb gehast zu werden. Daß lob hatt der könig Jörgen allezeit gehabt, recht gerecht zu regiren; aber mich deücht, wen man so gar gerecht ist, muß man es in alles sein, undt mich deücht, Ihr, liebe Louise, habt Eüch seiner gerechtigkeit eben nicht sehr zu rühmen. Roht heist man hir kein schminck, nur daß weiß. Ich finde daß schmincken auch abscheülich; es ist sehr gemein jetzt hir.† Die duchesse de Porthmuth ††

*

* Vergl. brief nr 709, nachher s. 571. ** Peterborough. *** Vergl. brief nr 681, oben s. 504. 505; brief nr 682, oben s. 511; brief nr 686, oben s. 521. 522. † Vergl. band I, s. 542. †† Vergl. brief nr 702, oben s. 553. 554, nachher brief nr 709.

ist eine rechte gutte fraw, wen man sie kent; macht nie keine trasserien. Ich glaube nicht, daß sie nun zu gefallen denckt; sie hatt lengst niemands mehr hir gehabt, so verliebt von ihr wahr, führt nun ein regullirt leben. Hiemitt seindt Ewere beyde liebe schreiben völlig beantwort, bleibt mir nichts mehr übrig, alß Eüch von hertzen zu ambrassiren undt zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte undt biß ahn mein endt behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

705.

Marly den 14 May 1715.

Hertzallerliebe Louise, ich kan nicht begreifen, warumb man Eüch immer eine post von meinen briefen auffhelt. Daß seindt aber maniren von den hanoverschen secretarien; die haben gar lang ma tante, unßerer lieben churfürstin s., schreiben mir alß zwey undt zwey auff einmahl geschickt undt hernach haben sie bey mir auffgehört, aber ma tante die meinige, wie Eüch jetzt, alß zwey undt zwey geben. Worin dieße lust bestehet, kan ich nicht begreifen; den es kan ja niemands zu nichts dinnen. Ich will aber weiter nichts davon sagen, den es ist doch gantz unnöttig. Vergangen sambstag abendts habe ich Ewer liebes schreiben vom 6 May, 26 April, no 7, empfangen, liebe Louisse! hoffe, heütte völlig drauf zu antwortten können. Ich habe Eüch, wie ich glaube, schon die ursach von meinem dollen chiffiren geschrieben undt wie ich daß zettelgen verlohren, worauff ich es gesetzt hatte, also gar nicht mehr wuste, woran ich war; * habe ein neües gemacht, werde nun nicht mehr fehlen. Ich dachte, heütte gar keine interruption zu bekommen; aber da kompt monsieur Martine herrein undt gibt mir part, daß mein vetter, der erbprintz von Heßen Cassel, seinen heßraht undt beylager zu Stockholm den 4 vergangen mont volzogen. Weillen daß ceremonial verhindert, daß wir einander nicht schreiben können, so habe ich ein par wordt geschrieben, alß wen ich ahn monsieur Martine schriebe, vor den landtgraffen, den regirenden

*

* Vergl. brief nr 697, oben s. 541; brief nr 700, oben s. 544.

herrn. Also hatt doch le diable au contretemps sein spiel gewonnen; den daß hatt mir doch eine gutte stundt zeit genohmen. Monsieur Martine hatt mir ein paquet von Eüch gebracht mitt allen effect von der sonnenfinsternuß.* Ob ich zwar kein Englisch verstehe, so begreiffe ich doch viel davon, woillen ich die planetten undt constelationen kene. Ich werde es einem von meinen leütten geben, so zu St Germain wohnt; den er wirdt woll von den Engländern dort einige finden, so Frantzösch genung können, umb dießes zu übersetzen; finde es sehr curieux, dancke Eüch gar sehr davor, liebe Louisse! Es ist viel exacter undt curieusser, alß waß ich Eüch geschickt hatte.** So sachen divertiren mich mehr, alß wie wen ich im salon landtsknecht spielen müste. Daß spielen lieb ich gar nicht,*** bin also nie im salon, sondern bleib in mein cabinet. Weillen Ewer letztes liebes schreiben vom 29 April/9ten May daß kürtze ich,† will ich es gleich beantwortten, daß lengere vor dießen nachmittag sparen. Ich hoffe, zeit genung dazu [zu finden], den es ist heütte gar ein heßlich wetter. Ich glaube nicht, daß man spatziren geht, oder fährt. Fährt man spatzirn, muß ich mitt; den der könig hatt mir vergangen sambstag gar einen gnädigen filtz geben, daß ich nicht letztmahl mitt geweßen bin, habe versprochen, nicht mehr zu fehlen. Ich kan nicht begreifen, warumb die brieffe etlich mahl so geschwindt undt andere mahl so gar langsam gehen.

Dinstag, den 14 May, umb 8 viertel auff 1 nachmittag.

Wie ich den ersten bogen von dießem brieff geendet, hatt man mich geruffen, umb in kirch zu gehen, den es war schon 12 geschlagen. Ich habe noch ein viertelstündtgen zeit, biß meine speißen ahngericht werden, werde Eüch also noch entreteniren, biß man mich zur taffel rufft. Ihr werdet auß meinen schreiben von hir auß ersehen haben, daß ich, gott lob, wider gantz gesundt bin. Da kompt madame Dangeau herein, muß also wider eine pause machen biß nach dem eßen.

Dinstag umb ein virtel auff 4 abendts.

Gleich nach dem eßen hatt man mir bücher zu kauffen ge-

*

* Vergl. brief nr 702, oben s. 551. ** Vergl. die nachschrift zu brief nr 702, oben s. 556. *** Vergl. band I, s. 498. † ? das kürzeste ist.

bracht, daß hatt mich eine zeit lang amussirt. Hernach habe ich eine gutte halbe stundt undt mehr berlan spielen sehen, madame Dangeau, die mit unß geßen hatt, madame la duchesse de Braucas, meine damme d'honneur, undt die marechalle de Clerembeault, von welcher Ihr woll werdt vielleicht gehört haben; sie ist hoffmeisterin von Monsieur s. kinder geweßen, also auch von den meinen, undt ist jetzt von meinen damen; sie spielen da noch bey meiner taffel. Ich komme jetz[t] wider, wo ich vor dem eßen geblieben war, nehmlich ahn meiner, gott sey danck, gutte gesundtheit. Ich glaube, wie Ihr, liebe Louisse, daß mir der husten undt schnupen beßer bekommen, alß meine aderläß undt saltz von Ip-on. Unßer krancken hir seindt alle wider viel beßer. Madame la duchesse solle heütte herkommen undt meines sohns gemahlin morgen. Wie ich von der duchess de Malbouroug* gehört, so wirdt keit großer verlust ahn ihr sein. Solte sie baldt sterben, wirdt sie ihrer königin,** die sie so übel tractirt hatt, kein jahr überlebt haben. Die gemeine leütte meinen, daß die todten die, die überleben, so sie übel tractirt haben, die lebendige zu gericht ruffen undt daß sie deßwegen vor dem jahr sterben. In herrn Max sohns alter seindt wenig kranckheiten, so ihnen schaden, insonderheit in dießer jahrszeit; hoffe also, daß er baldt wider von seinem fieber courirt wirdt sein. Dieße verdrießliche englische reiße hettet Ihr Eüch woll ersparen können, liebe Louise! Waß Ihr mir von der sonnentfinsternuß geschickt, ist viel curieusser, alß waß ich Euch geschickt hatte. Es seindt vor ein par monat auch envoyes von Tripoli hir geweßen,*** ich habe sie aber nicht gesehen. Ich kan nicht begreifen, wie die Affricaner jetzt so ignorent sein, da sie doch vor dieben so gelehrt in der astronomie geweßen. Alle die Affricaner sehen woll auß. Von monsieur Einhaußen sage ich nichts mehr. Es ist ein unglück, daß er so zu unrechter zeit kommen ist.† Ich beschwere mich gar nicht, daß Ihr mir zu geschwindt wider geschriben habt; contraire, Ihr habt mir einen rechten gefahlen drau gethan. Aber wo ist Ewer brieff mitt dem agsteinen fläschgen hin-

*

* Marlborough.

** Anna.

*** Dangeau, Journal, XV, s. 355: »Mercredi 13 [Février 1715], à Versailles. M. de Pontchartrain présente au roi, à la porte de son cabinet, les envoyés de Tripoli, qui sont venus demander pardon au roi d'avoir attaqué quelques bâtiments français.« † Vergl. brief nr 702, oben s. 554. 555.

kommen? * Da höre undt sehe ich nichts von, liebe Louisse! Nun komme ich wider auff Ewer liebes schreiben vom 25 April/6 May, so ich heütte morgen ahngefangen hatte zu beantwortten. Es ist kein wunder, daß man bey so unbeständigen wetter, alß dießer fröhling ist, kranck wirdt. Ich wünsche, liebe Louisse, daß Ihr noch vor Ewerer abreiße den trost haben möget, auff wenigst Ewere elste niepce verheüraht undt woll etablirt zu sehen; daß were noch woll der mühe wehrt, zu wartten. Mich verlangt, zu vernehmen, wie der duc de Schomburg die sach ahnnehmen wirdt. Alle leütte, so auß betrübnuß sterben, jamern mich, ob ich sie zwar nicht kenne; den es ist etwaß abscheüliches; also beklage ich den mylord Wharton ** sehr. In alle calender setzt man ordinarie alle sichtbare undt unsichtbare finsternüße. Hir ist sie nicht so total gewesen, alß in Engellandt. Vor 9 jahren war auch eine hir, selbige aber hatt zwar nicht so lang gewehrt, war doch dunckeller, alß dieße letzte; sie war damahls in Spanien so total, alß sie dieß jahr in Engellandt gewesen. *** Es ist war, daß viel curieussen von hir nach Engellandt sein, die esclipse zu sehen. Ich bin auch zimlich curieux, allein nichts konte mich auß curiositet über die see führen. Sonnen- undt montsfinsternüße seindt nichtß sonderliches; es geschehen alle jahr, aber sie seindt nicht allezeit ahn Einem ort sichtbar. Waß zu admiriren ist, ist die rechenkunst, wodurch man so gewiß aller planetten lauff wißen kan, die die sonnen- undt montsfinsternuß auff eine minuttten hundert jahr, ehe sie geschicht, vorhersehn können undt just prophezeyen. Viel leütte, so es geradt in die sonn haben sehen wollen, den hatt es wehe ahn den augen gethan; man macht aber gläßer mitt dem rauch drüb, dadurch

*

* Vergl. brief nr 700, oben s. 544. 545. ** Dangeau, Journal, XV, s. 410: »Mardi 30 [Avril 1715], à Versailles. Nous avons appris par milord Stairs la mort de milord Warton, qui a été vice-roi d'Irlande, qui étoit le plus animé de tous les whigs; il avoit de l'esprit, étoit fort riche, et employoit tout son bien à gagner des voix à son parti. Le roi Georges l'avoit fait garde du sceau privé et marquis.« *** Es ist diß die sonnenfinsternis vom mittwoch, 12 Mai 1706, zu deren beobachtung von seiten des königs und des hofes der junge Cassini und der junge La Hire vom Pariser observatorium mit den nöthigen instrumenten nach Marly kamen auf veranlaßung von Louis de France, herzog von Bourgogne, dessen astronomische kenntnisse bei dieser gelegenheit höchliche bewunderung erregten. Vergl. Dangeau, Journal, XI, s. 100. 101.

sehen wir hir, so kan es nicht wehe ahn den augen thun.* Der metzger muß woll ein narr gewest sein, so nicht auß seinem hauß gewolt, da man ihn doch gewahrnt, daß es einfallen würde.** Gott verzey mirs! ich hette schir gesagt: «Es ist ihm recht geschehen.» Man leügt ahn allen orten woll abscheulich; unßer könig ist woll gantz undt gar nicht kindisch, sondern hatt noch, gott lob, seinen gutten verstandt. Ich rätotire mehr, alß I. M., den ich verliehre gantz daß gedächtnuß;*** glaube, daß ich erster tagen mitt pupen spillen werde. Schreibt mir, waß die printzes Anne Eüch sagen wirdt! Ich höre so gern der kinder raisonnementen, finde artig, wen sie raisoniren. Wir haben vor dießmahl gantz undt gar nichts neües hir undt Ewere beyde schreiben seindt vollig beantwortet, bleibt mir also nichts mehr überig, alß Eüch, liebe Louise, zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

706.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Londre.

Marly den 21 May 1715.

Hertzallerliebe Louise, ich bin in sorgen Ewertwegen; den da seindt schon 2 posten, daß ich kein schreiben von Eüch empfangen habe. Vergangen freytag konte ich Eüch ohnmöglich schreiben, wurde gar zu oft interompirt. Wir haben gar nichts neües hir, alß daß der könig der duchesse de Berry noch 4 damen geben, sie zu folgen; ich nene sie aber nicht, weillen Ihr sie nicht kendt, sondern nur ahn mademoiselle de Malause, so sie, oder ihre verwandten kendt. Alles ist hir in gutter gesundheit, außer madame d'Orleans; die hatt noch ihr klein fiebergen, daß gar nichts deücht. Ich muß sie besuchen, kan also vor dießmahl nichts mehr sagen. alß daß ich Eüch von hertzen ambrassire undt Euch all mein leben von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

*

* Vergl. brief nr 702, oben s. 551. ** Vergl. brief nr 702, oben s. 554.
*** Vergl. nachher brief nr 708.

Marly den 28 May 1715.

Hertzallerliebe Louisse, vergangenen donnerstag führe ich nach Paris. Abendts, alß ich eben ins opera gehen wolt, bracht mir monsieur Martini ein paquet mitt einem brieff vom baron Sparr.* Der schrieb mir, daß ein schwedischer edelman ihm ein paquet überlieffert hette, so er auß Engellandt vor mich gebracht. Ich dachte gleich woll, daß es daß gar artige agsteinische fläschgen von I. L. der printzes von Wallis sein würde; aber ich dachte nicht, einen brieff von I. L. ahn Eüch zu finden, worinen so gar viel obligente sachen vor mich drinnen stehen, welche[s] mich über die maßen touchirt, ja recht penetrirt hatt. Es ist mir leydt, daß ich nicht expressionen genung finden kan, meine erkandtllichkeit ahn tag zu geben undt mitt welcher estime undt veneration ich I. L. durchauß ergeben bin undt gar gewiß all mein leben sein werde. Es ist gewiß, daß ma tante, unßere liebe fraw churfürstin s., mich durch ihre estime undt tendresse dieße liebe printzessin hatt kennen machen, vor welcher ich schon wegen dero herrn brüder inclination hatte; aber dero gütte vor mich hatt mich deroselben gantz leibeygen gemacht. Also, hertzlieb Louisse, bitte ich Eüch, dießes I. L. auff Ewer bestes vorzutragen. Ihr könt meine danckbarkeit undt erkändtlichkeit nicht genung vortragen; den ich bin versichert, daß ich noch mehr in mir entpfinde. Danckt auch gar dinstlich vor daß artige fläschgen! Daß goltpulver war gantz evaporirt, aber ma tante s. hatt mir zwey schachteln voll geschickt, also kan ich es repariren; werde es all [mein] leben behalten undt verwahren, weilten es mir von so lieber handt kompt. Hertzliebe Louisse, ich dancke Eüch auch gar sehr vor daß ahngenehme present, so Ihr mir mittgeschickt habt. Ihr hettet mir woll nichts ahngenehmers Ewer leben geben können, liebe Louisse, undt weillen Ihr gern haar von Ewern verwanten undt leütten, so Eüch lieb sein, habt, so schicke ich Eüch hirbey von mein undt meines bruder s. haar, so er mir vor seinem endt geschickt hatte; ich hoffe, daß es Eüch auch ahngenehm sein wirdt. Hier tragen nur leütte armbandt, so sich piquiren, hübsche händt undt arm zu haben, undt weillen ich gar nicht damitt begabet bin, so trage ich nur armbändt im sack, aber

* Sparre.

nie ahm arm, habe eygene schachtelen undt beüttel dazu, habe es allezeit bey mir undt betrachte es oft. Adieu, hertzlieb Louisse! Hiemitt ist Ewer schreiben vollig beantwortet. Man rufft mich zur taffel. Gleich nach dem eßen wirdt der churprinz von Sacksen herkommen, umb vom könig abschiedt zu nehmen. Er ist noch gar fest in seiner religion. Adieu, liebe Louisse! In dießem augenblick entpfange ich Ewer liebes schreiben vom 12/23 May; da werde ich aber heütte nicht auff antworten, den ich habe vorher noch eines vom 16/5 zu beantworten, so ich vor etlichen tagen empfangen. jetzt aber nur versichern, daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

708.

Marly den 28 May 1715.

Hertzallerliebe Louise, heütte morgen hab ich Eüch einen von Ewern lieben schreiben beantwortet. Ihr werdet dencken, daß ich woll hette fortschreiben können; aber weillen Ihr mir der printzes von Wallis brieff geschickt habt, wo so gar viel obligenten sachen vor mich in stehen, so hab ich von hertzen drauff geantwortet, aber nicht zu lang wollen machen, im fall dieße liebe printzes mein schreiben sehen wolte, habe also lieber 2, alß einen, brieff schreiben wollen. Ich schäme mich, liebe Louisse, so doll zu schiffiren; hoffe, es doch nicht mehr zu vergeßen, wolte aber doch nicht davor schwehren. Ich glaube, ich werde baldt kindisch werden: den ich verliehre gantz undt gar daß gedachtnuß.* Ich bin auch nun alt genug dazu; den seyder gestern bin ich ja in mein 64 jahr getreten, welches ja schon ein hohes alter. Ich weiß nicht, wen mich gott der allmachtige abfordern wirdt; allein ich werde in jenne welt [gehen], ohn nichts in dießer welt zu regrettiren, bin alles satt undt müde undt werde es taglich müde. Aber last auß von waß ander reden! dießer text deücht nichts durch die post. Man sagt, daß man zu Londen viel kohlen brendt; nichts in der welldt mach[t] mehr kopffschmerzen. Bin fro, daß der herr von Degenfelt wider gesundt ist; den seine kranckheit würde... gesetzt haben. Ich bin nun, gott lob, in gar gutte gesundtheit, wiewoll gar nicht lustig. undt sage Eüch gar großen danck vor alle Ewere gutte wünsche.

*

* Vergl. brief nr 705, oben z. 564.

Aber wen man schon in dem alter ist, alß ich bin, liebe Louisse, so werden die überige jahren nur je lenger, je beschwerlicher; den man wirdt mitt dem alter langweillich, gritlich, verdrießlich vor sich selber undt vor andern. Heütte tritt konig Jörgen auch in sein 56 jahr, den ich just 8 jahr älter, alß I. M., bin. Gott erha[l]te ihn undt seine gantz familie lange, insonderheit die liebe printzes! Wie Ihr mir die printzeßin Anne beschreibt, so bilde ich mir ein, daß sie ahn ihrem oncle, dem itzigen margraffen von Anspach gleicht. Wie der noch ein kindt war, hatt er auch lautter kleine undt artige liniamenten; aber ein wenig blöde augen. Printzes Caroline jammert mich, so jung über die see zu fahren; die wirdt Teütschlandt gantz vergeßen. Ihr würdet mir einen rechten gefahlen thun, liebe Louisse, wen Ihr erforschen könntet, waß der printzes von Wallis gefahlen undt ich I. L. schicken könnte. Ich bin fro, daß ihr fieber nicht weiter gangen. Alle gelehrten hir in der sternkunst haben admirirt, waß Ihr mir geschickt. Wir haben hir nur einen einzigen tag heiß wetter gehabt, nun geht wider ein gar kalter nortwindt. Da der duc de Schomburg ja alle articlen vor seiner dochter eingangen ist, kostet es ihm ja nichts mehrers, die sach zu unterschreiben. Worauff wärt* er den? Man solte ihm zu verstehen geben, daß, wen er seine 2 dochter auff einmahl heüraht, daß ihm daß eine hochzeit spart. Ich wolte, liebe Louisse, daß Ihr schon wider in Holland wehret; den die see ist eine heßliche sach. Worum solte daß packetbot, so so geschwindt geht, nicht gutt vor damen sein? Daß kan ich nicht begreifen. Ich habe heütte morgen vergeßen, zu sagen, daß der könig dem churprintz von Saxsen einen gar schönnen degen verehrt hatt, mitt demanten gar artig eingefast. Der oberste demant, so den knopff vormirt, wirdt allein 10 m. thaller geschätzt. Alle die demanten seindt brillants.** Sonsten weiß ich gar nichts neues in meiner einsambkeit. Biß sambstag werden wir wider nach Versaillen, werden aber wenig tag dort bleiben, hernach wider hieher. Hette ich gutte knie, würde mir Marly woll so lieb, alß Versaillen, sein, umb braff zu spatziren. Ich leyde zu viel ahn den knien, umb gern zu spatziren können. Da schlegt es sieben; ich habe noch nicht ahn mein dochter geschrieben, muß also vor dießmahl enden. Ewere 2 brieffe seindt doch vollig beant-

*

* d. h. wartet. ** Vergl. die anmerkung zu brief nr 672, oben s. 474.

vorzu. Liebt. Herzliche Louise. Ich unterschreibe dich von
den mit behalt. Dich zu mein leben steht von herten ist.

Elisabeth Charlotte

Entschuldigt die ferner von meinen seynen maffen. In die
ne küniglich überleben. noch eingehen.

Mary. sonnerstag. den 30 May 1711

Herzliche Louise. Ich fange nun auf Ever letztes
schreiben vom 23. 12 May zu antworten: den von ich ordnet auf
den rechten tag wird. kommen mir so viel verbindlichkeiten zu
ich nicht so leicht sagen kan. Wir semir steter nachmittag
lang in der kirch gewesen. wollen es heute himmel-martens
Mein gott. wie gehen die zeiten vorbey. Vor 32 Jahren war
den himmelfahrtstag zu Oef auf meiner rickend in die Hebe
aber an diese gütliche zeiten will ich nicht mehr ge-
last und auf Ever Hebes schreiben kommen. Es muß eine
hängend mit destine sein. das für. Hebe Louise. allezeit
meinen schreiben auf einmal empfangen müst. Es ist eine
liche sache mit der see. drum hält ich nichts von diesem. Ich
versichert. Hebe Louise. daß. wenn es mir möglich ist. keine
nicht. Dich lange briefe zu schreiben. Aber daß mögt ihr
woll keinen dank wissen. den ich tane es gar gern. Ich
Louise. Ich habe ja sehr niemands mehr. als Euch. so ich
gantz Tottenlandt vor mich interessiert: alles ist mir ja leicht
gestorben. Wenn ichs betrach. finde ich mich oft. als wenn ich
himmel gefallen wäre. Ich bin Euch sehr verbunden zu wünschen
daß alles nach meinem wunsch gehen möge: aber Hebe Louise.
das kan vor aneinander und fremden hir nie geschehen. Ihr
grob recht. nicht hinauf zu raisonniren wollen: mir nur das
sagen. daß man sich hir vor eine eure heit. kann verwirren
lieben: die es thun. sagt man. sendt bürgerlich. Das ist gar
wils. daß man alle andere brief. meine und Ewre. hat: aber
frage nichts darnach. wer seinen geraden weg fortgeht. hat nichts

were eine naredey, alles zu sagen, waß einem im
 nbfahrt; daß ist nur gutt teste a teste. Ich bin
 iltig geworden, wen man mir verzeht, wie duchesse
 hre [königin] tractirt hatt undt, auff gutt Teütsch
 e ihr übers maul gefahren ist; were also in meinem
 geweßen, wen sie in jene welt gezogen were. Ich
 herr von Degenfelt wider woll ist. Wirdt er mitt
 hauß, oder wirdt er in Englandt bleiben? Wen
 so wie der agstein daß stroh nach sich zicht, so
 verwanten leicht. Die londische lufft soll gar schlim
 helm hatt sie nie vertragen können; ich konte sie
 n, den ich kan den geruch von kohlen nicht ver
 nir leydt, daß die princes von Wallis noch nicht
 Gott gebe, daß es mitt einem jungen printzen en
 Madame de Portsmuht, so lang Monsieur s. gelebt
 von unßere gesellschaft zu St Clou geweßen; ich
 l, sie ist ein recht gutt mensch ohne tracasserie;
 ich viel von ihr; sie kompt auch nie nach hoff,
 kommen.** Soltet Ihr sie wider sehen, so grüst
 egen undt sagt ihr, daß ich Etüch geschrieben habe,
 ihr halte! Baron Reden hette woll wartten kon
 er ihm Ewere commission aufgetragen hettet, ohne
 abzulegen. Ich glaube, daß es nicht wollfeiller zu
 st, alß in Londen; wundert mich also, daß madame
 über klagt. Der konig Jörgen fengt seine reflection
 ein lossement zu geben wollen, da Ihr nun baldt
 kreiße begriffen seydt. Wen ein könig ein losse
 meublirt er es ja auch. Nun will ich auch eine
 iß auff morgen umb 10 oder halb 11, da ich hoffe,
 tzt vollig außzuschreiben. Nun aber werde ich nauff
 leans, welche noch nicht woll ist. Gestern wolten
 kommen; wie sie aber auff die 3 staffel von der
 de sie ohnmachtig, sieht bitter übel auß undt ist
 ger geworden, nimbt taglich ab. Mir gefelt ihr
 undt gar nicht; ich sehe, daß die doctoren gar
 auß es ist. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire

*

I, s. 518. ** Vergl. die briefe nr 702. 704, oben s. 553.

Eüch von hertzen undt wünsche Eüch eine gutte nacht undt daß
Ihr morgen frölich erwachen möget.

Freytag, den 31 May, umb 10 uhr morgendts.

Gutte[n] morgen, liebe Louise! Nun hoffe ich, gantz undt gar
auff Ewer liebes schreiben in der kühle zu antwortten. Daß wetter
ist sehr geendert seyder gestern; den es war recht schwul warm
undt nun regnets; es hatt doch kein wetter geben, wie ich gemeint.
Ich habe einen rechten wettervogel ahn meinen knien undt füßen.
war gestern gar übel dran; ich spatzirte undt that nur 3 oder 4
tour in dem parterre vor meiner kammer, muste aber hernach wider
herrein; den die knie undt füße thaten mir gar zu wehe, ich konte
es nicht lenger außstehen. Ich glaube, daß anderstwo ein wetter
geweßen undt daß der regen, so herkommen, nur ein rest davon
ist. Ich mogte wißen, war* vor ein commantaire die herren, so
unßere brieff so sehr examiniren, über waß ich hir sage, machen
werde[n]. Ich hoffe, sie werden es vor ein chiffre passiren machen
undt sagen, daß wir unter dem regen undt wetter waß anderst
verstehen. Nun komme ich auff Ewer liebes schreiben, wo ich ge-
stern abendts geblieben war, nehmlich ahn dem lossement. Hette
könig Jörgen eher dran gedacht, wolte ich es loben; er denckt viel-
leicht nach dem frantzöschén sprichwort: «Il veaut mieux tard que
jamais.» Ich dancke Eüch gar sehr vor dießes königs contrefait in
kupferstück. Mein gott, wie ist dießer herr verendert! Er gleicht
sich selber gantz undt gar nicht mehr; augen, mundt, naß, alles ist
geendert biß auff die form vom gesicht. Vor dießem undt wie I.
M. hir wahren, hatten sie daß gesicht undt die naß bey weitem nicht
so lang; sie machen ihn den mundt gantz englisch halten, so ge-
zogen undt gepfetzt, so war er vor dießem nicht. Man konte anch
woll wißen, wie er den mundt hatte, wen er zu war; den er sprach
gar wenig hir, man muste ihn die wörtter außspreßen. Wen man
in dießem kupferstück die stirn ein wenig mehr bedeckt, finde ich
etwaß im obergesicht, daß sein herr vatter [und] oncle s. was
gleicht, daß er vor dießem gar nicht that. In ein woch secks werde
Ihr gar ein gleich kupferstück von mir bekommen, so itzunder ge-
stochen wirdt**; ich seye alßden lebendig oder todt, so werdt Irs

*

* ? was. ** Vergl. brief nr 580, oben s. 314, nachher brief nr 720 und
band I, s. 496. 510.

ich werde befehlen, daß mans Euch in allem fall
daß werdt Ihr in ein kupfferstück-buch thun können,
erobe mitt ziehren ahnstatt eines großen callenders.
h habe nie begreifen können, waß der printzessinen
ht**, noch waß es ist. Ist es eine mütze, ist es dach,
nags sein? Es sieht eben auß, alß wen 3 gefaltene
einander legen. Ich habe mein leben nicht der-

Man muß kein gutt contrefait von printz undt
allis haben, daß ihr kupfferstück nicht gleichen.

den ich hette sie gern auch gehabt, will die gantze
pfferstück-buch kleben, den ich habe oncle s. gar
hertzlich über den sternseher lachen müssen, so
; außrechnen undt calculiren will. Der muß die
ben haben, da unßer herr Christus vom jüngsten
versichert, daß sein himmlischer vatter allein dieße
aß die engel im himmel dieße zeit, noch stundt
daß sie kommen wirdt, wie ein dieb in der nacht.***

ß er gelehrter sein will, alß die engel im himmel,
wirdt doch curieux sein. Meines vettern, deß erb-
n-Cassel, beylager ist nun volzogen. Ich hoffe, daß
genfelt, so bey ihm ist, Euch eine beschreibung
t. Es solle gar prachtig hergangen sein. Schickt

beschreibung, bitte ich Euch sehr, liebe Louisse, mir
zu schicken. Mich deücht, unßer gutter könig in
e beßer, einen guten frieden zu machen, alß ewig

Vorgestern habe ich einen brieff vom gutten alten
†† von Hannover bekommen; der schreibt mir, daß
weden ein landt in contribution gesetzt hatte, umb
hen, undt ordre dabey ertheilt, so baldt daß gelt
sein, alles zu brenen. Daß müssen I. M. in der
t haben; er ist lang genung drin gestockt, umb
zu lehren. Hirmitt ist Ewer liebes schreiben vollig
ir haben gantz undt gar nichts nettes hir. Morgen
er nach Versaille, aber nur 11 tag dort bleiben,

*

atz, Vergl. brief nr 704, oben s. 559. ** ? bedeutet.

Hum Matthæi cap. 24, v. 36. Evangelium Marci cap. 13,

I. †† Vergl. die anmerkung zu brief nr 509, oben s. 228.

hernach wider her. Wo ich auch sein mag, da werdet Ihr eine person haben, so Euch von hertzen lieb hatt undt all mein leben haben wirdt.

Elisabeth Charlotte.

710.

Versaille den 7 Juni 1715.

Hertzallerliebe Louise, vergangenen montag bin ich mitt Ewer liebes schreiben vom 30/19 May erfrewet worden, wolte gleich dinstag drauff antwortten, allein es kammnen so viel abgesanten undt envoyes, daß ich ohnmöglich zum schreiben gelangen konte, undt nachmittags hatte ich ahn mein dochter zu schreiben. Es war auch so gar schön wetter. Ich fuhr abendts ein wenig spatziren, muste hernach zu madame d'Orleans, so noch nicht gantz courirt ist, habe also biß auff heütte wartten müßen; den die post geht nur zweymahl die woch, kan also nur dinstag oder freytags schreiben. Mich deücht, unßere brieffe gehen nun all zimlich richtig; aber Ihr habt alle die meinigen noch nicht empfangen, sonsten würdet Ihr schon die antwort auff Ewere brieffe gesehen haben. Ehe wir von Marly weg sein, habe ich Euch bericht, liebe Louise, wie mir monsieur Martine zu Paris Ewer paquet sambt daß artige fläschgen von I. L. der printzes von Wallis überliefert, so ein schwedischer edelman auß Engellandt gebracht hatt.* Den ring,** so man mir von ma tante, unßerer lieben churfürstin s., schicken wirdt,*** wirdt nur zwar threnen kosten, werde es aber doch all mein leben bey mir tragen undt in mein testament setzen, daß nach meinem todt es der printzes von Wallis wider geschickt solle werden, damitt es allezeit in händen sein mag, so ma tante geliebet hatt undt geliebt geweßen. Ich bilde mir festiglich ein, daß man Euch muß bey office bey könig Jörgen geleist haben, daß I. M. Euch so gar mit distinction übel tractirt. Mich deücht, Ihr thet woll, ein eschajrcissement mitt dießem könig zu haben undt in zu desabussiren. in fall man Euch böße office geleist hatt; den dießer könig ist berümbt, daß er gar gerecht seye; also muß waß dahinder stecken. den er würde ja nicht ahn Euch ahnfangen, ungerecht zu werden.

* Vergl. brief nr 707, oben s. 565.

** Man beachte die attraction

*** Vergl. brief nr 660, oben s. 429.

undt es ist doch auch nicht ahngenehm, in eines so großen königs ungnade zu sein; deucht mir also, daß es nöhtig ist, ein esclairissement mitt dem könig zu haben. Ey, liebe Louisse, bey wem soltet Ihr Ewer hertz außschütten können, der mehr part nimbt in waß Euch betrifft, alß ich, undt wen habt Ihr in der weldt, so Euch naher ist, alß ich? Es ist gewiß, daß Ewer destin gar nicht glücklich ist; wir seindt alle die glücklichsten nicht; ein jedes muß sein verhengnuß erfühlen, man kans nicht entfliehen, noch endern. Ach, liebe Louisse, es ist kein jahr, wo man nicht in sterben kan. Ist I. G. unßer herr vatter leyder nicht in dem jahr gestorben, wo ich nun bin? Bißher befinde ich mich, gott lob, noch gar woll; wie lang es aber noch wehren wirdt, mag gott wißen. Man ruft mich, in die kirch zu gehen; hernach muß ich zwey vissitten thun, zu meine baß, madame la princesse, undt madame d'Orleans. Nach dem eßen hoffe ich dießen brieff außzuschreiben.

Freytag nachmittags umb halb 5 abendts.

Wegen meiner vissitten, da ich Euch zuvor von gesprochen, habe ich mehr, alß ein virtel-stundt, spätter geßen, alß ordinarie, bin also erst umb halb 2 ahn taffel. Ein virtel auff 3 bin ich von taffel; es ist mir aber gangen met verlöff, wie daß teütsche sprichwort sagt, «von den tisch auff den-wisch;» daß hatt mich noch ein virtel-stundt gar nöhtig auffgehalten, hernach ist mein enkel kommen. Wie der wider weg war, kam eine dame, fordert eine audientz, hatt mich, eine sach, so sie vor den cantzeller hatt, zu recommanderen laßen. Nach dem ist mademoiselle de Bouillon zu mir kommen undt noch eine zeit lang geblieben. Vorher ist noch eine andere dame kommen, die hatt mich auffgehalten; ich habe auch pargementer unterzeichnen müßen undt ahn mein secretaire schreiben. Dießes alles macht mich spatt schreiben. Komme nun einmahl wider auff Ewern lieben brieff undt dancke gar sehr, hertzallerliebe Louisse, vor alle wollmeinete wünsche, so Ihr mir thut. Allein, mein gott, in dem alter, wo ich nun bin, zu wünschen, daß ich es viel weittter bringen solle, ist mir nur schmerzen undt ellendt zu wünschen; den nach den 63 jahren findt sich leyder nichts anderst undt unter hundert findt man nicht, so ein gar hohes alter ohne kranckheiten undt unleydtliche schmerzen erreichen, welches mein sach gar nicht ist; ich fürchte große schmerzen mehr, alß

sterben. Ich erfreue Euch mitt mir, * liebe Louisse, das Ihr endlich zum zweck von Ewerer reiße gelanget seydt undt Ewere elte niepce werdet vor Ewerer abreiße verheüraht sehen; wünsche von hertzen, daß Ihr daßelbige vergnügen noch ahn der jüngsten auch erleben möget, sie nach Ewerm wunsch verheüraht zu sehen. Wen alles mitt der elsten gantz richtig undt außgemacht wirdt sein, so bitte ich Euch, macht mein compliment undt glückwünschung ahn dem duc de Schonburg undt Ewer niepce! Wir haben wenig neües hir, nur eine gar tragique historie von einem camerdiner von monsieur le duc.** Den hatte er auff der post hergeschickt auß Bourgognen, wo er les estats gehalten, umb seinen abschidt zu fordern, daß landt zu quittiren, wo er gouvernator ist. Wie dießer camerdinner wider mitt dem abschidt zurück ist, haben ihn die mörder ahngegriffen undt sambt seinen postillon ermordt.*** Er lest eine fraw, so ihn hertzlich lieb hatt undt verzagen will; sie jammert alle menschen, sie [ist] noch dazu schwanger. Es ist gar schön wetter, ich muß ein wenig spatziren fahren. Ewer schreiben ist völlig beantwortet, habe also nichts mehr zu sagen, alß daß ich Euch all mein leben von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

711.

Marly den 14 Juni 1715.

Hertzallerliebe Louisse, vorgestern, ehe ich von Versaille bin habe ich Ewer liebes schreiben sambt den kupfferstücken zu reek

*

* ? Ich freue mich mit Euch. ** Louis Henri de Bourbon. *** Dangeau, Journal XV, s. 430. 431, berichtet diesen vorfall folgendermaßen: „Mardi 5 [Juin 1715], à Versailles. M. le Duc avoit envoyé de Dijon un courrier au roi pour demander permission de revenir, les États de Bourgogne étant finis. Le roi lui renvoya ce courrier avec son congé. Ce courrier, près d'arriver à Dijon, a été tué; son postillon et un autre homme qui étoit avec lui ont été tués aussi. On a pris les paquets du roi et toutes les lettres qui étoient pour l'intendant, et les voleurs ont jeté toutes les lettres qui étoient pour les particuliers. Le roi a renvoyé un autre courrier à M. le Duc qui lui porte son congé, et on compte qu'il arrivera à Marly le même jour que le roi. Les États de Bourgogne ont accordé 900,000 francs pour le don gratuit, comme les années passées.“

entpfangen, wovor ich Euch sehr dancke. Der vorgesterige tag war mir glücklich; ich finge ihn recht woll ahn, morgens zwischen 8 undt 9, wie ich eben die hände wusch, kamme mein sohn in mein cammer undt erfreütte mich mitt gar ein ahngenehm present. Er bracht mir 17 goltene antique medaille, so gar schön sein, kommen auß dem schatz, den man netlich bey Modene gefunden hatt, wie Ihr, liebe Louise, in den holländischen gazetten werdet gesehen haben; die hatt er heimlich von Rom kommen laßen. Dieße sorg, mir dießen gefallen zu erweisen, hatt mich recht in der seelen gefrewet, nicht so sehr wegen der wehrt vom present, als meines sohns vorsorg. Gleich drauff entpfinge ich Ewer liebes schreiben mitt den kupferstück, welches mich auch gefreuet. Ich fünde den printz von Wallis viel schöner in dießem contrefait, als man mir ihn beschrieben; den man hatte mir gesagt, er hette gar ein lang undt schmahl gesicht; aber in dießem ist daß gesicht nicht zu schmahl, den ein lang gesicht ist nicht widerlich, wen es nur nicht zu schmahl ist. Der printzes contrefait gleicht gar nicht ahn daß, so ich von I. L. in öhl habe; aber es ist gar artig gestochen undt woll gerissen. Ich habe den könig Jorgen, den Ihr mir vorher geschickt, den printz, die printzes sambt den kleinen printzessinen in ein buch gethan undt alle englische contrefait werde ich in dießes buch thun. Ich weiß nicht, ob dieße freude, so ich gehabt undt mir gar ungewont ist, mir etwaß im magen gerührt hatt; allein es kamme mir auff einmahl met verlöff, met verlöff, wie die fraw von Woltzogen als pflegt zu sagen, ein starcker tribßdrill ahn, als wen man mir eine starcke medecin geben hette, bin in 2 stundten 8 mahl gangen, 2 finger hoch aber vom vin d'Alicant* haben mich vol- lig courirt, befinde mich besser, als zuvor, gott lob! Es ist aber auch woll einmahl zeit, daß ich auff Ewer schreiben komme. Daß Euch gefreuet, waß ich Euch letzte reiß von hir geschickt, ist mir von hertzen lieb; aber weillen Ewer so gar gutt gemühte mir be- kandt undt ich weiß, wie sehr mein bruder, churfürst Carl, undt Ihr einander geliebt habt, undt ich weiß auch woll, daß Ihr mich nicht hast, drumb habe ich woll gedacht, daß [ich] Euch einen ge- fahlen mitt dießem kleinen present thun würde. Aber man ruft mich, ich muß in kirch. Nach dem eßen werde ich dießen brieff

*

* d'Alicante.

außschreiben, jetzt aber einen abtrit nehmen undt darnach in die kirch.

Freytag, den 14, umb 6 abends.

Ich hatte gehofft, umb 3 wider zu schreiben, allein, wie daß frantzösche sprichwordt sagt: «L'homme propose et dieu dispose.» Ich habe nicht dazu gelangen können; den erstlich so habe ich den könig im garten ahngetroffen undt mitt I. M. biß umb ein viertel auff 2 spatzirt. Hernach ist jedes zum eßen gangen; ahn taffel hatt man mir 3 große brieff von Paris bracht, die habe ich nach dem eßen leßen wollen, bin aber interompirt worden, indem ich einen abtrit habe nehmen müssen; wie ich wieder kommen undt habe leßen wollen, bin ich drüber entschlaffen. Der regen ist seyder heütte morgen kommen, ist jetzt sehr schlafferig wetter. Wie ich wider erwacht, habe ich einen brieff von meinem beichtsvater funden, worauff ich gleich habe andwortten müssen; hernach bin ich von einem gelehrten interompirt worden, welchen ich vorgestern rendezvous geben hatte. Die 17 medaillen von meinem sohn in ordre zu richten, daß hatt viel fragens gegolten, daß hatt mich leb auff dieße stundt geführt. Nun aber hoffe ich, völlig auff Ewer liebes schreiben zu andwortten; komme, wo ich heütte morgen geblieben war. „Daß schildtkrottene schächtelgen da ist gar nicht vor zu dancken; habe es nur geschickt, weil es blat ist, also gemachlicher ins paquet kan komen. Es ist gar nicht neu, es ist lenger, als ein jahr, daß ich es im sack trage; daß so soll* gar nicht vor ein present passiren. Ich bin fro, daß Ihr unßere haar allezeit behaltet; wolt; den es were mir leydt, wen es in frembden händen kommer sollte. Ihr seydt woll die beste tante. so man jemandts** gesehet. bey Ewer lebenszeit, waß Ihr habt, schon unter Ewere niepcen zu theyllen; da Ihr es doch woll unterdeßen Ewer lebenszeit hattet behalten können undt ihnen in Ewer testament verlaßen. Ich hette mein leben nicht gedacht, daß Ihr ein creütz tragen würdet, liebe Louise!*** Daß hatt mich lachen machen; ich habe dießen butz nie getragen; ich sehe die creütze gar nicht gern, dieße form gefalt mir nicht. Ich erfrew mich mitt Euch, daß Ewer elste niepce endlich gehehraht ist; aber seydt Ihr auch woll sicher, daß der

*

* ? das soll also. ** ? jemals. *** Vergl. brief nr 714. nachb. s. 583.

heüraht volzogen ist? Die warheit zu sagen, so bin ich ein wenig mißtreülich mitt wunderlichen leütten, wie Ewer gutter herr schwager ist, undt kompt es mir gar wunderlich vor, daß er so ein klein hauß genohmen, seines dochtermans mutter nicht bey der hochzeit zu haben, noch Eüch, da Ihr doch die reiß allein in Engellandt gethan, dießen heüraht zu sehen; undt daß man Eüch noch die mutter von der ceremoni[e] abhelt, kompt mir suspect vor; verlange sehr, weiter zu vernehmen, wie es abgangen, undt wünsche, daß die zweytte auch nach Ewerm sin möge verheürahtet werden. Kan die printzes von Wallis meine schrift nicht leßen, daß ihr herr ihr meinen brieff vorgeleßen? A propo[s] von dießer printzes, könt Ihr mir den nicht sagen, liebe Louisse, waß ich I. L. schicken könnte? Ich wolte ihr so gern waß von hir schicken, so ihr ahngenehm sein könnte. Unterzeichnen in Engellandt die großen herrn ihre heürahtscontracten nicht, wie hir in Franckreich, daß der könig nach Ewerer niepce heüraht fragt? Ich weiß dem könig Jorgen recht [dank], so freündtlich mitt Eüch gewest zu sein; es ist aber nicht genung, er solte Eüch auch recht schaffen in Ewer chargen undt in waß Eüch seine fraw mutter, unsere liebe churfürstin, verlaßen hatt. Zu Paris illuminiren die frembten die heüßer nie, sondern nur die, welchen die heüßer gehören; also wunderts mich recht, daß Ihr dieße despense zu thun habt. Ist die printzes von Wallis nicht fro geweßen, ihr printzesgen wider zu sehen undt bey sich zu haben? Mich wundert, daß die Engländer leyden, daß die princessinen ihre teütsche hoffmeisterin behalten. Ich hatte gehofft, Eüch dieße post eins von meinen kupferstücken zu schicken können; allein der kupferstecher hatt sein wordt nicht gehalten; es wirdt vor ein andermahl sein. Ich schicke hirbey die liste von Marly; bitte, Ihr wolt sie doch von mein[e]twegen ahn mademoiselle de Ma-lause schicken, dern ich dieße list versprochen. Ich bin 10 jahr alter, alß Ihr, liebe Louisse, muß also woll vor Eüch in jene welt. Ich wolte von hertzen gern lenger plantern, allein es schlegt 8 undt ich muß noch ahn mein docht[e]r undt 2 personen zu Paris schreiben, muß also wider willen dießen brieff schließen, kan ihn nicht einmahl überleßen; bitte, die fehler zu entschuldigen. Dancke vor den brieff vom ingenieur, ich leße gern solche relationen. Adieu, hertzliche Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt

versichere Euch, daß ich Euch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

712.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Londre.

Marly den 18 Juni 1715.

Hertzallerliebe Louisse, in dießer wochen habe ich nur ein schreiben von mademoiselle de Malauze, aber keines von Euch empfangen. Wir haben heütte den gantzen tag gejagt undt es ist gar spät. Nacht* der jagt habe ich mich von haubt zu füßen anderst ahnthun müßen, darnach habe ich einen großen brieff ahn mein dochter geschrieben. Wir seindt erst umb 6 abendts von der jagt kommen; der hirsch hatt 2 gutter stundt gedauert. Ich schreibe heütte, den biß freytag werde ich ohnmöglich schreiben können. ich werde selben tag umb 9 morgendts nach Paris, im palais royal zu mittag eßen mitt meine enckeln, den duc de Chartre undt mademoiselle de Valois. Nach dem eßen werde ich sie beyde ins Jessuwitter-colegium führen, umb eine commedie von den schülern spillen sehen, welches schir alle kinder von condition sein.** Undern hatt mein sohn auch ein kindt dort, so er von Sery hatt: welche mein freüllen geweßen;*** man heist ihn le chevalier d'Orleans;† der bub hatt viel verstandt, ist aber nicht hübsch und:

*

* ? Nach. ** Vergl. nachher brief nr 715. *** G. Brunet, Correspondance I, s. 169. 170, anm. 1: »Une seule des maitresses du duc d'Orléans a paru le captiver un peu; elle étoit de Rouen, d'une fort honnête famille, et a été connue sous le nom de comtesse d'Argenton; sa beauté n'étoit pas parfaite mais elle avoit beaucoup de grands agréments, un air vif et modeste, un caractère doux, une vraie tendresse pour son amant; elle n'aima que lui et l'aima ardemment« (Vie de Philippe d'Orléans, par La Mothe, dit de La Hode, 1736, t. I, p. 22). Nous avons trouvé, dans le tome XXXIX de la collection Maurepas, un couplet fait par le régent sur sa maitresse; nous ne croyons pas devoir le transcrire ici. Saint-Simon raconte avec les plus grands détails la rupture qui la sépara du prince (Voir aussi les Lettres de Madame de Maintenon, édit. de La Baume, 1756, t. VI, p. 55). † G. Brunet, Correspondance I, s. X, führt unter den kindern des nachmaligen regenten folgendermaßen auf: »Jean-Philippe.

klein vor sein alter. Mein enckel, sein brüdergen, hatt ihn sehr lieb, macht sich auff dießen tag eine große freude. Ich werde spät wider kommen. So mir gott daß leben undt gesundtheit über 8 tag lest, werde ich Eüch berichten, wie es abgeloffen. Wir haben gar nichts neues hir, schließe also undt sage vor dießmahl nichts mehr, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

713.

Marly den 28 Juni 1715.

Hertzallerliebe Louisse, ich hette Eüch von hertzen gern schon vergangen dinstag auff Ewer liebes schreiben vom 2/12 Juni geantwortet; aber wir kammern [erst] umb 5 von der jagt, muste umb 6 mitt dem könig ins salut, den wir wahren noch in der octave de la feste du st sacrement, hatte nur die zeit, von kleyder zu endern; hernach muste ich meines sohns gemahlin besuchen, so im 2ten pavillon jetzt logirt undt eine starcke migraine hatte. Es schlug 8ten, wie ich wider in mein cabinet kamme; hatte nur der zeit, vor dem nachteßen ahn mein dochter zu andtwordten. Heütte, da es wider jagttag ist, habe ich mich beßer vorgesehen undt habe schon 12 bogen ahn mein dochter geschriben, hoffe also, daß ich Eüch nach der jagt werde andtwordten können; den die octave vom st sacrement ist gestern zu endt gangen, dadurch gewine ich schon eine gantze stundt. Ich bin aber, wie daß frantzösche sprichwort sagt,

*

dit le chevalier d'Orléans, grand-prieur de France, de l'ordre de Saint-Jean-de-Jérusalem, abbé d'Hautvilliers, grand d'Espagne, général des galères de France, né en 1702, mort le 24 mars 1749. Correspondance I, s. 170, ann. 1, bemerkt G. Brunet: »Il serait difficile de dresser une liste complète de tous les enfants naturels du régent; le poëte Lainez, après la bataille d'Hochstedt, adressait à ce prince ces vers singuliers:

Tout un peuple alarmé n'a plus qu'une espérance.
Prince! A mille plaisirs livre tes jeunes ans,
Reçois plus que jamais la Sery, la Florence!
Dans l'état où l'Anglais vient de mettre la France.
On ne peut trop avoir de bâtards d'Orléans.

Il est inutile de faire ressortir l'allusion à Dunois.«

«comme un asne entre deux pré qui ne sait auquel aller»;* den ich habe Ewer liebes schreiben vom 2/12 Juni da undt daß vom 20 9 Juni, so man mir vorgestern geben; weiß nicht, auff welches ich heütte andtwordten solle, glaube doch, daß es bey dem ersten sein muß, sage nur auff daß zweytte großen mächtigen danck vor dab schönne kupfferstück vom könig in Preussien. Morgen werde ich nach Versaille, dort zu mittag eßen undt diß kupfferstück placiren. Dießer tag mögte mir woll threnen kosten, den ich werde den ring von ma tante, unßere liebe churfürstin s., dort bekommen.** Was ich noch auff den frischen brieff zu sagen habe, ist, Eüch zu bitter. liebe Louisse, dem duc de Schomberg zu sagen, daß es mich freuet daß mein compliment ihm abngenehm gewesen, daß ich nicht geendert bin undt noch allezeit dieselbe estime vor ihm habe, so ich allezeit vor ihm gehabt, undt hoffe, daß er auch allezeit mein freündt bleiben werde, undt daß ich ihm undt den seinigen alles vergnügen wünsche. Nun komme ich auff Ewer erstes schreiben; aber dab*** schlegt es 3 vrtel auff..., ich muß mich auff die jagt rüsten: nach der jagt werde ich außschreiben.

Freyttag umb halb 9 abendts.

Die jagt ist gar lang gewesen, wir seindt erst nach 6 wider kommen; sie ist gar schön gewesen. Es ist ein wunder, daß die hunde bey so großer hitz haben so woll jagen können undt mit so großem gelautt, umb waydtmännisch zu reden†; den da ist nicht erlaubt, geschrey zu [sagen]. sonst verdint man daß waydtmeißer.†† Zu Neckerau††† habe ich einmahl bekommen. Ich hatte gehofft daß die jagt nicht so gar lang dauern solte undt ich ein wenig ordentlich auff Ewer liebes schreiben würde andtwordten können. Es ist gar zu spät, muß wider meinen willen noch auff ein ander-mahl versparen; den ob ich schon geßen habe, muß ich noch altes konigs taffel, alß wen ich noch eßen würde, undt man ist †††† bey

*

* Buridans esel. ** Vergl. brief nr 660, oben s. 429, und den folgender brief. *** ? da. † Vergl. Schmeller, Bayerisches wörterbuch II, s. 516. †† »Das weide-meißer schlagen, oder das pfund geben, cultro majori venatorum posteriora eorum ter verberare, qui contra regulas et formulas rei venatorum peccarunt. s. Fleming, T. jäger, p. 281.« J. L. Frisch, Deutsch-lateinische wörterbuch II, s. 432, sp. b. ††† Neckerau, nicht weit von Mannheim. †††† ? ist.

n wenig nach 10 uhr undt ich habe noch ein brieff schreiben. Waß ich dießen abendt nur in eyll sadaß ich, wie ich eben ahn taffel gangen, noch ein 24/13 Juni [empfangen habe]; aber gott weiß, wen le andtwortten können. Es ist heütte so eine griß einer schmelzen mögt, insonderheit wen man mitt watten umbgeben ist, wie mein fett ist. Adieu, ohnmöglich mehr sagen, alß daß morgen die fraw ssen ahnkomt von Luneville. Ich gehe nach Versailles abendts herführen, den sie hatt ein logement hir. Ich konte Eüch, liebe Louisse, auch einmahl wider abrassiren undt versichern, daß ich Eüch all mein alte undt haben werde!

Elisabeth Charlotte.

714.

Marly den 2 Julli 1715.

liebe Louisse, ich habe so viel zu sagen, daß ich wiß, womitt ich ahnfangen solle. Ich will aber bey g* ahnfangen, weillen mir mein hertz so schwer laß ich den gantzen morgen geflent; war mir bang, nit fest halten können; aber daß ist mir doch nicht h habe, gott lob, nicht geweint, aber innerlich habenden, daß es mich so abscheülich hatt schwitzen marmylord Stairs weg, habe ich mich von kopff biß zu undt anderst ahnthun müssen; daß hertz ist mir noch

Dießen ring werde ich all mein leben behalten; er recht, alß wen er vor mich gemacht were worden, is dran zu endern. Daß bückßgen, worinen man mirs eben daßelbige, worinen ich einmahl ein ringelgen be churfürstin s. geschickt hatte; daß wirdt mir nie kommen. Aber hiemitt genung von dießer trawerigen Ich von Versaille kam, faudt ich die fraw von Ratzamsdt erfuhr, daß die duchesse de Berry, mein enckel,

*

n vorhergehenden brief.

vor ein klein halßwehe, so der staub ihr den vorigen tag auff der jagt verursacht, hatt sich 3 oncen, daß macht zwey pfundt, bludt zur ader gelaßen. Ich glaub, daß mensch wirdt sich noch endtlich mitt ihren aderlaßen undt remedien umbs leben bringen. Ah, ich habe Euch vergeßen zu sagen, daß mir die printzes von Wallis hatt mir eine überauß schönne goltene medaille geschickt, aber auff ein gar trawerig sujet, nehmlich unßer lieben tanten leyder geschwinden todt. Im rever* ist der ort im gartten zu Herrnhaussen, wo I. L. gestorben sein; es ist mir durchs hertz gangen, wie ich es gesehen undt betracht habe, wie Ihr leicht erachten könt, liebe Louisse! Es ist aber einmahl zeit, daß ich auff Ewere liebe schreiben komme; will bey dem frischten ahnfangen, so vom 13/24 Juni, no 15, ist. So oft es mir möglich, schreibe ich Euch. liebe Louisse! Aber da schlegt es 12, ich muß in kirch, also eine pause machen.

In dießem augenblick komme ich wider auß der kirch. liebe Louise, undt weillen ich noch ein halb stündtgen in mein cabinet zu sein habe, so will ich es ahnwenden, umb auffs wenigst noch dießen bogen außzuschreiben; aber da sehe ich mein eßen vorbeytragen, muß also noch eine pause machen biß nach dem eßen.

Dinstag, den 2 Julli. umb 4 nachmittags.

Gott weiß, ob ich heütte dießen brieff werde außschreiben können. Ich hatte gehofft, gleich nach dem eßen, nehmlich um 2: allein gleich nach dem eßen ist ein kauffman kommen, dem ich schuldig bin, mitt dem habe ich abrechnen müssen. Daß hatt biß auff 3 viertel auff 3 gewehrt; da ist die junge printzes de Conti zu mir kommen, die ist eine gutte stundt bey mir geblieben, drum habe ich nicht eher, alß nun, zum schreiben gelangen können. Gott weiß, wie lang man mich nun wirdt in ruhen schreiben laßen. Ob ich zwar nicht so ordendtlich andtworte, alß ich es gern wünschen mögte. so last es Euch doch nicht verhindern, liebe Louise, mir heißig zu schreiben! den Ewere liebe brieff seindt mir ein rechter trost. Aber, liebe Louise, Ihr hettet der printzes von Wallis nicht sagen [sollen], daß ich ihr gern waß schicken wolte; den es woll sicher war, daß I. L. nicht anderst würden andworten, alß sie gethan. Ihr hettet nur durch umbschweiff erkundigen sollt

* d. h. revers, kehrseite.

waß ihr von frantzosen sachen gefehlt undt ahnstehet, undt mir es hernach berichten, so were die sach woll ahngangen; aber nun weiß ich ebensowenig, alß vorhin. Die goltene medaille ist magnifq undt schön undt woll geprägt; aber sie macht einen gantz schaudern, wen man den ort vom gartten von Herrnhaußen sicht, wie * unßere liebe churfürstin leyder ihr edles leben geendet hatt.** Die printzes von Wallis hatt groß recht, zu sagen, daß, ob mich der ring zwar recht touchirt hatt, daß ich ihn doch gern habe. Ich dencke wie Ihr, liebe Louisse, daß es nicht möglich sein kan, daß Eüch printzes Caroline hatt kenen können: jedoch seindt oft kinder, die ein unbeschreiblich gedächtnuß haben. Mein sohn hatt mir versprochen, mir noch mehr medaillen zu schaffen. Die hertzogin von Hannover hatt mir auch 5 geschickt; es war aber nur eins dabey, so ich nicht habe, die andere 4 wahren auch unter den 17, so mir mein sohn geben hatte. Da bin ich woll gutt vor, daß Ihr Eüch eine rechte freude machen würdt, viel zu geben; es ist auch keine größere lust, alß seine gutte freünde mitt etwaß zu erfrewen. Ich bin versichert, daß Ewer niepce gern wirdt bey Eüch geßen haben. Ihr hettet nur die liste von Marly in mademoiselle de Malause hauß laßen können. Ich schicke Eüch keine, weilten Ihr die leütte nicht kendt, so hir sein, aber sie kent sie fast alle. Ewere elste niepce hatt nun genung mitt ihrem man zu thun undt Ihr werdet desto getröster wider nach hauß können, liebe Louisse! Ich wünsche von hertzen, daß die zweyte auch baldt nach Ewerm sin möge verheüraht werden undt Ihr also alle zwey sa[c]hen gantz mögt außrichten, so Eüch nach Engellandt geführt haben. Der donner hatt mich heütte morgen umb 4 auffgeweckt, jetzt schlafferts mich recht, drumb habe ich zuletzt deß bogens so übel geschrieben. Vergeht dem herr von Degenfelt die lieb, daß er so auß Engellandt wegeylt? Ma tante s. hatt mir oft vom freüllen von Dieffenbrück*** gesprochen undt sie gelobt. Der monsieur Pallant† wirdt gewiß gar betrübt sein, sie verlohren zu haben. Im kindtbett ist ja nichts zu brauchen. Hir seindt noch viel damen, so demandten creütz tragen††, vielleicht auß Ewerer ursach; den sie seindt mager. Ich finde es ein groß glück, wen man mager sein kan; fette leütte, wie

* ? wo. Vergl. die anmerkung zu brief nr 662, oben s. 399. ** Vergl. brief nr 716, nachher s. 591. *** ? Diepenbrock. † von Paland. †† Vergl. brief nr 711, oben s. 576.

ich bin, seindt in allem gar unbeholfen undt nicht gesunder, als magere. Mylord Stairs sagte mir letztmahl. daß die sachen in Engellandt nun rubig wehren undt daß alles nicht so übel gehe. als es die gassetten sagen. Ich darff nicht sagen, waß ich hirauff gedencke. Ich wolte, daß der könig in Engellandt teütscher keyßer were undt der junge könig in Engellandt in seine 3 königreiche. undt die printzes von Wallis mögte ich romische königin wißen. so were alles nach meinem sin.* Hirmitt ist Ewer letztes liebes schreiben völlig beantwortet. Ich komme jetzt auff daß vom 20.9 Juni. Ich kan leicht begreifen, wie man gern auß Londen auff daß landt geht, da die lufft so schlim zu Londen ist. Die lufft von Paris steht mir auch gar nicht ahn.** Ich glaube, daß es Ewerer jungster niepcen ungewohnt thun muß, nicht mehr bey ihrer schwester undt allein bey ihrem herrn vatter zu sein. Letztmahl habe ich Euch schon gebetten, dem duc de Schomburg vor sein compliment zu dancken, derowegen sage ich heütte nichts weytters drauff. Ich muß mich eyllen, es wirdt spät undt ich muß noch 3 brieff vorn nachteßen schreiben. Der duc de Schomburg undt ich, fürchte ich, werden einander nicht eher, als im thal Josaphat, zu sehen bekommen;*** den wir seindt ja alle beyde die jüngsten nicht mehr. Ich bin abscheülich veralt seyder 2 oder . . . jahren; ich sehe es selber, also müssen [es] andere auch woll sehen. Aber waß will man thun, liebe Louisse? Jedes muß seine zeit erfüllen. Ich bin fro, daß Ewer schwager so gutt † humor ist. Gott erhalte ihn dabey zu aller seiner verwanten vergnügen undt seiner eygenen gesundtheit den nichts ist gesunder, als der gutte humor. Es muß ihn doch freüen, seine älste dochter so vergnügt zu sehen; daß solte ihn encouragiren, der jüngsten undt Euch auch so viel vergnügen zu schaffen. Ahn der Engellander maniren kan ich mich nicht gewöhnen. Ein geschlegt von den königen von Ciperen ist weit gezogen. Mich deücht, daß hauß d'Anjou hatt lang in Sicillien regirt. Ich weiß nicht, ob Ewer netter neveu davon ist; wo daß ist, so ist er vom hauß Franckreich. Wen die Engellander daß Frantzösch nicht recht können, sprechen sie gar possirlich. Ich weiß nicht, ob das Englisch, übel gesprochen, so doll laut. Wie ich sehe, so ist der

*

* Vergl. den folgenden brief am schluß.

** Vergl. band I, s. 499.

*** Vergl. band I, s. 528. † ? in so gutem.

sambstag der tag, da Ihr alß nach hoff geht. Mich wundert, daß man die gräffin von Bückeburg bey der princes von Wallis lest. Vergangenen sambstag habe ich zu Versaillen deß konigs in Preussen kupferstück in mein buch gethan; ich finde, daß er ahn oncle s., dem churfürsten von Braunsweig, gleicht. Ihr werdet auß meinen andwortten ersehen haben, daß ich alle Ewere liebe schreiben woll empfangen habe. Da schlegt es ein viertel auff 8, muß vor dießmahl dieße lange epistel enden undt nur sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

715.

Marly den 12 Julii 1715.

Hertzallerliebe Louise, ich habe Eüch 2 posten ohnmöglich schreiben können, alß vor 8 tagen undt vergangenen dinstag. Ich weiß nicht recht mehr, ob ich Eüch vor 8 tagen ein par wordt geschrieben hab oder nicht; den ich habe daß schlimbste gedachtnuß von der welt. Dem seye, wie ihm wolle, so bin ich doch versichert, daß ich Eüch letzt-vergangenen dinstag nicht geschrieben habe, noch habe schreiben [können. Ich muste] von hir weg, solte umb 11 zu Paris sein, aber ich kam erst umb halb 12 hin durch eine aventure, so mir schir den halß gekost hette undt den 5 damen, so mitt mir in meiner kutsch wahren, alß nehmlich meine dame d'honneur, die duchesse de Brancas, madame de Chasteantier,* meine dame d'atour, madame la marechalle de Clerembeau,** meine dame, die fraw von Rathsamshaussen undt madame Börstel. Wie wir eben in den cour kammern, rieffen die garden, man solte still halten. Es war auch eben zeit, den daß hinterste raht, wen wir noch zwey schritt gefahren wehren, were gantz abgefahen; den kein

*

* Châteauniers. »Saint-Simon, t. XI, p. 26, parle de cette dame: »Elle avoit grand air par sa taille et son maintien; toujours une vertu sans soupçon dans le centre de la corruption; beaucoup d'esprit et de grâces, aimable au possible dans la conversation quand elle le vouloit bien. Elle n'avoit rien vaillant que ce que lui donnoit Madame et n'en savoit pas même tirer parti, parce qu'elle étoit tout à fait noble et désintéressée. M. le duc d'Orléans, sous sa régence, lui donna plus qu'elle ne voulut.« G. Brunet, Correspondance, I, s. 171, ann. 1. ** Clérembault.

eintziger rayon vom raht (ich weiß nicht, wie man daß auff Teütscht heist *, undt habe es mein leben nicht gewust) hilt mehr im zirkel, so ihn umbringt, undt were daß raht zerfahlen, weren wir über undt über gangen, den ich fahre allezeit den großen drab. Ich nahme geschwindt der escuyer kutsch undt fuhr ins palais royal. Abendts ein viertel auff 11 kamme ich erst wider her, morgendts schrieb ich ahn mein dochter zu Paris, aber nachmittags, biß daß opera ahnging, hatte ich kein augenblick vor mir selber. Man führte zwey neße printzen, zu Paris ahnkommen, ein fürst von Anhalt undt einer von Ostfrießlandt, welche, die warheit zu bekenen, 2 so lebliche schätzger sein, alß ich mein leben gesehen habe. Der erste ist dür, wie ein holtz, hatt eine gantze weiße crepirt ** peruque undt feuerrohte augen undt voller kinderblattermähler, eine naht ahn die ander; er ist so mager, daß er drüber gebogen ist, undt hatt ein abscheülich maul undt gar wüschte *** zähn. Der von Ostfrießlandt ist dick, den kopff in axellen undt daß gantze gesicht in fett versucken, die naß dick undt blatt; summa, sie seindt beyde gar heßlich. Vorher habe ich einen art von raht gehalten mit allen meinen leütten, den conseiller d'estat, den der könig mir geben, umb vor mich zu sorgen †, der intendent von meinem hant undt mein schatzmeister; haben eine gutte stundt von lautter gar verdrießliche sachen gesprochen, welche mich recht grittlich gemacht haben, undt nicht ohn ursach. Aber hirvon were gar zu langweillig zu reden, komme also lieber auff Ewer liebes schreiben, fange bey dem frischten ahn, so vom 15/26 Juni ist. Seydt nie in sorgen, liebe Louisse, zu oft mitt Ewer lieben schreiben zu kommen! Den, wie ich Eüch schon vielmahl gesagt, so seindt mir Ewer schreiben allezeit lieb undt abgenehm. Weillen ich die kinder undt insonderheit die kleinen buben liebe, so hatt mich die commedie im college divertirt; †† die kinder habens recht artig gemacht. Aber es schlegt 12, ich muß in kirch.

Da komme ich eben auß der kirch, undt weillen wir erst u d 1 ebe[n], also noch ein viertelstün[d]igen zu schreiben habe, will ich es nicht verliehren. Hir spilt man bey die Jessuwitter keine geistliche commedie, auffs wenigst die zwey, so ich gesehen. Die erste

* Das deutsche wort ist bekanntlich speiche. ** d. h. crépée, gekrauselt. *** d. h. wüste, häßliche. † Vergl. band I, s. 500. †† Vergl. band nr 712, oben s. 578.

duc de Bourgogne undt dießes letzte war Essope
 Sein herr findt, daß er so viel verstandt hatt, daß
 m colege beßer unterrichten wirdt, alß die meister.
 sehen, waß vor humor die kinder wahren, lest kauff-
 mitt allerhandt wahren undt erlaubt ihnen, zu kauf-
 hlen, waß sie wollen, undt davon judicirt er von
 macht jedem drauff etliche fahlen, die recht artlich
 dt auff jedes sujet kommen. Die kinder aber, so
 , thun den Essope allerhandt possen undt machen
 dießem allem segt Ihr woll, liebe Louisse, daß es
 liche commedien sein. Aber zu St Cire hatt madame
 etliche geistliche commedien durch monsieur Racine
 alß Ester undt Attalia; ** die seindt über die maßen
 ne quackeleyes*** drin. Aber da rufft man mich zur
 n eßen ein mehrers. Jungfer Colb† pflegt zu sagen:
 el, so sterben wir heütte nicht.»

Freitag, den 12 Julli, umb ein viertel auff 6 abendts.
 In dem eßen habe ich wider schreiben wollen, aber
 so langweilige brieffe gebracht, daß, wie ich sie ge-
 entschlaffen. Es ist erst eine viertelstundt, daß ich
 in; habe ein brieff von langweiligen affairen schrei-
 mein hauß ahngehen, undt nun muß ich zu einer
 duchesse de Bery in rouletten fahren sehen. Dießen
 eßer hoffe ich außzuschreiben; aber mein brieff wirdt
 lang werden können. alß ich es gewünscht. Schreibt

*

e au collège, eine der komödien des Jesuiten Jean Antoine Du
 Paris, gest. auf einer reise zu Veret in der Touraine 4 Juli 1730
 ungefähr 60 jahren. Äsop ist wiederholt auf die französische
 orden, 1690 in »Les fables d'Ésope«, oder »Ésope à la ville«,
 la cour«, zwei komödien von Edme Boursault, geb. im an-
 1638 zu Mussay-l'Évêque, einer kleinen stadt in der Cham-
 Montluçon 15 September 1701. Vor das zweite der eben ge-
 llt die erstmals 24 Februar 1691 aufgeführte komödie »Ésope«,
 sope« von Eustache Le Noble, geb. zu Troyes, gest., 68 jahre
 Januar 1711. Endlich ist noch die zum ersten mal 14 Octo-
 tre français gegebene komödie »Ésope au Parnasse« von Pesse-

** Jean Racines Esther ist vom jahre 1689, Athalie vom
 letztere stück überlebte Racine nicht lange, er starb zu Paris
 ** d. h. leeres gerede. Quackelen heißt viel reden. † Vergl.

mir, ob Ihr die commedien von Attalie undt Ester nie gesehen habt! so werde ich sie Eüch schicken; sie seindt warhafftig hübsch. Es ist hir auch die mode, ob man schon eine jünger (freüllen solte ich sagen*) alle tag sieht, sobaldt sie geheüraht, presentirt man sie dem konig undt dem königlichen hauß wider; aber den konig mitt discourses zu attaquieren, daß ging hir nicht ahn. Der printzes von Wallis bin ich woll hoch verobligirt vor ihr gütig undt fleißlich ahndencken; bitte, liebe Louisse, sagt doch wider viel schöneres vor mich! Den Ihr könnt nicht so viel sagen, als ich gedencke; bin der printzessin woll hoch verobligirt, mir, ob ich zwar I. L. unbekandt, mir doch so gar viel gütte zu erweisen undt so viel freundschaft [zu] bezeugen. Der konig ist nicht zu der roulette. bin auch nicht hin; ** aber wie ich vor meine thür im garten kommen, habe ich gefunden, daß es so gar schön wetter war; deswegen bin ich ein stündtgen spatziren gangen vor die gesundteit. Von grundt der seelen wolte ich gern mitt der printzes von Wallis correspondiren, den ich habe I. L. von hertzen lieb; allein, unter unß gerett, man ist hir gar delicat auff den englischen hoff. So gern ich es auch wolte, so darff ich warlich doch nicht ahnfangen. in dießer zeit nicht, aber endert es, so werde ich gewiß nicht manquiren undt werde I. L. mitt freüden schreiben; aber nun ist es leyder noch keine zeit. *** Dieße printzes kan sich lieben machen, von wem I. L. wollen †; sie ist gar zu estimable, umb nicht von jederman geehret undt geliebt zu werden. Ich fürcht, Ewer schwager wirdt nicht lang mehr leben, weillen sein humor sich so verbeßert; den wen man so sehr endert, ist es ein zeichen vom todt ††; ich habe viel jüngere, als ihn, geselen, dennen es so gangen ist. Es were mir recht leydt wegen der alten kundtschaft undt auch weillen ich glaube, daß es Eüch betrüben solte, liebe Louisse. undt ich wünsche Eüch vielmehr allerhandt freüden undt vergnügen. Von den zeittungen, so vom parlement in den holländischen zeittungen stehen, davon werde ich kein wordt reden. Die politiq is

*

* Vergl. brief nr 385, oben s. 47, und band I. s. 523. —* Dangeau Journal XV, s. 450, schreibt dagegen in Marly unter dem 12 Juli 1715: «le roi travailla le matin avec le P. le Tellier, se promena l'après-dinée et vit avec madame la duchesse de Berry à la roulette.» *** Vergl. die anmerkung zu brief nr 662, oben s. 441 bis 443. † Vergl. brief nr 720, nachher s. 606. †† Vergl. band I, s. 394.

zu hoch, ich gehe nur terre a terre
wünschen aber, glaube ich, ist er-
laß könig Jorgen keyßer würde
ge* in seine 3 konigreiche konig
u meinem sin. Den wen dießer könig
r[d]en, so würde ja unßere liebe printzessin
antz Ernst August müste churfürst von Braun-
ndt printz Max, den ich nicht kenne, weillen er ca-
üste geistlich undt cardinal undt hernach bischof von
en. Mich deücht, daß ich dieß alles gar woll auß-
Wolte gott, es könnte geschehen! Ich glaube, daß
amen dazu sagen würdet.*** Ihr thut gar woll,
parlement zu schreiben; daß könnt Eüch undt mir
en. Aber ich muß auch dencken, dießen brieff zu
müste woll einen dollen humor haben, wen mich
e, daß Ihr mitt einer gröbere feder schreibt; da ist
ahn gelegen, liebe Louise! Ewer schriefft ist gar
uß ahn mein dochter schreiben. Adieu, gutte nacht,
beydt versichert, daß, so lang ich lebe, ich Eüch
tzen lieb behalten werde!

Elisabeth Charlotte.

einen brieff nicht überleßen, noch corrigiren; ich hoffe,
h woll errathen, waß ich habe sagen wollen.

716.

Marly den 18 Julli 1715.

iebe Louise, ich habe noch ein stündtgen in meiner
, welches ich nicht beßer anwenden kan, alß Eüch,
u entreteniren; den vergangenen dinstag ist es mir
ahlen. Ich habe auch der sach nicht vorkommen
ontags habe ich ahn den könig in Spanien, die kö-
ahlin, schreiben müßen wegen dem endt deß kriegs

*

Jakobs II von England nannte sich Chevalier Saint Georges.
ihm Ludwig XIV den gesetzlichen nachfolger auf den eng-
er in dem zu ihm geflüchteten Jakob II (gest. am 16 Sep-
St Germain-en-Laye) den rechtmäßigen könig von England
** Vergl. die anmerkung zu brief nr 660, oben s. 429. 430.
vorten findet sich von Luisens hand die bemerkung: »NB. ich
agen.« Vergl. oben s. 584 und nachher brief nr 720. 750.

undt der eroberung der gantzen insel Majorque;* darnach habe ich noch müßen auff 20 bogen von der königin von Sicillen andwortten müßen, auch ahn die verwitibte königin von Spanien. ahn meinen secretarius undt noch ahn eine dame zu Paris. Ich gestehe, ich war recht müde, wie dießes alles außgeschriben war. wie Ihr leicht glauben könt. Dinstag war hirschjagt undt wir kamen erst umb 8 abendts wider nach hauß, hatten umb 3 ahngefangen. Wie ich wider kam, muste ich mich anderst ahnziehen. hatte also nur der zeit, ein par wordt ahn mein dochter zu schreiben. Ich hatte eine von meines sohns döchtern mitt mir genohmen. die ihr leben keine jagt gesehen; es war die 3te von den lebendige, den die erste ist lengst todt, hatt keine 2 jahr gelebt. Man heist dieße mademoiselle de Vallois,** es ist ein metgen von 14 jahren. Wie sie noch ein kindt war, meinte ich, sie wüde recht schön werden, aber ich bin sehr in meiner hoffnung betrogen. es ist ihr eine große habichsnaß kommen, die hatt alles verderbt: sie hatt daß artigste näßgen von der welt gehabt, so endern die kinder. Ich ratte woll, waß es ist; man hatt ihr erlaubt, schnupftaback zu nehmen, daß hatt ihr die naß so wacksen machen. Hett man mir geglaubt, hette man keines von den kindern ins closter gesteckt; aber ihr fraw mutter denckt anderst, alß ich. Die 2 wü

*

* Vergl. die anmerkung zu brief nr 658, oben s. 420. Unter freitag 12 Juli 1715, schreibt Dangeau in Marly, Journal XV, s. 450. 451: «M. de Cany arriva à une heure après midi; il apporta la nouvelle que l'île de Majorque étoit soumise; la ville de Palme n'a point attendu que la tranchée fût ouverte. M. de Ruby, qui y commandoit avec commission de l'empereur, a capitulé et a livré une des portes de la ville: on a accordé à la garnison les honneurs de la guerre. Ils demandoient qu'on les transportât à Naples, et on leur a accordé d'être menés en Sardaigne. . . . Les îles d'Ivice, de Cabrera et de Dragonera se sont soumises aussi, quoiqu'il y eût une place à cinq bastions dans l'île d'Ivice: ces îles étoient sous les ordres de M. de Ruby, comme Majorque, dont elles sont fort voisines. Il y avoit dans Palme un régiment de l'empereur de douze cents hommes, mais sans drapeau. Un capitaine de vaisseau anglois, qui étoit dans la place, a fait ce qu'il a pu pour engager la garnison et les bourgeois à se défendre, leur promettant un grand et prompt secours d'Angleterre.» ** G. Brunet, Correspondance I, s. X, bemerkt über »Charlotte-Aglæ d'Orléans, Mademoiselle de Valois, née le 22 octobre 1700 épousa, le 21 juin 1720. François-Marie d'Este, prince héréditaire de Modène. » duc de Modène le 26 octobre suivant; elle survécut près de quarante ans à son père, et mourut le 19 janvier 1761.»

alt ein none werden,* daß verdriest mich undt er-
 mütter. Aber nur gedult! ich bin gewiß, es wirdt
 reüen, so zu dießem handel geholffen haben. Ich
 dabey vorzuwerffen, den ich habe mein bestes ge-
 zu wehren. Auff dießem allem were noch viel zu
 seindt keine sachen, so der post zu vertrawen sein.
 parthey gefast, alles gehen zu laßen, wie man will,
 nichts zu mischen, waß meines sohns kinder betrifft;
 wie jungfer Colb, meine hoffmeisterin, alß vom herr
 hlt, so alß sagte: «Genung undt übergenuung von
 , wen er 3 stundt gepredigt hatte. Ich komme auff
 schreiben vom 27 Juni/8 Julli, so ich vergangenen
 gen habe; bin fro, daß meine schreiben zu recht
 Ihr secht, so entpfange ich die Ewern auch gar
 oltene medaille ist über die maßen schon undt mag-
 le printzes von Wallis geschickt hatt; aber man kan
 lern nicht ahnsehen, aber ich bin fro, daß ich sie
 siecken können wider eine solche fürstin finden, wie
 Meine gesundtheit ist, gott seye danck, gar per-
 böße knie. Viel lustiges hört man hir nicht, undt
 einem alter ist, so [kann] man schwerlich waß hören,
 ist gott zu dancken, wen man den tag passirt, ohne
 liches zu sehen, oder zu hören. So ist es bestellt,
 Hir lernt die fraw von Rotzenhaussen daß maul
 so woll, alß wie andere. Aber da schlegt es 10.

Freytag, den 19 Julli, umb 10 morgendts.

, biß der könig in die kirch geht, umb I. M. zu fol-
 doch noch vorher einen gutten morgen wünschen,
 Viel mehr werde ich vor dießmahl nicht sagen kön-
 meinem eßen (den ich eße umb 11) werde ich noch
 schreiben haben, den wir fahren erst umb 3 auff die
 tier ist nicht sonderlich schön, die sonne scheindt,

*

lélaidé d'Orléans, née le 13 août 1698; abbesse de Chelles
 Sainte-Batilde; morte le 20 février 1743. G. Brunet, Cor-
 . X. Vergl. nachher brief nr 720. ** Es ist die in brief
 582. 583, erwähnte denkmünze auf den tod der kurfürstin So-
 er gemeint.

zwar, allein es geht ein gar starcker windt undt kommen oft schußregen; wir mogten woll ein wenig getaufft werden, ich sehe da schwartze, dicke wolken. Ich komme aber auch wieder auff Ewer liebes schreiben, wo ich gestern abendts geblieben war, nehmlich ahn die fraw von Rotzenhaussen. So lustig sie auch noch sein mag, so findt man doch wenig occassion, von hertzen zu lachen können; wen man alt wirdt, vergeht alle lust. Ich admire die fraw von Rotzenhaussen, wie sie noch ihre lust behalten kan. Mir ist daß lachen sehr vergangen; vor ma tante todt konte ich noch hertzlich lachen.* I. L. schrieben mir auß etwaß artiges, so mich in den grösten verdruß wider erholte; aber nun ist alles auß. Es ist gewiß, daß Ihr auch viel verlust gethan hatt**; aber, liebe Louise, so ist die welt beschaffen, man muß endtewetter selber sterben, oder die sterben sehn, so cinem lieb sein. Man konte darauff woll sagen, wie die verstorbene madame de Bregie*** auß sagte: «Cela est bien desobligeant.» Sie saß einmahl in einem eck auff den boden in mein cabinet, fing überlautt ahn zu ruffen, waß ich alleweill gesagt. Ich sagt, waß sie da sagte, so andtwortete sie: «Madame, je faisois reflection tout a l'heure, que nous sommes avant que de naistre dans un neant tres propre; nous ne demandons point a venir en ce monde, on nous y met sans demander nostre avis, cela est bien desobligeant. Nous sommes en ce monde, nous y avons bien du mal, cepandant nous y accoustumons et nous n'en voulons point sortir. On nous prend, quand nous y songeons le moins, et on nous en fait sortir malgré nous, cela est bien desobligeant.»

Freytag, den 19, umb 3 viertel auff 1 nachmittags

In dießem augenblick komme ich von taffel. Der könig ist heütte gar spät in kirch, erst umb halb 11, undt ob ich zwar befohlen, daß man mir umb 11 zu mittag eßen geben solt, aber die fisch seindt spät ankomen, haben also erst unßer eßen umb ein viertel auff 12 ahngericht worden. Nun komme ich wieder, wo ich geblieben war, nehmlich ahn madame de Bregie ihr dicton, so mir hundertmahl einfelt, den es kompt oft a propo. Ewer schwager hatt, glaube ich, vom könig gelehrt, daß er nicht leyden kan, das

*

* Vergl. band I, s. 497. 498. ** ? hatt. *** Brégis. Vergl. nachher brief nr 720.

ußsicht; den daß können I. M. durchaus nicht ley-
 sich zwingen, wen man trawerig ist. Gott gebe, daß
 von Ewerm schwager immer dawern mag, auff wenigst,
 in Engellandt bleiben werdet! Ist es der Nicolini,
 en, aber nicht singen hören? Den die warheit zu
 ebe ich die ittalliensche musick gar nicht; ihr lange
 nir unleyder*; meine, ich höre tenebre singen, wie
 carwoch singt, welches daß widerlichste gesänge von
 leiben ein virtelstundt auff einer silabe oder voyelle,
 eydtlich, alle die ha ha ha he he he daß kan ich
 Wie ich sehe, so ist daß wetter in Engellandt wie
 8 tag. Ich wolte-taußendtmahl lieber churfürst von
 könig in Engellandt, sein. Der erste ist ein abso-
 r herr, der thun kan, waß er will; aber ein könig
 ein sclaff, der seines lebens nie sicher ist. Sie
 : catholischen religion nicht so zuwider, alß Ihr
 ert Ihr Eüch den nicht mehr, mitt welchen freüden
 könig Jacop in Engellandt gecrönnet haben? Undt
 e gar woll, daß er undt seine königin catholisch
 it mitt den Engländer, wie die fantesien ihnen im
 Waß meritten einer auch haben mag, sobaldt man
 irdt man von ihnen gebast.** Die leütte können nie
 noch in ordnung kommen. Die graffin von Wartten-
 a zu Paris undt führt ein doll [leben]. Ich habe sie
 e kompt nicht mehr nach hoff. Sie hatt sich mitt
 inquitz†, einen Saxsen, versprochen; der hatt ihr alle
 gestollen undt ist mitt durchgangen; sie hatt drüber
 ihn wider auß Flandern hollen laßen. Er hatt ihr aber
 tieff geschrieben, worinen stehet, daß, waß er ge-
 n diebstal passiren können, weillen er erstlich mitt
 weré; zum andern so hette sie einen Polen woll
 versprochen, weillen er nur einmahl die Frantzosen
 ommen; nuu seye es gewiß, daß es ihm 2 mahl

*

** Vergl. brief nr 704, oben s. 559. *** Im Jour-
 Dangeau XV, s. 98, anm. 1, wird sie bezeichnet als »Marie-
 mariée en 1703 à François Marquard, comte de Wartenberg
 , chevalier de la Toison d'or.« Vergl. nachher brief nr 720.
 ? ihr.

geben, also müste er ja wohl doppelt bezahlt werden. Der cavalier ist loß gesprochen worden mitt dem beding, daß er die juwelen wider geben solte; daß hatt er gethan undt sie hatt die unkosten bezahlen müßen. Kein ehrliche dame sieht sie mehr; ein schändlicher [leben] kan man nicht führen, alß sie führt, wirdt von aller welt veracht undt verlacht. Ewere niepce ist noch jung genug Teütsch zu lehrnen, insonderheit weillen sie inclination dazu hatt. Ewer liebes schreiben ist mir gar nicht zu lang vorkommen; in kurtzen brieffen kan man ja nichts sagen undt macht kein conversation, noch gesprach. Ewer liebes * schreiben seindt nie zu lang

Freytag umb ein viertel auff 9 abends.

In dießem augenblick bin ich eben fertig worden. Es ist 3 viertelstundt, daß wir von der jagt kommen sein; sie ist nicht glücklich geweßen, wir haben nichts gefangen, aber daß wetter ist schönner geweßen, alß ich gemeint. Ich muß jetzt ahn mein dochte schreiben. Zu[m] glück ist Ewer letztes werdt es schreiben voll beantwortet. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Etuch von hertzen undt seydt versichert, daß ich Euch allezeit von hertzen behalte!

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Es ist eine große disputte zu Paris, etlich sagen, mylord Stan seye vom großen hauß, andere sagen, er seye vom gar schlechte herkommen. Sagt mir doch, welche von beyden recht haben. Ich entschuldigt die fehler dießes brieffs! Ich kan ihn ohnmöglich überleßen.

717.

Marly den 26 Julli 1715.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe ohnmöglich vergangen dienst auff Ewer liebes schreiben vom 4/15 andtwortten können, nach montags vorher ahnfangen; den selbigen tag führte unß der kaiser alle ins läger von seinem regiment, so hir gar nahe bey cam-

*

* ? liebe.

ahren dort von halb 3 biß 6 abendts. Es ist gewiß,
 , gesehen zu werden; sie seindt alle nagelnett ge-
 : mitt seydene boutonieren von goltfarb, undt coul-
 dt auff beyden axellen. Die offecir haben ahnstatt
 nieren golttene, alle ponceau bandt undt weiße federn.
 haben alle moustachen, so ihnen recht woll steht; es
 große, wollgeschaffene kerl, man solte einen jeden vor
 nsehen, so gutte minen haben sie. Ich kene viel
 gen bürschger, die officirer sein; den vor etliche
 hrer viel, mitt mein enckel, dem duc de Chartre,
 n seindt sie schon erwacksene kerls. Wie ich wider
 , schriebe ich ahn die 2 königinen von Sicillen undt
 von Spanien andtwortten, welches mich biß ahm
 ilte. Dinstag war ich zu Paris bey einen von mei-
 ndinen, die hatte mich zu gast gebetten, nehmblich
 u Lude, die dame d'honneur von der letzten Dau-

Sie hatt treffliche köche, hatt in 4 servicen ahn-
 recht propre undt gutt; wir waren 9 ahn taffel, die
 ide, ihre 2 niepçen, die duchesse de Sulli** undt
 : Roquelaure, meine damen, die duchesse de Bran-
 : Chasteantier***, marechalle de Clerembeault †, die
 nhäussen, die marquisse Dalluye †† undt ich. Sie
 hauß, nagelnett, gar magnific meublirt mitt marbre-
 vergült, alles schön gearbeit. Aber da kompt mein
 [tafel]; nach der taffel werde ich Eüch entreteniren,
 jagt fahren.

*

her brief nr 720. Dangeau, Journal XV, s. 455. 456: »Lundi
 à Marly. Le roi, après la messe, travailla avec M. Desma-
 et alla après son dîner faire la revue de son régiment. Ma-
 de Berry y étoit à cheval avec beaucoup de dames, et il y
 calèches pour les dames qui ne montent point à cheval. Le
 iment encore plus beau qu'on ne lui avoit dit; il le verra
 samedi.« G. Brunet, Correspondance I, s. 175, arm. 1, be-
 dans plusieurs passages des Mémoires de Saint-Simon, que
 rès-attaché au régiment du Roi, et qu'il s'en occupait dans
 ils.« ** Sully. *** Châteauthiers. † Clérembault.

Freitag, den 26, umb halb 1 nachmittags.

In dießem augenblick komme ich von taffel. Wir seindt eine gutte stundt ahn taffel geweßen; mein gröster appetit ist bestanden in muschellen-eßen, die gar gutt wahren. Aber ich komme wider ahn meinen vorigen discours. Ihr segt woll, liebe Louise, daß, da ich den gantzen tag zu Paris zubracht, daß ich selbigen tag nicht habe schreiben können. Abendts, wie ich widerkommen, hatt man mir Ewer liebes schreiben vom 18/7 dießes monts gebracht. Ist es möglich, so werde ich nach der jagt drauff andtwordten, wo nicht, so werde ich es vor dinstag sparen, fange aber nun ahn, auff der erste zu andtwordten. Man ist nun so sehr ahn die brillants gewohnt, daß man die roßen undt facetten nicht mehr so hübsch findt; aber vor eine facette ist warlich ma tante s. ring nicht hehlich, aber, wie Ihr gar woll ahm könig von Engellandt geantwort, aber wens auch nur eine spel geweßen were, sobaldt es ein andencken von mein hertzalliebte* tante s. ist, so ist es mir lieb undt ahngenehm undt werde es in ehren halten. Ich hatte mylord Stairs sehr gebetten, meine dancksagung bey I. L. die princes von Wallis abzulegen; mich wundert sehr, daß er es noch nicht gethan. Vissitten entpfangen undt ablegen ist in meinem sin ein langweillige sache, weiß nicht, wie Ihr es außstehen könt, liebe Louise! Daß späte eßen gefält mir nicht, were gar nicht meine sache, finde es sehr ungesund. Der duc de Chomburg thut gar woll, alle tag außzufahren, oder zu reitten; den daß ist recht gesundt, in** verspüre es bey mir selbst; daß erhelt auch den gutten humor undt macht, daß die melancolie nicht überhandt nimbt. Es ist mir lieb, daß er so viel von dem herrn von Degenfelt helt; daß macht mich hoffen, daß Ewer zweyter wunsch wegen Ewer jüngste niepce auch möge volzogen werden. Sagt zum duc de Schönburg, daß ich kein sclaven, aber woll einen rechten gutten freündt ahn ihm wünsch zu haben, vor welchem ich alle estime habe, so er wünschen undt begehren kan! Ich glaube, er geht ins opera auß complaisance vor die junge leütte undt ist froh, daß Ihr mittgeht, weillen es seiner dochter reputirlicher ist, mitt ihrer tanten, alß allein, zu einem spectacle zu gehen. Ich bilde mir ein, daß daß opera von Amadis so man nun in Engellandt hatt, daß hießige opera von Amadis***

* ? hertzallerliebste. ** ? ich. *** Vergl. die anmerkung zu brief nr 506, oben n. 224.

er nicht, in welche sprach man es singt. Die musiq
 baldt sie gefählt. Ich liebe die commedien mehr,
 1. Ich habe ahn I. G. unßer herr vatter oft sagen
 ne schönere commedien in der welt sein, alß die
 schreiben, so Ihr mir von der fraw von Brinck ge-
 ht gar frisch; es ist vom November vergangen jahr.
 lamahls entpfängen, were es beßer zu paß kommen,
 dießer zeit [des] jahrs ist es eben die zeit, worinen
 sten gelt hatt, undt kompt keins vor den October.
 xaminiren, waß bey der sach zu thun ist, den mein

Die frantzösche singerinen seindt theuere wahren
 u woll umb sein gelt undt gesundtheit zugleich kom-
 ursch ist nicht sicher; die fraw von Nostitz ist allso
 n. Hiemitt ist Ewer erstes liebes schreiben vollig
 h komme jetzt auff daß von 18/7 Julli, liebe Louisse!
 rochenen kutsch werde ich nichts mehr sagen. Mein
 dt, den Ihr woll kendt, so mein page zu Heydel-
 ndt gar oft mitt Carl Lutz s. gespilt hatt (den sie
 m alter), Wendt ist gar sorgfältig, allein meine
 : gar schwer, daß wetter trocken, daß holtz spalt
 fahre zimblich geschwindt.* Meine große kutsch ist
 · wen alle damen nicht vorhanden, habe ich eine
 personen. Dancke Eüch sehr, liebe Louise, vor alle
 irauff. Ahn den konig von Engellandt hab ich ge-
 man ruff[t] mir, muß auff die jagt.

Marly, freytag, ein viertel auff 8 abendts.
 stundt, daß wir von der jagt kommen sein. Ich bin
 er ahngethan; es ist aber zu spät, liebe Louisse,
 uff Ewer 2tes liebes schreiben zu andtwortten. Den
 mehr zeit, alß mir nöhtig ist, auff zwey von meiner
 n zu andtworten; werde also nur noch sagen, daß
 nig in Engellandt schreiben, weillen I. M. mir erst
 ette die printzes mir nur die ehre gethan, ein par
 en, so hette ich fortfahren können; aber ich hoffe
 es sich mitt der zeit schicken wirdt, undt wünsche
 Bitte, wolt doch unterdeßen der printzes von Wal-

*

lis mein compliment machen undt versichern, daß I. L. zwar eine gar un[n]utze, doch trewe undt ergebene dinnerin ahn mir haben undt haben werden biß ahn mein endt! Adieu, liebe Louissen! In* muß wider willen auffhorn, zu schreiben, undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb habe undt all mein leben behalte[n] werde.

Elisabeth Charlotte.

718.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Londre.

Marly den 30 Julii 1715.

Hertzallerliebe Louise, es ist mir etwaß wunderliches mit Ewerm letzten lieben brieff begegnet. Ich glaube, ich habe Euch vergangen freytag gesagt, daß ich ihn empfangen. Sobaldt ich ihn gelesen, habe ich ihn in meine kist gelegt gantz oben. Ich hatte sambstag viel brieff geschriben, so ich von Paris bekommen hatte. die hatte ich, nachdem sie beantwort waren, vor die kist gelegt. Man rufft mich, im weggehen sagte ich: «Brulle ces lettres!» zu einen von meinen cammerknechten; der nimbt Ewern brieff auch mitt undt brent ihn auch, kan also ohnmöglich drauff andtworten. Ich habe braff gezürnt, aber daß gibt mir den brieff nicht wider. Ich habe die dumste teuffel zu kammerknechten, so man in der welt finden kan; alle tag ist etwaß überzwerchs. Ich sage alß, was daß sprichwort war ist: «Tel maistre, tel valet,» bin ich daß allers undt soteste mensch von der welt, undt sie meinen doch, daß ihre gleichen nicht ist. Ich bin so gritlich über dieße avanture. Liebe Louise, daß ich heütte nichts rechts sagen kan, alß Eüch mit bitte[n], zu glauben, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

719.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Londre.

Marly den 2 Augusti 1715.

Hertzallerliebe Louise, ich habe waß auff dem hertzen, so mit von hertzen leydt ist. Vor 7 tagen ist der liebe printz Frantz von

* ? Ioh.

gestorben ahn den kinderblattern. Mein dochter hatt
 3 wens ihr eygen kint were; den er ist bey ihr er-
 war nur 8 jahr alt, wie sie sich geheüraht hatt.**

trost undt hatt seinem herrn bruder allezeit vor-
 gesprochen, sie verliehrt nicht allein einen lieben
 ern auch einen wahren freündt ahn dießem herrn;
 ht von hertzen leydt. Die kinderblattern seyndt woll
 kranckheit. Aber ich komme auch auff Ewer liebes
 h vorgestern entpfangen, vom 14/29 Julli; aber ich
 ch heütte ordendtlich drauff [ant]wortten können, den
 geschlagen; ich werde doch so viel schreiben, alß
 n wirdt. Ey, liebe Louisse, Ihr habt mir nicht zu
 ich Eüch schreibe; den daß thue ich von hertzen

nichts wichtiges undt noch wenig^{***} artiges vorzu-
 ebe wie ein hermit mitten im hoff.† Abendts umb
 n etliche damen, aber nicht alle tag. Mein gott,
 n dem bößen humor, wo ich nun bin, hette ich Eüch
 so zu complimentiren. Wozu ist daß gutt, daß Ihr
 : Ewer brieff abgeschmackt [finden]? Ihr wist doch
 ß es nicht wahr ist undt daß Ihr nicht allein woll
 n auch, daß mir Ewere liebe brieff ahngenehm sein.
 gen, wie die fraw von Rotzenhaussen alß sagt: «Ich
 mich verschonnen undt nicht mehr dergleichen vor-
 n werde ich greülich zörnen.» Hir thut man in den
 alß spielen, auffs wenigst ombre, oder berlan; rai-
 von stadssachen reden, oder raisoniren ist hir nicht
 nen menschen, weder man-, noch weibspersonnen, wür-
 ommen. Wen englische catholische herkommen, stel-
 r heyllig, alß wen sie alle heylligen freßen wolten††,

*

Journal XV, s. 461, schreibt unter mittwoch, 31 Juli 1715,
 moi apprit à son lever la mort du prince François de Lorraine,
 i n'avoit pas encore vingt-six ans et qui étoit un prince très-
 abbé de Stavelo et de Malmedy; il est fort regretté, et l'on
 établissemens pour lui.« Vergl. den folgenden brief und brief
 l. den folgenden brief. *** ?weniger. † Vergl. band I, s. 497.
 crucifix. Se dit des hypocrites, des dévots outrés qu'on voit
 illés dans les églises. On dit aussi dans le même sens manger
 herelle, Dictionnaire national II, s. 438, sp. b. Vergl. auch
 of s. 603.

aber wen mans beym licht besicht, steckt allezeit waß dahinder. Umb die warheit zu sagen, so habe ich so viel falsches von den Engländern erlebt, daß ich nicht gar viel von der nation halten kan. Wie ich sehe, so helt * Ihr auch nicht mehr davon, alß sich. Es können sich doch noch ehrliche leütte finden; ordinari, wen unter viel bößen sich waß gutts findt, ist es auß der maßen gutt. Aber da schlegt es 9, ich muß schließen wieder meinen willen; ein ander mahl ein mehrers, nun aber werde ich nur noch sagen, daß kowitz Jacob mir oft geschworen, er hette sein leben nicht gedacht, einig enderung zu machen, noch die religionen zu zwingen,** aber man hette es ihm aufgebracht, umb ihn wegzujagen. Ich dancke vor die nachricht vom mylord Stairs. Wen man meiner meinung were, würde man jederman glauben laßen, wie er es verstehet. Adieu liebe Louise! Ich ambrassire Euch von hertzen undt behalte Euch allezeit recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

720.

Marly den 8 Augusti 1715.

Hertzallerliebe Louise, ich fange heütte ahn, zu schreiben: den weillen wir morgen auff die jagt werden undt die jagten hir gar lang in dießer jahrszeit wehren, so dächet mir, daß es beßer ist heütte ahnzufangen. Die letzte, so wir vergangen montag gethar hatt von 2 biß 8ten abendts gedauert. Vorgestern wolte ich Euch schreiben, aber es kammten mir so viel verhinderungen, daß ich ohnmöglich dazu gelangen konte. Nachmittags entpfinge ich Ewer liebes schreiben vom 1 Augusti / 21 Julli, no 22, werde bey dießer frischen ahnfangen. Unsere brieff kommen allezeit in 6 tagen ahn, welches geschwindt ist undt die helffte von der Hannover post. Wen ich nicht schreibe, ist es nicht der ungemachlichkeit schuld: liebe Louise, sondern daß verhindernuß undt interruptionen kommen, den diß, den jennes; auch segt Ihr woll durch die lenge vor meinen brieffen, daß ich die gemachlichkeit nicht in acht nehme. Wenig trost kan ich leyder geben, meine schreiben können auß höchst nur ein wenig distractionen geben. Aber Ihr habt ein gutt

*

* ? haltet, ** Vergl. den folgenden brief.

Louise, undt wen daß ist, hatt man gern brieff von
 verwanten; auch schreibe ich Euch, so oft mir mög-
 glaube, daß man eine sprach woll verstehen muß,
 verstehen; den auff den cantzellen spricht man doch
 n stiel, alß wen man ordinarie spricht. Ich leße mitt
 gütte undt freündtschafft, so I. L. die princes von
 tregt, undt finde in meinem hertzen, daß ich es
 g bin durch die sentiementen von admiration undt
 freündtschafft, so ich mitt viel erkandtlichkeit vor
 Es ist mir nur leydt, daß ichs nicht ahn tag geben
 es fühle, undt mich gantz undüchtig finde, I. L. je-
 ahngenehme dinst zu erweisen. Daß schmertzt mich
 Euch aber, liebe Louise, meine wahre sentiementen
 zubringen, wen Ihr dieße liebe printzes wieder sehen
 ldt ich wider zu Versaille sein werde, werde ich daß
 ehlen undt es nach Rigeaut** copiren [lassen]; der hatt
 t gleich gemahlt, daß es zu verwundern ist; da werdt Ihr
 Louise, wie alt ich geworden bin. Schreibt mir auch,
 oder viereckt sein soll! den bruststück seindt oft
 medaille ist woll danckenswerdt, man kan nicht schön-
 e ist auch magnifick, den sie ist gar schwer. Weillen
 tzes so woll außsehen undt gesundt sein, werden sie
 wanger sein, wie man es gemeint hatte. Es were
 daß der pretendant*** lust hatt, wider auff einen
 gen, wovon ihm seine religion allein abhelt undt wel-
 ach allen rechten gebührt. Ich weiß nicht, wie die
 ßen herrn haßen können; er ist einer von den frömb-
 sten menschen, den unßer herrgott geschaffen hatt.
 ich schon etlichmahl gesagt, daß unßer könig Jorgen
 ßer würde undt der pretendant könig in Engellandt. †
 n hilfft zu nichts; ich will derowegen von waß anderst
 itte, macht doch auch mein compliment ahn die artige
 Meines sohns gemahlin hatt einen grawen papagayen,
 s, waß er hort, undt macht alle menschen nach; er
 men von die cammerdinner undt cammerknecht undt

*

e. ** Hyacinthe Rigaud. Vergl. brief nr 709, oben s. 570.
 Jakobs II. † Vergl. brief nr 715, oben s. 589.

rufft sie so perfect, wie ihre hertzogin, daß sie alle gelauffen kommen. Letztmahl saß er auff einem [platze], wo arbeitsleutle waren, die etlichmahl nicht gar sauber reden. Wie seine hertzogin zu ihm kam, sagte er: «Madame, baise mon cul!» Ihr kent leicht dencken, wie daß diß ein gelächter gab. Ich habe auch 2 papagaien, sie seindt grün; einer hast mich, wie den teuffel, kan alle menschen leyden ohne mich, undt der ander hatt mich allein lieb undt beist alle menschen, reden beyde gar wenig. Es were beßer, wie die englische kopff sein, daß könig Jorgen anderstwo were: man hatt in Engellandt gar zu abscheuliche exempel, wie sie mitt ihren königen umbgehen, umb nichts* steht in sorgen zu sein. Bullinbruck** ist zu Paris undt nicht bey dem jungen pretendenten: der ist ja zu Bar in Lotteringen undt seine fraw mutter auch: sie wirdt aber zu endt dießes mondt wider nach St Germain. Man sagt, der Oxfort*** undt Boullinbruck hette nichts gethan, alß durch befehl der konigin Anne. Wen daß war ist, haben sie kein groß unrecht; den «deß brodt man frist, deß liedt man singt,» wie das sprichwordt sagt. Ich glaube nicht, daß sein leben der interesse mehr regirt hatt, alß nun; daß corompirt undt verdirbt alles in der welt. Die troupen, so wir gesehen, seindt nichts netes; es ist das königs regiment, so I. M. zu allen zeitten gehabt haben.† Vor 10 jahren haben sie hir gearbeydt, aber dießmahl seindt sie nur auff die schau kommen. Hir denckt man ahn keinem krig. Hirmit ist Ewer letztes liebes schreiben völich beantwortet. Ich komme jetzt auff Ewer liebes schreiben vom 14/25 Julii. Von allen meinen corespondentzen waren leyder nur eine, so mich erfreuen konte, undt die ist nicht mehr, nehmlich unßere liebe churfürstin s. Meiner dochter brieff seindt mir ahngenehm, aber sie seindt nie lustig; den sie ist entwetter kranck, schwanger, oder hatt sonst zu klagen. Die königin in Sicillien, die mir auch lieb ist, alß wen sie mein eygen kindt were, die ist noch in voller betrübnuß wegen den verlust ihres älsten printzen.†† Der königin in Spanien zu Bajonne ††† brieff bestehen in nichts, alß complimenten undt commissionen, undt commissionen, so etlichmahl verdrießlich genaue

*

*? nicht. ** Bolingbroke. *** Graf Oxford. † Vergl. brief nr 717. oben s. 594. 595. †† Vergl. die briefe nr 696. 700, oben s. 537. 545. ††† Maria Anna, die witwe Karls II.

sein, alß zum exempel etlichmahl will sie einen bischoff machen, den ein capitaine au garde, den will sie eine abtey vor jemandts haben, den eine pension. Aber wie ich daß böße sage, so muß ich auch daß gutte sagen. Ich bin der gutten königin doch sehr verobligirt, sie hatt viel zu meines sohns raccomodement geholffen durch die königin, ihre niepce, mitt dem könig in Spanien. Sie scheindt gar ein gutt mensch zu sein, aber ich wolte, daß sie nicht so kindische wörtter hette, da ich nicht ahn gewondt bin, alß «hertzen-mamagen,» undt daß «schätzgen» undt «hertzgen» kan ich mein leben nicht gewohnen; also können dieße brieff mich ja auch nicht erfreuen. Also kan ich Euch, liebe Louisse, mitt warheit sagen, daß Ewere liebe schreiben von den ahngenehmsten sein, so ich jetzt empfangen kan. Mein dochter ist in einer großen betrübnuß [wegen] printz Frantz, ihr herr schwager, der bey ihr erzogen worden, den er war nur 8 jahr alt, wie mein dochter in Lotteringen kommen; sie hatt ihn wie ihr eygen kindt geliebt. Der ist vor 14 tagen ahn den kindernblatter gestorben; mein dochter undt ihr herr seindt untrostbar; es jammert mich recht.* Weillen es dem duc de Schomburg ahngenehm gewesen, waß ich Euch vor ihm geschriben, so bitte ich Euch, liebe Louise, sagt ihm doch allezeit waß schöns von meinetwegen, wen Ihr von meinen brieffen empfängt! Wen die englischen catholischen hir sein, stellen sie sich gar gottsförchtig-undt eyfferig ahn.** Es war einer vor etlichen jahren bey ma tante, die abtissin zu Maubisson***, den sahe ich vor einen obersten ahn; er trug eine lange peruque undt eine cravatte, undt weillen er keinen degen ahn hatte, hilte ich ihn vor einen gefangenen; er hatte gutte minen, schon ein man bey jahren. Ich fragte: «Wer ist der officir?» Sie fing ahn, zu lachen undt sagte, es were ein Jacobiner-mönch, der käme eben auß Engelandt, der sagte mitt threnen, daß die catholisch religion so gehast were, daß die mönchen ihren rechten habit nicht tragen dörrfen. Ich sagte: «Wen daß nur ist, so ist nicht viel zu klagen, den die peruck steht beßer, alß ein geschorner kopff.» Ich meinte, ma tante würde sie † über unßer dialogue zu bästen lachen. Die Engelländer sollen alle abscheulich desbauchirt sein, insonderheit mitt mansleütten; es solle noch ärger sein, alß hir in Franckreich undt in Ittallien.

* Vergl. den vorhergehenden brief. ** Vergl. den vorhergehenden brief, oben s. 599. *** Maubisson. † ? sich.

ben können, den ich habe nicht mehr, als einen bogen, noch zu beantworten.

Freitag umb drey viertel auff 4 abends.

Seyderdem ich auffgehört, zu schreiben, habe ich viel sach gethan. Erstlich bin ich in kirch betten gangen, hernach bin ich zum könig, welchen ich, gott sey lob undt danck, viel besser gefunden, als gestern abends; war recht lustig. Gott gebe fern segnen! Aber es ist mir doch noch nicht woll bey der sach. Nachdem ich vom könig kommen, habe ich zu mittag geßen; nach dem eßen seindt viel damen kommen, mitt welchen ich cercle gehalten; hernach habe ich audientz ahm herrn von Imhof* geben. Er hat mir eine proposition gethan, so ich nicht acceptirt habe, nehm ich ein commers mitt brieffen mitt der printzes Louissen von Wolfenbüttel. Daß käme mir übel zu paß. Ich habe geantwort, daß ich I. L. sehr verobligirt were vor dero proposition, allein ich könnte I. L. nichts von hir melden, so ihnen ahngenehm sein könnte, weil sie niemandts hir kenten, undt daß seyder ma tante todts mir also so abgestorben were, daß ich mich vor nichts mehr interessiren könnte. Sobaldt die audientz auß war undt ich wider hir in meinem cabinet war, kam monsieur Stamer** undt bracht mir ein liebes schreiben sambt den woll gestochenen kupferstücken von der kirch von St Paul undt daß kupferstück von der kirch in Preussen, wofor ich Euch sehr dancke. Die konigin hatte ich nicht gekendt, den ich habe I. M. contrefait in groß, wie auch ein unßer lieben printzes von Wallis. Ich finde, daß daß kupferstück von der konigin in Preussen mehr gleicht, als der printzes von Wallis, zu judiciren nach den contrefaitten, so ich habe. Was die kirch [betrifft], so habe ich zwar in dem theatre de la grande église dieße stück, aber viel kleiner undt nicht so woll gemacht, als die Ewerigen sein; daß inwendige ist auch anderst. Hatt ich nicht ahn die brieff erinnert, so ich ahn ma tante s. gestirbt hatte durch monsieur Bersebé***? Meine kutschen sein komisch. Ich muß ein wenig frische lufft schöpfen; es ist 6 tag, daß ich nicht außgangen bin.

*

* Der gesandte des herzogs von Wolfenbüttel.

** von Stamer

*** Wersebé.

felt.* Es ist besser, gar keinen nehmen, alß wenig; den es ist gewiß, wer wenig nimbt, nimbt baldt viel, den drumb heist mans l'herbe enchantée, weill es, die es nehmen, so ahn sich zicht, daß sie nicht mehr, ohne es zu brauchen, dawern; drumb habt acht auff Eüch, liebe Louise! Ich habe lang nichts von der gräffin von Warttemberg** gehört; aber man meint, daß es nicht richtig mitt ihr undt ihrem sohn geht. Es ist schon ein jung über 15 jahren undt sie will nicht leyden, daß er anderstwo, alß in ihrem bett schlaffen solle. Man hatt sie gewarnt, daß die leütte übel davon reden, aber sie fragt nichts darnach. Man sagt, sie werde baldt wider in Hollandt. Die madame de Bregie,*** so so viel von dem desobligent gerett, war gar ein ehrliche dame undt die gar viel verstandt hatte; ihr einiger fehler war die karchheit. Hiemitt seindt Ewere beyde schreiben völig beantwortet, will nun biß morgen eine pause machen. Gutte nacht, hertzliebe Louise! Dießes wirdt ein fein brieffigen werden. Wir haben gar nichts neues hir, werden übermorgen wider nach Versaille.

Marly, freytag, den 9 Augusti, umb 10 uhr morgendts.

Wir mogten heütte woll eine naße jagt haben, den es regnet; aber wie wir nicht von saltz sein, so werden wir nicht schmelzen. Daß wetter kan doch in dießer jhrszeit woll wieder auffgehen, den es ist noch weit biß umb 2 uhr. Gegen 12 wirdt es decidirt werden; den regnets alßden, so wirdt es den gantzen tag dauern, clart es aber gegen 12 auß, werden wir einen schönnen tag haben. Gott gebe es! den ich halte nichts vom regen. Ihr hattet mir in Ewerm schreiben vom 18/7 Julli gesagt, daß könig Jorgen mir eygenhandig wider auff meine dancksagung vor ma tante s. ring andt wortten würde. Daß ist aber nicht geschehen undt wirdt auch woll nicht geschehen, weillen I. M. es so lang ahn stehen laßen.† Ich habe mein leben niemandts gesehen, so sich so von jederman beliebt machen kan, wie die printzes von Wallis††, den sie sehen, oder

*

* G. Brunet, Correspondance I, s. 179, anm. 2: »Saint-Simon (t. II, p. 122) raconte que les filles du roi envoyèrent un jour chercher des pipes au corps-de-garde des Suisses et se mirent à fumer.« ** Vergl. brief nr 716, oben s. 593. 594. *** Brégis. Vergl. brief nr 716, oben s. 592. † Vergl. den folgenden brief. †† Vergl. brief nr 716, oben s. 588.

ben können, den ich habe nicht mehr, als einen bogen, noch zu beantworten.

Freitag umb drey viertel auff 4 abends:

Seyderdem ich aufgehört, zu schreiben, habe ich viel sehr gethan. Erstlich bin ich in kirch betten gangen, hernach bin ich zum könig, welchen ich, gott sey lob undt danck, viel besser gefunden, als gestern abends; war recht lustig. Gott gebe fern segen! Aber es ist mir doch noch nicht woll bey der sache. Nachdem ich vom könig kommen, habe ich zu mittag geessen; nach dem essen seindt viel damen kommen, mitt welchen ich cercle gehalten, hernach habe ich audientz ahm herrn von Imhof* geben. Er hat mir eine proposition gethan, so ich nicht acceptirt habe, nehmlich ein commercs mitt brieffen mitt der printzes Louissen von Wolfenbüttel. Daß käme mir übel zu paß. Ich habe geantwort, daß ich I. L. sehr verobligirt were vor dero proposition, allein ich will I. L. nichts von hir melden, so ihnen ahngenehm sein könnte, welches sie niemandts hir kenten, undt daß seyder ma tante todts mir also so abgestorben were, daß ich mich vor nichts mehr interessieren könnte. Sobaldt die audientz auß war undt ich wider hir in meinem cabinet war, kam monsieur Stamer** undt bracht mir ein liebes schreiben sambt den woll gestochenen kupferstücken von der kirch von St Paul undt daß kupferstück von der kirch in Preussen, wofor ich Euch sehr dancke. Die konigin hette ich nicht gekendt, den ich habe I. M. contrefait in groß, wie auch eine von unsern lieben printzes von Wallis. Ich finde, daß daß kupferstück von der konigin in Preussen mehr gleicht, als der printzes von Wallis, zu judiciren nach den contrefaitten, so ich habe. Was die kirch [betrifft], so habe ich zwar in dem theatre de la grande Bretagne dieße stück, aber viel kleiner undt nicht so woll gemacht, als die Ewerigen sein; daß inwendige ist auch anderst. Hat Euer daß nicht ahn die brieff erinert, so ich ahn ma tante s. geschrieben hatte durch monsieur Bersebé***? Meine kutschen sein komend. Ich muß ein wenig frische lufft schöpfen; es ist 6 tag, daß ich nicht außgangen bin.

*

* Der gesandte des herzogs von Wolfenbüttel.
*** Wersebé.

** von Stamer

schreiben vom 8 Augusti / 28 Juni empfangen, kan aber ohnmöglich dießen abendt drauff andtworten. Ich bin trawerig undt gritlich dabey, wie man in der Pfaltz sagt, wie eine wandtlauf. Hettte kan ich Eüch nicht sagen, waß mich angstert, aber mitt der zeit werde ichs Eüch sagen. Mylord Stairs hatt mir gestern ein eygenes handtschreiben von konig Jörgen gebracht, sehr hofflich; helfft mir davor dancken! Ich bin hertzlich fro, daß er Eüch gerechtigkeit erweist undt geben will, waß Eüch unßer liebe churfürstin s. überlaßen. Ich woltdt aber, daß Ihr wider in die gutte teutsche luft weret; den ich finde, daß das außzehren nicht gutt ist. Da kommen viel leütte, ich muß wider willen schließen; bitte nur noch, mein compliment undt versicherung meines attachements ahn die printzes von Wallis zu machen, undt Ihr, liebe Louise, seydt versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

722.

Versaille den 15 August 1715.

Hertzallerlieb Louise, ich habe noch ein halb stündtgen in meiner cammer zu sein. Daß will ich amployren, Eüch zu entreteniren, ob ich zwar nicht lustiger bin, alß vergangen dinstag; den unßer könig ist leyder nicht woll, * er ängstet mich, daß ich halb krank drüber bin. Ich [kann] weder recht essen, noch schlaffen. Gott gebe, daß ich mich betriege! Aber solte daß unglück geschehen, so ich fürchte, so ist es woll daß groste, so mir jetzt widerfahren könte, undt wen ich die umständen sagen solte, ist es etwaß so abscheuliches, daß ich nicht dran dencken kan, ohne daß ich eine gansehaut bekommen. Sagt ahn niemandts in Engellandt, waß ich Eüch hir sage! Ich bin recht in der seellen betrübt. Aber da kompt meines sohns gemahlin herrein. Morgen werde ich Eüch lenger

*

»Jeu'di 8 [août 1715], à Marly. Le duc d'Ormond arriva hier à Paris et n'est sauvé d'Angleterre sur un fort petit bâtiment; les ordres étoient donnés pour l'arrêter, et sa maison de Richemond, où il étoit, étoit déjà investie.»

* Dangeau setzt in seinem »Mémoire« über die letzten tage Ludwigs XIV (vergl. die anmerkung zu brief nr 724) den beginn seiner krankheit auf mittwoch, den 14 August 1715. Journal XVI, s. 118.

entretrennen, muß nun eine pause machen. Es ist mir leydt genug, den ich wolte von hertzen gern noch lenger mitt Eüch schwetzen, aber gutte nacht! Morgen ein mehrers.

Freytag, den 16 Augusti 1715, umb 10 uhr morgendts.

Ich fange heütte zu gutter zeit ahn; gott bewahre mich vor hindernüße! Es ist mir lieb, daß Ihr, liebe Louise, doch endlich gesehen, daß ich nicht gefehlt, zu schreiben. Alle posten gehen gar doll. Man kan daß zörnen nicht laßen, wen die bedinten so gar überzwerge sachen thun. Die bedinten haben allezeit eyll, aus dem cabinet zu kommen undt sich in die cammer zu setzen; drum, waß sie zu thun haben, thun sie so geschwindt, daß sie drüber strudtlen undt nicht mehr wißen, waß sie thun; wen aber was zu bettlen ist, da strudlen sie nicht, daß muß man oft hören. Ich mein alß, es gehe bey mir allein so her, aber ich höre jederman daßelbe klagen. Man hatt so böße docktorn in Lothingen, daß es mich recht vor mein dochter undt vor dem hertzog ängstet; sie haben den armen printz Frantz umbs leben [gebracht], alß wen sie ihn eine pistol vor dem kopff geschoßen hetten. Die kinderblatter schlugen woll auß undt in menge, so lest ihm der docktor zur ader undt gibt ihm dissane * rafrachissante undt clistier; da wurden die blattern gleich plat undt schlugen ein undt machten ihn sterben.** Mich wundert, daß man in Engellandt kein meledi-*** Kent-pulffer [braucht], welches doch mir undt allen meinen kindern in blattern röttlen undt fleckfieber daß leben errett hatt. Mein dochter kan sich noch ihres schwagers nicht getrösten, liebe Louise! Waß nation undt gelehrt die docktoren auch sein mögen, wen die stundt da ist, muß man fort. Ihr schreibt de bon sens, wie man es hir heist, eine schönne, leßliche handt; ich habe Eüch lieb, höre gern, wie es Eüch geht; wie solte es den möglich sein, liebe Louise, daß Ewere liebe brieff mir solten abgeschmackt vorkommen? Wen die leütte selber gar lustig sein, wollen sie allezeit zu lachen haben; aber es ist lang schon, daß ich nicht mehr lustig [bin]. So lang ma tante, unßere liebe churfürstin s., gelebt, habe ich allezeit waß poßirliches hervorgesucht, I. L. zu amussiren; aber mitt I. L. ist alle meine lust abgestorben, kan nicht lust in nichts in der

*

* tisane. ** Vergl. brief nr 719. 720. 724. *** mylady.

welcht nehmen, undt solte daß unglück, so unß treühet*, geschehen, würde es noch viel arger werden; den alßdan werde ich gar keine occasion mehr haben, mein miltz zu schüttlen, undt werde alle tag, die gott gibt, neue verdrießlichkeiten haben. Aber waß will man thun? Man muß woll gott walten laßen undt sich in seinen willenden ergeben undt ihn bitten, vor ungedult zu bewahren. Aber last unß von waß anderst reden! dießes ist zu abscheulich. Wen Ihr wüßtet, liebe Louisse, wie alles hir ist, würdet es Euch kein wunder nehmen, daß ich so einsam lebe. Ich kan undt mag nicht spillen, undt wer nicht spilt, zu dennen kompt man nicht gern. Conversation ist gar kein mode mehr; alle menschen seindt so scheß undt fürchten sich so sehr, zu reden, daß eins den andern scheußt. Ich bin in keinem alter, mitt junge bursch herumzuspringen; waß leütte von meinem alter sein oder beynahe, seindt bey der allmächtigen damen**, deren favorittin ich gar nicht bin; so muß ich ja woll allein bleiben, liebe [Louise]! Es gibt mir keine mühe, den die geselschaften seindt mir eher verdrießlich, alß ahngenehm, wen man nicht offenhertzig reden kan undt nur vom wetter oder vom spillen oder von kleyder; daß werde ich gleich müde, bin viel lieber allein. Da segt Ihr nun die ursachen von meinem allein-sein undt ich glaube, daß er*** finden werdt, daß ich kein unrecht [habe]; mitt intriguen kan undt will ich nichts zu thun haben. Hatt der chevalier de St George† nicht groß recht, seinen vätterlichen thron zu besteygen wollen undt sein eüßerst dazu zu thun? Daß kan man ihm ebenso wenig verdencken, alß könig Jörgen, sich in seinem thron zu befestigen. Es ist war, liebe Louise, daß die läger undt reveüen recht artig zu sehen sein. Zu Marly haben wir diß divertissement gehabt. Zu sehen, wie viel leütte daß läger bey Londen besucht haben, so ist man so badaut†† zu Londen, alß wie zu Paris. Aber nun rufft man mich, in die capel zu gehen. Ich meinte, eine hackney††† were ein eintzig pferdt, ein zelter. Die hefterkutschen†††† heist man hir fiacre. Aber man rufft mich, in kirch zu gehen; nach dem eßen werde ich doch dießen brieff außschrei-

*

* Elisabeth Charlotte meint den tod des königs. ** Frau von Maintenon.
 *** ? Ihr. † Der sohn Jakobs II. †† badaud. ††† hackney, englisch,
 passgänger, zelter, miethpferd, miethkutsche. †††† miethkutschen.

ben können, den ich habe nicht mehr, als einen bogen, noch zu beantworten.

Freytag umb drey viertel auff 4 abends.

Seyderdem ich aufgehört, zu schreiben, habe ich viel sehen gethan. Erstlich bin ich in kirch betten gangen, hernach bin ich zum könig, welchen ich, gott sey lob undt danck, viel besser gefunden, als gestern abends; war recht lustig. Gott gebe fern segen! Aber es ist mir doch noch nicht woll bey der sache. Nachdem ich vom könig kommen, habe ich zu mittag geessen; nach dem essen seindt viel damen kommen, mitt welchen ich cercle gehalten; hernach habe ich audientz ahm herrn von Imhof* geben. Er hat mir eine proposition gethan, so ich nicht acceptirt habe, nehmlich ein commercs mitt brieffen mitt der printzes Louissen von Wolfenbüttel. Daß käme mir übel zu paß. Ich habe geantwort, daß I. L. sehr verobligirt were vor dero proposition, allein ich will I. L. nichts von hir melden, so ihnen ahngenehm sein könnte, undt sie niemandts hir kenten, undt daß seyder ma tante todts mir also so abgestorben were, daß ich mich vor nichts mehr interessieren könnte. Sobaldt die audientz auß war undt ich wider hir in meinem cabinet war, kam monsieur Stamer** undt bracht mir ein liebes schreiben sambt den woll gestochenen kupferstücken von der kirch von St Paul undt daß kupferstück von der kirch in Preussen, wofor ich Euch sehr dancke. Die konigin hette ich wohl gekendt, den ich habe I. M. contrefait in groß, wie auch ein unßer lieben printzes von Wallis. Ich finde, daß daß kupferstück von der konigin in Preussen mehr gleicht, als der printzes von Wallis, zu judiciren nach den contrefaitten, so ich habe. Was die kirch [betrifft], so habe ich zwar in dem theatre de la grande loge tagne dieße stück, aber viel kleiner undt nicht so woll gemacht als die Ewerigen sein; daß inwendige ist auch anderst. Hatt Euer daß nicht ahn die brieff erinnert, so ich ahn ma tante s. geschicht hatte durch monsieur Bersebé***? Meine kutschen sein kommen. Ich muß ein wenig frische lufft schöpfen; es ist 6 tag, daß ich nicht außgangen bin.

*

* Der gesandte des herzogs von Wolfenbüttel.

** von Stamer

*** Wersebé.

Freitag ein viertel auff 8ten abendts.

Ich eben von der promenade, liebe Louise! Ich
 g zu fuß spatziren wollen, aber es ist schlegt her-
 nein miltz hatt sich geblähet; habe baldt wider in
 Ich komme aber wider auff Ewer liebes schreiben.
 die Engländer die Teütschen so sehr? Ich glaube,
 illen sie wenigere fehler haben, alß sie; wen Ewer
 hiran gedacht, hetten sie sich trösten können. Daß
 in Engellandt muß gretlich insolent sein, leütte zu
 ihnen nichts zu leydt' thun. Ich muß gestehen, ich
 inclination vor dieße nation. Ewere cammerkätzger
 de menschen sein, nichts geantwort zu haben. Es
 te antipatie sein, so sie hatt mercken machen, daß
 ein. Von printzen von Schwartzenburg habe ich noch
 daß er solte zu Paris ahnkomen sein. Aber ich hab
 eßen nachmittag gesagt, daß monsieur Stammer ahn-
 Vergangen dinstag habe ich mich schon mitt Eüch
 Ihr einmahl bekommen werdet, waß unßere liebe s.
 ch hinterlaßen. Gott gebe, daß Ihr es lang genießen
 hr soltet nicht langer in Engellandt bleiben, weillen
 zu [London] außzehrt. Waß wirdts Ewern niepcen
 hr Eüch umb leben bringt? Tuht doch alles, waß
 an, Eüch zu couriren! Ich wolt, daß ich Eüch, liebe
 e gutte pfundt von dem fett, so ich zu viel habe,
 so were unß beyden geholffen; aber wünschen hilfft
 s. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beant-
 ndermahl werde ich auff daß von monsieur Stamer
 nun aber nur sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb

Elisabeth Charlotte.

723.

Versaille den 20 August 1715.

liebste Louise, wie ich eben ahnfangen wolte, auff
 breiben vom 3/14 Julli zu andtworten, so ich durch
 r empfangen, wie ich Eüch verwichenen freytag schon
 ingt man mir noch eins von Ewern brieffen, liebe
 4/15 dießes monts, no 24. Ich will bey dießem

frischten ahnfangen. Ich kan nicht begreifen, wo mein briff von 8 die 3 überige tag, so er ahnkommen, muß herumbgeschlept haben; den die brieffe kommen ja in 5 tagen über. Also weillen mein brieff Euch erst 8 tag hernach gegeben wirdt, muß man es nohtwendiger weiß 3 tag auffgehalten haben. Dem seye aber, wie ihm wolle, so ist nichts dran zu endern, also nichts weitthers drauff zu sagen. Aber da kommen viel hindernüße, der abgesante ven Dene-marck, der abgesante von Sicillien, der von Holland, der von Schweden undt der envoyes von Schweden, der envoyes von Holstein, der von Wolffenbüttel undt noch andere mehr.

Dinstag umb halb 4 nachmittags.

Sobaldt ich von taffel auffgestanden, habe ich noch viel ver-hindernüße bekommen. Ich weiß nicht, ob ich heütte werde außschreiben können; den die poldergeister schwirren gar starck heütte. Euch zu schreiben, liebe Louise, da gehört keine gedult zu, aber woll, wen man oft interompiert wirdt; den daß macht bludts-ungedultig. Mein gott, liebe Louise, warumb geht Ihr nicht wider auß Engellandt in Teütschlandt? Ihr habt ja nichts, alß chagrin, dort undt die lufft ist Euch auch nicht gutt. Es ist keine moden in den formen von gemahls; man macht sie oval oder 4eck nach dem ort, wo man sie hinthun will, oder daß sie mitt andern figuriren sollen. Bitte, liebe Louise, macht doch wider schönne complimenten von meinetwegen ahn I. L. die printzes von Wallis! Mich deücht, es wer noch zeit genug, daß I. L. den ram machen ließen, wen sie daß contrefait haben werden. Man arbeydt, aber der mahler ist greülich langsam; man hats ihm erst vor wenig tagen befehlen können, den er ist kranck geweßen. Mich deücht, daß itzunnder die trawer vor die konigin Anne woll auß sein solte; den, wo mir recht, ist es schon übers jahr, daß sie gestorben ist. Wirdt man den die trawer in Engellandt übers jahr tragen? Wen gar viel leütte versamlet sein, sieht man ahm wenigsten, wer jung oder alt ist, alles wirdt durch einander confondirt; in kleinen gesellschaften unterschiedet man die leütte mehr. Der chevallier de St George ist gar gewiß noch zu Bar; den wie printz Frantz starb, ist er selber kommen, daß leydt zu klagen. Seine fraw mutter ist nicht im baadt geweßen, sie kompt wider nach St Germain. Man mag woll viel in könig Jacobs uahmen gethan haben, da er nichts von

gewust hatte; da seindt die pfaffen sehr capabel zu. Alle ver-
 bitterungen, so man gegen die religionen hatt, da seindt die pfaffen
 auff allen seyten schuldig ahn; den ahnstatt mittel zu suchen, frie-
 den zu schaffen, so suchen sie (ich sage auff allen seyten) nun,
 mittel zu finden, alle Christen gegen einander aufzuhetzen, meinen,
 dadurch über die hohen heüpter zu herrschen; den sie seindt so,
 daß man unter hundert kaum einen einzigen finden, so nicht voller
 ambition ist.* Ich bin persuadirt, daß, wen man sich offenhertzig
 mitt einander verstehen wolte, daß sich alle religionen vergleichen
 könten undt nur Ein hirt undt Eine heerde machen. Daß man
 denen die gewehr [nimmt], so man heimlich mitt bajonnetten findt,
 daß kan kein mensch desaprobiren. Alle menschen sagen viel guts
 vom duc d'Ormont**; der comte d'Oxford aber soll nichts detügen, wie
 ich gehort. Es ist seyder wenig tagen noch ein großer herr auß
 Engellandt nach Paris kommen, ich habe aber den nahmen nicht
 behalten. Ihr werdet auß meinem letzten schreiben ersehen haben,
 liebe Lonisse, wie daß ich den höfflichen eigenhändigen brieff von
 konig Jorgen woll empfangen hab. Hir bey Equan*** verzeht man
 eben so eine historie wie die, so Ihr mir da verzeht habt. Wie der
 man undt die fraw dodt wahren, hatt man ihnen nachfolgendes
 epitaphe gemacht:

Si git la soeur, si git le frere,
 Si git la fille, si git le pere,
 Si git la fame et le mary
 Et il n'y a que deux corps icy.†

Madame de Maintenon ist nicht kranck geweßen, sie ist frisch
 undt gesundt. Wolte gott, unser könig were so woll! so were ich
 in wenigern sorgen, alß ich leyder bin. Es ist gewiß, daß mich
 deß königs kranckheit angsten injagt, daß mir daß hertz zittert;

*

* Vergl. band I, s. 75. 80. ** Vergl. brief nr 720, oben s. 606.

*** † Ecouen, flecken mit einem durch Anna von Montmorency unter Frans I
 erbauten schloße im département Seine et Oise, arrondissement Pontoise, nörd-
 lich von Paris. † Vergl. band I, s. 261. Es ist hier an die sagen von Ödi-
 pus und Gregorius zu erinnern. Man vergleiche K. Gödeke, Deutsche dichtung
 im mittelalter. Hanover 1854. 8. s. 180 bis 182. Uhlands Schriften zur ge-
 schichte der dichtung und sage. II. Stuttgart 1866. 8. s. 65. 66. Alessandro
 d'Ancona, La leggenda di Vergogna. Bologna 1869. 8. s. 50, und dazu
 F. Liebrecht in den Göttingischen gelehrten anzeigen 1869, stück 26, s. 1039.
 A. v. Keller in den Heidelberger jahrbüchern der litteratur 1837, nr 44, s. 693.

ich kan nicht woll mehr drüber schlaffen. Worumb weint Ihr, liebe Louise? Thut man Euch etwaß widerliches in Engellandt, so kont Ihr ja Euch heraußreißen undt wegziehen. Meine kutschen seindt kommen; ich habe den kopff daußelicht, muß ein wenig frische luft nehmen; dießen abendt werde ich außschreiben.

Dinstag ein viertel auff 8ten abendts.

Ich komme jetzt eben von der promenade. Es ist zwar gar ein sanfft wetter, aber eben so trawerig, alß ich bin. Ich habe Euch schon gesagt, liebe Louisse, daß ich Ewer schreiben von ihm empfangen. Ich habe kein gar groß corespondentz mitt I. L. der churfürstin von Sachsen; glaube nicht, daß wir einander über 4 mahl geschrieben haben. Ich muste woll ein bößen humor haben, liebe Louisse, wen ich übel nehmen könnte, daß Ihr mir schreibt undt schöne kupfferstück schickt, wovor ich Euch nochmahls sehr dancke. In waß ich monsieur Stamer werde gefallen thun können, werde ich es von hertzen gern thun; aber er ist leyder in einer gar betrübten undt traweriger zeit kommen. Ich wolte gern lenger sprechen, allein es ist spät undt ich muß ahn mein dochter schreiben. kan also vor dießmahl ohnmöglich mehr sagen, alß daß ich Euch von hertzen lieb behalte, liebe Louisse!

Elisabeth Charlotte.

724.

Versaille den 27 Augusti 1715.

Hertzallerliebe Louise, ob ich zwar in einer solchen abscheulichen betrübtnuß bin, daß nicht weiß, waß ich thue oder rede. so will ich doch auff Ewer liebes schreiben andtwortten, so viel mir möglich wirdt sein, muß aber vorher sagen, daß wir gestern daß betrübste undt touchanste spectacle gesehen haben, so man sein leben sehen wirdt. Unser lieber könig, nachdem er sich zum todt bereydt undt, wie es hir der brauch ist, seine letzte sacramenten empfangen vorgestern umb 8 abendts undt alles ordonnirt, wie er es nach seinen todt will gehalten haben,* hatt den jungen Dauphin

* Man vergleiche über die letzten tage Ludwigs XIV, 25 August bis 1 September 1715, das »Mémoire du marquis de Dangeau sur ce qui s'est passé dans la chambre du roi pendant sa maladie«, nach der auf der k. k. hofbibliothek in Wien befindlichen handschrift herausgegeben im Journal du marquis de Dangeau XVI, s. 117 bis 136.

hollen lassen, ihm seinen seegen geben undt zugesprochen.* Hernach hatt er die duchesse de Bery, mich undt alle seine andere dochter undt enckeln kommen lassen; er hatt mir mitt solchen tendren wortten adieu gesagt, daß ich mich noch selber verwundere, wie ich nicht rack ohnmächtig worden bin. Er hatt mich versichert, daß er mich allezeit geliebt hette undt mehr, alß ich selber gemeint, daß es ihm leydt seye, daß er mir jemahlen chagrin gegeben; er hätte, ich solte mich doch seiner etlichmahl erinnern, welches er glaubte, daß ich thun würde, weillen er persuadirt seye, daß ich ihn allezeit lieb gehabt hette; daß er mir im sterben glück undt seegen wünsche undt daß ich all mein leben möge vergnügt zubringen.** Ich wurff mich auff die knie, nahm seine handt undt

*

* Die worte des königs an den Dauphin, geb. 15 Februar 1710, berichtet Dangeau in dem angeführten »Mémoire«, Journal XVI, s. 126. 127. Es heißt hier unter montag, 26 August 1715: »A midi, S. M. a fait entrer le petit Dauphin dans sa chambre, et après l'avoir embrassé il lui a dit: »Mignon, vous allez être un grand roi, mais tout votre bonheur dépendra d'être soumis à Dieu et du soin que vous aures de soulager vos peuples. Il faut pour cela que vous évitiez autant que vous le pourres de faire la guerre: c'est la ruine des peuples. Ne suives pas le mauvais exemple que je vous ai donné sur cela! J'ai souvent entrepris la guerre trop légèrement et l'ai soutenue par vanité. Ne m'imites pas, mais soyez un prince pacifique, et que votre principale application soit de soulager vos sujets! Profitez de la bonne éducation que madame la duchesse de Ventadour vous donne, obéissez-lui, et suives aussi pour bien servir Dieu les conseils du P. le Tellier, que je vous donne pour confesseur!« Die herausgeber des Journals von Dangeau bemerken hiersu a. a. o. s. 127, ann. 1: »M. Le Roi a inséré dans les »Mémoires de la Société des sciences morales, des lettres et des arts de Seine-et-Oise« une note sur les dernières paroles de Louis XIV à son arrière-petit-fils, dans laquelle il a cité ce discours d'après le »Journal historique« de Lefebvre; aussi n'y trouve-t-on pas le passage relatif au P. le Tellier, passage qui dut être supprimé par ordre du régent, le père le Tellier ayant été chassé après la mort du roi.« ** Über diese unterredung des königs mit unserer herzogin findet sich bei Dangeau nichts. Es heißt vielmehr in dem »Mémoire« unter dem 26 August, Journal XVI, s. 127 bis 129, der könig habe, nachdem er dem Dauphin seinen segen gegeben, den herzog von Maine und den grafen von Toulouse, sodann den herzog von Orléans rufen lassen und nachher ein wort an den staatsminister der auswärtigen angelegenheiten, marquis de Torcy, gerichtet, habe um halb ein uhr in seinem simmer die messe gehört, darauf weniges mit den cardinälen von Rohan und von Bissy und in längerer anrede mit seinen officieren gesprochen. »Après la messe«, fährt Dangeau s. 128 fort, »le roi a encore envoyé querir le duc d'Orléans, qui a dit à ceux qui se sont trouvés auprès de lui au sortir de la chambre, du nombre desquels

küste sie; er ambrassirte mich. Hernach sprach er ahn die andern; er sagte, er recommandire ihnen die einigkeit. Ich meinte, er sagte es zu mir, ich [sagte], daß ich E. M. in diß undt all mein leben gehorsamen würde; er threhet sich herumb, lachelte undt sagte: «Ich sage Euch diß nicht, ich weiß, daß Ihr es nicht von nohten habt undt zu raisonabel dazu seydt; ich sage es ahn die andern princessinen.» * Ihr könnt leicht gedencken, in welchen standt mich dießes alles gesetzt hatt. Der könig hatt eine fermeté, die nicht auszusprechen ist, ** gibt alle augenblick ordre, alß wen er nur eine reiß thete. Er hatt ahn alle seine leütte gesprochen undt adieu gesagt. Meinem sohn hatt er alles ahnbefohlen undt ihn zum regenten gemacht mitt solcher tendresse, daß es durch die seele dringt. *** Ich glaube, daß ich die erste vom königlichen hauß sein werde, so den könig folgen wirdt, wen er stirbt; den er lebt noch, aber wirdt doch schwächer undt es ist nichts zu hoffen leyder. Warumb ich glaube, daß ich die erste sein werde, so den könig folgen wirdt, ist erstlich mein hohes alter; zum andern. sobaldt der könig verschieden wirdt sein, führt man den jungen könig

*

j'étois, que c'étoit pour lui recommander madame de Maintenon; et dans l'instant S. M. a fait entrer dans sa chambre Madame et toutes les princesses, qui ont été suivies de leurs dames d'honneur. Elles n'y ont été qu'un moment, et je ne comprends pas comme le roi a pu résister aux lamentations et aux cris qu'elles ont toutes faits. Dangeau scheint hiernach doch nicht von allen vergängen kunde erhalten zu haben.

* Das nemliche berichtet unsere herzogin in einem briefe an die princessin Karoline von Wales vom 28 Juli 1716. Die worte des königs lauteten hiernach: »Madame, Vous croiez que je dise cela à Vous; non, non, Vous êtes raisonnable et je Vous connois; c'est à ces Princesses que je parle qui ne le sont pas tant que Vous.« Man sehe die stelle in Schillers Allgemeiner sammlung historischer mémoires, zweite abtheilung, 24 band, s. 198. 199. ** Dangeau in dem genannten »Mémoire«, Journal XVI, s. 129: »Il faut avoir vu les derniers moments de ce grand roi pour croire la fermeté chrétienne et héroïque avec laquelle il a soutenu les approches d'une mort qu'il savoit prochaine et inévitable.« *** Dangeau, Journal XVI, s. 110: »Dimanche 25 [août 1715], jour de la Saint-Louis, à Versailles. Après avoir reçu ses sacrements, il [der könig] envoya querir M. le duc d'Orléans, lui parla longtemps, et lui parla avec beaucoup d'estime et d'amitié, et l'assurant qu'il ne trouveroit rien dans son testament dont il ne dût être content, lui recommandant la personne du Dauphin et l'intérêt de l'État. Après cette conversation le bruit se répandit dans toute la cour que le roi l'avoit déclaré régent.« Man vergleiche auch in dem »Mémoire« ebend. s. 122. 123.

nach Vincene,* wir andern all aber werden nach Paris, wo die luft mir schädlich; ich werde dort in meiner trawerigkeit sitzen ohne gutte luft, ohne exercitzien, werde also nach aller aparentz kranck werden müßen.** Es ist nicht war, daß madame de Maintenon todt ist; sie ist in voller gesundtheit ins königs cammer, welchen sie weder nacht, noch tag quittirt. Daß ist alles, waß ich Euch von dießen betrubten zustandt, worinen wir hir leben, sagen kan. Ich war nicht lustig vorher, den ma tante ligt mir immer auff den hertzen, aber dießes nun gibt mir den garauß. Es ist mir, ich könnte es ohnmöglich überstehen; gott woll sich meiner in gnaden erbarmen! Ich komme jetzt auff Ewer liebes schreiben, liebe Louise! Deß königs zustandt habe ich Euch wie nun auch gar recht bericht. Der könig ist von einer gutten starcken constitution; ich glaube, daß, wen man eher dazu gethan hette, würde man ihn noch haben salviren können.*** Stirbt der herr, wie nicht zu zweyfflen stehet, so ist es ein größer unglück vor mich, alß Ihr Euch immer einbilden könnt, auß viellen ursachen, die sich nicht schreiben laßen. Ich kan undt weiß nichts vor mir zu sehen, alß ellendt undt unglück; ohne verdruß, ungemach undt lange weill undt ungemach kan ich zu Paris nicht leben. Bin Euch doch sehr verobligirt, mir guttes zu wünschen; aber wir seindt einander zu nahe, liebe Louise, umb einander nicht alles guts zu wünschen. Es seindt schon lange jahre, daß freude undt zufriedenheit nicht vor mich gemacht sein. Ich glaube nicht, daß, wen madame de

*

* Unter dem 27 August schreibt Dangeau in dem angeführten »Mémoire«, Journal XVI, s. 131: »Il [der könig] avoit ordonné dès avant-hier qu'on menât le Dauphin à Vincennes aussitôt qu'il seroit expiré.« ** Vergl. band I, s. 499. *** Übereinstimmend hiermit bemerkt der herzog von Saint-Simon in seinen susätzten zum Journal du marquis de Dangeau XVI, s. 13. 14: »On ne songea aux remèdes que quand il ne fut plus temps; parce que Fagon [der erste arst des königs] ne voulut jamais le croire malade, et que l'avenglement de madame de Maintenon fut pareil à cet égard, quoiqu'elle eût bien su prendre toutes les précautions possibles pour Saint-Cyr et pour M. du Maine. Parmi tout cela le roi sentit son état avant eux, et le disoit quelquefois à ses valets intérieurs. Fagon le rassuroit toujours, sans lui rien faire, et le roi se contentoit de ce qu'il lui disoit, sans en être persuadé; mais son amitié le retenoit, et madame de Maintenon encore plus.« Nach dem herzog von Saint-Simon hatte Maréchal, der erste chirurg, den zustand des königs beßer erkannt, durfte aber keine maßregeln ergreifen. Ebend. s. 12. 13.

Maintenon sterben sollte. daß sie, waß sie hatt, ahn daß stift von St Cire geben sollte; den sie hatt ja ihres leiblichen bruders tochter, die duchesse de Noaille, bey sich, die kinder hatt. undt sonst noch baßen. Mein dochter schreibt mir, es seye nicht war, daß der printz François so übel seye tractirt worden, daß man dem docktor nur zu leydt nachgesagt hatt, daß er den printzen so übel tractirt, daß es nicht war seye; daß man ihm kein ader gelaßen. noch clistir, noch tissane geben*, sondern besuar** undt cordies. Es geht dem meledi-Kent-pulver, wie daß sprichwordt lautt: -Kein prophet gilt in seinem vatterlandt.- Mir hatt es gar gewiß 4mahl daß leben gerett, also kan ich woll davor verantworten, daß es gutt ist. Ich bitt, kauft mir einen ballen undt schreibt mir, waß es kost! so will ichs Eüch mitt danck bezahlen. Ich weiß nicht, wie die welt geworden ist, aber man hört von allen ortten nichts mehr, alß unglück, betrübtnuß undt hertzenleydt. Die hertzorin von Weymar jammert mich von hertzen; aber, wie Ihr mir ihren printzen beschriben habt, so war er*** woll ohnmöglich, daß er leben könnte. Ich habe es remarquirt, alle gutte gemühter seindt die, welche ahn meisten leyden; aber auff gottes geheimbnuß kan man nicht raisoniren, alles muß sich in seinen willén ergeben. Ich kan nicht begreifen, wie ein oncle undt neveys zugleich zu Weymar regiren können; mein leben habe ich daß nicht gehört; den ist der neveu majeur, so kan der oncle nicht regieren, undt ist er es nicht, so kan er ja seiner stieff fraw mutter nichts zu leydt thun, also kan ich nichts hirin begreifen. Ob ich zwar so hertzlich betrübt bin, liebe Louise, auch so, daß ich kaum vor threnen mein papir sehen kan undt mit mühe schreibe, jedoch will ich Eüch noch bitten, I. L. der printzes von Wallis zu sagen, daß, in welchem standt ich mich auch finden mag, daß ich doch allezeit I. L. ehren, lieben undt trewe, wiewoll sehr unütze, dinnerin verbleiben werde. Sie hatt mein contrefait nur in brustbildt begehrt undt man arbeydt fest dran; brustbilder setzt man auch auff camin. Sobaldt alß ich ein wenig ruhiger sein werde, werde ich die beehrte pitschir ohnfehlbar schicken. Deß könig Georgen medaille, wie I. M. ertzschatzmeister worden, habe ich schön in silber undt daß ist schon

~*

* Vergl. brief nr 722, oben s. 608. ** bésoard. Vergl. die anmerkung zu brief nr 681, oben s. 505. *** ? es.

genung. Ob die princes von Wallis zwar ihre zeit hatt, so können I. L. doch gar woll schwanger sein, undt wen die schwangere weiber so sein, so bedeytt es alß einen sohn. Madame de Soubisse, * die vor etlichen jahren gestorben, undt madame la Dauphine haben es so gehabt mitt ihren söhnen. Sagt den artigen princessin, daß ich ihnen sehr verobligirt bin, mir die ehr zu thun wollen, zu schreiben, allein daß ich zu viel consideration vor sie habe, sie mitt einer alten-weiber-schriefft zu importuniren! Ich bin fro, daß mein contrefait, so ich der Colbin geschenckt, auß der Judengaß in so gutten händen kommen. Ich finde es recht hübsch ahn freülten Gemingen, daß sie nicht will, daß ihre printzessinen ihre muttersprach vergeßen sollen. Der kopff threhet mich von viellem weinen, ich muß enden. Adieu, liebe Louise! Ich bin woll in der seelen betrübt, daß weiß mein gott, undt habe es auch woll große ursach, mehr, alß ich es Eüch sagen kan; aber so lang ich mein ellendes leben schlepen werde, so seydt versichert, daß ich Eüch recht lieb behalten werde!

Elisabeth Charlotte.

725.

Versaille den 6 September 1715.

Hertzallerliebe Louisse, es ist gar lang, daß ich Eüch nicht geschrieben habe, aber es ist mir gantz ohnmöglich geweßen; bin bißher so accablirt geweßen undt so hertzlich bedrückt, daß es mir ohnmöglich geweßen, zu schreiben, hab meine arme naße augen zu [den briefen] vor mein dochter freytag undt dinstag gespart. Vergangen sonntag ist unßer seeliger könig gestorben umb halb 9 morgendts.** Ihr könnt woll gedencken, daß ich viel vissitten habe empfangen müssen undt geben undt viel brieff empfangen undt schreiben. Heütte habe ich eines von Ewern lieben schreiben empfangen vom 2 September / 22 Augusti; vorgestern habe ich daß vom 18/29 Augusti auch bekommen, kan aber ohnmöglich heütte auff beyde andworten, nur auff daß letzte. Freylich bin ich nun in voller

*

* Soubise. ** Dangeau in dem mehrfach angeführten »Mémoire«, Journal XVI, s. 136: »Dimanche, 1er septembre 1715. Le roi est mort ce matin, à huit heures un quart et demi, et il a rendu l'âme sans aucun effort, comme une chandelle qui s'éteint. La nuit s'étoit passée sans aucune connoissance.«

betrübnuß, sowoll wegen deß königs verlust, alß auch daß ich in daß verfluchte Paris muß undt vor ein gantzes jahr. Werde ich aber kranck, so gehe ich durch undt gehe nach St Clou. Mein gott. waß werde ich doch vor eine qual außstehen! Aber klagen hilft zu nichts. Es ist beßer, daß ich auff Ewer liebes schreiben andt-worte. Ich bin gantz natürlich; wen mir waß zu hertzen geht, muß ich es gantz entpfänden; bißher hatt es mich noch nicht geschadt; aber es ist doch war, daß ich einen großen trost entpfangen, daß daß gantze volck, die troupen undt daß gantze parlement vor meinem sohn geweßen sein undt seine feinde, die den könig auff seinen todtbett betrogen undt gegen meinen sohn haben unterschreiben machen, den affront gehabt, daß mein lieber sohn öffentlich vor regent ist erkläret worden undt sie mitt ihrer caballe haben cediren müßen.* Mein sohn nimbt sich aber der sachen so abscheulich ahn, daß er weder nacht, noch tag mehr ruhe hatt. Ich Sorge itzunder, daß er kranck drüber möge werden, undt sonsten fahren mir noch manche trawerige gedancken durch den kopff, die ich nicht sagen kan; also ist doch der trost nicht vollkommen. Mein sohn hatt selber offendtlich in parlement gesprochen undt man versichert, daß er nicht übel solle gerett haben. Danckt dem baron Görtz sehr vor sein compliment undt daß es mich freudt, daß er sich noch vor mich undt die meinigen interessirt! Waß Ihr unß wünscht, könnte ohne miracle geschehen, der junge konig ist gar delicat. Dieselbe minister, so zu unßers verstorbenen königs zeitten regirt, seindt noch in ihren plätzen; also ist nicht zu glauben, daß sie weniger curieux sein, alß sie geweßen, undt muß man sich gefast halten, daß die brieffe noch geoffnet werden. Zu Paris ist es

*

* Journal du marquis de Dangeau, XVI, s. 162. 163: »Lundi 2 [septembre 1715], à Versailles. M. le duc d'Orléans alla au parlement le matin et l'après-dinée. Il demanda la régence avant que le testament du roi fut ouvert; il la prétend par sa naissance, et il ne doutoit quasi point, par les discours que le roi lui avoit tenus huit jours avant sa mort, qu'il ne fût déclaré régent dans le testament; cependant il n'étoit, par le testament, que chef du conseil de la régence; elle lui fut adjugée tout d'une voix. Il y a encore plusieurs autres changements faits au testament du roi, et tous ces changements sont à l'avantage du régent, qui permet au parlement de faire des remontrances à l'avenir sur toutes les affaires qu'on leur portera.» Das testament Ludwigs XIV vom 2 August 1714 ist mit den beiden oedicillen vom 13 und 23 August 1715 abgedruckt im Journal du marquis de Dangeau XVI, s. 280 bis 285.

schir ohnmöglich, daß ich mich conserviren; den waß mich bißher die gesundtheit erhalten, war die luft undt exercitziën, jagen undt spatziren fahren. Zu Paris habe ich weder luft, noch exercitziën; waß drauß werden wirdt, soll die zeit lehren. Waß gott will, da werde ich mich in ergeben; aber die abscheuliche bößheit undt falschheit der weldt verleydt einem daß leben sehr. Von aller weldt geliebt sein, kan ich mich woll gar nicht flattiren. Ich hore gern, daß könig Jörgen sambt seine gantz konigliche famille sich woll befinden; gott erhalte sie! Ich weiß nicht, ob ich Eüch nicht schon geschrieben, daß der portugaisischer ambassadeur hir so eine magnifique entrée gehalten, daß er goltt undt silber außgeworffen, medaillen von seinem könig. Ich wolte, daß printzes Caroline heütte eine schüßel mitt pürsching gehabt hette, wovon wir dießen nachmittag geßen; sie wahren so süß, alß wen zucker drinen wer. Es ist leicht zu gedencken, daß die printzes von Wallis über printzes Carolline doll vatter-unßer hatt gelacht; es ist auch recht poßirlich. Mylord Stairs hatt mir der 2 elsten printzessinen contrefait geben. Ich finde, daß die elste waß von printz Ernst August hatt. Ich bitte Eüch, liebe Louisse, danckt doch I. L. die printzes von Wallis demütig vor daß gar ahngenehme pressent! Man rufft mich zur taffel, kan mein brieff nicht überleßen. Entschuldigt die fehler, liebe Louisse, undt glaubt, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

726.

Paris den 10 September 1715.

Hertzallerliebste Louisse, seyder gestern seindt wir endlich in dießer betrübten statt. Ich habe mein zeit gestern abendts in threnen undt braff kopffwehe zugebracht; mein sohn hatt mir aber ein neü apartement, welches ohne vergleichung beßer ist, alß daß andere, geben, hoffe, hir ohne rechte oder gar große kranckheit fortzukommen in dießem neüen apartement. Wie es weiter gehen wirdt, werde ich Eüch berichten, liebe Louise!

Dinstag, den 10, umb ein viertel auff 5 nachmittags.

Man muß die warheit bekenen, dießer ort ist woll verdrießlich.

Ich habe heütte morgen umb halb 11 ahngefangen, zu schreiben, aber nichts, alß die wenige zeyllen, so Ihr da segt, schreiben können; den ich habe so abscheulich viel leütte gehabt, das mir der kopff gantz threhet, alß wen ich voll were; weiß schir nicht mehr, waß ich thue oder rede. Es ist ein rechte qual, hir zu sein; aber es ist noch keine zeit, hirüber zu klagen, den ich muß es leyder suchen zu gewohnen. Dieße woche habe ich kein frisch schreiben von Euch entpfangen, werde also nur auff daß vom 18/29 Augusti, no 28, andtwortten. Alle unßere sorgen vor dem könig seindt leyder zum endt. Gestern hatt man unßern könig seeliger nach St Denis geführt.* Daß gantz königliche hauß ist zerstreuet

*

* Dangeau, Journal XVI, s. 166: »Mercredi 4 [Septembre 1715], à Versailles. On porta le soir à Paris les entrailles du roi à Notre-Dame; l'ordre étoit donné pour les porter à Saint-Denis. M. le cardinal de Noailles représenta que les entrailles des derniers rois avoient été portées à Notre-Dame, ce qu'il faisoit une manière de droit: sur sa représentation l'ordre fut changé, et on les porta à Notre-Dame sans beaucoup de cérémonie. Les aumôniers du roi étoient chargés de les y porter dans un de ses carrosses.« Ebendas. s. 170 schreibt Dangeau unter montag, 9 September 1715, in Vincennes: »Le soir, le corps du feu roi fut porté de Versailles à Saint-Denis; on passa par le bois de Boulogne et par la plaine de Saint-Denis. Il fallut même abattre le dessus d'une des portes du parc de Boulogne parce que le chariot qui portoit le roi étoit trop haut. Les moines de Saint-Denis vinrent bien loin dans la plaine au-devant du corps, et quand on fut à la porte de l'église le cardinal de Rohan leur fit un discours très-éloquent, très-pieux et très-touchant.« Nach einer bemerkung des herzogs von Saint-Simon zu dieser stelle, s. 170. 171, hatte Ludwig XIV über sein leichenbegängnis nichts vorgeschrieben und so sei es denn auf befehl des herzogs von Orléans in der allereinfachsten weise, mit sparsamkeit an geld und ceremonien, gerade so veranstaltet worden, wie Ludwig XIII es hinsichtlich seines eigenen begräbnisses mündlich und schriftlich angeordnet hatte. G. Brunet, Correspondance I, s. 185. 186, anm. 1, sagt: »On sait que Louis XIV fut enseveli avec peu de cérémonie et qu'il ne fut nullement regretté; les recueils de l'époque contiennent de nombreuses pièces satiriques et d'une insolence souvent très-blâmable. Nous en prenons quelques-unes comme au hasard:

Non, Louis n'étoit pas si dur qu'il le parut,

Et son trépas le justifie,

Puisqu'aussi bien que le Messie

Il est mort pour notre salut.

Hic jacet insignis prædo, convictor, adulter;

Hunc magnum triplici dicere jure potes.«

u. s. w. Im Journal du marquis de Dangeau XVI, s. 167. 168, findet sich fol-

wie stahren. Der junge könig fuhr gestern nach Vincene, madame de Bery nach St Clou, mein sohns gemahlin undt ich hieher; mein sohn kam erst her, nachdem er den jungen könig nach Vincene begleydt hatte; wo alle andere hinkommen sein, weiß ich nicht. Durch meine letzte schreiben werdet Ihr, liebe Louisse, meine hertzliche betrübtnuß ersehen haben, bin Eüch doch sehr verobligirt vor Ewere gutte wünsche. Den duc de Leeds habe ich weder gesehen, noch von ihm gehört. Mich deücht, es ist alle zimblich die moden in Engellandt, starck zu drincken; wie der duc de Richemont* hir war, soff er sich alle tag voll. Daß ist die verkehrte welt, daß vätter reißen undt ahn ihren kindern reißgeldt fordern. Der sohn hatt verstandt gehabt, nicht zu seinem vatter zu gehen undt den haußhoffmeister hinzuwagen**; den der dolle vatter würde es ihm woll nicht besser gemacht haben. Ich habe nicht gehört, daß neße loords hir ahnkommen wehren; aber die warheit zu sagen, so habe ich seyder 3 wochen wenig gehört, noch mich informirt, wie es in der weldt zugeht; den ich meinte, vor betrübtnuß zu vergehen, bin auch noch hertzlich betrübt. Aber waß will man thun? Man muß sich woll in gottes willen ergeben. Ah, da kompt meins sohns gemahlin. Ich bin heütte schon mehr, alß 30 mahl, inter[o]mpirt worden; aber so gehts in Paris. Versichert I. L. die princes von Wallis, daß ich hir starck treiben werde ahn die gestochene stein, wie auch ahn daß contrefait, so I. L. mir die ehre gethan haben zu begehren! Sagt I. L. auch viel schonnes von meinerwegen! Ihr könnt nicht so viel sagen, liebe Louisse, alß ich von hertzen gedencke. Monsieur de Miremont hauß muß nahe bey Londen sein, weilten er alle tag hingeht. Ich geße*** gehrn mitt leütten, daß ewig allein-essen betrübt mich recht. Gesundheit trinken ist keine große

*

gende nachricht: »Vendredi 6 [Septembre 1715], à Versailles. M. le cardinal de Rohan porta le cœur du roi aux Jésuites de la rue Saint-Antoine [s. die anmerkung zu brief nr 727], et leur fit un très-beau discours en le leur présentant. Le cœur de Louis XIII y avoit été porté. Il y avoit dans le carrosse, à la gauche de M. le cardinal de Rohan, M. le comte de Charolois.« Hiernu bemerkt der hertzog von Saint-Simon: »Quoique rien ne doive surprendre de l'ingratitude du monde, de tant de gens si obligés au feu roi, pour ne pas y ajouter tant d'autres si empressés autour de lui, il n'y eut pas six personnes de la cour qui se trouvaissent aux Grands-Jésuites, hors ceux qui par fonction nécessaire assistèrent à cette cérémonie.«

Richemond. ** ?hinzuschicken. *** ?eße.

freyheit, sondern in meinem sin waß obligents; den man wünscht allezeit waß guts dabey. Ohne drincken könnte ich ohnmöglich eßen. Wünsche von grundt der seelen, liebe Louisse, daß Ihr, waß Ewere intention ist, baldt außmachen möget nach Ewerm volligen gefahlen. Es ist nicht nöthig, daß Ihr deüttlicher redt; ich verstehe Euch gar woll, liebe Louise, wie Ihr segt. Hiemitt habe ich endlich Ewer liebes schreiben doch beantwort, glaube aber woll nicht ohne fehler; kan mein brieff ohnmöglich überleßen, noch mehr sagen. alß daß, in welchem ort, oder welchem standt ich auch sein mag. so werde ich Euch doch allezeit von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

Paris den 13 September 1715.

Hertzallerliebe Louise, vergangenen dinstag abendts, wie ich eben ahn Euch geschriben hatte undt mein brieff auff die post geschickt, wurde ich mitt Ewer liebes vom 5 September / 25 Augusti. no 29, erfrewet; aber daß, so Ihr den tag vorher geschrieben in L. der printzes von Wallis kammer, hab ich noch nicht endtpfangen. Aber vergangen mitwog sagte mir mylord Stairs, er hette ein paquet vor mich, daß woll er mir bringen; es ist heütte schon der tritte tag undt ich habe noch nichts von ihm gehört, noch gesehen. Ach, liebe Louisse, mich wundert nicht, daß Euch unßers königs s. todt zu hertzen gangen. Waß ich Euch davon geschrieben, ist nicht zu vergleichen, waß wir leyder gehört undt gesehen haben. Der könig war von sich selber gutt undt gerecht; allein daß alte weib* hatte ihm so eingepregt, daß es niemandts gutt mitt ihm meint alß sie undt seine minister, daß er niemandts, alß sie, seinem beichtsvatter undt seinen ministern getrawet; undt wie [der] gute könig nicht gelehrt war, also hatt der Jessuit undt daß alte weib in geistlichen sachen undt die minister in weltlichen sachen dem könig alles weiß gemacht, waß sie gewolt haben, undt die minister wahren meistentheils der alten zott creatures, also kan ich mitt warheit sagen, daß alles, waß bößes geschehen, nicht vom könig

*

* Frau von Maintenon.

kommen. Man hatt ihm alß weiß gemacht, seine seeligkeit bestehe drauff, undt Ihr wist, liebe Louisse, wen man davon persuadirt ist, ist man nicht zu abussiren. Meine augen thun mir noch wehe vom abscheßlichen weinen, wie ich von Versaille weg bin. Ich habe woll nicht ohne ursach geweint, den ich bin ihr * woll eine gequellet seehl, habe kein augenblick ruhe, werde allezeit interompirt. Heütte morgen habe ich ahngefangen umb halb 10 zu schreiben; da haben die interruptionen ahngefangen undt biß nun gewehrt, da es halb 4 ist. Mein eßen ist nicht... da kan ich keinen 'bißen ins maul thun, muß alß die leütte entreteniren undt gantz allein eßen; nichts ist verdrießlicher. Es ist war, liebe Louisse, daß unßer s. könig sonntag, den 1 September, umb halb 9 verschieden ist; ich glaube, ich habe es Eüch schon bericht undt wie es im parlement zugegangen. Gestern hatt man den jungen könig ins parlement zu sein lit de justice geführt **, da ist meines sohns regence enregistriert worden, also gar sicher undt gewiß. Mein parthie nehmen undt mich in gottes willen ergeben, kan ich woll; aber, liebe Louisse, wer kan in einem ewigen zwang undt ungemächlichkeit lustig undt vergnügt sein? Es ist aber gottes wille, daß ich biß ahn mein endt leyden solle; also muß man sich drinen ergeben. Es kan mich gar nicht verdrießen, daß Ihr gern hettet, daß ich nicht mehr trawerig sein solle; den ich sehe woll, daß es auß purer freundschaft ist undt daß Ihr fürcht, daß ich auß betrübtnuß kranck werde werden. Aber solte ich kranck werden, so wirdt es die hießige luft verursachen; den seyder vergangen montag, daß ich hir ahnkommen, bin ich keine stundt ohne kopffwehe gewesen. Mein sohn, bin ich versichert, mogte wünschen, daß ich vergnügt hir mögte sein; aber daß stehet nicht in seinem vermögen. Es ist nur zu wünschen, daß ich baldt daß fieber bekommen möge; den ich habe versprochen, nicht eher hir wegzugehen, biß ich kranck werde. Kopffwehe ist nicht drin gerechnet, den ohne daß kan ich nicht zu Paris sein; bekomme ich aber daß fieber, gehe ich in unßer liebes St Clou. Mein sohn hatt woll andere sachen zu thun, alß ahn meine lust undt vergnügen zu gedencken. Er hatt woll von nöhten, daß man gott fleißig vor ihm bitt. Mich deücht, er ist

*

* ? hier. ** Vergl. die schilderung von Dangeau, Journal XVI, s. 172. 173.

sehr resolvirt, daß königs letzte ordre zu folgen undt friedtlich mit seinen nachbarn zu leben. Ich glaube, daß, wen es allein bey meinem sohn stünde, daß er gern allen bedrenckten beystehen wolte; aber viel sachen werden nicht durchauß bey ihm stehen, undt ob* zu weißen, daß er alles nicht auß seiner eygenen fantasie regiren will, so hatt er schon unterschiedliche rät gestift, einen vor die staadtssachen, einen raht vor die geistlichen sachen, einen vor die frembdten affairen, einen vor kriegssachen**; also kan er nichts thun, alß waß hirin beschloßen wirdt werden, undt es wirdt schwer zu glauben sein, daß der geistliche raht, so in pfaffen bestehen wirdt, favorable vor die refugirten sein wirdt. Ich habe mir vorgesetzt, mich in nichts in der welt zu mischen. Franckreich ist gar zu lang leyder (unter unß gerett) durch weibern regirt worden*: ich will nicht ursach [sein], waß mich ahnlangt, daß man dabelbig von meinem sohn sagen mag. Ich will daß gutt exempel geben. meinem sohn dadurch die augen zu offnen, sich von keinem weib welche es auch sein mag, regiren zu laßen. St Clou ist ein ort, so mir lieb undt wehrt ist, den es ist der schönste ort von der welt: allein were ich gleich hingangen, hette mich gantz Paris gehast, doch alle so eine groß affection vor mein sohn undt mich bezeugt, daß es woll billig ist, daß ich mich vor ihnen zwingen. Nein, liebe Louise, glaubt nicht, daß mich deß königs todt in freyheit setzt zu leben, wie ich es gerne wolte! Man muß nach landtsbrauch leben undt da hatt man die wahl gantz undt gar nicht; man mus in meinem standt eine rechte victime von der grandeur sein undt allezeit gegen [seinen] willen thun, auff wenigst gegen waß man gerne thete. Ihr solt mir, liebe Louise, gar nicht verobligirt sein. Etuch in meiner betrübthnuß zu schreiben; den nichts erleichtert mehr daß hertz, alß denen sein leydt zu klagen, die man lieb hat:

*

* ? um. ** Dieser rätthe waren es vielmehr sechs. Dangeau, Journal XVI s. 167, schreibt in Versailles unter donnerstag, 5 September 1715: »Les six nouveaux conseils que veut établir M. le duc d'Orléans sont: un conseil de conscience qu'on appellera le conseil des affaires ecclésiastiques, un conseil des affaires étrangères, un conseil de guerre, un conseil de marine, un conseil de finances et un conseil pour les affaires du dedans du royaume; mais cela ne sera déclaré que quand le roi aura été au parlement.« Unter dem 18 September theilt Dangeau, ebend. s. 194, die namen der präsidenten dieser sechs neuer rätthe mit. *** Vergl. den folgenden brief, nachher s. 630.

undt welche recht part ahn unßer unglück nehmen. Es ist war, daß alle menschen den konig todt gemeint, wie madame de Maintenon weg gefahren; sie hatt es selber gemeint gehabt, weillen er eine starcke ohnmacht gehabt*; allein er ist wider zu sich selber kommen undt [hat] noch gelebt, wie ichs schon gesagt. Ich will nicht mehr von dießen trawerigen sachen reden, den es schmerz[t] mich zu sehr. Standthafftig ist der könig biß im letzten augenblick geweßen, sagte auch zu nadame de Maintenon in lachen: «Ich meinte, sterben were schwehrer, alß es ist; ich versichere, daß es keine gar große sach ist; kompt mir gar nicht schwer vor.»** Er ist 2 mahl 24 stundt geweßen, ohne mitt jemandts zu reden. In

*

* Frau von Maintenon verließ den könig, als er das bewusstsein verloren, am 30 August 1715. Dangeau, Journal XVI, s. 134. 135: »Vendredi, à minuit, 30 août [1715]. Le roi a été toute la journée dans un assoupissement presque continuel et n'ayant quasi plus que la connoissance animale. Son confesseur, qui ne l'a point quitté, n'en a pu rien tirer de toute l'après-dînée. On a levé ce soir l'appareil, à l'heure ordinaire; on a trouvé la jambe aussi pourrie que s'il y avoit six mois qu'il fût mort, et l'enfure de la gangrène au genou et dans toute la cuisse. Cependant ce prince est né avec une constitution si bonne et un tempérament si fort qu'il combat encore contre la mort. Il prend de la gelée et boit de temps en temps de l'eau pure, car il repousse la boisson dès qu'il y sent du vin. Il dit en buvant quelques paroles, mais tout cela machinalement et sans connoissance distincte. Madame de Maintenon s'en est allée à cinq heures à Saint-Cyr pour n'en revenir jamais, et avant de partir elle a distribué dans son domestique le peu de meubles qu'elle avoit et son équipage. Elle a dit adieu à ses nièces pour ne les revoir jamais, car elle a déclaré qu'elle ne veut que qui que ce soit au monde l'aïlle voir à Saint-Cyr.« ** Dangeau, Journal XVI, s. 131, 132, schreibt unter dienstag, 27 August 1715: »Il a dit le soir à madame de Maintenon: »J'ai toujours ouï dire qu'il est difficile de mourir; pour moi, qui suis sur le point de ce moment si redoutable aux hommes, je ne trouve pas que cela soit difficile.« Il n'y a certainement point d'exemple qu'aucun homme ait envisagé la mort pendant un long temps avec un sang-froid et une fermeté semblables.« Einen anderen beweis der seelenstärke, mit welcher er dem tode entgegengien, hatte Ludwig XIV an dem nemlichen tage noch vor dieser äusserung gegeben. Dangeau schreibt a. a. o. s. 131: L'après-dînée il a fait appeler sur le soir, par le P. le Tellier, le comte de Pontchartrain, secrétaire d'État de sa maison et de Paris, qui étoit dans le cabinet, et lui a dit: »Aussitôt que je serai mort, vous expédieres un brevet pour faire porter mon cœur à la Maison professe des Jésuites et l'y faire placer de la même manière que celui du feu roi mon père. Je ne veux pas qu'on y fasse plus de dépense.« Il lui donna cet ordre avec la même tranquillité qu'il ordonnoit, en santé, une fontaine pour Versailles ou pour Marly.«

der zeit hatt er nichts gethan, alß betten, undt alß gesagt: «Mon dien, ayes pitie de moy! seigneur, je suis prest a paroistre, a paroistre devant vous. A quoy tient il, mon dien, que vous ne me prenies?» Darnach hatt er sein unßer-vatter andachtig gebett undt den glauben undt alß seine seel in gottes handen befohlen, biß in die seel auß, undt alle gebetter von der seel befehlung mitt gebett. Ihr habt mir gar woll außgelegt, wie die saxsische hertzoger mitt einander regieret haben. Die hertzogin von Weimar, so ihres herrn sohn verlohren, jammert mich recht. Daß meledie-Kendpolver habe ich noch nicht empfangen; ich hoffe, man wirdt mir bey der goltinctur eine schriefft schicken, wozu es gutt ist undt wie mans brauchen soll. Daß gemahls vor die printzes ist bestellt. ich suche auch von den nachgemachten stein, habe schon über die 50 beysamen, ich will aber hundert haben. Man polirt sie nun: sobaldt es fertig wirdt sein, werde ichs ahn mylord Stairs geben, umb es zu schicken. Ich kan Euch nicht genung sagen, wie touchirt ich von der printzes amitie bin, undt wolte gelegenheit finden, I. L. solches durch einige ahngenehme dinsten zu bezeügen. Aber seydt in keinen sorgen! ob ich schon dieße printzes von hertzen lieb hab. so werde ich doch mein leben mich ahn keinen menschen vertrauen: die ich sogar niemahlen gesehen habe undt deren humor ich nicht durchauß kene; aber wen ich commers mitt I. L. haben werde, wß ich ihr alle possirliche historger verzehlen, so ich erfahren kan was welche keine secretten sein; dancke Euch sehr, mir so eine gutte warnung gegeben zu haben. Ich versichere Euch, daß ich kein menschen nichts davon sagen werde. Ferm undt discret zu sein seindt große undt schönne qualitetten, so sich woll bey herrn findet von printz Ernst August alter, aber selten bey jungen printzessinen. wie die königin von Preußen; ist desto mehr zu admiriren. Ich werde dießen brieff mylords Stairs schicken undt, damitt mans nicht merckt, noch die erste post durch monsieur Martine schreiben sonsten mögte man zu geschwindt auff die spur kommen. Dießer brieff ist nur vor Euch, liebe Louisse, undt vor kein andere. Ihr werdet mir einen rechten gefahlen thun, fleißig vor mich undt meinen sohn zu betten; wir habens beyde warlich hoch von nöhten. daß unß unßer herrgott beystehet undt durch seinen heyligen geist regirt. Adieu, hertzliebe Louisse! Ich ambrassire Euch vor

hertzen undt versichere Eüch, daß ich [Euch] all mein leben von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Freitag umb 8 abendts.

In dießem augenblick kompt my[lord] Stairs herein undt bringt mir die schachtel mitt Ewer liebes schreiben vom 24 Augusti / 4 September. Mich deücht, man macht die kugeln nun viel kleiner, alß vor dießem; den die, so I. G. mein herr vatter hatte von der graffin selber, warn viel größer undt noch einmahl so groß.

728.

Paris den 17 September 1715.

Hertzallerliebe Louise, gestern abendts bin ich mitt Ewer liebes schreiben vom 1/12 dießes monts erfrewet worden, bin Eüch sehr verobligirt, so in sorgen vor mich zu sein; aber Ihr werdet baldt zwey von meinen schreiben entpfangen. Es wundert mich, daß Ihr daß vom 6 dießes monts, so ich Eüch von Versaille auß geschrieben, noch nicht endtpfängen habt. So lang ich Eüch werde selber schreiben können, liebe Louise, werde ich keine andere handt dazu gebrauchen. Die fraw von Ratzamshaussen ist noch hir. Aber so lang es mir möglich sein wirdt, werde ich Eüch gar gewiß schreiben. Ich habe zu Versaille nur zwey posten verfehlet; es war zwar mein intention, zu schreiben, aber alle daß gethuns, so sich damahls zu Versaille zugetragen, hatt mir der zeit nicht gelaßen. Seyder ich hir bin, liebe Louise, bin ich zwar nicht kranck, entpfinde aber starck die Parisser lufft, habe alle tag kopffwehe, undt ein zeichen, daß es nur die hießige lufft ist, so verging mir mein kopffwehe durchauß gestern abendts, da ich in die frische lufft nauß fuhr. Bißher hatte ich nicht außfahren können, den man hatt meine kutschen undt pferden trapiren* müßen, welches erst sonntag ist fertig worden; habe also die 7 tag im palais royal wie in einem gefangnuß sitzen müßen. Mein cabinet hatt zur exposition den mittag, habe also den gantzen langen tag die son auff meine fenster mitt einer solchen hitz, daß einer ersticken mögt, undt dazu ist man noch accablirt von der menge leütte. so nun mehr, alß nie, kou-

*

* d. h. wol draper, hier im sinne der ausstattung für die trauer.

men. Daß palais royal wirdt nimmer lehr, seyder mein sohn regent ist. Es ist ein gutt zeichen, wen man hir nichts von den leütten hört; den wen wir kranck sein, kompt es baldt in den gazetten. Also wen Ihr nichts von mir hört, liebe Louise, kont Ihr allezeit in ruhen vor mich sein. Es stehen Eüch 3 von meinen schreiben auß, daß, wie schon gesagt, vom 6, vom 10 undt 13, so Eüch von alles rechenschaft geben wirdt. Ruhe kan ich mitt der zeit bekommen, allein keine fretide; daß ist etwaß unmöglich bey mir undt werde nur gar vergnügt sein, wen ich ruhe erlangen kan. Umb dazu zu gelangen, so habe ich declarirt, daß ich mich in nichts in der welt mischen werde. Ich weiß nicht, welche partie meines sohns gemahlin undt seine dochter nehmen werden; den ich bin gar nicht in ihrem geheimen raht; aber sie theten. sie theten nicht übel. wen sie mein exempel folgten, den Franckreich ist nur gar zu lang durch weiber regirt undt verdorben worden.* Ich habe daß hertz noch gantz schwer; den außer daß ich recht betrübt übers königs todt bin, so ernetert es mich noch so abscheülich ma tante s. verlust. den in allen meinen andern betrübtнуßen hatt mir ma tante s. allezeit trost geben undt mich mitt ihren artlichen undt ahngenehmer schreiben gantz wider ermuntert; die fehlen mir nun gantz, undt wen ich gedencke, daß es vor ewig ist, so schmerzt es mich in der seelen. Es seindt etliche meister über ihren geist, die kurz habe ich nicht, ich bin zu natürlich dazu undt kan weder leydt noch freüdt verhehlen. Alles, waß glänzt, ist nicht golt; auch alles, waß vorthailhaftig scheint, findt sich etlichmahl, daß es gantz contraire ist. Solche sachen erfordern große explication, so in brieffen auff der post nicht zu thun sein, muß also gantz davon schweygen. nur daß noch sagen, daß, so gutte intention mein sohn auch haben mag, so kan er doch nicht alles thun, waß er gern wolte; den es seindt wenig sachen, wo sich nicht große difficulteten finden. Ich bin I. M. dem konig in Englandt sehr verobligirt, daß sie mir die gnade thun, ahn mich zu gedencken; bitte, wolt doch meine schuldigste dancksagung davor ablegen, wie auch bey I. L. der lieben printzes von Wallis. Handtswercksleütte haben oft große genie vor künsten. Solte die kunst ahngehen, daß man auß der sehe** wider fischen, waß versuncken, wer es etwaß großes undt schönnes; allein da

*

* Vergl. vorhin s. 626, nachher s. 641. 654. ** d. h. see.

zweyffle ich ahn, den es seindt gar zu gefährliche fische im meer, umb daß man waß drauß ziehen könnte. Alles peüpel-volck ist badant,* ob sie zwar nicht Parisser sein. Hiemitt ist Ewer letztes liebes schreiben völlig beantwortet. Ich komme auff daß, so mylord Stairs mir vergangen freytag geben hatt, vom 9 September / 29 Augusti. Aber nun schlegt es 12, ich muß in kirch, will doch noch diß blat außschreiben. Ich erinere mich, daß ich letztmahl die impertinentz gethan, Eüch in meinem brieff in apostil** zu schreiben, daß ich Ewer schreiben mitt den 3 kugeln mitt meledy-Kent-pulver empfangen undt der golten tin[c]tur; allein ich hab vergesse, Eüch zu bitten, liebe Louisse, meine schuldigste dancksagung deßwegen bey der lieben printzes von Wallis abzulegen; aber man ist hir so geplagt (hette schir auff gutt Pfälztisch <geheyt> gesagt***), daß man nicht weiß, waß man thut oder schreibt; den man hatt kein augenblick ruhe noch rast hir. Bitte Eüch hiemitt gar sehr, doch große danck[s]agungen vor mich abzulegen undt alles auffß best zu entschuldigen. Komme wider auff Ewer schreiben. Von ahnfang werde ich nichts sagen, weillen ich schon heütte morgen drauff geantwortet habe. Daß parlement hatt meinem sohn [beigestimmt], alß er offentlich sein recht nach seiner gebuhrt gefordert†, welches er desto mehr recht hatt zu begehren, alß ihm der könig vor seinem endt gesagt, er hette zwar ein testament, allein daß, wofern mein sohn waß drinen finden solte, so ihm nicht ahnständig were, so solte er es nach seinem sin endern. Es war gantz in faveur deß ducs du Maine gemacht, also nicht schwehr zu rahten, wer es dictirt hatte.†† Aber hirvon ist nichts mehr zu sagen. Mein sohn hatt mich zu oft von Eüch reden hören, liebe Louisse, umb nichts von Eüch zu wißen; auch wie ich ihm dießes sagte undt Ewer compliment machte, sagte er: «Madame la raugrave a donc oublies que ces††† deux freres ont esté icy et que le cadet estoit mon amis», batte mich auch, ich solte Eüch sehr von seinetwegen dancken. Sein handtwerck, so er ahngetretten, ist gar keine leichte sache, den alles ist in einem gar ellenden standt; muß lange zeit haben, alles wider zu recht zu bringen; sehe also nichts vor augen, alß mühe undt qual, undt nirgendts nichts vergnügliches weder vor ihm, noch

* badant. ** apostille, nachschrift. *** Vergl. brief nr 753, nachher s. 688. † Vergl. L. v. Ranke, Französische geschichte IV, s. 434. 436. †† Die frau von Maintenon ist gemeint. ††† d. h. ses.

vor mich, undt dazu hatt er noch neydt undt haß zu gewartten, auch so, daß man mehr als 40 zettel gegen ihm in der statt austrewet hatt, undt duc et pairs haben daß gantze parlement von hauß zu hauß gegen meinen sohn auffwicklen wollen. Weillen er aber im parlement undt bey den pöpel, auch von allen troupen sehr geliebet ist, so haben sie nur die schandt davon gehabt, ihren bloßen bößen willen zu erweisen. Aber ich sehe nicht gern, daß mein sohn so viel feinde hatt; den bey einer so großen regierung kan man nicht jederman zufrieden stellen; die es den nicht sein. schlagen sich zu den feinden, undt wer weiß, waß endlich drauß werden wirdt? Aber da sehe ich meine kutschen kommen, ich muß ein wenig frische luft schöpfen; den der kopff thut mir bitter wehe, wie allezeit in dem verdrießlichen Paris. Ich komme alleweill vom spatziren, es ist mir aber noch gantz übel. Ich glaube, daß ich Ewern brieff woll verstanden habe, undt ich habe woll gedacht, daß der gutte humor, deßen Ihr Eüch berümbt, nicht lang dawern würdte. Ich weiß nicht, in welcher zeit wir nun leben; aber wo man sich nur hinwendt oder threhet, hort undt sicht man nichts, alß unglück undt betrübtnuß. Wovon solte man den lustig sein? Ich wolte, daß Ihr schon auß Englandt weg undt ich auß Paris, so wehre unß beyden beßer. Es wirdt spat, ich muß enden; will nur noch sagen, daß es mich wundert, daß ein Holänder sich zum Engländer hatt naturalissiren laßen; den mich detücht, sie stallen* selten zusammen. Da kommen 3 teütsche fürsten herein, ein printz von Anhalt, einer von Württemberg undt einer von Ostfröblandt: muß wider willen enden, wolte lieber noch lenger blauttern, aber es muß sein. Adieu, liebe Louisse! Seydt versich[ert], daß, in welchem humor ich auch sein mag, so werde ich Eüch doch von hertzer lieb behalten!

Elisabeth Charlotte.

729.

Paris den 24 September 1715.

Hertzallerliebe Louise, es war mir vergangen freytag ohnmöglich, ahn Eüch zu schreiben; den ich hatte einen großen brief

* »Stallen, in einem stalle, überhaupt in Einem raume bei einander sein Weigand, Deutsches wörterbuch II, s. 784. »Sie können sich nicht mit einander stallen, ferre alter alterum non potest.« J. L. Frisch, Deutsch-lateinisches wörterbuch II, s. 316.

ahn unßern hertzog von Lotheringen, wie auch ahn mein dochter zu schreiben undt wardt nach ordinarie Parisser schlimmer gewohnheit so accablirt von leütten, daß ich ohnmöglich mehr, alß dieße zwey brieff, schreiben konte, wovon ich alleweill gesprochen. Sambstag habe ich Ewer lieben brieff vom 5/16 dießes monts empfangen, werde bey dießem frischen ahnfangen. Meine gesundtheit fengt ein wenig ahn, sich von dem prast zu empfinden. Seyder vorgestern habe ich einen starcken durchlauff, met verlöff, met verlöff, wie die alte fraw von Woltzogin alß pflegt zu sagen; mein docktor aber sagt, es seye gutt, daß mir dieße kleine krauckheit alnkommen seye, sonstn hette ich gar eine gefährliche außstehen müssen. Wen mein kopffwehe nur von weinen kämme, so würde es baldt vergehen undt keinen bestandt haben; es kompt aber von der Parisser lufft, wirdt also dauern, so lange ich zu Paris sein werde, undt waß ich hir sage, ist so unfehlbar, daß, wen ich nachmittags außfahre in die freye lufft, vergeht mir daß kopffwehe gantz. Ein stundt hernach aber, wen ich wider in Paris bin, fangen mir die schläff wider ahn zu klopfen undt zu brenen undt kompt mir über die augen, alß wen man mir ein stirnbandt hart bände. Ich kan nicht nach St Clou; seyder 14 jahrn, daß ich nicht mehr dort bin, hatt man nichts zurecht gemacht, also hatt sich mein cabinet überall gespalten. Daß hatt man gantz wider auff neu mitt frischem kalck zurecht machen müssen, undt nichts ist gefährlicher, alß in eine cammer, wo frisch kalck undt gibs ist; kan also dießen winter ohnmöglich nach St Clou, dort zu wohnen. Ich glaube, daß es auch beßer ist, daß ich mich eine zeit lang undt etliche monat versuche, hir zu gewohnen; den gehe ich, wen ich mich übel befinde, nach St Clou in die gutte lufft, so dort, werde ich mich gar nicht ahn dieße lufft hir gewohnen können, wie ich bißher gethan; undt es ist ja leyder absolute nöhtig, daß ich in dem vor mich betrübten undt verdrießlichen Paris bleiben muß, wo ich weder trost, noch freude habe, noch niemahlen haben kan. Meinen sohn sehe ich nur einmahl deß tags, es ist morgendts oder abendts, bleibt aber kein halb stundt bey mir; er ist zu mittag undt zu nacht bey seiner gemahlin. Ich esse gantz allein, bin mitt hundert gesichter umbringt, mitt welchen ich reden muß, ich mag lustig oder trawerig sein; den gantzen langen tag kommen leütte, so mich im schreiben interompiren, dic muß ich wider entreteniren, daß wehrt biß 8 abendts. Summa,

ich habe hier nichts, als zwang und widerwertigkeit, und nie nicht die geringste freude oder vergnügen. So ist mein ellendes leben nunmehr bestellt, liebe Louise! Aber man muß wohl wollen, was gott will. Mein gott, liebe Louise, ich sehe wohl, daß Ihr die landt nicht kendet. Mein sohn wirdt nun biß im himmel erhoben. weillen alle meinen, was von ihm zu profitiren. Aber wie allemahl über 50 begehren, was nur einer haben kan, so macht man gleich 49 malcontenten undt so viel feindt von allen ständen. Mein sohn gibt sich so große mühe von 6 morgens ahn biß 12 in mitternacht. daß sehr zu fürchten ist, daß er drüber kranck wirdt werden.*

Vergangen donnerstag fandt er sich so erhitzt, daß er umb 9 abends zur ader [ließ], 4 große paletten, 16 oncen blut. Andern tags, alt freytag, hilt er 8 stundt conseil de finance undt arbeytet hernach noch mitt unterschiedtlichen ministern biß nach mitternacht. Alles ist in einer so großen unordnung, daß es in 10 jahren nicht nach vergnügung kan zurecht gebracht werden, undt ich fürchte, daß mein sohn unterdeßen eine große kranckheit [bekomme], welche mir angsten undt betrübnuß verursachen wirdt; also sehe ich weder in itzigen, noch zukünftigen zeitten gar nichts ahngenehmes vor mich. Mitt hiesicher lufft undt verdrießlichkeit, ohne exercitzier zu thun, wo ich so sehr ahn gewondt, ist es nicht sicher, daß ich die 9 jahr leben werde, so mein sohn zu regieren hatt; aber ich frage kein haar darnach, den daß leben ist nur ahngenehm, wen man es mitt vergnügen undt ruhe zubringen kan. Wozu ist [es] sonst nutz, als nur umb qual zu geben? Also seydt versichert. liebe Louise, daß, wen daß stündtlein kompt, daß unser herrgott mir vorsehen hatt, werde ich dieße [welt] ohne einig regret verlassen. Die könige hier im landt geben ihr leben nichts ahn keinem menschen in der welt in ihren testamenten, es ist nicht der brauch; habe alle** ebenso wenig als seine eygene kinder undt kindtskinder bekommen. Es ist ohnfehlbar, daß die Malaussen*** vom haub Bourbon herkommen, aber sie pretendiren von der rechten seydt; andere aber meinen hier, es seye nur von der lincken seydt. Sollte es aber auch nur von der lincken seyten sein, tregt man doch die trawer groß in solchen fällen; weillen sie aber in einem andern

* G. Brunet, Correspondance I, s. 191, anm. 1, macht hierzu die bemerkung: »Ceci s'accorde peu avec ce que dit Saint-Simon: »Il n'y eut jamais chez le duc d'Orléans ni plume, ni encre, ni papier.« ** also. *** Malausse.

landt sein, glaube ich doch, daß sie besser gethan hetten, die trawer nicht anderst, alß der hoff, zu nehmen; daß sie aber von gar guttem undt alten hauß sein, daß ist gewiß. Die printzes von Wallis hatt groß recht gehabt, auff dem waßer bey der großen hitz zu fahren; den der staub ist abscheßlich nun. Es ist gefährlich, wen einmahl der mundt flüße bekommen; es kompt oft wider undt versteht sehr, es felt auch oft auff die zähn. Ich habe madame la Dauphine mitt zwey von ihren printz schwanger gehen sehen, daß sie ihre zeit regullirt gehabt, wie ordinarie; madame de Soubisse von allen ihre schwangerschaft von söhnen ist es auch so gangen. Der Seefrid hatt sich noch nicht bey [mir] ahngemelt, dancke Eüch aber zum voraus, liebe Louise, vor alles, waß Ihr mir durch ihm schickt. Ich habe Eüch schon geschrieben, daß ich daß meledy-Kendt-pulver, so die printzes von Wallis mir die ehr gethan, zu schicken, ist anderst, alß die ballen, so I. G. unßer herr vatter von obgedachter graffin von Kent hatten.* Wolte gott, ich könnte allein sein oder nur meine damen undt die Rotzenheßserin undt marquise d'Alluy** haben! Daß ist gesellschaft genung vor mir. Etlichmahl gantz allein ist mir noch lieber, aber daß geschicht mir leyder nur zu selten. Indem ich Eüch heütte morgen geschrieben, bin ich woll oft interompiert worden, habe den ambassadeur von Sicillen, den von Spanien, den von Portugal undt noch sonsten gar viel leütte gehabt; es gebe eine littantie, wen ich sie alle nenen sollte. Ich habe, wie Ihr woll gedennen könt, mitt allen sprechen müßen, welches meinen husten undt bößen haß nicht zum besten bekompt. Seyder heütte morgen hatt mein durchlauff auffgehört, der husten aber hatt zugenommen. My[lord] Stairs ist auch heütte morgen zu mir kommen; er will mitt aller gewalt, ich solle ahn die printzes von Wallis schreiben. Ich glaube, daß ich es endtlich werde thun müßen, ich fürchte aber, es wirdt abgeschmackt herraußkommen; den ich bin gantz stupide. Ahn Eüch, liebe Louise, kost es mir nichts zu schreiben; den ich sage Eüch nur, waß mir im kopff kompt; aber ahn jemandts zu schreiben, ahn wen man sein leben nicht geschrieben, daß kompt schwer ahn. Ewere ungedult kompt ja nur auß lieb undt freündtschaft gegen mich; wie sollte es mich den verdrießen können? Daß ist alles, waß ich auff Ewer

*

* Vergl. brief nr 727, oben s. 629.

** d'Alluye.

letztes liebes schreiben sagen werde. Ich komme jetzt auf das vom 24 Augusti/4 September. Ich bin der printzes von Wallis wohl hoch vor dero christliches mittleiden verobligirt. Ich habe Euch schon all mein leydt geklagt. will derowegen nichts mehr davon sagen; den lenger zu klagen, were langweillig vor Euch und vor mich. Mein husten plagt mich auch so sehr, daß ich ohnehin nicht heüte mehr sagen kan, als daß [ich] in husten, in schrupen in kopff- undt halßwehe ebensowoll, als in vollkommener gesundheit, Euch, liebe Louisse, von gantzem hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Wie ich eben mein paquet machen wolte, kompt der monsieur Seefrid herrein undt bringt mir Ewer liebes schreiben sambt dem meledy-Kendt-pulver. Es mag woll gutt sein, allein es ist nicht wie das alte; daß alte schmeckt nicht bitter, wie dießes. Ich habe noch ein stück vom alten. Ich bin Euch doch sehr davor verobligirt, liebe Louisse, undt dancke Euch von hertzen. Auff Ewer liebes schreiben kan ich heüte nicht andtworten, mein kopff undt halß thun mir gar zu bludtswehe.

730.

Paris den 27 September 1715.

Hertzallerliebe Louise, ob mich zwar die Pariser lufft seyde dinstag abends mitt einem ärgern husten [und] schnupen begabte, als ich in viellen jahren gehabt, undt mitt einem kopffwehe, das ich kaum die augen offen halten kan, so will ich doch auff Ewer liebes schreiben vom 4/15 dießes monts andtworten; den ahn jehmandts zu schreiben, den man lieb hatt, daß tröst. Ich habe Euch schon vergangen dinstag bericht, liebe Louise, wie daß mir der Seefriedt Ewer liebes schreiben überlieffert; dancke nochmahlen vor die zwey eyer (den es seindt keine kugeln) von meledy-Kendt-pulver. Es mag woll gutt sein; es ist [aber] gantz weiß anderst, als daß es den nahmen führt, den daß alte pulver, wen man es schabt, ist weißgraw, dießes aber ist schwartz, hatt auch einen gantz andern geruch. Keinen docktor werde ich es nicht zu examiniren geben; den außer aderlaß, purgiren, clistiren, in sauerbrunnen gebt.

undt eßelsmilch-drincken brauchen sie nichts; auch findt man nichts bey den apoteckern, alß clistir undt emetiquen undt sené undt rubarbe undt casse, weiter nichts, alß mitt einem wort alles, waß zum burgirn undt clistiren nöhtig, sonst nichts. Wie ich in meinen kinderblattern daß meledy-Kendt-pulver nahm, rieß der madame la Dauphine docktor: «Madame a pris une poudre qui la tuera infailliblement; contes, qu'elle est morte!» Man fragte, ob er daß pulver [kenne]. «Non», sagte [er], «mais prendre une poudre sans ce faire saigner! contes, qu'elle est morte!» Wie ich wider gesundt war undt ihn wider sahe, sagte ich zu ihm in lachen: «Les gens, que vous tûes, ce portent asses bien. Aprenes par cecy, pour ne vous pas tromper, monsieur Bourdelot (so hieß er), de ne pas juger de ce que vous ne cognoisses pas et que d'autres savent mieux que vous!» Der man wurde so beschambt, daß er es nicht außstehen könnte, ging weg. Dieß ist aber eine alte historie, den es [sind] schon 22 jahr, daß ich die kinderblattern gehabt habe. Ich habe vergangenen dinstag auff die persuasion von mylord Stairs ahn die printzes von Wallis geschrieben. Ich bitte Eüch, schreibt mir doch, wie ihr mein zettelgen gefahlen undt ob es I. L. so ahngenehm gewesen, alß der nylord mir es persuadiren will! Ich erinere mich deß Seefriedts ratter gantz undt gar. Daß bladt hatt sich mitt meiner gesundtheit starck gewendt; aber es nimbt mich kein wunder, in Paris kan es nicht anderst sein. Waß trost ahnlangt, so sehe ich nicht, worin ler meine bestehen kan; ich bin in einem ort, so mir ungesundt undt zuwider, ich habe ein continuirlich kopffwehe, ein traweriges eben, ich sehe mein sohn nur einmahl deß tags undt keine halbe tundt, ich eße gantz allein in eine schwartze trawerige kammer; len gantzen tag kommen verdrießliche leütte, so mich plagen, jedes vill, ich solle vor es reden; vor meinen sohn bin ich in sorgen; len ich fürchte, er wirdt sich zu todt arbeytten; er hatt tag noch nacht keine ruhe, wirdt es nicht außstehen können ohne kranckerden. Wen Ihr diß vor ein freüdig, getrost undt ahngenehm eben halt, so kan ich lustig undt getrost sein. Ich weiß nicht, ob mein sohn könig wirdt werden, daß stehet bey gott; aber wen er s aber gleich werden solte, so kan er nichts thun, alß waß sein ewißensraht ihm rahten wirdt, in welchem ich nicht gewehlet bin, wie Ihr woll dencken könnt. Eins ist woll sicher, daß, wen er seine ygene inclination folgte, so würde woll kein mensch in der welt

geplagt sein wegen der religion: aber mitt pfaffen kompt man leicht zurecht. Ich finde, daß der keyßer über die maffen w gethan hatt, die disputten zu verbieten: daß finde ich recht christlich undt exemplar. Gott gebe, daß es überall in der christenheyt möge gefolgt werden! Ich sags meinen beichtvater oft, daß die herren peters von seinem orden zu eyfferig undt hart sein: er sagt aber alb, daß man sie viel beschuldiget, so sie w gethan haben, weillen sie gehast werden. Ich machs so: ich d nur ahn mich undt laße jederman glauben undt walten, wie er verstehet.* Daß könnte gar leicht geschehen, aber daß were ein unglück: den ich glaube, es würde schwere kriege nach ziehen. Der junge könig ist sehr delicat**: ich wolte gern, daß nur noch leben konte, biß mein sohn alles wider zurecht bringe hette. Ich würde fro sein, baron Götz wider zu sehen. Ich ihn versichern, liebe Louisse, daß ich ihn sehr estimeire. Ein ellenle sach, wan ein recht mitt krieg muß behaupt werden einen ganz ruinirten landt: aber, wie Ihr gar recht sagt, es nur geschehen, was gottes providentz vorsehen hatt: den man walten laßen. Ich thue gar keine wünsche, laß gott in allem w ten: aber es were schwer, daß was geschehen konte, so mir freude verursachen sollte. Was es auch sein mögte, seyder lieben churfürstin verlust kan mich nichts mehr freuen: der königs todt hatt mich vollends verdorben. Aber da bringt mir Ewer liebes schreiben vom 12 23 September, no 34, daß ich auch beantworten. Ihr jammert mich recht, liebe Louisse, viel ahn Eweren backengeschwer gelitten zu haben: aber Ihr woll gar übel gethan, wen Ihr Euch die fordere zahn bettet ziehen laßen: erstlich so stehet es bitter übel, zum andern so es ein läpfen im munde, daß man die leutte gar nicht mehr stehen kan. Es were ja seine zahn muthwillig verlihren, was sie ohne einige ursach aufreißen soltet. Ich habe woll gehört, daß Ewere fläße wider kommen würden: den es fehlt selten, sie einmahl den weg nehmen. Aber man pretendirt, daß wir alle morgen sich hinter den ehren mitt frisch halt waßer waschen.

* Hier fehlt offenbar ein satz, den unsere herzogin in der els auf wahrscheinlich eine andeutung darüber, daß bei der mitternachtlichen jungen krieg auf ein langes leben desselben wol nicht zu rechnen war. Brief nr 723, oben s. 626.

daß man dergleichen flüße nicht mehr fühlt noch verspürt. Es sollte mich recht frowen, liebe Louise, wen dieße[s] geringe mittel Euch woll bekommen könnte. Es ist gar nicht a propo, daß Ihr mich umb verzeyung bittet, daß Ihr von Euch selber sprecht; nach wem frag ich mehr in gantz Engellandt, alß nach Euch? Also ist diß compliment gantz uhnnohtig. Ich habe leyder zu viel leütte hir, gesellschaft ist gar nicht mein sach, ich bin taußendtmahl lieber allein; alle gesellschaften seindt mir verleydt, undt so viel leütte zu sehen, ist eine von meinen quallen hir. Ich kene das landt hir; man lobt mein sohn, man sagt merveille von ihm, so lang man hoffnung hatt, daß man gnaden von ihm empfangen wirdt; aber sobaldt die gnaden außgetheilt werden sein undt die, so pretendirt haben, nicht bekommen, waß sie gewolt (den 50 begehren, waß nur einer haben kan), alßden werdet Ihr hören, wie man sich gegen mein sohn aufsetzen undt wie viel feindt er haben wirdt; ich kene diß zu woll, umb mich flattiren zu können, daß mein sohn woll im parlement gesprochen. Daß ist war, gelehrtheit undt eloquentz fehlen ihm nicht. Ich bin fro, daß baron Görtz noch waß von mir helt; den ich estimire ihn sehr. Hiemitt ist Ewer zweyttes schreiben völlig beantwortet, bleibt mir nur über, zu versichern, daß ich Euch, liebe Louise, von hertzen lieb habe undt biß in todt verbleiben werde.

Elisabeth Charlotte.

731.

Paris den 1 Octobre 1715.

Hertzallerliebe Louise, gestern habe ich Ewer liebes schreiben vom 26/15 September zu recht empfangen. Ich kan nicht begreifen, wo mein schreiben von 18 September muß hinkommen sein; den ich hatte es, wie ordinari, ahn monsieur Martine geschickt. Meine brieffe gehen allezeit durch so viel hände, daß es mehr wunder ist, wen sie richtig ahnkommen, alß wen sie verlohren werden. Aber der verlust ist nicht considerable undt kan leicht wider ersetzt werden. Mademoiselle de Malausse ihrer mag von selbigen datum sein. Es ist verdrießlich, umbsonst zu schreiben undt das es nur leütte leßen, wo man nichts nach fragt, undt sie, vor denen man sie geschrleben undt sie gern hetten, sie nicht bekommen. Daß ich

Eüch schreibe, wens mir möglich ist, segt Ihr woll, liebe Louise, undt werde es allezeit thun. Seydt auch versichert, daß Ewere schreiben mir allezeit lieb undt ahngenehm sein! Ich habe gar einen starcken husten undt schnupen dieße woch gehabt; davon habe ich ein wenig profitirt, umb mich der abscheülichen qual zu überheben, den gantzen langen tag mitt allerhandt leütte geplagt zu sein; bin nicht auß meinem nest gangen, aber niemands, alß meine leütte, gesehen, die thür war zu vor alle andere. Hette ich die leütte wie ordinarie gesehen, hette mir die brust bärsten müßen; den sobaldt ich nur 2 wordt gesprochen, habe ich ein viertelstundt ahn einem stück husten müßen, hette also daß gantz-tag-lange geplautter nicht außstehen können. Ich bin heütte gantz trawerig erwacht in den gedancken, daß dieße Parisser plage heütte wider ahngehen wirdt. Ich habe mein leben kein geschwer im munde gehabt, aber viel gesehen, so es oft gehabt haben; die königin undt den duc de Berry s. habe ich abscheülich dran leyden sehen: also beklage ich Eüch recht drüber, liebe Louise! wünsche, daß Ihr es lang quit sein möget. Eine gesellschaft von leütten, so einem lieb undt ahngenehm ist, wie Ewere nouveaux undt vetter, daß ist nur ahngenehme; aber ein ohnnöthiger schwarm, alß wie der, den ich alle tag hir außstehen muß, verley[d]et einem daß leben undt macht mich gantz melancolisch. Vor etlichen jahren war daß schachspiel sehr a la mode hir; ich habe mich aber nicht dazu ergeben. finde es zu schwer vor meinen schlechten hirnkasten. Man hatte mir versichert, daß könig Georgen keinen einzigen Teütschen hatt bey sich behalten dörfen; bin doch fro, daß er noch seine cammerhern behalten hatt. Es ist, wie ich glaube, gutt in Engellandt trewe leütte bey sich zu haben; den den Engländern trawe ich kein haar. Ich muß gestehen, liebe Louise, ich bin mein leben nicht traweriger gewesen, alß nun. Daß detachirt mich so von der welt, daß, wens gottes wille were, mich zu sich zu nehmen, würde ich in jenne welt ohne einzigen regret von dießer welt gehen; den man kan kein langweilligers, noch ellender, noch verdrießlicher leben führen, alß daß meine ist. In allen andern verdrießlichen zeitten, so ich hir in großer menge gehabt, hatte ich ma tante brieffe, so mich gantz wider auffmunderten, ich hatte auch den guten ehrlichen monsieur Polier, der mir viel trost gab; aber nun habe ich niemands mehr, also nimbt meine trawerigkeit überhandt.

Wie ich jünger war, verjagte ich auch meine trawerige gedancken mitt spatziren undt jagen; daß kan nicht mehr sein, also bleibe ich gantz in mir selber mitt allen meinen trawerigen gedancken, von welchen ich nur interompiert werde durch leütte, so nichts nach mir fragen, nach welche ich auch nichts frage. Die muß ich doch entretenire[n]; waß ich gedencke, kan undt will ich nicht sagen, muß doch reden; daß ist eine größere mühe, alß man woll gedencken kan. Ewere raisonnementen deüßen wenig, liebe Louisse, wen es Ewere trawerigkeit nicht vertreibt. Es ist noch kein tag vergangen, daß ich hir ohne kopffwehe geweßen. Die son thut es gar nicht, den im andern apartement habe ich es nicht weniger. Man kan hir zu Paris nichts endern, alles ist widerlich undt sehr verdrießlich. Franckreich ist nur zu lang durch weiber-mischung in affairen geplagt worden; durch mich werden sie es gewiß nicht werden undt gott gebe nur, daß andere mein exempel folgen!* Es ist mir leydt, daß der marquis de Rochegude betrübt von Etüch gangen ist; allein er solte woll selber wißen, wie es hir ist undt daß mein sohn nicht alles thun kan, waß woll zu thun were. Ich will doch nur erkündigen, waß vor die armen galleriens zu thun ist, undt general will ich vor ihnen reden. Gehet es abn, solte es mich von hertzen frewen; gehet es nicht abn, habe ich doch meine schuldigkeit gethan undt mir nichts vorzuwerffen. Ich fürcht, daß der gewißensraht mein sohn nicht zulaßen wirdt, nichts vor die arme flüchtige zu thun; den pfaffen seindt allezeit pfaffen.** Aber ich muß in kirch.

Seyder ich auffgehört, zu schreiben, habe ich, ich glaub woll, über 2 hundert personen gesehen; der kopff der threhet mir davon. Mylord Stairs meinte, der chevallier de St George were von Bar weg; aber wo solte der arme herr hin ohne gelt, ohne schiff undt ohne troupen? Itzunder ist gewiß keine gefahr vor seine reißen, allein mitt der zeit mogten woll kriege kommen, wen dießer herr nicht baldt stirbt. Es ist nicht war, daß der könig in Spanien hatt protestiren laßen. Er hatt unß alle geschriben undt ist sehr content, verspricht auch, frieden zu halten. Wolte gott, Carlutz hette nun bey mir sein können! Daß were mir ein großen

*

* Vergl. brief nr 727, oben s. 626; brief nr 728, oben s. 630, und brief nr 736, nachher s. 654. Vergl. den folgenden brief, nachher s. 643. 644.

trost geweßen. Aber man rufft mich zum eßen, undt Ewer liebes schreiben, liebe Louisse, ist völlig beantwortet, kan alß[o] vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Euch all mein leben von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

732.

Paris den 8 October 1715.

Hertzallerliebe Louise, ich war schon willens, Euch vergangenen freytag zu schreiben, habe aber ohnmöglich dazu gelangen können. Vergangenen samstag habe ich Ewer liebes schreiben vom 30/19 September zu recht [empfangen]. Gott gebe, daß ich heütte drauf werde antwortten können! den den gantzen morgen habe ich schon hundert verhindernüße gehabt. Paris ist in allen stücken der verdrießlichste ort von der welt; es ist kein dorff, wo es auch sein mögte, wo ich nicht lieber sein wolte, alß in dießer statt; erstlich so habe ich alle tag, die gott gibt, kopffwehe undt muß alle stunden thun, waß ich nicht gern thue. Aber ich will nicht lamenteiren, daß ist zu langweillig. Ich komme auff Ewer liebes schreiben. Ich bin fro, daß mein schreiben nicht verlohren worden undt Ihr sie doch endtlich alle entpfangt, liebe Louise! Mein husten ist schir gantz vergangen, aber mein kopffwehe muß ich suchen zu behalten, so lang ich in Paris sein werde, ein wenig mehr oder minder, aber doch genung, umb es zu fühlen. Ich habe mein leben die Parisser lufft nicht leyden können, noch in 44 jahr[e]n gewohnet; aber mich deücht, ich habe es schon oft gesagt, wilß also nicht repetiren. Hir muß ich woll bleiben dießen winter. Im anfang habe ich nicht nach St Clou gekönt, weillen die duchesse de Berry dort war, mitt welcher ich (unter unß) gar nichts zu thun wil haben. Wir simpatissiren gar nicht mitt einander; ich lebe höfflich mitt ihr, wie mitt einer bludtsfrembten menschen, besuche sie aber nicht oft, noch mische mich in nichts, waß sie anhegt, noch ihr fraw mutter, noch ihre schwestern. Ich bekümere mich umb nichts, alß mich selber. Es würde etwaß ridiculles sein, wen ich jetzt nach St Clou solte, da der junge könig herkommen wirdt. Da hoffe seindt hir nicht, wie bey unß, auch nicht wie zu Monsieur s. zeitten, da wir alle mitt einander aßen undt unß alle abendten mitt einander ins große apartement versambletten; jedes ist apart hir. ich speiße allein, mein sohn undt seine gemablin allein. Sie ist so

ich nicht resolviren kan, ein augenblick ein leibstück
 ligt allezeit in einer escharpen auff einen loderbett,
 s sehen, alß die, so sein wie sie; ich aber halte meine
 n recht abngethan en grand habit undt leyde nie-
 die auch abngethan sein. Madame de Berry im Luxem-
 rer mutter exempel.** Also segt Ihr woll, liebe Louisse,
 lter hoff nirgendts sein kan. Ach, liebe Louisse, Ihr
 antzoßen nicht; so lang sie hoffnung zu waß haben,
 rabel, bekompt aber einer, waß 50 pretendiren, hatt
) feindt, die gegen einem caballiren undt den tetüffel
 * Ich kene den hoff undt die statt zu woll, umb mich
 z zu erfreuen haben können, daß mein sohn regent
 gutte wünsche, so Ihr ihm thut, dancke ich Eüch von
 ich fürchte, mein sohn wirdt eine große kranckheit
 lan hatt ihm mal a propo zur ader gelaßen; ich habe
 wider gesetzt, wie ich aber gesehen, daß man mir
 habe ich geschwigen undt mich nicht mehr dawider
 nder gerewet es meinem sohn, ist aber nun zu spät.
 |r aderläß hatt er kopffwehe, husten, schnupen undt
 mich recht angst machen. Ich weiß nicht, waß mein
 so dem könig in Engellandt gefahlen†; den Ihr müst
 daß ich mich in nichts mische. Mein sohn sieht mich
 von er mich sieht, spricht er mir nichts von affaires,
 querelle von monsieur le duc undt dem duc du Maine,
 ar nichts. Ich habe Eüch doch mein wordt gehalten
 ablich vor die arme leütte in den galleren solicitirt ††,

*

ief nr 720, oben s. 604. ** Vergl. brief nr 738, nachher
 742, nachher s. 666. *** Vergl. oben s. 634. † Vielleicht
 nste, welche der hertzog von Saint-Simon in der anmerkung zu
 leutet. †† G. Brunet, Correspondance I, s. 193, anm. 1: »Les
 is Louis XIV, avaient été persécutés à cause de leur religion.
 les Mémoires du chevalier de Piossens: »Madame sollicitoit
 aiment chrétien la clémence de S. A. R. pour les réformés; il
 es soixante-huit, auxquels il donna pleine liberté de se retirer
 e.« Mais cet acte de tolérance fut bientôt suivi de nouvelles
 17, par exemple, on prit auprès d'Anduze soixante-quatorze ré-
 imes, au nombre de vingt-deux, furent condamnés aux galères,
 s filles à une prison perpétuelle.« Vergl. brief nr 734, nach-
 f nr 738, nachher s. 659.

habe auch versprechung, aber sagts keinen menschen nicht, liebe Louise! Wen nur der gewißensraht mir nicht verderbt! Kein Engländer kan sein leben so interessirt sein, als alle Frantzozen sein. außer madame de Chasteautier*, die ist daß widerspiel von allen interessen; sie geht hirin zu weit auß forcht, den verdacht zu haben, wie andere zu sein. Ich bitte Euch, schreibt mir doch, was mein sohn vor den könig in Engellandt gethan hatt! den ich weiß es warhafftig nicht. Es ist gewiß, daß, so lang ich in Teütschlandt gewesen, habe ich solche wüsterreyen nicht gesehen, als hir; aber in Teütschlandt wirdt nicht alles gekauft undt verkaufft, wie hir, daß macht die leütte zu interessirt. Wie kan man einen herrn lieben, den man 9 mont ist ohne zu sehen undt nur 3 monat dar undt bey welchem man nur sein gelt gelegt, umb drauff zu profitiren. Ich wünsche, daß I. L. die printzes von Wallis noch content von dießem zweyten brieff, so ich I. L. heütte geschriben sein mögen. Nichts macht matter, als lang in der cammer bleiben ohne in die lufft zu gehen. Mylord Stairs hatt mir vergangens sonntag der printzessin briff bracht, Ewern aber habe ich den zuvorher durch die post empfangen. Mir ist dran gelegen, liebe Louise, daß Ihr in vollkommener gesundtheit seydt, den ich interessire mich in alles, was Euch betrifft. Zeitverdreib habe ich hir gantz undt gar nichts undt kein ander exercisse, als etlichmal auß in die frische lufft zu fahren undt wider herrein. Mitt der lust gehts bey mir wie der fraw von Rotzenhaussen sprichwort: «Es geht klein her, wie der wolff sprach, so schnacken fraß,» undt um die rechte warheit zu sagen, so weiß ich nicht mehr, was lust und zeitverdreib ist; will ich** mein gantzes leben hir verzehlen.*** Ich tag, so ich viel zu schreiben hab, stehe ich umb 7 auff, thue, was ich zu thun habe, werde umb halb 9 fertig, gehe in mein cabinet undt fang an zu schreiben. Von 9 biß 12 kommen allezeit leütte umb 12 gehe ich in die capel, umb 1 eße ich; weillen ich ganz allein bin, bleib ich nicht lenger, als eine halbe stundt, an dem. Hernach gehe ich ein stündtgen in mein cabinet undt ruhe. Nachschreibe ich noch ein wenig, meine damen kommen wider umt arbeytten bey mir, etlich spinen, andere arbeytten sonst. Umb 5 fahre ich auß, umb 5 komme ich wider, alsdan kommen mehr

* Châteaauthiers. Vergl. über diese vorzügliche frau die anmerkung zu nr 715, oben s. 585. ** ?Euch. *** Vergl. brief nr 664, oben s. 450. 451

allerhandt leütte, damen undt cavallier, die muß man
 undt daß ist eine rechte qual, die wehrt biß umb 9,
 nicht eße. Mein sohn kompt nur einmahl deß tags zu
 morgendts, ehe ich in kirch gehe, oder abendt ein
 or dem nachteßen, sonst sehe ich ihn nicht. Abendts
 eine gemablin mitt ihrer dochter, mademoiselle de Va-
 en ein stündtgen dar, gehen hernach nach hauß. Nach
 ie ich mich gleich auß undt gehe nach bett, schlaffe
 g. In dießem allen glaube ich nicht, daß Ihr finden
 ch mich zu woll divertire undt zu große lust habe.
 nem bludt werden wirdt, mag gott wißen; ich be-
 wenig drumb, den ich werde, wen ich in jene welt
 in dießer regrettiren. Dießen frühling, wo mir gott
 , werde ich nach St Clou undt lang dort bleiben undt
 hießigen fatigue undt langeweill ein wenig außruhen.
 humor, so mich vor dießem alles leicht machte, ist
 hir im landt vergangen. Wer es in dießem landt
 , wirdt es ewig behalten. Die Rotzenheüßern die ist
 istiger, alß nie; aber sie geht ordinari 6 mont wider
 lt, da vergist sie den frantzöschén verdruß. Sie ist
 dt aber weg, wen die kalte kommen wirdt; sie sitzt
 ert lustig in gelag hinein. Ich habe allezeit gehört,
 che desbeauchen in Engellandt vorgehen; aber zu Pa-
 ns nicht beßer, alß zu Soudreck*, undt man hört
 raffte sachen genung. Ihr gebt mir gutte opinion
 n Degenfelt, daß er, so jung er auch ist, vor solchen
 eckelt hatt. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig
 bleibt mir nur übrig, zu versichern, daß ich Euch
 eb behalte, so lang ich lebe.

Elisabeth Charlotte.

733.

Paris den 11 October 1715.

liebe Louise, heütte morgen hatt eine dame, die gutt
 ch] bey mir ahngemelt undt hatt mir Ewer schreiben

*

chwark, ein auf dem rechten ufer der Themse gelegener stadt

h.

vom 17/28 September gebracht. Alles hatt geendert, seyder Ihr mir dießen brieff geschrieben; den I. L. die printzes von Wallis undt ich schreiben einander nun.* Ihr könt I. L. die printzes versichern, daß ich ihr befehl volzogen habe undt der mademoiselle Catherine Vezian schon instruction geben; von waß sie zu wißen begehrt, habe ich ihr gesagt undt ihr nachricht [gegeben], wo man daß kinderzeüg woll macht; ich weiß aber nicht, ob sie mich woll verstanden hatt. Ich fürcht, sie wirdt mich nicht verstanden haben: den sie zitterte undt bebette, wie sie mitt mir sprach. Ich glaub, mein alt gesicht hatt sie erschreckt. Mich wundert, daß daß englische kinderzeüg der printzes von Wallis nicht gefehlt; den mich deücht, daß kein ort in der welt, wo man die kinder beßer einwickelt, alß in Engellandt; sie seindt viel sauber[er], alß man in Frankreich ist. Daß ist alles, waß ich auff Ewer heütiges schreiben sagen kan. Da stehet monsieur Stamer bey meinen cammin undt ich sags ihm, daß ichs Eüch schreiben will, liebe! Man verzehlt alleweill, daß es in Schottlandt doll hergeht undt alles empört ist, daß ein schottlandischer mylord, deßen nahmen man nicht weiß, auß der gefangnuß gebrochen ist undt 15 m. man armirt hatt. Ihr werdet beßer wißen, alß ich, ob es war ist. Man setzt noch dazu, daß die revoltirten 3 considerable platze eingehnomen haben.** Ihr

*

* Vergl. die anmerkung zu brief nr 662, oben s. 442. 443. ** Dangeau schreibt in Vincennes unter montag, 14 October 1715, Journal XVI s. 210: Par toutes les nouvelles qu'on a d'Angleterre, on apprend que les affaires d'Écosse deviennent tous les jours plus considérables: les montagnards se sont rendus mattres de Perth, de Dundee, d'Inverness et d'Aberdeen. Ils remontent présentement la rivière, qu'ils ne peuvent pas passer à Perth, n'ayant point de bateaux, et veulent entrer dans la plaine d'Edimbourg; ils comptent que les habitants de la plaine se joindront à eux. Über diese ereignisse in Schottland bemerkt der herzog von Saint-Simon in einem zusatze zu den anzeichnungen des marquis von Dangeau vom 18 November 1715 (Journal XVI s. 237. 238): «Les mouvements d'Écosse n'étoient que les suites des projets du feu roi, de concert avec le roi d'Espagne, pour essayer à rétablir le roi Jacques II sur le trône. La mort du roi le fit échouer, et M. le duc d'Orléans devenu tout Hanovrien par les raisons qui ont été expliquées, se garda bien de le favoriser; il a même été soupçonné d'avoir averti le roi Georges de ce que la mort du roi avoit livré là-dessus à sa connoissance, lequel, ayant eu tout le temps de bien prendre ses précautions, ne se soucia pas trop d'empêcher les démarches du roi Jacques, pour mieux savoir ce qu'il avoit à faire et se défaire des plus dangereux, et de ce prince même s'il lui étoit possible. Pressé par

haben wir nichts neues. Da kompt mein sohn herrein, muß schließen, doch nicht, ohne Euch zu versichern, hertzliebe Louise, daß ich Euch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Londre.

Paris den 15 October 1715.

Hertzallerliebe Louise, seyder 3 tagen bin ich mitt zwey von Ewern lieben brieffen erfreuet worden; daß, so ich letzt-verwichenen sambstag empfangen, ist vom 3 October / 22 September, undt daß vom 10 October / 29 September, so man mir gestern abends gebracht. Ich will bey dem frischten ahnfangen. Meine hundert gegrabene nachgemachte stein werde ich alle hundert zukünftigen sambstag haben. Die printzes von Wallis wirdt hernach wehlen können, waß I. L. ahm besten davon gefehlt, den ich werde von allerhandt gattung schicken; wünsche sehr, daß es I. L. gefahlen undt ahngenehm sein möge. Es ist eine ellende sach mitt der see; man ist nie sicher mitt, daß, waß man schreibt, überkompt. Der husten verfolgt unßere gantze familie, hatt bey mir ahngefangen, mein sohn hatt es hernach bekommen undt ist es noch nicht gantz loß, seine gemahlin hatt es gar starck, undt ihre dochter, mademoiselle de Valois, fengt auch jetzt ahn, den schnupen zu bekommen; so haben wir alle ahngefangen. Mein kopffwehe verläst mich nicht,

*

son foible parti, et ne se voulant refuser à aucun moyen d'espérance, il en prit de ce que M. le duc d'Orléans continuoit à le payer de ce qu'il touchoit du feu roi et de ce qu'il consentoit à ne pas faire semblant de savoir ni son dessein ni son passage par la France. Il disparut donc tout à coup, la traversa avec trois ou quatre personnes, logea à Chailot chez M. de Lauzun, très-caché, vit la reine sa mère, et partit pour s'aller embarquer en Bretagne et passer en Écosse. Stairs, qui sans avoir encore pris caractère d'ambassadeur d'Angleterre en faisoit à Paris toutes les fonctions avec une audace peu commune, eut le vent de ce voyage, et résolut de ne rien oublier pour délivrer son maître de l'unique reste des Stuarts. u. s. w. Der anschlag, sich Jakobs III zu bemächtigen, wurde indessen, wie Saint-Simon ausführlich erzählt, in Nonancourt, zwischen Dreux und Verneuil au Perche und 19 lieues von Paris, durch die unthige und besonnene frau des postmeisters L'Hopital vereitelt.

dieße nacht habe ich es noch stürcker gehabt, alß nie, habe nun anderthalb stundt in allem geschlaffen; der kopff ist mir schwerer alß wen er von bley were, sehr heyß, undt die arterren* ahn ich schlaffen klopfen mir alß wie kleine hãmerger undt oben thut es mir, alß wen man mir die haar zöge; daß ist aber daß rechte Parisier werck. Reden macht mir langeweill, aber kein kopffschmerz. In Franckreich contentirt man sich nicht mitt ein par wordt, jeder will entretenirt sein. Wen Ihr alle particulariteten von meinem leben wissen soltet, würdet Ihr Euch nicht verwundern, daß ich nicht lustig bin, sondern viel mehr, wie ich nicht traweriger bin als ich bin. Ich dencke oft ahn daß gesetz vom lutherischen heyl undt singe es manchemahl:

Sols ja so sein,
 Daß straff undt pein
 Auff sünden folgen müssen,
 So fahre fort**
 Undt schone dort
 Undt laß mich hir woll büßen! ***

Ich bin mein leben nicht ruhiger, alß wen ich gantz allein sein kan. Daß geschicht mir aber gar selten leyder; sehe ich daß der zwang lustiger machen kan. Die fraw von Rotzenburg ist ahngenehm lustig undt poßirlich; sie thut auch all ihr bestmich auffzumundern; alle ihre lust benimbt nicht, waß mich trawerig macht. Ma tante s. hatte viel trost, den ich nicht habe; sie hatte eine ahngenehme printzessin bey sich, deßen heßraht sie selber gemacht undt gewünscht hatte; sie war absolute herr undt mastrin von sich selber, konte hingehen, wo sie wolte, undt thun, was sie wolte, daß endert den text. Ein ewiger zwang ist eine betrübtheit insonderheit wen es nur mitt dem todt endern kan. Mich deucht es ist genug, sich in den willén gottes ergeben; wen man die sünde nimbt, wie er schickt, trawerigkeit undt betrübtnuß, so muß man ja auch woll trawerigkeit ahnnehmen; solte er mir etwaß anders schicken, so wolte ichs auch woll ahnnehmen. Zu unßers seelb

*

* d. h. artères, arterien, pulsadern. ** ? So fahr hie fort. *** F. dieß die vierte strophe des alten, nicht von Luther verfaßten, nur im lutherischen kirchengesangbuche befindlichen bußliedes »Ach gott und herr, Wie groß und schwer Sind mein begangne stunden! Da ist niemand, Der helfen kann. In dieser welt zu finden.« Vergl. auch brief nr 739, nachher s. 661.

königs zeitten war ich ahn einem ort, der mir gefiehl; ich jagte, ging oft in die luft, daß distrairt die melancolie; aber hir habe ich gantz undt gar kein distraction; fahre ich gleich ein wenig in die luft, so kan ich doch weder so geschwindt fahren, noch so lang in der luft sein, alß wen ich jagte. Also sobaldt ich wider komme, kompt mein kopffwehe auch wider; den ich kan dieße luft durch- auß nicht vertragen. Ihr werdet durch mein letztes schreiben mein langweilliges leben ersehen haben. Aber es schlegt 12, ich muß in kirch.

Da komme ich eben auß der kirch, undt weillen ich noch in viertelstündtgen in meiner cammer zu bleiben habe, so will ich es ahnwenden, Eüch zu entreteniren, liebe Louisse! Bey ma tante s. konte man leicht seines leydts vergeßen; aber hir ist es nicht so leicht. Waß ich ahm wenigsten von dießem landt vertragen kan, ist der abscheßliche interesse undt die unendtliche falschheit; daß verdirbt alles. Aber man ruft mich zum eßen.

Dinstag umb 6 abendts.

In dießem augenblick komme ich vom spatziren. Es ist daß schönste wetter, daß man sehen mag, wie im Mayen. Ich bin in kleine holtzgen geweßen, so man le bois de Boulogne heist; darinen ist ein alt schloß, so François premier gebawet hatt, so Madrit heist, weillen dießer könig daß schloß hatt bawen laßen auff dem model vom schloß zu Madrit in Spanien, wo dießer könig gefangen geßeßen.* In dießem hoff hatt eine dame, so vor dießem mein jungfer (hofffreüllen solte ich sagen**) geweßen, sie heist Chausseray***, ein artig landthetußgen, die habe ich dort besucht undt ihr klein gärtgen etlichmahl durchspatzirt. Daß ist mir woll bekommen, befinde mich viel besser nun. Ich weiß nicht, waß mein sohn ahn mylord Stairs gesagt hatt wegen der galleriens; allein ich kan Eüch versichern, daß, wie ich ihm davon gesprochen, hatt er mir gutte hoffnung geben, aber auch dabey gesagt, daß sie sich gedulten müßen; auß unterschiedlichen ursachen könte er ohnmöglich geschwindt in der sach gehen. Liebe Louise, ich wolte, daß Ihr auß Engellandt weg wehret; den alles schlegt Eüch übel zu in Engellandt. Ewere niepce dawert mich, die ihren herrn lieb hatt, so

*

* Dieses schloß ist im bois de Boulogne nicht mehr vorhanden. ** Vergl. brief nr 682, oben s. 508. *** Chausseraye.

baldt von ihm geschieden zu werden. Wen er nur nicht auch in seiner provintz assassinirt wirdt! Sie hatt woll gethan, in dießem tumult nicht mitzugehen. Es ist eine abscheßliche nation, so gegen einen könig, den sie selber geruffen undt erwehlt, zu conspiriren undt gegen so viel unschuldige Teütschen.* Ein Engländer hir, ein mylord Duglas**, hatt mir gesagt, daß der Hervey erstlich alles geletichnet hette, biß man ihm seinen eygenen brieff gewießen: da hatt er die resolution genohmen, sich umbzubringen, undt es ins werck gestelt. Gott seye danck, daß der könig mitt seinem königlichen hauß undt auch Ihr, liebe Louisse, der gefahr so glücklich endtronnen seydt! Gott behütte ferner undt helff Eüch alle auß dem verfluchten landt! Ich darff die liebe printzes von Wallis nicht so oft mitt schreiben überlauffen, aber ich bitte Eüch. liebe Louisse, sagt doch ahn I. L., daß ich recht geschaudert habe, wie ich dieße conspiracy erfahren, undt dancke gott dem almächtiger. daß es so woll abgeloffen! In den letzten zeitten hatt daß alte weib*** undt die ministers viel sachen ohne deß königs wißen gethan.† Daß aber der junge könig Jacob auff seinen thron zu steygen sucht, kan man ihm nicht verdencken; aber die auff sein parthie sein, solten offentlich krigen undt nicht durch assassinats. Es ist nicht zu verwundern, daß die Engländer meinen, daß man leicht ein Türck werden kan; den sie seindt so leicht zu allerhandt dolle religionen zu bewegen. Ma tante s. hatte die Türcken recht lieb. sagte, es wehren ehrliche leütte. Ihr habt woll gethan, liebe. mir daß buch von deß Rohegutte†† leben nicht zu schicken; daß hette alles verderben können. Ich weiß nicht, wer mir auff der post einen cathegisemus von monsieur Drelincour geschickt mitt einem

*

* Dangeau schreibt in Vincennes unter mittwoch, 16 October 1715, Journ. XVI, s. 211: »On eut nouvelle d'une grande conspiration à Londres contre le roi Georges et sa famille. Madame eut une lettre de madame la Raugrave, fille de l'électeur palatin, père de Madame et de madame de Degenfeld. La Raugrave est dame d'honneur de la princesse de Galles. Il y a plusieurs seigneurs anglois soupçonnés d'être entrés dans cette conspiration, et qu'on prétend qui ont fait une association avec les soulevés d'Écosse; on arrête tous les jours des gens à Londres.« Vergl. nachher brief nr 738. ** Douglas. *** Frau von Maintenon. † G. Brunot, Correspondance I. s. 195. ann. 1. »Louis XIV fut dupe de tout ce qui trompe les princes, c'est-à-dire les ministres, les femmes et les dévots« (Montesquieu). †† Rohegutte.

großen geschriebenen brieff hinden.* Ich bin zu alt, cathegismus zu lehrnen, undt weiß lengst, waß ich zu glauben habe. Ich war willens, noch dießen abendt auff Ewer erstes liebes schreiben zu andtworten, aber ich habe so viel interruptionen gehabt, daß ich es heütte ohnmöglich volführen kan, muß es vor ein ander mahl sparen; den ich muß dieße nacht noch ahn mein dochter schreiben. Adieu, hertzliebe Louise! Seydt versichert, daß ich Euch all mein lieb** von hertzen lieb behalten werde!

Elisabeth Charlotte.

735.

Paris den 6/17 October 1715, umb 10 abendts.

Hertzallerliebe Louise, umb 8 uhren hatte ich schon ahngefangen zu schreiben, nachdem ich ahn mademoiselle de Malauze geantwortet hatte; aber wie ich Euch eben follendts schreiben wolte, kam der monsieur de Craon, der envoyes von Lotheringen, undt bracht mir ein schreiben von meiner dochter; daß habe ich gleich beantwortet, ob ich ihr zwar schon 12 bogen geschrieben hatte. Der kopff ist mir so daußelicht, daß ich schir nicht weiß, waß ich sage. Ich will Euch doch noch biß umb halb 12 schreiben, welches die ordinarie stundt ist, daß ich mich außzigen laße. Waß mir von Ewerm schreiben überbleiben wirdt, liebe Louise, daß werde ich biß freytag, wo mir gott daß leben verleydt, beantworten. Ey, hertzallerliebe Louisse, wie kont Ihr die gedult haben, meine brieffe mehr, alß einmahl, zu überleßen? Es ist mir ja selber unmöglich, solche zu leßen, wen ich sie einmahl geschrieben habe.*** Daß erweist woll die große amitié, so Ihr vor mir habt; aber Ihr jammert mich doch sehr, die zeit so schlecht zuzubringen mitt meinem albern gekritzel; daß geblütte muß es allein erdulden können, den unßere liebe churfürstin s. hatte auch dieße gedult. Aber Ihr beyde könt mir doch keine vanitet geben; den waß auß lieb undt freündtschaft geschicht, da findt sich allezeit ein wenig verblendung bey. Warumb, liebe Louisse, wolt Ihr façon mitt mir machen undt Ewere

*

* Vergl. brief nr 739, nachher s. 662. ** ?leben. *** Vergl. die anmerkung zu brief nr 532, oben s. 257.

augen plagen, drey linien mehr zu schreiben, einen umschweif zu nehmen, umb zu sagen, daß meine schreiben Euch ahngenehm sein undt mein stiehl Euch gefehlt? Dan daß gibt mir ja vergnügen undt sonsten, unter unß gerett, habe ich hir deßen gar wenig, da weiß mein gott; also scheütt Euch nicht, mir dießen trost zu geben. Es ist viel, daß Ihr mein Teütsch noch verstehen könt; den ich von deß printzen von Stutgart hoffmeister, dem herrn von Fersen, vernohmen, so spricht man nun gantz anderst in Teütschland, alß zu meiner zeit; man spricht nicht mehr so natürlich, alles ist gezwungen undt gedrungen; daß war zu meiner zeit gar nicht. Ich schätze mich glücklich, daß mein schreiben I. L. der printzes von Wallis auch gefelt. Ich weiß nicht, ob I. L. mir selbigen ja antwortet haben; allein ich habe dero schreiben noch nicht empfangen. Es ist mein glück mehr, alß recht, daß dießer printzes mich lieb haben will; ich bin aber recht erkändtlich dankbar. Ich vergnüge mich mitt I. L. amitié, respect seindt sie mir nicht schuldig; den ich bin dero fraw mutter nicht, ob ich zwar anerkennung bin, umb es zu sein können. Aber wir seindt ja gleiches stoffs undt von churfürstlichen kindern königliche geworden; also ich bin I. L. desto mehr verobligirt davor. So impertinent bin ich nicht, übel zu nehmen, daß die printzes von Wallis mir freyschreiben es gefehlt mir ahn viel wenigern, alß die printzes von Wallis aber ahn I. L. halte ich es vor gnade undt freündtschaft an. werde es I. L. recht danck wissen; den complimentiren ist Lise Lotte sach gantz undt gar nicht. I. L. können in keinen schreiben wegen ma tante s. brieff, ich habe deren woll mehr, alß kisten voll. Es were mir ohnmöglich, die rechten zu finden. Ich habe ich gleich jahr undt tag dran suchte; aber ich habe auff den letzten kein einziges schreiben von ma tante auff Frantzösch, alles auf teütsch. So lang ich leb, kan sie niemandts sehen; aber nach dem todt ist es der brauch, daß man alle brieff, so man in der verstorbenen kisten findt, gleich verbrenndt, ohne sie zu besehen. Man wirdt desto eher die meine brennen, weillen man sie nicht ansehen lassen können undt sich woll der mühe nicht geben werden, sie zu übersetzen, undt desto weniger, daß sie ja alle seindt geschrieben worden, ehe ich sie empfangen.* Also können I. L. deßwegen sich

*

* Vergl. brief nr 740, nachher s. 663.

ohne sorgen sein. Aber da schlegt es 12, ich muß schließen. Ein ander mahl, wen mir gott daß leben undt gesundtheit verleyet, werde ich mehr schreiben, nun aber nur bitten, zu glauben, daß ich Euch, liebe Louisse, von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

P.S.

Ich bitte, macht meine entschuldigung ahn mademoiselle de Malauze, daß ich ihr dieße post nicht schreibe! Ich werde ohnfehlbar biß freytag thun. Mein sohn ist eben von Vincene kommen, mitt dem habe ich waß zu reden gehabt undt nun muß ich ahn mein dochter schreiben undt hernach zu nacht eßen.

736.

Paris den 18 October 1715.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe woll gethan, Ewer liebes schreiben vom 3 October / 22 September biß auff heütte zu sparen; den ich habe kein frisches von Euch erhalten. Ich glaube, daß die starcken windte, so wir vor etlichen tagen gehabt haben, dran schuldig sein. Es ist eine ellende sache, über mehr fahren; man ist nicht sicher, hinzugehen, wo man will. Es ist, seyder ich hir bin, kein einziger tag vergangen, in welchem ich nicht starck kopffwehe gehabt habe; aber daß ist Paris, es ist allezeit so gewesen undt wirdt allezeit so sein; man muß gedult haben. Daß kopffwehe felt mir woll etlichmahl im halß undt macht mich husten, aber es ist kein rechter husten mehr. Ich fahre schir alle tag spatziiren; bin ich in der frischen luft, so vergeht mir daß kopffwehe; komme ich wider ins palais royal, kompt es gleich wider. Mein sohn ist, gott sey danck, wieder gesundt; daß ist daß vornehmste, ahn mir ist wenig gelegen. Daß ist woll natürlich, daß man trost bey denen sucht, so unß nahe genung sein, umb in alles part zu nehmen, waß unß betrifft, undt mitt welchen man offenhertzig reden kan; nichts in der welt erleichtert mehr ein betrübtes hertz. Liebe Louise, ob unser herrgott unß zwar nicht gleich erhöret, so glaube ich doch, daß es nützlich, wen tugendhafte leütte undt die gottsfürchtig sein,

vor unß den allmächtigen ahnruffen; bin Eüch also recht davor verobligirt. Die regirung solte meinem sohn nicht schwer abnkommen, wen alles wer, wie es sein solte; allein die minister, gens d'affaire undt daß alte weib haben daß gantze königreich in solcher unordenung gebracht, daß es in 10 oder gar 12 jahren nicht kan wider ersetzt werden. Auß meinen brieffen werdet Ihr, liebe Louise, so woll, alß auß den gazetten, ersehen haben, daß mein sohn übel auff geweßen. Es ist woll kein wunder, er hatt weder tag noch nacht ruhe, von 6 morgendts ahn biß 11 nachts hatt er immer zu thun. Einer von denen, so meinen sohn ahn wenigsten geacht hatt, kam zu mir in der gallerie zu mir, wie die gallerie gantz voller leütte von einem endt zum andern war, undt sagte in lachen zu mir: «Madame, il n'y a cassi personne icy.» Ich andtwortete auch in lachen: «Si vous l'avies dit ainsi, il y a 3 mois, cela auroit esté vray.» Er wurd gantz beschambt. Wen Ihr sehen soltet, wie voller leütte die gallerien undt daß große apartement heütte war, hettet Ihr woll mitt recht wider sagen können, wie in den lutherischen höffen vor der taffel gebett wirdt: «Aller augen wartten auff dich, herr!» * Mein sohn hatt so woll feinde alß freünd. Ich fürchte, es wirdt sich mitt der zeit nur gar zu viel außweiben. Wer meint, daß feinde in Franckreich nicht schaden können, kent die nation nicht; alles ist schädlich undt wenig nützlich hir. Mac hatt mich unerhört plagen wollen, aber ich speiße die gutte leütte so kurtz ab mitt «je me mesle de rien», daß man mich endlich in ruhen lest, undt habe woll gott in mir selber gedanckt, die parthie genohmen zu haben, ich hette sunst weder nacht noch tag ruhe gehabt; den der interesse ist so groß hir, daß man biß auff seine eygene cammermägt verfolgt wirdt undt weder nacht noch tag keine ruhe hatt. Daß ist gar eine verlohrene arbeydt hir, leütte zu vergnügen meinen; wen man einen zum exempel ein finger gibt, ist er nicht zufrieden, daß er die gantz handt nicht hatt, undt «vorthan.» ** Man weiß einem allezeit undanck, nicht alles zu haben; zu dem so will ich meinem sohn nicht auffbringen, daß er sich von weibern plagen undt regiren lest. *** Ich gebe daß exempel. folgt es seine gemahlin undt dochter nicht, desto schlimmer vor ihnen:

*

* Psalm 145, 15.
s. 641.

** d. h. fortan.

*** Vergl. brief nr 731, oben

den sie werden nicht allein meinem sohn schaden, sondern sich selber auch; den wofern man sich wirdt einbilden, daß mein sohn sich wider durch weiber regiren lest, so wirdts übel hergehen, woran ich dan keine schuldt haben will; daß helt mich so eingezogen. Daß alte englische pulver ist ein wenig weißer, alß daß netze, undt gar nicht bitter, wie daß, so Ihr mir geschickt habt, so ebenso bitter ist, alß daß saltz von Ipson.* Es muß nun die moden in Engellandt sein, daß alle remedien bitter sein, aber daß schadt nicht; wens nur denselben effect, wie daß ander, thut, so ist es schön genung. Mein docktor ist ein geschickter man; er hatt auch so gutte minen, daß man ihn eher vor einen obersten, alß vor einen docktor, ahnsehen solte. Ich habe alß gedacht, wie ich ihn genohmen, daß, wen die letzte verstorbene churfürstin zu Pfaltz, die, wie man gesagt, einen docktor gehehrraht hatt, wen sie dießen gesehen, würde sie dem ihrigen untrew geworden sein. Einen docktor konte ich ohnmöglich lieben, wen er auch were wie ein engel; aber, wie unßere lieber** churfürstin alß pflegt zu sagen: «Einem jeden seine weiß gefelt undt seinen dreck vor weyrauch helt.» Mein hündtgen, daß allezeit bey mir sein will, springt auff mein papir undt hatt mir dort oben 3 wortten außgewischt; ich weiß nicht, ob Ihr es werdt lesen können.*** Aber damitt ich wider komme auff waß ich habe sagen wollen, so seindt die docktoren dume teuffel hir undt meinen, es seyen keine bessere in der weltd, alß sie. Von dem indeterminirt† fieber habe ich mein leben nichts gehört; vor allerhandt fieber ist doch daß meledy-Kendt-pulver gutt. Ihr jammert mich recht, liebe Louise, so viel auff allerhandt art undt weiße in Engellandt.... Ich wolt, daß Ihr nicht hingangen wehret. Der gutte herr von Degenfelt hatt mehr alß Eine kranckheit in Engellandt bekommen; er jammert mich, wofern es kein gutt endt gewindt. Ich glaube, daß sein chagrin viel ursach ahn seiner kranckheit ist. Den winter kan man Eüch nicht rahten, Eüch zur see zu begeben; allein ich wolte, daß Ihr dießen sommer weggereist weret, liebe Louise! Ich habe Eüch schon letztmahl geschrieben, wie man hir weiß, wie es in Engellandt undt Schottlandt hergeht; daß macht mich keine bessere opinion von dießen nationen nehmen, alß

*

* Epsom. ** ? liebe. *** Es ist alles leserlich geliebt. Vergl.
band I, s. 503. † ? intermittierenden.

ich vorhin gehabt hatte. Die leütte haben keine religion; aber waß hir viel wunderlicher ist, ist, daß man sich von großem glauben hir piquirt, undt ich weiß doch etliche, die mitt aller ihrer gottsfurcht stehlen, wie die raben, undt interessirter sein, alß leütte, so sich von keiner devotion piquiren. Durch der Whartongs* mutter exempel sehe ich, daß die weiber in Engellandt ebenso boßhaft sein, alß die männer; den daß war ein verfluchter ahnstalt, so sie gegen ihres sohns fraw gemacht hatte. Die cammermagt, die ihre fraw so trew geweßen undt die boßheit entdeckt, meritirt woll recompens. Ich bin fro, daß der herr cammerpressident von Görtz noch alß mein gutter freündt sein will.** Es ist ohne difficultet, daß alles, es seye mans- oder weibsperson, sobaldt sie sich vor domestiquen von der printzes von Wallis aufgeben, werden allezeit in aller sicherheit zu Paris sein. Ich habe mich nach Cardel erkundiget; daß geschrey geht, daß er im gefangnuß gantz zum naren geworden. Sobaldt ich entweder monsieur de Barneville*** oder monsieur d'Argenson†, so ich beyde gar woll kene, sehen werde, werde ich Eüch, liebe Louisse, ferner nachricht geben.† Unterdeßen schicke ich Eüch, waß sein vetter geantwortet hatt. Ewer compliment, liebe Louise, ist woll ohnnohtig; spart Ewere wollredenheit undt eloquentz von††† andere, die Eüch nicht so nahe sein, alß ich! Mein porte-manteau, so mir meine federn schneydt, hatt mir gesagt, daß er große mühe habe, gutte federn zu bekommen, undt daß sie 2 mahl thewerer wehren, alß ordinari. Ich finde, daß Ihr so schön schreibt, alß ein teütscher cantzelist. Man liest besser, waß weit von einander geschrieben ist, alß waß nahe ist. Auß meine exacte andtwort secht Ihr woll, liebe Louisse, daß ich Ewere schreiben gar woll leße undt kein wordt davon verliere. Wir haben gar nichts neües hir undt ich muß enden; den ich habe noch ahn mein dochter dießen abendt zu schreiben. Adieu, hertzallerliebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch all mein leben recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

*

* Wharton. ** Vergl. brief nr 693, oben s. 534; brief nr 725, oben s. 620. *** Es ist Bernaville, der gouverneur der Bastille, gemeint. † D'Argenson war lieutenant de police. †† Vergl. nachher brief nr 741. 742. ††† ? vor.

737.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Londre.

Paris den 19 October 1715, just umb mitternacht.

Hertzallerliebe Louise, ein brieff von 27 seyten ahn die prin-
tzes von Wallis, 6 bogen ahn mein dochter, eine lange vissitte von
madame la princesse, eine lange spatzirfahrt erlaubt mir dießen
abendt nicht, mehr zu sagen, alß daß ich Eüch erster tagen auch
einen langen brieff schicken werde; aber dieß[en] abendt schreibe ich
nur, damitt Ihr nicht in sorgen meinewegen sein möget, den ich
bin persuadirt, daß Ihr mich lieb habt. Ewer schreiben vom 11
habe ich zu recht endtpfangen. Adieu! Ich ambrassire Euch von
hertzen undt werde Eüch, liebe Louise, allezeit lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

738.

Paris den 24 October 1715, umb 7 abendts.

Hertzallerliebe Louise, morgen ist der post[t]ag, aber weillen
ich aber noch ein par stundt in mein cabinet zu bleiben habe, ehe
ich zu mein trawriges nachteßen gehe, so kan ich es nicht beßer
ahnwenden, alß ahnfangen, Eüch zu entreteniren. Morgen werde
ich außschreiben komme[n], nun aber komme ich, wo ich gestern, ich
will sagen vergangen dinstag, geblieben war, nehmlich ahn die
princes von Wallis. Ich bin fro, daß I. L. sich nicht übel finden
bey ihrem schwangersein. Es ist woll genung, daß man mitt so
großen schmerzen enden muß, ohne noch die 9 mont über zu ley-
den, wie es mir alle 3 mahl gangen ist. Es schauttert einem, wen
man von der abscheulichen sach hört, wie man daß gantze königliche
hauß in Engellandt hatt assasiniren wollen.* Ihr schreibt woll, daß
dießer abscheuliche complot endeckt worden, aber nicht, wie es
herraußkommen; daß mögte ich doch gerne wissen. Man sagt hir,
daß [man] 1500 leütte von qualitet eingezogen hatt, so alle von
der conspuration wahren. Daß kompt mir abscheulich vor; wie kan

* Vergl. brief nr 734, oben s. 650.

man solchen leütten trawen? Es ist ein groß glück, daß die printzes von Wallis unerschrocken ist; sonst könnten I. L. keine ruhige stundt bey der nation haben. Ich wünsche woll, daß der könig undt sein gantzes hauß erhalten mögen werden; allein ich gestehe, ich trawe den Engländern kein haar, undt es ist mir bang vor ihnen. Gott ist woll allezeit gerecht, die menschen aber seindt nicht, liebe Louise, undt es geschieht oft, daß die gerechten von den ungerechten verfolgt, geplaget undt gar getödtet werden. undt deßwegen ist mir angst vor unsern könig Görgen undt seiner familie. Worinnen die Engländer woll gar verfluchte leütte sein, ist, einer könig selbst zu erwehlen gegen ihren rechtmäßigen könig undt hernach ihn assassiniren wollen, undt hetten sie den andern, schliessen sie ihm vielleicht den kopff ab. Man mag sagen, waß mir will, die Engländer seindt falsche undt untrewen leütte, denen kein haar zu trawen ist.* Ich glaube, daß, wen die printzes von Wallis daß frantzösche undt englische kinderzeug sehen wirdt, daß sie bey dem letzten bleiben wirdt; den daß englische ist properer.** Was man in Engellandt prositbourse*** heist, ist, waß hir die dame d'atene ist. Wie der Engländer humor ist, so würden sie 12 könige schwehren undt sie alle 12 gleich so haßen, daß sie sie todt sehen mogten. Deß milords Mare † frau jammert mich von hertzen. Aber mein nachteßen ist ahngericht, morgen ein mehres, lieb Louise! Ich wünsche Euch eine glückseelige nacht.

Freytag, den 25 October, umb 3 viertel auff 9 abends.

Gestern abends, wie ich zum nachteßen gangen war undt nach braff eylte, umb wieder ahn Euch zu schreiben, liebe Louise, so kam mylord Stairs undt brachte mir ein schreiben von unserer lieben printzes von Wallis. Kaum hatte ich dießen brieff gelessen, so kam mein sohn, mitt dem blautterte ich biß umb 11 abends; war es zu spät, umb wider ahnzufangen zu schreiben. Heutte morgen habe ich bey der printzes von Wallis ahngefangen zu antworten, undt wie ich eben hernach die feder nehmen wolte, ahn Euch zu schreiben, bracht mir der marquis de Craon ein grobmächtiges paquet von meiner dochter bracht; deren habe ich also doppelt

*

* Vergl. brief nr 731, oben s. 640. und den folgenden brief, nachher s. 641.

** Vergl. brief nr 733, oben s. 646. *** vielleicht »prosy purse«, scherzhaft, wie das deutsche »ein langweiliges kammerkätzchen«. † Marr.

antworten müssen, 13 bogen durch den courir undt 8 durch die post; daß hatt mich bißher auffgehalten, daß ich Euch nicht habe schreiben können. Nun komme ich vom eßen, aber ich habe waß verdrießliches, so mich heütte gantz gritlich macht; will suchen, ob ichs mit Euch zu entreteniren vertreiben konte. Von den rebelln will ich nichts sagen, alß daß mich denckt, daß ich kein groß unrecht gehabt habe, wie ich gewünscht, daß könig Görgen nicht in Engellandt gehen möge. Es ist mir todt-angst, es wirdt mitt einer großen tragedie enden; den, wie man sagt, so haben die rebelln doppelten preiß auffs Gorgen kopff gesetzt, so man im parlement auff deß jungen königs kopff gesetzt hatt; daß kan ja nicht anderst, alß abscheulich, ablauffen. Ich bin woll Ewer meinung, liebe Louisse, daß die Engländer einen engel vom himmel haßen solten, wen sie ihn vor könig gewehlt hetten. Wie ich Euch letztmahl geschrieben, wuste ich die sach nicht mitt den schiffen voller mousquetten, habe es aber seydem erfahren; mein sohn hatt mir es recht mitt zorn verzehlt, daß man so falsch gegen den fridentractaten gehandelt hatte. So viel ich von der sach judiciren kan, so hatt mein sohn gutte intention, alles mitt recht undt gerechtigkeit zu regieren, so lang er regent sein wirdt. Werden die arme gallerien nicht loßgelaßen, wirdt es woll meine schuldt nicht sein; ich thue mein bests, wie einer, der allein geycht.* Vor** affairen undt particullire sachen spreche ich meinem sohn gar nicht. Ihr habt monsieur du Quesne gar recht geantwortet, liebe Louisse! Mansleütte sehe ich viel, aber keine weibsleütte; die wollen nicht zu mir, weillen ich nicht leyden kan, daß man gantz desbraillirt*** zu mir kompt in escharpen, wie zu madame d'Orleans undt madame de Berry. Die junge leütte wißen nicht, wo der respect in bestehet, haben nie keinen recht hoff gesehen. Ich gestehe, daß das gantz unordtentliche weßen mir abscheulich mißfehlt. Alles, mitt einem wordt, liebe Louisse, ist nun recht widerlich; ich wolte, daß ich ein par hundert meyll davon were. Monsieur Stamer ist wider nach Sachsen. Den jungen herrn von Degenfelt werde ich recht gern sehen, insonderheit weillen er so raisonabel ist, daß

*

* d. h. geigt. Vergl. brief nr 732, oben s. 643. 644. ** ? Von.
 *** von se debraillet, sich den hale und die brust entblößen. Vergl. brief nr 732, oben s. 643, und brief nr 742, nachher s. 666.

woll waß rares unter jungen leütten ist, insonderheit in itzigen zeitten, daß * sie alle, mans- undt weibsleütte, arger sein, alß die wütige hundert. Nein, liebe Louise, seydt in keinen sorgen, daß ich Ewere liebe brieffe zu lange finde! Sie gefahlen mir woll undt leße sie recht gern. Adieu! Daß sandtmängen kompt ahngestochen**, wie man zu den kindern sagt; ich muß nach bett, aber doch nicht, ohne Eüch zu versichern, liebe Louise, daß ich Eüch allezeit recht von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

739.

Paris den 29 October 1715.

Hertzallerliebe Louise, ob ich zwar heütte zur ader gelaßen undt schon 2 brieff geschrieben, so will ich doch weder zum nachteßen noch nach bett gehen, biß ich ein wenig auff Ewer liebes schreiben von 21/10 October werde geantwortet haben. Wen unsere brieff ohne verhindernuß gehen, solte man sie in 5 tagen haben; hir geht die englische post alle mittwog undt sambstags morgends vor 9; drumb schreibe ich alß freytag undt dinstags. Hir im landt macht man keine bretzelln***; es ist mir leydt, den ich eße sie hertzlich gern mitt frische butter, kümel undt saltz. Wan man waß ist, daß schmeckt, kompt der appetit wieder. Die printzes von Wallis spottet meiner mir † excusse, daß sie mir die gnadt thun. oft zu schreiben. Daß erfrewet mich, wen ich sehe, daß sie continuiren, gütte vor mich zu haben undt ahn mich zu gedencen. ich merittire es aber durch daß die ware attachement, so ich von I. L. habe. Dero schreiben durch die post habe ich gleich beantwortet, daß aber durch den graff Salmure †† habe ich noch nicht empfangen. Dießen abendt geht ein geschrey, daß der conte d'Argil in Schottlandt geschlagen worden undt die rebellen die stat von Bristol eingenommen haben. †† Ich gestehe, ich wolte, das

*

* ?da. ** d. h. das bedürfnis des schlafes macht sich geltend. Vergl. brief nr 740, nachher s. 664. *** Vergl. nachher brief nr 753. † ? mit. †† Salmure. ††† Dangeau, Journal XVI, n. 223. 224: »Lundi 28 [Octobre 1715]. à Versailles. Il y a plusieurs lettres de Londres qui portent que le comte de Mar a défait les troupes du duc d'Argyle; le frère de ce duc a été tué dans le

könig Jorgen mitt seiner königlichen familie zu Hannover were; ich trawe den Engländern kein haar; vor denen leütten kan man sich nicht genug vorsehen. Gott woll Eüch alle gnädig bewahren! Waß hatt ein großer herr mehr guts, alß ein reicher burger? Aber waß man sicher mehr hatt, ist neydt, haß, zwang undt tausendt verdruß. Ich weiß noch gar viel psalmen undt geistliche lutherische lieder, singe es oft, wen ich allein oder nur mitt meinen domestiquen bin.* Zu meiner zeit sang man zu Heydelberg in der capel alle lutherische lieder, so hinder den psalmen stehen. War die graffin von Labach lutherisch? Ich meinte, sie were reformirt gewesen. Die lieder, so refrain haben, höre ich nicht gern; den sie kommen ellichmahl wie ein faust auff ein aug. Die falschheit ist mir unleydtlich undt daß findt ich hir in allen ecken; daß verlaydt mir daß leben, auch daß bludt, so man mir heütte gelaßen, ist lautter melancolisch bludt. Es ist kein** wunder, wen Ihr den detail wissen soltet, daß ich leben kan; es lest sich aber durch die post nicht schreiben, tugendtsam, wie Ihr, liebe Louisse, seydt. Die haar würden Eüch zu berg stehen, wen Ihr alles wissen soltet. In dem holtzgen von Madrit*** bin ich zwar spatziren gangen, aber

*

combat; mais on doute encore de cette nouvelle et de celle qui est venue par les mêmes lettres que les jacobites (pour parler comme les Anglois) se sont rendus maîtres de Bristol. Le bruit court ici que le duc d'Ormond est parti il y a quelques jours de la petite maison qu'il avoit à Vaugirard et qu'il va débarquer à quelque port d'Angleterre, où il est attendu par ses amis; si la nouvelle de Bristol étoit vraie, c'est apparemment là qu'il voudroit descendre, car il en a été gouverneur et il est adoré en ce pays-là. Unter freitag, 1 November 1715, verzeichnet Dangeau, Journal XVI, s. 226, dagegen in Vincennes folgendes: »Milord Stairs eut une longue audience de M. le duc d'Orléans. Il paroît embarrassé et affligé; il assure pourtant que les dernières nouvelles qu'on avoit dites ici, et d'un combat en Écosse et de ce qui s'étoit passé à Bristol, étoient fausses, mais il croit le duc d'Ormond arrivé en Angleterre.« Weiterhin schreibt Dangeau, Journal XVI, s. 251: »Mercredi 27 [Novembre 1715], à Vincennes. Le maréchal de Berwick apporta à M. le duc d'Orléans des nouvelles d'Écosse, venues par un aide de camp du duc de Marr, qui n'a été que neuf jours en chemin; il assure que le général Gourdon, qui commande un petit corps détaché, avoit battu le général major Carpenter, qui venoit joindre le duc d'Argyle; cet aide de camp assure que le duc de Marr a vingt-cinq mille hommes dans son armée assez bien armés et que les soldats ont trois sols par jour outre le pain, qu'ils sont payés très-régulièrement.« Vergl. auch nachher brief nr 744. 747.

* Vergl. brief nr 734, oben s. 648. ** ? ein. *** Vergl. brief nr 734, oben s. 649.

ohne grobe lust; haben von lautter trawerigen sachen gesprochen. daß kan nicht erfrewen. Aber man muß gedult nehmen undt sich in den willen gottes ergeben, undt weill gott's wille ist. schweygen undt leyden. Mylord Stairs, so eben in meiner cammer war. wo man mir daß kistgen mitt den steinen gebracht. er hatt mir gesagt. daß er es gern schicken wolte, also, wen es gepackt wirdt sein. wirdt mans ihm geben; den es muß noch in ein ander holtzen kistgen eingepackt werden, damitt nichts verbrochen werde, den da stein brechen wie glaß. Gott weiß. wer mir den cathedismus geschickt; den der brieff ist nicht unterschrieben. * Ich bilde mir ein. es kompt von Langallerie, aber mich deücht, daß es nicht woll besonnen ist; den waß kan man beßers haben, als den heydelbergschen cathedismus? Wan man 63 jahr alt ist, muß man in seiner religion gewiß sein. Ich halts mitt sanct Paullus, der nicht will. daß man weder paulisch, noch kephisch sein solle, sondern Christen **; das will ich auch, so viel mir möglich sein wirdt. undt darauff leben undt sterben durch gottes gnade. Je mehr ich in *** von Englandt höre, je mehr wünsch ich, daß Ihr undt der könig undt die printzes selbst den auß Engellandt wehret. Nichts matt mehr als der verdruß, ich weiß es gar zu woll. So chagrin. grüß. undt unlustig ich auch bin, so muß ich gestehen, daß ich lachen müssen, daß Ihr Eüch zur wehr stellen wollt. Gott bewahr Eüch alle! die sache ist gar nicht lächerlich. Abbé Hortance hat mir alle seine vers geschickt; die lateinische hatt man hir vor sich. aber die frantzosen haben den rechten tour nicht. Aber man muß es dem gutten man nicht sagen; den alles ist gutt gewest. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben völig beantwortet; bleibt mir noch überig, Eüch eine glückseelige nacht zu wünschen undt daß Eüch gott vor allem übel gnädig bewahren möge. So lang ich leben werde ich Eüch von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

*

* Vergl. brief nr 734, oben s. 650. 651. ** Vergl. 1 Kor. 1. 12 : Joh. 1, 42. *** ? ich.

Paris den 1 November 1715.

Hertzallerliebste Louise, ich habe heutte abendts nach 6, alß ich auß der kirch kommen, Ewer liebes schreiben vom 28/17 October bekommen; ich kan aber nur in großer cyll drauff andtwordten, den es ist gar spät. Ihr macht mich gantz stoltz, liebe Louise, zu sagen, daß Ihr findt, daß ich noch gutt Teütsch schreibe. Daß alte Teütsch undt wie man zu meiner zeit gesprochen, weiß ich noch zimlich woll, aber vom neuen Teütsch undt wie man mir sagt, daß man nun spricht, daß kan ich wieder* reden noch recht verstehen, will geschweygen schreiben.** Es frewet mich recht, liebe Louise, wen ich sehe, daß Ihr mitt mir zufrieden seydt. Ich bin gar gewondt, bey licht zu schreiben undt spät; seydt davor in keinen sorgen! Ich bin noch gantz matt von der aderlaß, so man mir vergangenen dinstag gethan; sie haben hir so verfluchte maniren mitt ihren remedien durch precaution, daß sie einem recht kranck mitt machen. Ich finde nicht naßeweiß, sondern recht artig, waß die kleine printzes Amelie gesagt. Es ist leicht zu gedencken, daß sie woll königin in Preussen werden könnte, oder woll gar keyßerin; den ich glaube, daß sie nicht mehr, alß 3 jahr, alt ist; aber sie mogte woll, wo die keyßerin einen ertzhertzog bekommt undt mein dochter, so nur die stundt erwahrt, niederzukommen, undt solte sie eine dochter bekommen, eine rivalle von printzes Amelie in dem fall werden. Meine lotheringische enckelen seindt stiftmäßig; deren seindt jetzt wenig in der welt, wie sie. Der printz undt die printzes von Wallis können woll in ruhen [sein]. Kein mensch wirdt ma tante schreiben sehen, nach meinem sohn*** werden sie gleich alle gebrent. Man brendt nach der leütte todt woll die brieffe, s[o] gar frantzösch sein, ohne sie zu leßen, will geschweygen dan werden die meine ungeleßen verbrendt werden undt die mühe nicht genommen werden, sie zu übersetzen.† Ich bin fro, daß man meinen sohn noch lobt; gott gebe nur, daß es bestandt haben mag! Aber die Frantzoßen seindt so unbeständig, daß man auff nichts bawen kan, ist mir also ohnmöglich, über waß ich höre undt sehen [mich]

*

* ? weder. ** Vergl. brief nr 735, oben s. 652. *** ? tod. † Vergl. brief nr 735, oben s. 652.

zu freuen. Daß sandtmängen überfelt mich*, ich muß wieder willen schließen. Adieu! In** ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch all mein leben lieb, Louise!

Elisabeth Charlotte.

741.

A mad. Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Londre.

Paris den 5 November 1715.

Hertzallerliebe Louise, ich fürchte, daß Ihr in sorgen meinewegen sein werdet, weillen ich vergangenen freytag nicht geschrieben, aber daß fest von allerheyiligen ist schuldt dran gewesen. Ich habe kaum der zeit gehabt, ahn mein dochter zu schreiben. Vorgestern habe ich ein schreiben durch mylord Stairs von I. L. d. printzes von Wallis von 11 seyten bekommen, daß habe ich heute beantwort. Vor 2 tagen habe ich I. L. der printzes ein kistgen mitt den nachgemachten gegrabenen steinen geschickt. Ich bitte Eüch, liebe Louise, schreibt mir, ob daß kistgen der printzes gefahren hatt undt ob sie von meinem heüttigen brieff zufrieden ist. Ich bin noch gantz schlapias, wie die Hinderson auß pflegt zu sagen, von meiner aderläß; es hatt mich recht gereuet, drin consentirt zu haben. Ich habe ein liebes schreiben von Eüch zu beantwortten vom 24/13 October, ich fürchte aber, daß ich dießen aber nicht werde thun können; den auß[er] den gar langen brieff ahn die printzes von Wallis habe ich auch noch einen von 6 seyten ahn mein dochter geschrieben. Es hatt schon 11 geschlagen; ander mahl hoffe ich zeit zu finden, Eüch eine gar große espistel zu schreiben, aber nun nur versichere, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

742.

Paris den 8 November 1715

Hertzallerliebe Louise, ob ich zwar heütte medecin genohmen

*

* Vergl. brief nr 738, oben s. 660. ** ?Ich.

undt den gantz[en] tag vissitten gehabt habe, madame de Berry, madame d'Orleans, die große undt kleine printzessinen de Conti, meine 2 encklin, mademoiselle de Chartre et de Vallois . . . Wen sie alle auff einmahl kommen wehren, so hette ich doch gemächlich schreiben können; allein sie seindt eine viertelstundt nach einander kommen undt mehr, also hatt es mich den gantz[en] langen nachmittag auffgehalten. Ich will Eüch, liebe Louisse, doch noch schreiben, so viel mirs die zeit erlauben wirdt. Bin froh, liebe Louisse, daß Ihr meïne schreiben richtig bekompt. Ich fürch[te], einer von meinen valet de pied muß es wie harlequin gemacht haben; den ich gab ihm ein schreiben ahn mademoiselle de Malauze undt sagte ihm, er solte dieß auff die post tragen, daß Ewerige aber, ich will sagen daß vor Eüch war, solte er ahn monsieur de Martine bringen. Ich habe aber die thimbste * tetüffel von der welt zu valet de pied, undt wen daß sprichwort war ist, so sagt: «Tel maistre, tel valet», so muß ich die alberste undt soteste fraw von der gantzen welt sein.** Mademoiselle de Malauze paquet wirdt der thume tetüffel gewiß ahn monsieur Martine gebracht haben. Wen ich monsieur Martine sehen werde, will ich ihn fragen, wie es zugangen; der arme man aber ligt kranck ahn einem rhumatisme, so ihn unerhört leyden macht. Meine schreiben meritiren keine dancksagung. Fürcht nie, daß Ihr mir zu oft kompt! den Ewere liebe schreiben seindt mir recht ahngenehm undt tröstlich, soltet sie mir also nicht versagen, liebe Louise! Nichts in der welt erleichtert mir mehr daß hertz, alß wen man offenhertzig reden kan. Wo verdrießlich sachen sein undt dabey wider ahngenehme, da kan eines durchs ander gehen; allein wo alles verdrießlich ist, da kan man sich abn nichts halten. Ein jedes muß sein verhengnuß biß ahns endt erfüllen, wie es der allmächtige vorsehen hatt. In jener welt mag es vielleicht nutzen, in dießer zu leyden, allein, wie die Frantzosen sagen: «Nature patit.» Unterdeßen wer weiß, ob man from genug ist, daß unß unßer hergott alles zum besten wendt. Mein sohn ist gesundt, aber greßlich accablirt von affairen. Von husten bin ich befreyet, allein es ist mir doch sonsten nicht recht woll; meine lincke seydt ist dick undt thut mir wehe undt ich bin recht mat, kopffwehe hab

*

* d. h. dümmsten. ** Vergl. brief nr 718, oben s. 598, und brief nr 746, nachher s. 677.

ich alle tag; fahr ich auß, so vergeht mirs. Ich glaube nicht, daß es feuchtigkeit ist, waß hir alles schwartz macht, undt die luft es ist, waß man hir nitter* heist. Daß ist woll war, daß man hir nie genung [geben kann], undt gibt man etwaß ahn einen von seinen leütten, fordern die andern alle. Aber man rufft nich zum nachteßen; nach dem nachteßen, welches gar geschwindt gethan wirdt. will ich Euch noch ein stündtgen entreteniren.

Freytag, den 8 November, umb 3 viertel auff 10 abendt.

Ich habe ein viertelstundt außgeruhet nach dem nachteßen. Nun will ich Euch noch ein stundt entreteniren, liebe Louisse! Ich will mich woll hütten, daß ich der printzes von Wallis 20 damen nicht ahn madame de Berry sage, so würde siè 30 haben wollen. Daß geschrey geht hir, alß wen der chevallier de St Georgen** durchgangen, eine barque erdapt undt nach Engellandt ist; wen es ist, wirdt könig Gorgen zu schaffen bekommen. Ich wolt, daß Ihr alle von [den] verflüchten falschen leütten weg wehret. Wen Ihr könig Jorgen wider segt, so danckt I. M. meinewegen vor dero gnädigshandendencken! In der foule vom apartement finde ich mich nicht. weillen ich nicht spiele undt auch weillen madame de Berry undt madame d'Orleans allen damen erlauben, in escharpen olne hestück gantz desbraillirt zu gehen***; daß kan ich nicht leyden. bleibe lieber in meiner cammer. In dießer jahrszeit werden die fieber lenger, alß im frühlung; der gutte herr von Degenfelt mögte also woll den gantzen winter dran haben. Wolte gott, lieb Louisse, es were so möglich, daß wir einander einmahl widerssehen mögten. alß es leicht sein konte, daß der herr von Degenfelt undt ich einander sehen können! Nichts endert mehr, alß wen man lantz kranek ist; allein die junge leütte ersetzten† sich leicht. Ich wolte, daß Ihr schon beyde auß Engellandt welret, ja der könig undt printzes auch. Gutte nacht, hertzallerliebe Louisse! Ewer brief ist vollig beantwort, drumb betten undt schlaffen, sobaldt ich Euch werde versichert haben, daß ich Euch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

* ? nitre, salpeter. ? nitroux, salpeterartig. ** Jakobe II sohn. *** Vergl. brief nr 738, oben s. 659. † d. h. erholen.

Paris den 12 November 1715.

Hertzallerliebe Louisse, ich hatte gehofft, Euch heütte einen großen brieff zu schreiben undt auff Ewer liebes schreiben von 4 November / 24 October exact zu andtwortten. Aber, liebe Louisse, es ist nicht allein, waß ich vorgehohmen hatte, ich wolte auch ahn mademoiselle de Malause einen großen brieff schreiben; allein die medecin von saltz d'Ipsom, so man mir vergangen sambstag geben, ob es zwar ein glaß weniger war, alß den tag vorher, so hatt es mich doch 10 mahl so unerhört purgirt, daß ich gantz matt davon bin. Umb mir ein wenig wider kräfften zu geben, bin ich, weillen es heütte so gar ein schon wetter war, spatziren gefahren. Wie ich widerkommen, habe ich nur ahn mein dochter andtwortten [können]. Den morgen hatte ich ahn den hertzog von Lotteringen geschrieben, hernach 2 audientzen gehabt vom ambassadeur von Sicillien undt dem envoyes von Chur-Cöln; ich hatte einen cercle von 9 damen, 3 printzessinen undt 6 duchessen. Ich bitte Eüch, macht doch meine entschuldigung ahn mademoiselle de Malause, daß ich ihr heütte [nicht antworte]! Ich kan Eüch kaum dieße wenige zeyllen schreiben. Ich glaube, daß nun ein groß geraß in Engellandt ist, nun der duc d'Ormont undt der chevallier St George in Engellandt ahngelangt sein. Ihr segt nun woll, liebe Louisse, daß ich kein unrecht gehabt habe, wen ich gesagt, daß es mir leydt ist, daß konig Jörgen könig in Engellandt seye. Ich wolte auch, daß Ihr auß dem landt undt von den boßen leütten weg wehret. Der printzes von Wallis schreiben hab ich nicht entpfangen. Ich schicke Eüch einen eloquenten brieff, so mir Mortaissen sohn geschrieben, recht poßirlich.* Adieu, liebe Louisse! Gott bewahre undt führe Eüch baldt wider gesundt nach hauß in Teütschlandt! Wo Ihr aber auch sein mögt, so seydt versichert, daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb haben werde! Ich bin mat, daß nicht zu sagen ist.

Elisabeth Charlotte.

*

* Vergl. die anmerkung zu brief nr 750, nachher s. 683. 684.

Paris den 14 November 1715.

Hertzallerliebe Louisse, ich habe Euch vergangen freytag die Ursachen geschrieben, warumb ich selbige post nicht auff Ewer Lieb bes schreiben vom 4 November / 24 October geantwortet hab. Drum will ich nichts darauff sagen. Ich fange heütte an, daß ich noch ein stündtgen in mein cammer zu sein habe. Ich schreibe Euch heütte mitt einer halben lahmen handt. Vor 3 tagen als ich im bett wolte ich mich herumbthrehen, undt wie ich alt undt schwach bin, kan ich mich nicht wie vor dießem in einem stück herumthrehen, muß mich erst auff die knie setzen undt so threhen; wenn ich mich aber auff der faust auffhelffen wolte, glitscht mir die faust auß. Ich glaube, ich habe ein nerff verrenkt, den ich habe große schmerzen entpfunden undt daß gleich* von der faust gleich geschwollen undt finde schmerzen, wen ich die handt beweg aber im schreiben fühle ich nichts. Ich kan ohnmöglich dawohn ohne etwaß zu thun, sonst fallen mir alle mein unglück undt verlust ein, also daß ich recht trawerig werde. Drum erlaucht mich mir, zu schreiben, wen ich zur ader gelaßen habe, insonderheit weillen man mir nur allezeit an den lincken arm zu ader lest (der rechten arm ist zu schwer zu laßen); also secht Ihr woll, liebe Louisse, daß ich Euch ohne gefahr habe schreiben können. Das blutt zu machen, ist gar schwer hir, den an allen ecken findet man verdrießlichkeitten undt nie nichts lustiges, noch ahngenehmes. Alles waß man nur thun kan, ist, distraction zu suchen, umb nicht trawerige sachen zu gedencken. Ey, liebe Louisse, halt Ihr nicht vor ein kindt, dem man etwaß verhehlen muß? Daß würde nicht apropien; den habe ich nicht lang genung gelebt, umb zu wissen, wie man sein parthey in alles nehmen muß undt von gottes handt abnehmen, waß er nuß schickt? Daß verhehlen kan ich vor meinen todt nicht leyden. Es macht die leütte dahergehen naren; alle menschen wissen, waß ihnen ahngeht, undt sie schweigen nicht; daß ist mein sach gar nicht, ich würde es niemandts zu heißten. Ob man zwar die sachen nicht endern kan, muß man doch alles wissen, wens auch nur were, umb nichts überzwerchs im discours vorzubringen, wie oft geschicht, wen man die sachen nicht

* d. h. gelenk. Vergl. Schmeller, Bayerisches wörterbuch II, s. 421. 422.

darnach passirt man vor sot undt alle leütte lachen
 Salomon sagt: «Alles hatt seine zeit*», unrubig sein
 woll seine zeit, alß rubig sein. Drumb muß man sich
 n, lieb Louisse! Aber umb von waß anderst zu reden,
 it glauben, daß der duc d'Argile trewe ist, weillen er
 so hatt durchgehen laßen.** Ich glaube, daß nun noch
 öinig Görden untrew werden sollen, nun der chevallier
 gen in Schottlandt sein wirdt. Man hatt mir dießen
 ehlt, wie er durchgangen. Er war zu Comerscie***
 intz de Veaudemont† undt jagte den hirsch; nach der
 ihnen ein retour de chasse††, sie wahren ahn taffel
 nach mitternacht. Wie er in seine cammer kam, sagte
 zu spät schlaffen, umb frühe aufzustehen, man solte ihn
 ab zwey uhr nachmittags schlaffen laßen. Wie seine
 2 uhr kamen, ihn aufzuwecken, funden sie nichts im
 rschracken, lieffen zum printz de Veaudemont. Der
 alß wen er nichts wuste; sagte, man müste den cheval-
 george suchen. Nachdem man ihn eine stundt überall
 t nicht funden, sagte der printz de Veaudemont: «Last
 ag eßen! den alle zugbrücken seindt aufgeezogen, nie-
 vor 3 tagen auß dießem schloß.» So ist der chevallier
 ge fortkommen incognito in Bretagnien. Da hatt er alß
 er ein fischerschiff genohmen, daß hatt ihn in die see
 oßes schottisch schiff geführt, worinen viel schottische
 en, so mitt ihm nach Schottlandt sein. Gutte nacht,
 e! Morgen ein mehrers, so stirb ich dieße nacht nicht,
 Colb alß pflegt zu sagen. Mylord Petterbourourg†††
 einen dollen undt gefährlichen narren.

Freytag, den 15 November, umb 9 morgendts.

nme ich wieder daher mitt meiner verstaugten handt,
 h gar wehe thut; aber im schreiben fühle ich nichts,
 die handt im schreiben halte, thut sie mir ahn we-
 e. Ich komme wider auff Ewer wehrtes schreiben, liebe

* * *

er Salomo, cap. 3, v. 1. ** Vergl. brief nr 739, oben s. 660.
 y, stadt an der Maas, östlich von Bar le Duc. † Vaudemont.
 mahlzeit nach der jagd. ††† Peterborough. Vergl. brief nr 704,

Louisse! Ich glaube nicht, daß in der gantzen welt dollere köpffe sein, alß die Engländer. Ich wolte, daß könig Jörgen nie in daß landt kommen wehre. Die Engländer müßen nicht so verpicht auß ihrer religion sein, alß Ihr woll gemeint habt, liebe Louisse, weil- len sowoll Reformirten alß Catholische dießen jungen könig wider beruffen undt geholt haben. Waß wirdt aber auß dießem allen werden? Es ist mir bang vor beyde. König Jorgen ist ma tante. unßer lieben churfürstin, sohn, welches mich mehr touchirt, al daß er mein geschwister-kindt ist; der ander ist mein ander-ge- schwister-kindt undt er ist der beste mensch von der welt; er undt die königin, sein fraw mutter, haben mir hir allezeit alle freundschaft erwiesen in allen occassionen, kan sie also ohnmög- lich haßen, ist mir also bang vor beyde. Die englische rechte seindt nicht gegen die catholische könige, sonst würden sie könig Jacobus sambt seiner königin, so ja beyde catholisch wahren, nicht gecrönt noch gelitten haben. Er ist doch ja ein par jahr ihr rechtmäßiger könig gewesen, weil- len ihm die cron rechtmäßiger weiß zukame, da der könig, sein herr bruder, ohne erben gestorben war undt weder printz noch printzessin verlaßen. Unßer könig Jorgen ist nicht desto weniger auch ein rechtmäßiger könig, weil- len er von allen den volckern gewehlt undt gecrönt worden. Beyde kö- nige seindt zu beklagen, mitt einer solchen bößen undt falschen nation zu thun zu haben, die selber nicht wißen, waß sie eygent- lich wollen, undt allezeit den wollen, [den] sie nicht haben. Gott erhalte die liebe printzes von Wallis! Alle weiber, so ich gesehen, so ihre zeit nebenst schwangersein gehabt, haben alle buben be- kommen; hoffe also, daß I. L. auch eines printzen geneßen werden. Wie Ewer schwager mitt Eüch lebt, meritirt er nicht, daß Ihr Eüch ferner mitt seinen affairen quellet, wie Ihr bißher gethan. habt; den Eüch ohne den geringsten danck noch erkandtnuß all- zeit zu plagen, ist Eüch, liebe Louisse, nicht zu rahten. Ich hab- lengst gehört, daß er sich durch ein mensch regiren lest. Daß welcher er kinder hatt; daß benimbt ihm alle lieb vor seine recht- kinder undt da ist kein raht zu. Mich deücht, weil- len er sich durch das mensch regiren lest, so müste man suchen, das mensch zu gewinnen oder bang zu machen. Ohne daß hettet Ihr noch in der welt genung zu leyden; erstlich so seydt Ihr die gesündste nicht, leydt also oft in dießem stück, zum andern so erweist Euch

Churpfaltz auch ungerechtigkeit genung, umb in dießem auch zu leyden, also gar nicht nohtig, daß Ihr mehr leydt, liebe Louise! Mitt Ewere freundschaft vor Ewere verwanten folgt Ihr die frantzösche regle nicht, so sagt: «Charité bien ordonnée commence par soy mesme.» Der printzes von Walis letztes schreiben habe ich nicht empfangen, wie ich schon vergangen dinstag gesagt habe. Ich muß noch einmahl sagen, daß die Engländer woll falsche leütte sein, auff königs Görgen crönungtag sich so erfreuet zu stellen in der zeit, daß sie ihren jungen könig hollen laßen. Ewer pulver undt bley ist nicht lacherlich mehr, es wirdt zu serieux. Gestern habe ich selber mitt monsieur d'Argenson gesprochen. Seyder einem jahr, daß Cardel auß der Bastillen, wißen weder seine verwanten hir, noch niemandts, wo er hinkommen ist.* Er ist nicht außzuforschen, er ist gar gewiß seyder ein jahr nicht mehr in keinem gefängnuß; wo er aber ist, mag gott wißen, niemandts hir weiß es. Ich erinere mich deß Cantilli von Manheim gar nicht, er muß nach meiner zeit nach Manheim kommen sein; den es ist leyder jetzt schon 44 jahr, daß ich von Manheim weg bin. Die klacken in Ewerm lieben schreiben haben nicht verhindert, Ewer liebes schreiben zu leßen, wie Ihr secht durch meine exacte andtwort, bedörffen also keiner excusse, liebe Louise! Wir haben gar nichts neues hir, so schreibwürdiges ist, muß also schließen. Dießer briff ist auch vör dießmahl lang genung, umb ein endt dran zu machen undt Eüch, liebe Louise, nur zu versichern, daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich muß noch sagen, daß es woll ungerecht ist, daß mylord Stairs meinen sohn beschuldigt, ahn deß königs in Engellandts flucht part zu haben. Wie kan er wißen, waß zu Comersie vorgeht, undt sobaldt der chevallie[r] de St George incognito durch Bretanien, wie kan mein sohn rahten, daß er dort ist? Man hatt ihm die sache erst 8 tag hernach gesagt; wie er hingeschickt, war alles schon gethan.

*

* Vergl. brief nr 736, oben s. 656, nachher brief nr 753.

1. Die Bedeutung der Sprache in der Kultur

Die Sprache ist das Fundament der Kultur.

Die Sprache ist das Fundament der Kultur. Sie ist das Mittel, durch das wir unsere Gedanken und Empfindungen ausdrücken und mit anderen teilen können. Ohne Sprache wäre die menschliche Existenz isoliert und sinnlos. Die Sprache ist das Werkzeug, das uns ermöglicht, unsere Welt zu verstehen und zu gestalten. Sie ist das Bindeglied zwischen den Einzelnen und der Gemeinschaft. Die Sprache ist das Fundament der Kultur, das uns ermöglicht, unsere Identität zu bewahren und zu entwickeln. Sie ist das Mittel, durch das wir unsere Werte und Normen weitergeben und unsere Zukunft gestalten können. Die Sprache ist das Fundament der Kultur, das uns ermöglicht, unsere Welt zu verstehen und zu gestalten. Sie ist das Bindeglied zwischen den Einzelnen und der Gemeinschaft. Die Sprache ist das Fundament der Kultur, das uns ermöglicht, unsere Identität zu bewahren und zu entwickeln. Sie ist das Mittel, durch das wir unsere Werte und Normen weitergeben und unsere Zukunft gestalten können.

Die Sprache ist das Fundament der Kultur. Sie ist das Mittel, durch das wir unsere Gedanken und Empfindungen ausdrücken und mit anderen teilen können. Ohne Sprache wäre die menschliche Existenz isoliert und sinnlos. Die Sprache ist das Werkzeug, das uns ermöglicht, unsere Welt zu verstehen und zu gestalten. Sie ist das Bindeglied zwischen den Einzelnen und der Gemeinschaft. Die Sprache ist das Fundament der Kultur, das uns ermöglicht, unsere Identität zu bewahren und zu entwickeln. Sie ist das Mittel, durch das wir unsere Werte und Normen weitergeben und unsere Zukunft gestalten können.

hir funden, so ambassadeur war, aber der kan woll nicht mehr leben; den er war vor 44 jahren schon nicht mehr jung. Es kan also deßen sohn nicht sein, so der könig Jörgen auß der tauff gehalten. Mein gott, wie kan man bey allen den troublen lustig zu Londen sein! So lang könig Jorgen undt chevallier de St George leben werden, kan ohnmöglich der innerliche krig auffhören; daß ist nicht zu glauben. Ich weiß nicht, wie es kompt, daß Ihr, liebe Louisse, kein schreiben von mir empfangen; ich habe doch nie fleißiger geschrieben, alß seyder einem mont her. Die königin in Engellandt hir ist gar standthafftig undt scheidt selten betrübt; sie hatt verstandt undt fermeté, sehr ahngenehm in discoursen. Es seye dan, daß man jemandts auß dem himmel holt, sonst weiß ich hir niemandts, so mir lust undt vergnügen geben könnte; waß ich hir insonderheit von weibsleuten sehe, gibt mehr unlust undt verdruß, alß freuden. Hicmitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwort. Gutte nacht, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Euch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

746.

Paris den 26 November 1715.

Hertzallerliebe Louisse, vergangenen freytag, wie ich mein paquet ahn Euch eben ahn monsieur Martine geschickt hatte, habe ich Ewer liebes schreiben vom 8/19 dießes monts entpfangen, welches ich, ob gott will, dießen abendt ortendtlich beantwortten werde. Bin fro, daß Ihr doch nun segt, daß ich die post nicht verfehlt habe; daß sie aber unrichtig geht, ist [nicht] meine schuldt, sondern der curieussen personen, so meine brieffe gerne leßen. Meine neue corespondentz* kan woll hindern, daß ich lange brieffe schreibe, aber nicht, daß ich gar nicht schreibe. Last Euch also die neue corespondentz gar nicht irren undt schreibt mir nur alle posten! Ihr werdt sehen, daß, wen ich es nicht freytags beantwortte, so wirdt doch dinstag nicht fehlen. Es frewet mich von hertzen, [daß] mein gekritzel der lieben printzes von Wallis gefelt; aber ich fürchte, ich habs letzmahl zu grob gemacht; den ich habe I. L. 27 seyttten geschrieben. I. L. schreiben [war] von 17 bogen, worauff

*

* Es ist wol der briefwechsel mit der prinsessin von Wales gemeint. Vergl. brief nr 733, oben s. 646.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Londre.

Paris den 22 November 1715.

Hertzallerliebe Louise, warumb habt Ihr einen post[t]ag vorbegehen lassen, ohne mir zu schreiben? Habe ich Euch den nicht schon manchemal gesagt, daß mir Ewere schreiben, liebe Louise, gar ahngenehm sein undt mir trost undt vergnügen [gewähren]? Wie wers, wen ich Euch ein wenig außmacht? Den daß macht mich recht zornig, wen Ihr so façon mitt mir macht, alß wen ich Euch ein bludtsfrembts mensch were; daß kan mich verdrüßen, wie der jungfer Colbin Marigen alß pflegt zu sagen; ich weiß nicht, ob Ihrs Euch noch erinnern könt, den Ihr wahret noch ein kindt damahl. Ihr werdet auß meinen schreiben ersehen haben, daß ich Ewere liebe schreiben empfangen habe; ich habe Euch schon vergangen dinstag bericht in meinem kleinen brieffigen. Die printzes von Wallis hatt mir auch die ceremonie von mylord Maire* beschrieben. Ich erinere mich, daß ich vor dießem I. G. unßern** herrn vatter habe davon habe verzehlen hören. Tregt mylord Maire nicht einen gar langen dünen stab oder stock mitt silber eingefast? Mich detücht, I. G. s. haben auch davon gesprochen. Ihr habt mir doch, liebe Louise, gefahlen gethan, es zu beschreiben; ich höre gern waß neues. Unßere hertzogin von Hannover hatt die Itallienner woll gezogen, halb ittallienisch, halb teütsch, halb frantzösch: alle dießes zusammen macht etwaß recht gutts. Die venitzianische ambassadeurs seindt ordinari die hofflichsten nicht. Es muß kälter in Englandt sein, alß hir; den bißher bin ich noch ohne feüer in meinem cabinet. Nichts in der welt gibt den schnupen beßer, alß gar zu große hitz in einer cammer. Die affection, so sie dem printz undt printzes von Wallis bey dem fest bezeugt, ist [recht löblich]; allein wen nur keine verrähterey dahinden steckt! Wab heist husay?*** Es ist ja nicht wie «hus sau», so man zu unßern wilden schwein in Teütschlandt sagt †, wie Ihr, liebe Louise, woll wist Ich habe, wie ich in Franckreich kommen, einen mylord Montegu††

* d. h. Lordmayor, bürgermeister von London. ** ?unsern. *** ?husay. englisch, die schmutzige, verächtliche weibliche person, das garstige mensch, weibetück, die schlampe. Vergl. J. G. Flügel, A complete dictionary of the english and german ... languages. Third edition. I. Leipsie 1856. S. a. 601. † Vergl. Schmeller, Bayerisches wörterbuch II, a. 253. †† Montaigne (Hilifax).

so ambassadeur war, aber der kan woll nicht mehr le-
 er war vor 44 jahren schon nicht mehr jung. Es kan
 sohn nicht sein, so der könig Jörgen auß der tauff ge-
 in gott, wie kan man bey allen den troublen lustig zu
 1! So lang könig Jorgen undt chevallier de St George
 en, kan ohnmöglich der innerliche krig auffhören; daß
 glauben. Ich weiß nicht, wie es kompt, daß Ihr, liebe
 ein schreiben von mir entpfangen; ich habe doch nie
 geschrieben, alß seyder einem mont her. Die königin in
 hir ist gar standthafftig undt scheint selten betrübt; sie
 idt undt fermeté, sehr ahngenehm in discoursen. Es
 laß man jemandts auß dem himmel holt, sonst weiß
 andts, so mir lust undt vergnügen geben könnte; waß
 nderheit von weibsleuten sehe, gibt mehr unlust undt
 3 freuden. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig be-
 utte nacht, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich
 ertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

746.

Paris den 26 November 1715.

Ierliebe Louisse, vergangenen freytag, wie ich mein pa-
 ich eben ahn monsieur Martine geschickt hatte, habe
 abes schreiben vom 8/19 dießes monts entpfangen, wel-
 gott will, dießen abendt ortendtlich beantwortten werde.
 ß Ihr doch nun segt, daß ich die post nicht verfehlt
 sie aber unrichtig geht, ist [nicht] meine schuldt, son-
 rieussen personen, so meine brieffe gerne leßen. Meine
 ndentz* kan woll hindern, daß ich lange brieffe schreibe,
 daß ich gar nicht schreibe. Last Euch also die nette
 tz gar nicht irren undt schreibt mir nur alle posten!
 ehnen, daß, wen ich es nicht freytags beantwortte, so
 dinstag nicht fehlen. Es frewet mich von hertzen, [daß]
 zel der lieben printzes von Wallis gefellt; aber ich
 habs letzmahl zu grob gemacht; den ich habe I. L. 27
 hrieben. I. L. schreiben [war] von 17 bogen, worauff

*

wol der briefwechsel mit der prinzeßin von Wales gemeint. Vergl.
 oben s. 646.

Charlotte.

ich exact geantwort[et] habe. Ich bitte Eüch, liebe Louise, informirt Eüch unter der handt, ob die liebe printzes meine lange epistel nicht zu lang gefunden undt I. L. zu langeweillig gefallen ist! Wen dem so were, wolte ichs ein ander mahl kürtzer machen. Mich verlangt, biß sie die steine bekompt, umb zu wissen, ob sie I. L. gefahlen oder nicht. Ihr thut woll, liebe Louise, nicht in der printzessin zu gehen, wen es ihr posttag ist; den nichts ist verdrießlicher, ich spüre es bey mir selbst, als wen man einm in schreiben verstören kompt, undt wen es auch sein, die man am liebsten hatt, so seindt sie einem in dem augenblick verdrießlich. Ich halte die printzes von Wallis vor zu gerecht, jemandts ohre ursach übel zu tractiren; nimbt mir also gar nicht wunder, daß sie Eüch woll entpfängt. Wie sie mir von Eüch schreibt, liebe Louise, so interessiren I. L. sich sehr in alles, waß Eüch undt die Ewerigen betrifft, undt condemnirt Ewer schwagern sehr, nicht beliet mitt Eüch zu leben. Er ist auch zu condemniren hirin undt daß er sich opiniatirt, seine jüngste dochter den herrn von Degenfelt.... Ich glaube nicht, daß er ahn seinem gutten hauß zweyffelt; den daß ist ihm ja, der ein Teütscher ist, zu woll bekandt. Aber wie er gar karg ist, findt er ihn villeicht nicht reich genug vor seine dochter, weillen er ein cadet ist. Weder Engländer noch Frantzosen werde ich hirvon sprechen. Die Frantzosen seindt eben so wenig deüchtig, angen* zu haben, als die Engländer imer von den ersten biß auff die letzten; alles ist verkwackelt undt verdorben, außer der junge könig. Waran** denckt den Ewer schwager, daß er seir eygen interesse so negligirt? Wart[et] vielleicht, biß Ihr es von ihm solicitirt. Ihr verderbt ihn, so alle seine sachen zu machen. Waz er es Eüch noch danck wüste, ging es noch hin; allein er ist doch noch imm[e]r stürisch mitt Eüch. Ich hoffe aber, daß seine kinder nicht so undanckbar sein werden undt die mühe, so Ihr vor sie alle nehmbt, erkennen. Wehren sie von einer andern nation, als Engländerinen, so würde ich nicht dran zweyffellen; allein die nation ist mir in allen guttem sehr suspect. Ich kan nicht glauben, daß Ewer schwager radodirt; den sein leben ist er nicht anderst geweiß. Madame de l'Aigle, madame la duchesse ihre dam d'honneur, hatt Coubert*** kauffen wollen, aber Ihr wist, daß er ge-

* d. h. ahnen. ** ? Woran. *** Vergl. die anmerkung zu brief nr 673. oben s. 494.

antwort, daß er schon mitt andern engagirt were. Daß muß doch keinen fortgang gehabt haben, weillen daß gutt nicht verkaufft ist. Ich weiß nicht, wie es nun hergeht; aber weillen Coubert dem hertzog von Schomberg im vollen krieg geblieben, kan ich nicht glauben, daß mans ihm im frieden nehmen wirdt oder seinen kindern. Ich kan nicht begreifen, daß man sein leben langweill auff dem landt haben kan, aber woll in den stätten. Daß stattleben kompt mir bitter langweillig vor, ist mir unleydtlich*; aber waß die sach verderben kan, ist, bey einem gar gritlichen menschen zu leben. Ich glaub, daß die elste woll sehr nach ihrem man verlangen wirdt. Ich habe recht gern, daß man meine gesundtheit [trinkt]; den man drinckt ja der leütte gesundtheit nicht, die man hast, noch denen man nichts gutts wünscht. Ich bin fro, daß baron Görtz noch alß mein gutter freündt ist.** Er hatt woll groß recht, nach Teütschlandt zu verlangen; in Engellandt ist es nicht gutt sein, wundert mich recht, daß Ihr so gedultig dort bleiben könnt. Es ist mir lieb, daß mein alber gekritzel Eüch zu ahngenehm; daß wirdt Eüch nicht fehlen. Wie meine brieffe nur andtwortten auff die Ewerigen sein, so ist es nicht nohtig, auff alles wieder zu andtworten; daß Ihr mitt zufrieden seydt, ist mir schon genung, liebe Louisse! Ich fange wider ahn, mich von allen remedien zu erholen; bin doch noch nicht in vollen kräfften. Was mich aber gestercket hatt, ist, daß ich schir alle tag außfahre undt frische luft schöpffe; heutte aber hatt es den gantzen tag geregnet, habe also woll zu hauß bleiben müßen. Man hatt mir versprochen, vor den magen weder aderlaß noch medecin zu propossiren, welches mich sehr tröst. Viel artzeneyen ist gewiß gar schlim undt ich finde, daß Ihr gar woll gethan habt, den herrn von Degenfelt zu wehren, mehr zu nehmen. Man hatt nichts mehr zu brauchen, wens fieber vergangen; den daß fieber ahn sich selbst consumirt die bößen humoren. Man muß nur suchen, sich allgemach wider zu kräfften zu bringen, undt nicht im ahnfang zu viel eßen, noch den magen zu überladen. Daß ist woll war, liebe, daß junge leütte sich baldt wider erholen, bey alten aber geht es langsam her; ich verspürs undt solte es mehr spüren, alß Ihr, den ich bin woll 10 gutter jahr älter. Ich war 6 jahr alter, alß Carllutz, 8 jahr älter, alß Caroline,

*

* Vergl. band I, s. 499.

** Vergl. brief nr 736, oben s. 656.

undt glaube, daß, wie schon gesagt, ich 10 jahr alter bin, als Ihr. Deß magersein kan ich mich nicht berühren, ich bin nur gar zu dick undt fett. Man rufft mich zur taffel, muß eine pauße machen: nach dem eßen werde ich außschreiben, aber nun in pecto Ewer gesundtheit drincken. Es düst mich mehr, als mich hungert. Ich schlegt 10 undt ich komme eben vom eßen undt werde nicht schlafen gehen, biß ich vollendts auff Ewer liebes schreiben werde antwortet haben. Aber last Euch daß nicht angstigen! ich kan mein leben nicht vor ein uhr schlaffen; daß ist eine gewohnheit, die ich habe, seyder ich in Franckreich bin. Meint Ihr, liebe Louise, daß, weillen ich fett bin, daß ich deßwegen die magere leütte nicht leyden kan? Contrarie, ich bedauere, daß ich nicht sein kan, wie sie; aber im überigen so müst Ihr mich woll vor capricieux halten. Wen Ihr meint, daß ich nach den figuren sehe ahn leütte, die tugendtsam sein, mich lieb haben undt mir so nahe sein, wie Ihr. liebe Louisse! Wen Ihr diß recht bedacht, hettet Ihr mir den affront nicht ahngethan, mich caprissen zu bezeugen.* Wie Ihr Lutzpulver undt bley im hauß habt**, hette ich schir lust, nach solchen affront Euch heraußzufordern. Aber ich dencke nicht, daß die duels überall verbotten sein. Aber ernstlich davon zu reden, wo ich ahngefangen, so thut Ihr mir warlich groß unrecht, so übel vor mir zu judiciren. Gewendts Euch daß ab! ich kan undt wills nicht leyden. Über mich noch unter mich sehe ich nichts ahn, als die gemühter; nachdem die gutt oder böß sein, gefahlen mir die leutte oder nicht. Ich werde froh sein, herrn von Degenfelt hir zu sehen: aber so ahngenehm er auch sein mag, so wolte ich Euch, liebe Louise, doch lieber sehen, als ihn. Es weiß kein sehlen-mensch, wo der junge chevallier de St George hinkommen***; es muß sich doch baldt außweisen. Die lieb printzes von Wallis schreibt mir, daß sie den Bullinbruck † mitt einer figur von einer non n...

* ? bezichtigen. ** Vergl. brief nr 739, oben s. 662; brief nr 744, oben s. 671. *** Vergl. brief nr 744, oben s. 669. 671, und nachher brief nr 744. Dangeau, Journal XVI, s. 243. 244: »Dimanche 24 [Novembre 1713], à Vincennes. On a nouvelle sûre que le roi Jacques n'étoit pas encore à la voile le 24 de ce mois; il doit avoir été joint le 18 par le duc d'Ormond, qui est revenu des côtes d'Angleterre parce qu'on n'y a point répondu aux signaux qu'il y avoit fait. Il a été trahi par un de ceux à qui il se confioit le plus, mais il en a été averti à temps pour prendre le parti de revenir joindre le roi Jacques aux côtes de France. On ne dit point où ils sont ni où ils prétendent pouvoir débarquer.« † Bolingbroke.

einem kindt in seinen armen durch einen teuffel haben in feuer gesprengt. Bey dem pöpel muß man nicht viel raison suchen; sie haben keine undt der englische pöpel noch weniger, alß andere. Sie werden kein frembten gefunden [haben], so könig Jörgen nicht von hertz[en] glück undt seegen gewünscht hatt. Nichts in der welt ist gefährlicher, alß in die wut vom pöpel zu fahlen. Man kan vom könig Jörgen sagen, wie daß frantzösche sprichwordt: «Il engraisse de mal avoir.» Habe ich nicht recht, mein leben keine ambition gehabt zu haben? Zu fordern, waß recht undt billig ist, ist ja nie verboten gewesen; finde aber die glücklicher, so ohne fordern woll zu leben haben; man ist aber woll schuldig, vor die seinige zu sorgen. Gott gebe, daß Ihr, liebe Louisse, in alles, waß Ihr zu fordern habt, reusiren möget! Alle sprichwörtter treffen nicht allezeit ein; «tel maistre, tel valet» wünsche ich sehr, daß es von denen sein mag.* Ja, liebe Louisse, man sieht hir wenig auff waß ungelegenheit bringen kan. Schreiben ist mir weniger ungemächlich, alß vissitten empfangen. Lustiges noch ahngenehmes findt sich hir nicht. Ins opera darff ich noch vor 3 mont nicht gehen wegen der trawer; selber spillen kan undt weiß ich nicht, spillen schen geschicht alle tag undt erfrewet gar nicht** undt ich kan nicht daweren, ohne nichts zu thun, muß leßen oder schreiben, sonst werde ich recht trawerig.*** Nach Lotheringen ist der chevallier de St George gewiß nicht wider. Meine dochter setzt mich in sorgen; es ist schon 3 wochen, daß sie über dem ziehl ist, hatt einen starcken husten undt alle tag kindtwehen; ich werde ihr gleich schreiben. Adieu, liebe Louisse! Ewer schreiben ist völig beantwort; bleibt mir nur überig, Eüch zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Entschuldigt die fehler dießes brieff! Ich bin oft interompirt wor[d]en. Liebe Louissen, Ihr seydt so gewohnt ahn meinem gekritzel [und] ahrt von reden, daß Ihr woll errathen werdet, waß ich habe sagen wollen; kan ohnmöglich dießen brieff überleßen.

*

* Vergl. brief nr 742, oben s. 665. ** Vergl. band I, s. 498. *** Vergl. brief nr 744, oben s. 668.

A mad. Louisse, raugräffin zu Pfaltz, a Londre.

Paris den 29 November 1715

Hertzallerliebe Louisse, dieße post habe ich nichts von Euch bekommen, will Euch doch schreiben, damitt Ihr nicht in sorgen sein möget wegen meiner gesundt[heit]; die geht nun so woll. als in Paris möglich. Mademoiselle de Chartre hatt, gott lob, keine kräckerblattern, aber der arme kleine chevalier d'Orleans* hatt es starck. Ich mögte gern wissen, ob es war ist, waß man zu St Germain außspargirt, daß der brigadierer Kenemur den general Carpenter geschlagen, 400 pfert bekommen, so viel gefangene und 6000 livre sterling ahn bar gelt undt vor ein regiement waffen. Daß ist alles, waß ich neues weiß. Hir hört man nicht, als vor handel undt krackellen. Mein sohn hatt den gantzen morgen abgewendt, leütte zu accomodiren, so sich haben schlagen wollen, daß hir gar nicht erlaubt ist.*** Dießer brieff ist so kurtz, als mer zwey andern lang wahr[e]n; bleibt mir nur überig, Euch eine glückselige gutte nacht zu wünschen undt zu versichern, daß ich Euch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

* Vergl. über ihn brief nr 712, oben s. 578. 579. G. Brunet. *Correspondance* I, s. X: »Marie-Louise-Victoire Lebel de la Bussière de Sery, comtesse d'Argenton, donna au Régent trois enfants naturels; le second seul légitimé.« Dieser legitimierte sohn ist eben der chevalier d'Orléans. Über jenen älteren bruder bemerkt Brunet: »Charles de Saint-Albin, né en 1698, fut évêque de Laon le 26 avril 1722, et archevêque de Cambrai en 1723, et en 1774.« Der beiden genannten schwester, Philippe-Angélique de Froisi, verheiratet nach Brunet mit dem grafen von Ségur vermählt. ** Vergl. brief nr 739. s. 660. 661. *** Dangeau, *Journal* XVI, s. 252: »Vendredi 29 [novembre] 1715], à Vincennes. M. le duc d'Orléans fut averti le matin que le duc de Richelieu et le chevalier de Bavière avoient eu une querelle ces jours passés à Chantilly, et qu'ils avoient pris leurs mesures pour se battre dans le bois de Boulogne, où M. le Duc donnoit une grande chasse aux dames. Il envoya des officiers de ses gardes arrêter ces deux messieurs, qu'il fit venir chez lui. Il leur fit de grandes réprimandes, et leur déclara que si d'ici à dix ans ils avoient le moindre démêlé, il regarderoit cela comme une suite de cette affaire.« leur demanda leur parole, et leur dit: »Ne m'y manquez pas! Car si je me manquiez, je ne vous manquerois pas.«

748.

Mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Londen.

Paris den 3 December 1715, umb 12 abendts.

Der liebe Louisse, ich habe heütte auff einen undt einen
ff von der printzes von Wallis geantwortet undt also
28 bogen geschrieben undt [bin], ich glaube mehr, alß
terrompirt worden, darumb schreibe ich Eüch so spät;
mich doch nicht resolviren können, nach bett zu gehen,
zu schreiben undt zu sagen, daß mein arme dochter
eben were. Sie ist vergangenen donnerstag ins kindt-
er todten dochter gekommen.* Ihr könet gedennen,
tag über dießer erschrecklichen zeittung erschrocken bin.
de ich brieff bekommen. Wen mir gott daß leben lest,
lück biß freytag eine lange espistel schreiben; den ich
achen, wie dieße woch ahn mademoiselle de Malause,
n tag vorher schreiben undt Eüch auffß neu versichern,
ch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

749.

Mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Londre.

Paris den 6 December 1715.

Der liebe Louisse, 4 brieff in Lotheringen undt 26 bogen
rt auff der helffte von der printzes von Wallis brieff
h, daß ich nicht auff Ewere zwey schreiben antwortten
n; den den gantzen nachmittag bin ich interompirt wor-
ne d'Orlean mitt ihre zwey ledige dochter, madame de
sohn, mitt dem ich zu reden habe gehabt, suma, so viel
ich ohnmöglich mehr habe schreiben können, alß waß

*

au, Journal XVI, s. 253: »Dimanche 1er décembre [1715], à
madame eut nouvelle que madame la duchesse de Lorraine, sa fille,
de d'un enfant mort, et ce qui fait d'autant plus craindre pour la
elle étoit tout à fait au bout de son terme.«

ich Euch schon gesagt. Wen es mir möglich sein wirdt, werdet Ihr, liebe Louisse, einen großen brieff von mir empfangen. Ich habe Euch doch noch schreiben wollen, ob es zwar schon nahe bey 12 ist, nach meinem nachtheßen; den ich habe gefürcht, daß es Euch in sorgen setzen würde, wen die post vorbeygehen solte, ohne waß von mir zu bekommen. Gutte nacht, liebe Louisse! Seydt versichert, daß ich Euch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

750.

Paris den 10 Decembre 1715.

Hertzallerliebe Louisse, heütte hoffe ich Euch eine lengere epistel zu schreiben, alß ich zwey posten habe thun können, fange bey daß vom 14/25 November ahn. Gestern hatt mir eine strasburgische fraw, so von der fraw von Rotzenhaussen gekandt ist, hatt mir eine schüssel mitt sauerkraut undt speck geben undt eine ente drin. Es war nicht schlim, aber daß krautt war frantzösch kraut, welches bey weitem nicht so gutt ist, alß unßer teutsch kraut, hatt wenig geschmack undt ist anch gröber geschnitten; den man hatt hir nicht die meßer, wie man es rein schneyden soll: also war es zwar nicht schlim, aber auch nicht so gutt, alß ich es vor dießem geßen habe; glaube, daß das Ewerige besser gewesen, alß waß ich gestern geßen. Ewere krebssup da hette ich nicht viel von geßen; den außer weinsup, biersup undt habermehlsup kan ich gar keine supen eßen. Ich habe mich ahn kein einzig frantzösch ragout gewohnen können, es nur ... finde es eckelhafft undt zu versaltzen.* Ich glaube, daß, wen unsere 2 Dauphins undt duc de Berry weniger ragust geßen hetten, wehren sie noch bey leben, wie auch die Dauphine, weren sie noch bey leben. ** Aber es hatt so sein sollen. Ich weiß nicht, worin die lust bestehet, daß man Euch meine schreiben alß 2 auff einmahl gibt. Von meiner verstaugten handt*** werde ich nichts mehr sagen; sie ist lengst wider heill. Die pomade divine mitt dem öhl von fioraventi† hatt mich gantz in 2 tagen undt eine nacht courirt. Ich dancke Euch aber gar sehr, liebe Louisse, vor Ewere sorg, mir ein gutt remede zu

*

* Vergl. band I, s. 496. 497. ** Vergl. nachher brief nr 753. *** Vergl. brief nr 744, oben s. 668. † ? flore di lavendolo.

schicken. Ich habe es abgeschrieben undt zu meinen remedien gethan. Noch derzeit verspüre ich kein oberbein ahn meiner handt, aber mein hoffmeisterin, der es vorher so gangen, waß sie auff ihre handt gelegt hatt, allein es ist ihr ein oberbein kommen. Die pomade divine ist eine köstliche sache, aber wenig leütte können es brauchen wegen der vapeurs; den es richt zimlich woll. Mir aber schat es gantz undt gar nicht; wen ich auch gleich daß fieber habe, schmire ich mir den gantzen magen mitt, undt wen ich den husten habe, die brust. Wo man fürcht, daß geschwehr hinkommen können, mag man nur nacht undt tag mitt dießer pomaden schmieren, so ist es gewiß, daß nichts kompt. Ehe ich dieße pomade gekandt habe, bekamme ich einmahl zwey geschwer auff beyden seyten vom halß, welche mich schir erstickt hatten. Sie brachen mir nachts auff, ich war zu allem glück wacker, spie es auß undt wurde so courirt. Nach 3en [tagen] hernach fühlte ich, daß sich die zwey geschwer wider dick in meiner hautt funden ahn meinem halß; habe nichts anderst gethan, alß die pomade zu schmieren undt ein duch ahm halß zu knüpfen; in wenig [tagen] ist es mir gantz vergangen. Unter dem arm wolte mir auch einmahl ein geschwer kommen, es war schon so groß wie ein erbs; daß hatt die pomade divine gantz verschwinden machen. Also secht Ihr woll, liebe Louisse, daß ich groß ursach habe, ein groß vertrauen in dieße pomade divine zu setzen. Bewahre mich gott, liebe Louisse, jemandts in meiner cammer schlaffen zu laßen! ich würde die gantze nacht kein aug zuthun.* Ich habe eine schel, wen ich waß von nöhten habe, schell ich; aber waß mir begegnet, hette niemandts hindern können; den daß ich mich auff meine handt stütere undt sie mir umbschnapt, daß kan niemandts hindern. Allein in meine[r] kammer nachts sein, ist mein gröster trost; wen ich mich nicht selber threhe, könnten mich keine 3 menschen umbwenden, so dick undt schwer bin ich. Daß Ipsomer** saltz hatt mir, gott sey danck, noch nicht geschadt; ich werde es aber nicht oft brauchen. Viel habens hir gebraucht, so es gar nicht purgirt hatt; vielleicht verliehrt es von seiner stärke, wen es über die see geht. Daß es mich starck purgirt, ist kein wunder; den ich bin gar leicht zu bewegen, die geringste sach purgirt mich; undt warumb ich daß saltz von Ipsum*** lieber nehme,

*

* Vergl. band I, s. 431.

** Epsomer.

*** Epsom.

alß eine andere medecin, ist, daß es leicht zu nehmen ist, indem es keinen bößen geschmack hatt, nur ein wenig bitter, undt daß man nie keine grimmen dabey hatt. Alle andere medecinen geben mir so starcke grimmen, daß ich wie ohnmächtig davon werde. Wolte gott, liebe Louise, mein gekritzel konte Eüch zu einigen trost diinnen! den Ihr segt ja woll, daß ich nun gar fleißig schreibe viel oder wenig. Aber ich laß keine post vorbeygehen, ohne ahn Eüch zu schreiben; aber mein trost hafft nicht viel, weillen Ihr deß lebens so müht seydt, liebe Louise, welches mir von hertzen leydt ist. Die historie von der dame, so einen schiffman gehehrraht, ist possirlich undt gemandt mich ahn eine, so dießen summer vorga[n]gen. Eine dame in Lotteringen, so madame de Rossiere* heist, wollte ein freüllen besuchen, so in der nachbarschaft wohnte undt vom hauß Choiseul war. Wir kenen sie alle gar woll, sie ist fille d'honneur bey der duchesse du Maine gewesen. Madame de Rossiere, wie schon gesagt, fuhr zu mademoiselle de Choiseüil: man sagt, sie solle nauff in ihre cammer gehen. Wie sie in die cammer kompt, findt sie mademoiselle de Choiseüil im bett mitt ihrem gärtner, so Grandcolas heist. Madame de Rossiere erschrack undt sagt: «Ah, bon dieu, mademoiselle, qu'est ce que mon jardinier fait dans vostre lit?» Mademoiselle de Choiseüil andtworte. er wer in ihrem bett, weillen er ihr man were, undt sie hette ihn auß recognoissance gehehrraht, weillen sie etliche tage vorher in waßer gefahren war undt Grandcolas allein were ihr zu hülf kommen undt hette ihr daß leben errett; also hette sie nicht gewust, wie sie ihr erkandtlichkeit erweisen könnte, alß ihn zu hehrrahten, welches sie gegen alle ihrer verwanten wißen undt willen gethan. Sie hatt ihn durch den hertzog von Lotheringen wollen anoblinen laßen, daß ist nicht ahngangen; sie hatt es bey dem könig s. ersucht, daß hatt auch gefehlt, also ist die fiere mademoiselle de Choiseüil dame Grandcolas geblieben.** Daß ist woll wahr, daß unser herrgott allen menschen mehr gnadt alnthat, alß man, was ihn ahnlangt, werdt ist; allein es deücht mir doch, daß es von der gerechtigkeit gottes ist, denen mehr gutts zu thun, die tugendtsam sein, ihn fürchten, ehren undt gehorsamen, wie Ihr thut, alß der so freffendtllich leben undt ihn undt sein wordt verrachten. Ich

*

* Rosières. ** Vergl. nachher brief nr 753.

habe woll zum voraus gesehen, daß Ewere englische reiße Eüch mehr verdruß, alß agrement, geben würde, drumb hatte ich Eüch, liebe Louise, so starck widerrachten, nicht hinzugehen; aber man entgehet seinem verhengnuß nicht, daß ist gewiß. Ich glaube nicht, daß jemandts weder hir noch in Englandt weiß, wo der chevallier de St George, noch der duc d'Ormont sein.* In dießer sach, wie in allen andern, wirdt nur geschehen, waß der allmächtige von ewigen zeitten veror[d]net hatt. Wen wünschen waß gelten konte, wolte ich, daß der keyßer ohne erben stürbe, unßer könig Jörgen römischer keyßer erwehlet were undt der jünge könig Jacob in Engellandt were undt sich mitt ihnen herummbeyßen mögte, wie er will**, wehren. Wen unserer lieben printzes von Wallis meine schreiben ahngenehm sein, werden I. L. contentement haben; den ich habe ihnen 2 abscheüliche große brieff geschrieben 2 posten nach einander; ich fürcht, ich habs ein wenig zu bundt gemacht. Solte es so sein, so bitte ich, sagts mir doch in vertrawen, liebe Louise, damitt ich mich corrigiren möge! Ihr dörfft nicht fürchten, daß ich Eüch mein leben cittire; ich cittire mein leben keinen menschen, wen man mir waß sagt. Ich kan nicht errachten, wer I. L. der printzes von mein chagrin gesprochen. Sie hatts nicht von mir, aber die warheit zu sagen, so seindt, waß mir zu hertzen geht, die sachen so publick in Paris, daß mylord Stairs es woll mag in der statt auffgefischt undt geschrieben haben. Ich bin der lieben printzes woll*** Wallis woll verobligirt, ein solch un[n]ütze person, alß ich I. L. bin, undt von so gar ungleichen alter, lieb zu haben wollen; das touchirt mich recht undt attachirt mich ahn dieße liebe printzes. Ich habe nicht gefunden, liebe Louise, daß Ewer brieff deß jungen Mordteyßen † seinen in nicht gleicht. Einen einigen

*

* Vergl. brief nr 746, oben s. 676. Dangeau, Journal XVI, s. 257: »Jeudi 5 [Décembre 1715], à Vincennes. On ne sait encore rien de bien certain sur le roi Jacques ni sur le duc d'Ormond; on croit qu'ils ne sont à la voile que du 27 et qu'ils débarqueront en des endroits différents.« ** Vergl. brief nr 715, oben s. 589. *** ? von. † Vergl. brief nr 743, oben s. 667. Bei den briefen unserer herzogin ist ein an diese gerichtetes deutsches schreiben aufbewahrt, das unter dem datum »Nürnberg d. 11 Octobr: A°. 1715 bey Mr: de Buirette Königl: Preußischen Residenten allda« die unterschrift trägt: »Ew: Königlichen Hoheit Allerunterthänigst-Gehorsamster und verbundenster Knecht Ludewich von Mortaisen Capitain.« Der schreiber, »bey endlich erfolgten Allgemeinen Frieden, und hierauff geschehenen Abdanckung

menschen, der unbekandt im königreich herumbreist *, ist eben so leicht zu finden, alß eine nehe-nadel in einem wagen mitt stroh. Hirmitt ist Ewer erstes schreiben durchauß beantwortet undt man ruft mich zur taffel; nach dem nachteßen werde ich auff Ewer zweytes schreiben andtworten.

Dinstag, den 10 December, umb 10 uhr undt ein viertel.

Ich kene mylord Montrose nicht, den so einen schönen nahmen hette ich nicht vergeßen; den wen mans herumbthrehet, macht es Rosenmundt. Hette mein leben nicht gedacht, daß er meinen postillion werden können undt meine brieffe tragen. Herr Leibenitz, dem ich etlichmahl schreibe **, gibt mir die vanitet, daß ich nicht übel Teütsch schreibe; daß tröst mich recht; den ich würde recht betrübt sein, wen ich es vergeßen solte. Ich finde nicht, daß Ihr

*

überflüssiger KriegsVöleker . . . ausser Employ und Gage zustehen gekommen, bittet Elisabeth Charlotte, in deren »unschätzbaren Diensten« er früher gewesen, seine »wenigkeit« durch ihr »Kräftiges hohes Vorwort . . . ohnehin schwerd und gnädigst zu recommendiren, und mithin die hohe Würckung Iw. Hochfürstl. Gnade noch anderweitig, obschon unverdient, zugönnen, umb so eher, da Ew. Königl. Hoheit die höchstberührte Gnaden-Strahlen nicht nur auff Lilien und Tuberosen, sondern auch auff geringen Klee, und Dero alte Diener zuwerfen ohne dem Sich jederzeit rühmlichst angelegen seyn lassen.« Unsere herzogin hatte schon früher »mit nachdrücklicher Hülffe und hohen Recommendation bey der Durchlauchtigsten Fürstin Sophia zu Hanover, gloriwürdigster Gedächtnuß, vor seine Fortun gesorget.«

* Es ist wol der chevalier de Saint Georges gemeint. ** Über den brieflichen verkehr unserer herzogin mit Leibniz hat mir der herausgeber von Leibniz werken, herr archivrath Klopp, folgende mittheilung zu machen die gütte gehabt: »Was die brieffe von Leibniz an die herzogin von Orléans betrifft, so tritt der directe verkehr erst ein nach dem tode der kurfürstin Sophie († 8 Juni 1714), indirect aber bestand er dadurch auch vorher, daß Leibniz in der regel die brieffe der herzogin zum lesen erhielt. Nach dem tode der kurfürstin vermittelte die herzogin die correspondenz zwischen dem abbé Bernardin de St Pierre und Leibniz. Jener suchte den Deutschen für sein project des ewigen friedens zu gewinnen. Dutens hat darüber nur einen oder zwei brieffe. Mir stehen wenigstens ein duzend zu gebote, wenn nicht mehr. Die brieffe indessen der herzogin an Leibniz sind sehr kurz. Sie befinden sich wie alle Leibnitiana in dem litterarischen nachlaß desselben in der königlichen bibliothek zu Hannover. Einen bericht darüber habe ich nirgends gefunden, zweifle auch sehr daß irgend jemand bisher eine kenntnis davon hatte, weil ich die disjecta membra aus verschiedenen fasciceln zusammengesucht habe.«

übel Teütsch spricht; ich würde es Eüch sagen, wen ich es fünde. Die gaben der sprachen habe ich auch nicht, den ich kan allein Frantzösch; Teü[t]sch ist ja meine muttersprach, also nicht zu rechnen.* Es ist unß Teütschen schwerer, gutt Hollandisch zu reden, alß Frantzösch undt Italliensch; den es kompt zu nahe, wir fallen alß wider in unßern teütschen wörtern. Niemandts in der welt ist dumer undt ungeschickter in arbeytten, rechnen undt affairen, alß ich; den ich habe 50 jahr gelebt, ohne nichts davon zu sehen, noch zu hören, undt in dem alter lern[t] man nichts mehr, leyder.** Ich [werde] woll nie erleben, so*** sehen, waß auß meiner dochter döcht[e]r werden wirdt. Mein dochter befindet sich, gott lob, gar woll von ihrem unglücklichen kindtbett, so ich Eüch letztmahl gesagt, liebe Louisse! Wen ich sehe, daß man sich so in Teütschlandt verquackelt, wie man hir ist, thut es mir recht wehe. Ich habe auch schon gehört, daß der churprintz von Bayern eine ertzherzogin bekommen solle. Hett printz Frantz von Lotheringen bey leben blieben, hette er eine bekommen. Große heüßer mitt gutten alliançen seindt gegen gott zu rechnen† nur e[i]delkeiten, aber in dießer welt setzt es noblesse undt gutt blutt. Man sagt hir, daß in Schottlandt gar kein avantage vor niemandts vorgangen, daß ein [anderer] general alß Argil seines feindts lincken flügel geschlagen undt mylord Mar deß Argils rechten flügel.†† Signeur Ortence hatt mir seine vers in monsieur Harlings briff geschickt, liebe Louissen! Ich weiß sie aber niemandts, sie würden hir nicht reussiren. Es were ein groß unglück vor printzes Louise von Wollffenbüttel, wen ihre fraw dochter, die keyßerin, keinen glücklicher kindtbett thet, alß die Czaare-

*

* Vergl. band I, s. 505. ** Vergl. band I, s. 505. ***?zu. † d. h. rechnen. †† Dangeau, Journal XVI, s. 256: »Mardi 3 [Décembre 1715], à Vincennes. Milord Stairs avoit eu nouvelle qu'il s'étoit passé une action à Preston fort désavantageuse au parti du roi Jacques, qu'on avoit pris dans cette ville trois ou quatre mille hommes attachés à son parti. On a eu la confirmation de ce désavantage; mais moindre que ne l'a dit milord Stairs. On a nouvelle aussi d'un grand combat entre le duc d'Argyle et le duc de Marr; on dit qu'il y a eu beaucoup de gens tués de part et d'autre, et que les deux généraux après le combat se sont retirés chacun dans leur camp.« Ebendasselbst s. 257 heißt es sodann unter donnerstag, 5 December 1715: »On parle très-différemment du combat donné en Écosse entre les troupes du duc d'Argyle et celles du duc de Marr.«

witzin gethan.* Es ist auch woll einmahl zeit, daß ich dieße epistel ende; den ich habe ja mein wordt gehalten, einen großen brieff geschriben undt auff Ewere zwey ordentlich geantwordtet: bleibt mir nur übrig, liebe Louise, vor alle Ewere gutt[e] wünsche zu dancken undt zu versichern, daß ich Euch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

751.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Londre.

Paris den 13 December 1715.

Hertzallerliebe Louise, vorgestern habe ich 2 von Ewern lieben schreiben auff einmahl bekommen, vom 2 December/21 November undt vom 5 December/26 November. Aber wie ich sehe, so geht die post noch doller bey Euch, weillen Ihr in einem tag 4 von meinen brieffen entpfangen habt, nehmlich 3 durch die post undt einen andern noch hernach. Daß ist doch verdrießlich, die see ist es in meinem sin in allem. Ihr seydt die erste, so jemahlen gedanckt hatt vor einen firtz; aber die ich lieb habe, denen lab ich nichts vorbeygehen undt sag ihnen meine meinung dichte. Ey, liebe Louise, wen man alt undt nie schön geweßen, wie ich bin, ist es dan ein wunder, daß ich nicht darnach frage, ob die, womitt ich umzugehen habe, mager oder fett, dick oder schmahl, schön oder heßlich sein? Ich muß nur gott dancken, wen man mich selber

*

* Vergl. über sie brief nr 584 und die anmerkung oben s. 320. 321. Dangeau. Journal XVI, s. 256: »Mercredi 4 [Décembre 1715], à Vincennes. On m'a dit de Pétersbourg que la belle-fille du czar étoit morte en accouchant; elle étoit sœur de l'impératrice.« Der hertzog von Saint-Simon bemerkt hierzu, ebenda s. 256. 257, folgendes: »Cette princesse, que la vanité d'un petit prince avoit corrompue aux barbares et que l'intérêt de l'empereur, qui se les vouloit entièrement acquérir, y précipita, méritoit un meilleur sort par sa figure, son esprit et sa vertu. Elle fut toujours malheureuse avec le plus Russe de tous les Russes, et ne reçut de douceur et de protection que du czar, son beau-père. Elle mourut d'un coup de pied que son mari lui donna dans le ventre étant grosse, qui a bien montré depuis quel il étoit et qu'il a chèrement payé par la fin la plus tragique.«

leyden will; mir aber kompts nicht zu, so delicat zu sein, liebe Louise, insonderheit mitt denen, so man ursach zu lieben hatt so-
 woll wegen ihrer tugendten, alß proximitet. Daß ist gar keine
 tugendt, liebe Louise, sondern nur die natürliche vernunft folgen.
 Es ist leicht zu rahten, warumb ich Euch lieber, alß den herrn von
 Degenfelt, sehen mögte, wen man die ursachen betracht, warumb
 ich fro werde sein, den herrn von Degenfelt zu sehen, nehmlich
 weillen sein vatter, herr Max, mein gutter freündt geweßen undt mein
 herr vatter s. gedienet hatt. Wie viel mehr solle ich froh sein,
 wen ich Euch, liebe Louise, sehen könnte, die Ihr ja selber meines
 herrn vattern dochter seydt, mich lieb habt undt wir einander
 schon ahn unserm hoff gekandt haben? Wie könt es dan möglich
 sein, daß ich Euch nicht lieber sehen solt, liebe Louise, alß den
 herrn von Degenfelt? Daß verhindert doch nicht, daß ich ihn auch
 gern sehen werde. Ich dencke, wie wir einander einmahl wider
 sehen könnten, nehmlich wen ich noch ein par jahr leben könnte
 undt nicht so sehr im ellendt stecken sollte, alß nun, undt alßden
 ein reißen nach Lotheringen thun, undt wen Ihr alßden zu Franck-
 fort wehret, könnte ich Euch ein rendezvous bey meiner dochter ge-
 ben. So konte es noch woll geschehen, daß wir einander einmahl
 wider sehen mögten. Aber diß seindt, fürcht ich sehr, nur schlößer,
 in der luft gebawet. Ich bin heütte morgen expresse umb 8 auf-
 gestanden, habe gemeint umb halb 10, daß * ich in mein cabinet
 gangen, schreiben zu können; aber der diable au contretemps hatt
 mich heütte erschrecklich geplagt, 2 cardinal, der abgesante von
 Hollandt, dieße seindt alle nach einander kommen. Biß nach 12
 hab ich in allem nur 9 lignien schreiben können. Nach der meß
 bin ich zu madame d'Orleans, so schwanger ist undt einen starcken
 husten hatt. Hernach habe ich eßen müssen; gleich nach dem eßen
 seindt meine 2 enckeln auß dem closter kommen, hernach die ver-
 witibte printzes de Conti, madame la princesse dochter mitt ihrer
 dochter, mademoiselle de Laroquesurion **, die ist lang blieben.
 Hernach ist der envoyes vom keyßer, der monsieur Penterritter ***,
 zu mir kommen, daß hatt auch zimblich lang gewehrt. Dießer Pen-
 territter ist woll geschaffen, hatt gutte minen, aber er ist ein rechter

*

* ? da. ** Louise-Adélaïde de Bourbon-Conty, mademoiselle de la Roche-
 sur-Yon. *** Freiherr von Benterider.

riß; er hatt verstandt undt ist polis, spricht gar nicht österreichisch. ob er zwar in Wien gebohren undt erzogen ist. Ich habe ahn dem hertzog geantwort (den es ist heütte der lotheringische posttag), auch ahn mein dochter geschrieben. Hernach ist mein sohn kommen. biß ich schir zum nachteßen gängen. Jetzt ist es zu spät, umb auff Ewere liebe schreiben zu antworten; ein ander mahl ein mehrers. Ich muß nach bett, den es schläffert mich unerhört. Gutte nacht. hertzliebe Louisse! Ich schlafe oder wache, so behalte ich Euch doch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

752.

A mad. Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Londre.

Paris, freytag nacht, 20 December, umb 1 uhr.

Hertzallerliebe Louisse, eine vissitte von madame la princesse von 2 stunden, 30 bogen ahn die princes von Wallis auff eines von ihren von eben so viel seyten, 6 bogen ahn meine dochter undt hundert interuptionen erlauben mir nicht, mehr zu sagen, als daß ich Euch ohnmöglich dinstag habe schreiben können. Seydt in keinen sorgen! Ich habe Ewere schreiben alle woll endtpfangen, werde andtworten, wens mir möglich sein wirdt. Ich befinde mich woll undt habe Euch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

753.

Paris den 27 December 1715.

Hertzallerliebe Louise, ich glaube, ich habe Euch vor 8 tagen einen ungeschifften kleinen ungeschifften brieff geschrieben ahnstatt den großen, so ich versprochen hatte; aber es ist warlich mein schuldt gar nicht, undt wen Ihr, liebe Louisse, sehen soltet, wie man in dießem Paris geplagt wirdt (hette schir auff gut Heydelbergisch »geheüt« gesagt*), so soltet Ihr Euch mehr verwundern, daß

*

* Vergl. brief nr 728, oben s. 631. Schmeller, Bayerisches wörterbuch II s. 132, unter »geheien«.

noch etlichmahl schreiben kan, alß daß ich nicht schreibe.
 fall ist kein ort in der welt so verdrießlich, alß Paris;
 kengt so baldt etwaß ahn, so kompt eine hindernuß da-
 undt man muß allezeit unterlaßen, waß man will, undt
 man nicht will. Ich habe da 6 Ewerer lieben schreiben.
 , wen ich sie werde beantwortten können; werde doch
 es thun, fange bey dem [an], so ich gestern abendts ent-
 alß ich auß der kirch kam. Es geschahe waß, so mir
 ich muste doch drüber lachen. Eine abtißin, eine dame
 et, so deß verstorbenen ertzbischoffs von Paris niepce
 zeit, wie ich noch ins Port-royal ginge [zu] madame de Ben-
 ar sie dort abtißin, nun ist sie abtißin a l'abaye au bois,
 ich, so lang wir hir sein, gebetten, zu ihr zu komen,
 hatte ihr versprochen, sie noch vor deß endt deß jahrs
 en]. Ich fuhr also gestern hin undt weillen die vesper
 dort heben, den es war gestern der zweyte Christ[t]ag.
 gebetter auß wahren, gab die abtißin mir eine colation
 r confituren; ich nahm nur ein pome d'abis**, umb die
 cht zu verschmähen; ich eße nicht zwischen der mahlzeit.
 el popelvolck ins closter gedrungen. Sobaldt ich den rücken
 umb in ein ander ort zu gehen, wurff sich der pöpel auff die
 dt plünderten sie die colation. Die armme abtißin wolte vor
 schönne große taffel von martzepan sparen; daß verdroß dem
 worffen sich auff die arme dame undt schlugen sie gotts-
 Also ist, wie Ihr segt, dieße so lang verlangte vissitte bitter
 offen. So gehts in der weldt; waß man oft ahm meisten
 schlegt einem ahm übelsten auß. Nun komme ich auff
 es schreiben, muß nur daß noch vorher sagen, daß ich
 gesterige die andern schir alle zwey undt zwey empfangen,
 wobey ich meine andtwort ahnfange, ist vom 8/19 dießes
 ie, daß man Euch die meinigen auch zwey undt zwey auff
 ibt. Ich bilde mir ein, daß die see schuldig dran ist;
 abe vor zwey tagen briff von monsieur Harling von Han-
 ommen, der schreibt, sie hetten keine brieff auß Engelandt
 anen, der sturm were zu groß geweßen auff dem meer.
 Louisse, daß wir gern schreiben undt zeittungen von

*

tron. ** pomme d'api, reinette, apiapfel.

i Charlotte.

einander haben, ist gantz kein wunder; wir haben einander lieb undt seindt ja einander nahe genug, umb unß lieb zu haben. Aber daß Ihr etwaß zu admiriren in meinen brieffen finden wolt, daß pretendire ich gar nicht; den ich weiß leyder woll, daß nichts zu pretendiren in meinen schreiben ist, daß man admiriren solte. Daß man die fehler entschuldiget, ist alles, waß ich zu hoffen habe: hoffe undt wünsche, daß es die printzes von Wallis auch thun möge. Den in 30 seyten kan es nicht anderst sein, es müßen sich viel fehler finden, undt man lest mir die zeit nicht, meine brieffe zu überleßen; den vom morgen ahn, daß ich mich ahn mein nachttuch setze undt mich kämmen laße, biß daß ich mich nachts außziehe. habe ich allezeit leütte. Zu Versaillen hatte ich noch etliche stunden ruhe, aber aber hir lautter contretemps. Ich will hir nichts mehr versprechen, den ich kan nicht sicher sein, mein wort zu halten: nur sagen, daß ich thun werde, waß mir möglich sein wirdt. Ich meritire die gütte, so die printzes von Wallis vor mich hatt, durch die sentiementen, so ich vor I. L. habe. Ach, mein gott, liebe Louise, nun ich höre, daß die printzes, waß mir nicht gefehlt, vor Hannover noch hatt, muß unsere liebe churfürstin s. es I. L. gesagt [haben]; den sie habens gewust, ehe ich es selber geschrieben hatten*, undt mi[c]h darnach gefragt. Wolte gott, ich hette fest versichern können, daß es nicht war wäre! Wir müßen vielleicht einander nicht recht verstehen; waß ich verstehe, ist keine gewohnheit, den passionen seindt waß stárckers, alß gewohnheitten, undt stellen auch mehr unheil ahn; aber es macht einem daß leber sauer undt müde. Der hertzog von Württemberg, so hir ist, hatt mir gestern sawerkrautt geschickt; seyder ich auß der Pfaltz bin. hab ich kein beßers geßen, aber ein teütscher koch hatte es zugericht. Es were unnöttig, sauerkrautt herzuschicken, es kan kein koch in gantz Franckreich sauerkraut recht kochen**; dancke Euch doch vor Ewern gutten willen. Bretzellen seindt nicht zu schicken. es ist etwaß rares hir, man hatt keine hir im landt, sie wüßten nicht, waß es ist.*** Die englische ragoust schmecken mir tausendtmahl beßer, alß alle frantzösche; die kan ich gar nicht leyden. Sie machen so stárcke jus drin, daß sie so versaltzen, daß alle etliche bitter davon werden, undt ich eße gar nicht gern weder stark

* ? hatte. ** Vergl. brief nr 598, oben s. 344; brief nr 750, oben s. 6-7.

*** Vergl. brief nr 739, oben s. 660.

gesaltzen noch bitter, undt alle Frantzosen schlecken die finger darnach. Ich bin persnadirt, daß die art eßen unßerm Dauphin undt seinen 2 söhnen daß leben verkürtzt haben*; ich haben es ihnen oft gesagt, allein sie haben mich außgelacht undt nicht glauben wollen. Ewer schwager ist von gutter race, umb alt zu werden; sein herr vatter hatt auch gar lang gelebt. Von supen werde ich nicht lang leben, ich eße mein leben keine undt kan noch weniger fleischbrüh vertragen.** Die pomade divine, die ich brauche, ist eben dieselbe, so alle die vom hauß Duras haben, der contesse de Roye ihre schwester, so meine dame d'atour war undt madame de Durasfort*** hieß. Die zukünftige post werde ich Euch davon schicken. A propo von der comtesse de Roye, ihr sohn, der chevallie[r] de Roye, der daß duc de Bery capitaine gewesen undt jetzt der duchesse de Berry capitaine des gardes, deßen heurathscontract habe ich heütte unterschrieben; er nimbt ein gantz gemein mensch von leütten, so in den affaires gewest ist undt Pronte heist. Er bekompt ein million mitt seiner frawen†; aber wer ich wer wie††, so wolte ich mich vor eine million nicht so encanielliren†††; den er ist von gar großen undt guten hauß. Man hatt hir wenigere exempel, daß weibsleütte sich mesalliren, alß mansleütte. Waß desto mehr ahn mademoiselle de Choiseül zu verwundern war, ist, daß, wie sie in der that von gar guten hauß ist, so war sie so stoltz undt verachte alle andere leütte; niemandts war vom guten hauß genung, mitt ihr umbzugehen, undt alle der hoffart endigt mitt dem heüraht vom gärtner Grandcolas, mitt welchem sie hungers sterben wirdt; daß wirdt daß endt vom liedt sein.†††† Wer die avanture von der

*

* Vergl. brief nr 750, oben s. 680. ** Vergl. band I, s. 496. 497.

*** Durasfort. † Dangeau schreibt in Vincennes unter donnerstag, 6 December 1716, Journal XVI, s. 258: »Le chevalier de Roye, capitaine des gardes de madame la duchesse de Berry, épouse mademoiselle Pronde, à qui on donne 200,000 écus en mariage; on prétend même qu'on lui donne quelque chose de plus, qui ne paroltra point dans le contrat.« Ebendasselbst s. 270 schreibt sodann Dangeau in Vincennes unter donnerstag, 26 December 1716: »La noce de M. le chevalier de Roye se fera dimanche chez M. Pronde, père de la mariée; il quittera le nom de chevalier de Roye, pour prendre celui de marquis de la Rochefoucauld. On croit que sa femme aura la place de dame du palais de madame de Berry, qui sera vacante par la maladie de la comtesse de Brancas, qui n'est pas en état de venir à Paris de tout l'hiver.« †† ?aber wenn ich er wäre. ††† ?encaniellieren. †††† Vergl. brief nr 750, oben s. 682.

damen mitt der* laquayen hir geschehen, würde der laquay, ahn- statt gelt zu geben, gehengt worden sein. Daß der chevallier de St George keinen fuß in St Germain gesetzt hatt [ist sicher]; aber wo er ist, mag gott wißen.** Mein gott, man kan noch nicht schwehren, daß dießer herr nicht wider auff seinen thron [kommt]; den die herrn Engländer seindt unbeständige leütte. Ahn mylord Mar*** kan sich der könig in Engellandt nicht vertrauen, weilten er schon so oft zum schelmen geworden ist. Mylord Stairs ist meiner meinung; seine fraw jammert mich, den livert man ihn durch die officirer, so wirdt er woll dran müßen. Die den brieff, so Ihr gemeint, mir geschickt zu haben, habe ich nicht in Ewerm paquet gefunden. Hir habe ich kein wordt davon gehört, daß die rebellen ahn meinen sohn sollen geschrieben haben. Wie er gestern hir war, hatte ich Ewer paquet noch nicht, undt heütte habe ich ihn noch nicht zu sehen [bekommen]; sobaldt er kommen wirdt, [werde] ichs ihm fragen. Aber waß ich woll gewiß weiß, ist, daß mein sohn, wofern es war ist, entwetter den brieff nicht abgenommen, oder doch nicht nach gefahren wirdt geantwortet haben: den ich kan Eüch mitt warheit versichern, daß er von hertzen vor seinem oncle a la mode de Bretagne†, den könig Jörgen, ist. In dießem augenblick kompt man, mir sagen, daß vor ein halb stundt einer (man weiß nicht, wer er ist) durch den gartten gangen mitt einen schönnen demanten ring. Die filoux haben ihn im gartten gefolgt. haben ihm ein masque von pech vor daß maul geschlagen undt haben ihm seinen ring, eine goltene uhr undt 14 pistollen genommen. Die mode von dem masque mitt pech ist etwaß neues. Doch ich bitte, wen Ihr wißen werdet, waß man mitt mylord Mar thut wirdt, mir es zu berichten. Wer einen thewern eydt [gebrochen], den kan man sein leben in nichts trawen. Ich sehe nicht, warum es ohnmöglich solte [sein], daß ein lutherischer churfürst keyßer solte werden. Da kompt mein sohn herrein. Es ist war, daß die rebellen ihm einen abgeorten geschickt mitt einem brieff; er hat:

*

* ? dem. ** Dangeau, Journal XVI, s. 270, schreibt in Vincennes unterm donnerstag, 26 December 1715: »M. le duc d'Orléans a dit ce matin qu'il ne savoit sûrement que d'aujourd'hui où est le roi Jacques, et il en gardera le secret; les nouvelles ne sont pas bonnes pour son parti en Écosse, si on en croit milord Stairs, mais les nouvelles qu'il débite sont suspectes.« *** Mar

† Vergl. die anmerkung zu brief nr 691, oben s. 530.

sie aber wider zurückgeschickt, ohne weder sie, noch ihren brieff zu [empfangen]*; letfft also eine andtwort in Londren, ist sie falsch, daß könt Ihr kecklich versichern. Ich glaube nicht, daß der chevalier de St George von religion endern [wird]; aber sollte es sein, so wirdt es eher auß müdigkeit sein von der erschrecklichen devotion; man muß vor nichts in dießer weldt schweren. König Jör-gen ist nun nicht ahn dem, keyßer zu werden. Wen nichts anderst mehr dran fehlen sollte, alß die religion, würde er sich vielleicht erinnern, waß sein herr vatter oncle s. denen gerahten hatt, so sich in solchen ambaras gefunden. Ohne ursachen zu endern, daß kan l'honneur engagiren, aber durch gutte ursachen, daß lest man gelten. Diß jahr ist nicht glücklich, ins kindtbett kommen. Ich weiß viel weiber, denen es gar übel bekommen ist. Es ist leyder nicht war, daß Churbayern ahn meine enckel denckt. Madame d'Orleans hatt sechs döchter gehabt.** Die erste ist gantz jung gestorben, kein 2 jahr alt worden, die zweyte ist die duchesse de Bery, die 3te ist 17 jahr alt, man heist sie mademoiselle de Chartre; daß ist die, so none will werden, die ist die hübschte von gesicht undt taille; die 4te heist man mademoiselle de Vallois, die ist dießen October 15 jahr alt worden; hernach ist der duc de Chartre, so 12 jahr im Augusti geworden, hernach hernach ist mademoiselle de Monpensie***, so in einem closter bey Beauvais ist, die ist den 11 dießes monts 6 jahr alt worden. Wir haben noch eine hir, so mademoiselle de Beaugelois [heißt]†, so ein jahr alt ist; undt madame la duchesse d'Orleans ist wider schwanger. Man hatt sein leben nicht gedacht, mademoiselle de Chartre ahn den chevalier de St George zu geben; aber es ist war, daß das geschr[e]y davon gegangen, aber die interessirten haben nie dran gedacht. Daß mein hertzog von Lotheringen Flandern hatt, ist ebensowenig war; den were es, hetten sie es mir woll bericht, glaube ich. Man rufft mich zur taffel, nach dem eßen werde ich dießen brieff gantz außschreiben.

Freytag, den 26 December ††, umb 10 undt ein viertel.

In dießem augenblick komme ich von taffel, liebe Louise, fahre fort, zu andtwortten. Man sucht nach, ob es nöhtig ist, daß der hertzog seinen aydt vom hertzogthum Bar verneßen muß, so

* Vergl. den folgenden brief am schluß. ** Vergl. brief nr 680, oben s. 501. *** Montpensier. † Beaujolois. †† Dieses datum ist wol unrichtig, vergl. den anfang des briefes, oben s. 688.

ein lehen ist. Muß er es verneuen, so werden der hertzog undt mein dochter komen; wo nicht, so bleiben sie zu Nancie; aber keine vissitten werden sie unß geben. So baldt konte ich nicht nach Lotheringen. Man ist mir jetzunder 500 m. \mathcal{R} schuldig, kan also nicht weit springen, wie Ihr woll secht undt leicht glauben könt. Von hertzen gern wolte ich, liebe Louisse, daß ich Eüch sehen undt ambrassiren könnte. Ich schicke Eüch hirbey die attestation von monsieur d'Argenson mitt ihrer eygenen handt, wie auch die von monsieur de Barneville*, den ich gar woll kene undt welcher gouverneur de la Bastillen ist.** Dadurch werdt Ihr sehen, daß Cardel gar gewiß todt ist. Ich hatte gehofft, auff noch eines von Ewern lieben schreiben zu andtworden; allein eine gar lange vissitte von madame la duchesse undt 2 von ihren dochtern hatt mich den gantzen abendt auffgehalten. Will doch noch auff zwey in aller eyll andtworten, den ich muß auch noch ahn mein dochter dießen abendt schreiben. Fontaine hatt mir Ewer liebes schreiben gebracht. Ich habe ihm gleich eine liste machen laßen von allen den tapissirer, so die allerbesten undt neüesten moden haben. Daß findt sich nicht bey mir, ich habe weder bett noch meublen; zu Versaille hatt ich die vom könig undt zu St Clou undt hir die von meinem sohn; ging ich nach Montargis, würde man mir schaffeu müssen, so mein eygen sein solten, aber nun habe [ich] keinen andern stuhl, so mein, alß den von ma tante arbeydt undt der von mein nacht undt den, wo ich jetzt auff sitze. Aber seydt in keinen sorgen! Ihr könt monsieur Harenberg* versichern, daß ich dießen jungen menschen woll adressirt habe, umb die neüesten moden zu lehrnen. Ewer compliment ist gantz ohnnohtig hirüber. Bin ich den nicht allezeit fro, wen ich jemandts von Hannover sehen? Hiemitt ist dießes schreiben mitt Fontaine gantz beantwortet. Ich komme auff daß vom 1/12 December. Es freüet mich recht, darauß zu vernehmen, [daß] mein so gar langes schreiben der printzes von Wallis nicht unahngenehm geweßen. Ihr habt woll die minen, liebe Louisse, Ewerer niepce kindtbett noch abzuwarten, ehe Ihr wider in unßer gelobtes landt geht. Mich deücht, es ist nun kein wetter mehr, auff dem landt zu sein, insonderheit

*

* Bernaville. ** Vergl. brief nr 736. 744, oben s. 656. 671. *** ?Hardenberg.

vor einem alten herrn, wie Ewer schwager ist. Wehret Ihr auß Engellandt geblieben, hettet Ihr Euch viel chagrin erspart, liebe Louisse! drumb habe ich so sehr gebetten, nicht hinzureißen. Sich gott zu ergeben, ist alles, waß man ahm besten in allen sachen thun kan; wünsche doch von hertzen, daß Euch der allmächtige trost undt freude vor Ewerm abreiße geben möge. Es ist billiger, daß Ewere niepce vor ihrem man spricht, alß Ihr. Ahn allen hoffen geht es nie anderst, alß die minister wollen. Es ist war, daß, wie der pretendant auß Lotheringen weg ist, daß er im habit von einem abbé herumgezogen; wie er aber nun gekleydt ist, weiß niemands, noch wo er ist. Ich bin, gott seye danck, in vollkommener gesundtheit, so lang es wehren mag; in meinem alter geht es nicht so lehr ab. Vor alle gute wünsche dancke ich von hertzen, wünsche Euch hergegen alles, waß Ewer hertz wünscht undt begehrt, undt eine gute gesundtheit undt behalte Euch all mein leben von hertzen lieb, liebe Louisse!

Elisabeth Charlotte.

754.

Paris den 31 December 1715, umb halb 11 abendts.

Hertzallerliebe Louisse, ich bin heutte expresse umb 8 aufgestanden in hoffnung, auff Ewere 3 letzte schreiben zu andworten können, aber daß verfluchte gethuns zu Paris hatt mich darvon abgehalten. Dießen abendt hab ich Ewer liebes schreiben von 12/23 December bekommen. Ist mir von hertzen leydt, daß Ihr mitt husten undt schnupen geplagt seydt; ich hoffe aber, liebe Louise, daß es Euch so purgiren wirdt, daß Ihr daß gantz jahr drüber in vollkomener gesundtheit sein werdet. Schmirt Ewern magen undt Brust, wofern Ihr den husten noch habt, mitt der pomade divine*, so ich Euch hirbey schicke, 2 potger aufzuhaben** undt ein kleines in dem sack zu tragen! Vor den schnupen ist es auch nicht schlim ahn die naß zu schmiren, wie man daß unschlitt*** schmirt, undt es thut ebenso gutt undt stinckt nicht so sehr. Ich weiß nicht, ob ich Euch in meinem letzten schreiben ein glückseeliges neues jahr gewünscht; aber wen ichs gethan, kan ich doch nicht laßen, es zu

*

* Vergl. brief nr 750, oben s. 681. ** ? aufzuheben, d. h. aufzubewahren.

*** unschlitt, talg. Vergl. Schmeller, Bayerisches wörterbuch I, s. 85.

widerhollen, weillen es eben 12 geschlagen. Ich fange mein neujahr mitt Eüch ahn undt wünsche Eüch von grundt meiner seelen, daß Eüch gott der allmächtige ein glückseeliges, friedt- undt freudenreiches neües jahr, wider eine vollkommene gesundtheit vor lange jahren undt alles [geben möge], waß Ewer hertz wünscht undt begehrt, undt daß Ihr Ewere niepce noch nach Ew[e]rm sin mogt verhetraht sehen, ehe Ihr auß Engellandt werdet verreyßen. Ich dancke Eüch, mir den brieff von den rebellen nachgeschickt zu haben; mein sohn hatt ihn nicht entpfangen wollen undt ohnbeantwortet zurückgeschickt.* Es ist gar zu spät, ich muß wider willen schließen. Mein sohn hatt mich eine stundt aufgehalten, drumb schreibe ich so spät. Aber spät oder frühe, so versichere ich Eüch, daß ich im 1716 jahr den 1 Januari [Euch] so lieb habe, alß vergangnen jahr, undt biß ahn mein endt behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

*

* Vergl. den vorhergehenden brief, s. 692. 693.

NACHWORT DES HERAUSGEBERS.

Die hier mitgetheilten briefe der herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans bilden die unmittelbare fortsetzung der sammlung, welche von mir im jahre 1867 als achtundachtzigster band der bibliothek des litterarischen vereins veröffentlicht worden ist, und so kann ich denn auch über die herkunft der schreiben, über die art, wie ich den text behandelt, auf dasjenige verweisen, was ich in der kaum genannten publication s. 494. 495 bemerkt habe. Ausdrücklich hervorheben will ich hier nur, daß ich nirgends etwas ausgelassen, die hin und wieder gesetzten puncte nur andeuten sollen, daß im texte selbst etwas fehlt.

Von dem ersten bande unterscheidet sich dieser zweite wesentlich darin, daß die briefe nur an die raugräfinnen Luise und Amalie Elisabeth, die beiden halbschwestern unserer herzogin, sogar bald nach dem beginne, von nr 413 an, ausschließlich an Luise gerichtet sind.

Die briefe aus den jahren 1708 und 1709 scheinen übrigens nicht vollständig erhalten zu sein. Man vergleiche darüber s. 50, anmerkung, s. 71, anmerkung, und eine äusserung von Elisabeth Charlotte selbst s. 113.

Hinsichtlich des reichen inhaltes auch der in diesem bande vereinigten briefe will ich nur erwähnen, daß höchst wichtige ereignisse, wie z. b. der hingang der kurfürstin Sophie von Hannover, die thronbesteigung Georgs I von England, der sturz der princesse des Ursins, der tod Ludwigs XIV, der

beginn der regentschaft des sohnes von Elisabeth Charlotte, der herzogin anlaß zu bedeutenden und anziehenden änderungen geben.

Dasjenige, was Elisabeth Charlotte über sich selbst schreibt, ihre lebensansichten, ihre urtheile über die verschiedensten dinge habe ich auch für diesen band sorgfältig ausgezogen und ich laße nun zunächst diese übersicht folgen:

Elisabeth Charlotte gibt ihren geburtstag an 158.

»Mein contrefait werde ich ma tante schicken, so baldt es möglich werden können. Ich werde nach mich selber außmahlen laßen, damit es ein original sein mag; man hatt sein leben nichts gleichers gesehen, als Rigeant mich gemahlt hatt.« 314. Vergl. s. 570. 601.

Elisabeth Charlotte verspricht der raugräfin Luise ihr bildnis, in kupfer gestochen, 570.

Sie ist in dem schloßchen L'Étoile mit ihrem seligen gatten und ihren kindern gemalt 184.

schildert ihr äußeres sehr genau 258.

hat schneeweiße haare 202. haare weiß wie silber 258.

»Ich muß lachen, daß Ihr sagt, daß Ihr hertslich heßlich seyd; da [bin] ich auch undt allezeit geweßen, liebe Louisse! bin aber 10 gutter jahre älter, als Ihr, [muß] also noch ärger, als Ihr, in schönheit sein.« 450.

Elisabeth Charlotte will lieber sein mit ihren runzeln, als weiße sachen auf ihr gesicht schmieren, denn sie haßt alle schminke, kann kein roth für sich selber leiden 233. ist ihr leben mit keinem geschmier umgegangen, wird es nicht im alter anfangen 242.

»Ordinarie, wen man viel ahn der haut künstelt, verdirbt man sie ganz. so ist es meiner frau mutter s. gangen. Ich habe mich mein tag nicht vor schönheit piquirt undt nichts nach meiner hautt gefragt, sonst würde ich nicht 30 jahr lang zu allen zeitten gejagt haben, wie ich gethan.« 307. 308.

Sie hat ein gar gutes gesicht gehabt; dasselbe hat zwar abgenommen, doch nicht so, daß sie eine brille brauchen müste, 251.

»Ma tante hatt mir den fuß, so I. L. ahm backen haben, nicht verloren wie auch, daß ihnen ein forderzahn außgefallen. Ich bin auch sehr so, der meine ist halb abgebrochen. . . . Mich wundert, daß man nicht ahn ma tante rede gewahr wirdt, daß sie den fordern zahn verlohren haben; mich macht es halber unerhört pfeffen.« 291. 292.

»Es fehlen mir nur zwey [zähne], die mir im munde gebrochen seind. forn ist auch einer gebrochen, die andern seindt gar heßlich graw undt geküß sie thun mir aber bißher nie wehe.« 513. 514.

über ihre beleibtheit 26. 27. 59. 177. 207. 227. 264. 267. 293. 581. 611.

Elisabeth Charlotte steht, so dick sie auch immer sein mag, das heiße besser, als das kalte, wetter aus 54. Vergl. s. 258. 261.

»Man fürcht wegen meiner dicken corporolents den schlag vor mir, mir graust aber nicht davor; den stirbt man geschwindt, hatt man den abscheu nicht vom todt.« 296.

»Ich finde es ein groß glück, wen man mager sein kan; fette lëtite, wie ich bin, seindt in allem gar unbeholfen undt nicht gesunder, alß magere.« 583. 584.

»Deß magersein kan ich mich nicht berühren, ich bin nur gar zu dick undt fett.« 676. Vergl. s. 681.

Wenn man ein temperament hatt, fett zu werden, mag man auch than, was man will, so bleibt man fett, 141.

Elisabeth Charlotte gibt einen genauen bericht über ihre zeiteintheilung vom morgen bis zum abend 71. 450. 461. 644. 645.

Sie reibt sich schier alle morgen die ohren mit kaltem waßer 222.

»3 mahl die woche stehe ich umb 8 auff, alle überige zeit umb 9; lest man mich lenger schlaffen, so wirdt mir der kopff schwer undt thum, ich kan daß lange schlaffen nicht außstehen. Alle nacht gehe ich erst umb 1 nach bett, den wir seindt oft nach dem eßen von 11 biß nach 3 virtel auff 12 ins königs cabinet.« 329. 330.

Wenn sie ein wenig nachmittags schläfft, bekommt es ihr wol; wenn sie aber viel schläfft, thut es ihr gar nicht wol. Sie erschrickt nicht, wenn man sie aufweckt, 204.

»Ich kan mein leben nicht vor ein uhr schlaffen; daß ist eine gewohnheit, die ich habe, seyder ich in Franckreich bin.« 676.

»Bewahre mich gott, liebe Louise, jemandts in meiner cammer schlaffen zu laßen! ich würde die gantze nacht kein ang zuthun. Ich habe eine schel, wen ich waß von nöhten habe, schell ich; aber waß mir begegnet, hette niemandts hindern können; den daß ich mich auff meine handt stüttere undt sie mir umschneupt, daß kan niemandts hindern. [Vergl. s. 668.] Allein in meiner kammer nachts sein, ist mein grüster trost; wen ich mich nicht selber threhe, könnten mich keine 3 menschen umbwenden, so dick undt schwer bin ich.« 681.

Elisabeth Charlotte ist mittags allein, nachts mit dem könig; näheres darüber 6.

»2 stundt ist ein wenig zu viel ahn taffel, aber eine gutte stundt oder 5 virtel-stundt finde ich nicht zu viel; den sich so sehr mitt dem eßen zu eyllen, ist nicht gesundt.« 326.

»Ordinari eß ich umb 1 uhr.« 441. »bin ordinari $\frac{3}{4}$ stundt ahn taffel mitt großer lange[weile]; den ich finde nichts langweilligers, alß allein eßen undt daß lëtite umb einen herrumbstehen undt sehen einen ins maul. Ob ich schon 43 jahr hir, kan ich doch daß ellende eßen nicht gewöhnen.« 450.

»Allein eßen ist eine verdrießliche sach, daß ist eines von den stücken, so mich ahm schwehresten hir vorkommen; den wen ich spüre, daß die umbstehenden mich so ins maul sehen, benimbt es mir allen lust zum eßen.« 504.

»Ich eße gehrn mitt lëtitten, daß ewig allein-eßen betrübt mich recht... Ohne drincken könnte ich ohnmöglich eßen.« 623. 624. 625. 633. 637.

Elisabeth Charlotte darf nicht wagen, wol zu nacht zu essen, aber zu mittag darf sie essen, so viel sie will, ohne es zu empfinden, 231. 232.

über die nachtheilige wirkung des späten essens 143.

»Wie ich im anfang hir so spät aß, bekamme ich ein abscheulich fieber, nun aber bin ichs zwar gewohnt.« 329.

Elisabeth Charlotte ist gerne milch, aber sie bekommt ihr nicht wol. Sie nimmt ihr leben weder thee, kaffee, noch chocolade, hat sich an diese fremden nahrungen nicht gewöhnen können. Sie ist auch ihr leben keine französischen ragoûts, lauter schlechte speisen, von einem guten hammelschlegel, einen guten schinken, rindfleisch, gesotten und gebraten, etlichmahl auch einen nierenbraten, sonst nichts; gebratene hühner ist sie auch wol und eher, als feldhühner, 240. Vergl. s. 17. 34. 361. 486.

»Ich kan weder thé, caffè, noch chocolatte vertragen, kan nicht begreifen, wie man es gern drinckt. Thé kompt mir vor wie heu undt mist, caffè wie rau undt feigbonnen, undt chocolatte ist mir zu süß, kan also keines leyden, chocolatte thut mir wehe im magen. Waß ich aber woll essen mögte, were eine gutte kalteschal oder eine gutte biersub, daß thut mir nicht wehe im magen. Daß kan [man] hir nicht haben, den daß bier deucht nichts hir. Man hat auch hir kein braunen köhl noch gutt sawerkraut. Dieß alles eßet ich hertlich gern mitt Euch, wolte gott, ich konte so glücklich werden!... Von der französischen ragoust es ich kein einziges.« 296. Vergl. s. 338. 344. 356. 357. 368. 373. 380. 381. »Gutten braunen köhl, sawer krautt, schincken undt knackwürst schmeckten mir viel beßer undt einen gutten krauttsalat mitt speck; dieß delicatten speißen seindt mein sach.« 486.

»Ich habe mich ahn kein einzig frantzösch ragout gewöhnen können.« 6-9.

»Die englische ragoust schmecken mir taußendtmahl beßer, als alle frantzösche; die kan ich gar nicht leyden. Sie machen so starcke jus drin, daß sie so versaltzen, daß alle essen bitter davon werden, undt ich esse gar nicht gern weder starck gesaltzen noch bitter, undt alle Frantzosen schlecken die finger darnach.« 690. 691.

»Von panaden halt ich nichts; den ich kan keine panade vertragen. weillen fleischbrühe drinen ist, die mein magen gar nicht vertragen kan.« 315.

»Von supen werde ich nicht lang leben, ich esse mein leben keine undt kan noch weniger fleischbrüh vertragen.« 691.

»Ewere krebssup da hette ich nicht viel von geßen; den außer weinsap biersup undt habermehlsup kan ich gar keine supen essen.« 680.

Elisabeth Charlotte ist keine confituren, als fleur d'orange en compote. 34.

»Ich esse nicht zwischen der mahlzeit.« 689.

»Ich nehme weder chocolatte, thé, caffè, noch nichts frembts, trincke nur wein undt waßer undt bier, wen ichs gutt haben kan, den ordinarie deucht daß bier hir nichts.« 274. »Glaßer mitt eyß konte ich nicht drincken. Ich meinte, thé müste warm getruncken werden; hir trinkt man es brenent, aber ich nicht. den ich kan gar nichts, so warm ist, im magen leyden.« 276.

»Ich bin alß verwundert, wie so viel leütte den caffè lieben. der einer so bitter übelen geschmack hatt. Ich finde, daß er eben schmeckt wie ein

stinkendter ahtem; der verstorbene ertabischoff von Paris hatt ebenso gerochen, daß eekelt mich.« 412.

»Ich muß Euch noch sagen, daß mein doekter mir daß caffè ordinirt; ich finde es abscheülich, kan mich nicht ahn den bittern rußgeschmack gewöhnen.« 299. »Der caffè, den man mir 2 mahl deß tags macht nehmen, thut mir weder guts noch böß.« 301. »Ich bin, gott lob undt danck, daß caffè quit, habe es nicht gewöhnen können.« 486.

»Ich trincke alle tag einen becher mitt caffè, daß jagt mir die windt weg undt verhindert mich, dicker zu werden, drumb continueire ich es; aber ich muß gestehen, daß mir der geschmack gar nicht geföhlt, finde, daß es wie ein stinkender ahtem schmeckt.« 315. Vgl. s. 357. 371. 372.

Wie sie zu Hannover war, trank sie minder bier, aber suletzt ein wenig puren wein, ist ihr wol bekommen 197. 201.

Elisabeth Charlotte kann starke weine wol ertragen, findet sie aber nicht angenehm, kann kein bouillon nehmen, noch suppe eßen, trinkt halb waßer und halb wein von dem Champagner 201.

über die eßenszeit bei hofe und das verhalten bei der tafel 167.

Elisabeth Charlotte ändert gern ihre promenaden und wird einen schönen garten eher müde, als einen wilden wald, oder wiesen mit weiden-bäumen und bächen 203.

spaziert nicht gern die nacht, viel lieber bei hellem sonnenschein 205.

»Ich gehe gern in der sonne spatsiren, die nachtlufft lieb ich nicht; wie ich noch gehen konte, ging ich alß nach hauß gleich nach der sonnen untergang.« 330.

Elisabeth Charlotte jagt den hirsch 10. 21. 25.

hat gewis mehr als tausend hirsche fangen sehen, hat auch manchen braven fall im jagen gethan, erzählt näheres dardüber 139.

hat zu Fontainebleau oft von sechs morgens bis sechs abends gejagt 216.

glaubt, daß sie längst todt wäre, wenn sie nicht so oft gejagt hätte, 226.

Vor diesem, wie sie noch jung war, hätte sie wol nicht erdenken können, daß sie ohne mühe reiten sehen könnte, wenn sie nicht selber mit reiten sollte; nun fragt sie kein haar mehr darnach und denkt kaum, daß sie ihr leben geritten habe, 197. Vergl. s. 202. 213.

Sie hat die lust an der jagd verloren 213. 220.

»Heutte haben wir gejagt, aber wen ich es gestehen darff, so habe ich läng auff der jagt geschlafen; nichts kan mich mehr divertiren, bin alles müht.« 422. Vergl. s. 433.

»Wir andere alte jäger sehüen die hirsche nicht so sehr.« 466.

Elisabeth Charlotte kennt die deutsche jägersprache nicht, wol aber die französische, beweist ihre vertrautheit mit der letzteren 219. Vergl. übrigen s. 580.

hat keine équipage selber, um auf ihre eigene hand zu jagen, dazu ist sie zu arm, 163.

»Ich muß gestehen, daß ich gern gar geschwindt fahre, undt föhrt man mich schrit vor schrit in der kutsch, wirdt mir recht übel, aber nie, wen ich

geschwindt fahre.« 317. Vergl. s. 323.

Elisabeth Charlotte lehnt sich nie in der kutsche an 146.

Seit sie selber nicht mehr reitet, hat sie auch keine pferde mehr. 553.

Elisabeth Charlotte ist sehr krank 52.

verliert ihren leibdoctor, den sie sehr rühmt, durch den tod 74. 76.

nimmt einen neuen leibarzt an, den vierten, seit sie in Frankreich ist, 80.

ist sehr mit dem krampf geplagt, ihr mittel dagegen 104. 112.

leidet oft am husten, ist aber sonst gar nicht kränklich und glaubt, daß sie so gesund ist, weil sie ihr leben kein remedium aus précaution genommen. 145. Vergl. s. 154.

hat schon keinen athem mehr, wenn sie nur zwanzig schritt ein wenig stark geht, 162. Vergl. s. 252. 267. 270. 273. 279. 294. 295. 301. 311. 316. 325.

kann nicht leiden, daß man sie beklagt, noch von ihrem husten, noch von ihrem essen spricht, 166.

folgt den ärzten wenig, braucht ihr leben schier nichts und befindet sich gar wol dabei 189.

bekommt einen gar kursen athem 231. über die ursache desselben 234. 240. 251. 270. 273. 279.

braucht ihr leben keine pillen und muß sehr krank sein, wenn sie einig remedium braucht, was namen es auch haben mag, 241.

Ihre doctoren consultiert sie selten, gouverniert sich nach ihrem korp' zur précaution braucht sie ihr leben nichts 240. 246. 248. 249.

Sie wird für gar gefährlich krank gehalten, ob es ihr zwar nicht dünkt, 264.

ist allezeit ein wenig schläferig und schläft überall ein 264. 267. 270. 273. 297. 298. 300. 301. Vergl. s. 311. 316. 325.

»Meine gesundtheit ist, gott lob, gutt, allein ich habe continuirliche schmerzen in den knien undt sein so schwach, daß, wen ich über 3 viertelstundt gehe, kan ich ohnmöglich weitter fort, ein kindt konte mich über einen haufen werffen, habe auch den athem sehr kurtz.« 279. Vergl. s. 286. 289. 290. 294. 295. 297. 300. 301. 303. 311. 314. 316. 325. 336. 362. 364. 371. 372. 381. 383.

»Meine knie seindt noch gar schwach, glaube nicht, daß sie jemahls courirt werden werden.« 489. Vergl. s. 527.

»Ich werde sehr baufählig. Waß mich trost, ist, daß ich nicht fürchten darf, ma tante zu überleben, sondern eher sterben werde.« 293.

»Zu Paris sagt man alle 8 tag, daß ich todt bin. Ich weiß nicht, was dieße lust bestehet, den daß wirdt mich weder leben noch sterben machen.« 302.

»Mitt artseneyen undt aderlaßen wirdt man mich so baldt nicht ertapen. mir deucht es gar nicht; die ersten waren apropos, aber die letzten gar ergerimbt. Ich komme viel eher zu kräften, wen man mir nichts braucht. Ich thue nicht allezeit, waß die docktor wollen, den mein glauben ahn alle doctoren ist gar schlegt.« 311.

»Ambre finde ich gesundt, thut mir recht wohl in den magen, nehme es aber gar selten undt wenig auff einmahl.« 327.

»Nun, gott hatt mir 60 jahr eine gutte gesundtheit geben; es ist billig, daß ich die böße auch von seiner handt ohne muren nehme.« 355. Vergl. s. 371. 381.

»Ich bin des brauchen gar wenig gewont, bin über 20 jahr gewest ohne aderlaß undt mehr, als 10 jahr, ohne purgiren. . . . Man lebt nicht [weniger lang], wen man nicht zu viel braucht.« 398.

»Zu medecinen laß ich mich in allem nicht oft bereden, nehme keine, als wen ich fühle, daß mir die lincke seytte zu starck geschwilt undt den ahtem benimbt, daß ich oft nachts bin, als wen ich ersticken sollte. Die aderlaß brauche ich auch nicht, als in solchen gelegenheiten.« 435.

»Meiner doctoren raht ist mir nicht gar übel zugeschlagen. Ich befinde mich viel besser, als vergangen jahr, kan jetzt, ohne gar zu sehr zu schnaufen, gehen.« 438.

»Ich bin nicht krank, aber wie alle alte weiber, so allezeit, wen sie wolten, waß zu klagen könten haben. Aber klagen ist mein sach gar nicht, bin auch nicht gern beklagt; wen also waß fühle, so eben nichts gefährliches ist, so schweig ich maußstill.« 493.

»Die kinderblattern seindt den augen abscheulich gefährlich. Ohne ein doktor, so auch ein oculist undt Gendron heist, hette ich meine augen verloren, hatte svey grain in einem undt 3 im andern aug. Die blattern seindt mir in den augen kommen, ob man mir swar saffran umb die augen geschmirt hatte.« 506.

»Den 17ten tag were ich schir dran [an den blattern] gestorben.« 510.

»Wen ich dem doktor eine aderlaß oder medecin abschlage, plagt mich der gantze hoff; also umb ruhe zu haben, thue ich alles, waß man will, ohne starken glauben, daß es mir gar wohl bekommen mag.« 541. Vergl. s. 555. 556.

Elisabeth Charlotte erinnert sich dessen, was in ihren jungen jahren vorgegangen, besser, als dessen, was vor zehn jahren geschehen, 115. Vergl. s. 464.

wird ihr gedächtnis im alter nicht verlieren, denn sie hat ihr leben keins gehabt 199. Vergl. s. 224.

»Ich habe den hirnkasten übel bestellt, seyder ich in Frankreich bin; zu Heydelberg undt in der Pfaltz war ich nicht so.« 295.

»Vergeßen bin ich, daß muß ich gestehen undt kans nicht leugnen; den ich habe leyder daß schlimmste gedächtnis von der welt. Seyder meinen kinderblattern ist mir daß gedächtnis so geschwecht; den ich hatte so viel kinderblattern in dem kopff, als äußerlich; den ich habe die außgetruckte plattern der mondt nach einander gebürt undt gespien. Daß alter aber thet es woll von sich selber; den 62 jahr seindt keine jugendt nicht. Daß schlimme gedächtnis macht mich als fürchten, daß ich baldt kindisch werde werden; den daß fenget ordnari bey dem vergeßen an. Gott wolle mich gnädig davor bewahrn! wolte lieber sterben.« 470. 471.

»Ich rattotire mehr, als I. M. [Ludwig XIV], den ich verführe gants

daß gedächtnuß; glaube, daß ich erster tagen mitt pupen spielen werde.« 564.

»Ich glaube, ich werde baldt kindisch werden; den ich verliehre gantz und gar daß gedächtnuß. Ich bin auch nun alt genug dazu; den seyder gestern [27 Mai 1715] bin ich ja in mein 64 jahr getretten, welches ja sehr ein hohes alter. Ich weiß nicht, wen mich gott der allmachtige abfordern wirdt. allein ich werde in jenne welt [gehen], ohn nichts in dießer welt zu regretiren, bin alles satt undt müde undt werde es taglich müde.« 566.

»Ich habe daß schlimbste gedächtnuß von der welt.« 585.

Elisabeth Charlotte ist ganz natürlich 58. 257.

»Anderst, alß ich gedencke, kan ich mein leben nicht sprechen, drumt tauge ich auch gar nichts hir im landt.« 257. 258.

»Anderst, alß ich gedencke, kan ich ohnmöglich reden, undt daß zeugnuß gibt mir gantz Frankreich.« 534.

»Ich bin gantz naturlich; wen mir waß zu hertzen geht, muß ich gantz entpfinden.« 620.

»Es seindt etliche meister über ihren geist, die kunst habe ich nicht. ich bin zu natürlich dazu undt kan weder leydt noch freudt verhehlen.« 634.

Elisabeth Charlotte plaudert gar nicht gern 54.

Liebt die complimente nicht 3. 34.

kann die ewigen complimente durchaus nicht leiden 111.

»Ceremonien undt complimenten undt vissitten seindt mein sache gar nicht.« 399.

»Vissitten da halt ich wenig von, finde nichts langweilligers.« 421.

»Es ist eine albere sache mitt den ceremonien, ich liebe sie gar nicht.« 477.

»Die manieren des petit maistre et marquis, so kan ich die leütte nicht leyden, unter unß gerett.« 471. Vergl. s. 443.

»Alle ehrliche leütte haben freyen zutritt bey mir.« 313.

»Meint Ihr, liebe Louise, daß, weillen ich fett bin, daß ich deswegen die magere leütte nicht leyden kan? Contrarie, ich bedauere, daß ich nicht sein kan, wie sie; aber im überigen so müßt Ihr mich woll vor capricieux halten, wen Ihr meint, daß ich nach den figuren sehe ahn leütte, die tugendsam sein, mich lieb haben undt mir so nahe sein, wie Ihr, liebe Louise! Wer Ihr diß recht bedacht, hettet Ihr mir den affront nicht ahngethan, mich capricieux zu bezelgen. . . . Über mich noch unter mich sehe ich nichts ahn, alß die gemühter; nachdem die gutt oder böß sein, gefahlen mir die leütte oder nicht.« 676.

»Ey, liebe Louise, wen man alt undt nie schön gewesen, wie ich bin, ist es dan ein wunder, daß ich nicht darnach frage, ob die, womitt ich mich zugehen habe, mager oder fett, dick oder schmahl, schön oder heßlich.« Ich muß nur gott danken, wen man mich selber leyden will; mir aber kan nicht zu, so delicat zu sein, liebe Louise, insonderheit mitt denen, so man sich sache zu lieben hatt sowoll wegen ihrer tugenden, alß proximitet. Daß ist gar keine tugendt, liebe Louise, sondern nur die natürliche vernunft folgen. 686. 687.

Elisabeth Charlotte vergißt ihre rechten guten freunde niemals 82.

Was sie einmal geliebt, liebt sie all ihr leben 106.

»Wen ich einmahl freündt von den leütten bin, so bin ichs vor mein leben.« 534.

»Die ich lieb habe, denen laß ich nichts vorbegehen undt sag ihnen meine meinung dichte.« 686.

»Ihr dörrt nicht fürchten, daß ich Euch mein leben cittire; ich cittire mein leben keinen menschen, wen man mir waß sagt.« 683.

»Meine qualiteten können bey ma tante noch der ohronprintzeß nicht kommen, ich piquire mich aber von gutten gemühte, daß muß meinen kurtsen verstandt ersetsen.« 227.

»Meine raisonnementen, liebe Louisse, seindt schlegt, aber ich spreche gern mitt denen, so ich lieb habe, undt laß mich nicht viel bitten, meine meinung über alles zu sagen.« 262.

Elisabeth Charlotte weiß keine staatsachen, philosophie versteht sie nicht und noch weniger die theologie, also muß sie wol von bagatellen reden 158.

»Die politiq ist mein sach nicht, es ist mir zu hoch, ich gehe nur terre a terre undt befinde mich woll darbey.« 588. 589.

»Mitt intriguen kan undt will ich nichts zu thun haben.« 609.

»Ich habe mir vorgesetzt, mich in nichts in der welt zu mischen. Frankreich ist gar zu lang leyder (unter undt gerett) durch weibern regirt worden; ich will nicht ursach [sein], waß mich ahnlangt, daß man daßelbige von meinem sohn sagen mag. Ich will daß gutt exempel geben, meinem sohn dadurch die augen zu öffnen, sich von keinem weib, welche es auch sein mag, regiren zu laßen.« 626. Vergl. s. 630. 641. 643. 654. 655.

Ihre abneigung gegen den krieg 59. 87.

Sie ersehnt den frieden 68. 70. 82. 93. 98. 102. 106. 109. 129. 130. 135. 151. 160. 169. 174. 175. 185. 189. 193. 197. 199. 292. 305. »Wen weinen den frieden machen könnte, wolte ich selber weinen, aber daß hilft zu nichts, also were es beßer, zu lachen.« 315. 328.

Elisabeth Charlotte hört recht gern historien von gespenstern 14.

hört gern allerhand mährchen 101.

glaubt weder an gespenster, noch follets, noch nichts dergleichen 271.

wird in der komödie zu thränen gerührt 359. Vergl. s. 475.

liebt die komödien mehr, als die opern 597.

schläft oft über den alten opern von Lulli ein 140.

»Hette ich die gemächlichkeit nicht, daß das opera in der nähe von meinem apartement zu Paris ist, sonstn würde ich nicht hinein gehen.« 496.

Elisabeth Charlotte liebt die italiänische musik gar nicht. Sie sagt:

»Ihr lange fredons seindt mir unleidlich; meine, ich höre tenebre singen, wie man hir in der carwoch singt, welches daß widerlichste gesänge von der welt ist; bleiben ein virstelstundt auff einer silabe oder voyelle, daß ist mir unleydtlich, alle die ha ha ha he he he daß kan ich nicht leyden.« 593.

»Ich bin gar nicht verwundert, daß die nette commedianten sich nicht gutt gefunden haben; man findt gar keine gutte comedianten mehr, ins königs

Elisabeth Charlotte.

45 a

troupe seindt nur 2 gutte weiber undt zwey gutte männer pour le serieux undt einen pour le commique, alle andern deüßen [nichts], seindt doch 20 in allem. 10 männer undt 10 weiber.« 328.

»Mich deücht, es ist sich kein scrupul zu machen, ma tante sontage in die commedie zu folgen; den man geht nicht in die commedie, ohne in der [kirche] gewesßen zu sein undt seine schuldigkeit bey gott abgelegt zu haben: hernach habt Ihr ja nichts beßers zu obachten, alß Ewere schuldigkeit bey Ewerer churfürstin zu verichten, undt weillen dieße schuldigkeit erfordert, daß Ihr alß oberhoffmeisterin sie überall folgt, finde ich, daß Ihr eher ein gutt, alß böß werck thut, I. L. in die commedie zu folgen.« 328.

Elisabeth Charlotte fragt nichts nach kleidern 40.

hat keine lust am verkleiden, während ihre tante, die kurfürstin Sophie von Hanover, sich noch daran erfreut 158.

nimmt keinen spaß im tanzen und verkleiden, hat den gansen carnavall durch nur einen einigen ball halb gesehen und dieses nur, weil die königin von England da war 225. 226.

mischt sich wenig in die jugend, denn alte und junge schicken sich nicht zusammen 198.

Elisabeth Charlotte versteht nicht Italiänisch 98.

kann kein wort Englisch 358. 502. 561.

»Ein wenig vorher, wie man von meinem heüraht gesprochen, wolten I. G. der churfürst, unßer herr vatter, mitt aller gewalt, daß ich Englisch lernes sollte.« 491.

»Die gaben der sprachen habe ich auch nicht, den ich kan allein Französch; Teü[t]sch ist ja meine muttersprach, also nicht zu rechnen.« 685.

Elisabeth Charlotte ist mit den Metamorphosen des Ovidius bekannt 119. liebt die antiken sehr 230.

kennt die planeten und constellationen. Von einer beschreibung der sonnenfinsternis am 3 Mai 1715 sagt sie: »So sachen divertiren mich mehr. alß wie wen ich im salon landtsknecht spielen müste. Daß spielen lieb ich gar nicht, bin also nie im salon, sondern bleib in mein cabinet.« 561. Vergl. auch s. 563.

Elisabeth Charlotte besitzt eine medaillensammlung 20. 232. 267. 273. 275. 277. 359. 360. 362. 363. 367. 368. in silber eine suite von der englischer historie 509. 575. 576. eine sammlung gegrabener steine 322. Buch über die letzteren ebendasselbst, anmerkung. hat nur goldene und silberne medaillen 41. besitzt ein kupferstichbuch 571. 575.

»Ich habe woll auff wenigst 300 pitschir, eines schonner, alß daß andere. ohne die gerechnet, so ich hir meinen gutten freündinen geben habe. . . . meinz seindt alle wie ring eingfast undt ordentlich rangirt.« 280. 281.

Elisabeth Charlotte liebt die hunde sehr 89. 314.

hat mehrere hündchen bei sich, eines springt ihr auf das briefblatt 76. 655.

»Ich habe in mein cabinet 2 papegayen, ein Cannariervögelgen undt hündtger.« 491.

Elisabeth Charlotte liebt die campagne tausendmal mehr, als die städte, 220.

»Ich kan keine situation schön finden, wo kein fließendts waßer ist.« 412.

»Ich bin lieber auff dem landt, als in stätten, die gefahlen mir gar nicht.« 421.

»Ich kan nicht begreifen, daß man sein leben langeweill auff dem landt haben kan, aber woll in den stätten. Daß stattleben kompt mir bitter langweillig vor, ist mir unleydtlich.« 675.

»In stätten kan ich nicht dawern, Paris ist mir gants zuwider, auch kan ich keinen mont dort sein, ohne kranck zu werden undt daß fieber zu bekommen.« 424. Vergl. s. 170.

»Viel leütts wollen die Parisser luft vor gutt passiren machen, allein vor mich ist keine schlimmere in der welt; ich kan nicht 2 stundt in Paris [sein], ohne die boße luft zu spüren.« 511.

Sie hat kein haus zu Paris, könnte nicht in ihrem wittum leben, gibt die gründe dafür an 236. 237.

»Ich habe weder bett noch meublen; zu Versaille hatt ich die vom könig undt zu St Clou undt hir [zu Paris] die von meinem sohn; ging ich nach Montargis, würde man mir schaffen müssen, so mein eygen sein solten, aber nun habe [ich] keinen andern stuhl, so mein, als den von ma tante arbeydt undt der von mein nacht undt den, wo ich jetst auff sitze.« 694.

Das jahreseinkommen von Elisabeth Charlotte beträgt nach Dangeau 500,000 livres 396, anmerkung, nach ihrer eigenen angabe 450,000 franken 411.

Sie wird nur in zetteln bezahlt 163.

bemüht sich ordinarie nicht mit rechnungen zu übersehen 214.

Der erste tag des monats ist der einzige, an welchem sie geld hat, aber sie hat auch guten credit 375. Vergl. s. 460. 523.

»Ich habe hir kauffleütts, so mir, weill ich woll zahle, alles per poste verkaufen, daß ist, man gibt nur alle mont eine sume, biß die zahl auß ist; daß incommodirt in nichts undt bezahlt doch.« 309. Vergl. s. 344. 367. 375. 404. 460. 523. 582.

»Magnifiquen sachen kommen leyder meinem beütel nicht zu, sondern nur bagatellen.« 266.

Elisabeth Charlotte wird von ihrem schatzmeister abscheulich bestohlen 116. 120. 129.

ist von zwei bedienten nach einander betrogen und von zwei schatzmeistern nach einander bestohlen worden 214.

kann den eifer für das arbeiten nicht begreifen 205.

»Ich halte es vor eine große kunst; affairen zu verstehen, hette mich ohnmöglich dazu schicken können.« 408.

»Niemandts in der welt ist dumer undt ungeschickter in arbeytten, rechnen undt affairen, als ich; den ich habe 50 jahr gelebt, ohne nichts davon zu sehen, noch zu hören, undt in dem alter lern[t] man nichts mehr, leyder.« 685.

»Still sein schadt mir mehr, als fatiguen, aber weinen ist mir nicht gutt.« 247.

»Ich bin nicht zum schrecken geneigt, liebe Louise, undt vor 4 jahren wurde ich hir in meiner kutsch braff umbgeworffen ohne den geringsten schrecken oder forcht.« 463.

»Wen ich waß habe, so mich quelt, berühme ichs mich nicht.« 548.

»Ich kan ohnmöglich dawern, ohne etwaß zu thun, sonstn fallen mir alle mein unglück undt verlust ein, also daß ich recht trawerig werde. Drumb erlaubt man mir, zu schreiben, wen ich sur ader gelaßen habe, insonderheit weillen man mir nur allezeit ahn den lincken arm zu ader lest (der rechten arm ist zu schwer zu laßen).« 668. Vergl. s. 677.

»Glocken kan ich gar nicht leyden, würde mir woll die ohren verstopffen. wen ich es hören solte.« 250. Vergl. s. 124.

»Wer mich resolviren konte, übers mehr zu gehen, der müste mir gewiß woll verobligirt sein; nichts kompt mir abscheülicher vor, alß die sehe.« 454.

»Daß were woll die gröste freundschaft, so ich jemandts erweißen konte, ihm eine vissitte über die see zu geben. Ich bin allezeit verwundert, wen ich jemandts sehe, so ohne widerwillen zu see gehet.« 504.

»Ich kan nicht begreifen, wie man sich resolviren kan, zu see zu gehen. Daß ist ein schlechter dantz im schiff, daß were meine sach auch nicht; Ihr must groß courage haben, daß Euch bey dießem dantz nicht bang geworden. Mein gott, wer solte nicht kranck werden, sich so zu schütteln? Alles, was man im magen [hat], muß herauß.« 493. 494.

»Der see traue ich kein haar.« 509. »Daß geringste, so einem widerfahren kan, ist, eine reiße nach Indien zu thun, welches nicht artig ist, aber versauffen ist noch ärger.« 510. Vergl. s. 533.

Elisabeth Charlotte verliert ihre erste kammerfrau, welche bei ihr ist, seit sie in Frankreich ist, durch den tod, was ihr sehr zu herten geht. 237. 238.

ist wol gar nicht nützlich in dieser welt, ihr leben ist zu schlecht und gemein, um zum exempel zu dienen können, 231.

»Ich bin niemandts nichts nutz undt mir selber beschwehrlich.« 405.

»Ich wolte, liebe Louise, daß meine freundschaft zu waß nutzen konte aber meine freundschaft ist eine unnutze wahr, leyder.« 462.

Elisabeth Charlotte wäre glücklich gewesen, wenn sie ein mannsmensch und kurfürst geworden, 107.

thut nichts lieber, als reisen 50.

»In meinem sin ist nichts gesunder, alß reißen, insonderheit bey schönem wetter. Were ich mein eygen herr, würde ich oft reißen.« 311.

»Ich war nur 4 jahr, wie ich nach Neüstatt reiste, undt nur 7 jahr alt, wie man mich nach Hanover schickte, undt nur 8 jahr alt, wie ich mitt ma tante nach dem Haag reiste; habe mich mein leben nicht besser befunden, alwen ich geist habe.« 468.

über ihr leben im allgemeinen 71.

die lust ist ihr längst vergangen 63. 162.

Elisabeth Charlotte führt ein stilles und langweiliges leben 102.

hat in ihrem stand kein großes vergnügen 107.

ist in der selaverei 107. 109. 232.

Sie schreibt: »Mein gott, wie ist man so glücklich in Teutschlandt, seine verwanten zu sehen können undt frey zu sein! Hir ist es eine rechte selaverey.« 232.

Elisabeth Charlotte darf nicht außer Versailles schlafen ohne des königs urlaub 107.

kann und darf nicht reisen 63. 69. 233. 239. 251.

gibt die gründe dafür an, warum sie in kein warmes bad reisen kann 233. 286. 385.

kann und mag nicht spielen 609.

»Ich spiele nicht, kan auch nicht arbeytten, bin zu ungeschickt dazu, thue nichts, alß lesen undt schreiben, daß ist alle meine occupation, macht mir gar kein verdruß; aber ich schreib gern ahn die, so mir lieb sein, ahn andere schreib ich gar nicht gern, aber ahn ma tante undt Etüch schreibe ich ohne den geringsten verdruß noch mühe.« 329.

»Ich habe nachmittags weder musiq, noch spiel undt gesellschaft, leb vor mir weg undt handthire wenig leütte. Die ich sehe, tractire ich so hofflich, alß mir immer möglich ist; aber weder große gemeinschaft, noch vertraulichkeit habe ich mitt niemands.« 467.

»Vor etlichen jahren war daß schachspiel sehr a la mode hir; ich habe mich aber nicht dazu ergeben, finde es zu schwer vor meinen schlechten hirn-kasten.« 640.

Sie lebt wie eine einsiedlerin 16. 29. 30. 65.

»Ich lebe wie ein hermit mitten im hoff. Abendts umb halb 10 kommen etliche damen, aber nicht alle tag.« 599.

Elisabeth Charlotte lebt sehr einsam, gibt die gründe dafür an 609.

»Außer leütte, die ich lieb, frag ich gants undt gar nicht nach gesellschaft.« 451.

Elisabeth Charlotte liebt, wie Luise, große gesellschaft nicht 459.

macht nicht leicht kundschaft. »Mitt leütten, die ich nicht kene, bin ich sehr kaltsinig.« 495. 496.

»Ich habe leyder zu viel leütte hir, gesellschaft ist gar nicht mein sach, ich bin tausendtmahl lieber allein; alle gesellschaften seindt mir verleydt, undt so viel leütte zu sehen, ist eine von meinen quallen hir.« 639.

»Ein ohnnöhtiger schwarm, alß wie der, den ich alle tag hir [in Paris] außstehen muß, verley[d]et einem daß leben undt macht mich gants melan-colisch.« 640.

Elisabeth Charlotte lacht nach langer zeit wieder einmal heralich 145. Vergl. s. 152.

lacht gar selten 202.

hat das lachen schier gans verlernt 274.

lacht wieder einmal 427. 428.

»Mir ist daß lachen sehr vergangen.« 692.

»Bey itsiger zeit seindt wenig lust undt freüden zu sehen, alle tag weniger.« 199.

Elisabeth Charlotte hat sich vor diesem sehr auf das Christkindchen gefreut. Wenn man alt wird, freut einen selten etwas. 227.

gibt die gründe dafür an, warum man sie verfolgt 237.

über die unglaubliche art, wie man in allem in Frankreich mit ihr umgegangen ist und noch umgeht 239.

»Nach große freuden tracht ich nicht undt kan sie nicht haben: wen mir nur gott erhelt, waß mir lieb ist, will ich schon zufrieden sein undt nichts mehrers begehern.« 261.

»Meint Ihr, daß ich keine betrübnuß hir gehabt habe? Ihr sollt Euch verwünder[n], wen Ihr wüßtet, waß ich außgestanden, daß ich noch im leben sein kan.« 385.

»Von meinem unglück were viel zu sagen, gebe ein groß buch, aber man muß nicht mehr dran gedencken. In dießer weldt ist kein groß glück wen man einem nur ruhig leben lest, ist alles, waß man pretendiren kan.« 391. Vergl. s. 418.

»Ich muß es gestehen, von großen vergnügen da muß man hir nicht zehlen, nur zufrieden sein, wen nichts nettes schlimmes kompt.« 398. 399.

»Wen man so wenig schlafft, alß ich nun thue, hatt man auch keine zeit, zu reflectieren; auch lebe ich in dießem hoff wie eine solitaire. ich bin nie im salon, wo die versamlung von alles, waß hir ist, sich auffhelt, ich spiele nie, bin allezeit in meiner cammer, wo ich lese oder schreibe; den wen ich die gründtliche warheit [sagen soll], so ist mir alles verleydt.« 407.

»Große vergnügen kan ich ohnmöglich hir finden; wen ich auch noch hundertmahl so lang leben solte, alß ich gelebt habe, so konte doch nichts geschehen, worinen ich einig vergnügen finden könnte.« 422.

»Meint Ihr, liebe Louisse, daß ich allezeit in freuden undt diversamenten lebe?« Nein, warlich!« 450.

»Alle trawerige gedancken auß dem hertzen zu schlagen, ist nicht leicht zu thun; nicht davon zu reden undt suchen, sich zu distrairen, daß kan ich undt thue es auch, aber mehr ist mir ohnmöglich.« 480.

»Ich glaube, es ist Ewer undt mein stern, allezeit im bößen distinguirt zu werden.« 521.

»Wen man durch trübsall seelig wirdt, habe ich ahn meine seeligkeit gar nicht zu zweyffeln; den deren habe ich viel mehr hir im landt außgestanden, alß lust, noch freuden, daß weiß gott. Wen es ein zeichen ist, daß man von gott geliebt ist, wen man der welt überdrüßig ist, so hatt mich gott der allmächtige gewiß sehr lieb; den man kan der welt nicht überdrüßiger seyn alß ichs bin.« 557. 558.

Elisabeth Charlotte schreibt den 18 Juli 1715: »Viel lustiges hört man hir nicht, undt wen man in meinem alter ist, so [kann] man schwerlich vernahmen, so gefelt. Es ist gott zu dancken, wen man den tag passirt, ohne etwas gar widerliches zu sehen, oder zu hören.« 591.

»Es seindt schon lange jahre, daß freude undt zufriedenheit nicht mich gemacht sein.« 617.

»Ich habe von aller grandeur nichts, alß den zwang, welches gar nichts

ahngenehmes ist.« 414.

»Man muß nach landtsbrauch leben undt da hatt man die wahl gants undt gar nicht; man muß in meinem standt eine rechte victime von der grandeur sein undt allessit gegen [seinen] willen thun, außs wenigst gegen waß man gerne thete.« 626.

»Ruhe kan ich mitt der seit bekommen, allein keine freude; daß ist etwaß unmöglich bey mir undt werde nur gar vergnügt sein, wen ich ruhe erlangen kan.« 630. Vergl. s. 633. 634. 637.

Elisabeth Charlotte spricht umständlich von ihrem überaus langweiligen, elenden und verdrießlichen leben, in welchem ihre traurigkeit überhand nimmt, 640. 641.

»Mitt der lust gehts bey mir wie der fraw von Rotzenhaussen sprichwort: »Es geht klein her, wie der wolff sprach, so schnacken fraß,« undt umb die rechte warheit zu sagen, so weiß ich nicht mehr, waß lust undt zeitverdreib ist.« 644. Vergl. s. 648.

»Mein lustiger humor, so mich vor dießem alles leicht machte, ist mir greülich hir im landt vergangen. Wer es in dießem landt nicht verliert, wirdt es ewig behalten.« 645.

»Ich bin mein leben nicht ruhiger, alß wen ich gants allein sein kan. Daß geschicht mir abér gar selten leyder; sehe nicht, daß der zwang lustiger machen kan.« 648.

»Bey ma tante s. konte man leicht seines leydts vergeßen; aber hir ist es nicht so leicht. Waß ich ahm wenigsten von dießem landt vertragen kan, ist der abscheüliche interesse undt die unendliche falschheit; daß verdirbt alles.« 649.

»Die falschheit ist mir unleydtlich undt daß findt ich hir in allen ecken; daß verlaydt mir daß leben, auch daß bludt, so man mir heütte gelaßen, ist lauttr melancolisch bludt. Es ist ein wunder, wen Ihr den detail wißen soltet, daß ich leben kan; es lest sich aber durch die post nicht schreiben, tugendtsam, wie Ihr, liebe Louisse, seydt. Die haar würden Etüch zu berg stehen, wen Ihr alles wißen soltet.« 661. Vergl. s. 668.

»Nichts matt mehr ab, alß der verdruß, ich weiß es gar zu woll.« 662.

»Wo verdrießlich sachen sein undt dabey wider ahngenehme, da kan eines durchs ander gehen; allein wo alles verdrießlich ist, da kan man sich ahn nichts halten. Ein jedes muß sein verhengnuß biß ahns endt erfüllen, wie es der allmächtige vorsehen hatt. In jener welt mag es vielleicht nutsen, in dießer zu leyden, allein, wie die Frantsosen sagen: »Nature patit.« Unterdeßen wer weiß, ob man from genug ist, daß unß unser hergott alles zum besten wendt.« 665.

»Es seye dan, daß man jemandts auß dem himmel holt, sonsten weiß ich hir niemandts, so mir lust undt vergnügen geben könnte; waß ich hir insonderheit von weisheüten sehe, gibt mir mehr unlust undt verdruß, alß freüden.« 673.

»Lustiges noch ahngenehmes findt sich hir nicht.« 677.

Elisabeth Charlotte hat endlich sich in alles schicken können gelernt 110.

findet deutsche und französische geistliche bücher, außer der bibel, deren sie nie müde wird, bitter langweilig 18.

führt stellen aus der heiligen schrift an 114.

liest alle morgen, ehe sie sich anzieht, drei capitel in der lüneburgischen deutschen bibel, eines im alten testament, einen psalm und eines aus dem neuen testament; kommt ihr aber was zu thun, liest sie mehr, als ein capitel, zum voraus 195. Vergl. über ihr fleißiges bibel-lesen ferner s. 428, anmerkung. s. 450. 476. 481.

»Mir hatt man daß bibel-lesen gar nicht verboten.« 481.

»Ich habe gar eine schöne große bibel zu Versaille, darin seindt in folio schöne kupferstück; sie ist zu Lüneburg gedruckt, gar schon gedruckt undt recht leßlich. Ich leße allezeit drin, wen ich zu Versaille bin; aber zu Marly habe ich eine bibel von Merian von Franckfort, so mir ma tante von Maubuisson s. kurts vor ihrem endt geben. Wen ich reiße, habe ich biblen in 2 tomen; aber sie haben viel fehler im gedruckten undt etliche wörter seindt auch nicht recht, sie seindt zu Basel getruckt; die wittenbergische habe ich nie gesehen.« 468. 469. Vergl. s. 481.

Sie führt eine stelle eines lutherischen kirchenliedes an 193. 618.

»Ich weiß noch gar viel psalmen undt geistliche lutherische lieder, einge es oft, wen ich allein oder nur mitt meinen domestiquen bin. Zu meiner zeit sang man zu Heydelberg in der capel alle lutherische lieder, so hinder den psalmen stehen.« 661.

»Die lieder, so refrain haben, höre ich nicht gern; den sie kommet etlichmahl wie ein faust auff ein aug.« 661.

»Ich bin der schönen predigen unwürdig, den ich kan daß schlaffen nicht laßen; der thon von dem prediger schläft mich gleich ein. Zu Heydelberg ging ich bitter ungern in die frantzösche kirch, den es dauchte mir gants etwaß anderst sein, alß die teütschen.« 245.

»Hörte ich . . . eine frantzösche predig, würde ich sie auß gewonheit gants durchauß außschlafen.« 451.

ihr religionswechsel 501, anmerkung.

über die verschiedenheit der religionen 21.

Elisabeth Charlotte äußert sich darüber, weshalb wir das leiden Christi von nöthen haben 54.

weiß nichts von theologie, noch philosophie 67.

über die wirkungen des rechten glaubens 41.

über den glauben 70.

über die aufgabe des Christen, über unnöthige bigotterie 72.

Elisabeth Charlotte spricht sich über die eifrigen kirchgänger, überhaupt über diejenigen aus, die ihre frömmigkeit zur schau tragen 18. 65.

über die im schwange gehende heuchlerische frömmigkeit 71.

über die geduld, als die rechte probe von der rechten, wahrhaften gottesfurcht 81. über die schwierigkeit, sie zu üben 95.

über das trachten nach dem ewigen leben 197.

über den rechten glauben der Christen 201.

über glauben und gute werke 201.

außer der selig machenden gnade gottes ist alles für nichts zu rechnen 205.

Elisabeth Charlotte versteht die controversen gar nicht und kann sich nur um ihren eigenen glauben bekümmern 466.

»Ich bin gar kein apostel undt finde gar gutt, daß ein jeder nach seinem gewissen glaubt; undt solte man meine raht folgen, würde nie kein sanck über die religion werden undt man würde die laster undt nicht die glauben verfolgen undt suchen zu verbeßern undt corrigiren.« 466. Vergl. s. 474. 480. 546.

»Ich laß ein jedes glauben, wie es will, undt glaube, wie ich kan undt begreiffe, daß es zu meiner seeligkeit nützlich ist.« 546.

»Wen man meiner meinung were, würde man jederman glauben laßen, wie er es verstehet.« 600.

»Ich machs so: ich dencke nur ahn mich undt laße jederman glauben undt walten, wie er es verstehet.« 638.

»Waß kan man beßers haben, alß den heydelbergischen cathegisemus? Wan man 63 jahr alt ist, muß man in seiner religion gewiß sein. Ich halts mitt sanct Paulus, der nicht will, daß man weder paulisch, noch kephisch sein solle, sondern Christen; das will ich auch, so viel mir möglich sein wirdt, undt darauff leben undt sterben durch gottes gnade.« 662. Vergl. s. 651.

»Hir seindt die religionen nicht frey wie in Teutschlandt; wer von religion endert, wirdt criminel.« 397.

»Es ist mir leydt, wen ich die armen Christen verfolgen sehe; hette ich credit undt stime im capittel, wurde jederman woll in ruhen bleiben.« 382. 383.

Elisabeth Charlotte nimmt sich der zu den galeeren verurtheilten Reformierten an 641. 643. 644. 649. 659.

bittet gott fleißig, Luise alles zu geben, was ihr an leib und seel nutz und selig mag sein 231. Vergl. s. 308. 355. 363.

»Ich dancke Eüch, Hebe Louisse, vor mich zu betten wollen. Ich habe es warlich hoch von nöhten, daß gutte undt fromme seelen, wie die Ewere ist, vor mich betten mögen, damitt mir der allmächtige gnädig mag werden. Ich setze doch mein eintsig vertrauen zu meinem gott, daß erhelt mich auch.« 411. 412.

»Liebe Louise, ob unßer herrgott unß zwar nicht gleich erhöret, so glaube ich doch, daß es nützlich, wen tugendhafte leütte undt die gottsfürchtig sein, vor unß den allmächtigen ahrufen; bin Eüch also recht davor verobliget.« 653. 654.

Elisabeth Charlotte schreibt den 13 September 1715 an Luise: »Ihr werdet mir einen rechten gefahlen thun, fleißig vor mich undt meinen sohn zu betten; wir habens beyde warlich hoch von nöhten, daß unß unßer herrgott beystehet undt durch seinen heylligen geist regirt.« 628.

über gottes vorherbestimmung aller menschlichen schicksale 195. 197. 206. 208.

Elisabeth Charlotte macht ihre reflexionen, wie unser herrgott seine gnaden so wunderlich austheilt 109.

»Daß ist woll war, daß nichts geschehen wirdt, alß waß lengst vorsehen ist.« 305.

»Under herrgott, der daß verhengnuß [bestimmt], hatt alles wie ketten ahn einander gehenckt, damitt alles geschehen mag, waß geschehen soll. Eine nicht alß daß ander nach undt wir können nichts dazu, haben gott zu dancken. wen wir woll thun, den es ist eine gnade.« 324.

»Die stunden seindt geseht, niemandt stirbt eher oder spatter, alß wee die bestimbte zeit vorhanden.« 416.

»Es ist niemandts mehr persuadirt, alß ich bin, daß under nicht angesetzt ist undt niemandt drüber schreiten kan.« 481.

»Alles ist verhengnuß in dießer welt.« 548.

Elizabeth Charlotte schreibt an die raugräfin Luise: »Es ist gewiß, daß Ewer destin gar nicht glücklich ist; wir seindt alle die glücklichsten nicht; es jedes muß sein verhengnuß erfüllen, man kans nicht entziehen, noch ändern.« 573.

»Jedes muß seine zeit erfüllen.« 584.

»Man entgehet seinem verhengnuß nicht, daß ist gewiß.« 683.

ihr gottvertrauen 68. 95. 96. 113. 120. vgl. s. 154.

ihre ergebung in die schickung gottes 70. 265. 268. 270. 527.

»Daß ist nicht erlaubt, daß man sich kranck wünscht, aber in den wülen gottes ergeben daß ist billig.« 249.

»Vergnügt kan ich woll in mir selber sein, aber nicht von den tractamenten, so ich hir empfangen, muß doch gedult nehmen. Alles geht in dießer welt undt wir selber; worumb solte ich mich den umb diß alles quellen? Ist stelle under herrgott alles heim.« 246.

»Ich recomandire morgendts undt abendts meine sehle unßerm herr. er gebe mich in seinen willén, bitt umb vergebung meiner sünden durch Jesus Christ, vertraue auff sein einigen verdienst, ruff ihn allein ahn undt vertrau auf ihm allein, bitte den heylligen geist, meinen glauben zu starcken, undt geh damitt getrost undt ohn foreht meines wegs fort.« 268.

»Man muß woll gedult [haben], wen unß under herrgott waß suchet undt dencken, daß es noch gnade ist undt wir noch mehr verdienst haben.« 31. Vergl. s. 381.

»Es ist gutt undt löblich, barmhertzig zu sein, aber under herrgott befiht nicht, daß wir unß drüber betrüben sollen, sondern nur bereydt sein, unßern negsten zu dinnen, wen es bey unß stehet; stehet es aber nicht bey unß, mu-man sich in dießem, wie in allem, in dem willén gottes ergeben.« 324.

»Sich mitt gelaßenheit in gottes willén ergeben, ist gar billig, aber gott verbieth nicht, seine geneßung zu suchen, wen man hoffnung haben kan, sie zu finden.« 326. Vergl. s. 336.

»Ich weiß leyder-nur gar zu woll, daß gott der allmächtige undt seit allein so harte stöß erleichtern können.« 359.

»Ich habe mich allezeit woll dabey befunden, [mich] in gottes willén zu ergeben; in etlichen sachen kan mans, in andern aber ist es gar schwer.« 374. Vergl. s. 381.

»Könte man sein unglück nicht fühlen, so were keine soumission in den willen gottes von nöthen, den es ist leicht, sich zu soumettre in was man nicht empfindt; aber sich in gottes willen zu ergeben in was durch die seele dringt, daß halte ich vor größere meritten.« 407.

»Ich weiß, was ma tante s. alß von großer betrübnuß gesagt hatt, ich sage mir oft selber, allein es will nichts helfen. Ich mure nicht gegen gott, allein der allmächtige gibt mir nichts, so mich trösten könte, will also, daß ich trawerig sein solle, muß also woll trawerig sein, doch ohne verzweiflung, liebe Louise, setze stehts mein vertrauen allein zu meinem gott.« 422. 423.

»So lang wir in dießem leben sein, liebe Louise, müssen wir lust undt unlust von menschen haben, daß hatt gott so in der welt geordnet. Es were eine gar zu große vanitet, wen man meinen solte, der gantsen welt zu entbehren können.« 427.

»Wir werden einander woll nicht wider sehen, alß in jenner welt im thel Josaphat. Waß will man thun? Man muß sich woll in den willen gottes ergeben.« 451.

»Ihr seyd nicht mehr allein in der welt, alß ich; den wie Ihr auß den brieffen werdet ansehen haben, so bin ich nicht allein in der frembte, sondern gantz allein in der [welt], habe mächtige feindte undt nirgendts keinem trost; jedoch so bin ich nicht melancholisch, finde, daß es genung ist, von andern gequelt zu werden, ohne mich selbstn noch zu plagen. Ich vertraue fest auff meinem gott; er weiß, warumb er mich her beruffen hatt undt waß er mit mir machen wirdt, habe oft seine hilffe gespürt, wen ich alles verlohren gesehet; also ergebe ich mich gantz seiner providentz undt haue auff keine menschliche hilffe. Jedoch so lebe ich ruhig, nur ma tante todt habe ich mühe zu verschmerzen.« 461. 462.

»Es ist woll war, daß man ursach genung findt, sich zu betrüben, wen man gern trawerig sein wolte; aber daß leben ist zu kurtz, umb nicht zu suchen, es mitt ein wenig ruhe hinzubringen; den mitt trawrigsein gewindt man nichts, alß schmerzen undt krankheiten, undt bekompt die doch nicht wider, welche man beweindt. Freyllig ist es daß beste, sich gott in alles vollig zu ergeben; das thue ich auch, so viel mir möglich ist; auff menschen-hülff vertrau ich gantz undt gar nicht. Ich lebe schir in der welt, alß wen ich gantz allein were.« 478.

»Meinen geraden weg gehe ich gar gewiß immer fort undt übergebe alles, waß mich ahngeht, gott dem allmächtigen.« 480.

»Ernstlich zu reden, so ist es woll war, daß man den lieben gott muß walten laßen, undt sich dawidersetzen wollen ist eine rechte thorheit. Ich bin gantz dießer meinung.« 532.

»Solche ungerechtigkeiten machen einem daß leben satt. Man muß dazu stillschweygen undt darff nichts sagen. Man wirdt daß leben grenlich müde, den man hatt lautter schlimmes undt gar nichts gutts. Aber waß will man thun? Man muß schweygen undt leyden undt gott alles heimstellen.« 544.

»Wen mich waß chagrinirt, suche ich hundert sachen hervor, so mir distractionen geben können, undt überwinde es so in wenig tagen, gehe meinen

There is still almost perfect agreement among the biologists that the
lowest level of genetic variation is the primary cause of the
genetic and phenotypic variation that characterizes the
living things and their families.

über die pfaffen 41.

über die habgier der pfaffen 142.

»Wo man pfaffen gehür gibt, geht es allezeit gar wunderlich herr, in welcher religion es auch sein mag.« 389.

»Es ist woll recht poßirlich, wen ein Türk sich zu der christlichen religion begeben thäte undt doch im hertzen ein Turq oder heydt bleibe. Daß were heuchelley, liebe Louise! Aber in den christlichen religionen nur die bibel aufzulegen undt zu glauben, wie man kan undt in seinem hertzen begreift, daß kan nie geheuchelt heißen. Christen sollen alle bruder sein, undt es ist nur der pfaffen schuld, die durch ihren ehrgeits die christliche religion gegen einander hetzen undt den swittracht machen, umb daß ein jedes in seiner religion regiren möge undt den meister spillen.« 467.

»Alle verbitterungen, so man gegen die religionen hatt, da seindt die pfaffen auff allen seyten schuldig ahn; den ahnstatt mittel zu suchen, frieden zu schaffen, so suchen sie (ich sage auff allen seyten) nun, mittel zu finden, alle Christen gegen einander aufzuhetzen, meinen, dadurch über die hohen häupter zu herrschen; den sie seindt so, daß man unter hundert kaum einen einstigen finden, so nicht voller ambition ist. Ich bin persuadirt, daß, wen man sich offenhertzig mitt einander verstehen wolte, daß sich alle religionen vergleichen könnten undt nur Ein hirt undt Eine heerde machen.« 613.

»Kann woll dencken, daß die geistlichen nicht werden gedantst haben. Wo hatt man sein leben geistliche dantsen sehen? Ein drückgen mitt zu thun, ist ein anderst, wendens zur gedächtnuß, wie unser herr Christus den wein zu Canan in Gallilée gemacht hatt.« 319.

über ihre handschrift 78. 124. 252. 258. 284. 372. 448. 522.

Elisabeth Charlotte erzählt von ihrem schreibmeister 285. Vergl. s. 372.

hat die brieffe frei 460. 461.

hat ihre paquets auf der post frei 513.

»Wen man nur »a Madame« setzt, bekomme ich die briff gar woll.« 507.

Elisabeth Charlotte gibt klare bewaise, daß die von Hannover aus an sie geschickten brieffe geöffnet werden 88.

erhält die an sie gerichteten brieffe nicht sofort nach deren eintreffen ausgeliefert 141. 143. Vergl. s. 221.

»Alle brieffe, die man mir schreibt undt die ich schreibe, werden alle aufgemacht undt gelesen, darauff muß man bauen; also ist es der mühe nicht wehrt, sie mitt großer vorsorg susumachen.« 540.

»Daß ist gar gewiß, daß man alle unsere brieff, meine undt Ewere, list; aber ich frage nichts darnach, wer seinen geraden weg fort [geht], hatt nichts zu fürchten. Es were eine naredey, alles zu sagen, waß einem im hirnkasten herumfahret; daß ist nur gutt teste a testa.« 568. 569. Elisabeth Charlotte macht sich über die herren lustig, welche die von ihr und der raugräfin Luise gewechselten brieffe so sehr examinieren, 570.

»Es ist mir nicht erlaubt, von geistlichen sachen zu schreiben.« 317. Vergl. s. 361.

»Meine brieffe gehen allezeit durch so viel hände, daß es mehr wunder

ist, wen sie richtig ahnkommen, alß wen sie verlohren werden.« 639.

Elisabeth Charlotte schreibt ihre briefe in großer eile 308.

kann ihre briefe nicht überlesen 64. 66. hat einen widerwillen dagegen 257. 449. 460. 651.

admirt alleseit ihrer tante geduld, ihre, der herzogin, alberne briefe mehr, als einmal, überlesen zu können 161. 257. 651.

nachts zu schreiben, gibt ihr nicht die geringste mühe 246.

»Ich brauch keine brill; ob meine augen zwar nicht mehr, alß sie ge-
weßen, sehe ich doch noch woll genung, umb' keine brill zu brauchen dorffen:
winters undt sommer schreibe ich bey licht.« 285.

»Ich bin gar gewondt, bey licht zu schreiben undt spät.« 663.

»Meine augen seindt, gott lob, noch gutt, undt ob ich zwar alt bin.
brauche ich doch keine brill, -leße noch zimlich kleine schrift.« 332.

über ein eigenes génie, teufelohen, poltergeistchen, das bestellt ist, am
schreiben zu hindern 235. 239. 245. 256. 271. 278. 291. 363. 377.

Elisabeth Charlotte kann nicht begreifen, wie ihre tante, die kurfürstin
Sophie von Hannover, im bett schreiben kann, das wäre ihr unmöglich 231.

»Daß man in meiner cammer spilt, hintert mich nicht ahn schreiben.«
551. Vergl. s. 562.

Elisabeth Charlotte schreibt jeden tag aufs wenigste vier briefe, des
sonntags oft zwölff 41.

schreibt sonntags viele briefe 3. 17. 24. 25.

schreibt alle tage 63.

hat samßtags am wenigsten zu schreiben 308.

über den vorthail, bestimmte tage für das briefschreiben festzusetzen 67.

Elisabeth Charlotte gibt die ordnung ihres brieflichen verkehres an
99. 451.

über ihre verschiedenen correspondenzen, insbesondere die mit der kur-
fürstin Sophie von Hannover 602. 603.

über ihre langen briefe an die kurfürstin Sophie von Hannover 40.

Elisabeth Charlotte schreibt alle tage große briefe an die comtesse de
Beuvron 55.

schreibt alle wochen einmal an die raugräfín Luise 111. 159.

schreibt oft an Luise, um ihr Deutsch zu behalten, 406.

»Ich zwing mich selten, wen ich schreibe, alß wen etwäß ist, daß ich
nicht will, daß man hir wißen soll.« 459.

»Es kost mir nie mühe, zu schreiben, wen ich nicht gezwungen schreiben
muß, noch complimenten machen. Eine ligne ahn die ver[wilt]tete konigin in
Spanien kost mir mehr mühe, alß 20 bogen ahn ma tante oder ahn Eüch.« 285.

»Weillen man sich im reden woll der wortter Monsieur, Madame undt
Mademoiselle bedint, worumb könt man es nicht auch so woll im schreiben
thun? Wen man nur die teutsche handt schreiben kan, hatt man nicht nohtig,
brieff zu lehrnen machen. Man kan ja nur schreiben, wie es einen ihm kopf
kompt, wie ich thue; den muß ich gezwungen schreiben, würde ich mich mein
leben nicht dazu resolviren können.« 326. Vergl. s. 339.

»Euch zwey briefe in einem tag geschrieben zu haben, da gehört keine gedult zu; ahn die zu schreiben, so man lieb hatt, daß ist nur ein angenehmes amuseement undt seitvertreib.« 460.

Elisabeth Charlotte bemerkt über ihre briefe an die raugräfin Luise: »Ahn Euch, liebe Louise, kost es mir nichts zu schreiben; den ich sage Euch nur, waß mir im kopff kompt; aber ahn jemandts zu schreiben, ahn wen man sein leben nicht geschrieben, daß kompt schwer ahn.« 635. »Ahn jemandts zu schreiben, den man lieb hatt, daß tröst.« 636.

gibt die gründe dafür an, warum sie froh ist, schreiben von Luise zu empfangen, 72. 97.

liest die gazetten gerne, aber die schreiben von Luise sind ihr doch angenehmer, sie sagt, weshalb 482.

über das empfangen und schreiben von briefen 38. 39.

»Ich weiß, daß es nicht gar gerecht ist, briefe zu fordern, wen man nicht sicher ist, drauff zu antworten können.« 282.

Elisabeth Charlotte hat gerne lange briefe 120.

»Es ist kein spaß, zu schreiben, wen man nicht exact andtwort, ich thue es allezeit.« 325.

»Mich dünkt, wen man nicht exact auff die schreiben andtwortet, ist es keine conversation, undt wen man einander schreibt, ist es ja nur, alß wen man mit einander spricht.« 329.

»Schreibt man einander den, umb artige sachen zu leßen? Man schreibt einander, wen man sich lieb hatt, umb seittung von einander zu erfahren, wie man sich befinndt, wie man lebt, wie einem geht; wen man daß nur findt, ist man schon zufrieden.« 438.

Elisabeth Charlotte schreibt alle tage auf der terrasse vor ihrem appartement zu Marly und wird dadurch von der sonne verbrannt 201.

kann vor kälte nicht schreiben 71.

hat keinen deutschen secretarius 100.

verliert ihren secrétaire durch den tod 206. es finden sich 45 bewerber um die stelle des secrétaires und intendanten vom hause ein 208. Vergl. auch s. 212.

über die Franzosen vergleiche man das register unter »Franzosen.«

über die seltenheit ehrlicher und treuer leute in Frankreich 74. 76. 212.

über die habauch der Franzosen 178. 212.

über die nachtheilige wirkung des stellenkaufes in Frankreich 116. 120.

außer ihrer dame d'atour, madame de Châteaunhiers, kennt Elisabeth Charlotte keinen einsigen menschen in Frankreich, so nicht interessiert ist. Die armuth thut es nicht, es ist den Franzosen angeboren, und es kommt bei hof auch viel von dem schlimmen branch, daß alles gekauft wird und daß es erlaubt ist, auf sein geld zu profitieren, 212.

»Es ist viel, wen ein Frantzoß seinen gerahten weg fortgeht undt nicht intrigant ist, den daß ist gar waß rares.« 278.

»Nichts negligiren, wens ahn gewinnen geht, findt man wenig scrupouleuse lüttie hir.« 314.

über die faulheit und unhöflichkeit der männer 71.

über den mangel feiner sitte bei den Fransosen 205.

Elisabeth Charlotte vergleicht die lust und die freuden ihrer jugend mit der gemächlichkeit der nun lebenden jungen leute 16.

nichts wissen, nichts können, unhöflich, plump sein, das ist die gentillesse von jetsiger zeit 191.

über den verfall guter sitte bei der jugend 210.

über die rechtliche stellung der frauen in Frankreich 169.

über die coquetten 72.

»Mansuetude sehe ich viel, aber keine weibselüfte; die wollen nicht zu mir, weil ich nicht leyden kan, daß man gantz desbrailirt zu mir kommt in escharpen, wie zu madame d'Orleans undt madame de Berry. Die junge leute wissen nicht, wo der respect in bestehet, haben nie keinen recht hoff gesehen. Ich gestehe, daß das gantz unordtentliche weßten mir abscheulich mißfällt. Altemitt einem wordt, liebe Louise, ist nun recht widerlich; ich wolte, daß ich ein par hundert meyll davon were.« 659. Vergl. s. 666.

über die unbeständigkeit der geheiratheten leute 224.

über die französischen ärzte 37.

über die bezahlung dessen, was durch die jagd auf den äckern verlorben worden, 220.

über die Engländer 203. 204. Vergl. auch das register unter »Engländer.«

Elisabeth Charlotte empfindet keine inclination für die Engländer 441.

äußert ihre liebe und verehrung für ihren seligen vater 106.

hat ihrem herrn vater im abreisen versprochen, die raugräfin Louise zu haben, 314. Vergl. s. 358. 385.

konnte nach dem tode ihres vaters lange nicht mehr schlafen 125.

hätte keine mühe, ihrer tante, der kurfürstin Sophie von Hannover, aus durch willen zu gehorsamen, 75.

die briefe ihrer tante, der kurfürstin Sophie von Hannover, sind ihr größter trost 205.

Elisabeth Charlotte hält es »vor eins von den größten glück von der welt,« ihrer tante, der kurfürstin Sophie von Hannover, aufwarten zu können 238.

»Ich respectire, liebe undt ehre unsere liebe churfürstin [Sophie von Hannover] über alles in der welt, wolte tausendtmahl lieber selber sterben, als I. L. endt erwartten.« 383.

Elisabeth Charlotte kann sich an tugenden und verstand der kurfürstin Sophie von Hannover nicht vergleichen 405.

ihre betrübniß über den tod ihrer tante, der äbtissin von Maubuisson, sie will wegen der raugräflichen und der degenfeldischen güter an den marschall Villars schreiben 28. 31. 35.

über ihre halbschwester, die raugräfin Amalie Elisabeth, 124.

über die briefe der raugräfin Amalie Elisabeth 122.

über den tod der raugräfin Amalie Elisabeth 116. 117. 118. 122.

Elisabeth Charlotte will über das ende derer, die sie lieb gehabt, genau unterrichtet sein 188. 122.

würde wol recht froh sein, wenn sie Luisen noch einmal vor ihrem ende, etwa in Nancy, embrassieren könnte, 429.

sieht ihren sohn wenig 68.

hat ihrem sohne in seiner kindheit nie eine maulschelle gegeben, ihn aber so brav mit der ruthe gestrichen, daß er sichs noch erinnert, 162.

erzählt einen jagdunfall ihres sohnes 211.

erhält von ihrem sohne nicht, was er ihr geben sollte, 129. näheres über das, was man ihr schuldig ist, 214. 215. 242. wie ihr sohn, bleibt ihr auch der könig schuldig 235. 242.

sie spricht sich eingehend über ihr verhältnis zu ihrem sohne und dessen familie aus 478.

wird durch das spielen der kleinen an ihre jungen jahre erinnert 144.

läßt ihren enkel, den duc de Chartres, mit anderen knaben in ihrem zimmer spielen 153. 161.

gibt ihrem enkel, dem duc de Chartres, ein seinem alter gemäßes spectacle mit abgerichteten thieren 552. 553.

über ihr verhältnis zum könig 146.

Elisabeth Charlotte sieht den könig nur abends an der tafel 107.

wird zu Versailles vom könig nie auf die jagd geführt, nur zu Marly und Fontainebleau 156. der grund dafür 163. 164.

profane, wie sie ist, kommen nicht in des königs cabinet 252.

keine slaven sind ihrem herrn mehr unterthan, als das königliche haus dem könig ist 233. 234.

über die schlechte erziehung Ludwigs XIV, seine unwissenheit, insbesondere in religionssachen, 247. 248.

»Auf alles deß königs kinder verlust denck ich mehr, als ich sagen kan.« 394.

ihre besorgnis wegen der erkrankung Ludwigs XIV, dessen tod sie für das größte unglück hält, das ihr jetzt widerfahren könnte, 607. (vergl. s. 617.) 609. 613. 614. sie theilt Ludwigs XIV letzte äußerungen gegen sie mit 615. 616. sie glaubt, daß sie die erste vom königlichen haus sein wird, welche dem könige folgen wird, wenn er stirbt, und gibt die gründe für diese meinung an 616. 617. ihre betrübnis über den tod des königs 619. 620. 623. 625. 638. die unvortheilhafte änderung, die ihr leben durch den tod des königs erfahren, 648. 649. Man vergleiche auch das register unter »Ludwig XIV«.

über ihr verhältnis zu frau von Maintenon und in folge desselben zum könig 107.

Elisabeth Charlotte hat all ihr bestes gethan, die gnade der frau von Maintenon zu gewinnen, hat aber nicht dazu gelangen können 138. ursache des haßes auf seite der letzteren 146. Man vergleiche auch das register unter »Maintenon«.

»Wen ich Ütrecht nenen höre, dencke ich noch ahn meine junge jahren, wie ich dort geweßen. Wolte gott, wir wehren noch zu der zeit undt ich wuste,

Elisabeth Charlotte.

felt einem alles über den haß. Von dießem allem könnte ich ein groß buch schreiben, würde aber mehr sagen, als nöthig sein würde, insonderheit weillen meine briefe alle gelesen werden.« 321.

Elisabeth Charlotte hat ihr vaterland recht lieb 63.

»Mich dünkt, es ist recht natürlich, sein vatterlandt als allen andern ländern vorzuziehen; aber unser vatterlandt ist doch in der that gar schön undt wirdt von jederman, die es sehen, admirirt.« 547.

»Ich höre als recht gern, wie es in Teütschlandt zugeht, bin wie die alten kutscher, oder führletzte, die noch gern die peitsch klacken hören, wen sie nicht mehr fahren können; also thut Ihr undt Louise mir als einen rechten gefahlen, mir zu berichten, wie es zugeht undt wie lustig man sich macht.« 12. 13.

Elisabeth Charlotte hat noch allezeit ein deutsches herz und gemüth 58. 159.

»Daß gutte lob, daß ich von teütscher parolle bin, will ich nicht verliehren, wo mir möglich ist.« 339.

sie hat keinen seelen-menschen, um Deutsch zu sprechen, 90.

ist bang, ihr Deutsch zu vergeßen, und bittet Luise, sie nöthigenfalls zu corrigieren, 124. Vergl. s. 159.

hätte in den 43 jahren, welche sie in Frankreich ist, ihr Deutsch all längst vergeßen, wenn sie es nicht durch lesen und schreiben unterhalten hätte, 508.

»Es ist gar gewiß, daß sprachen exercirt sein wollen, sonst hette ich, glaube ich, lengst mein Teütsch vergeßen. . . . Wen man eine sprache ein wenig kan undt lang ahn einem ort ist undt a tord et traver drein spricht, lernt man die sprach, ohne daß mans schir selber gewahr wirdt.« 511.

»Herr Leibnitz, dem ich etlichmahl schreibe, gibt mir die vanitet, daß ich nicht übel Teütsch schreibe; daß tröst mich recht; den ich würde recht betrübt sein, wen ich es vergeßen sollte.« 684.

Elisabeth Charlotte verwundert sich über neue wörter, die in Deutschland aufkommen, sie sagt: »Ich glaube, daß, wen ich in Teütschlandt kommen sollte, würde ich nichts mehr kenon; ich würde die leütte nicht mehr verstehen, noch sie mich, wen man so gantz neue wörter inventirt hatt.« 482.

»Es ist viel, daß Ihr mein Teütsch noch verstehen könnt; den wie ich von deß printzen von Stutgart hoffmeister, dem herrn von Forstner, vernohmen, so spricht man nun gantz anderst in Teütschlandt, als zu meiner zeit; man spricht nicht mehr so natürlich, alles ist gezwungen undt gedrunge; daß war zu meiner zeit gar nicht.« 652.

»Ihr macht mich gantz stolz, liebe Louise, zu sagen, daß Ihr findt, daß ich noch gutt Teütsch schreibe. Daß alte Teütsch undt wie man zu meiner zeit gesprochen, weiß ich noch zimlich woll; aber vom neuen Teütsch undt wie man mir sagt, daß man nun spricht, daß kan ich weder reden noch recht verstehen, will geschweygen schreiben.« 663.

sie weiß das deutsche wort für ponce nicht 150. Vergl. s. 159.

weiß nicht, wie man parquet auf Deutsch heißt 214. 221. 222.

ergeben 227.

»Ich wünsche noch fürchte den todt nicht, alß[o] mag es gehen, wie gott will.« 265. Vergl. s. 290.

»Daß man selber baldt sterben [wird], tröst gar nicht, contrarie, daß ist ahm schlimmsten.« 256.

»Es ist ein groß glück, einen sanften todt zu haben, so woll zu wünschen ist.« 324.

»Wozu ist es gutt, allezeit ahn den todt zu gedencken? Man weiß es woll, daß man sterben [muß], aber allezeit dran zu gedencken, macht nur trawerig undt hülfft [zu nichts]; man weiß ohne daß, daß woll leben unsere schuldigkeit ist.« 385. 386.

»Ich finde, daß nach der seeligkeit keine größere gnade gottes ist, alß getrost undt ohne foreht zu sterben können. Ich forehte mehr, todtesangsten zu haben, alß den todt selber.« 392.

»Die zu gott gehen, seindt nicht zu beklagen, aber woll die, so noch bleiben in dießer bößen unleydtlichen weltd.« 404.

»Werde die welt ohne regret quittiren, wolte nur, daß es auch geschwindt hergehen konte.« 408.

»Wolte gott, ich könnte glauben, daß man sich in jener weltd sehen wirdt undt kenem könnte! so würde mir der todt leichter ahnkommen. Allein weillen in jener welt sein wirdt, waß kein aug gesehen, kein ohr gehört undt nie in keines menschen hertz kommen ist, also ist nicht zu glauben, daß etwaß dort wie hir wirdt sein. Zu dem so glaube ich, daß, wen man sich in jener weltd dießer erinnern können würde, man nicht durchauß glücklich in der seeligkeit, noch durchauß unglücklich in der verdamnuß sein können; den man würde sich doch immer vor die interessieren, so man lieb hatt, undt part nehmen, wens ihnen woll oder übel gehen würde. Also schließe ich, daß jene weltd gantz waß anderst sein müße undt daß man ahn nichts mehr gedencken wirdt, alß ahn unßern herrgott undt den zu loben. Daß ist meine meinung, liebe Louise! Also kan mich mein eygener todt nicht trösten über die, so ich verlohren habe; es kan mich nur trösten, alles, waß hir böß undt verdrießlich ist, zu verlassen undt eine ewige ruhe zu genießen.« 428. Vergl. s. 453.

»Wen daß stündtlein kompt, daß unßer herrgott mir vorsehen hatt, werde ich dieße [welt] ohne einig regret verlassen.« 634. Vergl. s. 640. »Was auß meinem bludd werden wirdt, mag gott wissen; ich bekümere mich wenig drumb, den ich werde, wen ich in jene welt gehe, nichts in dießer regrettiren.« 645.

Elisabeth Charlotte schreibt den 7 Juni 1715 an die raugräfin Luise: »Mein gott, in dem alter, wo ich nun bin, zu wünschen, daß ich es viel weiter bringen solle, ist mir nur schmerzzen undt ellendt zu wünschen; den nach den 63 jahren findt sich leyder nichts anderst undt unter hundert findt man nicht, so ein gar hohes alter ohne kranckheiten undt unleydtliche schmerzzen erreichen, welches mein sach gar nicht ist; ich fürchte große schmerzzen mehr, alß sterben.« 573. 574.

über den werth der gesundheit 95.

»Es ist raisonabel, schmerzzen zu scheüen, undt man hatt sich nie zu

»Ich kan nicht leyden, daß, waß leütte auß gutten gemühte undt willen thun, nicht mitt danek ahngenohmen wirdt; daß kan mich jamern, daß mir die threnen in die augen kommen.« 282.

»Ich bin fro, wen ich jemandts dinnen kan, thue es von hertzen [gerne], ob ich die leütte schon nicht kene. Davor ist man in der weldt, den negsten zu dinen, wie unß daß evangelion [vom] Samaritter erweist, der den verwunten fandt, welches erweist, daß, die wir nicht kenen, so woll unßere negsten sein, alß die wir kenen.« 364. 365.

über den verlust von freunden und verwandten 179.

»Nichts in der weldt macht stiller, alß die zu verliehren, so man lieb hatt, daß weiß ich nur zu woll.« 234. »Nichts ist betrübter, alß die seinige zu verliehren.« 242.

»Nichts ist betrübter, alß gutte freündt verliehren, daß ersetzt sich nie.« 312.

»Ob zwar alle leütte keine könige noch churfürsten sein, so ist doch ihre verwandten eben so viel ahngelegen, daß meß man nicht durch die grandeur.« 313.

»Man hatt woll ursach, daß leydt zu klagen, wen man die verliehrt, so man lieb hatt; den in der weldt ist nichts schmerzlicher undt gantz ohne hülff, den die todten kan man nicht widerbringen.« 392. Vergl. s. 412.

über die schwierigkeit der menschenkenntnis 21.

über die billige nachsicht im umgange 65.

»Wen die leütte selber über ihre fehler lachen, kan man ihnen nichts vorwerffen.« 283.

»Ey, liebe Louisse, halt Ihr mich vor ein kindt, dem man etwaß verhehlen muß? Daß würde ich nicht apropiren; den habe ich nicht lang genung gelebt, umb zu wissen, wie man sein parthey in alles nehmen muß undt von gottes handt ahnnehmen, waß er unß schickt? Daß verhehlen kan ich vor meinen todt nicht leyden. Es macht die leütte daher gehen wie naren; alle menschen wissen, waß ihnen ahngeht, undt sie selber nicht; daß ist mein sach gar nicht, ich würde es niemandts gutt heißen. Ob man zwar die sachen nicht endern kan, muß man doch alles wissen, wens auch nur were, umb nichts überzwerge im discours vorzubringen, wie oft geschicht, wen man die sachen nicht weiß, undt darnach passirt man vor sot undt alle leütte lachen einem auß.« 668. 669.

»Ordinari, wen man sich auß lieb heüraht, wirdt hernach ein haß drauß; ich weiß viel exempel hirvon, die ich mitt meinen augen gesehen.« 307.

»Die liebe vergeht mitt der zeit, undt wen es hernach schmähle bißger gibt undt viel kinder kommen, die nicht nach ihrem standt können erzogen werden, wirdt man denen bitter feindt, so den heüraht gemacht haben, undt ahnstadt freunde bekomp man ertsfeinde. Ich habe dergleichen exempel mehr gesehen.« 530.

»Wer nicht heürahten woldt wegen die viel bößen ehen, so man sicht, müste nie heürahten; es ist wie ein glückshaffen, muß gewagt sein, oder nie heürahten.« 387.

rüber, daß kein stand in der welt ist, wo kein verdruß zu finden, 75.
rüber, daß man in dieser welt nicht alles gute beisammen haben
).

Daß ist viel in dießer welt, wen man etliche tag in ruhe undt ohne
ige sachen zubringen kan.« 240.

er die eitelkeit der welt 242.

Volkommen vergnügen kan in dießer weldt nicht sein.« 307.

n dießer [welt] wirdt man gebohrn, umb zu leyden; ist es nicht auff
er, so ist es auff die ander. Daß beste, wie mich deticht, ist, seinen
weg fort zu gehen undt sich in gottes schutz befehlen undt, wirdt man
ten, sich auff best zu wehren, wie Ihr secht, daß ich gethan. Seydt
sorgen vor mich! Ich bin zu alt, umb mich waß weiß zu machen
h glaube nicht, daß man mich mehr plagen wirdt; den ich habe gar
esagt, daß man mich mitt frieden laßen solle, daß man doch nichts
außrichten würde; auch seyder dem hatt man mich nur gebetten, nicht
reden, welches ich leicht accordire; den ich gebe mich gar vor keinen
uß.« 439. 440.

ichts ist beßer vor sich selber, alß ein gutt gewißen undt ruhiger
13.

n dießer welt hatt ja niemandts freyheit.« 468.

so ist die weldt, liebe Louise! ein jedes hatt seine ursach, betrübt zu
r bedrückt sein hilfft doch leyder zu nichts; aber man kan nicht allein
ber seinem humor sein, undt waß geschehen soll, geschicht.« 526.

Umb ein wehe zu hindern, bin ich in ein ander wehe gefallen. Daß
oft, den wir armen menschen wißen leyder nie, waß über unß vor-
« 472. 473.

so gehts in der weldt; waß man oft ahm meisten wünscht, schlegt
m übelsten auß.« 689.

Es erleichtert daß hertz, mitt denen zu reden, welche in selbigen standt
wir.« 402.

Daß ist woll naturlich, daß man trost bey denen sucht, so unß nahe
sin, umb in alles part zu nehmen, waß unß betrifft, undt mitt welchen
hertzig reden kan; nichts in der weldt erleichtert mehr ein betrübtes
53. Vergl. s. 666.

s ergänzung der litterarischen bemerkungen des ersten
will ich hier nur anführen, daß Wilhelm Oncken
m jahre 1865 zu Heidelberg gehaltenen vortrag über
th Charlotte von Ludwig Häusser dessen Geschichte
alters der reformation, Berlin 1868. 8. s. 845 bis 867
eben hat und daß diesem vortrage widerum die liebevolle
rung Elisabeth Charlottens von Krätzing in Gelters

Daß diese übersetzung keineswegs, wie der titel besagt, vollständig ist, nicht sämtliche schreiben von Elisabeth Charlotte enthält, ergibt schon der umfang der beiden bände, deren hauptinhalt nur die briefe nach der ausgabe von Menzel bilden, mit welchen noch, hier zum ersten mal ins Französische übertragen, die briefe an herrn und frau von Harling nach der Danziger ausgabe von 1792, auszüge der briefe an die prinzessin von Wales nach der ausgabe von 1789 und einige bisher ungedruckte briefe aus Pariser öffentlichen und privatsammlungen verbunden sind. Einen wol gegründeten anspruch auf die dankbarkeit seiner leser hat sich der gelehrte französische bearbeiter, der übrigens, wie eine vergleichung der originale sogleich zeigt, eine allenthalben getreue wiedergabe nicht beabsichtigte, durch die einleitung, kürzere und längere anmerkungen und ausführliche excurse erworben, mit welchen er sein werk ausgestattet hat. Dieselben sind, stets unter nennung von Brunets namen, theilweise auch dem vorliegenden bande zu gute gekommen, wie ich denn denselben überhaupt hinsichtlich der erläuterungen, wie des registers, in welches ich auch sämtliche französische wörter aufgenommen, noch reichlicher als den ersten ausgestattet habe.

Das nachwort zum ersten bande habe ich mit einem urtheile Rankes über den briefwechsel unserer herzogin beschlossen. Leopold von Ranke hat sich indessen über denselben auch noch an einer anderen stelle seines berühmten geschichtswerkes vernehmen lassen, da, wo er die familie und den hof Ludwigs XIV schildert. Über Elisabeth Charlotte äußert er sich hier, Französische geschichte IV, s. 305. 306, folgendermaßen:

„Die erste gemahlin des herzogs von Orléans, Henriette von England, stand dem könig Ludwig in seinen politischen unterhandlungen mit glücklichstem erfolg bei; die rechte der zweiten, Elisabeth Charlotte von der Pfalz, dienten ihm, um seine angriffe auf die deutschen grenzländer zu begründen,

zu ihrem tiefsten herzeleid. Einen größern es selten gegeben haben, als den zwischen prinzessinnen. Die erste, vollkommen schön, glücklich in der französischen lebensweise, ihren gefühlen durchdrungen, wie überhaupt die kinder einer französischen prinzessin; die niemand mehr, als sie selbst, zu sagen weiß, Schönheit noch anmuth, ein kräftiges kind der ldet und derb, gegen jedermann und über alle raus, unversöhnlich, wenn man sie beleidigte, it leicht in der stimmung, die dinge zum besten r wenig gefügig, durch und durch deutsch, so einen anflug französischer gesinnung in sich ten im gewühle des hofes einsam, fühlte sie i bedürfnis vertraulicher mittheilung auf entlte angewiesen, denen sie warme und autpathien widmete; ihre briefe gehören zu den i denkmalen der deutschen sprache, die dort i ihrer ureigenen kraft geschrieben wurde. e philosophisch-religiöse gesinnung, die sie ie bemerkenswerth. Elisabeth Charlotte war ihre vorgängerin durch die günstlinge ihres acht worden sei und ihr ein ähnliches schickerde. Die feindseligkeiten, mit denen diese nstrickten, der schlechte ruf, den sie ihr zu , fielen ihr so unerträglich, daß sie einst, r ehe, den entschluß faßte, sich in ein kloster Der könig suchte, ihr das vorhaben durch zureden; als sie darauf bestand, verbot er , denn sie sei die gemahlin seines bruders. urch abbruch leiden würde, sie habe eine n hofe und müsse dieselbe behaupten, er nicht entbehren. * Nachdem er als könig

■

sind werth, auch hier wiederholt zu werden: .E

geredet, erfüllte er auch die pflichten eines schwagers und versöhnte sie mit ihrem gemahl. Er hatte schon einst durch seine theilnahme ihre anhänglichkeit gewonnen, als sie auf der jagd vom pferde stürzte und er, von schreck ganz blaß geworden, herbeikam und sorge für sie trug. So wenig sie seine politik billigte oder seinen religiösen bestrebungen beipflichtete, so widmete sie ihm doch zeit seines lebens eine reine und dabei von lebhafteren gefühlen weder gehobene noch gestörte hinneigung; sie erklärt ihn nicht allein für den wohlgesittetsten, höflichsten mann in seinem reich, sondern auch für den bestgesinnten und wohlwollendsten, wenn er nur seinen eigenen ansichten folge.“

*

bien, Madame, puisque je vois que c'est véritablement votre intention, d'aller à Maubuisson [wo eine ihrer tanten äbtissin war], je veux vous parler franchement. Ôtez cela de votre tête! Car tant que je vivrai, je n'y consentirai point et m'y opposerai hautement et de force. Vous êtes Madame et obligée de tenir ce poste; vous êtes ma belle-soeur et l'amitié que j'ai pour vous, ne me permet pas, de vous laisser aller me quitter pour jamais; vous êtes la femme de mon frère, ainsi je ne souffrirai pas, que vous lui fassiez tel éclat, qui tournerait fort mal pour lui dans le monde. Ne songez pas non plus à combattre ces raisons!« (Vergl. band V, s. 308.)«

Tübingen 14 December 1870.

WILHELM LUDWIG HOLLAND.

REGISTER.

- au bois 689.
 346.
 t 99.
 , das heilige, 19. 103. 181.
 5. 292. 312.
 ist in Deutschland nicht
 , wie in Frankreich, 323.
 die 360.
 e, J. 346.
 r = gesandter 572.
 particip abgelassen, 40. 61.
 2. 253. 299. 334. 465. 650.
 9.
 sancta Clara 128.
 1 246. 255. 267. 329. 336.
 3. 417. 423. 492. 657. 659.
 adienz 490.
 (was aus freundschaft kommt,
 nie abschlagen) 203.
 n 256.
 9. 593.
 14. 295. 441. 483. 683.
 148.
). Tragikomische geschichte
 abtissin der Abbaye au bois
 en, nehmen 576.
 25.
 Accabliren 206. 364. 619. 629. 633.
 665.
 Acceptiren 610.
 Accès 31. 52.
 Accident 44. 103. 106. 206. 294.
 Accommodiren 194. 678.
 Accord 169.
 Accordiren 440. 559.
 Accusiren 317.
 Achen, stadt, 233. 385.
 Achsel (freude, die in die achsel ge-
 fallen) 4. 211. 258.
 Acquaviva, cardinal 414.
 Acram, gräfin von, tochter des lord
 Holderness und seiner gemahlin, Frie-
 derica, der älteren tochter des her-
 zogs Meinhard von Schomberg, 425,
 anmerkung.
 Acteur 331.
 Action 216.
 Adam, der alte, 154.
 Aderlaß 32. 52. 105. im übermaß an-
 gewendet 113. 297. 302. 308. 315.
 394. 398. 488. 541. 663. 664. 675.
 Aderlaßen 145. aus précaution 241.
 264. 269. 294. 300. 304. 311.
 »Mich deücht, daß man nie vom
 fuß aderlaßen solle, man seye den
 recht kranck.« 315. 358. 394. »Ich
 habe die experientz davon, daß es
 gutt ist, nach dem schrecken ader

- zu laßen.« 413. 415. zur ader laßen
am fuße 510. 541. 582. 608. 618.
643. 660. 668.
- Adieu 263.
- Adieu sagen 475. 615. 616.
- Admirable 323. 643.
- Admiration 601.
- Admirieren 37. 131. 158. 161. 232.
318. 690.
- Adorieren 504.
- Adressieren 694.
- Affable 477.
- Affaire 8. 190. 206. 268. 587. 641.
643. 659. 665. 670. 685. 691.
- Affecterie 363.
- Affectiert 457.
- Affection 282. 533. 626. 672.
- Affectionniert 103. 124.
- Affenbuch, Das, stelle daraus 213. 243.
- Affront 620. 676.
- Africaner. »Ich kan nicht begreifen,
wie die Affricaner jetzt so ignorent
sein, da sie doch vor dießem so ge-
lehrt in der astronomie gewesen.«
562.
- After 551.
- Agape 274. 296.
- Agieren 447.
- Agoteurs, Les, komödie von Dancourt,
216.
- Agrément 683.
- Agstein, d. h. bernstein, 545. »Wen
man waß fühlt, so wie der agstein
daß stroh nach sich zieht, so quittirt
man die verwanten leicht.« 569.
- Agsteinen, adj., 544. 562.
- Agsteintsch 565.
- Ahlden, schloß, 440. 458. 505.
- Ahlden, prinzeßin von, s. Sophia
Dorothea, gemahlin des kurfürsten
Georg Ludwig von Hannover, des
späteren königs Georg I von Eng-
land.
- Ahlden, Die prinzeßin von, historischer
roman, 440, anmerkung.
- Aigle, madame de l', 674.
- Aire, premier président d', 480.
- A-la-mode-schächteleben 3. 318.
- Alarmieren 267.
- Albe, duchesse d', 49.
- Albemarle, mylord, 191.
- Alber = albern 50. 126. 161. 235
339. 598. 665. 675.
- Alceste, oper mit text von Quinault,
musik von Lulli, stelle daraus 154
162. 229. 272.
- Alcide 154. 229.
- alcove 479.
- Alençon, stadt, 77.
- Alexander, prins, hält sich gar viel in
Landau 328.
- Alexei Petrowitsch, czarischer thron-
folger, sohn Peters I, 321. 331.
- Alicante, vin d', 24. 575.
- All eben wol 223. 244. 367.
- Allée 183.
- Allen, schloß, 505. s. Ahlden.
- Allerheiligen, das fest von, 664.
- Allerhöchste, der, d. i. gott, 235.
- Alleweil 592. 646.
- Alliance 685.
- Alliiert 109. 178.
- Alluye, marquise d', 10. 20. aben
über sie 495, anmerkung. 595. 625.
- Alte-weiber-schrift 619.
- Alter. »Man wirdt mitt dem alter har-
weillich, gritlich, verdrießlich vor sich
selber undt vor andern.« 567.
- Alterieren 78. 87. 119. 487.
- Altesse royale 185. 193.
- Altesse sérénissime 185.
- Altfränkisch 234.
- Amadis, der deutsche, 394.
- Amadis de Gaule, oper mit text von
Quinault, musik von Lulli, 234. 235.
- Amadis de Grèce, oper mit text von
La Motte, musik von Destouches 13
596.
- Amalie, gemahlin Josefs I, 39. 235.
217. 246. 247. 250. 251.

isabeth, raugrÄfin zu Pfalz,
 ester von Elisabeth Char-
 storben 117. ihre briefe an
 Charlotte 122. war alle-
 ig 208. 417.

176.

ar 426. 474. 512. 532. 537.
). der portugiesische, hält
 r magnifique entrée, wirft
 l silber aus, medaillen von
  nig, 621. 667. >Die ve-
 she ambassadeurs seindt or-
 ie hofflichsten nicht.< 672.

ice 425.

447.

69. 613. 677.

eren 236.

en 9. 18. 22. 26. 34. 35.

o e h flichkeits-redensart,
 wörtlich genommen 510.

7. jaune 545.

kutscher 108.

kleine prinze sin 663.

en zu einem wunsche 284.

1. 589.

304.

241. 651. 652.

1.

57.

460.

235. 265. 285. 318. 322.

2. 608.

en zu Mannheim 539.

d. h. zum angebinde geben
 0.

hwister-kind 320. 670.

name einer hündin, 552.

, die 158. 470.

470.

28.

h. ahnen 429. 454. 468.

en kommen 492. 660.

th Charlotte.

Angst, comparativ  ngster 157. einen,
 machen 643. sein 435.

Angstern 607.

Anhalt, fürst von, gar häßlich 586.

Anhalt, prinz von, 632.

Anhalt, Henriette, prinze sin von, >co-
 rompirt ihr gebl dt mitt gar starcken
 parfums< 251.

Anhalt Dessau, Leopold, fürst von, (der
 alte Dessauer) 252.

Anhalt Zeitz, prinz von, 501. 507.
 537.

Anjou, das haus, 584.

Anjou, duc d', geboren 161. 167. 174.

Anmachen, einen 587. händel, 454.
 459. 589. den teufel, 643.

Anna, königin von England, 201. hat
 das podagra 331. 372. stirbt 425.
 426. 447. 501. in ärgerlicher weise
 auf die bühne gebracht 546. 562.
 569. 602. 612.

Anna Katharina, fräulein, s. Wollmers-
 hausen, frau von.

Anna, prinze sin, 564. 567. 606.

Annen, mutter, in der kom die 4.
 18. 512.

Anoblieren 682.

Anrichten, das eßen 482. 592. 658.
 die speisen 561.

Anspach, markgraf von 9. 14. 54. 55.
 567.

Anstalt, der 656.

Anstoßen, vom fieber 43. 48. 52. 150.

Antichambre 479.

Antin, duc d', sohn der frau von
 Montespan, spöttisches quatrain auf
 ihn 433.

Antipathie 611.

Antoinette Amalia, tochter des herzogs
 Ludwig Rudolf von Braunschweig,
 gemahlin des herzogs von Braun-
 schweig Wolfenbüttel Ferdinand Al-
 brecht II von Bevern, 321. 331.
 332.

Anton Ulrich, herzog 4. 7. 73. seine re-

- ligionsänderung 172. 174. 204. 209.
 300. 319. 320. 361. 366. stirbt zu herz-
 licher betrübnis von Elisabeth Char-
 lotte, welcher er sterbend noch vieles
 sagen laßen, 384. 385. 387. 388.
 392. 507.
 Apanage 120.
 Apart 102. 146. 255. 642.
 Apiarius 62.
 Apostel 440. 466. 474. 480. 546.
 Apostille 631.
 Apotheke (>In den frantsoschen apo-
 theeken ist nichts in der weldt, als
 clistirmedecinen undt rossenwaßer,
 sonst gar nichts. Sie wißen nicht,
 waß andere waßer sein; clisterium
 donare, posta seynare.<) 493. Vergl.
 s. 637.
 Apothekers-tochter 252.
 Apparentlich 317.
 Apparenz 475. 617.
 Appartement (s. darüber band I, s. 515.
 516) 44. 184. 201. 218. 621. 641.
 642. 654. 666.
 Appétit 264. 289. 596. >Wan man
 waß ist, daß schmeckt, kompt der
 appetit wieder.< 660.
 Application 67. 92.
 Applicieren 103. 168. 321.
 Approbation 95. 473.
 Approbieren 96. 103. 205. 325. 464.
 668.
 Arbalistre de Cognac, l' 535.
 Arbeit, die nicht sauber zu sagen ist,
 558.
 Arborieren 420.
 Argenson, monsieur d', lieutenant de
 police, 656. 671. 694.
 Argenton, comtesse d' 578, anmerkung.
 678, anmerkung. s. auch Sery.
 Argyle, herzog von, 660. 669. 685.
 Armband (>Hier tragen nur leütte arm-
 bandt, so sich piquiren, hübsche händt
 undt arm zu haben, undt weillen ich
 gar nicht damitt begabet bin, so
 trage ich nur armbändt im sack, aber
 nie ahm arm, habe eygene schach-
 telen undt betüttel dazu, habe es
 allezeit bey mir undt betrachte es
 oft.<) 565. 566.
 Armenius, oper 496.
 Arnoldchen, das, zu Mannheim 539.
 Arquien, cardinal d' 29.
 Arran, mylord, später herzog von Ha-
 milton, 436. 437.
 Arrest 459. 499.
 Arrière-neveux 349.
 Artère 648.
 Article 134. 483. 538. 567.
 Articulieren 32.
 Artlich 549. 630.
 Arznei 311.
 Arzneien 520. 526. >Viel artzneyen
 ist gewiß gar schlim.< 675.
 Asarum 284.
 Assassinat 650.
 Assassiniere 650. 657. 658.
 Assemblée 26. 526.
 Astronomie 562.
 Athalie von Jean Racine, urtheil dar-
 über 587. 588.
 Athem, süßer 604.
 Attachement 607. 660.
 Attachieren 146. 175. 524. 683.
 Attaquieren 77. 588.
 Attendrieren 32. 148. 155.
 Attestation 694.
 Attraction, fälle derselben 212. 215.
 285. 383. 434. 534. 572.
 Atys, oper mit text von Quinault, mu-
 sik von Lulli, 94.
 Ändern von 540. von kleidern 579
 von religion 693.
 Ängsten 339. 340.
 Äsop, auf die französische bühne ge-
 bracht, 587, anmerkung.
 Aubusson 376.
 Audienz 38. 204. 425. 426. 490. 491.
 573. 610. 667.
 Audienskammer 7. 166. 172.

683.
 ipft (von der nase) 98.
 571.
 d. i. aufheben, aufbewahren,
 partie. aufgehoben 287.
 178.
 d. h. besorgen des haar-
 »Bey meinem aufsetzen kom-
 el manslettte von hoff zu
 50.
 sich, gegen einen 639.
 d. h. aufgehen, von der
 gebraucht 479.
 413.
 l. h. eröffnen, briefe 461.
 201. 212.
 or 148.
 55. 66. 141. 164. wird
 hstechen der ohren gehoben
 balsam von 199.
 nig von Sachsen, l.
 s. Veninger, Augustin.
 buch von, medaillen 278.
 premier 12. de quartier
 uohesse d', stirbt 239.
 189.
 n 668.
 vom wetter 605.
 , einen 672.
 314.
 n, vom rothlaufen, 276.
 n, das herz, 300. 355.
 685.
 komödie von Molière, 497.
 372. 479. Elisabeth Char-

lotten begegnet eine aventure, welche
 ihr schier den hals gekostet hätte
 und den fünf damen, welche mit
 ihr in ihrer kutsche waren, 585.
 598. 691.
 Aventurier 434. 459.
 Avenue 139.
 Avignon, Juden von, zu Mannheim
 539.
 Avocat Patelin, L', komödie von D. A.
 de Brueys, 156.
 Ayrer 394.
 Babirole 278. 280.
 Backen, geschwollener 194. 205. 371.
 389.
 Backengeschwer 638.
 Badaud 609. 631.
 Baden, Ludwig Wilhelm, markgraf von,
 l. 3. 4.
 Badine, name einer hündin, 552.
 Badinerie 553.
 Bagatelle 6. 158. 203. 228. 234. 266.
 279. 285. 302. 309. 310. 311. 316.
 327. »Waß man vor bagatellen
 hir hatt, alß schachteln, uhren undt
 dergleichen, hatt man schöner undt
 artiger in Engellandt, alß hir.« 545.
 Baiern, kurprinz von, 685.
 Baiern, Luise Hollandine von, s. Mau-
 buisson, die äbtissin von.
 Baïonnette 613.
 Baireuth, markgraf von, 28.
 Bal en masque 365.
 Balafrieren 420. 546.
 Balarue, purgierendes waßer von, 538.
 Balbierer 222. 413. 446.
 Balcon 479.
 Ballen 618. 635.
 Balsam du Pérou 149. 151. 156. 170.
 178. 239. von Augsburg 199. weißer
 233. 238. 242. 251.
 Balustrade 180.
 Bandeau 328.
 Bandé 290.
 Banqueroute 27.

Bar in Lothringen 602. 612. 641. Das
herzogthum Bar ist ein lehen 693.
694.
Barbe Robert 361.
Barcelona, belagerung und einnahme
von 419. 420. 449. betheiligung der
mönche bei dem widerstande 464.
Baron de la Crasse, Le, komödie von
Poisson, 144.
Barque 666.
Base 532. 573. 618.
Bassin 88. 145.
Bastard 420.
Bastille 23. 280. 671. 694.
Bauern-kirbe 306. 310. 311. 315.
Bauern-regel (für die witterung) 80.
Baufällig 293.
Beaujolois, mademoiselle de, enkelin von
Elisabeth Charlotte, ihre geburt 491.
492. 501. 693.
Baume 151. 156. blanc de Constanti-
nople 156. 157. 164. 178. 229. 230.
233. 246. 247. 252. 253. 258. uni-
versel 187. noir du Péron 286.
Bavière, chevalier de 678, anmerkung.
Bayonne 380. 426. 477. 602.
Beaulieu, parforcejagd - jägermeister,
217.
Beauvais 693.
Becken 293.
Bediente, charakteristik derselben 608.
Bedienter 214.
Behaben 67.
Beichtvater 205. 212. 244. 361. 403.
576. 624. 638.
Beilager 181. 183. 189. 232. gebräuche
dabei 319. 372. 560. 571.
Belmont, madame de, ihre wunderliche
redeweise 45. Vergl. band I, s. 517.
Bennigsen, monsieur 503. 508. 521.
529.
Bennigsen, madame de 323. 333. 378.
406. 408. 418. 435. 464. 508.
Benterider, freiherr von, envoyé des
kaisers Karl VI, näheres über ihn

687. 688.
Bentheim, graf von 62.
Béranger 417.
Berg, der heilige, bei Heidelberg 141.
Bergen, Schelm von, gestorben, war
noch zu Elisabeth Charlottens m.
am heidelbergischen hof 305. 311.
Bergstraße 142.
Berlan, spiel, 450. 551. 562. 599.
Berleposch 422.
Berlin 196. 256. 474.
Bernaville, monsieur de, gouverneur 277.
Bastille, 656. 694.
Bernholt, herr von, schwager von W.
helmine von Rathsamhausen, 454.
454. 461. ein töchterchen von ihm
461.
Bernstein, frau von, Anna Otthe.
schwester der frau von Schelm und
der frau von Rathsamhausen, 267.
275. 304.
Bernstein, der älteste, 109. der junge
271.
Berry, Charles de France, duc de, soll
in der Provence gegen den krieg
von Savoyen zu feldt ziehen 37. 38.
Vergl. s. 41. seine verbindung
mit Marie Louise Elisabeth d'Or-
léans, enkelin von Elisabeth Char-
lotte, 180. 181. 182. 186. 188.
250. schießt auf der jagd Monsieur
le Duc in das rechte auge 270. hat
auf den tod 390. stirbt 391. 392.
hatte schon vor langen jahren zu-
gehört, Elisabeth Charlotte lieb zu
haben, 394. 396. sein begräbnis
414. 640. »Ich glaube, daß. von
unßere 2 Dauphins undt duc de Berry
weniger ragust geßen hatten, wehrte
sie noch bey leben, wie auch zu
Dauphine, weren sie noch bey leben
680. 691.
Berry, dachesse de, ihr tolles fräulein
218. 219. hat sich den magen ganz
verdorben, um schmal zu werden.

as ist doch nicht angangen, sie
 nicht schmal 226. ist bitter
 rrogen 226. 268. hat ein un-
 ches kindbett 305. 309. hat
 hoffröulein 305. 390. 395.
 vom köpige nach dem tode
 emahles eine sehr beträchtliche
 ng ihres jährlichen einkom-
 96. Vergl. s. 411. »Kan sich
 esolviren (undt hirin hatt sie
 in dem apartement zu logiren,
 herr undt schwager gestorben
 Elisabeth Charlotte nimmt
 zimmer und tritt das ihrige
 erzogin von Berry ab 408.
 zu frühe ins kindbett 411.
 unmäßige gelage bei derselben
 32. ist krank 550. der kü-
 st ihr noch 4 damen, »sie zu
 564. Vergl. s. 666. 581.
 87. Der könig läßt sie vor
 ende rufen 615. 623. Elisa-
 charlotte sympathisiert gar nicht
 r 642. 643. 659. 665. 666.
 93. s. auch Orléans, Marie
 Elisabeth d'.
 , sich 275. 548. sich, eines
 676.
 duc de, marschall von Frank-
 65.
 ; 203.
 2.
 eine große schlaecht daselbst
 seit 83. übergeben 198.
 s 91. 93. 114. 118. 119.
 25. »Nichts ist ungesunder,
 erübntuß.« 393. macht nicht
 408.
 oh muß nach bett« 660. 688.
 ett gehen 679.
 f 446.
 147.
 f, stähler, 11. seine zwei
 185.
 in guter, ist zu allen zeiten

gut 202.
 Beuvron, comtesse de, eine gute und
 treue freundin von Elisabeth Char-
 lotte, 55. 58. 534. 689.
 Bevern, herzog von, 331.
 Bevern, prinzen von, 13. 320. 366.
 Bevern, Antoinette Amalia, herzogin
 von, tochter des herzogs Ludwig
 Rudolf von Braunschweig, 320. 321.
 331. 333.
 Bevern, herr von, malteischer ritter,
 der des kurfürsten von Trier leib-
 garde commandiert, 521.
 Beweglich, d. h. rührend, 476.
 Bewenden, bei dem nächsten, laßen
 447.
 Bezeugen = beichtigen 275. 676.
 Bézoard 505. 514. von Goa 516. 618.
 de pore-épie 505.
 Bibel 21. 164. 466. 467. 571. die
 lüneburgische deutsche 195. 468.
 481. von Merian in Frankfurt 469.
 481. Baseler 469. 481. die witten-
 bergische 469.
 Bibel-lesen 481.
 Bibel-stellen 114. 118. 197. 250. 428.
 571. 654. 662. 669.
 Bibliothekarius 62. 265.
 Bickelhäring 4.
 Bienfaitrice 110.
 Bier 34. 197. 201. warmes 164. taugt
 ordinarie in Frankreich nichts 274.
 296.
 Bierglas 419.
 Bierman, herr, pflegte, wenn er drei
 stunden gepredigt hatte, zu sagen:
 »Genung undt übergenuung von dießem
 allem!« 591.
 Biersuppe 296. 680.
 Bigot 71.
 Bigoterie 72.
 Bijou 318. 327. 511.
 Billet, schreiben en, 16. 383. 521. 525.
 Birkenfeld, herzog von, 85. herzog
 Christian von, 229. 230.

- Birkenfeld, pfalzgraf von, sehr gerühmt
 62. 67. 75.
 Birkenfeld, prins von, 176. 178. ist
 ein guter herr 196. 200. 253.
 Bischof 386.
 Bißen, schmale 486. 530.
 Bizarrie 535.
 Blackscheißer 266.
 Blackschmeißer 200.
 Blafard 307.
 Blamieren = tadeln 37.
 Blase an den füßen, mittel dagegen
 323. 324.
 Blase-ziehen 382.
 Blatt. Das blatt hat sich gewendet
 637.
 Blatter, d. i. blase (Vergl. Schmeller,
 Bayerisches wörterbuch I, s. 240)
 823.
 Blattern 25. 471. 506. 510. 511. 608.
 Blähen 418. sich 489. 611.
 Bleich wie ein todter 487.
 Blessieren 211. 295. 390. 420.
 Blitz-übel 448.
 Blöd 374.
 Blödigkeit 285.
 Bluts-bang 85.
 Bluts-einfältig 248. 474.
 Bluts-fremd 100. 361. 478. 503. 532.
 642. 672.
 Bluts-wehe 636.
 Blut-speien, mittel dagegen 311. 312.
 Bluts-angeduldig 612.
 Blut-übel 43.
 Bockenheim 62. 126.
 Boden, eingelegter 221.
 Bolduc 252.
 Bolingbroke, mylord 289. 547. 602.
 676.
 Boltzring, monsieur 479.
 Bondé 290.
 Bonté 306. 393.
 Bordel. »Met verlöff, met verlöff, bor-
 dels seindt gar viel zu Paris, wo
 oft große desordre vorgehen.« 604.
 Bossieren in wachs 368. 375. 530.
 Bothmer auf Lauenbrück, Julius A.
 gust von, geheimerath, 492. 54.
 513. 538. 544.
 Börtel 55. 585.
 Böse. »Daß böße findt sich eher, als
 daß gutte.« 292. »Ordinari, wenn
 unter viel bößen sich was gutes
 findt, ist es auß der maßen gutt.
 600.
 Bouchain, stadt, übergeben 292.
 Boufflers, maréchal de 122. 145.
 Bouffon 245. à nasardes 225.
 Bouffonnerie 83.
 Bouillon 24.
 Bouillon, cardinal von, stirbt, sehr
 übles urtheil über ihn 528.
 Bouillon, duc de, 103.
 Bouillon, duchesse de, 119. 516.
 Bouillon, mademoiselle de, 573.
 Boulingrin 183.
 Boulogne, bois de, 649. 678, anmerkung.
 Boulogne, der ältere und der jüngere
 maler, 180.
 Bouquoy, abbé de 290.
 Bourbon, Louis de, der dritte des na-
 mens, herzog von Bourbon, genannt
 Duc de Bourbon, später Monsieur
 le Duc, s. Monsieur le Duc.
 Bourbon, Louis Armand de, der zweite
 des namens, prince de Conti, früher
 comte de la Marche, sein verlobter
 mit Louise Elisabeth de Bourbon-
 Condé, genannt Mademoiselle de
 Charolois und nachher Mademoiselle
 de Bourbon, 317.
 Bourbon, Louis Alexandre de, 545. 554
 555. s. auch Toulouse, comte de.
 Bourbon, Louis Henri de, genannt Duc
 d'Enghien, später Monsieur le Duc
 der sohn von Louis de Bourbon.
 Monsieur le Duc.
 Bourbon-Condé, Louise Elisabeth de
 genannt Mademoiselle de Charolais
 und nachher Mademoiselle de Bour-

er verlobnis mit Louis Armand
Bourbon, dem zweiten des na-
mence de Conty, früher comte
Marche, 317.

Marie Anne de, Mademoiselle
Conty, ihr verlobnis mit Louis
de Bourbon, genannt Duc
Orléans und nachher Monsieur le
Duc, 17.

Marie Anne Gabrielle Eléonore
Bourbon-Condé, Mademoiselle de,

Conty, Louise Adélaïde de, ma-
dame de la Roche-sur-Yon, 687.
Conty, arzt von madame la Dau-
phine, 637.

Conty, 574.

Conty, Louis de France, duc de,
Dauphin, soll in der Provence
den herzog von Savoyen zu
sehen 37. 38. Vergl. a. 41.
Conty, den rath 44. hält den duc
Orléans aus der taufe 186. Dau-
phine stirbt 271. seine astro-
nomischen kenntnisse 563, anmerkung.
Conty, duc de, komödie von einem

Conty, Marie Adélaïde de Savoie,
duchess de, später Dauphine, schwe-
ster königin von Spanien, 48.
Conty, 46. 161. 202. 213. stirbt
Conty, 80.

Conty, Edme, komödien-dichter, 587,
anmerkung.

Conty, plur., 187.

Conty, 44. 199. 229. 230. 246.

Conty, 595.

Conty, 183.

Conty, aude, dichter, 216.

Conty, comtesse de, 691, anmerkung.
Conty, duchesse de, hofmeisterin von
Conty Charlotte, 470. 562. 585.

Conty, 387.

Conty = brandschatzung 571.

Branescki, ein Pole, 48.

Bratwurst (>Kurtze gebett undt lange
brattwürst.<) 481.

Brauchen, d. h. ärztliche mittel an-
wenden, 143. 154. 300. 311. 398
675.

Brauner, doctor in Heidelberg, 91. 97.

Braunroth 258.

Braunschweig, herzog von, 276. 317.
382.

Braunschweig, kurfürst von, ist gerecht
64. 109. 120. 137. fragt wenig
nach leuten von qualität 160. 174.
der kurfürst und Elisabeth Charlotte
denken in vielen sachen sehr different
282. 585.

Brav 551. 567. 621. 658.

Bréguis, madame de, ihre betrachtungen
über das loos der menschen 592.
605.

Bremen 387.

Brennen, d. h. verbrennen, 440. 441.
452. 458. 481. 663.

Brennglas 15.

Bresche 46.

Bret 214. 222.

Bretagne, nièce à la mode de, 326.
oncle 580. 692.

Bretagne, théâtre de la grande, ein
buch, 610.

Bretagnien 669. 671.

Bretzel. >Hir im landt macht man
keine bretsellen; es. ist mir leydt,
den ich esse sie hertzlich gern mitt
frische butter, kümel undt saltz.<
660. 690.

Briefe werden geöffnet 17. 69. 199.
263. 321. 389. 416. 421. 439. 461.
540. 568. 570. 620. 652. 673.
>In kurtzen briefen kan man ja
nichts sagen undt macht kein con-
versation, noch gesprach.< 594. briefe
von Versailles nach London brauchen
fünf tage 612. 660.

Briefpost theuer in Frankreich 513.

- »Die post geht nur zweymahl die woche, kan also nur dinstag oder freytags schreiben.« 572.
 Brienne, comte de, 114.
 Brigadierer 678.
 Brillant 270. violetblau 300. Vergl. s. 301. 302. 304. 309. 567. 596.
 Brille 67. 137. 251. 285. 332.
 Brillieren 296.
 Brinck, frau 235. 241. 597.
 Bristol 504. 660.
 Britannicus, tragödie von Racine, 156.
 Broglio, comte de, 370. 376. 389. 413.
 Brombeerstrauch 479.
 Bronnencur 323.
 Bronze 180.
 Brot, sehr theuer im jahre 1709, 102. 104.
 Brouillerie (in der familie royale ist nicht die geringste) 73.
 Brouillieren 200. 268. 547.
 Brueys, D. A. de, dichter, 99. 156.
 Brust (»Still sein ist exellendt vor die brust, man accussirt aber alle weiber, selten zu schweygen können.«) 317.
 Brustbild 618.
 Brustkrankheit 105.
 Brustwassersucht, heilung derselben 113. 114.
 Brustwehe 60. 87.
 Brühe 16.
 Brüssel 361.
 Bube 247. 512. 520. 528. 586. 670.
 Buchbinder 195.
 Buirette, monsieur de, k. preußischer resident in Nürnberg, 683, anmerkung.
 Bullaw s. Bülow.
 Bunt gehen 301. 535. zu bunt machen 683.
 Buridans esel 580, anmerkung.
 Burnet, madame 45.
 Bursch 169. 192. 197. 233. 280. 433. 609.
 Bursch, femin., »Die bursch ist nicht sicher.« 597.
 Burselbaum 444.
 Busch, Clamer 204.
 Bußfertig 250.
 Butteram 433. 537. 550.
 Butterdahl 164.
 Buttermilch 558.
 Butsen, verb. 44. 471.
 Buys, abgesandter von Holland, 491. 519. 524.
 Bücherkasten 243.
 Bücherschrank 529.
 Büchsen 581.
 Bückeburg, gräfin sur, 292. 301. 476. 477. 520. 585.
 Bückeburg, prinzeßin von, 476.
 Bülow, hofmarschall, 146.
 Bülow, monsieur, wird in Einer nacht grau 206.
 Bülow, Jochem Hennerich, großvogt, 216. alter guter freund von Elisabeth Charlotte, 222. 280. 285.
 Bürgerlich 216. »... muß nur das noch sagen, daß man sich hier vor eine ehre helt, keine verwanten zu lieben; die es thun, sagt man, sind bürgerlich.« 568.
 Bürschen 595.
 Bürzel 300.
 Byblis 119.
 Byron, lord, 206. 207, anmerkung.
 Cabale 620.
 Cabalieren 643.
 Cabinet 172. des königs 252. 331. 479. 644. 657. 672. 687. des vons bons à mettre au cabinet 540. erklärung des wortes cabinet 540. 541. anmerkung. le grand, 172.
 Cacao 239.
 Cachet 7.
 Cachou 241. »ist gutt, wenn man den husten hatt.« 319.
 Cadet 464. 674.

97. 571.
 en 571.
 47. 163. 197. 198. 202. 211.
 294. 444. 445.
 275.
 , erzbischof von, François de
 ac de la Mothe-Fénelon, stirbt
 ie 70. 82. 129. 136. 220.
 11.
 en 594.
 on, Jean Galbert de, komödien-
 r, 153.
 Galilæa 319.
 wilder aus, hat die gabe des
 n gesichtes 83. 84.
 vögelchen 491.
 name einer hündin, 76.
 en 39.
 von Mannheim 671.
 148. 155. 456. 613.
 ren, sich 96.
 e des gardes 546. 691.
 521. 676.
 ix 548. 676.
 547.
 e 525.
 556. 671. 694.
 247. 248. 528. 589. 687.
 ch Mazarin.
 arbier von Elisabeth Charlotte,
 ren 76. 162.
 af 493.
 urfürst, bruder von Elisabeth
 otte, 575.
 , d. i. Carl Ludwig, raugraf
 alz, halbbruder von Elisabeth
 otte, 30. 53. 54. 55. 69. 108.
 189. 428. 546. 597. 641. 675.
 . band I, s. 530.
 oriz, raugraf zu Pfalz, halb-
 r von Elisabeth Charlotte, 280.
 Carmelitermönch, verfertigt für
 den könig ein kunstreiches gemälde
 mit beweglichen figuren 157.
 Carmes, eau des, 445.
 Carmeliter-kloster in Paris 426.
 Carnaval 225. 230. 304. 361.
 Caroline, prinzeßin, 567. 583. 621.
 Caroline, raugräfin zu Pfalz, seit dem
 jahre 1683 gemahlin des herzogs
 Meinhard von Schomberg, 283. ihre
 französische schrift gleich sehr der
 von Elisabeth Charlotte 284. 448.
 546. 675.
 Carpenter, general, 678.
 Casaque 33.
 Casse 637.
 Cassel, erbprinz von, vetter von Elisa-
 beth Charlotte, der ihr lieb ist, 437.
 Cassel, landgraf von, vetter von Elisa-
 beth Charlotte, 232.
 Cassel, prins Georg von, 378.
 Cassel oder Castell bei Mainz, Elisa-
 beth Charlotten unbekannt, 422.
 Cassette, les beaux yeux de la, 497.
 Cassini 551, anmerkung. 563, an-
 merkung.
 Castille, name einer katze, 552.
 Cavalier 308. 549. 645. cavaliere kön-
 nen nie zu höflich gegen die damen
 sein 14.
 Cavole, monsieur de, 110.
 Cedieren 620.
 Celebrieren 211. 472.
 Cerole 667. halten 610.
 Cérémonial 458. 560.
 Ceremonie 100. 189. 318. 414. 672.
 Certificat 264.
 Chagrin 153. 275. 315. 332. 480.
 612. 615. 655. adjectiv 662. 683.
 695.
 Chagrinieren 120. 141. 557. 558.
 Chaillot 330. das kloster von Ste Marie
 daselbst, sommeraufenthalt der kö-
 nigin von England, 426.
 Chaise 128. 214. 225. 296. 551. chai-
 sen zu Hannover etwas neues 369.

- Chaise, père de la, beichtvater Ludwigs XIV, 248.
- Chamillart, kriegsminister, 83. abgesetzt 109. 110. seine töchter sind schuldig an ihres vaters unglück 110.
- Chamilly, Noël Bouton, marquis de, marschall, stirbt 500.
- Champagne 286.
- Chantilly 678, anmerkung.
- Chardon 264. madame 267.
- Charge 110. 116. 120. 206. 208. 212. 213. 394. 577.
- Charitable 174. 215.
- Charität 85.
- Charlotte, fräulein, s. Welden.
- Charlotte, kurfürstin von der Pfalz, mutter von Elisabeth Charlotte, 307. 320. war fett 342.
- Charlotte Christine Sophie, gemahlin des czarischen thronfolgers Alexei Petrowitsch, 321. 331. stirbt 685. 686 und anmerkung daselbst.
- Charmieren 514.
- Charmille, name einer hündin, 76.
- Charolois, mademoiselle de 396.
- Charoscht, graf, 322.
- Chartres, duc de, enkel von Elisabeth Charlotte, ist unerhört delicat 151. 156. 162. 184. 185. getauft 186. ist hübsch, verständig und artig, »aber so erschrecklich delicat, als wenn er von papier wer«, 501. Vergl. s. 512. Elisabeth Charlotte hat ihn herzlich lieb 509. »Mein enkel, der duc de Chartre, ist mitt ein hauffen junge buben von seinen spielcammeradten herein kommen, die haben so gerast, daß ich nicht habe schreiben können.« 520. Elisabeth Charlotte gibt ihm ein spectacle, so seinem alter gemäß; sie beschreibt diese schaustellung mit abgerichteten thieren näher 552. 553. 578. 579. 595. 693.
- Chartres, mademoiselle de, s. Orléans Marie Adélaïde d'.
- Charwoche 19. vieles kniesen in derselben 240. 593.
- Châteauneuf 16. 19. 20. 26. 27. 36.
- Châteauthiers, madame de, dame d'honneur von Elisabeth Charlotte, ihr vortrefflicher charakter 59. 65. 70. 212. 470. Elisabeth Charlotte leht ihr in Fontainebleau zwei cabinete 479. 494. äußerst rühmendes urtheil des herzogs von Saint Simon über madame de Châteauthiers 585, anmerkung. 595. Sie ist »das widerspiel von allen interessen« 641.
- Chausseraye 649.
- Chelles, kloster daselbst 515.
- Chemin couvert, le, 419.
- Chevalier 205.
- Chevan, madame 357.
- Chiffre 165. = ziffer, zahl 544 = fröhenheimssprache 570.
- Chiffrieren 533. 541. 544. 560. 561.
- Chillon, The prisoner of, von lord Byron 206. 207, anmerkung.
- Chirurgien 154.
- Choc 146.
- Chocolade 202. 240. 258. 274. 285.
- Choiseul, mademoiselle de, heirathet den gärtner Grandcolas, der ihr das leben gerettet, 682. 691.
- Chomberg, duc von, Chomberg, der 596. s. Schomberg, herzog Meinhard von.
- Choquieren 143. 234. 235. 466.
- Christenglauben 21.
- Christfeiertage, wünsche zu denselben 69. 224.
- Christfest 224. 491.
- Christin 446.
- Christkindehen, das, 227.
- Christtag 221. 490. 689.
- Christus 54. 319. 571.
- Chronik, die zimmerische. 207. anmerkung.

tragödie von Pierre Corneille,
16.

monsieur de, 418.

n 415.

126.

482. 484. 683.

rei 34.

323.

brisé, reiseklavier, 279.

ult, marschallin, 145. 296.

sich einmahl vom blutspeyen

inig remede court, mitt nichts,

gantz jahr zu sein, ohne ein

u sprechen,« 311. 312. Vergl.

. 470. 562. 585. 595.

, 169. 175.

die, bringt dem könige Lud-

IV als unterstützung zum

ein geschenk von 27 millio-

9. 175.

, Marie Anne de Bourbon-Condé,

oiselle de, schön wie ein engel,

96. 471.

8.

62. 297. »Nichts in der welt

immer in den giftigen krank-

u, alß elistier,« 510. 608. 618.

636.

edicin 493.

r 200. 203.

n 472.

eine tolle, 559.

535.

ngfer, hofmeisterin von Elisa-

Charlotte, 186. 268. pflegte

gen: »Es geht nirgendts wun-

der her, alß in der welt.« 547.

pflegte zu sagen: »Morgen so

so sterben wir heütte nicht.«

Elisabeth Charlotte schreibt:

mags, wie jungfer Colb, meine

sisterin, alß vom herr Bierman

ult, so alß sagte: »Genung

undt übergenuung von dießem allem!«,
wen er 3 stundt gepredigt hatte.«

591. Elisabeth Charlotte hat der-
selben ihr contrefait geschenkt 619.

»Morgen ein mehrers, so stirb ich
dieße nacht nicht, wie jungfer Colb

alß pflegt zu sagen.« 669. »Daß

kan mich verdrüßen, wie der jungfer

Colbin Marigen alß pflegt zu sagen.«

672.

Colin, erster kammerdiener von Mon-

sieur, 469. sein sohn, haushofmeister

von Elisabeth Charlotte, 469.

Colique 106. 286.

Collation 689.

Comedisch 79.

Comique 328.

Commentaire 570.

Commerce 28. 56. 79. 320. 482. mit

briefen 610.

Commercy, stadt an der Maas, 669.

671.

Commissaire 169. 174.

Commissarius 83.

Commission 213. 241. 569. 602.

Communauté, mattre de la, 169.

Communion 292. 317.

Compagnie, kleine, angenehmer, als ein
großer schwarm, 15. 25. 26.

Complaisance 110. 279. 596.

Compliment 3. 34. 42. 104. 111. 181.

190. 204. 241. 263. 266. 285. 287.

301. 312. 316. 373. 602. 656. 694.

Complimentieren 288. 555. 599. 652.

Complot 657.

Concluieren 237.

Condamnieren 674.

Condé 46.

Condition 106. 119. 527. 578.

Condolenz 305.

Conduite 388.

Confect 34.

Confirmieren 292.

Confiscation 176. 264. 409. 434.

Confisquieren 397. 409. 423.

- Confiture** 34. 689.
Confondieren 612.
Confrontieren 328.
Confus 461.
Conseiller d'état, den der könig Elisabeth Charlotten gegeben, um für sie zu sorgen, 586.
Consentieren 664.
Consequenz 424.
Conservieren 374. 405. 621.
Considérable 639. 646.
Considération 220. 388. 501. 619.
Conspiration 650. 657.
Conspirieren 499. 650.
Constellation 561.
Consultation 102. 103.
Consultieren 240. 246. 315.
Consumieren. »Daß fieber ihn sich selbst consumirt die bößen humoren.« 675.
Content 49. 151. 235. 241. 324. 644.
Contentement 107. 175. 683.
Contentieren 488. sich, 265. 648.
Continuieren 45. 97. 261. 265. 304. 315. 660.
Continuierlich 52. 187. 207. 279. 309.
Contractunterschreibung 185.
Contraire, das, 281. 301. 630.
Contrarie 41. 46. 195. 215. 234. 256. 676.
Contrecoup 463.
Contrefait 15. 25. 184. **Contrefaiten** abfordern hält man für keine bettelei 227. 258. 314. 459. 468. 545. 547. 570. 571. 575. 610. 618. 619. 621. 623.
Contrepoison, gegengift. »Ich weiß nicht mehr, wie man contrepoison auff Teütsch sagt.« 526.
Contretemps 237. 291. 308. 498. 657. 690.
Contribution 571.
Controverse 466.
Conty, prince de, ein wackerer, verständiger herr, 67. 73. stirbt 73. ist sehr desbauchiert gewesen 31. 541.
Conty, mademoiselle de, seine tochter. 80. 166. prinzeßin de (ihre sterg hat 56 hohe staffeln) 245. 263. 377. 558. die große prinzeßin de 312. 396. 427. 491. 495. 538. die junge prinzeßin von 537. 552. die große und kleine prinzeßinnen von 667. die verwitwete 687.
Conversation 329. 594. »Conversation ist gar kein mode mehr; alle menschen seindt so schelt undt fürchten sich so sehr, zu reden, daß eins der andern scheltet.« 609.
Convulsion 99. 103.
Copie 571.
Coppestein 55.
Coquette 72. 422. 526.
Coquetterie 385.
Cordies 618.
Cormery, le partage de, 112.
Corneille, Pierre, dichter, 144. 152. 216.
Corneille de l'Isle, Thomas, dichter. 216.
Corps de garde 109.
Corpulenz 295.
Correspondent 473.
Correspondenz 417. 473. 673.
Correspondieren 538.
Corrigieren 209. 589. 633.
Corrompieren 258.
Corruption 253.
Cos, graf, hofmeister des kurprinzen von Sachsen, 473.
Cosel, gräfin, 260.
Coubert, ein in der nachbarschaft von Paris gelegenes besitzthum des herzogs von Schomberg, 264. 313. 332. 333. näheres darüber 494, anmerkung. 674. 676.
Coulanges, monsieur de 309.

de feu 595.

ne, machen 262. 485.

of, 585. de la conciergerie,

Fontainebleau 479. de l'o-

la, in Fontainebleau 479.

isines, la, in Fontainebleau

493.

x 46. 123.

300. 315. 477. 499. 659.

naler, 180.

onsieur de, envoyé von Loth-

, 651. 658.

seide, d. i. carmesin-rothe seide,

197. 603.

160. 624.

75. 383.

d. h. crêpé, gekräuselt,

luc de, 535.

luchesse de, 119.

madame, 539.

304.

usiciens, komödie von Haute-
144.

, envoyé von Schweden, 519.

. i. krote, kröte, 480.

7.

se mon, von einem papagai
n, 602.

49. 249. 266. 284. 295. 307.

80. 681.

177. 273. 561. 562. 563. 571.

573.

: 563.

herzog von, 13.

könige von, 584.

ter I 73. bittet die kur-
Sophie von Hannover zu ge-
315. 321.

chin, d. i. czarewna, Char-

Christine Sophie, tochter des

s Ludwig Rudolf von Braun-

g, gemahlin des czarischen

thronfolgers Alexei Petrowitsch, des

sohnes Peters I, 321. 331. 332.

stirbt 685. 686 und anmerkung da-
selbst.

D'Aligre, monsieur, 361.

Dalwig, herr, envoyé von Heßen, 490.
519.

Dam dam 108.

Dame, plur. damens, 279. 491. 495.
555.

Dame d'atour 23. 184. 212. 470. 479.
494. 585. 658. 691.

Dame d'honneur 23. 562. 585. 674.

Dancourt, dichter, 216.

Dangeau, marquis de, 186.

Dangeau, frau von, 127. 177. 186.
561. 562.

Dangeau, der junge, schwer verwundet
in der schlacht bei Malplaquet, 127.
135. hat die schönste frau von ganz
Frankreich, von gutem haus 186.

Danksagung, dienstliche, 309. 524.
schuldigte, 630. 631.

Darcy, Robert, graf von Holderness,
sohn des lord Holderness und seiner
gemahlin, Friederica, der älteren
tochter des herzogs Meinhard von
Schomberg, 425, anmerkung.

Darlington, gräfin von, Sophie von
Kielmannsegge, geliebte des königs
Georg I von England, 464, an-
merkung.

Darm, plur. darmger, 427.

Darmstadt, landgraf von, 455.

Darmstadt, landgräfin von, 128.

Darmstadt, prins von, 507. 529. 537.

Datum, der, 165. 452. 454.

Dänemark, abgesandter von, 612.

Dänemark, könig von, 388.

Dänemark, königin von, Charlotte Amalie
von Heßen Cassel, gemahlin Chri-
stians V, 34. 124. 176. 308. 309.
342. die verwitwete 211. stirbt 386.
387. 392.

Dauern 299. 378. 424. 605. 668. 677.

- Daumen** 470.
- Dauphin, der, Louis de France, genannt Monseigneur, der sohn Ludwigs XIV, der vater des herzogs von Berry, geht in den rath 44. stirbt 243 bis 245. 246. 271. Man meint, daß der kafee zu seinem tod geholfen und eine corruption bei ihm verursacht, 253. Vergl. s. 680. 691. »Ich bin der meinung, daß monsieur le Dauphin, so letzt gestorben, der einzig mensch in der welt gewesen, so mitt willen hatt un- wißendt undt ignorant sein [wollen].« 254.**
- Dauphin, der, Louis de France, duc de Bourgogne, 250. stirbt 271.**
- Dauphin, der, Louis de France, duc de Bretagne, stirbt 271.**
- Dauphin, der, Louis de France, duc d'Anjou, der zweite sohn des herzogs von Burgund, der nachmalige Louis XV, »ein schön kindt, aber gar nicht woll erzogen, sondern gantz verwendt«, 470. Elisabeth Charlotte schildert ihn genauer 483. 484. »verstehet die landcartte auff ein endt, wie ein großer mensch« 484. 549. lädt Elisabeth Charlotten zu seinen marionetten ein, was die herzogin nicht abschlagen darf, 529. Ludwig XIV gibt ihm seinen seegen, letzte worte des königs 614. 615 und anmerkung daselbst. Er soll nach des königs tode nach Vincennes geführt werden 616. 617. 623. ist gar delicat 620. 638. wird in das parlement zu seinem lit de justice geführt 625.**
- Dauphine, an unrichtiger ärztlicher be- handlung gestorben, 510. 680.**
- Dauphine, die baierische, 521.**
- Dauselicht d. h. duseelig = schwindelig 200. 218. 614. 651.**
- Dausson, monsieur, 278. 298.**
- Davou, betrügerischer schatzmeister von Elisabeth Charlotte, 165. 171.**
- Débauche 645.**
- Debauchieren 464.**
- Debauchiert 280. 528. 603.**
- Debrailliert 659. 666.**
- Decidieren 605.**
- Declarieren 180. 181. 630.**
- Décrépit 385.**
- Defendieren 46.**
- Dégagement, nebenausgang, 479.**
- Degenfeld, herr Christoph von, 15. 95.**
- Degenfeld, Christoph Martin, graf von. gemahl von Marie, der jüngerer tochter des herzogs Meinhard von Schomberg, 425, anmerkung. 530. 559. 565. 569. 583. 596. sein eh- licher wandel 645. 655. »Den jungen herrn von Degenfeld werde ich recht gern sehen, insonderheit weilten er so raisonabel ist, daß well waß rares unter jungen leütten ist, insonderheit in itsigen zeitten, daß sie alle, man- undt weibeleütte, arger sein, als die wütige hundt.« 659. 660. 666. 674. 675. 676. 687.**
- Degenfeld, der junge herr von, 15. 53. 158.**
- Degenfeld, herr von, 493. 571.**
- Degenfeld, Ferdinand freiherr von, 96. stirbt zu Venedig 178. 179. näheres über ihn ebendaselbst. 181. 182.**
- Degenfeld, herr Hannibal von, 95. näheres über ihn 3:2, anmerkung 339.**
- Degenfeld, Max von, 15. 53. 98. 312. seine tochter heirathet den jungen Veninger 224. ist Elisabeth Char- lottens guter freund gewesen und hat ihrem herrn vater selig gedient 687. sein sohn 503. 562.**
- Degenfeld, oberst, 312.**
- Degenfeld, frau von, 15. 51. 121. 15. 312.**
- Degenfeld, fräulein Anna Katharina**

81.
 d, fräulein Charlotte von, 181.
 392.
 145. 147. 150. 151. 156. 162.
 232. 269. 313. 332. 501.
 ist hir gar delicat auff den eng-
 l hoff« 588. 620. 687.
 86.
 blauer, 270. 309. Vergl. s. 300.
 er, 304. »Die demanten seindt
 hir geworden, aber die bunten
 seindt es noch nicht, insonder-
 en sie klein sein.« 314. rother,
 eth Charlotten von der kur-
 Sophie vermacht, 429. 453.
 n, adjectiv, 583. 692.
 hen, blaues kleines, 301. 302.
 e, komödie von Regnard, 144.
 ren 503.
 540.
 577.
 9.
 nable 52.
 urs, Pierre Puchot, marquis,
 seine frau 474.
 ren 65. 263. 572.
 bieren 463. 613.
 220.
 r 43.
 Alexandre, seigneur d'Olbreuse,
 anmerkung.
 ant 592. 605.
 604.
 72.
 73.
 568.
 en 7. 235. 464.
 es, componist, 224.
 ren 640.
 er, 131. 661.
 ren 499.
 , d. h. tauglich, fähig, 420.

Deügen, d. h. taugen, 311. 328. 362.
 459. 521. 526. 566. 606. 613.
 Deuteroskopie 84.
 Deutsch, auf gut, 559. 569.
 Deutsche 28. ihre nachahmung der
 Franzosen 65.
 Deutscher. »Ein rechter auffrichter
 Tettscher ist besser, alß alle Eng-
 länder mitt einander.« 497.
 Deutschland, sittenlosigkeit in, 53.
 das liebe, 493. Vergl. s. 496.
 »unßer gelobtes landt« 694.
 Deutschmeister, der, 120. 129. 196.
 200.
 Devise 211.
 Devot 245. falsche devote 65. 174. 247.
 Devotion 65. devotionen, gar zu lange,
 in der kirche 239. 251. 262. 656.
 693.
 Diable au contretemps 271. 278. 561.
 Vergl. s. 291. 303. 529. 687.
 Dialogue 603.
 Dicht (seine meinung einem dichte sa-
 gen) 505. 686.
 Dick und fett 264.
 Dioke 267.
 Dietieren 144. 148.
 Dicton 592.
 Diele 214.
 Dienstlich 309. danken 565.
 Diepenbrock, fräulein von, 455. stirbt
 583.
 Diète (mit diète curiert man sich besser,
 als mit hundert remedien) 248.
 Diffenbruck, fräulein von, s. Diepen-
 brock, fräulein von.
 Different 282. 453.
 Difficultät 205. 630. 656.
 Difficultueux 383.
 Digestion 491. 558.
 Dinte (die kunst, gute dinte zu machen,
 ist ganz abgekommen) 185.
 Diri diri dei 108.
 Discours 173. »Den könig mitt dis-
 coursen zu attaquiren, daß ging hir

- nicht aka. 588. 596. 668. 673.
 Discret 625.
 Disgrace 512.
 Dispense 151. 153.
 Dispensieren 414.
 Dispute 24. 214. 594. 635.
 Disputieren 29. 53. 59. 215.
 Dissanguin 591. Dissanguin 264. a.
 Iseugien.
 Discipieren 119. 465.
 Distinction 572.
 Distinguieren 8. 521.
 Distraction 122. 125. 138. 141. 162.
 649. 648.
 Distraieren 162. 207. 480.
 Distraire 649.
 Divertieren 5. 8. 29. 31. 71. 105. 115.
 277. 292. 304. 325.
 Divertissements. aber wenig lust 10.
 die. in Versailles gehen mit einem
 traurigen weien ab 11.
 Docht. den. von wachslichtern in brannte-
 wein beizen 11.
 Doctoren. »Wen man die doctoren
 consultirt. laßen sie einem nicht ohne
 ordonances.« 315. »Was nation
 undt gelehrt die doctoren auch sein
 mögen. wen die stundt da ist. muß
 man fort.« 645. »Mein docktor ist
 ein geschickter man: er hatt auch
 so gutte minen. daß man ihn eher
 vor einen obersten. als vor einen
 docktor. ansehen sollte.« 655. »Einen
 docktor konte ich ohnmöglich lieben.
 wen er auch were wie ein engel.«
 655. ihre unwißenheit 37. 136. 637.
 655.
 Doctors-leute 193.
 Dolmetscher 490. 491.
 Domestique 12. 656. 661.
 Domherr 201. Die domherrn in Deutsch-
 land verstehen sich besser. ein glas
 wein bescheid zu thun. als was re-
 ligionspunete betrifft. 205. 235.
 Domstift. lutherisches. 353.
 Donnerwetter. viele im jahre 1713 331.
 Doppeln 87.
 Dorfpfaffe 213.
 Dose = gabe 264. 348. = schachtel-
 chen 331.
 Dot. sans. 497. »Sans dot gibt vnz
 freyer. erbschaften aber gibt ke-
 ner.« 502.
 Donny. stadt. 185. 148.
 Douceur 477.
 Douglas. mylord. 650.
 Drapieren 621.
 Drawing room 502. 532. 533.
 Dreck 75. 328. 604. 655.
 Drehen (der kopf dreht) 36. 52. 54.
 619. 622. 641.
 Drolincour. ein katechismus von sei-
 neur. 650.
 Drenang. d. h. drohung. 146.
 Dribedrill 4. Vergl. a. 575.
 Du Cerceau. Jean Antoine. komöd-
 dichter. 587.
 Dubourg 454.
 Ducate 528.
 Duchesse. Madame la. 110. 414. 531.
 562. 674. 694.
 Duchesse. Madame la grande 48.
 Du Fresnoy. dichter. 155. 216.
 Duell 105. der könig verpft 129.
 191. die duels sind überall verbot
 676. 678.
 Dur a la desire 537.
 Duras. due de. der junge. bricht ke-
 arm 433. 434. sans. 691.
 Durasfort. madame de. dame d'ave
 von Elisabeth Charlotte. 191.
 Durchlauf 3. 170. 172. 211. 222. 223.
 243. 302. 303. 550. 653. 135.
 Durchleuchtig. spiel mit diesem worte
 Durchspanieren 649.
 Dürr. wie ein holz. 586.
 Dübeldorf. dame von. 316.
 Dübeldorfisch 77. 97. 310.
 Eau-de-vie de camphre. campher-trank-
 wein. 336.

Carmes 445.
 Veninger, general, bruder
 frau von Rathsamshausen, 74.
 lon 543.
 e 96.
 643. 659. 666.
 13.
 ron, 55.
 sement 572. 573.
 563.
 is maris, L', komödie von Mo-
 164.
 flecken im département Seine
 e, 613.
 premier, 12. 186. 522. 586.
 l Ludwig, herzog von Wirttem-
 28. s. auch Württemberg, Eber-
 Ludwig, herzog von.
 i, 592.
 e ritten früher allezeit den
 en nach 333.
 31. 655.
 grafen von, 53.
 generalmajor, 102.
 gräfin von, 64. 109.
 in, 540.
 548. ehrliche leute 41.
 Ver einen theuern eydt [ge-
 n], den kan man sein leben
 hts trawen.« 692.
 h 57. 111. 170. 294. 298.
 334. 335. 336. 340. 378.
 n 552.
 en, monsieur, 554. 555. 562.
 n 122. 470. 484.
 eit 46.
 fen (»Wen ich . . . zu früh
 en gehe, kan ich nicht ein-
 en.«) 476.
 fen = einschläfern 245.
 gen, von einem geschwer ge-
 at, 37. 152. vom rothlaufen
 von den blattern 608.
 fern 558.
 beth Charlotte.

Einschlucken 41.
 Einsiedler 65.
 Einsitzen 149.
 Einsperren 243.
 Einwickeln. »Mich detücht, daß kein
 ort in der welt, wo man die kinder
 beßer einwickelt, alß in Engellandt;
 sie seindt viel sauber[er], alß man
 in Franckreich ist.« 646.
 Eisenach, der kleine prinz von, 53. 54.
 534.
 Eitelkeit dieser welt (sie zu lernen,
 sind große höfe die besten schulen)
 405. 685.
 Ekeln 433.
 Elend, sehnen von, mittel gegen den
 krampf, 104. 112.
 Eleonore, kaiserin, mutter Josefs I,
 246. 251.
 Éléonore d'Olbreuse, gemahlin des her-
 zogs Georg Wilhelm, 429, anmerkung.
 Elisabeth Charlotte, die tochter unserer.
 herzogin, gemahlin des herzogs Leo-
 pold von Lothringen, 25. verliert
 im jahre 1709 ihr jüngstes töchter-
 chen 91. 98. erleidet im jahre 1711
 abermals verluste von kindern 249.
 253. 254. hat die drei ältesten ihrer
 fünf kinder in acht tagen verloren
 255. 256. ist eigentlich ihrer kinder
 hofmeisterin selber 255. 292. ist in
 gefahr, ihr zweites prinzchen zu
 verlieren, 299. ist in großer betrüb-
 nis über den tod ihres schwagers,
 des prinzen Franz von Lothringen,
 599. 603. 608. ihre briefe an ihre
 mutter 602. 677. »Sie ist . . . ins
 kindtbett von einer todten dochter
 gekommen.« 679. 685. 687. 694.
 Elisabeth Christine, tochter des herzogs
 Ludwig Rudolf von Braunschweig,
 gemahlin des königes Karl III von
 Spanien, kaisers Karl VI, mutter
 der kaiserin Maria Theresia, 320.
 321. 331. 663. 685.

- Elisabeth Farnese, prinzeßin von Parma, zweite gemahlin des königes Philipp V von Spanien, 414. 415. 430. 436. 498. 499.
- Elle 470.
- Eloquent 34. 500. 667.
- Eloquenz 639. 656.
- Elsterange 347.
- Embarras 457. 458. 473. 693.
- Embarrassieren 102. 103. 226. 555.
- Embrasser s. ambrassieren.
- Embrouillieren 216. 219.
- Emery, conseiller, 395.
- Émélique 78. 145. 304. 637. vin d', 223.
- Émotion 295.
- Employieren 163. 187. 550. 607.
- Encanaillieren, sich, 691.
- Encouragieren 584.
- Ende, auf ein, 484. 549. vom lied, das, 691.
- Enfants de France, ihr rang 12. 193. nennen den könig »monsieur«, nicht »sire« 473.
- Engagieren 675. l'honneur, 693.
- Engel in ein zimmer kommen machen 8.
- Engelchen (kinder, welche sterben, sind nicht zu beklagen; denn sie werden wol gleich engelchen, oder gehen aufs wenigste gerad in den himmel) 87.
- England, Karl I, könig von. »Der bettag, so daß königs in Englandt Carl daß ersten enthäubtung verursacht, ist betrübt vor den lebendigen könig; den wer ist sicher in dem landt, daß ihm nicht daßelbe begegnet? Gott bewahre könig Jorgen davor!« 532. der junge könig von, zieht zu felde 177. 178. 249. 290. 293. s. auch Jakob III und St Georges, chevalier de.
- Engelland, königin in, Marie Beatrix Eleonore von Este, gemahlin Jakobs II von England, 225. 245.
- verliert ihre einzige prinzeßin an den kinderblattern 273. 290. 330. 335. 459. 670. 673.
- Engelland, England 203. 204. 305. 503. 504. »ist ein doll landt« 547. postabgang dahin 513. Elisabeth Charlotte hat gehört, daß es schier noch verdrießlicher für deutsche fürsten in England zu bleiben ist, als in Frankreich; »den man ihnen gar keinen rang accordiren will.« 55. das gemeine volk daselbst ist greslich insolent 611. die weiber sind dort ebenso boshaft, als die männer. 656.
- Engelander, Engländer 311. richten besser zu, als Franzosen, 6. 361. ihre sittenlosigkeit 58. 603. 645. »seind dulle köpffe, mitt welchen schwer zu leben ist undt welche alle ihre kom haben.« 437. 455. 459. 559. 543. 602. 650. 658. »Ich bin voll E... meinung, liebe Louise, daß die Engländer einen engel vom himmel haben sollten, wen sie ihn vor köpf gewählt hetten.« 659. sind gar ungerecht mit ihren königen umgegangen 441. Elisabeth Charlotte traut den Engländern kein haar 441. 455. 459. 471. 549. 640. »Man mag sagen, waß man will, die Engländer seindt falsche undt untreue leütte, denen kein haar zu trauen ist. 658. 661. »Ich habe viel Engländer mein leben gesehen, sie waren aber nicht alle gleich; etliche waren über die maßen hofflich, andere über die maßen plump undt unhöflich. 495. »Man muß die warheit sagen Engländer seindt wunderliche köpffe. 505. Vergl. s. 670. sie gefallen Elisabeth Charlotten ordinarie nicht 54 ihr adel ist ebenso toll, als der französische, 530. »Die Franzosen sind eben so wenig deftig, als die Engländer.«

, alß die Engländer imer von
 rsten biß auff die letzten; alles
 kwackelt undt verderben, außer
 unge könig [Jakob III].« 674.
 ie leütte, wie die Engländer
 , kan man in der welt nicht
 finden.« 547. »Ahn der Engel-
 maniren kan ich mich nicht
 nen.« 584. »Wen die Engel-
 daß Frantzoseh nicht recht
 , sprechen sie gar possirlich.
 eiß nicht, ob daß Englisch,
 esprochen, so doll lautt.« 584.
 gländer sind der katholischen
 n nicht so sehr zuwider 593.
 indessen s. 603. »Wen
 she catholische herkommen,
 sie sich gar heyllig, alß wen
 e heylligen freßen wolten, aber
 ans beym licht besicht, steckt
 t waß dahinder.« 599. 600.
 s. 603. ungünstiges urtheil
 ie Engländer 600. sie sind ein
 riges volk 606. sind eine böse
 alsche nation 670. Elisabeth
 tte hat gar keine inclination
 Engländer 611. sie haßen die
 hen, ursache dieses haßes 611.
 em trunke ergeben 623. »Es
 zht zu verwundern, daß die
 der meinen, daß man leicht
 trock werden kan; den sie seindt
 zht zu allerhandt doller religio-
 a bewegen.« 650. »Die leütte
 keine religion.« 656. Vergl.
). »Dieße nation ist mir in
 guttem sehr suspect.« 674.
 herrn Engländer seindt unbe-
 ge leütte.« 692.
 rieren 625.
 n 242.
 n 143.
 tung 532.
 n, partic. entloffen 314.
 527. 621.

Entresol 184.
 Entretenieren 29. 39. 134. 203. 239.
 242. 260. 277. 288. 299. 300. 310.
 589.
 Entschlafen, d. h. einschlafen, 488.
 492. 509. 576. 587.
 Enveloppe 406.
 Envoyé 426. envoyés werden sitzend
 empfangen 427. 490. 550. 562. 572.
 vom kaiser 687.
 Ephemer 292.
 Epistel 45. 250. 276. 340. 362. 664.
 674. 679. 680. 686.
 Épitaphe 613.
 Epsom, sel d', oder sel d'Angleterre,
 eine neue medicin, 419. 428. 435.
 455. 489. 493. 497. 542. 555. 556.
 562. 655. 667. 681.
 Équipage 163. 555.
 Équivoque 331.
 Erb-land 265.
 Erb-stück 34. 120.
 Erff, monsieur, 508.
 Erhalten = halten, aufhalten 445.
 Erholen, activ gebraucht, 592.
 Erkenntnus, d. h. erkenntlichkeit, dank-
 barkeit, 516. 520. 535. 670.
 Erker 465.
 Erlustieren 365.
 Ernst August, herzog, 7. 23. 30. 54.
 175. 201. 212. 216. 290. 372. 395.
 417. 429. 463. 464. 484.
 Ernst August, prins, 471. 589. 621.
 628.
 Ersaufen 233.
 Erschnaufen, sich, 267.
 Erschrecklich 292. 313. 314.
 Ersetzen, d. h. herstellen, 487. »Nichts
 endert mehr, alß wen man lang
 kranck ist; allein die junge leütte
 ersetzen sich leicht.« 666. Vergl.
 s. 675.
 Ersparen 313.
 Ersticken 238. 246. 289. 294. 295.
 311. 325. 394. 681.

Errachen 227.
 Ertappen 241. 278. 291. 311. 555. 656.
 Erzbischof 163. 412. von Paris 689.
 Erzbisthum 175.
 Erziehen (»Wen die kinder mütter haben, so vor sie sorgen, so werden die kinder beßer erzogen.«) 484.
 Erzschatzmeister 618.
 Eschechen (vielmehr Ströpke oder Ströbeck), »daß berühmte dorff, wo alle einwohner undt drumh herumh chach spielen müssen können,« 356.
 Escorte 50.
 Esels-milch-trinken 637.
 Ésope au collège, komödie von Jean Antoine Du Cerceau, näheres darüber 587.
 Esprit, L', de contra-diction, komödie von Du Fresnoy. 155. 216.
 Esprit de contre-temps 291.
 Esprit de vin 233.
 Essence 47. 48.
 Essentiellement 204.
 Essenz 44. 49. 463.
 Essex, Le comte d', tragödie, 216.
 Esther, königin (»Man kan eher von der königin Ester, als von der königin Vasti, herkommen, den Juden gibts noch mehr, als Persianer, in dießen ländern.«) 338.
 Esther von Jean Racine, urtheil darüber 587. 588.
 Estimable 588.
 Estime 106. 584. 580. 596.
 Estimieren 96. 220.
 Essen, frühes, ist angenehmer und gesünder, als spätes, 332. »Wenig zu nacht essen, ist gar gesundt.« 381. Vergl. s. 382. spätes essen ist sehr ungesund 596.
 Es-saal 228.
 Etablieren 65. 463. 563.
 États, les, 574.
 Etlich mal 222. 278. 615.

Étoile, L', eine halbe meile von Versailles gelegenes schlöbchen der herzogin von Orléans, der schwiegertochter von Elisabeth Charlotte, 175. beschreibung desselben, namentlich auch der dort befindlichen familien-gemälde 183. 184. 190.
 Étourderie 460.
 Eu, Louis Charles de Bourbon, comte d', 184.
 Eugen, prinz, 98. 109. 196. 241. 286.
 Euridice 455.
 Evangelium (»Wuß die sterbenden sagen, ist kein evangelion.«) 262. 263. von st Marous, 476.
 Evaporieren 565.
 Éventail 293.
 Evitieren 549.
 Exact 73. 96. 124. 134. 235. 243. 256. 274. 285. 293. 316. 317. 322. 325. 656. 667. 671. 674.
 Exactitude 335.
 Examinieren 173. 199. 262. 411. 452. 570. 597.
 Excellent 317.
 Excellenz 463.
 Exception 482.
 Excuse 173. 660. 671.
 Exempel 206. 307. 654. 656.
 Exemplar, d. h. exemplarisch, 658.
 Exempt des gardes 191.
 Exercice 644.
 Exercieren 85.
 Exercitien 149. 252. 277. 313. 413. 617. 621.
 Experiens 192. 413.
 Experimentieren 292.
 Explication 630.
 Explicieren 33. 236. 323. 509.
 Exposition 629.
 Exprès 245. 300. 460. 687. 696.
 Expresser, ein, 306.
 Expression 565.
 Extravagieren 53.

123.
 596.
 2. 111. 179. 217. 508. 645.
 672.
 490.
 (mhd. vaden, vademe), d. h.
 470.
 Guy Crescent, der erste arzt
 gs XIV, 34. 114.
 ler, 420. 449.
 kann niemand schaden, als
 ngern weibern, 211.
 rie der teufel 509. 528.
 478. 556. 567. 571. 647. 658.

 præterit. fung 457. 465. 470.

 598.
 edigt 236.
 201. 297. 330.
 43. 147. 247. 298. 447. 645.
 en 146.
 210.
 Hofdoctor in Heidelberg, 98.

 107. 160. 631.
 1 214. 259.
 o 626.
 146. 160. 268.
 609.
 t 480.
 re gaben 606.
 e 296.
 ind kein unbedenkliches essen
 30. 343.
 e 551.
 i. i. Welden, frau von, 326.
 1 73. 192. 240.
 rer 169. 233.
 58.
 François de Salignac de la
 -, erzbischof von Cambrai,
 , sehr regrettiert (>Er war
 : sohns großer freündt.<) 499.

Fenster am herzen 21. papierne 421.
 fenster und thüren zugleich auf zu
 laßen, ist ein sicheres mittel, sich
 recht krank zu machen, 336.
 Ferme. >Ferm undt discret zu sein,
 seindt große undt schönne quali-
 tetten.< 628.
 Fermeté 616. 673.
 Fest, arbeiten an etwas 618.
 Festin 26. 34. 194. 238. 338.
 Feston 184.
 Fett 141. 207. 217. 264. 342. schla-
 fen und essen machen allein fett,
 während übermäßige betrübnis ma-
 ger macht, 356. 611. 676. 686.
 Feuchtigkeit in den kirchen ist schäd-
 lich 528.
 Feuerwerk 436.
 Feuillade, De la, 43.
 Feuillade, duc de la, 110.
 Feversham, mylord, oncle von made-
 moiselle von Malause, 102. 106.
 Fiacre 609.
 Fieber 283. 284. 323. 329. 333. 666.
 675. 681. continuierliches 52. 207.
 dreitägiges 32. 52. 119. 303. 307.
 ephemerer 292. intermittierendes,
 wofür die raugräfin Luise >indeter-
 minirt< sagt 655. ungarisches 178.
 Fieberhaftig 257.
 Fieber-materie 283.
 Fièvre lente 112. 113. 294.
 Figur 676.
 Figurieren 612.
 Fille d'honneur 682.
 Filou. >Die filoux haben ihn im gart-
 ten gefolgt, haben ihm ein masque
 von pech vor daß maul geschlagen
 undt haben ihm seinen ring, eine
 goldene uhr undt 14 pistollen genoh-
 men. Die mode von dem masque
 mitt pech ist etwaß neues.< 692.
 Filz = tadel, verweis 42. 561. 686.
 Filzen 2. 5. 268. 347. 413. 599.
 Finoche, mylord, 525.

Finden, præterit. fund 213. 307. 372.
funden 669. 681.

Finesse 73.

Fingers lang 552.

Fioraventi, 51 von, 680.

Fiorelli, Tiberio, schauspieler, 279.

Fischen (Elisabeth Charlotte unterhält
sich damit zu Petit-bourg) 470. etwas,
461.

Fischerei 483.

Fischerschiff 669.

Fixe 66.

Flandern 693.

Flanelle, englischer, 240.

Flattieren 202. sich, 556. 621. 639.

Flecken 306. 311. 338.

Fleckfieber 19. 244. 510. 608.

Fledermaus 385.

Fleischbrühe 318. 361. 691.

Flennen 245. 318. 470. 581.

Fleur d'orange 34.

Flot, d. h. fluth, 373.

Flotte 555.

Fluß, krankheit, 79. 105. 320. 335.
am backen 291. auf der brust 52.
79. im mund 635. mittel gegen
fluße 638. 639. 643.

Flux d'urine 114.

Flügel, die, beschneiden 239.

Follet, esprit, 271.

Fontaine, chevalier de, 588. 694.

Fontainebleau 216. 220. 223. jagden
daselbst 286. 288. 335. 336. 345.
346. »Dießer ort ist in meinem sin
der ahngenehmste von gants Franck-
reich. Es wirdt mir recht leydt
thun, wen wir wider hir weg wer-
den. Ich bin gar woll hir logirt,
beßer alß nirgendts; daß macht die
orter ahngenehm.« 455. der schöne
wald daselbst, dem bei Marly und
Versailles nichts gleich kommt, 465.
»Waß mir noch ahn dießem ort hir
gefelt, ist, daß alle stühl undt galle-
rien gants [deutsch] außsehen; wen

man in den Schweytsersahl geht,
sieht es recht auß wie ein alter
teütscher sahl mitt ercker undt ge-
taffelts undt bläncken.« 465. Vergl.
auch die schilderung s. 478. 479. die
verschiedenen höfe des schloßes 479.
Ludwigs XIV parforcejagden im walde
von Fontainebleau durch den nieder-
ländischen maler A. F. van der Meer-
len verewigt 466, anmerkung. 470.
546.

Fontanelle 48. 51.

Fontanien, monsieur de, 364. 365. 368.

Forechtlich 493.

Formell 487.

Formieren 567.

Forstner, herr von, hofmeister des
prinzen von Stuttgart, 652.

Fortun 265. 464.

Foule 666.

Fragen, einem etwas, 692.

Franiskaner predigen possierlich 128.

François premier 649.

Frankfurt 265. 266. 269. 391. 404.
405. 451. reformierte kirche da-
selbst 478. 481. 687.

Franz, prins von Lothringen, 85. 496.
stirbt an den kinderblattern, näheres
über ihn 598. 599. 603. 608. 612.
618. 685.

Franzosen können fremde namen nicht
recht schreiben 106. sind auf das
geld erpicht 120. sind interessierter,
als irgend ein volk in der ganzen
welt 178. 212. 214. sind intrigant
278. falsch 649. »Kein Engländer
kan sein leben so interessirt sein
alß alle Frantsoßen sein.« 641. Vergl.
s. 654. 666. Franzosen an auswärtigen
höfen berichten alles nach hause 416.
430. 435. wißen die ansteckenden
krankheiten gar nicht zu heilen 510.
sind ordinarie nicht erkenntlich 520.
»So lang sie hoffnung zu waß haben,
ist alles admirabel, bekommt aber

, waß 50 pretendiren, hatt man
h 49 feindt, die gegen einem
liren undt den teuffel abnma-
.< 643. Vergl. s. 634. 639.

Frantzosen seindt so unbestän-
laß man auff nichts bawen kan.<

»Die Frantzosen seindt eben
enig detüchtig, angen zu haben,
ie Engländer imer von den ersten
auff die letzten.< 674. die,
theit, 280. in Paris heilt man
krankheit beßer, als in keinem
on der welt, 344. 593.

ch 658 und so immer. wort-
512.

immer, das, 228.

, statt jungfer, 47. 508. 578.

triller, 593.

g, von Villars belagert, 337.

»Die freyher seindt woll so ver-
des beau yeux de la cassette,
on der damen schönheit.<) 497.
k 249.

492. alle heiligen, 599. wie
wolf 488.

ausgeblasen durch die gaßen,
183. 382.

und freudenreich 266. 297.
500. 696.

spanet 384.

sschluß im jahre 1714 377.

379. »Ich bin gar persuadirt,
der frieden nicht lang wehren
.< 382. 384. 386.

stractat 659.

ca, die ältere tochter des her-
Meinhard von Schomberg, seit
vermählt mit dem englischen
minister lord Holderness, nach
n tode mit Bennet Mildmay,
n von Fitzwalter, 425, anmer-

chsburg 125. 142.

ausen, der junge, 287.

Frisch und gesund 133. 138. 240. 480.
488. 613.

Fritschen, prinz, 285.

Fronleichnamfest 105.

Frouville, mademoiselle de, 309.

Fuoks, bibliothekarius in Heidelberg,
62. 80. 125. 142.

Fuhrleute 12.

Fuß, plur. füßger 161.

Fürstenberg, fräulein von, 1.

Galakleider. »Ich dacht nicht, daß
die österreichische gallekleyder auch
in Engellandt der brauch wehren.<
535.

Galanterie, d. h. liebeshandel, 338.
die kleine und die große, d. h. ve-
nerische krankheit, 350. 512.

Galere 464. 643.

Galerie 318. 551. 654.

Galéries 641. 649. 659.

Galle und Wallis ist all eins 458.

Galles, prince de, 443. 471. s. Han-
nover, Georg August, kurprinz.

Galles, princesse de, 442. 475. 477.
484. 489. 534. 536. s. Wales, prin-
zessin von.

Gar werden, eines, 161.

Garaus, der, 80. den, machen 260.
376. geben 617.

Garderobe 184. 470. 479. 509. 571.

Gargan, monsieur, secretarius der kur-
fürstin Sophie von Hannover, 209.
214. 216.

Gasconnade 420.

Gazette 35. 105. 115. 129. 179. 210.
»In den frantzosen gazetten ist
selten waß beßers, alß deß königes
communionen.< 292. holländische,
476. 477. 575. 480. 482. deutsche,
amusieren Elisabeth Charlotten sehr
487. 584. 654.

Gänsehaut 607.

Geben (»Wen man waß gibt, gibt man
es auß guttem hertzen, daß solle
auch so ahngenommen werden.<) 398.

- Gebetter, plur., 5. 363. 689.
- Gebüt 65. das, läßt sich fühlen 182. 651. versalzenes, 398.
- Geburtstag (Elisabeth Charlotte beruhigt Luise darüber, den glückwunsch zu demselben versäumt zu haben) 281.
- Gecken und nonnen 69.
- Geduld (>Gedult lernt man hier; wer sie wohl faßen könnte! sie ist gutt zu alles.<) 374. nehmen 246. 253. 557. Vergl. s. 558. 662.
- Gefangnus, die, 646. das, 656. 671.
- Gegenspiel 475.
- Geheien 631. 688.
- Gehen (Man muß sich darin erhalten; >den kommt man einmahl davon ab, kan man nicht wider dazu gelangen, undt gehen ist gewiß gesundt.<) 286. 287. oben und unten, 348.
- Geherst 188.
- Gehorsamen 682.
- Geigen (>Ich thue mein bests, wie einer, der allein geyht.<) 659.
- Geisenheim 406.
- Geist, der heilige, 268.
- Geistliche in Frankreich, ihr reichthum 175. tanzen nicht, thun aber ein trünken mit 319.
- Gekritzel 64. 78. 239. 371. 449. 556. 651. 673. 675. 677. 682.
- Gelage, ins, hinein sprechen 455. plaudern 645.
- Gelaut, in der jägersprache von den hunden gebraucht, 580.
- Gelbsucht 424.
- Geld (>Von seinen herrn ist kein schandt, gelt zu nehmen.<) 398.
- Geldmangel im jahre 1709 136.
- Gelehrtheit 639.
- Geleich, d. h. gelenk, 668.
- Gellius, Aulus, 84.
- Gemächlich 241. 576. 665.
- Gemächlichkeit 496. 600.
- Gemähle, d. h. gemälde, 65. 157. 158. 179. 223. form derselben, oval oder viereckig, 612. 623.
- Gemmingen von Michelfeld hat Elisabeth Charlotten einmal zu Heidelberg an stelle des herrn von Peitz a. hofmeister aufgewartet 189.
- Gemmingen, fräulein von, hofmeisterin bei den königlichen prinzeßinnen in England, 522. will nicht, daß ihre prinzeßinnen ihre muttersprache vergessen sollen, 619.
- Gendron, augenarzt, 44. 45. 47. 49 51. 63. 76. 148. 506.
- Général 283. 641.
- Generale, die deutschen, 35.
- Generalfrieden 305.
- Généreux 310.
- Generosität 149. 310.
- Génie 630. d. h. genius, der am schreiben hindert, 235. 245. Vergl. s. 271 278. 291.
- Gens d'affaires 654.
- Gent 312.
- Gentillesse 191.
- Genua, envoyé von, 490. resident von will nicht einmal, daß sein contr'fait in England sein soll, 547.
- Genung 470. 478 und so immer.
- Geographie 549.
- Geôlier de soi-même, Le, ou Jodel: prince, komödie von Thomas (r neille de l'Isle, 216.
- Georg, prins von Darmstadt, in Spanien 46.
- Georg Wilhelm, herzog, 13. 258. 45. anmerkung. 459. 468.
- Gerase 15. 153. 161. 247. 667.
- Gesangbuch 466.
- Gesätze eines lutherischen hodes 64.
- Gescheidigkeit (sich zu erfreuen lassen, ist mehr gescheidigkeit, als zu falt) 207.
- Geschmiers 240. 242. 361.
- Geschoßen 443.

ei 301. 656. 660. 666.
 rellen 115. 221. 428. 435.
 rer 37. 230. heilmittel für ge-
 er in den ohren 258. 410. 411.
 391. 393. 408. 410. im mund
 681.

. »Ein lang gesicht ist nicht
 rlich, wen es nur nicht zu
 ahl ist.« 575. zweites, 84.
 len, ein gestandener mensch,

heit, frische, 221. trinken. »Ge-
 theit trinken ist keine große frey-
 sondern in meinem sin waß
 ents; den man wünscht allezeit
 guts dabey.« 623. 624. »Ich
 recht gern, daß man meine
 idtheit [trinkt]; den man drinckt
 r leütte gesundtheit nicht, die
 hast, noch denen man nichts
 wünscht.« 675.

ts, d. h. getäfel, 465.
 11. 27. 50. 488. 629. 695.
 rbrief 233.

en, die natur, laßen 302.
 r 492.

srath 637. 641. 644.
 en 622. sich, 633.

heit, die, ist die andere natur
 199.

Engländerin, kammerjungfer,
 übles Deutsch (knoacht - statt
 it) 508.

plur. gichter 52. 99. 101.

4. 5.
 r, 118. 499.
 spiegel, 595.
 29.

150.
 plur. 49.
 sbekanntnus 292.

wie zwei tropfen waßer 258.
 n, mit schrittshuhen, 88. 236.

Glitzerig 470.

Glöder 62.

Glück und seegen 364. 428. 497. 615.

Glückselig 497. 500. 658. 662. 678.
 695. 696.

Glückshafen 387.

Glückwünschung 574.

Gnaden ist französisch mit bonté zu
 übersetzen 393.

Goa 516. 521.

Goldbüchsen 350.

Goldpulver 216. 412. 565.

Goldtinctur 628. 631.

Gomme 151.

Gottsföchtig 403. 603.

Gottsfürchtig 653.

Gottsjämmerlich 162. 689.

Göhrde, schloß zur, 137. 138. 139.
 210. 211. 220. 291. 292. 294. 297.
 325. 346. 347. 468.

Görge, könig, 504. 658. 659. s. Han-
 nover, Georg Ludwig, kurfürst von.
 Görtz, baron, 82.

Görtz, kammerpräsident, Elisabeth Char-
 lotte hält viel auf ihn 534. 547.
 549. 620. 638. 639. 656. 675. sein
 sohn 534. 549.

Göttgen 30.

Gouvernator 574.

Gouverneur de la Bastillen 694.

Gouvernieren, sich, 148. 240.

Gracieux, bedeutung dieses wortes 393.

Grafton, mylord, 521.

Grain 284. grains de petite vérole
 506.

Gramont, duc de, 122.

Grandcolas, gärtner, heirathet made-
 moiselle de Choiseul 682. 691.

Grandeur 251. 313. 364. 414. 626.

Grapendorff, Hieronymus von, hofmar-
 schall, 220.

Grau-werden in Einer nacht 206. 207
 und anmerkung daselbst.

Graveur 530.

Gravitätisch 540.

- Gregorius- und Ödipus-sage, entsprechender vorfall in Écouen, grabschrift der gatten 613. (zu den nachweisungen füge man noch hinzu: F. Lippold, Über die quelle des Gregorius von Hartmann von Aue. Leipzig 1869. 8. s. 50 bis 64. R. Köhler in Lemokes Jahrbuch für romanische und englische litteratur XI. Leipzig 1870. 8. s. 313 ff. und in Bartschs Germania XV. Wien 1870. 8. s. 284 bis 291.)
- Gret, d. i. frau von Schelm, schwester der frau von Rathsamshausen, 182. 184. 185. 275.
- Grichar 99.
- Griß, das, mittel dagegen 277. 552.
- Grimmen 306. 308. 550. 642.
- Grind 97.
- Griotte 184.
- Grob 147. 286. zu grob machen 673.
- Grondeur, Le, komödie von Brueys und Palaprat, 99.
- Groß (>Daß stehet woll ahn churfürstlichen hoff, wen sie groß sein undt viellerley leütte haben.<) 287. groß frau mutter 540. groß herr vater 468. 510.
- Großherzogin 483. 548. s. Orléans, Marguerite-Louise d'.
- Großmächtig 658.
- Grund, von, der seele 696.
- Grusel-beere 218.
- Grünlinden, herr, 92. 100.
- Guadeloupe, inseln von, 239.
- Guarini, Giambattista, dichter, 62.
- Gué, monsieur du, 417.
- Guenaudt, monsieur, 313.
- Guénégaud, monsieur de, 29.
- Guise, duchesse de, 372.
- Gulman, resident in Frankfurt, 405. 406.
- Gurgeln 236.
- Gut sein für etwas 305. 498. 543.
- Gutmeinig 151.
- Gutthäter 265.
- Haag, stadt, 106. 387. 468.
- Habermehlsuppe 680.
- Habichtsnase 590.
- Habit 603. 695. grand, von mann 483. >Ich halte meine ordnung bin recht ahngethan an grand halt undt leyde niemandts, als die sich ahngethan sein.< 642.
- Hacke, die, = ferse 214.
- Hackney 609.
- Hagen, baron, in der begleitung des kurprinzen Friedrich August von Sachsen 465. 466. 473. scheint, es feiner mann zu sein, ist aber blut-einfältig in der religion 474. hat seine frau herzlich lieb 475. hinter Elisabeth Charlotten, dem kurprinzen von Sachsen wegen der religion anzusprechen, was die herzogin jedoch entschieden ablehnt, 480.
- Hahnrei 505.
- Hals, heiserer, mittel dagegen 534.
- Halswehe 582.
- Hamburg, monsieur Louis von, 334.
- Hamilton, herzog von, 436. 437. 438.
- Hammelschlegel 240. 361.
- Hanau, graf von, 187. 378.
- Hanau, fürstin von, herzog Christian von Birkenfeld tochter, 177. ist durch den gennß des kaffees gestorben mit abscheulichen schmerzen 229. 230. 253. 391. 482.
- Hand, blane, 412. die deutsche, 32 stürmende, 46.
- Hanhack 128.
- Handkuss 217.
- Handvoll (mit handvollen) 241.
- Handwerksleute (>Handwerkseleute haben oft große genie vor künsten.< 630.
- Hannover, Georg Ludwig, kurfürst von der nachmalige könig Georg I von England, sein trockenes wesen 4. 9 seine unhöflichkeit 23. 212 144

s herrn sohns gemahlin ohne
er muß ein wenig karg sein,
vielleicht ziehen andere leute
iel von ihm, daß die im haus
s mehr bekommen können, 230.

hat seine frau mutter recht
336. 340. »Ich weiß, daß der
ürst keinen fuß threhen [kann],
daß mans ahn monsieur de
bericht; daß muß ja woll von
rosen herkommen.« 416. 417.

. s. 430. 435. wird als könig
den drei königreichen England,
tland und Irland proclamiert
429. Elisabeth Charlotte kann
nicht darüber freuen, gibt die
le dafür an 437. der könig

Elisabeth Charlotte, alle
e gerichteten briese der kur-
n Sophie zu verbrennen, in
en etwas vom haus steht, was
eth Charlotte verspricht, 440.

. s. 481. »Unßer netter könig
daß, er ist trucken undt miß-
ch.« 441. »Truckner habe ich
leben nichts gesehen.« 477.

eth Charlotte sagt: »Ich liebe
n churfürsten, so könig wor-
441. ist in sorgen um ihn
452. 454. 455. 471. 477.

ihn von kindheit an, hat ihn
ein ganzes jahr lang in Frank-
gesehen 441. der könig wird
ranzösischen hofe schon le roi
e genannt 443. führt den titel
hützer des glaubens«, welcher

Elisabeth Charlotte wunder
t, 446. 447. seine vorliebe
is land seiner geburt 448. sein
nmen 453. haßt die oeremo-
455. »Mein gutter vetter, der
könig, macht eben so wenig
s von ceremonien, alß seine
aß, mein exellentz.« 463. sein
g in London 458. 461. gerücht,

daß er England wider verlassen und
nach Hannover zurtückkehren werde,
463. läßt Elisabeth Charlotten sa-
gen, daß er commerce mit brie-
fen mit ihr haben wolle, läßt
aber einen secrétaire schreiben 475.
Vergl. s. 501. 514. 521. er ist
das gegenspiel von seiner frau mutter
475. Vergl. s. 521. Elisabeth Char-
lotte wünscht ihm alles glück und
wolfahrt 475. er soll keinen ein-
zigen deutschen bedienten bei sich
behalten dürfen 477. 606. 640. wird
wegen seiner douceur gerühmt, muß
also affabler geworden sein 477.
Elisabeth Charlotte glaubt nicht, daß
ihm viel an ihr gelegen sei, 489.
Vergl. s. 508. 509. 532. gerücht
von einem straßenauflauf gegen den
könig 494. Elisabeth Charlotte ta-
delt den könig wegen seiner gleich-
giltigkeit gegen die raugräfin Luise,
die doch leiblich geschwisterkind mit
ihm ist und seiner frau mutter hof-
meisterin war. »Mich detücht aber,
der gutte könig fragt wenig nach
denen, so sein fraw mutter geliebt
hatt. Waß will man sagen? Ein
jeder hatt seinen humor undt nach
den 54 jahren corrigirt man sich nicht
mehr.« 496. Vergl. s. 501. 514.
521. Elisabeth Charlotte sagt: »Wer
ich reformirt, so hette er nicht kö-
nig sein können, den ich war naher
bey der cron, alß er, undt es ist
nur durch mein hauß undt durch
seine liebe fraw mutter s., daß er
könig ist.« 501. mylord Peterbo-
rough verbreitet schlimme nachrich-
ten über den könig und sagt aller-
lei übles von ihm, näheres darüber
504. 505. 506. 534. 535. der kö-
nig findet es übel, daß das volk in
England Jakob III in effigie ver-
brennt, 540. Elisabeth Charlotte

sagt: »Wer ich, wie könig Jorgen, wolte ich warlich lieber Teütsch, als Englisch, hören undt ein absoluter ohurfürst sein, als konig in Engellandt. Ich trawe den teüffelsleütten kein haar.« 549. 556. »Daß lob hatt der könig Jörgen allezeit gehabt, recht gerecht zu regiren.« 559. 569. sein bildnis, in kupfer gestochen, sein außeres. »Man konte auch woll wissen, wie er den mundt hatte, wen er zu war; den er sprach gar wenig hir, man muste ihn die wörtter außpreßen.« 570. Vergl. s. 475. »Dießer könig ist bertümbt, daß er gar gerecht seye.« 572. 577. Elisabeth Charlotte schreibt den 2 Juli 1715: »Ich wolte, daß der könig in Engellandt teütscher keyßer were undt der junge könig in Engellandt [Jakob III] in seine 3 königreiche, undt die printses von Wallis mögte ich romische königin wissen, so were alles nach meinem sin.« 584. Vergl. s. 589. 601. 683. 602. 605. 606. Georg I schreibt eigenhändig an Elisabeth Charlotte 607. 609. 613. seine medaille, wie er erzschatzmeister geworden, 618. 621. 630. verschwörung gegen den könig in London 650 und anmerkung daselbst. 655. 657. 658. »Wie man sagt, so haben die rebellen doppelten preiß auff Gorgen kopff gesetzt, so man im parlement auff deß jungen königs [Jakobs III] kopff gesetzt hatt.« 659. 662. 666. 667. 669. 670. Elisabeth Charlotten ist bang für Georg I und Jakob III, sie gibt die gründe ihrer theilnahme für beide an 670. »Boyde könige seindt zu beklagen, mitt einer solchen bößen undt falschen nation zu thun zu haben, die selber nicht wissen, waß sie eygendtlich wollen, undt allezeit

den wollen, [den] sie nicht haben.« 670. Vergl. s. 671. 673. 677. 692. 693.

Hannover, Georg August, karprins von, nachmals prins von Wales und in der folge könig Georg II von England, weiß gar nicht, was fürstlich ist, 9. ungünstige urtheile über ihn 14. 16. wird von Elisabeth Charlotte getadelt, weil er nicht mit seinem vater in die armée geht, 37. 151. 272. 323. 330. 333. ist ein wunderlicher herr 355. 417. über seine thronfolge in England 429. 438. üble nachreden über ihn 443. 451. 452. 471. 504. 514. 521. 535. verschiedene nachtheilige gerüchte über ihn 546. 547. 571. sein bildnis, in kupfer gestochen, 575. 672. Hannover, Friedrich Ludwig, der älteste sohn von Georg August, dem nachmaligen könige Georg II von England, 459. 468. 475.

Hannover, hertzogin von, schickt Elisabeth Charlotten fünf medaillen 583. »Unßere hertzogin von Hannover hatt die Ittaliener woll gezogen, halb ittallienisch, halb teütsch, halb frantzösch; alle dießes zusammen macht etwaß recht gutts.« 672.

Hannover, hof von, 13. eßenszeit daselbst 160. viele Engländer daselbst 201. 205. 511. »Hannover ist mir lieber, als gantz Engellandt.« 484. »Die armen leütte von Hannover kommen mir vor, wie die schaffe, so keinen hirtten mehr haben.« 504. »Es ist war, daß alles, waß von Hannover, ist mir lieb.« 555. »Bin ich den nicht allezeit fro, wen ich jemandts von Hannover sehen?« 694.

Hansjörg 97.

Hantieren 467.

Hapern 30.

ne 38. 169. 426. 445. 473.

nieren (>Man meindt, es seye artig, wen kinder außwendig agiren; ich finde nichts verlichers, höre lieber, wen sie nabel ohne affecterie von sich reden.<) 363.

t, comte d', 46.

t, maréchal d', 145.

berg 694.

erg 694.

in 665.

mylord, 293. 393. 395.

, geheimer rath von, 82. 228. 571. 685. 689.

, frau von, erzieherin von Elisa-Charlotte und der königin von ben, 59. 158. 206. Elisabeth ottens briefwechsel mit ihr und gemahle 228. 382. 410.

, versteht kein wort Deutsch 90. 178.

on, seigneur, in Molières ko- >L'avare< 497.

, d. h. Arran, mylord, später g von Hamilton, 436. 437.

, Karl, marquis von, s. Schom-der junge hertzog von. 132.

a liegt der hase im pfeffer) 223. gd 333.

ae, ring mit einer, 384.

erg, herr, 279.

lopfen (>Daß hendtklopfen, wen m opera gefahrt, ist hir im re brüchlich, aber nicht in ogen.<) 496.

hmerz 187.

das hölzerne schwedische, in lberg 142.

ten 224.

ter 113. 494.

meister 469. 623.

tel 111.

neider 196.

Haut, aus der, fahren 235.

Hauteroche, dichter, 144.

Haxthausen, Christian August, 280.

Haw, madame, 6.

Heidelberg 4. 49. 77. 80. 85. 90. 91.

120. 128. 162. 222. 245. 292. das liebe, 417. 428. 493. 502. 522. 526.

661. die heilige-geist-kirche, die Neckar-brücke, das schloß, die gute

luft und das gute waßer daselbst

51. 90. 97. 100. 190. die dortige

hofkammer 52. 53. das schloß 55.

der burgweg 59. die universität und

Sapiens daselbst 67. abgang der

post daselbst 68. die kloster-kirche

90. 97. 120. die lutherische kirche

in der vorstadt 97. Sanct-Peters-

kirche 97. der heilige berg bei

Heidelberg 108. die bürgeröhne

daselbst machen sich sehr mausig

113. Neckar-schule 265.

Heidelbergisch, auf gut, 688. heidel-bergische zeiten 265.

Heil, adj. 51.

Heilige 361.

Heilige-geist-kirche in Heidelberg 51.

Heiliger, ein wunderlicher, 511. 541.

Heiligkeit 154.

Heinrich IV von Frankreich, sein religionswechsel 455.

Heirath, der, 181. es kommt ordinarie

verhinderung dazwischen, wenn man

eine heirath aufschiebt, 183. 185.

186. schalkhafte frage eines pfarrers

zu Metz aus anlaß der heirath einer

gestandenen dame mit einem jungen

manne 186. 204. 224. 305. 468.

491. 497. 526. 530. >Alle heu-

rahten seindt im himmel gemacht;

wen daß ist, konnens menschen nicht

wehren, drum muß man nur ge-

dult haben.< 535. 560. 577. 691.

Heirathen = verheirathen 567.

Heirathscontract 577. von Elisabeth Charlotte unterschrieben 691.

- Heirathsgut.** »Alle karge lütte wollen ihre dochter nie verheirathen auß forcht, ein heirathsgutt zu geben müssen.« 530.
Heffenbein 318. 331.
Heffenbeinern 327. 336. 340.
Heller, weder, noch pfening 434.
Hensen, Theodor, romanschriftsteller, 440, anmerkung.
Hérait d'armes 283.
Herbe enchantée, f., bezeichnung des schnupftabacks, 605.
Herberstein 55.
Herbst, schöner, im jahre 1710 211.
Herford, Äbtissin von (Elisabeth, älteste tochter Friedrichs von der Pfalz, nachherigen königes von Böhmen, und der Elisabeth Stuart, der tochter könig Jakobs I von England), tante von Elisabeth Charlotte, 220. 228.
Héritier présumptif 458. 467. 501.
Hermine 227.
Hermite 65. 599.
Herr und meister 259. 648.
Herrenhausen 29. 30. 35. 45. 120. 125. 195. 197. 200. viele Engländer daselbst 205. 261. 277. 283. 325. 330. 335. 417. 582. 583.
Herrgott 22. 95. 107. 109. 113. 115. 174. 195. 206. 238. 242. 246. 256. 316. 324. 338. 627. 634. 653. 665. 682.
Herumbeißen, sich, mit einem, 683.
Herumfahren 569.
Herumschwärmen 130.
Herumspanieren, etwas, 333.
Hervey 650.
Herzbrechend 404.
Herzen-mamachen. »Ich wolte, daß sie nicht so kindische wörter hette, da ich nicht ahn gewandt bin, als »herzen-mamagen,« undt daß »schätzen« undt »herzen« kan ich mein leben nicht gewöhnen.« 603.
Herzensbangigkeit 378.
Herzensbetrübnis 478.
Herzstoß 118. 120.
Heßen, landgraf Fritz von, 320. der regierende herr 560. 561.
Heßen Cassel, landgräfin von, stirbt 260.
Heßen, prinzen von, vetter von Elisabeth Charlotte, 376. 382. u. auch Wilhelm, prinz von Heßen.
Heßen Cassel, erprinze von, vetter von Elisabeth Charlotte, 37. 43. seine heirath und beilager zu Stockholm 560. 571. der junge prinz von, 105.
Heßen Cassel, prinsessin Linbeth von, tante von Elisabeth Charlotte, 502.
Heuchler 71.
Hendicourt, frau von, gute frauin von frau von Maintenon, 74.
Heßerkutsche 609.
Hexe 200.
Hexenwerk 56. 103.
Hexerei 147.
Hillesheim 235.
Hillesheim, freiherr, später graf von, regierungspräsident unter kaiser Johann Wilhelm, 108.
Himbert, apotheker, 305.
Himmelfahrtstag 568.
Hinansplatschen, d. h. niederfallen, 480.
Hindernis 275. 281. 497. 498. 629.
Hinderung 45.
Hinderson 121. 131. 451. 664.
Hinfüro 213.
Hinrichten, von einem arzte gebracht, 113.
Hintere, der, 161. 552.
Hirn, durchs, fahren 299.
Hirnkasten 295. 569. 640.
Hirschjagd 38. 48. 91. 133. 149. 177. 197. 198. 199. 202. 264. 277. 278. 286. 288. 302. 303. 306. 343. 355. unfälle dabei 441. 445. 455. 462 durch geistliche herbeigeführte drolige scene dabei 463. 465. unglücksfälle bei hirschjagden 466.

erkung. »possirliche avanture,«
he Elisabeth Charlotten bei einer
h jagd begegnet, 479. 480. 483.

»Ordinarie kommen wir umb
ler auff's allerspätts umb 4 von
agt.« 536. 543. 548. 550. 578.
580. 590. 591. 600.

ühe müssen ihre kindbett halten

353. 275. 574. 682.

er, plur. 365.

große, im jahre 1707 27. 30.

6. große, im sommer 1709 119.

im jahre 1711 257.

, monsieur, 374.

einer mehr gehalten im jahre

82. hof halten kommt ab 167.

asselische, 490. der englische,

16. 33. 44. 48. 157. 164. 178.

256.

s 229.

or 189.

, der, 691.

ein 305. »Wie ich sehe, so

die hoffreüllen verdorbene

, welches ordinarie geschieht,

nich eine drunter befinndt, deren

nichts sagen darff.« 323. 446.

fer (»Zu der zeit hießen die

ngfern noch nicht freüllen; man

von keine freüllen, als gräff-

ja gar fürstliche freüllen; den

rinere mich noch, daß man

tante, printz[essin] Lisbeth

Hessen Cassel, nicht anderst,

eüllen Lisgen, geheysen hatt.«)

ner, die, zu Heidelberg 52.

451. 464.

er 189. 473. 504. 534. 652.

erin 51. 140. 184. die hof-

rin von Elisabeth Charlotte hat

ausend franken besoldung, aber

uß alle ihre bedienten und

eigene kutsche unterhalten; zum

neuen jahr bekommt sie nichts, als

bagatellen, 203. das ist essentielle-

ment der hofmeisterinnen schuldig-

keit, bei audiensen zu sein, 204. 226.

255. 410. 477. »Sagt man nun in

Teutschlandt, ahnstadt hoffmeisterin

von einer jungen printzessin, ober-

aufsichterin?« 481. 494. 496. 498.

504. 522. »Mich dünkt, es schickt

sich nicht vor einer hoffmeister[in],

gar bundt undt schön gekleydt [zu

sein]; daß ist nicht gravitatisch ge-

nung.« 540. 558. 562. 577. 681.

Hohenzollern, fürstin von, 11. 17.

33. 34.

Hohenzollern, prinzessin von, 1. 4. 7.

Holdermus 284.

Holderness, lord, englischer staatsmi-

nister, seit 1715 vermählt mit Frie-

derica, der älteren tochter des her-

sogs Meinhard von Schomberg, 425,

anmerkung. über die vermählung

des paares vergl. s. 576. 577.

Holland, Elisabeth Charlottens erster

aufenthalt daselbst 233. 394. 567.

abgesandter von, 612. 687.

Holländer. Holländer und Engländer

stallen selten zusammen 632.

Holländisch. Gut Holländisch zu reden,

ist schwerer für die Deutschen, als

Französisch und Italiänisch zu spre-

chen, 685.

Holstein 365. envoyé von, 612.

Holz = wald 480.

Hombre, l', spiel, 67. 450. 472. 551.

599.

Homburg, fürstin von, 98. 176.

Homburg, landgräfin von, 69. 186. 187.

Homme d'affaires 190.

Honneur, l', 693.

Hontant, monsieur de la, 39. 387.

Hopfen, zu Hannover wachsen, anstatt

der trauben 197.

Hortance, abbé, schickt Elisabeth Char-

enz 478.
 ion 330.
 tion 557.
 tor 412.
 ren 29. 407. 476. 628. 674.
 m, kammerpräsident, 424.
 ir 577.
 sk 265.
 de 340.
 280. 471. 547. 611.
 109. 113.
 heit 694.
 ion 646.
 en 611.
 it vom haus 208. 209. 212.
 a 236. 243. 300. 494. 624.
 630. 659.
 niert 409. 412.
 . »Wo interesse regirt, seindt
 tugenden zu rühmen.« 199.
 »Interesse verdirbt allezeit
 guts.« 339. »Ich glaube
 daß sein leben der interesse
 regirt hatt, alß nun; daß co-
 rt undt verdirbt alles in der
 602. 644. 649. 654. 674.
 eren, sich, für einen 620. sich,
 was 674.
 bert 178. 212. 486. 644. 656.
 erten, die, d. h. die theilig-
 693.
 upieren 35. 40. 214. 265. 677.
 tion 28. 35. 42. 210. 260.
 t 182. 278.
 8. 609.
 , ein hundert-und-neun-jähriger,
 ren 11. 157. 191. 275. 279.
 wörter, 482.
 n 279. 503.
 Ipson, Ipsum s. Epsom.
 03.
 beth Charlotte.

Isaie, d. i. Jesaia, prophet, 476.
 Isenghien, prince d', 264.
 Isenghien, die junge prinsessin, stirbt
 500.
 Isis, oper von Quinault mit musik von
 Lulli, stelle daraus 67.
 Israel, hofdoctor in Heidelberg 189.
 Italiäner, ein geistlicher, 197. 672.
 Itsunder 205. 335. 551. 612. 620.
 641. 648.
 Jacobs 121.
 Jacht, schnellschiff, 498.
 Jacques, abtei von, 31.
 Jade, nierenstein, nephrit, 279. jade-
 pitschierchen 280.
 Jagdedellente 444.
 Jagdschaden wird bezahlt 220.
 Jakob II, könig von England, 593.
 600. 604. 612. 613. 670.
 Jakob III 437. 441. 455. 501. 504.
 in England in effigie verbrannt 540.
 547. 584. 589. sehr gerühmt 601.
 602. 646. 647, anmerkung. 650.
 658. 659. 674. 683. s. auch St
 George, chevalier.
 Jakobiner-mönch 603.
 Jalousie 321.
 Jaloux 261. Jaloux désabusé, Le,
 komödie von Campistron, 153.
 Janséniste 248.
 Jant, chevalier du, 8.
 Jasmin 30.
 Jägerisch sprechen 219.
 Jägersprache, französische, ein beispiel
 derselben 219.
 Jeme 238.
 Jesaia, prophet, 476.
 Jesuit 624.
 Jesus 201. Jesus Christ 268.
 Jesuwit 205. 429. 516. 586. Jesu-
 witer-collegium, eine von den schü-
 lern in demselben gespielte komödie
 578. 586. 587.
 Jetzunder 282. 694.
 Jochem Henderich s. Bülow.

- Jodelet prince, komödie von Thomas Corneille de l'Isle, 216.
- Johann Wilhelm, kurfürst von der Pfalz, s. Kurpfalz.
- Johannes, sanct, der evangelist, 491.
- Johannes-tag, sanct, (ihn feiern zu sehen, ist Elisabeth Charlotte etwas neues) 29.
- Johannis-traube 218.
- Jordan 196.
- Josaphat, thal, 451. 584.
- Josef I, kaiser, stirbt 246. 250.
- Jörgen, könig von Engelland, 511. 527. 532. 534. 540. 549. 556. 559. 569. 570. 572. s. Hannover, Georg Ludwig, kurfürst von.
- Jouvenet, maler, 180.
- Jubilé 5.
- Jude 486. 338. Juden von Avignon zu Mannheim 539.
- Judengasse 619.
- Judicieren 228. 230. 254. »Man kan ... nicht recht judiciren, waß woll undt übel; den die leiber seindt ebenso unterschiedtlich, alß die gesichter, waß einen woll bekompt, schadt dem andern.« 284. 587. 610. 659. 676.
- Jungfer 309. durch fräulein verdrängt 47. 588. 649.
- Jupon 483.
- Jus, brühe, 690.
- Just 480. 489. 563.
- Justaucorps 77.
- Justice 247. 333.
- Juwel 314. 411.
- Kackstuhl (kacken, holländisch kakken, englisch cack, lateinisch cacare) 479.
- Kafee, der und das, für ungesund erklärt, 21. 202. 229. 230. 240. 258. 259. 274. 284. 296. 299. 315. 371. 372. 412. macht unerhört schwitzen 418. 486.
- Kaiserin s. Amalie, gemahlin Josefs I.
- Kaiserin, d. i. Elisabeth Christine, gemahlin kaisers Karl VI, 320. 321.
331. 663. 685.
- Kalender 533. »In alle calender setz man ordinarie alle sichtbare undt unsichtbare finsternüße.« 563. 571.
- Kalk, frischer, und gips in einer kammer sind sehr gefährlich 633.
- Kalteschale 296.
- Kaltsinnig 135. 496.
- Kameradin 301.
- Kamin 618. 646.
- Kammer = zimmer 13. 23. 45. 52. 65. 84. 119. 136. 137. 158. 172. 243. 245. 264. 288. 290. 291. 624. 633. 637. »Nichts macht mehr, alß lang in der cammer bleiben, ohne in die luft zu gehen.« 644. 681. 682.
- Kammerdiener 469. 487. 574. kammerdiener und kammerknecht 601. bestiehlt Elisabeth Charlotten 10.
- Kammerdirector 91.
- Kammerfrau 237.
- Kammerherr 640.
- Kammerjungfer 508.
- Kammerjunker 387.
- Kammerknecht 252. »Ich habe den dumste teuffel zu kammerknechten, so man in der welt finden kan.« 596. Vergl. s. 665. 601.
- Kammerkätschen 611.
- Kammermagd 196. »Mich dacht, daß die cammermagt nie gesundt sey, ich habe ein stuck 18 undt kein recht gesundt.« 253. 268. 499. »Der interesse ist so groß hir, daß sie biß auff seine eygene cammermagt verfolgt wirdt undt weder nacht noch tag keine ruhe hatt.« 654. 656.
- Kammermädchen 253. ein verfluchter, nimmt die mühe, den sohn von Elisabeth Charlotte mit seiner gemahlin zu bronillieren, wie auch madame de Berry mit ihrer frau mutter, und wird deshalb vom künig weggesagt 268. 611.

orpräsident 266. 424. 534. 656.

orweib 187. 288. 306. 472.

list, ein deutscher, 656.

tschrift 258.

, der, 538. 573.

644. 661.

. »Wie ist es möglich, das ein
ch von condition sich resolviren
ein caplan zu heßrahten? Ich

ie eher den schlegten mensque-
alß einen so schwartz gekleyt-
menschen; seinen man predigen
ren, were auch mein sach nicht.«

105. 328.

40. 674.

it 521. 605.

I, kaiser, 251. 265. 305. ver-
t die disputen 638.

II, könig von Schweden, 417.
571.

duard, raugraf zu Pfalz, halb-
er von Elisabeth Charlotte, 412.

udwig, kurfürst von der Pfalz,
r von Elisabeth Charlotte, 125.

292. 314. 339. Elisabeth
lotte ist ihm all ihr leben ge-
am gewesen und hat ihn ge-
otieret und geliebet 358. Elisa-

Charlotte besitzt seine medaille
old 363. 448. 385. Elisabeth
lotte hat eine inclination für
Engländer an ihm verspürt, die
nicht empfindet, 441. »Ein we-
vorher, wie man von meinem
ath gesprochen, wolten I. G.

churfürst, unßer herr vatter,
aller gewalt, daß ich Englisch
n solte.« 491. »Unßer herr
r s., der ohurfürst, pflegt alß
agen, daß das geschlecht von
guten hoffmeister undt hoff-
terinen gantz außgestorben sey.«

511. 541. 573. »Ich habe
I. G. unßer herr vatter oft sa-

gen hören, daß keine schönere com-
medien in der welt sein, alß die
englische.« 597. 629. 635. »Die
printzes von Wallis hatt mir auch
die ceremonie von mylord Maire be-
schrieben. Ich erinnere mich, daß
ich vor dießem I. G. unßerm herrn
vatter habe davon habe verzehlen
hören.« 672. 687.

Karl Ludwig, raugraf zu Pfalz, halb-
bruder von Elisabeth Charlotte, s.
Carllutz.

Kastanie 218.

Katechismus 650. »Ich bin zu alt,
cathegismus zu lehrnen, undt weiß
lengst, waß ich zu glauben habe.«
651. »Waß kan man beßers ha-
ben, alß den heydelbergischen cathe-
gisemus?« 662.

Katholisch 387.

Kälte, grimmige, im jahre 1709 70.
71. 73. 74. 75. 77. 79. 80. 86.
87. 88.

Kämmen 690.

Kärchel, deminutiv von kareh = kar-
ren, 480.

Kaus, ein lustiger, 381.

Keller, A. von, 394.

Kenemur, brigadierer, 678.

Kensington 547.

Kent, mylady, pulver 19. 21. 22. 284.
286. 359. 505. hat Elisabeth Char-
lotten zwei mal das leben errettet
in den rötheln mit dem fleckfieber
und in den kinderblattern 510. 608.
618. 628. 631. 635. 636. 637. 655.

Kephisch 662.

Kerl, der, Elisabeth Charlotten die
haare zu schneiden, anderthalb stun-
den braucht, 472.

Kettler 1.

Keversberg, page bei Elisabeth Char-
lotte, 115.

Kielmannsegge, gräfin, 8. 80. 158.
464.

- Kindbett** 305. 309. 326. 330. 500.
 der, 685. von thieren gebraucht,
 76. 548.
Kindbetterin 7. 110.
Kinder. »Wen die kinder so geschwindt
 reiff werden, leben sie nicht lang.«
 549. «Ich höre so gern der kinder
 raisonnementen, finde artig, wen sie
 raisoniren.» 564. Es »seindt oft
 kinder, die ein unbeschreiblich ge-
 dächtnuß haben.« 583. Elisabeth
 Charlotte liebt die kinder und in-
 sonderheit die kleinen buben 586.
Kinderblattern 24. 36. 44. 45. 114.
 132. 150. 166. 168. mittel dagegen
 169. 172. 174. 190. 193. 200. 243.
 246. 247. 273. 446. 471. 475. 506.
 507. 510. 511. »Man sieht erst
 nach 3 mont, ob man gezeichnet
 wirdt sein, wen die geschwulst undt
 röhte vorbey wirdt sein.« 515. 525.
 556. 599. 603. 608. 637. 678.
Kinderblatternmal 258. 586.
Kinderblatternnarbe 446.
Kinderhofmeisterin 311.
Kinderzeug, englisches und französisches,
 646. 658.
Kindsnöthe 492.
Kindtaufe 183.
Kindwehen 677.
Kirbe 306. 311. 314. 315. 316. 318.
 331. 397. 408.
Kirche, die französische, in Heidelberg
 245.
Kirschen, getrocknete, 218.
Kirscherin 152.
Kirschnerin 75.
Kiste 453. 598. 652.
Klack, wol = klecks, 671.
Klacken (von der peitsche) 12.
Klagen, sich, 332.
Klecksen 124.
Kleidung bei hofe in Versailles, in
 Marly und auf der reise 105.
Klingling 454.
Kliniet, monsieur und madame, zu
 Mannheim 539.
Klüpel, d. h. klöppel, 295.
Knackwurst 486.
Knecht im piquet-spiel 508.
Knie, die kniee umfassen, zeichen der
 verehrung, 539.
Kniewehe 330. 371.
Knoblauch 361.
Knorpel 289.
Knubeln, d. h. klöppeln, 293.
Kohl, weißer, 34. brauner, 296. 338.
 344. »Ich bitte Euch, last Euch
 schriftlich aufsetzen, wie man den
 braunen köhl kocht, undt schickt
 mirs! Meine koch sollens versuchen.«
 368. 373. 486.
Kommen, zu sterben, 190. 191.
Komödiant 328. 546.
Komödie findet in Versailles wöchent-
 lich drei mal statt 218. deutsche,
 296. über den besuch derselben
 am sonntag 328. 340. 342. 344. 365.
 eine im Jesuiten-collegium von den
 schülern gespielte komödie 578. 586.
 587. geistliche komödien zu St Cyr
 587. englische, 597.
Komödie-saal 369.
Kopfwehe 471. 488. 551. 621. 625.
 629. 638. 636. 637. 641. 642. 643.
 647. 649. 653. 665.
Kopisch 162.
Kotsen 352.
Köln 493.
Königin, die römische, 217.
Königsmark, Philipp Christoph graf
 von, oberst, seine theilnahme für
 Georgs I gemahlin, Sophia Dorothea.
 sein tod 505, anmerkung. 547 und
 anmerkung daselbst.
Körbehen 354. 359.
Kötzschan, herr, schreibt ein wild
 Französisch 124. 393.
Krakeelen. »Hir hört man nicht, als
 von händel undt krackellen.« 678.

: 318.

, mittel dagegen 104. 112.

nwärterin 506. 522.

alat mit speck 486.

iber 218.

ippe 680.

ein, am kamin machen über
s 532. »Ich hette mein leben
gedacht, daß Ihr ein creütz
n würdet, liebe Louisse! Daß
mich lachen machen; ich habe
n butz nie getragen; ich sehe
creütze gar nicht gern, dieße
gefählt mir nicht.« 576. Vergl.
88.

und kriegsgeschrei 175. 177.

n, fertig, 530.

sh 64. 79. 114. 132. 214. 244.

. 297. 299. 339. 360. »Alte

e werden eher gritlicher, als
ftmütiger.« 540. 542. krittlich

eine wandlaus 543. 549. 567.

598. 607. 659. 662. 675.

n 252. 277.

480.

von den blattern 511.

haft 113. 182. 261. 388. 399.

Elisabeth Charlotte macht nicht
t kundschaft 495. 588.

ig 196.

stück, das, d. h. kupferstich,

475. 527. 538. 556. 559. 570.

574. 575. 577. 580. 585. 610.

stück-buch (Elisabeth Charlotte
zt ein solches) 571. Vergl.
75. 585.

ern, Max Emanuel, kurfürst von
rn, 44. 53. 138. 140. 143. 144.

. 219. 227. ist sehr gealtert seit
m jahre 252. 253. 258. kann

abeth Charlotten nicht leiden, die
gar nicht so angenehm gefun-
als man ihn beschrieben; er stellt
gar nicht kurfürstlich 259. 262.

268. 407. besucht Elisabeth Charlotten
in fünf jahren zum zweiten mal 458.

467. nimmt abschied 536. »Es ist
leyder nicht war, daß Churbayern
ahn meine enckel denckt.« 693.

Kurfürst. »Ich sehe nicht, warumb
es ohnmöglich solte [sein], daß ein
lutherischer churfürst keyßer solte
werden.« 692.

Kurfürsten, die geistlichen, 305.

Kur-Köln, envoyé von, 546. 667.

Kur-Mainz 422.

Kurpfalz, Johann Wilhelm, kurfürst
von der Pfalz, 1690 bis 1716, be-
zahlt den raugräffinnen nicht, was er
ihnen schuldig ist, 85. 89. 105. 107.
120. 162. 169. 182. 190. 203. 207.
208. 238. 239. 260. 263. 266. da er
ein guter herr ist (vergl. s. 200), kann
diß unmöglich von ihm herkommen,
sondern muß von schelmen in seiner
umgebung veranlaßt sein 339. krank
266. erweist der raugräfin Luise
ungerechtigkeit genug 670. 671.
hat sich einmal resolviert, seine
unterthanen besser zu tractieren, 106.
142.

Kurprinzessin 309. 316. 323. 326.
330.

Kutsche 45. 47. 100. »Mich detücht,
es ist nichts ungemächlichers, als
in der kutschen eßen.« 318. Elisa-
beth Charlotte geräth in lebensgefahr
durch das brechen ihrer kutsche 338.
482. 499. ein weiterer unfall mit
der kutsche 585. 586. »Meine große
kutsch ist als vor 6, aber wen
alle damen nicht vorhanden, habe
ich eine kleinere vor 4 personen.«
597.

Kutschenglas 420.

Kutscher 108. »Ohne gutte kutscher
ist kein spaß, auff die jagt zu fah-
ren.« 294.

Kübelreiter 258.

- Küche, kalte, ist gefährlich für den
 magen 211. 222.
 Künsteln an der haut 307.
 Kümmel 660.
 Kyane 119.
 La Calprenède, dichter, 164. 216.
 La Fosse, maler, 180.
 La Hire 563, anmerkung.
 La Motte, dichter, 224.
 Labach, gräfin von, 464. 661.
 Labyrinth 116. 557.
 Laachau-Montauban 387.
 Lager eines regiments 594. 609.
 Lahm, compar. lähmer 217.
 Lambrissé 184.
 Lamentieren 107. 800. 894. 642.
 Landas, marschall, sein haus auf dem
 kleinen markt in Heidelberg 90.
 Landau, von Villars belagert, 315.
 328.
 Landhaus 421.
 Landkarte 484.
 Landkutsche 280. 489.
 Landrecies, stadt, die von prins Eugen
 veranstaltete belagerung derselben
 aufgehoben 287.
 Landsbrauch 626.
 Landsfürst 265.
 Landsknecht, spiel, 561.
 Langallerie 662.
 Langeweile ist sehr ungesund 279.
 macht krank 883. 617. 645. 675.
 Langhans 98.
 Languedoc, deputierte von, 38. députés
 de 426. 427.
 Langweilig 805. 818. 819. 821. 829.
 836. 567. 587. 649. 674. 675.
 Laquais 108. 420. 499. 692.
 Larche, ein fisch, 470.
 Latein 47.
 Laufen, præterit. geloffen 294. 487.
 Laun, der, 534.
 Laziaris 62.
 Le Mans, stadt, 77.
 Le Noble, Eustache, komödien-dichter,
 587, anmerkung.
 Le Quesnoy, von prins Eugen einge-
 schlossen, 282.
 Leben (»Man hatt nur Ein leben in
 dießer welt; verliehrt mans, bekommt
 man kein anderes.«) 485.
 Leckerhaftigkeit 241.
 Leclair, huissier von Elisabeth Char-
 lotte, 306. 539.
 Leeds, dus de, 623.
 Legende 34.
 Leihen, d. h. leihen, 479. 555.
 Lehrkunst 503.
 Leibapotheker 251.
 Leibdoctor 74. des königs, 101. 115.
 Leibeigen 532. 565.
 Leibgarde 499. 521.
 Leibniz, Gottfried Wilhelm freiherr von,
 sein poetischer nachruf an die kur-
 fürstin Sophie von Hannover 401, an-
 merkung. sein briefwechsel mit Elise-
 beth Charlotte 684 und anmerkung
 daselbst.
 Leibstück 82. 643. 666.
 Leichenpredigt 528.
 Leid, das, klagen 886. 392.
 Leier, alte, 140.
 Leinenschloß, frau, 123.
 Leiningen, graf von, 104.
 Leinsamen, mittel gegen den sand, 523.
 538.
 Lentilli von Mannheim 539.
 Leonore von Rathsamhausen 55. 56.
 100. ist alle jahre sechs monate bei
 Elisabeth Charlotte 102. hat einen
 lustigen humor 192. 200. 202. 230.
 265. 266. 315. 378. 468. hat große
 schmerzen am rechten daumen 470.
 Vergl. s. 485. darf ihre briefe um
 der portofreiheit willen unter der
 adresse von Elisabeth Charlotte kom-
 men lassen 513. s. auch Rathsame-
 hausen, Rotsenhausen, Rotsenhä-
 serin.
 Leopold, kaiser, buch von seinem le-

195.
 , erstürmung dieser stadt 46.
 = lehren 197. 238.
 »Man list beßer, waß weit
 einander geschrieben ist, alß
 nahe ist.« 656.
 , d. h. leserlich, 469. 589. 60 .
 au pied de la, 387.
 254.
 , d. h. lügen, 438. 564.
 ch 16. 88. 115. 208. 358.
 welche über hundert jahre ge-
 210.
 ant, d. i. lieutenant, 196.
 tal, frau des postmeisters, 647.
 1 818.
 ran 595.
 nichts macht lustiger, als neue, 4.
 (was lieben betrifft, lautet nicht
 wohl auf Deutsch, als auf Fran-
 zösisch) 16.
 nde vom, 691. lutherisches, 193.
 661.
 lich 392.
 285. 687.
 stadt, 57. 522.
 g, gräfin von, 186.
 218.
 ent, gesichtszug, 475. 567.
 chlos 61.
 178.
 61.
 e 157.
 otte. »Complimentiren ist Lisse
 e sach gants undt gar nicht.«
 . Vergl. s. 656.
 583. 694.
 justice 625.
 s 635.
 nie, palatin von, begleiter des
 prinzen von Sachsen, 474.
 , palatin de, 474, anmerkung.
 a, abt von, 338.
 196.

Logement 581.
 Logieren 126. 128. 470. 479. 579.
 Londen 458. 471. 489. 490. 494. »Wie
 man mir die luft von Londen be-
 schreibt, glaube ich nicht, daß ich
 24 stunden drin bleiben könnte, ohne
 kranck zu werden; den man sagt,
 daß es allezeit nach kohlen dort
 riecht, daß könnte ich gar nicht auß-
 stehen; die luft solle auch gar dick
 dort sein, welches auch meine sach
 gar nicht ist.« 496. 498. Vergl. s.
 503. »Die londrische luft hatt alle-
 zeit vor gar böß passirt.« 511. 526.
 527. große feuersbrunst zu London
 515. »Man sagt, daß man zu Lon-
 den viel kohlen brendt; nichts in
 der weldt mach[t] mehr kopfschmer-
 tzen.« 566. »Die londische luft soll
 gar schlimm sein; könig Wilhelm hatt
 sie nie vertragen können; ich konte
 sie auch nicht leyden, den ich kan
 den geruch von kohlen nicht ver-
 tragen.« 569. Vergl. s. 584. 611.
 612. »Ich glaube, daß es nicht
 wellfeiller zu Paris zu leben ist, alß
 in Londen.« 569. »Zu sehen, wie
 viel leütte daß lager bey Londen
 besucht haben, so ist man so ba-
 dant zu Londen, alß wie zu Paris.«
 609. 623. 673.
 Londisch 508. 514. 527. 569.
 London 496.
 Londres. »In Londren.« 693.
 Londrisch 511.
 Longueuil 84.
 Longueuil, madame de, 45. 46.
 Lopes de Villanova 424. 445. 464.
 465.
 Lordmayor, ceremonie von, 672.
 Lorges, duo de, 110.
 Lorraine, chevalier de, 146.
 Lorraine, Louis de, comte d'Armagnac,
 grand-écuyer de France, genannt
 Monsieur le Grand, 114.

Lossement 51. »Wen ein könig ein lossement gibt, so meublirt er es ja auch.« 569. 570.

Lostanges 191.

Lothringen 247. 250. 426. envoyé von, 546. schlechte ärzte daselbst 608. 677. 682. 694. 695.

Lothringen, Franz, prins von, 85. 495. 598. 599. 603. 608. 612. 618. 685.

Lothringen, herzog von, 633. 667. 682. 688. 693. 694.

Lotterbett 76. 643.

Löffel (etwas mit löffeln gefressen haben) 59.

Louis de France s. Dauphin.

Loupe 15.

Louvois, monsieur de, 51.

Lude, duchesse du, eine gute freundin von Elisabeth Charlotte, 595.

Ludwig XIV schickt alles sein goldservice in die münze, um behufs weiterführung des krieges Louis d'or daraus zu münzen, 107. 115. »Der könig vergibt keinen düel.« 191. leidet von keiner dame, daß sie ihm die hand küsse, 217. seine unbedingte herrschaft über das königliche haus 233. 234. sein verhalten beim tode seines sohnes, des Dauphins Louis de France, 244. 245. ist in der that christlich, aber in religionssachen sehr unwißend, hat die bibel nie gelesen, konte kaum lesen und schreiben 247. 248. charakteristik desselben 248. 249, anmerkung. 624. 625. hat Elisabeth Charlotten befohlen, madame de Berry zu fälschen, wenn sie was unrechts thäte, 268. nimmt zu bestimmten zeiten medicin 308, anmerkung. »ist über die maßen polie, allein seine kinder [und] kindts-kinder undt gantzer hoff seindt es gar nicht, sondern rau gegen frembte undt einheimischen.« 367. ist den Reformierten

zuwider, grund davon 388. der tode des herzogs von Berry, seines ehelichen sohns, geht ihm über die maßen zu hertze 394. er erhöht das jahreseinkommen der herzogin von Berry nach dem tode ihres gemahles um eine sehr namhafte summe 396. ist sehr erbittert über das fräulein von Rathsamshausen 397. 409. 410. kan keine traurige gesichter leiden 407. 592. 593. glaubt den ministern mehr, als Elisabeth Charlotten, 412. erklärt seine bastarde, den herzog von Maine und den grafen von Toulouse, für princes du sang und zur thronfolge berechtigt 420. 421. äusserung Elisabeth Charlottens hierüber 435. 436. sein nachtessen, beryngt dabei 450. 451. wird von Elisabeth Charlotte nicht »sire«, sondern »monsieur« geheißen, wie denn erst die petits-enfants de France den künig »sire« nennen, keineswegs aber die enfants de France, 473. »Was « damen weiß, so ahn die künigin seine frau mutter, gewesen, « tractirt er sie mitt der grössten höflichkeit von der welt.« 506. hat alle zähne verloren, hierauf betrübliche anecdote 513. empfängt einen gesandten des königs von Paris 517 bis 519, anmerkung. Elisabeth Charlotte schreibt am 3 Mai 1715. einem freitage: »Wegen meines abschetlichen husten esse ich kein fleisch. Daß ist auch eine von den Ursachen, warumb ich nicht nach Marly bin; den ich konte weder heutz noch morgen mitt dem künig eben. den I. M. ärgern sich abschetlich, wen sie wißen, daß jemandts krank ist, wen man daß feber nicht hat undt wie ich gar persuadirt bin. [daß] argerniß geben eine gar große sünde ist, so hütte ich mich dafür.

iel mir möglich ist.« 552. »Der
g gibt keinen menschen nichts
waß man im krieg verlohren
, sagt: »Ce sont les malheurs
a guerre.« 558. Elisabeth Char-
sagt: »Führt man spatzirn,
ich mitt; den der könig hatt
vergangen sambstag gar einen
ligen firtz geben, daß ich nicht
mahl mitt geweßen bin, habe
prochen, nicht mehr zu fehlen.«

Elisabeth Charlotte schreibt
Mai 1715: »Man lügt ahn
orten woll abscheulich; unßer
g ist woll gantz undt gar nicht
isch, sondern hatt noch, gott
seinen gutten verstand.« 564.
können durchaus nicht leiden,
man traurig aussieht; »man
sich zwingen, wen man trawerig
592. 593. liebt den schnupf-
ck nicht, was jedoch seine kin-
und kindeskinder nicht abhält,
desselben zu bedienen, 604.
beginn seiner letzten krank-
Elisabeth Charlottens besorgnis
609. beßerung des königs 610.
könig bereitet sich zum tode,
nniert alles, wie er es nach
em tode will gehalten haben, gibt
jungen Dauphin seinen segen,
den seinigen lebewohl, insbe-
lere auch Elisabeth Charlotten;
» worte an diese. seine festig-
er ernennt den sohn unserer
ogin zum regenten 614 bis 616
die anmerkungen daselbst. Elisa-
Charlotte sagt: »Der könig
von einer gutten starcken con-
tion; ich glaube, daß, wen man
dazu gethan hette, würde man
noch haben salviren können.«
folgen des todes des königes
Elisabeth Charlotte 617. Lud-
XIV stirbt 619. 625. wird nach

St Denis geführt. »Daß gantz kö-
nigliche hauß ist zerstreuet wie
stahren.« 622. 623. näheres über
die beisetzung des königs 622.
623, anmerkung. »Der könig war
von sich selber gutt undt ge-
recht.« der üble einfluß der frau
von Maintenon, des Jesuiten, seines
beichtvaters, und der minister auf
ihn 624. 625. des königs tod setzt
Elisabeth Charlotten nicht in freiheit,
zu leben, wie sie es gerne wollte,
626. »Standthafftig ist der könig
biß im letzten augenblick geweßen,
sagte auch zu madame de Maintenon
in lachen: »Ich meinte, sterben
were schwehrer, alß es ist; ich ver-
sichere, daß es keine gar große sache
ist; kompt mir gar nicht schwer vor.«
627. weiteres über seine letzten
stunden 628. des königs äußerungen
über sein testament gegenüber dem
herzoge von Orléans 631. näheres
über dieses testament 631.

Ludwig XV 470. 483. 484. 529. 549.

Ludwig XIV gibt ihm seinen segen,
letzte worte des königs 614. 615
und anmerkung daselbst. er soll
nach des königs tode nach Vincennes
geführt werden 616. 617. 623. ist
gar delicat 620. 638. wird in das
parlement zu seinem lit de justice
geführt 625.

Ludwig Wilhelm I, markgraf von Ba-
den, 1. 3. 4.

Luft, die große, 134.

Luise, raugräfin zu Pfalz, halbschwester
von Elisabeth Charlotte, leidet an den
augen 63. 66. schreibt sehr schön
Deutsch 43. 78. 103. 124. 173.
204. 258. 284. 347. 372. 448. hat
sich zu Hannover beliebt gemacht
104. 133. die kurfürstin Sophie von
Hannover ist recht froh, sie wieder
bei sich zu haben, schreibt hundert

gutes von ihr 274. Vergl. s. 336. Luise ist oberhofmeisterin der kurfürstin Sophie von Hannover 328. 496. liest die briefe von Elisabeth Charlotte doppelt 329. 651. wird von Elisabeth Charlotte geliebt, letztere gibt ihre gründe dafür an 385. Luisens briefe wurden von Elisabeth Charlotte verbrannt 401, anmerkung. wird von Elisabeth Charlotte gebeten, der letzteren briefe an die kurfürstin Sophie von Hannover zu verbrennen, 402. »Ihr seydt so gottsförchtig, liebe Louisse, daß, wen mir gott der allmächtige trost undt erleichterung schicken sollte, würde ich es Ewerm gebett zuschreiben.« 403. Vergl. s. 411. 412. »Ich pretendire, Eüch, liebe Louisse, fleißig [zu] schreiben; Ihr seydt allein, die mir noch von alles, waß mir nahe undt lieb ist, überig seydt in gantz Teütschlandt.« 405. Vergl. s. 406. 503. 508. 568. hat ein gutes gemüth 416. bemüht sich um die sachen ihres schwagers, des herzogs Meinhard von Schomberg, 424. ist heralich häßlich 480. will nach England reisen, äußerungen Elisabeth Charlottens darüber 484. 485. Vergl. s. 548. 549. 559. 683. 695. die herzogin sagt von ihr: »Es ist kein exempel, daß eine tante so viel mühe vor ihre niepoe nimbt, alß Ihr vor Ewerer schwester kinder.« 486. Vergl. s. 576. die raugräfın Luise wird in England von ihrem dolmetscher bestohlen 490. 491. Elisabeth Charlotte ist sehr in sorgen wegen der seereise von Luise 493. die raugräfın bringt Elisabeth Charlotten einen »guten, schönnen, neuen undt gantz eloquenten neujahrswunsch« dar 500. schreibt gar schön 522. 656. ist sehr in gnaden bei dem prinzen und der prinsessin von

Wales 535. hat sich, wie es Elisabeth Charlotten dünkt, der gerechtigkeit des sonst wegen dieser eigenschaft belobten königes Georg I eben nicht sehr zu rühmen 559. Vergl. indessen s. 607. 611. erhält haare von Elisabeth Charlotte und ihrem seligen bruder, dem kurfürsten Carl, zum geschenke 565. Vergl. s. 575. 576. Elisabeth Charlotte schreibt an Luise den 30 Mai 1715: »Ach, liebe Louisse, ich habe ja schir niemandts mehr, alß Eüch, so sich in gantz Teütschlandt vor mich interessirt; alles ist mir ja leyder abgestorben. Wen ichs betracht, finde ich mich oft, alß wen ich vom himmel gefahren were.« 568. die briefe der raugräfın Luise sind Elisabeth Charlotten ein rechter trost 582. Vergl. s. 608. 652. 665. 672. Elisabeth Charlotte schreibt ihr: »Da bin ich woll gutt vor, daß Ihr Eüch eine rechte freude machen würdt, viel zu geben; es ist auch keine größere lust, alß seine gutte freünde mitt etwaß zu erfrewen.« 583. die raugräfın Luise will sich gegen die Engländer zur wehr stellen 662. 671. 676. Kurpfalz erweist der raugräfın Luise ungerechtigkeit genug 670. 671. die raugräfın Luise ist des lebens sehr müde 682. »Ihr seydt die erste, so jemahlen gedanckt hatt vor einen firtz.« 686. Elisabeth Charlotte würde die raugräfın Luise noch lieber sehen, als den herrn von Degenfeld, den sie auch gerne sehen würde, und gibt die gründe dafür an; sie macht den plan zu einem rendez-vous 687.

Lulli, Giovanni Battista, componist, 67. 94. 194. 224. 229.

Lumpenzug 160.

Lunéville, residenz des herzogs Leopold

von Lothringen, des gemahles von Elisabeth Charlotte, der tochter der herzogin, 18. 91. 261. 407. 581.
 Lussan, madame de, 494.
 Lust, der, 380. 504. »Es ist . . . keine größere lust, als seine gute freunde mitt etwaß zu erfreuen.« 583. »Wen man alt wirdt, vergeht alle lust.« 592.
 Luther 484, anmerkung.
 Lutheraner 197.
 Lutherisch 193. 484. 485. 532. 546. 648. 654. 661. 692.
 Lutsenburg, general, 478. 474.
 Luxembourg-palast 643.
 Lüttmel 95. 100.
 Lüneburg 332. 468.
 Lützenburg (Luxemburg) 263.
 Lyon, erzbischof von, auf der jagd 466.
 Madame (»Wen man nur »a Madame« setzt, bekomme ich die briff gar woll.«) 507.
 Mademoiselle 180. 182. 185.
 Madrid 18. schloß dieses namens im bois de Boulogne 649. 661.
 Magnifique 180. 231. 266. 269. 293. 328. 331. 336. 583. 591.
 Magnon, Jean, tragödien-dichter, 62.
 Mag-samen 284.
 Mail, französisch, 522.
 Maine, Louis Auguste de Bourbon, duc du, 184. wird vom schlag gerührt 254. 255. 485. 487. 631. 643.
 Maine, duchesse du, 420. 682.
 Maintenon, Françoise d'Aubigné, marquise de, 41. 74. 107. 109. 110. haßt Elisabeth Charlotten abscheulich 138. ursache dieses haßes 146. 248. 288. 309, anmerkung. Elisabeth Charlotte sagt: »Der alte groll wirdt nur mitt dem leben enden undt alles, waß die zot nur wirdt erdencken können, mir böß office zu leysten undt mich zu chagrinniren,

daß wirdt sie thun.« neue ursache dazu 557. der frau von Maintenon verhältnis zur königin von Spanien, Elisabeth Farnesse, 558. »Zu St Cire hatt madame de Maintenon etliche geistliche commedien durch monsieur Racine machen laßen, als Ester undt Attalia; die seindt über die maßen schon undt keine quackeleye drin.« 587. Elisabeth Charlotte ist gar nicht favoritin der frau von Maintenon 609. 613. frau von Maintenon verläßt Ludwig XIV während seiner letzten krankheit tag und nacht nicht 617. 618. entfernt sich erst von ihm, als er das bewusstsein verloren, 627. ihr übler einfluß auf den könig 624. 625. ihre einwirkung auf das testament des königs 631. »In den letzten zeiten hatt daß alte weib undt die ministers viel sachen ohne daß königs wißen gethan.« 650. 654.
 Mains 196. kurfürst von, 200.
 Maître d'hôtel de quartier vom könig 241. premier, 12.
 Maîtresse 9. 62. 454.
 Majeur 618.
 Majorca, insel, erobert 590.
 Malade imaginaire, Le. »Dießes stück ist von allen stücken, so Moliere gemacht, daß, so ich ahm wenigsten liebe.« 370. 371. die stelle »Clysterium donare, Postea seignare« daraus angeführt 493.
 Malause, mademoiselle de, 19. 89. 102. 192. hat ein gutes gemüth; Elisabeth Charlotte hält viel auf sie 275. 313. 490. 495. »Daß gute mensch hatt daß pottegram abscheulich, sie jammert mich recht.« 496. 497. 502. 507. 509. 512. 520. 522. 526. 541. 542. 556. 564. 577. 578. 583. ihre abstammung vom haus Bourbon 634. 639. 665.

- Malcontent** 634.
Malheurs de la guerre, les, '558.
Malplaquet, schlacht bei, 127. folgen davon 180.
Malteisch, d. h. maltesisch, 521.
Manier 237. 331. 373. 663.
Mannheim 34. 49. 125. 126. 413. Elisabeth Charlotte führt diejenigen an, deren sie sich noch von Mannheim erinnert, 539. 671.
Mannsfeld, fürst, 251.
Manns-leute »ondern mehr in 15 jahren, als die weiber, wegen deß barts« 311. 659. 660. »Man hatt hir wenigere exempel, daß weibsleütte sich mesalliren, als mansleütte.« 691.
Manns-mensch 107.
Manns-person 599. 656.
Manns-trauer 328.
Manquieren 31. 47. 126. 129. 227. 241. 253. 371. 588.
Mansard, baumeister, 180.
Manteau 40.
Marbel 183.
Marbre 180. **marbre-tafel** 184. 595.
Marck, comte de la, 385.
Maréchal de logis, grand, 110.
Mariage de conscience 497.
Marie, die jüngere tochter des herzogs Meinhard von Schomberg, vermählt mit dem grafen Christoph Martin von Degenfeld, 425, anmerkung.
Marie Antoinette, die gemahlin Ludwigs XVI, 207, anmerkung.
Marionetten 381. 529. 531.
Marlborough, mylord, 32. 101. 109.
Marlborough, duchesse de, 562. ihr unehrerbietiges benehmen gegen ihre königin 569.
Marly, die schönen gärten daselbst, in denen aber keine guten leute spazieren, 121. in drei viertel-stunden fährt man dahin von Versailles 110. 188. der überaus schöne garten daselbst 308. »Hette ich gutte knie, würde mir Marly woll so lieb, als Versailles, sein, umb braff zu spatziren. Ich leyde zu viel aha den knien, umb gern zu spatziren können.« 567.
Marot, sein stil 245.
Marquiert 15.
Marquis ridicules in Molières komödien 413. Vergl. s. 471.
Marr, mylord, 685. 692. seine frau 658. 692.
Marronnier d'Inde 183.
Marschalls-tafel 26.
Marseille 41. 251. 253. 512.
Martine, monsieur, 378. 404. 405. 406. 410. 475. 486. 490. 491. 492. 509. 513. 538. 560. 561. 565. 572. 628. 639. 665. 673.
Martiny, monsieur, 242. 406. 414. 485.
Martini, sanet, 481.
Martins-gans 481.
Martyrisieren 520.
Marsipan 689.
Mascarade 174.
Masque 304. 365. 413. eine, von pech einem vor das maul schlagen, um ihn zu berauben, 692.
Materie 85. 581.
Maxime 325.
Märger, plur., d. h. mähren, 189.
Maubuisson, die äbtissin von, Luise Hollandine von Baiern, tante von Elisabeth Charlotte, 17. 20. 29. 31. 32. 74. 76. ihr tod 78. 86. 88. 236. 259. 324. 346. 469. 603.
Maubuisson, herr, 376.
Mauer, fest halten wie eine, 474.
Maul, ein böß, 526. 586. 692. das, einem auf den tisch stoßen = einen zu gaste laden 39. das, hecken 591. übers, fahren 569.
Maulschelle 162.
Mausdreck. »Wo der mausdreck unter

- dem pfeffer ist, macht es alß etwaß wunderliches.« 355.
- Mausig, sich, machen 118.
- Mausstill 493.
- Max, herr, der sohn des kurfürsten von Braunschweig, 151. 160. 422. sein sohn 422. 436.
- Max (Maximilian Wilhelm), herzog, 7. 429. sein übertritt zum katholischen glauben 429. 430. 451. 589.
- Max Emanuel, kurfürst von Baiern, s. Kurbaiern.
- Mazarin, cardinal, 247. 248.
- Mazarin, madame de, 471.
- Mecklenburg, herzogin von, schwester des herzogs von Luxemburg, 176.
- Mecque, baume de la, 151.
- Médaille 7. 10. 11. 14. 20. 24. 25. 33. 232. 237. 242. 267. 273. 275. 276. 277. 357. 359. 360. 362. 368. 476. 482. 492. 509. 575. 576. 582. 583. 591. 618.
- Médailliste 375.
- Médecine 181. 294. 297. 302. 303. 306. 308. 541. 664. 667. 675. 682.
- Medecinisch 555.
- Médiateur 176.
- Médisant 207.
- Meer. »Es ist eine ellende sache, über mehr fahren; man ist nicht sicher, hinzugehen, wo man will.« 653.
- Mehemet-Riza-Bey, abgesandter des königs von Persien an Ludwig XIV, 519, anmerkung.
- Meiningen, herzog von, 307. herzogin von, stirbt 307.
- Meißenbuch, der junge, 502.
- Meisterieren 75.
- Meisterlich 214.
- Meisterlos 223.
- Melancholie 207. 415. »Nichts ist gefährlicher vor die gesundtheit undt es ist auch gefährlich vor den kopff.« 461. 596. 649.
- Melancholisch 13. 207. 300. 462. 640. 661.
- Melone 330. 336. 340.
- Menagieren 28.
- Mendes, doctor, 522.
- Mensch, das, (nicht in tiblem sinne) 49. ein großes, 181. 211. »30jährig mensch kompt einen herrn von 56 jahren woll zu paß, junger solt es sich nicht schioken.« 261. 336. 361. 366. 410. 496. 503. 520. »Glaubt mir, liebe Louise! ein jung artig mensch in itzigen seitten ist eine gar zu schwere last undt man erlebt hundert hertzenleydt dran, die nicht zu erdencken sein.« nähere ausführung hierüber 526. 527. 569. 582. 598. 603. 604. 642. 670. 672. 691.
- Menschenfett 326.
- Menuet (ist Elisabeth Charlotte un-
leidlich) 365.
- Meroy, kaiserlicher feldherr, 129.
- Mergenthal, d. i. Marienthal, Mergentheim, 196. 200.
- Merian in Frankfurt 469.
- Mérite 260. 360. 593.
- Meritieren 4. 5. 49. 199. 241. 311. 656. 660. 665. 670. 690.
- Merveille 639.
- Mésallieren, sich. »Man hatt hir wenigere exempel, daß weibsleütte sich mesalliren, alß mansleütte.« 691.
- Messe, braunschweigische, 8. Frankfurter, 176. 177. 201. 269.
- Messe, die kirchliche, 395. 687.
- Messin, pays, 286.
- Meßer 539.
- Metamorphose 119.
- Metzger 554. 564.
- Metzler, Tobias, 62.
- Meuble 411. 694.
- Meublieren 365. 569. 595.
- Meudon 143. 155. 241. 243.
- Meulen, A. F. van der, niederländischer maler, 466, anmerkung.

- Meuville, monsieur, 406. 428.
 Mieg 61. vicekanzler, 123. doctor, 123.
 Miene 253. 446. 457. 473. 595. 603. 655. 687. »Ihr habt woll die minnen, Hebe Louisse, Ewerer niepce kindtbett noch abzuwarten, ehe Ihr wider in unser gelobtes landt geht.« 694.
 Migraine 579.
 Mildmay, Bennet, graf von Fitzwalter, der zweite gemahl von Friederica, der älteren tochter des herzogs Meinhard von Schomberg, 425, anmerkung.
 Milz, das, 3. 7. 34. 80. 113. 147. 149. 156. 226. 277. 283. 418. 609. 611.
 Milzschmerz, mittel dagegen 528.
 Milzsucht 226. 227.
 Milzstüchtig 163. 239.
 Milzwehe 393.
 Minden (die wege zwischen Cassel und Minden sind gar schlimm) 272.
 Miniature 545.
 Minister. »Ahn allen hoffen geht es nie anderst, als die minister wollen.« 695.
 Minkwitz 593.
 Miracle 187. 326. 453. 620.
 Miremont, monsieur de, 623.
 Misanthrope, Le, komödie von Molière, 155. 232. ist eine von Molières komödien, welche Elisabeth Charlotte am liebsten sieht und hört, 344. 540.
 Miséréré, darmgloht, 427.
 Misheirathen, sich, 305. 493.
 Mist 296.
 Mithridate, tragödie, 164.
 Mittel. »Gar oft seindt die geringsten mittel die besten.« 428.
 Miville, monsieur de, 423. 449. 452. 454. 456. 461.
 Mode, neue, in Deutschland geliebt 2. die große, 44. die englische 374. in Frankreich befolgt 545. 588. 655. 692. 694.
 Modèle 649.
 Modena 19. herzogin von, stirbt 203. 210. 217. 501. fand von antiken médailen bei Modena 575.
 Moderne 267. 273.
 Modeste 385.
 Molière, dichter, 46. 155. 164. 232. 344. 370. 443. 493. 497. 502. 540.
 Monasterol, monsieur de, des kurfürsten Max Emanuel von Baiern envoyé an französischen hof, 219. 227. 259. 262.
 Moncault, comte de, 260. monsieur de, 393.
 Monceaux, comte de, 260.
 Mondt 471.
 Mons, schlacht bei, 127. folgen davon 130. 132. 136. belagerung von, 136. übergeben 141.
 Monsieur, anrede des königs durch die enfants de France, 473. monsieur son époux und madame son épouse sagt man nicht von fürstlichen und hohen personen, das ist ganz bürgerlich 216.
 Monsieur, d. i. Philippe, herzog von Orléans, gemahl von Elisabeth Charlotte, bruder Ludwigs XIV, seine höflichkeit 23. 29. 45. 169. 220. 233. seine schlechte erziehung, er konnte kaum lesen und schreiben 247. 292. 423. der ort, wo sein hertz beige-setzt ist, 426. 469. 479. das schreckens, den sein plötzlicher tod ihr verursacht, wird sich Elisabeth Charlotte, so lange sie die augen offen haben wird, erinnern 492. 493. 516. 553. 569. Elisabeth Charlotte schreibt im October 1715: »Die hülfe seindt hir nicht, wie bey uns, auch nicht wie zu Monsieur s. seitten, da wir alle mitt einander aßen undt und

- alle abenden mitt einander ins große apartement versambletten; jedes ist apart hir, ich speiße allein, mein sohn undt seine gemahlin allein.« 642.
- Monsieur le Duc, d. i. Louis de Bourbon,** der dritte des namens, herzog von Bourbon, genannt Duc de Bourbon, später Monsieur le Duc, stirbt 166. 173.
- Monsieur le Duc, d. i. Louis Henric de Bourbon,** genannt Duc d'Enghien, später Monsieur le Duc, der sohn von Louis III de Bourbon, 219. wird von dem herzoge von Berry auf der jagd in das rechte auge geschossen 270. sein verlöbniß mit Marie Anne de Bourbon, Mademoiselle de Conty, 317. sein kammerdiener wird ermordet 574. 643.
- Monsieur le Prince** 46.
- Montaigne (Halifax), mylord,** 672. 673.
- Montargis, wittum von Elisabeth Charlotte,** 212. 694.
- Montauban, monsieur de,** 267.
- Montbéliard** 311.
- Montespan, frau von, die gemahlin des marquis Henri Louis de Montespan,** 248.
- Montgommery, le partage de,** 111.
- Montlezun** 191. 196.
- Montpellier** 311.
- Montpensier, Louise-Elisabeth d'Orléans, mademoiselle de, enkelin von Elisabeth Charlotte,** 148. 154. 693.
- Montrose, mylord.** »Wen mans herumhthrehet, macht es Rosenmundt.« 684.
- Mores** 28.
- Mors lahm** 381.
- Mortagne, comte de, premier écuyer von Elisabeth Charlotte,** 522.
- Mortaisien, Ludwig von, capitaine, ein eloquenter brief von ihm an Elisabeth Charlotte** 667. 683. 684 und anmerkung daselbst.
- Mortemart, duc de, bringt Ludwig XIV die nachricht von der einnahme Barcelonas** 449.
- Mortification** 217.
- Mosaïque** 179.
- Mosbach** 424. 445.
- Moscovien** 149. 321.
- Moscowiter** 152.
- Möbel, ein rares,** 74.
- Mönche helfen Lerida vertheidigen** 46.
- Mousquet** 659.
- Mousquetierer** 527.
- Moustache** 595.
- Mouvement** 52.
- Munchinger, kammerpage,** 62.
- Muse, bisam,** 514.
- Muscheln-essen** 596.
- Muschen-schachtelgen** 2.
- Musik** 38. 60. 93. 94. 131. 467. »Die musiq ist hübsch, sobaldt sie gefühlt.« 597.
- Muttern, sich,** 4. 336.
- Mutters allein** 6.
- Muttersprache** 43. 325. 685.
- Mutterwehe** 79. 103. 106.
- Mücke** 292.
- Müde wie ein hund** 245.
- Mühlspiel ist ein soldatenspiel** 109.
- Münze** 267.
- Mylord Maire, d. h. Lordmayor, ceremonie von,** 672.
- Nachlaufen, præterit. nachgeloffen** 280.
- Nachteßen bei hofe ohne alles gespräch** 82. 498. »Ob ich schon geßen habe, muß ich noch ahns konigs taffel, alß wen ich noch essen würde, undt man ist bey dem konig ein wenig nach 10 uhr.« 580. 581. »Mein trawriges nachteßen« 657. 666. 680. 684. 688.
- Nachtigall (historien von nachtigallen)** 101.
- Nacht-luft** 205. 330.
- Nacht-rock** 483.
- Nacht-thau** 30.

- Nacht-tuch 680.
 Nagel-nou 595.
 Nahe 281. 301. 314. 326. 500. 676. 690.
 Naif 266.
 Namens-tag. »Mich dünkt, vor dießem hatt man bey den Reformirten und Lutterischen keinen nahmenstag gefeyert, nur den geburtstag.« 484.
 Nancy 429. 694.
 Narredei 536. 569.
 Naseweis 663.
 Nassau Siegen, fürst von, 486.
 Nassau Siegen, fürstin von, 422. ihr herr soll wunderlich sein ebendasselbt.
 Nassau Usingen, fürstin von, 177. 186.
 Nassau Weilburg, graf von, nicht sehr tapfer 82. 86.
 Nassau, witwe des prinzen von, 378.
 Naturel 198. 312. 509.
 Naturalisiren 632.
 Natürlich 302. 620.
 Näh-nadel. »Einen einigen menschen, der unbekandt im königreich herumreist, ist eben so leicht zu finden, als eine nehe-nadel in einem wagen mitt stroh.« 683. 684.
 Nauf = hinauf 204. 245. 444. 569.
 Naus = hinaus 491. 629. 644.
 Nebel, apotheker in Heidelberg, 80. machte ein rauchpulver 262. arzt in Heidelberg, 80. 86. 91. 93. 100.
 Neckaran, nicht weit von Mannheim, 580.
 Neckar-brücke in Heidelberg 51. 90.
 Neckar-schule in Heidelberg 265.
 Negligieren 103. 255. 314. 674.
 Nein = hinein 218. 327. 455.
 Nest. »Bin nicht auß meinem nest gangen.« 640.
 Net 137. 216. 488.
 Neuburg 128. hertzog von, 362. hertzogthum, 339. kloster, 382. »Wist Ihr noch, wie herzlich ich mit Euch weinte, wie ich Euch nach eurer Neuburg zu der gräfin von Lebach führte? Ich weiß nicht, ob Ihr lang dort geblieben seyd.« 464.
 Neuhoof, page bei Elisabeth Charlotte. 115.
 Neujahrs-geschenke 6.
 Neujahrs-tag ist ein verdrießlicher tag in Frankreich ebenowei, als in Deutschland 159.
 Neujahrs-wünsche 51. 69. 70. 153. 154. 224. 266. 297. 361. 362. 497. Elisabeth Charlotte nennt die neujahrs-wünsche einen »hochblüthen, lieblichen teutschen branch« 500. 695. 696.
 Neustadt 468.
 Neutre 187.
 Neven 177. 224. 262. 273. 311. 312. 313. 317.
 Nibelunge-lied 242, anmerkung.
 Nicolini, ein sänger, 583.
 Nîco 224. 230. 261. 313. 694. 695. 696. à la mode de Bretagne 326.
 Niederlande 263.
 Nieren-braten 240.
 Nieren-schmerz 528.
 Nitro, salpeter, 666.
 Noailles, duchesse de, 618.
 Noble 504.
 Noblesse 685.
 Nectas atticus des Aulus Gellius 54.
 Nonne 531. 591. 604. 676. 693.
 Nonnen-arbeit 86.
 Nestitz, frau von, 597.
 Notarius 417.
 Nunter = hinunter 236.
 Nuntius 77. 288. 537.
 Nuß-beam 142.
 Nüber = hinüber 62. 434. 472. 49.
 Nürnberg 463.
 Nürnbergisch 177. 326. 340. 341.
 Obachten 328.

Oberaufsichterin (>Sagt man nun in Teutschlandt, ahnstadt hoffmeisterin von einer jungen printzessin, oberaufsichterin?<) 481.

Oberbein an der hand 681.

Obergesicht 570.

Oberhofmeister 82.

Oberhofmeisterin 328.

Oberjäger 548.

Oberjägermeister 554.

Oberlefze 98.

Oberpfalz 339.

Oberstlieutenant 486.

Obligant 227. 565. 566. 624.

Obligieren 47. 247. 263. 380.

Occasion 96. 125. 437. 592. 609. 670.

Occupation 256. 306. 329.

Occupieren 478.

Octave 105. de la fête du st sacrement, 579.

Oculiste, augenarzt, 44. 63. 506.

Officier 394. 595.

Offenbarung Johannis 250.

Offendieren 100. 148. 187. 309. 421.

Offenherzig 653. 665.

Offensant 556. 559.

Offerte 443.

Office 557. 572.

Officier 459. 499. 608.

Officierer 191. 271. 595. 692.

Offrieren 440. 555.

Ogletorp, mylord, 344. 345. 346.

Ohneinletzt 267.

Ohnmacht 488.

Ohnmächtig 487. 488. 492.

Ohntrostbar 160.

Ohren, durchstechen der, 222.

Ohr-geschwer 410. 418.

Ohr-wehe 222. 428.

Olbreuse, Alexandre Desmier, seigneur d', 429, anmerkung.

Olbreuse, Eléonore d', gemahlin des herzogs Georg Wilhelm, 429, anmerkung. man vergleiche auch: J. Elisabeth Charlotte.

F. Neigebaur, Eleonore d'Olbreuse, stamm-mutter der königshäuser von England, Hannover und Preußen. Ermittlungen zur geschichte ihrer heirath mit dem herzog von Braunschweig-Celle und der damaligen zeit, in besonderer beziehung auf ebenbürtigkeitsheirathen. Mit dem bildnis der herzogin Eleonore (in stahlstich). Berlin 1859. 8.

Olivettes, les, oliven-ernte-tanz, 552.

Once 538. 582. 634.

Onole 435. à la mode de Bretagne, 530. 692.

Onction, l'extrême, 91.

Opéra 8. 15. 20. 67. 122. 213. 214. 328. 486. 483. zu London 496. 537. 586. 596. >Ich liebe die comedien mehr, als die operaen.< 597. 677.

Opiat 292.

Opiniâtreté 295.

Opiniatrieren, sich, 674.

Opinion 281. 263. 459. 645. 655.

Opium 284.

Opposition 233.

Ordinarie 150. 170. 183. 191. 197. 204. 206. 214. 222. 257. 274. 307. 323.

Ordinieren 299.

Ordonnanz 208. 315.

Ordonnieren 209. 282. 614.

Ordre 244. 616.

Original 285. 314.

Orléans, stadt, (durch überlaufen der gewässer sind in der dortigen gegend im Februar 1711 zweitausend menschen ertrunken) 233.

Orléans, Philippe, herzog von, gemahl von Elisabeth Charlotte, bruder Ludwigs XIV, s. Monsieur.

Orléans, Alexandre Louis d', der älteste sohn von Elisabeth Charlotte, 426. Vergl. band I, s. 509.

Orléans, Philippe, herzog von, der zweite
50 a

sohn von Elisabeth Charlotte, 1. geht nach Italien 5. sein stand 12. 18. geht nach Spanien 13. 15. 16. 29. ist ein fauler schreiber 19. wird in Spanien vom fieber befallen 43. 48. kommt zurück 50. 63. 64. hat seine feldzüge in Spanien mit eigenen mitteln bestreiten müssen 129. stürzt mit dem pferde auf der jagd 211. haßt das lesen nicht 247. gegen die schweren verleumdungen, den tod zweier Dauphins und einer Dauphine durch gift herbeigeführt zu haben, von Elisabeth Charlotte vertheidigt 271. 272. 275. leidet an einem ephemeren fieber 292. am dreitägigen fieber 303. läßt sich von der theilnahme am begräbnisse des herzogs von Berry dispensieren 414. »Von meinem sohn undt dochter leben bin ich woll zufrieden, aber gar nicht von seiner dochter; die kan mich nicht leyden undt ich habe gar keine inclination vor sie. Unter unß gerett, sie hatt gar zu einen wunderlichen humor, ist auch bitter übel erzogen. Ich weiß nicht, woran ihre fraw mutter gedacht hatt, sie so blitz-übel zu erziehen.« 448. 450. verhältnis des herzogs Philippe und seiner familie zu Elisabeth Charlotte 478. »fraw undt dochter da ist sein einzig vertragen auff« 478. er hatte, wie er nur vier jahr alt war, einen formellen schlagfluß 487. Elisabeth Charlotte schildert sehr drastisch ein durch unmäßiges eßen und trinken herbeigeführtes übelbefinden ihres sohnes 487. 488. 492. »Mein sohn folgt meine maximen nicht, den ob er zwar gar gesundt schiene zu sein, hatt er sich doch gantz undt gar in die remedien gesteckt.« näheres darüber 538. er erwehrt sich der von der princesse des Ursins gegen ihn

gerichteten verleumdungen 557. erfreut seine mutter mit einem gar angenehmen präsent von 17 goldenen bei Modena gefundenen antiken medaillen 575. 576. verspricht seiner mutter, ihr noch mehr medaillen zu schaffen, 583. Elisabeth Charlotte schreibt: »Ich habe mein parthey gefast, alles gehen zu lassen, wie man will, undt mich in nichts zu mischen, waß meines sohns kinder betrifft.« 591. 603. der herzog wird von Ludwig XIV zum regenten ernannt 616. das ganze volk, die truppen und das ganze parlement sind für ihn nach des königs tode 621. seine feinde haben dem könig auf seinem todvette betrogen und gegen den herzog unterschreiben machen 620. der herzog wird öffentlich zum regenten erklärt, nimmt sich der sachen so abscheulich an, daß er weder nacht, noch tag mehr ruhe hat, weshalb Elisabeth Charlotte besorgt, daß er krank darüber werden möge. er spricht öffentlich im parlement 620. 623. 625. »Mein sohn hatt woll andere sachen zu thun. alß ahn meine lust undt vergnügen zu geducken. Er hatt woll vernöhten, daß man gott fleißig vor ihm bitt.« 625. seine friedliche gesinnung. er setzt verschiedene rätthe ein 626. 630. verhalten des parlaments gegen ihn 631. er weiß von der rangkrän Luise 631. die schwierige aufgabe, die er mit der regentschaft übernommen, 631. 632. der widerstand, den er findet, 632. des herzogs beliebtheit beim parlement, dem pöpel und allen truppen 632. er sieht seine mutter zu einmal des tags 633. 637. 643. 645. das bedenkliche seiner stellung, sein eifer für die regierungsgeschäfte 634

637. 639. 643. 654. 665. seine duldsamkeit - in religionsangelegenheiten 637. 638. 641. 643. 644. 649. seine aussichten auf die krone 637. 638. »Daß ist war, gelehrtheit undt eloquentz fehlen ihm nicht.« 639. Elisabeth Charlotte schreibt im October 1715: »Ich kene den hoff undt die statt zu woll, umb mich ein augenblick zu erfreuen haben können, daß mein sohn regent ist.« 643. ihre befürchtungen für seine gesundheit 643. dienste, die der herzog dem könig von England erwiesen, 643. 644. »Mein sohn ist, gott sey danck, wieder gesundt; daß ist daß vornehmste, ahn mir ist wenig gelegen.« 653. »Die regirung solte meinem sohn nicht schwer ahnkommen, wen alles wer, wie es sein solte; allein die minister, gens d'affaire undt daß alte weib haben daß gantze königreich in solcher unordnung gebracht, daß es in 10 oder gar 12 jahren nicht kan wider ersetzt werden.« 654. Vergl. s. 634. »Mein sohn hatt so woll feinde als freündt. Ich fürchte, es wirdt sich mitt der zeit nur gar zu viel außweisen. Wer meint, daß feinde in Franckreich nicht schaden können, kent die nation nicht; alles ist schädlich undt wenig nützlich hir.« 654. »So viel ich von der sach judiciren kan, so hatt mein sohn gutte intention, alles mitt recht undt gerechtigkeit zu regieren, so lang er regent sein wirdt.« 659. »Von affairen undt particullire sachen spreche ich meinem sohn gar nicht.« 659. »Ich bin fro, daß man meinen sohn noch lobt; gott gebe nur, daß es bestandt haben mag! Aber die Frantzosen seindt so unbeständig, daß man auff nichts bawen kan, ist

mir also öhnmöglich, über waß ich höre undt sehen [mich] zu freuen.« 663. 664. der herzog wird von mylord Stairs mit unrecht beschuldigt, an Jakobs III flucht nach Schottland antheil zu haben, 671. »Mein sohn hatt den gantzen morgen ahngewendt, leütte zu accomodiren, so sich haben schlagen wollen, daß hir gar nicht erlaubt ist.« 678. »Ich kan Eüch mitt warheit versichern, daß er von hertzen vor seinem oncle a la mode de Bretagne, den könig Jörgen, ist.« 692. er nimmt einen, mit einem briefe versehenen abgeordneten von der partei Jakobs III nicht an und schickt den brief unbeantwortet zurück 692. 693. 696.

Orléans, Madame la duchesse d', gemahlin des sohnes von Elisabeth Charlotte, ihr fünftes töchterchen, mademoiselle de Montpensier, keine freude bei der geburt desselben 147. 148. 450. 472. 491. geburt ihres sechsten töchterchens, mademoiselle de Beaujolois, 492. 509. 511. 512. 538. ist krank, hat ein innerliches fieber, das Elisabeth Charlotte für gar gefährlich hält, 546. 550. 564. 569. 572. 573. 579. sieht es zum leidwesen und gegen die abmahnung von Elisabeth Charlotte gerne, daß ihre zweite tochter eine nonne werden will, 590. 591. Vergl. s. 604. 693. 601. 602. ihre faulheit 604. 623. Elisabeth Charlotte ist gar nicht in ihrem geheimen rath 630. weiteres über ihre faulheit 642. 643. 645. 647. 659. 666. 687. ihre sechs töchter 693.

Orléans, Louis d', duo de Chartres, enkel von Elisabeth Charlotte, s. Chartres, duo de.

Orléans, Charlotte Aglaé d', mademoi-

- selle de Valois, enkelin von Elisabeth Charlotte, 426. 483. 578. wird von Elisabeth Charlotte auf die hirschjagd mitgenommen; sie hatte früher noch keine gesehen 590. Elisabeth Charlotte schreibt über sie: »Wie sie noch ein kindt war, meinte ich, sie würde recht schön werden, aber ich bin sehr in meiner hoffnung betrogen, es ist ihr eine große habichsnaß kommen, die hatt alles verderbt. . . . Ich ratte woll, waß es ist; man hatt ihr erlaubt, schnupftaback zu nehmen, daß hatt ihr die naß so wacksen machen.« 590. näheres über sie 590, anmerkung. 645. 647. 665. 693.
- Orléans, Louise Adélaïde d', Äbtissin von Chelles unter dem namen Sainte Batilde, enkelin von Elisabeth Charlotte, 591 und anmerkung daselbst.
- Orléans, Louise Elisabeth d', mademoiselle de Montpensier, enkelin von Elisabeth Charlotte, a. Montpensier, mademoiselle de.
- Orléans, Marie Adélaïde d', mademoiselle de Chartres, enkelin von Elisabeth Charlotte, 150. 665. 678. will nonne werden, sie ist unter den sechs töchtern des herzogs von Orléans »die hübschte von gesicht undt taille« 693.
- Orléans, Marie Louise Elisabeth d', enkelin von Elisabeth Charlotte, ihre vermählung mit dem herzog Karl von Berry 180. 181. 182. 185. unmäßige gelage bei derselben 488. a. auch Berry, duchesse de.
- Orléans, Philippe Elisabeth d', mademoiselle de Beaujolois, enkelin von Elisabeth Charlotte, ihre geburt (»Daß arme kindt jammert mich; niemandts hats ahnsehen wollen, alß ich.«) 491. 492. 501. 693.
- Orléans, Jean Philippe, chevalier d', natürlicher sohn des herzogs Philippe d'Orléans, des nachmaligen regenten. 578. 579. hat die kinderblatters gar stark 678.
- Orléans, Marguerite Louise d', großherzogin von Toscana, genannt Madame la grande duchesse, gemahlin des großherzogs Cosimo III von Toscana, 483. 548.
- Ormond, due d', 814. 606. 613. 667. 683.
- Orphée 455.
- Ortenoe, seigneur, 158. 467. 481. 655.
- Orthographe 525.
- Osnabrück, bischof von, wird coadjutor von Trier 203. 589.
- Osterfest 304.
- Ostertag 382.
- Ostfriesland, fürst von, gar häßlich 586. prins von, 632.
- Oval 601. 612.
- Ovidius 119.
- Oxford, graf, 602. 613.
- Oynhausen, von, 554. 555. 562.
- Ödipus- und Gregorius-sage 613.
- Öl von cacao von den inseln von Gadeloupe 239. von floraventi, 621. warmes, (Elisabeth Charlotten eck recht davor) 378.
- Österreich, sittenlosigkeit in, 51.
- Österreichisch sprechen 688.
- Packetboot 567.
- Page 115. 136. 161. 167. 191. 196. 305.
- Pagen-stückchen 389.
- Pagode 230. 234. 242.
- Palais-royal 122. 426. 483. 491. 575. 586. 629. 630. 653.
- Paland, von, 583.
- Palaprat, dichter, 99.
- Palatin von Lithuanie 474.
- Palette 207. 265. 398. 463. 538. 541. 634.
- Pall-mall, englisch, 522.
- Palmsonntag 89.

Panade, brotsuppe, 318.

Papagai 491. geschichtchen von einem solchen 601. 602. Elisabeth Charlotte hat 2 papagaien 602.

Paperasse 99.

Papier, fliegendes, 414.

Papillon, spielen an, 184.

Papst 77. 214. 485.

Paquet 576. 624. 658. 692. paquette geben und reden machen 138. sein, für die lange reise machen, d. h. sich zum sterben vorbereiten, 162.

Parasol 279.

Parc 220.

Parforce-hund 333.

Parforce-jagd 139.

Parforcejagd-jägermeister 217.

Parfum 251. 327.

Pargement, d. i. pergament, urkunde, 573.

Paris, große sterblichkeit daselbst im Januar 1709 74. 75. theuerungsaufschlag daselbst 121. 122. leute sterben in den gaßen 132. mangel an holz daselbst in dem strengen winter 1715 511. Pont neuf daselbst 527. »Die luft von Paris steht mir auch gar nicht ahn.« 584. Vergl. s. 617. 620. 621. 622. 625. 629. 632. 633. 634. 636. 637. 641. bordelle zu Paris 604. sittenlosigkeit daselbst 645. »Paris ist in allen stücken der verdrießlichste ort von der welt; es ist kein dorff, wo es auch sein mögte, wo ich nicht lieber sein wolte, als in dießer statt; erstlich so habe ich alle tag, die gott gibt, kopffwehe undt muß alle stunden thun, waß ich nicht gern thue.« 642. Elisabeth Charlotte schildert sehr lebendig das kopfwehe, welches die Pariser luft ihr verursacht, 648. 649. 653. »Ich glaube nicht, daß es feuchtigkeit ist, waß hir alles schwartz macht, undt die

luft es ist, waß man hir nitter heist.« 666. 678. 688. 689. 695.

Parlement 420. »Ich glaube, daß, wenn man daß parlement einmahl gesehen, ist es genung; den es woll allezeit daßselbige ist undt man evitirt eine große hitz undt pres.« 549. 557. 588. 589. 620. 631. 632. 639. 659.

Parlementieren 449.

Parma 414. 430. 436. envoyé von, 546.

Parma, herzog von, verehrt seiner nièce und stieftochter (denn sie ist beides) zwei ohrringe sammt einem demantenen kreuze von 150 m. livres 436.

Paroisse 74.

Parole 66. 329. 339. 530.

Parquet, in Deutschland zur zeit Elisabeth Charlottens unbekannt, 214. 222.

Part, à, 333. nehmen 217. 275. 301. 351. 354. haben 324. 333. 671.

Partei, seine, faßen 591. nehmen 668.

Parterre 183. 496. 547. 570.

Partialisch 305.

Particularität 155. 648.

Particulier 283. 659.

Partie 529. seine, faßen 290. nehmen 625. 630.

Pass, erforderlich zur reise nach Frankreich 51. 59. 74. 271. zu pass kommen 261. 418. 597. 610.

Passe-port 74. 100. 108. wird nicht mehr leicht gegeben 205. 252. 271.

Passieren 281. 422. 425. 576. 591. 669.

Passion. »Passionen seindt waß stärker, als gewöhnheiten, undt stellen auch mehr unheil ahn.« 690.

Pastor fido, II, von G. Guarini 62.

Pâte 218.

Patelin, L'avocat, s. Avocat.

Pater 429. 516. 638.

Pater-noster 427.

Patron »von einem geschwinden para-

- sol, welches man leicht überall hinführen kan, wen einem in vollen spatziren der regen überfahren sollte.« 279.
- Pauken. »Daß man vor die neugeheirathete heißer pauckt undt trompet, ist nur in Englandt brauchlich.« 606.
- Paulisch 662.
- Paulus, sanct, 197. 662.
- Pavillon 579.
- Pêche au caramel 213.
- Pechschwarz 483.
- Pecto, in, (d. h. wol. in petto) 676.
- Pelnitz 347.
- Pelnitz, fräulein, 15. 17. 18. 21. 113. 256. 257. 292. 328. 340.
- Penetrieren 250. 565.
- Pennsylvanien, dahin ausgewanderte Pfälzer 106. 107.
- Pension 387. 447. 448. 461. 464. 603.
- Perfect 54. 65. 128. 287. 289. 295. 454.
- Perruque 586. 603.
- Perschonet-spiel 320.
- Persécution 248.
- Persianer, d. i. Perser, 338.
- Persianisch 517. 527. 532. 541.
- Persien, ambassadeur vom könig von. »Dießer ambassadeur hatt zu Marseillen mitt seiner gallanterie die pocken bekommen, ist also gar frantzösch in Franckreich worden.« 512. näheres über ihn 517 bis 519 und anmerkung daselbst. 527.
- Person 274. 275. 572. 673.
- Persuadieren 64. 102. 105. 243. 281. 294. 300. 302. 637. 657. 691.
- Persuasion 118. 637.
- Perte de vue, à, 183.
- Perth, comte de, 201.
- Pesselier, komödien-dichter, 587, anmerkung.
- Pest 168. 290. 346. 347. eine art pest unter den thieren in ganz Frankreich und Burgund 427.
- Peter I von Rußland 73. 315. 321.
- Peter, laquais von Cariluts, lustiges geschichtchen von ihm 108. 115.
- Peterborough, mylord, 437. 455. verbreitet schlimme nachrichten über könig Georg I von England 504. 505. 511. 521. 522. 531. 541. 559. 669.
- Petit-bourg 286. 290. 337. 345. 346. 433. 470. 483.
- Petits enfants de France, ihr rang 193. nennen den könig »sire«, nicht »monsieur« 473.
- Petit fils de France, sein rang 12. 185.
- Petite fille de France 185. ihr rang 548.
- Petit-maitre 471.
- Petschaft 85.
- Peuple. »Der peuple ist allzeit insolent undt unbeständig.« 471. 494. 632.
- Peuple-volk. »Alles peupel-volk ist badant, ob sie zwar nicht Pariser sein.« 631.
- Pfaffe 41. 142. es ist nichts verwegeneres, als ein verlaufener pfaffe. oder mönch, 191. 247. 248. 369. 467. »Alle verbitterungen, so man gegen die religionen hatt, da seindt die pfaffen auff allen seyten schuldig ahn.« 613. 626. »Mitt pfaffen kompt man nicht leicht zurecht.« 655.
- »Pfaffen seindt allezeit pfaffen.« 611.
- Pfals 25. 35. 46. erholt sich wider 50. die gute ehrliche, 58. 91. alles ist gut dort, luft, waßer, essen und trinken 59. die Pfals ist ein gelobt land gegen andere linder zu rechnen, denn alles ist ja gut in unserm lieben vaterland, luft, waßer, wein, brot, fleisch und flech 215. sollte wider an das rechte blut kommen 190. 191. der reichthum in derselben ist nicht so groß, wie in

- braunschweigischen land, grund davon 220. 221. 305. tolle händel in derselben 389. 412. 486. die liebe, 568. 690.
- Pfalz, die verwitwete kurfürstin zu, 121. 128. ruiniert die Pfalz 195. »die letzte verstorbene churfürstin, die, wie man gesagt, einen docktor geheüraht hatt,« 655.
- Pfalsgräfinnen fehlen selten, schwanger zu werden, 436.
- Pfarrer 202.
- Pfarrherr 186. 191. 293. 412.
- Pfarrkirche 38. 255.
- Pfälzer 84. 93. nach Pennsylvanien ausgewanderte, 106. 107. 123. 155. 156. 190. 429.
- Pfälzisch, auf gut, 631.
- Pfetzeisen 472.
- Pfetzen 570.
- Pfings, mylord, 521. Vergl. s. 525.
- Pfingsten 312.
- Pfingstfest 179.
- Pfingstmontag 254. 395.
- Pfirsching, d. h. pfirsich, 621.
- Pflaster, Nürnberger, 175. 177. 179. 187. 326. 336. 340. Nürngenberger, 342. 343.
- Pflaumen, verboten 42.
- Pfuydian 347.
- Phantasie 626.
- Phèdre et Hippolyte, tragödie von Racine oder von Pradon, 144.
- Phrase 124.
- Picardie 286.
- Picpus 483.
- Piémont, prince de, stirbt 537. 545.
- Pierre de pore 505.
- Pille 140. 297. Frankfurter, 235. 241. 260. 268.
- Pilule 241.
- Piquart, name eines hundes, 552.
- Piquet, spiel, 508.
- Piqueur 211.
- Piquieren 521. sich, 191. 227. 307. 565. »Waß hir viel wunderlicher ist, ist, daß man sich von großem glauben hir piquirt, undt ich weiß doch etliche, die mitt aller ihrer gottsfurcht stehlen, wie die raben, undt interessirter sein, alß leütte, so sich von keiner devotion piquiren.« 656.
- Piquiert 109. 558.
- Pirlen 106. 251. 286.
- Pirmont 80. 417. Pirmonter sauerbrunnen »schmeckt ein wenig nach dinten« 333. Vergl. s. 382.
- Pjssen 114. 479. 528. 552.
- Pistole, münze, 102. 534. 692.
- Pitschier 278. Elisabeth Charlotte hat deren aufs wenigste dreihundert 280. 618.
- Pitschierchen, welches gut für das grieff ist, 277.
- Placieren 160. 359. 580.
- Planet 561. 563.
- Plappern 275.
- Platen, graf, 82.
- Platen, der junge graf, sehr verachtet von Elisabeth Charlotte, 23. 280. 381. 389.
- Platen, gräfin von, 220. 223. 381. die verstorbene gräfin von, hat das schminken am hannoverischen hof aufgebracht 238. 242.
- Platschen, d. h. niederfallen, 480.
- Platt 218. 241. 378. 480. 494. 576.
- Pleurésie 528.
- Plump 496.
- Poignard 519.
- Poisson, dichter, 144.
- Polemelle 522.
- Polen, könig von, 381. sein vater 152.
- Poli 367. 372. 688.
- Polichinel 331.
- Polichinel-spiel 320.
- Polier, monsieur de, 20. sein kräftiges alter, seine gottesfurcht 67. 72. 93.

- Præsenz (pressentz)** 7. 90. 166. 172. 292. 502. 538.
Prætendent 547. 601. 602. 695.
Prætendieren 170. 192. 206. 327. 391. 690.
Précaution 145. 240. 241. 454. 555. 663.
Précipitation 438.
Précis 352.
Predigen 291. kommt den weibern nicht zu 474.
Prediger 245.
Predigt 245. französische, 451. »Ich glaube, daß man eine sprach woll verstehen muß, eine predig zu verstehen; den auff den eantzellen spricht man doch einen erhobern stiel, als wen man ordinarie spricht.« 601.
Préservatif 154.
Presse 4. 365. 372. 549.
Pressieren 305.
Pressiert 335.
Prétention 163.
Prétexte 160.
Preußen, könig von, 203. 430. 481. 580. 585.
Preußen, königin von, 325. 336. 545. 610. 628.
Preußen, kronprinz von, der nachmalige könig Friedrich Wilhelm I, 40. 44. 141. 142. soll ein wenig fett sein 217.
Preußen, kronprinzessin von, Sophie Dorothee, tochter des kurfürsten Georg von Hannover, gemahlin des späteren königes Friedrich Wilhelm I, 1. 4. 7. 11. 25. 138. 142. 143. 149. 199. 227.
Prince, monsieur le, (prince de Condé) 46. liegt auf den tod 91. stirbt 93.
Prince du sang, sein rang 12. 185. 420. 435. 548.
Princesse du sang 185. 435. 548.
Princesse, Madame la, (Anna von Baiern, princesse de Condé, genannt
Madame la Duchesse, später Madame la Princesse, gemahlin von Henri Jules de Bourbon, prince de Condé, genannt Monsieur le Duc, später Monsieur le Prince, dem sohne des großen Condé) 91. 93. 254. 471. 494. 573. 657. ihre tochter und enkelin 687. 688.
Prinzessin, frau, (neuer titel) 7. prinzeßinnen sind nicht am glücklichsten in der welt 156. sind in England eben so gut, als prinzen, 468.
Prior, bevollmächtigter minister Großbritanniens am französischen hofe, 475.
Probieren 277. 532.
Process 176. 191. 198.
Process-sachen 191.
Proclamation 443.
Proclamieren 426. 437. 504.
Profan 252.
Profession 65.
Profitieren 212. 339. 634. 640. 644.
Promenade 203. 320. 587. 611. 614.
Pronde, mademoiselle, heirathet den chevalier de Roye 691 und anmerkung daselbst.
Prophet. »Die alten propheten seindt todt undt den neuen glaube ich nicht.« 315. 535.
Prophezeien 213. 526. 549. 568.
Prophezeiungen über den frieden im jahre 1710 135. 213. über den frieden im jahre 1713 315.
Proponieren 295. 519.
Propos, à, 35. 311. 592. 639. 643. 691.
Proposieren 336. 675.
Proposition 610. propositionen der alliierten im jahre 1709 109. 112. 113. 169. 610.
Propre 595. 658.
Prositbourse, wol = prosy puss, 658.
Prosperität 521.
Protestieren 641.
Protocole, d. h. titulaturbuch, 383. 458.

- Charlotte wider einmal lachen 428. 434. 444. 445. 454. 482. 489. 581. 585. 629. s. auch Leonore und Rotsenhäusen.
- Rathsamshausen, Wilhelmine von, die zweite tochter der frau Leonore von Rathsamshausen, 55. 65. geht durch 358. gibt ihren grund dafür an 359. 365. 397. Elisabeth Charlotte darf derselben auf ihre briefe nicht antworten, sie würde sich sonst in rechte ungnade bei dem könig setzen 397. 409. 428. 424. Elisabeth Charlotte thut zu ihren gunsten schritte beim könige 434. 437. 438. 444. Wilhelmine will nicht begreifen, »wie severe der könig hir auff der religion ist,« 445. 446. 450. 454. 459. 460. 461. 468. 470. 476. 482. 489.
- Rauchpulver, heidelbergisches, 252.
- Raugrave, madame la, 631. 650, anmerkung.
- Rayon, speiche. Elisabeth Charlotte weiß das deutsche wort dafür nicht 586.
- Rebell 659. 660. 669. 692. 696.
- Recept 48.
- Reception 30. 134.
- Rechenkunst 563.
- Recht und gerechtigkeit 659.
- Rechtmäßig 359.
- Recommandation 258. 263.
- Recommandieren 219. 227. 262. 268. 573. 616.
- Récompense 656.
- Recompensieren 344. 543.
- Reconnaissance 247. 682.
- Recueil 273.
- Reden, monsieur, 213. 569.
- Redoublement 207. 262.
- Redoute 8. 11. 19. 157. 162. 168. 224. 228. 230.
- Reflectieren 407.
- Réflexion 42. 169. 394. 569.
- Reformiert 661.
- Reformierte in England 670. in Hannover, 261. in Heidelberg, 97. in Mannheim, 126. von Ludwig XIV verfolgt, 248. grund davon 386. vom rechten könig von England in seinen dienst genommen, 290. in den galeren, 464.
- Refrain 661.
- Refugiert 626.
- Refugierte, ein, 233. 508.
- Régat, freudenfest, 445. 486.
- Regen. »Ich halte nichts vom regen.« 605.
- Régence 625.
- Regent 616. 620. 630. 643. 659.
- Regiment (schilderung der uniform von des königs regiment) 594. 595. Vergl. s. 602. 678.
- Regieren 620. 659.
- Register 208.
- Règle 671.
- Reglieren 320.
- Regnard, dichter, 144.
- Regnier des Marais, François Séraphin, abbé, dichter, 330. 335. 340.
- Regret 408. 634. 640.
- Regrettieren 195. 336. 499. 566. 645.
- Regulieren 421. 560.
- Reich, das, 305.
- Reichsgraf 104.
- Reichsgräfin 140.
- Reifen 139.
- Reiherbeize 395.
- Reis 361.
- Reischen 687.
- Reißen, vom kupferstecher gebraucht, 575.
- Reiten können ist ein zeichen von qualität 290.
- Relais 293. 348. 349.
- Relation 165. 209. 214. 216. 262. 317. 322. 577.
- Religieuse indigne, unterschrift der nonnen, 531.
- Religion. fremde werden wegen derselben in Frankreich nicht behelligt

- mant gebraucht, 596.
 Rosenmund 684.
 Rosenwaßer 48. 493.
 Rosenzucker 393.
 Rosières, madame de, 682.
 Roth und weiß, schminke, 238. »Roht
 heist man hir kein schminck, nur daß
 weiß.« 559.
 Rothlaufen 152. 194. mittel dagegen
 276. 337. schlägt nach 3 mal 24
 stunden nicht mehr ein 338. 366.
 läßt sich nicht netzen 422.
 Rotzenhausen, frau von, 31. 91. kommt
 durch durchgehen der pferde in le-
 bensgefahr 188. 224. 256. 282. 353.
 396. 397. Rotzenhausen ist die fran-
 zösische form für Rathsamshausen
 417, anmerkung. sie hat das podagra
 485. 486. ist gar nicht reich 486.
 hat eine schwere schrift und böse
 orthographie 525. 581. »Hir lernt die
 frau von Rotzenhaussen daß 'maul
 hencken, eben so woll, als wie an-
 dere.« 591. 592. 595. 599. 644. 648.
 680. s. auch Leonore und Rathsamshausen.
 Rotzenheusserin 56. 224. 304. fürchtet
 den donner sehr 331. 340. 391. 635.
 645.
 Römer, der, in Frankfurt 177.
 Rötheln, die, 21. 22. 23. 25. 48. 66.
 247. 510. 608.
 Rousy, mademoiselle de, 526.
 Roulette 192. 587. 588.
 Route 452.
 Roye, chevalier de, seine nicht standes-
 gemäße und deshalb von Elisabeth
 Charlotte sehr misbilligte heirath mit
 der überaus reichen mademoiselle
 Pronde; er nimmt den namen mar-
 quis de la Rochefoucauld an 691 und
 anmerkung daselbst.
 Roye, comtesse de, stirbt 496. 507.
 ihre schwester 691.
 Ruhr, die rothe, 42. 128.
 Ruinieren 129. 195. 269. 314. 409.
 434. 638.
 Runzel 233. 258.
 Rupelmonde, madame de, 362.
 Ruß 296.
 Rußgeschmack 299.
 Rutschen 186.
 Ryswick 61.
 Saaros, comte, 322.
 Sacharies 62.
 Sachsen, kurfürstin von, 4. Elisabeth
 Charlotte hat keine gar große cor-
 respondenz mit ihr 614.
 Sachsen, Friedrich August, kurprinz von,
 443. Elisabeth Charlotte wird nicht
 von religion mit ihm reden 444.
 er wird von Elisabeth Charlotte dem
 könige präsentiert, hergang dabei
 457. 473. näheres über ihn, über
 sein glaubensbekenntnis 457. 459.
 mit Elisabeth Charlotte ist er gar
 scheu, hat recht feine leute bei sich
 465. 466. Elisabeth Charlotte will
 nicht von religion mit ihm reden,
 glaubt, daß er die seinige niemals
 ändern werde, 466. 474. 480. 540.
 er ist verschüchelt 466. er hat keine
 bibel, noch gesangbuch, wol aber
 ein mit eigener hand geschriebenes
 gebetbuch 466. weiteres über ihn
 466. 467. Elisabeth Charlotte sieht
 ihn selten 467. 516. war »lustiger,
 als ordinarie«, 472. Vergl. s. 480.
 wird beim abschiede vom könige mit
 einem überaus kostbaren degen be-
 schenkt 474, anmerkung. 567. wird
 in die vesper geführt 474. 475. 476.
 ist noch gar gut und eifrig lutherisch
 532. 537. 546. 566. alle an ihn
 gerichteten briefe werden eröffnet 540.
 Elisabeth Charlotte sagt: »Er wirdt
 gar hart gehalten, jammert mich
 von hertzen. Man lest ihn mitt nie-
 mandts allein reden.« 540. »Er soll
 einen großen tour thun, gantz Franck-

- hatt mir eine strasburgische fraw, so von der fraw von Rotzenhaussen gekandt ist, hatt mir eine schüssel mitt sauerkraut undt speck geben undt eine ente drin. Es war nicht schlim, aber daß krautt war frantzösch kraut, welches bey weittem nicht so gutt ist, alß unßer teütsch kraut, hatt wenig geschmack undt ist auch gröber geschnitten; den man hatt hir nicht die meßer, wie man es rein schneyden soll; also war es zwar nicht schlim, aber auch nicht so gutt, alß ich es vor dießem geßen habe.« 680.
- Sauerwaßer 125.
- Sausen im kopf 296.
- Savoien, envoyé von, 524.
- Savoien, herzog von, 37. seine schlechte kriegführung, couplet darauf 43.
- Savoien, herzogin von, 15.
- Savoien, Marie Jeanne, herzogin von, witwe von Charles Emmanuel II, genannt Madame royale la douairière, muste zu Paris wie eine bürgerin leben, kaum war sie von ihren leuten bedient 236.
- Savoien, herzogin von, durch den frieden von Utrecht königin, von Elisabeth Charlotte geliebt, als wenn sie ihr leiblich kind wäre, 305. 380.
- Savoye, Madame de, 134.
- Sängerin, französische, 493. 597.
- Scandal 158. 312.
- Scandalisiert 47.
- Scapin, Les fourberies de, komödie von Molière, stelle daraus 46.
- Scaramouche 279.
- Schach-spiel 640.
- Schach-spielen 356.
- Schachtel 340. 343.
- Schachtelger, plur., 151. 175. 269. 281. 311. 327. 328. 331.
- Schand und spott 260.
- Scharlach 44. roth wie ein, 510.
- Schatzmeister 116. 120. 129. 165. 213. 214. 215. 416. 586.
- Schächtel, plur., 336.
- Schächtelchen, silbernes 266. von elfenbein 318. 327. 340. 341. von schildkröte 368. 576. 391. von gold 395. 408. 416.
- Schäftlen 122.
- Schärpe 211. 528.
- Schätzchen, ein häßliches, 586.
- Schau, die, 602.
- Scheff, d. h. schief, 365. 488.
- Schelle 681.
- Schellen 681.
- Schelm 61. 89. 322. 339. 341. zum schelmen werden 692.
- Schelm, monsieur, 275.
- Schelm, frau von, 224. s. auch Gret.
- Schelm von Bergen, gestorben, war noch zu Elisabeth Charlottens zeit am heidelbergischen hof 305. 306.
- Schelmstück 165.
- Schicken, sich beisammen, 481.
- Schier 675. 676. 688. 689.
- Schiffer, d. h. namenszug, 397. 408.
- Schiffmann 682.
- Schildkröte, weiße, mit gold 40. 368.
- Schildkröten, adjectiv, 576.
- Schiller 111. 248. sein entwurf zu einem trauerspiele »Die herzogin von Zelle« 440, anmerkung. 442, anmerkung. 487, anmerkung. 616, anmerkung.
- Schinken 240. 486.
- Schlafen. »Nichts ersetzt die kräften wider, alß woll zu schlaffen.« 396.
- Schlaff, d. h. sklave, 57. 251.
- Schlafkammer 479.
- Schlafsucht 52. 266. 270. 301.
- Schlag 260. 268. 295. »Wen der schlag einmahl gerührt hatt, so ist man nie sicher, nicht in einem augenblick zu sterben.« 339. auf unsern, 453.
- Schlagfluß 79. 336. 487.
- Schlangenbad 418. 422.

- Schomburg, duc de, 510. 539. 563.
567. 584. 603. 604. s. Schomberg,
herzog Meinhard von.
- Schomberg, der junge herzog von,
Karl, marquis von Harwich, 89. 95.
96. 100. 108. 130. war in der
schlacht von Malplaquet 133. 151.
311. 313. 334. »hatt, mitt verlaub,
die Frantzosen« 344. 346. 350.
stirbt, näheres über ihn 351. Elisa-
beth Charlotte tröstet Luise über
den verlust dieses neffen 351. 354.
359.
- Schombergisch 336. 337. 341.
- Schonberg, duc de, 511. s. Schomberg.
- Schonburg, duc de, 503. 511. 574.
s. Schomberg.
- Schonburg, gräfin von, 171. 176.
- Schor, herr, 182.
- Scherßberg, graf von, 366.
- Schottland, empörung daselbst gegen
Georg I 646. 647 und anmerkung.
655. 660. 669. 685.
- Schömburg, duc de, 549. s. Schom-
berg.
- Schönburg, duc de, 596. s. Schomberg.
- Schönheit ohne geld 13. »Wen man
gehetraht ist, ist die schönheit nicht
nötig; aber umb verkauft zu wer-
den, muß man doch gefahren.«
506.
- Schreckhaft 101.
- Schreiben bei licht ist den augen schäd-
lich 332.
- Schreibkalender 544.
- Schreibkiste 460.
- Schreibmeister von Elisabeth Charlotte,
näheres über ihn 285.
- Schreibsand 535.
- Schreibtag 203.
- Schreibwürdig 671.
- Schreiner 529.
- Schrißheim 89.
- Schrift, die heilige, 201.
- Schritt, accusativ schritten 123.
Elisabeth Charlotte.
- Schrittschuh 88. 145.
- Schrosburg, duchesse de, 495. s.
Shrewsbury.
- Schuldner = gläubiger 61. 375. 404.
460. 528.
- Schulenburg, general, 15. 53. 230.
- Schuß 14.
- Schußregen 592.
- Schütteln, das mils, 277. 609. sich,
494.
- Schutz 62.
- Schwaben 34. 35. 305.
- Schwalbach 120.
- Schwarm 15. 50. 640.
- Schwarzenburg, prins von, 559. 611.
- Schwärmen, dritte person pluralis præ-
sentis indicativi schwirren 612.
- Schweden, abgesandter und envoyé von,
612.
- Schweden, Karl XII, könig von, 10.
13. 14. will sich zum römischen
könig machen 85. 39. 571.
- Schwein, wildes, 672.
- Schweinsblase. »Hir thut man schweins-
blaßen zwischen den taffet undt hut,
wen man zu pferdt auff die jagt
geht; den daß hindert, daß einem
die sohn, so heiß sie auch sein mag,
nie auff den kopff stechen kan.«
327. 328.
- Schweizersaal in Fontainebleau 465.
- Schweizerwacht 12.
- Schwere-noth 101. 109.
- Schwetsen 608.
- Schwetsingen, das gute, ehrliche, 55.
59.
- Schwimmen, præterit. schwum 470.
- Schwindelstiege, d. h. wendeltreppe,
228.
- Schwitzen. »Es ist gar woll gethan,
wen man schwitzt, nicht in der luft
zu bleiben, sonst gibt es flüße, husten
undt schnupen.« 320. »Wan man
von schwitzen hir spricht, sagt man
nicht »mitt urlaub.« 336.

- Schwören. »Man soll wohl vor nichts
schwehren.« 428. 566. 693.
- Sciatique 371. 379. ring mit einer
hasen-klaue bewährtes mittel dagegen
384. 385.
- Solave 233. »Ein könig in Englandt
ist ein solaff, der seines lebens nie
sicher ist.« 593. 596.
- Slaverei 107. 109. 232.
- Scrupel 50. 64. 89. 229. 281.
- Scruple 328.
- Scrupuleux 314.
- Scrupulos 229.
- Soudéry, George de, dichter, 164.
- Sébastien, père, ein Carmeliter-mönch,
157.
- Secret, vom, sein, d. h. in das geheim-
nis eingeweiht sein, 384. 494. 628.
- Secrétaire 206. des commandements,
209.
- Secretarius 100. 103. 180. 192. 206.
208. 209. 255. 259. geheimer, 265.
Elisabeth Charlotte hat einen solchen
590.
- Secretarius-brief 521.
- Seculum 35.
- See. »Nichts kommt mir abscheülicher
vor, als die see.« 484. die wilde,
489. 559. 563. 567. »Es ist [eine]
heßliche sache mitt der see, drum
halt ich nichts von inseln.« 568.
»Solte die kunst ahngehen, daß man
auß der see wider fischen, waß
versucken, wer es etwaß großes
undt schönnes; allein da zweyffle ich
ahn, den es seindt gar zu gefähr-
liche fische im meer, umb daß man
waß drauß ziehen könnte.« 630. 631.
647. 686. 689.
- Seefrid 635. 636. 687.
- See-gefahr 485.
- Seegen 16.
- Seekerke, mylord, s. Selkirk.
- Seelen-mensch 530. 676.
- Seelig-macher 201.
- See-luft. »Ich glaube, daß Ihr den halß
von der seelufft versalzen habt undt
daß Euch das so großen durst noch
gibt.« 503.
- See-schlacht 211.
- Seller, freiherr von, 251.
- Seine, fluß, 511.
- Seiten-stechen 355. 528.
- Séjanus, tragödie von Jean Magnon.
in Heidelberg aufgeführt, 62. 80.
125. 126. 142.
- Sel d'Epsom oder sel d'Anglaterra, eine
neue medicin, 419.
- Selkirk, mylord, 436. 453.
- Séné 637.
- Sens, de bon, 608.
- Sens, Louise Anne de Bourbon-Candé.
mademoiselle de, 219.
- Sentiment 31. 227. 346. 504. 690.
- Sentinelle, erfroren im Januar 1709.
70.
- Séparation 124.
- Serein, abend-thau, ist in Deutschland
nicht schädlich, wie in Frankreich.
323.
- Sérieux 8. 37. 167. 283. 328. 671.
- Service 595.
- Servietten, »gefaltene, wie man sie als
den teütschen hößen macht, was
frembde kommen.« 559. 571.
- Sery, gräfin von Argenton, geliebte
des herzogs und nachmaligen re-
genten Philippe von Orléans, 573.
579. 678, anmerkung.
- Sévère 445.
- Sévigné, madame de, 37.
- Seyller, baron, der schelm, 61. 62.
265.
- Sforza, Ludovico, 207.
- Shrewsbury, duchesse de, 495.
- Sicilien, abgesandter von, 519. 546.
612. 667.
- Sicilien, königin von, 380. wird von
Elisabeth Charlotte wie ihr lieblich
kind geliebt, verliert ihren ältesten

prinzen durch den tod 537. näheres über denselben 537, anmerkung. ihre christliche ergebung in gottes willen, Elisabeth Charlottens verhältnis zu ihr und ihrer schwester, der verstorbenen königin von Spanien, 545. 602.

Sidèle 591.

Signal 420. 547.

Silbergeschirr 238.

Simple 214.

Sina, pommes de, sind nicht ungesund 166. 273. 274. 276. 277.

Singen, præterit. sung, 382. 475.

Sinsendorf, gräfin von, 11. 14. 455.

Sire, anrede des königs durch die petits enfants de France, 473.

Situation 412.

Socinianer zu Mannheim 539.

Soht, d. h. sud, sieden, 374.

Soldaten 64.

Solitaire 407.

Sollicitation 160.

Sollicitieren 69. 105. 176. 177. 187. 266. 333. 643. 674.

Solms, graf von, 176.

Sonnenfinsternis am 3 Mai 1715 551. beschreibung derselben 556. 561. 562. 567. die sonnenfinsternis vom 12 Mai 1706 563. »Es ist war, daß viel curiensen von hir nach Engellandt sein, die esclipse zu sehen. Ich bin auch zimlich curieux, allein nichts konte mich auß curiositet über die see führen. Sonnen- undt montsfinsternüße seindt nichts sonderliches; es geschehen alle jahr, aber sie seindt nicht allezeit ahn Einem ort sichtbar. Waß zu admiriren ist, ist die rechenkunst, wodurch man so gewiß aller planeten lauff wißen kan, die die sonnen- undt montsfinsternuß auff eine minuten hundert jahr, ehe sie geschicht, vorhersehn können undt just

prophezeyen.« 563.

Sonsten 323. 325.

Sophie, kurfürstin von Hannover (ma tante), 75. überliest die briefe von Elisabeth Charlotte (die nach s. 416 übrigens in Hannover aufgemacht wurden) mehr, als einmal, 161. 257. 651. kann nicht leiden, daß man sie beklagt, oder in sorgen für sie ist, 164. 166. 285. 300. hat die raugräfin Luise herzlich lieb 194. 336. ist gar charitable 215. es ist gewis, daß niemand in der welt einen erwünschteren humor hat, als sie, 256. sie schreibt, auch wenn es ihr schwer fällt, große briefe an Elisabeth Charlotte 302. ist gar liberal 318. »I. L. merittirn, von der gantsen weldt geehret undt geliebet zu werden.« 338. Vergl. s. 405. ihr geburtstag 346. über ihre briefe, welche die gröste freude von Elisabeth Charlotte sind, 347. »Mich detücht, ich sehe ma tante mitt I. L. schmähle taille singen undt dantzen, den daß pflegten sie oft zu thun.« 352. »Ich respectire, liebe undt ehre unßere liebe churfürstin über alles in der welt, wolte tausendtmahl lieber selber sterben, alß I. L. endt erwartten.« 383. sie stirbt 399. Vergl. s. 404. 405. näheres über sie, charakteristik derselben 399 bis 401, anmerkung. Elisabeth Charlottens briefwechsel mit ihr; die von der kurfürstin an unsere herzogin gerichteten briefe wurden von dieser auf verlangen der ersteren verbrannt 401, anmerkung. Elisabeth Charlotte wünscht, daß ihre an die kurfürstin gerichteten briefe von der raugräfin Luise verbrannt werden, 402. die kurfürstin vermacht Elisabeth Charlotten einen rothen demant 429. Vergl. s. 444.

- lus des Liebesverständnisses mit dem obersten Philipp Christoph grafen von Königsmark beschuldigt 505, anmerkung.
- Sortable 224. 530.
- Sot, superlativ sotes, 598. 665. 669.
- Soubise, madame de, 619. 635.
- Soulagieren 351. 354. 359.
- Soumettieren 407.
- Soumis 112.
- Soumission 244. 407.
- Southwark 645.
- Souverain, substantiv, 175. adjectiv, 226.
- Spanien, könig von, Philipp V, triumphiert über den grafen von Staremberg 221. 268. 380. seine widervermählung mit Elisabeth Farnese, der bruderstochter des regierenden herzogs von Parma, 414. 415. antheil der princesse des Ursins hieran 430 bis 432. 436. er entläßt die princesse des Ursins 498. 499. 589. 641.
- Spanien, könig und königin von, 199.
- Spanien, die regierende königin von, Marie Louise Gabrielle, prinzeßin von Savoyen, die erste frau Philipps V von Spanien, stirbt 366. 373. 380. trauergottesdienst für dieselbe 395. 396.
- Spanien, königin von, Elisabeth Farnese, prinzeßin von Parma, die zweite gemahlin Philipps V, 414. 415. 430. 436. entfernt die princesse des Ursins 498. 499. 558. 589.
- Spanien, königin von, die verwitwete, Maria Anna, die witwe Karls II, 285. 602. 603.
- Sparre, graf, 524. 529. 565.
- Spazieren 203. 205. 279. 283. 308. nichts ist den kindern gesünder, als sie oft spazieren zu führen, 328. 330. 611.
- Spazieren fahren 653. 667.
- Spazieren gehen 661.
- Spazier-fahrt 657.
- Spazier-reisken 589.
- Speck 680.
- Spectacle 596. 614.
- Spectakel 157. 552.
- Spectateur 168.
- Speien 552.
- Spel 409. 596.
- Spendieren 17.
- Spicken, den beutel, 486.
- Spiegel 152.
- Spiel, plural spielger 128. 144.
- Spiele, unter der hand, 275.
- Spieler. »Die spieller sehen die, so nicht spielen, scheel an undt meinen alß, man bringt ihnen unglück.« 252.
- Spielgeld 375.
- Spielkamerad 520.
- Spielwerk 30.
- Spina, arzt, 189.
- Spina, doctor juris, und seine tochter 189.
- Spital, in Einem, krank sein 407. 476. 535.
- Spitzen, sieh, auf etwas 234. 348.
- Sprengen 677.
- Sprichwörter und sprichwörtliche redensarten, deutsche, 12. 39. 43. 61. 75. 109. 138. 196. 223. 322. 340. 407. 422. 476. 481. 482. 484. 521. 535. 557. 558. 578. 602. 618. 630. 644. 654. 655. 656. 661. »Alle sprichwörtter treffen nicht allezeit ein.« 677. französische, 23. 41. 75. 111. 112. 116. 171. 285. 287. 318. 335. 375. 392. 393. 536. 549. 570. 576. 579. 580. 598. 665. 671. 677. holländisches sprichwort 530.
- Springen, nicht weit, 694.
- Sprünge, die rechten, 124.
- Spülen 292.
- Staar (zerstreut wie staaren) 623.
- Staat 339.
- Staatsjungfer. »Die damen hir im landt haben keine staatsjungfern mehr, sehe, daß es die in Engellandt

- Stutz, auf einen, 59. 79. 254. 470.
 Stürisch 674.
 Subsistieren 223.
 Succession 498.
 Suhm, envoyé, 457.
 Suite 278. 275.
 Sujet = gegenstand 582. 587. = unter-
 worfen, geneigt zu 485.
 Sully, dachesse de, 595.
 Sultanin 164.
 Sulzbach, der junge pfalzgraf von, 191.
 prinz von, 82.
 Summa 679.
 Superstition 70. 248.
 Suppe 861. 680. 691.
 Supplication 547.
 Surprenieren 118. 172.
 Surprise 508.
 Survivance 110.
 Suspect 321. 577. 674.
 Susan, frau von Elisabeth Charlottens
 huissier Leslair, 306. 539.
 Swedenborg, Emanuel von, 84.
 Syllabe 593.
 Sylvestre, maler, 180.
 Sympathie 84.
 Sympathisieren 459. 642.
 Synagoge in Mannheim 126.
 Synode. »In ein synode zu fahren, muß
 langweilig sein; predigen, unter unß
 gerett, ist auch gar nichts zeitver-
 treibliches.« 290. 291.
 Taback 6. 71. 328. 604.
 Taback-speichel 286.
 Tabatière 328.
 Tableau mouvant 232.
 Taek-taek-taek 128.
 Tafel 187. 360. 551. 552. 562.
 Tañet 327. 540. 571.
 Tag, der jüngste, 571.
 Taille 253. 258. 287. 352. 551. 693.
 Tallard, dachesse de, 491.
 Tansen, das französische, ist eine lang-
 weilige sache 226.
 Tansmeister, der auf einer seite gram
 geworden, 207.
 Tapete 365.
 Tapissierer 694.
 Tarente, princesse de, Amalie von
 Heßen, tochter des landgrafen Wil-
 helm V von Heßen-Cassel, 37. 105.
 189.
 Taufen. »Wir mochten woll ein wenig
 getauft werden, ich seheda schwartze,
 dicke wolken.« 592.
 Taxis, prinz von, 455.
 Te deum 292.
 Teit 426.
 Temperament 207. 324.
 Tendre 615. «
 Tendresse 386. 616.
 Ténébres singen 596.
 Terist, arzt von Elisabeth Charlotte, 378.
 Terre à terre 589.
 Teseu, abbé de, 434. 459.
 Tessé, maréchal de, 384.
 Testament 572. 576. »Die könige hir
 im landt geben ihr leben nichts abn
 keinem menschen in der welt in
 ihren testamenten, es ist nicht der
 brauch.« 634.
 Tête-à-tête 589.
 Teufel, den, anmachen 643. nicht tau-
 gen 521. sagen von einem 446. der,
 hat sein spiel 479. dummer, 656.
 665. falsch wie der, 509. 528. haßen
 wie den, 602.
 Teufelchen 34. das am schreiben hin-
 dert 235. 271. Vergl. s. 278. 291.
 Teufelsleute, von den Engländern ge-
 braucht, 549.
 Text 121. 146. 174. 181. 251. 269.
 328. 566. »Daß ändert den text.«
 448. 452.
 Thaler (mit tausend thalern in Franl
 reich fortzukommen, wäre unmöglich
 203.
 Thau, der, ist in Deutschland nicht ge-
 fährlich, in Frankreich aber reel
 ungesund und seuerhaftig 257.

- Trucknen 323.
 Trunkenbold 389.
 Tschiflik 418, anmerkung.
 Tuber-rose 684, anmerkung.
 Tuchfärber 265.
 Tugendsam 281. 325. 526. 537. 545.
 661. 676. 682.
 Tumult 650.
 Turin 15. 19. 53.
 Türheim, graf von, 81.
 Türke 467. ›Ma tante s. hatte die
 Türken recht lieb, sagte, es wehren
 ehrliche leütte.« 650.
 Türkei 474. 571.
 Türkenkrieg 41.
 Uhland, Ludwig, 539, anmerkung.
 Uhr, die erste, welche Elisabeth Char-
 lotte erhalten, 508.
 Ulcère, geschwür, 52.
 Umhalsen 455.
 Umschnappen 681.
 Umschweif, d. h. umweg, 406. 582.
 652.
 Undank, einem etwas, wissen 68. 263.
 Unehrlich, d. h. unsauber, 514.
 Unerhört 292. 300. 308. 311. 415.
 Ungeduld. ›Gott verzeyet die ungedult,
 so man nicht hindern kan, wen man
 sich nur nicht willig mitt auffelt.«
 358.
 Ungelegenheit 344. 355. 677.
 Ungemach 119. 617.
 Ungemächlich 116. 318. 323. 479.
 534. 558. 677.
 Ungemächlichkeit 600.
 Ungereimt 311.
 Ungeschiffert, d. h. ungeziffert, mit
 keiner numer versehen, 688.
 Unglück. ›Etlich mahl trösten unß an-
 der leütte unglück.« 353. ›Wen
 einmahl daß unglück ahnfengt, ist
 kein endt dran.« 405.
 Unhöflich 496.
 Unkosten, der, 490. 534.
 Unleslich, d. h. unleserlich, 522.
 Unmöglich 405. 448.
 Unpaßlichkeit 378.
 Unpaßlichkeit 541.
 Unperfect 454.
 Unschlicht, d. i. unschlitt, talg, 695.
 Unser vater 628.
 Unterfangen 237. 282. 350. 373. 452.
 Unterrock 483.
 Unvermuthner weise 551.
 Urfé, marquise d', hofmeisterin der
 prinzeßin von Conty, 558.
 Urlaub fordern, um von füßen zu spre-
 chen, 91. 95. Vergl. auch s. 97.
 189. 386. 429. ›Es ist kein ur-
 laub zu sagen zu zähnen, den daß
 ist nichts unerliches.« 514.
 Ursins, princesse des, Anne Marie de La
 Trémouille, näheres über sie 430 bis
 432, anmerkung. Vergl. auch L.
 T. freiherrn v. Spittler sämtliche
 werke, herausgegeben von Karl Wäch-
 ter, XIV. Stuttgart und Tübingen
 1837. 8. s. 21 bis 48: ›Geschichte
 der prinzeßin Ursini. Nach dem
 zweiten bande der sehr authentischen
 nachrichten des herzogs von St Si-
 mon.« ihr antheil an der vermäh-
 lung Philipps V von Spanien mit
 Elisabeth Farnese von Parma 430
 bis 432. ihr sturz 498. 499. sie hat
 den sohn von Elisabeth Charlotte
 allezeit abscheulich verfolgt 499.
 ›Waß mich vertrist, ist, daß dießer
 bößer tetüfel her wirdt kommen,«
 499. ›Mir ist es leydt, daß sie
 herkompt; den sie ist meine[s] sohns
 gröste feindin von der welt, thut sa-
 chen gegen ihm, so die haar zu
 berg stehen machen.« 512. Vergl.
 s. 543. 557. ›Es ist kein bößer
 weib in der welt, alß die princes
 des Ursin,« 514. sie erhält zum
 großen verdrüße Elisabeth Charlot-
 tens vom könige vierzigtausend fran-
 ken pension 543. 558. Elisabeth

- ande richten, das französische
 ordre, 423.
 sbnus 183. 317. 318.
 off 97. 286. 479. 552. 573. 575.
 4. 633.
 ast. »Verlust undt unglück ver-
 ht nicht in etlichen wochen, da
 hört mehr seit zu.« 358.
 ügen, einen, d. h. lügen über ihn
 sbreiten, 271.
 neuen, einen eid, 693. 694.
 neuern 319. 351. 388.
 bligiert 11. 31. 123. 216. 217.
 31. 241. 255. 317. 652. 654. 683.
 nicht, d. h. erpicht, 120. 670.
 quackeln. »Wen ich sehe, daß
 an sich so in Teutschlandt ver-
 ackelt, wie man hir ist, thut es
 ir recht wehe.« 685.
 quackelt 252. 674.
 reisen = abreisen, wegreisen 559.
 96.
 renken 211. 352. 668.
 , des, bons à mettre au cabinet
 40.
 ailles, beschreibung der neuen ka-
 lle daselbst 179. 180. 181. Ver-
 illes »ist keine statt, nur ein fle-
 en« 311. Vergl. s. 306. 694.
 alzen 398. 690.
 aufen 533. sich, 395.
 äufen 213.
 cheucht 466.
 prechung 57. 60. 385. 644.
 tand, gelehrter, 14. haben wie
 r teufel 455. 474.
 tauchen 32. 178. 205. 206. 214.
 5. 217. 222. 480. 669. 680.
 tellen, d. h. entstellen, 635.
 tören. »Nichts ist verdrießlicher,
 spüre es bey mir selbst, als
 n man einem in schreiben verstö-
 kompt, undt wen es auch sein,
 man ihm liebsten hatt, so seindt
 einem in dem augenblick ver-
 drießlich.« 674.
 Verthun 215.
 Vertragen 201. 296. 649. 691.
 Vertrinken, d. h. ertrinken, »kan kein
 süßer, noch samfter todt sein« 558.
 Verwetten, den kopf, 332. 333.
 Verwichen 332. 611.
 Verwitibt 195. 211. 216. 224. 285-
 459. 590. 595. 687.
 Versagen 574.
 Versählen 38. 155. 165. 186. 191.
 209. 211. 239. 310. 325. 644. 646.
 659. 669. 672.
 Versogen. »Die eintzige söhn, wen sie
 delicat sein, werde[n] allezeit ver-
 zogene kinder.« 484.
 Vesper 221. 251. 382. 475. 689.
 Vestibule 183.
 Vexieren 65.
 Vexiererei 22. 97. 147. 282.
 Vezian, Catherine. »Ich glaub, mein
 alt gesicht hatt sie erschreckt.« 646.
 Vicekanzler 61. 123.
 Victime 626.
 Victorie 32.
 Viereckt 612.
 Villaroel, marques de, befehlshaber in
 Barcelona, eine gasconnade von ihm
 420.
 Villars, herzog und marschall von
 Frankreich, 25. 28. 34. 35. ist gar
 kein poltron 39. 50. 318. 337. 339.
 341. 343. 346. 369. ist interessiert
 370. 378. 379.
 Villars, maréchale de, 444. 445.
 Villeroy, duchesse de, 245.
 Villeroy, maréchal de, 538.
 Vincennes 617. 623. 653.
 Vindicatif 146.
 Violent 107.
 Violet 304.
 Violet-blau 300.
 Violieren 43.
 Violon 304.
 Vision, d. h. anblick, 426.

mitt so großen schmerzen enden muß, ohne noch die 9 mont über zu leyden, wie es mir alle 3 mahl gangen ist.< 657. die prinzeßin ist unerschrocken 658. 660. 662. 666. 667. 670. 672. Elisabeth Charlottens correspondenz mit der prinzeßin 673. 674. die prinzeßin interessiert sich für alles, was die raugräfin Luise und die ihrigen betrifft, 674. 676. 679. 688. »Ich bin der lieben printzes von Wallis woll verobligirt, ein solch un[n]ütze person, als ich I. L. bin, undt von so gar ungleichen alter, lieb zu haben wollen; das touchirt mich recht undt attachirt mich ahn dieße liebe printzes.< 688. 688. 690. 694.
allis, prinz von, 546. 571. 575. s. Hannover, Georg August, kurprinz von.

allis, prinzeßin von, 545. 553. 565. s. Wales, prinzeßin von.

andlaus, krittlich wie eine, 543. 607. angen, von, ein edelmann vom Elsaß, übel verwundet in der schlacht von Malplaquet, 136.
anst 177.

arnich, envoyé von Dänemark, 519. arten. »Ist besser, drauff zu wartten, als drauff zu fasten, wie man im sprichwort sagt.< 521.

artenberg, gräfin von, ihr schändliches leben 593. 594. 605.

arton, mylord, 541. »Alle leütte, so auß betrübtnuß sterben, jamern mich, ob ich sie zwar nicht kenne; den es ist etwaß abscheüliches; also beklage ich den mylord Wharton sehr.< 563. sein sohn »muß ein ellender tropff sein.< 541.

aßer, plur. wäßer 307. das, ist zu Hannover nicht zum besten 201. gesottenes, 201. ungarisches, 445.

aßerhündchen 30.

Wassersucht, heilung derselben 111. 113. 114. 268.

Watte, substantiv, 581.

Watten, d. h. von watte, 483. 528.

Wächter. »Daß überig bläst der wächter.< 340.

Wäschmädchen 158.

Wäßern, das maul, machen 338. Vergl. s. 356. 357.

Wechsel 102.

Wegen mit dativ 589.

Weiber, die französischen, sind delicat und können sich klagen 382. »Daß schmeicheln verstehen alle frantzoische weiber auff ein endt, aber auffrigtig sein, ist nicht gar gemein bey ihnen.< 482. die jungen, zu Paris, sind mehrentheils wie närrinnen 372. die portugiesischen, hören früh auf, kinder zu bekommen, 486.

Weiber-hand 372.

Weiber-mischung in affairen in Frankreich 641.

Weiber-regierung in Frankreich 626. 630.

Weibs-leute 659. 660. 673. »Man hatt hir wenigere exempel, daß weibsleütte sich mesalliren, als mansleütte.< 691.

Weibs-mensch. »Es ist eine dolle sache, wen ein weibs-mensch sich im kopff steckt, daß sie einen man haben muß.> 527.

Weibs-person 78. 599. 656.

Weiden-baum 203.

Weidmännisch 580. sprechen 226.

Weidmeßer, in der jägersprache, zu Neckarau hat es Elisabeth Charlotte einmal bekommen 580.

Weihrauch 75. 655.

Weillen, d. h. weil, 659. 696 und so fast immer.

Weimar, herzogin von, 422. 476. 618. 628.

Weimar, prinz von, 476. 478. 486.

- von, 28. 343. »Der hertzog von Württemberg, so hir ist, hatt mir gestern sawerkrautt geschickt; seyder ich auß der Pfaltz bin, hab ich kein beßers geßen, aber ein teütscher koch hatte es zugericht.« 690.
- Wirtemberg, prinz von, 632. 652.
- Wirtembergisch 359.
- Wirtschaft spielen 161.
- Wisch. »Von den tisch auff den wisch.« 578.
- Witib 500.
- Witterungsregel, von dem Dauphin aufgestellt, 61. eine andere, 80.
- Wittgenstein, graf von, 62. 223.
- Wittgenstein, gräfin von, 181. 493.
- Wittum 120.
- Wittumb 212. 286. 325.
- Witsig machen 503.
- Wohlredenheit 656.
- Wohlstand \equiv wohlbefinden 24.
- Wolf, secretarius, 192.
- Wolfenbüttel, envoyé von, 612.
- Wolfenbüttel, erbprinzessin von, 166. stirbt 168. 333.
- Wolfenbüttel, hertzog von, 11. 288. 316. 392.
- Wolfenbüttel, herzogin von, 262.
- Wolfenbüttel, hof von, 13. Wolfenbüttel zieht das lob nach sich, daß alle leute dort höflich und angenehm sind, 210. Vergl. s. 13. 318. 319. »In meinem sin ist der wolffenbüttelische hoff viel beßer reglirt, alß der hannoverische, insonderheit vor die gesundtheit.« 320.
- Wolfenbüttel, prinz von, 54. erbprinz von, 168. 204. 209.
- Wolfenbüttel, prinzeßin Luise von, 610. 685.
- Wolfenbüttel, universität daselbst 73.
- Wollmershausen, frau Anna Katharina von, geborene freiin von Degenfeld, 82. 123. 181. 181. 186. 190. 192. stirbt 271. war angenehmer, als frau von Welden, 314.
- Wolzogen, Carl, 266.
- Wolzogen, Ludel, 265. 286.
- Wolzogen, frau von, 97. 552. 576. 633.
- Wort, plur. würtger 290. plur. worten 655.
- Wölfe hausen in Frankreich abscheulich in dem strengen winter des jahres 1709, einzelheiten darüber 77. auch Deutschland wird von wölfen heimgesucht 88.
- Wratislav, graf, 251.
- Wunden im mund, heilmittel dagegen 393.
- Wüst 207. 286. 286. 586.
- Wüstenei 484.
- Wüsterei 218. 644.
- Xadraque, ort in Spanien, acht meilen von Guadalaxara, 431, anmerkung. 498.
- York, hertzog von, 458. 467.
- York, hertzogin von, 459. 467.
- Zachmann, herr, 412.
- Zahn 480.
- Zahnfleisch, stärkung desselben 292.
- Zähne, über die behandlung wackelnder, 292. ausziehen derselben ist zu vermeiden 513. 638.
- Zärteln, sich, 338.
- Zaun, den, um den garten grüßen 422.
- Zehrung ist den Engländern gar gefährlich 311.
- Zeit. »Ob die princes von Wallis zwar ihre zeit hatt, so können I. L. doch gar woll schwanger sein, undt wen die schwangere weiber so sein, so bedetitt es alß einen sohn.« 619. 635. 670.
- Zeitung \equiv nachricht 43. 80. 87. 90. 91. 96. 106. 111. 152. 174. 176. 178. 190. 206. 237. 249. 260. 267. 282. 287. 298. 317. 340. 343. 344. 345. 346. »Von den zeittungen, so vom parlement in den holländischen zeittungen stehen, davon werde ich

- kein wordt reden.« 588. 679. 689.
 die holländische, 178. 477. 522.
 588. deutsche, 423. 430. 435. un-
 wahre berichte der zeitungens vom
 hof 68. »sie leügen possirlich« 488.
 Zeitvertreib 644.
 Zeitvertreiblich 58. 75. 291.
 Zelle 508.
 Zelle, herzog von, 54. 336.
 Zelle, herzogin von, Eléonore d'Olbreuse,
 gemahlin des herzogs Georg Wilhelm
 von Braunschweig Zelle, 322. 332.
 333. näheres über sie 440, anmerkung.
 456. 458. 469. »Sie war warlich
 von gar zu geringen stoff, eine her-
 zugin von Zell zu werden.« 469.
 482. »Allerhandt leütte können der
 hertzugin von Zelle verwandt sein;
 den sie ist gar nicht viel besunders.«
 539.
 Zelter 609.
 Zergen 141.
 Zerkloppen 374.
 Zettel, d. h. papiergeld, 136. 168.
 541. 632. zettel ziehen, unverklei-
 det 161.
 Zettelchen 560. 637.
 Zirkel 586.
 Zoll 159.
 Zott 248. 440. 557. 624.
 Zucker candi 297. 539.
 Zugbrücke 669.
 Zurecht 657.
 Zurichten 690.
 Zuschlagen 291.
 Zuspielen 447.
 Zustehen 171.
 Zustoßen 497. 498. 503.
 Züge (in den stügen liegen) 211. 334.
 Zwang 648. »Waß hatt ein grober
 herr mehr guts, als ein reicher ber-
 ger? Aber waß man sicher mehr
 hatt, ist neydt, haß, zwang und
 taußendt verdruß.« 661.
 Zweibrücken 417.
 Zweibrücken, pfalzgraf von, 69. dünkt
 Elisabeth Charletten ein guter herr
 zu sein, hat ohne dispense des papstes
 geheirathet 77. 418.
 Zwiebel 361.

INHALT.

	Seite
Briefe der herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans	1
Nachwort des herausgebers	697
Über einen wesentlichen unterschied dieses zweiten bandes von dem ersten, die, wie es scheint, unvollständige er- haltung der briefe aus den jahren 1708 und 1709, den reichen inhalt auch der in diesem bande vereinigten briefe	697
Zusammenstellung dessen, was Elisabeth Charlotte in den vorliegenden briefen über sich selbst schreibt, ihrer lebens- ansichten, ihrer urtheile über die verschiedensten dinge	698
Ergänzung der litterarischen bemerkungen des ersten bandes	729
Urtheil Leopolds von Ranke über Elisabeth Charlotte und ihre briefe	731
Berichtigungen	784
Register	785

ÜBERSICHT

über die

einnahmen und ausgaben des litterarischen vereins

im 23ten verwaltungsjahre vom 1 Januar bis 31 December 1870.

Einnahmen.		<i>fl.</i>	<i>kr.</i>
A. Reste.			
I. Kassenbestand und activcapitalien am schluße des 22ten verwaltungsjahres		3913	58
II. Ersatzposten		—	—
III. Activausstände		22	45
B. Laufendes.			
I. Für verwerthete vorräthe früherer verwaltungsjahre		535	—
II. Actienbeiträge		3093	52
III. Für einzelne publicationen des laufenden jahrgangs		—	—
IV. Zinse aus zeitlichen anlehen		208	47
V. Ersatzposten		—	—
VI. Verschiedenes		2	27
C. Vorempfänge von actienbeiträgen für die folgenden verwaltungsjahre		399	30
		8176	19
Ausgaben.			
A. Reste: abgang		34	54
B. Laufendes.			
I. Allgemeine verwaltungskosten (darunter die be- lohnungen des kassiers 211 fl. 22 kr. und des dieners 24 fl.)		434	37
II. Besondere kosten der herausgabe und versendung der vereinsschriften.			
1. Honorare		759	—
2. Druck- und umschlag-papier		438	48
3. Druck		2686	46
4. Buchbinder		102	29
5. Versendung		30	46
6. Provisionen		61	38
7. Verschiedenes		32	—
C. Vorauszahlungen		11	—
D. Ersatzposten		—	—
		4591	58
Somit kassenbestand am 31 December 1870 . . .		3584	21
Hiezu ausstehende actienbeiträge und vorauszahlungen		552	3
		4136	24

Anzahl der actien im 23sten verwaltungsjahre:

einzelactien 316;

lebenslängliche 7.

Von mitgliedern sind mit tod abgegangen:

Seine Durchlaucht der herzog Wilhelm von Urach.

Seine Hobeit der fürst von Hohenzollern-Hechingen.

Seine Durchlaucht der fürst Demidoff von San-Donato.

Herr dr Mitterndorfer, prälat in Kremsmünster.

Herr dr Wackernagel, professor in Basel.

Neu eingetretene mitglieder sind:

Seine Durchlaucht der fürst von Schaumburg-Lippe.

Seine Gnaden herr Maximilian Liebsch, abt in Tepl (lebenslänglich).

Seine Gnaden herr dr Johann Nepomuk Ignaz Rotter, abt und landesprälat in Braunau (lebenslänglich).

Seine Gnaden herr Leopold Anton Wackarsch, abt in Hohenfurt (lebenslänglich).

Seine Gnaden herr dr Hieronymus Joseph freiherr von Zeidler, abt von Strahof in Prag.

Herr Baader, reichsarchivrath in München.

Herr dr Diederichs, oberlehrer in Mitau.

Herr dr Dümmler, professor in Halle.

Herr dr Hensen, hofrath in Stuttgart.

Herr dr Holder, hofbibliothekar in Karlsruhe.

Herr dr Knust in Bremen.

Kremsmünster: stiftsbibliothek.

Herr Lessing, galleriedirector in Karlsruhe.

Herr Karl von Lilienthal in Elberfeld.

Herr Ludwig von Lilienthal in Elberfeld.

Mannheim: alterthumsverein.

Münster: paulinische bibliothek.

Herr dr Ördel in St-Petersburg.

Osseg: stiftsbibliothek.

Herr Schaumann, buchhändler in Tübingen.

Herr dr Schlegel, gymnasiumsdirector in Tauberbischofsheim.

Frau Lina Schneider in Rotterdam.

Seelau: stiftsbibliothek.

Herr Stargardt, buchhändler in Berlin.

Herr Wiehl, pfarrer in Altstadt.

Herr dr Wülcker in Frankfurt.

Tübingen 18 Januar 1871.

Der kassier des litterarischen vereins
professor dr Kommerell.

Die richtigkeit der rechnung bezeugt
der rechnungsrevident kreißgerichtssecretär Santermeister.

